Appenzellischer Sprachschatz.

Eine

Sammlung

appenzellischer Wörter, Redensarten, Sprichwörter, Räthsel, Anekdoten, Sagen, Haus- und Witterungsregeln, abergläubischer Dinge, Gebräuche und Spiele, würzender Lieder oder Reime; nebst analogischer, historischer und etymologischer Bearbeitung einer Menge von Landeswörtern, zum Theile nach altteutschen Handschriften der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen.

Herausgegeben
von
Dr. Titus Tobler.

Zürich,
Druck und Verlag von Orell, Füßli und Compagnie.
1837.



Einleitung.

Während meines Aufenthaltes in Wien als Beflissener der Arzneiwissenschaft waren diejenigen meine angenehmsten Augenblicke, die unter Vergegenwärtigung der Eigenthümlichkeiten unsers engern und weitern Vaterlandes hinfloßen*). Das Heraufholen nazioneller Ausdrücke aus der Vorrathskammer meines Gedächtnisses gewährte mir ganz besonderes Vergnügen und Interesse, so daß ich mir vornahm, nach der Rückkehr in mein Vaterland dieselben zu sammeln. Es geschah also. Vor dem Schlusse des Jahres 1827 legte ich den Grund zu Materialien, in der Absicht, ein appenzellisch-teutsches Wörterbuch aufzubauen. Von da an behielt ich diesen Gegenstand stets im Auge, ob auch die Arbeit dann und wann einen bedeutenden Unterbruch erlitt. Schon gegen das Ende des Jahres 1833 war dieselbe so weit gediehen, daß ich eine Probe abdrucken ließ, welche der Aufforderung zur Subskripzion beigegeben ward**).

Ich will weder die große Schwierigkeit und Mühseligkeit des Unternehmens beklagen, noch mit meinem geneigten Leser rechten, ob ich zu Ausführung eines eben nicht leichten Werkes berufen war. Ich bekenne recht gerne, daß ich, im strengen Aufstellen der Requisite eines Idiotikographen, fast unüberwindliche Scheu vor meiner Arbeit empfand. Allein ich erholte mich wieder, wenn ich bedachte, daß Andere von anerkannter Tüchtigkeit, im Genusse der süßen und der geräuschlosen Muße sich gefallend, keine Hand an das Werk legen wollen, und daß schon eine ansehnliche Sammlung von Idiotismen ihren Werth haben dürfte, wenn mir gleich nicht vergönnt würde, einen philosophischen Blick in das Gesammte, wie in das Einzelne zu werfen. So wartet denn auf den Leser ein Versuch, etwas Unvollkommenes; mehr natürlich nicht. Keck kann sich mein Nachfolger einer beachtenswerthen Nachlese erfreuen.

Unter Idiotikon wird ein Protokoll sprachlicher Eigenthümlichkeiten eines Volkes oder Volkstheiles verstanden; ein appenzellisches Idiotikon ist der Inbegriff aller sprachlicher Eigenthümlichkeiten der Appenzeller im Gegensatze der Neuhochteutschen.

---

*) So nichts Süßeres gibt, als Heimathland und Erzeuger Jeglichem . . ."
Homers Odyss. (9, 34) vom Prof. Wiedasch (Stuttg. 1830).

**) Ich befragte oft mein Gewissen, ob ich auf der veröffentlichten Probeseite etwas ändern dürfe. Die Betrachtung, daß man wohl Niemand beleidigt, wenn man mehr gibt, als man verspricht, leitete mich endlich zum Entschlusse, auch auf der Probeseite die Verbesserungen und Bereicherungen in dem Maße anzubringen, wie sie in der ganzen Handschrift durchgeführt sind. Eine im Jahre 1834 nach München und Wien unternommene Reise setzte mich in den Stand, meine Arbeit den Forderungen der Wissenschaft auf ihrem jetztzeitigen Standpunkte entsprechender zu machen. Meine lieben Mitbürger werden mir nicht grollen, wenn ich auf meiner Reise die Bedürfnisse der teutschen Sprachforscher genauer kennen lernte, und wenn ich mich namentlich bestrebte, auch die diesfallsige Aufgabe einigermaßen zu lösen.

Im Gefühle, wie sehr man den ungeschriebenen Mundarten Unrecht thue, um zu zeigen, daß sie eine ebenso feste, als ehrwürdige historische Grundlage besitzen, um den Reichthum der Ausdrücke, denjenigen der Verschattungen von Begriffen u. s. f. vor die Augen zu stellen, wurden schon seit längerer Zeit Idiotiken angelegt und Gemeingut der Lesewelt. Das erste teutsche Wörterbuch einer ungeschriebenen Mundart, welches mit besserem Rechte diesen Namen verdient, ist, so viel bekannt, dasjenige des Rechtsgelehrten Johann Ludwig Prasch († 1690)*). Praschius stellt seine Wörter in alphabetischer Ordnung auf, und trägt sie aus dem Baierischen meist ins Latein hinüber. Zuweilen ergießt er sich in eine etymologische Erläuterung. Nach Richeys Zeugnisse**) waren noch die zwei „Lexicographi provinciales" Christian Meisner (Silesia loquens) und Joachim Fromm (Nomenclatura rerum, quae Brandenburgi sunt, visibilium et memorabilium. 1679). Heumann selbst, der Herausgeber des Glossariums von Prasch, darf wohl nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Im angeführten Werke (S. 692 bis 704) findet man von ihm ein kurzes und, wäre es nicht viel zu kurz, völlig praktisches, übrigens vorzüglich in Oestreich geschöpftes Glossar***). Richey erwähnt zugleich einiger idiotischer Arbeiten, die niemals gedruckt wurden. Von vielen noch ist dem Publikum wahrscheinlich nichts kund geworden. Michael Richey, Professor in Hamburg, trat mit seinem Idioticon Hamburgense im Jahre 1743 zuerst auf. Dieses Wörterbuch ist ohne Frage das erste teutsche von ansehnlicherm Umfange, obwohl es blos für Hamburg berechnet war. Richeys Verdienste um die teutsche Idiotikographie sind nicht minder groß, als diejenigen des bahnbrechenden Prasch. Des erstern gewandte, praktische Behandlung der Wörter hat mehr, als einer der neuern Idiotikographen nicht erreicht. Mit mehr Feuer, als Johann Siegmund Valentin Popowitsch, regte vor ihm die Idiotikographie Keiner an (a. a. O.). Er ließ es auch nicht bei Tiraden bleiben; er verzeichnete Vocabula Austriaca et Styriaca (Colligente *Antonio Wasserthal* e Scholis Piis), die heute noch die Handschriftensammlung auf der k. k. Hofbibliothek in Wien zieren. Im Jahr 1756 erschien ein bemerkenswerthes Hochzeitsgeschenk an den Herrn und Konsistorialassessor Schütze bei der Verbindung desselben mit der Demoiselle Esmarchinn, nämlich das Idioticon Osnabrugense von J. C. Strodtmann, Rektor des Gymnasiums zu Osnabrück (gedruckt in Leipzig und Altona). Schmidt, Rektor des Kollegiums in Bern, sammelte mehrere tausend bernerische und aargauische Wörter und Redensarten, wovon Proben mitgetheilt wurden****). In die Jahre 1767 bis 1771 fiel die Erscheinung

---

*) *Praschii* glossarium Bavaricum, wieder abgedruckt in *Joh. Hevmanni* Opvscvla, quibus ... philologica argvmenta explicantur. Norimb. 1737. Von S. 673 bis 692. Leibnitz, auch auf die Idiotismen aufmerksam, hörte von dieser Wörtersammlung, und wünschte sie vergeblich zu sehen.

**) Idioticon Hamburgense oder Wörter-Buch, Zur Erklärung der eigenen, in und um Hamburg gebräuchlichen, Nieder-Sächsischen Mund-Art ... von Michael Richey. Hamburg 1755. S. X. Die erste Ausgabe erschien 1743.

***) Popowitsch verdeutlicht und erklärt (in seinen Untersuchungen vom Meere. Frft. u. Lpzg. 1750, 295 ff.) das von Prasch und Heumann Gelieferte, da viele der östreichischen Wörter sowohl, als die vom Praschen gesammelten größtentheils, aus Mangel an Unterscheidung des dreifachen oberteutschen a, so verkappt seien, daß etliche derselben auch ein geborener Oestreicher oder Baier nicht verstehen würde, wenn die lateinische Uebersetzung nicht dabei stände.

****) Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse. Par *Elie Bertrand.* Genève 1758, 13 ff.

des bändereichen bremisch-niedersächsischen Wörterbuches*), welches durch vortreffliche Anlage alle bisherige Leistungen im Bereiche der Idiotikographie weit hinter sich zurückließ, und sogar jetzt in einer und anderer Beziehung als Muster dasteht. Besonders bemühte sich auch der Buchhändler Friedrich Nicolai von Berlin auf seiner Reise durch Oberteutschland, das Eigenthümliche der Mundart desselben zusammenzustellen und zu beleuchten. Man kann sagen, daß auf die Anregungen Nicolais die idiotikalischen Forschungen neuen Aufschwung nahmen. Seit seiner Zeit trat eine hübsche Anzahl Idiotiken ans Licht; sie sollen anderwärts besonders genannt werden.

Wenn Italien schon ein Wörterbuch von 1606**) besitzt, so darf man sich nicht wundern, da die Schriftmundart, die toskanische, seit ungleich längerer Zeit einen festen Standpunkt gewonnen hat. Nachher folgte der Vocabolista bolognese vom J. 1640, das Vocabolario bresciano e toscano vom J. 1759, das Vocabolario Neapels vom J. 1789 und andere.

Reich an Idiotiken ist Frankreich. Dieses besitzt als Vorzug eine Inkunabel vom J. 1499, nämlich Auffrets Catholicon, welches drei Sprachen, die altbritische, französische und lateinische, umfaßt. Das 17. Jahrhundert erzeugte das dictionnaire et colloques françois-breton von Quiquier, einen Unterricht in der armorischen Sprache von Maunoir. Viel schaffender war das 18. Jahrhundert: Dictionnaire françois et provençal von Marseillet (1705), dictionnaire provençal et françois von Pellas (1732), dictionnaire français-celtique ou breton von Rostrenen (1732) und seine grammaire fr.-celtique (1738), dictionnaire de la langue bretonne von le Pelletier (1752), dictionnaire français-breton et français-celtique von la Haye (1756), vocabulaire austrasien von J. François (1773), essais sur le patois lorrain von Oberlin (1775), élémens de la langue des Bretons von le Brigant (1779), dictionnaire languedocien-français von Sauvages (1. Aufl. v. 1756), vocabulaire françois-provençal et provençal-françois (1785), grammaire celto-bretonne von Legouidoc (1807), nouvelles recherches sur le patois, ou idiomes vulgaires de la France, et en particulier sur ceux du département de l'Isère von Figeac (1807).

Wer könnte glauben, daß die fleißigen Briten in Bezug auf Ausbeutung des Mundartigen zurückstehen würden? Sie haben ein gallisch-englisches Dikzionarium von Th. Jones (1711), ein englisch-gallisches Dikzionarium von Roderik (1725), ein gallisches und englisches Vokabularium von Mc Donald (1741), ein irisch-englisches Dikzionarium von O'Briens (1768), ein gallisches und englisches Wörterbuch (dictionary) von Shaws (1780), ein Provinzialglossarium von Grose's (1787), ein Dikzionarium der gemeinen Sprache von Curtin's (1788), ein gallisch-englisches Dikzionarium von Owen (1793—97), ein etymologisches Wörterbuch der schottischen Sprache von Jameson (1806), ein englisch-gallisches und gallisch-englisches Vokabularium von Macfarlane (1815)***).

---

*) Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs, worin nicht nur die in und um Bremen, sondern auch fast in ganz Niedersachsen gebräuchliche eigenthümliche Mundart nebst den schon veralteten Wörtern und Redensarten in bremischen Gesetzen, Urkunden und Diplomen, gesammelt, zugleich auch nach einer behutsamen Sprachforschung, und Vergleichung alter und neuer verwandter Dialekte, erkläret sind: herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft. Bremen. 5 Thle.

**) *Ignazio Albani.* Varon milanes de lengua de Milan. Angeführt im Vocabolario Milanese-Italiano di *Francesco Cherubini.* Milano 1814. II Tom.

***) S. I. C. *Brunet*, manuel du libraire et de l'amateur de livres. Paris 1820. Tom. IV. Dr. H. Hoffmanns Handschriftenkunde für Deutschland. Breslau 1831, 8 u. 9.

Sieht man auf die Anlage der idiotischen Wörterbücher unter den Italienern, Franzosen und Teutschen, so wird man im Allgemeinen eine Verschiedenheit gewahr. Der Italiener, die toskanische Schriftsprache halb vergötternd, stellt die Wörter in ein Buch zusammen, um dem richtigen Ausdrucke im entsprechenden Toskanischen möglichst Vorschub zu leisten, nicht etwa darum, weil die einheimischen Wörter irgend ein Interesse darbieten, oder alte, des Aufbewahrens werthe Denkmäler darstellen. In solchem Sinne spricht sich wenigstens der Abate Gasparo Patriarchi*) aus. Ihm schließt sich sinnverwandt Cherubini**) an, der übrigens, obgleich warmer Verehrer und treuer Sprachunterthan des Toskanischen, es dennoch wagt, den Gedanken durchblicken zu lassen, daß gute Provinzialismen, seien sie, wo sie wollen, ein Gemeingut der italienischen Schriftsprache werden sollten. Er will mit der Herausgabe des Vokabulars nicht so fast bezwecken, einen Auswärtigen in der Mailänder-Mundart leichter kundig zu machen, als vielmehr dem Mailänder zu der toskanischen Sprache leichtern Zugang zu verschaffen***). Giovan-Battista Melchiori****) stellt es besonders heraus, daß die Wörterbücher der verschiedenen italienischen Mundarten, wie sonst nirgends, das Mittel darbieten, um in den Besitz der Schriftsprache zu gelangen. Er will praktischen Nutzen stiften. Dem gemäß ist die Anlage des an Redensarten und Sprichwörtern reichen Buches. Indeß verschweigt er auch nicht, daß in den Mundarten Spuren des Alterthums sich vorfinden. Der Professor Gaetano Angeli*****) verfaßte ein Wörterbuch zunächst zum Schulgebrauche, alles Ueberflüssige vermeidend. Nach dem bestimmt angegebenen praktischen Zwecke richtet sich die ganze Anlage der italienischen Wörterbücher: Hier der Idiotismus, dort die Uebersetzung, hier die landeseigenthümliche Redensart und Sprichwort, auf den Fuß folgend der Uebertrag ins Toskanische. Damit ist der Artikel geschlossen; selten ein historisches Zitat, eine analogische oder etymologische Bemerkung noch viel seltener, bei Patriarchi gar nicht. Kurz und gut, der italienische Vokabularius behandelt seine Mundart gerade so, als der Teutsche seine Sprache behandeln würde, wenn er, zu Erlernung des Französischen, ein teutsch-französisches Wörterbuch herausgeben sollte. Wenn die Titel der italienischen Idiotiken schon völlig zweckbezeichnend und gewiß auch ganz richtig sind, so ist die Ausarbeitung auf den praktischen Zweck hin,

---

*) Vocabolario Veneziano e Padovano co' termini e modi corrispondenti toscani. Terza edizione. Padova 1821. 1 Vol. in 4to. Die Ausgabe von 1775 in kl. 4to. sah ich, ohne sie benützen zu wollen. Patriarchi sagt im Vorworte: „Se tutte le città dell' Italia che non hanno la bella sorte d'esser bagnate dall' Arno, si recassero a tessere in cotal forma i rispetivi lor Dizionarii, appiglierebbesi con lieve fatica in ogni una di essi il bel volgare toscano, e così diverebbon comuni a tutti gl' Italiani le sue richezze."

**) A. a. O. 1, VII.

***) „Pochi, di fatto, si troverebbero fra noi che non sapessero ed esprimere e scrivere nel vernacolo linguaggio le cose più minute che negli usi della domestica vita s'affaciano; laddove non è raro il sentir taluno lagnarsi per non sapere qual vocabolo di buona lingua sostituire al vernacolo di cui debbe usare, e ben sovente, dopo vane consulte sui comuni dizionarj, finire con servirsi della parola appresa col latte, ingegnandosi di darle una certa tal quale desinenza per cui poterla pur battezzare italiana. A togliere ogni imbarazzo di tal sorta serve questo Vocabolario, nel quale cercando tu alfabeticamente la parola vernacola, ti si presenta la corrispondente toscana, e ti trae d'impiccio." A. a. O. 1, VII.

****) Vocabolario bresciano-italiano compilato da G. B. M. Brescia 1817. II Tom. Appendice al dizionario 1820. „Esempio unico, a mio credere, tra le nazione oggi porge all' Europa e forse al mondo tutto l'Italia nell' uso ch' ella fa in parecchie provincie di particolari dizionarj delle sue varie favelle, i quali facendo l'ufficio d'interpreti insegnano a tutti i figli di lei quella lingua, la quale comechè italiana, tuttavia non si parla dagl' Italiani universalmente." Das. 1, 5.

*****) Piccolo Vocabolario Veronese e Toscano dell' Abate G. A. Verona 1821.

durch das Ganze, vortrefflich gehalten. Das Wörterbuch des Abate Patriarchi ist in dieser Hinsicht in der That ausgezeichnet zu nennen. Wie viel Mühe er sich gab, um die Wörter des alltäglichen Lebens, zumal auch die Kunstausdrücke bei Handwerken, dann das entsprechende toskanische Wort aufzujagen, und wie viel er zu diesem Ende einem Florentiner verdanke, welcher eben in Padua den Studien oblag, und wie allein durch den Beistand desselben ihm etwas Besseres gelungen, — das und andere bescheiden liebliche Töne vernimmt man in der Vorrede.

Ein beachtenswerther Umstand ist ferner bei den italienischen Idiotiken, daß sie sich über eine kleinere Gegend ausdehnen. Man findet nicht ein oberitalienisches, noch unteritalienisches, wohl eines von Brescia, Venedig-Padua, Mantua, Ferrara, Mailand, Verona, also von einzelnen Städten und Stadtgebieten. Auch dies steht unzertrennlich im Bunde mit dem praktischen Zwecke. Mit sechs bis acht Stunden im Umkreise, ließe sich irgend eine Zahl angeben, verändert sich die Mundart bedeutend; andere Wörter treten zum Vorscheine*). Wird ein Wörterbuch aus einer großen Gegend geschöpft, so steigt die Anzahl der Artikel, dasselbe wird dickleibiger, der Preis höher. Zum Handgebrauche eignet sich dasselbe darum viel minder, weil der Rathsuchende zu viel fremden, in der Regel ihm nicht angenehmen Stoff überschlagen muß. Zudem bezahlt er, wenn ihn weiter keine Schaulust antreibt, nicht gerne, was er nicht braucht.

Die Wahrheit fordert, daß auch der Ausnahmen gedacht werde, indem nicht alle italienische Idiotiken nur einen kleinern Bezirk beschlagen, oder der gelehrten Ausschmückung entbehren**). Maurizio Pipino schrieb ein Vocabolario piemontese, und notabene, es heißt nur piemontese, also daß man nicht weiß, ob die Uebersetzung toskanisch, französisch oder gar lateinisch sei; wahrscheinlich aber gab Cherubi, aus welchem ich den Titel abschrieb, diesen nicht vollständig an. Vorzüglich sticht gegen die übrigen Namensvettern das Vocabolario Napolitano-Toscano***) ab. Die Stellen aus Schriften der Mundart sind sehr gehäuft****), die etymologischen, dabei noch äusserst einseitigen Bemerkungen nicht selten und nicht geschieden von dem lexikographischen Theile des Artikels; daß das Idiotikon sich bisweilen auch tiefer in die Geschichte einläßt, wollen wir nicht einmal tadeln. Man muß aber wissen, daß das Werk nicht zielt, dem Neapolitaner in der Erlernung des Toskanischen Vor-

*) „La langue de nos cantons changeant d'une ville à l'autre et quelquefois beaucoup plus près, il eut fallu recueillir le jargon des plus petits villages, et se jeter dans des détails infinis." Dictionnaire Languedocien-François, ou choix des mots Languedociens les plus difficiles à rendre en François. Par l'Abbé S. *(Sauvages)*. Nimes 1756, VII. (Eine Aufl. erschien auch 1785, die neueste 1821.) Freilich halt die Ansicht von Sauvages über die Aufnahme des mundartigen Stoffes auch in den einzelnen kleinern Gegenden nicht aus.

**) Wenn ich im Allgemeinen über die Idiotiken von Italien, Frankreich und Teutschland spreche, so muß ich den Leser bitten, dieses Allgemeine nur in der Eingrenzung für gegründet anzunehmen, als ich die einzelnen Werke selbst prüfte. Ob ich auch einige nichts weniger, als unwichtige Idiotiken, unter den teutschen zwar, so weit ich sie aus Dr. N. H. Julius Bibliotheca Germano-Glottica (Hamb. 1817, 22) kenne, nur Hennigs preußisches und Dahnerts plattteutsches Wörterbuch, nicht zur Hand bekommen konnte, so war es doch meinem Auge vergönnt, an einer ansehnlichen Zahl sich zu weiden, dergestalt, daß ich es nicht mehr verwegen fand, im Allgemeinen ein Wort zu führen.

***) Vocabolario delle parole del dialetto napolitano, che più si scostano dal dialetto toscano, con alcune ricerche etimologiche sulle medesime. Napoli 1789. Tom. I, II. In den Collezioni di tutti i poemi in lingua napolitana. Tom. XXVI, XXVII. Aus dem schriftlichen Nachlasse des Abate Ferdinando Galiani und den zahlreichen Zusätzen des Professor Francesco Mazzarella-Farao zusammengetragen.

****) Melchiori fand Ursache, auf Weise von Rechtfertigung ausdrucklich zu bemerken, daß die Mundart ihm keine Stellen zum Anführen bot, weil nichts darin geschrieben wurde.

schub zu leisten, sondern vielmehr dahin, dem Fremden als Wegweiser zu dienen, damit er in den Schriften der Mundart sich zurecht finden könne *). Man wird sich hier erinnern, daß die neapolitanische Mundart eine ungeheure Menge poetischer Erzeugnisse besitzt, wie überhaupt die Italiener ihre Mundarten weit häufiger schreiben, als die Teutschen, ungeachtet jene sonst das Joch der toskanischen Königin so geduldig tragen. Aufgenommen wurden in das neapolitanische Wörterbuch alle von dem Toskanischen mehr abweichende Wörter, und weggelassen nicht wenige, die gleichsam veraltet sind, so wie manche Schimpf- und Schmutzwörter, woran Neapel ausserordentlich reich ist. Daß einige Redensarten und Sprichwörter (modi proverbiali di dire) übersprungen wurden, dürfte Manchem beinahe unverzeihlich vorkommen.

An den Idiotiken der Franzosen erkennt man bald die leichte Hand und eine gewisse Krämerei (ostentatio). Mit einer schlichten Ausstattung nicht zufrieden, bröseln sie allen Schmuck aus der Sorbonne zusammen. Die Werke lassen sie unlieber im Negligéformat, in Oktavo, erscheinen, als im stattlichen Quarto oder gar in Folio. Wenn man le Pelletiers Wörterbuch der altbritischen Sprache flüchtig erblickt, so glaubt man einen Folianten von Dufresnes Glossarium vor Augen zu haben. In der Anlage, möchte man sagen, halten die französischen mundartigen Wörterbücher das Mittel zwischen den italienischen und teutschen. Le Pelletier, ein Benediktiner (1663 † 1733), ist der Verfasser eines mit vielem Fleiße ausgearbeiteten idiotikalischen Werkes. Der Herausgeber Taillandier äussert sich, man werde an diesem leicht bemerken, daß keine einfache Nomenklatur, sondern vielmehr die Geschichte der britischen Sprache, ihr Ursprung, ihre Veränderungen, denen sie unterworfen war, und ihre Zulagen, die sie andern Sprachen abborgte, geliefert wurde. Von der Sorgfalt, mit der le Pelletier die Wörter sammelte und eintrug, mag man sich überzeugen, wenn man erfährt, daß kein einziges Wort in die Sammlung eingeschlichen sei, dessen Dasein und Sinn er nicht selbst richtig gefunden hätte. Im Laufe des Buches führt er nicht sehr selten mit Namen an, welcher ihm das Wort mittheilte. Das Wörterbuch ist idiotisch-französisch. Die Analogie, immerhin etwas einseitig, nimmt viel Raum weg. Die Erklärungen, Wurzelforschungen wohl nicht, bleiben beinahe bei keinem Worte aus. Das hindert Taillandier nicht, mit den historischen und kritischen, als zu sparsam eingestreuten, Bemerkungen etwas unzufrieden zu sein, und er spricht: „C'est (das Ausstatten mit dergleichen Bemerkungen) le seul moyen d'éviter la sécheresse, presque inévitable à ces sortes d'ouvrages (IX).“ Das provençalische Vokabularium von 1785 ist mundartig-französisch. Argen Sprichwörtern wurde der Eintritt in dasselbe ebenso wenig gestattet, als den Necknamen gewisser Dorfleute (sobriquets). Indeß die Analogie hinkt, erhebt die Etymologie überall ihr Haupt, welche, nach des Verfassers Ansicht, der interessanteste Theil des Buches sein sollte. Während diese Wörterbücher, so wie die dem Idiotikon des Isèredepartements vorangeschickten Bemerkungen von Figeac eine durchaus wissenschaftliche, hauptsächlich historische Richtung nehmen, so strebt das dictionnaire von Sauvages, welches das Languedoc beschlägt, zusehends nach praktischem Nutzen. Sauvages will die Erlernung des guten Französischen durch Auffassung und alphabetisches Ordnen des mundartigen Stoffes erleichtern, selbst beim Gelehrten, der in der Bezeichnung alltäglicher Dinge unbehilf-

---

*) „In fine non abbiam avuta altra veduta, che di facilitare l'intelligenza del nostro Dialetto agli Stranieri, e d'inserire in questo Catalogo di voci tanto quanto bastasse a dar loro lume.“ Vocab. Napol. 1, X. Wirklich sah sich auch Hebel genöthiget, seinen Gedichten einen Kommentar anzuhängen, der nur, weil zu kurz, Manchen nicht befriedigt.

lich sei*). Der praktische Eifer des Verfassers ging so weit, daß er selbst gut französische Wörter aufnahm, nur um zu bemerken, daß sie es seien**); er schlug sogar solchen Wörtern den Platz nicht ab, die blos eine Endigung oder Aussprache nach der Mundart des Languedoc haben, nur um bei dieser Gelegenheit einen fehlerhaften Satzbau zu rügen, einen Solözismus oder irgend einen andern Sprachfehler ans Licht zu ziehen. Doch auch den wissenschaftlichen Zweck verliert Sauvages nicht ganz aus dem Auge***). Etymologische Ergüsse und Zitate findet man äusserst selten. Zu Belebung des Werkes wurden hie und da die Eigenschaften der Pflanzen berührt, so wie physikalische und naturhistorische Bemerkungen hineingeflochten. Des Professors Champollion-Figeac Idiotikon des Departements der Isère****) verdient kaum Erwähnung, so mager, trotz der langen, lärmenden Vorrede, ist es. Diese dürre Wörtersammlung ist ohne Bemerkung in Bezug auf Naturbeschreibung, Sitten, Gebräuche, Spiele, Geschichte, Wurzelforschung, selbst ohne genaue grammatische Feststellung des Wortes. Im Uebrigen, wenn man will, recht praktisch.

Auf der langen Liste der französischen Idiotiken sehen wir nicht ein einziges, das für eine kleinere Gegend berechnet wäre. Der Abbé Sauvages fühlte die unpraktische Ausdehnung des Wörterbuches; aber da dieses nun einmal entworfen und ausgeführt war, so gab er sich billig so viel Mühe, als möglich, dem einhäkelnden Dornstrauche sich zu entwinden. Hier sagt er, daß die Mundart von Dorf zu Dorf sich anders gestalte, und daß es ein undankbares Geschäft wäre, der zahllosen Einzelnheiten sich anzunehmen; dort, daß die Südfranzosen, mehr im Besitze einer andern Aussprache, als verschiedener Wörter, einander größtentheils verstehen, und daß für sie ein gemeinsames Wörterbuch recht wohl angehen könne.

Eine ausgezeichnete Erscheinung in den Arbeiten der Franzosen, wie der Inselbriten, sind schriftsprachlich-mundartige Wörterbücher, im Gegensatze der mundartig-schriftsprachlichen. Inzwischen fiel die Kritik der Franzosen über das dictionnaire françois-provençal nicht günstig aus; an der praktischen Anlage wird doch wohl der Leidenschaftlose nichts Wesentliches auszusetzen haben.

Im Rückblicke auf die italienischen Wörterbücher, wie anders ist im Allgemeinen die Physiognomie der Idiotiken bei dem Teutschen. Dieser, ausgezeichnet als Gelehrter und durch Sammlerfleiß, verstrickt nicht selten die besten Dinge, welche für das Geschäftsleben so befruchtend wären, in eine Unzahl von Zitaten und unnöthig heraufgeholten, fremdartigen Ausdrücken. Auch in den teutschen Idiotiken findet man den gelehrten, Bücherstaub entgegenwehenden Teutschen wieder. Diese gelehrt fromme Ausstattung erschwert gerade das Gedeihen teutscher Idiotiken, auch der vorzüglichsten, unendlich; denn ein Volk hat nur dann Empfänglichkeit und Leselust zu einer Schrift, wenn diese nicht zu weit seinen Gesichtskreis überschreitet. Darum schon sind die

*) Es mangelte „un ouvrage dans lequel on levât les principales difficultés qui nous arrêtent." Dict. langued. VII. „Dont (Sammlung) le but principal est d'aider à parler correctement françois, ceux de nos compatriotes qui n'ont pas fait une étude particulière de cette langue." Das. XI.

**) In diesem Sinne müßte für die Appenzeller bemerkt werden, daß verehren (schenken), versuchen (kosten) gut teutsch sei.

***) „Ces termes de l'ancien langage (das man nur auf dem Lande kenne, wo das Alte treuer bewahrt werde) étoient prêts de tomber dans l'oubli dont cet ouvrage pourra les sauver; ils serviront, peut-être, comme ceux du Dict. Bas-Breton à ceux qui font des recherches sur l'origine des langues." *Sauvages*.

****) Im a. Werke von 165 bis 197.

teutschen Idiotiken, mit Ausnahme einiger weniger, minder volksthümlich. Stalder hat sein idiotikalisches Werk ganz überarbeitet und vielleicht um die Hälfte bereichert; der Druck aber unterbleibt, weil die erste Auflage von 1812 (die Vorrede wurde 1806 geschrieben) nicht einmal vergriffen ist. Dagegen hat Patriarchis Wörterbuch von Venedig und Padua drei Ausgaben erlebt; ebenso viel das Wörterbuch von Sauvages, wiewohl dieses auf unpraktische Weise das ganze mittägliche Frankreich bestreicht.

Keine geringere Ursache, warum manche teutsche Idiotiken nicht ins Volk eingreifen, ist ihre zu große Ausdehnung über Gegenden. Nehmen wir das bremisch-niedersächsische, das preussische von Hennig, das holsteinische von Schütze, das platteutsche von Vollbeding, das schweizerische von Stalder, das österreichische von Höfer, das schwäbische von Schmid, das baierische von Schmeller zur Hand, und von allen kann man sagen, daß sie ein zu großes Feld aussteckten, um jedes Stück desselben gehörig zu bestellen. Daher muß kommen, daß derjenige, welcher sich praktisch belehren wollte, Manches vermissen würde, was er sucht, — und Manches entübrigen könnte, was er findet: also ein zweifaches Uebel zugleich. Letzteres kann keinen Widerspruch erleiden; wenn indeß möglicherweise ersteres bezweifelt werden sollte, so folgt hier zum Voraus die nähere Erörterung. Ich bleibe billig in der Schweiz, bei Staldern, stehen. Von seinem schweizerischen Idiotikon, dessen Verdienste ich immerhin mit freudigem Danke anerkenne, und dessen günstige Aufnahme meinem Herzen allezeit wohl that, darf ich, ohne unbescheiden zu sein, behaupten, daß es nicht sehr vollständig sei*). Der Appenzeller, z. B., findet Mehreres theils falsch, theils ungenügend, und sucht er eine Menge vergebens. Wegen der verschiedenen Dialekte, die in der Schweiz herrschen, wird das Aufsuchen der Wörter erschwert. Ich kann aus eigener, mehrjähriger Erfahrung versichern, wie schwer es hält, sogar in einer kleinern Gegend, wie Appenzell, wo man doch überall Freunde und Bekannte hat, den nöthigen Baustoff aufzutreiben. Wo mich heimathliche Erinnerungen und Dörfer, unterstützende Bekannte und Freunde, so mein Bruder Johannes Tobler, der sel. Matthias Bänziger, der sel. Friedrich Preisig, Hermann Krüsi, Pfarrer Frei, Kaufmann Weidmann in St. Gallen, umgaben, hielt es, auch bei verschiedenen Opfern, ungemein schwer, etwas Leidliches zur Welt zu bringen. Von völliger Erschöpfung des Gegenstandes kann schon gar keine Rede sein**). Wie viel mehr Schwierigkeiten muß die Abfassung eines schweizerischen Idiotikons, eines wahren Nazionalwerkes, darbieten. Es soll zugegeben werden, daß der Verfasser die von ihm bewohnte Gegend, etwa acht Geviertstunden, gut ausbeutet. Nun aber stelle man dieses kleine Viereck mit der ganzen Eidsgenossenschaft in Vergleich. Es gibt freilich Sammler. Wie ist denn ihr geistiger Rüstzeug? Ergreifen sie den Gegenstand mit der ausdauernden Liebe? studiren sie vorher Grammatik und Lexikographie bis auf den Grund? eröffnen sie in ihrem Kreise eine idiotikalische Korrespondenz? verifiziren und reverifiziren sie den gesammelten Stoff, theils durch Fragen bei Gelegenheit oder auf besonders unternommenen Ausflügen, theils durch Herbeirufung tauglich scheinender Leute an das Schreibpult? besitzen sie Kenntnisse in der älteren teutschen oder

---

*) Stalder hat seinem Idiotikon nicht einmal den Rogen gegeben; denn dieses Wort fehlt, obschon es ein weites Vaterland hat. Wir finden es selbst uneigentlich genommen in der „Hoffhaltung Des Türckhischen Keysers rc. Durch Nicolaum Höniger." Basel (1596). 1. Thl. S. vj: „Der Eunuchus theilt es nach seinem gefallen auß vnd behelt gemeinlich den besten rogen daruon."

**) Gleiches von Hamburg sagt Richey in seinem Idiotikon.

in andern Sprachen und Dialekten, um doch den Idiotismus richtiger zu schreiben *)? Diese Sammler, diese Adjutanten leisten in der Regel nur einen sehr unvollkommenen Dienst, eben weil sie Adjutanten, Diener sind, weil sie den Stoff nicht beherrschen, und diesen dem Herrscher zuführen. Wenn sie auch einen Fehler sich zu Schulden kommen lassen, etwas Unrichtiges oder einzig den Schaum mit wenig Klarem mittheilen, sie bekümmern sich eben nicht sehr darum, aus dem Grunde, weil sie, wie ohne Kontrolle, so ohne Verantwortlichkeit dastehen. Und sie mögen nicht minder denken, daß der Name des Verfassers Alles gut machen würde, als daß auch die beßten Beiträge nicht jederzeit die geeigneteste Verwendung finden könnten. So weit in der Voraussetzung, daß man die Sammler wirklich finde. Aber was für eine große Schwierigkeit geht noch voraus? Viele Gegenden bleiben ungeerntet, weil man keine Schnitter in denselben für sich zu gewinnen weiß.

Es verriethe übrigens unverzeihlichen Mangel an Kenntnissen, wollte man nicht an einige Ausnahmen erinnern. Schon Richey berechnete sein Idiotikon für Hamburg. Dasselbe erlebte zwei Auflagen. Ziegler schrieb ein Wörterbuch von Ditmar, Strodtmann eines von Osnabrück, Reinwald von Henneberg **), Schmidt vom Westerwalde. Darunter zeichnet sich besonders das letztere aus.

Es darf dann auch nicht verschwiegen werden, daß kaum etwas mehr im Stande war, den zum Volke führenden Weg zu versperren, als die Einführung einer ganz neuen alphabetischen Ordnung. Diese Ordnung, wenigstens im Schmellerschen Werke, das im Uebrigen durch Reichthum an Stoff aus dem Leben des Volkes, durch Lexikographie und durch Gelehrsamkeit wirklich weit über die Vorgänger hervorragt, ließe die Geschäftsleute kaum zu Athem kommen. Ich bin weit entfernt, einen innern Grund der bisherigen Reihung der Buchstaben einsehen zu können, und für sie darum in Kampf zu gehen; allein die Lexikographen des teutschen sowohl, als anderer Länder hatten eine gewisse, sehr begreifliche Scheu, dort herumzurütteln. Man sehe im Adelung, im Campe, im Heinsius, was Teutschland betrifft. Aufrichtig bedaure ich, daß Stalder mich verleiten konnte, B und P, D und T, F und V neben einander aufzuführen.

Ob zwar die italienischen Idiotiken in Hinsicht ihrer praktischen Brauchbarkeit alle Beachtung verdienen, und diesfalls im Allgemeinen manche Vorzüge genießen, so macht doch das Fabrikatmäßige an denselben einen ungünstigen Eindruck auf den Freund der Wissenschaften. Ueberaus wohlthuend wird auf der andern Seite der Hinblick auf die teutschen Idiotiken mit ihrer Weihe wissenschaftlicher Forschungen und höherer Bestrebungen. Hierin zeichnen sie sich in der That höchst vortheilhaft aus. Gewiß selbst der Italiener könnte einem Manne seine Bewunderung nicht versagen, der mit fast mehr, als teutschem Fleiße, wie Schmeller, die ungeheuern Schätze von Belegen auf-

---

*) Nicht selten hat ein kleines multum mehr Werth, als große multa. Wenn man inne wird, daß K. Ch. Schmidt (westerwäldisches Idiotikon, oder Sammlung der auf dem Westerwalde gebräuchlichen Idiotismen. Hadamar u. Herb. 1800) auf die vollständige Aufzählung und die richtige Angabe der Bedeutung jedes Wortes die größte Sorgfalt verwandte, so daß überall gehaftet wird, und daß er stets Einen zu Rathe zog, so wird man sich wohl aufgefordert finden, dem Werkchen alle Aufmerksamkeit zu widmen. Und wirklich ist es vortrefflich, lichtvoll angelegt, selbst praktisch brauchbar, obwohl die kritischen Anmerkungen viel Raum einnehmen. Das bremisch-niedersächsische Wörterbuch verfaßte eine Gesellschaft Gelehrter. Melchioris Idiotikon prüfte eine Kommission, ehe es unter die Presse ging. Und der ängstliche Pelletier?..

**) Hennebergisches Idiotikon, oder Sammlung der in der gefürsteten Grafschaft Henneberg gebräuchlichen Idiotismen. Von W. F. H. Reinwald. Berlin u. Stettin. 1. 1793. 2. (Ergänzungen) 1801.

speicherte. Im umfassenden Sinne weiset der teutsche Sprachforscher in den unversehrten Formen oder in ihren Zergliederungen hinab bis auf die Elemente die nahe Verwandtschaft einer Mundart mit der andern und der Sprachen unter einander nach*); im weitern nazionalen Sinne liefert er trefflichen Stoff zu Bereicherung und Hebung der teutschen Schriftsprache; im engern nazionalen Geiste strebt er nach historischer Begründung des Mundartigen**). Um ein Wort geschichtlich zu begründen, ist der Teutsche nicht zufrieden, etwa die bekannten Glossarien, als: diejenigen von Schilter, Scherz, Wachter, Westenrieder, zu durchblättern, sondern er öffnet vor sich selbst die seltenern codices manuscripti, wie der Geschichtschreiber, welcher der Vorzeit Ereignisse der Mit- und Nachwelt überliefern will. Er scheut es nicht, die ältern gedruckten, starren und kalten Vokabularien, von denen manche größtentheils nur Abschriften darstellen, zu durchsehen, oder die ältern, lästig breiten und in sich wiederholende Formen eingezwängten Urkunden zu durchmustern. Er kann diese und andere langweilige Arbeiten mit eiserner Geduld verrichten und vollenden, wenn nur die Hoffnung durchschimmert, daß irgend ein Fund für die Wissenschaft, eine der schönsten Blüthen des Menschengeschlechtes, förderlich werden könnte.

Die Fehler und Vorzüge, die auf Rechnung unserer Idiotikographen kommen, dürften nun so viel Belehrung gewähren, daß man bestimmte, eben nicht geringe Forderungen an ein Idiotikon zu stellen berechtigt wird. Wenn wir bisher in den Vorreden so verschiedenen Motiven zur Herausgabe von mundartigen Wörterbüchern begegnen, so zeugt dies theils von einer schwankenden Grundlage, worauf die Herausgeber sich stellten, theils von Einseitigkeit, oder nicht voller Klarheit, mit der ihr Auge sich nach dem Ziele richtete.

Bei Bearbeitung der Idiotiken muß man, nach meiner Ansicht, im Allgemeinen nach zwei Seiten hin streben, nach einer praktischen und einer mehr wissenschaftlichen***).

Von der praktischen Richtung zuerst. Daß eine solche nicht nur möglich, sondern gleichzeitig von Erfolg sei, darin lassen uns hauptsächlich die italienischen Idiotiken nicht im Zweifel. Bei dieser praktischen Richtung, welche man der Arbeit gibt, wird man besonders einen zweifachen Zweck zu erreichen trachten.

a. Das Wörterbuch dient zum Handgebrauche für diejenigen, welche sich mit den, den Idiotismen entsprechenden hochteutschen Wörtern bekannt machen wollen, und steht dem Fremdwörterbuche insofern gegenüber, als man in diesem fremde Wörter, in jenem dagegen einheimische ins Hochteutsche übersetzt findet. Es gibt so manche Wörter, welche im täglichen Leben vorkommen, und die Wenigsten kennen die Summe von Ausdrücken,

*) Auf den Titel des bremisch-niedersächsischen Wörterbuches fiel „nach einer behutsamen Sprachforschung, und Vergleichung alter und neuer verwandter Dialekte.“ Auf dem Titel des hennebergischen und westerwäldischen Idiotikons lieset man „mit Vergleichung anderer alten und neuen Germanischen Dialekte“ Stalder betitelt das Idiotikon „mit etymologischen Bemerkungen untermischt,“ und Höfer nennt seines ein „etymologisches Wörterbuch.“

**) Auf dem Titel des schwäbischen Idiotikons steht „mit etymologischen und historischen Bemerkungen.“ Der achtungswurdige schlichte Schmeller bringt in den langen prunklosen Titel nur das vollglänzende „mit urkundlichen Belegen.“

***) Meines Wissens, verbreitete sich Reinwald der erste über die Forderungen, die an ein Idiotikon zu stellen sind (s. henneb. Idiot. 1, V ff.). Er beantwortet die Frage: Was ist ein Idiotismus, und was nicht? Er gibt Anleitung, wie man zu Werke gehen solle, um die Wörter zu sammeln, und setzt die Absicht, den Nutzen und die Nothwendigkeit der Idiotismensammlung aus einander. Freilich diesen Gegenstand sehr wenig Umfassendes, so vielversprechend Reinwalds Rubriken sind.

welche dafür die schriftteutsche Sprache besitzt. Es geschieht nicht selten, daß der Gelehrte beim Schreiben in Verlegenheit geräth, — nicht nur dies, daß er sich wirklicher Idiotismen bedient *). Wie oft klagten die Sachsen über die Oberteutschen, zumal über die Schweizer, wenn diesen ein Idiotismus entwischte. Will man richtiger sprechen oder schreiben, so ist ein mundartig-schriftsprachliches Buch ohne Frage von Nutzen, namentlich für Schulleute. Würden nur die bekanntern Wörter einer gewissen Gegend kurz und bündig, mit Vermeidung jedes leisesten Anklanges von Obszönem, jedes Hinübergreifens in ein Reallexikon, jeder gelehrten oder wissenschaftlichen Erklärung, in ein Buch zusammengetragen, so müßte dieses ohne Weiteres von allgemeiner praktischer Brauchbarkeit sein **). Auf angegebene Art würde man also mit den hochteutschen Wörtern, die sonst, wenigstens ohne Nachschlagen, dunkel oder fremde geblieben wären, bekannt. Das Nachschlagen in einem teutschen Wörterbuche ist aber mühsamer, weil man hier eine Beschreibung oder eine Art Definizion antrifft, die selbst den geübtern Leser nicht immer ins Klare führt; wenn man dagegen weiß, daß das fremdartige teutsche Wort vollkommen den bekannten Idiotismus vertrete, so verschafft man sich in der kürzesten Zeit die wünschbare Klarheit.

Ich meinte, daß auch besonders unsere Schullehrer das Idiotikon mit Nutzen gebrauchen könnten. Achten wir die Mundart in den Schulen, und mit ihrer Hilfe wird die Schriftsprache leicht erlernt. Nehme man die Kinder, wie sie sind, und dresche man nicht so lange mit den Regeln auf ihren Köpfen, bis sie taub werden. Ich rathe vornehmlich zu Uebersetzungen, als leichten, angenehmen und gewiß ersprießlichen Uebungen. Ich lasse hier z. B. zwei Vorlegeschriften folgen, worin Neuhochteutsches mit Appenzellischem durch einander gemengt ist.

1. Wer brav arbeitet, bekommt guten Lust zum Essen. Wie weit ist es von hier bis ans Fahr? Auf dem Banke sitzt man, und nur unartige Kinder pflegen darauf zu stehen. Das Salb heilt die Wunde. Heute bekam ich einen sehr schönen Trauben zum Geschenke. Der Zehen thut ihm im Gehen wehe, weil er ein Elsterauge daran hat. Das Thau erfrischt die Pflanzen. Der Spitz des Thurms steht nur wenig höher, als der Fahne, dieser wenig höher, als der Kuppel, dieser hinwieder wenig höher, als der First des Hauses. Das Thee, den Bier und das Kaffee soll man mäßig trinken; denn unmäßiges Trinken schadet der Gesundheit. Die Leime hält Theile zusammen, welche vorher getrennt waren; so auch das Kitt. Großer Gewalt wird nicht alt. In den Spital bringt man die Kranken, in den Pult Schriften und Anderes. In welchem Wirthshause hast du den Einkehr? Das Wespe und der Hummel sind Kerbthiere oder Insekten. Die Ampfer ist eine Pflanze, welche einen angenehm sauern Geschmack besitzt. Das Kienruß beschmutzt leicht. Der Gestell trägt einen Last. Der Schnecke ist langsam, der Schaf geduldig, die Schwane weiß, der Schnepf schnell. Es kommt bei der Loth und geht beim Pfund. Das Klafter ist ein Maß von 12 Fuß. Die Spaten fällt auf das Tenn. Feines Sand beschwert den nicht, der barfuß geht, aber grobes und das Kies. Der Ver-

*) Seien die Teutschen ehrlich genug, vor Cherubini und Sauvages zu bekennen, daß es bei ihnen nicht besser stehe, als bei den Italienern und Franzosen.

**) Das einzige idiotische Schulbuch, das ich kenne, ist das vocabolario des Prof. Angeli. Lehrer der toskanischen Sprache an einer Töchteranstalt, sammelte er, zunächst zum Nutzen und Frommen der Zöglinge, die Wörter von Verona, und stellte sie den toskanischen gegenüber, damit sie sich das Schriftitalienische zu eigen machen. Merkwürdig ist, daß schon im Jahr 1679 der schon erwähnte Joachim Fromm (in vsum scholasticae juuentutis sagt der Titel) das Bedürfniß fühlte, von den Idiotismen aus, hier von den Brandenburgismen, die Jugend ins Lazium hineinzuführen.

nunft ist die schönste Gabe des Himmels; der List gräbt Andern leicht eine Grube; der Schnake ergötzt sie. Iß das Beere von der Tollkirsche nicht; denn es ist giftig. Man geht nicht immer an das gleiche Ort zur Schieße. Das Pfeil läuft schnell. Der Butter und das Hung, mit einander zerlassen, geben einen angenehmen Tunk. Lege den Striegel neben den Pfosten auf den Sims. Hörst du den Scheck brüllen? Siehst du die Floh hüpfen, das Kitze saugen, den Spul rollen? Hörst du das liebliche Gesang? Dort ist das Eck, der Gatter, die Kaminschooß, der Zinke der Gabel, der Angel, der Reihe, der Hefe (Hepf), der Borste, der Staffel, der Sprosse, die Dukate, die Louisd'or, das Chor, das Altar, der Tuch, der Papier, das Koth, das Bort, die Revier, der Bündel, der Gesindel. Willst du einigen Wohlgefallen ernten und keinen Reuen empfinden, so mußt du deinen Wuth bezähmen. Welcher Pracht an seinen Kleidern. Der Dunkel, der Mauth, das Block(ch), die Rahmen, das Ripp, der Tauf, das Trank*).

2. Lug einmal, du, Bübli, wie schön die Blust die Bäume ziert; denn das Bröm ist aufgegangen, und gar niedliche Bläcklein, weiße, auch rothbackige, gucken füren. Im Sommer wird es dann recht frei, im erfrischenden Schatten unter dem üppigen Laub und unter dem Blätsch Birnen und Aepfel zu liggen und zu ruben. Aber einist noch töller**) ist es im Herbst, da die Früchte der Bäume reif sind, grigelet dick stehen, und von dem geschüttelten Dolder herunterbregeln. Sage es deinem lieben Schwesterli, es solle die Schooß überlitzen und die Früchte des Baumes darein sammeln mit seinen liedweichen Fingerlein, damit es sie heim thue und kalte, bis sie teig werden und besser sind, um sich daran recht erköfern zu können.

Die Gedanken sind hingeworfen; denkender Schulmeister, arbeite sie aus.

Bisher wurden noch keine schriftteutsch-mundartige Wörterbücher abgefaßt, d. h., solche Wörterbücher, in denen die einer Landesmundart abgehenden hochteutschen Wörter mit den darauf folgenden Idiotismen so gut dem Leser nachhelfen, als ein Fremdwörterbuch demjenigen, der auf ein Fremdwort stößt***). Wörterbücher von jener Art können, versteht sich, keinen wissenschaftlichen Werth, sondern nur Belehrungs- oder Schulwerth haben. Daß man, wenn überhaupt die Schulleute, einmal von der Ueberzeugung der praktischen Brauchbarkeit einer ungeschriebenen Mundart durchdrungen, Hand an den Anbau auch dieses noch nicht urbar gemachten Feldes legen werden, darf man beinahe für gewiß annehmen. Beredtere und einflußreichere Männer, als ich, mögen sich die gewiß sehr lohnende Mühe geben, diesfalls einen Ruf an Alle ergehen zu lassen, welche den schriftteutschen Sprachunterricht in Gegenden, wo ungeschriebene Mundarten gesprochen werden, leiten.

b. Das Idiotikon nützt insoweit, als man darin Kenntniß von unverstandenen Wörtern erhält. Einmal dient es dem Geschäftsmanne, z. B. dem Beamteten****),

---

*) Vgl. Stalders Dial., von dem verschiedenen Geschlechte. S. 240 ff. Bei weitem nicht Erschöpfendes.

**) Wörtlicher übersetzt: einmal noch so angenehm.

***) Daß hierin die Franzosen und Inselbriten, und zwar im umfassendern Sinne, voraneilten, wissen wir aus früher Gesagtem.

****) „Ich habe," sagt Strodtmann (Idiot. Osnabr. XI.), „vornämlich mein Augenmerk auf die obersächsischen Rechtsgelehrten gerichtet, die öfters übel daran sind, wenn ihnen Acta, um Responsa darüber auszufertigen, aus Westphalen zugeschicket werden, weil darinn Wörter vorkommen, die ihnen schlechterdings unbekannt sind. Ja, man weiß Fälle, daß die Urtheile himmelweit von dem Rechtshandel und bloße Nullitäten gewesen; blos, weil man

dem Geistlichen, dem Arzte, dem Landwirthe*), denen es nicht immer bekommen mag, nach dem Sinne eines Wortes zu fragen, vielleicht auch darum, weil der Kurzsichtigere des Fragenden Beschränktheit im Wissen kaum begreift, und den Grund davon nicht ungerne in Unlauterm sucht. Würde man aber auch die Frage stellen, so ist man nicht jederzeit sicher, richtige Antwort zu erhalten. Um auf den angehenden Arzt besonders zu kommen, so darf er die Mundart ziemlich lange studiren, bis er selbst von mehrern Ausdrücken vor dem wissenschaftlichen ärztlichen Publikum gehörige Rechenschaft ablegen könnte. Daß ihm das Volk ein treues Bild gleich entwerfe, darf man schon gar nicht glauben. Ich setze noch hinzu: die Klippe wohl bemerkend, welche dem Idiotikographen gefährlich werden könnte, las ich die schwierigeren medizinischen Volksausdrücke einst unserer ärztlichen appenzellischen Gesellschaft vor, um so meine Arbeit, zu meiner Beruhigung, der Kontrolle zu unterwerfen. Ich wenigstens würde eine ins Neuschriftteutsche übersetzte Sammlung von medizinischen Volksausdrücken, beim Beginne meines ärztlichen Berufes, willkommen geheißen haben**). Dagegen war es für mich, der ich die vier Verschattungen unserer appenzellischen Mundart zum Gegenstande meines Studiums machte, nicht wenig angenehm und nützlich, mich sogleich zurecht zu finden, und seltener an ungehörten Wörtern anzustoßen, als ich meinen Wohnort, aus der Gegend der zweiten Verschattung unserer Mundart weg, in derjenigen der vierten Verschattung wählte. — Ingleichen kann ein Idiotikon einem der Mundart ganz Fremden Nutzen gewähren, und in Anleitungen zu Reisen für den Fremden findet man wohl auch eine Reihe von Idiotismen, oder man wird auf das Idiotikon, wo ein solches vorliegt, verwiesen***).

In Summa praktisch nützt ein Idiotikon, indem man das Mundartige, das man nicht kennt, darin kennen lernen kann, oder indem man durch das Mittel des bekannten Mundartigen sich schriftteutsch auszudrücken beabsichtiget.

---

die in foro aufgenommene und im Lande übliche Wörter und Sachen nicht verstanden hat." „Auswärtige Rechtsgelehrte, an welche Akten zum Sprechen verschickt werden, seufzen oft in der Ungewißheit, in welche sie durch Provinzialausdrücke gesetzt werden, nach einem Idiotikon des Landes, aus welchem die Akten sind." Journal von und für Deutschland. Jhg. 1786, 11. Stück, 429. Vollbeding wollte mit seinem Idiotikon beihelfen, daß Mißverständnisse in Rechtssachen vermieden werden. „(Die Idiotika sind brauchbar) für Geschäftsmänner, deren Wirkungskreis den Umgang mit den untern Volksklassen, mit den Landbewohnern nothwendig macht, für Kriminalinquisitoren und Richter, die in den Zeugenaussagen und Verhören der Angeschuldigten häufig auf Ausdrücke stoßen, deren wahre und eigentliche Bedeutung ihnen wegen Unkunde mit der Landessprache unverständlich ist." J. Dellings (der selbst Appellazionsgerichtsrath war) Beiträge zu einem baierischen Idiotikon. München 1820. 1, IV.

Ein praktischer Nutzen eigenthümlicher Art wird im Journal von und für Deutschland (an a. O.) angegeben: „Gewährt die Sammlung deutscher Idiotismen eine Kenntniß praktischer Art. Ein dramatischer Autor, ein Romanschreiber, mit einem Wort, ein Sittenmaler will öfters in seinen Schriften Karaktere aufstellen, die sich auch durch Singularität in der Sprache auszeichnen sollen." In diesem Journale finden sich manche Beiträge zu Idiotiken.

*) „Schriften landwirthschaftlichen Inhalts werden meist in der Provinzialsprache geschrieben, und darum halb äthiopisch für den Fremden. Ein Idiotikon hilft allen Hindernissen." Journal von und für Deutschland. Jhg. 1786. 11. Stück, 429.

Wie man aus dem Vorhergehenden weiß, verfolgen einige italienische Wörterbücher den eigenen Zweck, Provinzialdichter verständlich zu machen.

**) „In welcher Verlegenheit muß sich nicht jeder angehende praktische Arzt in Rücksicht auf den minder kultivirten Theil seiner Kranken befinden, wenn er ihnen Audienz gibt, und zwar die Terminologie seiner Lehrbücher, aber nicht das Idiotikon von seinen Kranken inne hat." Journal von und für Deutschland. Jhg. 1786. 11. Stück, 429.

***) Vollbeding bestimmte sein Idiotikon auch solchen, welche ihren Aufenthalt im Plattteutschland wählen wollen. Delling sagt, daß ein mundartiges Wörterbuch für Reisende brauchbar sei. So auch Haupfer vor ihm, welcher den reisenden Niederteutschen im Auge hatte.

Gerne wollen wir uns nunmehr bei dem aufhalten, was dem Werke eigentlich die Weihe verleiht. Verfolgen wir die wissenschaftliche Richtung eines Idiotikons.

a. Kaum lassen sich manche Züge eines Volkes schicklicher, seltenere anderswo anbringen, als in dem Rahmen eines Idiotikons. Nur indem man den Ausdrücken, den Abbildern der Seele, nachjagt, wird man sich merkwürdiger Eigenthümlichkeiten versichern. Sollte man das Leben eines einzelnen Menschen schildern, so würde man allenfalls das Aeussere angeben; der Idiotikograph malt die Race nicht: die Kleidungsart würde man nicht vergessen; er zeichnet manches der Tracht Angehörige: man würde den Geburtstag und Geburtsort, die fernere Aufenthaltsstätte, die Entwickelung, Erziehung und Bildung, die Verbindung und das Verhältniß mit Andern anführen; der Idiotikograph liefert zwar keine fortlaufende Geschichte eines Volkes, von dem Dämmerlichte an, da man es zuerst erblickte, bis auf diese Tagesstunde, doch Manches, das Heiden- und Christenthum, Kirchen- und Schulwesen, Staats- und Gemeindeeinrichtungen, Einiges, das Trennung von andern Völkern und Verbindung mit wieder andern, Mehreres auch, das die Topographie berührt: man würde die wichtigern, wenn es sein kann, die eigenthümlichen (originellen) Handlungen erzählen; nun so schildert der Idiotikograph die eigenthümlichen Sitten, Gebräuche, Lebens- und Berufsweisen, wenn sie, kein so seltener Fall, ihre eigenthümlichen Namen führen: man würde die eigenen Ausdrücke, die witzigen Reden, die verschiedenen Ansichten über das menschliche Leben u. s. f. sonnen; nun so legt der Idiotikograph die eigenen Wörter, Redensarten, Sprichwörter, Schnaken, Räthsel, Mähren, Witterungsregeln, kurz, verschiedene Erzeugnisse der Phantasie und Beobachtung u. dgl., zur Schau*). Daraus geht zur Genüge hervor, daß ein Idiotikon die Hauptabschnitte der Volksbiographie bildet, und man wird in Beherzigung dieser Wahrheit verzeihlich finden, wenn der Idiotikograph, nach der schulgerechten Verteutschung, bei dem Sachlichen bisweilen längere Zeit verweilt, abgesehen davon, daß er nicht ungerne sich bestrebt, der Monotonie und der bei alphabetisch geordneten Arbeiten wohl unvermeidlichen Trockenheit oder Steifheit zu begegnen, so wie auch die gleichsam rissige Form des Idiotikons, das ein Bund von einer Menge Lappen darstellt, zum mindesten einigermaßen auszuründen und zu ergänzen.

b. Ein Idiotikon setzt sich auch einen historischen Zweck vor. Entweder trägt es zu Erläuterung von, bei Behandlung der Geschichte ins Interesse gezogenen Wörtern

---

*) „Die Idiotismen jeder Sprache sind Abdrücke ihres Landes, ihres Volkes, ihrer Geschichte." Herders sämmtl. Werke (zur schön. Lit. u. Kunst). Stuttg. u. Tübg. 1827. 1, 103. „Die Erläuterung und Aufklärung vieler einheimischen Sitten und Gebräuche, wodurch dies Buch sich der Menschenkunde unterhaltend und belehrend zugleich empfehlen möchte, hat die Aufnahme mancher Wörter nöthig gemacht." Holsteinisches Idiotikon, ein Beitrag zur Volkssittengeschichte; oder Sammlung plattteutscher, alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Volkswitzes, Sprichwörter, Spruchreime, Wiegenlieder, Anekdoten und aus dem Sprachschatze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Holsteiner. Mit Holzschnitten. Von J. F. Schütze (Kanzleisekretär). Hamburg, 4 Thle. 1800 — 1806. S. 1, III. Ich führe hier den Titel schon darum vollständig an, weil er mit dem von mir gewählten, ohne daß ich von jenem wußte, so viel Aehnlichkeit hat. „Ich darf meine Leser nicht verlassen, ohne des Hauptmitzwecks meiner Arbeit zu erwähnen; eines Zweckes, den keiner vor mir so ernsthaft setzte, wenn gleich Mancher nach mir ihn eben so ernsthaft und besser setzen wird." Schütze an a. O. XII. Dieser Schriftsteller betrachtete sein Werk eigentlich als ein Spiegel des Volkes, und darum ging er nicht so säuberlich mit Aufnahme der Volkswitze, Anekdoten, Reime u. dgl. um. Stalder (schweizerisches Idiotikon 2, X.) bittet freundeidsgenössisch um Mittheilungen diejenigen, welche für die Sitten der grauen Vorwelt eine treue Vorliebe fühlen.

bei, oder es stellt sich selbst als geschichtliches Denkmal auf: beides rückwärts und vorwärts.

Rückwärts erläutert das Idiotikon in ältern und alten Urkunden vorkommende Wörter, wenn solche im jetzigen Schriftteutschen völlig veraltet, dagegen von der Mundart in ihrer ganzen Frische aufbewahrt sind *). Man kann zwar in den Paraphrasen älterer lateinisch-teutschen oder teutsch-lateinischen Glossarien, Vokabularien, Wörterbücher (nenne man sie, wie man wolle) nachschlagen; allein erstere sind nicht überall ganz treu und lichtvoll, auch bei weitem nicht allenthalben vorhanden, und in den oft armselig aussehenden Wörtersammlungen bekommt man nicht immer oder doch nicht gehörigen Aufschluß, den man wünscht. Die letzte Zuflucht konnte noch bisweilen die Mundart gewähren; ohne diese hätte man sich in Muthmaßungen erschöpfen können **). Gerade weil die ältere Vorzeit keine eigentliche Idiotiken uns überliefert hat, muß die Geschichtschreibung mit unendlich mehr Schwierigkeiten ringen, und manche urkundliche Stellen erwarten erst noch ihr helles Licht, da nämlich, wo selbst die Mundart nicht das ihrige spenden konnte, z. B. bei Wunn und Weide. — Wenden wir nun unsern

---

*) Primum Germanorum nostrorum dicta et scripta facilius intel'igemus." *Heumanni* opusc. 705. Heumann sieht übrigens nicht blos ein geschichtliches Hilfsmittel. „Regel, daß man vornehmlich diejenige Mundart zu Rathe ziehe, welche in der Provinz üblich ist, wo ein Scriben seine Schriften verfertiget hat." Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, herausgeg. von einer Gesellschaft in Leipzig. 1737. 5. Bd. S. 273. „So manches altfränkische das ist, altdeutsche Wort ist einem, der die Provinzialwörter und die Mundart nicht wais, unverständlich, welches einem andern, der von Geburt, Uebung, Umgang, u. d. g. dieselbige kennet, ganz deutlich und bekannt ist." Ebendas. „Es ist nicht übel gethan, wenn man ein Auge (in historischer Rücksicht) auf die Sprache des Pöbels und auch wohl der Provinzial-Mundart richtet, wie verächtlich sie auch ist, indem man noch viele Ueberbleibsel der alten deutschen Wörter darjnnen findet, und daraus der alten fränkischen und deutschen Sprache ein Licht anzünden kann." A. a. O. 274. „Es sind die Dialekte noch gleichsam ungedruckte Wörterbücher und Glossarien, daraus manche Lücke des Schilterschen altteutschen Sprachschatzes, und anderer Bücher von dieser Beschaffenheit, konnte ausgefüllt werden." Popowitsch Untersuchung. v. Meere. 318. „Ich will des äusserlichen Vortheils nicht erwehnen, den diese Arbeit in Erläuterung der Geschichte und Verständniß der Urkunden schaffet, worin sich, bey so mancherley Völckern und Mund-Arten, zu allen Zeiten etwas findet, wozu ein Idiotikon den Schlüssel geben muß." Richeys Idiotic. V. „Auch dem philosophischen Sprachforscher und Geschichtschreiber kann eine ... Sammlung (von Idiotismen) nicht anders, als angenehm sein, theils weil sich aus der Sprache eines Volkes auf sein Alter, auf den Grad der Kultur und Politur, worauf dieses Volk steht, und auf den Karakter desselben einigermaßen schließen läßt, theils weil durch erleichterte Vergleichung mehrerer Mundarten sich über die Sprache selbst ein neues Licht verbreiten kann." Andreas Zaupsers Versuch eines baierischen und oberpfalzischen Idiotikons. Nebst grammatikalischen Bemerkungen über diese zwo Mundarten, u. einer kl. Sammlung von Sprüchwörtern u. Liedern. München 1789. S Vorrede. Vollbeding setzte sich unter andern den Zweck, die alte Geschichts- und Rechtskunde zu erläutern. Stalders sehnlichster Wunsch ging dahin, „ein so viel möglich vollständiges Idiotikon zu liefern, theils zum richtigen und lebendigern Eingreifen der dunkeln Sprachüberreste des teutschen Alterthums." Stalders Idiot. 2, IX, X.

**) Ohne Zweifel würde in neuerer Zeit Dr. Heinrich Hoffmann (Fundgrub. für Geschichte d. deutsch. Sprache u. Lit. Breslau 1830. 1. Thl.) in seinem Glossarium hecken (hecken, als die slang) nicht mit bloßem stechen übersetzt haben, hätte er unser hécka gekannt. Und in der gleichen Urkunde, die Hoffmann anführt, stechen (nicht hecken) die Bienen. Läge in dem Worte hecken nur der Begriff einer Verwundung durch ein spitziges Instrument, warum hätte man stechen nicht ebenso gut von der Schlange sagen können? Aber eben sind diese — keine eminent stechende Thiere wie die Bienen, die Wespen, sondern ihre Schädlichkeit, welche der Mensch fürchtet, ist in der Regel das Gift, das sie durch den Biß demselben beibringen. Sowohl in Baiern, als urkundlich bedeutet hecken stechen, so daß damit eine dynamisch-chemische Schädlichkeit, ein Gift, in Konflikt kommt. Letzterer Begriff ist in dem appenzellischen hécka ganz überwiegend, und der Begriff des Stechens völlig verloren gegangen.

Blick vorwärts in die Zukunft, so wird der nachkommende Geschichtschreiber dergleichen Vermächtnisse, wie Idiotiken, zumal dasjenige, was dadurch der Vergessenheit entrissen wird, wahrscheinlich mit freudigem Danke empfangen, und in denselben eine große Stütze seiner Forschungen finden, und je ferner hinaus die Zeit uns vom Enkel trennt, und je kleinlichere Einzelnheiten er aus der grauen, schon des Alters willen verehrten Vorwelt erfährt, desto lieber werden ihm die gesammelten Ueberlieferungen sein. Das Maß des Nutzens, welchem in dieser Beziehung ein mundartiges Wörterbuch nachstrebt, kann freilich nicht bestimmt werden. Es wird von mannigfaltigen Zeitumständen abhangen, welche der menschliche Geist zum Voraus zu berechnen nicht im Stande ist.

Betrachte man das Idiotikon als historisches Denkmal; einmal rückwärts. Die Sprache ist überhaupt ein Denkmal der Vorzeit. Die Bewohner der sette comune, welche, inmitten italienischer Zungen, teutsche Formen beibehalten haben, geben uns einen eigentlich sprechenden Beweis, daß sie teutscher Abkunft sind. Wenn keine Denkmäler von Zeichen auf Pergament, Papier, Stein, Holz oder Metall, wenn keine zurückdeutende Kunstwerke, heißen sie, kurz, wie sie wollen, vorhanden sind, so bleibt die lebende Sprache allein ein historisches Denkmal. Wo eine teutsche Mundart, da nähere Verwandtschaft, da eine nähere Abstammung. Die teutsch, französisch, italienisch und romansch redenden Schweizer bilden eine Nazion, und in ihrer Geschichte müssen sie, wenigstens die im Besitze des allemannischen einerseits und andererseits der romanischen Idiome, schon nach dem Zeugnisse der lebenden Sprachen, aus einander fahren*). Man kann einwenden: Was soll ein Idiotikon, da man ohnehin weiß, daß Alle mit teutschem Munde von gleichen Voreltern entsprossen sind? Das Idiotikon will allerdings den bewiesenen Beweis von einer teutschen Abkunft nicht leisten. Wenn dasselbe in fraglicher Beziehung etwas beweisen will, so muß es in das Einzelnere eindringen. Wenn z. B. ein Wort in einer gewissen Gegend auftritt und weiter sich verliert, um in einer fernern zu erscheinen, so möchte man beweisen, daß die Voreltern der Bewohner von Gegenden, wo das gleiche Wort vorkommt, einst beisammen waren, und sich in Folge der Zeit trennten, oder daß sie als zwei auswandernde Stämme von ihrem gemeinschaftlichen alten Stamme das Wort in ihre Kolonien mitbrachten und so bewahrten. Andere Stämme aus dem gleichen alten Stamme können das gleiche Wort auch mit- oder nicht mitgebracht haben; allein im

*) L'étude des langues tend à faire connoître les rapports des peuples; on a déjà tenté d'heureux emplois de la linguistique dans la comparaison des grandes divisions du genre humain. Mais lorsqu'on veut descendre à des sous-divisions, et ce sont elles qui intéressent essentiellement l'histoire européenne, il faut non seulement comparer les langues-mères, *mais suivre, plus qu'on ne l'a fait, leurs idiomes particuliers. L'étude des patois prend donc, sous le rapport historique, un degré réel d'importance.* Encore même, dans chaque patois, il faut bien *distinguer les termes qui tiennent à la civilisation et qui sont de nature à s'ajouter au patois primitif* ou à se modifier par les influences du voisinage, tandis que les termes à des objets physiques permanens, ou à des arts très-populaires, demeurent presqu'immuables au milieu des variations de la politique et de la civilisation. C'est ainsi qu'on retrouve dans les patois des plusieurs parties de la France des noms de plantes ou des termes de localités d'origine celtique: c'est ainsi qu'à Marseille les termes populaires de l'art de la pêche et de quelques objets analogues sont d'origine grecque. Et pour citer un exemple qui montre la distinction dont j'ai parlé tout-à-l'heure, j'ai remarqué, en parcourant le pays des Basques, que les plantes indigènes y ont des noms proprement basques, tandis que les plantes cultivées y ont des noms habillés à la basque, mais évidemment dérivés des langues voisines. Ainsi l'étude des patois, et à la plus forte raison celle des langues, est un moyen fécond pour reconnoître les analogies des peuples." A. P. de Candolle in Bibliothèque universelle (Genève. Juin 1829) bei Beurtheilung einer Schrift von Edwards des caractères physiologiques des races humaines.

letztern Falle, für seine Erhaltung nicht ängstlich, ließen sie es untergehen. Wenn nach dieser Auseinandersetzung eben nicht immer eine nähere Stammverwandtschaft zwischen solchen, welche den gleichen Idiotismus gebrauchen, nachgewiesen werden kann, so liegt dafür eine nähere Geistesverwandtschaft in der Anhänglichkeit an dem Herkömmlichen oder den wirklichen Verlassenschaften der Vorväter ausser der Schußweite jedes Zweifels. Ein reiches Feld, worin man dereinst, es darf nur noch mehr mundartiger Baustoff gesammelt sein, mit Glück arbeiten wird, eröffnet das gesammte Teutschland, insbesondere aber auch Ungarn, dessen Bewohner mit sehr vielen teutschen Ansiedlern aus verschiedenen teutschen Ortschaften durchwebt sind. Das Erscheinen von fremden, von italienischen, französischen, holländischen, englischen und andern Wörtern beweiset, daß sie entweder aus einer gemeinsamen, gleichen, alten, germanischen Quelle fließen, oder in späterer Zeit durch Verkehr der Leute mit einer fremden, mehr oder minder nahen Nazion, dieser abgenommen wurden. Die seltenen lateinischen Wörter, wie die nomina propria, beurkunden wohl die Herrlichkeit der alten Römer oder der lateinischen Mundarten.

Ich wage mich nun theils zur Anwendung und Erläuterung des Gesagten, insbesondere an Appenzell. Gabriel Walser (Appenzeller-Chronick 1, 40) sagt: „Vor alten Zeiten ware die Sprache der Appenzeller Lateinisch, wegen denen Römern so sich der Enden aufgehalten: Dahero (?) noch in spätern Jahrn die Pater noster Lateinisch gebetet worden. Hernach Provinzisch d. i. alt Frantzösisch." Bertrand (a. a. O. S. 16, 17) bezeugt, daß die ersten Bewohner Appenzells, ursprünglich Rhäzier, die lateinische Sprache dorthin getragen haben, welche ohne Zweifel mit ihrem alten Rhätischen gemischt war, daß sich im Laufe der Zeit, da die lateinische Sprache dem Falle entgegenging, wie in den grauen Bünden, unter dem Namen Romansch ein Kauderwelsch gebildet haben mochte, welches sich in mehreren Wörtern, zumal in den Endungen, von dem Romanschen der Gallier unterscheide.

Es leuchtet ein, daß das Studium der romanschen Sprache für den Appenzeller nicht unwichtig ist. Ein alter Dialekt, so unabhängig, als der schriftitalienische und der schriftfranzösische, wird allerdings auch die romansche Sprache einige Umwandlungen bestanden haben. Die altlateinische Sprache hatte ihre verschiedenen Mundarten, wie alle Sprachen. Schade, daß uns nur alte Denkmäler von der schriftlateinischen Sprache gezeigt werden. In Ermanglung der dialektischen Ueberlieferungen dürften wir das kenntlichste Bild von der lateinischen Sprache unserer Ahnen in der nunmehrigen lateinischen Sprache der Bündner, d. h., in der romanschen oder rhätischen Mundart der erstern erblicken, die ehedem das ganze Rheinthal an beiden Ufern beherrschte *). Im Lichtensteinischen, wo nun ein teutscher Dialekt gesprochen wird, finden sich manche romansche Ueberreste, z. B. Vaduz (vallis dulcis), Kulm (Berg). Wenn auch eine Sprache der andern Platz macht, so weichen darum die eigenen Namen der Gegenden nicht oder ungerne. Was Appenzell anbelangt, so war es wohl nicht oder nur zum sehr kleinen Theile bewohnt, als die rhätische Sprache ihre Herrschaft im schweizerischen Osten ausübte. Wenn wir Namen lateinischer Abkunft noch haben, so haften sie auf erhabenen Punkten, welche die Aufmerksamkeit weckten, als man sich auch

*) Das Romansche zieht sich immer mehr, manchmal rasch zurück. Selbst das Hochgericht Maienfeld war im Anfange des 15. Jahrhunderts noch romansch (J. U. v. Salis-Seewis hinterlass. Schriften. Chur 1834. 1, 13). In unsern Tagen änderte sich in dem granbündnerischen Schams die Sprache. Ehe die Straße dadurch zog, war daselbst Alles romansch; nun (1834) wird alle vier Wochen eine teutsche Predigt gehalten. Auch im Tirol zerfällt das Romansche immer mehr.

blos im Rheinthale aufhielt, und welche von unten auf, die Taufnamen bekommen konnten. So der alt Mà (altus mons?), der Sèntis (sentis, Stachel, piq), Fèhnera (mons Veneris?), Rupa (rupes, montes abrupti), der Rhäzien begrenzte. Kamōr, das ich nicht zu erklären vermag, klingt eher fremdartig.

Wir werfen uns jetzt auf teutsches Gebiet. Schon sehr frühe wurde die teutsche Sprache zu uns hereingebracht, und die sankt-gallischen Mönche, betrieben sie mit besonderm Fleiße. Manches, von den ältesten Aufgezeichnete, bewahren wir noch treu, während es aus der teutschen Schriftsprache längst verschwunden ist. Adelung geht aber viel zu weit, wenn er (Wörterbuch 1, VIII) sagt: „Die Sprache des Kero, eines Mönches von St. Gallen, der zu Anfange des achten Jahrhunderts lebte, und der älteste noch übrige Schriftsteller ist, kömmt uns rauh, barbarisch und äusserst veraltet vor; und doch ist sie genau eben dieselbe, welche noch jetzt in Appenzell und einigen anderen Cantons gesprochen wird." Kero ist bei uns ohne Uebersetzung, so zu sagen, unverständlich. Die altteutsche Sprache hat schon einen größern Reichthum an Vokalen, als unsere Mundart. Weit näher gerückt ist die mitteloberteutsche Sprache, und wenn man in den Minnesingern einige Wörter überträgt, und dieselben richtig lieset, so kann sie der ungelehrte Appenzeller verstehen.

Besonderes Interesse für die Geschichtsforschung gewähren die vielen Fleckennamen. Diese hielten größtentheils den Sturm der Zeit aus, und an ihnen kann man nicht selten erkennen, ob die Flecken selbst schon in der ältern oder erst in der neuern Zeit bewohnt worden seien. Vermag man diese Namen gar nicht mehr zu erklären, so liegt der Beweis da, daß sie ein hohes Alter haben. Das Wort Sònder, Süden bedeutend, ist ein altteutsches Wort, und damit bezeichnen wir mehrere, vorzüglich zusonnig gelegene Gegenden. Es müssen doch die Gegenden Sonder zu einer Zeit bewohnt und benannt worden sein, als das Wort noch am Leben war. Jetzt ist es bei uns nicht mehr, als in Sònderwènd (Südwind), sònderwèndig. Stèbrógga (Steinbrücken) in Stein kommt bei Zellweger in einer alten Urkunde vor; das Wort aber bedeutet nicht das, was man nach dem heutigen Sprachgeiste meinen möchte, nämlich eine steinerne Brücke, sondern einen gepflasterten oder doch mit Steinplatten belegten Weg (angelsächsisch stanbricge, via lapidea), im Gegensatze zu Brögelbrógg (Prügelbrücke), Knüttelдamm, Knüttelweg. Man sieht jetzt noch Gassen, die schmal, oft vertieft, mit großen dicken Steinplatten ausgelegt sind, übrigens immer seltener befahren werden. Es ist merkwürdig, daß über Stebrogga der Stèwèg (Steinweg, altsächsisch stenweg, via lapidea) liegt, worauf ein Hàdahûs, d. h., ein Gebäude mit einem muthmaßlichen Alter von 400 Jahren, steht. Steweg hat die gleiche Bedeutung wie Stebrogga; allein wie jener Name aufkam, mochte Stebrogg schon veraltet sein. Es gibt indessen, bemerkenswerth genug, Wörter, die bei uns zu den verschollenen gehören, und nur noch zu Bezeichnung von Gegenden sich erhalten konnten, aber nicht weit von uns fortleben. Schacha, z. B., ist der Name von Gegenden; seine Bedeutung aber kennt der Appenzeller nicht mehr. In Luzern, Bern und im Thurgau bezeichnet dieses Wort ein dichtes Gehölze von allerlei Staudwerk, und im Schwäbischen der Schach, das Gehölze. Hörst desgleichen eine Benennung mehrerer Gegenden, bei uns weiter ohne Bedeutung, in Basel aber die Hurst, der Strauch, bei Hebel Hürst. Ich führe im Wörterbuche hie und da Namen von Gegenden, selbst von Geschlechtern auf, wenn ich sie analogisch, historisch oder etymologisch aufklären zu können glaubte.

Die Grundlage unsers Dialektes ist das Althochteutsche. Daß dieses aus dem Gothischen, letzteres hinwieder mit dem Griechischen aus dem Sanskrit, als aus einer

gemeinsamen Quelle, geflossen seien, gehört nicht hieher, doch zu meinem Glaubensbekenntnisse, also zu dem an eine Spracheinheit. Haben wir griechische Klänge, so spielen sie an den Saiten des Gothischen und Althochteutschen. Diese germanische Grundlage bleibt Grundlage, ob wir gleich einige lateinische, vielleicht aus der Zeit der römischen Herrschaft, direkte aus dem Süden zugetragene Ueberbleibsel, nicht blos in den Ortsnamen, haben.

Nachdem dargethan worden, daß unsere Sprache uns aus Teutschland zuströmte, so tragen wir vor uns noch den Leuchter der Geschichte über Völkerwanderung. Die Allemannen, vom Julian geschlagen, wanderten aus; in der letzten Hälfte des fünften Jahrhunderts über ganz Helvezien. Als Chlodwig im J. 496 die Macht der Allemannen brach und diese unterwarf, flüchtete ein Theil in die Alpen. Gewiß ist, daß (Zellwegers Geschichte Appenzells 1, 18) die ausgewanderten Allemannen zahlreich in unser Land zogen: die einen in den Theil, welche den Burgundern angehörte, d. h., in das ganze Land mit Ausnahme des östlichen Theiles vom Kurzenberge; die andern in eben diesen, dem ostgothischen Gebiete zufallenden Theil, namentlich auf den Allmannsberg (Berg der Allemannen). So bietet sich die sprachliche Forschung und die Geschichte treu die Hand; denn die Kurzenberger-Sprechart, als die abweichendste, zeigt klar, daß eine besondere Abtheilung der Allemannen sich im Kurzenberge ansiedelte und mit Andern mehr Gemeinschaft pflog, als mit denen jenseit der Goldach bis an den Sentis.

Ich kehre nun wieder auf den allgemeinen Standpunkt zurück.

Nach den wenigen Andeutungen bleibt noch übrig, einen Blick vorwärts in die ferne Zukunft zu werfen, und dort das Idiotikon als geschichtliches Denkmal festzuhalten. Wenn der Zahn der Zeit die Wörterbücher nicht zernagt, so wird es möglich, die ganze Veränderung der Mundart gewahr zu werden, die veralteten Wörter doch noch verteutscht, die erstorbenen Sitten und Gebräuche, die erloschenen oder umgewandelten Eigenthümlichkeiten so verschiedener Art in treuer Darstellung zu finden. So allein kann eine befriedigende Geschichte der Mundart sich gestalten. Gesners Leistungen in Bezug auf die teutschen Dialekte, so verdienstlich auch immer, können hier nicht in Betracht kommen*). Unsere Vorväter, weil nicht für Alles besorgt, machen

---

*) Richey mag immerhin den Züricher-Polyhistor, Konrad Gesner, an die Stirne der Idiotikographen führen, meine Vaterlandsliebe wird mich nicht blenden. In die Idiotikographie ließ er sich nicht eigentlich ein. Was dieser Gelehrte in seinem Mithridates (37 sqq.) sagt, beschrankt sich auf eine vergleichende, immerhin sehr schätzbare Uebersicht der schweizerischen und schwabischen Mundart. Hier einen kurzen Auszug in Uebersetzung als Probe: „Der schweizerischen Mundart ist die schwabische in Vielem sehr ahnlich. Nur hat letzte au für das gedehnte u, ei für das gedehnte i, ai bisweilen für ei, eu aber für ü (so noch heutzutage. Note d. Uebers.), in dem Infinitiv der Zeitwörter á für a, zwar auch in dem anderer gerade umgekehrt .... Die Schwaben haben gewisse wenige Wörter, die von den unserigen ganz verschieden sind, nicht etwa nur Thier-Pflanzennamen u. s. f., worin auch andere durchaus verwandte Sprachen gewöhnlich sehr abweichen. Unser Volk spricht oft ch aus, indeß fast oder gar jedes andere k..'... In der Vergangform der Zeitwörter läßt man bei uns das Präfix ge ziemlich oft weg; so gessen, gangen für geessen, gegangen. Desgleichen haben wir im Brauch, gg zu schreiben und auszusprechen, während Andere ck haben, z. B. mugg für muck; egg für eck, und im täglichen Leben hört man mir statt wir. Item ch bei uns bei Andern qu: checksilber für quecksilber." Selbst die beiden Reihen von schweizerischen und rheinischen Wörtern Gesner a. a. O. 38) einerseits und von schwabischen und andern teutschen andererseits (hier Mul, dort Maul; hier Wyn, dort Wein; Lüt, Leut; Stan, Steen; treit, tragt; gsyn, gwäsen; lósen, horchen; Kleider, Häß; Chrie, Kran; nüt, nichts u. s. f.) haben mehr Bezug auf die Aussprache, da weder Wein, noch Leut, noch Kran (Kranich) Idiotismen sind. Mit losen und horchen, Kleider und Häß wollte Ges-

uns selbst die lückenhafte Geschichte der Mundart oder der einzelnen Wörter sehr schwer*). So weit indeß dieselbe möglich ist, thut sie dar, in welchem Grade die Völkerschaften ihr Spracherbe zu Rathe halten, wie leicht oder wie zähe sie neue gegen alte Wörter austauschen, und daraus darf man vielleicht im Allgemeinen einen Schluß auf den leichtern oder schwerern An= und Absatz des Gedankenstoffes, auf Empfänglichkeit für neue Dinge, für Aneignung neuer Entdeckungen und Erfindungen, neuer Anordnungen in Staat und Kirche, Schule und Hause, ziehen.

c. Ein Idiotikon wirkt für die Schriftsprache befruchtend nach aussen und innen. Nach aussen übt dasselbe einen unstreitig günstigen Einfluß aus, damit aus dem großen Vorrathe die fehlenden und die sich besonders empfehlenden Ausdrücke gewählt werden, um die Schriftsprache wahrhaft zu bereichern und zu vervollkommnen**). So reich das hochteutsche Wörterbuch allerdings ist, so wenig läßt sich in Abrede stellen, daß immer noch Ausdrücke darin mangeln, womit nun einmal bestimmte Begriffe bezeichnet werden. Nehmen wir das Schweizer=Wort Tóbel. Gibt es der Hochteutsche mit Waldschlucht, mit Thal wieder? Nein; ein Tobel ist nicht nothwendig mit Waldbäumen ausgekleidet, aber immer eine mehr oder minder schmale, in der Länge nicht geschlossene Tiefe mit einer mehr oder minder gähen seitlichen Einfassung. Fast immer rauscht in dieser Tiefe ein Gewässer herunter, oder sie bildet doch ein Rinnsal während der Regenzeit. Wie gibt der Hochteutsche das oberteutsche heimelig, anheimeln, anheimilig wieder? Bei uns bedeutet Alp eine Bergweide. Dieses gut teutsche Wort (Bergweide) hat aber selbst Campe nicht. Für Schlipf findet man ebenfalls bei diesem Wörtermanne kein entsprechendes Wort; er ist kein Erdbruch, kein Erdfall, kein Erdsturz, sondern ein Erdglitsch an einem Hügel= oder Bergabhange. Es scheinen indeß die Idiotiken fast zu spät gekommen zu sein, und selbst die Autorität eines Campe vermag nicht, dergleichen Ausdrücke in eigentlichen Gang zu bringen. Die oberteutschen Idiotikographen sind gutmüthig genug, solche Wörter wieder

---

ner allerdings beispielsweise darthun, daß es in der Schweiz und im Schwaben=Lande für den gleichen Begriff auch verschiedene Wörter gebe, — und daß er die Aufmerksamkeit darauf lenkte, mag man als leisen Wink zu teutschen idiotischen Wörterbüchern hinnehmen.

*) Wer möchte nach Gesner die Geschichte der schweizerischen Mundart schreiben?

**) „Denique sermonis Germanici abundantiam cognoscemus, quae peregrinis vocibus facile carere potest." *Hevmann* opp. 708. „Umsonst bemüht man sich allgemeine Teutsche Wörterbücher zu schreiben, wenn den Verfassern derselben die besondern Mundarten von Teutschland unbekannt sind .... Es verdienen demnach die oberländischen Dialekte, wegen ihres Alterthums, wie auch als geschickte Werkstätte allerhand benöthigter Ausdruckungen, und noch um anderer Vortheile willen, eher werth gehalten, als verachtet zu werden. Es sollen milde Mäcenaten, welche ein edler Trieb reizet, um die Teutsche Sprache besorgt zu seyn, und dieselbe in Aufnahme zu bringen, vielmehr Teutsche philologos in diese Bergländer schicken, damit sie die Schäze sammlen, und ihre Muttersprache damit bereichern, oder durch Erläuterung dunkeler Wörter, und Herstellung der ächten Rechtschreibung, zur Vollkommenheit zu bringen." Popowitsch in s. Untersuchung v. Meere. 318. „Wäre zu wünschen, daß in ieder Völckerschaft des ietzigen Teutschlandes ein geschickter Mann seine Landsmännische ἰδιόλεκτα fleissig aufzeichnete, so würde alle solche zusammen gehaltene Prouinzial-Lexica sehr vieles entdecken, das zum allgemeinen beyträglich wäre, und eine richtige Urtheils=Kunst würde unterscheiden, was man, als gut Teutsch, in die beste Mund=Art aufzunehmen, und was man, als gar zu eigen, oder verdorben, in seine Heimat wieder zurück zu weisen hätte." Richey Id. Hamb. V. Reinwald strebte dahin, daß der teutschen Sprache neue Bürger gewonnen, und die Lücken der Wörterfamilien ausgefüllt werden. Einer der Hauptzwecke Stalders war, den teutschen Sprachschatz zu bereichern, zur Auswahl so mancher schönen, oft die feinsten Individualitäten scharf bezeichnenden Ausdrücke unserer Vorfahren, wie selbst davon unsere klassischen Schriftsteller hin und wieder einen glücklichen Versuch gewagt haben. Stalders Idiot. 2, X. „Idiotika lernen (!) uns erst den Reichthum der Sprache genauer kennen, und können eine Quelle der Bereicherung derselben werden." Dellings Idiot. III.

in ihren Schatz aufzunehmen, um dadurch ihre unbürgerrechtliche Stellung im gesammten teutschen Lande thatsächlich anzuerkennen, und ängstlichere oberteutsche Schriftsteller fliehen sie, damit sie nicht etwa vom Vorwurfe der Unkenntniß in der teutschen Schriftsprache getroffen werden können. Man darf es seltsam nennen, daß es in Teutschland beinahe schwerer hält, frische Wörter in täglichen Umlauf zu bringen, als in Frankreich und Italien, wo Akademien den Zügel so straff halten. Wenn Teutschland in sprachlicher Beziehung noch besser ausgebeutet sein wird, so sollte von einer Reihe der tüchtigsten Sprachgelehrten eine allgemeine Idiotikensammlung*) veranstaltet, eine Durchsicht aller Baustoffe vorgenommen, und ein allgemeines hochteutsches Wörterbuch abgefaßt werden. — Noch befruchtender können die Idiotiken nach innen wirken, indem sie die Zergliederung der verschiedenen Formen und die Auffindung der Elemente erleichtern, da manche Idiotismen diesen viel näher oder wirklich ganz nahe stehen**). Weil man nicht die Zeit erwartete, da die Idiotiken das gleiche Wort in seinen verschiedenen, einen bald oberflächlichern, bald tiefern Blick in seinen Organismus vergönnenden Formen ans Tageslicht zögen, fuhr man nicht selten schon im Nebel herum, und zum Lohne verlor man die Stunden und bekam müde Sennen. Die Sprache besitzt ihre Urstoffe. Von Stufe zu Stufe herauf wachsen diese an und zu den üppigsten Gebilden aus. Wenn man genugsam Geduld hat, so kann man bisweilen nicht schwer aus einer bis fast ins Unkenntliche ausgewachsenen Form von Stufe zu Stufe, welche Stufenleiter von den mannigfaltigen verwandten Formen in verschiedenen Mundarten, wohl auch in andern Sprachen aufgerichtet wird, hinuntersteigen, selbst bis zum Elemente. Eine solche Forschung nach den Sprachelementen, wozu die Idiotiken eine sehr hilfreiche Hand bieten, mithin die Ergründung auf analytischem Wege, verspricht denn doch weit mehr Sicherheit, als jene willkürliche Annahme von Elementen zum Voraus, womit man synthetisch zu Wege bringt, was der launigen Einbildung entschwebt. Darum behelfen sich auch gewissenhaftere Etymologen immer mit Idiotiken. In der appenzellischen Mundart findet sich das Wort Héh, das hölzerne Trageband am Eimer bedeutend; es ist also ein Werkzeug, womit etwas gehoben wird. Dem Urstoffe liegt Heh schon eine

*) Friedrich Karl Fuldas Versuch einer allgemeinen teutschen Idiotikensammlung, welcher in das J. 1788 fallt, konnte damals nur sehr unglücklich ausfallen. Des Anton Edeln von Klein Deutsches Provinzialwörterbuch (Frkft. u. Lpzg. 1792) ist vollstandiger, als die Sammlung von Fulda, aber immerhin eine noch sehr unreife Frucht. K. Ch L. Schmidt ließ es, meines Wissens, beim Versprechen, ein allgemeines und vollstandiges Provinzialwörterbuch zu liefern, bleiben.

**) Prasch (*Heumann* opp. 674) läßt sich im Vorbeigehen über die etymologische Richtung dahin vernehmen, daß jede Mundart ihre Wurzeln habe, und daß es daher gut wäre, wenn sie überall ausgebeutet würde. „Deinde multas deprehendemus radices, quas amissas fuisse putavimus; unde linguæ Theotiscae studio haud parum lucis affundetur." Heumann in seinen opp. 708. Popowitsch sagt, daß überaus viel unrecht oder undeutlich vorgestellte Auslegungen von Wörtern (durch Idiotismen) zu verbessern wären. Und Richey (Idiot. Hamb. VI.): „Ich will nur bey dem innerlichen Nutzen bleiben, der die Sprache selbst angehet, und der so augenscheinlich ist, daß ich mir nicht getraue, eine recht vollstandige Sprach-Lehre, vielweniger ein vollkommenes Teutsches Etymologicum zu hoffen, bevor alle Mund-Arten nicht obenhin zu Rathe gezogen, und insonderheit die Stamm-Wörter, die sich etwan aus der einen verlohren, in der andern aber noch übrig sind, sorgfaltig aufgesuchet werden." Im bremisch-niedersächsischen Wörterbuche (1, IV) heißt es: „Den Ursprung der Wörter zu lehren, wo es sich ohne Zwang thun ließ, ist eine der Hauptabsichten der Verfasser gewesen." Stalder bemerkt (Idiot. 1, II), daß die teutschen Sprachforscher manches verlorne Wurzelwort aus den alten Fundgruben der schweizerischen Mundart finden werden. „(In den Idiotiken) entdecket man nicht selten Spuren, mittelst deren man die Geschichte einzelner Wörter und ihrer Formen bis zu ihrem Ursprunge verfolgen kann." Dellings baier. Idiot. III, IV.

Stufe näher, als heb (heben). In der gleichen Mundart trifft man das Wort Damm, Schatten. Wenn viele blätterreiche Bäume an einem Orte stehen, so sagt man, daß sie damma (Schatten werfen, etwas dunkel machen). Damm ist dem Urstoffe schon näher gerückt, als die iterative Form Dämmerung. Es können somit die Idiotiken überhaupt viel Licht in den Bau der teutschen Sprache werfen, und insbesondere manchmal da den Ausschlag geben, wo in orthographischen Dingen, aus Mangel an Kenntniß des gesammten teutschen Baustoffes, de lana caprina gezankt wird. So erinnere ich mich, in einer jüngern teutschen Zeitschrift eine gar ernste Untersuchung gelesen zu haben, ob man Eltern oder Aeltern (parentes) schreiben solle. In der appenzellischen Mundart heißen die Aeltern, doch etwas niedrig, auch die Alta. Si ist is Altes, sie ist im Hause des Vaters; si ist bi de n'Alta, sie ist bei den Aeltern. Der Gegensatz ist die Junga (Sohn und Sohnsfrau), doch ebenfalls in der etwas niedrigen Sprache. Si ist is Junges, sie ist beim Sohne. Demnach schon wird Niemand im Zweifel stehen, daß Aeltern die komparative Form von Alten sei, und, um ä zu schreiben, darf man keineswegs inkonsequent sein, da auch in älter, von alt, z. B. Jakob Schwarz, älter (Vater, oder der ältere Bruder oder Namensverwandte), das kein Teutscher elter schreiben würde*), kein anderes e anspielt, als dasjenige in Aeltern.

Daraus ergibt sich das Summarische, daß ein Idiotikon in seiner wissenschaftlichen Richtung darum frommt, weil es ein Volksgemälde aus der Gegenwart liefert, oder weil es theils der Gegenwart über die Vergangenheit Aufschlüsse ertheilt, und der Zukunft über die Gegenwart ertheilen wird, theils als historisches Denkmal dasteht und aufstehen wird, oder weil es der teutschen Sprache, sei es nach aussen oder innen, nachhilft.

Und darf ich wohl fragen: Verliert ein Land etwa an seinem Ruhme, wenn man es in seinen Eigenthümlichkeiten wissenschaftlich beleuchtet, und ihm so den Horizont erweitert**? Verschafft der Idiotikograph dem Mundartigen nicht eine Achtung, die vor dem Spotte starker und schwacher Geister schützt?

Hier nun angelangt, möchte ich fragen: Wem ist der mehrseitige Nutzen der Idiotiken nicht sonnenklar? Woher kommt es, daß dessen ungeachtet hierin, im Ganzen genommen, nicht sehr viel gethan wurde? Warum verstehen sich nicht mehr edle Männer zu Opfern, einflußreiche zu Aufmunterungen, rüstige zu Arbeiten? Oesterreich bewahrt eine Handschrift auf der Hofbibliothek, Luzern eine auf der Stadtbibliothek, — wie lange wohl noch? Brüsten sich doch die Teutschen an allen Orten und Enden mit ihrer Gründlichkeit, warum vernachlässigen sie entschiedene Mittel dazu, indeß die Meß-

---

*) Fries (Dict. lat. germ.) schrieb alt, elter, elte.

**) „Come saranno accolte ricerche etimologiche, discussioni critiche, avvertimenti grammaticali sulla *pettola* . . . .! Ma se questi rimproveri ci verranno fatti da qualche straniero gli sopporteremo in pace. Se un concittadino ardira faregli, gli rimproveremo noi, e con maggior fiato e lena, la sua ignoranza dello stesso Dialetto patrio, non che d'ogni altro linguaggio, il suo poco amor per la patria, il non avvertire, che qualunque ella siesi, ogni uomo deve amarla, e deve adorar in lei il sudor, che le costa l'onor, che ne ritrasse, l'aria, i tronchi, il terren, le mura, i sassi." Vocab. Napol. Tosc. Vorwort. Die Gesellschaft von Gelehrten, welche das Dictionnaire de la Province et du Comté Venaissin (Marseille 1785) herausgab, hob (1, VII) als Wunsch hervor, es möge ein neuer Glanz dans l'histoire de notre Province sich verbreiten, wenn einmal das Vocabulaire François-Provençal (Tom. 1.) und das Vocabulaire Provençal-François (Tom. 2.) ans Licht treten, sowie wenn die Lebensbeschreibung berühmter Manner aus der Provinz (Tom. 3., 4.) und die Topographie derselben nachfolgen werden. Ein anderer Grund zur Herausgabe, als jener glanzende wird nicht aufgezählt. Das Unternehmen, mag es noch so unvollkommen sein, war in der That großartig.

kataloge mit oberflächlicher, hinfälliger Waare so recht eigentlich überladen werden? Und du, nahes Zürich, Athen der teutschen Schweiz, Vaterstadt eines Bodmer und Breitinger, willst du noch länger deine Hände müßig in den Schooß legen, und eine Mundart keiner durchgreifenden Prüfung würdigen, aus der einst so Vieles in die Schriften eines Fries, Maaler, Zwingli, Bullinger, Leo Jude überging, und die doch wahrscheinlich der unsterbliche Konrad Gesner meint, wenn er von einer lingua communis oder Helvetica spricht? Warum denn, müßte ich wieder und wieder fragen, finden so nützliche Unternehmungen so wenig Anklang, Unternehmungen, die, von fleißigern Händen geleitet, nicht etwa nur trockene Lehren abwerfen, sondern selbst eine reiche Quelle der Unterhaltung werden können*)?

Ich werde nun nach einander von den Eigenthümlichkeiten der Appenzeller, insbesondere von den dialektischen, von der Anlage des Idiotikons reden, die literarischen Quellen anführen, die Einleitung mit einem frühern fragmentarischen Versuche schließen, und eine Erklärung der Abbreviaturen und Zeichen anhängen.

Appenzell, ein schweizerisch eidsgenössischer Kanton, ist groß nicht. Vom Rheine an streicht er neun Wegstunden in der Länge, und vier Wegstunden in der größten Breite. Das Land ist gegen Mittag ein hohes, meist begrasetes Gebirge, sonst reich an Hügeln, arm an Ebenen, mit Wohnungen bis hoch hinauf üppig übersäet. Die Bevölkerung steigt auf 50,876, und Ausserrhoden ist das bevölkerteste, stadtlose Land von Europa, nach der Volkszählung von 1837 mit 10,270 Menschen auf einer Geviertmeile.

Die Natur stattete den Appenzeller im Ganzen mit Geistesanlagen, vorab mit Mutterwitze, reichlich aus. Rührig, erfinderisch, gewerbsfleißig, ist er nicht blos nazionalstolz, sondern bisweilen selbst nazionaleitel, dabei kricklich und überaus neugierig.

Die Eigenthümlichkeit in Bezug auf die Tracht ward nach und nach durch das Rad der Zeit bei manchen Appenzellern ganz, bei vielen bis auf Geringfügigkeiten, bei wenigeren wenig zerstört. Noch bewahren der Innerrhoder und die Innerrhoderin eine Nazionaltracht, dadurch kenntlich auf den ersten Anblick von dem Ausserrhoder und der Ausserrhoderin. In Ausserrhoden so ziemlich die gleiche Tracht; doch für den Kenner etwas anders der Hinterländer und die Hinterländerin, etwas anders der Kurzenberger und die Kurzenbergerin. Die sehr ins Auge fallende innerrhodische Kleidungsart ist unzweifelhaft die alte des appenzellischen Volkes, ein Spiegel der flitterigen Ausserrhoder, etwa mit Ausnahme der Hirten. Gleich nach der Theilung Appenzells mußte man wohl nach Kreuz oder Rosenkranz, nicht aber nach den Bedeckungen des Leibes sehen, um die Inner- und Ausserrhoder von einander zu unterscheiden. Schon fängt man aber auch in Innerrhoden an, die in historischer Hinsicht wirklich bemerkenswerthe Tracht etwas umzuwandeln, und dem Zeitgeiste der Moden zu unterwerfen.

Die körperlichen Eigenthümlichkeiten sprechen für die germanische Race. Der Appenzeller ist mehr schlanken, ziemlich hohen Wuchses; die Hautfarbe weiß; das Haar blond, braun, meist hellbraun, seltener dunkel oder schwarz; die Stirne ziemlich hoch; die Augen meist blau oder grau, seltener braun oder schwarz; die Nase meist klein, seltener gebogen; bei Männern starker Bart; das weibliche Geschlecht etwas schwächlich, weil zart gebildet. Von Körper aus thut sich der Innerrhoder hervor. Dieser, von andern Bürgern durch die seltenen Heirathen kaum geändert, erhielt den

*) „Sammlungen der, einer besondern teutschen Mundart eigenthümlichen, Wörter dienen nicht zur bloßen Belustigung." Dellings baier. Idiot. IV.

Typus gleichförmiger, und am Gebirge muß man eigentlich den alten Appenzeller aufsuchen. Also will ich sagen: Die Grundfarbe der Race ist die helle, die blonde, die hellbraune; und die schwarze Farbe kann als Einschlag angesehen werden, entweder der Eingewanderten von fremden Stämmen oder, was wahrscheinlicher, eines alten romanschen Ueberrestes. Tacitus (Germanica c. 4) zeichnet die Germanen mit frechen und blauen Augen, mit ins Röthliche spielenden Haaren. Röthliche Haare sieht man indeß bei uns ziemlich selten.

Die vielfältigsten Eigenthümlichkeiten, welche wir am Appenzeller wahrnehmen, sind die sprachlichen, deren Auseinandersetzung hier zur Aufgabe gemacht wurde. Indem über dieselben Schau gehalten wird, müssen die qualitativen, quantitativen, dynamischen und akzentischen, so wie die Verschattungen der Mundart besonders in Betracht kommen.

a. Die qualitativen Eigenthümlichkeiten. Ich bezeichne die Vokale, wie folgt:

- a, das reine, hohe, kurze a, wie in Land;
- â, das reine, hohe, lange a, wie in Bad;
- ȁ, das lange, geht den Neuhochteutschen ab, der Grätzer hat es in Grắz, der Oestreicher und Appenzeller in schwắr, der Berner in Bắrn;
- ắ, dasselbe kurz;
- é, das hohe, kurze e, wie im neuhochteutschen Ehe, in unserem Egg;
- ḗ, das hohe, lange e, wie im neuhochteutschen Erde, in unserem Etróck (Wiederkauen), nena.
- è, das tiefe, geschärfte e, wie im neuhochteutschen Ecke, in unserem wera (wȫhren);
- ḕ, das tiefe, gedehnte e, wie im neuhochteutschen und in unserem wer;
- e, das abgestoßene oder tonlose e, z. B. in Nebeli;
- i, das gekürzte, hohe, reine i, wie in in;
- î, das gedehnte, hohe, reine i, wie in dem neuhochteutschen lieb, in unserem Sî (Fleiß);
- ie, dem Neuhochteutschen unbekannt, das in è überschlagende i, wie in unserem Niedera (Jeder), kurz;
- îe, dasselbe, lang, wie in Thîer, nîena, im wienerschen Bîer;
- ó, das reine, kurze o der Neuhochteutschen, wie in Thór (Narr), in unserem Glóba;
- ṓ, das reine, lange o der Neuhochteutschen, wie in Thor (Thüre), in unserem Schṓß (Schürze);
- ò, das kurze, unreine, tiefe o, in a überschlagend, wie in Gòtt (neuhochteutsch Gótt), lòttera;
- ṑ, dasselbe, gedehnt, wie das griechische ω, vorkommend in dem wienerischen Strṑßn, in unserem blṑga (plagen), frṑga (fragen);
- ô, das ö der Neuhochteutschen, das kurze, wie in löschen, in unserem sôla (sollen);
- ô̄, dasselbe, lang, wie im neuhochteutschen empören, in unserem Glô̄r (Lauer);
- ȍ, das kurze, unreine, tiefe, dem Neuhochteutschen abgehende ö, wie in Brȍnna (Brunnen), zȍnda (zünden);
- ȍ̄, dasselbe, lang, wie in tȍ̄ra (dürfen), im Neuhochteutschen ebenfalls nicht;
- u, das kurze, reine u der Neuhochteutschen, wie in gebunden, in unserem schudera;
- û, dasselbe, lang, wie im neuhochteutschen und unserigen Uhr, in unserem Hûs (Haus);

ue, das kurze, unreine, tiefe, in è überschlagende u, wie in Uerech (Ulrich), Schuemacher, Bueb;

ûe, dasselbe, lang, wie in fûera (nähren), Wûer (Wehr);

ü, das kurze, reine ü der Neuhochteutschen, wie in dürftig, in unserem Trüppeli (Träubchen);

û, dasselbe, lang, wie im neuhochteutschen Bühne, in unserem Fûr (Feuer);

üe, das kurze, unreine, tiefe, in è überfallende ü, wie in Chüereia (Kuhreihen), Rüetli (Ruthe);

ûe, dasselbe, lang, wie in Trûeter (Spallierbaum).

Um den Wiederholungen zuvorzukommen, setzte ich die Vokale sämmtlich hieher, und ich erachtete für besser, selbst die Quantitätszeichen vorläufig hereinzuziehen. Alle die aufgeführten Selbstlauter können freilich nicht als appenzellische Eigenthümlichkeiten angesehen werden, und sind es nur in Verbindung mit andern Lautern, z. B. Hònd, (Hund), Fréda (Friede). È und ă herrschen auffallend vor.

Die konsonantischen Eigenthümlichkeiten hat der Appenzeller mit dem Schweizer gemein. Ch, z. B. in Chrest (Christ), Chraft (Kraft), fehlt dem Neuhochteutschen; er ist ein harter Gaumenlaut, an den übrigens der Schweizer den Begriff von Kraft oder Nachdruck knüpft. Der Araber hat das ch beinahe, nur daß es einen starken Nachhauch hat. Also wird der Name Mahomet Machhammet ausgesprochen. Unser ch wird selbst noch verdoppelt. So làcha (leichen, lenken), lachcha (lachen). Das Gleiche gilt von sch, z. B. Wöschsch (Wäsche), Wōsch (Wünsche). Das Zischen waltet überhaupt gerne vor. Soischt für ist, und das hier vorkommende st muß immer scht gelesen werden. Ingleichen wird das g nicht selten geschärft, z. B. ggloba statt glauben. Für b oft p; so der Pûr (Bauer), Pórst (Bursche). Für d manchmal t, wie: Tach (Dach), Trüeßa (Drüse), tróscha (dreschen).

b. Die quantitativen Eigenthümlichkeiten. Man wird unter kurz oder geschärft verstehen, daß es die Hälfte minder lang gehalten wird, als lang oder gedehnt. Ich wählte blos die Zeichen für kurz oder lang. Dies ist jedoch sehr unsicher. Das Kurze kann gehalten werden = 1, das Lange aber = 2, = 3 oder noch länger. Z. B. gó (in gódera) = 1, Gō (in Gōsa) = 2, gō (gehen) = 3. Wir sprechen bada (ein Bad nehmen), und der Schwabe zieht das a wohl zweimal länger. Sehr kurz ist i in: Büebli, wenn-i-ena, bi-ni do? Wenn i ausserordentlich kurz ist, so kann es von dem abgestoßenen e kaum unterschieden werden. Darum schreiben Manche die diminutive Endung li nicht so, sondern le. Dagegen ist i sehr lang in Wì (Wein), ìtràga. Die Quantität läßt sich auf drei Grade zurückführen, auf kurz oder sehr kurz (bérela, nach einer Birne schmecken), auf mittellang (Béra) und lang oder sehr lang (bĕra, kneten). Bei dem ganz Kurzen ist der Gebrauch des Chronometers vergeblich; das Mittellange dauert in der gewöhnlichen, eben nicht langsamen, aber auch nicht schnellen Aussprache $^{18}/_{100}$ bis $^{19}/_{100}$ Sekunde (keine $^{1}/_{5}$), das lange kürzer, als $^{2}/_{5}$ Sekunden. Auf merkwürdige Art schärft der Appenzeller eine Menge von Wörtern, welche der Neuhochteutsche dehnt. Z. B. Fréda (Friede), Bòda (Bōden), bada (bàden), Lada (Làden). Der Appenzeller liebt im Allgemeinen mehr die Kürze, als die Länge der Silben oder Wörter.

c. Die dynamischen Eigenthümlichkeiten. Um den Druck nicht zu sehr zu kompliziren, wurden keine Zeichen hiefür gewählt, wiewohl solche fast unumgänglich nothwendig wären. In Ōmà (Unmann) werden beide Silben gedehnt. Verstärkt man den Ton auf O sowohl, als mâ, so hat das Wort die Bedeutung: ein großer Mann; fällt hingegen die Betonung blos auf Ō (ken Ōmà), so bedeutet es: ein

unträtabler Mann. So ö mèntsch, wovon die letzte Silbe aber kurz ist. Die Betonung entspricht dem Piano und Forte in der Musik; in der intellektuellen Auffassung repräsentirt sie den Nachdruck.

d. Die akzentischen Eigenthümlichkeiten. Die Sprache ist Gesang, nur der prosaische. Der Gesang nach der gewöhnlichen Sprache ist Kunstgesang oder der poetische. Die Vokalmusik steht dem gemeinen Sprachgesange so gegenüber, wie die Wortpoesie der Wortprose. Wie die Lautpoesie von der Lautprose ausgehen muß, wenn sie ihr Glück machen will, also die Tonpoesie von der Tonprose. Tonsetzer kennen ihre Aufgabe wenig, welche von Allem keine Notiz nehmen, und die Noten den Worten anhängen, wie der Wind die Schneeflocken an die Gegenstände bläst. Bekanntlich gibt es z. B. in der Sprache einen kläglichen, einen fröhlichen, jovialen, ernsten, einen stolzen Ton u. s. f. Ein Donatschnitzer, wenn der Tonsetzer eine heitere Melodie zu Worten wählt, die man sonst in düsterem Tone ausspricht; wohl kann auch der klägliche Ton poetisch veredelt werden. Die Mundart der Appenzeller steigt eine lange Tonleiter auf und ab, oft mit gar schnellem Tritte; sie ist auffallendermaßen melodisch. Die Rede geht ins Gemeine, daß der Appenzeller im Sprechen singe; das will sagen, er singt offenbar mehr, als seine Nachbarn. Je melodischer eine Sprache ist, desto glücklichere Anlagen zum Kunstgesange werden die sie Sprechenden haben. Erkläre man sich nun die Thatsache, daß der Appenzeller sich eines hervorstechenden musikalischen Kunstsinnes erfreut. Wenn es sehr schwer hält, sich eines Akzentes zu bemächtigen, noch schwerer, ihn aus einander zu setzen. Hierin geschah noch wenig, und ohne Notenschrift würde man sich schlechterdings nicht helfen können. Nur leise Deutung. Ich will das appenzellische: I glob-es nüd, nach allen seinen vier Dimensionen verfolgen.

1) Qualität: I glób ès nüd.

2) Quantität:

3) Das Dynamische: I glOb es nüd.

4) Akzent:

Diese Melodie ist die gewöhnliche in der lebhaften, doch nicht leidenschaftlichen Sprache. Enthusiasmus drückt folgende Melodie aus, indem sie den Nachdruck (das Dynamische) auf das glob legt:

I glob es nüd.

Schon milder klingt, weniger Bewegung des Gemüthes, doch leise Ironie verrathend, als wüßte ein Anderer von selbst, daß man so etwas nicht glauben würde:

I glob es nüd*).

*) Es ließe sich im Allgemeinen noch Manches über die grammatischen Eigenthümlichkeiten sagen; allein ich schreibe keine Grammatik. So bezeichnete Gesner das lange i mit y;

Ich unterscheide vier Verschattungen unserer Mundart, die innerrhodische, mittelländische, hinterländische und kurzenbergische. Von jeder ein Näheres.

Die innerhodische Sprechart. Wohl die älteste, gewiß das ehrwürdigste Denkmal. Was nahe am Gebirge, vom Sèntis bis zu der Fèhneren, wohnt, nämlich die Innrrrhoder mit Ausnahme der Oberegger, bekennt sich zu der Verschattung. Der Innerrhoder spricht besonders schnell und melodisch. Er näselt gerne, fast wie der Franzose, z. B. in mēs (meine es), und die Erlernung der französischen Sprache geht ihm leicht; auch das tien, bien gibt ihm nicht viel Arbeit. Für ei in den Endsilben heit und keit ă: Gsòndhăt (Gesundheit), Oberkăt (Obrigkeit), Grèchtigkăt (Gerechtigkeit). In Haslen gibt es ein a (in all, immer), welches ich wegen seiner Eigenthümlichkeit nie nachsprechen konnte. Es ist hoch und treibt gegen è. Für die eigenthümlichen Mischlinge öe (z. B. in Gsèll), iü (in vil und Spil z. B.) wählte ich keine besondere Zeichenschrift. Letzteres iü (in vil) hat auch der Baier*). Vergebens suchte ich, auch nei (nein) treu zu sprechen wie der Innerrhoder. In Beziehung auf die Konsonanten, wirft dieser sie mehr weg, als die übrigen Appenzeller. So fallen r und n oft ab. Mer mēd (mend, wollen), mer hēd (hend, haben), i mèks (ich merke es), Bèg (Berg), kōst (hörst), Pfälli (Pfènnli, Pfännlein), Zòlli (Zönnli), tàza (tanzen, genäselt). Oder wird auch in gewissen Wörtern ein Konsonant nicht überhüpft, so purzelt er so eilig über die Lippen, daß der Unaufmerksame ihn nicht, der Aufmerksame kaum erhascht. Wenn der Appenzeller die innerrhodische Sprechart gar bald erkennt, so unterscheidet der Innerrhoder hinwieder Unterarten. Im Dorfe Appenzell viel ausserrhodischer Klang, Bastardenmäßiges, für den Dialektiker der übelste Standpunkt, ein ebenso übeler, als für den Botanisirenden. Das Land vom Dorfe an dem Sitterflusse aufwärts bis an die unwirthlichen Berge, heißen sie Oberdorf. Die Sprechweise der Oberdorfer weicht von derjenigen der Gonter und Haslauer ab. Die einen, wie die andern, den Ausserrhodern die nächsten, haben Uebergängliches. Der Oberdorfer spricht traua, baua, neu, Sau, der Gonter und Haslauer bùa, trùa, nù, Sù. Das Altergraueste reden die Fernsten. Hier eine Probe im Oberdorfer-Dialekte**): J Schwènde, è Stònd hònder Apazèlll, ist èmōl è Schlòss ònd im Schlòss èn Édelmà gsē. Dēr iß dènn allpòtt vòr si Thōr ani gsèssa. Èn Bueb iß dō vil fōrgganga i d'Bèg gó Schòtta hóla. Dèr Bueb hèd siba Gschwüsterig kà, ònd iß gad è Bròckli wìt vóm Schlòss dèhēma gsē; im Nachchatóbel häßts. Dèr Vatter hèd dét gmàla n'ònd bbacha. Jetz iß èmōl dèr Bueb bim Schlòss dèfōr dóra gganga, ònd dèr Édelmà hèd-a n'ägrédt, was dèr Vatter ònd d'Muetter thüeed. Dèr Bueb hèd-em z'Antwórt ggē: „Dèr Vatter bacht vōrggèsses Brōd, ònd d'Muetter macht bōs óf bōs." Dèr Édelmà hèd au wèla wéssa, was d'Réd i-si hei, ònd dō iss-er inna wōrda, daß dèr Alt d's Mèhl, wó-ner vèrbache, nüd zzallt hèi, ònd die Alt Blètz i-na vèrschrènzt Bickli Häß büeze. Wie dō dèr Édelmà gfrōget hèd, ós was Grònd si dàs thüeed, hèd dèr Bueb gsàd: „Èba dòròmm, daß

---

er unterschied einen Infinitiv mit e und a. Wir haben wirklich e, a, i und id. Beispiele: Es hed nünt z'säga oder z'säge oder z'sägi oder z'sägid. Ohne die Infinitivpartikel z' folgt weder e, noch i, noch auch id; a aber überall. Für Euphonie sorgt die Mundart gerne, wie: Ha-ni? (durch Einschiebung des n) ha-ni-ga? (durch Einschiebung des n g)

*) „Bei den Griechen ist das y vermuthlich noch eine feine Stufe zwischen i und ü gewesen, die unsere schwerere Zunge nicht messen kann." J. G. Herder a. a. O. 1, 65.

**) Dies ist eine Volkssage, die ich in meiner Jugend schon hörte. Der neuhochteutsche Text, welcher übersetzt ward, findet sich in Joh. Kasp. Zellwegers Geschichte des appenzellischen Volkes. 1. Bd. S. 329.

d'ōs 's Góld alls néhst." Dèr Édelmâ hèd-em dō mit dè Hönda ttrãut, èr wèl-em-s àraza. Dèr Bueb gōd hē, ònd vèrzèllt dō Alls mit-enand. Nó, sin Vatter géd-em è Ròthli à, èr soll è n'andersch Mōl d'Tàsa ònderschóbischi tràga, ònd è Chatz drēthùe. Dèr Bueb machts asa, ònd gōd dēwèg 'm Schlòss zue. Dèr Édelmà stèllt-a wider z'Rēd: „Nó, du Witznasa, sèla chäst-mer säga wèdersch, hēd d'Agesta mch wiß, aber méh schwatz Fèdera?" Dèr Bueb sàd: „Méh schwatz." „Wòròmm?" „Will halt dèr Tōfel méh mit de Zwinghèra z'schaffid hèd, as d'Èngel." Dò lōd dèr Édelmà d'Hònd ab; dèr Bueb lōd d'Chatz usa. D'Hònd springid dèr Chatz nòha, ònd dèr Bueb hèd ēst au mòga lacha; aber èr hèd-si dó dè gnōtha Wèg 's Tóbel âb gmacht. Dèr Édelmà, nüd fùl, ist-em mit-ema Spièß nòha, hèd-a dònna öbachō, ònd dō z'Tód gstòcha. Ma cha-sis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd dō vó Rōch vòllig ggiret, ònd die ganz Pùrsame zèmatthùe. Ès sònd dèm Édelmà dó d'Füeß gmacht wōrda, ònd èr hèd nüd mòga óf dè Fèhneraspètz uni kō, só hèd-er schó gsèha 's Fûr vóm Schlòss ufflacka.

Die mittelländische Sprechart. Sie bestreicht den ausserrhodischen Landestheil zwischen der Goldach und Sitter. Stein hat in den meisten Beziehungen mit den Teufern mehr Verwandtschaft, als mit den Herisauern. Hauptsächlich aber in frî, trûa, bûa, Sû, Chnû, drû weicht es von denen diesseit der Sitter ab. Im Ganzen zeigt die mittelländische Sprechart einen echten appenzellischen Karakter und entfernt sich im Wesentlichen nur wenig von der innerrhodischen; besonders nahe den Innerrhodern sind in sprachlicher Beziehung die Gaiser. Der Mittelländer hält das Mittel zwischen dem Innerrhoder, Hinterländer und Kurzenberger; er sagt: mer hend (wir haben), traua, baua, Chneu, dreu, seu (sie), Sau, cheia, keia, schûlig, hònna (neben hènna). Im nördlichen Niederteufen, mehr noch in Hagenschwende und Bubenreute, die am Wattbach liegen, hört man Anklänge aus dem St. Gallischen, wohl weil die Leute von dort nach St. Gallen täglich um Arbeit und Brot ausgehen. Die Speicherer an der Goldach und dem Fürstenlande lassen schon viele Uebergänge in die kurzenbergische Sprechart (z. B. schò (schon), Vògt, schùli, Réliō, Mèni) durchblicken, item der Trogener diesseit der Goldach, und wenn in dem Wörterbuche ein Wort oder seine Form, Aussprache als mittelländisch bezeichnet wird, so gilt dabei eine **reservatio mentalis**. Keine Gemeinden sprechen vielleicht gleicher, als das bis zum Jahre 1723 politisch und pfarrlich vereinte Teufen und Bühler. Ausser den Steinern haben auch die Hundweiler, weniger aber die Urnäscher manches der mittelländischen Sprechart Angehörige, so daß bisweilen von ihnen gesagt werden kann, was den Mittelländern zugerechnet wird, obwohl das Wort Hinterland auch sie umfassen würde. Hier die Probe der mittelländischen Sprechart und zwar in ihrer Annäherung an die steinersche: I Schwènde, è Strònd hònder Apazèll, ist èmōl è Schlòss ònd im Schlòss èn Édelmâ gsé. Dēr ist dènn allpòtt vòr sinn Thōrn ana gsèsa. Èn Bueb ist vil dō fórgganga i d'Bèrg gè Schòtta hóla. Dèr Bueb hèd siba Gschwüsterig ka, ònd ist gad è Bròckli wit vóm Schlòss dènēma gsé; im Rachchatóbel hafits. Dèr Vatter hèd dó gmàla n'ònd bbacha. Jetz ist èmōl dèr Bueb bim Schlòss dèfor doraggange, ònd dèr Édelmà hèd-a n'àggrédt, was dèr Vatter ònd d'Muetter thüeqid. Dèr Bueb hèd-em zuer Antwórt ggé: „Dèr Vatter bacht ébggèsses Brōd ònd die Muetter macht bōs óf bōs." Dèr Édelmâ hèd au wöla wössa, was d'Réd in-si hei, ònd dō ist-er inna wōrda, daß dèr Ält das Mèhl, wó-ner verbacha thüe, nüd zzallt hèi, ònd die Ält Blètz i n'è vèrschrènzts Bickli Haß büeze. Wie dó dèr Édelmà gfròget hèd, ós wèss Grònd si dàs thüeid, hèd dèr Bueb gsàd: „Èba deiròmm, daß d'os als Gèld néhst." Dèr Édelmâ hèd-em dó ttràut, èr woll d'Hönd a-na àràza.

Das Ding ist gûed, dèr Bueb gōd hē ònd vèrzèllt dō Âls mit-ènand. Nó sin Vatter géd-em è Nōthli à, èr söll gad è n'andersch Mōl d'Tâsa ònderschóberschi tràga, ònd è Chatz drēthûe. Dèr Bueb machts asa ònd gōd dénawèg 'm Schlòss zue. Dèr Édelmâ stèllt-a wider z'Réd: „Nó, du Witznasa, sèna chàst-mer säga wèdersch, hènd d'Ägesta méh wiß óder schwarz Fèdera?“ Der Bueb sad: „Méh schwarz.“ „Wòròmm?“ „Will halt d'Tüfel méh mit-dè Zwinghèra z'schaffa hènd, as d'Èngel.“ Dō lōd der Édelmà d'Hònd àb; dèr Bueb lōd d'Chatz usa. D'Hònd springid dèr Chatz nòha, ònd dèr Bueb hèd ènest au mòga lacha; aber èr hèd-si dè gnōtha Wèg 's Tóbel àb gmacht. Dèr Édelmà, nüd fûl, ist-em mit-ema Spieß nòha, hèd-a dònna n'óbachō ònd dō z'Tōd gstòcha. Ma cha-sis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd vòr Nōch dō vòllig ggiret ònd die ganz Pùrsame zèmatthûe. Ès sònd dèm Édelmà dō Füeß gmacht wōrda, ònd èr hèd nüd mòga óf dè Fèhneraspètz una kō, só hèd-er schó gsèha 's Für zuem Schlòss ûs flacka.

Die hinterländische Sprechart. Sie spielt besonders durch Herisau, Waldstatt, Schwellbrunnen und Schönengrund; im Weiteren aber begreift sie das ganze Hinterland, d. h., alles Land der Ausserrhoder am linken Ufer der Sitter. Es ist diese Sprechart, genauer besehen, ein Ueberschlag der appenzellischen Mundart in die tockenburgische. Auch diese Sprechart bemüht sich, der Konsonanten sich zu entladen; sie stößt namentlich vom doppelten Zungen- und Lippenlaute ll und nn aus, wie zèla, (zellen, zählen), wèla (wählen), bèla (bellen), fèla (fèlla, fällen), zèna (zènna, weinen), Sèna (Sènna, Hirten), trèna (trennen), z'Schwellbròna hèna heds Hèna (zu Schwellbrunnen hinten hat es Hennen). Hinterländisch ist ferner drû, nû, Chuû u. s. f., so wie au (auch), weira (wehren), zeira (zehren), Zei (Zähne), mèa (mähen), bäa (bähen). Selten hat der Hinterländer ò für è, wie Gsòla (Gesellen). Der Endling der Eigenschafts- und Umstandswörter ist oft ch, z. B. ōrdelech, schülech, bilech, fröhlech. Hier die Probe aus Herisau: I Schwènde, è Stònd hènder Apazèll, ist èmōl è Schlòss ònd im Schlòss èn Édelmà gsē. Dèr ist dènn allpòtt vòr sinn Thōrn ana gsèssa. Èn Bueb ist vil dō fōrgganga i d'Bèrg gó Schòtta hòla. Dèr Bueb hèd siba Gschwüsterig ghà, ònd ist gad è Bröckle wît vóm Schlòss dèhàma gsē; im Nachchatóbel häßts. Dèr Vatter hèd dei gmàla n'ònd bbacha. Jetz ist èmōl dèr Bueb bim Schlòss dèfōr dóragganga, ònd dèr Édelmà hèd-ena âgrédt, was dèr Vatter ònd d'Muetter thüeged. Dèr Bueb hèd-em zuer Antwórt ggē: „Dèr Vatter bacht vōrggèsses Brōd, ònd d'Muetter macht bōs óf bōs.“ Dèr Édelmà hèd au wèla wóssa, was d'Réd i-si hei, ònd dō ist-er ina wōrda, daß dèr Âlt das Mèhl, wó-ner vèrbache, nüd zzallt hèi, ònd die Âlt Blètz i n'è vèrschrènzts Bickle Häß büeze. Wie dō dèr Édelmà gfrōget hèd, ós was Grònd si dàs thüeged, hèd der Bueb gsäd: „Èba dòròm, daß d'ûs 's Gèld ales néhst.“ Dèr Édelmà hèd-em dō mit dè Hònda ttrăutt, èr wèl-em-s àràza. Dèr Bueb gōd hē, ònd thued dō Ales mit-enand vèrzèla. Nó sin Vatter géd-em è Nōthle à, èr sèl è n'anders Mōl d'Tàsa ònderöberschi tràga, ònd è Chatz drēthüe. Dèr Bueb machts asa, ònd gōd dèwèg 'm Schlòss zue. Dèr Édelmà thued-a wider z'Réd stèla: „Nó, du Witznasa, sèna chàst-mer säga wèdersch, hènd d'Ägersta méh wiß óder méh schwarz Fèdera?“ Der Bueb sàd: „Méh schwarz.“ „Wòròm?“ „Wil halt d'Tüfel méh mit dè Zwinghèra z'schaffa hènd, as d'Èngel.“ Dō lōd der Édelmà d'Hònd àb; dèr Bueb lōd d'Chatz usa. D'Hònd springed der Chatz nòha, ònd dèr Bueb hèd ènest au mòga lacha; aber èr hèd-si dè gnótha Wèg 's Tóbel àb gmacht. Dèr Édelmà, nüd fûl, ist-em mit-ema Spieß nòha, hèd-a dòna öberchō, ond dō z'Tōd gstòcha. Ma cha-sis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd dō vòr Nōch vòlig ggiret, ònd die ganz Pùrsame zèmatthüe. Ès sònd dèm

Edelmà dō Fûeß gmacht wòrda, ònd èr hèd nüd mòga óf dè Fähneraspètz ufa kō, só hèd-er schó gsèha 's Fûr vóm Schlòss ufflacka.

Die kurzenbergische Sprechart. Sie weicht von ihren Schwestern am meisten ab, und es machen die übrigen Appenzeller die Kurzenberger eben wegen ihrer eigenen Zunge zur Zielscheibe des Witzes und Spottes. Indessen nähert sich die Sprechart der letztern am meisten der neuhochteutschen Mundart, und bietet dem Sprachforscher ungemein viel Interesse dar. Sie herrscht in der ganzen Gegend am rechten Ufer der Goldach, hiemit auch das innerrhodische Oberegg nicht ausgeschlossen. Im Kurzenberge trifft man selbst von Gemeinde zu Gemeinde leise Verschiedenheiten, die grellsten noch in Walzenhausen (z. B. Lump, jûza), das hinwieder gegendenweise neuen Verschattungen ruft. Die Sprechart ist im ganzen schleppend und träge. Das g wird gerne verstoßen, so: Néliō (Religion), Zitti (Zeitung), Mani (Meinung), a prächtis Hûs (ein prächtiges Haus), prächti (prächtig). Einiges dehnt der Kurzenberger besonders lange, wie: Zît (Zeit), sûs. Anderes aber schärft er, wie: Bad, Wurst, Turst. Statt des stummen e im Endling el gebraucht er i, z. B. Vógil, Angil, Tûfil*). Mit Beihilfe des Kurzenbergers, des übrigen Appenzellers und des Tockenburgers kann der Diphthong ei vierfach unterschieden werden. Der Kurzenberger hat éi karakteristisch (Wéier, Teich, néi, nein), dann èi (z. B. in nèija, nähen, mèija, mähen), welches der Mittelländer schon in Wèier (Wier im Hinterlande) ausspricht; der Tockenburger füllt die Lücke mit ai (nai, nein, hai, heim). Diese Diphthonge sind verschieden, je nachdem das é, è oder a vorschlägt**). Springt ă voraus, so entsteht ăi, wie in băija (bähen). Der Kurzenberger hat oft a, während der übrige Appenzeller ă oder è, der Neuhochteutsche ei spricht, so: Mani (Meinung), hâ (heim), Bà (Bein), alà (allein), âs, zwà u. s. f. Dies findet indeß der Kurzenberger selber nicht wohllautend, und er nähert sich hierin immer mehr dem Mittelländer, wie denn der Walzenhauser häufig hâ sagt. Umgekehrt éi bei Kurzenberger, é beim übrigen Appenzeller: er séid, er léid. J beim Kurzenberger, é beim übrigen Appenzeller: gsì, gsē; wissa, wéssa; bschissa, bschéssa. Ó im Kurzenberge, ò in andern Gegenden: Vógt, Vògt; und gerade umgekehrt: Kantō, Kauziō, gòh, stòh, lòh, kòh, blòh, Lòh. U, ü im Kurzenberge, ó ö in andern Gegenden: Gupf, Gópf; Gütsch, Götsch; Güdil, Gödel; gudera, gódera; Gutz, Gótz; Lupf, Lópf. Ö im Kurzenberge, üe in andern Gegenden: grō (grün), so wie ò und ue (grōna, grûena). Ō im Kurzenberge, au in andern Gegenden: Klōsa, Klausa; gōli, gaulig; wóhl, waul; zóla, zaura; ō, au (auch)***). Ō im Kurzenberge, èu in andern Gegenden: brōla,

---

*) Der Cod. Viennensis D, welcher hinten näher bezeichnet werden soll, hat (S. 217) holtzappyl, überhaupt il konsequent (vogil, gabil, angyl, amsyl, drosil, hasilhun).

**) So leicht die Unterscheidungslinien sich ziehen lassen, so wenig genau scheinen manche Neuhochteutsche zu sein. Nicht unbekannt waren sie doch dem Verfasser des Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum. Indem er angibt, wo man das Wort finde, fährt er also fort: „Nam verbi gratia quod Rhenenses vulgariter Eyer proferunt, Suevi id ipsum ayer exspirare solent, quod et sic in multis aliis dictionibus vulgaribus inventum ac cognitu est facillimum." Auch Konrad Geßner (Mithridates 38) stellt heilig als schweizerisch dem schwäbischen hailig gegenüber.

***) „. . . ist zwischen dem Thurgauer, dem Appenzeller, dem Zürcher, dem Schaffhauser ein leicht bemerkbarer Unterschied in der Mundart. Während die Thurgauer für ai und ei das lange a, die Appenzeller ä (wohl nicht alle) setzen, z. B. Ba und Bä für Bein, geht an der Töß das ai in ei (welches ei?) über. Wie die Franzosen ehemals ihr Land in die Gegend, wo man mit oc, und wo man mit oui bejaht, eintheilten (Langued oc, Langued oui), so könnte man den Thurgau in das Oh- und Auhland eintheilen; denn im

breula (brüllen); krōla, chréula (krauen); Höhle, Häule; kóhlschwarz, chaulschwarz. Eigenthümlich sind dem Kurzenberger die Diphthonge öu (das alte öw, őuw)*) und óu (das alte ow, ouw)**): Höu, höuschscha, Röua, fröua; Fróu, Thóu. Kurzenbergisch ist auch bua, Knû, drû, Su, vòrbî, wie in einem Theile von Innerrhoden und im Hinterlande, abweichend aber frei, Freiheit, keia (werfen). Zu den Konsonanten übergehend, hat der Kurzenberger gg neben dem k der übrigen Appenzeller; jener sagt i tĕnggs, diese i tènks. Gemein haben das gg die Appenzeller in Égg (Ecke), Wégga (Wecken), Màrg, (Beinmark, neben Màrcha, Grenzmarken)***). Umgekehrt spricht der Kurzenberger das k als eine überaus auffallende Eigenthümlichkeit im Anfange der Wörter an, während die übrigen Appenzeller und mit ihnen alle Schweizer, etwa mit Ausnahme der Rheinthaler, des ch sich bedienen, welches ersterer einzig im Worte oder am Ende desselben hat. Nur vor s verwandelt es sich in ein g, z. B. Wigse (Wichse), Fugs (Fuchs), sègs (sechs). Indessen fängt dieses k erst in Oberegg und Heiden an, und Grub, so wie Rehetobel und Wald haben es noch nicht. Beispiele: Kurzabèrg (nicht Chúrzaberg), Kraft (nicht Chraft), Krîesi (nicht Chrîesi), vèrkònda (nicht vèrchònda), abkòh (nicht abchóh), Krēs (nicht Chrēs, in Zellwegers Urk. 3, 1, 126 ff. kräß). Merkwürdig genug, daß das Anfangs-ch durch die ganze Schweiz hält, um am Fuße des Keien in k überzugehen; merkwürdig genug, daß die Kurzenberger und Rheinthaler hierin die sprachverwandtschaftliche Verbindung mit den Eidsgenossen auflösen, um es mit den Teutschen jenseit des Rheins und Bodensees zu halten****). — Bei sehr alten Leuten, wenigstens in Walzenhausen,

---

oberen Thurgau spricht man oh, im untern auh für auch." Geschichte des Thurgaus von J. A. Pupikofer. Bischofz. 1828. 1, 33. Vgl. Dictionnaire languedocien-françois 1, V. Hier wird naher gesagt, daß Frankreich in die Sprache von O oder Oc und in die Sprache von Oil oder Oui eingetheilt ward. Das ō fängt im Oberthurgau an, streicht von da durch St. Gallen, durch Rorschach, das Rheinthal herauf, und erreicht daneben die Hohen des Kurzenberges. Die O-Leute haben allerdings in der Mundart viel Verwandtes, und die kurzenbergischen O-Leute bieten den O-Leuten St. Gallens und Thurgaus kraftiger die Hand, als den Mitlandsleuten in dem ubrigen Appenzell. Es ist bemerkenswerth, daß au in diesem erscheint und einen Strich St. Gallens und Thurgaus überspringt, um im Unterthurgau aufzutreten. — Wie man einst das Languedoc nach der Aussprache eines Wortes nannte, so lieset man bei Gilg Tschudi (De prisca ac vera alpina Rhætia descriptio. Basil. 1560. 111.): „Quorum (Aquensium, Leodiensium, Tungrorum, Coloniensium et aliorum populorum his continium) linguam superiores Germani vocamus Wattleudisch, ob id quod communiter s commutant in t, et asperationem mediam in c (k?), ut was wat, das dat, sprechen spreken.' Seite 113 sagt Tschudi geradezu: „Lingua Belgica, quam nos *Wallendisch* vocamus."

*) Es bedarf der Entschuldigung, daß, um mich doch hierin mehr dem Neuhochteutschen zu nähern, ich nicht ou, öu (sondern au, eu), nicht èu (sondern äu, wie in bräula, Häule), aber oft ai für èi (so maiha für mèija) schrieb. Der Leser findet so das Wort leichter, darf aber die richtige Aussprache nicht vergessen.

**) Frow unter den schwäbischen Idiotismen vom J. 1737. In den Nibelungen „vrow Kriemhilt." K. Geßner sagt (Mithridates 39): „Bavarorum linguae Suevicae similis est, sed etiam crassior, ut audio: crassissima in Austria, vel aliqua ejus parte. Frow pronunciant frauw: hew, haw." In *Frisii* diction. latinogermanicum „Das Bättlen, Höuschen." Dergleichen könnten mit einer Unzahl von Stellen belegt werden. Nur noch dem Kitzel kann ich nicht widerstehen, zu bemerken, daß auch in der Leichtpredig Her Hanßen Rapieri zu Zürry im „Kurzweiliger Zeitvertreiber" u. s. f. (1700) Hew (Heu) erscheint.

***) In *Frisii* dictionar. medulla, Das marg im bein; fines, marchen.

****) Konrad Geßner (Mithridates 37) sagt: „Vulgus etiam nostrum saepe ch. profert, ubi alii perique omnes k. ab initio praesertim dictionum, ut chrank, pro krank: chrut

trifft man durchaus zürcherische Anklänge. Sie sagen ò statt unsers a, ă statt unsers è: Lònd (Land), Hònd (Hand), Mònn (Mann), Téstamänt. Dieser alte, bereits schon ganz verlorene Ueberrest, welcher in zwanzig Jahren ganz verschwunden sein wird, klingt gar angenehm und hat ungemein viel Ehrwürdiges. Wie ganz anders mochte man zur Zeit der Kirchentrennung im Kurzenberge gesprochen haben. Wahrscheinlich theilte die damalige Mundart mit der damaligen zürcherischen alles Wesentliche. So lebte bei den Zürchern Frouw, und es lebt jetzt noch bei ihnen und den Kurzenbergern. Hier eine Probe in der gewöhnlichen Sprechart der Allemannsberger in Walzenhausen: J Schwèndi, a Stònd hénder Apazèll, ist amōl a Schlòss ònd im Schlòss an Édilmà gsì. Dēr ist dénn allpòtt für sinn Thurn ahi gsèssa. An Bueb ist dō vîl fürbîgganga i d'Bèrg gi Schòtta hóla. Dèr Bueb hèd siba Gschwüsterni kah, ònd ist gad a Bròckli wìt vóm Schlòss dèhàma gsì; im Rachchatóbil häßts. Dèr Vatter hèd dört gmala n'ònd bbacha. Jetz ist amōl dèr Bueb am Schlòss vòrbîgganga, ònd dèr Édilmà hèd-a n'ägrédt, was dèr Vatter ònd d'Mutter thüeid. Dèr Bueb hèd-em zer Antwórt ggē (ein eigenthümliches, zwischen é und è schwebendes e): „Der Vatter bacht éhggèsses Brōd, ònd die Muetter macht bōs óf bōs." Dèr Édilmà hèd ó wōla wissa, was d'Réd in-si héi, ònd dō ist-er inna wōrda, daß dèr Àlt das Mèhl, wó-ner vèrbache, nöd zzallt héi, ònd die Àlt Blètz i-na vèrschrénzts Bickli Häß büezi. Wie dō dèr Édilmâ gfrōget hèd, us wéssa Grònd si das thüeid, hèd dèr Bueb gséid: „Éba dòròmm, daß d'ûs âls Gèlt néhst." Dèr Édilmà hèd-em dō ttrăut, er wöll d'Hònd a-na râza. Dèr Bueb gōd hē, ònd vèrzéllt dō Âls mitt-anand. No sin Vatter gid-em a Rōthli à, èr söll gad a n'andersch Mōl Tàsa ònderschüberschi tràga, ònd a Katz drîthō. Dèr Bueb machts asa, ònd gōd dō éna Wèg 'm Schlòss zue. Dèr Édilmà stéllt-a wider z'Réd: „Nó, du Witznasa, sèla kàst-mer säga wèdersch, hand d'Agesta méh wîß óder schwarz Fèdera?" Dèr Bueb séid: „Méh schwarz." „Wòròmm?" „Wil halt d'Tûfil mit dè Zwinghérra méh z'schaffid hand, as d'Éngil." Dō lōd dèr Édilmà d'Hònd àb; dèr Bueb lōd d'Katz usa. D'Hònd springid dèr Katz nō, ònd dèr Bueb hèd amig ó mòga lacha; aber èr hèd-si dè gnōtha Wèg 's Tóbil abi gmacht. Dèr Édilmà, nöd fûl, ist-em mit-tem Spìeß nòi, hèd-a dònna überkō ònd dō z'Tōd gstòcha. Ma ka-sis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd dō vòr Rōch völli ggiret, ònd die ganz Pûrsame zämmathò. Ès sònd dèm Édilmà dō Füeß gmacht wōrda, ònd èr hèd nöd mòga uf dè Fèhneraspitz ui kō, só hèd-er schò gsèha 's Fûr zuem Schlòss ûsflacka*).

---

pro kruf. scribendo tamen, ut et alia quaedam linguae nostrae vitia emendamus, ut in omnibus linguis fieri solet." Das Inizial-ch war bei den Althochteutschen gemein. Das in der Mitte vorkommende ch im Worte völchli beim „kurzweiligen Zeitvertreiber" fällt auf. Vgl. hierüber Stalders Dialektologie S. 61 ff., so wie überhaupt an a. O. daselbst über die Aussprache anderer Konsonanten und der Vokale.

*) Ueber unsere Appenzeller-Mundart gibt es sehr wenig Vorarbeiten. Das Aelteste rührt von meinem Gemeindebürger Gabriel Walser (Appenzeller-Chronick 1740. 1, 40) her, wörtlich so lautend: „Heut zu Tag redet alles teutsch mit einem geschwinden Accent, und besondern Dialect." Dann kommt eine Sammlung appenzellischer Idiotismen, welche in dem letzten 80ger Jahrzehn gedruckt wurde, und die ich später näher bezeichnen werde. In der appenzellischen Mundart Geschriebenes liefert schon Stalder und das beßte der Appenzeller-Kalender für das Jahr 1820 aus der Feder des nachherigen Statthalters Meyer: „Der gelehrte Arzt und der kranke Appenzeller." Die Skizzen der vier appenzellischen Sprecharten in Dr. Gabr. Rüsch Beschreibung des Kantons Appenzell (St. Gall u. Bern 1835. 73.) haben mich zum Verfasser. Die beigefügten Proben sind voller Barbarismen, und mehr als Verführer, denn als Führer anzusehen. Das Lesen solcher Schnitzer ist nicht minder widerlich, als das Anhören jener Dialektleute, welche gerade sich vertappen, indem sie recht fein auftreten wollen. So sagen diese Pareis statt Paris, Preisa (Prise), reicha (riechen),

Dies die vier Sprecharten des Landes und die Proben derselben. Die Unterscheidung der Mundart in die inner- und ausserrhodische könnte nicht angehen. Innröderla und össröderla sind allerdings bekannte Wörter, haben inzwischen weniger auf die sprachlichen Eigenthümlichkeiten Bezug. Die Sprechweise der den Innerrhodern nahe wohnenden Ausserrhoder, nicht blos der Gaiser, sondern auch der Steiner, Hundweiler und Urnäscher, vermittelt fast mehr, als nur die Uebergangsbrücke zu der innerrhodischen. Versteht sich übrigens von selbst, daß die Bezeichnungen für besondere religiöse und politische Begriffe genau abgemarkt sind, worauf in Hinsicht des nachfolgenden Wörterbuches nachdrücklich aufmerksam gemacht werden muß. Die kurzenbergische Sprechart, als Ueberschlag in die rheintalische, und die hinterländische (am linken Ufer der Urnäsch), als Ueberschlag in die tockenburgische, wird zwar zur Zeit der Trennung unserer Republik im Jahre 1597 schon deutlich ausgeprägt gewesen sein; allein es ist höchst wahrscheinlich, daß alle Bewohner zwischen der Urnäsch und Goldach sich, mit wenig Unterschied, der gleichen, altappenzellischen Mundart bedient haben, woraus erhellt, daß dieselbe, nach erfolgter Theilung des Landes oder mehr der Leute, sich allmälig in die Urstätte oder die ehemalige Hauptgegend des Landes zurückgezogen habe, um einer modifizirten Sprechart im Mittellande Platz zu machen*).

Will man diese Deutung nicht begründet genug finden, so wird man doch zugeben, daß zunächst die ehemalige Eintheilung der Pfarreien ihren Einfluß auf die mundartigen Verschiedenheiten selbst bis in den heutigen Tag geltend macht. Herisau, Schwellbrunnen und Waldstatt waren sehr lange vereiniget, und dort ist die Mundart, so zu sagen, ein Einerlei. Gais, mit dem vielen Innerrhodischen in der Sprache, gehörte sehr lange nach Appenzell. Heiden, Wolfhalden, Lutzenberg und Walzenhausen, der Sprache nach mehr, als halbe rheintalische Gemeinden, hatten ihre Kirchen im Rheinthale, die ersten in Thal, die letzte in St. Margaretha, früher selbst in Höchst jenseit des Rheines. Diese Beispiele mögen das Gesagte anschaulich genug machen. Leichter, als nothwendig wäre es, sie zu vermehren.

Appenzell, an die Grenze Teutschlands gelehnt und einst gewohnt, seinem Winke zu gehorchen, hat darum begreiflich mit den Teutschen manche Wörter gemein, welche den meisten oder allen übrigen Schweizern abgehen. So fürben, ein altes, schon bei Kero, Notker, in Hoffmanns Glossarium vorkommendes Wort, welches (nach Stalder) mit uns der St. Galler hat, nicht aber der übrige Schweizer. Indessen streicht es durch einen Theil von Oberteutschland. Für unser Frauamènteli hat Stalder Mäntelikraut, auch Sennenblätter als luzernerisch, bernerisch und schwyzerisch; bei Hebel aber Frauamänteli. Gnöth (oft) haben wir mit den St. Gallern und Lichtensteinern, nicht aber mit den Mittelschweizern gemein. Stät nach Stalder in den Freiämtern; es kommt aber besonders jenseit des Rheines vor, und selbst der Oestreicher hat stät. Für unser Hädampf hat der Bündner und Schwyzer der Ghey, Key, der Entlibucher Heunebel; beim Baier aber Haidampf, Hairauch. Stalder läßt Häß nur den Kantonen Appenzell, St. Gallen, Bünden, Schaffhausen und Zürich; Konrad Gesner gab (Mithriditates 38) Häß

---

absólaure (absolute). Der Herr Dasypodius, den wir später zu sprechen haben, erweiset ihnen aber die Gnade, sie ganz „subteil" in Schutz zu nehmen.

*) Hätten wir doch Proben aus dem 16. Jahrhunderte, wie viel Interesse müßten die Vergleichungen bieten. Beim regsamen Ausserrhoder andert sich Vieles raschen Laufes, und was werden in sprachlicher Beziehung die Schulen, was die Druckerpressen umwalzen?

als schwäbisch an. Hinecht hat Stalder nicht; wohl im Vorarlbergischen hinaht, im Schwarzwald hinecht und in Straßburg hinecht. Lába nicht bei Stalder; leiben (übrig lassen) schwäbisch. Lètz mit dem Begriffe link nicht in andern Kantonen, wohl aber in Straßburg. Lēs (wenig gesalzen) nicht bei Stalder; wohl aber schwäbisch leis, lîs. Nûnimōl bei uns, Neunimōl im Lichtensteinischen, Neunemal schwäbisch, bei Stalder aber nicht, sondern Neunist (neunmal, wie einist einmal), Neunizehen. Schmalz (Butter) auch in St. Gallen, Bünden und ehedem auch oberteutsch, in andern Kantonen Anken. Strûchleta nicht in andern Gauen der Schweiz nach Stalder, aber baierisch, salzburgisch und östreichisch d'Strauchen, Schnupfen. Wäsel (die Speiseröhre), Weisling östreichisch, Weisel im Berner-Oberlande, in andern Kantonen Mäusel, Meisel.

Es wird nun eine Anzahl von Wörtern bezeichnet, welche blos ein Theil von Appenzellern mit Andern gemein hat.

Innerrhoden und Baiern gehört aber für oder; in Ausserrhoden hängt es nur an den wenigen Theilen, welche an das Innerrhodische grenzen.

Innerrhoden und Hinterland haben Trēmächt mit dem Berner-Oberlande und mit Glarus, Gassgènger mit Augsburg (wo der „Rock für Mannspersonen vor 40, 50 Jahren Mode" war), sötta mit dem Montafun, mit Schwaben (sott, sött), mit Baiern (sötter).

Hinterland allein theilt das glarnerische flōchta (in Zürich, Schaffhausen und Bünden flōcha wie im Mittelland, im Kurzenberge aber fleucha), das tockenburgische Geiß (Schlitten), das Lèd (Lid, Viertheil eines geschlachteten Thiers) anderer Kantone, das bernerische Maletschloß (Málaschlòss jedoch im Hinterlande), das ebenfalls bernerische Zauggen, Gefäßschnauze (im Hinterlande jedoch das Diminutiv Zäuggli), mit a. O. glitzern, mit anderen Kantonen Gòmpa (Tümpfel, wofür im übrigen Appenzell Gónta).

Innerrhoden, Mittelland und Hinterland haben das ostschweizerische chrèsa, schwäbische krisa, das Hebelsche chresme (klettern). Selbst beim Dasypodius kreysen, während Fries dessen nicht gedenkt, dafür schnaaken, welches auch bei Stalder auftritt, gibt — Gigampfa mit den Vierwaldstätten, mit Zug, Zürich, Bern und Bünden (rōlzla im Kurzenberge); mit andern Kantonen, mit Baiern glitzen; Sèll (im Kurzenberge die Schwéll) mit Luzern, Glarus; zwaga mit andern Kantonen, aber auch das kurzenbergische zwaha hat seinen Anschluß.

Innerrhoden, Mittelland und Kurzenberg gehört das hennebergische talgget, das frutig (doch auch in Herisau) der Thurgauer, Zürcher, der Schwaben und das fruttig der Oestreicher.

Am eigenrichtigsten ist der Kurzenberg. Er hat mit Oestreich Krōl (ein landwirthschaftliches Werkzeug), mit Henneberg dürr (geräuchert) Fleisch, mit Schwaben Nast (osnabrückisch Noost), Ast, mit Baiern die Reiter, Sieb (im Kurzenberge eigentlich Rittera), mit Henneberg die Reuter, dasselbe, mit Schwaben seiger (K. eigentlich säger, vom Getränke, schal), pfächta (das Eichmaß bestimmen) mit Bünden (im Mittellande und Hinterlande, in Zürich und Schaffhausen fächta), mit Glarus Fürnûechter in Innerrhoden und Hinterland Vòrnûechter), mit Schaffhausen Gampròss (Schaukelpferd), mit Zürich Ghäckt, zerhacktes Fleisch (in Innerrhoden, im Mittellande und Hinterlande Hacketa), grau (schimmlicht) mit andern Kantonen (im übrigen Appenzell grōb), ebenso blau — Haltil mit dem Rheinthale und Schaffhausen (im übrigen Appenzell Härtel), Rîester mit

Glarus, Zürich und Schaffhausen (im übrigen Appenzell Lîestera), Milchheiler mit Glarus (im K. eigentlich Milechhäler). Walzenhausen hat noch besonders Hötta (Leitseil) mit den Bündnern gemeinschaftlich, und denkwürdig ist es, daß Jägg in Innerrhoden, Mittelland und Hinterland, Jäck in einem Theile vom Kurzenberg, Jäck in einer Redensart bei Kirchhofer, nicht aber bei Stalder, Jehggen für Elster im Breisgau, nach Konrad Gesner Jäck (pica glandaria) im Schwäbischen, in Walzenhausen aber Häher wie im Neuhochteutschen (Heher) vorkommt. So auch mit den Teutschen Stoßvogil für Hennavogel. Das Nüscha der Walzenhauser, das Nöscha (Schluchzen) der übrigen Kurzenberger überging ich geflissentlich mit Stillschweigen, weil ich es nirgendwo lebend fand, wiewohl der Freiburger nüschela (den Schnupfen haben) sagt; es ist aber alt, indem man es (Singultus... der nesch) schon beim Konstanzer Wenzel Brack antrifft.

Im Allgemeinen hat der Appenzeller mit den übrigen Schweizern viel Verwandtes, Vieles mit den Oberteutschen, mit diesen der Kurzenberger offenbar am meisten. Mir scheint, es würde wenig Dialektkunde verrathen, wenn man unsere Landessprache mit der schweizerischen, ein Bundesglied des großen allemannischen Stammes, als eine besondere, wie etwa die Holländer die ihrige, aufstellen wollte.

Hinwieder gibt es Wörter, die in andern Kantonen und in einem Theile von Teutschland einheimisch sind, ohne bei uns zuzusprechen. So bedeutet Klammer, welches der Appenzeller nicht kennt, im Entlibuch Ameise; in Baiern (Iller) dafür Klämmer. Das alte beiten, nicht appenzellisch, ist in andern Kantonen, selbst im Tockenburg, und in Oberteutschland. Imbis schweizerisch und schwäbisch, in den Urkunden oft.

Wir haben gesehen, wie sich unsere Mundart gleichsam in Dürftigkeit an andere lehnt. Zum Ersatze, darum jedoch keinen Vortheil verheißend, hat sie nicht selten mehrere Wörter für einen und denselben Begriff. So berühren sich Mämmeli, Mingeli, Ingeli, Lingeli und Glünggerli synonym. Wer sich die Mühe geben will, im Wörterbuche nachzuschlagen, wird bald eine hübsche Anzahl Beispiele bekommen.

Es ist nöthig, von der Anlage dieses Werkes zu sprechen. Es zerfällt in den praktischen und kritischen Theil. Jener begreift die grammatische und lexikalische Ausstattung eines Wortes, dieser die Anmerkungen.

Meine grammatischen Termen riechen so ziemlich nach dem Alten, und neuere teutsche Linguisten könnten darum mir sehr gram werden. Die in neuern Zeiten sich besonders aussprechende Logomanie nützt nicht so viel, sie erhellt nicht viel. Mag unregelmäßiges Zeitwort noch so unrichtig sein, es verleitet, die Hauptsache, dennoch nicht zu unrichtigem Denken. Diese Bezeichnung kennt nun jeder auch nur etwas mehr Unterrichtete; die Wenigeren aber würden Campes Eintheilung in transitive, intransitive und neutrale, oder Grimms in starke und schwache Zeitwörter verstehen. Selbst Pflanzennamen sind nach dem veralteten Linneischen Systeme, wiewohl ich dem natürlichen von de Candolle ergeben bin. Der Grund wird leicht einzusehen sein.

Der grammatische Theil sieht etwas mager aus. Um Raum zu ersparen und der Grammatik, die ich doch nicht schreibe, den Zoll zu entrichten, werden nur wenige Formen angegeben. Bei den Hauptwörtern, die sich in der Einzahl auf er oder a enden, findet sich die Mehrzahlsform darum nicht, weil sie sich nicht anders zeigt, als in der einfachen Zahl. Wo die komparative und superlative Form auf die qualitativ bleibende positive gepfropft wird, werden jene nicht weiter berührt. Vom Hinterländer weiß

man, daß er lech setzt, wo der Mittelländer lig, so: lieplech, lieplig. Das Kurzenbergische ig kann Niemand verführen; der Kurzenberger streift g nur im Neutrum und in der Adverbialform ab. B.: An liepliga Blick, a lieplige Frau, a lieplis Müli, es ist liepli; der trürig Blick, die trürig Frau, das trüri Gsicht, es ist trüri.

Vorwurf der Lexikographie ist jeder Idiotismus, d. h., jedes Wort, welches in der neuhochteutschen Sprache ganz fehlt oder eine andere Physiognomie hat, oder aber dasjenige Wort, welches die neuhochteutsche Sprache wirklich so oder kaum anders geformt, allein nicht in unserem Sinne besitzt. Abmachen ist neuhochteutsch; es hat aber drei uneigentliche Bedeutungen, welche dem Neuhochteutschen abgehen. Selbst wurden, doch selten, neuhochteusche Wörter, nach Form und Inhalt wie bei uns, aufgenommen, wenn sich kein anderer Anlaß darbot, eine Eigenthümlichkeit, z. B. eine Redensart, ein Sprichwort, eine Sage, eine Haus- oder Witterungsregel u. s. f., einzuverleiben. Es kann nicht fehlen, daß auch viel sankt-gallische, manche schweizerische, überhaupt nicht selten oberteutsche Wörter aufgeführt sind. Den ebenso dürren und engherzigen, als schwer zu verwirklichenden Plan, ausschließlich appenzellischem sprachlichen Eigenthum Platz zu gönnen, mußte ich bald aufgeben. Ich nahm indessen nicht blos lebende Idiotismen in jener Begrenzung, darunter die sehr verunstalteten Taufnamen, auf, sondern auch obsolete Wörter, besonders solche, welche in unseren Gesetzen vorkommen, damit diese leichter verstanden werden können.

Schwierig war es, die Scheidelinie zwischen dem Neuhochteutschen und dem appenzellischen Nichthochteutschen auszumitteln. Vom Vorwurfe der Willkühr wird sich schwerlich ein Idiotikograph ferne halten können. Wiewohl ich weiß, daß der strenge Adelung in seinem großen teutschen Wörterbuche die oberteutsche Mundart etwas zu stiefmütterlich behandelte, so kannte ich doch keinen sicherern Führer, als ihn, und meine Achtung für den großen Gelehrten stieg um so höher, je verwerfender manches Urtheil ist, welches in neuerer Zeit über denselben fiel. Auch Stalder scheint sich den Adelung zum Flügelmanne gewählt zu haben. Weil wir beide auf dem Felde der Willkühr stehen, führe ich, ohne doch den leisesten Tadel zu entäussern, Stalder'sche Wörter und Redensarten an, welche ich unterdrückte, weil ich sie für gut hochteutsch hielt: Fluß (Rheuma), füßeln, Einem Füße machen, von guter Hand (Quelle), Stand (Bude), setzen (siedeln, zu Zeiten, das Fähr (die Fehre), käsen u. s. f. Wohl habe ich Fehr (der Fährmann) wie er, aber Windsbraut, und er nicht. Vom käsen gab ich nicht einmal das Diminutiv chäsla, welches in der herzlichen Sprache der Hirten, besonders wenn sie kleine Käse bereiten, häufig gehört wird. Der Kurzenberger sagt nätschela für naschen; es ist aber nur ein Frequentativ des luzernerischen nätschen (beim Essen schmatzen) und dieses ein Intensiv des neuhochteutschen naschen. Der Kurzenberger sagt auch söggli fár sorglich, das ebenso keine Aufnahme fand, vielleicht mit Unrecht.

Die Ordnung, in welcher die Wörter zusammengetragen wurden, ist die alphabetische. Vom gemeinen teutschen Abeze wich ich etwas ab. Hier wurde, theils nach dem Vorgange von Stalder und Schmid, folgende Ordnung gehalten: A, B P, Ch K Q, D T, E, F V, G, H, I, L, M, N, O, R, S, U, W, Z. Stalder beobachtete seine Ordnung nur am Anfange der Wörter, aber nicht konsequent auch in der Mitte; ich glaubte folgerichtiger zu Werke gehen zu müssen. Bei Stalder steht im Anfange t neben d; das Wort tütschen findet man vor dem Buchstaben E; sucht man aber tüt vor tüe, so findet man es nicht, und man trifft

tütschen nach tußen. In diesem Wörterbuche steht tötscha nach Dòdò und vor Tŏſabèttler — Tòvi, tógelet u. ſ. w.*)

Die Schreibung unſers Mundartigen, die Orthographie, war eines der schwierigsten Dinge. Ich klage mich selbst an, daß ich an einigen wenigen Orten ungleich schrieb. Die Arbeit schien meine Schultern beinahe niederzudrücken, wenn ich eine Menge Wörter aus dem Leben holen sollte, während Andere nur einen Stoß Bücher durchblättern dürfen, um eine riesenmäßige Sammlung zu veranstalten; wenn ich überdies das Gelieferte, die alten Kodices, Inkunabeln, Dikzionarien, Urkunden u. dgl. in der Hand, kritisch beleuchten sollte, wenn ich dann noch die Orthographie selbst frisch begründen mußte, indeß tausend und tausend Gelehrte seit Jahrhunderten an der Schreibung der hochteutschen Mundart ihre Kräfte verschwenden, und immerfort sich im Zanke herumschlagen. Nein, urtheilet nicht unbillig; aber thut vorerst ein Besseres in der That; brechet auch irgendwo die Bahn. Mein leitender Grundgedanke war: Schreibe so, wie du sprichst. Nichts aber arbeitete mir mehr der Ausführung dieses so einfachen, klaren Gedankens entgegen, als das Neuhochteutsche. Du schreibst mit dem Neuhochteutschen Mensch; es ist falsch; die Mundart hat Mèntsch. Falsch; ist falsch; schreibe faltsch. Item wältsch. Darum schrieb ich auch Pùr (Bauer), nicht Bùr; Tach, nicht Dach; tróка (drücken), nicht dróка; Wénecht (Wiehnachten), nicht Wéhnacht; wèra (währen), nicht wèhra; Ròſſ und Schlòſſ, nicht Ròß und Schlòß. Ueber das Schluß-ſſ gilt die Bemerkung, daß es als ein ß aufgesucht werden muß. Das Intensiv-b (bb), d (dd), t (tt), z (zz) für das Augment ge (z. B. zala, zzallt) durfte nicht unbeachtet bleiben. Die dd sind nur = t, bb = p, wie bh = p. Das neuhochteutsche ei, welches wir è aussprechen, könnte, meint man vielleicht, die Regel geben, daß man solche ei oder doch die neuhochteutschen ă = ă schreiben sollte. Wie denn, wenn manche ă, als in nähren, é klingen, dagegen viele e nicht nur è, wie in dèr, wèr, sondern wie unser grelles ă, als in schwàr (schwer), làr (leer), făhla (fehlen), lauten**)? Man möchte die Regel aufstellen: Das gezogene hohe a der Neuhochteutschen ist bei den Appenzellern ein tiefes: Straße, Strŏß; Haar, Hòòr O wie viele Ausnahmen. Wir haben Chlàg, schàd, Waga, bada u. ſ. f. Und wie denn, wenn das neuhochteutsche un bald ŏ, bald ò (also das tiefe, nur kurze a) wird? Unkenntlich, ŏchènntlig; Hund, Hònd, Stund, Stònd, rund, ròнd. Ich rede noch mit dem Leser ab, daß wo oh vorkommt, das o gedehnt wird, wo aber oth oder odh ohne das Dehnzeichen, es kurz ausgesprochen wird. — An dem Idiotikon von Stal-

---

*) Als bereits schon ein Druckbogen korrigirt war, reisete ich nach Kairo, Jerusalem und Konstantinopel. Während meiner Abwesenheit traute man meiner alphabetischen Ordnung nicht ganz, und man führte hie und da das Mitten-Durch von Stalder ein. Nach der Rückkehr in mein Vaterland, da ich die Korrektur der Druckbogen (vom 27. an) wieder übernahm, stellte ich nach und nach die Ordnung her. Ungleiche Schreibung, zumal die ziemlich unzuverlässige quantitative Bezeichnung der Idiotismen (bis zum 27. Bogen) hat der Leser meiner Entfernung oder mir beizumessen. Der Verleger selbst ist von jeder Schuld frei. Im Gegentheile war er, zu meiner großen Zufriedenheit, bestens bemüht, das Werk möglichst solid auszustatten. So ließ er eine schöne Anzahl Schriften gießen, und obschon ich ihm frei stellte, gleich Schmeller, Vokale umzustürzen, damit minder neue Schriften angeschafft werden müssen, so entschloß er sich doch lieber zu Opfern. Es ist fast Pflicht der Schriftsteller, Verleger zu bezeichnen, welche die Literatur von einer andern, als von der Geldseite her kennen.

**) Es wird hie und da im Wörterbuche ein è stehen, wo man in manchen Gegenden oder Mancher ä ausspricht, z. B. mēna (màna), ŏrē (ŏrà), ēs (às) u. dgl.; oder wenn nicht à, doch ein zwischen è und à schwebender Vokal.

der tadele ich nichts so sehr, als daß er unsere Schweizer-Wörter in der Schreibung, um mich so auszudrücken, verhochteutschelte. Das sieht gerade so aus, als wenn ein Innerrhoder-Hirte, barfuß, zu seinen gelben Hosen einen Pariser-Frack und einen neumodischen Hut trüge, unter welchem die am Ohre hängenden Rahmschüsseln in der Sonne sich spiegelten. Die Schreibung des Wortes im Geiste des Neuhochteutschen versuchte ich wohl auch; ich gab aber wohl Acht, das so geschriebene Wort neben dem Dialektworte in eine Klammer einzusperren.

Ausser daß ich auf Synonymik und Antithetik Rücksicht nahm, bemerkte ich auch, ob das Wort in der niedrigen, gesuchten, Dorf-, scherzhaften, verächtlichen oder Kinder-Sprache vorkomme, ob es den Kanzlisten oder schweizerischen Schriftstellern angehöre. Wo keine besondere Bemerkung beigefügt ist, kann man annehmen, daß es im täglichen Leben erscheine. Besondere Aufmerksamkeit schenkte ich der Unterscheidung eigentlicher und uneigentlicher Bedeutungen des Wortes.

Wenn nur thunlich, suchte ich den Idiotismus mit einem Worte wiederzugeben. Zu Umschreibungen floh ich dann, wenn ich entweder ein entsprechendes neuhochteutsches Wort nicht fand, oder das Wort der Uebersetzung selbst — selten, darum weniger oder nicht gekannt war. Für Gelehrte ist die Umschreibung im letztern Falle freilich überflüssig.

Die Anwendung des Wortes schien mir meist nothwendig. Die Beispiele sind meistens in der nach Stein überschlagenden mittelländischen Mundart, weil sie den Mittelpunkt der übrigen bildet, und ich, bei meiner Arbeit in Teufen, im Besitze derselben war, sie auch täglich sprach. Redensarten und Sprichwörter, die ebenfalls etwas dem Neuhochteutschen Fremdes enthalten mußten, um zur Aufnahme sich zu eignen, wählte ich am liebsten zu Beispielen. Es darf nicht befremden, daß ich den Fundort der Sprichwörter selten, denjenigen der Redensarten keineswegs immer namhaft machte. Die Sprichwörter, wie die Redensarten, Träger des ansprechenden Witzes, sind flüchtiger Natur und binden sich an den Ort nicht leicht. Ein leiser Hauch weht sie in die Runde.

Dafür wies ich dem Idiotismus und seinen Verschattungen den Stand- oder Fundort an; nur bei wenigen, halb erloschenen Wörtern wurde er mit Stillschweigen übergangen. So viel ich weiß, hat gerade die einläßliche, für den Geschichtsforscher unerläßliche Topographie der Wörter keine Schwester. Für die Pflanzenwelt hat man die Bezeichnung Schneelinie. Mutandis mutatis, mag es auch für die Idiotismenwelt eine Schneelinie geben, d. h., dem kulturärmsten Volke, welches an die Linie streift, muß eine Zahl von Begriffshüllen abgehen, die blos von der Kultur getragen werden. Das Gleichniß mag uns noch weiter führen. Wie verschiedene Pflanzen verschiedenen Boden, bald von dieser oder von jener Erdart, bald mit mehr oder minder Feuchtigkeit durchdrungen, lieben; so verschiedene Wörtergruppen — verschiedene Genossenschaften oder Gesellschaften, je nachdem letztere abergläubisch, diesen oder jenen Affekten, Leidenschaften, Lastern und Sünden ergeben sind, diesem oder jenem Berufe vorzüglich obliegen u. s. f. Aber wie viel einzelne Wahrnehmungen vermißt man, um diese zu Beobachtungen erheben, und allgemeine Sätze aufstellen zu können?

Die Nominaltopographie richtet sich im Allgemeinen nach den vier Sprecharten. Teufen, für welches ich einstand, repräsentirt die mittelländische Sprechart, — Herisau, nach Gottlieb Büchler, dem Sammler historischer Data, die hinterländische, treu doch die der am linken Ufer der Urnäsch wohnenden Hinterländer, mit Ausnahme der Urnäscher, — Tobel in Lutzenberg, nach Tobler, einem Lutzenberger, vormaligem

Schulmeister auf der Egg in Teufen, den Kurzenberg. Innerrhoden steht, trotz meiner Bemühungen und trotz schätzbarer Mittheilungen, etwas dürftig da; die Mundart ist diejenige der Oberdorfer.

Noch weniger, als bei den Redensarten und Sprichwörtern, konnte bei den Räthseln, Anekdoten, Sagen, Haus- und Witterungsregeln, abergläubischen Dingen, bei manchen Gebräuche und Spiele würzenden Liedern oder Reimen, am wenigsten bei den auserlesenen Gassenhauern das topische Verhältniß strenge festgehalten werden. Willkommen sind sie, leben sie in einem kleinern oder größern Kreise, dem Idiotikographen, um ergötzliche Abwechselung in das etwas trockene Werk zu bringen*). Von den Gassenhauern bemerke ich das Nähere, daß sie meistens aus dem Kurzenberge kommen, welche dem größeren Theile nach freilich auch in den übrigen Gegenden des Landes gang und gäbe sind. Aus dem Mittellande sammelte ich eine Menge, unbrauchbar fast alle wegen ihres obszönen Einschlages. Die Gassenhauer berühren die Minne, und verlieren eben durch Ausartung in das Schlüpferige ihren Werth. Die dem Dialekte gemäß ungenaue Schreibung fällt nicht dem Herausgeber zur Last; sie werden wirklich so gesungen. Dies, so wie der Mangel an gesundem appenzellischen Mutterwitze in den meisten beweiset ihre hauptsächliche Abstammung aus dem überrheinischen Lande, wo es von solchen krimmelt und wimmelt, und wo die gewöhnlichste Prosa in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens leicht in das gemeine Singspiel zerfließt.

Die Anmerkungen, als kritischer Theil, zerfallen in Analogie, Historie und Etymologie.

Einmal werden die gleichen oder verwandten Formen in andern teutschen, nahen wie fernen, Mundarten, selbst in andern Sprachen oder ihren Mundarten herbeigerufen, um dergestalt die ganze Familie überblicken zu können**). Das ist Sache der Analogie. Das appenzellische Idiotikon befaßt sich diesfalls vorzüglich mit der schweizerischen (nach Stalder) und oberteutschen Mundart, der holländischen, lateinischen, romanschen, italienischen und französischen Sprache. Daß die Romanschen ganz deutliche teutsche (graubündnerische) Wörter besitzen, ist zu gewiß. Selbst die italienische Sprache zählt manche teutsche Wörter; nur sind diese sehr abgeschliffen. Desgleichen hat die französische Sprache eine ansehnliche, auch in historischer Rücksicht leicht begreifliche Beimischung von teutschen Wörtern (hache = Hacke, hachoir = Hackbret, guindeau = Winde, guisse = Wis, Weise, goupille = Kuppe, Gürsli, gord = Gurt, haillon verwandt mit Hallunke). — Bei zusammengesetzten Wörtern, wie: zèmafōrba, uflûega u. dgl., wurde selten gesagt, daß sie in andern Kantonen oder Ortschaften auch einheimisch sind, indem man nur beim Einfachen nachsehen mag, ob es ein weiteres Bürgerrecht besitze, und indem man in der Regel vom Vorkommen in der einfachen Form auf dasjenige in der zusammengesetzten schließen darf. Um so lieber wollte ich dabei stehen bleiben, als Stalder in nominaltopographischer Beziehung nur sehr Lückenhaftes lieferte.

---

*) Der egyptische König Amasis sprach: „Wer einen Bogen führet, der spannet ihn, wenn er ihn braucht, und hat er ihn gebraucht, so spannet er ihn ab. Denn wenn er immer und ewig gespannt wäre, so möchte er zerbrechen, also daß er ihn nicht brauchen könnte, wenn er ihn nöthig hat. Also steht es auch mit dem Menschen. Wenn er immer arbeiten wollte und niemals zum Theile sich dem Scherze überlassen, so würde er, ohne daß ers merkte, an Leib und Seele Schaden leiden. Und weil ich dies einsehe, so geb' ich jedem seinen Theil." Die Geschichten des Herodotos, übersetzt v. Lange. Breslau 1824. Euterpe 173.

**) Im Dictionnaire von le Pelletier nimmt die Analogie, insbesondere die Vergleichung des Kontinentalbritischen mit dem Inselbritischen, ungemein viel Raum ein.

Wie es eine Geschichte der Sprache gibt, so wird hier die Geschichte des einzelnen Wortes, die Wortgeschichte, versucht; sie verzeigt das Auftreten in alten Denkmälern. Da das Wort der Träger des Begriffes ist, so kann es nicht fehlen, daß der historische Theil auch beiläufig manches Interessante hervorzieht, und den Idiotikographen nicht ungerne verleiten möchte, das Wort in allzu zahlreichem Geleite vorzuweisen. Bisher sieht die Wortgeschichte, ein Gehäuf von Anführungen aus den Urkunden, manchmal mit schlechter Wahl, mit Ueberhüpfung des Beßten bisweilen, sehr fragmentarisch, man dürfte wohl sagen, barbarisch aus. Statt daß wir jetzt schreiben: „So kommt das Wort in Notkers Psalmen, in *Henrici* summarium, so in Bracks vocabularius rerum, so in Frisii dictionarium latino-germanicum, so bei Henisch, beim Frisch vor," sollte man im Flusse sagen können: „In der Form... mit viel allgemeinerer Bedeutung begegnet das Wort uns im Althochteutschen; im Mittelhochteutschen warf es den Vokal ... weg, und der Begriff zog sich auf ... zusammen. Bald verschwand es aus der Schriftsprache, und es floh, die heutzutägige Form und den heutzutägigen Begriff annehmend, auf die teutschen Hochlande, namentlich in die Schweiz." Nun am Ende folgten blos die nackten Zitate. Wie viel bleibt also noch in der historischen Behandlung der Idiotismen zu thun übrig. Die historische Nachweisung der Idiotismen versuchte sich am glücklichsten in den Schriften aus dem 15. und 16. Jahrhunderte. Bei wenigen gar kein geschichtlicher Anklang. Eben nicht viele scheinen neugeschaffen zu sein.

So weit Analogie und Geschichte reichen, wird an dem Wort nicht gekünstelt, nichts geändert, der Lexikograph verhält sich gleichsam leidend, und er gibt wieder, was er empfängt, je treuer, desto besser. Die eine, wie die andere bildet eine posteriorische Grundfeste. Anders mit der Etymologie, d. h., mit der Zerlegung des Wortes in die Elemente, mit der Ableitung aus den Urstoffen. Zu diesem Ende schneidet man hinten oder vorne ab, oder man zersprengt das Wort in der Mitte, oder man kehrt es um (per metathesin). Sicherer geht man, meines Dafürhaltens, wenn man nicht zu tief eindringt, und sich damit begnügt, die Wörter, nicht eben in die kleinsten, vielmehr in minder kleine Theile zu zerlegen, und diese in Gesellschaft von Freunden und Anverwandten zu erklären. Unser Tagma, Tamma z. B. ist zusammengesetzt aus Tag und ma. Aus letzterem weiß man nichts Sinniges zu machen, und die historische Form ist wan. M und w wechseln nicht so selten, wie mir statt wir. Wan aber ist, nach Schilter, ein zeltisches Wort, noch erhalten in der schwedischen Sprache, in welcher wanda heißt, etwas fleißig und sorgfältig ausarbeiten und bewerkstelligen. Also Tagewerk, was Tamma auch ist. Nun aber wan selbst zu zergliedern, wird mir nicht einfallen. Ist man so glücklich und kann man einfache idiotische Formen vorzeigen, so zergliedert man, auf sie gestützt, etwa neuhochteutsche Wörter. Oftmals wird, wenn die Form analogisch und historisch zum Voraus nachgewiesen wird, eine Erklärung vollkommen überflüssig. Nirgends kann man sich leichter verschießen, als in der Etymologie, und zwar um so leichter noch dann, wenn man die Dialektwörter falsch erfaßt, was man an verschiedenen Orten dem Journal von und für Deutschland, Stalder und nach ihm Andern zur Last legen darf. Nur ein Beispiel. Stalder hat (1, 92): „Ahndet, Andet, M. — Urtheilspruch. Von ahnden. Fränk. suanan, urtheilen. (A.)." Auf dies hin schreibt der zu wurzeneifrige Kaindl (Wurzen 1, 287): „Der Andet, Urtheilspruch, von anden. Stalder 1, 92. vielleicht unbedeutlich von Strafurtheil gebraucht. Es könnte doch von End, finis controversiae, Endurtheil, herrühren." Vgl. Èmtet in diesem Wörterbuche.

Die hier dargelegte Reihenfolge von Anmerkungen scheint mir auf logische Haltbarkeit Ansprüche zu haben. Man rückt danach vom bekannten Zusammengesetzten vor zum Einfachen, das man aufsucht. Nimmermehr könnte ich den Grund einsehen, warum es auf dem Titel des schwäbischen Wörterbuches von Schmid steht „mit etymologischen und historischen Anmerkungen."

Jetzt gedenke ich der literarischen Quellen.

1. Handschriften:

Ker. Voc. MS. Vocabularium antiquo-Theotiscum super Sanctam Scripturam *Keronis* nostri. Aus dem 8. Jahrhundert. Auf der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen, Nr. 911. Die zu Paris und Karlsruhe befindlichen Handschriften findet man in Graffs Diutiska 1, 122 ff. abgedruckt.

Voc. 919. Vokabular Nr. 919 auf der katholischen Kantonalbibliothek in St. Gallen, das sogenannte Gallenbüchlein. Sehr schön eingebunden, mit messingenen Flanken. Bemerkung eines Bibliothekars: „Codicilli (der neben dem „Voc. latino-teutonicum" auch Anderes enthält) aetas saeculum octavum et S. Otmari tempora superare non videtur."

Voc. 299. Ein Vokabular ebendaselbst Nr. 299. Beginnt auf S. 26.

Boëth. Liber *Boëthii* de consolatione philosophica, abs B. *Notkero* nostro Labeone Theotisce ac paraphrastice translatus (*Kolb*). Ebendaselbst Nr. 825. Vortrefflicher Kodex.

Mart. Cap. *Martiani Minei Felicis Capellae* Afri Carthaginensis de nuptiis philologiae et Mercurii, theotisce et latine. Ebendaselbst Nr. 872. Aus dem 11. Jahrhundert.

Org. Arist. Organum *Aristotelis*. Ebendaselbst sowohl Nr. 818, als zur Hälfte Nr. 825 (beim Boëthius). In beiden Kodd. fallen die Betonungszeichen nicht ganz gleich. Nr. 818 ist prächtig, noch, meines Wissens, ungedruckt, und nur der Propst Füglistaller nahm eine Abschrift davon. Der Uebersetzer ist vermuthlich ein Mönch, der im 11. Jahrhunderte lebte. „Stylus est quam simillimus *Notkeri* nostri *Labeonis* (*Metzler*)".

Voc. 242. Vocabularium Teutonicum ebendaselbst Nr. 242. Dieser Koder ist ausserordentlich undeutlich geschrieben, Manches bereits ganz durchgewischt und völlig unleserlich. Aus dem 9. Jahrhundert. Hagen (Denkmale) hat aus diesem Koder Abgedrucktes. Graff (Diutiska 3, 221 ff.) liefert eine Berichtigung.

Nomencl. Nomenclator latino-germanicus copiosus (e saeculo 13mo?) ebendaselbst Nr. 910. Auf Papier geschrieben.

Voc. 909. Vocabularium latinum et teutonicum, auch unter d. T.: Silva vocabulorum latino-germanicorum, ebend. Nr. 909. Auf Papier geschrieben; aus dem 15. Jahrhundert.

Voc. 767. Vocabularium *Joannis Engleri* († 1413) ebendaselbst Nr. 767. Auf Papier geschrieben. Der Kalender des Chorherrn in dem gleichen Koder ist so merkwürdig, als abergläubisch. Ueberall athmet die verschnörkelte salernitanische Schule; ein abgeschmacktes Gekritzel.

Voc. 335. Vocabularium latino-germanicum, seu *Hugustii* Vocabularius germanicus. Ebendaselbst Nr. 335; aus dem 15. Jahrhundert. Anfangs stehen die Worte: Ex quo vocabularii varii authentici (Nr. 525 hat dazwischen videlicet), *Hugwicio*, Katholicon, Phisilogus, Papyas aliiqui codices, sunt in comparatione pretiosi, in collectione prolexi, intellectione obscuri et numero multi, itaque pauperes scolares etc. Eine Kompilazion von Schriften, die übrigens für mich ein köstlicher Schatz von einer Menge Idiotismen war. Nr. 525 ebendaselbst ist im Wesentlichen gleichen Inhaltes, zum Theile auf Pergament geschrieben, der erstere durchgängig auf Papier, viel leserlicher und zugleich vollständiger. Nr. 525 kommt jedoch dem Neuhochteutschen näher; oft aber hat der Koder 335 das Hochteutsche und Oberteutsche neben einander. Ich will das Gesagte durch ein paar Beispiele anschaulicher machen:

Nr. 335.	Nr. 525.
Piscina, fischgruob vel wyer.	Ain fischteych.
Porticus est introitus ecclesiae, vorschopf.	Ain vorkirch.
Torcular, ain torgel.	Ain kelter.

Vielleicht daß ich dieses MS. nicht hätte nachsehen dürfen, wenn ich das bei Heumann aufgeführte, im J. 1477 bei „Niklaus Bechtermuncze in Eltuil" gedruckte Vokabular in Händen gehabt hätte, das mit dem Vorworte so beginnt: Ex quo uocabularii uarii autentici uidelicet Hugvvicio Katholicon Breuilegus Papyas, aliique etc. Auch Panzer (Zusätze zu den Annalen u. s. f. Leipz. 1802. S. 28) führt ein „Vocabularium latino germanicum

Ex quo roratium" an, dessen Präfazion so anfängt: (E)xquo vocabularii varii autentici videlicet Hugwicio katholico etc.

Cod. 2702. Codex theologicus Vindobonensis Nr. 2702. In Graffs Diutiska 3, 293 erscheint er als Nr. 130. Graff sagt: „Pergamentkodex in 4to. vom Jahre 1363 enthält teutsche aszetische Abhandlungen und Predigten."

Cod. V. 231. Codex philologicus Viennensis Nr. 231. Ein lateinisch-teutsches Vokabular aus dem 15. bis 16. Jahrhundert. Gleich Anfangs wird des Hugwicio, des Katholikon Erwähnung gethan.

Cod. Vienn. D. Codex theologicus Viennensis D. I. 341. S. 216 ff. Vocabularium latino-germanicum e saeculo 15. Das Teutsche ist dem Neuhochteutschen sehr nahe, so daß ich nur wenig las.

Cod. V. 302. Codex philologicus Viennensis Nr. 302: Vocabulárius latine et germanice. Auf Papier geschrieben; aus dem 15. Jahrhundert nach Graff (3, 360). — Sämmtliche Wiener-Handschriften befinden sich auf der k. k. Hofbibliothek.

Ain Spruch des untrüwen Handels an Abt Ulrichen säligen begangen. Auf der Stadtbibliothek in St. Gallen. Die Abschrift wurde mir von Karl Wegelin, V. D. M., mitgetheilt.

Cod. meus. Regimen sanitatis. Zuo tüsch dz büchlin von der ordnung der gsuntheit. 113 S. in kl. 4to; aus dem 16. Jahrhundert. Die schöne Schrift ist in meinen Händen. Der ungenannte Verfasser sagt: „Darum hab ich Jn bsunderer liebe vnd gedechtnis Dem Edeln graffen Rudolff von Hochenburg . . . wyt gesuocht vnd zuo samen gelessen vß den bewärten Meistren der Natur vnd der Artznyg disse nachbeschribene leer."

Wiborata Mörlin. Geschichte des vormaligen Frauenklosters St. Leonhard bei St. Gallen. Die Handschrift, auf der Stadtbibliothek in St. Gallen, theilte mir Karl Wegelin, V. D. M., kopialiter mit.

Cod. Künzl. Sammlung von Urkunden des sel. Statthalter Künzler von Walzenhausen, dessen Leben in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fällt. Das MS. findet sich im Gemeindsarchive zu Walzenhausen.

A Jove principium. Eine Appenzeller-Chronik, die ungefähr von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis gegen das 4. Jahrzehn des letzten Jahrhunderts fortläuft. Der letztere Theil hat den Schullehrer Johannes Frenner von Urnäschen zum Verfasser.

Cod. Popov. *Popovichii* Vocabula Austriaca et Styriaca. Colligente *Antonio Wasserthal* e Scholis Piis. 2 Foliobände auf der k. k. Hofbibliothek in Wien. Professor Popowitsch † 1774.

2. Druckschriften:

Flisci synom. *Stephani Flisci de Sontino* sententiarum synonyma. Germanice et latine. 1477. Kl. 4to. 125 Blätter. Fängt so an: „*Stephanus fliscus de sontino*: Juveni peritissimo *iohanni meliorancio*: ciui vincentino: cancellario Paduano. P. d. s." Eine andere Ausgabe erschien per Johannem prufs arguntinensem 1487. Diese unterscheidet sich von der erstern nicht nur durch schlechtern Druck, sondern auch dadurch, daß auf dem Titelblatte *Stephanus Fliscus de Sontino* steht, die Blätter numerirt sind, und die Orthographie etwas anders gehalten ist. Ich benützte die ältere Ausgabe.

Voc. 1477. Vocabularius Italico-Germanicus. Am Ende: Explicit vocauolarius:

Apriegale dio per me	Pitat got für mich
impagamento	zuo lon
Compiuto	Volpracht
Per meistro Adamo	Durch maister Adam
de Roduila	von Rodueil.

1477 Adi. 12. augusto.

Das Titelblatt fehlt; diese Inkunabel aber ist nichts Anderes, als das bei Panzer (annales typographici) verzeichnete: Vocabularius Italico Germanicus — Introito e Porta. Venetiis, Adam Rotwil, 1477. 4. I. 131. 308. Auch 1479 in Bologna aufgelegt.

Voc. 1478. Vocabularius rerum Ex officina Johannis keller in Augusta. Anno dni. M. CCCC. LXXVIII.

Voc. 1482. (Hinten) Explicit vocabularius theutonicus in quo vulgares dictiones ordine alphabetico praeponuntur et latini termini ipsas directe significantes sequuntur. impressus Nuremberge per cunradum zeninger Anno dmi. M. CCCC. LXXXij. Dieses Vokabulars gedenkt Heumann (opuscula 464).

Brack epist. *Wenceslai Bruck* tractatus de modo epistolandi secundum ordinem. 1483. Fol.

Voc. *Brack*. Vocabularius rerum. Titelblatt fehlt. Nach dem Register (Incipit tabula vocabularii. De etc.), das 4 Seiten einnimmt, steht: *Enceslaus Brack* art. pfessor, et examinator in Constan. etc. Am Ende auf Fol. 34 a: Qui velit lapidum et gemmarum scire . . . pueris sufficient. Ohne Jahreszahl, Druckort und Namen des Druckers. Allein da das Register sich nachgerade auch über andere Gegenstände verbreitet, als: Ethimologie (*Brack* etym.), tractatus de modo epistolandi wo die Jahreszahl 1483 vorkommt, so muß auch diese Jahreszahl für das Vokabular gelten. *Brack* verb., die verba von *Brack* in alphabetischer Ordnung. Ein anderer Abdruck des Vokabulars hat den Titel: Vocabularius rerum, auf der Rückseite: Incipit tabula vocabularii Rerum. De etc. Am Ende: Qui velit lapidum et gemmarum scire naturam . . . pueris sufficient. Impressum spir. Anno dni. M. d. IX. Laus deo. Kl. 4. Die Folia in dieser Ausgabe, 46 S. stark, sind bezeichnet Der Abdruck ist übrigens nicht diplomatisch genau. Scherz diente die Straßburger-Ausgabe von 1491. Mit dem Voc. rerum 1478 hat der Brackische viel gemein.

Voc. *Eichm.* Vocabularius latino-germanicus. Anfangs 8 Verse, also beginnend:

Si te materne remoratur inercia lingue.
Quo minus etc.

Im kurzen Vorworte heißt es: Demum auctoritas inducat clarissimi doctissimique sacrarum literarum professoris magistri *Jodoci eychman* de Calwe, a quo dum per plurimos jam annos hydelberge predicando quodlibet acuratissime docuit, huius noui plenam sumpsit originem series opusculi. Fol. 167. Kl. 4. Ohne Jahreszahl und Druckort.

Voc. praed. Vocabularius predicantium auf Fol. 1 a; auf Fol. 2 a: Prologus Incipit Vocabularius variloquus: idem vocabulum diuersimode acceptum varie theutonizando exprimens. predicatoribus consolabile enauigium: compilatus per venerabilem magistrum *Johannem melber* de Geroltzhoffen ex sermonibus auditis et per eundem conscriptis sub venerando magistro *Jodoco eychmin* de kalw eximio doctore . ac famosissimo verbi dei predicatore in Heidelberga. Am Ende, nämlich auf Fol. 192 a (übrigens keine Paginazion), steht: Finit Vocabularius breuiloquus „etc." Kl 4. Ohne Angabe des Druckers, Druckortes und der Jahreszahl. — Panzer (Zusätze 28) nennt einen voc. breviloquus in 4., mit dem gleichen Verse bis lingue und 167 Fol. S. 66 bringt Panzer (1, 115) einen Vocabularius predicantium — ex sermonibus *Jodoci Eychmann* de kalw per *Johannem Melber* compilatus. Augusta per A. Sorg. 1489. In *Panzer* Annal. typograph. vol. I. p. 115. Nro. 87.: Vocabularius Predicantium. Fol. 2 a. Incipit Variloquus Idem Vocabulum etc. Am Ende: Explicit Vocabularius predicantium. Impressus in imperiali civitate Augusta per A. Sorg. 1489. Panzers Ausgaben vom Voc. pred. sind also etwas verschieden von derjenigen, die ich zur Hand hatte. Scherz hat einen *Jodocus Eichmann de Calwe* 8. 1482.

Voc. teut. ante lat. Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum. Ohne weitere Angabe. Kl. 4. Auf der k. k. Hofbibliothek in Wien unter den Inkunabeln.

Voc. rhythm. Vocabularius rigmicus Declarans omnes status. Incipiens a curia usque ad terre status. Darunter der Titelholzschnitt: Der Magister auf dem Katheder, eine Pfaffenmütze auf dem Kopfe, in der Rechten eine Ruthe, aus der Linken ein Demonstrazions- oder Drohfinger, ringsum die Schüler mit zotigen Haaren und den Büchern.

Fol. 2 a:	hoff	pallast	schloß
	Curia	pallacium	castrum u. s. f.

Am Ende, Fol. 8 b (Biij b): Finis Vocabularii. Kl. 4.

Gemmag., Gemma gemmarum. Titelblatt fehlt. Fol. 2 a: A ante b A est nomen prime littere latine: generis neut*ri* etc. Nach dem Z: Hic ponuntur diversa nomina et vocabula quibus diuersi gradus consanguinitas exprimuntur in iure, dann: nomina affinitatis u. s. f., ferner: Regule iuris ex Sexto decre, und am Ende: Vocabularius Gemmagemmarum diligenter revisus et castigatus: perque circumspectum Jaannem Prüss in Argentinorum vrbe: ac edibus Zum Thiergarten impressus: finit feliciter. Die XViij. Mensis Marcii: Anno Salutis humane M. CCCCC. Viij. Kl. 4. — Eine andere Ausgabe sahe ich mit den am Ende stehenden Worten: Excussum Argentine In edibus zum thiergarten. Per Renatum Beck ciuem argentinensem. Anno millesimo quingentesimo tredecimo; Titel: Vocabularius gemma gemmarum nouiter impressus. multarum dictionum additione exornatus. Fol. 1 b: Prologus Superioribus diebus varios prestantissimi idiomatis latini magnificos floruisse videmus interpretes Britonem: Huguitionem Papiam Catholicon Braxiloquum: Breuiloquum ceterosque qui latinum *per aliud solum latinum* vnica gaudentes expositione multis interpositis permagna cuderunt volumina preclara et egregia . . . qui sine fine viuit et regnat. Amen. Finit prologus ad lectorem Si te materne remoratur inertia lingue . . . Laus deo

Ebenfalls Kl. 4., ohne Paginazion. Ganz gleich sind übrigens die beiden Ausgaben nicht, der häufigen kleinen Variazionen nicht zu gedenken. So Gemma 1508: Abacus. ein tafel oder schyffestein daruff man schreibet oder malet. Ich benützte die ältere Ausgabe. Noch eine Edizion sahe ich in Pesth: „Vocabularius. Gemma gemmarum: per Henricum Gran. 1518."

Geilers Paradiß. Dis schön buoch genannt der seelen Paradiß . . . . hatt geprediget . . Johannes Geiler von Keyßersperg. Straßburg bei M. Schürer 1510.

Syn. Menschlichs lebensart vnd vrsprung, vnd wie man daß befristen soll durch die wilbäder, beuor zuo Oberbaden. Durch doctorem Alexandern Syzen von marbach. Hinten: Getruckt zuo Basel, durch Adam Petri. 1516. Ohne Paginazion. Kl. 4.

Pin. voc. *Piniciani* vocabularium, eigentlich *Joannis Piniciani* Promptuarium vocabulorum. Silvanus Otmar Calcographus Augustae V. impressit. Anno salutis nostrae. M. D. XVI. 233 S. in kl. 4. Titelblatt fehlt. Marius Grabaldus wurde zum Grunde gelegt und verteutscht, und zwar secundum nostram Augustensem linguam vulgarem interpretatus sum . . . multa in Augusta nostra dicuntur, quae ab aliis aliter appellantur.

Dasyp. Dictionarium latino Germanicum et vice versa Germanicolatinum etc. Authore *Petro Dasypodio*. Argentorati 1539. Ist die Ausgabe von 1592 gemeint, so wird sie besonders angeführt.

Gesn. hist. a. *Conradi Gesneri* medici Tigurini historiae animalium. Tiguri 1511, 1554, 55 und 1558. Fol.

Gesn. Mith. Mithridates. De differentiis linguarum . . . *Conradi Gesneri* observationes. Tiguri 1555. Kl. 8.

Gesn. epist. Epistolarum medicinalium, *Conradi Gesneri* libri III. (Edente *Casparo Wolphio*). Tiguri, Frosch. 1577. 8.

G. Pictor. Lasz. Lasz büchlin ꝛc. Durch Georgium Pictorium. Basel, by Jacob Kündig 1555. Unpaginirt.

Fries. Dictionarium Latinogermanicum, *Joanne Frisio* Tigurino interprete. Editio nova, postrema. Tiguri 1556. Gr. Fol. Ich gebrauchte zwar die Ausgabe von 1568; allein die ausgehobenen Stellen verglich ich mit der Ausgabe von 1556, und wenn ich etwas in dieser nicht fand, so ermangelte ich nicht, die Ausgabe von 1568 ausdrücklich zu nennen.

Aegidii Scudi descriptio de prisca ac vera Rhaetia. Bas. 1560.

Maal. Die Teütsch spraach. Alle wörter u. s. f. Durch Josua Maaler burger zu Zürich. Dictionarium etc. a *Josua Pictorio*. Tigvri 1561. 536 S. in gr. 8. Er riß Fries nieder und baute ein anderes Haus, indem er das Inwendige auswärts kehrte.

Tischreden D. M. Lutheri. Durch J. Aurifabern. Frankf. a. M. 1593. Fol.

Henisch. Teütsche Sprach vnd Weißheit. Thesaurus linguarum et sapientiae Germanicae etc. Pars I. studio *Georgij Henischij* B. Medicinae Doctoris. Augusti Vindelicorum 1616. Fol. Unten steht handschriftlich: Liber rarus, hodie fere Incognitus ac paucissimis visus, Cujus pars posterior Nunquam Fuit impressa.

Schottel. J. G. Schottels teutsche Haubtsprache. Braunschweig 1663. 1179 S. 4.

Bischoffb. Appenzeller Chronic, Durch Bartholomeum Bischoffbergern. St. Gall. 1682. Kl. 8.

Spate. Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder Teutscher Sprachschatz, gesamlet von dem Spaten. Nürnberg 1691. 4. „Dem Hennischius ist er behutsam gefolget."

Muralt. Kinder- Und Hebammen-Büchlein: Von Johannes Muralt. Basel 1697. Kl. 8.

Zeitvertr. Neu-außgebutzter, Kurtzweiliger Zeitvertreiber u. s. f. Durch C. A. M. von W. Gedruckt im Jahr, 1700. 8. S. 579 Anhang: Leichtpredig. Her Haußen Ravieri zu Zürry; 588: Bekandtes Gespräch, Banzli genant zwischen Einem Catholischen Land-Richter auß dem Obern Thurgöw, und einer Wirthene auß dem Zürcher-Gebiet zu Adelfingen Madleni genannt.

Schilter gl. *Joannis Schilteri* thesaurus antiquitatum Teutonicarum. Ulmae 1728. Fol. Tomus III. exhibens glossarium. In dem Thesaurus las ich Davids Psalmen von Notker.

Schwäb. Id. v. 1737. Schwäbische Idiotismen in den „Beiträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache u. s. f., herausgegeben von Einigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Leipzig." 1737. 5. Bd. S. 277 bis mit 286. 8.

Wachter gl. Glossarium Germanicum. Opus bipartitum *Joannis Georgii Wachteri*. Lipsiae 1737. Fol.

Heum. Joannis *Heumanni* Opvscvla. Norimberg. 1737.

Bair. v. Prasch. *Praschii* glossarium bavaricum. Bei *Heum.* 673 sqq.

Heum. Voc. Austr. Eine Sammlung östreichischer Idiotismen bei *Heum.* S. 692 bis 704.

G. Walser Appz. Chr. Neüe Appenzeller-Chronick von Gabriel Walser. St. Gallen 1740. Mit einer Karte und einem Titelkupfer.

Frisch (J. L.) Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch. Berlin 1741 (1. Ausgabe).

Popowitsch U. v. M. Untersuchungen vom Meere. Frankf. u. Leipzig 1750.

Popowitsch MA. Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland von Job Siegm. Val. Popowitsch. Wien 1780.

Pelletier. Dictionnaire de la langue bretonne, où on voit son antiquité etc. Par Dom. *Louis le Pelletier.* Paris 1752. Fol.

Richey. Idioticon Hamburgense ... von Michael Richey. Hamburg 1755.

Strodtmann. Idioticon Osnabrugense ... von J. C. Strodtmann. Leipzig und Altona 1756.

Dictionnaire languedocien-françois.. Par l'Abbé de S*** Nimes 1756. I. Bd.

Bertrand. Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse. Par *Elie Bertrand.* Genève 1758. 8. Von Schmidts Idiotismen konnte ich nichts weiter erfahren.

Dufresne. gl. Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis, auctore *Carolo Dufresne,* Domino *du Cange.* III Tom. Basil. 1762. Fol.

Brem.-niederf. Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs: herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft (Tiling). Bremen 1767 — 71. 5 Thle.

Adelung. Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart, von Johann Christoph Adelung. Leipzig 1774 — 1786. 5 Thle. Gr. 4.

Scherz gl. *J. Georg. Scherzii* Glossarium Germanicum; edidit *Jer. J. Oberlinus.* Argentorati I. 1781, II. 1784. Fol.

Dictionnaire de la Province et du Comté-Venaissin. Tom. I. contenant le Vocabulaire François-Provençal. Marseille 1785.

Appz. Id. Sammlung von Wörtern, die im Appenzeller-Lande gebraucht werden und unbekannt scheinen. Im „Journal von und für Deutschland." Jahrg. 1788, 4. Stück, S. 332 bis 336. Klein nahm sie auf, oft entstellt, wenn sie noch recht waren, die schon geradebrechten ohnehin nicht verbessernd.

Zaupfer. Versuch eines baierischen und oberpfälzischen Idiotikons. Von Andreas Zaupfer. München 1789.

Voc. Nap. Collezione di tutti i poemi in lingua napolitana. Tom. XXVI e XXVII. Vocabolario Napolitano-Toscano. Tom. I e II. Auch u. d. T.: Vocabolario delle parole del dialetto napolitano. Napoli 1789. Tom. II in kl. 8.

Müllers Gesch. Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft 12 Theile. Durch Johannes Müller. Frankenthal 1790 bis 1807. Wo ich nicht nach den Büchern und Kapiteln zitirte, machte ich es bemerklich durch T. (Theil) und S. (Seite).

Kleins (Anton v.) deutsches Provinzialwörterbuch. Frankf. u. Lpzg. 1792. 2 Bd. 8.

Schütze (J. F.) holsteinisches Wörterbuch. Hamburg, 1. Thl. 1800, 2. 1801, 3. 1802, 4. u. letzter 1806.

Schmidt (K. Ch. L.). Westerwäldisches Idiotikon. Hadamar u. Herb. 1800.

Die Erschaffung der Welt und der Sündenfall. Ein Schauspiel in drei Aufzügen. 1800.

Reinwald (W. F. H.) hennebergisches Idiotikon. Berlin u. Stettin 1793 — 1801.

Steinmüller (J. R.). Beschreibung der schweizerischen Alpen- und Landwirthschaft. Winterthur 1804. 1, 2.

Campe (Joach. Heinr.). Wörterbuch der Deutschen Sprache. Braunschweig 1807 ff.

Champollion-Figeac (J. J.). Nouvelles recherches sur le patois et l'idiome vulgaire du département de l'Isère. Paris 1809. Kl. 8.

Schäfers Materialien zu einer vaterländischen Chronick des Kantons Appenzell. Herisau 1810 ff. Jahrgänge, bes. f. 1810 Art. Zedelwesen.

Stalder. Versuch eines schweizerischen Idiotikon. Von Franz Joseph Stalder. 2 Bd. Aarau 1812. 8.

Stalders Dial. Schweizerische Dialektologie. Aarau 1819. 8.

Cherubini (F.). Vocabolario Milanese-Italiano. Milano 1814. Tom. I., II. in 8.

Höfer (M.). Etymologisches Wörterbuch der in Oesterreich üblichen Mundart. Linz 1815. 1., 2., 3.

Kaindl Wurz. Die teutsche Sprache aus ihren Wurzen von Johann Evangelist Kaindl. 4 Bde. Sulzbach 1815, 1823, 1824.

Westenr. gl. Glossarium Germanico-Latinum vocum obsoletarum. Collectum a *Laur.* de *Westenrieder.* Tom. prior. Monachii 1816. Fol.

Seetzen's Proben Deutscher Volks-Mundarten. Herausg. von J. S. Vater. Lpzg. 1816.

Vocabolario bresciano-italiano compilato da G.-B. *Melchiori.* II Tom. Brescia 1817. Appendice e rettificazioni al dizionario, 1820.

Delling (J. v.). Beiträge zu einem baierischen Idiotikon. 2 Thle. München 1820.

Patriarchi (G.). Vocabolario Veneziano e Padovano. Terza edizione. Padova 1821.

Grimm (Jacob). Deutsche Grammatik. Göttingen 1. 1822, 2. 1826, 3. 1831.

Wirths Idiot. Versuch eines Schweizerisch-veterinärischen Idiotikons. Von den Thierärzten Meyer, Michel und Ernst. Vervollständigt und ausgearbeitet von Konrad Wirth. Im Archiv für Thierheilkunde. 2. Bd. 4. Hft. S. 225 ff.

Conradi. a) Dictionar (Lexicon) da tasca dilg linguaig romansch-tudesc. (von Mathias C). Zürich 1823. b) Taschenwörterbuch der deutsch-romanischen Sprache. Zurich 1828. Beide Schriften befriedigen nicht. Das Teutsche ist nicht rein, die Begriffe nicht strenge gesöndert, das Ganze zu fragmentarisch. Conradi sagt zwar, daß er das Wörterbuch hatte vollständig (er?) machen können, wenn sich nicht die Schwierigkeiten, einen Verleger zu finden, entgegengestellt hatten. Warum hat er denn eine so große Menge im Romanschen nicht gesprochener Wörter aufgenommen, und dafür genauere Bestimmungen und dem Romaner ausschließlich zukommende Wörter übergangen? Z. B. „Prater, m. ein öffentlicher Lustwald, oder Lustgarten bey Wien." Das in einem romanschen Wörterbuche? Ich trage eben Bedenken, ob ich den Wiener-Prater nicht auch in das appenzellische Wörterbuch aufnehmen soll. Um meine Klage gegen Conradi zu begründen, werde ich eine Reihe genauerer Bestimmungen und dem Conradi abgehender Wörter in meine Arbeit zu verflechten suchen, theils weil, wie früher gesagt, die romansche Sprache für uns in historischer Beziehung wichtig ist, theils weil sie uns mit manchen Vergleichungspunkten in Beruhrung bringt. Dem Schweizer soll nichts Schweizerisches fremde sein, klinge es auch welsch. Meine Beiträge zum romanschen Wörterbuche kommen aus dem Leben von Disentis, also aus dem graubündnerischen Oberlande, wo das beste Romansch gesprochen wird. Ich sammelte beilaufig dreihundert frische Wörter, oder genauere Bestimmungen, neue Begriffsentwickelungen. — Der Ausdruck romansch vermeidet den Mißgriff mit romanisch, was die alte schriftlateinische und alle ihre Töchtersprachen in sich begreift.

Kirchh. Sammlung Schweizerischer Sprüchwörter von Melchior Kirchhofer. Zürich 1824. Kirchh. sagt, daß von den 4000 Sprichwörtern der Sammlung sehr viele der Schweiz allein angehören.

Nib. Der Nibelunge not. *Nib. klage*, der Nibelunge klage. Herausg. von K. *Lachmann.* Berlin 1824. 4.

Graff D. E. G. Graff Diutiska. Denkmäler deutscher Sprache u. s. f. Tübingen 1826 ff. 1., 2., 3.

Hebel (J. B.). Allemannische Gedichte. 5. Ausgb. Aarau 1826. Hinten 307 ff. Wörtererklärungen.

Schmeller (A.). Bayerisches Wörterbuch u. s. f. Stuttg. u Tübingen. 1. 1827, 2. 1828. Der letzte Band erschien vor kurzem. Das weitaus beßte teutsche Idiotikon.

Maßm. H. F. Maßmanns Denkmäler deutscher Sprache u. s. f. München, London und Amsterdam. 1828. 1. Hft.

Heinsius (Th.). Wörterbuch der Deutschen Sprache. Wien, Schade, 1828 und 1830. Auf einer öffentlichen Bibliothek bekam ich diese Ausgabe.

LB. 1585. Landbuch des Kantons Appenzell Innerrhoden, nach der ältesten Erneuerung, im Jahr 1585. St. Gallen 1828. 4. Es enthalt auch manche seit 1585 erlassene Gesetze, selbst ein solches von 1763. Dieses Gesetzbuch bildet die Grundlage des

LB. 1747, Landbuch des Kantons Appenzell-Ausserroden (Trogen 1828. Gr. 8.), weswegen die Idiotismen, welche im altern schon waren, meist aus dem neuern von 1747 nicht abgeschrieben wurden. Das abbreviirte A. ist Artikel; S. kennt man ohnehin.

Merz (J.). Ortslexikon des K. Appenzell. St. Gallen 1828.

Archiv für schweizerische Geschichte und Landeskunde von H. Escher und J. J Hottinger. Zürich.

Trog. WB. Trogener Wochenblatt. Jhg 1829 u 1830. Trogen bei Meyer und Zuberbühler.

Schläpfer (Dr. J. G.). Naturhistorische Beschreibung des Kantons Appenzell. Trogen 1829.

Appenzeller-Einfälle. 1. Sammlung. Trogen 1829. Kl. 8. Herausgeber ist Pfarrer Joh. Ulrich Walser. Einige zog ich lieber aus dem appenzellischen Monatsblatte; andere Anekdoten bot mir das appenzellische Volksblatt; einen Theil noch sammelte ich selbst aus dem Volke.

Nixner HW. Handwörterbuch der deutschen Sprache von Thaddä Anselm Nixner. 2 Bde. Sulzbach 1830.

Zellw. G. Geschichte des Appenzellischen Volkes. Von J. K. Zellweger. Trogen 1. 1830; 2. 1834.

Zellw. Uk. Urkunden zu J. K. Zellwegers Geschichte u. s. f. Trogen 1. 1. 1830, 1. 2. 1831, 2. 1. 1833, 2. 2. 1834, 3. 1. 1836.

Reimchr. Reimchronik des Appenzellerkrieges. Herausg. v. J. v. Arx. St. Gallen 1830 (Doch sehr unbeliebig nur Titel neu).

Hoffm. gl. Glossarium für das XII — XIV Jahrhundert (von H. *Hoffmann* und W. *Wackernagel*, in den Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache u. s. f. herausg. von H. *Hoffmann*. Breslau 1830. 1. Theil, S. 347 ff.

Schmid (J. Chr. v.). Schwäbisches Wörterbuch. Stuttgart 1831.

Siegw. Strafr. Das Strafrecht der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell. Von Constantin Siegwart-Müller. St. Gallen 1835.

Glarn. VG. Volksgespräche und Erzählungen nach der Glarnerischen Mundart. Glarus 1834. 1. Heft. Mit einem Anhange „Erklärung einiger Provinzial-Wörter" in abezeischer Ordnung.

Am Ende meiner vielleicht etwas zu weit ausgesponnenen Einleitung, wende ich mich nur noch an diejenigen, welche dieses Buch beurtheilen wollen, mit der Bitte, daß sie das schweizerische Idiotikon von Stalder mit diesem appenzellischen vergleichen, ehe sie ein Urtheil fällen. Auch erlaube ich mir, ihnen einige appenzellische Muster zu vergegenwärtigen, welche, vor beiläufig zehn Jahren von einer appenzellischen Gesellschaft, als Aufmunterung zu Bearbeitung eines appenzellischen Idiotikons, durch den Druck bekannt gemacht, zu gefälliger Vergleichung hier diplomatisch genau folgen.

„Amtet, weibl. Hptw. — ein gerichtliches Urtheil. Trogen.

Arfel, männl. Hptw. — ein Arm voll. Allgemein.

Blost, männl. Hptw. — 1) Ungewitter; am Kurzenberg; 2) ein Schimpfname, besonders um träge Leute zu bezeichnen. Allgemein.

Chriesi, sächl. Hptw. — Kirschen; daher

Chrieset, männl. Hptw. — die Zeit der Kirschenerndte. Allgemein.

Erchöfere, Zeitw. mit haben: — sich gütlich thun.

Facht, weibl. Hptw. — das landesübliche Eichmaß. Es het d'Facht, Redensart für: es ist zweifelhaft, oder es ist kaum hinreichend. Allgemein. Hinter der Sitter.

Fächte, Zeitw. mit haben: — eichen. Es facht si, Redensart für: es ist zweifelhaft. Allgemein.

Fächtli, sächl. Hptw. — Reihe, vorzüglich bei weiblichen Halsbändern von Gold, Korallen u. s. w. gebräuchlich; z. B. drü Fachtli Chralle: ein Halsband von drei Reihen Korallen

Gad, Nebenwort. — nur; es ist mer gad ä Ding, Redensart für: es ist mir gleichgültig. Trogen."

Lutzenberg, im schweizerischen Kanton Appenzell, an Ostern 1837.

Dr. Tobler.

L

Erklärung der Abkürzungen.

Allg., allgemein im Kanton Appenzell.
Allg. schweiz., allgemein schweizerisch.
Aht., althochteutsch.
Altn., altnordisch.
a. G., andere Gemeinden des Appenzeller-Landes.
a. K., andere Kantone der Schweiz.
a. O., andere Ortschaften; a. a. O., am angeführten Orte oder auch an andern Orten.
Ags., angelsächsisch.
Arg., Aargau.
Ausserrh., Ausserrhoden.
Bad., großherzogthum-badisch.
Bair., baierisch.
Bas., Basel.
Bed., bedeutet, Bed., Bedeutung.
B., Bern, BernO., Berner-Oberland.
Bes., besonders.
Bd., Bünden.
d. w., das was. Das., daselbst.
E., Eigenschaftswort oder Einheit.
E. u. Uw., Eigenschafts- und Umstandswort.
Eins., einsilbig.
Engl., englisch.
Entlib., Entlibuch.
Fr. oder franz., französisch.
Fw., Fürwort.
h., siehe th.
Hamb., hamburgisch.
H., Hinterland.
Hw., Hauptwort.
Holl., holländisch.
Jahrh., Jahrhundert.
Ingl., ingleichen.
J., Innerrhoden.
Isl., isländisch.
Ital., italienisch.
K., Kurzenberg.
L., Luzern.
m., männlichen Geschlechtes; m. Hw., männliches Hauptwort.
Mh., Mehrheit; Mh. w. E., Mehrheit wie Einheit.
Mht., mittelhochteutsch.
M., Mittelland.
Mnl., mittelniederländisch.
M.- u. Kinderspr., Mütter- und Kindersprache.
Nht., neuhochteutsch.
Nidw., Nidwalden.
Ndl., niederländisch.
Niedert., niederteutsch.
Obert., oberteutsch.
Obw., Obwalden.
Oestr., östreichisch.
RA., Redensart.
Romsch., romansch.
s., sächlichen Geschlechtes (oder siehe oder sein).
St. Gall., St. Gallen.
Schf. oder Schafh., Schafhausen.
Schwäb., schwäbisch.
Schweiz., schweizerisch.
S., siehe oder Seite.
Sol., Solothurn.
Spr., Sprache, oder spr., sprich.
Sprw., Sprichwort.
th. Z., thätiges Zeitwort; m. s., mit sein; m. h., mit haben.
Thg., Thurgau.
Uw., Umstandswort.
Uneig., uneigentlich; eig., eigentlich.
Unpers., impersonale.
Unterw., Unterwalden.
Unth. Z., unthätiges Zeitwort.
U., Uri.
Vgl., vergleiche.
Verw., verwandt.
VW., Vierwaldstätte.
w., weiblichen Geschlechtes; w. Hw., weibliches Hauptwort.
Z. oder Zw., Zeitwort.
Zg., Zug.
Z. Th., zum Theile.
Z., Zürich.
z. Z., zurückführendes Zeitwort (m. h. oder s.).
Zweisilb., zweisilbig.

Erklärung der Zeichen.

* Unregelmäßiges Zeitwort.
† Wie im Nht. oder im Uebrigen wie im Nht.
‡ Nicht überall, oder im Uebrigen nicht überall, wie im Nht.
⊙ Nicht, oder im Uebrigen nicht, wie im Nht.

Anmerk. Diese genaueren Unterscheidungen fand ich bisher nicht in den Idiotiken. Schmeller sagt es wohl, was ich mit † bezeichne; aber dabei bleibt er, oder doch insgemein. Es muß indeß auch ausgedrückt werden, ob das Wort nicht oder zum Theile nicht beim Nht. vorkomme. So tritt z. B. Hùba (Haube), auch eine Mannerhaube bezeichnend, Hòrn, auch das des Altars, des Mondes bedeutend, im Uebrigen nicht überall auf wie im Nht. Hingegen bedeuten z. B. hécka, Mòst im Uebrigen gar nicht das, was das nht. hecken, Most.

Berichtigungen.

Apalōnisch, J. M. H., apalōnisch, K.; abirōtha; abkrōma; abtrōla; abtùera, Abtùerig, Abtùeri; àbèfla; àpsnòchsa; àpfnugsa; àpfnùsa; abfórba; abgēnt; abhógga; abmòdera; àpotscha, àpütscha; àbènda; àbramera, àbróma; abschēra; abschûlig; Abstrìcha; Absèndlîsta; absērba, absērbla, Absērbleta u. s. f.; âbûeza; abwērcha; abzōcha; àchlèckla; àkodera; àköh; àchòrbla; Àchsleta; àkücha; àda, Âdam ònd E(ē)va; âthòh; àtǖtscha; Âtraufwasser; afēna, z. B. i mos doch afena (statt afeha) n'afanga, und unter afēna lies afanga; âfòha; âgelig; âgēnts, àgänts; âglöfna; Âgriff; âhéba, und in der Anm. lies àhäba für àhaba; àhémela, àhémelig; Alpmēster; Àléggetli, Âlégghâß, Âlégghäßli; âlóh; âlûegla, Freq.; unter Âmli: E(ē)mli, E(ē)meli; àmòla; aniklaba; àròlig, ērdliger; Armalutasēckelmēster, ārösta, àrüsta; Àrung; asapfa, àsarpfa; Ascheri, K.; àschnàrza; àstè(é)lig, Àstè(é)llige; Àstè(é)llchüe; àstößig; asih; Àsléhr, s. E(ē)sléhr; Augahōr; Âwâchi, K.; âwénda; Äxamâ.

Batzamûeder; Bagga, s. Bacha; Bandstòck; Bàrtschaber, Bàrtmèsser, Bàrtler, Bàrteli; bàrlōrhig; Baschó; päschschela; Büsilga; Bû; unter pautscha: pantschla (nicht prutschla); Bàzeri; bēba, bbōba; Imabēcher unter Bēcher; Bèckigschier; Bètbéra, Bètbérer; Bèttblóttter; Bètzgerböchs; Beistrōd ... Strōd; bēlós; Bēr, Bērá, Bērli, Bēradrèck; 3. Bēra, Bērli, darunter: Tràgbèra, Stößbēra; 4. Bēra; bērhèmmig, bēhèmmig; 1. bērig (s. 3. Bēra); Bērmuetter, Bērsack; Bismetblōma; béssa; Pflònggiuppa; Pfnēchs, pfnēchsa, pfnēsta, Pfnēchsera, Pfnēstera; pfnēsta, Pfnēstera, Pfnēster; Pfō, Pfō, pfōna, pfónig, pfōnig; bhàba; Bhènkt für Brenk; Biblahûslt; Biestbrōta, —ōta; unter Bing Stößwaga; bißa; Blachasònntig, Blàchasònnti; Blahe...e große Blahe für Blaha; unter Blèchfürli Bléshölzli; Blēgg, blēgga, Blēggeta und so überall ē für è; Blēsfûr, Bléshölzli; Plèssier, plèssierlig; blōb, Blōbe, Blōbeli; Plöchli; Blòckschlitta, K.; blōd; Blōs, Blōst ... auch H. Blōst, bblōstet,

Blōsteta, Blōstlig, Blōstli; Blōsa, Blōser, Blōseli; Bluedrōsa, Blùedschòssli, blùedstèrnanackig, Blûetströpfli; Blōma unter Blûema; Blùestchèfer, Blùestzöcherli; pöpperla, Pöpperli; 2. Böck, böcka; Pōtanóster; bötzla; Bóffertĥûsli; Bògazēna; Bògelstē, Bògelstûeli; Bóhnalìedli, Bóhnastößel; Bòhr synon. mit Bēra; bóldera, Bólderer, Bóldrió, K.; Bōler; Bōli; Bò(ó)lzwōg; Bònta, Bō(ō)ntalòch, darunter Spōnta; Pōtanóster unter Pòntanóster; Pònterspangamûeder; Bōngga; Pōrt, darunter Róhmpōrtli; Bórz, bōrza, bbōrzet, Bōrzeta, Bōrzhènna, bōrzla; bōs, bōsa, Bōst, Bōse, bōsera; Pōsil; Bōserliróhr, Bóserli schùßa, d. w. Bōseli blōsa, Dim. Bōserli; pōssla; Pòssli; bràta; Bràmer; brōmig unter bràmig; Branzträger; bränzela, brènzela; bràselig; Bràzeri; prē, prēma, prēmig; Brènta, Ufwäschbrènta; Brittliwōg; Brìeggeta, Brìegger, Brìeggeri; Brîsnéstelmùeder; Brōchbó(u)tz, Brōchgschücht, Brōched; Prókeràter; Brōd bacha, Brōd ìschùßa; brōta, bbrōta, Brōteshòsa, Brōteshòsli, Brōtesròck; bródla; Brógelwēg; bróggbōrzla; Brōl, Brōleri; brōmig; Brònabétt, Brònnatrōg; Bróstfîeber, Brustfîeber, Bró(u)stfîeberli; Brûederwald; unter Brûelleri Brōl, Brōleri; Bschüttitrōg oder Tummitrōg, Bschö(ü)rterùerer; Bstöckrûerer; bûderig; Buebapfötzler, Buebarōsa; Bûetzeta, Bûetzeri, bōtza; unter Pulipàna Tulipâna; Pûrafōfi; purgîera, Purgîerig; Pûrlimèhl.

Chappachlàre; Kapötzli (Kapützlein); kapuzînerfàrbig Tōrba, Kapuzînertōrbli; Chatzatōpli; Chatzagschrà, chatzangst, chatzhimmelērdanangst, Chatzastēg; Kaffetîera, s. Tîera; Kélbersucht, kélbersüchtig, K., Chälbli, s. Chalb; kältig, a kältis Hus; Kantō, K.; Châstròpfeta, Châsschōpa; Chäuder; Chéttenablûema; Chégelblatz; cheibamäßig; Kērhals unter Chèllerhals; Kèmmi zu 1. Chèmi, Chèmifèger, Chèmifōrber, Chèmischōß; Chömig; Chēr, Chērsau, Kērsu; 1. Chērna; 2. Chērna, chērne, chērnig; unter Chērzastòck Lîecht, Nachtlìechtli; Chéssler, die Chésslerwaar; Kìbgrènd; Kîcha; unter Kittil Schlutta, Kittilrâth; chitzla (vor Zōrnige); Chilachapflèger, Chilachanōrt, Chilachanōrtli, Chilechhōre, Chilchhōre; Chindliwéh, das tröcked; Chûderer unter Chistere; Chlâbeta, Chlàber, Chlabwèrk; unter Chlaus Klósa, klósa, Klósakappa, Klōsanōpfil, Klōsastóck, Klōsazùg; Chlēb, Bógelchlēb, Klēbnägeli, Chlēbsand; chlépsa; Chlōpa; Chlòckstē; Chlotzlischûe; Chlōfter; Klōs; Chlōs; Chlōsli, Dim. von 3. Chlōs, Klausa; chlōsterla; chlōsla, Chlōsler; knûla unter Chneufiller; Chnóppeli; knōpfla, H., unter 2. Chnòpf; Chnòda, der äussere und innere Knöchel der Unterschenkel (Er hed recht Chnöda, d'Chnöda n'of de Tisch), Chnödli; Chnötter (hinter Chnötter, Knürter), chnòtterla; Chnórzeta, Knózeta; chnōstblōb; knōza; unter Kopeischrîber Gemeindschreiberei; Chöttenachērna; Chórtlablètz; chòdera, Chòderlig; chōthla; chòtzla; Chògastē, Chögeleta; Kōr, 1. kōra, ghōra, Ghórli, ghórlós, 2. kōra, ghōra, kōrig; chōrbla; Chórzabèrg, Kurzabèrgeri; Kòst, om 'sChōstli; Kōst, chōstla, kōstla, Chōstleta, Kōstleta, Chōstler, Kōstler, Chōstli, Kōstli; Chrēs, chrēsa, chrēsdick, Chrèsnōdla; Chrîesichûder, Chrîesidōcht, Chriesibōgga; Chròrtablûema; Kròl, krōla; Kròm,

K., kroma, chrōmla, Chrōmli, Krōmli; Chrōmer, chrōmera, krōmera, Chrōmertrócka, Krōmertrucka; chrōset tüer, Chrōseta, Chrōserli, chrōsa (nicht chrósa), Chrósleta; Chrōspela, krōspelet, Chrōspeli; Krūseli, K., unter Chrósla; Chrūchbóhna; Krût, Krûtschnîder; chrùtig; chruslig statt chrūslig; Chrūzerli; chūta; Kórzamûserli; Chûechlitâg; Gwēl unter Quēl; Chüngbē.

Tāchlichappa; Tätschschnòrra; Tafēra, Taffēra, Taffērawérthshûs; Tàghérr; dahàm, s. dèhēm; Tannzapfanōl; Tâsalédli; Tauffmòhli; Tūßli; trèttes Gschwēr; dèthēr; dèdōr, dèdōrwila; Tèga (Hw., nicht téga); dèhēm, dèhēmet; dèhònna; téngg; Dēli; dèrnō unter dènòh; dèrtige, dèrtigs, dèrtis, dèrige, dèrigs; dèrhēr, dèrnō, s. dèthēr, dènòh; Thōt, Thōtli; Thōr, thōra, thūra, Thōreta, Thōrgricht, Thürgricht, Thürnagil; thō, Mw. thō, K., unter thûe; dickamōl, dicklîbs; tîcha, Mw. tiecha, K.; Kafethîer, Kaffetîera unter Tîera; dō, vor dō (139 b); Tōpa, Tōpi, tōpig, Tōpli (darunter Tòpa für Topa); Tòppelglàs; Tòkterbûech; tōchtlós, Tōchtlóse; Tōchsel; tōda (Rósstōder), tōdtela; Tòtzlischûe; Tōfabèttler; tōgga, Tōggeta, Tōgger, Tōggeri, Tōggwètter; Tölleli, M., Tóleli, K., Tòleli, H.; Tómōl, Tòmōr, Tòmmōl; Tónneli; tònna; Chàstönnela unter Tönnela; dòna für dòne; tōra, tōrft, tōrst, Mw. tōra, tōrig (gwògig); Tó(u)rbabòda, Tórbachārrli, Tōrbawägeli, Tórbatréster, Tórbatrócka, Tōrbamòòs, tōrbela; dōrthùe, dùrthō; Tüergga unter Tōrgga; Tòrggilàd, Tòrggilbòmm; dōrsichtig, dùrsichtig; Dōrzóg, Dûrzug; Tōst, K.; Trallâri; Dreiētschnitta; trēmächla; Trēßeta, Trēßer, Trēßeri, trēßla; Tribulîereta; trilchwîs, trilechwîs, trilchwîs gwòba; Tröckli; Trōd, Trōtli; Trōg, Trōglischlétta mit dem Trōgli; trōla, Trōler, Trōlerei; Trōli, trōlid, trōli; Tröllmēster, Trüllmēster, Tröllnäpper; Trōmt, trómera, trōmera, Trōmereta, Trōmereta, Trōmli; trōsta, Trōstig, Trōsti; Tròtta; Trûegli; Trûßeta; Tschōli; Tûechlizûg; Tōfelsjagerli; Tummibēra, d. w. Bēra; Duntamüsler, Dunkelmüsler.

Èn (unter 1. É) und E(ē)ne, E(ē)s, Âne, Âs, der ē, die ē, das ē, ènènnerschmōl, a anerschmōl, ènnersch ēniga Mōl; éppanamōl; Öpfilblōmli unter Épfel, Öpfilgsaft, Épfelsaft, Öpfilhung, Öpfilmöst, Épfelschmalz, Öpfilstöck; unter èta Tróckera; Éttiggnägeli; Èterkèmi; ēthûe, ēding (d. w. ēthûe); E(ē)tróck, E(ē)rtróck, ērtrócka; vèrtschōtta unter ètschōtta; Égg, Éggli; eidgnòssisch; Élte; ēlènd; E(ē)mli; ènandernō, dènandernō; E(ē)nerlig; ènggächst, ènggäxt; Énziō; ēra; ērba, ērblig; èrkîcha; èrküfera; èrkûela; èrkûenzla; E(ē)rtróck, s. E(ē)tróck; èrhid; èrrōtha, vèrrōtha; èrwōrga, vèrwōrga; E(ē)sléhr, Âsléhr, Âsûebig; Éssōl.

Fadazénli, Fadazēli; Vatter ònd Muetter lōsa; Fòhis thō unter Fanga; fäßta, fäßta, Fäßte, Fäßthöu; Vèch, H. K., vèchräß, vèchräß; Fègbörsta; Fēli; Féhr, Fēr; Fèldchrût; vèr: vèrrōtha, vèrrōtha; vèrabgōba; vèrblēgget; vèrbōschga; vèrkîcha; vèrkläba... ist dō neba verchläbt...; vèrknōza; vèrchōstla; vèrchrósla; vèrflûemet, vèrflûemeret; vèrgâfera, K.; vèrgèbes; vèrgēla; Vèrgōst,

Vèrgōſt, vèrgō(ō)ſtig, Vèrgōſtlig, Vèrgōſtli; vèrgrōba; vèrhōchera; vèrhōra; vèrlàda, vèrtlâda, vèrlâda; fērn, fērnig, fērndrig, fērnderig; Fürnûechter unter Vèrnûechter; vèrrōtha, ſ. èrrōtha; vèrſchlàpſa, K.; vèrſchlàza, K.; vèrſchmurra; Fērſt, im K. Fierſt, fērſta, Fērſtbòmm, Fērſtchammer, Fērſterwî, Fērſtſpróch (Mh. Fērſtſpróch), Fērſtſtóba; vèrſtràza, K.; vèrſērba, vèrſērbla; vèrſûſa, d. w. vèrſórra; Vèrtèmpfts; Fértgertàg; vèrtnōra; vèrtōgga; vèrtòktera; vèrtröllt, M. H., vèrtrüllt, J. K.; vèrtrénna, K.; vèrtwènna; vèrwērcha, vèrwērchet; Vèrwiflerlóh; vèrwōga, das Vèrwōga; vèrwōrga, ſ. èrwōrga; vèrzōcha; Fésleta, Fēsler; Fîrſtûel, Trùrſtùel, Làdſtùel, Lîchſtùel; zu 1. Fiſch vgl. 2. Fìſch; Fiſelwēg; Flàſchtötz (Mh.); flätſchig, nicht flâtſchig; flèchtbēna; flōcha, flōchta; Flōd; flōrza, flōza; flótterig, H. K.; fōcha, ſ. fòha; Föchs; fō(ō)ſbbläcklet; fōcha unter fòha; 1. fōr; 3. fōr, fōrig ſ. vōrig; vòrhē, vòrhē, vòrhà; 2. Vōr, vōrig, fōrig; Vōralp; fōraſétza, Fōraſétzer, Fōraſétzeri; fórba, Fōrbeta; Vōrbèrg, ſ. Vōralp; Vōrblatta; vōrbrächta; Vōrbróch; Vōrbrógg, Vōrbróggladа; Fōrchauff, Fûrkauff; vōrchäusla; fōrchóh, fürkòh; Vōrdòrfer; Vōrèſſa; Fōrfēl, Fōrfēli; Vōrfeiſter, Vōrfénſter, Vōrfēſter; vòrfērn, vòrfèrnig, vòrfēnderig; vōrgéh, vōr= ond noh= (nòha, H.) géh; fōrhäba, fûrhéba, vōrhäba, vōrhéba; vōrhah, fōrha; vòrhē; fōrhèndera; fōrhûſa, vōrhûſa; vōrig, ſ. 2. vōr; fōrlégga, fûrlégga; Vōrlòs; vōrmacha, fōrmacha, fürmacha; Vōrmōl, ſ. Vōrtagma; Fōrmüeder, Fōrmûederer; Vōrnack; Vōrōrt, vōrōrtlich; Vōrórtel, Vōrurtil; Vōrrèchnig, Vòrrèchni; Vōrſchlàg, Fōrſchlâg, Fōrſchlägli, vōrſchlóh, fōrſchlóh, fûrſchlaha; vōrſchueha; Fōrſtaland, —lènder, —deri, —derla; fōrſétza, Fōrſatz; Vōrſōmerig, Vōrſòmmerig; Vōrtagma, Vōrmōl, Vōrâzi; vōrtela, Vōrteli, Vōrteler; Vōrtile; fōruni, M.; vòruſa, fōruſa, fōruſi; Vōrzàcha, Vōrzâcha; Fōſechli; Frauathàler (Chróna=, Fèdera=, Chrûz= oder Brabanderthàler); Frōga, Frōgabüechli, frōgla, Frōgli; Füeßeta; Fùle, fûlela; fürba, ſ. fōrba; Fûrſtatt; fûſta.

Gàchſchützig; Gäggelizüg; Gärtler; Gäßbóldera; gēnt; gflōtſchet, glōtſchet; Ghōr; Gimpesbē; Gitwórm; glìlig; Landsgmandfrōm unter gmē, Gmèmèrk; ſi guàda; Gnōdsjümpferli; Gödelwaſſer; Schüelergōf unter Gōf; Bòmpéſſ unter Gòmpéſſ; Gräschara; Tàggebi unter grûetza; gſchòflet; gſtóßa; Gurglamèhl; Gvätterlizûg; Wōgbòm unter Gwâgt; Gwērb.

Hâla, Hälbläckli; Hällerli ûsthâla; Halshòòr, Halsſtérche; Hèltèchs, Ö(ò)ltèchs; Hènderlènder, Hònderlènder; Hènderſäß, J. M.; hè(ò)nderſchlóh; hènderſina . . .; Hènn(n)aſènn; Hērt, hērtlîdig; Héralōbeli; Hēz, J., Hērz, M. H., Hèrz, K.; Heuſtòck; Himmel ònd E(ē)rda; hirnmûetig; Höptflóſſ (Lìbflóſſ), Höptmeli; Hòbsgerli, Hògsmerli; hōchgéacht, hōchgéèhrt, hōchwóhlgebòra; Hōdaſtē, Hōdli; Hōgg (Mh.); Hòrnaff; Hòrnigel, d. w. Hōrli; Hòſaträger; Hûeli, Hōli.

Jäck, K.; Jbōnder; îkûenzla; Jmagwērb; Jòhrchéhrli; Jſtands=

brédig, Istandsbraie, Istandgèld; Jumpfera, Jumpfera gseh; îwuesta.

Lädspîsa, J. M. H.; Lârli; Lèberfèlsa; Lîbschada; lòckla; Lőllerzapfa; Lûtenämtli, Lûtenäntli; Lûterchasta; Luegróhr.

Magatschlòss, Màlaschlòss; mēhdasèba; méhra! Méhrhand; Mènggeleta, Mènggeler; Mòlsterli; Mȍs, gmȍseta, mȍshòlderne; Mûli.

Nâ, s. nē; näbes; nōtha.

Őbelzitig; őberâl; őberamta; űberstéllig; ǒbhâb, — bhēber, —bhēbest; Ò(Ò)derli; ō=ēr, ù=ēr; Pòrblatta für Vòrblatta unter Òsa; ûvèrdòcht unter Òvèrdōcht; ōgèng, ùgèng; Òhrli; Òmlégggatter; ònderbólza, ònderstőtza; òndergēnt; Ōwőrtli (Dim.); ősa.

Räße (die); Rèstli; Rîetli; Röpfli; rótha Chērna, rotha; Rössli (Dim.); Ribelizûg.

Spērőff; unter springa: dőragēnteChûe; Sprötzelchērna, —chērnli, auch unter Sprünzil; Schèllawērch u. s. f.; schlōna, M.; Schmótterchäs; Stâ (Stein) unter Stē; Sènachâs.

ûbhâb, ǒbhâb.

☞ Die Verbesserungen des Gedruckten sind unter den ziemlich willkührlich aufgestellten Rubr. Berichtigungen und Druckfehler begriffen. So weit dieselben sich zur alphabetischen Ordnung bequemen, zumal wenn sie der Quantität und Qualität gelten, wurden sie (unter „Berichtigungen") besonders aufgeführt, theils um die Uebersicht und Benützung desjenigen, was auf die richtige Form und Aussprache der Wörter sich bezieht, zu erleichtern, theils aber um Raum zu ersparen.

Druckfehler.

S. VII Z. 24 v. o. lies Cherubini.
„ XXI „ 13 v. u. l. Thier-, Pflanzennamen.
„ XXVI „ 5 v. o. l. *Germania*.
„ XXVII „ 1 v. u. l. kein statt ein.
„ XXXII „ 24 v. u. l. ắ beim . . . statt é beim . . .
„ „ „ 18 v. u. l. Ó für Ő.
„ XXXIII „ 1 v. o. l. chrèula.
„ „ „ 4 v. o. l. Knù.

S. 10 a Z. 29 v. u. l. Maal. für plaal.
„ 11 b „ 15 v. o. lösche sich.
„ 14 a „ 22 v. u. l. Stein st. Rede.
„ 15 a „ 8 v. o. l. aa für na.
„ „ „ „ 10 „ „ schmắrtzen für schmắxtzen.
„ 17 a Z. 1 v. u. l. grűe für grün.
„ „ b „ 7 v. u. l. sehr, besonders.
„ 18 a „ 15 v. u. l. beinahe immer etwas.
„ 23 a Z. 5 v. u. l. Gleste für Glaste.
„ „ b „ 17 v. u. l. chönst-mi.
„ 24 b „ 13 v. o. l. anasihtig.
„ 25 a „ 30 v. u. l. Ggschwűsterig.
„ 29 a „ 27 v. o. l. alsthanig für absthanig.
„ 31 b Z. 22 v. o. l. anblecken für anblöcken.
„ 36 a Z. 28 v. o. l. 73 sqq.
„ 37 a „ 2 v. o. l. refovisti.
„ 38 b Z. 5 v. u. l. Hēmet.
„ 39 a „ 4 v. u. l. la spunda.
„ 40 a „ 4 v. u. l. mêna.
„ 41 b „ 28 v. o. l. romsch für romſ.; auch S. 51.
„ 43 a „ 21 v. o. l. 14. saeculo für 143.
„ „ „ „ 15 v. u. lösche Dim.
„ 44 a „ 13 und b Z. 19 v. o. l. Bèra.
„ 46 a „ 9 v. o. l. L., B., Bd. u. s. f.
„ 53 a „ 17 v. o. l. gingivae.
„ 55 b „ 23 v. u. l. Blaha f. Blacha.
„ 56 b „ 14 v. o. l. b) für 2).

S. 58 a Z. 27 v. u. l. een für nen.
„ 60 b „ 23 v. u. l. Mht. für Mh.
„ „ „ „ 5 v. u. l. Blòsa.
„ 61 a „ 6 v. o. l. Ohra.
„ 61 b „ 12 v. u. l. las flurs.
„ 62 a „ 2 v. o. l. C 1b K für Kr. Pf. Den.
„ 66 b „ 19 v. o. l. puhila, colles; voc. 242 bohil.
„ 71 a „ 14 v. o. l. Hw. für H.
„ 72 b „ 22 v. u. l. M. für E.
„ „ „ „ 1 v. u. l. schwắtzen.
„ 76 b „ 3 v. o. l. f. für E.
„ 77 a „ 6 v. u. l. sqq. für 379.
„ 80 b „ 34 v. u. l. L. für K.
„ 81 a „ 10 v. o. l. D. 2, 189 (9. s.).
„ „ b „ 27 v. o. lies breeches für breeches.
„ „ „ „ 9 v. u. l. Proseuche.
„ 82 a „ 17 v. u. l. stĕb-i.
„ „ b „ 22 v. o. l. Strecke f. Ecke.
„ 86 a „ 25 v. u. l. öberlûte.
„ „ b „ 1 v. o. l. bűiebbin für bűinbbin.
„ 87 b Z. 13 v. o. l. mit bell(us). Kaindl.
„ 89 a Z. 30 v. o. l. comune.
„ 90 a „ 3 v. o. l. des statt das.
„ 94 a „ 19, 18, 17 v. u. l. chriechiscen, uualescun, hamus (statt Lamus).
„ 97 a Z. 22 v. o. l. Mahlgerinne.
„ „ b „ 20 v. u. l. neunederer.

S. 97 b Z. 9 v. u. l. Phaseolen.
„ 99 a „ 2 v. u. l. fida, cheia u. s. f.
„ 100 a Z. 16 v. o. l. womit statt welche.
„ „ „ Z. 22 v. o. l. geśunet.
„ 101 a „ 5 v. o. l. Petermann Etterlin.
„ „ b Z. 31 v. o. l. giokli, romsch.
„ 102 a „ 19 v. o. l. Wenn-ma.
„ „ a „ 23 v. o. l. dina.
„ 102 a „ 26 v. u. l. Geist von einem . . .
„ 104 b „ 26 v. o. l. Seitenthüre.
„ 105 a „ 28 v. o. l. verzwant.
„ 109 b „ 17 v. u. l. Kloster, Einsiedlerhütte.
„ 111 b Z. 5 v. o. l. Evä: (statt ;)
„ 111 b „ 7 v. u. l. pugil.
„ 118 b „ 17 v. u. l. *Hevm.*
„ 120 a „ 13 v. u. l. sas (bei Conradi tscheriescha, Kirsche),
„ 121 a Z. 32 v. u. l. *hisli* st. risli.
„ „ a „ 26 v. u. l. caenoplectrum.
„ „ a „ 24 v. u. l. Aija statt Aya.
„ „ b „ 31 v. o. l. dona.
„ 122 b „ 6 v. o. urceus.
„ „ b „ 5 v. u. gringlets.
„ 123 b „ 1 v. o. l. quärcli (bei Conradi quartli), miez quärcli.
„ 126 a Z. 32 v. u. l. Chüebläterlig.
„ 129 a Z. 3 v. u. l. in für In.
„ 134 a „ 23 v. u. l. Hinterlande.
„ „ b „ 8 v. o. lösche K.
„ 135 b „ 20 v. u. l. vernünftig sparsam.
„ 136 b Z. 16 v. o. l. fröget.
„ 137 a „ 2 v. o. l. Spiel für spiel.
„ 139 a „ 17 v. o. l. Mht.
„ „ b „ 4 v. o. lösche ein als.
„ 149 b „ 29 v. o. l. Irrito.
„ 152 a „ 24 v. u. l. Dim. Trîberli, 1)
„ „ b Z. 23 v. o. l. Drizĕh.
„ 153 a „ 32 v. u. l. lichamen.
„ 155 a „ 2 v. o. l. die für in.
„ „ b „ 11 v. u. l. Trumlen.

S. 160 a Z. 21 v. o. l. ken für kein.
„ 160 a „ 29 v. o. l. Stĕ.
„ „ „ „ 40 v. o. l. hĕthûe.
„ 161 b „ 20 v. u. l. nehêin für mehém.
„ 162 a „ 15 v. o. l. zîerdâ (Ziereta, Zierde).
„ „ „ Z. 16 v. o. l. übe.
„ „ „ „ 17 v. o. l. ünde.
„ „ „ „ 13 v. u. ettich.
„ „ „ „ 1 v. u. l. Ejb für E; b.
„ 163 b „ 15 v. o. l. Geätze.
„ „ „ „ 16 v. o. l. äczen.
„ 166 a „ 24 v. o. l. ulna.
„ 168 b „ 3 v. u. l. nehéinêst.
„ 172 a „ 12 v. u. l. pavimento.
„ „ „ „ 10 v. u. l. pavimentum.
„ „ b „ 15 v. o. l. der tusig Gotts . .
„ 174 b „ 18 v. o. l. ducks and drakes.
„ 177 b Z. 28 v. o. l. Pinicianus.
„ 180 a „ 15 v. u. l. e Hüeli.
„ 181 b „ 1 v. u. l. koh für köh.
„ 184 a „ 34 v. u. l. Gläubigers st. Schuldners.
„ „ „ Z. 19 v. u. obligare,
„ 189 a „ 8 v. u. l. Vino.
„ 190 a „ 5 v. u. l. Hōli.
„ 193 a „ 24 v. o. l. Liebe.
„ 199 b „ 10 v. u. l. 3) s. 2. Vōr.
„ 202 a „ 5 v. u. l. en was föriga.
„ 206 a „ 30 v. u. l. nit für mit.
„ „ „ „ 17 v. u. l. Cfr.
„ „ b „ 5 v. u. l. auch: ke . . . .
„ 209 a „ 29 v. u. l. hĕr.
„ 210 b „ 2 v. u. l. mittere.
„ 227 a „ 24 v. o. l. Theilnehmer.
„ 234 a „ 11 v. o. l. Gösch, Göscha.
„ 235 a „ 26 v. o. l. beurtheilen (auch.
„ 239 b „ 19 v. u. l. veh für vch.
„ „ b „ 15 v. u. l. M. CCCCCVII.
„ 259 b „ 25 v. u. l. maun, Hand.
„ 262 a „ 13 v. o. l. hender.
„ 266 a „ 25 v. o. l. il tschiun.
„ 284 a „ 22 v. o. l. blictrire.
„ 294 a „ 19 v. o. l. müeßi.
„ 302 a „ 14 v. u. l. lûcha, entwurzeln.
„ 308 a „ 29 v. u. l. oculare.
„ 352 a „ 4 v. u. lösche „untere" und lies „Leib."

S. 354 b Z. 9 v. u. setze 2) vor fig.
„ 356 a „ 22 v. o. l. völli st. völlig.
„ 371 b „ 31 v. o. l. c) st. 2).
„ 374 a „ 22 v. u. l. proferre.
„ „ b „ 22 v. u. l. herba.
„ 399 a „ 25, 26 v. o. l. M. H., J. auch) . . .
„ 403 a Z. 29 v. u. l. socer.

S. 435 b Z. 8 v. u. schließe „ûshaubauel, ûshausköckli" an den Artikel ûshaua.
„ 439 b Z. 6 v. o. l. αὐτόχθονες) Thalbewohner, sie . . .
„ „ „ „ 12 v. o. l. zurückgezogen), in . . .
„ 450 a „ 16 v. u. l. aba für abba.

Fehler, welche den Sinn nicht stören, wie spühlen für spülen, das Tenne für die Tenne, Gefässe für Gefäße, Adäm für Adam, stilicidium für stillicidium, abbrevirt für abbreviirt, spucken für spuken u. dgl., wird der Leser selbst berichtigen.

Appenzellischer

Sprachschatz.

---

1. A oder aa (zweisylb.), eine Infinitivpartikel nach afanga, doch öfter wegfallend, zu. Es fangt a aa bessera, es fängt an zu bessern. Auch euphonisch ana, a n'a. M. K. Vgl. ge (neben z').

Anmerk. Während die Franzosen das mit unserm a gleichlautende à gebrauchen, setzen sie gerade nach commencer *par*.

2. A. 1. Vw. a) getrenntes Vw. mit dem dritten und vierten Falle, an. Er ist nüd a das choh, er erinnerte sich dessen nicht; es ist no nüd a dem, es handelt sich noch nicht darum. Auch steht a als â hinten: Alem a. Allem nach, allem Anscheine nach; dem a wol, demnach wohl. Allg. Wie überhaupt die Vw. mit den Pronom. und Artikeln in der Regel organisch verbunden werden, so ist es auch bei diesem der Fall. A dem, an dem, haben wir in unserer Mundart nicht oder höchst selten, es sei denn, daß es an diesem bedeute. Es wird in am zusammengezogen. Wohl haben wir a der, doch a-der, welches indeß in ar oftmals verschmolzen wird. I wil a-der oder ar Mutter froga, ich will die Mutter fragen. b) Vw. in Zusammensetzungen mit den Hw. und Zw., â, an, z. B. afoha, ahäba; Atrauf, Asalb, Arung. 2. (hin), a) Adverbialendung, hin oder: her. Im Teutschen kommt es als Präfixum vor; z. B. ina (einhin), aba. In I. M. und K. bedeutet jedoch das a her und wird dem i, hin, entgegengesetzt, z. B. ufa (aufher), herauf, ufi (aufhin), hinauf. So viel mir bekannt ist, wird a nur im Worte aweg vorgesetzt. b) Uw., â, an. Vo n'erst a, vo Afang a, vom Anfange an; vo n'oba n'a, von oben her; vo z'voderest a, von ganz vorne an.

Anmerk. Dem a als Vw. der Zeitwörter entspricht vollkommen das altnord. â, z. B. aklaga (aklaga, K.). Die Althochteutschen hatten dafür ana. Siehe ana.

1. Â, s., Mh. Â und Eier. Dim. Âli. I. M. H. Doch sagt man auch hier lieber e n'Eier (Ei), Eierli. RA. wie mit-ema schallosa n'Ä omgoh, M. H., mit etwas sehr sorgfältig umgehen. Sprw. Wenn ma n'emol e n'Ä gnoh hed, cha-ma nomma höra stehla, wer einmal gestohlen hat, kann vom Stehlen nicht mehr lassen. Im K. sagt man dafür: Wer amol an Öpfil gnoh hed u. s. f. Gassenhauer:

I ha gär e schös Henneli,
Es läd wonderschöne Ä.
Was wil - i lang hüsela?
I bi eba n'ale.

2. Ä, 1. Empfindungslaut, in der M.- und Kinderspr., um einen Widerwillen gegen etwas auszudrücken. Ä pfoch oder auch a pfoch, pfui, fi, wird auch von Erwachsenen gebraucht. Mit ä̆ wird die Abneigung hauptsächlich gegen etwas Garstiges ausgedrückt; dann, wenn man nur ungewöhnliche, dabei nichts weniger als garstige Fragen stellt, pflegen sie, bes. Kinder, zu antworten: Ä, was ein verstärktes Nein ist. 2. Uw., a) überh., unsauber, garstig. Dieses Wort kommt in der M.- u. Kinderspr. vor, und die Mutter will dadurch dem Kinde etwas verleiden oder ihm zu wissen thun, daß es nicht für dasselbe tauge. Es wird daher nicht bloß beim Anblicke garstiger, sondern auch schöner, dem guten Geschmacke zusagender, angenehm schmeckender Dinge gebraucht, wofern sie nur der Art sind, daß sie in den Händen oder in dem Munde des Kindes Schaden anrichten. Loß's seh, es ist ä̆, laß es bleiben, es taugt nicht für dich. Allg. b) insbes., Ä oder Ää̆ macha, allg., den Stuhlgang verrichten; ingl. pissen. Wolfh. Nur in der Müttersprache gebräuchlich, die richtig mit den Elementen beginnt.

Anmerk. Man verzeihe mir das Wort Mütter- und Kindersprache. Das Wort Ammensprache wäre für uns vollkommen unschicklich, da es hier zu Lande zum Glücke keine oder doch nur als Seltenheit Ammen

gibt. Muttersprache wollte ich nicht sagen, um den Gegensatz dieses Wortes zur fremden Sprache nicht zu stören. — Zu ä 1 ist zu bemerken, daß die Niederhessen ebenfalls ä (gr. οῦ) haben. Holsteinisch in der Kinderspr. A-a, Kinderkoth.

Aa (zweisylb.), f., ohne Mh., das Schmiegen der Wange an Wange, bes. von Kindern, welche darin schon bei Zeiten Unterricht erhalten. Sie geben dann zugleich den Laut, welchen dieses Wort bezeichnet, von sich. Die Mütter wollen für ihre Mühen und Sorgen bei Tag und Nacht Beweise der Liebe und Dankbarkeit, und wären sie zuletzt nicht viel mehr, wie mechanische. Es ist begreiflich. Und wer wird ihnen eine Freude mißgönnen, welche noch erquickender sein mag, als diejenige des müden Arbeiters, welcher am Ende seines Tagewerkes seinen wohlverdienten Lohn empfängt? Für das mittell. Aa sagt der Hinterländer Ää. Aali, Âli Dim. von Aa. J. H. K., kommt auch im M. beinahe nur vor. Mach-mer e n'Aali, liebkose mich ein Bißchen. Oefter auch: E n'Aali ond e Stricherli macha, seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch sanftes Hindrücken der Wange an Wange, durch gelindes Streichen am Gesichte zu Tage legen, liebherzen. Unter Erwachsenen wird Aa und Aali bloß scherzweise gebraucht.

Anmerk. Auch in St. Gallen Ää; in der übrigen Schweiz Ääli; schwäb. das Ai, Aile, Aiaile, Kuß, Kinderspr.; ebenso in Tirol Ai, ein Küßchen; in Altbaiern Ailein. Vgl. das schwed. älas, älska bei Schmeller.

Aach, w., der Name einer Gegend an der Goldach in der Gemeinde Rehetobel.

Anmerk. Aach findet sich in zusammengesetzten Eigennamen zu häufig, als daß Anführungen am Orte wären. Nur Rothach, Rothaach, erwähne ich, das ist ein Bächelchen unweit Bregenz, darum, weil einer der ersten Vorkämpfer unserer Freiheit Rottach heißt, und vielleicht dieser Name gerade das bedeutet, was Rousseau (rousse-eau, Rothwasser). Aach ist offenbar ein altgermännisches Stammwort, dem das goth. ahwa, althochdt. aha (amnis. Keron. Vocab. MS.), angels. eaa, lat. aqua, ital. acqua, romsch. aua, span. agua, franz. eau verwandt ist. Ueberall liegt die Bedeutung Wasser obenan.

Ab, M. H. K., âb, J. Gais, 1. Vw. mit dem dritten Falle, a) eig., (1) die Entfernung in Ansehung eines Ortes oder Dinges, besonders von oben nach unten, zu bezeichnen, von. Gang ab-bem Bank aba, geh' von der Bank herunter. Thue d'Hend ab-bem Tisch, bringe die Hände vom Tische herunter; thue d'Hend vom Tisch, würde heißen, entferne die Hände vom Tische, ob herunter oder hinauf oder in horizontaler Richtung, das gälte im Grunde gleich. Ab Gäs (dem hoch gelegenen Dorfe), von Gais herab, aber nicht ab St. Galla (dem tiefer liegenden Orte), sondern vo St. Gallen; ab der Chammer und vom Cher (Keller). Isch nebes ab Weg? ist es ein Umweg? oder: vom Wege entfernt? Gang-mer ab-de n'Auga, gehe mir aus den Augen. Ab Blatz goh oder bringa, von der Stelle gehen oder bringen. I goh-der nüd ab Blatz, ich gehe dir nicht vom Fleck weg. Ab Tisch betta, beten, um vom Tische zu gehen, d. h., das Gebet am Ende einer Mahlzeit verrichten; gegenüber dem öber Tisch betta, das Gebet vor dem Essen verrichten. I chomma n'ab-bem Essa, ich komme nach dem Essen, wörtl. von dem Essen; i chomma vom Essa, ich habe so eben gespeist, und würde man während des Essens genöthigt, öfter von Tische zu gehen, so müßte man vil vom Essa n'aweg. Ab-bem Mart, vom Markt weg. Heu ab-der Wes, getrocknetes Gras. Wasser ab-der Röhra, Wasser von der Brunnenröhre. Ab-der Hand essa, von oder aus der Hand essen, z. B. eine Birne. In der höhern Schriftsprache der Schweizer erscheint ab nicht selten, z. B. der Schweiß rinnt ab der Stirne.

Wißa Wi ond Branntawi
ond Wasser ab-der Röhra,
ond, Bueba, thüem-mer d'Schnora zue;
i mag-i nomma köra.

M., und im K. diese Variation:

Zigerafisch ond was guet ist,
ond Wasser ab-der Röhra,
ond wenn-mi d'Muetter schlaha thued,
so tho-ni bröla.

(2) Einen Abgang, Verlust, abgängige Benützung zu bezeichnen, von. Es gohd ab-der Schür, ab-bem Kapital, die Scheune, das Kapital leidet darunter. Ab-der Chraft choh, an Kräften verlieren. Ab nebes trinka, einen Thee von etwas trinken, z. B. ab Chriesi, ab Brubeerblacka trinka, einen Aufguß oder Absud von Kirschen, von Brombeerblättern trinken. Unser ab, das zwar nicht immer, aber meistens von dem vo vertreten werden kann, genießt eine etwas beschränkte Anwendung. Also gebraucht man, will man auf das wie weit? oder wie nahe? antworten, nur vo, nie ab;

er ist wit vo-nem aweg, nicht ab-bem, er ist von ihm weit entfernt. b) uneig., (1) RA. Ab-der Hand goh, untreu werden. Merkwürdig ist, daß ab Handen, mit welchem Oberteutsch. die schriftteutsche Sprache sich bereicherte, so wenig, als ab Seite volksgemäß sind; man sagt vo Sita und etwa vo Handa oder vo der Hand choh oder loh. Ab-der Ehr goh, an Ehre einbüßen. Es ist-mer völlig en Ste ab-bem Herz, es ist mir eine schwere Bürde abgenommen. Ab-bem Böndeli choh, eig. ungebunden werden, aus dem Geleise kommen, ausschreiten. Sprichw. Ab Auga (s. Aug), ab Herza, aus den Augen, aus dem Sinne. (2) wegen, über, vor, von. Ab nebes neh, eig. von etwas nehmen, uneig. aus etwas entnehmen. J ha drabb guoh, daß . . ., ich entnahm daraus, daß . . . Anekdote: Als einst in einer Gesellschaft die Frage aufgeworfen wurde, welche wohl die zweckmäßigsten schweißtreibenden Mittel sein mögen, erwiederte ein in ökonomischer Beziehung ziemlich eingeschränkter, dabei jedoch lebensfroher Bauer: „J ka ab gär nünt besser ond nie meh schwitza, as wennmer zwe Zes zemmakoh sind.“ Jngleichen steht ab in Verbindung mit Wörtern, die eine Gemüthsbewegung ausdrücken. Ab nebes froh, trurig, ufgrummt, vertrössig, verliebt, taub, zornig, höh seh, verstuna, verschrecka, verchlopfa, jomera, chlaga, gira, stampfa, si verwondera, si vertschötta u. dgl., über etwas froh, traurig, davon aufgeräumt, darüber verdrießlich, deßwegen verliebt, darüber entrüstet, zornig sein, darüber erstaunen, davor erschrecken, darüber jammern, vor Zorn mit den Zähnen knirschen, sich verwundern, entsetzen u. dgl. (Vgl. auch ob.) Ab Emm wüest thue, gegen Jemand in der Aufwallung ungemessene Ausdrücke gebrauchen. Gad ab Emm möga chotza, niedr., Jemand durchaus nicht leiden können, eig. so wenig, daß man seinetwegen speien möchte. Hier wird unser vo von ab vollständig ausgeschlossen. Dafür läßt sich ab mit dem Begriffe der Zeitentfernung nicht verbinden: nicht ab Stonda, sondern vo Stonda; nicht ab-bem ersta n'Augenblick a heds bbesseret, sondern vom ersta n'Augablick a u. s. f.; nicht ab emm Tag zuem ena, sondern vo n'emm Tag u. s. f. c) trennbar bei Zw., los. B. absch (in Abrede sein), abchoh (loskommen), abloh (en Schotz, ein Gewehr losschießen). Dieses Vw. ist zwar schriftteutsch; allein es kommt bei uns in Zusammensetzungen vor, welche dem Nht. abgehen. 2. Uw., àb, a) in dem Zusammenhange getrennt, abgebrochen oder abgeschnitten. 's Be ist ab, das Bein ist abgebrochen. Das Zw. sieht man offenbar ausgelassen. Ab ab rufen die Mähder, nachdem sie das Gras eines Grundstückes gänzlich abgeschoren haben. Auch uneig. rufen die Schützen ab, wenn sie einen bessern Schuß thun; daher abschüßa. Allg. b) hinweg (vom Feuer weg), fertig, gar. D'Schotta n'ist ab, die Molken sind fertig bereitet (indem man den Kessel vom Feuer wendet). Berggegend. J bi ab, ich bin mit dem Kochen fertig. Allg. Der Gegensatz davon ist ob seh, über dem Feuer sein. c) von Händeln, beigelegt. Als söll ab ond tod seh, eine mehr oder minder ult. Kanzleiformel, es soll Alles gerichtet und geschlichtet und vergessen, soll über Alles Amnestie ausgesprochen sein. d) nach dem Hw., hinunter oder herunter, hinab oder herab. D'Halda n'ab wägela, den Abhang hinunter rollen. J. M. H.

Minn Schatz ist chridawiß,
hed chlinne Lüsli;
si chrüchid-em d'Ohra n'uf ond ab,
wie d'Schnegga mit dem Hüsli.

Offenbar ist hier ab das gekürzte aba, abi. Vgl. abbenand.

Anmerk. Campe gibt „der Deckel ab“ und „Hut ab“ als gut teutsch an. Jn a. K. ab, von, an, vor, aus, nach dem Wenigen von Stalders Dial. 229. „Der freie und bequeme Gebrauch des Ab als Präposition,“ sagt Schmeller (1, 8), „dauert zum Theil im schwäbischen Dialekt, welcher auch darin dem schweiz. ähnlich ist, fort.“ Bremisch-niedersf. af, abe, von, davon. Van nu af, hinfort, von nun. He is dar af, oder daar van af, er ist davon los. Af ener Siden, af ander Siden, eines Theils, andern Theils (in alten Verträgen). Holl. af und van. Jch finde indeß den Unterschied weder in *de Wilde* dictionarium, noch im Nieuw Wordenboek der nederlandsche en hoogduitsche taal etc. door M. *Kramer*, vermeerderd door A. *Abrahamsz van Moerbeek* (Lpzg. 1787) des Nähern bezeichnet. Wilde hat *af*, van, a, ab, und *van* entspricht dem nht. von. Kramer übersetzt *af* mit *ab*, von, über u. s. f., und van ohne Weiteres mit von. *Af* ist, wie das nht. ab, ein Vw. der Hw. u. Zw. Das af in van een kind *af* könnten wir nicht mit ab geben; ebenso wenig das af in „ergens af (wovon) sprecken,“ „dat komt daar *af*.“ Goth. af, praepos. dat. et ablat., von, a, de. „Dalath than atgangandin imma *af* fairgunja, deorsum tunc accedente illo a monte.“ *Ulfilas* Matth. 8, 1. „*Af* mathla (foro).“

Ufil. Marc. 7, 4. Goth. ist aber auch fra, von, fram, vor, bei. Ab, als Präposition im Schriftteutschen vlt., war als solche, wenn nicht in den zwei letzten, doch in frühern Jahrhunderten sehr gebräuchlich. Aht. als aba kam das Bw. etwas selten vor, wenn nicht vor den Zw., wofür J. eine Parallele liefert, z. B. abaschloh (im Preise fallen) statt abschloh. Allein jenes ab und zumal dieses aba vertritt unser ab nicht, weil dieses einen engern Begriff hat. So gebrauchen wir die Bedeut. von aba und ab in ff. Stellen nicht: „Unio dícho nestiez ih ten fálenzcráuen ába ginemo únrehte? Quotiens dejeci Triguillam, praepositum domus regiae, ab injuria?" Boëth. Man bemerkt im Vorbeigehen, daß der Ton auf a (ába) liegt. „Das werdet ir ab der Proposizion vernemmen." „Ab der Maß, ab dem Pfund (so und so viel) zalen." Schmeller (1, 8 u. 9), welcher den Unterschied von von nicht herausstellt. In der etwas eigenthümlichen ältern Baderspr. fließt oder „laufft das Bad ab schwabel (22 b), ab Kupffer (26 b), ab wenig Salpeter (27 b), ab möffz (28 b), ab Alun (33 a)," aber auch „über schwäbel (28 a)", „fliesset ein brun über Alun (23 a)"; ingl. fand ich, für dieses ab, von, was mit andern Worten heißt: Die Quelle führt oder enthält Schwefel u. s. f. S. „Baderbüchlin. Durch D. G. Pictorium. Mülhus. 1560." „Ab Vortheils zu erklagen." LB. 1747, S. 10. Wahrscheinlich, wo nicht gewiß, fand ab bei uns früher eine viel allgemeinere Anwendung, und es kann der Fall sein, daß es nach und nach durch das in der Schrift, in Schule und Kirche herrschende von gänzlich verdrängt sein wird. — Fone neben aba stand schon im Aht. Notker hat „fone faz uuescon;" nach Boëth. ist im Griech. der Anker „fóne dero hénde" genannt; nach Mart. Cap. glänzte die Erde „fóne bluómen." In diesen Fällen könnte auch unsere Sprechart schlechterdings nicht ab setzen. Graff (die aht. Präpositionen. Königsb. 1824) reiht (212 ff.) aba nebst dem gekürzten ab, das er ebenfalls angetroffen haben will, fona, fram neben einander, und setzt sie trefflich aus einander. Fona vertritt nach Graff aba überall (?), und hat weitere Bedeutung und Anwendung. Aba sei 1. von-weg, 2. von-hinab. Nun einige Beweisstellen für unser lebendes ab: „Unde diu niderrinnenta áha ába demo bérge, et defluus amnis, qui vagatur *altis* montibus." Boëth. „Fúorent.. fó ába uuége." Das. „Abweg, a via." Voc. 909. „Die ab Gaiß." Zellw. Uk. 1, 1, 253. „Ab weg gan." Reimchr. 13. In der gemmag. wird a, ab, mit von, nicht mit ab übersetzt; nur „deviare: ab weg gon" kommt vor. „Schnell ab dem rossz steygen." Fries 28. „Ab den augen gon." Das. öfter „Ab dem räbstäcken hawen... ab der höhe... ab dem halß thuon." Fries. „Ab eim ort an das ander thuon." Das. 387. „Nit ab dem wäg, oder nit vngelägen." Das. 406. Auch hat Fries „ab der hand essen." „Bewegt sich das Kind ab der Kälte." Muralt 33. „Ihr ordinari Tranck war ab Eichenen Kohlen." Das. 85. „Omen, loßzeichen so man nimpt.. ab dem geschrey der vöglen." Fries. „Was der ab im klag." Zellw. Uk. 2, 2, 342. Bei Fries steht ab sehr oft nach Abschen, z. B. „abscheüen ab den zwergen," „ab dem hochzeyt." „Einen etwan hin schicken ab dem wir verdrussz haben." Fries (Ausgabe 1568) 7. Neben ab kommt bei Fries von viel häufiger und in den Fällen, wie bei uns, vor. „Hetten ein Schew ab dem Keyser." .. „Man wurd nur ärger ab solchem gewarnus." Aventin bei Schmeller. Henisch gibt bloß so viel: „Ab, von, ab, ad, de, *minus plus*. Ab einer Reden zittern." Dieses minus plus spricht allein schon gegen Schmeller, daß die Präposition ab in den letztern Jahrhunderten als schriftteutsches Wort sehr gebräuchlich gewesen sei. Noch leiser berührt Spate, der Henisch so Vieles abborgte, das ab „cum et nonnunquam propter." „Dieseres lasts ab Kämme." LB. 1585, S. 5. „Die Vrneschen ab, untz in die Sitter." Uk. 1459, Zellw 2, 1, 63. „Disen Satz, nicht ab noch gebrochen haißen." Das. 1, 2, 110. „Gentzlichen abe vnnd quit sin sölle." Das. 159. „Kraftlos und ab sin." Das. 428. — Ab hat Gleichlaut und mehrseitige Begriffsverwandtschaft mit dem lat. ab. Die romanischen Sprachen gebrauchen nach ihrer Weise das lat. de: da, de, di. Auch der Lateiner sagt a prandio, (nach dem Essen) ab-bem Essa. Die weitere Entwickelung des ab s. bei Kaindl, Wurz. 1, 1 ff.

1. Aba (abhin), M. H., Uw., herab oder hinab. In J. M. K. aba, herab, abi, hinab. Ab der Bröge aba, vom Boden herunter. De Schnett gär aba-sega, den Sägeschnitt vollenden. Oba n'aba, von oben herab, wie onna n'ufa, von unten herauf.

Ui ist nüd aba,
ist aber währli wohr;
ond wenn i minn Schatz en Tag nüd gsieh,
so men i, es sei e Johr.
Und unsere Muetter Dorothe
mit era langa Füeßa
ist siba Johr im Himmel gseh,
hed wider aba müesa.

Das Klimpern der Getreidemühle ahmt man mit geb aba, geb aba (gib herab) nach. Allg. Aba ist von voni verschieden, indem es eine mehr senkrechte, dieses eine mehr horizontale Richtung in der Bewegung bezeichnet. Man sagt z. B. von einem Orte, der leicht zugänglich ist, es sei do gued zueni ond voni (vonhin, hinweg), aber nicht abi.

Anmerk. In a. K. aba, appa, im Wallis abri, Bern O. embrab. „Gib aba, gib aba, machts in der Mühle." Kirchh. 224. Schwäb. appa; östr. abhi; steier. ahin für hinab oder abhin. Ich fand die Form aba, abi bei den ältesten Schriftstellern nicht. Das aba ist ab. So aba selbst noch in Flisci synom.: „Kröfft nemen abe (vires deficiunt)." So: „Und trieb sie mit der Ruthe abe." Gereimt auf Knabe. S. Rollhagens († 1609) sinnreich. Froschmäuseler in Pölitz Gesammtgebiet d. deutsch. Spr. Lpzg., 1825. 3, 288. Ein anderer Vers abe mit Knabe das. 2,90. Der Althocht, reicher an Vokalen, hat, von vielen nur ein Beispiel, auch unaholtha (Unholder; diabolus. *Ker.* Voc. MS.). Ich kann somit Stalders (1, 83 u. 84) Nachweisungen nicht beipflichten. Dafür trifft man die fragliche Form im Mittelalter. „Gegen dz Land abhin ist." Zellw. Uk. 1, 1, 150. „Aben bis gen . ." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 353. „Abhin, de: Abhin stechen, defigere." Dasyp. 1592. In Fries abhin, nidsich, häufig; oben abhin (1270, von oben herunter). „Daß Sönderlin abhin." LB. 1585, A. 159. „Abhin, hinab, deorsum." Henisch. Dem abhin wird in Reimchr. 150 abher entgegengesetzt. „Abher. praepositio infra." Voc. teut. ante latin. In Bezug auf die vox onomatopoeia geb aba, so hat Dufresne (gloss.) nach Ugutio eine solche, nämlich taratantara, worüber jener bemerkt: „Nomen fictitium est, i. e. ex sono, quem facit dictum." Die taratantara hieß ein Beutel der Müller.

2. Àba, unth. Z. m. h., abnehmen, sich vermindern, dem Ende entgegen gehen. Der Most im Fäßli abet, es ist mit dem Obstweine im Fasse bald fertig. D'Herdepfel abid, die Erdäpfel nehmen ab. Er abet, er nimmt an Kraft, an Geist ab, auch seine Vermögensumstände sind immer mißlicher. Für aba sagen wir allerdings auch abneh, doch mit einiger Differenz, zum Theil auch Einschränkung. Abneh ist abnehmen bis auf einen gewissen Grad, nicht in Allmäligkeit bis zu Ende, wie aba. Der Tag nehd ab, er abet nicht. Der Chrank nehd ab, er verliert an Kräften und Säften; er abet, er geht allmälig seinem Ende entgegen. Aba, von ab, steht im Gegensatze zu üfna, von uf. Allg.

Anmerk. In St. Gallen abne für aba. „Aben, abnemmen, deficere. Aben, spaten, abend vnd spat werden." Henisch. Aba ist das Stammwort von Abend. Vgl. Wachter in *Scherz* gloss.

Ababótza, J. M. H., ababutza, K., unth. Z. m. h., Emm a., Einem einen Verweis geben. Der Ababótzer, der Filz, derbe Verweis.

†* Àbacha (anbacken), Mw. abbacha, unth. Z. m. s., ankleben. Es ist ganz abbacha, es ist gänzlich angeklebt. Ingl. fig., ankleben, nicht vom Fleck weg wollen. Allg.

Anmerk. Das vorauszusetzende bacha (wirklich bei Stalder) ist wohl mit Pech, pichen verwandt. S. Bacha.

Abakapitla, unth. Z. m. h., Emm a., Einen ablaugen, Einem den Vers lesen. M. H. K. Vgl. ababotza.

* Abathûe, J. M. H., abathō, K. (abhinthun), th. Z. m. h., 1) eig., näbes a., etwas hin- oder herunter thun, z. B. Heu abathue, Heu herunterschaffen. 2) uneig., a) Enn a., Einen übertreffen. Gelt, er hed-a abathue, nicht wahr, er hat es ihm zuvor gethan? Diese Bedeutung fließt aus der eig. Enn inn Boda abathue, Einen auf den Boden hinunterschmeißen. b) Enn z'onderest a., Einen hinter alle zurückstellen. Allg.

Àpätscha (anpatschen), unth. Z. m. s., anprallen. Allg.

Abafótza, unth. Z. m. h., in grossen Flocken schneien. Es thued doch abafotza, es fallen doch große Schneeflocken (es schneit doch stark). Allg.

Anmerk. Das Wort hat viel Aehnlichkeit mit dem ital. fioccare, in großen Flocken schneien.

Abah, abbah, ein Laut des Unwillens oder Unzufriedenheit über eine leichtsinnige oder thörichte Rede oder Handlung, auf die nichts zu erwiedern oder zu thun sei. Abah, i möcht nüd schwätza, wie wollte ich nur ein Wort verlieren. Allg. Vgl. pah.

Anmerk. Franz. ah pas.

* Abahaua, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., herunterschneiden oder herunterhauen; 2) uneig., Einem Leviten oder den Text lesen. Allg.

Abalitza (abhinliedsen), th. Z. m. h., abstülpen, das Aufgestülpte niederlassen. Allg. En abaglitzta Huet, ein dreieckiger Hut, der auf der einen Seite heruntergestülpt ist.

* Abalóh (abhinlan), J. M. H., abalòh, K., th. u. unth. Z. mit h., 1) eig., etwas herablassen, z. B. de Tisch abaloh, den Tisch abklappen; d'Chue lod aba, die Kuh läßt die Milch. Unpersönlich: es lod aba, es regnet stark. 2) uneig., nachgeben, demüthig werden. Er lod afena aba, er spannt die Saiten schon etwas ab.

Apalönisch (abenläunisch), J. M. H., apalönisch, K., -scher, -schist, E. u. Uw., verschmitzt.

*Abalûta (abhinläuten), Mw. abaglüt, unth. Z. m. h., Emm a., Einen ausputzen. Er hed-em enest au abaglüt, er machte ihm wohl einen derben Wischer. M. H.

Apartig (apart), E. u. Uw. ohne Kompar. und Superl., besonder, ausnehmend, ausgezeichnet. Er ist apartig frei, er ist ausnehmend freundlich; i ha n'apartis Zimmer für das (K.), ich habe ein besonderes Zimmer dafür. Allg.

Anmerk. „Es gebe einen aparten Canditatenschnitt." Einige Rückblicke in Nürnbergs Kirchenkonvente, in d. allg. Kirchenztg. Jhrg. 1829. Dzbr.

*Abarîta (abhinreiten), unth. Z. m. s., her= oder hinunterrutschen. Allg. Tisch abarita, in Stein, bei Kindern, das Spiel machen: Man kippt einen langen Schultisch auf, daß er eine geneigte Fläche (planum inclinatum) bildet, und rutscht dann hinunter.

*Abarötha (abendröthen), Mw. abagröth, M. H., abirötha, K., unth. Z. m. h., von der Sonne, das Abendroth bilden. Man hält es für ein Zeichen, daß am folgenden Tage gut Wetter sei: Obetröthe, Guetwetterschöne, oder Obetroth, Guetwetterbott, Abendroth, Gutwetterbrot, item, Abendröthe, Morgenschöne.

Abaschlêrpa, J. M. H., abaschlérppa, K., th. Z. m. h., durch nachlässiges Gehen das Ueberleder des Schuhes hinten niedertreten. Abagschlerpet Schue, niedergetretene Schuhe.

Abaschlipfa, unth. Z. m. s., im M. H., her= oder hinunterglitschen, in J. M. K. abaschlipfa, herunterglitschen, abischlipfa, hinunterglitschen.

Anmerk. „Delabor, abhin schlipffen." Fries.

Abaschneia, unth. Z. m. h., herunter, z. B. bis auf die Vorberge und auch tiefer herab schneien. Es ist dem i d'Berg g'schneit entgegengesetzt. Es hed wit abagschneit, der Schnee fiel selbst auf die niedrigern Berge. Wenn es des Sommers anhaltend kalte regnerische Witterung ist, so pflegt man zu prophezeien, daß es nicht gut Wetter gebe, bis es einmal abaschneie. Allg.

Abaschnódera, J. M. H., abaschnudera, K., th. Z. m. h., niedr., herunterschnäuzen, herunterschnauben.

Abasta (abästen), th. Z. m. h., en Bomm a., einen Baum behauen. J. M. H., im K. abnasta.

Anmerk. „Eine Danne ... abgeastet." Muralt 129.

Abawörstla, J. M., abawörsta, H., abawursta, K., th. Z. m. h., uneig., haufenweise hinabschlingen.

Abawüscha (abhinwischen), th. Z. m. h., 1) eig., herunterwischen; 2) uneig., Emm a., Einem einen Verweis geben. Der Abawüscher, der Wischer, Verweis. Allg.

Abazèdla, unth. Z. m. h., H., d. w. ababotza.

Apazèller (Appenzeller), m., u. Dim. Apazèllerli, allg., eine Art Tanz, d. w. Hobber. Es gibt eine ältere und neuere Art; letztere ist die gewöhnliche. Nach der ältern Art macht man verschiedene Sonderbarkeiten, man schlüpft unter dem Arme durch u. dgl. Man heißt diese Art im H. M. auch Schwöbli.

Anmerk. Es kommen bei Kirchhofer 51 ff. u. 349 diese Sprw. vor: „Es ist eine Appenzeller-Rede. Eine witzige, oft beißende Rede, mit der man es nicht so genau nehmen muß, weil der Witz dem appenzellerischen Volk angeboren ist. Der Appenzeller läßt sich führen, aber nicht treiben. Dieses Sprichw. bewährt sich durch die ganze Geschichte der Appenzeller und anderer freien Völker, und stimmt mit einem andern Sprichw. überein, das freilich spät (erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts) entstand, und nicht immer angewandt wurde: Toggius ratione ducitur. Sie leben nach dem alten, seligmachenden Kalender, wie die Appenzeller. Das heißt, sie bleiben nur beim Alten, und wollen sich nicht nach den gegenwärtigen Sitten und Gebrauchen richten, wie die Appenzeller, welche den alten Kalender lange beibehielten und den verbesserten nicht annehmen wollten, bis die Revolutionsstürme auch diese Vorurtheile brachen. Er kommt wie der Appenzeller. Er kommt hinten nach. Der Kanton Appenzell war unter den alten Kantonen der letzte, welcher in den Schweizerbund aufgenommen wurde. Obwohl die Appenzeller frühere Ansprache auf die eidsgenössische Verbindung gehabt hätten, so versäumten sie die Aufnahme (unrichtig!), und mit derselben einige scheinbare Vortheile; daher das in der Schweiz ziemlich allg. Sprichw. Er hat eine Nase, es gehen im Appenzeller-Lande kleinere Kinder betteln. Nur der in einigen Theilen des Kantons Appenzell noch jetzt im Schwange gehende beschwerliche Bettel mag diese Vergleichung erzeugt haben. Sonderbar, daß dieses Sprichw. mehr in entferntern, als

in den dem Kanton Appenzell nähern Kantonen in Uebung zu sein scheint. Er muß es gad machen wie der Appenzeller. Und wie machte es dieser? Als er bei dem Pfarrer um die Taufe seines Kindes anhielt, und dieser fragte, wo er das Kind habe, so erwiederte der Appenzeller, es hange gad eba (neba!) an der Kirchenthüre; er und der Pfarrer werden's wohl mögen b'heben (gheba!). Ein im Thurgau übliches Sprichw., das man Einem sagt, wenn er nicht weiß, wie er seine Sache anfangen soll. Man braucht den alten Mann, wie der Appenzeller die Schuh."

Abazönda (abhinzünden), unth. Z. m. h., 1) eig., hinunterleuchten, mit dem Lichte hinunterbegleiten; 2) uneig., aus dem Hause, die Stiege hinunterjagen. Wenn d'nüd g'schwind gohst, so will-der abazönda. M. H. K.

Abbènand (ab einander), Uw., 1) von einander. Es gohd nüd abbenand, es geht nicht von einander. RA. wie abbenand gschnetta seh, aus den Augen geschnitten (sehr ähnlich) sein. 2) zerbrochen, zerschlagen, zerrissen, weil, was zerbrochen ist, von einander geht. Der Milchhafa n'ist abbenand, der Milchtopf ist zerbrochen. Wiewohl ab nicht selten für vo gebraucht wird, so hat das unserige vonenand nie den Begriff von abbenand in der 2. Bed. Abbenand drückt mehr den Sinn aus, daß von, auf einander liegenden Gegenständen einer oder mehrere nach unten kommen, während vonenand mehr das wagerechte Auseinandergehen der Gegenstände bedeutet. Wenn in abbenand nicht der Sinn von Fallen oder Herabheben liegt, so bedeutet es dann zerspalten, zerreißen u. s. f. B. d'Schitter abbenand thue, die Scheite 1) spalten, dann aber auch 2) aufgehäufte Scheite einzeln verlegen (damit sie eher dürr werden); d'Schitter vonenand thue, Scheite, die etwa noch durch Fasern zusammenhängen, von einander bringen. So auch d'Noss abbenand und vonenand thue, u. s. f. Sobald die vierte Nuß nicht mehr auf dem Dreifuße von Nüssen steht, so sönd d'Noss abbenand (s. hüffla); wenn sie aber jetzt noch neben einander in Berührung stehen, so sind sie noch nicht vonenand, wohl aber dann, wenn jede von der andern außer Berührung gesetzt wird. Die teutsche Sprache kennt die so eben bemerkte dialektische Unterscheidung nicht. Allg. Vgl. ab.

Anmerk. „Diduco, von einanderen oder ab einanderen ziehen." Fries. „Böum in einem wald die der Wind zehauffen geworffen hat ab einanderen walen, ein hie außhär, das ander dört." Fries 488. „(Wald und Holz) ab- und Voneinanderen Theilt." Uk. 1600 in Cod. Künzl. 426.

Abböschela, J. M. H., abbüschela, K., th. Z. m. h., Enn a., einen abprügeln.

‡ * Abbrècha, 1) (Mw. abbröcha) th. u. unth. Z. m. h., auch's Liecht abbrecha, a) das Licht putzen. Thue abbrecha, schnäuze (putze) das Licht. b) uneig., Abbruch thun. Neberta abbrecha, Jemanden Abbruch thun, weniger geben. Allg. 2) Abbrècha, w., die Lichtputze, die Lichtschere. M. Die Abbrècheta, allg., und die Abbrèchabó(u)tzeta, M. K., der abgeputzte, ausgebrannte Docht eines Lichtes, die Schnuppe. † Der Abbróch (Abbruch), der Neubruch. Heris. Im M. dafür neua n'Ufbroch.

Anmerk. „Abbrechen, ein Licht abb. d. i. putzen." Appz. Jd. „Lichtabbrecher, Lichtputze." Das. Abbrecha 1) und 2) auch in a. K. Romsch. Abbrecha 2), il liechtputzer oder besser taglia brasgia; brasgia, die Lichtschnuppe. „Putzen oder liechtabrechen." Voc. 1482. „Munctorium, abbreche." Voc Brack 23a. „Emunctorium: abbrech zum liecht." Gemmag. „Emunctorium, eyn abbrech, butzer." Dasyp. Auch nach Stalder (1, 222) Abbreche bei Joh. Geiler.

Abprèlla, K., d. w. aprella.

Abbroch, s. abbrecha.

Abbrònna, M., beinahe abbròna, H., abbrönna, K. (abbrunnen), th. Z. m. h., abspühlen, durch eine Flüssigkeit wegschwemmen. D'Omstechschufla abbronna, das Grabscheit abspühlen.

Abbrósla, K., abbrósma und das Frequent. abbrösmela (abbrosamen), M. H., 1) th. Z. m. h., nebes a., etwas in Krümchen absöndern, abkrümeln; 2) unth. Z. m. s., in Krümchen (Brösmeli) abfallen.

Abchàrtla, J. M. H., abkàrtla, K., th. Z. m. h., durch Karten abgewinnen.

Abchàsa, J. M. H., abkàsa, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., bei den nomadischen Hirten, den letzten Käse an einem Orte bereiten. In der Hirtengegend. 2) uneig., die letzte Arbeit verrichten, der Sache ein Ende machen. Neberta abkäsa (K.), Jemand fortschicken, abfertigen. Der Bauer, welcher den Knecht nicht mehr will, chäset mittem ab, er fertigt ihn ab, er schickt ihn weg. M. H. K. RA. am Abchäsa seh, zu Ende

sein, z. B. mit den Menses, niedr., dann mit dem Vermögen, bankerott sein, ferner mit dem Leben, sterben. Allg.

Abkeia, M. K., abkia und aghia, H., unth. Z. m. s., etwas niedr., abfallen.

Abchèna, H., abchènna, M., abkènna, K., th. Z. m. h., nebes a., etwas durch Rathsschluß aufheben oder abschlagen, aberkennen. Es ist-em 's Göbli vo de Rätha abkennt worda, es ist ihm die Gabe zu Unterstützung von den Gemeindräthen abgeschlagen worden.

Abchlèpfa, th. u. unth. Z. m. h. u s., 1) abklatschen, abschnellen, mit Knall losgehen; 2) abpeitschen, Schläge (Chläpf) geben. M. H.

Abchlòcka, J. M. H. abklòcka, K., th. Z. m. h., abklopfen, auch abprügeln.

Abchluppa (abklaupen), J. M. H., abkluppa, K., th. Z. m. h., 1) eig. abklemmen; 2) uneig. erpressen. Wir unterscheiden von diesem Worte abchlüba, abklauben.

† * Abchóh, J. M. H., abkòh (abkon, abkommen), K., unth. Z. m. s., uneig., a) aus dem Geleise kommen, z. B. in Zorn gerathen. Er ist verzwant abchoh, er gerieth in heftigen Zorn (und machte Ausschreitungen sich schuldig). b) untauglicher werden, verderben. Es chond jo völlig ab, es verdirbt ja beinahe. c) übereinkommen. K. Bekannt ist das schweiz. Kanzleiwort Abkommniß und Verabkommniß (Uebereinkunft).

Abchönda (abkünden), unth. Z. m. h., aufkündigen. M. H.

Anmerk. Abkünden. LB. 1747, A. 78.

Abkòntafēta (abkontrefäten), th. Z. m. h., konterfeien, abzeichnen, abmalen. Ma hed de Landama i d'Rodstoba abkontafetet, man malte den Landammann für den Rathssaal ab. Allg.

Anmerk. Vom franz. contrefaire.

Abchōra, th. Z. m. h., in Ehehändeln, vom Chorgerichte, als des Eheversprechens nicht pflichtig beurtheilen. En'Abkorete, eine Weibsperson, die vom Chorgerichte zur kirchlichen Sanktionirung des Eheversprechens nicht verpflichtet wurde. War sie ledig, so sah man sie jedoch nicht mehr für rein an, und die ehemalige Sitte gebot, auf das jungfräuliche Ordenszeichen, die Schlappa (s. dies. Wort), zu verzichten. H. Vgl. chora.

Abchrōma, J. M. H., abkròma (abkramen), K., th. Z. m. h., in der herzl. Spr. der Krämer, abkaufen.

‡ * Abthûe (abthun), J. M. H., abthō, K., 1) th. Z. m. h., untersagen, verbieten. Der Tokter hed-er 's Kaffetrinka abthue, der Arzt hat ihr den Genuß des Kaffees untersagt. 2) zf. Z. m. h., sich entleiben, sich den Tod geben. Es hed-si wider Enn abthue, es war wieder Einer gebrochenen Herzens. Auf eine der Menschheit wenig zur Ehre gereichende Weise behandelte man in Ausserrhoden früherhin die Selbstmörder. Sie wurden in einen Sack geschoben, von einem Knechte des Scharfrichters und dem Geleitsboten in einen Karren geschafft und bei Nacht unter den Galgen geführt. Einmal von Trogen bei Tagesanbruch weggehend, erblickte ich ein Licht am Galgen. Als ich diesem mich näherte, fand ich einen Unglücklichen im Karren und jene Männer, welche, in etwas erkünstelter Begeisterung, ein Loch aufwarfen. Da aber dieses noch zu kurz war, so wurde ohne Umstände mit einer Hacke auf die Unterschenkel geschlagen, bis diese entzwei brachen. Die Füße wurden dann über die Kniescheiben gelegt, und der Unglückliche verschwand. Heutzutage werden die Selbstentleibten nicht mehr schimpflicher, als Enthauptete und Gehängte unter dem Galgen verscharrt, sondern es ist für jene gleich am Galgen ein mit einer Mauer eingefaßter Raum bestimmt. Auch bedient man sich des häßlichen Sackes nicht mehr, und die Leichname werden in eine Art Sarg gebracht. Volksglaube: Die, wo si selb abthüend, sönd a-me verwöschta Tag worda, diejenigen, welche sich entleiben, sind an einem Unglückstage geboren worden. Auch herrscht hie und da der Glaube, daß den Leuten den Selbstmord der Satan eingebe, und dieser die Selbstmörder hole.

Anmerk. „Perimere, Abthuon, Vmb das läben bringen, Töden." Fries. Abthun (kassiren) im LB. 1747. A. 5. Unserem si abthue entspricht das franz. se défaire.

* Abtîcha (abteichen), unth. Z. m. s., 1) eig., leise sich entfernen; 2) uneig., sterben (nur nicht plötzlich). Allg.

Abtòktera (abdoktoren), th. Z. m. h., nebes a., 1) etwas durch Arzten wegschaffen; 2) etwas (eine Schuld) durch Arzten abtragen. Allg.

‡ * Abträga (abtragen), th. Z. m. h., durch Hinterlist, Trug abschwatzen. H. Die Abträgeta, der weggetragene Ueberrest, bes. von der Tafel, d. h., die übrigen Speisen, der Abhub. Allg.

Abtréschägga, th. Z. m. h., kuranzen. Verdorbenes Wort. M.

* Abtrócka (abdrucken), th. Z. m. h., durch Pressen den Saft (der Weintrauben) herausbringen, keltern, abkeltern. Mer wönd de wi abtrocka, wir wollen die Trauben keltern. M. H. K.

Anmerk. In St. Gallen bedeutet abdrucka auch fertig machen, abreisen. Holl. aftrekken, abreisen.

Abtröla (abdreheln), th. Z. m. h., durch Winkelzüge in Abrede stellen. Allg.

Abtûera (abdürren), J. M. H., abtuera, K., unth. Z. m. s., dürr werden, abdorren, abmagern. Abtüerig (Abdürrung), J. M., Abteirig, H., Abtueri, K., w., Mh. — riga, die Auszehrung.

* Abétza (abäzen), th. Z. m. h., von dem weidenden Viehe, abfressen lassen, abgrasen, abhüten. Er hed's Dings abggetzt, er hat einer gewissen — Wiese abgegraset. Abggetzts (Abgeäztes), s., ohne Mh., das Gras, welches wächst, nachdem im Frühling die Wiese abgehütet (abggetzt) wurde. Er hed Abggetzts z'heua, er hat noch Heu von solchem Grase zu machen. Allg.

Anmerk. Abätza in K. „Depasco, ich veräze, weide ab. Depastus, abgeätzet.“ Dasyp. 1592. Abätzen bei Henisch. Das Wort etza ist ein Intensiv von essa, und wie dieses unregelmäßig im Partizip zwei gg (aus geg zusammengezogen) erhält, so ist das Mw. von etza ggetzt, von abetza abggetzt.

Abèfla (anbefeln), th. Z. m. h., Enn a., Einen mit belfernder Stimme anfahren, anbelfern. Allg.

Apela (apeln), unth. Z. m. h., eine Art Kümmertshofer-Spiel machen. Der Apeli, beim Apelispiel die Sau, der Zehner und Neuner. J.

Aber, Bdw., oder. Wit's, aber nüd? Willst du es, oder nicht? J., äußerst selten in den angrenzenden äußern Rhoden, z. B. Gais.

Anmerk. Auch baier. nach baierischen Idiotikographen. Holl. of, aber. „Aber vel oder sive.“ Voc. 1482.

Aberwandel, m., ohne Mh., der Ersatz, die Vergütung, bes. bei Viehhändlern. B. wenn ein Stück Vieh unter der Bedingung, daß es bis zur bestimmten Zeit kalbe, gekauft wird, dasselbe aber nach derselben ein Kalb wirft, so ist der Verkäufer verbunden, Ersatz zu leisten; deßgleichen, wenn das abgeschlachtete Thier Finnen weiset. Allg. S. wandel.

Anmerk. Auch in L. Bd. Tschudi, in Müllers Gesch. 12. T. 21 S., hat: Alles so veraberwandlet oder versessen war. S. veraberwandeln bei Stalder (I, 86).

Aberwila, m., der Unwille, die Abneigung. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Bei Ottfried, afurwolle, male velit.

Abfèga, th. Z. m. h., abscheuern, z. B. de Bank abfega, die Bank abscheuern. Allg.

Abfégga, th. Z. m. h., abreiben. J. M. H.; abfigga, K. S. fegga.

Anmerk. „Abficken, defricare.“ Henisch, unter ficken.

Apfnóchsa (anpfnauchsen), th. Z. m. h., niedr., Enn a., Einen mit halben oder unverständlichen Worten anfahren. J. M. H.

Apfnugsa, th. Z. m. h., anschnauben, derber noch, als apfnusa. K.

Apfnûsa (anpfnausen), th. Z. m. h., schnaubig anathmen. Allg.

Abförba, J. M. H., abfürba, K., th. Z. m. h., abkehren.

‡ Abgéh, J. M. H., abgèh, K. (abgen, abgeben), unth. Z. m. h., von einer Sache abstehen; auch ein Amt niederlegen. Der Landama will abgeh, der Landammann will sein Amt niederlegen.

Anmerk. Auch in L. B.

⊙ Abgènt (abgehend), J. M. H., abgänt, K., particip. praesens von abgoh, in Abgang gekommen, obsolet. Nebes Abgents, etwas Obsoletes, etwas, das nicht mehr gebraucht wird. So verlangen die Bettler abgente Waar, d. h., Kleider, die nicht mehr getragen werden. Abgente Chost, d. w. Labeta.

Anmerk. In L. Schf. abgängig.

† Abgschîera (abgeschirren, abschirren), th. Z. m. h., uneig., Enn a., Einen tüchtig in die Klemme nehmen. Er het-a n'unguet abgschieret, er hat ihn rüstig entwaffnet. Allg.

Abgsèget Hòsa, Stutzhosen. Allg.

Abhäba, J. M. H., abhéba, M. K. (abhaben), 1) th. Z. m. h., abhalten, zurückhalten. Der Wald thued de Loft abhäba, der Wald hält den Wind ab; uneig., i will Als abhäba, ich will für Alles herhalten oder gut stehen; 2) unth. Z., sich wegwenden, z. B. du most vom Gemmerli abhäba, du mußt so gehen, daß du das Hürtchen zur Seite hast.

Abhabera, th. Z. m. h., überfallen. Der Rega hed-a n'abghaberet, der Regen hat ihn überfallen; er hed-a n'abghaberet, er hat ihn roh behandelt. K.

† Abhaga (abhägen), unth. Z. m. h., uneig., einer Sache Grenzen setzen. I ha do wädli abghaget, ich riß hier den Faden bald ab; i ha mit-em bald abghaget, ich setzte dem Umgange mit ihm bald ein Ziel. Wie ein Zaun (Hag), welcher uns das Bild liefert, eine Grenzlinie zwischen zwei Stück Grund zieht, so soll das fragliche Wort eine Abgrenzung, eine Trennung, einen Unterbruch ausdrücken. Allg.

Anmerk. Richtig, nur nicht umfassend genug, sagt Schmeller, der Baier, Stalder nichts abborgend: „Im Kanton Appenzell heißt: abhaagen, den Umgang mit Jemanden abbrechen." 2. Thl. S. 163. Doch findet man schon im appz. Jd.: „Abhaagen mit einem, die bisherige Verbindung mit ihm aufheben."

† * Abhaua, th. u. unth. Zw. m. h. u. s., abschneiden. 's Hoor abhaua, die Haare abschneiden. Allg. Abhaueta, w., bei Webern, ein Stück Webe gleich einer Länge von gemeiniglich 32 kurzen Ellen. M. K.

Anmerk. Fries hat „barbam tondere, Bart abhawen" und *plaul.* (3a) „daß haar abhawen."

Abhèlda (abhälden), unth. Z. m. h., beim Trinken pausiren, das Gefäß für kurze Zeit vom Munde setzen, um wiederum zu trinken, absetzen. Oabgheldeta n'ustrinka, auf einmal austrinken. Allg.

Abhögga (abhaken), th. Z, m. h., Emm nebes a., sich auf krummem Wege Jemandes Sache verschaffen, etwas durch Plackerei erlangen, abplacken. Er hed sim ägna Brüeder vil abghogget, er plackte seinem eigenen Bruder Vieles ab. Allg.

Abhölzig, M. H., abhölzig, K., E. u. Uw., 1) eig., vom Holze, wild verwachsen, krummfaserig; 2) uneig. wortkarg, einsylbig (osser), eigensinnig.

Abi, s. aba.

Ablétza, unth. Z. m. h., sterbend (von Verwandten oder Bekannten) Abschied nehmen. Allg. Im H. letzt auch der Abreisende ab. Ablétzela, unth. Z. m. h., den Abschiedsschmaus halten. K.

Anmerk. „Letze vulgariter letz. Valeta ita loquitur communiter. Valete nominaliter. Letzen. Valefacere." Voc. tent. ante lat.

Ablicka, th. Z. m. h., Enn a., Einen mit finsterem oder zornigem Blicke ansehen. Er hed-si enest au abblickt, er heftete auf sie einen gar unheimlichen Blick. Allg.

Ablópfa, I. M. H., ablupfa, K. (ablüpfen), th. Z. m. h., abheben, z. B. d'Charta n'ablopfa, die Karten abheben.

‡ * Ablóh (ablan, ablassen), M. H., ablòh, K. (ablan), unth. Z. m. h., uneig., gleichsam einen Strom von Stimme ablassen, überlaut schreien oder keifen. Si hed rauenisch öber ena abgloh, sie schalt ihn im erbittertsten Tone aus.

Ablölla, M. H., ablülla, K. (ablullen), th. Z. m. h., absaugen, wie die Kinder.

Ablòsa, th. Z. m. h., abhören, Gehör geben. Der Stadhalter hed-mer nüd wöla ablosa, der Statthalter wollte mir nicht Gehör geben. Allg.

Ablûega, th. Z. m. h., durch Zusehen erlernen, absehen, auch nachäffen. Lueg-mer nüd e niedersch Brösmeli ab, sieh' mir nicht Alles und Jedes ab. Allg.

Ablupfa, ablülla, s. ablopfa, ablölla.

Ablûsa (ablausen), th. Z. m. h., niedr., abprügeln, Einem mit dem Kolben lausen. Allg. 's Wetter hed-mi abgluset, das Wetter hat mich durchgepeitscht.

† Abmacha, th. u. unth. Z. m. h. u. s., uneig., a) mit Jemandem sich abfinden, eine Uebereinkunft (Kontrakt) schließen. Si hend mitenand wegem Loh abgmacht, sie haben sich mit einander über den Lohn einverständiget. b) Jemand von seinem Vorsatze abzubringen suchen. Der Bueb hed-de Vatter i dem Stock all aenand abgmacht, der Sohn suchte unaufhörlich den Vater von diesem Vorhaben abzubringen. c) im gem. Leben, abbilden, abzeichnen, abmalen. Er ist guet abgmacht, sein Bild (Abbild) ist gut getroffen. Allg.

Anmerk. Abmacha 2) a) auch bei Stalder. „Essingo, abmachen, abmaalen." Fries.

Abmêhra, th. Z. m. h., nebes a., etwas mittels eines Handmehrs abschaffen. Die Spicherer hend Ano 33 's alt Psalmabüechli abgmehret, die Gemeindeversammlung von Speicher schaffte des Jahres 1833 das Lobwassersche Psalmbuch ab. Allg.

Anmerk. „Abgemehrt." Uk. 1657 in Cod. Künzl. 448.

Abmödera (abmördern), zf. Z. m. h., sich zu hart behandeln, z. B. durch den Genuß von wenig und übel gewählten Lebensmitteln. Allg.

Abnasta, K., d. w. abasta.

‡ Abnêh (abnehmen), th. Z. m. h., 1) eig., d'Milech a., den Rahm abschöpfen, abrahmen. Abgnóhne (abgnöhne, K.) Milech, abgerahmte Milch, oabgnohne Milech, Milch mit Rahm. 2) uneig., Enn a., Einen von seiner Meinung abbringen, bes. einen Entrüsteten von seiner übeln Meinung über eine Person, ihn beschwichtigen. I ha Minn ganz chönna abneh, ich konnte meinen Mann völlig von seiner Meinung abbringen. Allg.

Anmerk. Abneh 1) auch in a. K., selbst in Obersachsen.

Apötscha, J. M. H., apütscha, K., unth. Z. m. s., anstoßen, anpatschen.

Anmerk. „Anstoßen, Anbütschen." Fries 910.

Abóhra. D'Haua n'abohra, maskirt für die Ohren abhauen, womit man den Kindern Schrecken einzujagen pflegt. M. H. K. Auch d'Ohra n'abohra in der gleichen Bedeutung, nur minder verlarvt. H.

Âbönda (anbinden), J. M. H., abènda, K. RA. Enn chorz abönda, Einen einschränken. Durch kurzes Anbinden wird natürlich die Freiheit behindert. Chorz abbonda seh, von kurzer Dauer sein. 's Wetter ist chorz abbonda, die Witterung ist von kurzer Dauer. M. H. K.

Âbräma, M., abrämera, K., abröma, J., th. Z. m. h., mit Ruß beschmutzen, berußen.

Abrèder (Abräder), m., bei Müllern, ein quer stehendes Sieb unten an der Ausmündung des Beutels, die gröbere und feinere Kleie zu söndern. Allg.

Anmerk. Voc. 335 taratantara, red bûtel (525 ain sichte, pudel da man auch putelt); taratantarisare, mel reden (525 taratantarizare, puteln das mel). Nach *Dufresne* gloss. ist taratantara sowohl das instrumentum, quo farina colatur, als dasjenige, cujus percussione granum defluit inter molas molendini.

⊙ Âprèlla (anprellen) 1) th. Z. m. h., betrügen; 2) unth. Z. m. s., sich um etwas Wünschliches bewerben, ohne es zu bekommen, seinen Zweck verfehlen. Du prellst dei sicher a, du verfehlst dort sicher den Zweck, du mußt gewiß unverrichteter Sache abziehen. Ingl. etwas Verwünschtem nicht gehörig, mit nicht genug Sachkenntniß vorstehen, vorbauen, und darum Unangenehmes sich zuziehen. Allg.

Aprènziô, w., sehr selten, die Abneigung. J. M.

Anmerk. Vom franz. appréhension? In Basel sagt man ganz deutlich: Ich hab' eine wahre Apprehension dagegen.

Abrópfa, J. M. H., abrupfa, K. (abraupfen), th. Z. m. h., abraufen.

Abrîsa, unth. Z. m. s., abfallen, von Laub u. dgl., allg., in J. selbst von Abgängen bei Hautausschlägen.

⊙ Abrösta, J. M. H., abrüsta, K., 1) eig., th. Z. m. h., sich reinigen, putzen, d. h. de Röst, was Unrath, Unreinigkeit bedeutet, wegthun. J. M. H. 2) uneig., th. Z., gleichsam Einen des Rüstzeugs berauben, so daß man mit Worten nicht aufkommen kann oder sonst übermannt wird. Er hed-a n'unguet abgröst, er hat ihn mit Worten niedergeschmettert, oder er hat ihn derbe abgeprügelt. Allg.

† Absattla, th. Z. m. h., Enn a., buchstäblich Einen aus dem Sattel heben, d. i., Einen abspeisen, sich vom Halse schaffen, mit Worten schlagen. Hest-a doch abgsattlet, du hast ihm tüchtig den Weg gewiesen. Allg.

† Absatz, m., Mh. — sätz, der Abstand, Unterschied. J. M. H.

Absaua, J. M., absua, H., th. Z. m. h., niedr., schnell und schlecht abschreiben.

Abspicka, unth. Z. m. s., abschnellen. Allg.

† Abspitza, unth. Z. m. h., vom Schnee, nur noch auf die Berg= oder Hügelkuppen fallen, oder auch so schneien, daß der Schnee im Verhältnisse zur Höhe immer tiefer wird, und demnach einen Keil bildet, dessen Spitze auf dem niedrigsten Punkte und dessen Basis auf dem höchsten sich befindet. Besonders im Herbst und Frühling spitzt es ab. Witterungsregel: Es werd no nüd Früeli, es mos zerst abspitza, es wird noch nicht Frühling, es müssen zuerst nur noch die Kuppen tiefer beschneit werden. K.

Abschèllig (abschällig), E. u. Uw., 1) zurückstoßend, unfreundlich, weder Rede, noch Antwort gebend. Abschellig Lüt, unfreundliche Leute. M. K. 2) unredlich, prellend, allzu knauserig. K.

Anmerk. Henneberg, schellig, unwillig, übel gelaunt. In der ältern Sprache

schellig, ungehalten, zornig. So auch schellig bei Tschudi. S. ertauba. „Vecors, Schellig, vnsinnig." Dasyp.

† * Abschèra, th. Z. m. h., zwischen den Reben das Gras mit einer Haue, der Scherhaue, sammt den Wurzeln wegnehmen. K.

Abschicka, th. Z. m. h., Emm nebes a., Einem etwas durch Handel abkaufen, abhandeln. J ha-nem e Chue abgschicket, ich handelte ihm eine Kuh ab. Allg. S. schicka.

† Abschied, m., Mh. w. E., auch der Tagsatzungsabschied, in der schw. Kanzleispr., die Verhandlungen der eidsgenössischen Tagsatzung, so wie sie in's Protokoll fallen, und den verschiedenen Kantonsregierungen offiziell mitgetheilt werden. Es fällt etwas aus dem Abschied, es fällt aus den Berathungsgegenständen, der Gegenstand ist erlediget.

Anmerk. Auch die Baiern haben ihren Abschied. „Commentariensis. Ein schreyber, der die abscheid (früher dafür „bescheid") vnd berichtsbriefff einer statt bewart, vnd alle handlung, die sich verlaufft, auffschreybt." Fries. „Abscheyd, Beschrifftliche antwurt vnd erkanntnuß. Rescriptum." Maal. „Abschied, was ein Gesandter oder Dep. aufzeichnet, seinem Herrn zu hinterbringen." Stettler nach Frisch.

Abschlècka, th. Z. m. h., 1) eig., wie das nht. ablecken; 2) uneig., herzlich liebkosen, abherzen. 's e Wili schleckids denand ab, ond 's e fressids denand fast, bald können sie einander nicht genug lieben, bald nicht genug hassen. Allg.

Abschlèrpa, J. M. H., abschlèrppa, K., im H. doch lieber abaschlèrpa, th. Z. m. h., durch Schlarfen (schleppendes Hinstreifen der Füße) abnützen, abschlarfen. Gof, lueg, wie d'enest au d'Schue abschlerpa thuest, mein Kind, schau nur mal, wie du die Schuhe abschlarfst.

Abschlipfa (abschlüpfen), unth. Z. m. s., abgleiten. Allg.

† * Abschlóh (abschlan, abschlagen), J. M. H., abschlaha, K., unth. Z. m. h., fig., von Frauenzimmern, an Schönheit, Werth verlieren. Auch sagt man von einer Person, welche zürnen möchte, um deren Zürnen man sich aber nicht bekümmert: si schlod nüd a-der Milch ab.

Abschnäpfa, th. Z. m. h., abschnitzen, abschneiden, abhauen, H.; auch stumpfer machen. K.

Anmerk. In Basel abschnipfen, abstehlen; schnipfen, stehlen.

Abschöpfeta, M., Abschépfeta, H., w., das abgenommene Obere einer Flüssigkeit, das Fett, das man beim Fleischkochen durch Abschöpfen erhält.

⊙ Abschòrra (abscharren), th. Z. m. h., mit der Schaufel wegschaffen oder reinigen, abschaufeln. Schorr de Schnee ab-bem Stèg, schaufle den Schnee von dem Stege ab. Allg.

Abschrènza (abschräntsen), th. Z. m. h., 1) eig., abreißen; 2) uneig., etwas von einer Schuld (in schlimmer Bedeutung) abziehen. Er (der Schuldner) hed-dem (dem Gläubiger) 5 Guldi devo abgschrenzt, er drückte ihm 5 Gulden davon ab. Allg.

Anmerk. „Söllichen eigenschafft. zeerledigen. vnnd abzeschrennzen." Zellw. Uk. 2, 2, 479.

Abschröckeli, K., abschröckeli und abschröckelig, M. H. (abschrecklich), Uw., schrecklich. Das Wort abschrecklich verdient Aufnahme in die hochteutsche Sprache.

* Abschûba (abscheuben), unth. Z. m. h., von Thieren, die letzten Zähne bekommen. Ein Schaf, z. B., das vier Jahre alt ist, hat abgschoba. Allg.

Abschûlig, K., abschulig und abschûlig, M., abschûlig und abschûlig, H. (abscheulich), abschûliger, abschûligst, E. u. Uw., sehr. Es ist abschuli schö, es ist sehr schön; es ist abschuli gued, es schmeckt vortrefflich, u. s. w. Der Nichtappenzeller findet in unserm abschulig eine ekelhafte Mißanwendung.

Abstaublòmpa (Abstäublumpen), m., Mh. w. E. und — lömpa, ein Lappen zum Abwischen oder Abstäuben, der Wischlappen. M. H. K.

‡ * Abstècha, unth. Z. m. h., uneig. 1) d. w. absenda, mit dem Unterschiede, daß das Wort fast nur dann gebraucht wird, wenn mehrere gute, dem Zwecke fast gleich nahe oder wirkliche Zweckschüsse ausgemittelt werden müssen, auszirkeln. H. K. 2) beim Stimmensammeln (Mehren), über einen Andern die Mehrheit erhalten. Er hed-a n'abgstocha, er erhielt neben ihm die Stimmenmehrheit. 3) bei Fabrikanten, den Dessin oder Model eines Andern auf unerlaubte Weise nachmachen. Allg.

‡ * Abstèrba, unth. Z. m. s., uneig., von Farben, verschießen, verbleichen, fahl werden. Abgstòrba, Mw., verschossen, verblichen, fahl. Er hed e

ganz abgstorbes Halstüchli a, er hat ein völlig verschossenes Halstuch an. Allg.

Abstricha (Abstreiche), w., beim trockenen Maße, ein Hölzchen, das über den Rand des Gefässes Gehende abzustreichen. Allg.

Abstrópfa, J. M. H., abstrupfa, K., th. Z. m. h., abstreifen.

† Absègla, unth. Z. m. s., scherzhaft, sterben, in's Gras beißen. Gleichsam in den Himmel unter Segel gehen. Allg.

Anmerk. Ebenso absegeln in Augsburg.

⊙ * Abséh, J. M. H., absih, K. (absein), th. Z. m. s., 1) vom Schnee, geschmolzen sein, weg sein. Der Schnee ist ab.

Ond hüt över acht Tag,
Do gohd der Schnee ab;
ond hüt över drei Wocha
ist der Boda trocha.

2) abredig, in Abrede sein, leugnen, ingl. abschlagen. Er ist-ems hüt no ab, er stellt ihm es heute noch in Abrede; er ist-ems rond abgseh, er hat ihm es rund abgeschlagen.

Anmerk. Das dasselbe büntnusse gentzlichen vnnd zemäl abesin sölle. Zellw. Uk. 1, 2, 155. Doch gehört diese Stelle eher zu ab (nichtig, null). „Abseyn, Löugnen." Maal.

⊙ Absènda, unth. Z. m. h., die Entfernung der Schüsse vom Zentrum ausmessen. Die Absèndlista, das Verzeichniß der ausgemittelten Schüsse mit Beifügung der Angabe des Schützen und des ihm gewordenen Preises (Göbli). Allg.

Anmerk. „Senden ist das Uffzüchen (das Spannen) der Armbrust, so man jetzt will anfahen zu schiesen." Tschudi nach Frisch. Sennden scheint zu Senne zu gehören: Bogensenne. Das Wort absenden müßte demnach aus einer Zeit herstammen, da man sich bloß der Armbrust bediente.

Absērba, auch das Verkleinerungs- und Veröfterungswort absērbla, unth. Z. m. s., durch Krankheit allmälig an Saft und Kraft verlieren, abkränkeln. Die Absērbleta, eine langwierige, auszehrende Krankheit. Absērblig, E. u. Uw., auszehrend, hektisch. Es ist en abserbliga Züg, es ist eine Auszehrungskrankheit. Allg.

Anmerk. Abserbla auch in a. K. „Elangueo, Kranck vnd blöd werden, Erlucken, Absärben." Fries.

Absua, s. absaua.

Âbûtza (anbützen), th. Z. m. h., annähen. De Chnopf abüetza, den Knopf annähen. Allg.

Abwasser, s., Wasser, welches von einem Brunnen abfließt. M. H. K.; in J. Âbwasser.

Anmerk. „Abwasser, das wasser so von einem brunnen abgadt, vnnd etwan hinzuo nutzen geleitet wird." Maal.

Abwērcha (abwerken), 1) zs. Z. m. h., sich durch Anstrengungen entkräften, sich abarbeiten, sich abmühen. Ma mos si nüd gad gär z'starch abwèrcha, man soll sich nicht allzu sehr abmühen. 2) th. Z., durch Arbeit eine Schuld abtragen.

Abwîla (abweilen), unth. Z. m. h., abwechseln. Es thued mit-em (bezüglich des Krankseins) abwila, bald bessert sich sein Befinden, bald verschlimmert es sich. J. H. In Wald dafür awila.

Abzéttla, th. Z. m. h., das Gewebe vom Webbaum abnehmen, abbäumen. Hest abzzettlet? hast du abgebäumt? H.

Abzēra (abzerren), J. M. K., abzeira, H., 1) th. Z. m. h., eig. abreißen. En Struß abzera, einen Blumenstrauß pflücken. E Hus abzeira, ein Haus niederreißen. 2) unth. Z., a) eig., losreißen; b) uneig., sich heftigen Gemüthsbewegungen, bes. übermäßiger Trauer oder grimmigem Zorne, überlassen. Si hed, wo era Ma gstorba n'ist, doch rau abzert (wohl auch bloß zert), fast untröstlich bejammerte sie den Hinschied ihres Mannes.

Abzöcha, J. M. H., abzeucha, K., th. Z. m. h., entlocken, z. B., entlocken, z. B. Katzen, Hunde, Dienstboten, Weber von Andern abwendig machen und an sich ziehen.

Abzögig (abzügig), E. u. Um., 1) abhängig, geneigt (von Körpern); 2) uneig., eigennützig (an sich ziehend), zu seinem Vortheile benützend. M.

Abzwasla, unth. Z. m. s., wegwatscheln. M. H.

† Acht, w., ohne Mh., 1) gewisse Beziehung, das Verhältniß, doch nur mit der Postposition noha, der Acht noha, in gewisser Beziehung, verhältnißmäßig. 's Pfond Brod ist der Acht noha wölfler, as e Pfond Herdepfel, ein Pfund Brod ist verhältnißmäßig wohlfeiler, als ein Pfund Kartoffeln; 's Armseh ist der Acht noha besser, as 's Richseh, die Armuth ist in gewisser Beziehung besser, als der Reichthum. Allg.

2) d. w. Facht in der uneig. Bed. von Pensum. H. K. 3) d. w. Tagma. Of d'Acht goh, d. w. of de Tagma goh. H. S. Tagma.

* Achta, Mw., gacht, th. Z. m. h., sehen, wahrnehmen. Hest-a nüd gacht? hast du ihn nicht gesehen. Achtbar, achtber, E. u. Uw., achtungswerth. Allg. Achtbara, th. Z. m. h., wahrnehmen, beachten. M.

Anmerk. In a. K. in der Acht d. w. unser der Acht noha. Achta ist allgemein schweizerisch. Es hat die eigentliche Bedeutung des nht. achten, wovon Adelung eine Ahnung hatte.

Âchēra, J. M. H., âkēhra (ankehren), K., th. Z. m. h., zur Hand nehmen. Wie wöm-mersch achera? wie wollen wir die Sache zur Hand nehmen? In J. auch verkaufen. En Zedel achéhra, einen Kapitalbrief verkaufen. Âchéhrig, M. H., âkéhrig, K., E. u. Uw., zu Arbeiten geschickt, in Anordnung der Geschäfte gewandt.

Anmerk. In St. Gallen achehra auch für einkehren, Halt machen (bei einem Wirthshause).

Acker, m., Mh. Äcker, der Boden, worauf Heu und Grummet wächst, die Wiese. J. Stein, K. In Wald und einigen andern Gemeinden heißt Acker ein nasser (sumpfiger) Wiesboden. In Herisau, Schwellbrunnen, Urnäschen hat Acker den nht. Begriff, z. B. Räbanäckerli. Im K. hingegen bedeutet Ackerfeld oder Bufeld Acker. Das Dim. Äckerli, jede kleine Wiese. J. Stein, K. In Rede ist Acker sinngleich mit Wes (Wiese), welches Wort auch vorkommt. Ackerflûech (Ackerfluh), m., Mh. Ackerflüech, ein großes Steingerölle in einer Wiese. M. H. K.

Anmerk. „Acker, was man sonst Wiese heißt." Appz. Jd. „Ackher (Wiese), vnd den Stadel (J. 1652)." Trog. WB. 1830. 14. S. Mölster. In den heutigen Kaufurkunden von Trogen heißt es: Haus, Stadel, Acker, Weid, Holz und Feld; in J. Gut, Haus, Hof, Weid und Acker, Holz und Feld. Im Wort Ackerfluech ist Fluech das gehauchte Flueh. Bei Notker Fluh, Fels. In a. K. nach Stalder verfluchte Alpa, von Gletschern oder Gebirgfällen verwüstete Bergweiden. Es gehört zwar nicht hieher; doch möchte ich die Sage überliefern, daß der letzte von den Hingerichteten und zu Trogen im Kirchhofe Begrabenen Namens Ackerfluch gewesen; daß man aber, nachdem der Blitz in sein Grab gefahren sei, sich bewogen gefunden hätte, die Ruhestätte für Hingerichtete beim Galgen aufzusuchen.

Achèrna, J. M., Ächèrna, H., Âchkèrna, K., (Eichkern), m., Mh. w. E., 1) das Eichhorn; 2) bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege, die an die Tannen aufzustehen pflegt, und mehr oder minder die Farbe des Eichhorns hat. Dim. Ächernli 1).

Anmerk. In Schf. Acher, Acherli. Die erste Hälfte des Wortes Acherna soll vom Aufenthalte des Thieres in Eichwäldern herrühren; denn ac heißt im Angels. Eiche, bei uns Acha, Acha. Unsere Eichhörnchen zwar halten sich in Tannenwäldern auf, indem jene fehlen. Altn. akarn, glans, agſ. äcern, glans quernea, engl. acorn, dän. agern, holl. eikel, aker. Doch wie viel weiter kommen wir, wenn wir wissen, daß diese Wörter nur Eichel bedeuten? — Wo Selbstfortpflanzung der Waldung gewünscht wird, sind die in Rede stehenden Vierfüßer keine Gäste; denn sie fressen die Samen der Waldbäume. Man soll die Eichhörnchen eher aus diesem Grunde willen schießen, als wegen des Balges oder Fleisches oder gar wegen des Vergnügens.

Âchlòcka, J. M. H., âklòcka, K., 1) eig., th. Z. m. h., anklopfen, anpochen; 2) unth. Z. RA. bi Nebert achlocka, Jemand um etwas ersuchen. Menst, i tör bin-ner achlocka? meinst du, ich dürfe mich um ihre Hand bewerben? Achlöckla (Freq. v. achlocka), leise anpochen. M. H. K.

Âchnittera (anknötern), M. H., âknittera, K., th. Z. m. h., unordentlich anknüpfen.

Âchòdera, J. M. H., akòdera, K., th. Z. m. h., niedr., den Mundschleim an etwas speien, anspeien, anqualstern.

‡ Âchóh, J. M. H., akòh, K. (ankon, ankommen), unth. Z. m. s., uneig., anfangen zu brennen, Feuer fangen.

Anmerk. Auch in a. K.

Âchörbla, M., H., âkörbla, K., th. Z. m. h., in der gezierteren Sprechart, anspeien, ankotzen.

Âchs, m., Mh. Ächs, J. M. H., Ahß, Ähß, K., der Schmerzlaut. Er hed doch en Achs abgloh, er gab ein wehmuthvolles Stöhnen von sich. Âchsa, M. H., ahßa, K., unth. Z. m. h., eine schmerzliche Empfindung äußern, ächzen, stöhnen. Aberglaube: D'Nachtüla ahßid, es ged ke guet Zita, die Nachteulen ächzen, es gibt keine guten Zeiten, K. Âchseta, w., das Ächzen.

Ächsla, Dim. von achsa, bei Kindern, kurz und häufig athmen, und mit einem Schmerzlaute ausathmen. Die Ächsleta, solches Athmen. M. H.

Anmerk. Bei Stalder das einfache acha; in a. K. auch achsa, wovon ächzen nur das Intensiv ist. Die Wurzel ist ah, na, ach, was ebensowohl ein Naturlaut ist, als tre in treßa oder tremachta. „Och, ein geschrey, wenn einer schmärtzen hat." Fries.

Ächûcha (ankauchen), J. M. H., akûcha, K., th. Z. m. h., anhauchen.

Anmerk. „Adhalo, ich Kauche an." Dasyp, 1592.

Âda, J. M. K., âda und âdig, H. (aden, alten), Uw., immer, zu allen Zeiten (wie's bisher immer so war). Vo n'ada, von jeher, von Alters her.

> Ada bi-ni lostig gseh,
> Ond ada bi de Lüta,
> Ond wer mersch nüd verträga mag,
> Der söll-mersch gad verbüta.

Anmerk. Romsch. adina. Allde für sonst, vormals in St. Gallen. Adei, immer, in der franz. Schweiz. El Bertrand (in seinen recherches etc. V, 25) leitet es vom griech. ἀδεὶ ab.

Âdam ònd Eva, ein Volksspiel, in dem der Erzengel Gabriel, Gott der Vater, Adam und Eva, so wie der Teufel vorgestellt werden. Die Spielleute gehen bettelnd des Winters herum. So lauten die Worte:

Erzengel Gabriel
(tritt mit einem Stabe in die Stube).

I tretta i die Stuba ohne Spott.
En glückfäliga n'Obed (Morgen oder Mittag) — das geb' euch Gott,
en glückfäliga n'Obed, e fröhliche Zeit,
wie's Gott, der Herr, vom Himmel geid.
Ehr großgünstiga, ehrsam oder tugendsame Frau ond Herr in Ehra,
i bitta n'euch, ehr wollid uns nix för öbel nehma.
Mer wollid afanga e geistlich Spiel
vo n'Adam und Eva hin,
vo n'Adam und Eva, weiß,
wie s'Gott, der Herr, hed gschlaga os dem Paradeis.

Gott der Vatter.

Vo n'Anfang erschafft Gott alle Ding,
die Welt mit sammt dem Himmelsring,
und auch das ganzne Fermament,
darauf zwei große Lichter stend;
eins wär der Tag und 's andere die Nacht.
Darauf niem sich Gott ganz wohl in Acht.
Er niem e Ripp os Adams Lib,
ond schafft daraus dem Adam e Wib.
Adam, steh auf alsogleich,
eine Eh hast du zu deinem Weib;
onder diesem Garta — allei
soll euch die Frucht verbotta sei;
wenn ehr werid essa von dieser Frocht,
so werdid ehr des gächa Tods sterba
oder endlich gär verderba.

Teufel.

Sobald der Teufel inna war,
wie er herzuschleichid kieme.
Er schleichd daher als schlangaweis,
er schleichd daher dörs Paradeis.
Eva, wößtest du, was i no woßt,
du n'äßtest nüd vo dieser Frocht;
äßtest alsbald von dieser Speis,
worest alsdann des Herren gleich.

Eva.

Wann ich die Wahrheit sagen wollt,
schmeckt mir die Frucht vo Herza wohl.
Se, Adam, du bist-mer lieb,
und nemm du dise Frucht von mir.
I bi dein Weib, und du bist mein Mann,
schau nur die Bumme an,
er trägt die allerschönste Frucht.
Desgleicha hab' ich nie versuecht.

Adam.

I äß die Frucht, nach dei Gebitt,
sonst äßt ich dise Frucht auch nitt.
Mein Gott, wie hab ich mir so übel gethan.
Gsäh-i das bloße Gschwert kindlich vor meina n'Auga;
ach Gott, wie mos-i-mer so trauli anschaua.

Gott der Vatter.

Adam, trett du her zue mer.

Adam.

Herr, zue der geh-i nit;
i schäm-mi vor deinem Angesicht,
weil ich dein Gebott nicht gehalten hab.
Herr, ich beschwere bei meinem Leben,
hat mir Eva die Frucht nicht gegeben.
Si gäb mir solche Frucht zue essa;
in der Eh hett si nie vermessa.

Gott der Vatter.

Adam, wo hast du dein Weib, die hat solches gethan?

Adam.

Ach Herr, si stohd onderm Bomm.

Gott der Vatter.

Eva, warumm hast du solches gethan?

Eva.

Die Schlang hat mich dazue gehetzt,
hat Tag und Nacht kei Rue nüd ghebt.
Ach Gott, mer wöllids nomma thue.

Gott der Vatter.

Erzengel Gabriel, trett du her zue mer.
Das bloße Gschwert, das geb-ich der.
Du sollst mir Adam und Eva, weiß,
Du sollst mir schlaga n'os dem Paradeis.

Erzengel Gabriel.

I ha n'empfanga ein Gebott
von dem allerhöchsta Gott,
daß ich soll schlaga, weiß,
Adam und Eva os dem Paradeis.

Adam, in deiner Angst und Noth
sollest du gwinna dein Stückli Brot.
Eva, in deina n'alta Taga
sollest du großschwangera Kinder traga.
Eva, du sollst kein Zweifel nicht fassa
öber dein Mann und Kind;
so verzeihd dir Gott all deine Sind.

Teufel.

Zue recht, zue recht mit solchaRatza.
Ein solcher Epfel gäb ich nicht um einen Batza.
Hett Adäm und Eva die Frocht nüd ggessa,
zehnmol wär es besser gwesa.
Jetzt will ich schaua, öb ichs find;
mit meiner Kett zusammebind.
De n'Erzteufel bin ich genannt,
Dena zwei Ehleutli ganz wohl bekannt,
bi au oft Tag ond Nacht darbei,
ond schau, wo n'e n'Onglöckt vorhanda sei.
Ich sag oft zuem Mann, er soll sich henka,
ich sag oft zuem Weib, si soll sich vertrenka —
chomid si dem Marter ab.
Bei mer i - der Hell habet ehr au e guets Grab.

Gott der Vatter.

Geh aweck, aweck, du hellischer Hund.
Wie stost du Reda aus deinem Mund.
Alsbald sollest du verstossa werda,
wie dise Thierli auf der Erda.

Erzengel Gabriel
(früher entfernt, wie der Teufel redete, kommt nun zur Stube herein).

Jetzt habt ihr gehört ein geistlich Spiel
vo n'Adam und Eva hin,
vo n'Adam und Eva, weiß,
wie s'Gott, der Herr, hed gschlaga os dem Paradeis.
Jetzunder hat dieser Spruch e n'End.
Gott geb uns Allen e glückfäligs End.

Anmerk. Der szenische Vortrag, welcher einen Theil der Genese wiedergibt, und besonders den Sündenfall im Paradiese recht zu Herzen führt, bewegt sich in einer sehr gemischten Sprache. Die Dichtung scheint aus einer schwäbischen Feder geflossen zu sein, und durch die Verpflanzung in unser Land nahm sie eine nazionelle Färbung einigermaßen an. So ist die doppelte Negazion (kein Zweifel nicht z. B.) möglichst schwäbisch, wohl gar oberteutsch, und Batza verräth den schweizerischen, hinwieder die Aussprache vieler Wörter durchaus den Appenzeller-Mund. Einige Ausdrücke, die in dem fraglichen Stücke vorkommen, klingen weit in die Ferne der Vergangenheit zurück. Im Boëth erscheint der Ring ebenfalls: „Dáz firmamentum. dáz keméine ring ist állero déro ándero stérnon. díe in héitero náht skînent." „Paradeise" findet man im Cod. 2704, 74 u. in a. Urk. Das Stück, nicht zu vergessen, wird nach einer eigenthümlichen Singweise vorgetragen, die, einmal gehört, Einem stets in den Ohren klingen wird, so oft man an das tragisch-komische Spiel denkt.

Ätti, m., in der M.- u. Kindersp., der Vater, M. Sinngleich mit Dätti.

Anmerk. In a. K. Att und Atto dafür. Dagegen im Lichtensteinischen und Vorarlbergischen vorherrschend Aetti. Sonderbar klingen daneben in den lichtensteinischen Hütten Mamma. Goth. atta, Vater. „Pater, Vatter, ätte." Fries. Aette (der) bei Henisch.

Adîe. Kindliche RA. Adie göh (Adieu gan), ausgehen, spatzieren gehen. Bist Adie gseh? bist du spatzieren gegangen? Allg.

Anmerk. „Dede machen. De pueris dicunt, qui valedicunt, valedicere." Maal. „Ade, adi, Gott behüt dich. Ade sagen, valedicere." Henisch:

Âding, s. eding.

* Âdinga, th. Z. m. h., die Bedingung machen, ausbedingen. Allg.

Anmerk. Audingens. LB. 1747. A. 171.

Âthûe, s. ethue.

† Âthûe (anthun), J. M. H., athöh K., unth. Z. m. h., uneig., schwer fallen. Das thued mer a, dieß kommt mich hart an.

Anmerk. Henneberg and'thun.

Âtötscha, J. M. H., atütscha, K., th. u. unth. m. h. u. s., anstoßen, im eig. u. uneig. Sinne; ingl. die Gläser anstoßen, wobei, es söll gelta, gesagt zu werden pflegt.

Âtrauf, f., Mh. w. E., 1) das von dem Dache herabfließende Regen- oder Schneewasser; 2) der Ort auf der Erde, auf welchen das von dem Dache tropfende Wasser fällt. Abergläubische stellen sich auf die Traufe, allerlei komische Dinge zu thun, oder begraben Manches in dieselbe. Das Atraufwasser (Traufwasser) dagegen schätzt man billig mehr, als gewöhnliches; denn es ist Regenwasser, und dieses kommt dem destillirten, als dem reinsten, am nächsten. Allg.

Anm. „Antröuffe (die) Stilicidium." Maal. „Niemand auf dem Rath Haus, auch unter demselbigen, so weit das Antrauff gehet, freflen soll." LB. 1747 A. 133. Wie ginge es mit einer Dachrinne nach der neuern Art?

Âtrödla, th. Z. m. h., (Fäden) andrehen. Allg.

† * Âtröffa (antreffen), unth. Z. m. h., Unterschied sein. Es tröffd gad e Pießli a, es ist nur ein Unterschied von sechs Kreuzer. M. H.

Âtrüca, unth. Z. m. h., Emm nebes a., dabei fett werden, gedeihen. Allg.

Ätza, s. etza. Atzig (Äzung), w., Mh. —iga, J. M. H., im K. Atzi, Mh. Atzina, das ungemähte Gras (Futter) in Wiesen und Weiden, die Nahrung des Viehes auf dem Felde, das Weidungsgras. Er hed e schlechte Atzig kah, er hat (in einem bestimmten Bezirke) nicht viel Gras zum Weiden gehabt.

Anmerk. Das Wort kommt vom alten az, Speise, her. Vgl. Voräzi.

Äfach, s. Zedel.

Afanga, allg., äfangs, M., äfangs, H., afèna und afènga, M. H., afòha, M. H., afòcha, H. (anfangen, anfahen), Uw., 1) drückt es das Beginnen einer Handlung aus, nun einmal. I will afanga n'essa, ich will nun einmal essen; i mos afangs wercha, ich muß mich zur Arbeit anschicken, an die Arbeit gehen; er ist afanga ful, mesterlos, er fängt an träge, wählerisch zu werden; i wött afenga gern, wenn u. s. f., ich wollte nun einmal gerne, wenn u. s. f. Auch i mos doch afeha n'afanga, ich muß nun doch einmal anfangen. 2) drückt es das Enden einer Handlung aus, nun endlich. Er ist afenga grech, er ist nun endlich fertig; i will afenga höra, ich will nun endlich aufhören; i goh afenga, nun endlich gehe ich (da ich so lange zauderte), kann aber auch bedeuten, nun einmal gehe ich (die Andern mögen nachkommen). 3) bes. in Verbindung mit E. u. Uw., bereits, nun schon, nun wohl. Er ist afenga do, er ist schon da (die Andern kommen nach), kann aber auch bedeuten, er ist nun endlich angelangt; d'Bera ist afanga riff, die Birne ist bereits reif; er ist afanga bi Geld, er ist wirklich schon vermöglich; es wär afanga bald gnueg, es wäre nun wohl bald genug; es ist afena spot, es ist nun schon spät. Obwohl hier afanga mit schon, das, als scho, wir auch haben, übersetzt ist, so macht der Dialekt dennoch einigen Unterschied zwischen scho und afanga. Ersteres hat den Begriff von Frühzeitigkeit, von Unerwartetem, das letztere von Allmäligem oder Langsamkommen, von Erwartetem, z. B. es ist scho Tag und es ist afanga Tag, es ist scho spot und es ist afanga spot, mer sönd scho de halba Weg und mer sönd afanga de halba Weg. Kommt scho vor afanga zu stehen, so werden beider Begriffe einander nur mehr genähert, z. B. d'Bera ist scho afenga riff, die Birne ist nun schon reif; d'Berg sönd scho afenga grün, die Berge sind bereits schon grün. 4) Vor Zahlwörtern ändert sich der Sinn je nach der Höhe der Zahlen. Wie vil Noß hend-er afenga? A. Afenga n'ena. B. Afenga sechs. Wie viel Nüsse habet ihr schon? A. Wirklich eine. B. Gar schon sechs.

Anmerk. In a. K. afa, afen, afig, afenga, äfenig, afed, afedig. Stalder (1, 90) aber entwickelte die Form nicht näher. Afanga, endlich, nach und nach. Hebel. Da das Zw. afanga gleich wie das Uw. klingt, und den Infinitiv regiert, ohne daß zu dazwischenkommt, so möchte leicht eine Verwechselung Platz greifen, wenn man nicht mit afangs die Probe machen könnte, zugleich Zw. und Uw. quantitativ verschieden wären, indem der Ton bei ersterem auf â, bei letzterem auf fanga fällt. Man unterscheidet leicht „es thued âfanga regna" von „es thued afanga (afangs) regna." — Das Wort klingt wie das fr. enfin, und hat auch manchmal die Bedeutung desselben, so wie des ital. alfin.

Afarantes, allg., H. auch Kaffalantes, m., ohne Mh., der Wischer. Si hed en Afarantes öberchoh, sie bekam einen derben Verweis.

Anmerk. In Basel und St. Gallen Kaffalantis. Etwa das franz. affront?

Afèna, s. anfanga.

Äfera, 1) th. Z. m. h., (eine Strafsentenz) tadeln, (ihr) widersprechen. Vlt. 2) zf. Z. m. h., sich gegen etwas auflehnen, sich gegen etwas widersetzen. K.

Anmerk. „Effern. Sich effern, gegen etwas sich auflassen." Appz. Id. Aefera, 1) allg. schweiz. Brem. niederf. ibern, eifern, item, eine Beleidigung durch den Weg des Rechts zu rächen suchen, gerichtlich verfolgen. Aeffern, Zellw. Uk. 1, 1, 340. Aefern, das. 1, 2, 164 u. a. a. O. In *Scherz* Gl. 2016 wideraefern, repetere. „Eberen, wiederholen." Hoffm. gl „Epanaphora. Eyn wideräferen eyns worts am anfang viler versßen. Itero, ich thuo widerumb, ich äffere." Dasyp. „Aeferen, iterare, quasi äfftern, ab affter." Henisch. Aeferen i. LB. 1747 A. 47. In Zürich schloß sich bis zur frühern Revoluzion jede Malefizsentenz: „so jemand dieses Urtheil wiederäferte" u. s. w. Stalder 1, 91. Vgl. die Wurzel aff bei Kaindl 1, 85 ff.

Affel, M., afel, J. H., afvil (als viel) K., Uw., so viel. Witt affel? willst du so viel. Om affel, so sehr besonders. Er ist nüd om affel gschid, er ist nicht besonders gescheide. Sprw. affel ond e Chrätli voll, was scherzweise nur so viel sagt. M. K. Neben affel gebrauchen wir sovel, sövel, und das wirklich mit einigem Unterschiede: affel bedeutet so viel, wie dort

ist, und sovel so viel, wie hier. Vgl. astig, asa.

Anmerk. „Affel, er ist um affel groß, d. i. er ist nicht so groß, daß er dieß oder jenes thun könnte. Um affel geschickt u. s. w." Appz. Jd. Unserm affel und sövel hat der Engländer, etwas entsprechend, as much und so much. Afvil, tantumdem. Vocab. Ms. 909. „Daz sein got durch vns alz vil hat erliten." Cod. 2702, 79 a.

Affrantîerlig, J. M. K., affrantîerlech, H. (affrontirlich), E. u. Uw., schimpflich, schmählich.

Anmerk. Wenn Afarantes unsicher als das geradbrechte affront angesehen werden darf, so kommt davon um so gewisser afrantierlig.

* Âfòcha, H., afòha, M. K. (anfahen), 1) unth. Z. m. h., anfangen; 2) afòcha, Uw., s. afanga.

† Âfüera (anführen), th. Z. m. h., die Geschäfte einer Versammlung führen. D'Landsgmend afüera, die Landsgemeinde präsidiren. Allg.

Anmerk. In andern demokratischen Kantonen dafür führen.

Âgattiga (angattungen), th. Z. m. h., anordnen, einrichten. Wie witt d'Sach agattiga? wie willst du die Sache anordnen? M. H.

Anmerk. Auch in a. K., und merkwürdig ist, daß das Wort in der katholischen Grub vorkommt, ohne im K. einheimisch zu sein.

‡ * Âgéh (angen, angeben), J. M. H., âgèh, K., th. Z. m. h., in die Feder diktiren.

Anmerk. Auch in a. Kantonen.

Âgelig (ejgenlich), J. M. H., ageliga, K., E. u. Uw., eigensinnig, wählerisch, kührisch, d. h., so geartet, daß Einem beinahe nichts gut genug dünkt, oder daß man beinahe etwas Eigenes von besonderer Güte haben will; ingl. bisweilen ohne nachtheiligen Nebenbegriff, ordnungsliebend. Er ist gär en ägeliga Ma, er ist ein gar wählerischer Mann, er will Alles fast mehr, als in guter Ordnung haben.

Anmerk. In a. K. eigeli.

Âgènts, J. M. H., agänts, K. (angehends), Uw., Anfangs. Agents Maia, im Anfange Mais. M. H. K. Agents dem Berg, am Fuße des Berges. Mer mönd bis agents (zum Anfange) dem Berg, wir wollen bis zum Berge (Fuße des Berges). M. H.

Anm. Ze ingentem ougsten. Zellw. Uk. 1, 1, 113. Vor ingentem Mayen. W. Mörlin.

Agest, w., Mh. —sta, K., Agesta, J. H., Ägesta, M., w., Mh. w. E., Dim. Ägestli, 1) eig., die Elster. Einzelne wähnen, man dürfe die Elster nicht schießen, weil sich oft Hexen in Elstern verwandeln, und dann der Schuß auf den Schützen zurückfalle. Es gibt wohl auch solche, die es für eine üble Vorbedeutung halten, falls sie des Morgens beim Oeffnen des Fensters oder bei irgend einer Unternehmung eine Elster erblicken, besonders wenn sie ihren unangenehmen Gesang recht hören läßt (rätsche thued). D'Ägesta rätschid, es ged en Chib, die Elster krächzt, es gibt einen Auswischer, ist eine ebenso abergläubische Annahme. Daß doch die alten Mährchen dazu dienen, uns heute das Zwerchfell zu rütteln! Für uns mag es keine Rechtfertigung sein, daß auch die alten Römer mit den Vögeln zu viel zu thun hatten. In Rom sannen die Augurn und alte Mütterchen auf Alles, um dem Volke einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, bei uns die Marktschreier und von den Reizen verlassene Vetteln, vielleicht selbst ein Winkelpfaffe. Dort gaben Vögel (oscines), als: der Rabe, die Krähe, die Nachteule, der Hahn u. s. w., durch ihren Gesang, Anzeichen, hier die Elster, der Kauz u. s. f. Der Mensch will die Zukunft erforschen, und wo ihn Vernunft und Erfahrung verlassen, tritt er in ein unsicheres grenzenloses Gebiet der Ahnungen. Wie unhaltbar unser Glaube an die Zeichen der Elster sei, kann man noch vorzüglich daraus ersehen, daß man zu Poitou in Frankreich glaubt, dieser Vogel thue Gutes. 2) uneig., ein kleiner, hagerer Mensch. So e n'Ägesta, wie si ist, eine winzige, unansehnliche Person, wie sie ist. Das Ägestanaug, M., Agestanaug, J. H. K., Mh. — ga, Dim. Ägestanäugli, das Hühnerauge (Krähenauge, Elsterauge, der Leichendorn). Um die Hühneraugen zu vertreiben, mag ein mehr Gläubiger, als Denkender da, wo eine Elster saß, ausrufen: Zigi, zigi, Ägest, i ha dreu Auga, ond du gad zwä, ha, ha, Elster, ich habe drei Augen und du nur zwei. Das Ägestanèst, Agestanèst, das Elsternest.

Anmerk. In a. K. Agerste, Agertsche, Agretsche, der Agerist; in Schwaben Aegerst. Holl. aakster, exter, Elster; aaksteroog, exteroog, clavus. Romsch. oilg haz'a (Elsteraug). Altbrit. agaç, Elster. Aht. akalastra, agalastra (Agalstra.

Voc. 299; agilstra. Voc. St. Galli 242). Mht. agelster (Alin agerster, pica. Voc. 335. Agelstral. Voc. 909). „Pica. agerst." Voc. *Brack* 31 b. „Clavus, Eyn ägersten aug, eyn hert bläterlein auff den zehen, oder sunst am fuoß . . . Pica. Eyn atzel, ägerst." Dasyp. „Aegersten aug, clavus." Henisch. „Germanice a nostris Aegerst, ab aliis Aglaster, Agelaster, Algaster, quod ad Sabaudicum agasse [. . . gallice agasse . . .] accedit: id vero ab Italico gazza derivatum videtur." *Gesn.* hist. A. 3, 666. „Nostri picae oculum vocant (ein ägerstenaug) verrucae genus." L. c. 670. Grimm, 2, 376, sagt über agalastra: „Die Wurzel galan (canere) und das komponirende a, = ar genommen (a-galan, argalan), geben den Sinn: der singende, schreiende Vogel, und wenn das in — astr begründet sein kann, den Nebensinn: der rauh schreiende, krächzende." Das nht. Elster ist aus dem Aht. verkürzt, so wie unser Aegesta, mit dem Unterschiede, daß bei der Kürzung in ersterem der Zungenlaut (l) hervorgehoben und der Gaumenlaut (g) weggestoßen wurde, was in unserem Aegesta gerade umgekehrt ist. Kaindl (Wurz. 2, 606) erklärt wohl irrig Aglaster aus gleißen, Glast. Vergleichenswerth sind Stalders (1, 92) Bemerkungen.

Âghòlffa, J. M., âghólffa, H., âkòlffa, K., (angeholfen), Uw., erwünscht. Es wär-em agholfa, wenn-i mittem narra thät, es wäre ihm erwünscht, wenn ich mich mit ihm katzbalgen würde.

Âglófa (anglufen), J. M. H., aglöfna K., th. Z. m. h., mit einer Stecknadel befestigen.

‡ * Âgóh (angan, angehen), J. M. H., agòh, K., th. Z. m. h., uneig., nebes a., etwas zur Hand nehmen. Du most d'Sach anderst agoh, du mußt die Sache anders zur Hand nehmen.

Âgòrpsa, th. Z. m. h., niedr., den Magenwind an Jemand streichen lassen, anrülpsen. Allg.

‡ Âgréff, J. M. H., Agriff, K., m., Mh. w. E., der mit Hebe (s. d. Wort) in einem hohen Kübel angemachte wenige Teig, welcher später in die Mulden vertheilt wird. De n'Agreff macha, den Sauerteig kneten; ingl. tropisch und obszön. ⊙ Âgriffig (angreifig), E. u. Uw., 1) die Arbeit mit Lust ergreifend, arbeitsam, gewandt; 2) was leicht oder angenehm zu bearbeiten ist. Macht es z. B. sehr kalt und sollte man unbehandschuht beschneite Scheite aufladen, so sagt man: Es ist ken agriffiga Züg, es ist ein uneinladendes Geschäft. Allg.

† Âgschìera (anschirren), th. Z. m. h., uneig., (eine Sache) einleiten, anordnen. Du heschs öbel agschieret, auch im Gschier, du hast die Sache übel angeordnet. Sinngleich mit arösta, agattiga. Allg.

† Âgstéckt, E. u. Uw., von Eingeweiden, geschwürig, ulzerös. Er hede n'agsteckte Lunggera, er ist mit Lungengeschwüren behaftet. Allg.

Âgwägt, s., Dim. Âgwägtli, der Hebebaum, der Hebebalken. J. M. K.

Amerk. Wèga heißt im Dialekt, mit einem Hebel in die Höhe richten. Vgl. Wogbomm.

Âhäba, J. M. H., ahéba, M. K. (anhaben), 1) th. Z. m. h., fest an- oder aufdrücken, anhalten. Häba, drücke fest auf. 2) unth. Z. m. h., lange aushalten, lange dauern, verharren. Er hed nüd lang aghäbet, er harrte nicht lange aus. Âhäbig, M. H., âhébig, K., E. u. Uw., anhaltsam.

Anmerk. Ahäba 1) entspricht keineswegs geradezu anhalten. Dieses Wort, nämlich ahalta, haben wir neben jenem, ohne daß wir sie verwechseln; z. B. en Bettler ahalta (nicht ahäba), Enn zom Wercha ahalta (nicht ahäba), ahalta, ersuchen (i will denn an aghalta hah).

‡ * Âhah (anhan, anhaben) kaum, dagegen âha, unth. Z. m. h., zuvorthun. Du hest-mersch im Schriba a, du thust mir das Schreiben zuvor. A. I cha die halb Nacht stodiera. B. Du hest-merscha, ichönts nüd bis-em Zehni. A. Ich kann die halbe Nacht studieren. B. Du thust es mir zuvor, ich könnte es nicht bis zehn Uhr. Allg.

Âhau, m., Mh. —häu, 1) der erste Schnitt von einem Brote; 2) der Haublock. Allg. RA. Du mosch hah, aber nüd, bis der Ahau chalberet ond d'Saua n'ufflügid, du bekommst es, wenn es schwarzen Schnee gibt, d. h. du bekommst es ja nicht. M. K.

Âhécka, th. Z. m. h., von Thieren, mit Gift besprengen. Allg.

Âhèlda (anhälden), unth. Z. m. h., ein Gefäß neigen und es zum Munde bringen, um daraus zu kosten, libiren (libare). No, held recht a, ei nun, trinke brav darauf los. Denn je mehr ein Gefäß geneigt wird, desto mehr wird in den Mund überfließen. J. M. H.; im K. ahélda.

Âhämela, âhēmela (anheimeln), th. Z. m. h., an etwas Heimathliches mahnen, woran man sich gerne erinnert. Befindet man sich in der Fremde, so hei-

meln Gegenstände, die mit denen in der Heimath Aehnlichkeit oder gleiche Eigenschaften haben, an; aber ein Galgen, der nur unangenehme Erinnerungen erneuern könnte, heimelt nicht an, möchte er immer sehr ähnlich, ja gleich sein. Findet man sich, nach einiger Abwesenheit, wieder am heimathlichen Orte oder im heimathlichen Hause, so heimelt uns das Bekannte, das in die Sinne fällt, an. Ahämelig, ähēmelig (anheimelich), E. u. Uw., heimisch. Allg.

Anmerk. Aheimela ist ein allgem. Schweizer-Wort. Vgl. Stalder 1, 33 u. 34. Heinsius hat zwar anheimeln, aber für uns ungenügend.

Ahènksack (Anhängesack), m., Mh. —säck, eine Tasche der Weibsleute, die einzeln angelegt und an den Leib gegürtet wird. Allg.

Äher, m., Mh. w. E., die Aehre. Allg.

Anm. „Spica, eher." 40a. Cod. V, 302, und in a. Uk.

Ahöcka, unth. Z. m. s., etwas niedr., an etwas fest sitzen, kleben, hangen, ansitzen. Wenns emol ahockid, gönds nüd wädli aweg, wenn sie einmal ansitzen, gehen sie nicht so leicht wieder weg. Allg.

Ahöff, s. ehüffig.

Ai (zweis., anhin), Um., 1) hinan, dorthin (ungefähr in gleicher Höhe); 2) hinunter. Gang ai, geh hinunter. M. K.

Goh-ni ui, goh-ni ai,
goh-ni hin, goh-ni her,
denk-i gad alawil,
wenn no 'sSchätzeli bim-mer wär.

Anmerk. In einigen Gegenden Oestr. ai (zweis.), hinan. Es steht statt ani, und klingt wegen der zwei auf einander folgenden Vocale nur härter.

Alaböck (Alenbock), m., Mehrh. böck, 1) eine große Art von Schwimmvögeln, die sich namentlich am Bodensee aufhält, die Möwe. Ein den Kurzenbergern vorzügl. bekannter Vogelname. 2) eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe und Schwanze. Schläpfer.

Anmerk. „Piscibus, qui dicuntur *Albocce.*" Zellw. Uk. 1, 1, 207. „Mew, circa Acronium lacum Alenbock." *Gesn.* hist. a. 3, 563. „Albuck, Albucken bei Constantzer See, garia alba . . . Alenbock (der), larus cinereus." Henisch.

Alafanz, m., Mh. —fènz, ein verschmitzter Kerl, ein Phantast. Alafänzig, E. u. Uw., verschmitzt, phantastisch. J. M. K.

Anmerk. Hochsächs. Alefanz, astutia, petulantia. „Alefantzisch, geschwind, acutus, argutus, vafra mente. So subtil, schlipferig vnd alfäntzisch ist keiner, wenn er schon auff alle seiten abgericht, vnd abgespitzt ist, wie ein Burghauser würffel." Henisch. Fulda leitet das Wort von Alef (Alb, Aelb, alber) und dem Nachsatze enzen her. S. Kaindl Wurz. 1, 83. Vgl. auch fant bei Stalder. Zunächst doch von unserm Fanz, fänzig.

Aläg, E. u. Uw., sanft anwärts, abhängig. Do isch recht schö aläg, hier ist ein sehr schöner, sanfter Abhang. Allg. Die Aläge, die sanfte Abdachung, Abschüssigkeit des Erdbodens. M. K.

Anmerk. An a. O. heißt anläg niedrig, abhängig, schief.

Alawil (alleweil), allg., alawilig, M. H., alawile, M., Uw., allezeit, immer. Sage: An arma Ma het alawil am Sonnti Holz ufglesa. Do hed-em der lieb Gott d'Wahl gloh, öb er lieber wött (i-der Sonn verbrenna oder im Mo verfrüra) inn kalta Mo ihi, oder i d'Höll abi. Do will-er lieber inn Mo ihi. Dromm sied-ma no ietz an Ma im Mo inna, wenns Wedel ist. Er hed a Püscheli uffem Rogga. S. all des Fernern.

Alp, w., Mh. Alpa, Dim. Älpli, in der Bergspr, die Bergweide, die bald größer, bald kleiner ist, und meist eine natürliche Grenze von Bergen hat. I de n'Alpa oder of de n'Alpa, auf den Bergweiden. Der Appenzeller sagt vo de n'Alpa i d'Voralpa ond denn vilecht no i n'e Wäd. Bei Campe fehlt Bergweide. Vgl. Berg. Der Älpler, in der schweiz. Schriftspr, d. w. Senn. Der Alpmèster (Alpmeister), der Aufseher über eine Bergweide. Er wird des Frühlings vor der Zeit, da man die Herden auf die Berge treibt, von sämmtlichen Hirten (Pachthirten) der Weide (Alp) mit freier Hand gewählt. Im Vorarlberg wählen desgleichen die Antheilhaber einer Bergweide einen Alpmeister frei aus ihrer Mitte. Alpstē (Alpstein), m., ohne Mh., das Gebirge, das Appenzeller-Gebirge. Die Alpstóberta (Alpstubete), die Zusammenkunft von lebensfrohen Leuten beiderlei Geschlechts auf einer Bergweide, wo die Einen sich durch Tanz, die Andern durch Steinwerfen belustigen. Es sieht da, wenigstens in der Patersalp, aus wie auf einem Markte; Brotringe, Fladen, Leckkuchen, Würste, verschiedene Getränke werden zum Kaufe angeboten. Die Patersalper-

Stoberta, wohl die interessanteste, wird am ersten Sonntage nach Jakobi, die Meglisalper-Stoberta vierzehn Tage, und die Seealper-Stoberta drei Wochen vor derselben gehalten.

Anmerk. Alp auch in a. K., vorzüglich häufig im Tirol und Vorarlbergischen. So fängt das Tirolerlied an: In den Alpen ist gut leben u. s. w. Romsch. ina alp im gleichen Sinne. Auch im Mailändischen versteht man unter alp eine Bergweide, wo Milchwirthschaft getrieben wird, und das dortige alpadór gleicht dem schriftschweiz. Aelpler. Schon bei Lori Lochrain kommt, nach Schmeller, Alpmeister vor. Alp in Zellw. Uk. öfter. Vgl. Chuerecht (Anm.) Alpfahrt das. 2, 2, 264. Alpgenoßen das. 261; auch a. a. O. das. Hier 383 Alpmeister. „(Das Hochgebirg) wird der Alpstein genennt, weilen daß Gebirg von weitem wie ein Steinfelsen anzusehen." Bischoffb. 10. Ueber die „Weid- und Alpstuberten" vgl. Schäfers Mat. 1810, 157 ff. Die Herleitung des Wortes Alp verdient bei Stalder 1, 97 nachgesehen zu werden.

1. Alt, Uw., allzeit. M. K. Sinngleich mit all. Alterhand, ein Indeklinabile (etwas selten), allerhand. M. H.

Anmerk. Neuniederl. alderhand. Altzeit (allezeit) in Zellw. Uk. 2, 2, 482.

2. ‡ Âlt, 1) Hw., a) m., ohne Mh., der Vater; ingl. der Alt, Mh. — ta, ein Gegner der Reformen, ein Antireformer: ein mit Neu 1831 aufgekommener Parteiname, welcher Lind vertritt; b) w., ohne Mh., die Mutter, doch, wie der Alt, im gemeinen Leben; c) Mh. Alta, niedr., die Älteren. Eltera ist beim schlecht unterrichteten und belesenen Theile des Volkes kaum gebräuchlich. 2) E. u. Uw., uneig., a) dem alten politischen Schlendrian anhängend, den politischen Verbesserungen abgeneigt. Er ist ful alt, er sträubt sich leidenschaftlich gegen alle politischen Verbesserungen. Allg. b) der letzte im Jahre. Der alt Johrobed (der alte Jahrabend), der Silvesterabend, der Silvester; der alt Sonntig, der letzte Sonntag im Jahre. M. H. K. c) den Begriff von einem lebenden oder verstorbenen Beamteten ausdrückend, gewesen, weiland. J goh zom alta Hopma n'O . . ., ich gehe zum gewesenen Hauptmann O . . .; der alt Landama Frischknecht, der weiland Landammann, oder etwas verächtlich Exlandammann Frischknecht. In der Schriftsprache, in welcher dieser Idiotismus häufig auftritt, wird unrichtig das Eigenschaftswort an das Hw. geschmolzen, z. B. der Alt-Hauptmann. d) der âlt Mâ, α) aus Käse, Brot und Butter bereitete Kuchen; β) der Eigenname des nach dem Sentis höchsten Berges im Appenzeller-Lande, so wie auch die Benennung einer Felsnadel neben Mans.

Alta, unth. Z. m. h., alt werden, altern. Allg.

Älte, s. Elte.

Ältfrentsch (altfränkisch), E. u. Uw., altmodisch, altfränkisch. Allg.

Anmerk. In der burschikosen Spr. der Alte, der Vater, die Alte, die Mutter. Henneberg. Der Aelte, Vater, gegen Kinder gebräuchlich. In der Schreibung von Aeltern werden die Teutschen kaum mehr schwanken, wenn sie unsere Alta kennen. Der Bergname alt Ma scheint ein rhätischer zu sein und mit dem lat. altus mons (fr. mont) übereinzukommen. „Alten, senescere." Voc. 335. „Altin." Graffs Diut. 1, 1, 52. „Alt Ammen (gewesene Ammänner)." Zellw. Uk. 2, 2, 64. „Hans Ytt, der Alt (Vater)." Das. 118. „Dem alten (frühern) Kunig abzesagen." München unter der Vierherzog-Regierung, von J. A. Schmeller. München 1833. S. 42. Gründliches über Aeltern bei Popowitsch (Untersuch. v. Meere. S. 318). „Altfrensch werden. Vetustatem inducere." Fries (686) und Maal. Stalder, 1, 98, hat wohl älteln zu viel

Alder, Bdw., oder, vlt. Alte Leute brauchten dieses Wort noch vor zehn Jahren; vielleicht sprechen sie's in Abgeschiedenheiten jetzt noch.

Anmerk. Das Wort, jetzt noch im Westschwäb., kommt in ältern Urkunden sehr häufig vor, und reicht (alde) selbst bis zum Boëthius hinauf. Kero hat dafür eddo.

Alet, m., der Alaun. K.

Âléggeta (Anlegete), w., Dim. Aleggetli, ein vollständiges Kleid (Anzug) vom Kopfe bis zu den Füßen. E n'Aleggeta Häß, ein vollständiges Kleid. Das Âlégghäß, Dim. Alegghäßli (im Gegensatze zum Betthäß), ein Kleid im gewöhnlichen Sinne, d. h., kein Bettgewand, eig., ein Gewand zum Anziehen und kein solches, worein man sich legt oder bettet. Allg.

Anmerk. Anleggi und Anleggete auch in a. K. „Anlegend und Betgwandt." LB. 1585 A. 92.

Âlîcha (anleichen), unth. Z. m. h., gleichen, ähneln. K.

Âlig, die Form: över âligs al, M. H., dagegen över âl ond âl, K., in Summe, in Allem, sammt und sonders. Es hed över aligs al nüd meh, as söviel ggeh, es gab sammt und sonders nicht mehr, als so viel.

Alisma, th. Z. m. H., anstricken. Aglismet Strömpf, Strümpfe, deren Füße nur neu gestrickt sind. Allg.

† All, Uw., allezeit, immerdar. Er will d'Nasa all z'vodereſt hah, er stänkert überall, oder er will überall der erste sein. Allg. Sprchw. Ful Lüt hend all Firtig, Faulenzer haben das ganze Jahr Feiertage. Es ist besser, daß ma dem Mul e Brötli chaufe, as all schwätza, es ist besser, daß man dem Munde einen guten Bissen gebe, als daß man ihn immer zu Schwätzereien mißbrauche.

Minn Schatz is vom Adel
ond i vom Tiroll;
ehr is all öbel,
ond mer is all wohl. (M.)

Der geistreiche Baumeister Grubenmann aus Teufen wurde eines Tages in eine benachbarte Republik gerufen, um eine Brücke über einen Fluß zu bauen. Als er dorthin kam, fing eine wohlleibige Baudeputation ihre Konferenzen damit an, daß sie dem Grubenmann allerlei Zeichnungen vorlegte, die er vielleicht nicht einmal alle verstand. Als diese Konferenzen am zweiten oder dritten Tage fortgesetzt werden wollten, war kein Grubenmann mehr da, indem er wieder nach Hause zurückgekehrt war. Wie man an eine obrigkeitliche Person schrieb, was doch mit Grubenmann vorgefallen sei, und diese ihn um das Abenteuer fragte, antwortete er: „Die Narra hend all gſät, wie ſis hah wend, ond hend nie gfroget, wie n'i es macha wöll," die Narren sagten immer, wie sie es haben wollen, und fragten nie, wie ich es machen wolle. Man bat ihn, wieder hinzugehen, welches er auch that, und er baute hernach die Brücke, das große Denkmal seiner Kunstfertigkeit.

Anmerk. All drückt gleichsam das Präsens und Futurum aus, indeß ada das Perfekt. So sagt man nicht: J ha-mer vorgnoh, das Ding i Zukunft ada (sondern all) eso z'macha, ich nahm mir vor, das Ding in Zukunft stetsfort also zu machen. In St. Gallen allig, allezeit; in Schaffh. als. Alth. allaz und allez, continuo, semper; mht. allez, semper. In *Scherz* gloss. alls, welches die Straßburger zu J. J. Oberlins Zeiten gebrauchten.

Allanènand (all an einander), Uw., beständig, unaufhörlich. Er will allanenand fuert, er will beständig fort, er hat kein Bleiben. Allg.

Anmerk. Bei Notker allenan. „Iugiter, Stäts an einanderen." Fries.

Allanna, w., ein Amulett in Gestalt einer Kröte, welches Geld erbrüten soll. J. H. S. Alruna.

Allpòtt (alle Bote), Uw., öfter. Es regnet allpott, es regnet öfter. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Vgl. Stalder 1, 210. Mein Bruder in Wolfhalden und ich glauben allpott, für jedesmal, gehört zu haben. In schwäb. Hall allbott, allebott, allemal, manchmal, jebott, bisweilen, einbott, einmal. Popowitsch (voc.) hat das steier. allebot, allemal, omnibus vicibus; bei Höfer alle Bott, recht oft. In der Grafschaft Hohenstein alle Bot, allemal (Journal v. u. für Deutschland, 1786, 8. St., S. 115 ff.). Hamburg. allbott, traun. Im Neapolit. botta, mal (volta), item Schlag. Westenrieder gl.) hat albot, für allezeit, vielfach historisch belegt. „Allibot achlis Tüffeli forhär dantzet." Zeitvertr. 582. Popowitsch etymologisirt so: „Dieses engl. bout (auch mal bedeutend), und das wälsche botta (item) gehören zur Erläuterung des steier. und schwäb. allebot." Schmid sagt: „Da Bott, Stoß, Streich bedeutet von batten, pousser, so ist es mit all Ritt, Ulm. OSächs. all Streich, all Hitz (hit, Streich, Schlag, engl. . à tous coups, sinngleich)." Vgl. zerstapotz.

† Alle, spr. ale, Uw., gleich viel Augen auf zwei Würfeln. Er hed alle zwä oder zwä alle, er hat zwei Augen auf jedem Würfel. Wirft man drei, so zählt man: 1 mol 3, 2 mol 3, gnueg oder allemol 3. Daher das Allemōl (allemal), ohne Mh., das Bretspiel. Mer wönd 's Allemol macha, wir wollen das Bretspiel machen. H.

Anmerk. Nach Adelung bedeutet Pasch gleich viel Augen auf drei Würfeln.

Allerdinga, J. M. H., allerdings, K., Uw., beinahe. Er ist allerdinga nederkeit, er stürzte beinahe nieder. Dagegen heißt allerdings im M. H. wie im Nht. Allerîsigadinga (allereisigendinge), Uw., wie allerdinga, beinahe; nur drückt es eine noch größere Nähe aus, in der etwas geschieht, doch beinahe, fast-fast, wenn man sagen möchte, beinächst. Er ist allerisigadinga gschlipft, es fehlte außerordentlich wenig, und er glitschte. M. J. H. alleridinga.

Allerunа, s. Alruna.

† Alls (Alles), âls, 1) persönl. Fw., welches unverändert bleibt, Jedermann, alle Welt. Alls säds, alle Welt sagt es. 2) Uw., bes. vor viel stehend, bei weitem, ungleich. Er ist als vil besser, er ist ungleich besser; er ist als

(omnino) gmächer, er ist bei weitem gemacher. Allg.

Anmerk. Als in Basel für sonst, ehemals. „Als (Alles) gemurot." Zellw. 2, 1, 342. „Do haust mich als ze vil gevragt." Cod. 2702, S. 9b.

Allsgmach (allgemach). Sprw. Allsgmach chond au dar, wer langsam geht, kommt auch zum Ziele. Allg.

Allwèg, Uw., 1) auf verschiedene Weise. I has scho allweg probiert, doch chönt-ma das au no thue, ich probirte schon gar Verschiedenes, doch könnte man dieß auch noch versuchen. 2) auf jeden Fall. I hetts allweg nüd so gmacht, ich würde es auf jeden Fall nicht so gemacht haben. Auch sagt man dafür bisweilen i all Weg (i all Fäl). Ingl. allweg, nach allen Dimensionen, z. B. allweg vier Schue; vier Quadratfuß, auch wohl vier Kubikfuß. Allg. 3) immer, vlt.

Anmerk. Das deszißzirt vom zürcherischen öllwäg, durchaus, gewiß; ebenso auch von dem im Voc. 335 stehenden alweg, semper. „Ordnung ist allweg gut." Reimchr. 122. „Inn allweg (jedenfalls)." Uk. 1462. Zellw. 2, 1, 136. Ad vocem *modus:* „Modo quolibet, in all wege." Voc. praed. „In allweg, omnino, ubique locorum. Allweg, allzeit." Henisch. Hier auch „allweg, auf alle weiß." „In Allweg." LB. 1747 A. 89. Das im 37 A. vorkommende allwegen ist nichts Anderes, als jenes allweg, immer, ital. tuttavia; noch im LB. 1747 A. 37.

Almaspèrg (Allemannsberg), m., eine freundliche Gegend in Walzenhausen.

Anmerk. Bei Konstanz gibt es ein Allmannsdorf „Almersperg." Zellw. Uk. 2, 2, 61. S. bei Spaten Allmanden, und die Allmand (ab All, omnis, et Mann, homo). Hambg. allemann, jedermann. „Allmann, der pöfel, allerman, jedermann. Das allmann sagt, ist gern war." Henisch. Wahrscheinlich nannte sich die Gegend nach den ersten, allemanischen Ansiedlern.

‡ * Alóh (anlan, anlassen), J. M. H., âlòh, K., 1) th. Z. m. h., a) eig., gehen lassen, loslassen. Thue-mi aloh, laß mich gehen. b) uneig., e Chue a., eine Kuh nicht mehr melken (weil sie zu lange trächtig ist). 2) unth. Z. m. h., loslassen. D'Glaste lohd a, die Glasur geht weg. M. H. K.

Alrûna (der Alraun). Aberglaube: Er hed alawil Geld, i glob er hei e n'Alruna. J. M. K.

Anmerk. Goth. runa, Geheimniß. Unter dem zu seiner Zeit groß gewesenen wissenschaftlichen Einflusse der Araber, mochte der arabische Artikel al hinzugekommen sein.

Alüega, th. Z. m. h., 1) eig., ansehen. Si im Spiegel aluega, sich im Spiegel ansehen, sich bespiegeln; er hed-si verzwant aglueget, er faßte sie scharf ins Auge; es thued-em wohl aluega, man darf die Sache wohl ansehen und untersuchen (um sich nicht zu täuschen); es ist azluege, es ist begreiflich. Anekdote: Ein Gewisser verkaufte ein Pferd, und als der Käufer ihn fragte, ob es wohl ohne Mängel sei, antwortete jener: Do lueg du s'Roß a, es lueget-di nüd a, ei nun schaue das Pferd an, es schaut dich nicht an. Bald aber kam der Käufer wieder und sagte, das Pferd sei blind. Ha, ha-der denn nüd vorana gsäd, 's Roß lueg di nüd a, du möſesch aluega? ietz blibts bim Wort; ha, sagte ich dir denn nicht zum Voraus, das Pferd schaue dich nicht an, du müssest es ansehen; nun bleibt es beim Worte. 2) uneig., finden, scheinen. Es ist aglueget worda, daß u. s. f., man hat gefunden, im früheren Kanzleistyl angesehen, daß u. s. f. I luega n'a (videtur), daß.., mir scheint, daß.. Doch sagt man auch: Es schint-mer (Mw. gschuna). Das Alüega, ohne Mh., das Ansehen. 's Aluega werd nünt chosta, das Ansehen (Beschauen) wird nichts kosten; er hed Aluegis öbachoh, er erregte Aufsehen; uneig., es ist e n'Aluega, es ist wohl einzusehen, zu begreifen. Alüegla, freq., unth. Z. m. h., ein wenig angucken, mit kleinen Augen ansehen. Allg.

† Amacha, 1) th. Z. m. h., a) beschmutzen. Thuest als amacha, du verunreinigest ja Alles. J. M. H. b) Lust machen, lüstern machen, anlocken, bewegen, durch Lockungen bereden. Du chönst-mi bald au no dezue amacha, du könntest mir bald auch noch Lust dazu machen. Allg. 2) zf. Z. m. h., a) sich besudeln. Mach-di nüd mit dem do a, besudele dich nicht mit diesem. J. M. H. b) sich nach etwas begehrlich machen. Du machst-di mit dem Zügg ad dezue a, du machst dich mit dieser Sache nur darnach begehrlich; es macht-mi dezue a, ich lüste darnach. Allg.

Anmerk. Amacha 1), 2) auch in Togg. Z. Gl. nach Stalder. Sich amachen, sich einschmeicheln in Bd.

Amalètta (fr. omelette), w., Mh. w. E., dünner Eierkuchen. Dim. Amalèttli. J. M. K.

Anmerk. Auch in a. K.

Ampfera, unth. Z. m. h., den Sauerampfer suchen. Allg.

Ämt, s. Emt.

Ämtet, w., s. Emtet.

Ämtela, unth. Z. m. h., die Neigung zu einem Amte an den Tag legen, wie ein Beamteter sich benehmen, den Beamteten spielen. J. M. K. Amtlig (amtlich), E. u. Uw., offiziell. En amtlicha Bricht, ein amtlicher Bericht. Allg. Amtschriber, s. die Anm. zu Kopeischriber.

Anmerk. Amtlich ist ein schweiz. Kanzleiwort.

Amig, Uw., d. w. enest. K. Amig wird hier neben anest gebraucht.

Åmli (Eimlein), auch Ämmerli, J. M., Emli, H., Emeli, K., s., Mh. w. E., eine Art großer, saurer Kirschen, die Amarelle. Der Åmlibomm, der Amarellenbaum.

Amerk. Im Oberl. Ammern. Im Voc. 909 emli, amarillum; emelbom, amarillus. „Apropianum, Amorellen, oder ämle." Dasyp. „Emly. Cerasa laurea." Maal.

Ämmel, Hw. u. Uw., s. Emmel, emmel.

Ammelimèhl, s., das Stärkemehl. K.

Anmerk. Auch in a. K. Lat. amylum.

Ämmerli, s. Ämli.

Amòla (einmalen), K., amòla, J. M. H., th. Z. m. h., eine Kuh des Tages nur einmal melken, um nach etwa vierzehn Tagen nicht mehr zu melken. Vgl. Möli.

Ana (anhin), 1) Uw., hin oder her, hinan oder heran, H. u. M., ana, her, heran, K. und M. Gang ana, gehe hinan, dorthin; chomm ana, komme heran, hieher. Will man die Sache noch deutlicher machen, so bringt man damit do oder dei in Verbindung, also: do ana, hieher; dei ana, dorthin. Wo ana witt oder wotscht? wohin willst du? Dei ana, dorthin, dahin. Man sagt indessen auch wohe, dohe u. s. f. Vo wo ana (wana) gods? woher geht es? Vom Metzger ana, vom Fleischer her. Wäst du niena n'ana (niena he)? weißt du nirgends wohin? 2) trennb. Vw. der Zw., hin und her, hinüber und herüber, H. u. M., her, herüber K. u. M. B. analegga, hinlegen; anageh, hergeben; analuega, hinüber- oder herüberschauen. Doch paßt die Uebersetzung in folgendem Beispiele nicht: anagoh, gehen, z. B. er god wüest ana, er hat einen häßlichen Gang. So immena Monat ana, ungefähr in einem Monate; i chönts bi-nra Wocha ana nüd säga, wörtlich: hin oder her, auf oder ab, ich könnte es bei einer Woche auf oder ab nicht sagen. Jngl. gega Tag ana, gegen Tagesanbruch, wo es mehr pleonastisch erscheint. M. H. K.

Anmerk. Es ist allgemein schweizerisch. Ana 1) ist nicht das aht. ana, z. B. anasichtig, ansichtig, nicht das mht. ane, z. B. anedacht, Andacht; beide das nht. an. Stalder (Dial. 231) ist zwar anderer Meinung; allein seine Zitate aus Ottfried und Notker beweisen nichts dafür. „Vmbhin vnd anhin, Hin vnd wider, ultro citroque"... „Vmbhin vnd anhingon (ambulare)... Vmbhin vnd anhin luogen." Maal. Ana war ursprünglich aa und wurde durch Einschiebung eines euphonischen n gebildet; so auch ani von ai. Vgl. ani.

Äna, s. ena.

* Anabònda (anhinbinden), J. M. H., anabènda, K., th. Z. m. h., zur Arbeit anhalten. Jha-na scho anabbonda, ich habe ihn zur Arbeit schon angehalten. 2) zf. Z. m. h., sich anstrengen, sich anhaltend mit etwas befassen, die Kräfte aufbieten. Jha mi s'Mogligst anabbonda, ich habe alle meine Kräfte aufgeboten. M. H. K.

* Anachlâba (anhinkleiben), J. M. H., aniklâba, K., th. Z. m. h., 1) hinkleiben, ankleiben, ankleistern; 2) uneig., hinwerfen, hinschmeißen. Er hed-a n'uu guet a d'Wand anaklâbt, er hat ihn gewaltig an die Wand hingeworfen. 3) uneig., flüchtig arbeiten.

Anahäba, J. M. H., anahéba, M. K. (anhinhaben), th. Z. m. h., 1) eig., herhalten. No, häb ana, wohlan, halte her. 2) uneig., darlegen, darstellen, vorhalten. Er hed-em das deför anaghäbet, er hielt ihm dieß dafür vor; er hed d'Sach wüest anaghäbet, er hat die Sache in einem übeln Lichte dargestellt (geschildert). Die Anaháberi, J. M. H., Anahéberi, M. K., Mh. —ra, eine unzüchtige Weibsperson.

Änandernoh, s. enandernoh.

Anasieh (anhinsehen), unth. Z. m. h., uneig., angemessen sein, passen, anschlagen, bekommen, munden. D'Gottera siehd nüd ana, die Mixtur schlägt nicht an. Vgl. herasieh.

Anbei, Uw., indeß, jedoch, daneben. M. K.

Anmerk. Ammey bei Stalder ist unrichtig. Anbey (dabei, hiebei). LB. 1585. S. 110. Anbei hat auch Kaindl, Wurz. 2, 114.

Ânda, ândig, M., âdig, H. Uw., so viel, als ada.

Anmerk. „Ahndem, von ahndem her, d. i. von alten Zeiten her." Appz. Jd. Im Togg. andig. „Ahnden (all Tag) weh, stirbt nicht des eh." Kirchh. 240.

† Ander, E. u. Uw. Fig. ander Wetter, die monatliche Reinigung, Menstruazion. Es ged ander Wetter, sie wird die Menstruazion bekommen. Anderst, auch anderist, anderster, 1) Uw., anders. Emm anderst werden, andere Gedanken bekommen, seine Gesinnungen verändern. Sprw. Försch Anderstwerda cha ma nüd, man kann sich nicht verbürgen, die Gedanken nicht zu ändern. 2) Bw., wenn anders, es sei denn, daß. I loh-nes hocka, anderst du wölest, ich laß es bleiben, nur nicht, wenn du anders willst, oder: es sei denn, daß du es willst. Für das Neutrum anders sagen wir andersch. Allg.

Anmerk. 2) ist obert.

Andermädla, s. bandermädla.

Anderhalb ggschwüsterig, Halbgeschwister. K. S. ennerthalb.

Anmerk. So sonderbar anderhalb klingen mag, so ist es eben so richtig, als ennerthalb Gschwüsterig. Dieses heißt auf einer (enner) Seite, jenes auf der andern. Seien die Geschwister es auf der einen oder andern Seite nur, so sind sie es halb seitig, also Halbgeschwister. „Anderhálb tes hímelés." *Boëth.* In älteren Urkunden lieset man häufig, daß das Grundstück ainhalb (einerseits) dahin, anderthalb (anderseits) dorthin stoße. Schlage weiter hinten halb nach.

Änet, s. enet.

Anènand, (an einander), Uw., 1) dem Raume nach fortlaufend (a n'Emm, an Einem), ganz, zusammen=, aneinander gefügt. Jetz ist der Täller wieder anenand, jetzt ist der Teller wieder zusammengefügt (ganz). Gegensatz zu abbennand. 2) der Zeit nach fortlaufend, immer, immerfort. Er ist anenand do, er ist immerfort hier. Vgl. das pleonastische allanenand. 3) meist vor ana. Si sönd wie anenand ana bbacha, sie stehen in einem sehr nahen (intimen) Verhältnisse. Si sönd anenand ana choh, sie haben einander berührt, eig. u. uneig.; anenand choh würde nur uneig. heißen mit einander zanken oder einander prügeln. Daher si sönd anenand, 'sie sind im Streite mit einander; si sönd anenand ana z'woga, man darf sie an einander lassen, man darf sie ihre Sache, ihren Streit selbst ausmachen lassen (weil beide ungefähr gleich stark sind). Allg.

Angel, m., Mh. Ängel, der Stachel eines Insekts (die Angel). Angla, th. Z. m. h., von der Wespe, Biene, stechen. E n'Imli het-mi ganglet, eine Biene hat mich gestochen. Allg.

Ani (anhin), Uw., hin, hinan. K. u. M. Vgl. ana.

Anmerk. Baier. oni, hinan, one, heran; doni, da anhin, done, da heran. Das i (aufi, abi, umi) ist dem Baier hin, wie dem K. und M.; das e (aufe, abe, ume) ist ihm her.

‡ * Ânéh (annen, annehmen), th. Z. m. h., 1) eine chemische Verbindung eingehen. Wasser ond Öl nend denand nüd a, Wasser und Oel verbinden sich nicht chemisch mit einander. 2) im moral. Sinne, eine freundliche Verbindung eingehen; ingl. von Thieren, zum andern Geschlechte Neigung zeigen, daß sie sich begatten. Allg.

Anest, änest, s. enest.

Angster, m., Mh. w. E., eine kleine schweizerische Münzsorte, von noch geringerem Werthe, als ein Rappen. Allg., doch sehr selten.

Anmerk. „Angster, zwen helbling, teruncinus, müntz vor zeiten also genennet von Augustus q. Augstor, quia Augustorum nomine signaretur. Helvetii vocant ein rappen, id est, corvum, a typo impresso, sextans assis Helvetici." Henisch.

Ann, M. H., im K. kaum, w., unabänderl., Annali, M. H. K., der weibliche Taufname Anna, Ännchen, Annette. Alla Bueba n'Annali, das Mädchen, welches mit allen Burschen Umgang pflegt. Die Kinder oder Mütter scherzen mit den Kindern, welche den Namen Annali tragen:

Annali, Pfanneli, Rechastiel,
wenn d'das nüd merkst,
so chast nüd vil.

Oder:

Annali, Pfanneli, Chesselliboda,
was du säst, ist Als erloga.

Annali rotsch (Ännchen rutsch), Trogen, ein Spiel gleich dem: Vögeli flüg us.

Anmerk. In Hinsicht auf ala Bueba n'Annali, ist holl. allemans hoere prostibula.

Annet, ännert, s. enet, ennet, ennert.

Anrîs, s. risa.

Âra, th. Z. m. h., ackern, pflügen. M. H.

Anmerk. „Ahren, pflügen, arare." Appz. Id. Auch in a K. und in Baiern. Lat. arare, pflügen; romsch. arar. Goth. arjan; aht. aran.

⊙ Âräza (anreizen), J. M. H., âräza, K., th. Z. m. h., anhetzen. En Hond aräza, einen Hund anhetzen.

Ârbeta (arbeiten), J. M. H., ârbeta, K., 1) zf. Z. m. h., sich bemühen, sich Mühe geben, sich an etwas kehren, aber nur in folgenden Verbindungen: Er mag si ärbeta, er gibt sich Mühe, es ist ihm daran gelegen; nüd ärbeta, keine Mühe geben. Magst-di ietzt an ärbeta? aber auch: magst-di ietz an Ärbet hah? kannst du dich wohl daran kehren? Es mag si ärbeta, es lohnt sich der Mühe; es mag si nüd ärbeta, es lohnt sich nicht der Mühe, es verdient kein Aufheben. Arbeita, als th. Z. bei uns auch gebraucht, siehe bei wercha. Ârbeta, (Arbeite), w., 1) die Mühwaltung, Mühe. Er gedsi ke n'Ärbeta, er gibt sich keine Mühe. 2) daneben auch Ärbet, der Gegenstand der Arbeit, die Arbeit, das Arbeitszeug, z. B. das Nähzeug. Uneig. das ist doch e n'Ärbeta, das ist mir doch ein Zeug. M. H. K.

† Ârd (Art), w., E n'Ard, zum Theil. Es ist e n'Ard wohr, es ist zum Theil wahr. Of e n'Ard, item zum Theil. Of e Ard wohl, aber of e Ard nüd, theils wohl, theils nicht. RA. ke n'Ard ond ke Gattig hah, alle Form verloren haben, ein Extrem sein. Sprw. E n'Ard hed e n'Ard, recht ist recht. Allg.

Ârdlig, allg., auch ârdlich, H. (artlich), ërdliger, ërdligst, E. u. Uw., vom Gehörigen und Gewöhnlichen abweichend, seltsam. Er ist en ardliga Mensch, er ist ein bizarrer (seltsamer) Mensch; das chond-mer ardlig vor, das befremdet mich.

Âres (Ares), Hw. ohne E., die Erbsen. Äresli, s., eine einzelne Erbse. Alsèssed Ä̂res, die Zuckererbse (Chefa). H.

Anmerk. Das nht. Erbse ist wohl nur ein Derivatum von unserer Form.

Ârfel, J. M. H., Ârvil (Armvoll) K., m., Mh. Ärfel, einen Arm voll, das, was man zwischen beiden Armen tragen kann. En Arfel Heu macha (arfla), in der Spr. der Heuschnitter, einen Arm voll Heu zurichten; en Arfel Holz neh, einen Arm voll Holz wegtragen. Ärfeli, s., Dim., ein wenig zwischen den Armen. Ârfla (armvollen), unth. Z. m. h., das gedörrte Gras zurecht legen, daß man einen Haufen mittels eines Rechens aufheben und zur Bürde tragen kann. Allg.

Anmerk. In a. K. Arfel und Arvlig, auch umarvla, umarmen. „En Arfel subst. masc. Quantum brachiis complecti (!) potest. Terminus urbanus et agesteis. Germani dicunt arm voll. Inde *arsele*. Verb. *en sach arsle;* curam seu rei (?) provinciam in se suscipere. *Erarsele*. Verb. onus complecti posse. Metaphor: negotio parem se sentire. *I chans nit als erarsle*. Impar sum tot negotiis. *Z'marsele Schla* Ver. Dormire per hiemem; de animalibus dicitur per hyemem sopitis. Item otio torpere. Item ac si dicas d'arme zum arfle schla, brachia decussare. Hinc *Arselig*." Recherches sur les langues .. de la Suisse .., par *Elie Bertrand*. Geneve 1758. S. 14, 15, als bernerisch angegeben. Romsch. il bratsch, vom getrockneten Grase, nach Conradi bratschada, f., ein Arm voll; far si bratschs, d. w. arvla; sonst *bratsch*, der Arm, bei Conradi ein Faustschlag.

Ârmapfleger, m., in Ausserrhoden, der Vorgesetzte, welcher von Gemeindswegen für, nicht im Armenhause untergebrachte arme Ortsbürger zu sorgen hat. Der Ârmavatter, der Vorsteher des Armenversorgungshauses einer Gemeinde. H. Das Ârmagèltli (Armagöltli), Armagöbli, die Unterstützung des Armen. M. H. K. Ârmaguêd, s., in Ausserrhoden, der Armenfond einer Gemeinde. Der Ârmalûtapflèger (armer Leute Pfleger), in Innerrhoden, der dem Armenleuteseckelmeister folgende Staatsbeamtete als Armenverwalter. Der Ârmalûtaséckelmèster (armer Leute Säckelmeister), einer der innerrhodischen Staatsbeamteten, welcher den öffentlichen Armenschatz verwaltet. Dem Range nach steht er hinter dem Landsfähnriche. Die Ârmamuetter, die Ehefrau des Vorstehers eines Armenversorgungshauses. H. Ârmaséckel, m., die Armenkasse, der Armenschatz. Es ned de n'Armaseckel verzwant zweg, die Armenkasse wird sehr stark in Anspruch genommen. Ausserrh. Das Ârmasönderschmalz (armer Sünder Schmalz), axungia hominis, womit aber die Apotheker keine Gewissenssache machen. Der armSönder ist der zum Tode Verurtheilte.

Anmerk. Im Schwäb. Vater, Mutter, (Schwester), Aufseher, Aufseherinnen in Kranken- und Waisenhäusern. Auch in Ausserrhoden nannte man die Armenpfleger in frühern Zeiten, wie jetzt noch die Innerrhoder die ihrigen, Armenverwalter, Armerleutepfleger „Armerlüthen pfläger (J. 1613)." Trog. WB. 1830. 26. „Armen Lüdten pfleger (1625)." Lorchen- und Marchenbuch der Gemeinde Teufen. „Armen-Seckel (1732)." Trog. WB. 1829. 170.

Ärmaschlûecht, w., Mh. — ta, das Schulterblatt. J. H.

* Ärösta, J. M. H., arüsta, K., th. Z. m. h., anordnen, eine Arbeit bereit machen. Sprw. wohl agröst, ist halb gwerchet, wohl begonnen ist halb gewonnen, qui bene coepit, dimidium facti habet.

Ärumm, K., Arung, M. H., m., Mh. Arüng, d. w. Asatz.

Ärûßa, th. Z. m. h., Einen hart anlassen. J. M. K.

As (als), Uw., 1) als, wie. Als, as das nüd, Alles, als (nur) das nicht. Lieber goh, as do stoh, lieber gehen, als da stehen. Sprw. Die rotha Lüt hend en Tock meh, as ander Lüt, die rothen Leute haben einen Tuck mehr, als andere Leute. K. I wött lieber si Betbuech seh, as — (z. B. si Roß) sagt man von einem unbarmherzigen Samariter.

Die rotha Lüt hend siba Hüt,
sechsmol meh, as ander Lüt.

Ingl. as wie (als wie) pleonastisch für wie, nach einem Vokale gerne das in 's gekürzte as.

Min Schatz ist en Müller,
het d'Chleider voll Staub,
e Ringli am Finger
ond Geld as wie Laub.

Du most-mer nüd föppla,
bist au nüd min Schatz,
hest Ohra 's wie en Esel.
ond Auga 's wie e Chatz.

2) so. I ha nüd as vil, das du, ich habe nicht so viel, wie du. Warum nicht affel, das wir ja haben, für das hier stehende as vil? Affel leidet das Komparationsbindew. nicht nach sich, und es wäre etwas Unerhörtes, wenn man sagen würde: i ha nüd affel, das du. Uneig. as vil as (als viel als), nämlich, wörtlich übersetzt, so viel, als. Er will as vil as rich seh, er will so recht den Reichen spielen. As ist sinngleich mit dem mehr gebräuchlichen Uw. das. Für as bedienen wir uns indessen nicht selten auch des als, zumal wenn es eine nähere Bestimmung eines Gegenstandes anzeigen oder auf diesen Nachdruck legen soll, z. B. i als Lantma, kaum: i as Lantma. Uebrigens wird von unserem alten als in Form von as das in älteren Schriften vorkommende keineswegs immer vertreten; wir könnten z. E. nicht sagen: As vil es möglich ist. Allg. Vgl. asa, eso.

Anmerk. As und as vil as auch in a. K.; Stalder hat aber das Wort zu kurz abgefertiget. As (als) bei Hebel; äs (äs grus, äs hê) hennebergisch. Im Altengl. a, noch im jetzigen as in den meisten Bedeutungen; *as rich as Croesus*, so reich, wie Krösus. „As vel also, ut." Voc. 335. Als für so zu häufig in ältern Urkunden, als lang bis, als vor ist beschaiden, als lang die Letzi ist u. dgl. „Dafür geben sol. als vil als (hier kanzleistylistischer Pleonasmus) drisig schilling pfenig." Uk. 1479. Zellw. 2, 1, 492 u. a. O. als vil als. „Als groß als, quantus. Als vil als drey thun, complere tres." Henisch. „As wemer (als wenn wir." Zeitbertr. 580.

Asa (alsen, also, alsus), Uw., 1) auf jene Weise, so. Machs asa, mache es auf jene Weise, so. I has nüd asa gment, ich habe es nicht so gemeint. Asa fangt ma d'Hasa, ein scherzhaftes Reimgeschmiede, das weiter kaum etwas sagen will; auch setzt man bisweilen hinzu: bi der Nasa, wenn mas öberchond. Freudige Dichterlingsdeklamazion:

Asa n'isch,
wenn Speck und Fläsch im Hafa n'isch.
J. M. H.

Variazion im K.:

Juheh, juheh, wenns asa n'ist,
wenn Speck ond Flasch (Schmalz) im Hafa n'ist.

2) so recht. Er ist asa ufgrumt, er ist so recht aufgeräumt. 3) völlig. Es ist asa richtig, es ist vollkommen richtig; es ist asa usgmachta, es ist völlig ausgemacht. Er hed d'Bera asa ganzna abagschlockt, er schlang die Birne ganz, wie sie war, hinunter; er heds Broſttüechli asa verschrenzta akah, zerrissen, wie die Weste war, so trug er sie; er hed-em, was der Egsäd hed, asa warma bbrocht, er hinterbrachte ihm auf der Stelle, was jener sagte, fast sammt seiner Zunge. Asawèg (alsoweg), Uw., auf jene Weise, also. Wenn früher etwas vorgemacht wurde, sagt man asa, asaweg, d. h., so, wie früher, auf jene Weise; wenn aber jetzt etwas vorgemacht wird, sagt man so, soweg (hac via), d. h., so, wie jetzt, auf diese Weise. Daher redet man: Machs

soweg (dena Weg), nüd asaweg (de n'ena Weg), mache es auf diese, nicht auf jene Weise. Asaweg ist sinngleich mit asa 1) und sinnähnlich mit deseba Weg. Neben asa fehlt dem Dialekte nicht also, noch so. Also steht nur, um eine Schlußfolge anzuzeigen (ergo), z. B. also ist er dehem; so ist die Nachsatzpartikel, bindet in Vergleichungen, z. B. so groß, as der E, kurz, es steht wie im Nht. Allg. Vgl. eso, verschieden von asa und also.

Anmerk. „Ahsa, so! Ausrufung, Verwunderung." Appz. Id. In a. K. ase. Bei Stalder fehlt es an genauerer Begriffsbestimmung. Im Ius Prov. Alem. alsam, ebenso. „Fahr asa witer fort." Zeitvertr. 579. „In der Schrifft heißt Machaberis am 16. Chapziffel hinders Mößmers Huß, uf üser tütsche Müeter Sprach aso, s'Gelt versoffa, barfuoß gloffa rc." Das. 580. „Wie er so hochlobs rüefft." Das. 583. „Was het di Bautli für egwör gha. Asene kurtz ding." Das. 539, und 590 auch eso.

Âsâpfa (anseifen), J. M. H., asapfa und asarpfa, K., th. Z. m. h., einseifen. De Bard asäpfa, den Bart einseifen.

‡ Âsatz, m., Mh. —sätz, der Anlauf, der Anfall, Satz. J. M. H.

Âsalb, s., ohne Mh., bei Webern, die fettige Substanz, bald frische, bald Flößbutter, bald Unschlitt, bald Schweinefett, womit der Aufzug, nachdem er geschlichtet worden, bestrichen wird, das Garn geschmeidiger zu machen. Âsalba, th. Z. m. h., das Weba n'a., die Kette beschmieren. M. H. K. Die Âsalbbörsta, M. H., Âsalbbürsta, K., w., Mh. w. E., die eigens angefertigte Bürste der Weber, womit diese den Aufzug schmieren.

Äsamènga (alsomanch), unbestimmtes Fw., H., d. w. nebamenga. Es hed no äsamengs Bördeli ggeh, es hat noch etliche Bürden gegeben. Doch sagt der Hinterl. lieber nebamenga für äsamenga.

1. Âspèdera, unth. Z. m. h., 1) eig., die Füße fest ansetzen, um mehr Kraft (zum Widerstande) aufwenden zu können, festen Stand nehmen; 2) uneig., Widerstand leisten, sich zu etwas nicht ohne Widerstand brauchen lassen. J. M. Der Hinterl. hat dafür aspeira und der Kurzenb. aspera.

2. Âspèdera, th. Z. m. h., anspucken. D'Bäckler hend doch de Boda n'agspederet. H. K.

Âspeuza, th. Z. m. h., anspucken, anspeien. Allg.

Âspicka, th. Z. m. h., anschnellen. Allg.

Âschâcha, th. Z. m. h., schel ansehen. M. H. K.

Âschèlla, unth. Z. m. h., die Klingel anziehen, zum Zeichen, daß Jemand eingelassen zu werden wünscht, anklingeln. Most gad aschella, du darfst nur anklingeln. Allg.

Âschérèch, J. M. H., Aschēri, K., m., das Aschentuch.

Anmerk. Auch in Gl. In Z. dafür Aescher. In Bw. Zg. B. bedeutet Aescherig auch die Asche, aus der man schon Lauge gekocht hat. Dem Worte liegt Aescha, Asche, zu Grunde. S. auch Kaindl, Wurz. 2, 612.

Âschmécka, th. Z. m. h., nebes a., an etwas riechen, etwas beriechen. Diejenigen, welche etwas verfeinert sein wollen, sagen denn doch ariecha. Allg.

Âschmöllela, th. Z. m. h., anlächeln, anschmunzeln. Allg.

Âschnarza, th. Z. m. h., Enna., Einen anfahren, anbrummen, anschnauben. Allg.

Âschnèlla, th. Z. m. h., hart anfahren, anschnauzen. Allg.

Âschnûfa (anschnaufen), th. Z. m. h., etwas niedr., anathmen, schnaubig anathmen. Schnuf nüd all d'Schiba n'a, athme nicht immer die Scheiben an. Allg.

† Ast, m., fig., das Uebel. J. M. H. RA. i de n'Ast (Nast K.) sega, vor den Kopf stoßen. M. H. K. Asta, th. Z. m. h., (einen gefällten Baum) behauen. M. H.

Astè (alsdie), Mh., ein anzeigend beziehliches Fw., solche, (Dinge) von jener Art. Aste Lüt, solche Leute. Aste steht derig gegenüber. J. M. S. astig.

‡ Âstèlla, th. Z. m. h., heirathen. En Junker wor nüd gern e Puramentsch astella, ein Junker würde nicht gerne ein Bauernmädchen heirathen. Astèllig, E. u. Uw., an die Stelle passend, gut stehend, brauchbar. Si ist e n'astelligs Mensch, sie wird ein gutes Weib geben. Die Astèllchue, eine Kuh, welche wenig Milch gibt und gemästet wird, die Mastkuh. Die Astèllige, die Brauch-

barkeit und Geschicklichkeit zu einem Geschäfte. Allg.

Anmerk. „Anstellen, eine Frau anstellen, eine Frau nehmen.“ Appz. Id. Anstellig und Anstelligkeit hat Stalder als allg. schweizerisch, und es scheint auch nach und nach den Schriftteut. zu gefallen.

Astig, Neutrum astigs und astis, J. M., aslig (alsleiig), M. H., astlig, K. M., ästlig Urnäschen, im M. auch assig, anzeigend beziehliches Fw., welches sich auf etwas Entferntes und Vorhergehendes referirt, während derig, söttig (solch) sich an Nahes und Gegenwärtiges bindet, wie jener, jene, jenes, solcher, einer von jener Art. En astiga n'Epfel ist gued, ein Apfel, wie jener (einer ist), ist gut. En deriga n'Epfel wil-i nüd, aber en astiga möcht-i, einen solchen Apfel da will ich nicht, aber einen von jenen wünschte ich, die dort liegen. Astig entspricht söttig.

Anmerk. „Ahselich, solch. Ein ahseliches Kleid, d. i. ein solches Kleid.“ Appz. Id. Auch in Zg. aslig, in a. K. asedig, asig. Asdig scheint das korrumpirte asthanig, wie söttig sothanig zu sein. Der Holländer liebt das danig überaus; so: hoedanig, quis. Dagegen ließe sich in aslig (wie in derlig) alslaiig lesen.

Astößer, m., der Nachbar, Angrenzer. † Astößig, E. u. Uw., angrenzend. Allg.

Anmerk. „Confinis meus, mein nachpaur, oder anstösser, deß guot an das mein stoßt.“ Fries. Anstöß und Anstößere. LB. 1747 A. 171 u. 172.

Aséh (ansein), J. M. H., asih, K., unth. Z. m. f., wohl a., gut angeschrieben sein. Er ist bi-nem verzwant wohl a, er steht bei ihm in großer Gunst.

Aslēhr, Aslehr, Asüebig, s. Eslēhr.

Asō, äsō, s. èsō.

Äßa (Eißen), J. M. H., Äßa, K., m., Mh. w. E., Dim. Äßli, die Eitergeschwulst, der Abszeß. Es thuet-mer weh, wie en zittiga n'Äßa, ich habe einen klopfenden, kochenden Schmerz. Allg.

Anmerk. Eißen allg. schweiz. u. obert. Die Oestreicher und Schlesier sprechen das Aeß; zu Ehingen im Schwäb. (nach Popowitsch) der Spizäß. „Ais ist durch die hohe Gestalt, und weil es allezeit äußerlich kommt, von Geschwär unterschieden, welches auch innerlich sein kann.“ Cod. Popov. „Die Aise pflegen öfters nach den Pocken zu kommen. Der Erzherzog Joseph hat sehr daran gelitten, weil die Leibärzte ihn unter den Pocken Fußbäder gebrauchen ließen, und die bösen Feuchtigkeiten, welche die Natur hinaustreiben wollte, dadurch in den Leib zogen.“ Cod. Popov. Romsch. il abszess. Im Nomencl. Ayß, ulcus; im Voc. 335 ain aiss vel geschwer, ulcus (525 ain swer). „Ayßen, ulcerare.“ Voc. 1482. Vgl. Eissen in Scherz gl. Henisch hat von Ais, Aiß mehrere RA. S. die Herleitung des Wortes in Stalders Id. 1, 93. Kaindl, Wurz. 2, 622, macht die Bemerkung dazu: „Eiter ist die Materie; sanies, pus; Eis das Gefäß, continens des Eiters, pustula.“

Äßig (essig), E. u. Uw., 1) gute Eßlust habend, eßlustig. Er ist äßig, er hat guten Appetit; d'Chue ist äßig, die Kuh frißt gerne. 2) eßbar, wohl schmeckend, schmackhaft. Hest nünt Äßigs? hast du nichts zum Essen? Die Äßige, ohne Mh., der Appetit. Allg.

Anmerk. Aeßig allg. schweiz. „Aeßig gut.“ Zellw. Uk. 1, 2, 186. „Esculentus Essig.“ Dasyp. „Aeßige speiß.“ LB. 1585 A. 88. „Aeßige Speiß.“ LB. 1747 A. 54.

1. Au (auh), M. H., ō, K., 1) Bw., auch. Sprw. Es ist ke Woromm, es ged nüd au e Doromm, Alles hat seinen Grund, seinen zureichenden Grund, sine causa nullus effectus. D'Narra sönd au Lüt, auch die Narren sind Menschen, man darf sich als Mensch nur nicht zu viel einbilden, weil auch die Narren Menschen sind. M. H. K. Oder d'Narra sönd au Lüt, aber nüd wie ander. J. H.

Der Vater het gseit,
i söll 's Kindli wiega,
er well-mer all Morga
drü Eier sieda.
Do süt-er-mer drei
ond freßt-mer o zwei.
Der Tüfel söll wiega
Om e n'einziges Ei.

2) Uw., doch. Das ist au guets Wasser, das ist doch gutes Wasser. Was thuest au do? was thust du doch hier. Ueberladung ist doch au. Das ist doch au vertaseret gued, das ist doch überaus schmackhaft. Wär au? Ist es wirklich? In noch stärkerem Grade der Verwunderung: Wär au verzwant (verzweiflet, bsessa, der Tüfel)? oder: Wär au gad? Allg. 3) au auch im K., der nachgeahmte Laut des Hundes, wenn er billt. Räthsel: Was ist das? Es springt all om 'sHus omma, ond macht all au au, was ist das? Es läuft immer um das Haus herum, und macht immer au au. Auflösung des Räthsels: der Hund.

Anmerk. Oh in a. G. Im Oberthurg. oh, im untern au (Pupikofers Gesch. d. Thurg. 1, 33). Schwäb., baier., unterkärnth. ah. Doch nur in der Bedeut. 1. Bei Kero auh (auch); bei Notker ouh. Au im Zeitvertr. 579 ff.

2. Au, w., Mh. Aua, das Mutterschaf. H. In J. lieber das Dim. Äuli.

Anmerk. Auch in a. K. Die Oi, Schafmutter, in Kaufbeuern. Oestr. das Ab und A, Mutterlamm; osnabr. Uewwe. Holl. ooy, of wyfie van een schaap; engl. ew; litth. awis; böhm. owce; lat ovis; südfranz. áou, toison (ungefähr 3 Pfd.) de mouton, de brebis. Beinebens bemerke ich, daß das Schaf im Mailänd. naturlautend bè heißt. Goth. (gen. fem.) avs oder avi, entsprechend dem gr. ὄϊς, attisch. οἶς. Altn. a, ovis. Aht. au, ovicula, Pl. awi. Grimm 3, 327. Ou, au, Mutterschaf, in *Hoffm.* gl.

‡ Aug. 'sAug wässeret, träufferet, das Auge thränt, trieft. RA. e Paar Auga macha, glotzen. Er macht e n'unguets Paar Auga (Äugli), der Schalk sieht ihm aus den Augen. De n'Auga diena, sich nach den Winken (Blicken) eines Andern richten, gleichsam aus dem Zuge des Auges die Befehle erlauschen, um sie in kriecherischer Zuvorkommung zu erfüllen. Daher der Augadiener. D'Auga lauffa loh, das Auge spähend herumrollen. Sprw. Os de n'Aauga, os dem Sinn, sobald man sich von Jemanden entfernt, so vergißt man (d. h., die leichte Welt) ihn. Nünt ist guet főr d'Auga, eig. das Abhalten des Lichts ist schwachen oder kranken Augen zuträglich; fig. man sieht oft nur ärgerliche Dinge, so daß es besser wäre, wenn kein Gegenstand vor den Augen läge. Aberglaube: Wenn 's lengg (linke) Aug bißt (juckt), so bedüt es nebes Keits (Unglück).

Wenn 'srecht Aug bißt,
geds nebes Gfreuts;
wenn 'slengg Aug bißt,
geds nebes Keits. (M. K., Ghierigs H.)

Was es, den römischen Augurn zur Linken, für Zeichen gab, wurden für unglücklich gehalten. Daher das lat. Wort link (sinistra), unglücklich. In der Mütter- u. Kdspr. 'sNaugeli, das Auge. Das Augabrōm, Mh. —oma, die Augenbraune. Augagléser (Augengläser), Mh., die Brille. Selten. Das Augahōr, Mh. w. E., die Augenwimpern. † Der Augaschî (Augenschein), der Glanz der Augen. Allg.

Anmerk. Augadienst, Augadiener allg. schweiz. Indessen hat Campe als gut teutsch Augendiener, Augendienerei, Augendienst, nur den Augen dienen nicht. D'Auga lauffa loh, holl. de oogen overal laten gaan; oogendienaar, adulator, assentator. „Sich spieglen vnd feil büten, Augen dienen, Rümßlen." Fries 1353. „Augangläser, augenspiegel, brillen." Henisch. „Augen-Bramen, supercilia." *Heym.* voc. Austr.

Äuga, unth. Z. m. h., von Kühen, an einem Scheide- oder Muttervorfalle leiden. Dafür sagt man auch in ganz gleichem Sinne luega loh (zeigen). J. M. K. S. bäza, ein synonymes Wort. Im K. soll äuga (über 'sAbseha luega) zielen, von Schützen, bedeuten.

Anmerk. Auch in a. K. äuga. Diese Krankheit ist in einigen Kantonen als Gewährsmangel beim Vieh angenommen. Schwäb. augen, zeigen. Goth. augjan, dass. „Caaugit, ostendit." *Ker.* voc. MS. „Ube du genesen uuéllêst unde árzates hélfa uuéllêst, so óuge dia uuunden, si exspectas operam medicantis, detegas vulnus." *Boëth.*; übrigens beim Boëthius óugen, zeigen, sehr häufig. „Febris quartana (hitz die sich eugt. quarta die." Voc. praed. „Aeugende (Küh)." LB. 1585 A. 141. Joh. Muralt hat (38): „wann eine Geschwulst sich eräugete." Augen, äuga ist das Stammwort des nht. ereignen.

Augstabérli (Augustusbirnlein), s., eine kleine, süße Birne, welche, die erste nach der Heubirne, im Augustus reif wird. Äugstler (Augustler), m., 1) d. w. Augstaberli; 2) eine frühe Kartoffelart, die im Augstmonat reif wird; 3) Äugstler oder Eugstler, ein Bewohner des südlichen Striches von Trogen. M. H. K.

Anmerk. Oestr. Augstbirne. „Sie ist von mittelmäßiger Größe; auf einer Seite grün, bei völliger Reifung gelblich, auf der andern, mit der sie gegen die Sonne gekehrt war, wild braunroth. Sie ist saftig, allein der Geschmack keiner der edelsten ..." Cod. *Popov.* „Augstbirn, augustum; Englische bratbirn, langstieler, pyrum Dolabellianum, longissimis pediculis; graw eugstler, a colore boni saporis (!), est succo mediocri praeditum." Henisch 391.

Äuler, m., der Bewohner der katholischen Grub. K.

Anmerk. Der Name kommt von Weiler Au.

† Âwâcha (anweichen), J. M. H., âwâcha, K., 1) unth. Z. m. h., (durch Regen) befeuchten. Es hed schő agwächt, die Erde ist durch den Regen hübsch feucht geworden. 2) th. Z., bei den Ärzten,

den rohen Stoff locker machen, um ihn besser abführen (weglaxiren) zu können, auflösen. Der Tokter het-mer zom Awächa ggeh, der Arzt gab mir ein auflösendes Mittel. Daher die Äwächig (Anweichung), J. M. H., Ächächi, K., eine auflösende Mixtur (Solvens).

Awēg (hinweg), Uw., von hier, von hinnen weg, hinweg. Gang aweg, geh von hinnen. RA. aweg seh, seine Besinnung verloren haben. Bi-ni lang aweg gseh? pflegt der Ankommende, statt eines Grußes, zu fragen, wenn er nicht lange abwesend war. Allg.

Vo Gäs aweg gi Herisau,
vo Herisau gi Tüfa,
ond wenn-ie n'äges Schätzeli hett u. s. f.

Anm. Schwäb. aweg. Baier. wegga. „Aeweg für weg, adverbium abeundi, steierisch und angelsächsisch, hinc, von dannen.“ Cod. *Popov.* Engl. away. „Ménnisken âuuekkon fóne demo uuâren gûote, a vero bono devios.“ *Boëth.* Im Voc. 335 enweg fließen, defluere; einweg gon, degredi. „Anweg.“ Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 212; u. öfter. „Anweg.“ Reimchr. 125 u. 191. In *Scherz* gl. enweg; nach J. J. Oberlin in Straßburg am Leben.

* Awèggéh, J. M. H., awèggèh, K., (hinweggen, hinweggeben), th. Z. m. h., verkaufen. Häufiger immerhin gebrauchen wir dafür verchaufa.

Anmerk. „Buoßen Hinweg geben.“ LB. 1585 A. 165. „In die Metzg hinweg geben.“ LB. 1747, A. 45.

Äwērch (Abwerk), s., der nach den Ageln folgende Abgang von Werch. Walzhauf.

Anmerk. In Goßau Aeberig; schwäb. Abwerg, das Rauheste von Flachs und Hanf. „Tumetum. äwerck.“ Voc. 1478, 21 a. „Stupa, Abwerch, es seye von hanff oder flachs, oder kuder.“ Fries.

* Äwönda (anwinden), J. M. H., awénda, K., th. u. unth. Z. m. h., bei den Webern, das zu einem Gewebe erforderliche Garn auf den Kettenbaum winden.

† * Äwörffa (anwerfen), unth. Z. m h., in der Landwirthschaft, einen neuen Zahn beim Heustocke anschroten. J. H. Im K. dafür das th. Z. astecha.

Äx, w., Mh. Äxa, die Axt. Dim. Äxli. Der Äxama, Mh. —anna, beim Militär, der Sappeur. Allg.

Anmerk. Engl. ax.

Äzènna (anzähnen), th. Z. m. h., niedr., Enn a., ihm zornig die Zähne weisen, ihn anblöcken. Allg. Sprw. Es ist ärger, as d'Muetter azenna, arg ist arg, aber das ist doch zu arg.

Anmerk. „Wie dicke hast du dem anzennenden, vigende ysenin gebisse anegeslagen. Von Zahn, anzennen, dentes parare ad mordendum, *Scherz* gl. ad vocem anzennen.

Äzeucha, K., âzōcha, J. M. H., th. Z. m. h., anlocken.

Äzögig (anzügig), E. u. Uw., 1) anziehend, anzüglich, reizend. M. H. 2) beinahe mehr an sich ziehend, als Einem gehört, eigennützig. Allg. S. abzögig 2).

B. P.

Ba, m., der Vater. So heißen die Kinder ihren Vater zuerst, die man „Papa sagen“ lehren will. M. K.

† Paar, s. Mh. Päärer, vorzügl. Paare lediger Leute beiderlei Geschlechtes, die sich beim Weine gütlich thun. Sonst ist die M. von Paar fast nur w. E., z. B. e Paar Wort, e Paar Strömpf. Allg. Päärer stoßa, in Stein und Bühler, folgendes Spiel machen: Junge Leute, beiderlei Geschlechts, bilden handbietend einen Kreis. Ein Jüngling und Mädchen gehen als ein Paar einige Male um den Kreis, entfernen sich dann ein wenig davon und berathen sich, was für ein Paar sie kuppeln wollen. Ihr Entschluß ist genommen, der Jüngling erfaßt an den Flanken das Mädchen des Kreises, hier den Jüngling ergreift das Mädchen des Paares, welches so eben kuppelte, und solchergestalt wird das neue Paar im Kreise zusammengestoßen. Dieses neue Paar spielt eine ähnliche Rolle, wie das frühere, und also wiederholen sich die Kuppeleien und Liebeleien.

Bâba, w., Dim. Bâbali (Barbalein). Allg. Bäbäli, Grub, auch Bäbeli, M., Bâbi H., 1) der weibliche Taufname Barbara, Barbelchen. Dieser barbarische Name kommt in unserem Lande sehr häufig vor.

Babeli, wo bist gester gsih?
Hender-em Hus im Gärtli.
Wer ist aber bi-der gsih?
der im graua Bärtli.

was hed-er aber bi-der tho?
Gsoffa n'ond gfressa ond s'Gelt vertho. K.

Auch haben wir mehrere Gassenhauer, die mit Anna Babali anfangen, als Anna Babali lopf de Fueß u. s. f., Anna Babali witt du mi u. s. w. 2) ala Bueba Babali, d. w. ala Bueba n'Annali, s. Annali. 3) die Puppe, die Kinderpuppe. Häufiger Dockababa. Eine dem Manne schwer aus der Feder fließende Kinderphrase ist: Bueti, Baba bosa, Mutter, die Puppe schläft. Aberglaube: Wenn d'Chend e Baba ond en todtna Vogel vergrabid, so sterbt Nebert, wenn die Kinder eine Puppe und einen todten Vogel begraben so stirbt Jemand. 4) fig., ein Dummkopf, eine einfältige Weibsperson. Bist doch e Babali, bist du doch so einfältig (kindisch). Der Bâbalibueb, Sektirer. K.

Anmerk. In a. K. das Babi für Baba 3) uud 4). Romsch. Baba. Baba findet man auch in *Scherz* gl., und nach ihm ist dieses ein zeltisches Wort. „Babali, Bäbeli." Uk. aus dem 17. Jahrhundert in Cod. *Künzl.* Babalibueb ohne Zweifel von der Barbara Grubenmann, vulgo Tüfer-Babali. Dieses war das Haupt der Sekte, das in den letzten 90ger Jahren bei Grubenmann — sechs Tage keine Speise zu sich nahm und — weissagte. Er hat einst einem mittheilenden Gönner dieses Idiotikons einen Brief von Lavater über diese Person gezeigt.

Pappela, unth. Z. m. h., undeutlich reden. Das Pappaliwerk, undeutliches Gerede, Geplapper. Allg.

Anmerk. Babbela, allg. schweiz. Stalder, 1, 120, stellt das Wort mit dem franz. babiller; ital. babbolare u. dgl. zusammen. Holl. babbelen, balbutire.

Papîrer, m., der Papiermüller oder Papiermacher. Allg.

Anmerk. Im M. spricht man Papeier für Papîr aus. „Papeirus, papeir." Voc. 1478, 52b. „Chartarius, Ein pappyrer oder pappyrmacher." Fries. „Papeyr." Maal. 71a.

Back, m., ohne Mh., der Tabak. Back schnetzla, den Tabak klein zerschneiden. Wenn man jedoch Rauch- oder Schnupftabak, das Kompositum, aussprechen will, so läßt man die erste Sylbe ta nicht weg. RA. goh wie Back, erwünscht, leicht, ohne Anstand gehen, von statten gehen. Allg. Backa, unth. Z. m. h., in der M.- u. Kinderspr., Tabak rauchen. Allg. Bäckela, unth. Z. m. h., nach Tabak riechen oder schmecken. Bäckla, Iterativ von backa, unthät. Z. m. h., Tabak rauchen, schmauchen. Er bäcklet im Bett inna, so bös ist-er över de Back, er raucht im Bette, so sehr liebt er den Tabak. Die Bäckleta, das Rauchen von Tabak. Ehr hend enest au e Bäckleta, was ihr doch für eine Raucherei habet. Der Bäckler oder die Bäckleri, derjenige oder diejenige, welche Tabak rauchen. Er ist en bösa Bäckler, er liebt das Tabakrauchen leidenschaftlich. Das Backröhrli, das Pfeifenröhrchen. Der Backrummer, der Pfeifenräumer. Der Backschnètzler, das Schneidebret für den Rauchtaback. S. Schnetzler. Der Backséckel, der Tabaksbeutel. Ihn stellen bisweilen eine Schweins- oder Rindsblase dar, welche etwa zugesäumt wird. Allg.

Anmerk. In a. K. tabackla, Tubäckler; Tóback etwa — bei uns selten.

1. Bacha, s. bbacha. Bacheta, w., was auf einmal zum Backen gebraucht, oder gebacken wird. E Bacheta Mehl, so viel Mehl, als man zum Bachen, zu einem Gebäcke nöthig hat; e Bacheta Brot, so viel Brot, als auf einmal in den Ofen geschoben wird, der Schuß Brot, das Gebäcke. Allg. Die Bachstēta (Backstete), 1) eig., die Pastete, M. H.; 2) uneig., eine dicke, plumpe, behagliche Person. M. H. Das Dim. Bachstetli in der Bed. 1).

Anmerk. Die Bachete auch in a. K.

2. Bacha (Backen), J. M. K., Bagga und Spacha, H., m., ein viereckiges, großes Stück (Speck). En Bacha (spr. Bachcha) Speck, ein solches Stück Speck.

Anmerk. Nach Stalder, 1, 122, in B. Schf. die Bacha, Speckseite. In Cod. *Popov.* Bach (die), die Sau. Popowitsch sagt dann: „Bachen (der), tergum suis, mit dem echten Laute des B. Die Sachsen sprechen eine Speckseite; allein die Steiermärker lassen beide Seiten beisammen, die ausgespannt, geräuchert und ein Bachen genannt werden. Das B lautet in diesem Worte gelinde, und ist das fränkische, wie auch allemannische Bach, d. i. Bach, tergum, der Rücken. Die Dänen sprechen bag, die Svionen sagten bak, die Angels. bäk." In der franz. Schweiz bacon, Speck (*Bertrand*) recherches sur les langues . . de la Suisse. 1758, 16); im Depart. de l'Isere bacon, Schwein. Engl. bacon, Speck. „Perna, bache." Graff. D. 3. B. 157 (12. saec.) „El basso del porco, der sweinen pachen." Voc. 1477, 2, 8. „Perna vel *bacho.* bach. dicitur tota pinguedo porci

uniformiter spissa." Voc. 1478, 75 a. „Pachen. Lerna. aliqui dicunt perna idem dicitur corpus porci." Voc. teut. ante lat. „Succidia. Eyn schwein bach, seiten speck." Dasyp. Wachter sagt in seinem gl. unter Bach: Latinitas infima formavit suos *bacones*, hoc est, porcos saginatos ... Lardum Cambris dicitur *baccven*. Bacha ist wohl das ungesäuselte Speck. „Der Speck ist eine Gleichheit mit dem Peche; was dieses im Pflanzenreiche, ist jener im Thierreiche." Kaindl, Wurz. 3, 444.

Bachbötterig (Bachbüterig), m., die Elritze, cyprinus phoxinus *Linn.* Dieser Fisch hauset in den Torfgräben bei Gais. Schläpfer.

Päcklikaffe, Päcklikafe, 1) m., ein in eine Papierwalze gepacktes Surrogat des Kaffees, das aus Zichoreum (Breisgauer-Päckli) besteht. Man sagt aber auch e Päckli Kaffe, eig. ein Paketchen Kaffee. 2) f., ausschließlich mit Zichoreum bereiteter Kaffee. J. M. K. Vgl. Näcklikaffe. Es ist eine merkwürdige dialektische Besonderheit, daß der ungekochte Kaffee männlichen Geschlechts (der Kaffee), der gekochte dagegen ein Neutrum (das Kaffee) ist: en gueta Kaffe öbachoh (zum Kaufen), e guets Kaffe öbachoh (zum Trinken).

Bätteri, K., so u. Bätterig, M., m., Mh. w. E., niedr., der Freßbauch, der Pantsch. Vgl. Bötterig.

Anmerk. Adere heißen Eingeweide im Rhytmus de St. Ant.

Badénechtli (Bartenglein), M., Badénesli, K., f., die Aurikel, die Gartenprimel.

Anmerk. In Bd. Patönnjele, primula veris inodora *Linn.* „Gamanderle, Bathengel, Vergißmeinnicht, anthyllis." Henisch.

Bädera, H., plädera (s. plädera), J. M. K., unth. Z. m. h., 1) von dem Schalle, den ein starker Regen verursacht, stark regnen, dräuschen. Es bäderet verzwant, es regnet sehr stark. 2) Beten (Kartenspiel). J.

Anmerk. Wenn kein Naturlaut, ist es eher verwandt mit dem fr. battre?

Päterli, f., eine Perle, welche an eine Schnur gereihet oder zu Strickarbeiten gebraucht wird. Allg.

Anmerk. Ohne Zweifel vom Paternoster. In der kathol. Schweiz heißt das Bätte, Bättli, Rosenkranz oder Paternoster, und Halsbätte oder Halsbättli — Halsschnur. Nordschwäb. Bätterle, Halsschnur mit angereihten Kügelchen; henneberg. Paterlich, Paterle, Halsschnur von Korallen u. dgl. „Linea margaritarum. Vil pärle an einer schnuor, Gleych wie ein Paternoster." Fries.

Patschi, m, Mh. w. E., ein Einfaltspinsel, der beim Gehen die Füße aufschlägt, daß es klitscht oder patscht. Synonym Talpi, Tollpatsch.

Anmerk. Romsch. patschi; ital. bajaccio, Spaßvogel, pazzo, Narr. Mit watscheln nahe verwandt.

Batz, m, der Stoß, Schlag. RA Emm de Batz geh, Einem den Stoß geben, den Fall bereiten. M. Vgl. Watz.

Anmerk. Die Verwandtschaft mit dem fr. battre ist außer Zweifel. In Bd. Bätz, eine Pfahlramme, im BOberl. der Ambätz, Anstoß. Im Cod. *Popov.* Bazen, in der Schule ein Schlag, ferulae ictus; bei Höfer Batzen, ein Schlag.

Batza (Batzen), m., Mh. w. E., eine schweizerische Scheidemünze, welche einen Werth von 4 baierischen Kreuzern hat; 15 Bz. = 1 rh. Gulden. Batzen für Batzen, bedeutet in Pfandverschreibungen den vollgültigen Werth. RA. de Batza macha, etwas mit Gewinn absetzen, gewinnen. Batza chosta, viel kosten. Batza hah, bei Geld sein. Batza wäscha, verschwenden, (K.). Sinn Batza gelta, von Personen im Ansehen stehen, Einfluß haben. Ken Batza werth seh, wenig Werth haben, zu nichts taugen. Allg. Als ein Beamteter zur Zeit, da über die freie Niederlassung lebhaft gesprochen wurde, die Vertheidiger derselben Groscha- n'ond Batzamanna nannte, stellte er ihren ganzen Werth nicht sehr hoch. Sprw., mehr scherzhaftes: E guete Usred ist drei Batza werth, eine gute Ausrede ist von Werth. M. Batzamueder, f., ein Mieder, an dessen Klappen und hinter über dem Rückgrate theils Silberblech, theils verschiedene Zeichnungen mittels Silberdrahts, z. B. Rosen, Schoßachetteli, prangten. M. H. K. Der Batzawäscher, ein Verschwender. K. Batzawèrthig (batzenwerth), E. u. Uw., den Werth eines Batzens habend. I möcht e batzawerthigs Ringli, ich wünsche eine Prezel zu vier Kreuzer. Batzet, s. bbatzet. Das Batzeli, Iterat. von Batza, in der M.- u. Kdrspr., Geld. Gem-mer e Batzeli, gib mir ein Geldstück. Bätzig, E. u. Uw., d. w. batzawerthig. E bätzigs Zöpfli, eine Brotflechte zu vier Kreuzer; e halbbätzigs Weggli, ein Brotwecken zu zwei Kreuzer. Allg.

Anmerk. „Es ist ihm erleidet, wie den Bettlern die halb Batzen." Kirchh. 213

u. 246 ff. sind a. RA., auch Sprw., ebenfalls 225. „Eine gute Ausrede ist ein Batzen werth." Das. 358. Nach Merian nannten die Eidgenossen den Bären auch Bätz. Petz selbst in Gellerts Fabeln. „Batz, kompt her von betz, ursulo, typo suo." Henisch. Nach Frisch (S. 74) leitet schon Tschudi Batzen von Bätz (Bär) her. „Batzen, Beeren Geld, dergleichen St. Gallen noch schlägt." Schwäb. Id. v. 1737, 278. Von Bätz, Batzen die barbarlat. Baciones, Bacii, Baceni, *Ursati*. Sonst leitet man Batzen auch von batten, schlagen, fr. battre, ab. Die Herleitung von batt s. bei Kaindl, Wurz. 2, 90. Fr. batz oder bache. In Bezug auf Batzamueder, so wurde es wohl ursprünglich mit Geld- oder Silberstücken, mit Batzen, belegt, wie jetzt noch die Baierinnen, Tirolerinnen Freude an dergleichen Silberlingen zu Zierung haben. Auch sieht man heutzutage bei uns Geldstücke als Zierathen.

Batzet, s. bbatzet.

1. Baffla, w., die Ohrfeige. K.

2. Baffla, unth. Z. m. h., ohne Zusammenhang und Ueberlegung durch einander plaudern. Die Baffleta, solches Geplauder. I. M. K. Vgl. pappela.

Bagâschi, s., überh. etwas, das viel Raum einnimmt. Allg.

† Bägga (bäken), unth. Z. m. h., in der M.- u. Kinderspr., gegen größere Kinder aber verächtlich, weinen für blegga. M. H. K.

Bagga, m., s. bacha.

Baggaschaber, RA. de Baggaschaber hah, ein mageres Aussehen haben. Allg.

Baiersau, I. M., Baiersu, H. K., w., Mh. —a, 1) eine eigene Art Schweine, die von Baiern hieher getrieben werden, schwarz und weiß oder roth sind; 2) eine unfläthige Person, ein Schweinnickel.

Bâl, w., ohne Mh., eine ungereimte Frauensperson. M. auch in Wald und Rehetobel.

Anmerk. „Bahl, Narr." App. Id. Ungarisch bal, aberwitzig.

Balâri, m., ein dummer Mensch, Duns. I. M. K.

Anmerk. Zusammengesetzt wahrscheinlich aus Bal und Lari.

Ballablacka, w., das Blatt des breiten Wegerichs. Allg.

Anmerk. „Breitwegerich, Ballenkraut." Fries 1010.

Bällig, E. u. Uw., s. tröckerig.

Bambèrg (Bannberg), w., der Wildbann. Vlt. LB. 1585 A. 159.

† Band, s., Mh. w. E., die Weideruthe, womit man die Rebe an den Pfahl bindet. K. R. A. dörs Band aweg, allg., H. auch de Band aweg, in Bausch und Bogen, durch die Bank, ohne Unterschied. D'Chriesi sönd dörs Band aweg höbsch, die Kirschen sind ohne Unterschied schön. Bändli, Bändlihosa, s. Bendli, Bendlihosa. Der Bandstock, der Strunk eines Felbers. K.

Bandera, zom bbandera, pandera, zwei an der Zahl, selbander. Si sönd zom pandera uszoga, sie gingen selbander aus. Zom pandera Mol, zum zweiten Male. Allg. Pandermädle (andermähdeln), M. Stein, andermädla, Heris., Schwellbr., tr. Z. m. h.; zwei Schwaden machen, während ein Anderer bloß einen Jahn mäht. I ha Enn pandermädlet, ich mähte zweimal hinunter, indeß er nur einmal.

Bankchöffi (Bankkissen), s., d. Mh. w. E., ein Kissen oder Polster, der zum Sitzen auf einer Bank dient. Banklöch, s., ein Loch einer Bank, welches zur Aufnahme des Spinnrokens dient. Früher hat man bisweilen die Katzen mittels eines Strickes an diesen Banklöchern erdrosselt, und daher mag die Drohung: i will di banklöchla, genommen worden sein; denn man droht ja den Kindern auch mit lesli töda. Allg. Banklöchla, th. Z. m. h., scherzhaft, necken, plagen. So sagt man zu einem Knaben: Chomm i will-di banklöchla, komm, ich will dich plagen (marigsla). H. K.

Pantli, m., Mh. w. E., ein sehr großes, plumpes, dickes Ding in seiner Art. Der Stier ist en rechta Pantli, der Zuchtochs ist sehr groß gewachsen. Allg.

Anmerk. Im Lat. pantices, der Wanst. Wohl bedeutet, doch ohne Bezug, im Ital. pataleone einen Schauspieler, Hanswurst. Romsch. il hazer biestg d. w. unser Pantli.

Pantscha, unth. Z. m. h., ungezogen essen, mumpfeln. S. pautscha. Pantschla, unth. Z. m. h., mit großem Appetit essen, verschlingen. Der Pantschli, ein Kind, das mit großem Appetit die Speisen verschlingt. I. H. K.

Anmerk. Ital. la pancia, der Bauch.

⊙ Pannerhèrr, m., Mh. —ra, der quieszirende Landammann oder der zweite Staatsbeamtete. Allg.

Anmerk. Holl. baanderheer, baro, dynasta. Das Bannerherrenamt ist reines Ti-

kulaturamt. Da man aber in Ausserrhoden im J. 1831 bis 1834 den Titeln nicht sehr hold war, so wurde demselben der Abschied gegeben. Bannerherr ist eig. ein Herr, der ein Banner, Panier, eine Fahne, Heerfahne hält, Einer vom hohen Adel, der ein Panier führt oder führen darf. Demnach hieß sonst Bannerherr ein Hochadeliger. Sieht man auf die Bedeutung des Wortes Banner zurück, so kann uns die Aehnlichkeit zwischen Bannerherrn und Fähnrich (Landsfänderi) nicht entgehen. Nach Speelmann hielten im Mittelalter die Bannerherren das Mittel zwischen Baron und Ritter im teutschen Kaiserreich; barbarlat. baneresii. Die alte Uebersetzung der goldenen Bulle Kaiser Karls IV, lautet in dem Einleitungsworte: „Fursten, Graven, Panerherrn (im lat. Text barones), Freyen, Edlen und der Stette." In der gleichen Bulle werden die Baronen genannt, die, zwar bar der fürstlichen und gräflichen Würde, mit einer Kriegsfahne (Fahnlehn oder Banlehn, Blutban oder Blutfan), nämlich mit einer Landesherrschaft bekleidet wurden. „Baro. bauer herr frey herr. est dominus terrae grandis et fortis in potentia saeculari." Voc. 1478, 90 a. Ban (Fan oder Van) wurde ehedem auch Binde geheißen. Goth. fana, das Tuch; vgl. das lat. pannus.

Panzer, m., 1) eine weiße Jacke von Wollenzeug. J. D. w. Kittel in Ausserrhoden. 2) in der Küche, ein aus Drahtringen bestehendes Viereck, die Pfannen zu reinigen. M. H. 3) bei der Mutter, ein Schandname, welchen sie einem ungehorsamen, widerspänstigen Kinde gibt.

Anmerk. In Sax Banzer d. w. unser Fuetterhemp (nach Stalder). Adelung sagt ad vocem panzerfegen: „Man brauchte (ehemals) die Stücke unbrauchbar gewordener Panzer von Draht, welche Panzerflecke genannt wurden, zum Ausscheuern des Geschirrs in Küchen und besonders der eisernen Töpfe oder Grapen. Dieß nannte man eigentlich panzerfegen." In Basel wird jetzt noch in der Küche mit solchen aus Eisendraht geflochtenen Harnischplätzen das Geschirr gescheuert.

† Bär, E., 1) in Bezug auf die gleichartigen Theile des Körpers, als: die bar Hut, das bar Fläsch, das bar Be u. s. f. chond föra, man sieht die nackte Haut, das Fleisch, das Bein selbst u. s. f. 2) in Bezug auf ungleichartige Theile des Körpers, als: im bara Chopf, mit entblößtem Haupte; er ist im bara Hals, er ist mit entblößtem Halse; er lod die bar Brost oder de bara Buch luega, er ist mit entblößter Brust oder Bauch; all im bara F . . ., immer mit entblößtem H . . ., auch uneig., mit bloßem Leibe; de bara n'Arma, bar arm; de bara Bena oder de bara Füeßa, mit entblößten Beinen (ohnhosig) oder barfuß. Wenn Jemand aber völlig fadennackend ist, so wird bar eig. nicht gebraucht; man sagt dafür beispielsweise bluetsnackt. Jenes Wortes Sinn beschränkt sich also nur auf das Entblößtsein eines oder mehrerer Theile des Leibes. 3) in Bezug auf die Bedeckungen des Körpers, als: im bara Hemp, bloß mit einem Hemde angethan; i bar Hosa n'ond Hemp, nur ein Hemde und Beinkleider anhabend; de bara n'Ermla, mit bloßen Hemdeermeln (ohne Jacke); de bara Schuena, in bloßen Schuhen, d. h., ohne in Strümpfe gekleidet zu sein; u. s. f. Allg.

† Bärt, Bärd. De Bard schaba, scherzweise, den Bart rasiren. Bärda, M., barta H., th. Z. m. h., Enn b., Einem den Bart abscheren. Die Bärdeta, M. K. Bärteta, H., 1) das Barbiren, die Barbiererei; 2) das Barbirte, die Bartschur. Der Bärtli (Bartling), ein Mann mit üppigem Barte. Allg. Der Bärtmausli, K., d. w. Bartli. Der Bartschaber, verächtl., der Barbier; ein schlechter Barbier. RA. de Bartschaber hah, mager (wie die Rekonvaleszenten) aussehen. Vgl. Baggaschaber. Bärtmesser (Barbiermesser), Bärtblatta übergeheich.

Anmerk. Bart schaba, das lat. radere nur eigentlicher übersetzt. Die Kurzenb. haben für barda balbiera, welches letztere Wort indeß auch im M. und H. nicht fehlt.

Bärtléme, Bärtli (Barthlein), m., der männliche Taufname Bartholome, Bartholomäus, Barthel. Man macht bisweilen scherzend den wenig sagenden Reim:

Bartli
bist artli?

Verächtl. Bärtler, allg. Im K. zieht man noch die Unterscheidungslinie: Bärteli, verächtl., für einen kleinen Namenträger; Bartli, für einen großen solchen.

Anmerk. Fr. Barthélémi. Bartol, Brescia. „Bortolomeo, Bartelme." Voc. 1477. „Bartly." Zellw. Uk. 1, 2, 1; öfter in seinen Ukd. „St. Bartlomes Tag." Zellw. Uk. 1, 2, 120.

Partu (par-tout), Uw., doch mehr Dorfwort, durchaus, ganz und gar, des Gänzlichen. Er lidets partu nüd, er leidet es durchaus nicht. Auch pèrtu.

Anmerk. Im Fr. bed. freilich par-tout überall. Das Wort ist übrigens das lat. per

totum (durch Alles), und unsern Sinn, den wir in das Wort legen, darf man demnach in der That noch eher vertheidigen, als denjenigen, in dem sich die Franzosen gefallen. Die verschiedene Bedeutung des gleichen Wortes bei uns und denselben läßt vermuthen, daß es eher für ein übrig gebliebenes altrhätisches Wort angesehen werden will, als daß es in neuern Zeiten aus Frankreich herübergeholt ward. Und wenn dieß, so erfrischt sich hier das Bild unserer uralten Sprache, das ebenso in gekürzten Zügen erscheint, wie nunmehr das Neufranzösische.

⊙ Parîera, unth. Z. m. h., die Wage halten, aushalten. Er mags nüd pariera, er kann es nicht aushalten. J. M. H. K.

Anmerk. In der Fechtkunst heißt pariren, die Stöße oder Hiebe von sich weg leiten.

Parîsli, s., der Name einer Schattirung von Hunden. Allg.

Anmerk. „Meinst du, ich sei dein Parislein?" RA. bei Kirchh. 283.

Parla, unth. Z. m. h., in der scherzh. Spr., reden, bes. franz. Allg. Auch *parler français* ist volksgemäß.

Anmerk. Rothwelsch barlen, reden. *Gesn.* Mith. 73, 399.

1. Pärla, th. Z. m. h., necken, plagen, auch sticheln, ausfoppen. J. H.

2. Pärla, unth. Z. m. h., spielen, tändeln, wie die Kinder. J. M.

3. Pärla, unth. Z. m. h., bei Webern, so fehlerhaft weben, daß die Fäden des Einschlages zu nahe an einander gerathen, gleichsam paarig werden, woher das Wort entsprungen sein mag. H. K.

Parli, m., selten, das Barometer. M.

Bârlöthig, E. u. Uw., lauter, leib und bar. Haslen.

Anmerk. Löthig bedeutet in a. K. pur, lauter, unvermischt. In *Scherz* gl. loetig gold, aurum purum. „Nugae merae, Lötig lüg." Fries 817. „Hierby Ihr .. erkennenn mögen, daß ers erdicht hatt und aus lötigem Nid und Haß beschieht." Schultheiß Pfyffers Verantwortung (von 1569) in Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. S. 558.

Barn, m., Mh. Bärn, der Heuboden, der nur wenig über der Tenne und tiefer als die Decke des Stallstockes steht. K. Barna, unth. Z. m. h., das Bund (Bürde) Heu auf der Emporscheune (Banse) gleichmäßig verwerfen. M. K.; in H. dafür d'Borde verthue.

Anmerk. In Schwyz Barna, die Krippe. Barn, ein Haufe, Schober zusammengetragener Garben. Rixner Hw. 1, 49. Barnen, frumenta in peculiares acervos distinguere et ordinare. Spate bei Kaindl, Wurz. 2, 65. Fr. berner, einen Gegenstand (Fuchs, Sancho panso) auf einem an den vier Zipfeln gehaltenen Tuche in die Höhe werfen. Zu bar, offen, und abarnare, aufmachen, offenbaren, gehörig.

Bâs, bâser, Komparativ vom verschwundenen bat, gut, Superl. bâst, Uw., 1) besser, wohler (melius). Neben bas wird auch besser gebraucht, welches aber auch geheilt bedeutet. Besser steht in allen Fällen, wo bas gebraucht und nicht gebraucht werden kann, namentlich auch da, wo deklinirt werden soll. Bas drückt, neben seinen räumlichen Beziehungen, ausschließlich ein körperliches Besserbefinden aus. Er ist besser ddenkt, as der E, er ist von besserer Gesinnung, als der Andere, nicht: bas ddenkt. Er hed bas glebt, as der Brüder, möchte heißen, er that sich mehr gütlich, als der Bruder, das ist, er sorgte mehr für das Wohl des Leibes, während besser in dieser Verbindung auch heißen könnte: er führte ein besseres, d. i., sittsamers Leben. Es chönt-em nüd baser seh, es könnte ihm nicht wohler sein; er hett-si nüd besser (nicht: baser) chönna uffüera, er hätte sich nicht besser aufführen können. Dena Weg ist besser (nicht bas), auf solche Weise ist es besser.

> Ond wie der Wind geht,
> ond so schwenk-i mein Huet.
> Wie besser der Wein,
> wie bas er mer thued. H.

Jetz ist-es-em am basta, jetzt befindet er sich am wohlsten; ietz wärsch am besta (nicht basta) z'heuid, jetzt wäre es zum Heumachen am beßten. 2) mehr, weiter, als: bas ufa, weiter hinauf, bas aba, weiter hinunter (più basso), bas ana, weiter hinan, bas aba, weiter oben, bas noha, weiter hinzu, bas föra, weiter hervor (fürbas), u. s. f. Allg. Die Bäse, das Wohlsein, die Wohligkeit. Es ist-em enest au e Base, er befindet sich unendlich wohl. M. K. Bâsera, unth. Z. m. h., besser werden. Es hed-mer wieder bbaseret, ich befinde mich wieder wohler. M. H.

Anmerk. Das Stalderische bas 1) entspricht unserem 1) nicht ganz; dagegen 2) sagt unserm 2) zu, nur nicht für bas. Basa hat Stalder für unser basera. „Samezo ih mit in muge baz kehalten uuerden," als wenn ich mit ihnen besser könne (möge) erhalten werden. Notker Ps. 31, 14, und paz 15. Aht. paz, melius, peziro, melior; harabaz, proprius, hinabaz, amplius, imposterum; mht. herbaz, heran baz (besser

hierher): Grimm. „Ketân hábest páz magenden (reforisti) mit téro lústsámi (jucunditate)." *Boëth.* „Bézera chórn." *Boëth.* Abt. auch passen, melius se habere. „Für baser (weiter hinauf) staigen." Zellw. Uk. 1, 1, 261.

Bascho, M. H., Basch oder Bäscheli mehr verächtl. im K., Baschô, Bastia, Bastiali allg., der männliche Taufname Sebastian. Anekdote: Der Dekan Tobler in Teufen verhörte seine Unterweisungsschüler über ihre Aufgaben. Einer derselben, Bascho genannt, schlummerte, als die Reihe an ihn kam. „Schlafst Bascho?" donnerte der Seelsorger ihn an. Nei, erwiederte erschrocken der Bursche. „Was hab' ich denn zuletzt gesagt?" „Schlofst, Bascho?"

Anmerk. Die Franzosen haben Bastien. „Baschly Lutz;" auch „Bastly." Zellw. Uk. 1, 1, 2, u. a. a. O. „Baschon (17. saec.)." Cod. *Künzl.* 428.

Päschela, spr. päschschelat, unth. Z. m. h., geringe Arbeit verrichten; 2) den coitus ausüben. Die Päschelata, die Verrichtung geringer Arbeit, kleinliche Handthierung. J. M.

Anmerk. Bei Stalder bäscheln, spielende Arbeit treiben, schnitzeln u. s. f. Baier. (*Westenr.* gl.) baschelu, aus Zeitvertreib im Kleinen verarbeiten.

Paschgga, pastga, th. Z. m. h., Meister werden, bemeistern. Sena, magst d'Soppa pastga? laßt uns sehen, ob du der Suppe Meister wirst, sie aufissest. Du magst eh pastga, du wirst seiner Meister, du bekämpfest ihn. Allg.

Anmerk. „Baschgen, bemeistern. Ich will dich schon baschgen, d. i. zwingen, nöthigen." Appz. Jd. Schf. batta bei Stalder, doch nur die Bedeut. 1) u. 3). In a. K. wie bei uns, nur nicht die Bed. b). Baschge bei Hebel. „Compescere, Paschgen, gelegen, meisteren." Fries. „Siba Wiber hend a Ma baschga möga." Zeitvertr. 583. Stalder möchte das Wort mit dem lat. compescere in Verwandtschaft bringen. Nichts Unlohnenders; vielmehr berührt es Patsch, Potsch u. dgl. in aller Intimitat.

Bâstâb (Bannstab), m., bei den Webern, der Streckstab. M. H. K. Bawärt (Banwart), m., Mh. —wärt, der Aufseher über ein Gemeingut, als: Gemeinwälder oder Gemeinweiden. In einig. G.

Anm. Das dem Bannstab zu Grunde liegende bann, bannen, möchte das Stammwort von spannen sein. — Ein Aufseher hieß im alten Teutschen Wartemann; denn warten bedeutet sehen, aufsehen. In *Schilter* gl. Bannwart, Kreisaufseher, custos banni (Bezirksammann). Bannwart auch in *Scherz* gl. Der Plural ist bei Schilter Bannwarter. „Ain banwart. Dieselben banwärt." Zellw. Uk. 2, 2, 201, u. das. die banwirth in gleicher Bedeutung. „Einen zimlichen bau ansehen, vnd helffen setzen, damit die waiden vnd höltzer nit gewüest." Das. 201.

Bäse Gòtta, H. K. oder Bäse Marei, H., in der am unrechten Orte versüßenden Mütterspr., die Ruthe.

Baśelist, m., 1) eine Art Ungeheuer. H. K. Aberglaube: Wenn en Baselist Enn aluega cha, 's öb ma ehna cha gsie, mosma sterba, wenn ein Baselist, ehe man ihn zu sehen bekommt, Einen anschauen kann, so muß man sterben. H. 2) ein Baseler-Thaler. Allg.

Anmerk. Nach der Baseler-Sage ist der Baselist die Frucht der Begattung eines Hahns mit einer Schlange, welche nun bekanntlich der Wappenhalter des Kantons Basel ist. Im Jahre 1474 fiel eine Sentenz des Senats zu Basel, nach welcher ein Hahn verurtheilt wurde, als ein Herenmeister verbrannt zu werden, weil er ein Ei gelegt. Dieses ward ebenfalls ins Feuer geworfen.

Bäsîlga, w., die Basilie. K.

Bau, bau, Empfindungswort, in der Mütterspr., wenn sie etwas aus dem Verborgenen hervorziehen, oder sie hervorkommen, um die Kinder zu schrecken. Vgl. guggu.

Anmerk. Schwäb. Wau-Wau, Schreckmann der Kinder; ebenso Baier.

† Bau, J. M., selten K., w., Bu, H., m., ohne Mh., der Mist. Baua, unth. Z. m. h., (von Kühen z. B.) misten.

Anm. Der Bu, Bau, bua, baua, nach Stalder, fast allg. schweiz. Buw bei Tschudi. Müllers Gesch. 10. T. 188. S. „Fimus, Mist oder bauw. Fries. S. die Anm. zu zetta. Bauw in Cod. *Künzl.* 172. In einem Beschlusse des Landammanns und Rathes der innern Rhoden vom J. 1611: „sein Fuder Bau" (Steinmüller). „Vnd den Ersten Tag Apprill (1724) geschneyt vnd gestaubet, so daß der Hanß Meyer Im Thal wid(er) den Schlitten braucht vnd war gar guten schlittweg vnd vil v großen schne, v Gar Kalt daß der Roß Bauw Im Stall gefröre." MS. a Jove principium. „Kuh Bauw" a. e. ad. O. desselben. „Denjenigen Bau." LB. 1747 A. 177.

Pautscha (bautschen), unth. Z. m. h., ungezogen und viel essen, mumpfeln.

M. H. K. Vgl. pantscha, prutschla. Der Pautschi, auch Pautschli, ein großwangiges Kind, das mit lebhaftem Appetit ißt. K.

Pautschi, m., der Brummer, Zuchtochs. M. H.

Anmerk. Nach Stalder in Uw. vom Laute bau Pautschi, Hund.

Bauel (Baumwoll), m., die Baumwolle. Bäuelet, E. u. Uw., 1) eig., buntfarbig baumwollen. Bäuelets, buntfarbiger Baumwollenzeug, Indienne. 2) uneig., seltsam, bunt. Si ist e Bäuelete, sie ist ein seltsames Ding. Das ist bäuelet, das ist bunt. Bauelig, E. u. Uw, baumwollen. E baueligs Hemp, ein baumwollenes Hemde. Allg.

Anmerk. Die Bauele, bauelet allg. schweiz.

1. Bäugga, w., s. Böngga.

2. Bäugga (beäugen), unth. Z. m. h., scharf oder starr ansehen, einfältig schauen, ingl. ungebeten nachsehen. Der Bäuggi, Einer mit einem Blicke ohne Ausdruck und Geist. K.

Anmerk. Nach Stalder, 1, 147, bedeutet bauggen in Basel schielen; jedoch vernahm ich von Jemanden, der in Basel auferzogen wurde, daß ihm dieses Wort unbekannt sei.

Päugga, m., Dim. Päuggli, ein kleines, unbedeutendes Gebäude, ein Anstoß an einem Hause, ein Schuppen, ein Vordach einer Hausthüre u. s. f. Walzhs.

Bauhérr, M., Buhérr, J. H., Mh. — herra, der Aufseher über Staatsbauten. Der Gmendsbau(u)herr (Gemeindsbauherr) beaufsichtiget die Bauten einer Gemeinde (M. H.), der Landsbauherr dagegen diejenigen der gesammten Republik; letzterer ist Mitglied des großen Rathes, ersterer des Gemeinderathes.

Baulos, M., bulos, H. K., -löser, -lösest, E. u. Uw., baufällig, zunächst von Gebäuden, dann auch uneig. von Menschen.

Anm. „Buwlos (baufällig).“ Zellw. Uk. 2, 2, 138. „Auf böse und baulose Weg.“ LB. 1747 A. 171.

1. Bätza (beizen), H., im K. seltener, d. w. äuga, unth. Z. m. h., von Kühen, an einem Scheidenvorfalle leiden. D'Chue bätzt so starch, daß ma chönt abschnida, pflegt man wohl zu sagen, um einen hohen Grad der fraglichen Krankheit zu bezeichnen. Die Bätzeri, w., eine Kuh, die an einem chronischen Vorfalle der Mutterscheide leidet. H., auch im K.

Anmerk. Gleichfalls in a. K. beizen und Beizeri.

2. Bätza (beizen, beißen), M. H., bäza, K., th. Z. m. h., mit einem Instrumente den Probeschnitt oder Probestich vorzeichnen, z. B. beim Schindelnmachen, (in Wiehnachten) bei den Steinbrechern; ingl. das Zwingeisen (ein rundes Messer) in die Wasserröhre treiben, damit die Zwinge besser einschlage.

Bbacha Schnétta (gebackene Schnitten), J. M. H., bbacha Schnitta, K., in einen Teig eingehüllte und dann in der Butter gebackene Honigkuchen. Herkömmlicherweise werden sie vorzüglich am sogenannten Funkensonntage gespeist.

Bbatzet, E. u. Uw., fleckig, gefleckt, gemasert. E bbatzets Höndli, ein fleckiges Hündchen. Allg.

Anmerk. Stalder, 1, 145, kommt erklärend mit pezzo, pezzato. Ich finde Batza, batzenförmige, batzenartige Flecken näher.

Bbödelet, s. öberbödelt.

Bbüttelt (gebeutelt), E. u. Uw., vom Brote, weiß. J. M. H. S. Büttelmehl.

* Bèba, Mw. bbòba, unth. Z. m. s., in der M.= u. Kinderspr., sterben. M. H. K.

Bèbba, w., das Bèbbeli, M., Stein, K., der weibliche Taufname Betha oder Elsbeth.

Bèck, m., Mh. w. E., der Bäcker. Allg. Trotzreim:

Beck, hest weder Mehl, no Seck,
weder Roß, no Föli,
gost mit-de Chatza z'Möle.

Die Bècki, M. H., Bèckin, K., die Bäckerin.

Anmerk. Kirchh. (212) hat den Reim fast ebenso. Im Voc. 335 peck, pistor; peckin, pistrix (525 knetterin).

Bècka, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., Holz schneiden, in Holz schnitzeln, besonders kleinere Holzarbeiten, oder eine Holzarbeit stümpermäßig verrichten; 2) uneig., a) om nebes omma becka, sich um etwas mehr oder minder (fruchtlos) bemühen. Min Bueb hett gern e Hèmet; er hed scho lang dromm omma bbecket, mein Sohn ersehnt sich ein Gut; schon lange bemühte er sich mehr oder minder darum. M. H. K. b) necken, plagen, selbst schlagen. Er hed-mi

bbecket, er hat mich geschlagen. K. Im H. langweilig immer etwas wiederholen und nicht recht sein lassen. Er hed all nebes z'müeda n'ond z'becka. Die Bèckchammer, Dim. Bèckchämmerli, die Werkstätte eines Holzarbeiters. J. M. H. Die Bècketa, die Abgänge vom Schneiden oder Hauen, Schrot. Allg. Der Bècker, 1) eig., Einer, welcher becka thut; daher auch ein solcher, welcher Schaufeln u. dgl. verfertiget. Allg. 2) uneig., ein trockener, kurzer Husten. Er hed en langwiliga Becker, er leidet an einem langwierigen trockenen Hüsteln. Dim. Bèckerli in letzterer Bedeutung. M. H.

Anmerk. In St. Gall. becka, belfern. Betzga, hüsteln, in Schf. bicka in L. Zg.

Bēcher (Beicher), m., Mh. w. E., der Korb. Der Imabēcher, Bienenkorb. Allg.

Anm. Verwandt mit Becher, Speicher.

Bèckibûetzer (Beckenbützer, Beckennäher), m., Einer, welcher zerbrochenes Töpferzeug mit Draht zusammenheftet.

Min Schatz ist an Weber
ond an Schifflischießer;
wett-a vil lieber,
daß an Beckibüetzer.

Das Bèckigschier, die Töpferwaare. M. H. K.

Anmerk. Schweiz. u. oberd.

Bēt, w., Dim. Bētli, s. Beth.

Bēta, bētla, unth. Z. m. h., eine Art Kartenspiel machen.

Bétbéra, Bétbérer, s. Bèrgbéra.

Béttblötter (Bettblutter), m., Mh. — blötter, die Person eines Hauses, welche am Silvestermorgen die letzte aufsteht. Nach unserer Volkssitte sieht man es nicht ungerne, wenn man am letzten Tage des Jahres früh aufsteht, um mit dem Frühaufstehen, auf das, als Zeichen der Arbeitsamkeit und Munterkeit, gehalten wird, das alte Jahr gut schließen zu können. H. Béttela, unth. Z. m. h., nach dem Schweiße eines Bettes riechen. Das Béttgwand, ein schweiz. Schriftwort, d. w. Betthäß. S. Alegghäß. Das Bétthâß, ohne Mh., die zu einem Bette gehörigen Polster, bes. die Bettzüge und Leintücher, die Bettung. Allg. Die Béttstóla, der Fuß einer Bettstelle. K.

Anmerk. Bettela, auch in a. K. nach Stalder. Romsch. Ca spunda dil leitg, Bettung; nach Conradi spunda, Bettgestelle u. s. f., aber auch Gewand. Mht. bettgewaid, lectisteruium. „Lectisteruium betgewand." Voc. 1478, 27b „Bettstol. Fulcrum." Voc. 1482., u. hier „Pettgewande. lectisternia." Bettgewat in Zellw. Uk. 2, 2, 73, u. „Betgwand" das. 157. „Lectisternium: betgewand." Gemmag. „Bethkleid, bethgewand." Henisch.

† Bétter, J. M. H., bitter, K., E. u. Uw., ranzicht. Betterſch Schmalz, ranzichte Butter.

Bèttelbueb, m., Mh. — ba, Dim. Bèttelbüebli, der Bettelknabe. Die Bèttelchrōna, eine unoffizielle Münze von geringem Werthe, welche als Einsatz bei Spielen zu bloßem harmlosen Zeitvertriebe gebraucht wird. Das Bètteltröckli, das Schächtelchen zu Aufhebung des für die Bettler bestimmten Geldes. Der Bèttelgōf, Mh. — fa, Dim. — öfli, etwas verächtl., das Bettelkind. Der Bètteljager, etwas verächtl., der Bettelhäscher. Die Bettelmätel (M. H), das Bettelmädchen. Die Béttelróstig (Bettelrüstung) und Bèttelwaar, 1) eig., schlechtes Geräthe oder Kleidungs- und Bettungsstück jeder Art; 2) uneig., Bettelgesindel. Die Bèttleta, die Bettelei.

Anmerk. „Es ist so viel, als ob man einen Bettelbub in die Hölle werfe." Kirchh. 213. Bei Notker „in betelode, in mendicitate.

† Bèttâg, m., in der schweiz. Kanzlei- u. Kirchensprache, der eidgenössische Buß-, Bet- und Danktag, ein vaterländisches Fest, das, nach neuer Bestimmung der Tagsatzung, in der ganzen Schweiz je den anderletzten Sonntag im Herbstmonat gefeiert wird. Der Bèterbueb, Mh. — ba, ein Knabe welcher konfirmirt wird, und zum Abendmahle gelangen soll, der Konfirmand. Die Bètermätel, Mh. — tla, eine Konfirmande. Stein. Bètlós, — löser, — lösest, E. u. Uw., ungezogen, gottlos. Die Bètlöse, die Ungezogenheit, Gottlosigkeit. J. H.

Anmerk. Früher hieß der Bettag „Fast-, Bet-, Buß- und Danktag." In Zürich war erster Bettag 1602. „Deß Jahrs (1639) der erste Bettag (im Lande) gehalten worden." Bischoffb. 532. Einen Namen für den Bettag kennt man im Romsch., wenigstens in einem Theile desselben, nicht. Dieß darf um so mehr auffallen, da der Romsch. an Festnamen eben nicht arm ist. Bezeichnet er doch die drei Tage vor Christi Himmelfahrt mit dis de rogaziuns. — Es gibt in Kuruman im südlichen Afrika, ein Fest, an welchem die Mädchen, sobald sie dreizehn Jahre zurückgelegt haben, zu Wei-

bern promovirt werden. Das Fest wird von den Eingebornen Boialloa genannt. Die Mädchen sehen lächerlich aus; das schwarze Gesicht ist halb weiß geschminkt Was anders, als die Appenzeller-Landesfarbe? Wenn sie aus dem, bloß weiblichen Personen offen gewesenen Weihtempel gehen, weichen sie, beßt möglich, den Männern aus, und jede von erstern trägt eine Dornenruthe, um die lärmenden Jünglinge zu entfernen (Travels and Aventures in Southern Africa etc. London 1827. Journal des voyages. Paris, Avril 1827. Bei uns aber freuen sich die Mädchen nach der Konfirmation auf den Ostermontag, wo sie hübsche Jünglinge zu sehen und zu sprechen hoffen, denen sie, statt mit der Dornenruthe den Weg der Tugend fortzubahnen, einen Fallstrick wohlriechender Blumen vorlegen.

Bėterli, ohne Eht., die Persilie, apium petrosilinum *Linn.* Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. der Peterling. „Peterli, petroselinum." Voc. 909. „Petersilig, Peterlein. petroselinum herba." Voc. 1482. „Petroselinum. peterling." 34a. Voc. *Brack.* „Peterlin" im Voc. rhythm. aiij b. „Olusatrum, Peterlin (in der spätern Ausg. „oder Bärenklauwe)." Dasyp.

Bėth, w., das Bėthli, der weibliche Taufname Betha, Elsbeth. Allg.

Anmerk. Ital. betta, bettina, Lieschen. In Brescia beta.

Bėtlos, E. u. Uw., unangenehm. E betlose Ärbet. H.

Bėtza, J., bėtzla, K., unth. Z. m. h., von den Kälbern, an Stroh oder etwas Anderem tändelnd nagen. Daher der Bėtzger 1). Der Bėtzel, ein Pfropf, welcher dann entsteht, wenn die Speisen in den Ösophagus sich anhäufen und keinen Weg mehr finden. Auch sagt man, es gebe Jemanden einen Betzel, wenn er zähe Speisen nicht leicht verkauen und verschlingen kann. K.

Anmerk. Vgl. Stalder 1, 159, der unser betzla aufführt, und sein verwandschaftliches Verhältniß auszumitteln sucht. „Ligurio, Ich isse höfflich, ich bätzge, isse langsam, vnnd die besten bißle." Dasyp.

Bėtzeli, J. M. H., Bitzeli, K., s., das Bißchen. 's hönderst Betzeli, auch gar jedwedes Bißchen. Auch Bėtzli.

Zigerafisch ond was guet ist
ond Schotta n'a-de Zehna,
wenn d'scho e Betzli höbscher bist,
most niena söfel mėna.

Anmerk. Dim. von Bitza (Biß), das wir nicht haben, wohl aber z. B. die Toggenburger. In and. K. bitzela, stückeln; so auch in Straßburg zu J. J. Oberlins Zeit. Der Ital. hat pezzo, Stück. Im Voc. 335 ain bitz, morsus. In *Scherz* gl. bitzel, ein wenig.

Bėtzger, m., 1) eig., ein mit Speichel benetztes und zu einem Kaul zusammengewickeltes Papier oder Garn, womit die Kinder klatschen, allg.; ingl. der Haarball, welcher in dem Magen junger Kälber gefunden wird. M. 2) uneig., eine kleine gleichsam kugelige Person. M. H. K. 3) von einem Hunde, der sehr zornig und oft billt, sagt man, er sei an Honds Betzger oder a Betzgerhöndli. K. Dim. Bėtzgerli. Die Bėtzgerböchs (Betzgerbüchse), Mh. — öchsa, eine hohle Walze (Rohr) der Kinder, welche vermittelst der durch Papierpfröpfe und einen Stempel zusammengepreßten und plötzlich befreiten Luft einen Knall verursacht, die Klatschbüchse, die Knallbüchse. J. M. H.

Bėėr, Bėr, s., die Dorsalfläche der Fingerspitzen, bes. derjenige Theil, welcher mit dem Nagel bedeckt ist. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Beere, der äußerste Theil der Fingerspitze. In Basel Fingerbeere, der untere fleischige Theil des vordersten Fingergelenkes.

Bėėra, s. beiera.

Bėėrolla. So rufen im K. die Kinder, wenn sie mit Beeren nach Hause kehren. Der Reim mit seiner eigenen Weise klingt also:

Beerolla, beerolla,
i ha no a Krättli volla. :,:

Bisweilen läßt man noch nachklingen ho rolla.

Anmerk. Das Wort ist zusammengesetzt aus Beer und holla.

Bėfig (Befang), m., in der Bergspr., eine eingezäunte Wiese in Bergweiden.

Anmerk. Im Alth. hieß ein eingezäuntes Stück Neuland bifang. „Bėuang, ambitus." *Boëth.* „El campo, der piuang." Voc. 1477, 1, 26. „Befang (der), confinium, locus clausus, ambitus." Henisch. „Befang, ein in Besitz genommener Umkreis, der vorher niemand zugehörte, Item gezäuntes Neutland." Frisch. Befang heißen auch zwei Gegenden in Trogen.

Bėfla, unth. Z. m. h., zanken, widersprechen, belfern. Die Bėfleta, das Widersprechen. Allg.

Bėvògta, th. Z. m. h., bevormunden, bevògtet séh, unter Vormundschaft stehen. Allg. Doch sagt man lieber gvogtet.

Anm. Bevogtetgsin. LB. 1585 A. 96.

Bèg, s. Berg.

Béh, s., in der M. = u. Kinderspr., das Weh, ein Schaden, eine Krankheit. Häufiger das Dim. Béhli. Allg.

Anmerk. Toskan. bua, mailänd. boboa, neapol. bua, weh, Kinderwort; franz bobo. Beh ist doch weh; nur ging w in b über.

Behemmig, s. berhèmmig.

Béhlènda (beelenden), 1) zf. Z. m. h., sich grämen, Schmerz empfinden. Das behlendet-mi, das grämt mich. 2) unth. Z. m. h., so viel, als chröpfla. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Vielleicht vom alten elend oder ellend, Fremde, und behlenda wäre fröntela, befremden.

Beidethalb (beidenthalb), Uw., beiderseits.

Anmerk. Bederthalb in and. Kant. Ahd. peden halb, mhd. beidenthalb. Grimm 3, 142. Im Voc. 335 utrobique, baidenthalb. In *Schilter* gl. beidenthalb.

Beieli, s., verächtl., der Name Tobias. K.

Beiera, H. u. M., béèra, M. u. K., unth. Z. m. h., Beeren pflücken und sammeln, bes. Heidel= oder Erdbeeren.

⊙ Beisäß, M., Bîsäß, H. K., m., M. w. E., der in einer andern Gemeinde des Landes niedergelassene Ausserrhoder. Beisäß mit etwas anderer Bedeutung auch in Z.

Anmerk. Am 31. August 1834 wurden die Beisassen zum Theile emanzipirt. In Schwyz hießen die neuen Landsleute, welche in ihren Rechten so sehr verkürzt waren, Beisassen. In Luzern Beisäß, Hintersäß, Einwohner, der hie und da zu wohnen das Recht hat, ohne doch Gemeindebürger zu sein (Stalder 2, 301). Im Westerwalde Beysaß, ein Ortsbewohner, der kein Glied der Gemeinde ist. Mhd. Bisaße, vicinus. „Denen Frömden als Beisäßen (Niedergelassenen) ist ... LB. Nidw. in Siegwarts Strafr. 25. Beisasse ist eig. Einer, der bei Andern, den Ortsbürgern, seßhaft ist. Nun können aus andern Gemeinden oder Kantonen, wie auch Staaten sich Leute niederlassen. Beisäß beschränkt sich daher nicht bloß auf den Niedergelassenen aus einer Gemeinde des gleichen Kantons, sondern auch aus a. K., wie in Nidwaldens Gesetzbuche.

Beiströd, Z. M., Bîströd, H. (Beistrad), Bîströdel, K., m., der Neben= (überzählige) milchstrahl. Ströd heißt Strahl. Es gibt nämlich Kühe, bei denen eine Euterzitze im Melken zwei Strahlen bildet, weil zwei Oeffnungen in derselben vorhanden sind.

Anmerk. Nach Steinmüller in einer Rathserkenntniß vom J. 1709 Beystrod. Auch in a. K. Beistrod. S. Wirths Idiot. 229.

† Bélang, m., der Belauf, Betrag einer Rechnung. Allg.

† Bèlla, unth. Z. m. h., weinen. Walzhs.

Bèller, s. Böler.

Bèlli, m., auch Schèllabèlli, im Kartenspiele eine Karte, Schelle unter. K., wo er auch Schellaschaggi (Schellenjacques) genannt wird.

† Bèlós (beinlos), -lőser, -lősest, E. u. Uw., schwach, abgeschlagene Beine habend. Wenn Einen ein Fieber befällt, bei dem Abgeschlagenheit der unteren Gliedmaßen nicht ausbleibt, so sagt er: J bi belos. Die Bělőse, die Abgeschlagenheit der untern Gliedmaßen. J. M. H.

Bèna (Benne), w., ein offener Kasten, der auf ein Wagengestelle gebracht wird, um Mist darin zu führen, der Mistwagen. H.

Anmerk. In a. K. Benne, Bänne. Fr. panneau, Tragekorb; roms. bena, auch la stoossbena (Schiebekarren). „Bennen darinnen man sand stain ... gefürt hatt." Zellw. Uk. 2, 2, 82. „*Benna*, Eyn benn, oder karch." Dasyp. „Ein wagen oder benn." Fries 1012. „Benne, krätzen, so man in die kärren legt, wagenkorb." Henisch. „Benna, genus vehiculi, lingua gallica veteri, quod vulgo *beneau* appellamus seu *benneau*. *Festus: benna* etc. appellatur, unde vocantur *Combennones*, in eadem *benna* sedentes. *Goropius Bekanus* et *Kilianus* a Sicambrico, *Benne*, deducunt, corbis planus." *Du Fresne* gloss. ad vocem *benna*. Das Stammwort ist Bann und entspricht ganz dem Worte Schrank (Kasten). Bing und Wanne sind verwandte Formen.

Bènd, Uw., wenn, sobald. Bend er chont, so go-ni, wenn (sobald) er kommt, so gehe ich. Bends do ist, sobald es da ist.

Bènda, s. Bönda.

† Bèndli (Bändlein), s., dasjenige, was zusammengebunden wird, eine gewisse Anzahl zusammengebundener Stücke, nämlich 26 Arzneigläser (die mit Stroh an den Hälsen zusammengebunden sind). J chaufe gad no e Bendli, ich kaufe nur noch 26 Gläser. M. Bèndlihòsa, ohne Einh., Hosen bis unter die Knie blos. H.

Anmerk. In Riga ist ein Band eine Anzahl von 30; in St. Gallen a Bändli Vögel (z. B. Finken), 12, auch 13 an der Zahl.

Bēnler (Beinler), m., Stein, Schönengr. Schwellbr., d. w. Gäßschletta.

Anmerk. Bei Höfer das Penl, ein Schlitten, der mit einer Flechte umgeben ist, verschieden von Rennschlitten oder Wurstschlitten.

† Bèr (Bär), m., Mh. Bèra, uneig., 1) ein großer, handfester Mensch, oft auch mit dem Nebenbegriffe von einiger Unförmlichkeit und Ungelenkigkeit. Er ist en rechta Ber, er ist ein großer, handfester Kerl. Allg. 2) Ber und das Dim. Bèrli, bei den Hirten, der Name einer fleischigen, wohlgenährten, starken Kuh mit dicken Füßen. 3) der Name eines Hundes, der bezüglich des Aeußern und der Kräfte mit dem Bären einige Aehnlichkeit hat. Allg. † Der Bēradrèck, ohne Mh., in der scherzhaften Spr., der Süßholzsaft, Lakritzensaft. Die Kinder macht man wohl glauben, daß diese Substanz der Koth eines Bären sei, und tröstet sie, in Ermangelung desselben, damit, nämlich, mit dem Lakritzensafte, wieder aufzuwarten, wenn jener neuen Koth ausgeworfen habe. Auf solche Weise wird die Erziehung der Kinder freilich möglichst schlecht, so daß sie im Jünglingsalter vollauf zu thun bekommen, wenn sie die Dummheiten, die man ihnen eingab, aus dem Sinne schlagen, und zur reinen und unverfälschten Kindheit zurückkehren wollen. Der Bērazucker, d. w. Bèradrèck, nur nicht niedr., hie und da im K. Bēret, bbēret (gebäret), E. u. Uw., 1) a) stark aussehend und dickgliederig (wie ein Bär). Es ist e bberete Chue, es ist eine stark aussehende, dickgliederige Kuh. b) e bberete Schreft, eine grobe und unregelmäßige Schrift, wie von einer Bärentatze gemacht. c) e bberete Menig, erzdumme Meinung. 2) a) grimmig, wild. Es ist bberet chald, es ist grimmig kalt (so kalt nämlich, daß die Kälte nur für den Bären erträglicher ist). b) Er thued bberet, er benimmt sich wild (ungezogen). Es god bberet zue, es geht krause (bunt) her. Allg.

Anmerk. Oestr. Bärndreck, Lakritzensaft Höfer). Wohl sind die Wörter Bär und bberet aus einer Vorzeit zu uns herübergekommen, da noch das Gewild, wie der Bär, durch unsere Wälder tappte. Aber nicht bloß als denkwürdiger Finger, der auf den frühern Bewohner unsers Landes zurückzeigt, mögen dieselben Wörter uns erscheinen, sondern auch als vaterländische Merkzeichen, weil der Bär es ist, der in unserm Landeswappen steht. Daß die Wörter als Figuren an Lebendigkeit verloren haben, möchte wahrscheinlich sein, darum, weil das Urbild seit bald einem Jahrhunderte aus unserem Gemarke verschwunden. — Wenn man den ausgestopften Bären an einem Hause in Urnäschen jetzt noch erblickt, so ist dieß nicht ohne Bedeutung. Der Bär, so wie die Hirschgeweihe am dasigen Rathhause und an vielen andern Orten, sind gleichsam das Aushängeschild, wodurch denjenigen, die im Hause sich befanden, besondere Ehre erwiesen war. Also heißt es in einer etwa anderhalbhundert Jahre alten Handschrift von Johann Nänni, einst Pfarrer zu Speicher, daß die Thüre des Ammanns Tanner in Herisau voll der Köpfe von Gewild gewesen sei, wodurch das Volk die Liebe und Achtung gegen ihn erzeigen wollte. Josuas Simler stellt das Anheften solcher Köpfe an Thüren als eine Ehrenbezeugung im ganzen schweizerischen Freistaate dar. Diese Art und Weise, die Liebe und Achtung zu erzeigen, ist doch viel natürlicher, als unser Titelaberwitz und Wurmen und Hutrücken. Jemanden ein sichtbares Zeichen geben, das an die glorreichste Handlung des ja Jedem theuern Lebens erinnert, ist, traun, ein schöner Beweis von Schätzung, und ein solcher war wohl in unserm alten Wildgarten die Bärenhaut, das Hirschhorn u. s. f.; denn so leicht zu erlegen war der Brummbär nicht, noch der schnellfüßige Hirsche. Darum ehrten sich auch die, welche ein solches Denkmal aufrichteten, und es mochten, wie Kajus Julius Cäsar erzählt*), die jungen Germannen (Germani), welche sich in der Auerjagd übten und stählten, desto größere Lobsprüche einernten, je mehr Hörner von den niedergestreckten Auerochsen sie öffentlich ausstellen konnten. Einen schauerhaften Anblick aber gewähren die waidmännischen Trophäen bei dem wilden Eingebornen Amerikas, dem Senekaner, südlich von Buffalo, tief im Walde. Derselbe zieht die haarige Kopfhaut getödteter Menschen ab, und hängt sie wonnetrunken an die Wand der einsamen Hütte (Büchlers Land- und Seereisen u. s. f., St. Gallen 1819). — Den Begriff Bär findet man auch in vielen Eigennamen, in Bäregg (Schönengrund), Bärloch (Wald), Bärlochen (Heiden), Bärstang (Rehetobel), Bernli (Schwende), Bern (Hundweil), Bernsoll (Wald). Berenwald liest man in den Anniversaria der sanktgallischen Aebte: memoratur et alterum non procul inde (von St. Jakob auf dem Kronberg) fuisse Eremitorium, in vasta et alpestri horridaque silva, quae *Berenwald* no-

*) De bello Gallico lib. VI. c. XXVIII. --, qui plurimos ex his (uris) interfecerunt, relatis in publicum cornibus, quae sint testimonio, magnam ferunt laudem.

minatur." (Nach einer Mittheilung vom verdienten Karl Wegelin.) Dieser Name hat sich zwar verloren. Noch haben wir Batzenegg (Gais) und Batzenhalden (Bühler). Ich darf nicht wieder bemerken, daß der Bär ehedem auch Batz hieß. Daher die bekannte Scheidemünze eigentlich Bär heißt. Endlich gibt es den Geschlechtsnamen Bärweger, dessen erste Sylbe indessen bären, tragen, bedeuten könnte. — Das hochteutsche Bärenhäuter klingt bei uns Bernhütter.

1. Bĕra, th. Z. m. h., kneten, drücken, z. B. 's Schmalz bera, die Butter kneten (daß die wässerigen oder milchigen Theile abgeschieden werden), lieber noch Lehm bera. Bĕrig, E. u. Uw., leicht zu kneten. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. „Wenn man den Leim nicht beeret, so wird kein Krug daraus." Kirchh. 346. „Bern (12 — 143), kneten." *Hoffm.* gl. „Depso, ich knett, ich beer." Dasyp. „Depso, Beeren, knätten." Fries. „Beeren, hin vnd wider in den händen vmbkeren, volvere, ut fit in massis pillularum." Henisch. Wahrscheinlich das alte teutsche beren, machen, darstellen, als: Fride beren. Altn. berje, ferire, formare.

2. Béra, J. M. H., Bira, K., die Birne. Bé(i)ratrōg, m., 1) eig., ein liegender Schrank zu Aufbewahrung gedörrter Birnen, allg.; 2) uneig., ein impotenter Mann oder eine impotente Frau. M. H. Der Birastöck, gekochte Birnen mit Mehlklößen. K. In Stein dafür Berachnöpfli.

Anmerk. Aht. pira, pyrum; romsch. per, Mh. pera.

3. Bèra, w., Mh. w. E., 1) die Bahre, die Tragbahre. Allg. 2) die Schiebkarre, worin Dünger weiter geschafft wird. K. Dim. Bèrli. Doch sagt der Kurzenberger lieber für 1) Trāgbèra und für 2) Stoßbèra. Im K. pflegte Einer zu scherzen, daß er ein allerliebstes Grundstück besitze, weil er Alles mit dem Bera besorgen könne. Dim. Bĕrig, s. nach berhemmig.

Anmerk. Fr. bière, Todtenbahre. Engl. to bear, tragen. Goth. bairan, tragen. Altt. bären, tragen. Im Barbarlat. barulare, tragen. In *Schilter* gloss. beeren, Schaubkarn. „Aine Roßbär." Reimchr. 193. „Coenofectorium vulgariter mistber." Voc 1478, 48 b. Die Roßbäre war ein von Pferden getragener Sessel oder schmaler Kutschenkasten. Holl. rosbar, Senfte.

4. Bèra, J., doch nur die Form: das (Ding) hed-si gebōra, (eig. das hat sich getragen), es hat sich so zugetragen. M. K.

Anmerk. Holl. gebeuren, sich ereignen; het gebeurt, accidit.

‡ Bèrg (Bèg, J.), m., Mh. w. E., oft, die Bergweide. En gueta Berg (Beg), eine gute Bergweide. J d'Berg (ina) fahra, die Herde (Kühe) auf die Bergweide treiben. Z'Berg seh, auf den Bergsweiden sein. Das Bergbètt, in der Bergspr., ein zwischen Felsen und Abgründen liegender Grasplatz, welcher für jede Art Großvieh unzugänglich ist. Bèrget, bbèrget (geberget), E. u. Uw., gebirgig. E bbergets Land, ein gebirgiges Land. Allg. Die Bèrgbéra, M. H. K., auch Bètbéra im K., eine häufig vorkommende, gute Art Birne zu Bereitung des Obstweins. Der Bèrgbérer, auch Bètbérer im K., der Baum, welcher diese Art Birne trägt. Bèrgela, M. H. K., bègela, J., unth. Z. m. h., das Aussehen von Bergen haben oder im Bergleben begründet sein. Do bergelets afenga, da ist es wohl schon bergicht. Das Bèrgheu, in der Bergspr., das Wildheu. Es dient namentlich zur Unterlage des Bettes. Bèrgler, m., d. w. Bergbera. Bèrgsch, H., bègsch, J., Uw., bergicht. Der Bèrgziger, ohne Mh., uneig., die Mondmilch, diese dient als Hausmittel gegen Magenübel, doch nur, wo ein Säureüberschuß zu Grunde liegt.

Anmerk. „Montivagus: wild vnd berget." Gemmag. „Berglen vnd bründlen, duae pyrorum species, pyra montana et fontana, ex quibus cerevisia, byrenmost, conficitur" *Hainsfeldius*, 202, bei Henisch. „Berglen, pyra montana, woraus man in Schwaben Birn-Most macht, heißen so, weil diese Bäume gern auf den Bergen wachsen." Frisch, der Goldast anführt.

Bèrhèmmig, E. u. Uw., vom Viehe, (im K. selten und niedr., von Menschen auch) steif, unbeweglich, ungelenke. Man nennt die Schweine berhemmig, deren Gelenkenden der Fußknochen krank sind, und in dieser Krankheit Ungelenkheit als Symptom auftritt. M. H. K.; im H. auch bèhemmig.

Anmerk. Auch in a. K. „bärhemmig, eine Krankheit bei den Schweinen, mit Steifigkeit und Gegeneinanderstehen der Sprunggelenke, in Folge welcher (deren) die Thiere mit den hintern Gliedmaßen nicht mehr gehen können. Steigt die Krankheit, so werden auch die vordern Gliedmaßen steif, die Freßlust verliert sich, die Thiere magern ab, und endlich, wenn sie nicht getödtet werden, stehen dieselben um. Wenigen Thierärzten ist eine Heilmethode gegen dieses so häufig vor

kommende Uebel bekannt." Wirths Idiot. 228. Engl. ham, der Oberfuß. Vgl. Hamma. — hemmig, hämmig, ist gewiß nichts Anderes, als beinig, füßig. Ber — kann ich zur Stunde nicht erklären; wahrscheinlich bedeutet es steif, und hiezu hilft das luzern. barig, steif.

1. Bèrig (bärig), E. u. Uw., fruchttragend, fruchtbar, üppig. En beriga Platz, eine üppige Stelle; en beriga Bomm, ein Baum, der gerne Früchte trägt. M. K.

Anmerk. S. 3) Bèra, wozu berig gehört, und seine Ableitung. Außer in Bahre, ist das altteutsche bären in Bärmutter, eig. Tragemutter, vorfindlich. In Bern Berete Obst, eine Menge Obst. Sanskrit. bharati, fert; zend. baraiti, fert. In *Ker.* Voc. MS. perandi, fertilis. „Ter ist pirig poum guotero unerchs, unde fram diehent alliu, die der boum biret." Notk. Ps. 1, 3. „In bírigemo lánde. opima rura." Boëth. „Aichen oder bärend Böm." Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 391. „Daz nie chain frucht macht perhaft sein an der sonne heitzz." Cod. 2702, 10 a. „Fructifero, perhaft." Voc. 1477, 1, 26. „Von einer Eich, oder bärenden Baum" Zellw. Uk. 2, 2, 57. In Georg Pictor. baderbüchlin (Mülhus. 1560) findet man bärhaft von Frauen. „Bärhafte Bäum oder Zwyer." S. u. AB. Zug in Siegw. Strafr. 18. „Bährend Bäum." LB. 1747 A. 176.

2. Bèrig, s. 1. bera.

Bèrla (birnlen), th. u. unth. Z. m. h., in der Landwirthschaft, kleine Wetterhaufen machen. Man berlet, wenn das Gras sehr feucht und schwer ist. J. H., im M. schöchela.

Anmerk. Dafür birliga in B. Sol. Fr. Bd., und Birlig, ein Grasschober (nach Stalder). Am Rhein im Rheinthale nennt man einen großen Haufen Riedgras Birli. Span. birla, Kegel. „Meta foeni, Ein Höuwschochen, Birling." Fries. Die Wurzel por, erhoben, liegt dem Worte zu Grunde.

Bèrlanga, unth. Z. m. h., eine besondere Art Kartenspiel machen. Es kommt dabei der Ausdruck vor: Berlang hah.

Anmerk. Hören wir Scherz (gloss): Franz. jouer au berlan, tenir berlan. Berlan hieß im Mittelalter der Ort, wo gespielt wird, das Spielhaus, die Akademie. Diese Bedeutung hatte das Wort in Augsburg nach J. J. Oberlins Ausgabe des angef. Glossars.

Bèrmuetter, Bērmuetter (Gebärmutter), w., ohne Mh., die Mutterssucht, Hysterie. Si hed d'Bèrmuetter, sie leidet an Muttersucht (ist hysterisch). Allg. Bèrsack, s. Chalbersack.

Anmerk. Die Bärnmutter für Kolik, nach Stalder, allg. schweiz., für Hysterie in Luzern. „. . . et uteri vitiis ac torsionibus ventris (für die Bärmuter vnd das grimmen, quae vocabula nostri confundunt) prodesse ajunt." C. *Gesner* hist. A. 1, 843. Vgl. 1. berig.

Bērnbrögg (Bernbrücke), w., der Name eines Weilers in Trogen und Gais.

Anmerk. Bern möchte, nicht Bären, sondern eher berna bedeuten, welches barbar. lat. Wort im Voc. 335 mit bach verteutscht ist.

Bèrner-Wägeli, s., ein leichter Wagen, mit einem in der Quere schwebenden, unbedeckten Sitze. Allg.

Anmerk. Berner-Wagen, Berner-Wägeli hörte ich auch im Schwäbischen. Steckt hier etwa, statt des schweiz. Berners, Bèra?

Bēsa, J. M. H., Béhßa, K., m., die Torfbinse.

Anmerk. Holl. bies. „Biese (12—14. s.), die Binse." *Hoffm.* gl.

Bèsawórff (Besenwurf), m., bei den Maurern, der Bewurf (einer Wand) durch einen Birkenbesen mit Kalk oder dünnerm Mörtel, die Berappung. Bèseli, s., das Schweifende der Kühe. Allg.

† Bèst, s., 1) bei den Schützen, der Hauptpreis; 2) RA. Emm z'Best reda, Einen mit Worten in Schutz nehmen, sich für Jemand mit Worten verwenden, Jemandes im Beßten gedenken, oft auch beschönigen. Es hed nünt zuem Besta, beinahe, es fehlt wenig. Allg.

Anmerk. Bei Adelung nicht viel zum Beßten haben, nicht viel zu leben (im Vermögen) haben.

Pèsti, m., Mh. w. E., ein Schimpfname, die Bestie. Haua wie en Pesti, sehr scharf schneiden. Allg.

Anmerk. Lat. bestia, fr. bête.

Bèsmet (Bismuth), J. M. H., J. auch Bèsem, Bismet, K., m., ohne Mh., der Bisam, der Moschus. Witterungsregel: Die bruna Schnegga schmeckid wie Besmet, es ged guet Wetter, die braunen Schnecken riechen gut, es gibt gute Witterung. 2) eine wohl, bisamähnlich riechende Gartenpflanze (M. K.). Die Bèsmetbluema, M., Bismetblóme, K., centaurea moschata *Linn.* Das Bèsmetchätzli, M. H., Bismetkätzli, K., der Beutel des Bisamthiers, worein dieses den Bisam (moschus) absöndert. Manche Mädchen und Frauen ältern Schrotes und

Kornes pflegen Bisambälge im Schranke aufzubewahren, um die darin befindlichen Kleider mit Wohlgeruch, mit dem Moschusgeruch, zu erfüllen. Berochen wohl die Weiber am Stoß, welche, durch ihr muthiges Loswälzen von Steinen auf den Feind, heute noch so viele Anbeter finden, etwa auch die Bisambälge, ehe sie in den Kampf zogen?

Béss, Bbéss, J. M. H., Bbiss, K., s., Mh. w. E., 1) eig., das Gebiß; 2) uneig., der Keil (zum Holzspalten). Bĕssa, J. M. H., bbissa, K., th. Z. m. h., einen Keil eintreiben, keilen. Bbéßli, Dim.

Anmerk. Holl. bit, oera, camus; beitel, cuneus. *Virgil.* Bucol. 1: Nam primi cuneis scindebant scissile lignum.

† Bésser, Uw., geheilt. S. bas. Er ist wieder ganz besser, er ist wieder völlig hergestellt, geheilt. Der Tokter cha-na nüd besser macha, der Arzt kann ihn nicht heilen. Allg.

Pfächta, s. fächta.

Pfada, unth. Z. m. h., selten, Weg bahnen, den Schnee wegräumen. Ist scho pfadet? ist die Bahn durch den Schnee schon gemacht? M. H.

Anmerk. Pfada auch in Schf. und in Baden im Aargau nach Stalder.

Pfäté, H.; w., Mh. —tena, die Pfätena, J. M. K., Mh. w. E., die Dachrinne.

Anmerk. Lat. patena, patella Schüssel. Oder steht es nicht dem teutschen Pfad näher?

Pfaffasack, RA. en Boda wie en Pfaffasack hah, unersättlich, nicht zu sättigen sein. Sprw. En Pfaffasack hed kan Boda, die Pfaffen sind nicht zu sättigen. Man erzählt sich, daß einst zwei Brüder waren: einer ein Bauer, der andere ein Pfaff. Bei einem Erbe hatten sie unter Anderm auch einen Sack zu vertheilen, worüber sie sich nicht vereinigen konnten, indem der Pfaffe den Werth desselben zu hoch anschlug. Nun kamen sie über Eines, den Sack in zwei gleiche Theile zu theilen, und durch das Loos entscheiden zu lassen, welcher Theil dem Einen oder Andern zufallen solle. Der Bauer erhielt den Theil des Sackes mit dem Boden, der Pfaff den obern, also bodenlosen Theil. Darum hat der Pfaffasack keinen Boden.

Pfannachratzeta, M. H., Pfannakratzeta, K., das Pfannenschabsel. Der Pfannaribel, Mh. w. E., Dim. —ribeli, ein kleiner Besen zum Ausreinigen der Pfannen, der Scheuerwisch. Auch im H. Ribel, im K. Pfannawisch. Pfannarumeta (Pfannenräumete), s. Rumeta. Der Pfannawüsch, H., d. w. Panzer 2).

Pfĕfferhûsli (Pfefferhäuslein), s., ein in Gestalt eines spitzigen Kegels zusammengerolltes oder zusammengekleibtes Stück Papier, worein Verschiedenes zum Aufbehalten gethan wird, die Düte, die Papierdüte. J. M. H.

Anmerk. Holl. paper huisje, cucullus. „Emporetica charta, Kremerheußlin, pulverheußlin, scarmützle." Dasyp. „Cucullus, Pulfferheüßle, Gscharmützle." Fries 348.

Pfènnigspalter, m., eine allzu sparsame Person, welche gleichsam die Pfennige spaltet, um Gewinn zu erhalten, der Knauser, Knicker, der Pfennigfuchser. Allg.

1. † Pfîffa (Pfeife), w., Mh. w. E., Dim. Pfîffli, Pfîffeli, bes. die Flöte und das Blasinstrument der Kinder, welches aus einem Stengel des Kälberkropfes angefertiget ist. J. M. H. Sprw. Es mos am Holz seh, wenn's will Pfiffa geh, aus Nichts kann man nicht etwas machen. Pfîffagrâd, E. u. Uw., schnurgerade. Der Pfiffastîer, Mh. w. E., der Pfeifenräumer. Synonym mit Backrummer. M. H. K.

2. † Pfîffa (pfeifen), Mw. pféffa (pfiffa, K.), unth. Z. m. h., sehr schmerzen. Der Finger pfiffd unguet, der Finger schmerzt ungemein (wenn man einen Schnitt in denselben macht). Daher 2) einen Schmerzlaut von sich geben. Er pfiffd unguet, er gibt einen ergreifenden Schmerzlaut von sich. Vgl. pfusa.

Pfiffi, s., 1) eine Krankheit des Federviehes, bes. der Hühner, welche in einer das Fressen hindernden Entzündung der Zunge besteht, und bei welcher eine harte, weiße Haut sich erzeugt und abschält, oder weggenommen wird, der Pfipps, allg.; 2) bei Menschen, die Bräune oder eine Krankheit des Schlundes. So sagt man zu Jemanden, der schwer schlingt: Du hest e goppel 's Pfiffi. H. Pfiffig, E. u. Uw., mit dem Pfipps behaftet. K.

Anmerk. Nach Stalder ist Pfiffi 1) allg. schweiz. Fremd, aus dem lat. pituita stammend ist (das mht.) pfipfis, morbus gallinarum Grimm 2, 269. „Pituita (schnupff, pfipfeß." Voc. prad. „Pituita: der pfyps von den hieneren." Gemmag. „Pituita, in gallinis, das pfiffe." Fries.

„Si pfuchseten wie pfiffike Hüner." Edlibach bei Müller, Gesch. 12 T. 85 S.

Pfifòlder (Pfifalter), M., Pfipfòlder, Gais, Pfifhòlder, H., Flickflauder, I., m., Mh. —ölder, der Schmetterling, Papilion (Sommervogel). Uneig. ein Mädchen, welches grell- und buntfarbige Kleider, Flitter trägt.

Anmerk. In LB. Bd. Pipolter und Fifolder (Stalder). In Schwenkf. Pfeifholter (papilio) der (Popowitsch MA.). Kaindl (Wurz. 3, 68): „Zweyfalter, Zwiefalter (Brauns WB v. V. v. P. 320). Der gemeine Mann sagt Feyfalter oder Feuerfalter." Jetzt obert. nach Grimm (1, 863) Feifalter, Pfeivfalter Fifalter. Niederl. vifelder. Ulphilas hat faifalth, plicabat, plicavit (Kaindl l. c.). Aht. Vîvaltra (papilio) gl. Blasianae 74. Zu etlenses 127 b (Grimm l. c.). Vgl. auch zwivalter in *Hoffm.* gl. Im Nomencl. pfiffalter, papilio. „Papilio, feivalter." Voc. 1478, 111 a. „Papilio. fyffalter." Voc. *Brack* 50 a. Papilio: ein summervogel oder pfyffolter." Gemmag. „Hepiolus. Eyn liechtmuck. pfeiffolter, die zuo den liechtern fleügt. Papilio. Ein pfeiffholter, zweyfälter." Dasyp. „Papilio, Eyn pfyffholter oder summeruogel." Fries. In *Scherz* gl. Zwigvogel, papilio. „Vergleichung der Papilion, Zweiffelder oder Sommervogel mit den Schwermern." Tischreden D. M. Lutheri. 279 b. Auch das Lutherische Zwei möchte Zweig heißen. „Anno 1724: vnd war der Jenner v angäntz Hornung so warm dz im Jenner zu Appenzel v zu Hundwil Junge vögeli v eierli wahren v Pfifhölder v mistfleigen." MS. a Jove principium. Grimm (2, 333) sagt: „Das Wort läßt sich nicht wohl durch Zusammensetzung mit — faldre erklären, fif feald ist agf. Quintuplex, das auf das Thier nicht paßt und aht. fimffaltra wäre, nicht i(?)faltra. Lieber halte ich -altra für die Ableitung, fif für die entstellte Wurzel — — —. Steht vivaltra für vidar alta?" Die erste Sylbe pfi oder pfib leite ich von der Wurzel beb, schwebend, zitternd, schwabbelnd, ab. Spate (Kaindl 2, 109) hat pfippern (für bebern), Pfipperung. Das Zittern, Schwanken im Fluge des Schmeißlings ist wirklich charakteristisch. Danach würde Pfifolder Zitterflügler heißen. Dazu tritt bestätigend das I. Flickflauder: Flick das intendirte flieg oder flügge, Flauder das Einfache von fläuderla, hin- und herschwebend niederfallen (wie die große Schneeflocke bei Windstille).

Pfilabròd (Pfeilenbrot), s., Mh. w. E., ein großes, rundes Milchbrot, in dessen Mitte drei schneckenförmige Schnörkel von gleichem Backwerke sich befinden. Das Pfilabrod kommt fast nur zur Naschzeit des Jahreswechsels vor. Dim. Philabrötli. I. M. H.

Pfingsta, unth. Z. m. h., sich bangen. Was pfingstest alawil? was bangest du immer. M. H. K.

Anmerk. Schwäb. pfingsten, pfingstelen, es pfingstelet ihm, er befürchtet eine Ahndung, eine Strafe, einen Verweis; pfingstern, tief Athem holen, ängstlich sein. Entweder kommt das Wort von Pein, Pi (phinon, cruciare), oder von phigido, periculo (gl. Mons. in *Schilter* gl.), vigend, Feind, her. Wenn wir auch angsta sagen, so möchte ich es gleichwohl nicht als ein Korruptum von beängstigen ansehen.

Pfinnig, E. u. Uw., 1) eig., von geschlachteten Thieren, Finnen habend; 2) uneig., verdächtiger Gesinnung, apogryphisch. Allg.

Anm. Oestr. pfinnig 1). „Pfenhe, Geschwulst der Halsdrüsen (12 — 14 s.)." *Hoffm.* gl. Ain pfinn, marcor. Voc. 335. Pfinn, idem, pfinnig, glandulosus, mucidus in *Scherz* gl. Pfinnig im LB. 1585 A. 141.

Pfistere, I. M., Pfisterî im H. und Pfisteri im K., w., die Bäckerküche, die Bäckerei. Pfister wird nie gebraucht.

Anmerk. Stalder hat Pfister, Pfisterei, pfistera. Oestr. die Pfisterei, das Backhaus. Lat. pistor, Bäcker; romsch. il pistring. „Pistor, phister (12. s.)." Graff D. 3. B. 146. Im Nomencl. pfistergaden, pistrina; im Voc. 335 pfistrin (525 pachhaus); im Voc 909 pfister und pfistri; in *Scherz* gl. pfisteren, pfisterige.

Pflatsch, s. Flätsch.

Pflanz, m., Mh. Pflènz, Spaß, Possen, Schwank. Was hed-er wieder fôr Pflenz? was hat er wieder für Schwänke? Dim. Pflènzli.

Anm. Schwäb. der Pflanz, Pflanzung, Geblüme. Pflenz sind demnach Floskeln, die allerdings passen.

Pflaster, s., ohne Mh., bei Maurern, der Mörtel; ingl. uneig., der Uebername eines ungelenken, schwerfälligen, höchst unreinlichen Weibes. Die Pflaster(k)chèlla, die Mörtelkelle. Die Pflastertró(u)cka, der Mörtelkasten, die Mörtelpfanne. Allg.

Anmerk. „Cementum, morter vel pflaster." Graff D. 3. B. 261. „Cementum, balstar (Klh.), ehsdri, blastar (St. G.)." Das. 2. B. 181. „Pflaster, caementum." Voc. 909. „Cementum. mörter vel pflaster. Voc. 1478, 57 b. „Pflaster kübel pflaster howen." Zellw. Uk. 2, 2, 82. „Mortarium (sub Harena), Mörtel

oder Pflaster." Dasyp. „Rutrum, Ein pflasterhauwen oder pflasterkellen." Fries.

‡ Pflèga, unth. Z. m. h., Enner pf., eine Wöchnerin bepflegen, ihrer warten. Die Pflegeri, Mh. —gera, die Wärterin der Wöchnerin und des Kindes, welche die Hebamme ablöst. Allg.

Anmerk. In Schf. die Pflegerin, Kinderwärterin.

Pflèmma, th. Z. m. h., Chriesi pflemma, Kirschen kochen, diese dörren und das Wasser, worin Kirschen gekocht sind, eindicken. H.

Pflènna, unth. Z. m. h., verächtl., weinen. Die Pflènneta, immerwährendes Weinen. J. M. K.

Anmerk. In a. K. pflännen und flänna. Obert. flennen. „Uuanda die antrunga histriones taten ora torquendo, das chit flaunendo." *Notk.* Symb. *Athanas.* v. 3.

Pflittere, w., der Durchfall vom Essen der Kirschen. Herisau.

Anmerk. Schwäb. der Pflitter, Nässe.

Pflûeggâß (Pfluggeiß), w., die Pflugsterze. K. Vgl. Wepfa.

Anmerk. „Stiva. Die pfluogstertze, die geytze." Dasyp. „Stiva, Die geitze des pfluogs." Fries.

Pflungg, J. M. H., Pflòngg, K., w., eine mit schmutzigen, unreinen, wohl auch zerrissenen Kleidern unordentlich und nachlässig angethane Weibsperson. Die Pflunggjöppa, Pflòngjuppa, ein unten durchnäßter, schmutziger Rock (der Weibsleute).

Anmerk. Osnabrück. Flunk, die Falte im Rocke.

Pfnächs, s. Pfnechs.

Pfnäst (Pfneist), m., Mh. w. E., etwas niedr., die Anstrengung. Bei jeder starken Anstrengung der Arme und des ganzen Körpers hemmen wir eine Weile lang das Athmen, worauf ein kurzer Zug des Ausathmens (Exspiration) mit einem den Kraftaufwand bezeichnenden Tone erfolgt. Er hed wider en Pfnäst abgloh, er hat wieder einen Athemzug der Anstrengung genommen. Allg. Pfnästa, s. pfnesta.

Anmerk. Aht. fnast, anhelitus. „Anhelatur, fnastot." Graff D. 3. B. 502. Pfnust, sonus irrisorius e gutture et naso prorumpens (eig. unser Pfnitter) in *Scherz* gl.

Pfnèchs, M., Pfnâchs, J. H., m., etwas niedr., d. w. Pfnäst. Pfnèchsa, J. M. H., d. w. pfnèsta. Die Pfnèchseta, d. w. Pfnèsteta.

Pfnèsta (pfneisten), unth. Z. m. h., etwas niedr., aus Anstrengung athmen. Die Pfnèsteta, solches Athmen. Hest doch wider e Pfnesteta, du hast doch wieder eine strenge Sache, um zu athmen. Pfnèster, m., derjenige, welcher aus Anstrengung athmet. M. K. Vgl. Pfnäst.

Anmerk. Mht. pfneschen, suspirare.

Pfnitter, m., ein einzelner Ausbruch beim heimlichen Lachen durch die Nase mit knisterndem Tone, das Kichern; dieses Lachen durch den Mund nennt der Appenzeller Gigera, Gigereta. Pfnittera, unth. Z. m. h., heimlich mit knisterndem Tone durch die Nase lachen. Die Pfnittereta, solches Gelächter. Allg.

Anmerk. In a. K. kittera und kitzera.

Pfnóchsa (pfnauchsen), J. M. H., pfnógsa, K., unth. Z. m. h., d. w. pfnûsa, nur niedriger.

Pfnóttera, s. pfnuttera.

Pfnösel (Pfneusel), J. M. H., Pfnüsil, K., m., ohne Mh., der Schnuppen, Nasenkatarrh. I chomma dem Pfnüsel nüd wohl ab, ich werde den Schnuppen nicht leicht los.

Anmerk. „Pfnisel, Schnuppen und Katharr (?)" Appz. Jd. In Sol. Pflüsel; in VW. Zg. Z. Knüßel, Pfnüsel dagegen allgemeiner. Pfnüsel bei Hebel. Im Nomencl. catarrhus, schnupf oder pfnüisell. „Catarrhus. schnupff oder phnisel." Voc. *Brack.* „Rheuma, Pfnüsel, der schnupf oder fluß der nasen, vnd anderer glider." Dasyp. S. auch pfnuisell in *Scherz* gl. Liegt im Worte nicht der Begriff niesen, neusen, nüßa, gnüßa, pfnüßa, das Niesen, als das sinnenfalligste Symptom des Schnuppens, vor?

Pfnuttera, M. K., pfnóttera, H., d. w. pfnittera.

Pfnûs (Pfnaus), m., ohne Mh., der Athem, Odem, ein einzelner schnaubiger Athemzug. I haneba ken rechta Pfnus, ich habe keinen gehörigen Athem, bes. durch die Nase. Um Athem zu bezeichnen, haben wir, außer Othem und Pfnus, auch Chich und Schnuf. S. Chich, wo die Unterschiede angegeben sind. Pfnûsa, unth. Z. m. h., ansatzweise schnauben. Schnufa entspricht völlig dem schnaufen. Die Pfnûseta, das Schnauben. Das ist mer e Pfnuseta, das ist mir ein Schnauben. Der Pfnûser,

ein mürrischer Mann, ein Stöberer. Allg. Pfnûsli, m., M. K., d. w. Pfnuser.

Anmerk. Pfnusa, pfnüsa in Z. Gl. Im Cod. *Popovich.* pfnausen.

Pfö (Fön), J. M. H., Pfő, K., m., ohne Mh., der Südwind. Der Pfő stoßt, der Südwind hebt an zu wehen. Man unterscheidet einen chalta und warma Pfő. Synonym mit Sonderloft. Pfőna, unth. Z. m. h., vom Südwinde, wehen. Pfönig, M. H., pfőnig, K., E. u. Uw., warm, vom Südwinde her.

Anmerk. In a. K. Fön und Fün; Fön ist auch ein schweiz. Schriftwort. Zunächst das lat. Favonius; romsch. il fagung. Goth. fon, das Feuer. „Notus. Die Fön von Mittag här." Fries. Bei Frisch:

„Die Pfähn
Macht schön,
Wann sie vergaht.
Fällt sie ins Kaht."

Pfóch, Empfindungswort, pfui. Á pfoch, fi donc. Allg. S. ä. Die Pfóchärbet, garstige, ekelhafte Arbeit.

Anmerk. Bei Parcival, Geiler v. K. pfuch. „Ach die schande. pfuch die schande, proch pudor." Voc. 1482.

Pfőtza, J. M. H., pfütza, K., unth. Z. m. h., 1) eig., den Schall hervorbringen, welcher verursacht wird, wenn ein flüssiger Körper eingesperrt wird und plötzlich durch eine kleine Oeffnung Luft bekommt, während zugleich meistens davon herausspritzt; 2) uneig., a) schnell entweichen, b) auffahren, vom Jähzornigen.

Anmerk. Pfützen in ähnlichem Sinne bei Stalder.

Pfòlber (Pfulber), M., Stein, Pfólber, H., m., Mh. Pfőlber, der Pfólba, J. K., das große, lange Kissen, welches unter das eigentliche Kopfkissen (Chopfchőssi) zu liegen kommt. Dim. Pfőlberli.

Anmerk. Nach Stalder in Bd. der Pfulf; in B. Z. Schf. der Pfulmen, Pfulwen. Heute noch bei den Teutschen Pfühl. Lat. pulvinar. Nach Schilter (gl.) bei Tatian (K. 52, 3) houbit phulbini, cervical; altteutsch auch pfulb, und im Voc. 909 pfulw, pulvinar. Agſ. pyle, ein Polster.

† Pfònd (Pfund), s., in der Kanzleispr., eine ideale Geldsorte, welche in den Landbüchern von 1585 und 1747 sehr häufig vorkommt, und 1 Gl. (den Gl. zu 15 Bz.) gleich kommt. Man sieht auch im LB. 1747 die Pf. des LB. 1585 einfach in Gulden übergetragen. Die eigentliche Bedeutung ist ein Pfund Pfennige. In J. hat ein Pfund gesiegeltes „Schilinggeld ewiges und jährlichen Zins" den Werth von zwanzig Gulden.

Anmerk. In Z. 1 Pf. = 8 Bz., in Sol. = 8 1/2 Bz. und in den VW. = 5 Bz. Im J. 1300 galt ein Pfd. Pfennig 1 Gulden 8 Kr. rheinisch, 1 Pf. Haller dagegen 34 Kr. 2 Heller. Zellw. G. 1, 265. „Lire, Pfunt." Voc. 1477, 1, 13. „Libra pfunt. Quandoque est mensura numeralis et sic viginti solidi nummorum constituunt unam libram. 12 Nummi machen einen solidus." Voc. 1478, 43 a. „Talentum, phuntt." Cod. V. 302, 12 a. Laut Cod. *Popovich.* ist in Oestreich nach der alten Rechnung Pfund ein Ganzes, das 8 Schillinge enthält. Vgl. Pfenning in *Westenr.* gl. Das Wort Pfund ist eine Uebersetzung des lat. libra.

Pfrangsta, H., d. w. pfingsta.

Pfrîe, m., Mh. w. E., bei Schneidern und Schneiderinnen, der Pfriem. J. H.

Pfuda, w., der hölzerne Trichter in der Küche, welcher die Stelle eines Gußsteines versieht, und unten in eine Rinne ausmündet. H.

Anm. Verwandt mit dem niedersächs. Putte, Gerinne an der Seite der Gassen.

Pfutsch, M. H., Futsch, J. M. K., Uw., zerbrochen, gar aus, kaput; auch im Kampfe, besiegt. Er ist bald pfutsch, er ist bald kaput.

Pfûsa (pfausen), unth. Z. m. h., von Katzen, fauchen. K. S. ff.

Anmerk. In Bd. pfusa für pfusa.

Pfûsa (pfausen), allg., im K. auch pfûsa, unth. Z. m. h., 1) eig., brausen, auch pfuschen. Der Loft pfuset, der Wind brauset; der Most pfuset recht im Fäßli, der Most brauset tüchtig im Fäßchen; es thued völlig pfusa i de n'Ohra, es brauset gleichsam in den Ohren. Auch der mit dem Sieden der Butter oder des Schmalzes verbundene Ton wird mit pfusa bezeichnet. So heißt es in dem Gassenhauer: e Dotzed Eier i Pfanna schloh, ond losa wie sie pfusa. 2) uneig., a) hasten, brausen, brausend davon eilen. Lönd die junga Lüt e Betzli pfusa, lasset die jungen Leute etwas brausen. Der Schletta pfuset recht devo, der Schlitten eilt sausend und brausend dahin. b) gleichsam siedend schmerzen. D'Zèh pfusid, die Zähne schmerzen, als wenn sie sieden. Pfusa ist mehr ein reißender, stürmischer Schmerz, dagegen pfiffa ein mehr gleichförmiger,

schneidender. c) zornig werden, aufbrausen. Er hed recht pfuset, er brausete sehr auf. Der Pfûsbagga, die aufgeblasene Backe. Der Pfùsbaggli, Einer, der die Backen aufbläst; überh. Einer mit dicken, aufgeblasenen Backen, der Pfausback. Allg. Der Pfûsli, K., d. w. Pfûsbaggli.

Anmerk. Pfüsa, pfysa für unser pfusa 1) hat Stalder; pfusa für unser 1) und 2) c); auch Pfusi, Pfusbagga. In Bd. pfusa, Pfufbagga; in a. K. pfupfa, pfüpfa. Lauter voces onomatopoeiae, die gar verschiedene Schattirungen darbieten. In *Scherz* gl. pfasen, stridere. „Pfysen als wenn man etwas in einer pfanne röst." Fries 1247. „Fürtz, ein pfüse, schoß, crepitus, ventus." Henisch 1315.

Bhâb, allg. 1) bhēber, bhēbest, M. K., bheiber, bheibest, H., E. u. Uw., 1) eig., was gut schließt, dicht fest. Du most d'Schitter nüd so bhab bíga, du darfst die Scheite nicht so dicht auf einander legen (stapeln). Sis ist e bhabs Hus, er hat ein festes, gut gebautes Haus. So bhab, daß ken Loft inacha, hermetisch verschlossen. 2) uneig., verschwiegen. Er ist en bhaba Ma, er ist ein verschwiegener Mann, eig. er behält die Wort so gut, als ein gutes Gefäß die Flüssigkeit. Bhaba, unth. Z. m. h., besser, dichter, fester schließen. Bhäbe, s. Bhebe.

Anmerk. In a. K. bhäb, khab, bhaba (das Faß bhet). „Continens (einer der beheb ist vnd midet vberfluß im essen)." Voc. praed.

Bhäba (behaben), J. M. H., bhéba, M. K., th. u. unth. Z. m. h., 1) eig. behalten, zurückhalten. Er mag s'Wasser bhäba, er kann den Urin halten; er cha nünt meh bi-nem bhäba, er kann weder Speisen, noch Getränke mehr bei sich behalten. Aberglaube: Wenn ma is lauffed Wasser sächd, so mag ma s'Wasser nomma bhäba. Kann man im Ernste noch solches glauben, da das Gegentheil so klar zu Tage liegt, wie man sich so leicht überzeugen kann? Würde geboten, solchen Unsinn zu glauben, so würde gewiß alle Welt Zetter schreien. Jngl. von einem weiblichen Thiere, befruchtet werden, empfangen. D'Chue bhäbet, wohl auch: si heds. 2) uneig., a) im Gedächtnisse behalten. Magsch bhäba? kannst du es im Gedächtnisse behalten? b) eingedenk sein, ins Buch der Erinnerung (zum Wiedervergelten nach erlittenem Unrechte) einschreiben. Wart, i will-dersch bhäba, warte, ich werde deiner (der ein Unrecht zufügte, ungehörige Worte fallen ließ) in vergeltendem Sinne eingedenk sein. Für bei sich behalten gebraucht der Dialekt lieber bhalta, nicht bhäba. c) si bheba (K.), d. w. si bhah. Bhäbtig, s. bhebtig.

Anmerk. „Peben, im Gedächtniß behalten." Appz. Jd. In a. K. bheba für 1) von den Thieren, bhab für 2) a). In *Ker.* voc. MS. hpibabet, capit; in *Schilter* gl. behaben, bihaben, tenere, tueri, servare. „Beheben (behalten)." Zellw. Uk. 2, 2, 303.

* Bhah (behan), zf. Z. m. h., sich beschweren. Er bhed-si öber d'Brost, er klagt über Brustbeschwerden; er bhed-si e Betzeli, ihm ist etwas unmustern, er ist etwas unpaß. Si bhed-si över eren Ma, sie beschwert sich über ihren Mann. J. M. H. S. ghah.

Anmerk. Auch in a. K.

Bhalt, m. Doch nur die Form: Mis Bhalts, J. M. H., mis Bhalls u. mis Bhalts, K., meines Wissens, meines Erinnerns, eig. so viel ich behalten habe (in meinem Gedächtnisse). Bhaltsam, E. u. Uw., 1) eig., geräumig und viel fassend, 2) uneig., verschwiegen. J. M. H.

Anm. Mis Bhalts ist allg. schweiz. und oberl. Wolfgang Schönsleder hat, nach Schmeller, in dessen promptuarium germanico-latinum (v. 1618) meins Behaltens, quantum memini, si rite recordor. „Behaltsam, behältig, lernhafftig, fähig." Henisch.

Bhanga (behangen), unth. Z. m. s., 1) eig., hangen bleiben, sich verwickeln, sich verstricken: Parallele von gstecka, stecken bleiben. D'Flüga n'ist im Spinnmoggagarn inna bhanget, die Fliege verstrickte sich in das Spinnengewebe. 2) fig., a) in der Rede stocken; b) Hängendes haben, in etwas verwickelt werden, auch Schaden leiden. J bi a-nem bhanget, ich habe einige Verwickelung mit ihm, so daß ich mich schwierig und nur langsam von ihm losmachen kann. Er ist au no a-nem (dem Lompa) bhanget, er hat an ihm (dem Falliten) auch noch Schaden gelitten. c) schuldig dastehen. Wenn z. B. über Jemand Verleumdungen ausgestreut werden, mehrere nach einander nicht die Urheber derselben sein wollen, endlich Einer als derselben schuldig geständig oder überwiesen wird, so bhanget er, er sitzt im Peche. Die Bhangeta, das Hangenbleiben. Allg.

Anmerk. Bei Stalder unser 1) und 2) a). „Haereo, hangen, behangen." Fries.

Bhauta (behaupten), th. Z. m. h., nebes b., der Sache gewachsen sein. M. H. In J. K. bhópta. Magst s'bhauta? z. B. das muthige Pferd, wirst du ihm Meister?

Bhéba, s. bhäba. Bhébtig, E. u. Uw., a) mit einem guten Gedächtnisse ausgerüstet; b) Andern unangenehme, nachtheilige Dinge lange im Gedächtnisse behaltend, unversöhnlich, das erlittene Unrecht schwer vergessend. Si ist e bhebtigs Chröttli, ein einmal erlittenes Unrecht vergißt sie nicht leicht. Allg.

Anmerk. In a. K bhäb, bhäbig, wer ein gutes Gedächtniß hat, oder über etwas verschwiegen ist (nach Stalder).

Bhēbe (Behäbe), M. K., Bheibe, H., w., das gedrängte Aufeinanderliegen, der gute, feste Schluß.

Bhènkt (Behenk), s., Mh. —ter, an den Thüren, die Angelbänder, näml. zwei solche bilden ein Bhenk. Dim. Bhènktli. Allg.

Anmerk. „Geheng, Thürangel, cardo, ferramentum, quo janua movetur, sive vertitur." Henisch.

Bhòlza, th. Z. m. h., mit Holz versehen. D'Stoba bholza, die Stube mit Holz versehen, feuern. J. M. H.

Anmerk. „Beholtzen, mit Holz versehen, ligno providere." Henisch.

† Bhüet Gòtt oder bhüeti Gòtt néh, Abschied nehmen, das Lebewohl sagen; denn man pflegt beim Abschiede zu sagen: Bhüeti Gott, behüte dich oder euch Gott. Das Gott bhüet wird auch in frommem Sinne öfter gebraucht, wenn von Kindern oder bes. Vieh die Rede ist. Wie vil Stock Vech hest? wie viel Stücke Vieh hast du? Föf, Gott bhüets, fünf, Gott behüte sie. Man schneidet auch auf, daß ein Innerrhoder, auf die Frage, nach der Zahl seiner Kühe und Kinder, geantwortet haben soll: Siba Chüe, Gott bhüets, ond siba Chend, dera n'Oflödh (Unfläthe). Im Schwellbrunnen wird der Beantwortung der Frage, wie viel Kinder man habe, noch beigefügt: Bhüets Gott vor-em Henavogel. Bhüeta, zf. Z. m. h., in folgender Verbindung: si bhüeta n'ond gsegna, sich in Gottes Namen bewahren, M. H. K.; sich bekreuzen und segnen, J. Bhüet-is Gott ond gsegen-is Gott, davor sei Gott; bhüet-is Gott ne, nein, bewahre Gott; bhüet-is trüli, ei, das wende Gott von uns.

Anmerk. In Vd. bhüeta, Abschied nehmen; nach Stalder auch in L. Vd. si bhüeta n'ond gsegna.

Bi. 1) so ruft man den Hühnern, wenn man ihnen etwas geben will. Bi bi bi, komm, nimm es. 2) in der M.- u. Kinderspr., das Huhn. J. M. Heris. K.; im K. auch das Bibeli für Bi 2).

Anmerk. Auch an and. O. bi bi. In *Scherz* gl. pype, pyppe, pullus gallinaceus. Fries (1006) hat „pypen wie die jungen hünle." Lat. pipiare, auch pipio, Küchelchen. Uneig. ist das ital. pipa und fr. pipe. Ein Intensiv von jenem ist pfiffa (pfeifen).

Bipper, s. Pöpperli.

Bibelhûsli (Bibelhäuslein), doch fast nur Biblahüsli, s., ein Kästchen, worin die Foliobibel aufbewahrt zu werden pflegt. Ausserrh.

Anmerk. „Bildhauß, ein kastlein, darein man ein Bild schleußt, arcula, capsula, cui imago inclusa est." Henisch. Frisch hat Herz-Häuslein f. Herzbeutel. Vgl. Hüsli, Bofferthüsli.

1. Biber, m., ohne Mh., ein wollenes, ungeschorenes, dickes Tuch, eine Art Kalmuck. E Biberhäß, eine Kleidung von solchem. Allg.

2. Biber, m., ohne Mh., der Pfefferkuchen, Honigkuchen. Allg. Biberagärtla, unth. Z. m. h., das Pfefferkuchenspiel machen. Die Kinder bilden, einander die Hand bietend, einen Kreis; eines (A) befindet sich außerhalb, ein anderes (B) innerhalb desselben. A fragt: Was thuest im Biberagärtli? B antwortet: Biberli (Pfefferküchlein) essa. A. Wenn aber die bös Chatz chond ond nehnt-ersch? B. Si mos eba choh. Nun bricht der Krieg los. Die böse Katze bemüht sich, in den Kreis zu dringen, um den Gegner zum Gefangenen zu machen. Die Glieder der Kreiskette drängen sich Gegentheils sehr zusammen, um der bösen Katze den Durchgang streitig zu machen, und wenn diese durchgebrochen, so machen sie gleich dem viel verfolgten Kinde eine Oeffnung zur Ausflucht. So währt der Kampf fort, während bald in den Kreis gedrungen, dieser verlassen wird, bis die böse Katze ihre Beute erhascht. Wenn dieß geschehen, so entfernen sich die zwei etwas vom Kreise, um sich heimlich zu berathen, wer zu Fortsetzung des Spieles die Rolle jetzt übernehmen solle. Unter Erwachsenen hält bei dieser Berathung der

Gott Amor natürlich den Vorsitz. H. Der Biberflada, Dim. Biberflädli, H., d. w. Biberzelta, Biberzeltli. Das Biberli, Dim. von Biber, ein kleiner Pfefferkuchen, der Form nach ein längliches Viereck, dessen Ränder mit lauter runden Zähnen besetzt sind. M. H. K. Biberli ömlègga, folgendes Spiel machen: Jemand nimmt so viel kleine Pfefferkuchen, als er mit einer Hand zu fassen vermag, und theilt sie der Reihe nach unter die aus, welche Theil am Spiele nehmen. Die Person, welche den letzten Kuchen erhält, hat verloren Spiel; denn sie muß die ganze Hand voll Pfefferkuchen bezahlen. H. Der Biberzèlta, ein großer, runder Pfefferkuchen, der Honigfladen. Dim. Biberzèltli, ein kleinerer, runder Pfefferkuchen, das Honigflädchen. M. H. K.

Anmerk. Biber, Bibeli, eine Art Pfefferkuchen, nach Stalder, im Togg. Thg. Fries (1007) hat wohl Bymenzälten (läbkuoch)

Bibera, J. M. Stein K., bippera, Heris., unth. Z. m. h., beben.

Biblahüsli, s. Bibelhüsli.

Bîpli, s., Wlzhs., d. w. Lîbnägeli. S. d.

Bick (Pick), m., Mh. w. E., 1) eig., eine leichte Oeffnung oder Wunde (gesetzt durch ein spitziges Werkzeug), ein Stich, auch Biß. So wird die mit dem Schnepper verursachte Oeffnung der Blutader Bick genannt. 2) fig., ein Stichelwort. Er hed-em au en Bick ggeh, er hat ihn auch gestichelt. Jngl. en bösa Bick, eine große Makel des Rufes. Das istem en bösa Bick, das ist eine große Makel in seinem Rufe. Allg. Bicka, th. Z. m. h., uneig., sticheln. RA. J will-di no lehra Haber bicka, ich will dir noch den Weg weisen. M. H. K. Das Bickli, 1) kleine Oeffnung, Stichwunde; 2) ein Stück, Kleidungsstück, ein Hausmobil. Das ist e schös Bickli Häß, das ist ein schönes Kleidungsstück. Allg. Jngl. e freis Bickli, ein bequemes Hausgeräthe. Dagegen: E böses Wib ist en'chommligs Bickli. Bickli Geld, ein Stück Geld, hört man fast nie.

Anmerk. Bick 1) auch in a. K. nach Stalder. Mht. pik, ictus, ortpik, Lanzenstich. Grimm 3, 130. „Dem soll man gleich in den ersten bick widerschlahen vnnd das löchlin grösseren." Georg. Pictor. Laßbüchlin. Basel 1555 (ohne Seitenzahl).

Picka, unth. Z. m. h., reifen. Es thued picka, es fällt Reif, es reift. Du hest pickte Hoor, du hast Reif an den Haaren. Allg. Witterungsregel: So wit aba n'es im Merza pickt, so wit aba schneits im Maia, so weit herunter es im Merz reift, so weit herunter schneit es im Mai. M. H. Die Picke, ohne Mh., der Reif. D'Picke ist starch, der Reif ist stark; d'Picke god hütt nüd uf, der Reif schmilzt heute nicht. Wir gebrauchen das Wort Rîffa (Reif; Reif für Ring wird Râf ausgesprochen), auch; allein Rîffa bedeutet immer gefrornen Thau, Picke dagegen gefrornen Nebel. Der Begriff unsers Rîffa ist somit enger, als derjenige des nht. Reif. Allg.

Anmerk. Jn L. Zg. Z. B. Bicht, Biecht, in Schw. u. Unterw. das Giäch, in Glar. u. Togg. der Kitt, nach Stalder; in St. Gall. der Peck. „Canet barba gelu, Jst voll kick, oder weiß von kelte." Fries 151.

Bittlós, —löser, —lösest, E. u. Uw., nicht zu erbitten, hartherzig. Jngl. unangenehm. En bittlosa Mentsch.

Bideli, s., in der M.= u. Kinderspr. das Huhn. M. H. K. Jn a. K. auch Bibeli. Vgl. Dideli.

Anmerk. Romſ. la biula. „Accurrunt stelligeri pavones, pulli, columbe, turdi et turtures, quibus tua manu dominico spiritu servo adportante spargis ervos et ficia. Ah quam te videre cuperem, num voce consonans vernacula, butly. butly. butly." *Brack* epist. 41 a.

Bidi, m., genitalia. Allg. Bidi beidé, genitalia utriusque sexus. B. hah, hermaphroditum esse. M. Stein, K.

Bitzgi, s., Mh. w. E., 1) das Kerngehäuse des Obstes. Ein St. Galler wollte den Kanton Appenzell recht heruntermachen, und führte namentlich auch an, daß dieser von ersterem Kanton ganz eingeschlossen sei. Da erwiederte ein Appenzeller: Nüd wohr, d'St. Galler sönd der Epfel ond d'Appenzeller s'Bitzgi? wenn emol aber 's Bitzgi ful ist, wie lang häbet denn no der Epfel? Nicht wahr, die St. Galler sind das Apfelfleisch und die Appenzeller das Kerngehäuse? Wenn einmal aber dieses faul ist, wie lange hält dann wohl noch der Apfel? 2) der Adamsapfel, die Drossel. 3) eine winzige Person. Allg.

Anmerk. Jn a. K. Bätzgi, Bätzi und Bütschgi (vgl. Stalder). „Als Adam den Apfel aß, ist ihm das Bitzgi in dem Hals stecken geblieben." Kirchh. 171.

Am Niederrhein Bitske. Holl. pit, nucleus, medulla. „Grubß. oder ebitz. oder kernhulß als in apffeln oder piru rc. arulla." Voc. 1482. „Nauci, Alles das so von ops zuo vnnütz abgat, als schelffen, schnitz, rinden, büttschgen, Item außwüscheten, Güsel. Fries.

Pîeta, m., ein Stoß, Haufe, z. B. Erdäpfel. K.

Biestbröta (Biestbraten), m., Mh. —öta, der Biestmilchkuchen. K. Biemst, J. M., Bienst, J. M., Bienst, H., m., ohne Mh., 1) von den Kühen und Ziegen, die erste Milch nach dem Werfen; 2) Biestmilchkuchen. Biemstschmalz, Bienstschmalz, s., die Biestbutter.

Anmerk. In Z. Briemsch, Briemst, in B. u. Schf. Briesch, Briest. — Früher auch für 1) Biest, belgisch biest, biestmelk, bienst. „Bienst, die erste milch nach der geburt." Henisch. „Die erste Milch oder Biemst." Muralt (über Versorg der Kinderkht.) 242; die erste Frauenmilch würden wir freilich nur etwas niedrig Biemst nennen.

Pießli, J. M. H., Biesli, K., s., Mh. w. E., das Sechskreuzerstück. Es sind fast lauter badensche bei uns im Umlaufe. Bîeslifacher, m., ein knauseriger Mensch. K. Pîeßliwèrthig, E. u. Uw., sechs Kreuzer kostend. I han'e pießliwerthigs Brötli kkauft, ich kaufte ein Brötchen zu sechs Kreuzer. Allg.

Anmerk. Büßle, ein Sechskreuzerstück, von pièce." Appz. Id. Der Name findet sich auch anderwärts. Bei Hebel Büßli, Zehnkreuzerstück. Man leitet das Wort vom fr. pièce ab. Das Diminutiv davon, piècette, ist jetzt noch eine Münzbenennung in Neuenburg, in Lüttich, Brabant, früher auch in Franche-Comte, Lothringen. Wie das tte, (piècette). so ist li (Pießli) nur die diminutive Form von pièce. Das ital. bezzo, Geld, gehört nicht hieher.

Bîg (Beige), w., Mh. —ga, ein mehr oder weniger senkrecht stehender Haufe auf einander oder neben- und über einander gelegter Dinge, der Stoß. E Big Schitter, ein Stoß Scheite; e Big Brief, ein Stoß Briefe. * Bîga, 1) th. Z. m. h., zu einem Haufen ordentlich auf einander legen, stapeln. Hest d'Schitter bbega? hast du die Scheite gestapelt (geschichtet)? zf. Z., si guet oder schlecht biga, im Stapeln viel oder wenig ausgeben. Ein Haufe Scheite biget-si schlecht, wenn er gestapelt sehr klein ist. Auch uneig. guet anabiega, im Reden eine gute Wortstellung beobachten. Das Bîgli, das Stößchen, Schichtchen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und in oberl. Gegenden. Im Ital. la bica, ein Haufe (Garben). Franz. le bûche. Romsch. il scanatsche, ein Stoß nur von gespaltenem Holze; scanatsch, ein Scheit. „Pyra, Ein schyterbyg oder holzbyg." Fries. Kaindl, Wurz. 2, 134, leitet das Wort von der Wurzel bieg ab.

Pigga, w., 1) ein heimlicher Groll. Er hed e Pigga n'off-a, er nährt einen heimlichen Groll gegen ihn. Allg. 2) ein moralischer Fleck, Fehler. Er hed no e n'alte Pigga, er hat noch eine alte wunde Stelle in seinem Charakter. K.

Anmerk. In a. K. der Pigga für 1). Baier. der Pick. Fulda bei Kaindl, Wurz. 3, 442, hat der Pick, Picken. Franz. la pique; holl. pek, pik, Groll.

Bigòpp, bigòpplig, bigòld, bigòst, bigöst, bigòtz, Ausruf: bei Gott, woraus alle Formen geradebrecht sind, theils um den Schwur zu mildern. Mer wönds bigopp gad woga, wohlan, wir wollen es bei Gott wagen. Allg.

Bilacha (Birche), w., Mh. w. E., die weiße Birke. Dim. Bilcheli. Dieser Baum wird oft des Frühlings angezapft, um in dem Safte einen Arzneitrank zu erhalten. Aus diesem Safte kann man auch ein geistiges Getränke und Zucker bereiten. Bilchena, bilchene, bilches, E. u. Uw., von der Birke hergenommen, birken. E bilchene Ruetta, eine birkene Ruthe; das ist Bilches, das ist Birkenholz. Allg. Im K. droht man den Kindern, wenn man sie mit der Ruthe schlagen will: Wart i gib-der bilchiga Käs.

Anmerk. Im Vocab 335 miricae, bilch. Miricae bedeuten nach du Fresne auch dumeta. Die bilchen in Zellw. Uk. 2, 2, 271. Das Wort, mag man es als eine Verweichlichung von Birke ansehen oder nicht, stammt wahrscheinlich von bleich, blaß (bleß), wie aus (ec)clesia Kilacha (Kirche) geworden ist.

Bilbèck (Bilpech), s., ohne Mh., das Harz der Weißtanne im noch flüssigen Zustande. Allg.

Anmerk. In *Scherz* gl. pullpech, terebinthina, pullpechbaum, terebinthus. „Gummi, Bech, bülbech." Dasyp. Wohl ist das Wort Bilbeck zusammengesetzt aus Bil (Bild) und Pech, weil die Kinder dieses Harz auf das Wasser bringen, wo dann verschiedene Farbenfiguren (Bilder) entstehen. Kaindl (Wurz. 2, 146): „Von der Wurz Bill hat man das Bild, q. d. das Gebillete."

Bildstöck, m., Mh. —stöck, ein etwas mehr, als mannhoher Mauerstock

mit einem Dache, unter dem, vor der Witterung geschützt, ein Gemälde von religiösen Gegenständen auf Holz sich befindet. Allg.

Anmerk. „Bildsäul, Bildstock, götz, statua." Henisch. „Bild-Stock, statua lignea." Frisch.

Bildera, Walzhs., Pilgera, w., Mh. w. E., Pilgerli (Dim.), das Zahnfleisch. Allg.

Anmerk. Bilgera auch in Bas. u. St. Gall.; in a. K. bald Bilder, Bildner, Biler, Biller; in Baiern bald Bilern, Zahnbilern, üblicher noch das Dim. Bilerlein; in Straßburg Bilderlein, nach J. J. Oberlins Ausgabe des gl. *Scherzii*. Ahd. pilarn, gingirae (im Voc. 299 pilarna, gingivae); mhd. pilarna. „Bilere, pilren (12 — 14. s.) gingivae." *Hoffm.* gl. Im Nomencl. gingiva, tzanflaisch, bagbilder, und in einem Voc., der mir entfiel, „Mandibula. bilder oder kynback."

Binätsch, m., ohne Mh., der Spinat. Allg.

Anmerk. In Bd. Panetsch; auch schwäb. Binetsch. Lat. spinachia, spinacea, spinacium, ital. spinace (romsch. spinatsch, Dornbusch, Strauch). „Spinachia. spinetz." Voc. *Brack.* 34 a. „Blitum oder lapathum. Binetsch kraut." Dasyp.

Bing, w., Mh. w. E., 1) ein zweirädriger Karren mit einem offenen Kasten, den man hinten niederlassen kann, und worin Mist, Koth, Schutt u. dgl. weggeführt wird, der Schuttkarren, Kipp- oder Stürzkarren. Dim. Bingli. Allg. 2) d. w. Stóßwaga. Walzhs.

Anmerk. Schwedisch bunke, hölzernes Gefäß. „Wagen vnd Bing (J. 1652)." Trog. WB. 1830. 14. Vgl. Bena, womit das Wort nahe verwandt ist. Diese Verwandtschaft finde ich begründeter, als diejenige mit dem lat. biga, vehiculum duabus constans rotis." S. *Du Fresne* gloss. ad vocem biga.

Binggela, th. Z. m. h., quälen, necken. Er hed-mi noch z'Tod bbinggelet, er quälte mich beinahe zu Tode. K. Vgl. pfingsta.

Anmerk. Pingen, cruciare vel torquere. Voc. 335. Pingen, wovon pinggela ein Iterativ ist, erscheint nur synkopirt aus peinigen (piniga).

Bira, Birastock, s. Bera.

1. † Bis. Bis Mittag, J. H. K., im K. auch Bimmitag, Vormittag. Er ist bis Mittag bim-mer gseh, er war Vormittag bei mir. Bis Nacht, Nachmittag. K., wo man Vormittag und Nachmittag seltener hört.

2. Bis, Imperativ von s[illegible] (sein), sei. Bis nüd so gaulig, sei nicht so sonderbar. Allg.

Meitli, bis gschider,
und tanz mit kem Schnider;
tanz du mit mir,
i ha Liebe zu dir.

Anekdote: Bei der Reservemusterung in Sch. im J. 1809 war aus dieser kleinen Gemeinde so wenig Mannschaft, daß sie in ein einfaches Glied gestellt wurde. Ein benachbarter U. neckte einen Rathsherrn von Sch., der sich durch treffende Bemerkungen auszeichnete. „Bis nüd so müed," antwortete ihm dieser, „mer hend ke wüest, daß mer 'smönd hendera stela," sei nicht so langweilig, wir haben keine Häßliche, daß wir sie hintansetzen müssen.

Anmerk. „Uuis min helfare, adjutor meus esto." Notk. Ps. 27, 9. In ältern Schriften findet man häufig bis; Geilers v. Keyßersp. nicht zu gedenken.

Bisa, s. 1. Biß.

Bîsâß, s. Beisäß.

Bispeli, s., 1) Dim. von Bispel, Beispiel, allg.; 2) eine kleine, butzige Person. M.

Bisch, m., der Mannstaufname Baptist (Täufer). Bischli, das Dim. J.

Anmerk. Romsch. Gion-Babtista, auch Tetscha (Baptist).

Bîströd und Biströdel, s. Beistrod.

Bisöns (bis uns), Uw., bisher, bis jetzt, bis dann. J ha bisons nüd gglobt, daß.., ich habe bisher nicht geglaubt, daß... Chonst bisons? kommst du bis dann? Auch chonst bis? M. H.

Anmerk. Ueberladung; denn uns hieß in früherer Zeit, im vorletzten Jahrhunderte z. B., allein bis.

1. Bîß (Beiß), w., in der Hirtenspr., das Stechen der Insekten an heißen Sommertagen, wodurch das Vieh oft viel leidet; wohl auch große Sommerhitze. Er chond grad i d'Biß ina, er kommt gerade in die Hitze (des Tages, den Kerbthieren entgegen). Wenn die häufig schwärmenden Insekten das Vieh plagen, so sagt man: es hed d'Biß. Biß melacha, des Abends, vor dem Austreiben der Kühe aus der Hütte, melken, weil die Insekten in der hohen Sommerhitze früher im vollen Fluge oder Schwarme sind. Bîsa, unth. Z. m. h., in der Hirtenspr., von Insek-

ten, in der heißen Tageszeit schwärmen und plagen. Es biset starch, die Insekten schwärmen und plagen stark.

Anmerk. Aht. pison, aestuare, furere. Nach *Schilter* gl. hat Kilianus Bysen, biesen, aestuare, exaestuare, et furente ac violento impetu agitari. „Sundere gelägenheiten vnder dem himmel, oder abweychungen gegen der Byß oder Mittag." Fries 847. „Es hat auch der Vlrich Mejer v Hans Wetters Sohn den 15. dito (April 1718) Bremen auß der FischEg aussen im Hosen Sack Nar Haus geTragen vnd schon allendhalben Beyß gesein." MS. a Jove principium.

Angstvoll flohn sie daher im
Gemach, gleich weidenden Rindern,
So die bewegliche Bremse mit
Wuth umschwirrend einherjagt
Im aufblühenden Lenz, wenn
lang ausdauern die Tage.

Homers Odyss. 22, 299 ff. von Wiedasch.

2. Bîß (Beiß), w., 1) eig., die Krätze. Die Teutschen nennen diese Hautkrankheit so, weil der Kranke durch dieselbe zum Kratzen angetrieben wird, wir Biß, weil sie Jucken erregt. M. 2) uneig., die Wollüstigkeit, Geilheit (*pruritus genitalium.*) † * Bißa, Mw. bbessa, unpers. Z., einen prickelnden Reiz auf der Haut verursachen, wonach man sich zu kratzen pflegt, mit dem vierten Falle der Person, jucken. Man sagt etwas unschicklich: wenns di bißt, so chratz, wenn es dich juckt, so kratze. Es bißt-mi am Finger, es juckt (krimmt) mich an dem Finger. Aberglaube: Es bißt-mi am rechta n'Augaled, es chond Neber, es juckt mich am rechten Auge, es kommt Jemand; es bißt mi am rechta n'Aug, es ged nebes Ogfreuts (es gibt etwas Unangenehmes); es bißt mi am lengga n'Aug, es ged nebes Keits (s. Aug). Bißig, E. u. Uw., krätzig, von Menschen. Si ist bißig, sie ist krätzig, mit der Krätze behaftet. J. M. H. Ingl. vom Viehe, leidend an einem Zustande der allgemeinen Bedeckungen, wobei sich die Thiere an harten Gegenständen reiben, und welchem Zustande oft die Raudekrankheit vorausgegangen ist; am häufigsten aber räudig selbst, weil bei der Raude das Jucken ein hervorstechendes Symptom ist. Allg.

Anmerk. Bißig (vom Vieh) auch in a. K. „Wen's beißt, der kratze." Kirchh. 154. Aht. pison, lascivire. In *Scherz* gl. kommt bißen, oestro venereo agitari, vor. „Prurio, Beyssen, jucken." Fries. Beissen auch bei Henisch.

3. Bîß au. Sage: Zur Zeit einer Theurung aßen zwei Brüder, wovon jeder auf einer Seite eines Zaunes stand, von einem Brote, und riefen einander zu: Biß au. Mittheilung des sel. Pfr. Matth. Bänziger.

4. Biß, s. Béß.

Bissau, w., eine Gegend in der Gemeinde Heiden.

Anm. Wohl das synkopirte Bischofsau, das, wie Bischofsberg daselbst, von der Zeit des Bischofs Werner von Konstanz (Zellw. G. 1, 136) den Namen trägt. In einer Uk. 1540 ward für Bissau ordentlich „Bischofs Auw" geschrieben. S. Cod. *Künzl.* 357.

Plappa, 1) unth. Z. m. h., von flüssigen Körpern, sich in einem Gefässe hin und her bewegen, und, an die Seiten anstoßend, ein gewisses klatschendes Geräusch hören lassen, schwappen. D'Soppa plappet i der Schößla, die Suppe schwappt in der Schüssel; zuweilen auch von fleischigen, fetten Körpern, sich zitternd bewegen, z. B. d'Bagga plappid, die Backen quabbeln. 2) th. Z. m. h., in solche Bewegung setzen. Ma mos nüd plappa, söß öberlaufts, man darf nicht schwappen, sonst überläuft es. Uneig. plappern, Geheimnisse auskramen. Plappig, E. u. Uw., leicht schwabbelnd, schwabbelig. Allg.

Anmerk. Unser plappa ist wohl das Einfache des nhl. plappern.

Blacka, w., Mh. w. E., das Blatt der Pflanze, das eine größere Fläche darbietet, mit Ausnahme aller Baumblätter; ingl. eine blattförmige Figur, die Kunstnähterinnen übernähen. Allg. Das Blackawasser, Thee von Brombeerblättern. M. K. Dim. Bläckli. Graniumbläckli, Geraniumblättchen. Blacket, bblacket, E. u. Uw., blätterig (im angegebenen beschränkten Sinne). Allg.

Anmerk. Blacka auch in a. K., in Bd. Blackte, Blagde, in Gl. Blatsche. Altnord. bladka, folium, welches nach Grimm, ein Femininum, keine Diminutivbedeutung hat. Bei Konr. Geßner Blakken. Blacka gehört zur Familie flach; verw. auch mit Blech.

Bläc̄hasonntig (Bleichensonntag), M. H., Blâc̄hasonnti, K., m., der erste Sonntag nach Bartholomäus im August.

Anmerk. Der Name kommt daher, daß ehemals nur bis zu dieser Zeit im Jahre Leinwand zum Bleichen angenommen wurde. Die Bleicher und ihre Kumpanen feierten den Tag. In Bezug auf die Weber, so mußten sie auf diesen Tag ihr Stück fertig weben, wäre es auch, daß sie zu ihrer Arbeit hätten

die Nächte und den Sonntag ansprechen müssen. Bei Uebergabe ihrer Arbeit bekamen sie dann ein besonderes Trinkgeld, den Bleichepfennig, welcher unfehlbar am Bleichersonntag in den Hals hinab gejagt wurde. Einen besondern Namen erhielt dieses Bleicherfest im Störgel zu Stein, in Bühler und Schönengrund. Der genannte Sonntag ist ein sog. Trinksonntag.

Blatta schûba (Platten schieben), beim Viehe, die ersten Stockzähne wechseln. Die nachgeschobenen Zähne sind wirklich platter. Allg.

Blättera, unth. Z. m. h., von Kühen, den Koth schmeißen. S. plädera. Der Blätterlig, der Kuhfladen. H. In J. Blötterlig.

Blättler, m., bei Spinnerinnen, die kleine Scheibe oder der Ring der Spindel, der Wirtel. Zum Theil im H.

Pläder, s., ohne Mh., 1) eig., die Nässe (welche bes. durch Unvorsicht verursacht worden ist); 2) uneig., ein leeres, weitläufiges Geschwätz, ein Geschlabber, die Plapperei. Plädera, 1) unth. Z. m. h., in Menge auf die Seite gießen oder schütten, bes. aus Unvorsicht. Du pläderest alawil, du schüttest immer. 2) unpers., reichlich herabtropfen, herabfließen, stark regnen. Es pläderet monter, es regnet sehr stark. Die Plädereta, d. w. Pläder 1). Allg.

Anmerk. Griech. πλαδὸς überflüssige Feuchtigkeit; lat. blaterare, plaudern. Romsch. plaid, Wort, Rede, dar plaid, antworten. Franz. plaider.

Blätsch, m., ohne Mh., in der unfeinern Spr., die Menge, der Schwall. En Blätsch Gofa, eine Schaar Kinder; en uniga Blätsch, eine ungeheure Menge; en Blätsch Wort, ein Wortschwall. Der Loft hed-en Blätsch Obs abathue, der Wind hat eine Menge Obst heruntergeweht. Allg.

Anmerk. „Bletsch, Menge. Ein ganzer Bletsch Milch." Appz. Jd. Auch in a. K. Plätsch, Pletsch. „Lapathium (lapathum), bletsch vel menga." Voc. 1477, 124 a. Wie merkwürdig, daß jenes Mengelkraut oder Bletsch heißen soll. „Cataracta (ein blatsch regen. quoniam sic venit magna pluvia ut quasi nubes se aperiant." Voc. praed. Stalder erklärt Plätsch genügend als Klangwort.

Plätschlig, Uw., plötzlich, Knall und Fall. M.

Anmerk. Plätschliga nach Stalder allg. schweiz.

Platz, J. M. H., auch platzig, H., platzid, K., 1) Uw., eben, gänzlich, bis zum Ueberfließen (Platzen), in Verbindung mit voll. 's Beckeli ist platz voll, die Tasse ist ganz gefüllt. 2) † Platz oder Blatz, m., ohne Mh. (in diesem Sinne), das Freie, ein freier Platz, der nicht mit Gebäuden angefüllt ist. Im Platz ossa n'isch lostig, im Freien ist es lustig. Mer wönd inn Blatz usa, wir wollen in die freie Luft hinaus; mer wönd of de Blatz würde aber heißen: wir wollen auf den Platz, den eingeschränkten Platz. Dieses Wort bedeutet bei uns sowohl einen besondern, eingeschränkten Raum, wie im Nht., als auch einen uneingeschränkten. Allg.

Anmerk. In Bezug auf Platz 1): Das Wort platzen, mit einem Platze springen, haben wir nicht. Platz ist offenbar nur das intendirte platt, eben.

Blatzchòpf, m., M., d. w. Blaßchopf.

Blaha, J. M. H., Blahé, K., w., ein mit einer Oelfarbe bestrichenes Tuch, womit die Last der Wagen und der Packpferde bedeckt werden, um die Waare vor Nässe zu schützen. Im K. sagt man auch Blahe für Fläche. Wenn z. B. Jemand ein großes Stück gemäht hat, so sagt man, er hei a große Blaha. Der Blahamòhler, Blahemòhler, Einer, der solches Tuch malt.

Anmerk. In St. Gallen bedeutet Blacha ein grobes Packtuch, Emballage. Schwäb. die Blach, Blahe, Packtuch, grobes Tuch, über den Wagen gespannt. Romsch. la *blacha*, bei Conradi la *blaicha*, d. w. uns. Blacha. „Cetramentum, blacha (11 — 12. s.)." Graff D. 2. B. 235. „Blahe, blache (12 — 14. s.), Decke." *Hoffm.* gl. „Chanauacze, blahen." Voc. 1477, 1, 16. „Linteum, blach vel deppich." Voc. 1478, 28 a. „Blah, Tuch zum Einpacken." Schwäb. Jd. v. 1737. „Blahe, stragulum, linteum." *Hevm.* Voc. Austr.

Plampa, unth. Z. m. h., 1) eig., hängend sich hin und her bewegen, baumeln. Los de n'Arma plampa, laß den Arm baumeln. 2) uneig., träge sich geberden (gehen, arbeiten). Du hest ken Si, du plampest gad, du befleißest dich nicht, du legst dich beinahe auf die Bärenhaut; plamp nüd eso devo, gehe nicht so träge davon. Allg. Plämpela M. H., plämpla, K., th. Z. m. h., fig., eine Sache hin- und herschieben, ohne sie zum Entscheide zu bringen. Das Plämpeli, das Räuschchen. M. Das Plämper, M. K., auch im K. das

Plämp, etwas, das baumelt, das an einer Schnur, Kette oder sonst herabhängt, auch mehrere herabhängende Quasten (Fötza). Plämperla, plèmperla, unth. Z. m. h., ein liederliches Leben führen. M. H. K.

Anmerk. Vgl. plampa bei Stalder.

Plantschètt (fr. planchette), s., ein schmaler Stab von Fischbein, Holz oder Metall vorn in den Leibchen oder Brustlätzen der Frauenzimmer, um diese in der beliebigen Steifheit zu erhalten, das Blankscheit. J. M.

Planger, Blanger, m., das Blänger, die Sehnsucht, das Verlangen. Du hest e Plänger of de n'Osteramentig, du hast wohl ein sehnliches Verlangen nach dem Osternmontag. Plangera, blangera (belangen), unth. und zf. Z. m. h., ein heftiges Verlangen nach etwas empfinden, sich nach etwas sehnen. Si hed wohl derno of-a bblangeret, sie hat sich nicht ohne Ursache so sehr nach ihm gesehnt; es plangeret d'Kandidata alamol verzwant, bis si agstellt werdid, herzlich verlangen die Kandidaten (der Theologie) allemal eine Anstellung. Sprw. Wer wartet, der plangeret, wer wartet, hat Verlangen. Die Blangereta, Plangereta, d. w. Plänger, Planger. Allg.

Anmerk. In a. K. sowohl blangera, als das einfache blanga. „Wer wartet, der blanget." Kirchh. 151. Schwäb. ebenso blangen. In Baiern es belangt mich für unser es plangeret-mi. „Dés sie länget, quod appetunt." *Boëth.* Mht. belange, blange, desiderium (Grimm, 3, 483); in *Scherz* gl. pelangen, plangen, belangen.

Blâstlig (Bläsling), m., Gais, d. w. Blöstlig.

Bläß, m., der Name eines Hundes mit einem weißen Flecken an der Stirne. Allg.

Blaß, m., Mh. Bläß, Dim. Bläßli, eine Kuh (allg.) oder ein Pferd (K.) mit einem großen, weißen Flecken an der Stirne (Blassa). Sprw. Friß, Blaß, ist halb Haber, K., Anredeform, um Jemand zu etwas zu nöthigen.

Anmerk. In Baiern Blaschl, Bläßl, niedersächs. die Bläße für den weißen Flecken. „Solent ruri maculosas vaccas flores appellare nostri, ut alias aliis nominibus, bläßle, hörnle, mötschle." *C. Gesner* hist. a. 1, 103. „Die Plassen, das vorder theil am haupt von der stirn biß auff die scheytel. Syncipute." Maal. „Blesse, macula alba frontis." Henisch.

Blaßchòpf, m., gröber Blaßgrènd, der Kahlkopf. J. M. H. In J. auch Glótzchòpf.

Anmerk. Blaßkopf auch in L.

1. Blassa (Blässa, K.), w., das Mahl: a) der weiße Fleck an der Stirne (einer Kuh), die Bläße, J. M. K.; b) das Muttermaal, M.; c) d. w. Fletscha, z. B. e Blässa (von Schuhen) an den Füßen. K.

Anmerk. Bläß, Blässa, Blaß, Blassa sind alle nächst verwandt. Ist wohl die eig. Bedeutung (weiß) des nht. blaß. Blässa 1. 2) ist so viel als Mosa. Im Romsch. blassa, Merkmal, Zeichen, bes. ein Muttermal.

2. Blassa, m., die Sägefläche an Baumstämmen, Baumwalzen. M.

* Bläua, M. K., blüa, H., Mw. bblüa, bbläua, unth. Z. m. h., nachlässig kauen.

Bläutscha, unth. Z. m. h., mumpfeln. M. H. K. Vgl. bläua.

Bläueli, s. Blöbeli.

Bläuer, m., bei Fabrikanten, 1 B. = zehn Strengli oder Rickli. M. H. Der Bläuli, meist drei Strähnchen (Strengli). Tobel im Lutzenberg.

Blècha, unth. Z. m. h., stark trinken. Allg.

Blèchfûrli, s., bei Bäckern, das Feuer in größern Oefen zu Beleuchtung derselben beim Einschießen der Brote. M. K. Vgl. Blèshölzli.

Bléttachöbel (Blättenkübel), in der Hirtenspr. (im H. auch Blittachöbel), ein kleiner Eimer mit einem Deckel und hölzernen Tragbande, worin Molken (Schotta) aufbewahrt werden. Die Hirten pflegen solche Eimer in die warmen Betten zu stecken, und es ist oft fast unglaublich, wie lange die Molken sich darin warm erhalten.

Anmerk. In a. K. Pläderkübel, Plätterkübel.

Blètz, m., Mh. w. E., 1) im Allgemeinen, ein meist dünnes Stück, von gleicher Art und von beiläufig gleicher Länge und Breite. En Bletz Tuech, ein Stück Tuch; en Bletz Boda, ein Stück Boden; en Bletz Schnee, ein Lager von Schnee; en Bletz Tach, ein Stück Dach; en Bletz Hut, ein Lappen Haut; Chottabletz, Kaldaunenlappen. Stock (Stück) gebrauchen wir neben Bletz, aber keineswegs als Repräsentanten. E Stock Tuech, gemeinhin e Stöckli (Baumwol-

lentuch), ist etwas Anderes, als en Bletz Tuech, nämlich ein großes, zusammenhängendes Stück; e Stock Boda bezeichnet einen größern Umfang, als ein Bletz; so auch e Stock Schnee (was man jedoch ungerne sagen würde), e Stock Dach. En Bletz Wald, en Bletz Brod sagt man nicht. 2) im besondern, a) Lappen, Flicklappen von Gewobenem, Blech oder Holz. Er hed en Bletz a de Hosa, er hat einen Lappen an den Beinkleidern; d'Pfanna hed en Bletz, die Pfanne hat ein Stück, womit sie ausgebessert wurde. Allg. RA. passa wie n'en alta Bletz of-ena neus Häß, sich durchaus nicht zusammenreimen. b) früher, der Kopfputz eines Mädchens, der aus einem herzförmigen Lappen bestand, die sog. Schlappa. c) flachsenes, rohes, grobes Tuch, so daß eine Familie den Flachs selbst pflanzt, kartätscht, spinnt, webt und an der Sonne bleicht, eine Art Kannefaß (Haustuch). H. K. d) eine Strecke weit — gemähtes Gras. Du hest hüt en groß a Bletz inathue, du hast heute von einer großen Strecke Boden gedörrtes Gras eingescheuert, kürzer: sehr viel Gras. Allg. e) ein Schimpfname. Bist doch en wüesta Bletz, du bist ein unsauberes Stück, bist ein sauberes Exemplar. H. Bbletzet, Plètzet, E. u. Uw., geflickt. Pletzet Strömpf, geflickte Strümpfe. Allg. Das Dim. Bletzli steht oft für Blätzli (Plätzchen, Stelle), z. B. do ist e schös Bletzli, hier ist ein schönes Plätzchen. E schwarzes Bletzli, eine schwarze Stelle. Allg.

Anmerk. In a. K. nach Stalder Bletz, Blätz sowohl Flicklappen, als der Bläßa c) der Kurzenberger und eine Strecke Weges. Schwäb. der Bletz, 1) Fleck von Leder oder Tuch, 2) kleines Stück Feld, 3) Wunde. Romsch. la serota, Flicklappen. Nach *Schilter* gl. sagt Tatian: „Nioman blezza niunes duoches nauuit altemo giuuate." Matth. 9, 16, wo die gothische Uebersetzung: *plat* fauins niugis, assumentum panni novi. Mark. 2, 21, lautet. „Vnde blezzen far ába gezúhtân, abreptisque ab ea panniculis." Boëth „Compilator, zesamneblesere, zesamneblezzere." Graff D. 3. B. 262. „Subucula vel blatz." Maßm. (gl. Stuttg.) 1, 96. „Lapp vel bletz, (auch) flebtuoch, pictatium (525 ain lappen); lappen vel bletzen, pictatiare." Voc. 335. In *Scherz* gl. mattbletz, pars prati. „Pannucia, geflecket vel gebletzetes kleid." Voc. 1478, 23 a. „Gepletzteß klayde oder gestuckelt klayde oder gescheckelt klayde. panicia idem." Voc. 1482. „Pannucia. peciata vestis. ein bletzt kleid." Voc. *Brack* 11 b. „Particula, stucklin vel pletz." Voc. praed. „Cacabarius: ein kachler oder kesselpletzer . . . Pictaciatus: geflyckt oder gepletzt." Gemmag. Hier auch schuchpletzer. „Immissura, Eyn bletz, fleck, lappe." Dasyp. Bei Fries ist das pyctatium, Ein tüchle, lümple. „Blätzen, flicken." Henisch. „Bletzen, quasi belätzen, a Latz. Inde lacinia forsan et lacere. (quasi platschen, a sono)." Baier. v. Prasch 675. „Bletz an den Ellenbogen abreibe." Muralt 11, 12. Bletz Haut ist gemeint. Vgl. bletzen bei Frisch. Daß nun, wie Schilter zu glauben scheint, das gothische plata oder das schwed. plät (lamina, Platte) hieher gehören, wollen wir keineswegs als ausgemachte Sache angeben; jedenfalls bilden eine Familie: Blaha, blach, flach, glatt, Blatt, platt, Platte, Bletz, *latus*, *palette*, Bletta (chöbel), Platz (platea), place, pezzo, pezza, Flezzi (bei Schilter vestimentum), Fetza. — Der Schimpfname Bletz hat gerade die entgegengesetzte Bedeutung vom ital. uomo di pezza.

Bléga, öfter blégela, th. Z. m. h., bei Schneiderinnen und Nähterinnen, unterlegen (ein Kleidungsstück). D'Strömpf blega, die Strümpfe unterlegen. Die Blégé, ein Unterlegestück, die Unterlage. Allg.

Anmerk. Romsch. metter si capetschs, die Strumpfferse unterlegen; capetscha, Mütze, bei Conradi nur capitscha, Kappe. „Instita. Die blege an eym frawen kleyd, vmblege, was zuo vnderst an das klayd gesetzt würt." Dasyp. „Limbolarius, Eyn blegen schneyder." Dasyp. „Bleg, beleg, vmbleg . . . von den Kleidern, instita." Henisch. Das Lat. plicare, so wie das ital. piegare gehört wohl nicht hieher. Das nht. belegen liegt am nächsten; mundartmäßig sollte man freilich blégga aussprechen.

Blègg, m., fig., der Riß (in den Kleidern). Es hed en Blegg gloh, es hat einen Riß bekommen. Von blègga. Blègga (blöken), unth. Z. m. h., 1) von den Kühen, muhen, blöken, von den Ziegen, meckern, von den Schafen, blöken, J. M. H.; 2) etwas verächtl., weinen, häßlich weinen. Was bleggest alawil? was verzerrst du dein Gesicht immer so weinerlich? Die Blèggeta, das Plärren. Der Blègger, 1) Einer (Knabe), der weint, plärrt; 2) bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege, die viel meckert. Die Blèggeri, Eine (Mädchen), die viel weint, plärrt. Das Blègggsicht, ein verdrießliches, weinerliches Gesicht. Blèggig, J. M. H., blèggi, K., Uw., weinerlich. Emm nüd bleggig werde, Einem nicht weinerlich werden.

Anmerk. „Bläken, weinen, heulen." Appz. Jd. Auch in a. K. blähgga, von

Ziegen und Schafen, blöken. Es steht dem griechischen Klangworte βληχάω näher, wie dem lat. balo, obschon dieses naturgetreuer ist.

Bleiwis, s., Dim. Bleiwisli, das Bleistift, die Bleifeder. Allg.

Anmerk. Steir. ebenso Bleiweiß. „Bleyweyß." Fries 833.

Blèndamûsla (blind mäuseln), unth. Z. m. h., blinde Kuh spielen. In einem Thl. von H., im M. K. Vgl. bremüsla. Einem Kinde werden die Augen verbunden; man führt es an die Thüre, und leitet die Hand an den Thürnagel, d. h., an den in der Mitte der Thüre befindlichen Handgriff. Die blinde Kuh fragt: Was ha-ni i-der Hand? Antwort des Spielgenossen, der zur Thüre geleitet: De Thörnagel. Frage der blinden Kuh: Wie siehd-er us? Antwort des letztern: Wiß ond schwarz, und fang-mi do. Das sind nun die Losungsworte zum Fange. Im K. lauten diese aber: Schwarz ond grau; fang ale, as mi nüd. Blè(é)ndtéckel, m., Mh w. E., bei den Schützen, ein Lichtschirm auf dem Schafte der Büchsen, das dem Visiren schädliche Licht abzuhalten. Allg.

Anmerk. In Baiern blinde Mäuslein fangen. Unsere Wortmacherei mahnt leise an die holstein. Worte (Schütze 1, 114), die beim Anfange des Blindekuhspieles gesagt werden: „Blinde Ko, ik leide di. Woneem hen? Na'n Bullenstall ... Sii to, w du nen krigst." Blintzen müßlen (myinda). C. *Gesn.* hist. A. 1, 821.

1. Plĕr, s., die entzündete Stelle, wo ein Abszeß oder ein Geschwür sich auszubilden droht. K.

2. Plĕr, s., das Weinen. E wüests Pler afanga, in ein häßliches Weinen ausbrechen. Blĕra, unth. Z. m. h., 1) weinen, plärren, wie im Nht., doch weit häufiger vorkommend und in minder oder kaum verächtl. Sinne; 2) uneig., von Kühen, muhen, blöken, in der Kindersp., von Ziegen, Lämmern, Kälbern, selbst Katzen u. dgl. Gang, d'Chue bleret, gehe, die Kuh blökt. Man weiß, daß der Hirte sorgfältig eine gar anständige Sprache gegen die Kühe führt. So gibt er ihnen nicht zu fressen, sondern zu essen. In Erinnerung dessen, wird man geneigt werden, das Blera als die uneig. Bedeut. anzusehen. Die Blĕreta, das Geplärre. Allg.

Anmerk. „Plehren, weinen, (pleurer)." Appz. Jd. „Boare, schryen, blerren. sicut vacca vel bos." Voc. praed. „Balare sicut ovis blerren wie ein schaff." Gemmag. „Blären, vagire, balare." Henisch.

Blèsfûr, s., bei Bäckern, das Feuer im Ofen. K. Das Blèshölzli, bei Bäckern, das Zündholz im Ofen beim Einschießen der Brote. H.

Anmerk. Hamb. Blaß: eine angeblasene Glut, die einen rothen Schein gibt (Richey). Fr. braise, Gluth, glühende Kohle; engl. blaze, Gluth. Brasilien erhielt seine Benennung vom Worte brasa (glühende Kohle, hindeutend auf die Farbengluth des brasilischen Holzes. „Bläsen, Mit dem feuwr dem eingeschosszuen brot ein farb gäben. Bläßhölz darzuo breüchlich. Vnbläset bredt, das kein guote farb hat." Maal, der es nicht ins Lat. übersetzte.

Plèssûr, (fr. plaisir), M. H., wohl auch Plèssier, J. M. K., w., das Vergnügen. Plèssierlig, E. u. Uw., vergnüglich, wonniglich. M. K.

2. Plèssûr (blessure fr.), w., Mh. —ra, die Wunde, eine Verwundung vom Kriege her. Allg.

Blîblöchli (Bleiblöchlein), s., in der scherzhft. Spr., ein solcher Riß (in den Kleidern), welchen man nicht mehr vergrößern soll. Wenn nämlich Jemand im Kleide einen Riß bekommt, so fragt man bisweilen: Ist es e Bliblöchli oder e Schrenzlöchli? Antwortet die Person mit dem Risse: E Bliblöchli, so wird nicht weiter gerissen; antwortet sie aber: E Schrenzlöchli (Reißöffnung), so wird der Riß vergrößert. M. H. K.

† Blick, m., Mh. w. E., schalkhafter Blick. ⊙ Blicka, unth. Z. m. h., schalkhaft blicken, feindselig anblicken. Die Blicketa, das schalkhafte oder das Anblicken mit Groll im Herzen. Der Blicker, 1) eine Mannsperson, welche schalkhafte oder feindselige Blicke wirft. Wer seine Abneigung und Unwillen gegen eine Person durch das Auge ausdrückt, ist ein Blicker oder blickt; spricht er sie durch die Lippen aus, so schmollt er. Allg. 2) in der Hirtenspr., der Name einer glotzenden Kuh. Die Blickeri, eine Weibsperson, die schalkhaft oder feindselig blickt. Si ist e rechti Blickeri, wie schaut sie doch so schalkhaft daher.

Blitzg, pòtz blitzg (potz Blitz), 1) Empfindungslaut, den Unmuth bei einem plötzlichen Unfalle auszudrücken. Allg. Blitzga, unth. Z. m. h., blitzen, K. 2) Blitzg, w., liederliches, nichtswürdiges Weibsbild, der Nickel; auch eine listige, gewandte Weibsperson, eine halbe Hexe. Si ist e n'unguete Blitzg, sie ist ein rechter Nickel. Allg.

Anmerk. Die Blitzg auch in a. K.

„Fulgur, Blitzg vnd Tonder. Fulguro, Wätterleychen, blitzgen." Fries.

Blōb, blōber, blōbest, E. u. Uw., 1) eig., blau, J. M. H.; 2) uneig., a) bigott, erzkatholisch. Das ist en bloba Mentsch. H. oft, M. selten. b) RA. es bloba hah, schmal zu leben haben. Wahrscheinlich rührt diese RA. daher, daß derjenige, welcher auf entrahmte blaue Milch heruntergewiesen ist, sich knapp forthelfen muß. J. M. H. Dafür hat der Kurzenberger blau, welchem blob abgeht. Blōba, unth. Z. m. h., blau werden. Die Blōbé, J. M. H., die Bläue, K., die blaue Farbe, das Blau. (Der Himmel hed hüt e schöne Blōbe, der Himmel hat heute ein schönes Blau); bes. das Blau; womit z. B. die Wäsche etwas gefärbt wird, die Bläue. Das Blōbeli, M. H., Bläueli, K., die Blaumeise, ein Singvogel, der sich in unsern Wäldern aufhält, und von den Kindern gefangen wird.

Anmerk. In Bd. u. im Rhthl. ebenfalls Bläueli. „Biauo, plab." Dabei aber gelb, nicht gel. Voc. 1477, 1, 19 „Lasurium. blabe dynst." Voc. *Brack* 23 a. „Blawmeiß, bläwlin." Henisch.

Plòch, f., Mh. Plöcher, J. M. H., der Block (so auch, also teutsch im K.), Sägeblock, der Sägeklotz. In J. M. hört man jedoch häufiger Klotz. Dim. Plöchli. Der Plòchmèntig (Blockmontag), der Montag nach dem sog. Funkasonntig, an dem lebensfrohe Jünglinge Sägeblöcke sammeln, und sie auf Schlitten in die Sägemühle fahren. In den Wirthshäusern, an denen sie bei diesem Zuge vorbeikommen, kehren sie ein und zeigen sich als muntere Zechbrüder. Entweder zahlt dann die Zeche derjenige, dem die Blöcke zugehören, oder die Wirthe wollen die Großmüthigen spielen, weil sie doch überzeugt sein können, daß sie durch eine solche Großmüthigkeit das Andenken der Gäste sich sichern. Herisau. In Schönengrund Plòchlitag, mit etwas anderer Sitte. Der Plòchschlètta, M. H., Blòckschlètta, K., ein kurzer Schlitten zum Fahren des Sägeblockes, der an einem Ende auf dem Joche des Schlittens ruht, am andern auf dem Boden nachgeschleppt wird.

Anmerk. Bloch auch in a. K. Die St. Galler haben ebenfalls ihren Plochtag. Ganz ohne alle Begründung schreibt Schäfer (Mat. 1810, 37) den Plochtag dem Freiafeste zu. Im Org. *Aristot.* blòche; im Voc. 1482 bloch, truncus.

‡ Blōd, E. u. Uw., 1) abgeschliffen, daß es beinahe reißt (von Kleidern). Das Broſttüechli ist blōd, die Weste ist abgenutzt. 2) kraftlos, fade. E blōds Essa, ein fades Gericht; e blōds Säga, ein fader Schwatz. 3) krank, a) matt, sich schwach fühlend, beinahe ohnmächtig. Das Wort blōd bezeichnet eigentlich die Vorbotschaft der Ohnmacht, wie: Mattigkeit, die eigene Beklemmung in der Herzgrube, Uebelkeit u. s. w. Es ist-er blōd, sie fühlt sich matt und übel, oder: sie ist bereits ohnmächtig. b) schwer, gefährlich (krank). Er hed e paar blōde Wili kah, er hatte ein paar schwere Augenblicke. 4) RA. es blōda hah, in mißlichen Umständen (z. B. in Armuth) sein. Allg. Blōda, unth. Z. m. h., 3. Pers., im phys. und moral. Sinne, schlimmer werden. Es blōdet mit-em, es geht mit ihm immer schlimmer. Blōdé, w., Mh. —dena, 1) eine abgeschliffene dünne Stelle des Kleides. Das Hemp hed vil Blōdena, das Hemde hat viel abgetragene dünne Stellen. 2) die Ohnmacht im leichtesten Grade, das Ueberschlagen in Ohnmacht, die Anwandelung der Ohnmacht, das Ohnmachtsgefühl. D'Blōdena nend ōberhand, es zeigen sich öfter leise Spuren von Ohnmacht. J. M. H. Unser Ohnmacht bezeichnet den leichtern und schwerern Grad der Ohnmacht. Blōdhaft, blōdlächt, E. u. Uw., etwas blōd.

Anmerk. Allg. schweiz. in den meisten Bedeut. (nach Stalder.) Im Elsaß e blödes Dach. „Bloder oder kranker oder schwach." Voc. 1482. „Ob aber der lassent das erst mal so gar plöd wurd, ist wäger." Georg. Pictor. Laſzbüchlin. Basel, 1555 (ohne Seitenzahl), und hier plöd nicht selten, so wie in dessen „Baderbüchlin" die blöde. „Mit Hertzblöden." Muralt 9.

Blótt (blutt), blötter, blöttest, E. u. Uw., 1) kahl. En blotta Chopf, ein Kahlkopf, eine Glatze; en blotta Buch (bei Hühnern), ein kahler Bauch. 2) weich, schlaff. E blotte Béra, eine weiche Birne (blottläg, ganz weich, beinahe zum Zerfließen); blott Arma, schlaffe Arme. Blótta, unth. Z. m. h., kahl werden. Die Blötté, die Kahlheit; die Weichlichkeit. Allg. Blötterlig, Blötterli, d. w. Blöttlig, M. H., Blöttli, K., der Schwächling, Weichling.

Anmerk. Blutt in a. K. Schwed. und niederrh. blott. Holl. bloot. Romsch. blutt, bloß, kahl; in dieser Spr. auch fig., z. B. blutta vardad, reine Wahrheit. Biott,

nack, bloß im Mailänd. „Impluvis: blutt oder onfederen." Gemmag. In *Scherz* gl. blott. Blott ist ein Intensiv von blöd und bietet bloß Freundeshand. Auf eine lächerliche Weise leitet bei Cherubini (Voc. Mil. 1, 37) der Varon Milanes biott ab von „*Bío τος* significante vita e quindi Biott chi ha soltanto la vita." Nämlich das Wort bedeutet im Mailänd., gleich unserem blöd, auch arm uneig.

Blótter (Blutter), M. K., Bblótter, H., m., 1) eig., der Koth (Exkremente) der Kühe, mit Harn vermischt. Der Chüebau ist fester (konsistenter). 2) uneig., a) der Schlamm, Schmutz auf der Straße oder sonst auf dem Boden, allg.; b) ein Schimpfname, garstiger Mensch. M. Blóttera, unth. Z. m. h., von Kühen, den Koth schmeißen. Die Blóttereta, durchfälliger Koth. Allg. Blótterlòch, s., in den Bergweiden, eine uneingefaßte Düngergrube.

Anmerk. In L. lüttera für blottera. „Alvus cita, das blütteren." Fries 221. „Blutterig, scheissig, forius. Bluttertan, dünndreck, durchlauff." Henisch.

Blóderlòch (Plauderloch), s., das Klatschmaul. Dim. Blóderlöchli, das Plauderkind. Für plaudern sagen wir blodera, blöderla. J. M. H.

Anmerk. „Blatero, ich Blappere, blodere." Dasyp.

Plódermilech, (Pludermilch), die Schlippermilch. H. ohne Stein.

Anmerk. Dieß und Bloder in Glar.

Blótza, w., in den Bergweiden, die weiße Nieswurz.

Blótzger, J. M. H., Blutzger, K., eine kleine, graubündnerische Scheidemünze. RA. ken Blotzger werth seh, keinen Deut werth sein.

Anmerk. Auch in a. K., wo ebenfalls Blutzgerspalter für unser Pfennigspalter vorkommt. Mailändisch blozzer, specie di moneta.

Blóh (blahn), blohner, blóhnest, J. M. H., blòh, K., E. u. Uw., aufgeblasen, aufgelaufen, aufgedunsen. En blóhna Chopf, ein aufgedunsener Kopf.

Anmerk. In Z. blon, in Schf. blona (dünsen). Engl. to blow, blasen. Im *Ker.* voc. MS. anaplahit, inspirato; „Geswulst. oder pleung des mundes." Voc. 1482. „Blonen, Auftriben sein als ein voll vier." Maal. Verwandt mit blähen, blegen.

Blöhli, m., ein Schimpfname, bes. nachlässiger Leute. K.

Plòndi, m., ein schwerfälliger, unbehilflicher Mensch. M. K.

Anmerk. Romsch. dafür il pasaunkel.

Blōs (Blas), H. Blōst, J. M. K., m., Mh. Blöst, Dim. Blöstli, 1) eig., das Geblasene, die eingeblasene Luft. Der Blosbalg lod de Blost goh, der Blasebalg läßt die Luft (am unrechten Orte) fahren; d'Blotera lod de Blost goh, die Blase läßt die (eingeblasene) Luft fahren. 2) uneig., auch H. Blòst, a) unordentliche Falte im Kleide, welche den Grund in einem fehlerhaften Schnitte hat. Der Jack wörfft en Blost, die Jacke wirft eine solche unordentliche Falte (sie bläht sich). b) die Geschwulst. Es hed-em e Blöstli gworffa, er hat eine Geschwulst (namentlich einen kleinen Bruch) bekommen. c) eine Gewitterwolke, auch ein schnell vorübergehender Sturm, der Schauer. Es chönt no en Blost geh, es könnte noch einen Schauer geben. d) ein Schimpfname, Murrkopf. Blōstet, bblōstet, E. u. Uw., 1) eig., aufgedunsen. Er siehd bblostet us, er sieht aufgedunsen aus. 2) uneig., unordentliche Falten werfend. Er hed e bblostets Häß a, er hat ein Kleid an, das unordentliche Falten wirft. Die Blösteta, die Aufgedunsenheit; der unordentliche Faltenwurf (in Kleidern). Der Blöstlig, M., Blöstli, H. K., d. w. Blost 2) d).

Anmerk. Blast, Blohst in ähnl. u. gleich. Bed. in a. K. Romsch. il uradi, ein Schauer. Im *Ker.* Voc. MS. plat, venti; anaplast, conspiratio. Blestbälg, Blasebalg, in *Schiller* gl. Mh. blast, flatus. „Flatus, eyn blast, wind." Dasyp. „Flatus, flamen, flabrum, sufflatio, Blaast." Fries. Bei Muralt „Bläst" im Leibe, und schon bei Sptz plast (Dampf, vapeur), Mh. pläst.

Blösa, w., jedes Blaseinstrument, z. B. Klarinet. Blöser (Blaser), der ein Blaseinstrument gebraucht. H. Blöseli (Bläselein), s., das Blaseinstrument der Kinder, das bald ein Trompetchen von Holz oder Metall, bald ein bes. angefertigter Stengel des Kälberkropfes ist. Mer wönd-em Chuedli e Blöseli chauffa, wir wollen dem Konrad ein Trompetchen kaufen. Allg.

Anmerk. An eriron blason (tubae). Notk. Ps. 97, 6. Für Blase (vesica), sonst nach unserem Dialekte Blösa ausgesprochen, haben wir Blottera.

Blöß, Uw., 1) so eben, kaum. Er ist bloß he choh, er ist so eben heim gekommen; er heds bloß möga gsäga,

so ist der E gganga, kaum konnte er es sagen, als der Andere ging. 2) schwerlich, kaum. I mena bloß, daß ersch erloba thüe, ich glaube schwerlich, daß er es erlaube; er ist no bloß hönder de n'Ora trocha, er ist ja kaum trocken hinter den Ohren. Allg.

Anmerk. Bloß, blößig, blößlig, blößeli in a. K.; schwäbisch bloß, so eben. „Bloß, für bloßlich. Adverbialiter. Bloß oder wenig für auß gon Leviter eminere. Bloß geritzt, Gar wenig verletzt." Fries und Maal.

† Blûed (Blut), Dim. Blüetli. RA. Emms'Blued hönder de Negla fŏra suga, Einen bis auf das Blut aussaugen. E gächs Blued hah, jähzornig sein; e schwärsch Blued hah, ein dickes, schwarzes Blut haben, schwermüthig sein. Emmen Tropfa Blued gschossa seh, sich durch zu starke körperliche Anstrengung einen plötzlichen Schmerzen zugezogen haben. Die Ansicht ist irrig, daß ein Tropfen Blut aus dem Geleise renne; ein Tropfen Blut würde keine Beschwerde oder Störung herbeiführen, selbst wenn er sich durch das Herz schlüge. 's Blued hah, vom Viehe, am Milzbrande leiden. Öber's Blued goh, eine Blutentziehung vornehmen. Blûeta, Mw. bblüet, unth. Z. m. h., bluten. M. H. K. Der Blûedäßa (Bluteißen), ein Abszeß, wobei durch das Aussickern von Blut aus den feinen Gefäßen ein blutiger schlechter Eiter abgeschieden wird. M. Das Blûedbröstli (Blutbrüstlein), ein Vogel, fringilla cannabina *Linn.* Der Blûedchasta, das Herz (der Menschen). Der Bluedchasta ist-em verspsrunga (wenn auch nur starkes Blutspeien vorhanden ist), er heds im Bluedchasta nüd rechta, er hed en enga Bluedchasta u. dgl. Blûetela, unth. Z. m. h., nach Blut riechen oder schmecken. Die Blûetereta, das Bluten, das Beflecken mit Blut. Mach nüd eso e Bluetereta, beflecke nicht so mit Blut. Blûeterig, E. u. Uw., blutig. Blûedhònd (Bluthund), m., Mh. —hönd, 1) eine dicke Blutwurst (Rothwurst); 2) (H.) ein Schimpfname, der einen Wütherich, einen Tyrannen bezeichnet. Blûetig, Uw., sehr. I gueng blüetig ungern, ich ginge sehr ungerne. M. H. K. Blûednacktig, E. u. Uw., fadennackend, mutternackend. M. H. Die Blûedreinig, Blûedreini, ein blutreinigendes Mittel (species mundificantes). So sagt man auch die Magasterkig, nicht magasterkeds Mittel. Bluedrósa, w., 1) gekochtes Rindsblut; 2) der Rothlauf. M. Bluedröstig, J. M. H., bluedrösch, K., E. u. Uw., blutrünstig. Das Blûedschößli, das Zitrinchen, der Flachsfink, fringilla cannabina *Linn.* Im K. nach Schläpfer. Synonym mit Bluedbröstli. Blûedstènackig, J. M. H., blûedsternanackig, K., E. u. Uw., fadennackend. Blûetströpfli, s., die Frühlingsanemone, anemone vernalis *Linn.* K. Die Blûetsuppa, a) das Wasser, worin Blutwürste aufgekocht wurden; b) geöffnete Blutwürste, in gekochte Milch gerührt. K. † Der Blûedsûger (Blutsauger), die Spitzmaus, sorex araneus *Linn.* J. H. Man glaubt nämlich, diese gemeine Spitzmaus krieche den Kühen in den Bauch, verwunde sie an demselben und am Euter und sauge ihnen Blut (Steinmüller). Die Bluedusszéhrig (Blutauszehrung), eine hektische Krankheit der Menschen. M. K. Die Blûetzònna, M. K., Bluetzòna, H., Blut mit Milch gekocht.

Anmerk. 's Blued hah, auch in a. K., desgleichen blüetela. Das Bluetströpfli heißt in B. der Flachsfink, und in B. Bd. die adonis aestivalis et autumnalis *Linn.* Stalder. „Zu Straßburg sagt man Blutaiß; denn dort heißt man andere Geschwüre auch Aiß." Cod. *Popov.* — In der nht. Jägerspr., Blutkasten, das Herz. — Konr. Gesner, in seiner Thierbeschreibung, hat gäch Blut (des Viehes), welches er in subitum sanguinem überträgt, die Krankheit aber nicht näher angibt.

‡ Blûema, J. M. H., K. Blòma, m., 1) eig., die Nutzung eines Grundstückes, als: Heu, Grummet in der Scheune sowohl, als das Gewächs auf dem Felde. Daher Bluemapfand. 2) uneig., a) Mh. ohne E., der Schimmel auf flüssigen, geistigen (nicht gebrannten) Körpern, der Kahm. Der Wichond Bluema n'över, der Wein kahmt oder wird kahmig. b) m., ohne Mh., die Jungfrauschaft. In diesem Sinne eher vlt.

Anmerk. Bluema in allen Bed. auch in a. K. Schwäb. die Blume, Kahm am Weine. Romsch. Cas flurs, Weinkahm. Goth. bloma, Blume. Bei Notker (Ps. 102, 15): „der bluomo (flos) dar in Felde." Ad 1) und 2) a. „So möge er auf den Blumen und zuletzt auf die Güter selbst greifen." Zellw. Uk. 1, 2, 237. „Flos vini, die bluom auff dem weyn, wenn er yetz im fassz ist: Wenn die bluomen darauff weyß sind, ist es denn ein anzeigung guots weins; sind sy aber rotlächt, so ist es ein böse anzeigung, ꝛc." Fries. Henisch wiederholte dies. „Von dem Blumen."

LB. 1585 A. 72. „Für den Blummen Kr. Pf. Den." Das. 118, und A. 168: „dem Blummen Schätzen, es sey Wein, Werch, Bonen, Aerbs auf dem Feld, Korn, Heü und anders, so auf dem unterpfandt wachst." — Ad 2) b. Lat. flos, auch die Jungfrauschaft. Im Voc. 335 ainer iungfrow den blumen nemen, deflorare. „Depudico, Den bluomen nemmen (Entmägten)." Fries. Muralt unterscheidet (60) zwischen „Jungferhäutlein" und „Blümlein." Blumen findet sich, nach Stalder (1, 189) häufig in alten schweiz. Rathsprotokollen. De Bluema neh entspricht genau dem lat. deflorare; übrigens erscheint auch urkundlich das „Fräntzle" nehmen, und hier lassen sich hinwieder Anklänge an das Schäppeli (s. dies) hören.

Blûest (Bluhst), w., ohne Mh., Dim. Blüestli, 1) eig., die Blüthe. Bluest paßt nicht für Blumen (Bluema), die wegen ihrer Schönheit dem Menschen mehr zum Vergnügen, als zum Nutzen dienen, als: Rosen, Nelken, Lilien, Narzissen, Hyazinthen, Veilchen u. s. f. I chomma n'i der Bluest (Chriesibluest), ich komme in der Blüthe (Kirschenblüthe). 2) uneig., a) die weißen Flecken der Nägel (nubeculae). Allg. Im Scherze sagt man, daß sie Freuden bedeuten, und je mehr Flecken der Mensch habe, ein desto günstigeres Zeichen soll es sein. Die Hindus haben gewöhnlich einen kleinen, halbmondförmigen, dunklern Flecken an den Nägelwurzeln. Was würde dieser bei den vielgläubigen Appenzellern bedeuten? b) selten, die Schwämmchen im Munde. M. H. Der Bluestchèfer, der Maikäfer, scarabaeus melolontha *Linn.* J. M. H. Im K. dafür Laubkefer. Eines der gemeinsten Insekten, das viele Jahre lang als Engerling unterirdisch lebt, sich von Getreidewurzeln und Anderm nährt, und zuweilen durchgehends Mißwachs verursacht hat. Nach der Verpuppung kommt es endlich als Maikäfer hervor, und schadet in dieser Gestalt dem jungen Laub, insbes. an Obstbäumen, unter diesen wieder namentlich an Kirschbäumen. Das Bluestzöcherli, ein lauer Lenzwind, welcher die Blüthe hervorlockt. Stein.

Anmerk. Blust 1) ist allg. schweiz. „Mäßige Lust nur entwickelt das Blust." Dichtg in Vers. u. Prosa v. J. M. Usteri. Berlin 1831. 1, 37. Bluh, blut, blust, Blüthe, schwäb. Holl. bloem, bloesem, flos. Altbrit. bleuzven. Aht. pluot, flos. Im Nomencl. muscatblust, macis. „Flos, Eyn bluom, die bluost." Dasyp. „In seiner besten jugend seyn, vnnd in aller bluost." Fries 53. „Flos, Bluost oder bluom. Flos in Siligine, Der bluost vom mäl. Floreo, Blüyen, Im bluost seyn." Fries. Vom Weine können wir nicht sagen Bluest, so wenig es Fries sagt „... und würde hiemit der päpstlichen Liga Kommlichkeit gegeben werden, den Evangelischen König und das aufwachsende Evangelium in Frankreich im Blust zu verderben." Abscheid der Städte Zofingen, Aarau u. s. w. wegen des savoyschen Friedens und neugemachten Bundes 1590. In Helvetia. Aarau 1828. 1. Heft, „Blu vnd bluet der bäumen, flores arborum: blumen der kreuter, flores herbarum. Ita Germani flores distinguunt." Henisch. S. auch Mölster. — Wenn man weiß, daß im Griechischen und Lateinischen Hautausschläge Blühungen (ἐξανθήματα, efflorescentiae) genannt werden, so dürfte man auch unschwer in den Schwämmchen, welche einen Ausschlag vorzüglich in der Mund- und Rachenhöhle darstellen, Blüthe, Bluest finden.

Plumphôsa, ohne E., die Pumphosen, Pluderhosen. Allg.

Anmerk. Auch in Schf.

Bòppi, Bòppeli, der Mannstaufname Jakob. M. H. K.

Anmerk. Böppi in Luz. Josefa, in Oesterr. Josef; in Brescia Bobe, auch Bepo, Josef. Vgl. Sepp. Deßgleichen in Brescia Bepa, Josefa.

Pòpper, m., ohne Mh., der Schüttelfrost, Fieberfrost. Es ist eh de Popper achoh, er wurde mit einem Schüttelfrost befallen. Pòppera, unth. Z. m. h., 1) eig., einen zitternden Laut von sich geben. Es popperet doba, man vernimmt von oben ein Beben (einen Zitterlaut). 2) zittern, beben. Allg. Pöpperla, unth Z. m. h., bei Kindern, eine eigene Art Tanz (Zittertanz) tanzen. Zwei Kinder fassen sich an den Händen, stellen die Füße einander gegenüber — fest zu Boden, neigen mit ihren Rücken rückwärts, so weit die Arme es gestatten, und trippeln auf diese Weise den Ringel um, bis sie niederfallen oder müde werden. Stein. Vgl. spèdera, schwénderla. Pöpperli, ohne E., 1) eig. der Same des Korianders, allg.; 2) uneig., Pöpperli häh, eine Gänsehaut haben. Mittheilung aus Wolfhalden; nach einer Mittheilung aus Lutzenberg sagt man dafür Püpper; in Walzh. Bipper.

Anmerk. Bei Hebel pooppere, Dim. pöpperle, schnell und schwach klopfen.

Böbeli, s., in der M.- u. Kinderspr., die Kuh oder das Kalb. Lueg, 's Böbeli, sieh da, die Kuh.

Anmerk. Lat. bos, bovis, Kuh, ital. bove, Ochs; romsch. la puscha; altbrit. *bu*,

boeuf. „Bu, bos, vacca, apud Celtas." Wachter gl.

Böberli, f., d. w. Buber. Wlzhf.

1. ‡ Böck. 1) De Bock schinda, die Knie über eine Zaunlatte oder über einen andern erhöhten Gegenstand schlagen, und nach und nach den Körper sammt den Armen herabhängen lassen, so daß man, mit im Freien und unten schwebenden Kopfe, nur noch an den Knieen oder Unterschenkeln hängt. Für kühn und waglich wird es gehalten, wenn Jemand über einem tiefen Abgrunde diese gymnastische Bewegung unternimmt. Der Name kommt ohne Zweifel daher, weil den geschlachteten Böcken in ähnlicher herabhängender Stellung die Haut abgeschunden wird. 2) beim Würfel- oder Dominospiele, zweimal sechs oder der Zwölfer. K. 3) Bock stoh (Bock stehen), a) eig., sich auf die Hände und Füße stützen, zu Jemandes Unterlage; b) uneig., Stand halten, Widerstand leisten. Böcket, bböcket, E. u. Uw., steif (wie ein Bock). E bbockets Hemp (z. B. wenn es gefroren), ein harsches Hemde. Böckela, unth. Z. m. h., nach einem Bocke riechen. M. H. K. Böckla, unth. Z. m. h., ein Kartenhasardspiel machen. Es werden dabei die Karten in Häufchen geschlagen, und der Spielende, welcher den Bock hat, gibt die Karten und hat gewöhnlich gewonnen. K. Bòckeramènt, eine gemilderte Art Fluch. Do der Bockerament, da der Saperlotsbursche. Nei, Bockerament ne, nein, bei Leibe nicht. J. M. H. Auch Bòckeramentlig, M. H., und Bòckeramòst, allg. De Bockeramentlig, beim Saperment; Bockeramost ina, ei nun, bei meinem Barte. Bòckhèrt (bockhart), Uw., sehr hart. Bòckstill, Uw., unbewegt, eine feste Stellung (zum Widerstande) einnehmend. M. H. K. Chöds, so flühid-mer, aber chöds nüd, so stömmer bockstill, ond wenn si's z'Fetza verschlüegid, sagt man spöttisch von Innerrhodern, die es vor dem Anfange eines Gefechtes gesagt haben sollen.

Anmerk. Kirchhofer bringt (S. 272) mehrere Sprw. u. RA., auch: „Er muß Bock stehen." Osnabrück. eig. „Buhk stahn. auf Händen und Füßen stehen, daß ein Anderer, der in die Höhe steigen will, auf den Rücken trete. So übrigens, aber nur in der Abweichung und der engen Bedeut., daß man vom Bocke auf ein Pferd steige (Strodtmann schrieb freilich vor Adelung) bei Adelung. Romsch. la tgiaura cuora, die Ziege ist böckig. „Der böß geschmack vund gstanck vnder den uochsen eines menschen, etlich nennend es Müffelen oder böckelen." Fries 183; auch unter hircus. „Ich sprich bi Bockes Lib." Reimchr. 72. Bei Bocksglied war damals ein üblicher Schwur.

2. Böck, J. M. H., Buck, K., m., Mh. Böck, Bück, der Bug, die Einbiegung, auch ein Rank. D'Huba hed en wüesta Bock, die Haube ist häßlich eingebogen. Buck heißt auch eine Gegend in Lutzenberg. Böcka, J. M. H., bücka, K., th. Z. m. h., 1) eig., biegen. Böck 's Isa, wenn d'chast, biege das Eisen, wenn du kannst. 2) uneig., überwinden, bezwingen. Menst, du mögest-a bböcka? meinst, du seiest im Stande, ihn zu bezwingen? Der Bueb mos no bböckt werda, dem Knaben muß noch der Meister gezeigt werden. So ombböcka (umbiegen), öberböcka, neder(aba)böcka u. s. f. Das Böckli, J. M. H., Bückli, K., 1) ein kleiner Bug, eine kleine Verbiegung; 2) die Verbeugung, der Bückling, bes. in der kindlichen Spr. Mach e Böckli, verbeuge dich.

Anmerk. Eine viel allgemeinere Anwendung des Wortes Buck findet man bei Stalder. „So möcht man sy gebuckenn (niederbeugen)." Reimchr. 66. Aehnliche Stelle das. 75. „Saroni us. Ein buck oder winckel des mers." Dasyp. „Buck (der), krümbe, curvatio." Fries und Maal. „Bis in den Bukh, so den Fußweg und Straß in einanderen zeigend." Uk. 1650 Cod. Künzl. 342. Böcka ist nur ein Intensiv von büga (biegen, beugen). Dieses wird seltener neben böcka gebraucht, und dann am liebsten als unth. Z.

† Pöcher, m., bei den Hirten, der Name einer unleitsamen (pochköpfigen) Kuh. Der Pòchgrènd, 1) d. w. Pocher; 2) der Pocher, Dickkopf, ein trotziger, unbiegsamer Mensch.

Böchsler, m., eine bei nassem Wetter sich zeigende Quelle, welche in einer Wiese nicht selten eine Stelle aufbläht und vernäßt. H.

‡ Böda, m., 1) bei Fabrikanten das Gewebe. En schöna Boda, ein schönes Gewebe. So Chappabödeli. Ingl. die Kette. Das Stöckli hed en ticka Boda, das Stück hat einen dicken Kettengrund. 2) nebes z'Boda choh, einer Sache auf den Grund kommen. Ken Boda hah (wie der Pfaffensack), keinen Grund haben; namentlich auch viel essen, als hätte der Magen keinen Boden. Das Bödabröd, die Bodenrinde des Brotes, die Unterkruste. Allg. Bödachöhlräba

(Bodenkohlrübe), w., die Kohlrübe, J. M. K. Die Bòdakròtt, verächtl., eine kleine, unansehnliche Person. K. Das Bòdagglünggerli (auch der Maul), der Salamander, der Molch, lacerta salamandra *Linn.* Stein. Daß dieses Thier giftig sei, ist eine Fabel. Der Name ahmt den gluckenden (im Dialekte glugga) Laut nach, welchen das Thier an schönen Frühlings- und Sommerabenden von sich gibt. Die Bòdalēhr, bei den Müllern, ein Balken, welcher dem obern Mühlsteine seinen bestimmten Kreis weiset. Bòdalötzel, Uw., sehr wenig. Boda wird auch E. und andern Uw. vorangesetzt, in der Bedeutung von sehr. Der Bòdamâ (Bodenmann), ein Freund und Kenner der Ländereien (des Bodens) oder des Landbaueſe. M. H. K. Der Bòdarèsta, der Bodensatz, das Sediment. H. Der Bòdazèdel, die Pfandverschreibung auf ein Grundstück, auf Weiden der Berge und Niederungen, die Felder oder Waldungen, im Gegensatz zu Huszedel. Der Bòdazēs (Bodenzins), der Zins von einem Grundstücke. Bòdazēsig, E. u. Uw., zinsig, ohne daß beim Kapitale zwei Zinse todt (d. h. ohne Interesse) liegen müssen. Allg. Das Dim. Bödeli a) in der Bed. 1); b) der schmale Rest, welcher von Mousselinestücken weggeschnitten wird. Er dient oft als Bindwerk, z. B. als Strumpfband. Teufen.

Anmerk. Boda vor E. u. Uw. in d. Bed. von sehr kommt sowohl in a. K., als vorzüglich häufig im Vorarlbergischen (bodavil z. B.) vor.

Pòtanóster, s. Pontanoster.

Bóttela (Buttel), M., Böttena, J., Bótla, H., w., ein hölzernes, langes Gefäß, welches auf dem Rücken getragen wird, die Butte oder Bütte, die Tragbütte. Bóttela, th. Z. m. h., etwas in einer Butte tragen. M. Stein.

Bötterich, M., Heris. (in a. O. des H. die Fläſcha), auch Bötterig, J. M., Bütteri, K., m., 1) eig., ein kleines, rundes, sehr schmales Fäßchen (in der Form eines Tröllbuders), welches mit Getränk gefüllt wird, und die Arbeitsleute auf das Feld nehmen. H. K. 2) uneig., niedr., a) der Magen, Bauch, Schmerbauch, J. M. H.; b) Schimpfname eines Dickbauchigen, der Bauchmensch. M. H. K. Vgl. Bätterig.

Anmerk. In d. Bedeut. 2) a) auch im Engl. body, Leib. Aht. potah, corpus, der Leib, Bauch, ohne Kopf; beim Boëth. bóteh, cadaver. „Uter, puterich (12. s.)." Graff. D. 3. B. 147. Mh. botech, corpus. „Buterich, puterich, uter." Hoffm. gl. Im Voc. 335 ain büttren vel ledersak, uter. In *Schiller* gl. putrihhun, utribus; in *Scherz* gl. putrich, uter. „Ein vnersettiger bauch oder bütterich." Fries 3. „Der Bütterich (Frisch 1, 159) hieß vor diesem uter lactis, und dieser uter eignet sich immer zu butt." Kaindl Wurz. 2, 259. In der That fehlt dem lat. uter und uterus nur der Vorspann b, um Buter (Buder, Butterfaß) und Buterus (i) zu zu sein.

Pótsch, J. M. H., Putsch, K., m., Mh. Pötsch, Pütsch, der Stoß (in Verbindung mit einem dumpfen, vom Worte selbst nachgeahmten Laute), phys. u. moral. Nei, geb-em ken Potsch, nein, versetze ihm keinen Stoß. D'Sackuhr hed en Potsch öbachoh, die Taschenuhr hat eine Beschädigung durch einen Stoß erlitten. Er mag no e paar Pötsch verlida, er kann noch etwas (ein paar Stöße) ertragen. Das hedem de Potsch ggeh, das gab ihm den Stoß (zum Falle, zum Untergange). Wenn Jemand große Schuldforderungen an einen Bankerottirer zu machen hat, so sagt man: Er hed en groß a Potsch anem. En groß a Potsch öbachoh, von Erbenden, viel erhalten. Pötscha, M. H., pütscha, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) den Laut hervorbringen, welchen das Z. nachahmt; 2) (H. nicht) mit diesem Laute stoßen oder gestoßen werden. Dim. Pötschli.

Anmerk. Neben Pótsch gebrauchen wir auch das nhf. Stoß, unter welchem wir jedoch mehr einen sanften Stoß, der nichts beschädiget, verstehen, während unserem unsanften Potsch, Quetschung, Brechen u. s. f., mit Schmerzen verbunden, nachfolgen. Wenn ein Kind über das unsanfte Behandeln eines Spielgenossen zur Rede gestellt wird, so sagt es nicht: I ha-nem ken Stoß, gad en Potsch ggeh, sondern eher: I ha-nem ken Potsch, gad en Stoß ggeh, ich gab ihm nur einen sanften Stoß. Potsch hält zwischen Stoß und Chlapf die Mitte. Butsch, bütscha, butscha auch in a. K. Westerwäld. pütschen, mit Gewalt werfen. „Concurrunt aequora, wenn die wällen an einanderen pütschend." Fries 48. „Stosſz, putsch." Fries 966. Das Wort ist zunächst verwandt mit unserm pätscha, entfernter mit dem fr. battre oder pousser, dem ital. botto, Stoß, dem engl. push (potsch).

Bótz, J. M., Butz, K., m., eine unordentlich gekleidete Person. Der Bótzimâ, H., Butzama, K., ein Schreckbild, womit man den Kindern

Schrecken einjagt, der Popanz, Mummel. Epes Butzamas, etwas Schlimmes. Das Bötzarößli, J., Butzarößli, ein Popanz mit einem hölzernen Pferde, worauf er reitet. K. D. w. Fasnetbotz, Fasnachtbotz. Die Bacchanalien der Heiden mußten in das Carneval der Christen übergehen. Die maskirten Bettler kündigen die festlichen Tage den Fastnachtgästen an. Der Greis noch hört diese Herolde nicht ungerne, mehr darum aber, weil sich an alle seine entfernten Erinnerungen Wonne knüpft.

Anmerk. Butzi, Butzibau in a. K., welches mit Bauwi, Boi, Böög verwandt ist. Henneberg Bōz, Bōz-Mô, Popanz. Mht. Bützel, Dim. von Butze, manducus, bei Grimm, 3, 675. „Eyn scheme, oder butzenantlitz." Dasyp unter larva. Botz kommt von Bosse (Bild), Posse (Fratze).

† Bótza, J. M. H., butza (putzen), K., th. u. unth. Z. m. h., 1) einen Stoß, den Todesstoß versetzen. Das Ding het-a bbotzt, das hat ihn das Leben gekostet. 2) etw. niedr., laxiren. Bötzla, M. H., bützla, K., th. u. unth. Z. m. h., alle Kleinigkeiten und kaum Beschmutztes, oft auch mit dem Nebenbegriffe von Gemächlichkeit, wieder putzen, mit Putzen tändeln. Die Bötzleta, Bützleta, die Tändelei mit Putzen.

Pótzlós, Uw., apropos. Dieses radebrechen sie auch apólipó. M. H. K.

Anmerk. „Potzloß, ich hab einen Potzloß gehabt, d. i. es ist mir jemand begegnet, der mich mit Reden aufgehalten hat." Appz. Jd.

1. Böffa (beäufen), J. M. H., büffa, K., th. Z. m. h., nebes b., einer Oeffnung die Einfassung von Elfenbein, Horn, Metall u. s. f. geben, eine Oeffnung verkleinern, einrändern.

2. Böffa, unth. Z. m. h., knallen (puffen). Es hed unguet bböfft, es hat sehr laut geknallt.

Anmerk. Jn VW. puffern, dumpf knallen. Vgl. Boffert 1.

1. Bóffert, J. M. H., Buffert, K., m., Mh. Böffert, ein kleines, kurzes Schießgewehr, eine Sackpistole, das Terzerol, der Puffer. Auch den hohlen Schlüssel, bei dem man ein Zündloch anbringt, und den man so zum Schießen geeignet macht, nennt man Boffert. Dim. Böffertli, Büffertli.

2. Bóffert, J. M. H., K. Buffert, m., ohne Mh., zwei Reihen über einander stehender kleiner Wandkasten, bes. in einer Stube. Zwischen diesen Kastenreihen findet sich ein Raum, in dem Gestelle oder Schubladen angebracht sind. Das Böffertsüsli, kurzweg Hüsli, ein einzelner Kasten an den zwei R[illegible]

Anmerk. Im Romsch. pussel, ein Gestelle, z. B. Schüsselgestelle, nach einem meiner verstorbenen Freunde, nach Conradi puffet. Dagegen gibt der Romansche unser Boffert mit il posten und das Hüsli mit ina scalfa wieder; letztere von einer scaffa liunga, Schrank, unterschieden. Fr. buffet, Gestelle. Jn „G. Meyers v. Knonau Kanton Zürich (St. Gallen 1832, S. 193) erscheint Buffert aus dem achtzehnten Jahrhunderte, und der Verfasser erklart das Wort sehr richtig, das er schon dem Ehemals zufallen läßt. Bei uns kommt der Buffert nur in den ältern Häusern vor, und wenn die Baulust immer so fortschreitet, so wird blos noch der Name übrig bleiben, ehe dieses Jahrhundert sein Ende erreicht.

† Bóga, m., Mh. Böga, eine Art Handkorb mit ovalem Boden; 2) ein Maß (Mensur) für Baumfrüchte. En Boga Chriesi, ein Korb voll Kirschen = 24 25 Pf. Die Bógazèna (Bogenzeine), d. w. Boga 1), allg.; im K. auch d. w. 2).

Bögeltûech (Bügeltuech), s., ein Polster, Wäsche darauf zu plätten, das Platttuch. Das Bögelisa (Bügeleisen), ein hohles Werkzeug zum Plätten, in welches das Platteisen (Bögelste) gesteckt wird, die Platte; auch das Platteisen der Schneider. Der Bögelstè (Bügelstein), J. M. H, Bögelstâ, K., Mh. w. E., das Platt- oder Bügeleisen, d. i. ein eiserner Bolzen, welcher glühend gemacht wird. Kann man zweifeln, daß ursprünglich zum Plätten wirklich ein Stein gebraucht wurde? Bögelstüeli (Bügelstühlein), s., ein platter Fuß von Metall, die heiße Platte darauf zu setzen, der Platteller. Bögla, th. u. unth. Z. m. h., (die Wäsche) vermittelst der Platte eben und glatt machen, plätten. Die Bögleri, Mh. —ra, die Plattfrau. Si mos e Wäscheri ond Bögleri hah, sie benöthiget eine Wasch- und Plattfrau. Allg.

Anmerk. Bögla, bügla schweiz. u. obert. „Wäscha, Bögla, Näha, Stricka, Strümp un alte Hosa flicka." Klaggesang Evä in „Erschaffung der Welt." Im Nht. hat Bügel und bügeln, nach Adelung, eine engere Bedeutung, als bei uns. Romsch. il fier da far resti (resti Kleider), die Platte; bei Conradi fier da far or leischens. „Bögen, bigen, böglen, arcuare

flectere. Böglen, nähen, böglen weiß, arcuatum nere." Henisch. Luz. hat bei Stalder das Reziprokum bögla, sich krümmen, einen Bogen beschreiben in Bewegungen.

Böggel, J. M. H., Buggel, K., m., Mh. Bö(ü)ggel, eine erhabene Rundung, bes. eine umschriebene Geschwulst, sei sie hart oder weich. Das Böggeli, Büggeli, kleine Erhabenheit, Knötchen, an der Haut und sonst. Das und der Bóggeli, M. H., Buggeli, K., der Buckelige, der mit einem Höcker Behaftete. Bógglet, bbógglet, E. u. Uw., buckelig, höckerig, holperig. RA. Er ist kropfet ond bbogglet ond söß nüd gschid, er hat einen Höcker und Kropf und zu Allem noch einen Strohkopf.

Hest gment, du seiest höbsch;
ist aber nüd wohr,
bist kropfet und bbogglet
ond hest e roths Hoor.

En bboggleta Weg, ein unebener, holperiger Pfad; e bboglete Wes, eine unebene Wiese.

Anmerk. Der Büggel, harte Geschwulst, nach Stalder in Schw. „Wenn sy von elte anfacht sincken gwünnt sy spält vnd bück, die lassend sich füranß gleycher gestalt wie ein bauch." Fries 1357. Vgl. Böck. „An der haut büggelein." Muralt 186.

Pöh, Empfslaut., ein Ausdruck der Gleichgültigkeit und Geringschätzung. Ist etwas von geringerem Werthe zerrissen, sagt man: Poh, wenns gad das ist, lasset's gut sein, wenn es nur dieß ist. Allg., im H. auch puh.

Anmerk. Auch in a. K.

Böhel, J. M. H., Bühil, K., m., Mh. w. E., Dim. Böheli 1) der Hügel jeder Art, auch Hübel (Böheli), d. h., jede bleibende geringere, auch noch so sanfte Erhebung der Erde. So auch der kleine Ameisenhaufe auf Wiesen oder Weiden (Hübel), weil er aus Erde besteht und bleibt; der von den Mäusen hervorgestoßene Erdhaufe aber heißt Mushuffa. Nicht eher würde ein viel größerer aufgeschütteter Haufe Erde, wie ein Böheli selbst Böheli geheißen, und nur dann bekommt es diesen Namen, wenn seine Bestimmung ist, fortan zu bleiben. Ist die Erhebung der Erde bedeutender, so daß der Boden zum Theil schon etwas rauh und stufenartig, wie durchfurcht aussieht, so sagt man Höche, und einen höhern Grad bis zum höchsten derselben heißen wir Berg. Die Teutschen sind nach unserem Bergsinne viel zu freigebig mit dem Worte Berg, weil sie Höchena (Höhen), wohl selbst höhere Böhel mit diesem Namen bezeichnen, was denn in unseren Ohren gar sonderbar, ganz kindisch klingt.

Schnegg, Schnegg streck d'Ohra n'us,
oder i wörff-di öber all Böhel ond Berg us,

K. Stein (in Herisau und Schwellbrunnen öbers Chilchatobel us), so pflegen die Kinder die Schnecke (Weinbergsschnecke) anzurufen, um sie zu vermögen, daß sie die Fühlhörner herausstrecke. 2) RA. Emm Böhel of de Chopf schwätza, Einem Bären aufbinden, eine Nase andrehen.

Anmerk. Bühel allg. schweiz., so wie auch oberteutsch. Im Engl. ist der Begriff von hill noch weiter, als bei uns; so z. dunghill, (Misthaufe). Bei Notker kommt, Ps. 77, 58, buol als Hügel, und Ps. 59, 9, buel, puol als Haufe vor. Im Voc. 919 puzila, colles; Voc. 242 bosil, collis; in einem anderen Voc. MS. bar oder bichel, tumulus. „Clivus. Eyn bühel oder berg, der nit gähe gespitzt ist, oder die Haldung eines bergs." Dasyp. „Der Bugl, Bühel, collis u. s. f., konver, d. i., gegen außen gebogen, wellen- und zylinderförmig, gerollt." Kaindl Wurz. 2, 132.

Böhgga, m., d. w. Böngga.

Böhnafeieli (Bohnenveielein), M., Böhnavieli, H., s., cheiranthus cheiri *Linn.* Das Böhnalîed, Dim. Böhnaliedli, wovon die RA. över 'sBohnalied goh (seh), gar zu toll, ausschreitend sein, sich versteigen. Er ist öbers Bohnalied ggangа, er hat sich verstiegen, er ist außer die Schranke getreten. Allg. Der Böhnastößel, eine aus Bohnen und getrockneten Birnen bereitete Speise. M., H. Böhnastöck. Böhnela, unth. Z. m. h., 1) eig., die Erbsen aushülsen. Dieses sehr langweilige Geschäft verspart der Landmann auf die langen Abende des Winters. Wolfhalden. 2) uneig., gestohlen werden können. Man sagt böhnela gegen eine strenge, wenigstens mißbeliebige Behandlung mit Worten oder Werken. Du chast mer ge böhnela choh, du kannst mir den Buckel 'nauf steigen. Allg.

Anmerk. Das Bohnenlied war eig. ein äußerst beißendes Gedicht über die Klerisei und den katholischen Ritus, besonders wider den päpstlichen Ablaß v. J. 1522, verfaßt von Nik. Manuel von Bern. Stalder 2, 500. Bes. nachsehenswerth ist über diesen Punkt Kirchhofer (65), welcher (66) auch die RA. aufführt: Einem das Bohnenlied singen. Neben das Kirchh. keine Bohne werth sein, stelle ich unser gad e Bohna (groß) seh, sehr klein sein (von Menschen).

Böhr (Bahre), w., Mh. — ra, die Tragbahre. H. K. Synonym mit Bèra, das allgemeiner ist.

Anmerk. „Boher, die Todtenbahre." Appz. Jd.

Bôl, m., Mh. w. E., die Knospe (des Baumes). M. H.

Anmerk. Die Bolle in a. K. Mht. bolle, gemma arboris. „Bol, dick, geschwollen, rund, aufgeblasen." Henisch.

Bóla, th. Z. m. h., 1) werfen. Schnee bola, Schnee werfen. 2) fortrollen, bei den Kindern, z. B. Noß bola. Auch die Kegelkugel bohlet man. M. Heris.

Anmerk. Rolen bolen ist in Ulm ein Ballspiel bei Erwachsenen. Bei Hebel bohle, werfen. Aht. polon, jacere. *Scherz* gl pollen, projicere.

Bólaug, f., lieber Mh. Bólauga, große, hervorragende Augen. Er macht Bolauga, er treibt seine Augen hervor, er glotzt. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

1. Bòldera, th. Z. m. h., werfen. K., d. w. bola. Er hed-mi bbolderet, er hat an mich geschleudert. S. auch ziboldera.

2. Bòldera (poltern), unth. Z. m. h., laut murren, immer Aufhebens machen. Der Bòlderer, ein mürrisches, grobes Maul. Allg. Der Bòldrian, H., der Bòldrió, K., d. w. Bòlderer.

Bist halt en Bòldrio,
ond wers nüd globt, ist au eso.

Bóléta (fr. billet), w., schriftliche Anweisung, bes. des Quartiers. Gewöhnlicher sagt man jedoch Bileta. Allg.

Anmerk. In den BW. Bolleta. Auch in Oestr., und hier selbst im Kanzleistyl. Span. boleta, Billet. Im mittlern Lat. boletum. „Billet, bullet, boleta, ein zettel, paßbort." Henisch.

Böler, M. H., Bèller, K., m., 1) ein kurzes, dickes Schießgewehr, allg.; 2) eine Nuß, womit man im Spiele Anderes umwirft, M. H. K.; 3) bei Kindern, ein Papierpfropf zum Schießen durch das Blaserohr. M.

Anmerk. Boller in d. Bed. 1) auch in a. K. Mht. bölre, mortarium. „Ein böler, mango." Nomencl. Mango sowohl, als manganum heißt, nach Dufresnes Glossar, eine im Kriege gebräuchliche Wurfmaschine. „Balistra, eyn gewerff, oder böler, eyn kriegsrüstung, damit man steyn, kaht, schelmen, vnd anders geworffen hat." Dasyp. „Böller (Pöler, Polen), ein kleiner Mörser zum Schießen. Die Böller waren schon im 14. Jahrhundert in Uebung, und schon im Jahr 1308 wurde von der Stadt Regensburg bei einer Feuersbrunst „„zu Polen zu schieshen"" verboten." Westenr. gl. Dem Böler liegt boln, jacere, oder unser bola entschieden zu Grunde.

Pòli (Polei), m., der männliche Taufname Pelagius. H.

Anmerk. „Sant Pelaientag." Zellw. Uk. 1, 1, 163. In *Scherz* gl. S. Poleyentag, dies S. Appolloniae. „Conradt Zellweger Bolis Sohn." Uk. 1655 in Cod. *Künzl.* Man hat sich somit vor Verwechselung sehr in Acht zu nehmen. Ehedem schrieb man häufig auch Poley.

Bòli, m., alberner Mensch, der Duns. M. H. K.

Anmerk. Auch in Schf. Verwandt mit Bal.

Bòlla, J. M., Bòla, H., Bólla, K., m., Mh. w. E., ein rundlicher, nicht großer, nicht harter, wenigstens nicht in diesem Zustande verharrender Körper, als: die Pille zum Einnehmen, Erdepfelbolla, die Frucht des Kartoffelkrautes (der Knorren), en Bolla Chodh, ein runder Ballen Erde, Gäßbolla, der Ziegenkoth, Zibolla, die Schloßen. Ingl. im K. der Bolla, der in der Hülse liegende Flachssame. Der Bolla unterscheidet sich vom Balla durch seine Kleinheit, vorzügl. aber durch seine mehr oder minder zylinderische Formung. 2) uneig., eine rundliche, dicke Person. Bölleli, f., jeder kleinere Körper, nur nicht von Metall, Stein, Glas oder Holz. Die Bölleli hend-mi nüd gnoh, die Pillen laxirten mich nicht. Böllet, bböllet, M., bbòlet, H., bbòllet, K., E. u. Uw., uneben, auch kugelig. Böllwèrchet, M. H., Böllwèrchet, K., E. u. Uw., eig., nicht aus dem Groben gearbeitet, rauh; dann uneig., ungeschliffen, roh. Er ist en bollwerchета Porst, er ist ein ungeschliffener Bursche.

Anmerk. Im Elsaß Bollen, Knollen, Klumpen. „Folliculi . . (bollen, hulsen)." Voc. praed. „Pilula, Bällele, kügele. Pilulae Bülele oder kügele wie sy die artzend eyngäbend." Fries, u. 1416 bluostböllele. — Zu einer Familie gehören: griech. $\beta o\lambda\beta \acute{o}\varsigma$, lat. bulbus, engl. bulb, fr. bulbe, holl. boll (Bohne), altt. buol (Haufe), celt. bola, holl. bol, schwed. boll, agf. bolla (vas, globus), mht. Hirnbolle (cranium). fr. boule, span. bola, ital. bolla (Blase, Beule), lat. bulla, mht. Püle, nht. Beule, bei uns Büla, nht. Ballen,

fr. balle, ital. balla, lat. pilula, fr. pillule, ital. pillola, Böhel, Bühel, Büel, Büchel (Hügel), Bol (Anhöhe) in Schf., (Nuß oder Schnellkäulchen) in BW., Zg., Z., Schf., das Bol im Bolaug, Bol (Knospe) bei uns und Bolla (Knospe) in a. K., Bolle (Schrot) in L., Boller (bauchiges Fäßchen) in L. B. und Obw. und (fettes, dickes Weibsbild) in K., Bölla (Zwiebeln) in Bd., St. Gll. und bei uns, das Bölli (rundes Samenförnchen) in B. In allen diesen Formen (bal, bil, bol, bul) ist rund, kugelig der herrschende Begriff.

Bölla (Büllen), w., Mh. w. E., die Zwiebel, eig. die Wurzel derselben, allium cepa *Linn.* Man pflegt die Zwiebeln in mit Erde gefüllte (z. B. zinnerne) Gefässe (Böllachrueg) zu legen, um sie des Winters in der Stube darin keimen zu lassen, theils zum Vergnügen überhaupt, theils zum Tischgenusse insbesondere. Die Schosse selbst heißen Bölla (wie die Zwiebel). Allg. Das Bölla-räbli, die Zwiebel. M.

Anmerk. Bölla auch in K. Fr. ciboule; holl. een bol look, allii caput. Im Voc. 335 zibul, cepa; im Voc. 909 zibull. Nach Schilter (gloss., vox Bullen) sagt Joh. Keyßersperg: „Cepa heist zübel und Bulla heist auch ein zübel, spricht Maphaeus Phegius, magnus Poëta et Physicus. Davon kummet unser Tütsch zübleu."

Pòlz (Pulz), J. M. H., Pólz, m., Mh. Pölz, der Puls.

Anmerk. Aht. polz.

Bòlz (Bolzen), J. M. H., Bólz, K., m., ein Balken oder Stäbchen, a) die Zunge an der Wage; b) eine Art Pfeil, welcher aus einer Schindel angefertigt wird. Kinder schießen ihn hoch in die Luft mittelst einer Ruthe und einer daran befestigten Schnur, an deren freiem Ende ein Hölzchen sich befindet, damit es in den Pfeil greife. Daher Bolz schüßa. c) bei Zimmerleuten, ein Stützblock. Bei Aufführung von Gebäuden steht er zuerst statt der Mauer. Bólzgrad, bòlzgràd, Uw., senkrecht, so gerade, wie der Bólzen der Kinder in seinem Niederfallen. Man sagt dafür auch pleonastisch bolzpfîffagrâd. Die Bò(ó)lzwòg, die Schnellwage. M. H. K.

Anmerk. Bolz, Bölzli in L. d. w. unser Böfele (zum Schießen). Unser Bolz ist nicht ganz das, was Bolzen bei Adelung, ein vorne etwas zugespitzter Pfeil, der von einer Armbrust abgeschossen wird. Ehedem nannte man im Hochteutschen Bolz den Balken einer Wage.

Pòmpalûser, m., ein Schimpfname, ein Halunke. J. H. Pòmpalusisch, Uw., seltsam, fremdartig, kauderwelsch. Allg.

Anmerk. Ein Landsmann will in seiner nur als Handschrift vorhandenen Schilderung einer Reise durch Graubünden das Wort pompalusisch von dem romanschen Gruße: Bona per luce (?), welches, schnell ausgesprochen, wie pompeluci töne, herleiten.

Bómpéß (Bundbiß), J. M., Biß, K., s., der eiserne Keil, der oben eine mit einer Kette in Verbindung stehende Oeffnung hat. Theils wird er in Holzblöcke getrieben, diese aus einer ungelegenen Stelle hervorzuschleppen, theils wird er in die Stallwand geschlagen, um daran Kälber zu binden. Dim. Bómpéßli. S. Gòmpéß.

Bòmpis (Bundbiß). Bompis geh, eine Tracht Schläge geben. J. M. K., Walzhauf. Bumpis.

Anmerk. Auch in K. Westerwäld. Bombes, bisweilen Bombesser, Schläge.

† Bòmm (Baum), m., Mh. Bömm, 1) RA. er ist en Ma wie en Bomm, er ist ein starker Mann, er steht so fest wie ein Baum. 2) der Sarg. Doch sehr oft auch Todtabòmm (J. M. H.). Bòmma, unth. Z. m. h., einen Sarg verfertigen. Wer hed-em (dem Verstorbenen bbommet? wer hat ihm den Sarg verfertiget. J. M. H. Der Bòmmbèck (Schläpfer) oder Bommbècker (K.), der Grünspecht, picus viridis *Linn.* Das Bòmmtüech, das Sargtuch. In einigen Gemeinden ist es weiß. Auch ist der Sarg an den wenigsten Orten schwarz angestrichen. Allg. Der Bòmmert, M. H., der Bummert, K., ohne Mh., Dim. Bömmertli, Bümmertli, die Baumschule, der Baumgarten, die Baumwiese. Der Bòmmhé(ä)ber, derjenige, welcher den Sarg hinten hält, wenn er, wie in einigen ausserrh. Gemeinden, im Karren gefahren wird. In Walzh. wurde das Tragen der Leichen seit 1817 eingeführt. Ehedem schaffte man sie, selbst des Sommers, auf Schlitten an den Ort der Bestimmung, weil der Weg zu holperig war. Bömmig, E. u. Uw., 1) eig., von Bäumen, ausgenommen die Waldbäume. J brenna lieber bömmige, as tännige Schitter, ich brenne lieber obstbäumene, als tannene Scheite. Bömmigs, obstbäumenes Holz. 2) uneig., stark, fest, baumstark (bommstarch). En bömmiga Ma, ein handfester Mann. Das Bömmli, Dim. von Bòmm, namentlich auch ein Kindersarg (J. M. H.).

Das Bömmli eines ungetauften Kindes wurde ehedem bes. unter dem Arme in den Kirchhof getragen, auf der Schulter aber, sobald es getauft war. Gilt von Ausserrh. Bommrötheli, ein Vogel, der sich durch seinen Gesang eben nicht sehr hervorthut, das Schwarzkehlchen. Schläpfer.

Anmerk. „Bohm (Baum), die Todtenbahre." Appz. Jd. Baum, Todtenbaum, Sarg, im Schwarzwalde „Baumpicker, nußpickel, baumleuffer, sitta, nomen avis." Henisch. — Bömmig 2) auch in a. K. Bommert ist in Bd. Bongert, in Z. u. Aarg. Bungert. Romsch. pummer, Baum, ort da pummers, Baumgarten. „Bumert (1652)." Trog. WB. 1830. 14. Unser Bommert ist das zusammengeschnürte Bomm (Baum) und das wie das lat. hortus, das ital. orto, das romsch. ort klingende Garta (Garten). Auch bei Schilter findet man Ortobaum, arbor hortensis.

Pönt (Bünt), w., eine Gegend in der Gemeinde Teufen

Anmerk. In a. K. heißt Bünte ein eingefriedigtes Stück Land.

‡ Bönda (Binde), M. H., Bénda, K., 1) w., ein Stück Fleisch, das zum Räuchern bestimmt oder geräuchert ist. 2) Z., RA. das hed 's Fueder no bbonda, das hat die Zahl, die Lücke gefüllt.

Anmerk. Binda (Fleisch) auch in a. K.

Bönta (Punten), J. M. H, Bònta, K., Mh. w. E., der Spund (des Fasses). In Gais Spònta. Das Bóntalòch, Bòntalòch, das Spundloch.

Anmerk. Bunta, Ponta (loch) auch in a. K. Bunte, Pfropf, Spund, bei Hebel. Punt, hochsächs. der Deckel. „Autem vel puntenloch vel libloch, spiraculum." Voc. 335.

Pòntanóster, M., Pòtanóster, H., Pòrtanóster, K., m., der Rosenkranz, das Paternoster.

Böntaspòra (Bündensporn), auch Bönterspòra, m, Mh. — spöra, eine veraltete Art Waffen, in einer Keule bestehend, welche an ihrem dicken, rundlichen Ende mit eisernen Spitzen oder Stacheln versehen ist, der Morgenstern. Der Böntaschlégel, 1) d. w. Böntaspora, K.; 2) der Paukenschlegel. Heris.

Anmerk. In *Schilter* gl. Bundwerk, eine Art Lanzenspiel.

Bönté (Bünte), w., bei Schnellbleichern, ein großes Faß, worin die Waare eig. gebleicht (gelaugt) wird. H.

Anmerk. „Vmb ein Bünten Win, hallt fünffzig vnnzen." Zellw. Uk. 2, 2, 473.

⊙ Böndel (Bündel), J. M. H., Béndel, K., m., Mh. w. E., 1) eig., das Band. Schoßaböndel, Schürzband, Strompfböndel, Strumpfband. Das Band von Taffet, Seide, Flor wird indeß nicht Böndel, sondern Band (Mh. w. E.) genannt. Dim. Böndeli. 2) RA. ab-bem Böndel oder Böndeli choh, s. ab. Die Böndelwösch (Bändelwäsche), die letzte Wäsche vor dem Beziehen einer andern Wohnung, die Wandelwäsche. M. Böndsál (Bundseil), s., ein tauähnliches Seil. J. M. H. Die Böndschaft (Bindschaft), das Bindewerk, Bandage. J. M. K. Der Böndschûe, Mh. w. E., ein Schuh, der mit ledernen Riemen bald bis zur Fußbug, bald über die Knöchel (Chnoda) hinauf zusammengebunden wird, der Schnürschuh, Halbstiefel. Allg.

Anmerk. Im Voc. 335 buntschuo, obstrigillus. „Culpo, baurenschuoch vel buntschuoch." Voc. 1478, 25 a. „Alluta, buntschuch." Cod. Vien. D „Vil wagen geschier puntsail." Zellw. Uk. 2, 2, 82. „Sotularifex: ein buntschuch macher." Gemmag. „Pero. Eyn bundtschuoch." Dasyp. S. auch in *Schilter* u. *Scherz* gl.

Pöntersp anga, w., bei alten Miedern, das Sammetband, welches vorne von einer Klappe zur andern geht, den Zwischenraum zwischen beiden Klappen schließt und an den Rand derselben durch Drahthaken befestiget wird. Das Pönterspangamueder, ein Mieder mit einem solchen Sammetbande, zum Unterschiede von Prisnestelmueder. H.

Anmerk. Das Wort Spanga bedeutet an a. O. ein Befestigungsmittel, z. B. eine Stecknadel, eine Schnalle, ein Geschmeide (z. B. die Armspange). Im Voc. 335 fibula, ein spang vel ring, qua pectus feminarum ornatur. Item fibula, mantelschnur vel fürspang.

Bondschue, s. Böndel.

Böné, w., der Heuboden. K.

Anmerk. Bühne dafür in L. Z. Schf.

Böngga (auch Böhgga, Bünke), J. M., Böngga, K., m., die Bäugga, H., niedr., der verdickte, zähe Schleim in der Nase, der Rotz. Wenn derselbe flüssig, ob auch dickflüssig ist, so wird er Schnoder genannt.

⊙ Pòrt, J. M. H., Pòrtt, K. (Bord), s., Mh. Pörter, das Aeußerste eines Dinges, der Rand, die Kante, z. B. die Einfassung der Pastete, der Bettrand (Betschetport), der Rand des Abgrun-

des. Daher die RA. afenga offem Port offa seh, nun einmal auf das Aeußerste gekommen sein. A n'e Port choh, ans Ende kommen. Dim. Pörtli, das Rändchen, z. B. das Rohmpörtli (M. H.), der Rahm, welcher sich an dem Geschirre, worin er stehen bleibt, ansetzt. Das Volk gebraucht diesen Rahm äußerlich öfter als eine kühlende Arzenei.

Anmerk. Fr. le bord.

Portkanoster, s. Pontanoster.

† Bórde (Bürde), J. M. H., Burde, K., w., Mh. —dena, 1) insbes. eine Bürde Heu, d. i., ein Haufe, Bund oder eine Hocke Heu, Grummet, Riedgras oder Streue, welche man auf Kopf und Schultern trägt, das Heubund. Wi vil Bordene ged der Bletz? Wie viel Hocken gibt das Stück? Bordena macha. ufneh, iträg'a ond verthue, Hocken machen, aufheben, hineintragen und aus einander werfen. Dim. Bördeli, Bürdeli. 2) von Kühen, der Tragsack, wohl auch fälschlich der Muttermund. So berichtete mich ein Thierarzt im M.; ein kurzenbergischer kannte jedoch diesen Namen nicht.

Anmerk. Aht. purdi, onus. Fries hat „Burdinen zesammen binden." Burdi für Tragsack auch in a. K.

Pòrfòst, J. M. H., pòrfòsch (fr. par force), K., Uw., mit Gewalt, schlechterdings. Er heds porfost wöla, er wollte es schlechterdings.

Bòrz (Purz), m., ohne Mh., der Fall. Es hed-em de Borz ggeh, Das Schicksal hat ihn überschlagen. Vgl. Batz, Watz. Bòrza, unth. Z. m. s., 1) eig., überstürzen; 2) uneig., träge herumliegen. Allg. Bòrzet, bbòrzet, M. H., bbòrzet, K., Uw., gepfropft. Bborzet voll, gepfropft voll, eig. bis zum Purzeln voll (von Leuten die einen Raum überfüllen). Die Bòrzeta, das Gedränge. M. H. K. Die Bòrzhènna, eine Art Hühner ohne Schwanz, das Kluthuhn, K. Börzla, J. M. H., bürzla, K., unth. Z. m. h., überschlagen, den Burzelbaum schlagen.

Anmerk. Das Bürzi in a. K. der Steiß der Vögel. Bborzet voll auch in St. Gll. u Bas.

† Bös, 1) E. u. Uw., a) böse Hòòrli, Haare von den Augenwimpern, die gegen das Auge gekehrt sind, und es, selbst bis zur Entzündung, reizen, und diese dadurch bisweilen langweilig unterhalten. En bösa Chopf hah, (meist) mit Kopfgrinde behaftet sein. Der bös Wend (Wind) oder Loft, beim Rindviehe eine leicht fieberhafte Krankheit, die mehrentheils von unterdrückter Hautausdünstung entsteht; nach einem andern, einem kurzenbergischen Thierarzte ist es eine leicht entzündliche Anschwellung des Euters. Der Benennung liegt der Aberglaube an die Hexerei zu Grunde. Das bös Öderli, der Ellbogennerve. M. Stein, K. Dieser Nerve, wenig umpolstert, liegt da, wo er sich über den Ellbogenknorren schlägt, und so kann er gestoßen werden, daß es Einen sehr schmerzt. Emmas bös Öderli anachoh, eig. Einem auf den Ellbogennerven kommen; fig., Jemanden auf eine empfindliche Stelle kommen, Jemandes empfindliche Seite berühren. b) leidenschaftlich. En bösa Jeger, ein leidenschaftlicher Jäger; en bösa Spiller, ein leidenschaftlicher Spieler; si ist bös öber d'Chriesi, sie liebt die Kirschen leidenschaftlich; si ist bös dröber, sie ist verpicht darauf. Ingl. in der Leidenschaftlichkeit gewandt, geschickt, vortrefflich. En bösa Jeger, ein vortrefflicher Jäger; en bösa Spiller, ein geschickter Spieler. 2) der Teufel, Satanas. Allg. Bösa, unth. Z. m. h., sich verschlimmern. Es thued afenga bösa, die Sache fängt an sich zu verschlimmern. M. H. Böst. RA. Emm z'Böst reda, Einen in ein nachtheiliges Licht stellen, das Nachtheilige über Einen sagen. Wenn zue-nem chost, red-mer doch nünt z'Böst, wenn du zu ihm kommst, rede doch nicht zu meinem Nachtheile. Vgl. z'Best reda. Die Böse, die Zornmüthigkeit, Bosheit. Auch uneig., d'Böse schlod-em usa, die Bosheit schlägt bei ihm aus, sagt man im Scherze zu einer Person, die am Gesichte einen leichten Ausschlag, namentlich um den Mund herum, hat. Bösera, unth. Z. m. h., schlimmer werden. Das Be böseret, das Bein verschlimmert sich, wird böser. Auch unpers.: Es böseret, die Umstände verschlimmern sich. Es hed mit-em bböseret, seine Umstände verschlimmerten sich. Zf. Z., sittlich und körperlich übeler werden, in letzter Beziehung bes. abmagern. Du hest-di enest au bböseret, du bist doch sehr abgemageret. Allg. Anekdote: Ein Vater schickte einen einfältigen Sohn des Jahres einmal in die Kirche. Zweimal geschah es zur Passionszeit. Als ihn der Vater das erste Mal fragte, was geprediget worden sei, gab er zur Antwort: „Ma hed voma rucha Handel, vo Schloh, Stoßa n'ond deriga Dinga gschwätzt,"

man schwatzte nur von rohen Händeln, vom Schlagen, Stoßen und derlei Dingen. Das folgende Jahr antwortete er auf die gleiche Frage: Jo Vatter, deseb Handel, wo s'fern gsäd hend, ist no lang nüd usgmacht, ond hed-si vil b b ö-seret, ma thued afenga vom Töda säga, o Vater, derselbe Handel, von dem sie vor einem Jahre gesagt haben, ist noch lange nicht ausgemacht, er hat sich vielmehr verschlimmert, man fängt nun an, vom Tödten zu reden.

Anm. Bösa Chopf, bösa Wind, bös E. 2) und Bös H. Bösa, z'Böst reda, die Böse auch in a. K. (nach Stalder und Wirth). In *Scherz* gl. böseren, pejorem reddere. „Sich böseren." LB. 1747 A. 102.

Bósper, M. H., M., auch bósperig, busper, K., E. u. Uw., munter, quick, wohlauf. E bosperigs Pörstli, ein munteres Bürschchen.

Anmerk. In Bd. gusper. Schwäb. busper, rührig, lebhaft, munter. Busper, munter, bes. von Vögeln, bei Hebel, der noch fragt: „Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nisten?"

Pósch, M., m., Mh. —a, der Puscha, K., bei Fabrikanten, zwanzig Schneller. En Posch Garn.

Pöschela, J. M., pöschla, H., püschela, K., unth. Z. m. h., Reisbündel machen. I mos goh ge pöschela, ich muß gehen, Reisbündel zu machen. Das Pöscheli, J. M., Pöschli, H., Büscheli, doch lieber der Puscha, K., das Bund Reiser, das Reisbund, das Reisbündel. Der Pöschelibönder, Pöschelibènder, der Neckname der Reutener. Alle Gemeinden haben einen Necknamen. Man erzählt, daß etwa vor hundert Jahren ein armer, schnakischer Kurzenberger die Gemeinden so taufte, wie man sie jetzt noch hie und da in mancherlei spielendem Witze und Spotte nennt. Von dem bekannten zotenhaften Liede, das auf alle Gemeinden in zwanzig Strophen anspielt, will ich, um dem Obszönern auszuweichen, nur einige anführen:

2. „Was bringen uns dann die Waldstetter?
Nichts, als Hung und Küchli ond ein Namenbüchli;
sie sönd im Kanton Appenzell
im Buchstabieren erst bim L.
Waldstätter-Land, das ist bekannt."

6. „Was bringen uns dann d'Hundwiler?
Nichts, als Stegli strecka ond Leut verwecka.
Die reinste Jungfer, das i wäß,
ihr Kindlein — das Hs. Konrad häßt.
's Hundwiler-Land, das ist bekannt."

7. „Was bringen uns dann die Steuer?
Nichts, als Zedelleut und Bettelleut.
Ma kennt sie schon am Namen an,
Daß ma nüß von ihnen öberkod.
's Steuer-Land, das ist bekannt."

8. Was bringen uns dann die Tüfer?
Nichts von Butter und Käs, aber sonst Gefräß,
fressen 10 ein Habermuß,
daß man fast ersticken muß.
's Teufer-Land, das ist bekannt."

11. „Was bringen uns dann die Spichrer?
Nichts, als kline Thierli und schlöffige,
schmeckid Speck und Schunggen an,
bis s' einmal i Fallen kod.
Spicherland ist wohl bekannt."

13. „Was bringen uns dann die Wäldler?
Nichts, als hohe Ohren und Eselsohren,
6 und 7/4 Grawättli;
für Gofa-Kinder gäbs gad Schäbetli.
's Wälder-Land ist wohl bekannt."

18. „Was bringen uns dann Lutzenberger?
Nichts, als Müller und Becken mit langen Säcken;
si springid 'sRinthel uf und ab:
Kauft mir . . . . . Brötli ab.
's Lutzenberger-Land ist wohl bekannt."

19. „Was bringen uns dann die Rütiger?
Nichts, als alte Männer und kropfet Manna.
Der gschicktest Man, der dossen ist,
der ist en henderfören Christ.
's Rütiger-Land ist wohl bekannt."

20. „Was bringen uns dann d'Walzenhüsler?
Nichts, als sure Milch und grobe Zwilch.
An d'Landsgmend hend si gär vitz wit,
dromm nehmid s'Törggazonna mit.
's Walzenhüsler-Land ist wohl bekannt."

Pöschelischòpf, Büschelischòpf, m., der Raum für die Reisbündel, der Reisbündelschoppen.

Pòsta, unth. Z. m. h., mehr scherzhaft, Verschiedenes hin und her berichten oder tragen. Die Pòsteta, das Benachrichtigen durch Hin- und Hergehen, oder auch das Hin- und Herschaffen verschiedener Dinge. Allg.

Bósel, m., unreine Flüssigkeit. Bósla, unth. Z. m. h., Allerlei machen und scheuern. J. H. Busla, K.

Anmerk. „Mediastinus, Ein sudler oder haußknecht, so man zuo den aller verachtesten wercken braucht, Bußler, Stallbuob, Bosellierer." Fries. Wohl doch verwandt mit Fusel.

Bösènt, s., ein unsichtbares Ungeheuer, welches in den Lüften schwebte, und allerlei Lärm machte, z. B. schrie wie ein Kind, wie eine Katze, heulte wie ein

Hund, kreischte wie die Krähen u. s. f. Dieser Aberglaube herrschte noch bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Man sagt, man müsse sich auf den Boden legen, wenn es Einem begegne.

Böser, M., Pösel, K., 1) der abgeschnittene Federschweif, welcher in den Kiel gesteckt wird, damit der Schnabel minder beschädiget werde. Teufen, K., ingl. in J., ein feiner Nagel oder eine starke Stecknadel, deren Kopf in Wollengarn gehüllt wird, um ihn durch das Blaserohr zu jagen. In Stein Böseli. Daher in J. Böserliröhr, das Blaserohr; Böserli schüßa, d. w. Böseli blösa in Stein, an a. O. des H. Beseli, Beseli blosa, Beseliröhr. 2) etwas Kurzes, Dickes, a) eine kleine, dicke Person. Er ist doch en chorza Boser (Pösel), er ist doch eine kurze, dicke Kreatur. Allg. b) bei den Ziegenhirten, eine kurze, dicke Ziege. Dim. Böserli.

Pöß, m., Mh. —ssa, der Bursche, Jüngling. En Hoptpoß, ein großer, wackerer Bursche. Das Pößli, Dim., der Knabe. E chlises Poßli, ein kleiner Knabe. M. H. K.

Anmerk. „Boßle, kleines Knäblein." Appz. Id. „La sincta, der possel. Poßz, oder possenreysser." Fries 1179. Das altt. Boß bedeutet einen Jüngling. S. Bueb.

Pößla, unth. Z. m. h., Emm p., Einem einen arglistigen Poßen spielen, Einen schabernacken, oft auch freveln. Allg. Die Pößleta, der Schabernack. M. H.

Anmerk. „Bossen, jemand bossen, beleidigen, afferre injuriam." Henisch.

Pößli, s., fast immer die Mh., die Gamaschen, Knöpf= oder Ueberstrümpfe, Knöpfstiefel. Allg.

Anmerk. In a. K., auch Poß. Romsch. las gettas, Gamaschen, und die an einzelnen Orten gar langen Knöpfstrümpfe heißen stravailgs. „Cothurnus, Halbstiffel, Stiffel biß an den halben waden, wie sy die jeger tragend, Pößle." Fries. „Surae, Stifel, Posszle" Fries. „Bossen; ocreae humiliores, neque ad genu omnino pertingentes, cujusmodi sunt eorum, qui religionis ergo Capostellam aut alio longius peregrinantur. Angli bottes vocant generaliter ocreas." *Hungerus* bei Henisch 459. In *Scherz* gl. „poss, schueh der hoch und oben weit ist."

Böwèll, K. Böwèll, s., Mh. —lla, bei einem Zimmerbalken die abgerundete, vom Schnitte nicht ergriffene Kante. Sind die Kanten eig. als solche, d. h. sind sie vom Schnitte ergriffen, so schließen sich die Balken, daß die Wand eben wird, was nicht nur schöner, sondern auch in Bezug auf die Luft abhaltiger ist. Man sieht es darum nicht gern, wenn die Balken sich nicht kantig behauen lassen. Daher die RA. Böwèlla (M.), Böwèlla (K.), geh, Unannehmlichkeiten geben. Bó(ö)wèllet, bbowellet, (von Kanten) länglich rund, abgerundet, nicht scharfkantig.

Anmerk. Auch in a. K. bowellet. Früher war ich geneigt, in Bowell oval mit dem Vorling *b* zu sehen, da man auch Bord für Ord, in B. u. Sol. Brolli für unser Rolli, fettes Kind, sage. Einige Aehnlichkeit mit unserm Bowell hat das im Mht. häufig vorkommende sinwel, rotundum, teres.

Brack, m., Mh. Bräck, männlicher Hund, die Rette. Bracket, bbracket, E. u. Uw., uneig., starkgliederig, untersetzt. Dim. Bräckli. Allg.

Anmerk. Für bbracket in a. K. bragg, brackig. Nht. der Bracke, Spürhund. Für Spürhund hat die Mundart Jaghond oder Suechhond. Romsch. brag, braga, ital. bracco, franz. braque. Mht. brache, canis, brechelin, canicula. Im Voc. 335 culpar vel frowen hund. „Culpar est canis: ein Brack." Gemmag. *Schilter*, gl. führt aus dem Jus. Sax. Provinc. (lib. III. a 47) an: „Winde, Hetzhunde und Braken mag man wol gelten mit ires gleichen die also gut sint."

Brächt, Bbrächt, s., in der ältelnden Spr., das Gerede. * Brächta, Mw. bbrächt, th. u. unth. Z. m. h., sprechen. Lut brächta, laut sprechen; lesli brächta, leise sprechen; im Fieber brächta, irre reden, deliriren. J. M. H. Der Brächter, der Schwätzer, Wäscher. E. K. Bräßhta ist stets seltener.

Anmerk. „Brechten, zanken, laut schreien" Appz. Id. Im Togg., nach Stalder, brächta, prahlen. In Ulm brägeln, umständlich erzählen. Tirol, brächten, reden oder sprechen; auch anbrächten. Bei Höfer östr. prächten, sprechen, vertraulich und nach Art betagter Leute reden. Hamb. prat, loquela, proteln, garrire, breiten, loqui. Engl. to prate, schwatzen, to brag, prahlen. Holl. praat, Gespräch, praten, loqui. Schon in *Ker.* voc. MS. findet man praht oder prahtendi, tumultus. Mht. braht, fragor, clamor. Im Heldenbuche: Die Vogel mit Gebrächte (Lärm), sie sungen Widerstreit (bei Stald.) In der ältern Sprache auch lautbrechten, aussagen. In *Scherz* gl. pracht, tumultus, clamor; prachthans, clamator. In der Reimchr. 7. Bracht, Lärm. Im mittlern Latein bragare. „Fauellare, prächten." Voc. 1477, 2, 1. „Brechten, schwätzen, altius, nec sine

claro murmure confabulari. V. Bau. Henisch. „Loset, wie er so hochlobs rüefft un brächt." Zeitvertr. 583. „... oder wie vielmahlen beschehen auf dem Rath Hauß mit laut prächten, Haderen und Balgen vermerken lassen." LB. 1747 A. 39. Bei den Seeländern hieß in der Mythologie Bragi der Gott der Beredsamkeit und Dichtkunst. Unser brächta, wie das vorgesäuselte uht. sprechen, kommt von brechen, d. h., die Menschentöne brechen, artikuliren. Uebrigens kann mit allen Anführungen, wenigstens der ältesten, nur bewiesen werden, daß praht, pracht menschliche Töne (unartikulirte waren. Jemand, der mein MS. durchsah, fragt, ob nicht brächta auch mit brichten (berichten) verwandt sei.

Bräta, unth. Z. m. h., breiter werden.

Brädäx (Breitaxt), J. M. H., Brädax, K. w., Mh. — xa, bei den Zimmerleuten, ein breites, dünnes Beil mit einem kurzen Halme, das Zimmerholz damit zu schlichten, d. h., glatt und eben behauen, das Schlichtbeil, Breitbeil, die Schlichtaxt. Der Brätchöpf, bei den Hirten, der Name einer Kuh oder Ziege mit einer breitern Stirne. Brätlaffig, E. u. Uw., M., d. w. laffastötzig.

Anmerk. „Dilatare, praitten." Cod. V. 302. Die aktive Form von bräta ist sbräta (schbräta, spräta).

Pradig (Praktik), w., Mh. — ga, 1) eig. der Kalender mit astronomischen Bemerkungen. I mus i d'Pradig ina luega, ich muß in den Kalender sehen. Einen Wandkalender ohne astronomische Bemerkungen würde man indeß nicht Pradig heißen. J. M. H., im K. selten. RA. Pradiga oder Prattiga macha, Plane entwerfen, spintisiren. 2) uneig., äußerst selten, jede Brochure von dem Formate eines Kalenders. M. Das Pradigtäfeli, der Kalenderrahmen. Der Pradigtrócker (Praktikdrucker), selten, der Kalenderdrucker. Der Pradigmacher, seltener, der Verfasser eines Kalenders. M. H.

Anmerk. Im Vorarlbergischen Prattig. Auch der Romsch. hat la practica (übrigens den Appenzeller-Kalender) mit astronomischen Bemerkungen, und den Wandkalender ohne solche nennt er il calender. In *Scherz* gl. Practik, astrologia. Auf dem ältesten Appenzeller-Kalender „(Alter und Neuer Schreib-Calender)" von 1722 steht: „Worinnen nebst ordentlichem Lauff der Sonnen und des Mondes auch eine richtige Practic, sammt denen diß Jahr vorfallenden 5. Finsternussen befindlich." Im „Alter und Neuer Hauß- und Bauer-Schreib-Calender" für 1746 vom zwar ungenannten Ulrich Sturzenegger wird ein Druckfehler im „Prätig-Bogen" („Practica von den Vier Jahrs-Zeiten" gerügt. Fries darf ich nicht vergessen: „Astrologus, Sternsaher, oder der deß himmels lauff bericht. ist Ein practicschreyber." Hiedurch erklärt sich unser Wort Pradig von selbst. Practica (Praktik der vier Jahrszeiten) darf selbst auf dem Titel heutiger Kalender nicht fehlen.

Brätscha, w., 1) eig., ein Werkzeug, von Pflanzen die Samen abzuklappsen. Speicher. 2) uneig., a) eine Quetschung, z. B. eine gequetschte Wunde, J. M. H.; ingl. ein sittlicher Fehler, M. K. b) bei der Baumnuß, die äußerste Hülse, M. H. K., ingl. der Schorf der Wunden, K. Prätscha, th. Z. m. h., (die Baumnuß) von der äußersten Hülle befreien. Die Prätscheta, von der Baumnuß, der Abgang der äußersten grünen Hülle. K.

Anmerk. Vergl. bei Stalder die zum Theile ähnliche, zum Theile gleiche Brätsche. In *Scherz* gl. praetschen, putamina nucis. „Culeola, Nußschalen oder die hülschen, Brätschgen oder danggen." Fries.

Braia, s. Breia.

Bräma, M. H., Brämera, K., th., unth. u. zs. Z. m. h., mit Ruß anschwärzen, berußen. 'S Annali hed 's Bebbeli bbrämt, das Annchen hat das Barbelchen berußt. Er hed — si bbrämt, er hat sich berußt. Der Brämer, der Rußflecken. K.

Anmerk. In Bd. u. Gl. Bram, der Rußflecken. Schwäb. bramen, rußig machen. Bei Notkerammo, der Rabe (wohl von der Schwärze). Altt. ram, Ruß. Vgl. ram in *Scherz* gl.

Brämig, M., brömig, J. H., E. u. Uw., von Thieren (Katzen H.), selten im Scherze von Menschen, brünstig.

Anmerk. A. a. O. bremsarig. Romsch. brama, Sehnsucht, Verlangen, Begierde, brameivel, begierig; ital. brama, heftige Begierde, Brunst; franz. bramer, schreien wie ein brünstiger?) Hirsche; engl. to brim. Aht. premo, oestrus; briman, bram, bremun sind verloren, woraus das aht. brimman, rugire, uht. brummen stammt. Stehen wir auch bei briman still, so möchte doch dieses von brennen (prinnan) kommen, wie das neuschw. brämsela (brenzeln), brämsa (sengen). Kaindl, Wurz3, 303, hat „in der Brims (Brunst) sein." Mit Brämig ist unser Brema (Bremse) verwandt.

Brämlichappa, w., eine Mütze mit einem Rande von Pelzwerk, Gebräme (Brämli). Allg.

‡ Brand, m., Mh. Brend, 1) Rausch. Er hed en rechta Brand,

er hat einen starken Rausch. 2) die Fieberhitze, auch ein höherer Grad von Entzündung. Er hed en groß a Brand, er hat eine große Fieberhitze (mit der bekanntlich auch mehr oder minder heftiger Durst vergesellschaftet ist); er hed en Brand i de Derma, er leidet an einer heftigen Darmentzündung. Diese kann freilich auch in Brand übergehen, wo dann das Wort paßt: Er hed Hitz ond Brand, er leidet an einer sehr großen Fieberhitze. Mit Hitz (Sing.) bezeichnet man einen gelindern Grad von Entzündung, und mit Hitza, Hitzena (Plur.) das Fieber, welches Fremdwort inzwischen vollkommen populär ist. Allg. 3) Wirkung der Hitze, gestocktes schwarzes Blut. M. K. Der Name kommt daher, daß man glaubt, schwarzes Blutgerinnsel müsse immer einen Brand bestanden haben, was freilich irrig ist. 4) Der eigene Name mehrerer Gegenden, so Brand in Stein, Speicher, Walzenhausen, Heiden und Gais, Brändli in Trogen, wozu auch Brände in Waldstatt gehört. Der Brandhäler (Brandheiler), auch Brander, ein Kalb, das verschnitten wurde, als es mehr, denn ein Jahr alt war. Im H. sagt man von einem bösen Weibe: Si ist en rechta Brander. Das Brandlèder, das Leder, welches zum Unterlegen der Schuhsohle dient. Allg. Das Brandsalb, eine Salbe gegen Hitze und Brand, z. B. ceratum Saturni. K. Dieses heißt zwar auch, wie jede gegen Entzündung gerichtete Salbe, häufig Chüelsälbli, Küelsälbli. Brandschwarz, E. u. Uw., kohlschwarz, rabenschwarz. Man sagt wohl auch brandkohlerdaschwarz. Die Brandsóla, die Unterlegsohle (der Schuhe oder Stiefel). Allg.

Anmerk. Brand 1) und 2) auch in a. K. Wurden zu Urbarmachung des Bodens die Wälder abgebrannt, so hieß diese Stelle Brand; wurde den Waldbäumen die Rinde abgenommen, damit dieselben verderben, — Schwende, G'schwend, Schwentela, Schwantela, Schwantlera; stockte man den Wald aus, — Reute, Rütli, Grüt, Grütli. Im Cod. *Popov.* fand ich später folgendes über Brand: „Ist ein Stück eines Berglandes (es kann auch in der Ebene liegen), welches durch Anzündung der darauf geführten Stauden gedüngt wird. Werden die Stauden an dem Orte selbst gehaut, da sie hernach verbrennt werden, so ist es ein Reut. So spricht man um Pruck im Märzthale." — Goth. brinno, Fieber.

Prantscha, unth. Z. m. h., zanken (weniger als chiba), surren, murren. Er hed mit-er prantschet, er hat mit ihr gezankt. J. M. K.

Anmerk. In B. branza, an Einem fort murmeln. Dahin gehört auch unser branza (brantscha).

Branz, Bbranz (Gebrannt's), m., der Branntewein.

Dem lustiga Leba
ergeb ich mich ganz,
und hab ich kein Wein mehr,
und so sauf ich halt Bbranz.

Wenn im H. die Nachbarn jemanden einen Abendbesuch machen, so singen sie in lustigen Launen:

Bbranz her, Bbranz her;
oder i fall omm ond omm,
wenn i ke Bbranz bekomm.

Der Bbranzträger, Einer, der Branntewein kolportirt. Bränzela, brenzela, unth. Z. m. h., nach Branntewein riechen oder schmecken. Das Bbranzfäßli, das Brannteweinfäßchen. Das Bbranzgläsli, das Brannteweingläschen. Die Bbranzgóttera, eine große, gläserne Flasche, bes. zu Aufbewahrung des Brannteweins. Bbränzli, s., eine kleine Porzion Branntewein. Der Bbranzmà, der Brannteweinverkäufer; ungefähr d. w. Bbranzträger. Der Bbranzrüsch, der Brannteweinrausch. Der Bbranzsüffer, der Brannteweinsäufer. Allg.

Anmerk. In a. K. Branz, Bränz, Brönz. Brenz bei Hebel. Engl. Brandy, Branntewein.

1. Branza, unth. Z. m. h., selten, den Text lesen, den Vers machen. M.

2. Branza, w., selten, eine vagabunde Weibsperson. M.

Praschla, unth. Z. m. h., den Ton hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, prasseln, knistern. Allg.

Anmerk. „Perterricrepus, der ein erschrocklich braschlen machet." Fries. Vgl. prasta u. das nht. prasseln.

Prasta, unth. Z. m. h., knallen, prasseln. Prastla, unth. Z. m. h., krachen, prasseln. J. M. H.

Anmerk. In L. findet sich auch das Intensiv bratzela (pratzeln). Ahd. praston, concrepare, prast, fragor. In *Scherz* gl. brasteln. Dieses ist ein Intensiv des veralteten brassen, brechen, fr. briser. Im Lat. bedeutet auch frangere brechen, fragor Krachen, Knall oder Geprassel, das entsteht, wenn etwas zerbricht. Prasseln, praschla, prastla, prasta, brassen, briser, Brasta sind, alle, nahe verwandte Klangwörter. „Es (brasteln) kommt von brechen, welches vor Alters den sibilum gehabt, als gebreste, bresthafft u. s. f." Frisch 127.

Bräsela, J. M. H., bräßela, K., unth. Z. m. h., 1) eig., nach dem Brande riechen oder schmecken, brenzeln, brenzlich riechen oder schmecken. Dine Hoor bräseled, deine Haare brenzeln (man riecht, daß dein Haar versengt ist oder brennt). 2) uneig., einen übelen Geruch verbreiten, empfindlich aufgenommen werden. Es hed bbräselet, wie n'i das gsäd hah, es wurde empfindlich aufgenommen, als ich dieß gesagt. Bräselig, E. u. Uw., brenzlich.

Anmerk. In BW. Bd. Gl. bräntela, bränta. Vgl. Bleshölzli und in der Anm. braise, brasa. Romsch biasca, Feuerfunke. „Brümseln, angebrandt schmäcken." Baier. von Prasch. „*Brasen*, ardere, uri, incendi. Isl. brasa, focus ardentior." *Wachter* gl.

Brassalētli, J. M. Stein, Brasserli im übrigen H., s., die Braßla, lieber aber Armabraßla, K., das Armband.

Anmerk. Zunächst fr. bras, Arm, brasselet, bracelet, Armband, weiterhin ital. braccioletti. Holl. brazelet of armring. Im Teutschen hatte auch Bratze oder Bretze mit Brassaletli die nämliche Bedeutung; daher jetzt noch Bretzel ein Backwerk, welches von seiner Formähnlichkeit mit dem Armbande seinen Namen hat. S. Zimmermanns allg. Schulztg., Jhg. 1829, Merz, Abth. 1., Nr. 27. Brazelet, eine Armzierde, armilla („von Bratze"), baier. in *Westenr.* gl.

Bräucha, bbräucha, th. Z. m. h., beräuchern. Allg. Sonst haben wir das einfache rûcha.

Anmerk. „Thurificare (reuchen) mit wyhrauch, oder bereuchen." Voc. praed. „Suffio, Beröucken, Vnderröucken." Fries. „Beröucken, am Rauch dörnen." Henisch.

Bräuggeri, w., d. w. Bräzeri.

Bräuleri, s. Brüelleri.

Bräzeri, w., eine stiersüchtige Kuh, Monatreuterin. J. D. w. Bräulleri.

Prè, Uw., doch nur mit voll. Pre volla, auch prèma voll, sowohl von flüssigen, als starren Körpern, gehäuft voll Der Hafa n'ist prema voll, der Topf ist gehäuft voll. J. H. K.; M. prèmig.

Anmerk. In a. K. preß.

Prē, der Erste, Vorzüglichste, auch der Vorzug. Der heds 'sPre, der hat den Vorzug; der ist 'sPre ouder sina Brüdera, der ist der erste (vorzüglichste) unter seinen Brüdern. Allg. Man sagt wohl auch 's Premium.

Anmerk. Auch in St. Gallen. Baier. (*Westenr.* gl.) Prae, Vorzug; das Prae haben. Romsch. prae, Vorzug; haver ilg prae, den Vorzug haben.

Brècheri, w., Mh. — ra, eine Kuh, die jeden Hag aushebt und aufreißt. Allg.

Anmerk. Dieser Fehler wird als ein Gewährmangel angenommen, und der Käufer einer solchen Kuh kann daher von dem Verkäufer Schadenersatz fordern. Auf der Weide bindet man solchen Thieren ein Bret oder Leder so auf die Stirne, daß dieselben weder auf-, noch vorwärts, sondern nur abwärts den Boden sehen können; oder man hängt denselben an einem Seile oder einer Kette, die man ihnen um den Hals bindet, ein Stück Holz an, das sie auf dem Boden nachschleppen, und mit dem sie, wenn sie über einen Zaun springen wollen, in diesem hangen bleiben, wodurch sie nach und nach diese übele Gewohnheit verlieren. Vgl. Wirths Idiot.

‡ Brètt. RA. mager wie e Brett oder gad e Brett seh, sehr mager sein. J. M. H. Der Brètterschérm, s Scherm.

Prèdélèka oder Prèlèka, H., s., die Prèdlèkéta, K., die Wortmacherei, übertriebene Höfelei.

Anmerk. „Brätlekete, viel Geschwätz um eine Sache. Brätleken, viel von einem Ding reden." Appz. Id. Auch in Gl.

Brègla, unth. Z. m. h., von einer Menge, namentlich einer solchen an Früchten, die gewonnen werden, rumpeln. D'Epfel breglid recht aba, Apfel auf Apfel rummelt und tummelt herunter; d'Herdepfel breglid föra, Kartoffeln die Menge rummeln und tummeln hervor; lueg, wie d'Lüt usabreglid, ei, ei, wie rummelt und tummelt die gedrängte Schaar heraus. Die Bregleta, der Rummel und Tummel. Allg.

Anmerk. Brägeln in a. K. In *Ker.* Voc. MS. uzirprihit, erumpit; freilich kann man hier herausbricht lesen; allein gerade brègla kann ein Iterativ (brecheln) von brechen sein. Doch wahrscheinlicher noch ist bregla das regla, Freq. von regna, mit dem Vorlinge be, also b'reg'la.

Breia, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., selten und etwas niedr., predigen. Hed er hütt selber bbreiet? hat er heute selber geprediget? 2) uneig., im Tone eines Predigers reden, lärmen. Die Breie, die Predigt. Er hed e subere Breie kah, er hielt eine vortreffliche Predigt. Die Breieta, das laute Gerede. Der Breier, 1) eig., der Prediger; 2) uneig., der Lärmer, Schreier. M. H. K.

Anmerk. „Preyen, predigen." Appz. Jd. „Und do sprach Dokter Watter (Vadian) noch vil Heller Worten die er trib, es wer meiner Herren Meinung, das wir nun fürenhin Herr Jokoben solten zu einem breger halten hain all firtag vnd all mittwochen vnd solt Her petter vnßer bichter och gegen jm bregen." Wib. Mörlin. Allerdings ist bregen nur das gekürzte predigen, praedicare; allein aus bregen ist hinwiederum in der trägen Mundart breia geworden. So verschleppt der K. Zittig in Zitti. Preya im Zeitvertr. 583. Prediga ist übrigens ganz volksgemäß.

Brĕma, J. M. H., Brĕmma, K., w., die Bremse. Wetterspruch: D'Brema bißid oder thüend wüest, es ged ander Wetter, die Bremsen schwärmen und plagen gewaltig, es gibt schlechte Witterung. M. H.

Anmerk. Schwäb. Breme. Aht. premo, die große Brummfliege; mht. brem. „Asilus: ein breem oder hornuß." Gemmag. „Oestrum, Eyn brem." Dasyp. Als Derivat von Bremme (Bremse) führt Henisch bremsen (aestu agitari), erbremsen (erzürnen) an. Vgl. brämig.

Prèma, s. prè.

Brémüsla (bremäuseln), unth. Z. m. h., blinde Kuh spielen. J. Stein. Gais. Vgl. Blendamüsla, Tunklamüsla.

Anmerk. Bremüsler wurde im vierten Jahrzehn des vorigen Jahrhunderts zu Schwellbrunnen eine Abart Tennhardianer sinnig und witzig genannt, weil sie im dunkeln Zimmer herumtaumelten und allerhand Narrentheidungen trieben — Gewiß bedeutet bre oder brem vor müsla dunkel, blind, und ist verwandt mit bräma.

Brènta, J. M. H., Brénta, K., w., ein niedriges, im Verhältniß zur Tiefe weites, offenes, hölzernes Gefäß, z. B. bei Hirten, der niedrige Milchkübel, in der Küche, der niedrige Kübel, worin das Geschirr aufgewaschen wird, die Ufwäschbränta. Dim. Brenteli.

Anmerk. Bei Stalder hat Bränte noch mehrere Bedeutungen: die von einem Tragmilchfaß (Tasa), einer Tragbutte, einer Kufe, einem Weinmaß. Zu Lindau Traufbrente, in der Keltersp., ein kleines hölzernes Gefäß zum Auffangen des herabtröpfelnden Weines Ueberhaupt übt das Wort Brenta seine romanische Herrschaft in der Schweiz und in einem Theile von Obert. aus, wo es als hölzernes Gefäß, selbst in Oestr. vorkommt. Romsch. brenta, Milchkübel, auch Tasa; mailänd. brenta, hölzernes Gefäß für Wein; toskan. brentadóre, Böttcher (Küfer). In *Schilter* gl. brenten, ein Trog zur Aufnahme des herabtröpfelnden Weins. „Alveus, eyn yetzlich gehölet ding, eyn brente u. s. f." Dasyp. „Brent, E. wassertrog, aqualiculus, linter, alveus. Spülbrenten, wäschgelten, fußgelten." Henisch. Frisch gibt Bränte oder Brente (was zu vgl. ist) als „ein hölzern Gefäß mit einem niedrigen Rande (fundo latiore, parietibus sive margine humiliore)" an. „Brenten, (kufen) Gauckel- und andere leichtfertige Spill." *Herm.* voc. Austr.

* Brèsta, Mw. bbrèst, unth. Z. m. h., gebrechen, mangeln. J mene, es breste der nüd vil, ich meine, es gebreche dir nicht viel. Der Brèsta, die Krankheit, buchstäblich übersetzt, das Gebrechen, bes. eine äußerliche Krankheit, Leibesgebrechen, ein Bruch z. B., bei Menschen; ingl. bei Thieren, die Seuche, die Viehseuche (Epizootie). Brèsthaft, E. u. Uw., nicht presthaft im Allg., sondern, von Menschen nur, mit einem Bruche (hernia) behaftet. Der kranke, arme Mann bettelt mit diesen Worten: A-ma n'arma presthafta Ma au e n'Almuesa de Gotts wila, bitt-i.

Anmerk. Brästa Z. u. H. in a. K. Preste, Gebrechen, bei Hebel. Bei Otfried und Willeram bristan, gebristan. Im Boëth ter brésto, Mangel; präste, abforet. Im Voc. 335 gebrest, defectus, gebresten, deficere. „Schad oder geprest." Zellw. Uk. 1, 2, 117. „Inedia: armut: oder gebrust an spyßen." Gemmag. „Defectiuus. Bresthaft, mangelhafft." Dasyp. „Egens, Prasthafft, mangelhafft, dürfftig." Fries. Ist nicht etwa jenes bresthaft in der Bettlerform gerade dieses alte? „Egestas, prästen." Fries. „Presten (bösartige Epidemie)." LB. 1585 A. 89.

Prèsta, J. M. H., prèstiera, J. M. K., th. Z. m. h., aushalten. Nebes presta, etwas aushalten.

Anmerk. Lat. praesta(re), leisten.

Brittla, 1) unth. Z. m. h., eig., das Dominospiel machen, allg. 2) th. u. unth. Z., uneig., hinterlistig verabreden, planiren, anzetteln. Es ist Als bbritlet gseh (im Jahr 1833 bei Abybergs Zug nach Küßnacht), es war Alles angezettelt. M. K. Das Brittli, 1) das einzelne Bretchen (assiculus) oder Stein beim Dominospiele. Mehrht. die Brittli, das Dominospiel, d. h. die dazu gehörigen Steine; 2) bei Fabrikanten, ein Blatt mit Oeffnungen, durch welche die Fäden der Spulen gehen. Diese werden, zu einem Bündel zusammengenommen, an die Nägel der Wand (Omlegga) gehängt.

Die Brittliwög, die Schalenwage, mit dem Unterschiede, daß die Schalen durch einfache Breter ersetzt sind. Allg.

Anmerk. In a. K. brittla, mit Bretchen zusammenfügen, auch 2); brettla in Bw. Zg., das Bretspiel machen (Stalder). Im Lichtensteinischen (Immelbu) Brittli, ein Bretchen, worauf der fußlose Kochkessel gestellt wird, um daraus zu essen. Brittli ist das Dim. des bei uns ungebräuchlichen Britt, Bret, wie man früher auch brichen für brechen brauchte. Im Landbuche 1585 A. 107 begegnen uns Britter. „Brittle (das) Assiculus. Ein anklag zuosamen Brittlen vnd anrichten. Contexere crimen. Es ist fein Brittlet, oder mit fleiß angesähen. Composito factum est." Fries u. Maal. Noch jetzt sieht man das Dominospiel, statt aus elfenbeinernen Steinen, aus kleinen hölzernen Bretchen zusammengesetzt.

† Brîef, m., Mh. w. E., jedes geschriebene Papier, ein geschriebener Aufsatz. Er hed en langa Brief abaglesa, er las einen langen geschriebenen Aufsatz herunter. a) überhaupt, ein obrigkeitlich vidimirtes Instrument, eine obrigkeitliche Bekanntmachung oder Kundmachung. I thue nüd meh, as was der Brief vermag, ich handele nur nach dem Inhalte (Wortlaute) des obrigkeitlich beglaubigten Instruments. Brief ond Sigel, eine besiegelte Urkunde. RA. thue, was der ful Brief vermag, mehr, als die rechten Mittel anwenden. Guet Brief hah, wohl angeschrieben, wohl empfohlen sein. In Zusammensetzung: Schickbrief, Chaufbrief, Widerlegbrief. b) insbes., die Pfandverschreibung (Kapitalbrief). Gleichbedeutend mit Zedel. Guet Brief hah, gute Hypothekscheine besitzen; vil Brief hah, viel Pfandscheine besitzen, d. h., reich sein. Allg. Brîefa, unth. Z. m h., d. w. zedla. H. Brîefla, unth. Z. m. h., karten, mit der Karte spielen. K. Brîefli, Dim., ein Stück ungeschriebenes Papier. Gem-mer e Briefli Papier, gib mir einen Streifen Papier. J. M. H.

Anm. Auch in a. K. Brief, „Was der Brief vermag, was möglich ist." Vgl. Zaupsers Nachlese 13. Westerwäld. Brëif, jede Handschrift, Obligation, it. etwas Geschriebenes, wovon die Schulkinder das sogenannte Brieflesen erlernen. Rothwelsch Brieff, Ein Kart (des Spiels). S. *Gesn. Mith.* 73, 379. „Dáz er démo chuninge die brievo nebrahti, ne (regi) deferret documenta." *Boëth.* „Schedula. Ein zedele oder briefflе." Fries. Brieff in den LB. 1585 und 1747 nicht selten für Zedel.

Brîegga, unth. Z. m. h., ein seltenes Dorfwort, verächtl., weinen. So die Brieggeta, der Briegger, die Brieggeri. Allg.

Anmerk. Das Wort ist allemannisch; oberpfalz biegern, a. a. O. wiegern. „Das Prieggen vnd geschrey eines jungen kinds. Tremuli ululatus." Maal. Vgl. unser Bräuggeri.

Brîest, m., niedr., ein abgestoßenes, hohles Gekreische. Brîesta, unth. Z. m. h., hohl und heiser brüllen, sowohl von Menschen, als Vieh. Der Brîester, Einer, der so brüllt. J. M. H.

Anmerk. Im Entl. u. in Bd. Briesch u. briescha.

* Briffa, Mw. bbriffa, th. Z. m. h., belangen. Ma mag eh nüd bbriffa, man kann ihn nicht belangen. Was Nagel oder Nuet brifft, was nagel- oder nuthfest ist. Allg. In einem obszönen kurzenbergischen Gassenhauer kommt das Wort auch vor. Bbriffa, K., bbréffa, H., E. u. Uw., gewandt, sich auf die Vortheile verstehend. Ein Viehhändler, der mit Vortheil handelt und das Vieh gut kennt: Er ist en bbreffna Vechschickler. So von Jedem, der seine Handthierung gut versteht.

Anm. Briffen. LB. 1585. S. 112. Briffa löst sich in be und reifen auf, wie demnach grifa ge und reifen wäre.

Briggela, unth. Z. m. h., schnell und unverständlich reden. H.

Anmerk. Brigela in der March in Schw. Verwandt mit bregla. So sagt man auch: er breglets recht daher, wenn er im Reden die Worte über einander wirft.

† * Bringa, Mw. bbrocht, th. Z. m. h., 1) gebären. E Chindli bringa, ein Kindchen zur Welt bringen, gebären. 2) Emm b., Einem das Trinkglas reichen, den Trunk anbieten. Sitzt Jemand am Wirthstische, und kommt ein Anderer hinzu, so sagt Jener: Thuemmer Bschäd, thue mir Bescheid. Der Ankömmling ergreift das Glas, sprechend: I bring-dersch (ich bringe dir es), trinkt und stellt es ab. Wenn auch sonst Zwei oder Mehrere aus einem Glase trinken, so pflegen sie es einander nicht stillschweigend zu reichen. Die Person, welche einer andern das Glas bringen will, sagt vor dem Trunke: Ibring-dersch. Diese erwiedert: Gse Gott (gesegne Gott), und erhält dann das Glas zum Trinken. Oefter sagt man auch, statt gse Gott, säg Dank, und wenn man es gar nicht will: I säg Dank; stell he; es söll

seh, as ö̆b i ttrunka hei. Deßgleichen für i bring-dersch sagt man: Gsondheit, Gsondhät, in welchem Falle das Glas aber nicht immer in der Runde herumgeht oder einem Andern zugebracht wird. Allg. Die Bringeri, eine Hündin sowohl, als das Mutterschwein. H.

Anmerk. In a. K. die Bringe und Bringeri, ein Weibchen verschiedener Thiere. Bringa 2) allg. schweiz. Ebenso schwäb. bringen (beim Trinken); auch bei Höfer. Baier. Ich bring ders, beim Trinken (*Westenr.* gl.). Hebel hat bringe, zutrinken, auch Bscheid thue. Die ital. RA. brindisi, ich bring dirs, stammt aus dem Teutschen „Bringen, Vortrinken. Enanderen bringen. Item gebären (parturire), ein kind bringen." Maal.

* Brîsa, Mw. bbrésa, th. Z. m. h., schnüren. Das ist stark bbresa, das ist stark geschnürt. Der Brîsnéstel, ein Band, das Leibchen zu schnüren, das Schnürband. Das Brîsnéstelmueder, das Mieder, welches mittels Schnüre zusammengezogen wird, zum Unterschiede von Ponterspangamueder. Das Brîsli, an den Hemdeermeln, das Ende, welches eingeknöpft oder eingeheftet wird. Bes. das Bindchen. Bes. ältere Leute, Männer sowohl, als Weiber, trugen solche. Allg. Der Brîsschûe, ein Schuh, der bis an die Fußbuge zusammengeschnürt wird, der Schnürschuh. M

Anmerk. Brisa, Brisli auch in a. K. Schwäb. Preis, Pris, Preisle, Saum am Hemde. Dafür im Romsch. mongiet; bei Conradi mongia, Ermel. Mht. brise (am Ermel eines Hemdes). Grimm 3, 447. Im Voc. 909 sotularis, brischuo. „Sotular. prißschuoch." Voc. *Brack* 12 a. „*Briso.* weyn auß torckeln." Das. uerb. Mittelaltt. breissen, brisen, zusammenschnüren, pressen; Brisnestel in *Scherz* gl. „Gebriesene Schuhe." Verordn. v. 1371 in Müllers Gesch. 2, 5, 145.

Prisŏ (prison), w., in der Militärspr., das Gefängniß; auch das Detenzionszimmer für Kinder und Widerspenstige in Versorgungsanstalten. In der Spr. der Zivilen Gfangaschaft für Gefängniß. Allg.

Anmerk. „La prexone, di prisaun." Voc. 1477, 1, 9.

Brissela, w., K., d. w. Pfilabrod.

Anmerk. Gehört zu Bratze, Bretze, Bretzel, Braßla.

Próper, I. M. H., pruper, K., pröperer, pröperest, E. u. Uw., schön, wacker, sauber. En propera Ma, ein galanter Mann.

Anmerk. Das Wort ist französisch.

‡ Bròcka, m., Mh. Brŏcka, 1) ein Stück, vornehmlich ein unförmliches, aber nicht immer, wie im Nht., ein kleines abgebrochenes Stück; insbes. die eingeschnittenen, würfelförmigen Stücke Brot in Suppen, in der Milch, als: Milech ond Brocka. En Brocka Brod, ein abgeschnittenes Stück Brot. Allg. 2) eine kurze Person. En chorza, ticka Brocka, eine kurze, dicke Person. Item, von einer Gemeinde, die reiche Bewohner hat, sagt man: Es hed dei e paar guet Brocka. 3) ein grobes, ungeschliffenes Wort Bròcka, unth. Z. m. h., grobe, ungeschliffene Worte gebrauchen. Die Bròcketa, die Stückelei, die Brocken. Das Bröckli, 1) ein kleines Stück. Allg. RA. es god, wie e Bröckli Brod (oder Brot essa), es geht nach Wunsch von statten. Sprw. Es ist nütz das gued förs Zahweh, as e Bröckli Holz vo-nera Chanzla, of der no nie gloga worda n'ist. 2) uneig., eine kleine Strecke, eine kurze Weite, eine Ecke. Gad no e Bröckli wit, nur noch eine kleine Ecke weit (allg.).

Anmerk. Das Abendmahl wurde von den Gegnern der Reformation in St. Gallen eine Moštbrocketen genannt. Die Pfarrkirche St. Laurenzen, von Karl Wegelin. St. Gall. 1832. S. 77.

Bròchbótz, I. M. H., Bròchbutz, K., m., Mh. —bötz, —bütz, eine possirliche Figur, welche man in Gärten oder Feldern aufstellt, die Vögel zu verscheuchen, die Vogelscheuche, auch ein Strohmann. In I. auch das Bròchgschücht. Der Bròched (Brachend), 1) die Zeit, da man brachet. Landwirthspruch von der Kartoffel:

Du chast macha, was d'witt,
Vor-em Broched chom-i der nit.

2) der Brachmonat, Junius. M. H.

Anmerk. Brachet in a. K. Im Voc. 909 brachot, Junius; in *Scherz* gl. brachot. „Brachod." Zellw. Uk. 1, 1, 135. „Des Monats brachendes." Das. 1, 2, 331. Romsch. il spultelg, Vogelscheuche.

Próferater, m., der Anwald, Advokat (im Dialekt bisweilen Affikat).

Anmerk. Procurator, der seine Kunst mißbraucht, als allg. schweiz. im Appz. Id.

Bród bacha, bei Kindern, ein Spiel machen. Eines ausgenommen, setzen sich alle zu Boden, indem sie einander am

Leibe umfassen. Sie stellen Brote vor. Ein Kind macht den Bäcker. Dieser legt sich nieder, dem Schlafe sich zu überlassen. Ein Kind von den Broten ruft: Beck, Beck, stand uf, es schlod es. Bäcker: Wega mina schlags zwä. Brot: Beck, Beck, stand uf, es schlod zwä. Bäcker: Wega mina schlags dreu. Die Kinder rufen jetzt oder später: 'sBrod brennt, 'sBrod brennt. Der Bäcker steht auf, betastet jedes Brot, d. h., den Kopf jedes Kindes, und mit den Worten: si sönd nüd gnueg, legt er sich wieder. Der Ruf ergeht, daß es später sei, und daß das Brot brenne. Der Bäcker steht auf, wiederholt die Manipulazionen, und sagt, sie seien gnueg. Nun packt er das hinterste Kind an, und reißt es von der Kette weg. Dieses muß dem Bäcker helfen, um das folgende Brot herauszunehmen, und so wird gerissen und gezogen, bis man das letzte Brot aus dem Ofen bekommt, wo dann das Spiel ein Ende hat. Dieses kommt, unter etwas verschiedener Benennung, sowohl im M., als H. vor. Bród ischüßa (Brot einschießen), ein Spiel machen, wobei ein Kind schiebend fortgeworfen wird. Man legt einen Stuhl zu Boden, läßt ein Kind sich auf die nun eine wagerechte Stellung einnehmende Lehne setzen, ergreift mit beiden Händen die Beine des Stuhls, und schiebt dann das Kind werfend fort. M. Stein. Brôtli. Magst e Brötli gessa? Die nämliche aberwitzige Frage, wie: Magst en Chäs glopfa? S. dieß. M. H. K.

† Bròta, bbròta (gebraten), E. u. Uw., vom Grase, ein wenig gedörrt, daß es ganz welk und weich ist, doch schon die sattgrüne Farbe verliert. M. H.

Bròteshòsa (Bratenhosen), Mehrh., Hosen von Sammet, Festhosen. Bròteshösli, m., ein Mann mit großem Bauch oder Podex. Der Bròtesròck, ein großer, langer Rock, ein Festrock. K.

Brodla, J. M. Stein, brudla, K., spródla, H., unth. Z. m h., etwas undeutlich, schnell reden, die Worte über einander schleudern, hudeln. Die Bródleta, das undeutliche, schnelle Gerede.

Bröge, J. M. H., Brüge, K., w., Mh. —gena, ein erhabener Ort, ein Gerüste mit einem Boden, eine Bühne, z. B. der Heuboden (Heudiele), die Streue oder Riedbühne (M. H.), der erhabene Ort in Wachhäusern, der zu Pritschen dient, ferner das Gerüst für Schauspieler, für Taschenspieler, Tausendkünstler, Hanswurste (daher der Name Brögenarr) im Freien. Der Brö(ü)genarr, ein Spaßvogel, Bajonaccio. M. H. K. Anekdote: Als in einem Wirthshause erzählt wurde, wie Raoul-Rochette in seinen lettres sur la Suisse sich über die Schweiz geäußert habe, „in Appenzell der innern Rhoden sei die Demokratie auf den Altar gegründet, in den äußern Rhoden hingegen sei dieselbe ein bloßes Gaukel- oder Brögespiel;" bemerkte ein anwesender Bauer: Nun ja, es ist nur schade, daß man zu unserem Brögespiel keinen Brögenarren brauche, der Rotschegg würde sich dazu vortrefflich eignen. Das Brögespìl, J. M. H., Brügispil, K., das Gaukelspiel, die Hanswurstiade.

Anmerk. Brüge in a. K. Romsch. ina pun. Vgl. Böne. „Orchestra. Die brüge." Dasyp. „Fori, Brüginen vnd ständ darauff man einem schawspil zuoluogt, Büne." Fries. „Orchestra, brüge." Das. Vgl. Brüge bei Frisch, der sie (Schaubühne) auch als ober- und niedersächs. angibt. Allerdings mit Brücke, Brogg, verwandt. Vgl. Kaindl Wurz. 2, 211.

Brögelwèg, J. M. H., m., im K. die Brügelbrugg, ein Weg, der, statt mit Steinen, mit in die Quere und an einander gelegten runden Knütteln fest gemacht wird, der Knütteldamm, der gebrückte Weg.

Anmerk. Auch in Bw. Zg. Z. Prügelweg.

Bröggbörzla (brückepurzeln), unth. Z. m. h., bei jungen Leuten, ein Spiel machen. Man stellt sich mit Knie und Hand, gleichsam vierbeinig, auf den Boden, Eines neben dem Andern, so daß Brogga (Brücken) entstehen. Einer der Spielgenossen legt es darauf an, quer über die Brücken zu purzeln, und wer am meisten Brücken überpurzelt, hat den Sieg. H. Brógget, bbrógget (gebrücket). Es ist wie bbrogget, von Menschen, sie sind zahlreich und gedrängt beisammen (gleichsam so gedrängt, daß man über sie, wie über eine Brücke, gehen könnte).

Anmerk. „Ein bruck über ein wasser machen, oder überhin brucken." Fries 1021.

Bröl, Bröleri, s. Brüelleri.

Brŏm, s., die Knospe an Stauden oder Bäumen. Allg. Der Brŏmâß (Brom-aß), die Blaumeise, parus coeruleus. *Linn.* Schläpfer.

Anmerk. Brom auch in a. K. Die Augenbraunen spricht der Dialekt Auga-

broma aus. Altn. brum, frondes et folia arborum, gen. neutr. Grimm, 3, 783. Romsch. romm, Zweig, Ast (lat. ramus, Ast), brumbels, Knospe, aber auch Finnen am Gesichte. „Ein räbaug oder brum.“ Fries unter gemma.

Brömig, s. brämig.

† Brònna (Brunnen), J. M., Bròna, H., Brònna, K., 1) th. Z. m. h., schwengen; 2) m. H., Mh. Brönn(n)a, der Urin, bes. eines Kranken. Daher kommt auch brunzen (Bronz, bronza, brönzla, Bronzhafa [Nachtgeschirr]). Das Dim. Brönnli, Brönli, Brönneli bedeutet nur Brunnen, wie im Nht. Das Bronnabétt, J. M. K. Brònnabett, H., Mh. w. E., ein starker viereckiger Kasten, worin sich das Röhrwasser sammelt, worein Röhrwasser geleitet wird, der Röhrkasten. Der Brönn(n)atròg, der Röhrtrog, d. h., ein ausgehöhlter Baumstamm, das Röhrwasser aufzunehmen. Das Brònnaglâs, das Uringlas. Der Brònaschmécker, Brònnaschmécker, Einer, der sich auf das Schlagen der Wünschelruthe versteht. Noch ist man nicht aufgeklärt genug, die Bodenlosigkeit des Wünschelruthewesens einzusehen. In einem hoch gelegenen, quellenreichen Lande, wie dem unsrigen, wird man fast überall Wasser finden, wo man das Grabscheit tief genug treibt. ⊙ Die Brònnstó(u K.)ba, nicht das Gebäude über dem Brunnquell, sondern der Kasten, die Einfassung desselben, der Brunnenkasten. Allg.

Anmerk. „Bronnen, Urin. Er hat den Bronnen zum Doctor getragen.“ Appz. Id. „Brunnenglas, urinale.“ Voc. 335. „Crater.. Eyn brunn stub, oder brunnbeth.“ Dasyp. „Crater, Ein brunnenbett, oder brunnstuben.“ Fries. „Brunnen Beth, Rörkast.“ Henisch 343 a. „*Brun*, urina.“ *Wachter* gl. „Brunnen Beth (J. 1752).“ Trog. WB. 1830, 105 Gesner (Mith. 38) gibt auffallend spülen als schweiz. und brinnen als schwäb.

Brònzchachla (Brunzkachel), w., niedr., 1) ein Nachttopf, Potdechambre; 2) uneig., ein etwas unschuldiger Schimpfname eines Kindes, das viel pißt. Der Brònzhafa d. w. Bronzchachla.

Anmerk. Bruntzkachel, matula. Nomencl.

Bròstfieber, J. M. H., Brustfieber, K., s., Mh. w. E. u. —fieberer, Dim. Bro(u)stfieberli, ein mit Fieber begleiteter Lungenkatarrh, bald auch Lungenentzündung (Pneumonie) und Peripneumonie.

1. Brösela, unth. Z. m. h., in der gemüthlichen Spr., etwas sieden.

2. Brösela, unth. Z. m. h., uneig., 1) überh., langsam von statten gehen; 2) bes., sein Vermögen nach und nach, gleichsam brosamweise aufzehren. Das Bröseli, 1) eig., die Brosame; 2) uneig., e Bröseli, ein Bißchen, ein wenig (von einer starren, zerreiblichen Substanz), bes. zum Essen, doch auch im moral. Sinne. Er ist ke Bröseli werth, er ist ohne Werth, er ist nicht ein Krümchen gut. Man kann nicht sagen e Bröseli Wasser; wohl sagt man, immerhin sehr uneig., e Betzli Wasser. Weit richtiger und dem Bröseli ganz entsprechend gebraucht man von flüssigen Dingen e Tröpfli, ein wenig; gad e Tröpfli Milech, nur ein wenig Milch. Allg.

Anmerk. Brösela 1) und Bröseli nach Stalder auch in a. K. Auch schwäb. kein Bröseke. Mht. nicht ein brot, d. w. nüd e Bröseli.

1. Bròsi, M. H. K., auch Bròsli, H. K., m., der Fettling.

Anmerk. Brosi auch in K. Schwäb. der Brose, ein dicker Mensch. Schmid fügt bei: „Eigentlich der Taufname Ambrosius, aber anspielend auf breit, brocken, brausen u. a. laut- und begriffsähnliche Wörter.“

2. Bròsi, m., der männliche Taufname Ambrosius.

Anmerk. Brosi findet man in alten Urkunden.

Bròsla, K., 1) w., oder der Bròsma, J. M. H., ein kleines durch Zerreiben, Zerbrechen oder beim Abschneiden vom Brote entstandenes Stück, die Brosame (die Krume). 2) unth. Z. m. h., vom Brote, in kleine Stücke (Brosma, Brosla) zerfallen, sich bröseln. Das Brod brosmet bsonderig, das Brot bröselt sich ganz besonders. Die Bròsmeta, J. M. H., Bròsleta, K., 1) die Brosamen. Mach nüd so e Brosmeta, krümele das Brot nicht so, streue die Brosamen nicht überallhin. 2) uneig., kleine Stücke, in die etwas zerfällt, überh., z. B. Brosmeta (Stückeleien) vom Tabak. Brösmela, M. H., unth. Z. m. h., etwas spärlich (eig. in kleinen Brocken) verzehren. Er brösmelet bis er nütz me hed, er bröckelt und zehrt an seinem Vermögen, bis er keines mehr hat. Brösmeli, M. H., sinngleich mit Bröseli, Spiseli, Dingli. Brösmelisóppa (K. Bröselisuppa), M. H. w., Dim. Brösmelisöppli, eine mit Brotkrumen

zubereitete Suppe. Brósmig, E. u. Uw., in kleine Stücke oder Krümchen leicht zerfallend. Brosmige Back, zerfälliger Tabak. M. H. Vgl. brösela.

Anmerk. Romsch. miulas paun, ein kleines Stück Brot; uneig. ieu vi bucc' ina miula, ich will nicht ein Krümchen. „Dés pródesten (dingef), fragilissimae (rei)" Boëth. „Mica, Brosma." Graff. D. 2. B. 18 (g. s.). „Broßmen vom brot." Fries 820.

Brû (Braun), w., der Name einer braunen Kuh. Allg. Sprw. Es häßd meh, daß e Chue brune, es gibt mehr, als einen bunten Hund. Das Brubeer, Brubeier, M., Brubeier, H., Brubéér, K., die Brombeere. Die Brubéérblacka, Brubeierblacka, das Blatt des Brombeerstrauchs. Das Brunaug, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem braunen Auge.

† Brûch (Brauch), m., der Verbrauch, Absatz. Es ist do e ken Bruch, hier ist kein Verbrauch. Allg.

Auch in a. K. „Sumtus, zerung vel bruch." Voc. 335. „Expensum, der brauch, das täglich außgäben." Fries.

Brûtbûech (Brautbuch), s., das geschenkte Buch, Psalmbuch, welches der Neuverlobte seiner Braut zur Versicherung des Eheversprechens gab oder gibt. M. H. (K.). Im K. geschah dieß nicht regelmäßig. Brûtela, unth. Z. m. h., aussehen und sich benehmen wie eine Braut. M. H. K. Der Brûtrétt (Brautritt), der Zug von Reutern, eine Braut abzuholen. H. Eine merkwürdige Zeichnung eines unmerkwürdigen Brautrittes besitzt D. Schläpfer. Die Brûtspîne (Brautspinne), Mh. — nena, das Trinkgelage am Sonntag Abend vor dem Hochzeittage, welches Bräutigam und Braut, die etwas zu schmelzen haben, ihren Freunden und Freundinnen zu guter Letzte des ledigen Standes veranstalten. ⊙ Der Brûtwaga, das Heirathsgut, die Mitgift der Braut, welche bald von Jünglingen und Männern dem jungen Verlobten zugetragen, bald als zierliche Ladung auf Wagen demselben zugeführt wird. Hintenher geht oder fährt die Braut. Doch kommt man hin und hin davon ab, daß das ganze Heirathsgut mit einem Male überbracht wird. Allg. Der Brûtzóg, Brûtzug, das paarweise Aufziehen der Hochzeitleute und Hochzeitgäste in die Kirche. Beinahe vlt.

Anmerk. Brautwagen, Brautritt in a. K. Der Brautzug hieß ehedem Brutlauff, und dieser war oft sehr zahlreich.

Brütli, s., mit Butter bestrichene Brotschnitten, die Butterbämme. Schönengrund.

† Brûe (Brühe), w., 1) der Wurm am Finger (die Afelei); 2) ein unangenehmes und unnützes Geschwätz, das Geschlabber. Machst e Brüe, du machst ein Geschlabber. J. M. H.

Anmerk. Romsch. il vierm, der Wurm am Finger. „Der Wurm, Gebrüt." Fries. 949 (1568).

Brüea (zweisylb., brühen). Bbrüet Erdöpfil, im Wasser weich gekochte Kartoffeln. K. Im M. H. dafür gsotta n'Erdepfel oder Erdepfel os-sem Wasser (auch scherzweise i der Mondûr).

Brûechli, s., 1) der Brustlatz (statt eines Halstuches) bei Weibsleuten, die altmodische lange (in Ausserrhoden) oder kurze (in Innerrhoden) Mieder tragen; 2) die Nabelbinde für Neugeborene, M.; 3) die Schambinde, M.

Anmerk. 2) auch in Z., 3) daselbst und in a. K. In Ulm die Bruch (Bruoch), die Schamdecke. Holl. broek, femoralia Lat. bracca, engl. breeches, Hosen. Aht. pruohhab, bruohhah, Gürtel, zona, von pruoh (dioh [femur] pruoh, femorale) abgeleitet; beim Kero pruah, beim Isidor brucha, femoralia; Gürtel. Im Voc. 909 succinctorium, bruch, gurtel oder halfter; in Scherz gl. bruch, Hosen. „Braco, bruoch anlegen." Voc. Brack (verb.). „Bracha, femorale: bruch." Gemmag. „Subligar, Bruoch, nidergwand, bräßmen." Fries. Vgl. Bruch (femoralia) bei Frisch, bei dem das altt. Sprw. „großer Arß, großer Bruch" aufgeführt ist. Aus Allem geht hervor, daß in bruoch, einem alten Kleidungsstücke, das Umschließende der herrschende Begriff sei.

Brûeder, m., 1) der Einsiedeler, Eremit. So wird der Eremit in „der wilden Kirche" Brueder geheißen; doch auch Waldbrueder. Allg. 2) uneig., bei den Hirten, der Name einer Ziege mit einem großen Barte (wie der Brueder trägt). Der Bruederwald, eine Gegend in Trogen.

Anmerk. Brueder 1) auch in a. K. Sonst hat der Dialekt für Bruder (Brueder) der Brüeder, Mh. w. E. „Roseuche, Ein bruoderheußle." Fries. Bruderwalt in alten Uk. öfter. Zellwegers Urkunde v. 17. Mai 1509 (2, 2, 433) beweiset, daß einst ein steinernes Kreuz stand.

† Brûethéna (Bruthenne), w., uneig., eine Person, welche die Kälte scheut, und sich stets an der Wärme auf-

hält. J. H. Brüetig, E. u. Uw., dünstig warm, schwül. Brüetigwarm, schwül; es ist en brüetiga Tag, es ist ein schwüler Tag. Doch sagt man lieber: Es ist e brüetige Hitz, es ist eine schwüle Hitze.

Anmerk. Brüetig auch in a. K. „Es ist ein heisser vnd brütiger tag." Fries 53.

Brûelleri, M., Brâuleri, J. H., Bröl oder Bröleri, K., w., 1) eig., eine Kuh mit übermäßigem Begattungstriebe und Untauglichkeit zur fruchtbaren Begattung. Dieser Zustand artet leicht in Stiersucht oder die sog. Franzosenkrankheit aus. 2) uneig., niedr., eine vagante Weibsperson. Die Brûellsócht, von der Kuh, der übermäßige Begattungstrieb und die Impotenz.

Anmerk. „Prühlen, laut weinen (brüllen, Hirtenausdrücke)." Appz. Jd. Allerdings sagt man wohl auch uneig. und niedr. brüela und Brüeleta für laut weinen und lautes Weinen. So Bräuler H., ein laut schreiendes Kind. Brüelleri 1) und Brüellsucht in a. K.

Brûßla, w., eine Art Pflaumen. K. Pfluma ist dialektisch.

Anmerk. „Brüneßle, die Pflaume. Ital. prugna" Appz. Jd.

Brûsch, E. u. Uw., von Plüsch (Art Sammet). E brüsches Broſttuech, eine Weste von Plüsch. Allg.

Anmerk. Brüsch, auch Brüschleder (in a. K.), der auf der einen Seite rothe und glänzende Juchten. Ich setze das, des Vorspannes b ermangelnde rouge zum Beßten hieher. „Ruscum, Brüsch, Ein stächend kraut mit roten beerlinen." Fries.

Psalter schöl-i, oder Psalter sing-i, eine Betheurung, bei Leibe Christi. J. Auch sagt der J. dafür stèb-i.

Psâlmabûech oder Psâlmabûechli, s., die von Ambrosius Lobwasser in teutsche Reime gebrachte Psalmen des Königs David, welche noch in einigen Kirchen von Ausserrhoden gesungen werden. Aberglaube: Wenn ma de Chenda e Psalmabüechli onder 's Chössseli läd, so chönid Emm d'Hägsa nüt meh thue. M. Im K. hat auch ein Bbetbüechli (Gebetbuch) diese Wunderkraft. Ein noch sicherers und wunderbarers Mittel, sich vor Anfechtungen der Hexen auf die Dauer zu sichern, ist, daß man nicht an sie glaubt.

Anmerk. „Was besonderes ist dieses, daß die Bauren an einigen Orten ihr Gesangbuch Salmbook heißen. Vermuthlich haben die Reformirten dazu Gelegenheit gegeben, deren Gesänge Psalmen sind. Strodmann 194. Schon 1663 lobte J. G. Schottel (S. 1179) die von Lobwasser besorgte Uebersetzung der Psalmen nicht, und gibt dem „übersatz" des „*Opitii*" den Vorzug. Ambrosius Lobwasser, ein Rechtsgelehrter und preußischer Rath, wurde 1515 zu Schneeberg in Meißen geboren, 1535 Magister und 1562 zu Bologna Doktor der Rechte, nachdem er Löwen und Paris besucht hatte, und starb im Jahr 1585 unverehelicht. Ch. G. Jöcher, 1752, 2 Thl.

Bschäd (Bescheid), s. bringa.

Bschâdelig (bescheidenlich), E. u. Uw., ziemlich, ziemlich groß, mäßig. Es ist bschädeli (das Uw. ist so) höch, es ist ziemlich hoch; er thued-a bschädeli höch uei, er macht ziemlich viel Aufhebens von ihm; es ist e bschädeligs Bröckli, es ist eine ziemlich große Ecke; eß ond trink bschädeli, iß und trink mäßig; bis lostig, aber thue bschädeli, sei lustig, aber mäßig. Allg.

Anm. „Bscheidele, mäßig, ziemlich." Appz. Jd.

† * Bschîßa (bescheißen), Mw. bschéssa. Sprw.

Mena n'ond nüd wessa,
hed scho Menga bschessa.
(Meinen und nicht wissen,
hat schon Manchen ins Uebel gerissen.)

Bschéssa, E. u. Uw., uneig., unrein, unsauber, unlauter, schnöde. En bscheßna Porst, ein schnöder Bursche. Der Bschéßlig (Bescheißling), J. M. H., Bschißlig, K., der Betrüger.

Anmerk. Beim Gebrauche des Wortes bschißa finden wir bei weitem nicht das Niedrige, wie die Hochteutschen nach Adelung.

Bschlaschâtla (Beschlagscheiten), w., die Späne vom Schlichten des Zimmerholzes, die Holzspäne. K.

† Bschlûßa (beschleußen), unth. Z. m. h., in der Gerichtsspr., die Habseligkeiten des Schuldners unter Siegel legen. Es ist-em bbschlossa worda, es sind ihm die Habseligkeiten unter Siegel gelegt worden, seine Habseligkeiten wurden unter gerichtliche Gewahrsame gebracht. Das Bschlôßt, J. M. H., das Bschlûßt, K., ein Schloß, überh. was schließt. Bschlößné Gricht, Plural, die Gerichtsvakanz, die Gerichtsferien. Sie finden in Ausserrhoden drei Wochen lang an Ostern, Pfingsten, am Bettage und an Weihnachten Statt.

Anmerk. Bei Adelung haben be-

schlossene oder beschloßte Gerichte eine ganz andere Bedeutung. Im 14. Jahrhunderte gab es bei uns Tage des Gottesfriedens. Am Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag durften nur Unthäter und Aechter gerichtet werden; andere Leute genossen an denselben Frieden. Zellw. Gesch. 1, 233. „Gericht nie beschlossen.“ Zellw. Uk. 2, 2, 390. Während unserer Gerichtsvakanz, so wie auch am Sonntage während des Gottesdienstes, deßgleichen am Tage der Landsgemeinde dürfen keine Schuldforderungen gemacht werden. Etwas abweichend von der ausserrhodischen Uebung in Hinsicht auf Gerichtsvakanz lautet das LB. 1747, A. 72, also: „Es soll auch daß Gericht daß gantze Jahr offen sein, außgenommen zur Weynacht Osteren und Pfingsten, Vierzehen Tag vor und Acht Tag nach gemelten Heiligen Tagen.“

* Bschötta (beschütten), J. M. H., Mw. bschött, th. u. unth. Z. m. h., die Jauche gleichmäßig, gleichsam flächig ausschütten, um zu düngen, mit Mistjauche besprengen, düngen. Morn will-i bschötta, morgen will ich mit Mistjauche düngen. Die Bschötté, ohne Mh., das Düngerwasser, die Mistjauche. Zu bemerken ist, daß im K. bschütta tumma, welches letztere Wort jedoch daselbst noch häufiger vorkommt, bedeutet. Das Gleiche gilt vom kurzenb. Bschütti. Die Bschüttibutta, w., eine Butte, die, mit Dünger angefüllt, von einem Menschen in das Feld getragen wird. Es läuft die Sage, daß derjenige, welcher sie zuerst trug, Bschüttibutt hieß. K. Der Bschüttikasta, K., seltener, d. w. Bstöckt, häufiger daselbst Hüsli- oder Tummikasta. Der Bschüttikübel, K., seltener, d. w. Bschötteschöpfer, häufiger daselbst Tummkübel. Die Bschöttétróca, J. M. H., der Bschüttitrög oder Tummitrög, K., der Düngerkasten, welcher auf einem zweirädrigen Wagen ruht. Scherzreim:

Min Vatter het en bräta Rogga,
er gäb e wackere Bschörtetrocka.

Der Bschö(ü)ttérüerer, M. H. K., hier selten Tummer dafür, d. w. Bstöckrüerer. Der Bschöttéschöpfer, auch Harnschöpfer, J. M., Bschötté-schépfer, Harnschépfer, H., ein Kübel mit einem langen Stiele, den Dünger aus der Grube zu schöpfen. Der Kübel mit einem kürzern Stiele dient dazu, den Dünger auf den Boden zu sprengen.

Anmerk. Bschütten, Bschütti in der Bedeutung der Mittel- und Hinterländer auch in a. K. An a. O. heißen Beschütte die zermalmten Steine, womit die Straßen überzogen werden. Rixner HW. 2, 140. „Beschütten, begiessen, betrieffen, netzen.“ Henisch.

* Bschûßa (bescheußen), unth. Z. m. h., hinreichen, zureichen (klecken). Menst, es bschüße? meinst du, es reiche zu? Es bschüßd e ke Säga, es fruchtet nicht, was man auch sagen mag. Bschóssa, Uw., geistesgegenwärtig (animo celer), gefaßt, schlagfertig, (i Worta) bes. in Worten. Me mag-em säga, was-ma will, er ist grad bschossa (er ist mit Worten keinen Augenblick verlegen). Bschóßlig, E. u. Uw., mit Wenigem hinreichend (aber nicht genügsam, das Wort wird objektiv genommen). Allg.

Anmerk. Beschießen obert. „Beschoßen (gefruchtet).“ Zellw. Uk. 2, 2, 153. „Proficere, Beschiessen (als wol oder übel). Profectus, Beschuß.“ Fries.

Bstich, s. stecha.

Bstöck, Bstöckt, m., Mh. w. E., das Düngerfaß oder der Düngerkasten, welcher unter oder bei den Häusern und Scheuern in die Erde gegraben ist. Der Bstöckrüerer, eine lange, starke Ruthe, an deren eines Ende ein Bretchen befestiget ist, die festern und flüssigern Theile des Düngers (den Koth und Harn) gleichförmig zu mischen. J. M. H.

Anmerk. Für Bstöck hat der Romsch. kein Wort, weil er für Auffassung des Düngers nicht sorgt.

Bstóh (bestan), M. H., bstôh, K., unth. Z. m. s., 1) eig., wie im Nht.; 2) uneig., a) eingestehen. Ist-ersch bstanda? hat er es eingestanden? Im K. ist hier das Z. zf. m. h. (er hedsi bstanda). b) aufhören, stocken. s'Zitt ist bstanda, die Uhr ist stille gestanden. Mw. bstanda, vorgerückt im Alter. En bstandna Ma, ein bejahrter Mann. J. M. K. Im H. lieber gstoh, gstanda.

Bsétza, th. Z. m. h., (Stück Boden) mit Steinen fest belegen, mit Steinpflaster versehen, pflastern, bepflastern, auspflastern. Die Bsetzé, w., Mh. —ena, das Pflaster, Straßenpflaster, bes. der gepflasterte Boden an einem Hause. Bsetze ropfa, das Unkraut zwischen den Pflastersteinen ausjäten. Bsétzt, E. u. Uw., untersetzt, körnig gebaut, von Menschen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Im Nht. nur das Wort Besetzschlägel, ein Schlägel, das Straßenpflaster damit gleich und fest zu stoßen. Wie der Eidsgenossen Boten gen Basel zogen, um den ewigen Bund zu schwören, schrien die kleinen Kinder: „Hie Schwytz Grund und Boden, und die Stein in der

Besetzi." Gilg Tschudis Schweiz. Chron. Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. S. 597. „Agger viae. Ein bsetze vor der statt." Fries. Fistuca, Ein bsetzstössel, die man braucht die gassen zebesetzen." Fries.

Bsèssa, Uw., niedr., sehr. Bsessa wüest, sehr häßlich; bsessa rich, überaus reich. Eig. vom Teufel besessen. Allg.

Bsònderig, E. u. Uw., sonderbar, besonder, seltsam, bizarr, auch außerordentlich. Er ist doch en bsonderiga Ma, er ist doch ein besonderer Mann; er thued bsonderig ond es god-em au bsonderig, er benimmt sich sonderbar, und es geht ihm auch sonderbar. Allg.

Bu, s. Bau.

Pû, puh 1) der Ruf an einen Entfernten, um ihn herbeikommen zu heißen; 2) pu oder pup, der Ruf beim Versteckenspiele. Allg. Pûpa, J. M. H., hûpa, K., unth. Z. m. h., 1) an einen Entfernten rufen, allg.; 2) beim Versteckenspiele, mit dem leisen Laute pup rufen, damit das aufsuchende Kind nach dem Laute ungefähr den Ort, wohin der Spielgenosse sich versteckte, errathe. M. H. 3) flatum edere. M.

Anmerk. Holl. poepen, crepitum ventris edere.

Bûber (nicht Bueber), m., d. w. Tröler 1) (Kreisel der Kinder). K.

Pupperli, s., in der M.- u. Kinderspr., das Bettchen. Chomm, mer wönd is Pupperli, komm, wir wollen ins Bettchen. J. M.

Anmerk. Schwäb. Buppele, Bett. Ist das Wort verwandt mit Puppe, puppis?

Buck, s. Böck.

Bûchhûs, s., oder die Bûchhötta (Beuchhütte), das Waschhaus, eig. Beuchhaus. Beuchen sprechen wir bûcha aus. Allg.

Anmerk. Die Trogener haben einen Hüttenmeister, welcher die Aufsicht über ein der Gemeinde angehöriges Waschhaus hat. In *Schilter* gl. auch Bauchwesche. „Bauch Hauß (J 1746)." Trog. WB. 1830, 96.

† * Bûta (beuten), Mw. bbòtta, unth. Z. m. h., vorbescheiden, vor Gericht fordern, vorladen. Es ist-em bbota worda, er ist vor Gericht gefordert worden. Zitiera ist daneben vollkommen volksgemäß. Allg.

Anmerk. Ehedem sagte man im Teutschen Jemand vor Gericht bieten. „Für Gericht büt." Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 383. „Vor Rath bietet." LB. 1747 A. 26. In *Wachter* gl. bieten, indicere diem judicio ... Keunaltpieton, indicere.

Butta, w., die Tragebutte, ein gewisses Maß. Sie wiegt beiläufig einen Zentner, und erhält man von einer Butte Spätobst oder Trauben einen Eimer Saft. Der Buttaträger, derjenige, welcher die Trauben vom Weinberge in die Kelter trägt. Er geht gewöhnlich an einem Stocke, in den er so viel Einschnitte macht, als er Butten voll getragen hat. Nach der Zahl der Einschnitte oder Butten berechnet der Bauer zum Voraus annähernd die Menge des zu erhaltenden Mostes. K. Vgl. Bottela.

Anmerk. „Modius, buden." 26 b. Cod. V. 302.

Büttelt, s. bbüttelt. Das Büttelmèhl, bei den Müllern, das weißeste, feinste Mehl. Büttelsépp (Beuteljosef) suecha, RA., von Einem zum Andern gehend lange vergeblich suchen. H.

Anmerk. „Es ist zuo wüssen dz Rockenbrodt ee verzert wirt dan gebütlet brot vnd es macht groß bluot so macht gepütlet semlin brot subtil bluot." Cod. meus. Der Name Büttelmehl rührt wahrscheinlich von dem Beutel her, aus welchem das Mehl herausgebeutelt wird. Für Beutel sagen wir sonst Seckel; hier gebrauchen wir jedoch Büttel (Beutel).

Bütteri, s. Bötterich.

Budelchappa, w., die Pudelmütze. Pudlet, E. u. Uw., eig. u. uneig., wollicht, pelzicht, kraushaarig, krause. Allg.

Bûder, m., Mh. Büder, das Butterfaß. Es gibt zwei Arten. Die eine ist zylindrisch, hoch, oben offen, mit der Einrichtung zum Pumpen und vorzüglich bei den Bergleuten gebräuchlich. Sie ist unter dem Namen Stoßbuder bekannt, und man könnte sie, für die Teutschen verständlich, das Pumpbutterfaß nennen. Auf dieses bezieht sich die RA. Be wie Büder hah, sehr angeschwollene Beine, Beine wie Säulen haben. — Die andere Art Butterfaß ist ein wirkliches Faß mit kurzen Dauben und großen Böden (oder vielmehr Flanken), das auf einem hölzernen Postamente um die Achse getrieben wird. Es heißt daher Tröllbuder, Drehbutterfaß. Allg. Bûdera, J. M. H., K. selten, 1) unth. Z. m. h., a) eig., Butter bereiten, buttern. Wenn man aber in einer Flasche buttert, so sagt man nicht budera, sondern in 'ra Gottera Schmalz macha, weil kein Buder,

woher das Z. kommt, dazu gebraucht wird. M. H., im K. selten. b) uneig., beim Athmen einen ähnlichen Laut von sich geben, der beim Pumpen des Rahms, um Butter zu erhalten, gehört wird, schnarrchen, röcheln. Es buderet i der Brost inna, es röchelt in der Brust. 2) th. Z. m. h., einen Körper in oder um einen andern hinauf= oder herunterbewegen, bes. pumpen. Bûderig, M. H., auch büderig, H. K., E. u. Uw., leicht zu buttern. So ist der Rahm, welcher an der Wärme gestanden hat, mehr buderig, als der kalte aus dem Keller. Wenn der Rahm etwas schwer zu buttern war, glaubte man ehedem und glaubt wohl auch heute noch in dunkeln Stuben, daß die Hexen Schuld daran waren. Das Buttern kann auch heutzutage ein Bißchen verhexet werden, wenn man es mit der Reinlichkeit der zu Bereitung der Butter nöthigen Geräthschaften nicht so genau nimmt. Das Bûderli, Verkleinerungswort von Buder. Die Bûdersûl (Budersäule), die Säule oder der Balken, worin die Pumpstange läuft, d. h., er dient dieser, einem Hebel, als Hypomochlium.

Anmerk. Romsch. Butter bereiten überh., trer panaglia (panaglia, Butterfaß, bei Conradi Butterkübel); der Tröllbuder heißt schlechtweg panaglia, der Stoßbuder dagegen panaglia da trer oder p. liunga. Letzterer dient ausschließlich zu Bereitung der Suppmilch. Ich stelle das Wort nicht mit Butter, lat. butyrum, sondern mit Bötterich (vgl. dieses Wort), mit Butte u. s. f. zusammen. Butter ist bei uns unvolksthümlich; wir haben dafür Schmalz. Das holl. putten, schöpfen, pumpen, putter, Pumper, gebe ich zum Beßten.

Budla, unth. Z. m. h., übele Witterung sein, krause regnen, hageln oder schneien, aber bes. stark schneien. Es budlet unguet, es schneit gar krause. M. H. K.

Anmerk. In Bas. budla, unter Wind regnen und schneien zugleich.

Putsch, s. Potsch.

1. Butza, Butzama, s. Botza, Botzama.

2. Butza, m., Mh. w. E., Dim. Bützli, in der medizinischen Spr., der Fleck, die Papel, das Bläschen. K.

Anmerk. Romsch. la butschegna (bei Conradi mutschina) Rotz. „Blaterbeutzel so offen." *Georg. Pictor.* Baderbüchlin. 35 a.

Bützel, m., K., d. w. Böler 3).

‡ Bueb, m., Mh. — ba, 1) der Knabe, Jüngling. Bueba n'ond Mätla, Knaben und Mädchen. Knabe für Bueb hört man außerordentlich selten. Uebrigens heißt auch der Erwachsene, so lange er unverheirathet bleibt, Bueb. Bueb bildet hier also den Gegensatz zum Manne, Ehemanne. Darum die RA. de Bueb dromm seh (oder auch de Kärli), deren sich junge Männer zur Betheurung bedienen, zum Worte einstehen, das Wort oder Manneswort geben. Allg. Sprw. Rueba ged guet Bueba, Ausruhen sammelt die Kräfte.

Riffa n'ond Schnee,
d'Bueba badid im See;
zittige Chriesi ond blüehede Wi
ist Alles i em Maia gsi.
(Walsers Appz. Chron. 1.).

Und lustig, ihr Bueba,
Tiroller hand Kröpf,
si trägids über d'Achsla
wie d'Bettler die Seck (K.).

An sura Holzöpfil,
an bittere Kern,
wie küssa die Bueba
die Matli so gern (K.).

An zaniga Löffil
ohne an Stil
schmutzige Bueba
gids no vil (K.).

Min Vatter het gseid:
Bueb, bleib mer nicht aus.
Do ha-ni verstanda:
die ganze Nacht aus (K.).

Lina Karleia,
schlah Kuchithür zue,
schöne Meitla, schöne Meitla
gids überal gnueg;
schöne Bueba, schöne Bueba
gids wenig im Land,
kropfet ond bocket
gids Huffa n'überenand (K.).

Süeß Oepfil sind roth,
sind rosaroth,
:,: d'Bueba sind faltsch
bis in den Tod :,: (K.).

Süeß Oepfil sind roth
sind Kerna drenn,
:,: d'Meitli sind treu,
d'Bueba glaubids gern :,: (K.).

Schalkhafte Mädchen singen den Knaben gegenüber:

Wißa Wi ond (rothe) Branntewi,
ond Wasser ab der Röhra
ond, Bueba, thüend-mer d'Schnorra zue,
i mag-i nomma köra. M. H.

Im K. sagt man für die letzten zwei Verse:

ond wenn mi d'Muetter schlaha thued,
so tho-ni wacker bröla.

2) Sohn. Min Bueb, mein Sohn; 's Bueba Bueb, der Großsohn (des Sohns Sohn); 's Bueba Wib, die Sohnsfrau, Schwiegertochter, die Schnur; 's Herra Bueba, des Pfarrers Söhne. Wenn ein Vater neunzig und sein Sohn sechszig Jahre alt ist, so heißt er seinen Sohn Bueb. Seltener hört man Sóh (Sòh, K.), das zwar immermehr aufkommt, statt Bueb. 3) im Kartenspiele, ein Unter oder Ober, kurz, eine Karte, die wenig zählt. Allg. Die Buebapfützleri, K., Buebapfötzleri, M., Buebafötzleri, H., ein Mädchen, welches den Knaben oder Jünglingen gerne nachrennt, ein knaben= oder jünglingsüchtiges Mädchen. Die Buebanórr, ein in die Jünglinge närrisch verliebtes Mädchen, die Lockerin, Aeuglerin, Kokette. Si ist e Buebanorr bis dört usa, ihr närrisches Verliebtsein kennt keine Grenze. Allg. Die Bubarei, Pädastrie. M. Die Buebarît (Bubenreit), Eine, die auf Mannspersonen Jagd macht. D. w. Buebapfötzleri. Die Buebarósa, die Gichtrose, paeonia officinalis *Linn.* M. Die Jünglinge oder Knaben scherzen: d'Mätlarosa stinkid, die Mädchenrosen stinken. Der Name kommt wahrscheinlich daher, daß die Knaben sich mit der fraglichen Rose schmücken. Büebela, unth. Z. m. h., von ältern Mannsleuten sowohl, als von Mädchen, wie ein Knabe sich benehmen oder so aussehen. 's Bebbeli büebelet öberlute, das Betchen spielt doch so ganz den Knaben. Der Chresta, wo gestera Hostig kah hed, büebelet no räß, Christian, welcher gestern Hochzeit hielt, ist noch bedeutend knäbisch. Die Büebeleta, das knäbische Betragen, bes. von ältern Mannsleuten. Allg. Büebelig, E. u. Uw., knäbisch. J. M. Büebli, Dim. von Bueb, das Knäblein, Söhnchen, verächtl. auch von einem schwachen, kleinen, jungen, unbärtigen Manne. Er ist ja no gad e Büebli, er ist ja nur ein Knabe. Scherzreim:

Büebli,
est gern Speck ond Rüebli? Allg.

Büebli nennen die Innerrhoder vorzügl. wohl auch erwachsene ältere Söhne. Gemüthlich und ohne etwas Verächtl. Buebli allg., Bueberli, M. K. Vgl. Handbueb.

Anmerk. In L. Bub 2), in a. K. 1), bubela, bubelig, bubamäßig, Bubathum. Oestr. Bub, Knabe. Lat. pupus, pupulus, Knäbchen, puer, Knabe, puber, mannbar. Im Nomencl. bubynne, scortum, büinbbin, lena; im Voc. 335 bub, ribaldus, bubry, ribaldria. „Lenocinium. Buoberey." Voc. *Brack* 8b. In *Schilter* gl. bubii, arme Knechte, und Buben, leibeigene Knechte; in *Scherz* gl. bub, buibin, Hurer, Hure. Bei uns sagt man wohl etwas pleonastisch Huerabueb. „Jung Buoben (Knaben)." LB. 1585 S. 121. Bub bei Henisch als Spieler. Vgl. Hurlibueb. „Bub, knab, puer, nequam, Büblin, puellus." Henisch. „Wegen Englers Buben (Sohn)." Trog. WB. 1830. 99. Bub, Bob, Bop, Boß bedeuten einen Jüngling, Bophart und Boßhart aber einen kraftvollen Jüngling.

† Bûechstaba, m., oder e paar Buechstaba, uneig., Schein, Bescheinigung, Zeugniß. Der Pfarrer hedmer en Buechstabaggeh, der Pfarrer hat mir ein Zeugniß ausgestellt. Allg.

Anmerk. Lat. literae (Buchstaben), Brief, Epistel.

Buete, w., M. = u. Kinderspr., die Mutter.

Bûetza, th. Z. m. h., 1) büßen, wie im Nht. De Glost büetza, die Lust befriedigen. 2) nähen, doch häufiger von alten, als neuen Stücken. Hier sagt man gemeinhin näha, näia. Allg. RA. Mit doppeltem Fada büetza, sich doppelte Mühe und Kosten auf den Hals laden. Büetze, die Näharbeit, das Genähte (Naht). Die Büetze ist schlecht, schlecht genäht. M. Die Büetzeta, der Nähzeug. Nemm d'Büetzeta föra, nimm den Nähzeug hervor. Die Büetzeri, etwas verächtl., die Nähterin; viel häufiger Näieri, Näheri. Kinderspr. bötza. Allg.

Anmerk. Büetza auch in a. K. „Büezen, bessern." *Hoffm.* gl. In *Scherz* gl. Bietzer, Flicker. „Beßren vnd butzen." Uk. 1459 Zellw. 2, 1, 73. „Suo, nayen, bützen, flicken." Fries. „Adhibere limam, ausbutzen, bessern. Suo, ich Bütze, setze zusammen." Dasyp. 1592. Sarcio, Ich bütz zuosammen, ich mach gantz." Dasyp. Büetza ist offenbar das Intensiv von büeßa; noch jetzt sagt der Berner-Oberländer büeßa (flicken) für büetza. Buße hinwiederum bedeutet in ältern Zeiten auch Hilfe, Hilfsmittel, Ausbesserung, büßen — ausbessern; schwed. bota, boeta, verbessern; holl. ketelboeten, resarcire vasa aenea.

Bûeller, Bûeler, m., der Name einer ausserrhodischen Gemeinde, die zwischen Teufen und Gais gelegen ist. Der Büelerer, Bewohner derselben.

Anmerk. Zu Erklärung des Wortes genügt wohl nur eine Stelle aus einer Ur-

kunde von 1479 (Zellw. 2, 1, 489). „die Rotta vff (Grenze der ehemaligen Gemeinde Teufen) zu Vllrichs Büllers Hoff, vnd vom Büller hinuff zu Henßlin Müller an der Rütti . . ."

⊙ Buesa (Busen), m., Mh. Büesa, die Brust, mamma. M. K.

† Pûeß, w., Mh. —ßa, die Geldstrafe, die Strafgebühr. I Strof ond Pueß verfala, in eine Geld= und andere Straf verfallen. Auch Privatvereine bestimmen Pußen für Nichterscheinen, Zuspätkommen u. dgl. Buße, wie auch Gèldbûße in der schweiz. Kanzleispr., allg. † Pûeßa, th. u. unth. Z. m. h., in der Kanzleispr., an Geld bestrafen. D'Obrigkeit hed de Chresta om drei Guldi pûeßt, die Obrigkeit hat Christian eine Geldstrafe von drei Gulden auferlegt. Allg. Der Pûeßanîzücher (Bußeneinzieher), M. H., dieß und mina Hera Izüher, K., ein von der Regierung zum Einzuge der Strafgelder bestimmter Landsmann. Der Pueßaròdel, das obrigkeitliche Verzeichniß der Geldstrafen. Ausserrh. Pueß=, Pet= ond Tanktag, s. Bettag. Pûeßfèllig, E. u. Uw., geldstraffällig. Allg.

Anmerk. Bueß, büeßa allg. schweiz.; Buße oberk. Holl. boete, geldboete. Fr. amende, im Sinne (emendatio) wie bei uns. Aht. mit pûoze, supplicio, unize, poena Schon das Jus Proinc. Allem. (c. 62, 64 ff.) hat buz, Geldstrafe. Buße ist ein altschweiz. Kanzleiwort. „Ist die bueß ainem nün schilling pfennig." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 390 u. a. O. bueß. „Straaf, peyn, buoß." Fries. „Zu straff und Buoß geben." LB. 1585 A. 124. In diesem, wie im LB. 1747 kommt Buß durchgängig vor. „Buß, geltstraff, geltbuß. Ein buß aufflegen. büssen, mulctare. Bußfellig, strafwürdig." Henisch. „*Busse*, sensu forensi, est satisfactio pro delicto, h. e. emendatio et reparatio per poenam, et dicitur *de corporali* et mulcta." *Wachter* gl. Demnach hatte Buße ehedem eine weitere Bedeut. Ehe ich in Urkunden Buß fand, begegnete ich stets Pön (poena).

Buff. Uf Buff, auf Borg. K.

Büffa, s. böffa; Puffert, s. Poffert.

Büge, w., der Nacken. M.

Buggel, s. Boggel; Bühel, s. Böhel.

Buhbeli, s., in der M.= u. Kindersp., der Kuß. I.

Bûla (Beule). RA. Emm Büla of de Chopf schwätza, Einem Bären anbinden. Allg.

Puldera, w., die Pille überhaupt, die Laxirpille bes. Wolfh.; in Lutzenberg Pulla.

1. Buli, unveränderliches Wort. So ruft die Mutter den Hühnern. K.

Anmerk. Anderwärts sucht man das Huhn mit bile, bile herbeizulocken. Lat. pullus, Huhn, fr. poule, romsch. buli (Henne). Verwandt mit bibli.

2. Buli, 1) Uw., schön, artig, niedlich, in der Kindersp.; 2) Hw., d. w. Zächeli. K.

Anmerk. Verwandt mit bellius. Käindl, Wurz. 2, 144, legt der Wurzel bill den Begriff von schön, anständig, froh, unter.

Pulipâna, w., weit öfter aber die Tulipana (Tulpe aber nicht), die Tulpe. I. H.

Anmerk. Im Nht. ist Tulipane selten und dichterisch.

Buma (Baumann), m., ein appenzellischer Geschlechtsname.

Anmerk. „Bawmann, lehnmann, bawer, Meyer, colonus, qui praedium rusticum colit." Henisch.

Bummert, s. Bommert.

‡ Püntel (Bündel), m., Dim. Pünteli, 1) eig., a) die zusammengepackten Habseligkeiten, bes. Kleider, das Reisebündel, das Reisebündelchen. Allg. RA. das Pünteli macha, zusammenpacken, um abzureisen. Emm de Püntel vor d'Thör wörffa, Jemandem die Habseligkeiten vor die Thüre werfen, zum Zeichen, daß der Dienst ein Ende habe. b) das Pünteli, ein Angehänge, d. h., ein Säckchen, das, mit Arzeneien angefüllt und um den Hals gehängt, dem Aberglauben zufolge, Krankheiten heilt. M. H. K. 2) uneig., eine kleine, dicke, rundliche Person. Bist doch e Pünteli, du liebes Ringelkind. Püntela, unth. Z. m. h., in Bündeln, namentlich auf den Schultern oder auf dem Rücken, tragen; uneig. auch Kinder oder Anderes so tragen, aber dann ist das Z. th.

Anmerk. RA. Bünteli macha auch in a. K.; in der Bed. 2) auch in L.; in St. Gall. a fula Büntel, ein Schalk, bes. ein schalkhaftes Mädchen. Schwäb. Büntel, ein scherzhaftes Scheltwort für Kinder. „Püntel (der) Bürdele auff die wägfart oder reiß, sarcina." Maal.

† Pûr (Bauer), Mh. Pûra. 1) Man zieht eine Linie zwischen Pûr (Bauer) und Pûrli (Bauerchen): ersterer, der ein selbstbezahltes Gut besitzt; letzterer, ein Zinsbauer (der einen verschuldeten,

verpfändeten Grundbesitz hat). Das Dim. Pûrli hörte ich nie; denn es würde überklingen in das nachfolgende Pûrli. 2) Pur, ein Schimpfwort, das einen ungebildeten, zu Aemtern nicht fähigen Mann bezeichnet, im Munde der Aristokraten. Pura schicka, bei Kindern, folgendes Spiel machen: Zwei Kinder werfen sich zu Häuptlingen auf. Einer um den andern in Ordnung wählt sich aus der Schar die beßten Läufer aus, so daß zwei Haufen entstehen. Nun sendet ein Häuptling ein Kind aus, welches sich etwa auf fünfzig Schritte weit entfernt; der andere Häuptling schickt einen guten Läufer nach, von dem er glaubt, daß er den Sendling erhasche. Sobald dieser eingeholt wurde, und einen Schlag erhalten hat, so ist er gefangen, und er tritt unter die Botmäßigkeit des neuen Häuptlings; konnte er aber seine Partei erreichen, ohne erhascht worden zu seyn, so ist der Fänger Gefangener, und er tritt zur andern Partei hinüber. Im erstern Falle muß der zweite Häuptling ein Kind vorschieben, im zweiten Falle der erste. Es ist oft interessant, zu sehen, wie gut die Häuptlinge die Gewandtheit und Kräfte ihrer untergebenen Leute abwägen und kennen. H. Pûra (bauern), unth. Z. m. h., folgendes Spiel machen: Die Zahlen 7, 17, 27 u. s. f., und 14, 21, 28 und so progressiv werden Pur genannt. Daher das Zw. Die Person, auf welche eine Zahl von jenen fällt, spricht Pur aus; wenn sie jedoch dem Zählenden nicht beliebt, so schweigt er nur, und nennt die folgende Zahl. Wird dagegen gefehlt, d. h., wird die unrechte Zahl für Pur ausgesprochen, oder nicht geschwiegen und fortgezählt, so hat man zu bezahlen. K. Die Pûrachilbe, Dorf- oder Patrizierwort, geschmacklose Macherei, grelle Malerei, überladene Ziererei, z. B. verschnörkeltes Schnitzwerk. Wie sieht wohl eine Herrenkilbe aus? Das Pûrafôfi, das Römerfünf V. Ussieh wie e Purafôfi, diese Form haben. Auch gibt das Purafôfi zu einer obszönen RA. Anlaß. Des Sommers bildet, von Teufen aus zu sehen, Schnee unter dem Oehrli ein solches, und man beurtheilt danach die Fortschritte der Jahreszeit. Das Pûraland, was außer dem Dorf liegt, die Landschaft. Puraland und Torf bilden Gegensätze wie Stadt und Land. Der Pûramétzger, ein Fleischer, welcher bei den Gutsbesitzern, des Winters gemeiniglich, herumgeht, um Vieh zu schlachten. Die Pûraréchnig (Bauernrechnung), die einfache eigenthümliche Rechenart ungeschulter oder wenig geschulter Leute mit Römerzahlen, welche früher ziemlich verbreitet war, nun aber, da das Rechnen mit Ziffern überall in Schulen betrieben wird, immermehr in Verfall kommt. Für die Gulden, Batzen, Halbbatzen, Kreuzer und Pfennige bedient man sich ganz eigener Zeichen:

♀ = 1 Gulden,
I = 1 Batzen,
— = ½ Batzen,
0 = 1 Kreuzer,
⸝ = 1 Pfennig.

Mit solchen Guldenzeichen, die jedoch nicht überall gebraucht werden, und (über einem Striche) einen höhern Stand einnehmen, um sie von den Batzen zu unterscheiden, sieht man oft ganze Wände der Wohnungen von Landleuten überkreidet. Beim Rechnen werden die Gulden oben hinauf geschrieben. Dann folgen die Batzen und ganz unten stehen die Pfennige. Bei den Gulden und Batzen ohne die charakteristischen Zeichen, die bloß auf V gehen, richtet sich der Werth nach der Höhe oder Stellung. Alle Geldsummen werden in Gulden, Batzen u. s. f. aufgelöst. Man schreibt nicht 1 Gl. 6 Kr., sondern man schreibt 1 Gl. 1 Bz. ½ Bz. oder 2 Kr. Zudem sind sämmtliche Rechnungsarten auf die Addizion und Subtrakzion beschränkt. Bei der Multiplikazion und Division wird, nach gegenseitiger Vergleichung und Ausgleichung der Größen, einfach hinzugethan und weggenommen, angeschrieben und durchgewischt. Zu Verdeutlichung der Sache werden zwei Beispiele hier angereiht: a) 2 Gl. 19 Kr. 3 Pf. Diese Summe wird folgendermaßen bezeichnet und gestellt:

a) ♀ ♀
IIII
—
0
III

Doch bedient man sich meist der Guldenzeichen nicht, und b) folgende Zahlen:

Gl.	Kr.	Pf.
1	45	—
10	48	—
3	—	3
3	6	—

würden so angesetzt:

IX III III
———————
XI XIII
—
0
—
I

Der Strich unter 0 ist bisweilen ein Zweipfennigzeichen. Die Pûrazâhl, die

Römerzahl. Daher nennt man V ein Purafôfi. Allg. Pûrela, unth. Z. m. h., bäueriſch ausſehen, oder ſich bäueriſch benehmen. M. H. Die Pûrſame, die Bürgerſchaft außer den Dörfern. Es cheit nüd wohl i der Purſame oſſa, man redet übel in der Bürgerſchaft außer den Dörfern. Allg. Pürſch, M. H., püſch J., E. u. Uw., einfach und ſchlicht, wie der Bauer und Hirte zu ſein pflegt. Die Pürſche, Püſche, das einfache und ſchlichte Leben, wie man es bei Bauern findet. Si machids i der' Pürſche devo, ſie leben als einfache und ſchlichte Bauersleute. Es würde zur Pürſche gehören, wenn ein Gaſt in Geſellſchaft Anderer mit einem hölzernen Löffel aus einem Becken eſſen ſollte. Der Purſchma, der Bauersmann. Allg.

Anmerk. Baurſame allg. ſchweiz. Müller (Geſch. 2, 5, 132) ſagt irrig über das Wort Baurſame: „Ein vor nicht langer Zeit veralteter Ausdruck, welcher zerſtreut liegende Dorfgemeinen am eigentlichſten bezeichnet." Baurſame, nach Stalder, bei Stumpf. — Holl. boereland, rus. — In Polen haben die Bauern ebenfalls eigenthümliche Rechnungszeichen: ⊕ = 1 Gl., X = 1/3 Gl. oder 10 Gr., V = 5 Gr., I = 1 Gr. Auch in den sette commune gibt es ganz ſonderbare Rechnungszeichen, wo die Römerzahlen ebenfalls gebräuchlich ſind. Die erläuterte Rechnungsart der Appenzeller iſt, um auf ihre Herkunft zurückzuſchauen, tradizionell (überliefert). So viel man immer erfahren kann, lehrte ſie ein Vater oder eine Mutter den Sohn oder die Tochter. Ob dieſelbe in frühern Zeiten in Schulen wirklich gelehrt worden ſei, dürfte, ſchon ihres Namens willen, ſehr bezweifelt werden. Wie weit hinauf aber die Tradizionen laufen, laßt ſich, wenigſtens nach meinem Forſchen und Wiſſen, nicht beſtimmen. Iſt es gewagt, Purarechnig, nach der Analogie, in Römerrechnung zu übertragen, wie Purafôfi mit Römerfünf gegeben werden muß, und iſt die Annahme zu kühn, daß jene ein wenigſtens theilweiſes Erbe der Römer ſei? Was die Modalität der Purarechnig antrifft, ſo leidet es keinen Zweifel, daß man ſich, trotz ihrer Einfachheit, ziemlich leicht forthelfen kann. Nur ſehr zuſammengeſetzte Rechnungen könnten dem Rechner, aber auch dem fertigſten, den Angſtſchweiß auspreſſen. Wenn man nach der fraglichen Rechnungsart allerdings nicht ſo ſchnell prozedirt, wie nach der gewöhnlichen, ſo gewinnt ſie dafür dieſer den Vortheil ab daß man dabei im Durchſchnitte mehr richtige Reſultate erhält, eben weil der Verſtand die Zahlenverhältniſſe genau durchblickt. — „Ruditas, Peürſche." Fries. 1168.

Burger, m., der Städter, auch der Bürger der Stadt St. Gallen. H.

Anmerk. Burger heißt eig. Städter, wie oppidanus von oppidum; und merkwürdig iſt, daß himvieder Landmann den Begriff von Bürger (civis, davon civitas) hat, doch im Gegenſatze des Burgers. „Urbs, purch, suburbium, forburge, (fr. faubourg), urbanus, burgare, suburbanus, vnderburgere." Graff D. 3. B. 156. Gemeiniglich wird indeſſen im Dialekte für Burger (Städter) Stédtler gebraucht.

Purgiera, th. u. unth. Z. m. h., zum Brechen geben oder einnehmen. Die Purgierig, ſeltener die Purgatz, das Brechmittel. Allg.

Anmerk. Urkundlich fand ich auch Appellaz. Ich denke, es ſei, wie Purgaz und Veraz, das gekürzte —zion.

Pûrli (Purlein), ſ., ein kleines, aus feinem Mehl gebackenes Brötchen. Das Pûrlimèhl, Mehl, welches ebenſo fein iſt, als Schiltmehl, nur weniger weiß, doch weißer, als chernes Mehl. Allg.

Anmerk. Pürli auch in St. Gallen. Nach Pelletier in der Bretagne und nach Davies in England bara, Brot.

Bus, Buſch, 1) ein Laut, womit man Kälbern ruft (Bus, K.); 2) m., ohne Mh., häufiger Busli, ein Kalb. Man pflegt auch in wenigen Gegenden das weibliche oder Färſenkalb Busli, zum Unterſchiede vom Bullenkalbe — Chälbli, zu nennen. Doch ſagt man lieber Chüeli ond Stierli. Auch ein ſchon größer gewordenes Kalb heißt Bus. 3) eine Kuh, die man ſelbſt gezogen hat. H. Busla, unth. Z. m. h., ſeltener, kalbern. H. Büſcheli, ſ., Kalb, J.

Anmerk. Engl. puss, gr. βῦς, lat. bos, Ochſe, Kuh. Romſch. stierl, einjähriges Bullenkalb; stierla, einjähriges Färſenkalb; und vadiala, ein jüngeres Färſenkalb; genuischa, noch nicht ausgewachſenes weibliches Thier (Kuh), doch größer, als mugia. Vgl. Bobeli.

Buſver, ſ. boſper.

Püſch, E. u. Uw., bäueriſch. J. S. Pur.

Buſchli, ſ. Zattli.

Büſeli. Nur in dem folgenden Mutterliede, wo es als ein nichtsſagender Reimling angeſehen werden kann:

Chrüſeli, Büſeli, wo witt he?
J will-der choh ge 's Bücheli neh. M. H. K.

Anmerk. In a. K. Büſi, Büſeli, Katze, Kätzchen. Was die Vermuthung, daß Büſeli Katze bedeutet, etwas beſtärken möchte, iſt der Umſtand, daß die Mutter, das Lied ſingend, mit ihrer Hand die Katze in der Stellung nachahmt, wo dieſe leiſe dahinſchleicht, um ſchnell auf die Beute loszuſtürzen.

Ch. K. Q.

Ch gilt hier als ein gr. χ, als ein einiger Buchstabe. So findet man kalberet nicht vor dem h das ch, sondern bei Chalb. Ch und k war um so nöthiger zusammenzustellen, als der Kurzenberger das anfangsbuchstäbliche ch der Innerrhoder, Mittelländer und Hinterländer stets als k ausspricht, z. B. Katz für Chatz, Kegel für Chegel. Da dieß Regel ist, so finde ich überflüssig, überall das kurzenbergische K hinzusetzen; man weiß demnach zum Voraus, daß der Kurzenberger Kappa, Kabes, Kapf, Kläre u. s. f. ausspricht.

Anmerk. „Vulgus etiam nostrum saepe ch. profert, ubi alii plerique omnes k. ab initio praesertim dictionum, ut chranck, pro kranck: chrut, pro krut. scribendo tamen, ut et alia quaedam linguae nostrae vitia emendamus, ut in omnibus linguis fieri solet." *Gesn.* Mith. 38. Ueber k und ch vgl. Stalders Dial. 61 ff.

Chab, w., I., d. w. Cham.

Chappa, w., 1) eig., jede Art Kopfbedeckung, die weder ein Hut, noch eine weiße Haube von Flor, Mousseline u. dgl. ist, die Mütze. Eine Ausnahme nur noch die Träghuba (Traghaube), d. h., die an einem um den Leib gebundenen Stück Leinwand befestigte Bedeckung des Hauptes, welche gerade im Mht. Kappe heißt. So nennt man die schwarzsidiga, die Nacht=, Tächli=, Leder=, Budel=, Wenter=, Pfaffachappa der Männer, die floretsidiga (nach altem Zuschnitt), die Zogchappa der Weiber. Sagt man von einer Weibsperson, sie trage nie Chappa, sondern nur Huba, so will es heißen, daß sie auf den Kopfputz schon mehr verwende, und die Hauptbedeckung französischen Zuschnitt habe. D'Chappa n'ab, die Mütze herunter. Allg. Scherzreim:

I will-di lehra
Chappa chebra.

(Ich will dir den Meister zeigen). 2) uneig., der mit Augen dicht besetzte Abschnitt einer Kartoffel, um ihn als Samen zu benützen. Chappa stecka, solche Abschnitte in den Boden legen. M. H. Dim. Chäppli.

Anmerk. „Kappe, Haube. Nachtkappe, Nachthaube. (Nur von Kindern gewöhnlich.)" Appz. Id. Kappe in a. K., schwäb., baier. Engl. a cap. „Vnser Hand ab der Kappen tuon." Zellw. Uk. 1, 2, 553. „Kapen." LB. 1585. S. 118.

Chappachläre, s. Chapilläre.

Chäpper, m., euphonisch für Chätzer. S. dieß. I. M. H.

Chabeschòpf, m., 1) eig., ein einzelner Kopf vom Weißkraute, Kappis; 2) uneig., ein hirnloser Mensch, ein Strohkopf; 3) RA. Es god wie Chabes, es geht vortrefflich. Allg. Chäbesla, unth. Z. m. h. Das Wort hat eigentlich keinen Sinn, und es muß nur ein Prüfstein einer gelenken Zunge sein, weil es, mit andern in Verbindung, sehr schwer auszusprechen wird. Da dann das Stocken an der Tagesordnung ist, so setzen dergleichen Aufgaben gar viel Gelächter ab. Sela wie lang chäbeslet-ma no (Stein)? Es käbeslet-mi, käbeslets-di o (K.)? Es muß sehr schnell nach einander ausgesprochen und öfter wiederholt werden. Chabesmärt, m., der Kopfkohlmarkt. I. M. H., selten im K. Der Chabesschnètzler, 1) ein langer, breiter, gar nicht dicker Hobel, den Kopfkohl zu zerschneiden, um ihn dann zu würzen und beladen in einem Ständer gähren zu lassen; 2) derjenige, welcher das Weißkraut klein zerschneidet. M. H. Vgl. Krutschnetzler.

Chapf, m., vlt., 1) eine rundliche Kuppe, eine Hügelkuppe. 2) die Benennung mehrerer Weiler. Andere tragen auch den Namen Gapf

Anmerk. „Ex alta providentiae specula ába dèmo chápfe sînero providentiae." Boëth. „Siu (die Dinge) állíu óbenân ferro óbe séhe. sámo so ába démo hóhesten chapfe dero uuerlte." Boëth.

„Des belib er (der Bär von Appz.)
hinfür ewigklich hinderm hohen kapff
Vnd eß der suren Milch uß dem napf.
Ain Spruch. MS.

„Brachia montium, Zöpf oder kapff an bergen." Fries 164. „Cappe, culmen, supremum cujusque rei." Henisch. Wiewohl im Mht. kaffen, von Wolfram chapfen geschrieben, herumsehen bedeutet und Chapf somit dem belle vue, belvedere sich anschließen könnte, so nehme ich lieber die Verwandtschaft mit Kuppe, Kopf an. Gapf kann sich eher an jene Erklärungsart bequemen.

Kapitla, unth. Z. m. h., Emm k., Einem den Marsch machen, Einen tadeln. Allg.

Anmerk. Eig. e Kapitel (wie Text) lesa, was der Mundart nicht ganz fremde ist. Auch in a. K. Fr. chapitrer; holl. kapitteln. Dufresne (gloss.) hat: alicui capitulum dare, capitulare et punire. Nach Scherz (gl.) sagt Geiler v. Keysersp.: „Da sich der Mensch selber strafft und capitlet."

Chapillàre, w., höchst selten Chappachläre, der Frauenhaarzuckersaft, syrupus capillorum Veneris. M.

Anmerk. Offenbar aus dem lat. *capillorum* verunstaltet.

Kapötzli (Kapûtzlein), s., ein Weiberhemde, das bloß bis zur Herzgrube reicht. M. H.

† **Kapuzîner**, m., eine ganz rothbraune Taube. Schläpfer. S. Elm. Kapuzînerfärbig Torba oder Kapuzînertörbli, selten, schlechter Torf von rothbräunlicher Farbe. Gais.

Chächeli, Dim. von Chachla, w., 1) ein ebenwandiger Topf, namentl. der, welcher in die Ofenröhre gebracht wird, darin zu kochen, der Ofentopf. Allg. RA. es ist e Chachla i der Stoba, H., es sind Kachla im Ofa (K.), es ist ein Klatschmaul, das heißt, eine Person da, in deren Gegenwart Geheimnisse zu sagen unrathsam wäre.

Anmerk. Lasskächelin, catillus ad excipiendum sanguinem in venae sectione. *Scherz* gl.

Katólisch, Uw., überhaupt fremdartig. Katöleschla, unth. Z. m. h., nach dem katholischen Ritus riechen. Si thued katöleschla, sie riecht nach Katholizismus. Ausserrh.

Kathrî, der weibliche Taufname Katharina; Kathrìli, Käthchen, Trinchen. Allg. Verächtl. Kätler. 's Hermelis Kätler, Hermanns Tochter Kathrine. H.

‡ **Chatz**, w. 1) RA. de Chatza 's Hoor usgoh, hart hergehen. E Chatz im Sack hah, etwas Verborgenes haben; ke Chatz im Sack chaufa, nichts kaufen, das man nicht sieht. Allg. Eine Person, die geihrzet wird, pflegt wohl auch zu erwiedern: I ha ke Chatz im Sack, um dadurch anzudeuten, man sei nicht zwei an der Zahl, nicht im Plural vorhanden. Der Chàtz en Boggel geh, Streit, Widerstand, Widerstreit geben. 2) uneig., a) bei Zimmerleuten, ein großer Hobel, der von einem gezogen und von einem Andern gestoßen wird. H. b) die federartige Wolle (lana pappiformis) des Wollgrases, z. B. des eriophorum polystachion *Linn.* M. H. im K. seltener. Das Chatzatöpli, die Katzenpfote, gnaphalium dioicum *Linn.* M. K. † Chatzatrétt, Plur., ein gäher, kleinstufiger Weg an der Kuppe des hohen Kastens. † Der Chatzafüeß, bei altfränkischen Oefen, vorne der Absatz von der Gopfa, worauf die Katzen sich zu legen pflegen. H. K. Das Chatzagschrä, (Katzengeschrei) M. H., Katzagschrä, K., gehacktes, in Butter gebackenes Fleisch. Das Chatzaläterli (Katzenleiterlein), eine Art Enzian. H. Das † Katzanäugli, Vergißmeinnicht. K. Chatzängst, auch chatzhimmelerdanängst, Uw., im höchsten Grade beängstiget, angst. Chatzasächela (katzenseicheln), unth. Z. m. h., nach Katzenurin riechen. Der Chatzaspèck, euphonisch für Chatzadreck. Hett ddocht en Chatzaspeck, oder: jo en Chatzaspeck, warum nicht gar? auch gewiß nicht. † Der Chatzaschwanz, doch nur Mh. Chatzaschwenz gebräuchlich, uneig., eine Pflanze, die auch zum Scheuern gebraucht wird, equisetum palustre. M. H. K. Der Chatzastèg, die Leiste über der Ladeneinfassung an Häusern, worauf die Katzen und Spatzen zu spaziren pflegen. M. K. Das † Chätzli, 1) die weibliche Katze, die Kieze. M. H., im K. Kätzlera, Kätzlerli und Kätzleri. 2) beim Chätzli, euphonisch für bim Chätzer. M. H. K.

Anmerk. Katzanäugli, die himmelblauen Zynoglossen in Z., Ehrenpreis in L.B.; Katzaschwanz, eine Equisetumart allg. schweiz.; die Kätzlere, Kätzle für Kieze in a. K.; im Simmenthal katza, von Zweien, einen Hobel ziehen (nach Stalder). „Der Katze geht das Haar aus. Eine Katze im Sack kaufen." Kirchh. 285. In Baiern bedeutet Katzengeschrei in kleine Würfel geschnittene Braten- oder andere Ueberbleibsel, in einer Sauce gekocht. Romsch. (Chatzaschwanz) il fruschi beuns, eig. Bank Scheuern. „Julus, die fäserle oder kätzle an nußböumen, ꝛc. an statt der bluost." Fries. „Saliunca. Mariamagdalenenkraut, Katzenleiterle." Fries.

Chätzabüetzer, m., euphonisch für Chätzer. M. H.

Chätzer, m., 1) ein Schimpfwort, der Wicht. Chätzersch Hond du, du erbärmlicher Wicht. Auch ein Schwur. Bim Chätzer, bei Gott. 2) eine Sache, die nicht oder fast nicht zu gebrauchen ist, oder die sich nicht nach Wunsch fügt. Würden

der Gabel zwei Zinken fehlen, so hieße es: thue de Chätzer emol of d'Sita, schaffe das miserable Ding einmal auf die Seite. Chätzera, unth. Z. m. h., fluchen, schmälen. Die Chätzereta, das Schmälen, Fluchen; ingl. elendes Machwerk. Allg. Kätzerlos, E. u. Uw., verflucht, verwettert (von einem Chätzer 2) K.

Anmerk. Kätzer, kätzera auch in a. K. „Chätzer oder chütreck sagen" Zeitbertr. 592.

Chäzi, s., Mh. w. E., ein küpfernes Gefäß mit einem langen, von ihm wagerecht abgehenden Stiele zum Wasserschöpfen.

Anmerk. In BW. z. B. die Gatza. Baier. die Gatzen. Romsch. caz, Kelle, nach Conradi, und la cazza d. w. unser Chäzi. Ital. la cazza, der Schmelztiegel. Verw. mit caisse, Kasse, Kessel u. s. f. „*Chazalo*, die kel." Voc. 1477, 1, 22. „Capula, Ein schöpffgatzen. Capulo, mit der gatzen, gon, oder kellen schöpffen." Fries.

Kaffalantes, H., so viel, als Affarantes.

Kaffe. E guets Kaffe, Kaffee mit Rahm. S. guet. Kaffetiera (span. cafetera), s. Tiera. Käffela, M. H., käfela, K., unth. Z. m. h., nach Kaffee riechen oder schmecken; ingl. in der herzl. Spr., Kaffee trinken. Der Kaffee wurde bei uns erst in den letzten 70ger Jahren allgemein.

Chafla, unth. Z. m. h., eine Arbeit ungeschickt (pfuschen) oder schnell mit Leichtsinn verrichten, oder auch mit Unwissenheit arbeiten und dadurch die Sache verderben (hümpeln); ingl. unverständlich und schnell, fast ohne Nachdenken reden, plaudern. Das ist gad kaflet, dieß ist nur gestümpert und gehümpelt. Was chaflest deher? was plauderst du über und unter einander? Die Chafleta, die Stümperei oder Hümpelei; ingl. das Geplauder. Hest e Chifleta ond e Chafleta, hast du doch ein Gewirr und Geschwirr. Der Chafler, eine Person, die chaflet, bes. ein bodenloser Wortemacher. M. H. K.

Anmerk. Nach Stalder bedeutet kafeln in mehrern K. nagen (zu Chiefel gehörig), hat auch den Begriff von stümpern oder halb machen, jedoch nur speziell in Beziehung auf schneiden, schnitzen, schlachten, essen und trinken. In St. Gall. ebenfalls kafla, plaudern. Vgl. unser gabla. In NT. ohnehin Gaffel für Gabel. Chafla hat nicht nur Klanggleichheit, sondern auch einige Begriffsähnlichkeit mit dem in *Scherz* gl. vorkommenden kabeln, sortire, dividere bona sorte; holl. kavelen, sortire. Span. cafila, Schwarm ohne Ordnung.

Chaia, m., ein größtentheils in der Gemeinde Rehetobel gelegener hoher Hügel.

Anmerk. Zellweger (Gesch. 2, 154) glaubt, daß Chaia, früher Kraien genannt, zum Krai, dem Kriegsgeschrei gehöre.

Chala, kala, unth. Z. m. s., gerinnen, doch nur von fetten Körpern und vom Blute. Allg.

Anmerk. In a. K. auch bkalla; östr. kallen. Romsch. schelar, gestehen, vom Eis, wie vom Fett; bei Conradi gelar, schelar, gefrieren; calet, vor Kälte erstarrt. „Gestou, oder überschiessen wie ein wasser so es gefrürt, Kallen." Fries 282. Diese Ausdehnung des Begriffes kennen wir nicht am Leben. „Gekallet bluot (das) Conglobatus sanguis. Maal. Fr. caillé. Das Wort ist der Vater des nht. kalt; verwandt mit gelu.

‡ Chalb, s., Mh. Chèlber, 1) um ein Junges zu bezeichnen, wird dieses Wort kaum, dafür das Veröfterungswort Chälbli gehört. Jedenfalls bezeichnet weder Chälbli, noch Chalb ein Junges des Rindviehes, bis es ein Jahr alt ist. Wenn das Kälbli etwas größer ist, heißt es im K. a Kalb, dann Busli. S. Bus, Busli. Sprw. Was zwenzg Johr e Chälbli (Kalb) ist, ged ke Chue meh, wer zwanzig Jahre ein Narr ist, wird nicht mehr gescheidt. 2) Chalb Mosi, ein Schimpfwort, Kalb, Bete. M. K. Die Chalba, J. M. H., Kalbala, K., Mh. w. E., wenn etwas kleiner — das Chalbeli, 1) die Färse, welche zum ersten Male trächtig ist, und so heißt sie noch, bis sie zum zweiten Male trächtig wird. 2) niedr. und im groben Scherz, ein Mädchen in der Entwickelungsperiode (H.). Chalbera, Stein, d. w. chälbla 1) und 2). Das Chalberchèrnachrûd (Kalberkernenkraut), die Rapunzel, phyteuma spicatum *Linn.* Das Kraut wurde im siebenzehner Jahre häufig gekocht und so genossen; wenn es bereits Blüthen trug, äußerte es nachtheilige Wirkungen. Schläpfer. Die Chalberchûe, J. M. H., neukälblete Kue, K., die Kuh, welche kalbt oder gekalbt hat. Sie wird so lange also genannt, bis die Nachgeburt sich vollständig losgeschieden, der Fluß aufgehört und die Milch die Schärfe und Gelbe verloren hat. Völlig der Kindbetterin entsprechend. Kal=

beret, E. u. Uw., schwerfällig, langsam, phlegmatisch. S. chalbera, chälbla. Der Chalberer, niedr., eine langsame, unbehilfliche Person. J. M. K. Die Chalberlähme, eine Krankheit, von welcher Säugekälber kurze Zeit nach der Geburt befallen werden, bei der sich als Symptome Unvermögen, die Gliedmaßen, vorzüglich die hintern, zu bewegen, und die Ergießung einer gelblichen lymphatischen Flüssigkeit, namentlich in den Gelenkkapseln, einstellen. Chalberräß, E. u. Uw., von der Kuh, ungestüm nach dem weggenommenen Kalbe verlangend, was sie durch störrische Bewegungen und fast immerwährendes Blöken zu erkennen gibt. Die Chalberäße, solches Verlangen nach dem entrissenen Kalbe. Der Chalbersack (Kälbersack), J. M. H., Bèrsack K., die Gebärmutter der Kuh, der Tragsack. Chalbersócht (Kälbersucht), J. M. H., Kèlbersócht, K., Gebärmutterentzündung (der Kuh), eine schnell tödtende Krankheit, die sich nach dem Kalben einstellt. Chalbersóchtig, kèlbersóchtig, von der Kuh, an der Gebärmutterentzündung nach dem Kalben leidend. Chälbla, unth. Z. m. h., 1) eig., kalben, kälbern. Gestera hed die Gel kälblet, gestern hat die gelbe Kuh gekälbert. 2) uneig., niedr., etwas langsam, unbehilflich, ungeschickt verrichten. Magst d'nüd kälbla? bringst du es bei deiner ungeschickten Langsamkeit und Unbehilflichkeit nicht zu Stande? Das Chälbli, s. Khalb. RA. schlottera wie n'e nasses Chälbli, sehr zittern, schlottern, z. B. vor Kälte.

> I ha e Chüeli ond e Chalbeli
> ond en Esel dabei,
> 's ist nüd vil dra glega,
> wer der Vorsinger sei.

Das Chälbligwicht, die Schwere unter einem Zentner. Scherzhaft sagt man von solchen, die nicht 100 Pfd. wiegen, sie haben das Chälbligwicht. Allg. Das Chälblijètli, der Maulkorb für Trinkkälber. Legt man diesen jenen nicht an, so kauen sie meist die Streue, wo dann die Trinklust leicht abnimmt und die Mastung weniger unschwer bezweckt wird. J. M. H. Der Chälblisblaß, ein Ausschlag, dessen Ursache man im Viehe sucht, die Flechte, der Herpes. J. M.

Anmerk. Kalb Mosis auch in Basel. Etwa von dem güldenen Kalbe? Kalberlähme (S. Wirths Idiot. 237), kalberräß, Kalbersucht auch in a. K.; für letzteres wird ebenfalls Herzleere gesagt. „Matrix, muoter sack." Voc. 1478, 13b. Vgl. Chalbersack. Chälblisblaß scheint eig. nur geradebrecht aus albraß, das ich nach „zittermaal" in D Georg. Pictor. Baderbüchlin (Mülhus. 1560. 35a) fand, und das unzweifelhaft Flechte bezeichnet.

Kalt (Gehalt), m., Mh. Kält u. Kälter, das Behältniß, der Behälter, z. B. Wasserkalt, der Wasserbehälter. * Kalta, Mw. kalta, th. Z. m. h., aufheben aufbewahren. Gang 's Fadazenlige kalta, gehe hin und bewahre den Nähkorb auf. Sprw.:

> Wer de Pfenni nüd kalt,
> ond de Schwebel nüd spalt,
> ond d'Beckeli nüd usastricht,
> werd nüd rich.

Der Kalter, Mh. Kälter (also wie bei Kalt), ein Zimmer, etwas darin aufzubewahren, bes. das Magazin (Lager) unserer Fabrikanten in St. Gallen, worin die Mousselinestücke u. s. f. aufbewahrt werden; ingl. eine Remise, als: Holzkalter, Holzschuppen. J. M. Stein, K. Kältig, E. u. Uw., geräumig, viel fassend. A kältigs Hus, ein geräumiges Haus. K. Kälti, s., ein kleiner, geschränkter Ort, wo etwas aufbewahrt wird, auch Schrank, J. M. Stein, K. Im H. Ghalt, Ghalter.

Anmerk. In a. K. Ghalt, ghalta u. s. f. Baier. kalten. Romsch. g'halter, e. g. da peschs.

> War umbe wil min bruoder
> unde Hagne sinen schilt niht
> lâzen behalten (bewahren)? Nib. 1685.

„Kleydghalter, Ort, da man kleider eyngehalt oder verkaufft, Feiltrage." Fries 1371. Kalter LB. 1585 A. 62.

Chalta, unth. Z. m. h., kalt werden. Allg.

Anmerk. „Kalten. oder kulen. infrigidare, infrigescere," in einem alten Vokabular.

Kalènder macha, grübeln, vor sich hin brüten. S. Prattiga macha. RA. 's Kalendermacha nüd erdenkt hah, das Pulver nicht erfunden haben.

Anmerk. Romsch. far kalenders, Allerlei aussinnen, erdenken.

Kalfakter, allg., im K. auch Kalfakterer, m., eine verschmitzte Person ohne Festigkeit des Charakters. Kalfaktera, unth. Z. m. h., den Mantel nach dem Winde hängen, glattzüngig sein, um sich selbst beim Gegner einzuschmeicheln. Kalfäkla, unth. Z. m. h., schmeicheln, schmeicherisch sanft und lieb thun. Der Kalfäkler, der Schmeichler. Allg.

Anmerk. Kalfakter, kalfaktera auch in a. K. Man schrieb mir, ob es nicht dem kalfaktern verwandt sei? Hennebergsch. Kalfakter fast in unserer Bedeut.

Kalig, M. K., kalet, H., E. u. Uw., fest geworden, geronnen. Kaligs Blued, geronnenes Blut, Blutgerinnsel. D'Soppa n'ist kalig, die fettige Substanz der Suppe ist geronnen. Bei der Milch sagt man, gstocket. S. kala.

Châm (Ham), w., Dim. Châmli, Chănneli, etwas Krummes, Gebogenes, a) das hölzerne Band eines Eimers, an welchem dieser getragen wird. M. H.; b) bei Ziegen nnd Kälbern, das hölzerne Halsband, womit dieselben angebunden werden. M. H. K. Die Châmlöse, das Trinkgeld beim Verkaufe von Vieh. Wenn beispielsweise ein Viehbesitzer einem Fleischer eine Ziege käuflich überläßt, so geschieht dieß unter der Bedingung, daß dem Knechte oder auch einer andern Person im Hause ein Trinkgeld, gemeiniglich von sechs bis zwölf Kreuzer, gegeben werde. M. K. Eig. die Cham lösa (den Hamen lösen). Zwar tragen die Kühe keine Cham, und darum sagt man richtiger von einem größeren Stücke Vieh im K. Stalllöse.

Anmerk. In U. Entl. die Kämme b). Im Nht. hat Kuhhamen mit Cham b) die gleiche Bedeutung; mit dem Unterschiede, daß dieser halbe hölzerne Reif den Kühen um den Hals gelegt wird, um sie im Stalle damit an die Krippe zu befestigen. Unser Chamlöse spricht dafür, daß Cham in frühern Zeiten zugleich ein wirklicher Kuhhamen war. Im Keltischen kamm, krumm. Lat. camus, Zaum, Maulkorb. Span. cama, Theil eines Zaums. „Chamus, ist fone chrumbi gesprochen, uuanda camur grece (in chriechisten) curvum (chrump) chit latine (in uualescum).“ Notk. Ps. 31, 9. Er hat cham brittel für Maulkorb. Lat Lamus, Angel, Ring. „Chamus, chambritil (11 — 12 S.).“ Graff D. 3, 427. „Numella Eyn kuohamm, kamwid, eyn höltzen ring, damit man das vich an die kripffe bindet, hültzen halßband.“ Dasyp.

‡ Chama (Kamm), m. RA. en blächa Chama hah, (kränklich) blaß sein; en rotha Chama hah, ein rothes Angesicht haben, wie der Zornentbrannte. Nüd wohl ossem Chama koh möge, nicht gut aus seiner Verlegenheit sich zu ziehen wissen (extricare).

Champel, m., Mh. Chămpel, der Kamm für den Kopf. Einen Unterschied zwischen Champel, Strähl und Richter kenne ich nicht, außer dem, daß Champel der zierliche Kamm der Frauenzimmer (als Kopfputz) ist, und daß man den Richter in den Haaren nicht sitzen läßt, sondern ihn bloß gebraucht, um dieselbe eben nicht fein, d. h., nicht Haar für Haar oder in Weise kleiner Büschelchen, zu schlichten. Das teutsche Wort Kamm, im Dialekte Chama, haben wir auch, bedienen uns aber nie desselben, um den Haarkamm, wohl aber um den Hahnenkamm, Weberkamm u. s. f. zu bezeichnen. Allg.

Anmerk. Kampel, kämpla in a. K. u. Kampel auch obert. Altt. Spr. champ. Bei Rixner (Hw. 1, 298) findet man kämplen, von Kamm, das gewaltsam krümmen und beugen bedeute, abgeleitet.

Kanâls (Kann-Alles), m., Mh. Kanäls, der Tausendkünstler. Er will all der Kanals seh, er will immer Alles verstehen, der Tausendkünstler sein. Allg.

Käntli, m., der Konfirmand, K.

Anmerk. Zusammenzug und Dim. von Kommunikant.

Kantő, J. M. H., Kantò, K., Mh. —tő, einer der zweiundzwanzig schweizerischen Freistaaten. Dim. Kantőnli, ein kleiner Kanton, meist verächtl., Der Kantőnligeist, der Geist des Bürgers, in welchem er nur in dem engern Vaterlande (Kanton) das wahre Vaterland erblickt, und den Nutzen des Kantons höher ansetzt, als die Wohlfahrt der ganzen Schweiz.

Anmerk. Allg. schweiz. „Ceterosque Helvetiorum *Cantones*“ in einer Uk. 1647 bei Bischoffb. 373. „Der Name der Cantone, dessen sich sowohl die einheimischen als auswärtigen Schriftsteller bedienen, ist wahrscheinlich aus diesem Zeitpunkte (15. Jahrhundert) und aus Italien herzuleiten. Er stimmt in seiner Bedeutung mit dem Ausdrucke Ort überein.“ Hist., geogr. u. phys. Beschreibung des Schweizerlandes. (Aus dem Franz. von J. S. Wyttenbach). Bern 1782. 1, 140.

Kanntlig, Uw., 1) kenntlich, kennbar; 2) geständig. Nebes kanntlig seh, etwas bekennen, eingestehen (bes. nach richterlichem Verhöre oder privater Aufforderung). Allg.

Anmerk. In a. K. auch bekannt. „... versprochen, dessen sie Beyde Kantlich ...“ LB. 1585 A. 123.

† Chanzla, w., 1) RA. d'Chanzla n'ufstella, bei Besetzung einer Pfründe freie Konkurrenz eröffnen, so daß der Ordinirte, der Lust zu predigen hat, eine Probepredigt halten kann. Ausserrhoden. 2) uneig., ein großes Felsenstück, das an der Mitte einer Felsenwand wie eine

Kanzel hervorragt, oder ein zwischen andern hervorstehender Hügel. Daher Kanzel in I. ein Berg zwischen Staubern und dem hohen Kasten.

Chara, unth. Z. m. h., mit einem Fuhrwerke fahren, es regieren und sich damit sein Brot verdienen. Das Charasalb, die Wagenschmiere. Allg.

Unser Herr Pfarrer
hed Lederhosa n'a,
mit Zwilech öberzoga
ond Karasalb dra.

Der Charer, der Kärrner, der Fuhrmann. Das Chärli, M., auch Stèchärli, K., Käreli, ein Gestelle mit einem Rade, welches eine Person vor sich her schiebt, der Schiebebock.

Anmerk. Kara in a. K. Baier. Wagensalben für Charasalb. Romsch. il karrsalb.

† Charta, 1) w. Hw., der Wollkamm, die Kardätsche; 2) th. Z. m. h., (die Wolle) mit der Kardätsche reinigen, kardätschen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. u. Obert. Fr. la carde; holl. kaard. „Wullen karten oder kämmlen. Fries 962.

Chartapapîr, s., und der Chartatéckel, der Pappendeckel, Karton. Die Chartatrócka, eine Schachtel von Pappendeckel. Dim. Chartatröckli, I. M. H.

Anmerk. Bei Dasyp. chartophylacium, Eyn papyrtruchen. Der Name kommt wahrscheinlich von Karte, weil die Spielkarte von festem Papier ist, und steht wohl nicht in näherem Konnexe mit dem lat. charta, ital. la carta.

Kardinâlvógel, m., der Kanarienvogel, ehedem Zuckervögelein. Allg. Der Vogel ist nämlich wahrscheinlich aus den kanarischen Inseln, wo er nunmehr in mancherlei Abarten im Freien herumfliegt, zu uns Europäern gekommen. Anekdote: Ein Innerrhoder verkaufte, nach der Volksmähre, eine Goldammer (Kornbettler) an einen St. Galler für einen Kanarienvogel. Der Käufer bemerkte bald den Betrug, und wie er den Verkäufer an seinem Hause vorbeigehen sah, rief er ihn herein. Der Innerrhoder ging. „Was?" sagte der St. Galler, „ihr habet mich betrogen und mir eine Goldammer für einen Kanarienvogel gegeben." „Der Vogel cha ietz häßa, wie n'er will," versetzte der Innerrhoder, „i ha-nem, der Lahme, alawil Kardinalvogel gsäd, der Vogel kann nun heißen, wie er will, ich nannte ihn, bei meiner Treu, allezeit Kanarienvögel.

Chärtla, unth. Z. m. h., karten, in der Karte spielen. Allg.

Ha kärtlet, ha keglet,
ha 's Geltli verspillt,
ha d'Meitla nüd gliebet,
Jetz sönd-si so wild.

Chärtler, m., der Kartenspieler. Er ist en böse Chärtler. Allg.

⊙ Karèssîera, th. Z. m. h., coitum celebrare. Allg.

Karlóni, m., die männlichen Taufnamen Karl Anton. I.

† Chäs, m., Mh. w. E., 1) Magst en Chäs glopfa? So pflegt man das Kind zu fragen, und versteht darunter, ob es ihm beliebe, sich aufheben zu lassen, indem man mit den Händen den Kopf auf beiden Seiten anfaßt. Antwortet das Kind ja, und wird es auf die angegebene Weise aufgehoben, so mag es en Chäs glopfa; läßt dasselbe sich nicht heben, weil ihm das Strecken des Kopfes und Halses zu wehe thut, so mag es ken Chäs glopfa. Thöricht ist es, auf diese Weise Kinder abhärten zu wollen. Stein. 2) die im Drängen beim Chästrocka ausglitschende Person. Allg. Das Chäsbrètt, ein Bret, worauf der neue Käse gelegt wird, das in einer Ringsfurche das Käswasser aufnimmt, und dieses vorne durch einen Schnabel in das Tropfämerli (Traufeimerchen) leitet. Dee Chästótsch, M. H., Kästutsch, K., Mh. — tö(ü)tsch, ein großer, runder, käseförmiger Käsekuchen. Die Chästropfeta, bei den Hirten, das aus der Käseform in das darunter gehängte Eimerchen tropfende Käsewasser. Chästrócka, I. M. H., kästrucka, K., unth. Z. m. h., das Drängspiel machen, „heißt der derbe, nicht selten sogar in Kirchstühlen unter jungen Burschen und Mädchen (wohl auch ältern Männern) vorkommende Spaß (Spiel), wenn sie, in ganzen Reihen stehend und (oder) sitzend, einander vom Platze zu drücken suchen," sagt Schmeller aus Baiern, und das ist es auch bei uns. Die Person, welche dem Drange weichen und die Reihe verlassen muß, wird unter Jubel als besiegt, Käs genannt, angesehen. Chomm, mer wönd chästrocka, wohlan, wir wollen das Drängspiel machen. Die Chäseta, was auf einmal gekäset wird. Der Chäsger, der tiefe Napf, worin der Fisch aufgenommen wird. Dieser wird dann als Käse in die Käseform gebracht. Der Chäshappech (M. H.), d. w. Chästotsch. Die Chäsrènda, I. M.

H., Käsrinda, K., 1) eig., die Rinde des Käses selbst, allg.; 2) uneig., das sehr dünne, biegsame Bretchen, welches um die Käse gewunden wird. Sie ist nichts Anderes, als ein dicker, breiter Hobelspan von Ahorn oder Buchenholz. Sie wird auch in J. gehobelt. J. M. H. Der Chässchópa, M., eine Speise, d. w. alta Ma. Das Chäswasser, der wässerige Theil der Milch, nachdem der fette und kräftige davon geschieden worden, auch das Milchwasser nach der Scheidung durch den Molkenessig, nur nicht die mit käsigen Theilen vermengten und als Suppe zu genießenden Molken. In meiner Jugend hörte ich das vom Käse abträufelnde Milchwasser auch Chäswasser nennen. Der Chäswèrb, bei den Hirten, eine hölzerne, hohle Walze, dem Käse die gewünschte Gestalt zu geben, die Käseform. Die Chäswèrba, bei den Hirten, eine senkrechte, um ihre Achse bewegliche Walze mit einem Arme (Querbalken), daran den Käsekessel aufzuhängen.

Anmerk. Auch in VW. kästrucka (Stald.). Das Wort gehört ohne Weiteres den Bergen, wo man mit dem Käse viel zu thun hat, und diese auch preßt. Statt des Chäswerb in a. K. Järb, Käsjärb Jirb, Käsjirb. Romsch. squitschar magnuca, Chäs trocka im Spiele, eig. Käse drücken; schirun (serum), das übrig bleibende Wasser, nachdem der Fîsch weg ist; il fatigiui, ist unser Chäsger, nur löcherig; la rischa, rischscha (vgl. die Anmerk. zu Falla), unser Chäswerb. Zu Werb vgl. Boëth. „umbeuuérbet," umkreiset. „Calatho, chasichar, chesichar (9. bis 10. Jahrh.)." Graff D. 2, 312. Ich weiß kaum, ob unser Chäsger mit dem im Voc. 335 vorkommenden chaesbar, qualus, in Verbindung stehe. „La fecza (foggia?), di ierben." Voc. 1477, 1, 52. „Mulcrale est vas in quo fit caseus: ein keßbor." Gemmag. „Käßierben, Käßring, Käßreyff, die formen darein man die milch, so dick von dem feüwr worden eingeüßt. Formae. Maal. Vgl. in Kaindl (Wurz. 1, 206) die Herleitung des Wortes Järb, und unser Werb mit unserm Gwerb, welches letztere offenbar nichts, als Werft, Werk bedeutet. Die Chäswerba nähert sich dafür Wirbel, Worb. Stalder hat das nht. käsen, Käse machen, mit aufgeführt; ich nahm nur beim Iterativ chäsla einigen Anstand, welches in der herzlichen Sprache der Hirten häufig vorkommt.

† Chasta oder der höch Chasta (der hohe Kasten), ein Berg in Innerrhoden zwischen der Fehnern und Staubern. Auf keinem appenzellischen Berge findet man eine lohnendere Aussicht als auf diesem. Das Chastalòch, eine von der Goldach tief gegrabene Gegend, mit schroffen Felsen, in der Gemeinde Trogen.

Anmerk. Kasten heißen nach de Luca schroffe Felsen, die sich an die höchsten Bergspitzen am Priel, einem Gebirge in Oberösterreich, anschmiegen. So sind die felsichten Absätze am Fuße des Stöckelberges (Baiern) zwischen Ober- und Unterammergau unter dem Namen der Kästeln bekannt (Schmeller). Isl. kast, engl. cast, Vorsprung. „Die Ach oder Goldach gegen der Fluoh die man nempt an dem Kasten." Uk. 1460 Zellw. 2, 1, 85. Ohne Zweifel rührt der Name Chastaloch von den schroffen Felsen her, die sich in der Tiefe befinden.

Kau, f., eine Gegend in Innerrhoden. Auch heißt in Stein ein kurzer abhängiger Theil des Gutes von Gemeindshauptmann Bartholome Widmer im Dorf Kau.

Anmerk. Sprw. „Wer in Gonten got gu schicken, untern Rain gu Heu kaufen, und in Kau gu wiben, der trägt Dreck in dem Korb heim" Kirchh. 92. „Kà (das), steyr. silva minutarum, sed densarum arborum." Cod. *Popov.* Der teutsche Provinzialism Kau bedeutet Einzäunung, eingefriedigtes Stück Boden.

Chàuder, m., das männliche Geschlecht der Katzen, der Kater. Dim. Chäuderli. Allg. Es gibt Leute, welche gewisse Katzen für Hexen halten. Anders kommt den Duschern auf dem Kaukasus die Katze vor. Sie verehren diese, und was sie in Gegenwart derselben versprechen, betrachten sie als den unverbrüchlichsten Eid.

Chàuler (Kohler), m., bei den Hirten, der Name einer schwarzen Kuh oder Ziege.

Anmerk. In J. Chaul, Kohl, Chauler, Köhler.

Kausch, kauscher, —schest, E. u. Uw., in reinem unversehrtem oder frischem Zustande, echt, gut. 's Fläsch ist nomma kausch, das Fleisch ist nicht mehr frisch. Allg.

Anmerk. Die Juden sagen kauschern oder koschern, wenn sie von Christenhänden nach ihrer Meinung verunreinigte Speisen oder Gefässe wieder reinigen (koscher oder kauscher machen). Chausch für keusch im Cod. 2702., 14 a.

Chäusla, unth. Z. m. h., träge, langsam kauen. Die Chäusleta, das träge, langsame Kauen. Allg.

Anmerk. In a. K. käusa.

⊙ Chèch (keck), J. M. H., im K.

seltener kèch, E. u. Uw., derb, fest, straff, drall, stark. 's Wöschsäli ist chech azoga, die Waschleine ist straff angezogen; e chechs Paar Arma, feste (derbe) Arme; en checha Porst, ein starker Bursche; e chechs Fueder, eine starke Ladung. Die Derbheit der Muskeln kündiget wirklich auch ihre Stärke an. Chècha, unth. Z. m. h., derber, fester, straffer, stärker werden. Die Chèché, die Derbheit, Straffheit, Drallheit, Stärke Allg.

Anmerk. Das kech in a. K. nach Stalder hat eine noch weitere Bedeutung. „Densus, käch, zamen getrungen." Dasyp. „Densus, Käck, wol zuosamengetruckt." Fries. Unser kech ist wohl die eig. Bedeut. des jetztht. keck.

⊙ Chètt (Kitt), s., ein ausgezimmerter Kanal, worin das Wasser von der Wehr zum Rade geleitet wird, das Wassergerinne, das Mehlgerinne. M. H. Rehetobel. Kitt sprechen wir übrigens Chött aus.

Anm. Aehnliche Bedeutung hat Gkett, Kett in a. K. „Mülikett." Uk. 1459. Zellw. 2, 1, 63.

Chèttèna, J. M. H., Chèttela, K., w., die Kette. Chettena, Chettela spana, auch im K. Säl spana, bezeichnet die Sitte, die gefahrene Mitgift der Braut, selbst auch Brautleute, wo sie durchkommen, aufzuhalten, um ein Geschenk zu bekommen. Statt einer Kette wird auch eine Latte wie ein Schlagbaum quer über den Weg gelegt. Auch bedient man sich, um dem Brautpaare mehr Ehre zu erweisen, nicht der gewöhnlichen eisernen, sondern silberner Miederketten. Chettena, Chettela schlûffa (Ketten schleufen), bei jungen Leuten, folgendes Spiel machen: Junge Leute bilden, einander die Hand bietend, statt eines Kreises, eine Reihe oder Kette. Die zwei Endglieder derselben halten ihre gebotenen Hände in die Höhe, damit die ganze Reihe unter diesem Bogen oder Joche durchgehe. Sobald dieses Durchgehen dem Ende sich nähert, drehen sich diejenigen, welche den Schwibbogen bildeten, halb herum, damit sie die gehörige Stellung zur ganzen Fronte erhalten, und laufen an der Spitze der Reihe, um unter dem schon gebildeten Schwibbogen des entgegengesetzten Reihenendes durchzukommen. Dieses Spiel ergötzt die Kinder oft sehr. Bald schlägt es die Schwibbogenglieder bei ihrem Drehen zu Boden; bald senken sie den Bogen wie einen Schlagbaum, um dem Laufen auf einmal Halt zu machen, wodurch natürlich viel lustige Verwirrung und Rummel entsteht. Allg. Die Chèttenabluema, der Löwenzahn, die Blume des Löwenzahns. M. Stein. Die Kinder pflegen aus den Stengeln Ketten zu machen; daher der Name.

Anmerk. Kettena spanna, auch in a. K. Bei Hebel Chetteneblume; romsch. flurs pierc (Vgl. Suchüechli), Blume des Löwenzahns. „Chéttenna, vincula; mit stárchên chéttennôn (catenis)." Boëth. „Zehen kettenen." Maßm. Alex. 1, 60. Vielleicht war das Chettenaschlüffa schon den Römern bekannt; Lucretius sagt: *Inter se forte catenas ludunt.*

Kètwèdera (keindeweder), kètwèdere, kètwèdersch, J. M. H., katwèdera u. s. f. K., pers. Fw., keiner, keine, keines von beiden, neuter, neutra, neutrum. Of ketwedere Sita häba, neutral sein. A. Ketwedersch wil-i, keines von beiden will ich. B. Nei, etwedersch most hah, nein, eines von beiden mußt du haben.

Anmerk. „Neunéderêr, neuter." Boëth. Hier iôuueder (jeweder), nieweder, neuueder, neutrum, z. B. „Téro zueio ist neuueder. nóh ér nehabet sia enfángen. nóh si nesvéidet sih fóne sínero substantia." In ältern Urk. nicht selten daweder, weder das Eine, noch das Andere. „Neuter. Keyns von zweyen, dwäders . . . Neuter alterum amat, es liebet entwederer den andern. Neutro, auf dwädere seite." Dasyp. „Neuter, Entwederer, weder der noch yener. Auff eintwädere seyten, Auff kein seyten." Fries. Vgl. Anm. zu etwedera. „Keintwedere Parthey." LB. 1585 A. 46; „Kaintweders Theil." LB. 1747 A. 120. Für ni oder ne im aht. neuuderer, nihuedar, neunedar haben wir ke (kein), so wie für ni oder ne im alth. nihein, nehein, nullus, ke im ke-en, ken, nht. kein.

Chèfa (Käfen), w., Mh. w. E., die Erbse, welche noch grün in der Hülse, Schote festsitzt, ervum sativum *Linn.*, pisum sativum, allg.; im K. jedoch heißen diese Erbsen eig. Früekefa. Sonst verwechselt man im Volke mit dieser Erbsenart häufig die gemeinen Phaeolen (phaseolus communis *Linn.*), die man übrigens bisweilen lang oder wälsch Chefa im M. u. K., in letzterem überdieß wältsch Ärbs heißt. Vgl. Liranegel.

Anmerk. Bei Stalder der Kifel, Kicher; in Baiern Kiferbes. Schwäb. die Schäfe, 1) Erbse mit der Schote, 2) Zuckererbse. RA. Einem in die Schäfen (bei uns

i d'Gersta hocka) gehen, Einem ins Gehäge gehen. Hennebergsch. Schäfen, Hülsen der Hülsenfrüchte. „Siliqua, cheua vel spruir (11 — 12 S.)." Graff D. 2, 238. Ersteres häufig in alten Sprachdenkmälern. „Siliqua fabalis, Bonenhullschen, oder kysel." Fries 528. „Siliqua, Kifel oder hülschen, als an ärbsen, bonen, vnd der gleychen." Fries. Wahrscheinlich verwandt mit Kiefe, Kiefer. Im Cod. MS. auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen aus dem 9. Jahrhunderte Nro. 1335 S. 453 cheunn, branchiae. Das lat. cavus soll uns nicht stören.

Chèfer (Käfer) Im H. K. pflegt man von sehr trockenem, zähen Fleische zu sagen, es sei so trocha wie a Keferfüdli. Chèferig, E. u. Uw., von einer Person, munter, lebhaft. Allg. Das Chèferli, allerliebstes Frauchen, Mädchen oder Kindchen. M. H.

Anmerk. „Käferig, munter v. e. kleinen Kind, beweglich, flüchtig." Appz. Jd. Für cheferig würde man in a. K. läbig sagen. Kefermäßig im Schwäb.

⊙ Chégelbletz, m., (nicht Kurzschub), Kegelbahn, Kegelschub. Allg.

Chēhr, m., Mh. w. E., 1) der Bug, die Krümmung einer Straße, J. M. H.; 2) überh. ein kurzes Geschäft, eine kurze Arbeit. Das ist en olostiga Chehr, das ist ein unangenehmes Geschäft. Es god i em Chehr, es geht in einem Geschäfte. Sobald die Arbeit länger währet, oder eine handwerksmäßige ist, so wird das Wort nicht mehr gebraucht; z. B. 's Spula oder 's Weba n'ist en oringa Chehr, sagt man nicht, da diese Arbeit nicht vorübergehend (transitorisch) ist. Hingegen für Putzen, Scheuern, das Beziehen einer andern Wohnung paßt das Wort Chehr. Eig. bedeutet es eine Handlung, da man kehret, wendet, sich umkehrt oder zurückkehrt. ‡ Chēhra, th. Z. m. h., die inwendige Seite auswärts bringen, wenden, z. B. das (Bletzli) Heu chehra, die Chleider chehra (wenden). Kleider kehren heißt im Nht., die Kleider vom Staube reinigen, fegen; daher auch Kehrbürste und Kleiderbürste eines und dasselbe ist. Wenn indeß von auf dem Felde liegendem Grase die Rede ist, so gebraucht man dieses Zw. oft als unth. m. h. Z. B. mer hend Zit z'chehra, wir haben Zeit, das Gras umzuwenden. Chēhrig, E. u. Uw., 1) vom Grase, geeignet zum Umwenden, so dürr, trocken, daß man wohl thut, das unten liegende grüne oder feuchte Gras der Sonne zuzuwenden; 2) gewandt, gewendig, flink. Chēhrli, Dim. von Chehr. Allg.

Anmerk. Kehr, kehra, in ähnlichem und gleichem Sinne, bei Stalder.

Kei, J. M. K., Ki, Stein (Gehei), Ghi, H., m., die Verdrießlichkeit. Keia, M. K., kia, Stein, ghia, H., 1) th. Z. m. h., in der unfeinen Spr., werfen, schmeißen. Keis of de Boda, schmeiße es auf den Boden. 2) a) unth. Z. m. s., in der unfeinern Spr., fallen, stürzen. Loß de Gof nüd keia, laß das Kind nicht fallen, stürzen. Das Wort kommt auch in folgenden fünf Zeilen vor, welche die Mutter, zu Belustigung des Kindes, an dessen Fingern abzuzählen pflegt:

Der (Daumen) ist inn Bach aba keit;
der (Zeigefinger) hed-a usazoga;
der (Mittelfinger) hed-a he träga;
der (Ringfinger) hed-a is Bett ina gläd;
der chli Lecker (kleine Finger) do heds Vatter
ond Mueter gsäd;

welchen Klatschfinger die Mutter bisweilen ein Bißchen durchklopft, so daß das Kind ein schallendes Gelächter aufschlägt. b) mit der dritten Person (es keit-mi, es hed-mi keit), uneig., Unlust über etwas empfinden, das man nicht gedacht, gesagt oder gethan hat, und das man gedacht, gesagt oder gethan wünschen möchte, negativ gereuen: reua ist vielmehr positiv gereuen, d. h., über etwas Gedachtes, Gesagtes oder Gethanes mißvergnügt sein, was man ungeschehen wünschen möchte. Beispiele: Es keit-mi, daß i nüd a d'Gant gganga bi, ich bereue es, der Versteigerung nicht beigewohnt zu haben. Man sagt nicht gerne: Es keit-mi, daß i a der Gant gseh bi, dafür aber: Es greut-mi u. s. f. I bi a der Mosterig gseh; menst, es greu-mi? nicht aber: Menst, es kei-mi? Würde dagegen gesagt: I bi nüd a der Mosterig (Waffenschau) gseh, so folgte die Frage: Menst, es kei-mi? Man sagt daher: Es keit-mi doch verzwant, daß i nüd dra ddenkt, daß i das ond das nüd gsäd, nüd thue ha; ferner: es thued mi doch verzwant greua, daß i nó dra ddenkt, daß i das ond das gsäd, das thue ha. Jngl. kümmern, doch nur frageweise. Was keit-di das? was kümmert dich das? Keia ist hier synonym mit ira; doch geht dies gerade ungerne in die Frage ein. Keiheit, d. w. der Kei. Sprw.

Keiheit
ist ke Freiheit.

Das Mißvergnügen, daß nicht mehr errungen, ist keine Freiheit. Keiig, E. u. Uw., verdrießlich, unangenehm. M. K.; dafür im H. ghierig.

Anmerk. Stalder hat gheia, keia, gheiig, keiig, gheierig, ohne in die Wörter tiefer einzudringen. Schwäb. keien, umstoßen; schwäb. Sprw. Er gheit (wirft) über eilf. Bei Hebel gheie, verdrießen, keye, fallen oder werfen. Tirol. keyen, werfen. Bei Popowitsch (östr. u. steier.) keyen, werfen (gemein). Key das weg. Vgl. Höfers keyen. Bei Popowitsch auch sich keyen (in Oestr., allein weit häufiger in Steierm.), angi. Steier. das Sprw.: Was einen keyt, den andern freut. Span. caida, Fall, caimento (das geschurzte ital. cadimento). Griech. κεὶ κεῖται, jacet. „Gheyen, facescere, vel curare, er gheyt sich nichts drum. Videtur dictum, quasi geheben." Bair. von Prasch. „Die ei Stäg uff, die ander aba gheit." Zeitvertr. 582.

Cheia J. M., chia H., kia K., kida Walzenhaus., Mw. ketta, kitta (K.), unth. Z. m. h., nicht in der geflissenern, doch auch nicht in der groben Spr., lauten, tönen, klingen, schallen. D'Glogga cheid lut, die Glocke schallet laut; das Gsang cheid nüd wohl, der Gesang tönt nicht angenehm; es cheid rauenisch i der Stoba, man lärmt entsetzlich in der Stube; lut cheia, gellen. RA. nüd wohl vo'n Emm cheia, nicht günstig von einem lauten, keinen guten Klang haben. Sprw. Wenns nüd cheid, so chlepfts, eig. wenn es nicht gut klingt, so klingt es doch laut, d. h., nur herzhaft und ohne Scheu. Anekdote: Als eine gewisse Barbara wegen eines zweiten oder dritten unehelichen Kindes von den Ehegaumern ihrer Gemeinde zu Rede gestellt und etwas hart angefahren wurde, unterbrach sie die Herren mit diesen Worten: „Potz Saperament, ehr mönd lang nüd so thue; wenn das H. . . . so lut cheia wör, wie's Segafila, so wor-ma im Dorf si äga Wort nomma meh köra." Die Cheieta J. M., Kiteta K., der Lärm, das Geräusch (der Prasch). Cheia umfaßt Alles, was für das Ohr vernehmbar ist.

Anmerk. „Keuen. Es keut schröcklich; d. i. es ist Lärm. Es tönt stark." Appz. Id. Goth. qwithan, sagen. „Das übel kydt oder übel lautet." Fries 10. „Discrepare, dissonare, übel kyden." Fries. „Daß d'Nota im gantza gada in alla winckla umb enander keit und erthönd händ." Zeitvertr. 581. Das keit hat hier einen witzigen Doppelsinn. Gheia, keia und kida. Cheia, ketta, fällt zusammen mit dem alten cheden, quedan (chit, dritte Pers. des Sing. Präs. Indik.). Das chit, d. h., wie häufig bei Notker und Andern.

Cheib, m., Mh. — ba, niedriger Schimpfname, Aas, Schindluder. Cheibamässig, E. u. Uw., verrucht, fluchwürdig. Der Cheibazüg, das fluchwürdige Ding. M. H. K., doch etwas selten. In J. dafür Chog.

Anmerk. Keib noch häufiger in a. K. „Seind wir schelmen, so seid ihr keiben." Geiler v. K. „Flagriones, böß buoben, keiben." Fries. Nach Frisch bei Maal Keyb, cadaver, furcifer. „Im Schelmen oder Keiben Buoch." LB. 1585 A 37. Keib im Zeitvertr. 584.

Chèlla, w., die kleine, gestielte, in der Mitte mit einem Stifte versehene Scheibe des Schützenzeigers, womit dieser an der Scheibe die Schüsse zeigt. Allg.

Chèllerhals J. M. H., Chèrhals K., m., der Eingang oben von der Stiege bis zur Kellerthüre. Die Chèllerig (Kellerung), der Kellerraum, das Kellerhaus. Er hed vil Chellerig, er hat einen großen Kellerraum.

Anmerk. Fränk. Kellerhals, bedeckter Platz vor einer Kellerthüre. „Penu vel penus... kellerhalß." Voc. *Bruck* 13b.

1. Chèmi J. M. H., Kemmi, K., s., Mh. w. E., der Kamin, Rauchfang. RA. 'S Chèmi botza, laxiren. 'S Chemi no abafega mösa, sich erst sauber machen müssen. De Chèmifeger hah, H. K., d. w. 's Chemi botza. Der Chèmiförber, der Kaminfeger, der Essenkehrer (Schlotfeger). M. Stein. Der Chèmihuet, der blecherne Aufsatz oder das steinerne Dächchen einer Feuermauer. Ersterer verhindert, daß der Wind den Rauch nicht zurück treibt, und heißt im Nht. die Laterne. En Chemihuet ist gär frei, eine Laterne ist sehr zweckmäßig. M. H. Die Chèmischööß, der Kaminmantel. M. H. K.

Anmerk. „Caminus. Eyn ofen vnd ein welsch rauchloch, kämmin." Dasyp. „Durch das Kämmi." Bischoffb. 497.

2. Chèmi J. M., Kèmmi K., Chümi und Chömig H., m., ohne Mh., der Kümmel. Die Chèmisóppa J. M. H., Kèmisuppa K., w., eine mit Kümmel stark gewürzte, einfache Brotsuppe. Im H. Chömigsóppa. Der Chèmiziger, wenig gesalzener, mit Kümmel versetzter Käse, der Kümmelkäse. M. Vgl. Schabziger.

Anmerk. In a. K. Kümmi, auch Kümmispalter für Pfennigspalter. Baier. Kimmi, Kümmel. Holl. komyn;

engl. cummin, Kümmel. „Carvi, cumi (12. Jahrh.).“ Graff D. 3, 338. „Cuminum, kümich.“ Voc. *Brack* 33a. Im Voc. 909 veltkümi, carvum. Bei Dasyp., Fries, Maal Kümich unter cuminum. Kümmel ist nur mit der obert. diminutiven Form el ausgerüstet.

Chèmmgschìer, s., ein Hobel, Hohlkellen, Nuten oder Halb-Zylinder zu bilden. J. M. K.

Chènda (kinden), unth. Z. m. h, ins Kindbett kommen. Si hed scho wieder kendet, sie ist schon wieder ins Kindbett gekommen. Allg. Chèndsglöggli (Kindsglöcklein), s., eine kleine Glocke, welche den Kindern ins Grab geläutet wird. Ausserrh. Das Chèndsmüesli oder Chèndszönnli, die Kinderpappe. Allg. (s. Zönneli).

Anmerk. Aht. chinton, esse prolificum. „Sô chindot mercurius pe venere, únde sô geununet er be iro ermafroditum.“ *Mart. Cap.* „Chinden, Kindergebären. *Hoffm.* gl. „Gebären, Kinden, Kind bringen.“ Fries 459. „Pappen, kindsmuoß.“ Fries 944.

Chèngel, s. Liechtkengel.

Chènner (Känner), m., eine Rinne, offener Kanal. M. K. So die aus einem Holzblocke angefertigte Rinne; die vertiefte Rinne zu beiden Seiten der Strichbrogg (S. dies. Wort). K. Ingl. bei den Bergleuten, ein Rinnsal, das bei guter Witterung trocken ist, eine Längenfurche an einem Bergabhange.

Anmerk. In BW. Zg. 3. Bd. Känel, in Baiern Kennl, Kenndl, Kengl. In B. 3. Schf. auch Kängel, Federkiel. Lat. canalis, ital. canale, fr. canal, canule, chenal, engl. kennel. Mht. Kanne. „Kenel, canalis.“ Voc. 909, wo auch tachkenel, imbrex, steht. Im Voc 335 ain käner, canale.

Chènnig werda. Nebert ch. w., Jemand kennen lernen. J bi-na erst hüt recht chennig worda, erst heute lernte ich ihn recht kennen, bes. die schlimmere Seite desselben. Allg.

Chèr, m., Mh v. E., der Keller. En gueta Chèr, ein guter Keller. M. K. Die Chèrsau M., Kèrsu K., der Kelleresel, der Kellerwurm.

Anmerk. „Fürpündig gut kär da sich allzit der win inn besserotti.“ Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 347. Das. 2, 2 (Uk. 1489—1490), 83 „den ker“ neben keller. „Cella vinaria (ker des wins.“ Voc. praed.)

1. Chèrna (Kern), m., 1) die drüsigen Theile, bes. geschlachteter Thiere, J. M. H.; 2) niedr., die weibliche Brust. M.

2. Chèrna, m., ohne Mh., der speltfreie Sommer- oder Winterweizen. Eig. der Kern der Weizenfrucht. Derselbe Weizen in dem Spelte auf dem Felde heißt in der Mundart Chorn; Fesa ist das in der Hülse liegende Getreide auf dem Felde sowohl, als das gedroschene. Weiter bekommt der Cherna verschiedene Namen, je nachdem er von der Mühle behandelt wird. Chèrne, chèrnig, E. u. Uw., vom Mehle und Brote, weniger fein (als bbüttelt), mittelweiß. Allg. Vgl. Fesa.

Anmerk. Nach Stalder ist Kernen, gegärbter Spelt, Dinkel, allg. schweiz. Notker hat schon zwischen chorn und cherno scharf geschieden. „Samenot er den chernen (triticum) in sinen spichare, die heluua (paleae) aber u. s. w.“ Ps. 49, 3. „Chornes cherno (frument. granum)“ Ps. 59, 9. Im Voc. 335 kirnin, adores s. triticum. „Triticum. kern. In communi usu loquendi significat grana frumenti quae per trituram de paleis sunt extrusa.“ Voc. 1478. „Das kernin oder grob brott.“ Zellw. Uk. 2, 2, 473. „Far, Eigentlich kernen oder korn vnd nit weitzen. Farreus panis, Kernin brot, oder auß kernen gebachen.“ Fries. Nach Schilter gl. chern, im Besondern Weizen, dem Roggen entgegengesetzt.

Kèrngeiert, M., m., die Kèrngèrti K., die Staude des ligustrum vulgare Linn.

Anmerk. In Bd. Gl. Kerngertstaude.

Chèrzastòck, m., Mh. — stöck, der Kerzen-Leuchter. Dafür auch Liècht, doch im umfassendern Sinne, weil es auch ein Öllämpchen (Olliechtli, Nachtliechtli), einen Leuchter mit einem kurzen Dochte bezeichnet. Allg.

Chèssler, m., bei den Hirten, der Name einer schwarzen Kuh mit schwarzem Euter. Der Chèßlerpack, die Chèßlerwaare, schlechtes Gesindel, Vagabunden. Allg.

Anmerk. In Scherz gl. Keßlertanz, saltatio fabrorum aenearioruni vagabundorum.

Chèssi, s., Mh. w. E., 1) ein sehr großer Kessel, z. B. der, welchen die Bergleute zu Bereitung der Käse gebrauchen, und der über das Feuer gehängt wird; 2) d'Sau is Chessi triba, bei den Kindern, ein bes. Spiel (eine Art Billardspiel) auf der Erde machen. Der steinerne Ball heißt Sau, und das verlierende Kind muß einige Male um die Linde herumgehen, während die siegenden ihm zurufen: Sauätti,

Sauätti. Appenzell. 3) ein tiefer felsiger Kessel unter einem Wasserfalle oder einer Wehre. H.

Anmerk. Kessi 1) in a. K. „Kessi (Speisegeschirr!).“ Petermann, Etterlin in Müllers Gesch. II. T. 189. S.

Cheul (Keul), m., jede gähe Wand, bes. in Schluchten. Der Felsabsturz (die Felswand). J. M. H. Insbes. heißt Cheul, ¼ Stunde von Appenzell, ein Felsabsturz an der Sitter, wo die Knaben gewöhnlich sich baden.

Anmerk. Engl. kuyl, Grube, Höhle; holl. kuil. Bei Dasyp. Keul, cuneus (1592).

Ki, kia, s. Kei, keia.

Chîb (Keib), m., Mh. w. E., der Auswischer, das Gekeife, Du chönst-er doch en Chib abhäba, du könntest sie vor einem Auswischer sichern. Chîba, th. u. unth. Z. m. h., Enn oder mit Emm ch., Einem den Marsch machen, Jemand keifen (holl. kyven), zanken (grollen). Si hed all mit-em kibet, sie hat ihn immer gekiffen. Allg. Der Chîber, ein so verschnittenes Pferd, daß es noch einen Testikel hat. Kibgrénd, m., ein Starrkopf, Murrkopf. J. K., in J. auch Chîbhódler. Kîbig, E. u. Uw., eigensinnig, halsstarrig. K.

Anmerk. „Keiben, zanken.“ Appz. Id. Bei Stalder auch kybig, kybebig, der Kybhodler (halbentmannter Hengst). Obert. kiben, keiben. Schwed. kifva, kaebbla. „Certamen, zanck, kyb.“ Fries. „Pertinacia, Kib, eigenrichte.“ Fries. Fan „täßig, Kybig bei Fries und Maal. In *Scherz* gl. kibbeln, biben, kyben, auch kip, kippeln, von kib, kyfa, Streit.

Chîch (Keich), m., Mh. w. E., der Athem. Er hed de letsta Chich gholet, er hat den letzten Athemzug gethan. Es verläd-mer de Chich, es benimmt mir den Athem. En schwära Chich, ein Seufzer; en schwära Chich abloh, einen Seufzer holen; er hed över das en schwera Chich abgloh, er hat das beseufzet. Neben Chich hat der Dialekt Othem, und macht einigen Unterschied, der übrigens weniger auf Regeln zu beruhen scheint, als durch ursprüngliche Willkür sprachgesetzliche Begründung erhielt. Man sagt z. B. en schwära Chich, aber nicht en schwära n'Othem (wenigstens nie in der Bedeutung von Seufzer, wohl aber von Athembeschwerung), indeß sowohl en ringa n'Othem, als, doch weniger häufig, en ringa Chich; dafür en enga n'Othem; aber nicht en enga Chich. Um die Unterschiede zwischen Chich, Schnuf und Pfnus anzugeben: so ist Chich das Athemholen durch den Mund oder Gaumen, und das Wort repräsentirt gleichsam den dialektischen Gäumling ch; Schnuf ist ein etwas sanfterer schnaubiger Athemzug durch die Nase, während man den Sauselaut bisweilen etwas hören läßt; und Pfnus ist ein stärkerer schnaubiger Athemzug durch die Nasengänge, während das f bisweilen etwas anspielt. * ⊙ Chîcha, Mw. kécha J. M. H., kicha K., unth. Z. m. h., athmen (durch den Mund). Gnueg z'chicha hah, mit einiger Engbrüstigkeit behaftet seyn. RA. nüd chicha mösa, kein Wort sagen, sich keine Mühe geben, nicht deuten müssen. Er mos nüd chicha, ond er chond Als över, er darf kein Wort sagen und keinen Schritt thun, und er erhält Alles.

Kittel J. M. H., im K. selten Kittil (lieber Schlutte), m., Mh. w. E., das Oberkleid der Mannspersonen, die Jacke. RA. Enn bim Kittel neh, Einen beim Kragen nehmen, einen tüchtig hernehmen. Dim. Kitteli. Kittelräth, Mehrh., in Wolfhalden, die Versammlung der mit Jacken angethanen Gemeindräthe zu Berathung weniger wichtiger Angelegenheiten.

Anmerk. Im L. Gäu Z. Kittel, ein Prachthemde als Neujahrsgeschenk der Pathen. Romsch. il giekli, Kittel; tschiep (vgl. Schopa) oder cassacca (bei Conradi casaca, Rock), Frack. Kittel ist verwandt mit Kutte und entsprechend dem hebr. cuitonet und gr. χιτών.

Chitzi (Kitze, Zicke), f. RA. tönn wie e Chitzi oder wie e gropfte Chrai, sehr schlank. Chitzla J. M. H., gitzla M. K., unth. Z. m. h., 1) eig., von den Ziegen, Junge werfen, zickeln; 2) uneig., vor Zörnige ch(g)itzla, vor Zorn beinahe toll werden. Bes. wenn eine Person etwas zusehen oder zuhören soll, das ihr sehr mißfällt, und wobei sie doch nichts sagen darf oder will, so heißt es von ihr: Si möcht fast chitzla. Ma möcht chitzla n'ond böckla, man möchte sich zu Tode ärgern.

Anmerk. Romsch. far ensiel (Kitze), zickeln.

1. Chifel (Kiefel), m., 1) der Kiefer; 2) de Chifel ruma, im gröblichen Scherze, der mit den Kindern getrieben wird, über ihrem Adamsapfel den Finger hin- und herbewegend eindrücken, bis sie vor lautem, gackerndem Gelächter kreuz- und lendenlahm werden. M. H., Kifil K.

Anmerk. Kifel für Kiefer und Kin-

in St. Gall.; hier Kifelijunker, Spitzname eines an seinem hervorragenden Kinne leicht kennbaren Schulmannes. „Mala, die backen, Item der kyfel." Fries. „Lebete min frowe noch, sii kifelete mir den hals abe." Dicta testium senatus majoris in *Scherz* gl.

2. Chifel, m., für Chefa, m., H. Chifla, unth. Z. m. h., selten, die Erbse aus der Schote nehmen. M. H. K.

Anmerk. Stalder führt Kifel, pisum orchus *Linn.* als allg. schweiz. auf. „Siliqua, Kifel oder hülschen, als an ärbsen, bonen vnd dergleychen." Fries.

Chilacha M. H. K., Chülcha J., w., die Kirche. Man sagt häufig Chiercha dafür. RA. mit der Chilacha oms Dorf ommagoh, einen Umweg machen. Aberglaube: Weme ma n'am Sonntig vor Sonna n'Ufgang e nübblättlets Chlee i n'e Schue ina thued, ond mit dem Schue i d'Chilacha god, so sieht-mas, wenn e Häx dine n'ist, oder: so sieht-ma, die, wo hönder för sitzid, sönd Häxa. Chilachapfléger, m., in ausserrhodischen Gemeinden, ein Rathsherr, welcher den Kirchenfundus besorgt, das Pfrundgeld dem Pfarrer bezahlt u. dgl. Der Chilacha- ond Pfruendapfléger (Kirchen- und Pfrundenpfleger), in Innerrh., der dem Landesbauherrn folgende Staatsbeamtete. Das Chilachalöchli, in der M. u. Kinderspr., das Grab. Der Chilachameyer, der Verwalter des Kirchengutes, meist doch nur ein dienstbarer Geist vom Kirchenzinseinzieher. Teufen, Hundweil u. s. f. Im K. Kierchapfléger. In mehreren Gemeinden konnten niedergelassene Landsleute dazu gewählt werden, ohne daß sie selbst eine Stimme hatten. Mit 6 bis 10 Thalern kann in Gemeinden des M. diese Wahlfähigkeit ausgekauft werden. Das Chilachanört, Dim. Chilachanörtli, der Platz eines Zuhörers in der Kirche, bes. der gemiethete, der Kirchensitz. M. H. K. Chilacharöck, m., in Ausserrh., der Predigermantel, der Ornat des reformirten Geistlichen. Om de Chilacharock choh, von der Synodus ausgeschlossen, (des Predigeramtes entsetzt) werden. Chilechgnössig (H.), fast nur kierchgnössig, E. u. Uw., pfarrgenössig. Die Chilechhöré, Chilchhöre, Mh. —hörena, eig. und ursprünglich die Versammlung derjenigen, welche zur Kirche gehören, der Kirchangehörigen, des Kirchspiels (denn im Dialekte sagt man häufig höra statt gehöra), nun aber die Versammlung der stimmfähigen Landsleute. Doch macht die Verfassung für die Ausserrhoder von 1834 einen Unterschied zwischen Gemeindsgenossen- und gemeinsamen Kirchhören. Letztere nun eben bestehen aus den in einer Gemeinde wohnenden stimmfähigen Landsleuten. Ordentlicherweise werden des Jahres zwei Kirchhören gehalten, die eine, Hoptmesgmend, im Frühlinge, acht Tage nach der Landsgemeinde, die Andere, Martinichilechhöre, im Spätjahre den ersten Sonntag nach Martinus. Doch gilt der Martinstag nicht überall, zumal im K. So wird die zweite Kirchhöre des Regierungsjahres am ersten Sonntage des Jahres in Walzenhausen gehalten. Die Früeligschilechhöre oder Hoptmesgmend ist nichts Anderes, als eine in die verschiedenen Bestandtheile aufgelöste, fortgesetzte Landsgemeinde, und darum werden auch ähnliche Versammlungen in innern Kantonen Nachgemeinden genannt. D'Chilechhöre füera oder aféera, die Gemeindsversammlung präsidiren. Ingl. bedeutet hin und wieder, aber beinahe vlt., das Wort Gemeinde, wie in Walzhs. Der Boda förd der Kirchhöre. Der Kierchaschöpf das Vorgehäuse an der Kirchenfronte. K.

Anmerk. Nach Schmeller in der alten Spr. chilchin, kilchin. Ich finde im Boëth. chilicha brénnen, inflammare sacras aedes. Es ist Mode, sich mit der heutigen Aufklärung wichtig zu machen. Wie wenig wir oft dazu Grund haben, läßt sich leicht schon daraus anschaulich machen, daß der sonst so helldenkende Josef II. den evangelischen Unterthanen nur Bethäuser, keine Kirchen zu erbauen geruhte, während doch ein Mönch oben im 9. Jahrhunderte die Tempel der Heiden so tolerant chilicha nannte. — „Den kilchenpflegern unser lieben frowen uff Gaiß." Uk. 1456 Zellw. 2, 1, 17. „Kilchenpfläger" Trog. WB. 1830. 25. — Auch in BW., Z., Z. Kirchenmeyer, Verwalter des Kirchengutes. „Kilchenmeyere der kilchen (in der gleichen Uk. auch kilchenmayere)." Zellw. Uk. 1, 1, 248. Das —meier ist das lat. major. Früher hieß besonders ein Aufseher eines Hofes, major villae, Major, Majer, Meyer, nämlich Mayer, Maier, Hofmeyer, und zwar nicht ganz unverdient Major, weil er die ganze Dienerschaft unter sich hatte Kirchenmaier, major ecclesiae, will sagen Kirchenoberer, und wenn er rein Zins einzieht, so hat er seine ehemaligen Obliegenheiten nicht mehr; er ist ein minor ecclesiae. — „Kirchen-Orth" und „Kirchen-Oertli" (1731). Trog. WB. 1829. 168. Kirchenort übrigens auch in Z., Schf. — Ueber das in Urkunden vorkommende Wort Kilchhöre darf man sich wohl Licht verschaffen Die Untersuchung desselben gehört zur Ge-

schichte der Beisassen. In ältern Urkunden bedeutet das Wort ohne Widerrede die Pfarre, die Pfarrgenossenschaft. „Parochi und kilchhöri zu Appenzell.“ Gleich hernach „sächs Roden vnd kilchspel zu Appenzelle.“ Zellw. Uk. 1, 2, 431. Kilchhöri (Pfarre) in Uk. 1459 bei Zellw. 2, 1, 73. „Die in die Roden (politische Eintheilung) zu Trogen tüffen zem spicher vnd daselbst vmb well denn in die kilchhöri ß sant Laurenzen In sant gallen gelegen gehörent.“ Uk. 1461 Zellw. 2, 1, 108. „Kirchhöri Schreiber, st. Gemeindschreiber, (1728 u. 1740).“ Trog. WB. 1830, 10 u. 16. Auch fand ich dieses Wort an einem a. O. (MS.). „Kirchhöre oder Gegend.“ LB. 1747 A. 22. Dieß die ursprüngliche Bedeutung des Wortes. Eine andere ist die der Versammlung der Kirchhöre, d. h., der Kirchangehörigen, der Pfarrgenossen, zuerst zu Berathung rein pfarrlicher, dann auch politischer Angelegenheiten. „Gemainer versammlung der Kirchöri vnd pfarrgehörigen.“ Zellw. 2, 1, 97. „Vor offner kilchhöry geredt.“ Uk. 1462 Zellw. 2, 1, 133. „Landtsgemeindt oder Kirchhöry.“ LB. 1585 A. 130. Diese Kirchhörenen können nun, wenn man sich weniger genau ans Wort hält, entweder aus sämmtlichen Pfarrgenossen, oder nur aus denjenigen zusammengesetzt sein, welche zugleich das Ortsbürgerrecht besitzen. Diese Scheidelinie läßt sich in den Ukd. nicht immer ganz genau angeben; doch halte ich in folgenden Beweisstellen die niedergelassenen Landesbürger von der Kirchhöre bestimmt ausgeschlossen. „Kilchhöri (Ortsbürgerschaft) = Recht (1730).“ Trog. WB. 1829, 167. „Hauptgut der Kilchhöri Trogen.“ Trog. WB. 1830. 25. Man weiß, daß Kirchgenoß und Pfarrgenoß gleichbedeutend sind. Allein in der Gemeindskanzleisprache, so wie auch in Ukd. werden ausschließlich die Ortsbürger Kirchgenossen geheißen. „Kirchgenossen.“ Trog. WB. 1829, 167. In einem Mandate der Vorgesetzten von Trogen (1741) lautet die Anrede an die Ortsbürger: „unsere getr. L. Krchg.“ Kirchgenoß,“ auch „der gemeine Kirchgenoß“ st. Kirchhöre. Trog. WB. 1830, 82. Dagegen lieset man in den Trogener-Räthsprotokollen (J. 1749) „pfabrer einer ehrsamen und ansehnlichen Gemeind Trogen,“ und ein wenig später „von Frembden und Hiesigen Kirchsgenoßen (doch wohl Gemeindseinwohner) zur Erde bestattet.“ Trog. WB. 1830, 102. Und Gemeinds-Genoß scheint das. 1830, 15 in der Bedeutung von Gemeindseinwohner gebraucht worden zu sein (1728), während (das. 1830, 82) Gemeindsgenoß neben Kirchgenoß (Ortsbürger) vorkommt. Genug, Gemeindsgenosse, lieber Gemeindseinwohner überh., und Kirchgenosse, lieber aber Ortsbürger insbes., waren doppeldeutig. „Kirchgenossen werden sie (die Gersauer) in dem Bundbrief (1359) genannt, weil, da sie am Berg, noch zerstreuter, als itzt, wohnen, die Kirche ihr einziger Vereinigungsort war.“ Müllers Gesch. 2, 4, 107. — „Porticus (ein furschopff, ein furgebuß, ein vberschopff templi.“ Voc. praed. Vgl. Schopf und Vorzächa. „Hößli, gantz volla Löcher vn Wymosa unterem Chilcha tschoba.“ Zeitvertr. 581.

Chilbé, w., Mh. Chilbena, die Kirchmesse, die Kirmse, der Kirchweihmarkt. Unsere Kirchweihen fallen sämmtlich auf den Nachsommer und Herbst; bestehen sie zugleich in einem förmlichen Markte, so werden sie am Montage stets, sonst, wie in Haslen, Enggenhütten u. s. f., am Sonntage gehalten. Die Kirchweihfeste werden von lebensfrohen Leuten als die glänzendsten Lustanlässe angesehen. Besonders wird im Lande der Urnäscher- und Gaiser-, außer demselben der Altstätter- und Kostnitzer-Kirchweihmarkt besucht. Der zu Urnäschen ist ein eigentliches Hirtenfest. Von der Nähe und Ferne, selbst aus dem Toggenburg, strömen die Hirten, nach ihrem langen, etwas einsiedlerischen Leben auf den Bergen, in das Dorf an der Urnäsch, um sich gütlich zu thun, den Stein zu stoßen, zu tanzen. Wie der Matrose ungestüm in die Welt sich mengt, wenn er, aus der weiten Gefangenschaft auf dem Gewässer, einmal seinen Fuß auf das Land setzt; so überläßt der Hirte sich nur zu sehr dem Tummel. Unstreitig bot daher die Kirmse in Urnäschen die schlimmste Gelegenheit zu Sittenverderbniß dar, und vergeblich mühten sich unsere Geistlichen seit Jahrhunderten ab, jener eine andere Richtung zu geben, und damit dieser abzuhelfen. Die herbstlichen Vergnügungen in Urnäschen bleiben immerfort in den Augen eines Volkstheils das erlaubte Unerlaubte. Sprw. Ma säd all vo der Chilbe, bis si emol do ist, d. h., man spricht lange und viel von einer Sache, und sie erscheint nicht, am Ende aber erscheint sie doch. So wurde das Sprw. auf einen Pfarrer angewandt, von dem man öfter sagte, er werde resigniren, ohne daß er es that, der am Ende aber doch die Abschiedsrede hielt. 's ist nüd all Tag Johrmart, es ist au Chilbe, die Rose verbreitet nicht bloß einen angenehmen Geruch, sie hat auch Dornen. 2) uneig., eine bunte saubere Geschichte. Hest e schöne Chilbe agstellt, du hast eine saubere Geschichte. So sagt man von einem Jünglinge, der Vater eines unehelichen Kindes wird, er habe e schöne Chilbe. Die Figur

kommt daher, weil es an einer Kirmse recht bunt und unordentlich zugeht. Der Chilbéchróm, Geschenk, welches man an der Chilbe zu machen pflegt, die Kirmse. Allg. Chilbela, unth. Z. m. h., von Kleidern, buntscheckig, von Hausgeräthen, grellfarbig, mit geschmacklosen Schnörkeln versehen sein. Diejenigen, welche den Kirchweihmarkt besuchen, legen in der Regel die Kleider von den grellsten Farben und den auffallendsten Putz an. M. H. Die Chilbélût, Leute, welche die Kirmse besuchen. Allg. Der Chilbestrûß (Kirwestrauß), Mh. — strûß, ein großer Strauß, den man an die Kirmse trägt. Wenn ein Mädchen einen Liebhaber hat, so verehrt es ihm einen Chilbestruß, falls sie mit einander die Kirmse besuchen. M. H. Der Chilbésônntig, J. M. H., Kilbisônnti, K., der Sonntag vor der Kirmse, wenn diese nicht auf den Sonntag selbst fällt.

Anmerk. Kilbi, Kilwe allg. schweiz. Die St. Galler haben eine Kantons chilbe eher zu Unehren, als zu Ehren des heil. Gallus. Kirchhofer hat (133): „Wenn man lang von der Kilbe redet, so kommt sie;" „man redet von der Kilbe, bis sie da ist," u. a. Sprw. Schmid führt „Chilbichrom, kleine Gabe zur Kirchweihe" als appenzellisch an. Schwäb. Kirwe. Chülbi, Kirchweihe, bei Hebel. Popowitsch hat das Sprw.: Es ist nicht alle Tage Kirmes, non semper oleum. Romsch. la perdenonza, Kirmse; marcau, gewöhnlicher Markt; la fiera, Messe: marcau und fiera bei Conradi. In der Umgebung Wiens wird die Kirchweihe gar lustig gefeiert; es wird getanzt, genascht u. s. f. Das Gleiche gilt von der fête patronale in den Dörfern der Umgegend von Paris; dieses Schutzheiligen est sieht eher einem Balle oder Markte gleich. Bei Stalder 2, 99, gelesen zu werden verdient die Erzählung, wie man an der Grenzscheide des 15. Jahrhunderts die jährliche „Kilbi-Fröwd" hatte. „Die zu der Kilwihy nämend End." Reimchr. 137. „Vm Costentzer kilwy am besten zuo der median laßen." Marginale von anderer, doch alter Hand im Cod. meus. „Dorffkilwe (die) Paganalia." Fries u. Maal. „An allen Kirbenen," auch „die Kirbe oder Jahr Marckt," deßgleichen „Kirchwyhenen (für Kirbenen)." LB. 1585 S. 13. „An. 1590, den 19. Junii war Vrnäscher Kilbi." Bischoffb. 489. Sehr Lesenswerthes über „die Kilbe in Urnäschen" findet man in Schäfers Material. 1812, 147 ff. Im Zeitvertr. 582 Mh. Chilbina. „An Kapell- und Kirchwyhenen." LB. Uri in Siegw. Strafr. 73. Kilbe, Kirwe sind aus Kirchweih gekürzt, wie Kirmes, Kirmse aus Kirchmesse. Ueber Kirchmesse sagt Adelung: „In weiterer Bedeutung wird, bes. in Niedersachsen, ein jeder Jahrmarkt eine Kirmse genannt, weil schon in den ältesten Zeiten bei Gelegenheit eines Kirchweihfestes auch ein Jahrmarkt gehalten wurde." Woher anders kommt Messe (z. B. die Frankfurter)? und das oberteutsche Dulte (goth. dulth, Fest), welches letztere Wort bei Notker Feierliches bedeutet, gilt für Messe. Es versteht sich nach dem Gesagten von selbst, daß die Chilbena, Kirchmessen, das ist, die jährliche, feierliche Messe zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes, Verlassenschaften unserer katholischen Vorväter sind; auch diejenige im Weiler Störgel zu Stein muß es sein, und es ist gerade deßwegen, weil hier eine Chilbe gehalten wird, fast mehr, als wahrscheinlich, daß daselbst in früherer Zeit eine Kapelle, deren Einweihung zu einem Feste Anlaß gab, wie in Enggenhütten, Schlatt, Lank, gestanden habe.

Chindbétteritächli (Kindbetterindächlein), s., die gegen Mittag sehende Seitenthüren der Kirche. Alle Täuflinge werden durch diese Thüre getragen, und der erste Gang der Wöchnerin, wenigstens der weniger vermöglichen, ist nach dieser Thüre, um daselbst niederzuknien und die Benediktion (das Fôrasegna) zu empfangen. J. Chindbétteristöbli (Kindbetterinstübchen), s., ein Verhaftzimmer im Rathhause zu Appenzell. Der Name kommt daher, weil Kindbetterinnen, welche Vaterschaftsklagen führen, in dieses heizbare Zimmer gebracht werden, sobald sie ihr Bett verlassen. Im weitern Sinne müssen Alle in das fragliche Verhaftzimmer, welche eines leichtern Vergehens angeklagt sind. J. Das Chindli, Dim. von Chénd (Kind), das jüngste Kind unter mehrern, welches gemeiniglich von den Eltern verzärtelt wird, das Nestküchlein. Allg. Der Chindlipòpper, ohne Mh., die Austreibungswehen bei der Geburt, M. Das Chindliwéh, 1) die innern Krämpfe, Ekklampsie. Allg. Das tröcked Chindliweh, Ekklampsie mit hervortretendem Drängen oder Drücken auf der Brust. 2) Fallsucht, Epilepsie. J. M. K. Er ist i n'e Chindliwéh gfalla, er hat einen Anfall von Epilepsie bekommen. Im Allgemeinen drückt Chindliweh einen krankhaften Zustand aus, wo das sensorium commune leidet, das Bewußtsein erlischt und die Muskeln konvulsiv spielen. Das Chindliwéhwasser, das süeß Chriesiwasser mit einem Zusatze von syrupus violarum. M. K.

Anm. „Kindlisweh, die Gichter.“ Appz. Id. Der Zeitvertr. 587 hat auch die Mh. Chinderlehri der Juged. „Sölte ain Kind vffem weg we werden oder gächtöffig (gähtäufig).“ Uk. 1479 Zellw. 2, 1, 476. „Die Gichte, oder Kinderwehe.“ Muralt 186. „Innerliche Kinderwehe (worunter er „gichtische Bewegung“ des Herzens, Zwerchfells, Magens und der Därme begreift,“ . . . „und brechen dann die Kinderwehe oder schwäre Noht auß.“ Muralt 235. „Kinderwehe-wasser.“ Das. 268. Vgl. Gichter. Muralt nimmt Kinderwehe und Gichter für identisch.

Kind und Küng, s., das Kinn. K.

Chirchaschopf, Chirchhöre, s. unter Chilacha.

Chistena, w., Mh. w. E., die Kastanien. M. Stein, K. Im H. Chistela.

Anmerk. Bei Stalder Kestana (bei Luzern ein Ort Kestenabaum) und Kesteze. „Castania, ein keste.“ 33 Cod. V. 231. „Die großen kestinen, genennt Marren.“ Fries 151.

Chisteré, w., ohne Mh., die Heiserkeit. Chisterig, E. u. Uw., heiser. 's Medlt ist doch verzwent chisterig, das Mädchen ist doch sehr heiser. Der Chisterer, ein Engbrüstiger mit vielem Auswurf, ein fetter Keichender. Auch dafür Chróser, Chuderer. Neben Chistere, chisterig hat der Dialekt häser, der Häser. Chistere bezeichnet lieber einen höhern Grad der Krankheit mit Auswurf und mit etwas beschwertem Athem, oder eine tiefere, lautere, gleichsam satzweise vernehmliche, veränderte Stimme; die Häsere dagegen ist trockene Heiserkeit, eine Krankheit, bei der, nach dem Begriffe der Humoralpathologen, der Krankheitsstoff ungekocht ist. Allg.

Anmerk. In a. K. auch der Kyster, kystera. „Ich kranke oder ich bin kistrig, delibor. Tisis (phthisis), brust (-?) kisti.“ Voc. 909. „Phthisis, brustkysty vel lungensiechtag.“ Voc. 1478, 79 b. „Brustkistrie. oder lungensichtag. tisis vel ulceratio aut tumor pulmonis.“ Voc. 1482. „Asthmaticus, Kychig, kysterig, der kaum athmen mag.“ Fries. „Dyspnoea, Kysterigkeit.“ Fries.

Kisi, m., der Katechismus. Wolfhalden.

Chlâbé (Kleibe), w., ohne Mh., der Mehlkleister, die Pappe. Chläbeta, w., die Sudelei, die Pfuscherei. Der Chläber, der Flicker, Stümper; so auch der Salbaderer, Afterarzt. Das Chläbwèrk, das Flickwerk. Allg.

Chlapf, m., Mh. Chläpf, 1) der Schall, welcher entsteht, wenn zwei harte oder härtliche Körper zusammenstoßen, der Klapps, auch der Puff (Knall des Feuergewehrs). Der Boffert hed en rechta Chlapf ábgloh, das Terzerol hat tüchtig gepufft. 2) der Schall, welcher entsteht, wenn die flache Hand auf Jemand geschlagen wird, auch der Schlag selbst, der Puff. Wart, i ge-ter e paar Chläpf, wart, ich messe dir ein paar Püffe auf. Allg. Chläpfla, unth. Z. m. h., ein wenig schnellen, schnippen, oder ein wenig klappen, puffen oder knistern. M. H. Chläpfli, Dim. von Chlapf.

Anmerk. Klapf auch in a. K. Holl. klap, Maulschelle; ital. schiaffo, idem. „Wenn einer die backen aufblaaßt vnd den athem mit einem klapff laßt härauß brächen, das kleppfen.“ Fries 1243. Klapf ist ein Klangwort und steht dem nhd. Klapps (klappen, klappern) so nahe, als dem holl. klap.

Chlagrödel (Klagrotul), m., Mh. —rödel, das obrigkeitliche Verzeichniß solcher, deren Handeln eine Klage zu Handen des Richteramtes veranlaßte, die Klageakte. Of de Chlagrodel choh, in Anklagezustand gesetzt, angeklagt sein. Ausserrh.

⊙ Chlära, th. Z. m. h., (die Wäsche) stärken. 's Hemp chlära, das Hemde stärken. ⊙ Die Chläré, ein aus Weizen bereiteter Körper, die Wäsche damit steif (stark) zu machen, die Stärke, d. h. sowohl das Stärkemehl, als der Stärkkleister. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. ilg chermel, Stärke, fa eri (stillstehend machen), stärken.

Chlaus, m., 1) der männliche Taufname Nikolaus, Niklaus. 's Chlausa Martis Bueb, der Sohn Martins, Großsohn Niklaus. 2) uneig. a) Mh. Chläus, J. M. H., im K. auch der Klös, der Samiklös, der Samiklaus, der, welcher auch in Ausserrhoden, vorzüglich hinter der Sitter, als Bischof verkleidet oder in einer sonstigen Vermummung, in den Häusern, wo Kinder sind, auf Veranstaltung oder Nichtveranstaltung der Eltern am Vorabend der Weihnachten (K. H.) oder am Silvester (M. H.) erscheint, das Schreckbild, womit man den Kindern Furcht einjagt, der Popanz, der Mummel, der Knecht Ruprecht. In Innerrh., wo die Mummel um Nikolaus herum ihren Beruf hatten, sind

dieselben etwas verschieden von den ausserrhodischen. Es gibt dort einen guten und bösen. Der gute geht in solche Häuser, wo die Kinder gut, der böse in solche, wo die Kinder böse sind. Ersterer macht den Kindern mit Geschenken viele Freuden. Wollen die Kinder nicht gehorchen, oder sich nicht gehörig benehmen, so gebraucht man gleich das Schreckenswort: Thue recht, söß ned-di der Chlaus, thue recht, sonst nimmt dich der Mummel. Hilft dieß nicht, so appellirt man wohl an die Zuchtruthe. Auch fragt bisweilen der heilige Niklaus (Mummel) selbst, wenn er lärmend, rasselnd und schellend in die Stube tritt: „Hend-er gfolget, ehr Gofa? waret ihr folgsam, ihr Kinder? b) insbesondere, derjenige, welcher den Kindern das Neujahrsgeschenk bringt. Der Chlaus chond bald, das Weihnacht- oder Neujahrsgeschenk kommt bald. Den Kindern darf man, nach den alten Erziehungsgrundsätzen, nicht sagen, daß sie die Geschenke am Neujahrstage von den Eltern bekommen; sondern der gute Geber muß ein solcher sein, von welchem die Kinder glauben sollen, daß er noch mit viel grausamern Waffen strafen könne, als bloß mit Hand und Stock und Strick, damit sie unendlichen Respekt vor ihm überkommen; 2) derjenige, welcher die Kinder bringt. Fragt das Kind: Wer hed's Chindli bbrocht? (wer hat den Säugling gebracht) so antwortet man: Der Chlaus. Auch Erwachsene unter sich bedienen sich der scherzhaften RA.: Er hed de Chlaus öbachoh, seine Frau ist mit einem Kinde niedergekommen. Allg. d) eine Person, die sich leicht bethören läßt, ein Tropf. Du Chlaus, globst Als, Tropf, du glaubst Alles. J. M. H. Der Chlausa, J. M. H., der Klósa, K., ohne Mh., das Weihnachtsgeschenk in einigen Gemeinden hinter der Sitter und im K., in andern Gegenden des Landes A. R. das Neujahrsgeschenk. Nebes zom Chlausa öbachoh, etwas zum Neujahrsgeschenk bekommen; en schöna Chlausa hah, ein schönes Neujahrsgeschenk haben. De Chlausa (M. H., Klosa, K.) stäuba, heißt bei den Müttern und Vätern, Neujahrsgeschenke einkaufen. Chlausa, J. M. H., klósa, K., unth. Z. m. h., als Maske (Mummel) herumbetteln, den Klaus machen. Er god ge chlausa, er geht als Mummel herum. Die Chlausachappa, J. M. H., Klósakappe, K., die Nikolausmütze, die von Papier gemachte kegelförmige Mütze eines Mummels. Dieselbe hat somit das Aussehen einer Bischofsmütze oder der Mütze heidnischer Priester, der Salier; denn diese trugen auf ihrem Haupte eine hohe und kegelförmige Mütze. Chlausa(Klosa)markt, m., an mehrern Orten, der Markt ganz kurz vor Weihnachten. Chlausanépfel, J. M. H., Klósanöpfel, K., m., eine spät reifende schöne Art Aepfel, welche man den Kindern an Weihnachten oder am Neujahrstage zu schenken pflegt. Das Chlaus(Klós)astóck, Mh. —ki, eine unüberlegte Handlung, das Narrenstück. Der Chlausazüg, J. M. H. Klosazûg, K., das Weihnacht- oder Neujahrsgeschenk für Kinder, welches meistens in Naschwerk besteht. Sobald man glaubt, man habe vom guten Bruder des Knechtes Ruprecht keinen Beistand mehr nöthig, so bringt er billig keinen Chlausazüg mehr; und wenn man, ohne ihn, Kindern, die über den Glauben an die Klauskomödie erhaben sind, am ersten Tage des Jahres etwas verehren will, so erhalten sie, wenn auch also nichts zum Chlausa, doch etwas zum Guetjohr (s. dieses Wort), was von jenem darum verschieden ist. Dim. Chläusli in der Bed. von 1) und 2) a.

Anmerk. Der bei Stalder vorkommende Samiklaus paßt nur zum Theil hieher. „Sie kennen den Samiklaus." Kirchh. 194. Im Würtemberger-Oberlande Klaus, Santiklaus, der die Kinder am Nikolaus- oder am Christtage durch seine Verkleidung schreckt. Sünte, Sünnern Klas Abend, St. Niklaus-Abend, der 6. Dezember, wird in Friedrichsstadt mit Musik, Tanz u. dgl. gefeiert. Osnabrückisch Klaas, auch Klaus (Nikolaus). Der Baier Schmeller sagt: „Auch St. Nikolaus und St. Rupert müssen als Niklas und Knecht Rupert nach einem uralten, weit greifenden System des Terrorismus den Kindern einen heilsamen Schrecken einjagen." Auch im Baier-Lande gehen die Kläuse, auf die Schmeller eben keine Lobrede hält, am Vorabende des Nikolaustages, wie in J., herum. Wie bei uns der Claus, so bringt den Nordteutschen die Kinder der Storch. Also lautet wenigstens das Ammenmährchen. Darum heißt der Storch in Nordteutschland auch der Adebar, d. i., Kinderträger, Kinderbringer. Wenn am Ende die Kinder nur Jemand bringt, damit die Welt doch nicht gar ausstirbt. Nach züchtigen Erziehungsansichten durfte man den Kindern nicht sagen, wer ihre Zeuger seien, sondern man nahm Zuflucht zum Popanz, in dessen Heimath die Kinder wie Pilze wachsen mußten. Die Mutter ließ sich allerdings Mutter nennen, aber von ihrem eigenen Kinde als Amme ansehen.

Nach so unendlichen Bemühungen, welche seit der Kirchentrennung unsere ausserrh. Geistlichen und, auf ihre eingereichten Gravamina, auch der Rath sich gaben, den Mummel abzuschaffen, ist es kaum begreiflich, daß jetzt noch jener gute Mann unsere Kinder prüfen muß, was sie gelernt haben, daß er ihnen Lobsprüche und Verweise ertheilt. Will man terrorisirend die Jugend zum Bessern anleiten, so geht man vom häßlichen Jesuitengrundsatze aus: Das Mittel heiligt den Zweck. Der Zweck der Mummelei ist ursprünglich unverkennbar gewesen, die Kinder an Folgsamkeit und Rechtthun nachdrucksam zu erinnern; fehlerhaft ist aber das Mittel dazu, das Einjagen von Furcht durch vermummte Gestalten und wilde Geberden, durch Verketzerung des Menschen, abgesehen davon, daß die mit der so saubern Sendung verbundene Bettelei scharfen Tadel verdient. In naiv theologischem Eifer fragt mein verewigter Vater, Johannes Tobler, weiland Pfarrer in Stein (vermischte Gedanken, handschriftl. Nachlaß): „Was denket ihr, Freunde, was Christus dazu sagen würde, wenn er die vielen Kläuse sähe und hörte? Glaubet ihr, er würde auch mitmachen? Wessen er sich nun schämte, sollet ihr euch auch schämen." — Romsch. il Soing Clau, der am Nikolaustage mit einem Hemde und einer Bischofsmütze seinen Spuck macht; auch S. Clau bringt den Romanschen die Kinder. Claus, den Namen, s. in Zellw. Uk. 1, 2, 437. „Clauß, Niklaß, Nicolaus. Bruder Claus von Vnterwalden, dessen sprichwort gewesen, Herr nimm mich dir, vnd gib mich dir." Henisch. „Closen Ulrichs." Uk. aus dem 16. Jahrh. in Cod. *Künzl.* 399. Heinrich Bullinger dichtete einen St. Niklausspruch an seine Kinder im J. 1541. (In den zürcher. Beiträgen. 1815, 5. Heft. S 113 ff., nach Ger. Meyers v. Knonau-Kanton Zürich. St. Gallen 1834. S. 167). Samiklos ist offenbar aus Sankt Niklaus gekürzt. So spricht man auch, statt St. Margretha, Samagretha. Im Zeitvertr. 584 erscheint scherzhaft Samethansa für Sankt Johannes. — Die Schweden und Dänen synkopiren gerade umgekehrt Niklaus in Nils, Niels. Wie viel Willkühr!

Klausa, m., s. Chlos.

Chlèb, m., ohne Mh., der Kleister, vorzüglich aber in dieser Verbindung Vögelchlèb, Vogelleim. Allg. Klèbnägeli, Plur., eine Art Nelken mit einem kleberigen Stiele. K. Der Chlèbsand, der Sand, womit eine Sache gerieben wird, um sie rein und glänzend zu machen. Allg. Vgl. Chläbe.

Anmerk. Kläb in a. K.

Chlèpfe (kläppen), I. unth. Z. m. h., 1) eig., klappsen, klatschen (claquer). Z. B. mit der Gäsla chlepfa, mit der Peitsche schnallen; mit de Fingera chlepfa, die Handlung, da der mittlere Finger von dem Daumen die Hand hinabschnellt, einen Schneller, ein Schnippchen machen; mit der Zunga chlepfa, mit der Zunge schnalzen.

Hei ufi, hei abi
dem Schwobaland zue.
Wie tanzid die Meitla,
wie chlepfid die Schue.

2) uneig., a) obszön, von einem Manne, der zum ehelichen Werke untauglich ist. Er ist en Fuerma, der nüd chlepfa cha. b) die Hand bieten, bes. so derbe, daß dabei ein Klatschen vernommen wird. Thue chlepfa, biete die Hand. Daher auch mit der Hand geloben, ein Handgelübde thun. I ha-nem klepft, ich habe ihm ein Handgelübde gethan. Allg. Jngl. chlepft man, oder chlepft-ma ina, wenn man einen Kauf oder Tausch trifft, als Betheuerung dieser Handlung. b) RA. de Gatter chlepfa loh (eig. das Gatter einklappen lassen), Alles unbekümmert gehen lassen, sich um die Sache nicht mehr bekümmern. Hat ein Freund einem andern, der in bedrängten Vermögensumständen war, immer geholfen, sieht er aber am Ende, daß die großmüthigsten Anstrengungen wenig nützen, und daß er denselben vor dem ökonomischen Ruin nicht schützen kann, und zieht er dann seine Hand zurück, so sagt man von ihm: Er lod de Gatter chlepfa. J. M. H. De Gatter chlepfa loh töra, ein gutes Gewissen, eine rechte Sache, einen unbefleckten Charakter haben. 2) unpers., das chlepft eh, si, das bereitet ihm, ihr den Sturz, den Untergang. M. H. K. II. w. Hw., Mh. w. E., und der Chlèpfer, das eigenthümlich zusammengelegte Papier, welches knallt, wenn man es (wie die Kinder) schwingt. M. Stein.

Anmerk. Klepfa, klöpfa 1) u. 2) a) auch in a. K. nach Stalder. „Das kleppen mit einer geißlen . . ., Ein geisel klapff', Fries 164. „Sowohl zur Aussöhnung, als zum Gruße und um die Wahrheit einer Sache zu bezeugen, bot man sich die Hand, und ein solcher Handschlag wurde für eben so kräftig, als ein Eid gehalten." Zellw. Gesch. 1, 122. Bei den eigentlichen Betheuerungen sagt man bei uns jedoch: es i d'Hand versprecha.

Chlècka, s. 2. klènka.

Chlégta, w., Mh. w. E., eine dem Richter anhängig gemachte Klage. Allg.

Anmerk. Holl. klagte, incusatio. Mht.

klegeda, querela. Grimm 2, 246. „Klegten, eingebracht." LB. 1585 A. 46. In dem ta liegt unser eta, wie in den Wörtern Saneta, Salbeta.

1. Chlènka, unth. Z. m. h., 1) Schlag für Schlag läuten, d. i., so läuten, daß der Klöpfel nur auf einer Seite der Glocke anschlägt, welches beim Gange des zum Tode Verurtheilten vom Rathhause zum Galgen geschieht. Allg. 2) in Thal, vor dem eig. Ausleuten, eine kleine Glocke läuten (welches durch den Meßmer geschieht), damit die Leute im Glockenhause erinnert werden, daß es zum Ausläuten gelte. 3) eine halbe oder Viertelstunde vor dem Zusammenläuten zum Gottesdienste mit einer kleinen Glocke läuten. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. mit einiger Modifikation. In St. Gallen wird auch bei Feuersbrünsten klingget. Das Beiern der Nordteutschen ist nicht unser Chlenka. Dieses hat auch Schmeller. Aeltere Spr. chlengon, chlengèlon, klengilon (tinnire).

Wie klenk ich nu die doene,
sîd ich verlorn hân die hunt.

Nib. 1901.

Nach der Regensburger-Feuerordnung von 1455 „sollen die Thurner nicht läuten, wann sie Feuer sehen, sondern nur klenken." Gem. Reg. Chron. 3, 243 bei Schmeller. Chlenka ist eig. klengen, machen, daß es klingt, Klang verursachen, so wie läuten, machen, daß es lautet, Laut verursachen, heißt. Da im Nht. ein Wort für chlenka fehlt, so würde das noch besser klingende klengen oder klängen, als läuten die Aufnahme in jenes verdienen.

2. Chlènka, M. H., klècka, J. K., unth. Z. m. h., hinreichen.

Anmerk. Obert. klecken.

† Chlî. 1) der chlî Rödh, der kleine Rath, in A.- und IR., die zweite richterliche Instanz, und mehrentheils auch die erste in IR., jedoch mit Ausnahme von Oberegg, welches nur Kriminal- und Paternitätsfälle den Tribunalien in Appenzell überläßt. In IR. wird der kleine Rath in drei gleichzählige Gänge oder Rathssektionen, Wochenrath genannt, abgetheilt. Müßte die Zusammensetzung dieser Behörde angegeben werden, so würde man am Ende nur erfahren, daß die Gewalten vollständig vermischt sind. In AR. wurde der kleine Rath (wenigstens der vor der Sitter) kurz vordem also titulirt: „Hochgeachter, wohlweiser Herr Landammann, hochgeachte, hochgeehrte Herren und ein ehrsamer kleiner Rath." Chline Rät, s. groß. 2) die chlinna Froga oder Frögli, M. H. K., ein Auszug des im Jahr 1609 von Markus Bäumler herausgegebenen Katechismus, veranstaltet durch Kaspar Ulrich in Zürich, der ihn im J. 1640 u. d. T. Fragstücklein dem Drucke überlieferte. 3) a) der Chlî, der Kleine, der Jüngere (Bruder); b) die Chli, die Jüngere (Schwester). 's Glasersch die Chli, des Glasers jüngere Tochter. 4) e Chli, ein wenig (Festes). Gem-mer e chli Brod, gib mir ein wenig Brot. E chli Most, e Chli Wasser oder von einer andern Flüssigkeit geht nicht. Für e Chli sagt man auch e Betzeli, Bröseli, oder wenn man noch weniger andeuten will, e chlises Betzeli u. s. f., wobei zu bemerken ist, daß chli im Neutrum sowohl chlis, als chlises lautet. So heißt auch e Chlîses, ein kleines Kind, das man gezeugt hat. Chlîggauget, E. u. Uw., kleinäugig. Chlinna, auch chlinnera, unth. Z. m. h., kleiner werden. Allg.

Anmerk. Lat. parum (parvum), ein wenig. „Vnd azzen auch ein claine." Konr. v. Würzburg bei Maßm. 1, 141. „Ain klain geschlagen." Reimchr. 199. „Refert. non parum refert (lyt nit ein kleins dar an." Voc. praed. „Aliquantulum, Ein kleinßle, ein klein, vast wenig, lützel." Fries. „A chli duldig." Zeitvertr. 587. In Obert. hört man häufig ein klein wenig (un petit peu). — Im Lat. oculatus, scharfsichtig, und in Gemmag. wird dieses mit geauget übersetzt.

Chlippera, unth. Z. m. h., kleben. Die Chlippereta, das Kleben. Chlipperig, E. u. Uw., klebrig. Neben chlippera haben wir auch chlèba und chlebera. Chlippera heißt eig., von glänzenden Dingen, wie Honig, zwischen den Fingern etwas kleben; chlebera, überh. etwas kleben; chleba, wie im Nht., z. B. von der Tapete, die an der Wand klebt. Allg.

Anmerk. In St. Gallen klippera, von Münzen u. dgl., klingen. „Klipperig vnd zäch wie päch." Fries 1007.

Chlòpa (Klobe), Plur., 1) eig., die Klaue; 2) verächtl., die Finger. Auch von einem eigenmächtigen, habgierigen, eigennützigen Menschen sagt man: Er heds recht i sina Chlopa. M. H. In J. dafür Chluppa.

Chlópf (Klupf), m., Mh. Chlöpf, der Schrecken. Er hed en Chlof ignoh, er hat einen Schrecken gefaßt. Häufiger, als Chlopf gebraucht der Dialekt

Schrecka. J. M. H. Chlöpfig, E. u. Uw., leicht Schrecken fassend. M. H. K.

Anmerk. Klupf auch in a. K. „Der klüpf (Schrecken).“ Zellw. Uk. 2, 2, 179. „Pavor, Schräcken, Klupff.“ Fries.

Chlòck, m., Mh. Chlöck, 1) überh., der Schlag, der einzelne Akt des Klopfens; 2) insbes., Schläge, Prügel. Er hed Chlöck öberchoh, er hat Schläge bekommen. Chlòcka, unth. Z. m. h., klopfen. Es chlocket Nebert vor de Festera, es klopft Jemand vor den Fenstern; das Herz chlocket-mer, das Herz pocht mir. Gar viel Aufhebens machte man vom Chlocka, das im J. 1811 in vielen Häusern, wie in Stein und Gais, auf unerklärliche Weise stattgefunden haben soll. Die Chlòcketa, die Klopferei. M. H. K. Der Chlòcker, das Schluchzen. Es ist mi der Chlocker achoh, es hat mich das Schluchzen angefallen. H. Chlöckla, unth. Z. m. h., (eig. klöpfeln), ein wenig klopfen, kippen, bes. a) ein österliches Spiel machen, welches darin besteht, daß die Härte zweier Eier durch das gelinde Aufeinanderklopfen probirt wird. Das Ei, welches bricht, erhält der, dessen Ei ganz blieb. Man stößt entweder die Spitze (Gipf) der Eier auf einander oder den runden Theil derselben (cul, Födlach oder Gopf), oder auch der Eine hält die Eierspitze und der Andere kippt mit dem rundern Theile u. s. f. Mer wönd chlöckla, wir wollen mit Ostereiern kippen. J. M. H. b) den Obstwein probiren. Man klopft mit einem Hammer an dem Zapfen des Fasses, bis er losgeht, und der Inhalt heraussprudelt, ihn zu versuchen. Wenn man einen bes. werthen Gast einladet, so verspricht man ihm, daß man ihm chlöckle, d. h., ihm Trank von einem frischen Fasse gebe. Als ein vorzüglich guter Tag zum Chlöckla wird der zweite Tag Skorpion gehalten. K. Der Chlockstè (Klopfstein), 1) der Stein der Schuhmacher, worauf das Leder geklopft wird. K. 2) ein früher mehr gebräuchlich gewesener sehr harter Steinblock, der nach allen Dimensionen beiläufig drei Fuß maß, und dessen obere Fläche geschliffen war. Auf diese wurde dann die Leinwand, façon mousseline genannt, gelegt und mit einem Schlegel von hartem Holz geklopft, dessen Schlagseite ungefähr sechs Quadratfuß betrug. Man bezweckte damit, der Leinwand mehr Geschmeidigkeit zu geben. Nach J. K. Zellweger.

Anmerk. Chlocka auch in a. K. Ahr. chlocchon, pulsare.

Chlöckerli, s., eine kleine Kugel von Thon oder Marmor, womit die Kinder zu spielen pflegen, das Schnellkügelchen (Schnellkäulchen, Knippkäulchen). Allg.

Anmerk. In and. K. Glugger, Klucker. Holl. klik. Kügelchen.

Chlötzli, s., bei den Hirten, der Name einer kurzen und dicken Kuh. Der Chlötzlischue, ein Schuh mit hohen, spitzen Absätzen, wie bes. früher die Weibsleute zu tragen pflegten. D. w. Tötzlischue

Chlòfter (die Klafter), s. Die Heumesser haben folgende Zeichen für die Klafter:

1	=	1	Klafter.
—	=	1/2	„
0	=	1/4	„
c	=	1/8	„
6	—	1/16	„
2	=	1/32	„
4	=	1/64	„

1. Klós, s. Chlaus.

2. Chlós, w., in Appenzell, das Frauenkloster.

Anmerk. „Klawsen oder klosen. clusa (etc.).“ Voc. 1482.

3. Chlŏs (Dim. Chlösli), M. H., Klaûsa, K., m., an einer (Kuh=) Kette, das Schlußglied und Männchen, welches in das Schlußglied und Weibchen der andern Reihe eingreift, damit beide Theile zusammengekettet werden.

Anmerk. In L. bedeutet Klos einen Schließnagel oder Riegel, um besonders die Enden zweier Stricke an einander zu befestigen. Klos, ein echtes Bauernwort, klingt doch so vornehm, als Konklusum der Gelehrten. In ihm ist der Begriff schließen (claudere, clausum lat.) der vorherrschende. Rixner (HW. 1, 307) hat Klause in der Bedeut. von Schloß, Engpaß, Kloster- Einsiedlerhütte, Schleuße zum Wasseranschwellen und Holzschwemmen.

Chlŏsterfrau, w., Mh. —aua, die Nonne. Allg. Doch ebenso häufig Nònn, Nònna. Er tokteret bi-de Chlosterfraua, er sucht bei den Nonnen ärztliche Hilfe. Chlösterla, unth. Z. m. h., von klösterlichem Aussehen, Geschmack sein. Von einem geräumigen, gemauerten Hause sagt man, es chlösterle, oder es sei wie e Chloster. Allg.

Anmerk. „Sacerdotissa, Pfäffin oder Nun, Klosterfrauw.“ Fries.

Chlösla (kläuslen), unth. Z. m. h., sich fastnachtartig belustigen (doch ohne öffent=

lich zu tanzen) am Abende des Altstätter-Nikolausmarktes; im M., am Sonntag Abend nach dem Tage des St. Nikolaus im K. Im einem Theile des K. wird am Abende des Sonntags vor und nach Nikolaus geklöslet. In den meisten Gemeinden hinter der Sitter chlöslet man nicht. Gost au ge chlösla? willst du dich am Kläusler auch belustigen? Der Chlösler (Kläusler), 1) der Altstätter-Nikolausmarkt oder Markttag, allg.; ingl. der große Markt in Appenzell und Rorschach im Christmonat; 2) die fastnachtartigen Belustigungen am Abende desselben. Was dieses Volksfest vor den übrigen auszeichnet, ist, daß sehr häufig mit Nüssen gespielt und diese genascht werden. M. K., und im H. sehr gut bekannt.

*Chlûba (kläuben), Mw. klòba, th. Z. m. h., mit den Spitzen zweier oder drei Finger eine Hautfalte oder einen Theil des Körpers drücken, kneipen, kneifen. Chlüb-mi nüd alawil, kneipe mich nicht immer; es chlübt-mi im Buch inna, ich habe Bauchkneipen. Weicher, als chluppa.

Anmerk. Auch in a. K. Verw. mit klauben.

Chlupp, m., Mh. Chlüpp, 1) eig., a) (die Handlung, da man chlübt (kneipt) und das Merkmal des Kneifens, der dadurch verursachte Fleck, der Kniff. I hanem e paar Chlüpp ggeh, ich gab ihm ein paar Kniffe; b) ein starker Druck, den man erleidet, wenn die Haut oder mit ihr andere Theile des Leibes zwischen zwei Bretern oder andern harten Körpern eingezwängt werden, die Klemmung. Auch der Biß der Thiere, so lange keine Verletzung Statt findet, wird Chlupp geheißen; 2) uneig., ein listiger Kunstgriff, ein Kniff. Of emol hed-er-em en Chlupp ggeh, auf einmal hat er sich gegen ihn einen Kunstgriff erlaubt. Chluppa (klaupen), th. Z. m. h., zwischen zwei festen Körpern stark drücken, klemmen. Einem d'Hand chluppa, einem die Hand klemmen. Ingl. (si) sich zwischen zwei festen Körpern sehr drücken, sich klemmen. 'S Christineli hed-si a der Thör kluppet, Christinchen hat sich zwischen der Thüre geklemmt. Der Chlupper, eig. der Jemand klemmt; uneig. a) der Knicker, Knauser, allg; b) bei den Hirten, der Name einer Ziege mit gegeneinander gerichteten Hörnern. Das Chlupperli, 1) ein kneipendes Instrument, eine Pincette, allg., bes. die Pincette zur Reinigung des Baumwollentuches, H.; 2) ein Hölzchen, die Wäsche damit an die Leine zu klemmen, die Waschklemme. Chluppig, E. u. Um., knauserig. Allg.

Anmerk. Klupa in a. K.; die Klupa auch die Zange, die Finger. In Schf. Chlüber, Geizhals. „Forcipula, chluppa (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 145. „Ich klupe in Darm, . . thut ihro weh." Muralt 35. Kluppa ist ein Intensiv von klauben (klauben) und verw. mit Klappe.

Chlungela (Klungel) M. H., w., Mh. w. E., der Knummel J. K, ein runder Körper, welcher aus übereinander gewundenen Fäden besteht, der Knäuel. Das Chlüngeli, das Knäulchen.

Anmerk. In a. K. Klungel, Klungele. „Chliune, orbem." Boëth. „Kluwin, glomus." Hoffm. gl. „Klunweli, glomellus vel glomulus." Voc. 335. „Klungli, glomus" Voc. 909. „Glomus. Eyn klungel, Faden, oder klugel fäden." Dasyp. Verw. mit Klumpen.

⊙ Chnâb, m., Mh. -ba, ein Junggeselle, ein keuscher Jüngling. Allg. Wohl in den Dörfern hört man selten Knabe, wie im Rht. für Bueb.

†Chnébel J. M. H., m., Mh. w. E., im K. der Knòbel, der Grobian.

Chneufiller (Kniefeiler) J. M. K., Chnü — H., m., Einer, der im Gehen die Knie nachlässig um einander schlägt. Chneuig J. M., chnüig H., E. u. Uw., knietief. Chneuiga Schnee, Schnee, der bis an die Knie geht. Chneula J. H., knüla K., th. u. unth. Z. m. h., mit den Knien stoßen. Der Chneuler, Chneueler, ein Pferd, das immer in die Knie zu sinken scheint.

Anmerk. Im MS. a Jove principium knüig. Kneulen, knülen auch in a. K. Bei Tatian chneu und im Voc. 1478 (14b knü.)

Chnittera (knüttern), unth. Z. m. h., 1) eig., ungeschickt und unordentlich Knoten schürzen, unordentlich knüpfen. 2) uneig., verschiedene unordentliche Arbeiten verrichten, bei denen Verschlingungen statt finden können, stümpern, zur Noth ausbessern. Die Chnittereta, 1) eig., Verschürzung, Verstrickung. Das ist e Chnittereta, daß ma-si mit kem Lieb meh ufbringt, der Knoten ist so verschürzt, daß man ihn um keinen Preis mehr zu lösen vermag; 2) uneig., Pfuscherei. Der Chnitterer, Pfuscher. Wir gebrauchen neben chnittera auch chnöpfa mit dem Begriff, ordentlich knüpfen oder schlechtweg knüpfen, d. i., einen Knoten machen, dann knöpfen, d. i., vermittelst Knöpfe befestigen. M. H. K.

Anmerk. In Bas. knittera, schnell darauf los stricken; engl. to knit, stricken. In

Nordt. knütten, stricken, und die Knütte, Strickzeug. In Bd. u. Schf. Chnüttel, Chnütter, der Knoten. Das Wort chnittera steht mit dem nht. Knoten, dem lat. nodus in Verwandtschaft.

Chnóppel (Knupel), m., Mh. Chnöppel, rundliche Erhabenheit, eine Erhöhung, ein Knötchen, bes. an dem Ende eines Dinges, z. B. eine Knospe der Gesträuche und Kräuter, nur nicht der Bäume. Dim. Chnöppeli. Vgl. Böggeli und Chnòpf. Allg.

Anmerk. Eine Familie: Nodus, nodo, Knote, Chnoda, Knödel, Knust, Knute, Knutte, knütten, Knittel, chnittera, Chnittereta, Chnüttel, Chnütter, Chnötter, Knopf, Nobbe, Knospe, engl. knob, schwed. knopp, dän. knop, holl. knobbel (nodus), Knup, Knubel, Knuppe, Knüppel, Knöbel, Chnoppel Chnöppeli, Knöchel, il nochio, la nocca, Knaul, Knouel (articulus, gloss. vet.), Chneu, Knie, noeud, nouement.

1. † Chnópf, m., Mh. Chnöpf, 1) eig., der Knoten. En Chnopf macha, einen Knoten schürzen; de Chnopf ufthue, den Knoten lösen; 2) uneig., a) ein Schimpfname, ein Schafskopf, ein dummer, ungelenker Kerl; b) RA. de Chnopf (Knòpf K.) ufthue (von Kindern), sich entwickeln. (Hier spielt zwar Knòpf Knospen). In em Chnopf, über einmal, in einem Mal. Nebes i en Chnof neh, etwas in einem Male, auch einmal thun. Wollten die Leute über eine Anzahl Gesetze insgesammt (also nicht über eines nach dem andern) abstimmen, so nähmid-sis i en Chnopf. Allg.

Anmerk. Knopf auch in a. K. Holl. knoop of band, copula. „Knöpfli, noduli.“ Voc. 335. „Knopf, nodus.“ Voc. 909. „Enodare quaestionem (den knopff des zwifels vff thun).“ Voc. praed. „Knopff, Voc. rhythm. Aiij a. „Nodus. Eyn knopff.“ Dasyp. „Enodare, Ein knopff aufthuon.“ Fries.

2. † Chnòpf J. M., Chnópf H., Knópf K., m., Mh. Chnöpf, die Knospe (nur nicht der Bäume), die Blumenknospe, z. B. Negelichnöpf, Nelkenknospen. Chnöpfla J. M. K., knöpfla H., unth. Z. m. h., 1) Klößchen (eine Speise) oder Klöße zubereiten. Du most hüt z'Mittag chnöpfla, du muß heute Mittag Klößchen machen; 2) knöpfla, allg., kleine Knoten machen; bes. im Stricken, knöteln. Das Chnöpfli, doch in der Mehrzahl gebräuchlich, der Kloß, das Klößchen. Fläschchnöpfli, Fleischklößchen; Mehlchnöpfli, Mehlklöße. Daher Chnöpflisoppa. Der Chnöpflistich J. M., Chnöpflistich H., m., eine eigene Art Stich (mit Umschlingung) sowohl beim Nähen, als beim Sticken.

Anmerk. Knopf und Knöpfli auch in a. K. Klaggesang Evá; Suppa, Knöpfle, Spatza kocha. Erschaff. d Welt. Oestr. und hohenloh. der Knopf, calyx floris. Holl. de knop of bloesem van een boom (germen), of bot van een boom of wynstok (gemma), de knop van een bloem (calyx). „Oculus. ein newer knopff.“ Voc. *Bruck* 32 a. „Das erst bluostknöpfle noch nit furhingeschlossen. Noch beschloßner bluost, bluostböllele.“ Fries 1416. „Cirabregi dz verstand ich knöpflin von gehacktem kalb fleisch.“ G. Pictor. Lasz.

⊙ Chnoda (Knoten), m., Mh. Chnöda, 1) eig., der äußere und innere Knöchel, der Unterschenkel, der Gelenkhügel des Ellbogenbeins und der Griffelfortsatz der Speiche, überh. der Gelenkhügel, Knorren, schlechthin der Knöchel (Knöchlein). Er hed recht Chnöde, er hat starke Knöchel. Allg. 2) Plur., uneig., niedr., die Finger. Thue d'Chnöda of de Tisch, lege deine Finger (Knöchel) auf den Tisch. M. H. Chnödla, unth. Z. m. h., auf eine besondere Art melken. Man preßt die Zitze zwischen dem Zeigefinger einerseits und andererseits dem Daumen, der gebogen, und dessen Knöchel, durch das Zusammenstoßen der ersten und zweiten Phalanx entstehend, fest an die Zitze eingedrückt wird, wo dann man mit der diese also fassenden Hand heruntergleitet, so daß die Milch hervorspritzt. Auf solche Weise melken vorzüglich die Bergleute (wohl auch die Vorarlberger), die Innerrhoder, die Hinter- und Mittelländer, selten die Kurzenberger, und erstere halten das Hampfla (s. dies. Wort) beinahe für schimpflich. In Hogarths Zeichnungen und an gemalten Aushängeschilden zu Wien sieht man hampfla. So soll es auch in Ungarn sein, wie man mich versicherte. Dim. Chnödli, Knöchelchen.

Anmerk. Knoda auch in a. K. Romsch. artueil, unser Chnoda; munscher cun puing, chnödla; munscher cun dett, so melken, daß die Zitze zwischen dem gestreckten Daumen einerseits und andererseits zwischen dem gestreckten Zeige- und Mittelfinger gefaßt wird; auch munscher cun artueil d. w. m. cun puing. Aht. chnodo, condylus. bei Grimm 3, 783. „Fermáhte er sih féhtennes. mit temo chnútele. sô hiez er nugil.“ Boëth. „Knod, talus Nomencl „Talus, enckel. vel knod.“ Voc. 1478, 15 a. „Talus. knod.“ Voc. *Bruck*. 6 b. „Condylus. Eyn finger knod.“ Dasyp. „Die Knoden oder die hend, manus.“ Fries u. Maal. Von Chnoda wohl das nht. knoten, dem sich anschließt

unser chnödla und das bair. knöden, durch einander drücken, z. B. das Brot knöden.

Chnötter J. M. H., Knütter K., m., die Drüsengeschwulst. Er het Chnötter am Hals, er hat Drüsenanschwellungen (verhärtete Drüsen) am Halse; der Chnötter ist usggange, die Drüsengeschwulst ist in Eiterung übergegangen und aufgebrochen. Dim. Chnötterli, Knütterli, kleine Drüsengeschwulst.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. gutter, guoter, Halskropf, franz. goître. Bei Boëth. gutter, struma. Vgl. die Anmerk. zu Töchsel.

Chnötter, Knötter, allg., s. das Knarren, Gepolter, der Lärm. Die Gofa machid i der Stoba enest au e Knötter, sagt man, wenn die Kinder in der Stube herumlaufen, einander jagen, etwa niederpurzeln oder einen Stuhl umschlagen u. s. f., die Kinder machen doch einen tollen Lärm. Chnòttera, unth. Z. m. h., denjenigen Schall von sich geben, welchen dieses Z. nachahmt, knarren, poltern. Der Waga chnotteret unguet, die Räder des Wagens knarren gar sehr. Allg. Chnòtterräg, J., d. w. Gsellaschüße. Knòtteret, E. u. Uw., holperig. En knottereta Weg, ein holperiger Weg. Die Chnòttereta, das Knarren, das Poltern. Chnötterla, unth. Z. m. h., 1) eig., a) knittern, knirren; b) scherzhft., donnern. Es chnötterlet monter, es donnert ernsthaft. 2) uneig., spuken. Es chnötterlet, wenn die Zahlungsfähigkeit bezweifelt werden will, wenn schlimme Streiche andämmern, um an den Tag zu kommen.

Anmerk. Chnottera auch in Schw., chnötterla in St. Gll.; hier überdieß an chnotteriga Weg, 's Chnottergeßli.

Chnòlla, J. M. H., Knòlla, K., m., Mh. Chnölla, ein unförmliches Stück bald einer weichen, aber zusammenhängenden Masse, bald eines festen, aber leicht auflöslichen Körpers, oft der Klump (Klümper). Für Klump sagen wir sonst Schlompf. En Chnolla Lähm, ein Klump Lehm; en Chnolla Blued, ein Blutklump; en Chnolla Zocker, ein Stück Zucker. Er cha ganz Chnölla unathue, er wirft wirklich Klumpen aus. Das Dim. Chnölleli, dasselbe, nur in verkleinertem Maßstabe, das Klümpchen. E Chnölleli Stimmharz, ein Stückchen von eingedicktem Süßholzsaft. Chnolla, durchaus Chnora (Knorren) nur mit dem Umtausch der Buchstaben r und l, bezeichnet etwas weniger Rundes, als Bolla (bisweilen sind sie synonym): Bolla mehr Kugel, Balla mehr Walze (e Bälleli Schmalz), Chnolla mehr Unförmliches oder Eckiges in weichem oder leicht löslichem Zustande, Chnora mehr großes Unförmliches oder Eckiges in hartem oder schwer löslichem Zustande.

Anmerk. Knolla auch in L.; in Bd. Semmelklöße. „Knolelin, glomulus." Voc. teut. ante lat. „Hippomanes. Eyn knöllele oder stücklin fleysch." Dasyp. Chnolla ist dem nht. Knäuel verwandt.

Chnòra (Knorren), m., Mh. Chnöra, ein unförmliches Stück Stein oder Holz; bes. ein Felsblock, auch ein großes Steingerölle. Dieses Wort hört man bei den Bergleuten sehr häufig. Allg.

Anmerk. Am nächsten das nht. Knorren; holl. knor, nodus.

Chnòrza, J. M. H., knòza, K., th. u. unth. Z. m. h., etwas kneten, etwas Festes in einen weichen oder flüssigen Körper drücken, wobei der Schall gehört wird, welchen dieses Z nachahmt. Dine Schue chnorzid recht, deine (durchnäßten) Schuhe geben einen dem Plätschern ähnlichen Ton. Die Chnòrzeta, Knòzeta, diese Handlung, bes. wenn sie längere Zeit währt. Das Chnörzli, ein großes, dickes Holzscheit. J.

Anmerk. In St. Gall. chnoza, zähes kneten; in a. K. knorscha, knortscha, knörtscha, knotscha, knotzga, knotzera für chnorza. Hennebergisch knarzen, knärzen, ungefähr was unser chnorza.

* Chnösta, J. M. H., knüsta, K., Mw. knöst, knüst, th. Z. m. h., quetschen, zerquetschen, zerknirschen, malmen. D'Bera chnösta, die Birne zerquetschen; Sand chnösta, Sand malmen. Chnöstblòb, J. M. H., knüstblau, K., E. u. Uw., zerknirscht blau, ganz blau. Sobald ein Hinderniß des Blutumlaufes eintritt, und ein Theil des Körpers blau wird, sei es durch das Einschnüren, durch eine Quetschung, oder durch Frost, so findet das Wort seine Anwendung. Er hed chnöstblob Finger, er hat ganz blaue Finger. Die Chnösteta, Knüsteta, das Quetschen, Knirschen, Malmen.

Anm. In St. Gll., Schf. auch knüsta; in L. B. das einfachere knüßa, knüssa, knyssa, schlagen, bläuen. Holl. kneuzen (aan stukken stooten), quassare. Angs. cnysjan, pusaare. Altt. knuden, knison

(concutere, contundere), chnoſen, chnuſ-ſan, chniſtan, cheniſten. „Kicnuſit, cumpulsa." *Ker. Voc. MS.* „Des einen ual iſt des anderes kniſt." Notk. Pſ. 10, 2. „Nahe iſt Got djen die iro herza chniston." Deſſ. Pſ. 152, 3. „Pario, Ich ſchlahe, knütsche." Daſyp.

Chnöſi, J. M. H., Knüſi, K., m., Mh. w. E., ein fetter, feſter Burſche.

Knóza, ſ. chnorza.

Knütter, ſ. Chnötter.

Chnüig, knüla, ſ. chneuig, chneula.

Knummel, ſ. Chlungela.

Kópper, m., ein Pferd, das viel nagt und zuletzt die Rülpsſucht bekommt. Walzenhauſen.

Kopeiſchrîber, M., Kopîſchrîber, H., in den Gemeinden des H. häufig bloß Schrîber, am genehmſten Gmèndſchrîber (Gemeindſchreiber) (in der Kanzleiſpr. die Gemèndſchreiberei (Gèmeindskanzlei), Gmàndſchrîber, K, wo Kopeiſchriber ſelten vorkommt, — der Gemeindeſekretär, Gemeindeſchreiber. Er, ſtets Mitglied des Gemeinderathes, führt die Protokolle der Räthe-verhandlungen; er iſt in der Regel Sekretär der Aukzionskommiſſion; ihm liegen die Verrichtungen eines Notars ob, indem er die Verträge u. ſ. f. anfertigt; er ſtellt die Heimaths-, Niederlaſſungs- und andere Urkunden aus. Er wird im M. von dem Gemeinderathe aus ſeiner Mitte gewählt; in einigen Gemeinden des H. wählt ihn dagegen die Kirchhöre.

Anmerk. In dem Appenzeller-Kalender für 1769 lieſet man noch uberall „Kirchhöri-Schreiber;" nur Herisau hat ſeinen Amtſchreiber. Doch ſchon in demjenigen für 1771 findet man meiſt „Copey-Schreiber," ſelten mehr jenes. Nur Urnaſchen und Hundweil hatten noch im Kalender für 1787 u. ff. ihren Kirchhöriſchreiber. Doch 1803 erſchienen wieder überall die Kirchhöriſchreiber, und nur die Kalender für 1812 lauten anders, aber dießmal durchwegs kamen die Gemeindſchreiber zum Vorſchein. Jetzt heißt der Kopeiſchreiber im Kalender überall Gemeindſchreiber, und im Kanzleiſtyl, mithin auch in der Verfaſſung von 1834 (A. 11). Die Herleitung des Wortes Kopeiſchreiber dürfte ſich unſchwer aus dem Beſchluſſe des großen Rathes vom J. 1673 ergeben, „daß furohin in allen Gemeinden des Landes beſondere Kirchhöreſchreiber, welche des Rathes ſind, gewählt werden, und dieſe allein Kopeien (Kopien, Abſchriften) zu Pfandſcheinen (Zeddeln) ſchreiben ſollen, und daß keine andere weder von Pfarrern, Rathsfreunden, noch andern Perſonen herrührende Kopien vom Landſchreiber mehr angenommen werden dürfen." Vgl. auch Art. 73 des LB. 1747.

Chóbel (Kobel), m., 1) ein überhängender Fels. Einen ſolchen ſuchen bei ungeſtümem Wetter die Thiere als Obdach auf J. 2) der Name einer an der Urnäſch, in Stein, am Wege nach Herisau gelegenen Papier- und Getreidemühle.

Anmerk. Schmeller hat: „gefallen von einem Fels oder kobel." Vgl. Kobel, Kofel in *Westenr.* gl. Oeſtr. Kobel, das kugelförmige Neſt eines Einhorns; ſteier. der Kobelwagen, ein hoher, oben bedeckter Herrſchaftswagen. Popowitſch bemerkt (Cod. *Popov.*): „In Kobel ſcheint der Begriff von etwas Erhobenem zu ſtecken." Von Kob, Kopf, Kuppe.

Chöpfig, E. u. Uw., den Kopf ſetzend, pochköpfig (er hed 's Chöpfli). Allg.

Anmerk. „Köpfigt, eigenſinnig, (aus der Natur hergenommen! Der halsſtarrige Appenzeller zeigt ſich ſchon im Aeußern des Kopfes.)" Appz. Id.

Chöpferla, J. M. H., küpferla, K., unth. Z. m. h., 1) eig., nach Kupfer ſchmecken. 's Mul chöpferlet, man hat einen Kupfergeſchmack. Auch pflegt man 2) uneig. a) Einem, der lange und langweilig redet, ſo daß er das Nämliche fort und fort wiederholt, zu ſagen: J hett gment, 's Mul hett-em köpferlet, ich hätte gemeint, das Reden würde ihm ſelbſt Ekel verurſacht haben; b) von den Bergen, wie Kupfer glänzen, wenn nämlich des Sommers die Felſen von der Abendſonne beleuchtet werden, was man in Bezug auf die Witterung für eine gute Vorbedeutung hält. Das Chöpferwaſſer, ferrum sulphuricum (ſchwefelſaures Eiſen).

Chóchéchämmerli (Küchenkämmerlein), ſ., ein Zimmer neben der Küche zu Aufbewahrung der Speiſen oder auch gleichzeitig eines Theiles der Speiſegeräthe, die Speiſekammer. Chóchéfètza, m., Mh. w E., ein Lappen, damit zu waſchen, beſ. das Küchegeſchirr, der Waſchlappen. J. M. H. Chóch'éſchmécker, M. H., der Kuchiſchmécker, K., eine Mannsperſon, die, nach dem Begriffe der Köchinnen, in der Küche zu viel nachſieht, nachſpürt, der Küchenſchnüffeler. Das Chócheſtöbli, d. w. Chochechämmerli. Stein.

Anmerk. Der Baier tauft unſere Naſenvirtuoſen Hafengucker.

Köcht (Geköcht), s., ohne Mh., 1) (für Gsöd). Gerste, Bohnen u. dgl., welche des Winters in der Suppe genossen werden, Haslen; 2) etwas Gekochtes überh., ein Gericht schlecht oder unreinlich gekochter Speisen. Das werd-mer e Köcht seh, das wird mir ein sauberes Gericht sein. Chöchela, unth. Z. m. h., mit aller Muße und Bequemlichkeit kochen, namentl. des Winters in der Stube. Item, bei Kindern, spielend die Küchenwirthschaft nachahmen. Das Chöchlöch, der Kochofen. Allg.

Anmerk. Köch, Gartengemüse u. 2) in a. K.

Chöchla, J. M. H., Kunkla, K., w., Mh. w. E., der Rocken, Spinnrocken. Allg.

Anmerk. Obert. Kunkel Im mittlern Latein concula; verw. mit Kegel, conus. Im Voc. 335 colus, kunkel vel sichtuch.

Chöttena (Kütte), w., die Quitte. Der Chöttenachèrna, der Quittensame, J. M. H.

Anmerk. In a. K. Küttene. Alte Spr. chuttina. Bei Fries cotoneum, Küttenen.

Köttig, E. u. Uw., munter, fast ausgelassen lustig. Wolfh.

Chöttla (Kutteln), Plur., die Kaldaunen eines Thiers, bes. wenn sie gekocht werden, niedr. auch die menschlichen Gedärme, die Kaldaunen. Der Metzger hed hüt e ke Chottla, der Fleischer hat heute keine Kaldaunen. Sprw. „Wenn ma's ruch Essa verschwora hed, sött-ma ka Kottla n'essa," weil sie garstig seien. En Chottlabletz, ein Stück Kaldaunen. Allg.

Anmerk. In a. K. und in Obert. Kutteln; in L. Z. St. Gall. Kuttler, ein Schlächter, welcher die Kaldaunen reinigt und feil hat. Hamburg. Kütte, Gedärm. „Küttlen, omasum." Nomencl. „Sulz vel kutlen, omasus." Voc. 335. „Omasium. kuttlen." Voc. *Brack* 6 b. „Kutle, intestinum. Dasyp. 1592. „Lanius, Ein Metzger, Kuttler." Fries, und Kuttelplätz das. 1202. „Jr (Uznacher) und die Kutlen die ir im Buch tragend." Tschudi in Müllers Gesch. 10. T. 72 S. „Kuttlen de bobus proprie, de vitulis kröß." C. *Gesn.* hist. An. 1, 895.

Chöder, m., ohne Mh., niedr., Auswurf zähen, dicken Schleimes zunächst vom Halse, Qualster. Chodera, unth. Z. m. h., solchen Schleim auswerfen. Die Chödereta, 1) das Auswerfen von Qualster; 2) die mit gekochtem Auswurfe beschmutzten Stellen des Bodens oder der Wandung. Er macht enest doch au e wüeste Chodereta, er beschmutzt mit seinem Qualster die Umgebung doch gar zu häßlich. Der Chöderer, der, welcher viel und ohne Rücksicht auf Reinlichkeit dicken, zähen (gekochten) Schleim auswirft. Der Chöderlig, ein einzelner Auswurf von Qualster. Allg.

Anmerk. Schwäb. Koder. Romsch. il sgrac, Qualster. „Expuo, Außspöutzen, graggen, koderen." Fries. „Extussire, Fürhin oder außhin koderen." Das. „Screare, koderen. Screator, koderer." Das. „Hilffet den engbrüstigen von koder." D. *Georg Pictor.* Baderbüchlin. Mühlhus. 1560. 23 a. In *Scherz* gl. Koder, pituita, pus. Verw. mit Koth, kotzen.

Chöthla, unth. Z. m. h., kothig, schmutzig sein. Kalenderspr.: Der Abrella sött chöthla, der April sollte kothig (schmutzig) sein.

Chötzelig, E. u. Uw., etwas niedr., brecherisch, kotzerlich. Es ist-mer chötzelig, es ist mir brecherisch. Chötzla, unth. Z. m. h., von Kindern, sich erbrechen. Allg.

Chög, m., Mh. Chöga, niedr., 1) eig., ein elendes, mageres Thier, bes. ein solches Pferd; dann das verreckte Thier; ingl. ein Selbstmörder. 2) uneig. a) überh., Alles, was dem Willen nicht entspricht, oder nicht nach Wunsch ausfällt, z. B. ein zu enger Hut, eine schlecht spaltende und beim Schreiben spritzende Feder. Wenn die Schlüpfrigkeit eines Steines Schuld ist, daß Jemand zu Boden stürzt, so wird er vom Fallenden en Chogastè gescholten. b) Der Schimpfname eines Widerspänstlings, Neckenden u. dgl. Choganärbet. Sprw. der Holzarbeiter: Boganärbet, Choganärbet, Rundarbeit, Schundarbeit. M. Das Chogading oder der Chogazüg, etwas Ungeschmeidiges, Unbiegsames, eine Fehlsache, ein verruchtes Ding, der Schund. Die Chögeta, d. w. Chogading. Es ist e wüeste Chogeta, die Dinge stehen gar verkehrt, verruchtes Zeug! Chögela oder chögla, th. Z. m. h., necken, koranzen, chikaniren, hart behandeln, quälen (drücken, zwiebeln). Er chöglet-mi a n'Emm fort, er regt und neckt mich an Einem fort. Chögeleta, w., die Neckerei, Chikane. Der Chögeler, Kögler, der ohne Unterlaß zu necken pflegt. Allg.

Anmerk. „Kok, für den Schindanger bestimmt." Appz. Jd. Kog mit beschränkter Bed. auch in a. K. nach Stalder. Sehr

häufig sagt der Ueberrheiner bseßna Kóhga, wofür der Innerrhoder lieber bseßnan'Oflödh (Boswichter) sagen würde.

* Chóh, J. M. H., kòh, K., er chōd, chònd, er chám, chîem, chûem, Mw. koh und choh, 1) zu näherer Bestimmung des Infinitivs dienend, oft pleonastisch mit und ohne go, welches es vertreten kann. I will choh luega (M.), oder: i will choh go (kòh gò) luega, ich will kommen, zu sehen. 2) (kommen), genesen. Er chond, er geneset; er chond wieder, die Krankheit ist bald besiegt. 3) RA. a) gchoh möga, ausreichen; nüd gchoh möga, nicht ausreichen, sich ökonomisch nicht durchzuhelfen vermögen. Mit dem chlinna Göbli möcht die Alt nüd koh, mit der kleinen Unterstützung könnte die Mutter ihr Auskommen nicht finden. b) hènderschi oder hèndera choh, rückgängig werden, sowohl in Betreff der Gesundheit, als des Geschäftes und Vermögens u. dgl. Er ist das Johr starch hönderschi choh, seine dießjährigen Ausgaben haben die Einnahmen weit überstiegen. c) förschi oder föra choh (vor sich kommen), vorwärts kommen, Fortschritte thun, z. B. gute Geschäfte machen. D'Sach will gad nüd förschi, die Sache will nur nicht vom Fleck weg; er ist om e'na Guets förschi choh, er hat bedeutende Ersparnisse gemacht. d) Emm choh, in gehörigen Gang kommen. Es chond-em, die Sache wird ihm schon gehen, sagt man z. B. von einem angehenden Berufsmanne, der zuerst wenige, doch immer zunehmende Geschäfte hat, so daß der Hoffnung Raum bleibt, er werde nach und nach einen schönen Geschäftskreis finden. Sprw. Es chond-em, wie ame n'alta Wib 'sTanza, die Sache will gar nicht gehen; z. B. wenn Jemand nichts lernt, so erlangt er das, was er erlernen sollte, eben so wenig, als daß ein Weib in seinen alten Tagen zu tanzen anfängt. e) droß choh, sich durchhelfen, z. B. durch einen großen Schnee; fig. sich in etwas finden, es entwirren, wofür man in obert. Gegenden sich auskennen sagt. f) z'chorz choh (zu kurz kommen), α) den Kürzern ziehen. Er chond mit ehm z'chorz, er muß mit ihm den Kürzern ziehen. β) an etwas Mangel bekommen. I chomma z'chorz a Heu, ich bekomme Mangel an Heu. δ) so weit in den Rückstand kommen, daß man die Schulden nicht mehr zu decken im Stande ist, akkordiren, falliren. Chòmmlig, M. K., chòmmlech, H., E. u. Uw.; bequem.

Anmerk. Auch in a. K. kommlich. Das Sprw. über das alte Weib hat Kirchh. 201. Engl. comely, zusagend. „Kommenlich." Zellw. Uk. 1, 2, 137 und in spätern Uk. „Opportunus, Kommlich, Nachwunsch." Fries. Bequem hat mit chommli gleichen Ursprung; früher war queman für kommen an der Tagesordnung. — Kan (kommen). Reimchr. 3; (gekommen) das. 5. — „Vmb 55. Stimmen zu kurtz kommen." Bischoffb. 101. Bei Adelung findet man die RA zu kurz kommen allerdings; allein die Erklärung erschöpft den Sinn nicht, den wir ihr beilegen.

Chóldera, unth. Z. m. h., seicht schwätzen, mürrisch sinnloses Zeug reden. Der Chólderer, 1) ein sauertöpfischer Unsinnschwätzer, ein störrischer Kopf (der wüest thut); ingl. ein Halbnarr. 2) ein Pferd, das ein Narr ist. M. K.

Chöltsch, M. H., Cheultsch, J., Kültsch, K., w., ohne Mh., blau und weiß gestreifter oder vielmehr en quadrille gewobener Linnenzeug zum Ueberzuge der Betten. Chli oder groß ghüslete Chöltsch. S. ghüslet. Bèttelkültsch ist dagegen nur gestreift, nicht quadrillirt.

Anm. Költsch auch in a. K. Chölsch bei Hebel. „Livor, Ein streichmasen, oder blawe masen von streichen, Köllsch." Fries.

Chóli, 1) ein unveränderliches Wort, womit dem Pferde zugerufen wird, um ihm zu schmeicheln oder es zu fangen; 2) m., ohne Mh., ein schwarzes Pferd (der Rappe) oder auch ein dunkelbraunes. Lue, der Choli do, sieh den Rappen hier. Scherzkommando: Hü, Choli, geh, zieh. Allg.

Anmerk. Romsch. tgioli, Zuruf an das Pferd. Auch bei Hebel Choli, schwarzes Pferd. Etwa von Chohl (Kohle) her.

Chöllerli, s., die Tannenmeise, parus ater *Linn.* K. Költerli. Vgl. Chauler.

Chömig, s. Chemi; chommlig, s. choh.

Chòndsamé (Kundsame), w., die Kunden, die Kundschaft.

Anmerk. Allg. schweiz.

Kónètta, J. M., Kòrnètta, H., w., eine außer Gebrauch gekommene Art Weiberhaube, welche den Nacken deckte und auch unter der Pelzmütze getragen wurde.

Anmerk. Das Wort ist dem Klange nach fr. Ursprungs. Cornette, fr., wirklich eine Weiberhaube.

Chöngeli, J. M., Chüngeli, H., Köngeli, K., s., das Kaninchen, lepus cuniculus *Linn.* Das Männchen heißt Bock (Chöngelibock), das Weibchen Hätteli. Knaben halten Kaninchen mehr zum Zeitvertreibe, als zum Nutzen.

Anmerk. Küngeli, Künggeli in a. K. Zu J. J. Oberlins Zeit (*Scherz gl.*) in Straßburg Küngeli. Schwed. kunil, franz. connil, ital. coniglio „Cuniculus animal est: ein küniglyn." Gemmag. „Cuniculus, Eyn künlin, kylle, küniglin. Dasyp. In *Pin.* Voc. 1, 7 künglen. In C. *Gesn.* hist. An. 1, 396 künigle vel künele.

Kónstäbler, m., Einer, der sich auf Alles verstehen will, und der sich in Alles einläßt. Walzenhausen.

Kör (Gehör), s., das Gehör. 1. Köra, th. u. unth. Z. m. h., hören. Der kört nüd wohl, der hört nicht gut, er hat kein gutes Gehör. Einst sagte Jemand in einem Wirthshause, er habe gehört, der Teufel hole heutzutage Niemand mehr. Schnell erwiederte fragend ein Anderer: Gelt, du hesch's gern kört? nicht wahr, du hast es gerne gehört? Der Kórli (Gehörling), ein Schwerhöriger. Kórlós, E. u. Uw., nicht hörend, taub. Kórlos werda, ertauben. J. M. Stein, K. Im H. ghöra, ghorli, ghorlos.

Anmerk. Köra auch in VW. So wie man gesehen (gsieh) st. sehen sagt, setzt auch der Appenzeller dem hören das ge voran. „Surdus, Ein dumm Vbel gehörend." Fries.

2. Köra (gehören), allg., auch ghöra, K., unth. Z. m. h., gehören. Das körd nüd do ana, das gehört nicht hieher; das körd si nüd, das ziemt sich nicht. Körig, E. u. Uw., gehörig.

Anmerk. Auch in a. K.

Chöra, unth. Z. m. h., eine eheliche Angelegenheit vor den Richter bringen, bes. a) untersuchen lassen, ob das noch nicht kirchlich sanktionirte Eheversprechen gelten und gehalten werden solle oder nicht, allg.; b) Ehehändel führen, um geschieden zu werden. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K.

⊙ Körb, m., der Tragekorb. K. D. w. Chrènza.

Chörbla, unth. Z. m. h., sich bespeien, erbrechen. Allg.

Anmerk. In Gl. gärbera.

Chörnbèttler, m., die Goldammer. M. H. D. w. Gerstavogel.

Kórnetta, s. Konetta.

‡ Chórz, J. M. H., kurz, K. 1) RA. z'chorz hah, nicht genug, zu wenig haben, die Abwesenheit eines Dinges als einen Verlust gewahr werden, etwas vermissen. 's Botts hend 's Metli z'chorz, die Botenleute vermissen das Töchterchen. Z'chorz choh, s. choh. 2) der chórz Gang (dör de chorza Gang usgschwunga), der Weg vom Rathhause in Trogen bis zur Hirschentaverne und wieder zurück, welchen der Verurtheilte unter Ruthenstreichen zurückzulegen hat. S. lang Gang. 3) e Chorzes, e chorzes Liedli (ein kurzes Liedlein), ein Gassenlied, Gassenhauer, Zotenlied, ein ecce quam bonum. Chorze Liedli singa, Gassenhauer singen. Unsere Gassenhauer bestehen, wie das ecce quam bonum, aus vier Versen. Auch die Poesien der Bataken, der Eingebornen der Insel Sumatra, sind vierversig (Bibliothèque universelle. Avril 1828). Unsere Zotenverse sind Knittel und der Inhalt, kaum Witz verrathend, ist denn doch gar zu schmutzig. Die Gassenhauer theilen sich, dem Sylbenmaß nach, in zwei Hauptgruppen. Die einen werden nach der Melodie des ecce quam bonum gesungen. Hier folgen Beispiele von beiden Gruppen:

1. Z'Apazell ond z'Herisau
sönd die Mätla wohlfel;
ma ged e ganzes Husli voll
för e Schötzli Polver.

2. Min Vatter hed gsäd,
das Tanza sei Sönd,
ond do ha-ni verstanda,
wenn is no chönt.

Solche Lieder werden nicht nur auf den Gassen gesungen, sondern als Tanzmusik und beim Glase Wein, bald im Chor, bald solo von Einem oder im Wetteifer von Zweien, so daß derjenige, welcher am meisten singen kann, den Preis des Beifallsgelächters von den muntern Kumpanen erhält. Die Menge der Gassenhauer ist sehr groß; nicht alle sind bei uns geschmiedet worden, viele immer, wenigstens lokalisirt, wie der eingeflochtene Idiotismus am sichersten bezeugt. Noch mehr findet man über Rhein und See, weit hinaus; an jedem Orte werden sie begreiflich nach der waltenden Mundart gemodelt, wodurch sehr viel Varianten von mehr oder minder Belang entstehen. Besonders das Lichtensteinische strotzt von Gassenhauern, wo die Gedanken oft durch Reime ausgedrückt werden, die selbst sich in Gespräche drängen. Wenn es irgend eine Heimath der

Zotenlieder gäbe, so wäre sie das Lichtensteinische. Die Franzosen haben ihre Vaudevilles. 1. Chórza, J. M. H., kurza, K., unth. Z. m. h., kürzer werden, Der Tag chorzet verzwant, der Tag wird rasch kürzer 2. der Chórza, eine Gegend in Stein. Der Chórzaberg, M. H, Kurzabèrg, K., die Gemeinden Reute, Walzenhausen, Wolfhalden, Lutzenberg, Heiden, Grub, Wald, Rehetobel (und Oberegg). Wenn nach der Meinung Anderer Wald und Rehetobel ein Mittelglied zwischen Mittelland und Kurzenberg bilden, so werden sie doch lieber dem letztern beigezählt. Man pflegt zwar auch von den Bewohnern derselben Gemeinden zu sagen, daß sie halbe Chorzaberger seien Der Hinterländer aber stellt sich den Kurzenberg noch größer vor, dessen westliche Grenze die Sitter ist, immerhin de rechta Chorzaberg, den erstgenannte Gemeinden bilden, wohl unterscheidend. Der Kurzenberger hinwieder hält bloß die Gemeinden Walzenhausen, Wolfhalden und Lutzenberg für kurzenbergisch. Der Kurzenberg ist der fruchtbarste, jenseits der Goldach herrlich gelegene Landestheil. Die nunmehrigen Gemeinden Heiden, Wolfhalden und Lutzenberg bildeten ehemals die appenzellische Gemeinde Kurzenberg, deren Einwohner nach Thal pfarrgenössig waren. Der Chórzabèrger, Kurzaberger, der Bewohner des Kurzenbergs. Er spricht einen Dialekt, der unter den appenzellischen am wenigsten ein eigenthümliches Gepräge trägt, allein dafür sich dem Schriftteutschen am meisten nähert. Der Kurzenberger ist im Allgemeinen geistig geweckter, aufgeklärter, unterrichteter, benutzt aber auch seine Kenntnisse zu leicht zu Prozessen; er treibt mehr Ackerbau, und man findet bei demselben weniger schroffe Gegensätze von Reichthum und Armuth. Die Hinterländer halten nicht besonders viel auf den Kurzenbergern, welche indeß dafür Revanche zu nehmen pflegen. Die Chórzabèrgeri, Kurzebèrgeri, eine Bewohnerin des Kurzenberges. Chórzabèrgerla, unth. Z. m h., in dem Eigenthümlichen des Kurzenberges und seiner Bewohner begründet sein. Si chorzabergerlet öber lüte, ihre Sprechart und ihr ganzes Wesen verräth die ganze Kurzenbergerin. Der Chórzabèrgerchròpf oder Chórzabèrgerchròpfli, der Spitzname des Kurzenbergers, im M., vorzügl. im H.; denn hier nimmt man als ausgemacht an, daß die Kröpfe im K. sehr häufig (endemisch) vorkommen, was indeß eine ärztliche und zudem von den Aerzten erst in neuerer Zeit ernster berührte Frage ist. Das Chórzfuetter, 1) eig., Haber, Kleien, zum Füttern eines Pferdes, Gemengsel, M. H. K.; 2) uneig., a) etwas niedr., der Nachtisch, b) überh., gut Essen und Trinken. M. H.

Anmerk. Kurza, Kurzfutter in a. K. „Den kurzen oder langen Gang streichen oder schwingen" wurde in Ausserrh. nach Schafer im J. 1700 eingeführt. Wenn man 101 Gl. gestraft wird, so sagt man, den geschenkten Kopf, und jede Erneuerung des Verbrechens zog ehemals unnachsichtlich den Tod nach sich. — „Den dreyen Gemeinden am Kurzenberg (Heiden, Wolfhalden und Lutzenberg)." Uk. 1661 in Cod. *Künzl.* 201 ff. Danach ebend. 203: „Wils" (die Kurzenberger) „vor disem Gmeine Gmeinds- und Kilchsgenoßen" (waren). „Jacob Hoolen ab dem Kurzenberg," „der gmeind Kurzenberg." Uk. 1630 in Cod. *Künzl.* 336. Der Kurzenberg war im Gegensatze des Hirschberges.

1. Kost, Lebensvorrath, ich will da und dorthin, um mir die Kost zu holen." Appz. Jd. Man sagt zwar, 's Chöstli verdiena, om's Chóstli usgoh, dem Chöstli nohagoh u. dgl; allein so was gehört kaum in ein Idiotikon.

† 2. Chöst, J. M. H., Kòst, K. (Kunst), w., ohne Mh., 1) der wenig hervorstehende Nebenofen in der Stube, welcher, beim Gebrauche der Kochöfen in der Küche, warm oder heiß wird. 2) RA. es ist e Chost, eine bejahende Antwort, bes. wenn etwas Unangenehmes oder Schlimmes geschehen soll, ganz richtig (es braucht keine Künste dazu). Bartli. Wenn de gme Ma all d'Auga zuetrockt, so lueget Emm d'Herra no nomma meh a. Basch. Es ist e Chost, es ist gar leicht möglich, es ist, leider, nur zu wahr. Hanes. Er werd no en richa Ma. Jock. Es ist e Chost, es ist aller Grund vorhanden. Orsch. Wenner dena Weg fortspilathued, so chond-er bald z'nüß. Hanna. Es ist e Chost, ja, es ist gar leicht möglich, ich zweifle nicht daran. Allg. ⊙ Chöstla (künsteln), J. M. H., kòstla, K., unth. Z. m. h., sich unnützer Künstelei hingeben, ingl. unbegreifliche Künste treiben, zaubern. Die Chöstleta, Kòstleta, die Künstelei, Tausendkünstelei. ⊙ Der Chöstler, Kòstler, der Tausendkünstler. Das Chöstli, Köstli, in der Bed. 1. M. H. K.

Anmerk. In a. K. bedeutet Kust das Pfannenbesteck des Herdes. Mine chûste, artes meae. *Boëth.*

Chòstlig, E. u. Uw., kostspielig (nicht: köstlich). En chostliga Rock, ein kostspieliger Rock. Kompar. chöstliger, Superlat. chöstligst. Die Chöstlige, die Kostspieligkeit. Allg.

Anmerk. „Vnhaußlich, Ein kostlicher vnd verthüyger mensch Prodigus." Maal. „Den kostlichen Wuhr," Bischoffb. 496.

Chratta, m., Mh. Chrätta, 1) eig., ein tiefer, unten etwas enger werdender Korb mit einem oder zwei Henkeln auf der einen Seite der oben stehenden ungedeckten Oeffnung; 2) uneig., niedr., die catamenia. Si hed de Chratta, sie menstruirt wirklich. Dim. das Chrättli, ein kleiner, milchtopfförmiger Korb, welchen die Kinder, z. B. zum Einsammeln der Heidelbeeren, gebrauchen. Allg. Sovel ond e Chrättli voll, kommt oft als scherzhafte Zugabe, für so viel, vor.

Anmerk. Chratta 1) allg. schweiz. „Er strüßt sich wie sieben Eier in einem Krätlein." Kirchh. 159. „Siebenzehen und ein Krätlein voll." Das. 266. Im Allgäu Kretta, Korb. Romsch. la chenistrialla, unser Chratta; il canaster, unser Zena und Chrenza. Conradi hat nur letzteres als Korb; vgl. Körb. Im Departement de l'Isère chanistella, Korb. Lat. crates, eine Hürde, eine Flechte, ein Schanzkorb. In alten Kodd. cratto, cretto, cartallum, canistrum, calathus, und chrettili, panariolum (Schmeller). Im Nomencl. korph vel tzein vel kretly, corbis. „Canistrum, ein crettlin." Voc. *Brack* 18b, und das. „korb oder zayn, kratt." „Fiscella. Eyn korb, eyn kratten." Dasyp. Chratta ist verwandt mit Chräza, Chrenza, nicht unwahrscheinlich auch mit dem lat. ratis (ein geflochtener Floß), rete (Netz).

Chratz, m., Mh. Chrètz, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines Dinges der Länge nach, die Schramme, Streifwunde. So wird namentlich die Ritzung der Haut mit Nägeln ein Chratz genannt. Die Chratzeta, 1) das Schabsel, z. B. Pfannachratzeta; 2) eine Speise von Mehl, Milch und Eiern (M.), von Mehl und Butter (K.). Das Chrätzli, Dim. von Chratz. Vgl. chretza. Allg.

Chraia (krähen), unth. Z. m. h., laut und vorlaut reden. Die Chraieta, das laute und vorlaute Reden. Der Chraier, der laut und vorlaut redet. Allg. Das Kraiafläsch, Zwerchfell. K.

Anmerk. Auch in a. K. St. Gall. chraia, weinen.

Chralla, w., eine Halsschnur von Korallen. Chrällela (krälleln), unth. Z. m. h., kleine Bläschen oder Perlen werfen, perlen. Der Most chrällelet, der Obstwein perlt. Das Chrälleli, 1) eig., eine kleine Koralle (Perle); 2) uneig., die Perle in Getränken. Allg.

Anmerk. Kralle allg. schweiz.

Chrämpfli, s., der Krapfkuchen, der Krapfen. J, M.

Chrangla, unth. Z. m. h., 1) übellaunig, verdrießlich und eigensinnig sein; 2) immer etwas nachfordern, filzig sein. Chrangla n'ond mangla, in dürftigen Umständen sich forthelfen. Der Chrangler, 1) der Krickelkopf; 2) der Filz. M. H. K.

Anmerk. Auch im Rheinth. Gl. B. Schw. Schf. In St. Gall. Chrangler, ein Mann, von dem nicht loszukommen ist (wie verchranglets Garn). Mht. krangel labor, molestia. Grimm 2, 117.

1. Chräul, m., H., st. Cheul.

2. Chräul, m., a) bei Fuhrleuten, ein Streifring; b) eine Art Karst. H. Chräula, unth. Z. m. h., den Schall hervorbringen, welchen das Z. nachahmt, stärker, als kirren. Der Chräuler, eine Kette, die um den Hemmschuh gebunden wird, um den Gang des Fuhrwerks noch mehr zu hemmen. M. Der Name kommt vom Schalle, welchen die Kette verursacht.

Kräza, w., ein geschlossen geflochtener Tragekorb. K. Chräza, M., u. H. zum Theil.

Anmerk. Chräze, geflochtener Hängkorb in a. K. „Canistrum, kretz vel zain." Voc. 1478, 41a. „Cretzen, s. korb. Cretzlin, corbula. Cretzer, dorsuarius." Henisch. „Kreuntzen, textum vimineum." Baier. von Prasch. „Krechzen, krezen, korb." *Herm.* Voc. Austr.

Chreckel, m., kleine, krüppelige Waldung (in einer sumpfigen Berggegend). H.

Anmerk. Verw. mit krugelet.

⊙ Krèdît, m., 1) bei den Schweizern überh., dasjenige Ansehen, wodurch eine obrigkeitliche Person für die Ihrigen oder ihren Anhang vielvermögend ist. 2) Kredit sucha. Veraltete Sitte in Appenzell. Es gingen an der Fastnacht zwei in schwarze Mäntel gehüllte Männer in Wirthshäuser, Nachsuchungen anzustellen, was man Kredit sucha hieß.

Chrètza, th. Z. m. h., einen Chratz (s. dieß) machen, ritzen, kratzen. Chretza wie n'e Chatz, kratzen wie eine Katze. RA. si a n'Emm chretza, sich an Je-

mandem weh thun, von Jemanden Uebels empfangen. Chrétzli, s., 1) eine kleine fehlerhafte Spalte in harten Körpern, der Ritz. Etwas Gekratztes, wie Chratz, Chrätzli. Allg. 2) 1/16 einer Elle. K. Im M. u. H. dafür Quintli.

Anmerk. Chretzli 2) wahrscheinlich von dem eingeritzten Zeichen. Die Romanschen haben für Längenmaß die Bezeichnungen *brutsch*, quarta.

Chrétzer, m., ohne Mh., von rothen Trauben erhaltener Wein, die man einige Tage in einer Stande stehen läßt. Letzteres muß um so länger geschehen, je farbiger man den Chretzer wünscht.

Anmerk. In *Schilter* gl. kretze (m.), eine Art Maß (wahrscheinlich das obert. und schw. Chrètza); kretzmer, caupo.

Chrènna (Krinne), w., der Eigenname einer Auskerbung am Bergrücken zwischen Roslen und dem Forgglenfirst. J.

Anmerk. Bei den St. Gall. Oberländern Mittagskrinna. Nach Stalder die Krinne, im Entlibuch, eine Auskerbung an einem Felsen. „Demselben Gotshaus zu St. Gallen und den Landläuthen zue Appenzell Krinnun in der Alpe . . . geben haben." Zellw. Uk. 1, 1, 150. Der Herausgeber sagt irrig von diesem Worte, es sei wahrscheinlich der Name einer Alpe, der verändert wurde.

Chrènza (Kreinze), w., 1) w., ein Korb aus Längestäbchen ohne Quergeflechte, darin eine Last auf dem Rücken zu tragen, der Tragekorb. Dim. Chrènzeli. M. H. Chrènzela, chrenzla (kreinzeln), th. Z. m. h., Enn ch., Einen auf dem Rücken tragen, so daß die Arme des Getragenen den Hals des Trägers umschlingen, und die Oberschenkel des erstern von diesem gefaßt und gehoben werden, Einen auf dem Rücken habend tragen. Chomm, i will-di chrenzla, komm, ich will dich auf dem Rücken tragen. M. H. K.

Anm. In a. K. kräza für chrenza. Schwäb. Kräntz (die Chrenza); baier. die Kreinzen, eine Wagenflechte. Rixner (HW. 1, 314) liest in Kreinze Gereiß oder Gereinz. Vgl. die Anmerk. zu Kräza.

Chrès (Kris), s., ohne Mh., die nicht zu Klafterholz taugenden Aeste eines gefällten Baumes, der Afterschlag, der Abraum, Reiser. RA. Geld wie Chres hah, sehr viel Geld haben. Chrèsa, unth. Z. m. h., Reiser sammeln. Chrèsdick, E. u. Uw., zahlreich, in gedrängter Menge. Chrèsnòdla, w., das schmale, fast runde, spitze Blatt der Fichten, Tannen und Lärchen, die Nadel (Tangel).

Anmerk. Kris, krisdick in a. K. Chres nur das intendirte Reis.

* Chrèsa (kriesen), Mw. krèsa, unth. Z. m. s., kriechen. Der Worm chrest, das Chend chrest offem Boda n'omma, der Nebel chrest do una. Witterungsregel: d'Schnegga chrüchid wider d'Bömm uni, es ged ander Wetter. Neben chresa gebraucht man das synonyme chrücha, nur etwas weniger häufig und mit dem Unterschiede noch, daß dieses Wort eine mehr unmerkliche kriechende Bewegung bezeichnet. J. M. H.

Anmerk. Z. Bas. kresma, krosma, grösma, in Gl. Schf. chräsma, chresma. In St. Gallen dafür klettera. Chresme, klettern, bei Hebel. „Kriechen kreysen sleichen. serpere, reptare, repere." Voc. 1482.

Chrésta, M H., Krista, K., der männliche Taufname Christian. Dim. Chrésteli, Christianchen. Chréstamógli, M. H., kristamögli, K., Uw., möglich. I mena, es sei nüd chrestamogli, daß u. s. f., ich meine, es sei rein unmöglich, daß u. s. f. Die Chréstamógligkeit, Kristamögligkeit, die Möglichkeit (mit einem gewissen Nachdrucke). Chréstóffel, M. H., Kristóffel, K., der männliche Taufname Christof.

Anm. Romsch. Rest, Christian. Crista in Zellw. Uk. 2, 2, 343.

Chribs (Kröbs), m., ohne Mh., 1) eig., die Luftröhre, insbes. der Luftröhrenkopf, doch fast nur in der Sprechart: Söll-di bim Chribs neh? soll ich dich beim Adamsapfel (Kröbs) nehmen? 2) uneig., ein böses Weib, eine Xantippe, gleichsam ein Weib, das seinen Mann beim Chribs nehmen möchte. Allg.

Chrìeg. Z'Chrieg goh, in fremden Kriegsdienst gehen; z'Chrieg dinga, Kriegsdienst nehmen. Allg.

Anmerk. „Krieg, in Krieg gehen, Soldat werden." Appz. Id.

Chrîesa, unth. Z. m. h., Kirschen gewinnen, pflücken. Allg. Der Chrîeset, die Zeit, da die Kirschen reif sind, und da man sie pflückt. Das Ding chond grad inn Chrieset, das fällt mir gerade in die Kirschenzeit. M. H. Das Chrîeseli, das Kirschchen. Dim. von Chriesi. Chrîesené Latwäre, Kirschenlatwerge. Das Chrîesi, Mh.

w. E., die Kirsche. J d'Chriesi goh, Jemanden einen Besuch machen, um frische Kirschen zu essen, auch auf Kirschen unerlaubte Jagd machen. Auga wie Chriesi hah, schön schwarze Augen haben. Sprw. Es ist nüd gued mit de richa Lüte (oder Herra) Chriesi essa, si wörfid Emm d'Stiel noha, es ist mit den Reichen oder Herren nichts anzufangen, man zieht den Kürzern. Die Chriesibéra (Kirschenbirne), eine gute Birnenart, der Langstieler. Der Chrîesibérer, der Baum, der sie trägt. Der Chrîesibòmm, der Kirschenbaum. Chriesibömmis, Holz vom Kirschenbaum. Allg. Der Chrîesichratta, der Kirschenkorb. H. Der Chrîesichuder, ohne Mh., der mit Gewürz versetzte Rückstand bei Bereitung der Kirschenlatwerge. M. H. Der Chrîesidòcht, d. w. Chriesigauch. K. Der Chrîesigauch, Mh. —gäuch, der Qualster, die Feldwanze, cimex baccarum *Linn.* M. H. Dafür auch Chrîesigògger, H. Der Chriesigsaft, eingedickter Kirschensaft. Der Chrîesihògga, Mh. —hògga, ein hölzerner Haken, womit man beim Kirschenpflücken die Aeste fängt und gegen sich zieht. Der Chrîesimà, ein mit Kirschensteinen gefüllter Sack, das Bett damit zu wärmen, der gebräuchlichste Bettwärmer. Allg. Die Krîesina, ohne Mh., K., d. w. Chriesèt. Die Krìesiròlla, K., d. w. Schòrnägeli in den übrigen Gegenden. Das Chrîesiwasser, der Kirschengeist. Die Chrîesizònna, der Kirschbrei; auch das Chrîesimûeß. Allg.

Anmerk. „Grieße, Kirschen." Appz. Jd. Kriesa, Kriesibaum, Kriesi, Krieset in a. K. Der Qualster stinkt ungemein; daher er auch in L. u. Bd., außer Chriesigueg, auch Chriesistinker heißt. Für Chriesizonna in a. K. Kriesiprägel und Kriesimueß. Bei Höfer das Krieserle, Kirschengeist; sonst ist Kirsche östr. Kersch, Kirsch. Romch. il crutsch, uns. Chriesihogga; temps dellas tscharesas bei Conradi tsche·ischa, Kirsche, Kirschenzeit; il lamez, Kirschenstein. — Kriese, cerasum, kriesbom, cerasus. Voc. 909. Chresipobm, cerasus. Voc. 299. In *Schilter* gl. Chriesiboum, cerasus (gl. Mons.) Zu wenig kundig unseres Dialektes, bemerkt Schilter, daß vielleicht Chiersiboum zu lesen sei. „*Perer*, pierbaum," daneben „pumer, apfolter" „Zeriese, kersen." Voc. 1477, 1, 26. „Krieß bom Stock." Zellw. Uk. 2, 2, 261. „Cerasum, Eyn kirse, oder kriese." Dasyp. „Kriesihagken. Hamus." Maal. „Mit herren kriesin essen," ein altes Sprw. — Das Wort Chriesi kommt, wie das nht. Kirsche, holl. kerse, aus dem gr. *κεράσιον* (Kirsche); das ε weggeworfen, erscheint unser Wort (Krasi, Chriesi), während man in Kirsche das α ausgestoßen und, statt σ, ein sch findet; nur steht unser Chriesi dem Griechischen etwas näher, und es dürfte schwer zu vertheidigen sein, daß Kirsche irgend einen Vorzug über Kriesi habe. Im romsch. tscheriesch (w., wie die Kirsche) haben sich die Vokale besser erhalten; dagegen sind die Konsonanten mehr entstellt. Wer will noch mehr Abweichungen gedenken? In Hinsicht auf Chriesichuder möchte Chuder, insbes. der Abgang von Flachs, überh. Abgang, Abraum heißen; in Gl. Küeder, die Trester von Trauben. Weiter, das Wort Chriesima mag daher geleitet werden, weil man den Mann als den eigentlichen Bettwärmer ansieht, und weil man in Ermangelung desselben zu einem künstlichen, stellvertretenden Manne die Zuflucht nimmt.

‡ Chròpf, Kropf. RA. de Chropf oder de Kraga lära, Alles, was man weiß, oder bes. zu klagen hat, sagen, die Brust leeren, sein Herz lüften. Auch hört man oft zu Einem scherzhaft rufen, der etwas nicht äußern will: Sägs usa, söß chost en Chropf öber. Dem scheint ein alter Glaube zu Grunde zu liegen, daß derjenige einen Kropf bekomme, der eine Angelegenheit bei sich behält und sie gleichsam in den Hals hinein verschlingt. Die Chròpfeta, ein kropfiges Wesen. Chròpfla, unth., Z m. h., von Kindern, das Gesicht weinerlich verziehen, ohne zu weinen, beinahe winseln. Der Kròpfli (Kropfling), eine mit einem Kropfe behaftete Person. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Ingluvies. Der kragen, oder die gurgel (der kropff eines vogels)" Fries.

† Chròcka (Krücke), w., ein kleiner Kinderschlitten. Bei der einen Art bilden die Kufen die Seitenleisten des Sattels; bei der andern liegen ein paar Bretchen unmittelbar über den Kufen, und auf ihnen sitzt das Kind. H.

‡ Chròtt (Kröte), w., uneig., niedr., kleine Person. Das Chròttabeier, die Heckenkirsche, lonicera xylosteum *Linn.* K. Die Chròttabluema, die Blume des Löwenzahns. Schläpfer. Das Chròttading, ohne Mh., verwünschtes Ding. Der Chròttanarr, Mh. —ra, närrischer Krötenkopf. Der Chròttazûg, d. w. Chrottading. Allg. Chròtteler, m., der Chikanör. Chròttig, E. u. Uw., eigensinnig,

widerspänstig, giftig. Sprw. Wie chliner, wie chröttiger, je kleiner, desto unreiner. M. K. Das Chröttli (Krötlein), ein artiges kleines Ding, z. B. ein Kind. Du tusigs Chröttli, du tausendmal artige Kleine oder Kleiner. Allg.

Anmerk. Krottabeere auch in L., wo Krottabluema eine andere, als unsere Pflanze bedeutet; kröttela in L. Schw., den höchsten Grad des Unwillens äußern. „Selb Chrottestättli." Zeitvertr. 590.

Chrógela, unth. Z. m. h., die Glieder zusammenziehen, namentlich von Frierenden. M. H.

Kröl (Kräuel), m., eine Stange mit daran befestigten zwei krummen Haken, damit den Dünger in dem Kasten durch einander zu mengen. Kröla, th. Z. m. h., kratzen. D. w. chretza, K.

Anmerk. Vgl. Chräuler. Stalder hat kräula, krauen; Kräuel, Kralle. Bair kräueln, Einen mit scharfen Nägeln oder mit spitzigen Klauen kratzen. Im Cod. *Popov.*: „Kräuel (die, östr. Kräl), ein landwirthschaftliches Werkzeug, Mist, Stroh u. dgl. von einer Höhe herab oder von einer Tiefe herauf zu ziehen. Kräulen (östr. kräl en), unguibus vulnerare." Romsch. il cavà Risli, unser Kröl, eigentl. Abtrittsgraber. „Fuscinula, chrewel." Graff D. 3, 145 (12. Jahrh.), und crouuel (9. Jahrh.) das. 2, 171. „Kröuwel, dreizackige Gabel, crowil vel mistgabala." *Hoffm.* gl. „Creagra, krewel vel gebeliu." Voc. 1478, 45 b. „Mistkreul. caenoplectum, misthacken." Voc. teut. ante lat. „Krauwel, fuscina." Voc. rhythm. Ayo. „Fuscina: ein crawel ad extrahendum carnes" Gemmag. Hier auch „ein crawel oder ein gabel mit dreien zincken." „Fuscinula, Eyn kleines gerlin, eyn fleyschkräwel, gäbelin." Dasyp. Kröla ist mit dem nht. Kralle, krauen verwandt.

‡ Chròm, J. M. H., Kròm, K. (Kram), m., Mh. Chröm, 1) das Geschenk, das man kauft, wenn man ausgegangen ist, z. B. den Markt, ein Bad, die Landsgemeinde, Bekannte, Verwandte besucht, um es heim zu bringen, oder das Geschenk, das man von Hause mitnimmt, um es denen zu geben, die man besucht. D'Muetter hed-mer am Galler-Johrmart e Chappa zuem Chrom ggeh, die Mutter gab mir am St. Galler-Jahrmarkte eine Mütze zum Geschenke. 2) en Chrom, en schöna Chrom, etwas Unangenehmes, etwas Mißliches, auch Unordnung. Wenn z. B. eine Weibsperson außer der Ehe schwanger wird, so sagt man von ihr: Si hed en schöna Chrom, sie hat eine saubere Geschichte. Do hem-mer ietz de Chrom, da haben wir die ganze Historie. Chròma, J. M. H., kròma, K., 1) eig., überh. einkaufen. So fragt man, wenn man Jemand auf dem Markte erblickt: Chromest monter? kaufst du brav ein? wenn man auch dabei denkt, daß er die Einkäufe für sich macht. Auch wenn Jemand auf dem Markte eine Kuh gekauft hat, so hed-er kromet; würde er sie aber nicht auf einem Markte gekauft haben, so gebrauchte man auch chroma nicht. Noch bedient man sich dieses Wortes mehr in der scherzhaften, traulichen Sprache. 2) uneig., einen Chrom machen. Vatter, gelt, du thuest-mer denn chroma, Vater, nicht wahr, du bringst dann ein Geschenk für mich mit? D'Bäse Baba hed-mer Biberzelta kromet, meine Base Barbara schenkte mir bei ihrem Besuche Honigkuchen. Chrömla, unth. Z. m. h., Naschwerk kaufen, naschen. H. Chrömli, Krömli, Dim. von Chrom.

Anmerk. „Kremle, Leckereien." Appz. Id. Krom, kroma allg. schweiz. In Basel rufen die Marktweiber durch die Straßen: Kromet (kauft) Anken, Birren u. s. f. Obert. Kram. Bei Hebel chrome, 1) einkaufen; 2) zum Geschenke vom Markte u. s. f. bringen. „Kramp, xenia, donna." Gl. aus d. 9. u. 10. Jahrh., nach Schmeller. Müller (Gesch. 2, 5, 147) führt eine Verordnung von 1371 an, daß kein Gesandter einen „Lezikram" gebe, welches Wort wohl nicht, wie er fragt, Abschiedsmahlzeit, sondern wahrscheinlich Abschiedsgeschenk bedeutet. „Muneri mihi ab amico missum est, Es ist mir von meim freünd zuo eym krom geschickt." Dasyp. „Encenia: meßkrom oder handgifft . . . munera quae donantur causa amicitiae." Gemmag. „Mercor, Kauffen, Kramen." Fries. Die Badchröm in Baden spielten zu ihrer Zeit keine geringe Rolle Der Dichter Johann Grob verfertigte ein Epigramm über „Baderkräme." Das Wort Chrom ist zunächst mit dem nht. Kram, kramen, Krämer verwandt.

† Chrömer (Krämer), m., bei den Hirten, a) eine Kuh, die häufig von andern wegläuft; b) eine schwarze Ziege. Chrömera, J. M. H., krömera, K., einen Kleinhandel treiben, kramen. Die Chrömertrócka (Krämertruhe), J. M. H., Krömertrucka, K., 1) eig., ein breterner Kasten, worin gewisse herumziehende Krämer ihre Waaren meist auf dem Rücken tragen, ingl. ein Tabulett; 2) uneig., ein schwatzhaftes Weib. M. H. K.

Anmerk. Krämera in a. K.

1. Chrósa, th. Z. m. h., balgen, drücken. H.

2. Chrōsa (krausen), unth. Z. m. h., den Schall von sich geben, welchen das Z. nachahmt, krachen. So der Schall, der entsteht, wenn ein Wagenrad einen Stein zermalmt, oder wenn ein Hund ein Knochenstück auf den Zähnen zerdrückt, oder auch wenn man dürres Heu bewegt. Daher chróset tüer. Die Chróseta, der bezeichnete Schall, das Krachen. Allg. Der Chrōser, 1) d. w. Hautlauber, H.; 2) ein Engbrüstiger mit gekochtem Auswurfe, M. Das Chröserli, der Laubsack der Kinder in der Wiege. H. Chrōsla, Frequentat. von chrósa, unth. Z. m. h., von dürrem Laub, Kraut u. s. f., knistern, rauschen. Das Heu chroslet ungued, wie das Heu flistert und knistert. Die Chrósleta, das Geräusche, das Geknister. J. M. H. Chrōslig, Uw., knisternd. Es ist chroslig tüer, es ist knisternd dürre.

Anmerk. „Krosen, rauschen." Appz. Id. Krosa auch in a. K. Nach Frisch bei Maal. „krosen, crepare. Die dürren kräuter krosen."

Chrōspla, M., Chröspela, J. H. K., w., die Knorpel. Krōspelet, M. H., kröspelet, K., E. u. Uw., knorpelig. Das Chröspeli, das Knörpelchen.

Anmerk. Der Kröspel, die Kröspela in a. K. Baier. u. östr. Kruspel. Holl. krospel, cartilago Angs. cristle. In Maßm. Denkw. (gl. Stuttg.) 1, 103 crusfila, cartilago. Im Voc. 335 kroespel, cartilago; Voc. 909 kroestele. „Cartilago, cruspel." Voc 1478, 13 b. In *Brack* Voc. kruschpel. „Cartilago, Krospel." Dasyp. In einer Uebersetzung der Anatomie von Vesal fand ich Krospel. Vgl. auch *Scherz* gl. 2, 1112.

Chrósla, J. M. H., Krusla, K., (Krause), w., 1) der Krug, ein Gießgeschirr von knöpperichter Form aus Thon oder Steingut mit Henkel und Deckel; 2) pudenda muliebria. Das Chröseli, M., Krûseli, K., ein kleiner Krug. Chröseła, unth. Z. m. h., den mit Wein gefüllten Krug gerne an den Mund setzen. M.

Anmerk. In a. K. Krusel und Krusla (Bed. 1.); in Baiern die Krüsel und Kräuselein. Romsch. crosa, Schale; der Romansche macht aber keinen Unterschied zwischen Chrueg (glatte Töpferwaare) und Chrosla, wie wir, indem er für beides nur kruog gebraucht. „Catinum: ein kruße oder wynkrug." Gemmag. „Carchesium. Ein gattung trinckgschirrs, Ein kopff oder tassen, krausen." Fries. „Ein krußlen oder irden bächer." Das. 350. Nahe liegt das lat. crucens.

Chròsli, m., eine wohlige, beleibte Person. J. M. H.

* Chrûcha, vgl. chresa. Im K. hält chrücha allein. Die Chrüchbōhna (Kreuchbohne), s. Höckerli.

† Krut (Kraut), s., weißer Kopfkohl (Kappis). Krutschnîder, d. w. Chabisschnetzler 1), 2). K. Der Chrûter, Mh. w. E., in der Spr. der Kranken und ihrer Umgebung, die Spezies. En Chrüter zuem Laxiera oder en Laxierchrüter, die Laxierspezies (species laxantes). Dim. —erli. Der Chrütler, Einer, der offizinelle Pflanzen sammelt. Allg.

Anmerk. „Herbalarius. krüttler." Voc. *Brack* 28 a.

Chrutig, M. H., kruti, K., Uw., bunt. Es god chrutig zue, es geht bunt her. Im H. er macht-si chrutig, er sträubt sich (gegen einen Befehl, eine Zumuthung). Krûtet, E. u. Uw., muthwillig, possenhaft. En kruteta Kärli, e krutets Pörstli, ein possenhafter Kerl. H.

Chrüsela (kräuseln), th. Z. m. h., mit den Fingerspitzen oder etwas Anderm Einen sanft berühren, daß es ihn juckt; kribbeln, gelinde krauen, kitzeln. Ingl. auch unpers.: Es chrüselet-mi, (es kitzelt mich) es kribbelt mich. Es chrüselet-mi im Hals, es kitzelt mich im Halse. Die Chrüseleta, die Kitzelung, der Kitzel. Neben chrüsela gebrauchen wir chützela, letzteres dann hauptsächlich, wenn man Jemanden mit beiden Händen den Hals drosselt, oder in die Achselgrube fährt, oder in die Seiten sticht. Vom chrüsela wird man zum Kratzen oder Reiben verleitet; der kützlet kickert und gackert, daß ihm die Thränen aus den Augen quellen, und daß er ruft: Bitt-i, lom-mi goh, laß mich doch gehen.

Anmerk. „Krüselen, kitzeln." Appz. Id. Krüsela auch in a. K.

Chruseli, M., s., die Chrusla, H., gekräuselte Haare, Haarlocken. Im K. geringelts Hoor. Er hed verzwifelt schöne Chruseli, er hat überaus schöne krause Haare. Der Chrushòòrli (Krausharling), der Chrusi, ein Kraushaariger, der Krauskopf. Das

ist en rechta Chrusi, das ist ein rechter Krauskopf. Kruslet, G. u. Uw., kraus. Si hed e kruslets Hoor, sie hat krause Haare. Allg. Der Chrusli, der Name einer Kuh mit krausen Haaren, namentl. an der Stirne und am Halse.

Krüseli, Krusla, s. Chrosla.

Chrüslig (dürr), d. w. chroslig.

Chrûza (kreuzen), unth. Z. m. h., an einem Kreuzgange, an einer Wallfahrt, einer Prozession mit Kreuz und Fahne — Theil nehmen. Die Chrûzdóbla, 10 Gl. 48 Kr. RW. Der Chrûzthâler, Brabanter-Thaler. Allg. Das Chrûzerli, das eigene frohe Gewirbel des Finkengesanges. Sprw. Wenn d'Finka 's Chrüzerli singid, denn ischs richtig. K. Chrûzfêrst, s. Ferst. Die Chrûzlâße, Mh. —ßena, die Eröffnung der Ader eines Fußes und der Armader der entgegengesetzten Seite an gleichem Tage. Allg. Chrûzli fella, Stein, Tötzli fella, Herisau, Speßli fella, Trog., bei Kindern, folgendes Spiel machen: Man treibt einen kleinen Pfahl in den Boden, auf welchem kreuzweise über einander zwei kleine Hölzchen gelegt werden. Um den Pfahl bilden die Kinder einen Kreis. Nun ist man bemüht, den Kreis so zu ziehen, daß irgend ein Kind das Hölzchen berührt und herunterstreift. Dieses Kind ist nun droß, d. h., es wird von der Theilnahme des Spieles ausgeschlossen. Wer, die Hölzchen nicht herunterstreifend, zuletzt übrig bleibt, ist Sieger. Auch dieses Jugendspiel ist in Bezug auf Geist und Körper ein sehr wohlthätiges. Man muß mit ganzer Seele Achtung geben, daß man das Kreuz nicht berühre, und man muß alle Kräfte anwenden, auf daß man nicht dahin gerissen werde. Der Chrûzlimacher, etwas verächtl., der Katholike. Ausserrh. Ich wollte dieses ärgerliche Wort streichen; allein die Nachkommen sollen es vernehmen, wie engherzig ihre Voreltern waren.

Anmerk. Krüza auch in a. K. „Schütt, schütt, macht der Fink." Kirchh. 274.

Quârt, s., Mh. w. E., ein Maß, zwei hiesige Maß haltend, 1/4 eines 1/4 Eimers. ⊙ Die Quart, eine Viertelselle, quarta pars ulnae. Allg.

Anmerk. „Quart, Milch, z. E — 2 Maß." Appz. Jd. „Ein dritteil oder maß, bey vns ein halb quärtle." Fries 217. „Ein quart Wein." LB. 1585. Die Romanschen haben für Naßmaß: masira (Maß), quart (—d'vin, 2 Maß Wein), mesa, in quäreli (bei Conradi quärtli), miez quäreli, in pudel (1/16 Maß).

Chûch (Kauch), Mh. Chûch, der Hauch. Chücha, unth. Z. m. h., hauchen. Allg.

Anmerk. Kucha auch in a. K. Chuchen im Schwarzwald; chuuche bei Hebel. Minnes. S. 2, 148 a kuchen (Grimm 1, 956). „Adspiro, ich kauche." Dasyp. 1592, und das. kuchen, halare.

Chût (Kaut), m., Mh. Chüt, das Männchen der Tauben, der Tauber, Täuber, auch Täubereich. Die Chûti, die Taube im engern Sinne, die Täubin. Chûtig, J. M. H., küti, K., Uw., von der Täubin, nach dem Täuber verlangend.

Anmerk. In a. K. auch Küti, Kut, zudem Kuter, Küter. „Columbus, tauber kuter." Voc. *Bruck* 31 a. „Keutter, columbus. Keuttin, columba." Dasyp. 1592. „Columbus, columba, Ein kuter, vnd das weyblin ein kütin." Fries. „Garrio, Chütteren, eigentlich wie die vögel." Fries.

Chuta (hauten), unth. Z. m. h., 1) zanken, streiten; 2) übele, schneeige und windige Witterung sein. Allg. Oefter huta.

Chûder (Kauder), m., ohne Mh., 1) eig., das Werrig oder Werg, d. h., Abgang vom Flachse oder Hanf beim Hecheln, allg.; 2) uneig., a) der mit Gewürz versetzte Rest der Kirschenlatwerge, M. H. Vgl. Chriesichuder. b) RA. si os dem Chuder loh, von jungen Leuten, sich entwickeln, sich entfalten, aufwachsen. Chuder im Chopf hah, närrisch, verrückt, verwirrt sein. Chûdermuetter hah, in Trogen, bei Kindern, folgendes Spiel machen: Eines der Kinder stellt die Mutter vor, welche Chudermuetter heißt. Die Kinder fragen alle nach der Reihe die Mutter: Tar-i of Gäs. Mutter: Nei. Kind: Die andera sönd au gganga. M. Die andera sönd Schleppseck. K. Jo, i wil au en seh. M. Chast eba goh; aber chomm au om Betglogga he. Die Kinder gehen an einen gewissen, eben nicht fernen Ort, spielen begreiflich die Ungehorsamen und kommen nicht zur rechten Zeit nach Hause. Kommen sie aber nicht, so fragt man sie, was sie gethan hätten, und sie werden nach Umständen gestraft. Dieses Spiel scheint mir eines der verderblichsten. Der Leib wird dabei wenig geübt, und der Geist zu leeren Ausreden und zu Spitzfindigkeiten, die später in

praxi behilflich sein können, abgerichtet. Denn wohin anders führt die Frage: Was habet ihr gethan? Vgl. Fraubasa, das fast das gleiche Spiel ist. Das nämliche Spiel (Chudermuetter) ist auch im H. bekannt, aber unter dem Namen Vatter ond Muetter thue. Von zwei Kindern muß das eine den Vater, das andere die Mutter vorstellen. Dann sagen die Mitspielenden der Reihe nach: Vatter, tar-i of Gäs?

Anm. „Andere Kinder sind Schlepp-säck. Willst du auch einer sein?" Kirchh. 193. Kirchhofer beschreibt (332 ff.) ein zu Stein am Rhein übliches Kinderspiel, welches dem unserigen sehr ähnelt; nur gehen die Kinder is Thurgi, an andern Orten i d'Gaß. „Scheint," sagt er, „aus den Zeiten herzustammen, in denen leidenschaftliche und habsüchtige Landvögte dem Nachbar Fallstricke legten, um sie in ihre Netze zu fangen." „Floccus, Kleine stübende fätzle, oder chuderen von der wullen." Fries.

Kûderer, m., ein Engbrüstiger mit gekochtem Auswurfe. K.

Chûderig, E. u. Uw., still, wortkarg, düster, in sich gekehrt. Allg.

Kutig, kuttig, E. u. Uw., wählerisch, küri̇sch in Speisen. K.

Chutz, chutz, ein Ruf, um die Katze zu verscheuchen. Allg.

Anm. I wett, mi Schwieger
wär ein Zieger,
's kämen Hund und Katzen drüber;
i wett nit machen kutz, kutz, kutz.
Nimm sie du; sie ist nichts nutz."
Kirchh. 202.

Chutzimûserli, s., M., im K. Korzamûser, Korzamûserli, eine kleine Art Aepfel.

Anmerk. Kutzimus, Kutzimuserlis thue, in St. Gallen Verstecken spielen. Das aufsuchende Kind ist gleichsam die Katze, und das versteckte Kind die Maus.

† Chûe (Kuh). 1) Chüe thue, spielen, bei Kindern, welche die Hirtenwirthschaft nachahmen. Das eine Kind ist Oberhirte, das andere Unterhirte, andere Kinder verwandeln sich in Kühe und blöken, reißen, stampfen, weiden, wie dieselben u. s. f. Bei diesem Spiele gibt es freilich bisweilen drollige, ja obszöne Auftritte, die man leicht erräth. Man glaubt nicht, wie großen Einfluß das Thier auf die Sitten der Jugend ausübt. Und was möchte man noch sagen, wenn man weiß, daß im Jahr 1827 im Kurzenberge erwachsene Leute die Kinder in dieser saubern Wirthschaft zu übertreffen sich Mühe gaben? 2) dummes Weib (ital. buessa). Allg. Der Chuebläͤtterlig, Mh. w. E., der Kuhfladen. J. M. H. Der Chüedrècker, verächtl., ein Viehwärter. Allerdings sehen die Hirten meist mit Kuhkoth beschmutzt aus, welche Unfläthigkeit, weil von Jugend auf daran gewöhnt, uns nicht auffällt, aber um so mehr Fremde anekelt. Mit solchem Schmutz gehen selbst Innerrhoder in die Kirche, bei denen die Stall- und sonntägliche Kleidung die gleiche ist. J. M. K. Chuegrèchtet, E. u., Uw., s. Chuerecht. Das Chûeli, das Kühchen. Der Chûeni (Kühne), der Viehwärter oder Kuhhirte bei einem Bauer (der zugleich Pferde hält), um ihn vom Charrer (Kärrner) zu unterscheiden. M. H. Das Chûerècht, Mh. — ter, das Recht, eine Kuh in eine Bergweide zu treiben. Hat ein Theilhaber einer Weide das Recht, zwanzig Kühe aufzutreiben, so hat er zwanzig Chuerechter. Chuegrechtet Alpa sind Bergweiden, in denen jeder Theilhaber eine gewisse Anzahl Kühe auftreiben kann. Dahin gehören z. B. Schwägalp, Boterschalp. Der Chüereiha, ein eigenthümlicher Hirtengesang, der meist geschleift wird und wenig Text hat. Man hört ihn mehr an festlichen Anläßen. Der Gegenstand, der im Chüereiha besungen wird, sind die Kühe und zwar dem Reihen nach. Wie es Fischer-, Schäferlieder gibt, so ist der Chüereiha ein Küherlied. Der Ruggüßler unterscheidet sich vom Chüereiha wesentlich. Bei beiden Liedern ist das Gemeinsame, daß das Gefühl der Liebe spielt. Im Chüereiha drückt der Hirte seine Liebe gegen die Kuh aus; im Ruggüßler besingt ihn liebend und scherzend ein Mädchen. Hier folgt der Text zum Chüereiha: „Wönn-d-er iha, wönn-d-er iha, Loba? Alsama mit Nama, die alta, die junga, die alta, alsama Loba, Loba ---- Loba, Loba, Lo----ba. Chönd alesama, alsama, alsama Lo--ba, Lo---ba. Wenn-i em Vech ha pfeffa, ha pfeffa, ha pfeffa, ha pfeffa, so chönd alsama zuhaschlicha, -schlicha, wol zuha, da zuha. Trib iha alsama, wol zuha, bas zuha. Höpsch sönds ond frei, holdsälig dazue. Loba, Lo---ba. Wäß wohl, wenn-er 's Singa vergod: Wenn e Wiega i-der Stoba stod, wenn de Ma mit Füsta dre schlod ond der Loft zue ala Löchera inablost. Lo--ba, Lo---ba, Loba, Loba, Lo---ba. Trib iha, iha alsama, n'alsama: die Hinked, die Stinked; die Bbletzet, die Gschegget; die Gflecket, die Bbläſſet; die Schwan-

zert, Tanzerl; Glinzerl, Blinzerl; d'Lehneri, d'Fehneri; d'Schmalzeri, d'Hasleri, d'Moseri; 'sHalböhrli, 'sMöhrli; 'sSäugli, 'sTräufsäugli; die erst Gel ond die Alt; 'sChrommbe und die E; der Großbüch ond die Ruch; d'Langbeneri, d'Haglehneri, — trib iha wol zuha, da zuha, bas zuha. Lo--ba. — Sit das i gwibet ha, ha n'i ke Brod me ka, sit das i gwibet ha, ha n'i ke Glöck me ka, Lo--ba. — Wenns asa wohl god ond niena still stod, so iß jo grotha, Loba, Lo--ba. — 'siß kena Lüta bas, as öfera Chüeha; si trinkid os-sem Bach, ond mögid trüeha." Müßte man Chüereiha ins Teutsche übersetzen, so wäre mit „Eintreiblied des Kuhhirten" geholfen. Denn dieses Lied beschlägt zunächst den Akt des Eintreibens; nur findet sich ein Intermezzo, welches über die Frucht des Ehestandes kaum die Trauer anstimmt, als es scherzend mit den Fäusten darein schlägt, und zuletzt das Nachspiel, worin der Ehestand erst in ein düsteres Licht gestellt, dann aber das Glück, unter den Kühen zu leben, und das Glück der Kühe selbst gepriesen wird. Das Ganze ist wenig poetisch. Das Hirtenleben bietet so viel lyrische Seiten dar, und man darf sich verwundern, daß sie noch so wenig aufgefaßt wurden Wie weckend ist der Anblick einer weidenden Herde mit strotzenden Eutern; wie angenehm zu hören, wenn das Vieh gemolken wird, u. s. f. Die Gemüthlichkeit läßt sich nicht läugnen, wenn der Hirte die Kühe fragt, ob sie herein wollen. Dagegen ist der Namensaufruf, mögen die Kuhnamen in der Regel auch auf einander sich reimen, ebenso kunstlos, als prosaisch. Die hineingeflochtenen Lebensansichten sind so gering an Zahl und Bedeutung, daß sie im Vergleich mit den vielen Sprw. und RA. nur ein Schatten sind. Lediglich die Schlußverse machen eine Ausnahme, welche durch das Naive, Milde, Spielende sich auszeichnen, und eigentlich den Kern des Hirtenglaubens enthalten. † Chuewarm, chüewarm, E. u. Uw., lau, wie die frischgemolkene Kuhmilch. Allg.

Anmerk. „Der von appentzell lantlüt Kürecht in disen baiden alpen hand." Zellw. Uk. 2, 2, 249. — Auch in a. K. gibt es Kuhreihen. Wyß und Kuhn gaben eine Sammlung heraus. Der hier mitgetheilte Appenzeller-Kuhreihen wurde gehoben aus „Reise in Deutschland, der Schweiz u. s. w. von F. L. Graf zu Stolberg." Königsb. u. Lpzg. 1794. 1. Thl., S. 141. Die Musik, auf 5 Folioblättern, ist im Ganzen volksgemäß; die Schreibung des Textes aber macht sich vieler Barbarismen schuldig, wovon auch der Nachdruck in Steinmüllers Alpen- u. Landw. (1, 259 u. 260) sich nichts weniger als frei halten konnte. Solche grobe Verstöße gegen unsere Sprache glaubte ich, als Appenzeller, verbessern zu müssen. Stolberg (a. a. O.) gibt dem Kuhreihen folgendes Begleitschreiben: „Ich sende dir hier den Kuhreihen mit seiner Musik. So nennen die Alpenbewohner das Lied, welches sie zu singen pflegen, wenn sie das Vieh aus den Thälern auf die Alpen treiben. Nichts entflammt mehr das Heimweh eines Schweizers in der Fremde, als die einfältige Weise dieses Liedes. Sie war daher, weil sie die Schweizer, welche in Frankreichs Sold standen, zum Ausreißen reizte, bei Todesstrafe in Frankreich verboten." Ebel aber sagt (Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz. Lpzg. 1798. 1, 152) irrig, daß der in Musik gesetzte und mit Worten begleitete Kuhreihen von Stolberg unter dem Namen des Appenzeller-Kühreigens nicht echt sei, und behauptete selbst, daß er nie mit Worten gesungen werde. Eine solche fehlerhafte Behauptung aufzustellen, ist gar begreiflich, wenn man erwägt, mit welchen Schwierigkeiten die Erforschung der Wahrheit verbunden ist; denn die Leute halten sich nicht strenge an die Namen, der Kuhreihen geht in verschiedenen Gegenden unter verschiedene Verschattungen, und am gleichen Orte bemüht sich eine geschmeidige Kehle, ihm neuen Reiz zu geben, so daß er sich seit Menschengedenken theilweise mannigfaltig veränderte. Allerdings hört man noch mehr, als eine Melodie ohne Text, die man gleichwohl Chüereiha nennt. Ebel (152) führt vier appenzellische Hirtengesänge auf, 1) den Kuhreihen des Sennen, 2) den Kuhreihen des Handbuben, 3) ein altes Melklied in Appenzell, 4) „Locker" oder „Rugufer", womit die Kühe wie mit dem Kuhreihen gerufen werden. Ebels 4) ist nicht unser Ruggüßler, welcher ganz fehlt, es kommt jedoch vor; 3) hat mehrere Anklänge, und mag wirklich gesungen worden sein; 2) hat Anklänge, paßt aber jedenfalls nicht für den Handbuben allein; 1) ist ganz treu, und wird gesungen, wenn der Hirte vor der Stallthüre oder in der Thüröffnung den Kühen zusingt, während er bisweilen das chönd wädli hinein webt. Der Chüereiha, jener festliche Gesang, ist es nicht. Was Steinmüller von S. 251 bis 259 bringt, trägt aller Orten den Stempel appenzellischer Unechtheit. Die älteste Aufzeichnung ist „der Appenzeller kureien Lobe Lobe" in Bicinia gallica, latina, germanica etc. Wittemberg, bei Georg Rhaw. 1545. 2 Bde. 8. Thl. I, LXXXIV. Ich verdanke diese Mittheilung dem Professor Maßmann in München. Im fasciculus diss. medicarum select. *Theodor. Zwinger.* (Basil. 1710) findet sich (pag. 87 sqq.) eine diss.

med. de pathopatridalgia, defend. *Joh. Hofero*, Medico Mülhuso-Alsato, welcher (pag. 101) die Berghirten beim Hüten des Viehes eine camoena flöten läßt. Man nenne das Lied, sagt Hofer (102), in der Mutterspr. den „Kühe-Reyen", den man entweder mit dem Munde oder der Flöte pfeife. Hofer bringt dann (102, 103, 104 und 105) die Noten ohne Text unter der Aufschrift „Cantilenae Helveticae der Kühe-Reyen dictae." Dieser Zwinger-Hofersche Kuhreihen ist auch abgedruckt in Baldingers Magazin für Aerzte (Lpzg. 1788. 10, 405) und nach Ebel in den Breslauer-Sammlungen vom J. 1718 (3, 832). Dieser Kuhreihen ist Nr. 5 bei Ebel, von dem er sagt, daß er hin und wieder in der teutschen Gebirgsschweiz gehört werde. Für uns hat er manches Bekannte, ohne indessen echt appenzellisch zu sein. Blumenbach sagt in seiner mediz. Bibliothek (Götting. 1783. 1, 742): „Der (Kuhreihen), den man für den expressivsten von allen hält, der Appenzeller nämlich, ist wiederum ganz anders, und gar nicht in Noten zu setzen... Die Sätze wechseln mit einem beständigen Ritornello von hellem Jauchzen. Er kommt aber jetzt in Abnahme, so daß nur noch wenige, deßhalb berühmte Hirten ihn recht vollkommen singen können." Franz. le ranz-des-vaches, Chüereiha. Romsch. buatscha, unser Chüeblatterlig, Conradi übersetzt dieses, wie bovatscha, allg. mit Ochsen- oder Kuhmist. — Kuhwarm allg. schweiz. und obert.

Chûecha (Kuchen, Huchen), J. M. H., Hûecha, K., m., Mh. w. E., die Kufe. Der Schlèttachûecha, die Schlittenkufe. Das Chûecheli, J. M. H., Hûechli, K., das Küfchen.

Anmerk. Kucha in a. K., auch obert.; in St. Gallen, bei den Kindern, chüechla, die Schlittenkufen zerbrechen. „Romsch. il schlusel, bei Conradi schluseigl, Kufe. Slito-choho in einem Münchener-Kodex vom 8ten Jahrh. nach Schmeller.

Chûechla (küecheln), unth. Z. m. h., 1) eig., Kuchen backen; 2) RA. es Emm chüechla (ironisch), etwas nach Jemandes Laune einrichten. Jwil-dersch chüechla, du mußt Alles gekocht und gebraten haben (ironisch). Die Chûechleta, 1) das Kuchenbacken oder das, was man auf einmal bäckt, allg.; 2) a d Chüechletagoh, von dem Taufpathen und der Taufpathin, am ersten Sonntage nach der Taufe in das Haus des Täuflings gehen, um der Wöchnerin ein Geschenk zu bringen und mit ihr und ihrem Manne ein köstliches Mahl zu halten. H. K. Scherzhafte Wette: Es gelt e Chüechli, es gilt den beßten Bissen. Der Chûechlitag, in Stein, der Mittwoch vor dem grünen Donnerstage, an welchem die Schulkinder in der Schulstube ein Kuchenmittagmahl halten. Es ist recht drollig zu sehen, wie Kinder aus der Ferne ihren Käsekuchen, auf einen Teller gestellt und in ein Schnupftuch gewickelt, herbeitragen, und es bisweilen nicht verhalten können, schon Morgens ein Mausloch in den Köder zu grübeln. S. Eßtag.

Chuedli (Kudli), m., der männliche Taufname Konrad. Verächtl. Chüedler. M. H. Im K. Kòred (Konrad), Kòredli, wofür im J. M. H. Chuered, Chueredli, (Konrad), verächtl. Chüered.

Quel (Gequäl), M., Gwèl, J. H., Gwèll, K., f., ohne Mh., die Darmgicht oder die Kolik (Bauchgrimmen) in sehr hohem Grade. Er hed 's Quel a-nem, er ist der Darmgicht unterworfen.

Anmerk. Isl. quöl, Schmerz. Vgl. Stalders etymologische Forschungen, 1, 505.

Chûela, öfter chûela, unth. Z. m. h., kühl werden. Allg.

Chûenzla, unth. Z. m. h., zärtlich thun, streicheln, oder an Jemand hinschlüpfen und den Kopf hin- und herschleifen wie die Katzen. Die Chûenzleta, das Kosen. Der Chüenzler, der Schmeichler. Allg.

Anmerk. In a. K. (außer chüenzla) küensla, guena, gunsla. In Baiern auch den Künzel streichen.

Chuered, 1) s. Chuedli; 2) ein dummer Kerl. H.

Anmerk. Konrad Geßner schrieb sich Churet Gessner.

Chugelhötta (Kugelhütte), w., eine Hütte, worin man in frühern Zeiten mittels marmorener Kugeln die Leinwand plättete. ⊙ Chugla, unth. Z. m. h., die Leinwand (durch Druck und Zug) glatt machen. Die Leinwandbereitung ging in Stocken, und darum ist das Wort nun unerhört. Geschichtlich mag das Ganze nicht uninteressant sein; hier die Darstellung der Arbeit. Zwei Weiber faßten ein sieben bis zehn Stab langes Stück Leinwand an seinen Enden, es anzuspannen. Danach mußte eine marmorene Kugel mit einem Durchmesser von zwei oder drei Zoll darüber hinwegrollen, bis das ganze Leinwandstück von ihr berührt worden ist. Mittheilung von J. K. Zellweger. Nach einer andern Mittheilung war dieses Appreturmittel vor nicht gar langer Zeit auch bei Mousseline (in St. Gall.) gebräuchlich

und wird selbst jetzt in einzelnen Fällen angewandt.

Quintli, s., s. Chretzli.

Kültsch, s. Chöltsch.

Chüngbè (Kinnbein), s., der Unterkiefer. M. H.

Anmerk. Chinnibein, mentum. Voc. 299; aht. auch chinnipein, maxilla. Mht. kinnebein.

Chüngeli, Kunkla, s. Chöngeli, Chochla.

† Kûr. RA. Enn i d'Kur neh, mit Einem strenge verfahren, Einen mit Worten in die Klemme zu nehmen (um Geständnisse zu erpressen), Einen unter strenge Aufsicht stellen; Enn i der Kur hah, Jemand in strenger Lebensordnung halten, wie der Arzt seinen Kranken. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Chûza (Kauzen), M. K., m., der Chûz, Mh. Chûz, eine eigene Art Handschuh, welche, mehr Aermel, nur den Handrücken deckt. Chûzli (Käuzlein), s., in der Kinderspr., der Muff (Schlupfer). H. Auch obszön naturalia mulieris.

Anmerk. Romsch. ils mungins, unser Chuza; bei Conradi mungina, Muff. Mit Chuza muß das obert., urkundlich vielfach zu belegende Kozzen, Wollendecke, verglichen werden. Z. B.: „Codex, kotz vel golter," im Voc. 1478, 28 a, „Kotz, golter, serge, gausape etc." bei Dasyp. 1592. — „Caliendrum, kutzhuot. Est indumentum capitis pilosum conservans naturalem calorem." Voc. 1478, 26 a.

D. T.

D, 1) sehr oft das gekürzte du. Wenn d'witt, wenn du willst. Sagt man wenn du witt, so heißt es, wenn du (nicht ein Anderer) willst. 2) das gekürzte die. D'Frau, die Frau. Sobald aber auf dem Artikel Nachdruck liegt, so wird er ausgeschrieben: die Frau. Allg.

Anmerk. D'Frow in Gesn. Mith. 38.

Dä, m., Kindersp., öfter Dätti, der Vater. Allg.

Da statt das, wie wa statt wo, allg. Da (das) wil-i.

Tappi, m., ein täppischer Mensch, der Tapps.

Tâbsatzig, J. M. H., Tâbsatzi, K., Tâtsatzi, J. (selten), gewöhnlicher aber die Tagsatzig, Tagsatzi, die oberste Bundesbehörde.

Anmerk. Bei Otfried bedeutet githagen, berathschlagen, thagen, einberufen. In spätern Zeiten kommt Dag in der Bedeutung eines zu gütlicher Ausgleichung oder zu Entscheidung einer Streitsache festgesetzten Gerichtstages vor. Dagen, tagen, Dag geben, tageding, tagleisten, am festgesetzten Tage erscheinen. Chron. Königshov. 5, 175: „In diesem Kriege ward ein freundlich Dag bescheiden." „Es sei zu tagen, oder zu tädigen." Zellw. Uk. 1, 2, 171. „Dingen oder tagen, oder taghalten, placitare... tagshaltung statt placitatorium... taghaltung tagwerk dieta, Tagsetzen oder tagen, dietare, Tagsetzen tagbescheyden, praefigere." Voc. 1482. „Accusare, dagenn." 2 a Cod. V; 302. „Legatus, Ein gwaltbott, Tagherr." Fries. Vlt., wenn auch in den LB 1585 u. 1747 vorkommend, ist Tagsatzung geben, einen Gerichtstag bestimmen, den weitern Rechtsgang eröffnen, die Streitsache weiters ziehen. Noch jetzt werden über dem Rheine Tagsatzungen (ein Gerichtstag bestimmt) gehalten zu Einvernahme der Schuldforderungen und Gegenforderungen. Dag in der Bed. Akta, Protokolle, berührt uns nur entfernter. Kehren wir nach dieser Prälusion auf das Doppelwort Tag-Satzung zurück, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es, nach seinem ursprünglichen Sinne, als ein angesetzter Tag (terminus condictus) zu Berathung, Ausgleichung und Entscheidung der unter den verschiedenen Kantonen entstandenen Differenzen zu verstehen sei. So hat lat. alicui diem dicere, Einen anklagen, vor das Gericht laden, entschieden Aehnlichkeit mit unserem Tag setza. Vgl. Tag.

† Tach (Dach), s., Mh. Techer, der Schirm, der Regenschirm. Allg. Das Tächli, der Mützenschirm. Dim. von Tach. Daher die Tächlichappe, eine Mütze mit einem Schirme. J. M. H. Der Tächliflicker, der Regenschirme ausbessert. Allg. Der Tächlimacher, der Regenschirmfabrikant. J. M. H. Die Tachschòòß, der Winkel, in dem zwei Dächer zusammenstoßen. J. M. H.

Anmerk. Dach in a. K.

Tachs, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit starken Gliedern und von einer bräunlichen Farbe.

Dädä, m., und der Dätti, in der M.= u. Kinderspr., der Vater. Allg.

Anmerk. Dädää, Dädi, Daddi in a. K. Schwäb. Datte, Dätte, Vater. Im Cod. *Popov.*: „Mämmä und Tätä (gemeiniglich Mämmerl und Tätel) sagen die steierischen Ammen und Mütter, wenn sie mit den Kindern reden. Die römischen Kinder, da sie noch klein waren, haben zu ihren Aeltern auch mamma und *tata* gesagt. Daher spottet Martial der alten Afra, die auch in ihrem Alter noch so kindisch geredet hat:

Mammas atque *Tatas* habet Afra.

Die wendischen Kinder bürgerlicher und vornehmerer Leute sagen auch Mämmä, den Vater nennen sie Aetel, welches aus dem goth. Aettä (Vater) verkleinert ist." In der Grafschaft Hohenstein Teite, Vater. Schottisch dad, pater, daddie, paterculus; romsch. ilg tat, der Ahnherr, la tata, die Ahnfrau, Großmutter; span. tayta, Papa. Das goth. daddjan, säugen, gehört wohl nicht hieher.

1. Tätsch, ein unabänderliches Wort, welches den Schall nachahmt, der aus dem Begegnen weicher, oder weicher und harter Körper entsteht. Der Tätsch, Mh. w. E., Dim. Tätschli, 1) der Schall, auch der Schlag, welcher denselben hervorruft, der Klatsch, der Patsch, eine Maulschelle (ein Schilling, eine Tatsche). Emm Tätsch is F...... geh. 2) RA. nebes of de hätera Tätsch usa säga, etwas ohne Scheu an's Licht ziehen. 3) s. Tätscheri. Tätscha, 1) unth. Z. m. h., a) eig., denjenigen Schall von sich geben oder hervorbringen, welchen das Wort tätsch bezeichnet, klatschen, patschen. Mit-te Henda tätscha, mit den Händen klatschen. b) uneig., viel und unnütz reden, waschen, schwätzen, klatschen; ingl. Dinge, welche verschwiegen bleiben sollen, ausplaudern, klatschen; 2) th. Z., nebes t., eine Sache ausplaudern, ausschwätzen, klatschen. Die Tätscheta, die Klatscherei oder Klätscherei, ein Andern nachtheiliges Geschwätz. Die Tätsch und Tätscheri, eine schwätzhafte, plauderhafte Person, bes. wenn sie Dinge, die geheim bleiben sollen, warm auftischt, eine Klätscherin, eine Klatschbüchse. Das Tätscherli, in der M.= u. Kinderspr., das Händchen, das Patschhändchen. Tätschig, E. u. Uw., klatschhaft. Tätschla, unth. Z. m. h., mit Händen kosen, schmeicheln, in einigen Fällen auch hätscheln. Das Tätschmûl, Mh. —müler, ein Klatschmaul. Tätschnaß, E. u. Uw., über und über naß, patsch naß. Die Tätschschnòrra, d. w. Tätschmul. I. M. H.

Anmerk. „Detsch. Auf den heitern Detsch heraussagen, gerade heraus, Alles zusammen." Appz. Id. Tätscha allg. schweiz. „Es ist besser Alles essen, als Alles tätschen." Kirchh. 168. In Basel en Tätsch Lüt, Hüser, ein Haufe, eine Reihe. In a. K. Tätsch, ein ebener Platz. Das Tätschmul liegt der teutschen Plaudertasche nahe. Tätsch ist sehr verw. mit patsch.

2. Tätsch, m., etwas platt Gedrücktes. Tätschhûs, M. H., Täpschhûs, K., s., ein Haus mit ziemlich flachen Dächern. Vgl. Hädahus. Die Tätschnasa, I. M. H., Täpschnasa, K., eine platte Nase, die Plattnase.

Anmerk. In Tätsch liegt der Begriff von der Wirkung eines Tätschers oder Schlages. In a. K. Datsch= und Dätschnase; Datsch wie Dotsch, eine Art Kuchen.

† Tatza, w., ein Schlag mit dem Lineal auf die flache Hand. K.

Anmerk. In VW. Zg. ein Schlag auf die flache Hand oder ein Pfötchen.

⊙ Tafère, I. K., m., die Taffèra, M. H., das Wirthsschild, das Aushängeschild eines Wirthshauses (einer Taferne). Das Taffèrewèrthshûs, das Wirthshaus mit einem beweglichen Aushängeschilde. I. M. H. Die Taffera ist entgegengesetzt dem Räf (Reif), welcher ein reifförmiges, unbewegliches, hölzernes Schild mit einem fingirten Wein= oder Obstweinglase ist. In einem Räfwerthshus (Pintenschenke) dürfen weder warme Speisen ausgewirthet, noch Gäste beherbergt werden.

Anmerk. Tafere, Wirthshausschild, bei Hebel. „Die täffri." Zellw. Uk. 1, 1, 281. „Welcher Wirthschafft trib, und nit Thefferey vorhin emphienge." Das. 2, 1, 398.

1. Tag, m., ein schweiz. Schriftwort, mehr eine rhetorische Ausschmückung, die Tagsatzung. Tagen, unth. Z. m. h., ein schweiz. Schriftwort, Tagsatzung halten. Der Taghèrr, das Mitglied der Tagsatzung. Ebenfalls ein schweiz. Schriftwort, doch mehr rhetorischer Schmückfel. S. Tabsatzig.

2. Tâg. RA. zwüsched Tag ond Nacht, in der Abenddämmerung. S. Hofamaia. Das Taglaster, der Schimpfname einer Weibsperson, eine Faulenzerin, Bärenhäuterin. Täglig, E. u. Uw., bejahrt, alt. En tägliga Ma, ein bejahrter Mann. Die Tagwèndé, Mh. —dena, die Sonnenwende, der kürzeste oder längste Tag. Allg.

Anmerk. In L. zwischa Tag und Nacht; täglich allg. schweiz.

Tâg (teig), J. M. H., tâg, K., E. u. Uw., weich, vom Obste im ersten Grade der Gährung. I mena, d'Bera sei tâg, ich meine, die Birne sei weich. Tâga, M. H., tâga, K., unth. Z. m. h., vom Obste, weich werden. Das Tâghüffli (Teighäuflein), die Frucht der Hundsrose (rosa canina *Linn.*), die Hagebutte. Sie wird von Kindern genossen, und hat unter dem Volke den nicht ganz unverdienten Ruf eines Harnmittels. — Der Appenzeller unterscheidet eine linde (weiche) Birne von einer tâga genau. Die linde Birne ist nicht immer tâg; allein die tâga ist immer lind. Das Fleisch der tâga Birne hat nicht mehr die weiße, sondern eine braun-röthliche Farbe.

Anmerk. Im K. ist auch die Mh. von Tag Täg. — Schwäb. taig. In Ober- und Niedersachsen dafür molsch. „Fracidus, teig, Halbfaul, fratt, matt, ächtig." Fries. „Deig, teig, pomorum maturatio: non vitium, aut putredo." Henisch.

Tâg. 1. Tâggela, unth. Z. m. h., wiederholt klopfen, ähnlich wie tengela, z. B. bei Kindern, wenn sie Zimmerleute nachahmen. M. H.

2. Tâggela, unth. Z. m. h., 1) Unerhebliches arbeiten oder reden; 2) zanken, uneinig sein. Die Tâggeleta, die Tändelei oder das Geschwätz. H.

Anmerk. Das tagen, prozessiren, scheint vorzuliegen.

Tagma, s. Tamma.

Tagsatzig, s. Tabsatzig.

Dahâm, s. dèhèm.

Talpa, unth. Z. m. s. / langsam und ungeschickt etwas mit der Hand anfassen oder plump gehen, sich plump und dumm benehmen. Die Talpeta, solches Benehmen, die Alberei. Der Talpi, 1) ein ungeschickter, unbehilflicher Mensch. Allg. 2) bei den Hirten, eine schwere Kuh mit einem schwerfälligen Gange.

Anmerk. Talpa, auch in a. K. Der Dalpe, Tölpel, schwäb.

Talgget, J. M., tälgget, K., E. u. Uw., von Mehlspeisen, wenig ausgebacken, nicht locker. Die Talggeta, etwas schlecht Gebackenes, beinahe noch wie Kleister.

Anmerk. Talggeti in St. Anthön. Uneig. In Wien talgget, ungeschickt, plump. Hennebergsch. talkicht, voll unausgebackener Mehlbutzen.

⊙ Dâm, w., Mh. Dama, Dorfwort, ein junges Mädchen, das die Jungfer spielen will, oder ein Frauenzimmer überh., das sich durch Bequemlichkeit und Vornehmthuerei der Verachtung preisgibt. Dämla, unth. Z. m. h., auf dem Dambret spielen. M. K.

Anmerk. Dämli für Dam in a. K.

‡ Dämpfa, unth. Z. m. h., stark schwitzen.

Anmerk. In L. dämpfela.

Damm, Damma, m., der Schatten (von Laubwerk). K. Damma, unth. Z. m. h., Schatten geben. Wenn z. B. blätterreiche Bäume an einem Orte stehen, so heißt es, daß sie dammid.

Anmerk. Unbezweifelt das Stammwort des nht. Wortes dämmern, welches nur ein Iterativ davon ist. Die Dämmerung oder die Nacht selbst ist ja auch nur ein Schatten. Spate 290 (Kaindl 2, 286) schreibt: „dem antiquum est adjectivum, obscurum et tenebrosum significans." Vgl. überh. die Wurzel damm bei Kaindl.

Tamma, M. K., Tagma, J. H., m., ohne Mh., 1) so viel Arbeit, als ein Handarbeiter oder uneig. ein mehr geistig Beschäftigter in einem Tage verrichten kann oder will, das Tagewerk. Hest bald de Tamma? hast du bald dein Tagewerk erfüllt (Feierabend)? So kann Jemand sin Tamma hah, wenn es erst 3 Uhr nach Mittag schlägt, z. B. wenn eine Arbeit zu Ende ist, oder wenn der Arbeiter überh. nicht mehr vorzunehmen die Absicht hat. 2) insbes. die Arbeit, welche ein Tagelöhner an einem Tage verrichtet oder zu verrichten hat, der Tagelohndienst. I moß of de Tamma, ich muß Tagelohndienst verrichten.

Anmerk. In a. K. Tagwen, Tagmen, Tauwen. Holl. taak (of werk van een dag), pensum. Romsch. ir a dis, auf den Tag (Tamma) gehen; sonst ist Tag gi. In *Schilter* gl. kommt Dagewane in der Bedeut. Leisten von Handarbeiten an gewissen Tagen, Handfron, vor. Liber Salic. M E.: „Under den Höuen ligent Höue, die tunt Dagewane zv den Verten. der ist einer Frouen Berthen von Rode, du tut zehen Dagewane, u. s. w., i. Inter curias jacent curiae, quae praestant operas praeter vecturas earum una est domicellae Berthae de Rode, quae praestat decem operas sive operas manuarias per dies, etc. Ebendaselbst folgt eine besondere Ueberschrift: Von den Tagewanen, wo als Marginale Fron gelesen wird. Nach einem Straßburger-MS. von 1318 wurden servitutes insgemein mit Tagewane gegeben. Jugl. Tagwan, als

Lohndienst, trifft man in frühern Schriften. „Git ainen schilling pfennig oder er thut ainen tagwen, darfür." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 390. Ein Dekret des Rathes zu Straßburg vom J. 1487 lautet, nach *Schilter* gl.: „Das die Esterreiche den burgern arbeiten morgens früh gegen tage bis das die klocke funff schlegt, und dann erst an der Stattwerk gan iren tagwän zu tun." S. auch tagwan in *Scherz* gl. „Ainen tagwan getan." Zellw. Uk. 2, 2, 113. „Pensum absolvere, den rast spinnen, Sein tagwen oder tagwerck vollbringen." Fries 10. Dafür hier 967 auch „Sein tagwen thuon." — Das Wort ist zusammengesetzt aus Tag und wan. Dieses letztere Wort ist, nach Schilter, ein zeltisches, noch erhalten in der schwedischen Spr., in welcher wanda heißt, etwas fleißig und sorgfältig ausarbeiten und bewerkstelligen.

† Dank, Uw., doch, ich bitte, dann bes. ich verbitte mir es. Nei, Dank, los-es seh, nein, laß es doch bleiben. J.

Anmerk. Franz. de grâce. Das Dank ist elisorisch i säg Dank.

Tannabicker (Tannpicker), der Schwarzspecht, gemeiner Specht, picus Martius *Linn.* Wie die Elster und Eule gleichsam die Grundbalken des Volksaberglaubens sind, so ist der gute Schwarzspecht von dieser saubern Kumpanei wohl nicht frei zu sprechen. Man weiß, daß dieser Vogel Freude daran findet, sich ein Nest in die Bäume zu schroten. Nun soll man, wenn er Junge habe, in den Eingang des Nestes einen Zapfen treiben. Der Specht, nicht verlegen, wird ein Kraut (das Sprengkraut) aufsuchen, und es mit dem Schnabel an den Zapfen halten, der alsobald losspringe. Das Kraut läßt der Vogel fallen, das man nur auflesen und auch an die festesten Schlösser halten darf, um sie flugs zu öffnen. Daß Alles sammt und sonders Unsinn ist, weiß ich aus eigener Jugenderfahrung. Das Tannzapfenöl, das Terpentinöl. Landwirthschaftliche Regel: Wenns vil Tannzapfa ged, so geds vil Obs.

Anmerk. In Z., Gl. Tannbicker; Bd. Tannroller. Engl. woodpecker. Romsch. il petgia len, eig. Holzpicker. Kaindl, 3, 441: Von hach durch hacken picken; der Baumpicker (ein Vogel), auch Specht, weil er sich ein Loch zum Nisten in den Baum hacket, becket (Frösch), auch Baumhäckel.

Tannhägler, m., vlt., schimpflich der Sektirer, welcher keinen öffentlichen Gottesdienst besucht. Ausserrh.

Anmerk. Ich hörte das Wort nie. Statt in der weitern Bedeutung, dürfte auch früher dasselbe in der engern eines Anhängers des fanatischen Perückenmachers Johann Tennhard (Tannhägler, im K. aber jetzt noch Tannhärdler) vorgekommen sein.

Dannel, m., das Danneli, verächtl. der Dännler, der männliche Taufname Daniel. M. H.

Tanzlauba, w., etwas vlt., ein etwas unscheinbarer Tanzplatz. K. Die Tanzspîne, Mh. —ena, Zusammenkunft von jungen Leuten beiderlei Geschlechts an Abenden zu Tanzunterhaltung. Brannteweín und Brod wurden etwa genossen. H. Früher waren die Tanzspinena häufiger.

Anmerk. Im ausserrhodischen Edikt vom 20. Jenner 1623 kommt das einfache Spinenen vor.

Tares, m., Mh. Täres, ein großer schmutziger Fleck. M.

Anmerk. In Z. Tarra, ein Tintenklecks.

Tâsa (Tanse), w., ein großes, ablanges, hölzernes Gefäß (Butte), das wie ein Tragekorb auf dem Rücken getragen wird. Nach dem Inhalte dieser Butte heißt sie bald Milchtasa (Milchtragebutte), Schottatasa (Molkentragefaß), Wassertasa (Wassertragefaß), Bschöttetasa (Düngertragebutte), Witasa, Mosttasa. Die letzteren Butten haben jedoch nicht ganz die gleiche Konstrukzion; sie haben keinen Deckel (Led), der mit der Butte die Durchmesser theilt, sondern eine Oeffnung für einen Zapfen neben einem Luftloche, oder es findet sich nichts von Alle dem. RA. er hed e Nasa wie e Schottatasa, er hat eine sehr große Nase (so große, wie eine Molkentragebutte). Im K.: Min Vatter heda großе Nasa, es gäb a wackere Bschüttitasa, ein Reim der Lustikusse. Die Tâsaträgena, s. Täslig. Das Tâsalêd oder Tasalêdli, der Deckel für die Tasa. J. M. H. Das Tâseli, Tâsli, das Tragebüttchen. M. H. K. Das Hungtäsli, das Honigtragebüttchen. Der Tâslig, M. H., die Tâsaträgena, K., der Tragriemen an der Tasa.

Anmerk. In a. K. auch Tausa für Tasa. Schwäb. die Tause, Büchse; östr. die Têsen, ein Buttergefäß, das Têsel, Salztesl, eine runde, zusammengedrückte Salzmeste. Holl. tas, mantica (Tragesack). Mht. dinse, porto, dans, dunsen. „Labrum vinarium. Eyn wein bütte, danße." Dasyp. „Labra vinaria, tausen, vnnd dergleychen geschirr." Fries.

Täsch, w., ohne Mh., ein schlaues, listiges Weibsbild. M. H. K.

Täscha, w., 1) die flach vertiefte Stelle des Bodens, ein kleiner Kessel. Der Schnee hocket recht i der Täscha n'inna, der Schnee sitzt ferm in dem Kessel. 2) uneig., beim Vieh, die weiblichen genitalia. M. H. K.

Anmerk. 2) auch in a. K.

Täst, m., ohne Mh., der Koth, zunächst vom Rindvieh. Tästa, unth. Z. m. h., misten, vom Viehe. K.

Anmerk. In Schf. Doosch.

† Das, daß, 1) Uw., a) desto, um so. I thäts daß d'lieber oder dèß lieber, ich thäte es um so lieber; es ist nüd daß d'schönner, es ist nicht desto schöner; es ist nüd daß d'eh (desto eher) wohr (im K. es ist nüntis d'eh asa), es ist darum nicht gerade wahr. Epes das meh hah, etwas vermögen, ausrichten, Vortheil haben. Nünt das meh hah, keinen Nutzen, Vortheil haben. Allg. b) so, pleonastisch. Es wurde einst eine schwache Suppe aufgetischt. Jemand bemerkte: D'Soppa heds das wie 'skatholisch Vater onser, si hed au ke Chraft ond ke Herrligkeit, die Suppe hat, wie das katholische Vater unser, keine Kraft und Herrlichkeit. Erzählungsweise kommt oft vor: Es god oder ist-mer daß (wie) ama Narra, um mich der Worte eines andern Narren zu bedienen. 2) Bdw., a) hinter dem Komparativ, als, für as. Geld das wie Laub verdiena, Geld in Hülle und Fülle verdienen. Anekdote: Zu einem schlichten Landsmanne, einem Sonderlinge, der unter andern Bizarrien auch diese an sich hat, daß er nicht in die Kirche geht, kommt einmal der Pfarrer seines Kirchspiels und macht ihm deßhalb sehr nachdrückliche Vorstellungen, welche der Mann mit der größten Gelassenheit anhört, ohne ein einziges Wort zu erwiedern; und als der geistliche Herr seine so wohl gemeinte Harangue mit der Frage beschließt, warum er denn ein so ärgerliches Leben führe und die Kirche nie besuche, antwortet jener mit dem kältesten Blute: Wil i nüd sieh, daß d'Lüt, wo gönd, i-ma Stock besser sönd, das i, weil ich nicht sehe, daß die Leute, welche gehen, in einem Stücke besser sind, als ich. b) da, weil. Wäst woromm (daß) d'Landsgmend vom 3. Merz 1833 för 'sch Land e Schand ist? Daß (weil) es ganz weder Gsetz ond Ornig ggange n'ist. Wil ist jedoch gewöhnlicher, als dieses daß. Da (weil) dagegen bedeutet bei uns auch das, z. B. da ist gued, das ist gut. 3) ein beziehliches Fw., welcher, welche, welches. Es hed vil Lüt, daß (welche) das wössid; i nema (heirathe) Enn, daß (welchen) i will. Synonym mit wo, welches letztere jedoch viel häufiger vorkommt. J. M. H.

Anmerk. „Mehr verthäten, daß sie bezahlen möchten." LB. 1585 S. 112. — In Hinsicht auf 1) a: Aht. erscheint nur diu als eo, vor Komparativen. Mh. u. nht. hat sich diese Partikel nur da erhalten, wo sie durch ein vorgehendes des geschützt war, deste baz, desto mehr, aufgelöst ins Aht. des diu paz, des diu mehr (bei Boëth. déste (desto), dem sich unser daß oder daß d' (eig. die) mehr nähert, als desto. Vgl. Grimm 3, 175. Holl. de te (vor dem Komparativ), tanto. — In Betreff des 2) a), so ist die Form wohl nichts anderes, als as (als) mit dem euphonischen Vorlinge d (d'als), und folgt in der Regel dem Vokale oder dem Konsonanten d, t. Z. B.: Er heds freiera, das der Brüeder; er ist freier, as der Brüeder.

Tassabeckeli, s., die Obertasse, das Köpfchen. Allg. Auch Tassaglöggli. Das Tassablättli, Tassablätteli, die Untertasse. Allg. Das Tassagöpfli, die Obertasse. M. H.

⊙ Taub, täuber, täubest, E. u. Uw., zornig feind. Er ist drap taub worda, er wurde deßwegen von Zorn entbrannt; mit Emm taub seh, Einem feind, gram sein; i chönnt nie mit-em taub werda, ich könnte ihm nie gram werden; innerlig taub seh, einen heimlichen Groll haben. J. M. H.

Min Schatz, der ist taub,
er weißt nüd: woromm;
wenn-i wider zue-nem chomm,
so wil-i froga: woromm.

Min Schatz, der ist taub,
mag nomma lacha;
d'Liebe ist bbrocha,
ist nomma z'macha.

Anekdote: der General .... traf einen jungen Appenzeller an, der ihm gefiel. „He, willst du mit in den Krieg?" „Nei, i mag nüd, blib lieber dehema (daheim)." „Du weißt wahrscheinlich nicht, was Krieg ist." „Das wäß-i wohl." „Nun, so sag' mir's, ich geb' dir was." „Gend ana." Als er die Zahlung erhalten, sagt er es doch nicht, läßt sich noch zweimal Geld geben, und schweigt immerfort. Der Alte wird unwillig, schimpft und will ihn schlagen. Augenblicklich schlägt der Bursche ein Gelächter

auf und sagt: Wösset-er ietz, was Chrieg ist? Wenn der E meh will, as was-em kört, ond der E drap taub werd. Die Täubé, der Zorn. Er hed e n'innerlige Täube, er hat einen Groll. Täubela, unth. Z. m. h., ein wenig zürnen, ein wenig zornig sein; grollen. Allg. Täuberech, m., ein zornentbrannter Mensch, ein Brausekopf. M. H. Der Täublig, M. H., Täubli, K., d. w. Täuberech. Neben taub, Täube gebraucht der Dialekt auch zornig, Zorn, was, das Letztere, aber schon zu der gesuchtern Sprechart gehört. Täubsch, E. u. Uw., wild, etwas zornig. Si hed e täubsche Ard an-ner, sie hat ein reizbares (zum Zorne geneigtes) Temperament. E täubsches Fieber, ein Fieber mit Delirien, im höchsten Grade mit Tobsucht. J. M. H.

Anmerk. „Taub, zornig." Appz. Id. In a. K. taub, tob, Täubt, Täubelig, taubschellig. In *Schilter* gl. tobheit, ira. „Wüten vnd touben." Cod. meus. „Furor brevis, Ein töube die bald überhin ist." Fries 165. „Ferocio, Ergrimmen vnd in ein töube kommen." Fries, der auch mania, töube hat. „Töuberich, tober, töuber, oblatrator, clamator." Maal. „Die Chrützlosa baptischta si macha mi so taub un unsinnig." Zeitvertr. 585. Die Verwandtschaft von taub mit dem nht. toben liegt außer Zweifel.

Daudi, euphonisch für Donner. Potz Daudi, potz Blitz. J.

Tauffermöhli, M. H., im H. auch Taufmöhli (Taufmahl), f., der Taufschmaus, Kindstaufschmaus. Möhli gebrauchen wir öfter für Mahl, Schmaus. Die Taufe wird von den Lappländern nicht gefeiert, ohne daß eine große Menge Liqueurs, oft nicht ohne bedeutende Exzesse, aufgeht. (S. Journal des voyages. Paris 1827. 104 Cah.) Wenn bei uns der Vater und Pathe auch nicht gerade mit dem Liqueur des Guten zu viel thun, so werden sie bisweilen bei dieser Gelegenheit, gegenüber dem rothen Rebensafte, ungefähr so gescheidt, als der Lappe es ohne Liqueur ist.

Taussi, w., 1) bei den Hirten, der Name einer stillen, langsamen Kuh; 2) M. H., der Tußli, M. K., ein langsamer, unbehilflicher Mensch.

Trèttes Gschwèr (getretenes Geschwär), eine Eitergeschwulst an der Fußsohle. Gegenüber dem Wurm am Finger. Allg.

De, de, s. se.

Tèbes, m., Tobias oder Matthäus. H. K.

Anmerk. Tebus in ältern Tauf- und Sterberegistern häufig.

Dèchet, M. K., Dèchert, H., m., Mh. w. E., das Haupt der appenzell-ausserrhodischen Geistlichkeit, der Dekan, Dechant (eig. Mann der Zehn). Dèchertsbûechli, Dèchertabûechli, s., ein vom verewigten Dekan Zähner in Druck gegebener Konfirmandenunterricht, der aber bald unter dem Idiotismus nicht mehr bekannt sein wird. M. H.

Anmerk. Nach Schilter wurde der Präsident des im Jahr 1423 für Straßburg und Frankfurt aufgestellten Handelsgerichtes Dechan und Ober genannt.

Dét, s. dei.

Dèthèr, J. M. H., dèrhèr, M. K. (daher), Uw. Dether choh, derher choh, 1) Einem begegnen (mit Worten und Thaten). Du most-mer nüd denaweg dether choh, du sollst mir nicht auf solche Manier begegnen. 2) gekleidet sein. Si chond schwarz dether, sie ist schwarz angekleidet.

Dèdör, J. M. H., dèdùr, K. (dadurch). Bedeutet das Wort dadurch — hierdurch, durch diesen Weg, so sagt man dodöra; will man das Bw. deßwegen ausdrücken, so erleidet es die Abänderung in dedör. Er mos dedör lida, er muß deßwegen leiden. Dedör abi, ufa, usa, hendera, dadurch hinab, herauf, heraus, zurück. Dedör us goh, im Bes., in den Kurzenberg (die ossera Gmenda) gehen. Beim Abschiedsgruße: Mach alsgmach dedör he, hendera u. s. f., begib dich allgemach (dort drüber) nach Hause u. s. f. Chorz dedör, kurzweg, mit einem Worte. Chorz dedör, es gfalltmer nüd, mit einem Worte, es gefällt mir nicht. Dèdörwila, M. H., dèdûrwila, K., um deßwillen. Dedörwila wil i ken Vertroß, um deßwillen will ich keinen Verdruß.

Dèvòrna, davòrna, Uw., vorne (davorne), auch vor der Sitter. Hü oder züch devorna, so gods dehenna, sagt man z. B. scherzweise, um den Vormann zum Gehen, Heben u. s. f. anzuspornen.

Tega. RA. om de Tega choh, oder de Tega nomma träga töra, des Aktivbürgerrechts verlustig gehen oder sein. Denn bei uns trägt der Landsmann an der Landsgemeinde einen Degen als Zeichen seiner Stimmfähigkeit und als Zierde eines freien Mannes. Allg.

Anmerk. Kirchh. hat (71) „denn darf ich kein Degen mehr tragen," und erklärt das Sprichwort aus den Zeiten, da der Degen die tägliche Zierde war. Bei uns wissen die Leute sich noch zu erinnern, daß der Degen so oft getragen wurde, als man bei besondern Anlässen sich öffentlich zeigte. Jeder Prozeßführende muß vor der Schranke mit einem Seitengewehre erscheinen. Im Jahr 1786 blieb es den Kommunikanten (A. R.) überlassen, zu der Kommunion ein Seitengewehr zu tragen oder nicht. Es war, wenigstens in Walzenhausen, Sitte, daß der Bräutigam und der Brautführer bei der Einladung zur Hochzeit einen Degen trugen. Ein noch nicht alter Mann von Walzenhausen erzählte mir, daß er selbst als Brautführer einen trug.

Téga (gediegen), J. M. H., tiga, K., tégner, tégnest, geräuchert. Tega macha, räuchern; teges Fläsch, geräuchertes Fleisch; tegne oder hert tegne Worst; eine geräucherte Wurst. Im K. heißt man übrigens halb geräuchert tiga, völlig hart geräuchert dagegen tüer. Téges (Gediegenes), Tiges, 1) eig., geräuchertes Fleisch; 2) uneig., Schläge. Teges öberchoh, Schläge bekommen; Emm Teges geh, Einen abledern, abwalken, derb abprügeln, abwamsen, abwichsen.

Anm. „Dögen, dögenes Fleisch, d. i. geräuchertes." Appz. Jd. Diga allg. schweiz. „Tigen flaisch." Zellw. Uk. 2, 2, 81. „Infumata caro, Digen oder gereüchet fleysch." Dasyp. „Die Dörrsucht... ein allgemächliche Außdignung, Verzehrung ist eines Menschen." Bischoffb. 56. — Hennebergsch. dürr Fleisch, geräuchert Fleisch. Es gehört nicht hieher, wenn ich bemerke, daß romsch. dür hart sei. Teges 2) vielleicht daher, weil der Ochsenziemer hart ist, wie geräuchertes Fleisch In Wien sagt man dafür Schilling (schallen, schellen, wie der Tätsch ein Klangwort ist), und wer von Zürich gen Wien kommt, in dessen Ohren die Schillinge klingen, kann sich zuerst mit dieser Wiener-Tracht nicht leicht befreunden.

Dèhèm (daheim), dehèmet, H., dahâm, K., zu Hause. Dehem seh, 1) eig., a) zu Hause sein; b) wohnen. Wo bist dehema? wo wohnest du? 2) uneig., nüd dehem seh, der Sache, z. B. einem Berufe, nicht gewachsen sein; item, nicht bei Sinnen, etwa im Rausche oder in einem Anfalle von Verrücktheit sein. Er ist wider nüd dehema, er ist in Gedanken wieder abwesend.

Dèhènna, M. K., dehönna, J. Stein, Hundweil, dèhèna, H. ohne diese Gemeinden (dahinnen), Uw., 1) hinten; auch hinter der Sitter. Ist d'Landsgmend devorna oder dehenna? wird die Landsgemeinde vor oder hinter der Sitter abgehalten? 2) zurück. Dehenna bliba (dahinten bleiben), zurückbleiben; dehenna loh (dahinten lan), zurücklassen, hinterlassen. Neben dehenna 2) gebraucht der Appenzeller zrögg: zroggloh, zroggbliba. Dort, wo der Nht. sich des mit dem Z. untrennbaren Vw. hinter bedient, wird dehenna nie gehört, sondern hender; z. B. nicht dehennagoh (hintergehen), sondern hendergoh, nicht dehenna bringa (hinterbringen), sondern henderbringa.

Téhngg, tèngg, E. u. Uw., langsam, schleppend, sich langsam und träge bewegend, zauderhaft, maußlich; ingl. (vom Heu), welk. Téhngga, unth. Z. m. h., langsam arbeiten und wenig ausrichten, maußeln. Téhnggi, m., ein langsamer, etwas träger Mensch, ein maußlicher Mensch. Allg.

Anmerk. In St. Gallen téhng, (von Obst, namentl. Birnen und Aepfeln) überreif. Salzb. u. baier. die denke Hand, sinistra. Ital. stanco, müde, matt, überdrüssig. „Venter planus, Ein linder dengger oder teiger bauch." Fries 1010. Vielleicht verw. mit denk, das mht. tenk, sinister, tenklich, sinistre (linkisch), lautet.

Dei, Uw., dort. Do ond dei, hie und da; dei omma, dort herum. Deiròmm, darum. M. H. In J. det. In der geflissenern Spr. haben wir auch dört.

Anmerk. Dei auch in Schf., Togg. Maal. hat dört für dort. „Hocket dey." Zeitvertr. 583.

Déli, s. Dideli.

Déna (da jenen), 1) drüben, jenseits, auf der andern Seite. Do ond dena, hüben und drüben; dena im Schwobaland, doch lieber im Schwobaland ena, drüben im Schwabenland. Vgl. ena. 2) anzeig. Fw., a) 3. Fall, diesen (his). I wils dena Lüta säga, ich will es diesen Leuten sagen. b) 4. Fall, diesen (hunc): dena Weg, diesen Weg. Gang dena Weg, i goh de n'ena Weg, gehe diesen Weg, ich gehe jenen. Machs dena Weg, mache es auf diese Weise. M. H. K.

Anmerk. „Gegen denen Appenzellern und denen, die zu Ihnen u. s. f." Zellw. Uk. 1, 2, 195. Dieses denen ist übrigens in dem Mittelteutschen sehr gewöhnlich.

Tenk. RA. si a-nera Sach ke Tenk geh, an eine Sache nicht denken, für sich über eine Sache nicht nachdenken.

B. Es stürmt ungefähr zur Zeit, da man die Morgenglocke läutet; man meint, das Geläute sei nur gewöhnliches Morgengeläute; ma hed-si ke Tenk ggeh. Allg.

Tènkli (Dänklein) macha, in der Kinderspr., die Hände zum Beten falten. K.

Dènèbet, Uw., daneben. Denebet ana, daneben hin, nicht an den rechten Ort. Denebet ana (ani, ai) choh, den Zweck verfehlen, a) auf die Seite, nicht an den rechten Ort kommen; b) zur unrechten Zeit kommen, so daß man seinen Zweck nicht erreicht. Allg.

Dènènna, Uw., dort drunten. J. M. Vgl. donna.

Tèngela, J. M. H., Tängela, K., th. Z. m. h., durch Hämmern scharf machen, hämmern. D'Segesa tengela, die Sense hämmern. Das Tengelgschîer, Tängelgschîer, das Werkzeug zum Hämmern. Der Tè(ä)ngelhammer, der Hammer zum Tengela. Das Tèngelimannli, M. H., das Tangelmannli, K., ein Thier, welches, in den Holzwänden nistend, einen Laut von sich gibt, welcher dem Klimpern einer Taschenuhr ähnlicher ist, wie dem Hämmern (Tengela), der Holzwurm. Wegen dieses Hämmerns wird dieses Insekt an a. O. auch Erdschmiedlein, der Wandschmied genannt. Man wähnt, es werden im Hause Aenderungen, z. B. die Veränderung der Wohnung, stattfinden, wenn dieses Thier klopfe oder poche. Darum wird der Holzwurm in Teutschland auch Todtenuhr genannt. Nach einem andern Aberglauben (im Hirtenlande) zeigt das Klopfen des Holzwurms gut Wetter an. Nun im gleichen Lande bedeutet das Gleiche Ungleiches, ja Entgegengesetztes, Schlimmes und Gutes zugleich. Wer kann mehr solchen abergläubischen Dingen Rechnung tragen? Der Tèngelstöck, der Hämmerblock, der Amboßstock.

Anmerk. In a. K. dängela und däggela; dengeln in OT., in NT. haaren. Aeltere Spr. tangol, Hammer, tangelare, Hämmerer; auch in *Scherz* gl. dengeleri, tengeler, malleator. „Do huob sich groz getengel." K. v. Würzb. bei Maßm. 1, 145. Tengler, malleator. Voc. 335. Schwed. denga, schlagen. Vgl. die Wurzelforschung bei Kaindl 2, 306.

Dènn (dann), Uw., dann. RA. i wött, i hett bis denn Brod gnueg, es ist wohl lange genug bis dann, so daß ich mir nur unterdessen Brot genug wünschte. Der Dialekt unterscheidet dieses denn vom Bw. denn (car) nicht. Denn steht dem nht. denn und dann gegenüber, wie unser wenn und wann. Allg.

Anmerk. Engl. then, dann. „Vnd den (dann) von Geiseregg vnderm Huß durch (gehe die Grenze)." Uk. 1460 Zellw. 2, 1, 85.

Dèna, H., dènna; (dannhin, von dannen), K., allg., Uw., von hier, von hinnen weg, hinweg. Gang denna, gehe hinweg; i mags nüd denna bbringa, ich bin nicht im Stande, es hinwegzubringen.

Anmerk Dänna in a. K. Aht. dana ginoman u. s. f. Im *Boëth.* dáz er in tánnân (denna) uertrîb." „Danen thon (hinweggethan)." Zellw. Uk. 2, 2, 68. „Hinwegnemmen, dannenthuon." Fries 4. Dannen glöst im LB. 1585 A. 64; dännen 135.

Tènnhälsig, M. H., Tènnhälsil, K., m., Mh. w. E., bei Webern, der Strick zu Befestigung des Tennnagels und somit auch des Tuchbaums. Der Tènnagel, 1) in Scheunen, ein hölzerner Nagel an den Balken, welche den Giebelbaum tragen, um denselben hinaufzuklimmen. Von der Porscheune an bis zum Dachgiebel gibt es, wenigstens in sehr alten Scheunen, mehrere solche Nägel. 2) der Knebel, womit der Tuchbaum um seine Achse gedreht wird.

Anmerk. Tennnagel heißt nur ein tannener Nagel. Zwar hat Reimchr. 152 dartennen (darspannen, gereimt auf brennen). Holl. denneboom, Tanne. Tennhälsig ist wahrscheinlich bloß das zusammengezogene Tennnagelhälsig.

Dènòh (danah, danach), J. M. H., J. auch denòa, dèrnò, M. K., Uw., 1) danach; 2) auf eine gewisse (gehörige oder verkehrte, gerechte oder ungerechte) Art, auf eigene Art. Er hed-si deno aglueget, er hat einen gewissen Blick von ganz besonderm Ausdruck auf sie gerichtet; ma mos es gad deno i d'Hend neh, man darf es nur auf gewisse (verkehrte oder gehörige) Weise zur Hand nehmen; er hed-ersch wohl deno gmacht, er hat sie auf ungerechte Weise genug behandelt; wenn ma zue deno Lüta chond, so u. s. f., wenn man zu gewissen Leuten kommt u. s. f.; es ist-em deno ggnnga, es ist ihm ein Loos (ein gutes, weit öfter ein schlimmes) zu Theil geworden; si hed wohl derno off-abblangeret, sie sehnte sich nicht umsonst nach ihm; deno daß es god, je nachdem es geht. Sprw. deno deno, wie der Fall, so der Knall, d. h., man han-

delt den Umständen angemessen. Deno Waar, deno Geld, wie die Waare, so der Preis. Der Krämer will damit sagen, wenn man schlechtere Waare verlange, so werde er sie auch wohlfeiler liefern. Das Wort deno läßt sich schwer übersetzen, und der klarere und umfassendere Sinn desselben kann am ersten aus den Beispielen den Lesern vorgeführt werden.

Anmerk. Auch andere, nah gelegene Dialekte weisen das dernò. „Darnach Waar, darnach Geld." Kirchh. 218.

1. Dèra, unveränderl. anzeigendes Fw., solcher, solche, solches, dergleichen, derlei. Dera ungueta Pörstli, derlei schlimme Bürschchen. Dera Most, solcher Most; dera Milech, solche Milch; dera n'Obs, solches Obst. Sobald aber vor solcher ein (ein solcher) kommt, geht dera nicht mehr, und es wird durch derig ersetzt. Daher nicht dera Ma, ein solcher Mann, sondern en deriga Ma, nicht dera Frau, nicht dera Chüng. Außer mehrern andern Mitbewerbern um die Landweibelstelle betrat einmal ein kleines Männchen aus dem Hinterlande das Gerüst. Ein Kurzenberger spottete seines kleinen Körperbaues, und rief ihm zu, er sei zu schwach, um einen Dieb festzunehmen. „Du Narr," versetzte schnell der Bittsteller, es ged nüd luter dera groß a, wie tu bist. Allg.

2. Dera, anzeig. Fw., a) 3. Fall, dieser (huic). Gebs dera Frau, gib es dieser Frau. b) dera Weg, für de Weg, dena Weg. Gang dera Weg, geh diesen Weg. J. M. H.

Anmerk. In dieser Form lebt noch das in ältern Urk. häufig vorkommende dierre (dierre Brief); Nib. dirre.

Dèrtig, dertigé, dertigs, J. M. H., im M. auch dertis, dèrig, derigé, derigs, M. H. K., im M. K. auch dèris, dèrlig, -gé, -ligs, H., ein anzeigend beziehliches Fw., solcher, solche, solches. Im Singular wird immer der unbestimmte Artikel vorgesetzt. En dertiga Ma, ein solcher Mann; e dertis Wib, ein solches Weib; derig Lüt, solche Leute. Der Dialekt hat solcher oder söla nicht.

Anmerk. Agf. dylic, talis; altschwed. tylik; altdän. thelig.

Dèrhèr, dèrno, s. dèther, dèno.

Dèwîl, J. M. H., auch diewîl, M., dieweil, H., wil, K., Uw. u. Bw., unterdessen, indessen, mittlerweile. Diewil chond-er fuert, unterdessen geht er weg; dewil-mer vo-nem gsäd hend, hed-er d'Thör ufthue, indessen wir von ihm redeten, machte er die Thüre auf. Si de Wil loh (sich Zeit lassen), de Wil hah (Muße haben) kommt sonst sehr oft vor. Sonderbar ist die Mahnung an den Arbeiter, den man auf kurze Zeit verläßt, so daß ein rechter Gruß zu viel scheint: Lönd-i derwîl, sönd nüd z'streng. Vgl. Wil.

Anmerk. Holl. terwyl, dum, interim. „Er hat aber uns dieweil mit guten Worten betrogen." Tischreden D. M. Lutheri. S. 278 b. Dewil, diewil ist ein guter Repräsentant des nunmehr veralteten dieweil, alldieweil, d. h., die Weile (Zeit), all' die Weile (Zeit), als u. s. f.

Dèzue (dazu), Uw., 1) dazu, hinzu. 2) richtig, in der That. Dezue i has gseha, ich habe es richtig gesehen; jo dezue, nun ja, ja richtig; i hetts dezue nüd gglobt, ich hätte es in der That nicht geglaubt. Wie verschiedenen Sinn gibt folgende, bloß verschiedene, Wortstellung: Es macht-mi dezue a, es macht mich in der That begehrlich; es macht-mi a dezue, es macht mich danach begehrlich.

‡ Thàl, J. M. H., Thâl (Theil), K. E Thäl Ort, einige Oerter. A n'e Thäl Orta wohl, ond a n'e Thäl Orta nüd, an einigen Orten wohl, an andern Orten nicht. E thäl Lüt hends eso, die Leute haben es zum Theil so. Der Thàlròdel (Theilungsrodel), J. M. H., Thalròdil, K., m., Mh. —rödel, das offizielle Verzeichniß eines Erbes. Thälsam, J. M. H., thälsam, K., E. u. Uw., eig. Alles gehörig vertheilend, vernünftig, sparsam. Chlinne Berli sönd thälsam; altbbaches Brod ist thälsam. Hier also objektiv genommen, was sich leicht in viele Theile zerlegen läßt. Der Thälstòck, J. M. H., Thàlstòck, die Brunnensäule mit zwei oder mehr wagerecht stehenden, in besondere Röhren übergehenden Oeffnungen zur Vertheilung des Brunnenwassees.

Anmerk. E Theil fast in allen Schweizer-Dialekten, wohl auch südteutsch. In Hinsicht auf thälsam: altt. teilondi, parcimonia.

Thäler schüßa, oder thälerla, tàlerla, unth. Z. m. h., mit Thalern so spielen, daß man sie zu einem Ziele wirft. Wer es zunächst trifft, hat gewonnen. Allg.

Theies, 2. Fall Theiessa, J. M. K., Thies, H., Dim. Theiesli,

Thiesli, der männliche Taufname Matthias.

Anmerk. Span. Diaz. Bei Walthert Klaarer (appz. Reformator) Dyaß; auch im Kirchenbuch in Teufen (17. Jahrh.) Dias.

† Thòt (That), w., vorzügl. das Dim. Thötli, das Fach eines Kastens oder Schrankes. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Thetlin, theca. Keyßersp. in *Scherz* gl. „Valvuli, Kleine tadtli." Fries. „Thätlein, der vnterschidliche fächlein, darinnen jede Bon besonders ligt." Henisch 966. E Thot ist nebes zuem nebes dre thue.

Thör, J. M. H., Thür, K. RA. d'Thör zuethue, vom Alleinerben, Alles wegnehmen. Nüd z'lieb för d'Thör usa wöla, sich nicht im mindesten darum bemühen mögen (so wenig Werth hat es), sich durchaus nicht scheren. Thöra, J. M. H., thüra, K., die Thüre auf= und zumachen, bes. wenn dieß öfter geschieht, querlen, herumquestern. Thör-mer nüd alawil, treibe dich nicht immerfort hinaus und herein. Die Thöreta, Thüreta, das öftere (mitunter auch unnöthige) zur Thüre Hinaus= und Hereingehen. Das Thörgricht, Thürgricht, Mh. —ter, die Einfassung einer Thüre, die Thürrahmen, das Thürgerüste. † Thürnagel. RA. de Thürnagel fega. Wenn eine Person von einem lieben Freunde oder Verwandten schon sehr lange keinen Besuch mehr erhalten hat, so sagt sie beim Empfang desselben: Wenn i's gwißt hett, so hett-i de Thürnagel gfeget, wenn ich es gewußt hätte, so würde ich den Thürnagel gescheuert haben; das will lauten, ich würde mich durch Aufräumen und Scheuern gar ordentlich auf den so erwünschten Besuch vorbereitet haben, ich freue mich des Besuches sehr. K.

Anmerk. Auch in Gl., Bd. Thürgricht. „Antae, Thürleysten, oder thürgericht." Fries.

Thrî, Thrîli, Thrîna, Thrîneli, J. M. H., im K. Thrîneli, wo Thrî und Thrîli einen verächtl. Anklang hat, der weibliche Taufname Katharina, Kathrina, Kätchen, Trinchen.

Anmerk. Thrina in einer Uk. aus dem 17. Jahrh. im Cod. *Künzl.* 398.

† Thûe (thun), J. M. H., thò, K., thued, thât, thìet, Mw. thûe, M. H., thò, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) wird das Wort mit den Z. pleonastisch gebraucht. J thue schriba, ich schreibe; er thued lacha, er lacht, u. s. f.

Nur Einer ist hier,
der gfalla thued mir,
er hed schwarzbrune Auga
ond e blaue Mondier.

2) vorgeben, zu verstehen geben. Er thued, er wöll nüd mitgoh, er gibt zu verstehen, daß er nicht mitgehen wolle. Er thued asa, so gibt er vor. Jngl. sich stellen. Nüd thue wie merka, etwas ignoriren, sich stellen, als wenn man es nicht bemerkte; auch sich gefühllos stellen. Ma hed-em de Finger abgnoh, ond er hed nüd thue wie merka, man nahm ihm den Finger ab, und er hielt sich so, als geschähe ihm nichts. Wenn ma di öber d'Sach fròget, so thue nüd wie merka, wenn dich Jemand fragt, so stelle dich nur ganz unwissend. 3) lärmen, zanken, schmälen. Er hed-mere wüeste thue, as öb-i i ken Schue ina meh guet wär, er hudelte mich so sehr, als wäre ich Niemandes mehr würdig, den Schuhriemen zu lösen. 4) ab nebes thue, ab nebes wüest thue, sich über etwas entsetzen, entrüsten. Wüest thue, bedeutet auch, sehr jammern, wehklagen, z. B. bei einem Todesfalle. 5) deför thue, einer Sache vorbauen, vorstehen. Z. B. wenn ein Wasser aus der Leitröhre tritt, oder wenn ein Kranker Blut hustet, oder wenn ein Kind sich ungeschlacht benimmt u. s. w., so sagt man: J wil-em deför thue, d. h., ich will dem Austreten des Wassers abhelfen, dem Bluthusten mit Arzneien begegnen, das ungeschlachte Kind gehörig in die Zucht nehmen. 6) döra thue, verschwenden. 7) i nebes thue, in etwas handeln, bes. Kleinhandel treiben. Er hed früher i Stöckli thue, er hat früher einigen Mousselinehandel getrieben. 8) dezue thue, beschleunigen, sich umsehen, zu einer Sache sehen. 9) messen, betragen (capere). Wie vil thued der Emer? wie viel mißt der Eimer? 10) in der Kanzleispr., zu thun schuldig sein, was, ein Pleonasmus, schuldig sein bedeutet. 11) thue, den Stuhlgang verrichten. Hed 's Chend nünt chönna thue die Nacht? hat das Kind diese Nacht keinen Stuhlgang verrichtet? 12) unpers., angehen, hinreichen. Es thueds, es macht sich, es genügt. Au ch es thueds nüd, es geht nicht, es geht nicht mehr. Von Eheleuten, die oft im Streite leben, sagt man: Es thueds halt nomma, sie können sich mit einander nicht mehr vertragen. 13) überh. wird im gemeinen Leben thue, als handeln im Allgemeinen, sehr oft für besondere Handlungen gebraucht, wofür

besonders bezeichnende Wörter vorhanden sind, z. B. thue (spielen, spiel), grad oder ograd thue (spielen), gerade oder ungerade, paar oder unpaar spielen; guet thue, sich gut aufführen, nach Wunsche gehen, anschlagen, gedeihen, seinen Dienst leisten.

Anmerk. Stalder führt das Wenigste davon an. Vgl. thun bei Schmid. Thun war ursprünglich mit sein und haben fast das einzige Konjugabile oder Verbum. Noch zur heutigen Stunde wird es in Jockshire Laucushire, wo man noch brood english spricht, im angegebenen Sinne verwendet. Die englische Schriftsprache hat es in vielen Fällen beibehalten. „Erkaufen thut (erkauft).“ LB. 1747 A. 19. „Bi guten Trüwen und unsern Eeren darzu tun.“ Zellw. Uk. 1, 2, 95. „Jhm zu thun nüt schuldig seyn.“ S. u. AB Zug in Siegw. Strafr. 91. In L. heißt allein: Er isch em z'thüe, er ist ihm schuldig.

Dî und di, je nach dem Nachdrucke, 1) persönl. Fw. im 4. Falle der E., dich. I wil-di, ich will dich. 2) din, dine, di, das zueignende Fw. dein. Wenn i di (dein) wär, wenn ich an deiner Stelle wäre. Dîs, dein Haus. Elliptisch st. di Hus. I chomma denn neba i dis, ich komme dann irgendwann in dein Haus. Allg.

Anmerk. Di (dich) allg. schweiz.; di (Wib, deines) in östl. Schweiz, dis (Wib) in der westlichen. Dy osnabrückisch. Lat. te, romsch. tei, ahd. dih, altf. thi, agf. thee.

Tips, m., ohne Mh., ein Räuschchen. Dim. Tipsli, eine nur leise Illumination. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; in Bd. Tiff, Tiffli.

‡ Dick, 1) Uw., a) schwanger, allg.; b) viel, häufig. Dera Lüt stönd nüd dick. I. M. H. c) oft. K. 2) Bw., bald. Dick gods, dick nüd, bald geht es, bald nicht.

I stodiera am Sonntig,
am Werchtig dick au;
wenn d'Nasa abbrecht,
so komm-i denn au.

Dicka, unth. Z. m. h., zunehmen an Dicke, bes. in der Schwangerschaft. Dickamòl (dickmal), Uw., bisweilen. Auch statt dick in der 2. Bed. Die Dické, der Ort, wo ein Körper am dicksten ist, z. B. am Schenkel (Dickbein). Der Dickhals, eine Kuh mit einem kurzen und dicken Halse. Dicklibs (dicken Leibes), Uw., schwanger. M. H.

Anmerk. „Dick, oft.“ Appz. Jd. Dick (oft), zu dickera Mala, dick (schwanger), dicka in a. K. Holl. dikwils und dikmaals, saepe. Bei Notker, 77, 40, unico dicho, wie oft. Bei Boëth. dicho neben ófto (saepe). „Dick, dickmal, dickermal, oftmals, vilmals, saepe.“ Henisch. Vgl. unser guoth. Oft ist nicht volksgemäß. Franz. grosse (dick), schwanger.

Tich, K., Téch, H., m., ohne Mh., 1) eig., a) der schleichende Gang, b) ein langsamer, träger Mensch. Er ist gad an Tich, er ist die Langsamkeit selbst (K.). 2) uneig., de Tich neh, sterben. *Tîcha (teichen), Mw. ttéchcha, I. M. H., tîecha, K., unth. Z. m. f., 1) eig., schleichen, heimlich und geduckt weggehen. Er ist devo ttechcha, er ist heimlich davon gegangen. 2) uneig., an Kräften abnehmen, immer schwächer werden. Er ticht no omma, seine abnehmenden Kräfte erlauben ihm nur noch ein wenig zu gehen. Der Tichlig, d. w. 1) b.

Anmerk. Ticha in a. K. „Dichen, Heimlich gon und zuohin nahen, suggredi.“ Maal.

Dideli, s., 1) eig., das Huhn, in der M.- u. Kinderspr.; 2) uneig., eine kleine federleichte Person. Bist doch e Dideli ond e Deli (Teli), wie bist du doch so fein und klein, rein ein Schein. Allg.

Anmerk. Das Wort ist eine Nominalbildung des di, di, womit man den Hühnern ruft. Das Gleiche gilt auch von Heß, Gitz, Dodeli u. s. f. Polnisch dy-dy-u, Zuruf an die Hühner; romsch. di di, biula, biula. „Teta, e tetella, la gallina, forse così detta, perchè utile qual i Θῆτες degli antichi Greci in Atene, Policoro, Taranto ecc.“ Voc. Napol.

Dîth, w., der weibliche Taufname Judith. M. H. K.

Dîeba, th. Z. m. h., Jemand einen Dieb schelten. Si hend denand gschelmet ond ddiebet, sie schalten einander Schelmen und Diebe. Allg.

Anmerk. Dieba auch in a. K.

Dîentel, M. H., Dîenteli, M., Dîentli, K. (Dirndel), s., das Liebchen, der Schatz.

Bin einmol oder zwei
zu meim Dientel hein.
Jetz könt-dirs nit saga,
wie lustig es sei.

Du Dientel, du netts,
du ligst-mir im Herz.
Du kommst-mir nit raus,
bis das Lieba n'ist raus.

A Bügsli zuem Schießa,
a Straußfeder zuem Schlacha,
ond a Dienteli zuem Lieba
mues an frischa Bueb haba.

Anmerk. Baier. „La mamalucza. Das diernlein." Voc. 1477, 1, 9. Diendl, Dienel, die noch in der Därne (warmen Stube) des väterlichen Hauses sitzende, im Wachsen begriffene Weibsperson, im vertraulichen Tone die Geliebte, im Munde des Vaters die Tochter. Rixner HW. 1, 106. Das Wort ist schwäbischen Ursprungs.

Dîenst, m., Mh. Dienst, ein Knecht oder eine Magd, der Dienstbote. Er hed vil Dienst, er hat viel Dienstboten. Allg.

Anmerk. „Dienst, der Dienstbote, männlichen und weiblichen Geschlechtes . . ." Appz. Id.

Tîera, M. H., w., das Kafethier, K., im M. H. auch Kaffetiera, die Kaffeekanne.

Anmerk. Fr. la cafétière, aus dem ein so großes Thier geworden ist.

Tîerli, s., die Kornelle oder Kornelkirsche (cornus mas *Linn.*). Der Tîerlibòmm, der Kornelbaum. Stein. Das Tîerlisalb, unguentum Neapolitanum. K.

Anmerk. Auch in a. K. „Cornus, Thierlebaum, Cornellbaum." Fries. „Tierle-Baum, cornus Lonicer histor. natur. Tierlin, corna." *Stumpf* fol. 506b bei Frisch. — Tierlisalb darum so genannt, weil die Salbe gegen gewisse Thierchen mit Erfolg angewandt wird.

Diewil, dieweil, s. dewil.

Tifig, E. u. Uw., in kurzer Zeit viel ausrichtend, schnell, behende, gewandt. Si ist doch verzwant tifig, sie ist doch sehr behende; gad e Betzeli tifig, nur ein wenig alert (allegro). Die Tifigé, die Gewandtheit, Behendigkeit. Allg.

Anmerk. „Diffig, hurtig." Appz. Id. Diffig in a. K. Schwäb. düfig, diffig. „Callidus, Geschwind, erfaren, diffig, schamper." Fries.

⊙ Tilé (Diele), J. M. H., Tillé, K., w., ohne Mh., 1) die Decke der Stube. Er mag bis a d'Tile una glanga, er reicht bis an die Decke des Wohnzimmers. 2) das Zimmer über der Stube. Si ist of der Tile (omma), sie ist im Schlafgemach über der Stube. Dafür auch Tilechammer. Allg. 3) der Boden, Bühne; die Heutile, auch das Heutileli, der Heuboden. Die Tilémuetter, im Scherze der Kinder, die Spinne. Tilemuetter ist nämlich nur eine Larve des dine Muetter, und so sagt ein Kind zum andern: Tilemuetter ist e Häx, die Spinne ist eine Hexe, was leicht mißverstanden wird, wenn man die Tücke nicht schon kennt, und zu einer harten Gegenrede Anlaß geben kann. M. H. Auf ähnliche Weise fragt man, nur hier ganz richtig und ohne Maske: Sölldeer d'Ohra stoh loh? soll ich dir die Ohren stehen lassen? was die Kinder meistens nicht wollen, und die Antwort zur Folge hat: No so wil-i-dersch abhaua, ei so will ich dir sie abschneiden.

Anmerk. „Dille, die Kammer, ob der Stube." Appenz. Id. 1) u. 2) auch im Rheinth.; 3) in a. K. „Büne oder tyle." Fries 752. „In der Thilli-Kammer." Bischoffb. 498. Vgl. Massertile. „Wem's Glück wohl will, dem kalbert der Holzschlegel auf der Nußdiele." Kirchh. 156.

Till, m., Mh. w. E., ein dickes Bret, die Bohle. Die Fußböden in den Wohnungen bestehen aus solchen Bohlen. Man erinnert sich an das: Till ond Bretter ond Stötza n'ond Stecka ond do udu. Dim. Tilleli, eine kleine Bohle. Allg.

Anmerk. Till in a. K. Im Nht. Diele, ein Bret; daher ein Zimmer ausdielen, ein solches täfeln. Es ist also unser Till nur ein noch dickeres Bret. Nicht unterscheiden, ob Till oder Diele zu lesen sei, läßt sich in folgenden Zitaten: Im Voc. 335 ain brett vel dill, pluteus; in *Scherz gl.* dilen, fardilen, fundare, fundamenta jacere. „Bole. oder prett. oder tyl. pluteale." Voc. 1482.

Tintachöbel (Tintenkübel), m., Mh. w. E., das Tintenfaß, auch ein gläsernes. H. Der Tintafrèsser, die Federseele. K. Die Tintagóttera, die Tintenflasche, die Tintenbouteille. Dim. Tintagötterli, das Tintenfaß, J. M. H., Tintagütterli, K. Das Tintáhäfeli, Tintentöpfchen, Tintenfaß. H. Der Tintaschlècker, 1) eig., ein Kind, das gerne die Tinte aus der Feder saugt, allg.; 2) uneig., etwas verächtl., ein in einem Bureau Angestellter, oder überh. Einer, der sich mit Schreiben abgibt. J. M. K. Tintela, unth. Z. m. h., nach Tinte riechen oder schmecken. Allg.

Anmerk. Tintakübel, tintela in a. K.

† Ding, 1) m. oder w., ein Gewisser, die Gewisse, N. N. Der Ding heds gsäd, ein Gewisser (N. N.) hat es gesagt. 's Dings, sena wie, 's Dings, säg-mersch, stottert man,

wenn der Name einer Person Einem nicht gerade einfällt. 2) ke Ding, ke Dingli, kein Bißchen. Das ist ke Dingli werth, das ist kein Bißchen werth. I will ke Ding vo dem wössa, ich will von dieser Sache auch kein Jota wissen. In oder z'Chrieg dinga, für einen Kriegsdienst dingen. Dings, auf Borg, Kredit. I ha-nem vil Brod Dings ggeh, ich habe ihm viel Brot auf Kredit gegeben; i has Dings, ich habe es gemiethet. Sprw. Dingwerch ist Schindwerch. Allg.

Anm. „Dings, Dings nehmen, auf Dings geben, auf Leute nehmen, geben." Appz. Jd. Dings allg. schweiz. Mh. Ding, Vertrag. „Kauff dings oder auff borg." Fries 170. „Dings gibt." LB. 1585 A. 64. „Dingwerck, opificium conductum ab architecto." Henisch.

Dinna (da innen), M. K., dina, H., Uw., darin; drin; auch oft für Innerrhoden

Dis, s. di.

Tisch schüßa, H., d. w. hüffla. Die Tischtrócka, die Schublade am Tische. Dafür auch Tischzücha. Das Tischlacha (Tischlacken), etwas vlt., das Tischtuch. Dafür lebt in aller Frische Lilacha. Der Tischmacher, der Tischler. Allg.

Anmerk. Tischmacher allg. schweiz. „Mittwuchen, stoß die Nase in die Tischtrucken," Scherzreim bei Kirchh. 254. Aht. tisclahhan und tiscalahhan; mht. tisclahen. „Schreiner oder tischmacher. Fries 209.

Distelvógel, J. M. H., Distilvógil, K., m., der Distelfink, Stieglitz, fringilla cardualis *Linn.*, fr. chardonneret.

Dò, allg., dä, J., Uw., 1) (in Bezug auf den Ort) hier. Do ommenand, hier in der Nähe. Der do, die do, das do, dieser, diese, dieses, allg.; der dei, die dei, das dei, M. H., der dört oder derseb dört u. s. f., K., jener, jene, jenes. Dieser ist nur fragmentarisch, zumal in J., volksmäßig: des Wegs (dieses Weges), dis Wocha, diese Woche, dis Nacht, diese Nacht. Das diesen wird aber sehr oft durch das einfache der, die, das ersetzt, indem der Ton darauf gelegt wird. Im Hören kann man es wenigstens sehr leicht vom Artikel unterscheiden. 2) auch für den Grund, da.

Anmerk. Do auch in a. K. Dem der do entspricht das fr. celui-ci, dem der dei celui-là. Die alte Spr. unterschied do für Zeit und Grund, und da für Ort. So Kaindl; allein beim Boëth. könnte ich es nicht nachweisen. Ich finde hier dô, tô, als, als, alsdann (tô lécta caio fóne aegypto daz hére), aber das grundangebende dô nicht; dafür pediu, unanda u. s. f. Unser dò, in Beziehung des Ortes, klang bei den Alten dâr (noch übrig im Sprw. Alsgmach chond au dar), so wie wo uuâr. Während nun das tô für dann gebraucht wird, so ist im Aht. dánne, tánne selbst cum, auch denn (wie mögen denn?); tannân, dannân, dahin, davon; dána, hinweg, unser dènna. „Da, do, hic." Henisch.

Dō (dum, tum), Uw., (in Bezug auf die Zeit), dann, dannzumal, damals, da. Do hed-ersch endlig gglobt, alsdann hat er es endlich geglaubt; do sönd no Zita gseh, da (damals) waren noch rechte Zeiten. Bei der Erzählung wird auf eine sehr lästige Weise beinahe jeder Periode ond do vorgespannt. Beisp. 1830 hed Enn e Büechli usaggeh, daß ma söll 'sLandbuech ändera; ond do god der Hem ab Gäs vor de groß a Rodh; ond do hends erchennt, daß mas wöll vor Gmend bringa, ond do hed die erchennt, daß ma wöll 'sLandbuech dörluega; ond do hends s'Deputierte gmacht u. s. f. Im J. 1830 gab ein Landmann eine Flugschrift heraus, des Inhaltes, daß das Landbuch einer Revision unterworfen werde; Heim, von Gais, trat vor großen Rath; dieser beschloß, daß man die Angelegenheit der Landsgemeinde vorlegen wolle; letztere hinwiederum entschied dahin, daß das Landbuch revidirt werden solle; da wurden Deputirte gewählt u. s. w. Man sieht hieraus, daß der Nht. das schleppende und monotone ond do (und dann, da) möglichst flieht. Allg.

Min Vatter hed gsäd,
das Tanza sei Sönd,
do ha-ni verstanda,
wenn-is no recht chönnt.

Anmerk. „Ter dô, dô diu súnna in cancro méistûn hízza téta, cum grave sidus cancri inaestuat." *Boëth.* „Do ze mal (damals)." Zellw. Uk. 1, 2, 186. „Do man st ze Vogt." Das. 626. „Denne zu dem male, ista vice, isto tempore. Voc. 1482. „Do, dotzemal, denn. Da, An dem Ort. Ibi. Adverb. in loco." Maal. Kaindl stützte sich bei Erklärung des do und da offenbar auf Maal. „Da, damahlen, tum, ubi." Henisch.

Dò dò. Mit diesem Rufe sucht man den Hund herbeizulocken. Daher der Dòdò, der Dòder, das Dòdeli, in der M. = u. Kinderspr., das Hündchen. Allg.

Anmerk. In a. K. dasselbe u. Dodel, Dödeli. Schmeller hat da da, um die Hunde zum Futter zu locken.

Dóba, Uw., da oben, droben. Allg. Vgl. domma.

Anmerk. „Cometa (ein groß fuer doben in lufften." Voc. praed.

Tòpa (Tappe), m., 1) die Pfote, auch der Hühnerfuß. D'Chatz hed dem Hond de Topa ggeh, die Katze maß dem Hunde mit der Pfote auf. 2) wie im Nht., eine breite plumpe Hand (nicht aber Fuß), die Tatze. Der Tòpi, ein täppischer Mensch, ein tatziger Kerl. Tòpig, E. u. Uw., langsam, täppisch. Das Tòpli (Täpplein), 1) eig., das Pfötchen. So sagt man zur Katze oder zum Hunde: Gemmer 'sTöpli, gib mir das Pfötchen. 2) uneig., a) in der scherzhaften Kinderspr., die Hand, die Patsche, das Patschhändchen; b) der Tòpa seltener, was man mit dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger fassen kann, drei Finger voll, ein Pfötchen (pugillus); c) seltener Tòpa, ein Schlag mit einem Stocke oder Lineal auf die Spitzen der zusammengehaltenen Finger, das Knippschen, das Pfötchen. Töpli (Topa nur stärker) geh, mit dem Lineal ein Pfötchen austheilen; Töpli (Topa) häba, die Finger bereit halten zum Empfange eines Knippschens. Wenn es Einen recht tüchtig friert, daß man nicht mehr im Stande ist, die Finger gehörig zu bewegen, so pflegt man zu sagen, daß man keine Töpli machen könnte. Allg.

Anmerk. Dohpa, dohpa, Döhpli in a. K. Romsch. in pezi, Pugill; fa pezi, Töpli heba.

Tòppel, m., Mh. Töppel, 1) bei Schützen, der Geldbeitrag, um am Schießen Theil nehmen zu dürfen. Bei Hochzeit- und andern Schießen darf ein solcher Geldbeitrag der Regel nach nicht höher steigen, als auf 2 Kr. vom Gl., wofür der Schütze patentirt ist, 2 bis 4 Schüsse in die Hauptscheibe zu thun. Für jeden Schuß in die sog. Glückscheibe hat man in der Regel einen Geldbeitrag (Doppel) von 2 bis 8 Kr. zu leisten, M. H. K. 2) eine kleine Ersatzscheibe, welche zunächst die Zentrumkreise enthält. K. 3) der Taktschlag im Tanzen. Er schlod de Toppel guet, er schlägt mit den Füßen beim Tanzen gut den Takt. H. K. Tòppelfrei, Uw., an einem Schießen von den Geldbeiträgen frei. So ist jedesmal der Schützenmeister und Schützenschreiber toppelfrei. Das Tòppelglas, Mh. —gléser, bei Schützen, ein kleines Perspektiv, das auf den Kolben des Schaftes geschraubt wird. Dieses ist, wie der Blenddeckel und das Guggerli, laut Mandat, verboten. Tòppla, unth. Z m. h., bei Schützen, einen Geldbeitrag leisten, um am Schießen Theil nehmen zu dürfen. Allg.

Anm. Doppel, doppla allg. schweiz. Für de Toppel schloh hat der Entlibucher doppelieren. Doppel ist ein altschweiz Wort. „Toppel, M. Büchse, in die bei einem Schießen um Gewinn der Mitspieler seinen Ersatz einlegt: daz gelt so In den Toppel gelegt vnd dar In Belipt, an einer Einladung Wilhelms von Rechberg an Ulm zu einem Schießen vom J. 1463. Die Abenteuer oder Gewinne bestanden in silbernen Bechern, Schalen und Ringen." Schmid. „Toppeln. ludere cum taxillis." Voc. 1482. „Plausum dare, Mit den fussen doppeln, oder mit den händen klopffen zuo einem Zeichen eines gunsts vnd guten willens." Fries. „Doppelen, ludere aleis." Henisch.

Tóbeis, 2. Fall —eiessa, Dim. Tobeiesli, M. K., Tóbies, Tobiesli, J. H., der männliche Taufname Tobias.

Tóbel, s., Mh. Töbler, der Winkel, unter welchem zwei größtentheils mit Wald überwachsene Abhänge sich unmittelbar auf einander senken, der meistens zugleich auch ein Rinnsal bildet, die Schlucht, die Waldschlucht, das Engthal (convallis). Das Töbeli, eine kleine Waldschlucht. Tobel und Töbeli heißen mehrere Gegenden im Lande, um nur Tobel in Teufen und im Lutzenberg anzuführen.

I ha n'emol e Bettelbüebli küßt.
Do bi-ni mit-em ins Töbeli abittütscht.
Bettelbüebli hin, Bettelbüebli her,
jetz küß-i miner Lebtig ke Bettelbüebli meh.

Tóbler (Tobeler), 1) der Name der Bewohner einer Gegend (Tobel) von Teufen; 2) der Name eines ausgebreiteten Geschlechtes im Lande.

Anmerk. Was Campe von Tobel sagt, ist weder richtig, noch mit einem Worte verteutscht. Heinsius gibt nichts Besseres. Tobel allg. schweiz. In Baiern Graben für Tobel. Höfer: „Der Tobel, oder Topel, ein Thal, niedriger Platz . . . Wir brauchen dieses Wort auch von einer flachen, jedoch niedrig gelegenen Gegend." Der Romansche hat für Tobel kein besonderes Wort; denn la val heißt zugleich Thal. In der ältern Spr. tobal, gitubeli. „Daz ketubele der herebirgon (convallem tabernaculorum)." Notk. Ps. 59, 8. „Du die brunnen uzlazzist in getubelen." Notk. Ps.

104, 10. Mhf. tobel, saltus. In Maßm. (gl. Stuttg.) 1, 94 incastratura: kitubila vel nut; in *Scherz* gl. dobel. „H. Dobler." Zellw. Uk. (1370ger Jahr) 1, 1, 273. „Den Tobleru." Das. 1, 2, 394. „Den Thöbeln." Das. 409. „Tobel, Töbler," Zellw. Uk. 2, 2, 66. Bei Tschudi Bachtobel. „Bachtöbele (das) Vallecula." Maal. „Töbel, Tobel, Dobel, Diebel, Tiebel, Tief, ein etwas tief liegender Grund, ein geschlossenes, eng zusammenlaufendes Thal." *Westenr.* gl „Tobel, heißet Val surda .. Tobel Wallsurda." J. U. Salis-S. hinterlass. Schrift. 1834. 2, 59. — Es leidet keinen Zweifel, daß die zahlreichen Landsleute Tobler ebenso nach Tobel, das sie ursprünglich bewohnt haben mögen, genannt wurden, wie nach der Erzählung des römischen Geschichtschreibers Titus Livius, *Silvius* nach silva, wie Büeler nach Büel, Hörler nach Hörli, Teufenauer nach Teufenau, Schlatter nach Schlatt, Auer nach Au, u. so viel mehr. Früher wurde der Name Tobler mit D geschrieben; T ist schon der Aussprache willen richtiger. — Stalder leitet mit Recht das Wort von tief her; holl. diep, tief. Höfer bemüht sich, sein Tobel vom alten Zw. dubben (schlagen) abzuleiten. „Es (Tobwald) kömmt von Tobel (κοιλον, convallis)." Müllers Gesch. 1, 18, 302. — Tobel möchte dem lat. saltus am nächsten kommen. Mit Schlucht ist es nicht ganz übersetzt. Es wäre wünschenswerth, daß die Teutschen diesem Idiotismus das Bürgerrecht verleihen, wenn sie, wenigstens die Niederteutschen, uns kein Surrogat weisen wollen.

1. Tópf, J. M. H., Tupf, K., Mh. Töpf, Tüpf, der Tüpfel. Of de Topf, pünktlich genau; of de Topf errotha, auf ein Haar, pünktlich errathen. Ken Topf dezue ond ken devo, beim Erzählen, auf den Punkt genau. Bim Topf, Tupf, beinahe, beim Haar. Tröpflet, J. M. H., ttüpflet, K., E. u. Uw., punktirt, getüpfelt, im Bes. blatternsteppig, pockennarbig, zum Unterschiede von ruch, tiefnarbig. Dim. Töpfli, Tüpfli, das Tüpfelchen, der Punkt im Schreiben oder Zeichnen. RA. das ist ietz no's Töpfli of's i uni, das heißt jetzt noch, der Sache die Krone aufgesetzt.

Anmerk. Tupf, Tüpfli allg. schweiz. „Apex (ein kleinß dipflin." Voc. praed. „Pünctle oder düpfle." Fries 209.

2. Tópf, J. M. H., Tupf, K., m., auf dem Heustocke die oberste Heuschichte, welche gewöhnlich schimmlicht wird. Tópfa, J. M. H., tupfa, K., unth. Z. m. h., duften, dunsten; z. B. in einem Stalle, die Flüssigkeit in Tropfgestalt, die sich an den Wänden ansetzt (schwitzen); 2) vom Pferde, ein wenig hinken.

Tòpféba, E. u. Uw., wagerecht. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

Tóbla, J. M. H., Tubla, K., w., ein Louisd'or, 11 Gl. RW., die Doublone.

Anmerk. Ital. da dobbla, die Pistole, (Munze).

1. Dòcka, m., Mh. Dŏcka, das Pfropfreis. K.

Anmerk. Holl. tak, ramus.

2. Dòcka, m., Mh. w. E., so viel Werrig, als man mit beiden Händen umfassen kann. K.

3. Dòcka, th. Z. m. h., Kleinigkeiten veruntreuen. J.

Tòckabâba (Dockenbarbara), w., die Puppe. Töcklet, E. u. Uw., fein niedlich geputzt. Die Töckleta, 1) eig., das Docken; 2) uneig., die Ziererei, unnützes Arbeiten mehr der Hoffahrt, als des Nutzens wegen. Allg. S. Baba.

Anmerk „Döklen, spielen wie Kinder. An einer Sache herumdöckeln, zaudern, eine Sache nicht ernstlich betreiben." Appz. Jd. Dockebabeli (Putzling, Kinderling) in a. K.; töcklet in gleichem Sinne. Romsch. ils termailgs, Tändelwaare für Kinder. Oscillum .. est effigies humanae figurae ex panniculis consutis facta, quae alio nomine dicitur *papa*, vulgo *dok*. Voc. 335.

⊙ Tökter (Doktor), m., Mh. Tökter. E Roß ann Tokter thue, ein Pferd zur Behandlung einem Arzte übergeben. Sprw. Er ist en Tokter för die Gsonda, helf Gott de Chranka, er ist ein Arzt für die Gesunden, helfe Gott den Kranken, mehr scherzhaft, um einen Lotterarzt zu bezeichnen, oder auf Heilungen mit Hilfe des Amors anzuspielen. Töktera (doktoren), th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) arzeneien, Arzneien geben, den ärzlichen Beruf ausüben. I ha scho Mengs ttokteret, ich hatte schon Manche in ärztlicher Behandlung. 's Toktera lerna, die Arzneiwissenschaft studiren, studiosus medicinae sein. So auch en Gästliga lerna, Theologie studiren, ein studiosus theologiae sein. Om d'Auga n'omma toktera, Augenkrankheiten ärztlich behandeln. b) (unth.) Arznei nehmen, arzeneien, mediziniren. Si tokteret bim oder vom N., sie nimmt von N. Arzeneien; dafür sagt man auch vo oder bi Emm brucha. Wohe thued-er toktera? von welchem Arzte

gebraucht er Arzeneien? Er thued of Gäs una oder of Gäs omma (oba) toktera, er gebraucht einen Gaiser-Arzt. 2) uneig. und scherzh., etwas überh. (z. B. eine Uhr) verbessern. Das Tòkterbuech, Mh. —büecher, ein medizinisches Buch. Der Tòkterkònta, Mh. —kònta, Dim. Tòkterköntli, der Arztkonto, die Arzneirechnung. Die Tòktereta, das Ausüben des ärztlichen Berufes, bes. das Salbadern; ingl. das Mediziniren (von Seite des Kranken). Die Tökterei, selten, das Mediziniren, bes. die Pfuscherei. Tökterla, unth. Z. m. h., 1) etwas unvermerkt und im Kleinen arzneien; 2) nach Arzneien riechen, oder sich benehmen wie ein Arzt, u. s. f. So sagt man, wenn mehrere Uringläser neben einander stehen, oder wenn der Mörser klingt: do tökterlets. Das Tökterli, ein winziger Arzt, bes. verächtl. ein Arzt. Allg. Der Tòkterlòh (Doktorlohn), J. M. H., Tòkterlòh, K., Mh. —lö(ö)h, Dim. Tòkterlöhli, die Arzneikosten. Die Tòkterróstig, selten, J. M. H., d. w. Tokterzûg. Die Tòkterstòba, J. M. H., Tòkterstuba, K., die Apotheke eines Arztes. Der Tòkterzûg (Doktorzeug), allerlei Arzneien und Instrumente. Allg.

Anm. Doktera, dökterla, Dokterzûg, Dokterrustig in a. K. Im Voc. 335 kommt das barbarlat. doctorare in der Bed. von lehren (leren) vor.

Tòchtlós, J. M. K., tóchtlós, H., —löser, lösest (dachtlos), E. u. Uw., fade, geschmacklos. En tochtlosa Mensch, ein fader Mensch; tochtlose Spisa, fade (auch wenig gesalzene) Speisen. Die Tòchtlösé, die Fadheit, Abgeschmacktheit.

Anm. „Tucht (die) krafft vnd macht. Vis, viriditas, virtus. Läbliche Tucht, Frische, Krafft vnd stercke, viriditas." Maal.

Töchsel (Tüchsel), J. M. H., Tüxel, K., m., Mh. w. E., 1) der Nackenknorren, d. i., die Hervorragung am Nacken, welche durch das starke Hervorstehen der Stachelfortsätze eines oder mehrerer Halswirbel gebildet wird. Solche Nackenknorren sieht man vornehmlich bei starken Lastträgern, und sie werden auch als ein Zeichen der Stärke angesehen. 2) eine harte Geschwulst. M. Haslen.

Anmerk. In Gl. Tüchsel in Bed. 1). „Panus. Eyn wäfel spülin das man an eyn spüli wicklet, vn durch den zettel schiesset. metap. Eyn aufgeschwollen bläterlin, oder düssel (damit müßte freilich auch Dasselbeule verglichen werden), knüttel... Dasyp. „Panus, Ein schwenten oder drüß, Düssel oder knüttel." Fries. Vgl. Chnötter. Vgl. die Wurzel deih (wachsend) in Kaindl, Wurz. 2, 313 u. 331.

Töd, m., Mh. Töd. RA. er wär gued no-em Tod schicka, er ist sehr langsam, so daß es außerordentlich lange währen würde, bis er den Tod geholt hätte. Ussieh wie der Tod im Gâspil (Gansspiel) oder wie 's Gächtods Ôberrüter, wie ein Gerippe aussehen. Vgl. Ipera. Töda, th. Z. m. h., hinrichten. Ingl. e Noß töda, eine Nuß aufknacken. Der Nóßtöder, der Nußknacker. Die Tödtablûeta (Todtenblüte), Mh. —tena, ein durch Drücken, Quetschen entstandenes Bläschen auf der Haut, die Blutblase. Der Tödtabòmm (Todtenbaum), der Sarg. S. Bomm. †Der Tödtachöpf, der Schedel. † Das Tödtafläsch (Todtenfleisch), die Milz, H.; Tödtafläsch, die Bauchspeicheldrüse (Pankreas), K. Dim. Todtaflä(a)schli. Die gesuchtere Sprechart hat auch in Stein Milzi. Tödtela, unth. Z. m. h., blaß, einer Leiche ähnlich sein, auch einen Leichengeruch verbreiten. Das Chend tödtelet völlig, das Kind verbreitet schon gleichsam einen Leichengeruch. Allg.

Anmerk. „Töden, hinrichten. Man sagt auch Nuß töden d. i. aufmachen." Appz. Id. Todtabaum, todela, tödtela in a. K. In traurigem Andenken stehen die Baseler-Todtenköpfler. „Er wär gut nach dem Tod schicken." Kirchh. 244. Osnabrück. de is goot nam Doe te schikken, er bleibt lange aus. Todtenkopf oberl.; Todtebaum bei Hebel. „Totenkopf. Calvaria." Voc. teut. ante lat. „Livor (nyd, haß, vel dotmal, dum sanguis sub cute confluit." Voc. praed. „Capulum. Ein todtenbar, oder todtenbaum (ganz anderen Sinnes)." Fries. „Gestockt vnd tod bluot." Fries 1179. „Todtenbaar, todtenkasten, todtenbaum." Maal. „Tödamlich, das nützid guots dütet." Das. (funereus.). Holl. doodshoofd, cranium; doodvleesch gangraena. Brandige Theile heißen wir wirklich auch todts Fläsch. und weil die Milz mit todtem Fleisch Aehnlichkeit hat, so mag der Name entsprungen sein. — Bei uns Mh. Töd. Luther: „Ich wollte eher zehn Töde leiden." „Vil töd erleyden, capere plures mortes." Maal.

Tòtta, J. M. Stein, Tutta, K., w., etwas gem., die weibliche Brust. Groß Totta, große Brüste. Dim. Töttli, Tüttli.

Ond du Dienkel ho ho,
ond was machst du denn do?
Zwei schneeweiße Tötti,
ond wo kauft man es so?

Edler und in der Spr. der Liebenden das Herz, 's Herzli, in der ernsten Spr. des praktischen Lebens die Brost, der Buesa (letzteres auch bei Männern gebräuchlich)), in der allergemeinsten Spr. das Uter, in der Spr. der Kinder und Mütter Suga, Sügel, Sügeli, hier doch eher Zitze selbst.

Anmerk. In B. Dutte, Tütti, dasselbe und die Warzen Hebr. dad; griech. τιτϑη, τιτϑον, ϑηϑειν (lactare); ital. tetta, Brust; romsch. tetta; span. teta, Brust, tetar, säugen; fr. têter, saugen. „Junonis tutten, Junonis ubera." *Mart. Cap.* Im gl. Mons. tuito, mamma (nach *Schilter* gl.). „Tutten, papillae, tutto, mammilla (neben tilo, ubera)." Voc. 919. „Vber s. mamma, brust vel tüttli." Voc. 335. „Mammilla, tuetten." 24 b Cod. V. 302. Papillae. Duttwertzlin." Voc. *Brack* 5 b. „Mamma (dutthen, vter, brust." Voc. praed. „Dutt, mammilla." Voc. rhythm. Aiij a. „Mamma. Eyn dutte, vter." Dasyp.

Dòttera (duttern), Freq. dötterla, unth. Z. m. h., unpers. in der 3. Pers., sich einer Sache dunkel erinnern. Es dötterlet-mer devo, ich erinnere mich der Sache undeutlich. Allg.

Anmerk. Dottera, duttera in a. K. Baier. tattern, vor Frost zittern. Engl. tatter; holl. dutten, (twyffelen); ital. dottare, fürchten; fr. douter, bangen, zweifeln. Der Grundbegriff von dutten, dottera, stottern scheint anstehen; wenn man zweifelt, wenn man stottert, stehet man an.

Dötterla, unth. Z. m. h., H., d. w. chlöckla mit den Eiern.

Dòder, Dòderli, s. Dodo.

Dódera (dudern), unth. Z. m. h., schnell und undeutlich reden, beinahe stottern. Allg. Die Dódereta, die Dudelei, das Dudeldei. Der Dóderer, Einer, der schnell und undeutlich redet. M. H.

Anmerk. In a. K. auch dädera, tedera. „Toderen, Mit der red zuo vast eylen. Convolvere verba. Schnäll auff einanderen Toderen oder bloderen." Maal. Ist wohl das Einfache von stottern.

Dódla (dudeln), Dódler, d. w. dodera, J. M. H.

Dòdò, Dòdli, Dòder, Dòderli, s. dò.

Anmerk. „Doder, ein Hund." Appz. Id. Romsch. il toto, d. w. Doderli.

Tótsch, J. M. H., Tutsch, K., m., Mh. Tötsch, Tütsch, 1) eig., ein Stoß; 2) uneig., überh., etwas breit und plump Getätschtes, eine dicke, plumpe Masse, bes. a) ein großer, runder Kuchen, in der Form und Größe eines kleinen Appenzeller-Käses: Chästótsch, Käsekuchen, b) metaphorisch (von a), ein dummer, plumper Kerl, ein Klotz. Tötscha, J. M. H., tütscha, K., stoßen, nach einem Schlage oder Anlaufe stoßen, bes. wie das Hornvieh, indem es die Hörner gegen einander richtet (cozzare). Die Bru ond die Gel tötschid mitenand, die braune und gelbe Kuh stoßen mit den Hörnern gegen einander. Dafür auch ringa, seltener horna. Als man einen schnakischen Mann, der eine böse Frau hatte, neckte, sagte er, er lebe mit ihr in gutem Einvernehmen; es gehe ihm, wie dem Schwaben, welcher mit einem Stiere ttötscht habe; der Gescheidtere gibt nach. Die Schwaben selbst aber, welche einen ähnlichen Schwank erzählen, lassen den Schweizer so gescheidt sein.

Anmerk. Tütscha in Gl. Schf.; in der Bed. von quetschen in VW., Zg., Z., B., Sol. Romsch. pugnar (eig. fausten), von Kühen. Tötscha, döötscha in Uri, den Grund eines Gewässers mit einer Stange stupfen, stoßen, schlagen, um z. B. die Fische ins Netz zu treiben. Stalder 1, 293. In der Fischerordnung des K. Uri kommt Dötschen, Stupfen (das schädliche Fischen mit Stangen) vor; in derjenigen Obwaldens Tötschen (das Ufer zerstechen); LB. 1585 A. 157 „mit den sträfgarnen oder Tötschen niemand fischen soll;" LB. 1747 A. 184 „mit den Streiffgarnen und Tätschen (nur verschrieben)." Siegw. Strafr. 31 ff. Tötscha ist verwandt mit Potsch, pötscha, Tätsch, Tatza, dütza, stutzen. — Schmid: „Der Daatsch, Dätsch, Dootsch, 1) Backwerk, mit einem Gefüllsel von Aepfeln u. s. w Schwäb. 2) Backwerk, das nicht aufgeht. Oestr." Dotsch, ein Ungeschickter, bei Hebel.

Tòtz, m., Mh. Tötz, 1) eig., der Block, Haublock. Er hed en Chopf wie en Schittertotz, er hat einen sehr großen Kopf (so groß, wie einen Haublock). 2) uneig., eine plumpe, vierschröte Person. M. H. Dim. Tötzli, 1) Tötzli fella, H., d. w. Chrützli fella; 2) Tötzli, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem abgestutzten Ohre. Der Tötzlischue, H., d. w. Stötzlischue.

Anmerk. Ital. tozzo (Stück), tozzetto „Sapinus, „der underst dotz einer tannen„. oder das stammblütsche." Fries.

Tòfabèttler, s. Tûfabèttler.

Tòvi, M. H. K., Tòveli, M. H., K. selten, Tòveli, M. H., der männliche Taufname David.

Tògelet, tógelig, E. u. Uw., geduckt. Er lauft ganz togelet ana, er geht ganz geduckt einher. J. M.

Anmerk. „Cernuus, Nidergebogen, dogächtig wie die alten leut." Fries.

Tògga (taken), unth. Z. m. h., 1) eig., mit einem nassen oder feuchten Körper unreinlich umgehen, manschen. Togg nüd alawil dei im Dreck inna, mansche nicht immer dort im Schlamme. Garstiges Sprw.: Wer gern im Liecht togget, togget gern .... 2) uneig., trockene Körper gleichsam herumsalben. Im Heu togga, bei trüber Witterung Heu machen, wobei das lahme Gras an Rechen und Gabeln herumklebt. Die Tòggeta, 1) eig., Kleckerei, die Manscherei; 2) uneig., die Kleckerei, ein elendes Geschreibe, die Schmieralien. Der Tògger, der Manscher, Klecker. Die Tòggeri, die Manscherin, Kleckerin. Das Tòggwetter, schlechtes Wetter, um Gras zu trocknen. Allg.

Anmerk. Stalder hat das Bd. taka, toka, etwas in den Händen herumziehen; Das togga ist wohl mit Teig, das wir übrigens Täg oder Tag aussprechen, verwandt.

Tóggela, unth. Z. m. h., Verstecken spielen. In einem Theile des M.

Anmerk. Verw mit tocka und toga.

1. Tóla, M. H., tòla, H., unth. Z. m. h., dulden, leiden, ertragen. J cha-na nüd tola, ich kann ihn nicht ertragen; ma mos denand e Betzli tola, man muß mit einander etwas verträglich sein. Weder lida, no tola chönna, schlechterdings nicht leiden können. Im Scherz redet man das essende Kind an: Du chast es nüd im Hals tola. Ist es mit dem Schwanke bekannt, so antwortet es: De frili, i mos-es abaschlocka, freilich, ich muß es hinunterschlucken. Auf der einen Seite erträgt ein gesunder Schlund das, was in denselben gelangt; auf der andern Seite erträgt er es nicht, wenigstens nicht auf die Dauer, weil Alles bald vom Schlunde weiter gefördert wird. Tóla bezeichnet mehr ein psychisches Dulden, Ertragen, als ein körperliches Leiden, Ausstehen, für welch' Letzteres allgemein lida (leiden) gebraucht wird.

Anmerk. Dola allg. schweiz. „Tole, vertragen, dulden." Hebel. Goth. thulan, dulden. „Tholem, patior." Ker. Voc. MS. „Die mahte sint danne, so corruptio (uuortfali) aba ist unde mortalitas (todigi) unde passibilitas (tolunga)." Notk. Ps. 20, 7. Tholen kam gewöhnlich in der alten Spr. vor, lidan sehr selten. Das nhd. dulden ist ein Intensiv von tolen.

2. Tóla (Dolle), J, M. H., Tòla, H., 1) w. Hw., die Grube, Vertiefung, z. B. des Bodens, im Heuhaufen, am Kuhbauche, Kessel. Dim. Tölleli, Töleli, M. K., Tölleli, K., eine kleine Grube, bes. das Grübchen in den Wangen und dem Kinne. 2) unth. Z. m. h., einen bedeckten Graben, einen Kanal anlegen. Do ist öberal tolet, hier läuft überall ein Kanal durch. Das Tól-chéssi, J. M., Tòlachéssi, H., Tolkéssi, K., d. w. Sechtkessi, auch bei Fabrikanten, ein großer Kessel, worin sie Garn sieden. Der Tólgraba, J. M. H., Tòlgraba, H., ein bedeckter Graben zur Ableitung des Wassers, der Abzugskanal. So werden kleine, tief laufende Bächelchen mit Steinen oder Holz eingefaßt und mit Erde zugedeckt; von einem Brunnenkasten (Bett) wird ein Ableitungskanal unter dem Boden durchgezogen; wo mehrere kleine Quellen zerstreut liegen, wird in der Tiefe von Stein oder Holz ein Gang gebildet; dieß Alles heißt in unserem Dialekte ein Tolgraba. Der Tólófa, K., Tòlófa, H., ein Ofen zur Aufnahme des Tolchessi.

Anmerk. Dole (auch d. w. Tolgraba) in a. K.; Katzadole (Z.), Kanal; dola; in B. auch Tonna, Tonngraba, Abzugsgraben; in Z., Schf. Tolachessi, Laugenkessel. Um Leipzig und in Meißen ist Dölle eine niedrige Stelle in einem Acker, worin sich in nassen Jahren Wasser sammelt. Lat. dolium, Faß. Rom. ina turera, ein Abzugskanal. „Tuillilinn, valliculis." Maßm. (gl Stuttg.) 1, 95. In *Schilter* gl. dolun, cloacas, tolben (graben), dhole, Waschkessel. „Tull, fossatum." Voc. 335. „Tul (Verschanzung von Dielbretern)." Reimchr. 39. Tolen (Vertiefung)." Zellw. Uk. 2, 2, 261. „Cloaca, Eyn dolen, oder verdeckter graben." Dasyp. In Tol, wie in Thal, ist Vertiefung der vorherrschende Begriff.

Tólcha (Dalke), m., Mh., Tölcha, der Klecks (Dalk), bes. der Tintenklecks. M. H. Auch Tolgga. J. M.

Anmerk. „Tectorium, Dünch, oder Dünch. weissung mit kalch." Dasyp.

Tòlder, J. M. Stein, Herisau, Tólder, K., Mh. Tölder, der Wipfel eines Baumes. RA. of-em Tolder oba seh, hochtrabend sein. Kalenderspruch: Wie de Merz de Tolder föndt, so lod-er d'Worza. Das Tòlderholz, das Zopfholz. Dim. Tölderli.

Hobsiffa Rölleli,
z'oberst im Tòlderli
Krieseli gwenna ond Stili stoh loh,
d'Bueba verschwinga ond d'Meitli goh loh.

Anmerk. In Uri Dölden, Wipfel; nach Stalder in L., Z. Dolden, Dolder, Hauptast eines Baumes. Romsch. il tschupi, nur von Bäumen, woneben darvena (der Doldenpflanzen). Aht. toldo, coma, mht. tolde, apex arboris; tolden, cacuminare. „Do ich ersach, das sich lop loste von dem tolde." Graffs Diut. 1, 110. „Cima vulgari ter toldenspütz." Voc. 1478, 115 b. In Scherz gl. rosentolde, apex; vgl. das. told. „Dolder, güpfel deß baums, oder stauden. Doll, ast eines baums." Henisch.

Tölder. Bim Tölder, potz Tölder, euphonisch für bim Donner.

Tólgga, J. M., Tulgga, K., Tóngga, J., 1) m. Hw., Mh. Tö(ü)lgga, d. w. Tolcha; 2) unth. Z. m h., Tintenkleckse machen, kleksen Dim. Tölggeli, Tülggli.

Anmerk. Dolgg, Dolgga in a. K.

⊙ Tòll, J. M. H., tóll, K., töller, töllst, E u. Uw., schön, wacker. E tolls Wib, ein wackeres Weib; e tolls Bettli, ein wackeres Bettchen. Tö(ö)llera, unth. Z. m. h., schöner, besser werden. Allg.

Anmerk. „Toll, sehr. Er ist toll gewachsen." Appz. Jd. Toll allg. schweiz. Schwäb. toll, hübsch. Bei Hebel toll, überschön, bes. überziert. Für das nht. toll hat der Dialekt wüetig.

Tóllfûeß, m., ein Klumpfuß. Allg. J. auch Tróllfueß.

Anmerk. Schwäb. der Dollfuß, Stelzenfuß; bei Höfer Dollfuß, plumper, verdrehter Fuß. Lat. talipes. „Tollfuß, vatrax, vatricosus." *Scherz* gl.

Dòmma (da ummen), Uw., da oben, droben. J. M. K.

Anmerk. Läßt man aus da umben das b oder m weg, so haben wir da umen oder da uben.

Tòmmeli, M., Tòmmer H. K. Potz Tommeli, bim Tommeli, d. w. Tölder.

Anmerk. Osnabr. Doffer für Tommeli.

Tómöl (Tumul), J. M., Tòmör, H., Tòm möl, K., s., ohne Mh., der Lärm, Tumult.

Tònder, m., nur beim Fluchen, Mh. Tòndera, der Donner. Töndera (donnern), unth. Z. m. h., unter Ausrufung von Donner fluchen und schimpfen, dann überh. fluchen und schimpfen. Er tonderet, daß es ke n'Ard hed, er flucht und schimpft, daß die Sterne zittern. Der Tònderchlapf (klapf), Mh. chläpf, selten, der Donnerknall. Die Tòndereta, das Fluchen und Lästern. Tönderla, unth. Z. m. h., ein wenig donnern. Man sagt tönderla, wenn man es, weniger stark, gerne hört, und man glaubt, daß es nur ein Jauchzen zu Belebung der ganzen Pflanzenwelt sei. Allg.

Anmerk. Engl. thunder, Donner, a thunderclap. Holl. donder, tonitru; donderen; dondertag, Donnerstag. Auch holl. donderen (zeer hard spreeken), detonare. „Dunderklapf, tonitru." Nomencl. „Donderet vnd blytzget." Voc. rhythm. Bj b. „Oppedere (unter Pedere) contra tonitrua, die donder klepf verachten. Prov." Dasyp. Bei Henisch Donderklapp und donderstein, ceraunius lapis, gemma, quae cum imbribus et fulminibus cadere dicitur."

Döntel (Düntel), m., Mh. w. E., der Klöppel. Döntla, unth. Z. m. h., vermittelst kleiner Klöppel künstlich zusammenflechten, klöppeln, z. B. Schnüre. Allg. Dorffpr.

Anm. Düntel, Tündel, düntla, tündla in a. K.

Tóni, m., 1) der männliche Taufname Anton. Allg. Toni Marei, Anton Maria; Karloni, Karl Anton. J. 2) bim Toni, d. w. bim Tommeli, bim Tölder. Allg. Das Tonneli, der weibliche Taufname Antonia. J.

Anmerk. Toni 2) das gemilderte Tonder, ein Spielwort. S. toniera. Romsch. Tieni, in Brescia Tone, Anton.

Tónîera, unth. Z. m. h., schimpfen und fluchen, d. w. dondera, nur etwas delikater und französelnder.

Anmerk. Franz. tonner, donnern. Es ist mit „bim Toni" verwandt.

† Tönn (dünn), E. u. Uw., fein, Alles durchspähend, scharfsinnig. En tönna Ma, ein scharfsichtiger Mann, ein Genie. Tönna, unth. Z. m. h., dünn, dünner werden, z. B. von abge-

schlissenen Kleidern, Geld, magernden Leuten, dem immer weniger üppigen Haarwuchse. Allg. Die Tönnela, der Fladen (eine Art dünner flacher Kuchen), z. B. Chästönnela, der Käsefladen. K.

Anmerk. Dünna, Dünne (Tönnela) in a. K. „Denelen, Denneten, Dünnen (Mh.), dünne, breite Kuchen, die man mit der Schere theilt. Biberach, Ravensb., Lindau, Schwarzwald." Schmid. Maal. hat nach Frisch dünneren.

Dònna (da unnen), J. M. K., dòne, H., Uw., hier oder dort unten. Mer sönd wädli donna, wir sind bald drunten. Auch sagt man do honna für hier drunten. Vgl. denenna.

Tönnsterig, J. M. K., tönnsterig, H., E. u. Uw., vom Donnerstage her.

Anmerk. Merkwürdigerweise hat das Voc. 1477, 1, 5, Pincztag für Donnerstag.

Dör, J. M. H., dur (durh) K., Uw. (dōr) und Vw. (dör), durch, wegen. Sprw.: Dör en oder wegama Stecka lod-ma n'e ken Hag abgoh, wegen eines Zaunpfahls läßt man keinen Zaun eingehen. Dör d'wega, d'wila, wegen. Dör de d'wega, wegen dessen (seiner); dör das Ding d'wega, deswegen. Dör de d'wega d'wila (diesen lästigen Pleononasm hört man jedoch selten), d. w. dör de d'wega. Dör das, dadurch. Dör's Genere, im Durchschnitte, durchschnittlich.

Dur 's Gässeli bi-ni gganga,
dur 's Gässeli go-ni meh,
Maiteli ha-ni gliebet,
schöne Maiteli lieb-i meh.

Anmerk. Dur in a. K. Holl. door. Goth. thair, durch. Aht. kommt selten durh (turh im Org. Aristot.) in Komposition vor, häufig dagegen thuruh, dhuruh, nicht unserem döra, sondern unserem dör entsprechend. S. ana, omma u. s. w. Aht. duruhdaz, ideo, oder thuruhdaz; in *Schilter* gl. thuruhthas, propterea.

Döra (durchhin), J. M. H., Uw., hin- oder herdurch; döra, herdurch, döri, hindurch, M.; dura, herdurch, duri, hindurch, K. Noch dör Enn döra gsieh, Einem ins Herz schauen, mit einem Seherblicke den Menschen erforschen. Aberglaube: D'Häxa chönid dör-ena Schlösselloch döra schlüffa. Nebes döragoh loh, es hingehen lassen. Döra möga, mit seiner Sache obzusiegen vermögen. Dörakeia, dörakia, durakeia (droffkeia), niedr., bes. vom Viehe, verrecken; im H. auch döraghia, verlustig gehen lassen, zu wenig Acht auf etwas haben, um es sich zu sichern, oft aus Leichtsinn, Liederlichkeit. E döragente Chue, eine Kuh, welche die Einfriedigungen häufig durchdringt und überschreitet; auch sagt man von ehebrecherischen Personen: si gönd döra (M.). 2) vorüber, fertig. D'Sach ist döra, die Sache ist abgethan. Sprw. Döra n'ist döra, gemacht ist gethan, Geschehenes kann man nicht mehr ungeschehen machen.

Anmerk. In a. K. durà. Dure, hindurch, hinüber, herüber, bei Hebel. Ich bürge nicht für das dâr dúre im *Boëth.* „durchhin vnnd hinuff." Uk. 1459 Zellw. 2, 1, 63. „Nacht durri." Zeitvertr. 581. Durchgehende (Küh)." LB. 1585 A. 141.

* Tòra, târ, törft und tòrst, Mw. tòra, unth. Z. m. h., dürfen, wagen.

Tar-i, Muetter, tar-i,
tar-i hüt zuer Spini?
tar-i nüd die ganze Nacht,
tar-i doch a Wili?

Törig (dürfig), M., gwögig, K., E. u. Uw., kühn, waglich.

Anmerk. „Dürfet, ich darf nicht, d. h. ich bin nicht so kühn, ich wag' es nicht." Appz. Id. Goth. dauran, dürfen. Altteutsch dorren (audere), dorsti (audebat). S. bes. Jakob Grimm nach. „Animositas, obermutekeit, torstekeit." Cod. Vien. D. 217. „Ausus, getorstig." Cod. V. 231, 23.

Tòrba, J. M. H., Turba, K., w., ein einzelnes Stück Torf, der Torf. Torba hüffela, kleine Häufchen von Torf machen. Im K. für Turba auch Schólla. Der To(u)rbabòda, der Torfboden, der Torfgrund. Allg. Das Torbachärrli, Torbawägeli, der Schiebebock, damit Torf wegzuschaffen. Der Tórbatréster, ein kegelförmiger Haufe von Torf. M. H. D. w. Trester. Die Tórbatrócka, ein Wagenkasten, als Maß eines Fuders Torf (zu 1 fl. 20 bis 30 kr. verkäuflich). H. Das Tó(u)rbamòòs, Mh. —mööser, das Torfland, der Torfmohr. Törbela, unth. Z. m. h., nach Torfrauch riechen. Allg.

Anm. In a. K. der Turba, Turbaboda. Mittellat. turba, ital. la torba, fr. tourbes.

* Dörthue (durchthun), J. M. H., durthò, th. Z. m. h., 1) durchstreichen. D'Rechnig im Buech dörthue, die Rechnung im Buche durchstreichen. 2) widerlegen, umstoßen. I hett-ems nüd

chönna dörthue, ich hätte es ihm nicht umstoßen können.

1. † Törgg, m., ohne Mh., eine Art Wollenzeug (zur Weiberjacke), das auf weißem oder anderem Grunde allerlei große Blumen und Punkte trägt (geschnörkelt, bbatzet). M. H.

2. † Törgg, J. M. H., Türgg, K., m., der Name eines erdfahlen Hundes.

Törgga, J. M. H., Tührgga, K., m., ohne Mh., Mais, türkisches Korn, türkischer Weizen, Zea Mays *Linn.* Der törggisch Pònd, ein großes Zuckerbrot in Form eines Turbans. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und jenseits des Rheins. „Türkenbund, M. Gußmodel für ein Hefenbackwerk, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Turban so genannt." Schmid.

Tòrggel (Torkel), m., Mh. Törggel, die Weinpresse, die Kelter. Allg. In Torggel schwera (K.), den Keltereid leisten. Der Tòrggelad (Torkeleid), der Eid, welcher von den Weinbauern einem Landesbeamteten, in Gegenwart des Landschreibers und Landweibels in der Landfarbe, in Reute, Walzenhausen und in der Tobelmühle zu Lutzenberg geschworen wird, den Wein, „wie selben der höchste Gott auf Erden ließ wachsen," zu belassen und zu verkaufen; solches Alles mit Mehrerm. Ehedem erschienen die Schwörenden mit Nebelspalter und im Sonntivesperhäßli. Nach der Leistung des Eides wird von den anwesenden Weinbauern schließlich der Tag bestimmt, an welchem man die Weinleise beginnen wolle. Diese Zeremonie wird von Tage zu Tage kälter. Das Tòrggelbètt, das Kelterbett. Der Torggelbòmm, der Kelterbaum. Der Tòrggelöpfil, eine Art Aepfel, die spät reifen, und zu Bereitung des Obstweines sehr gesucht sind, K., wo sie häufig wachsen. Tòrggla, unth. Z. m. h., keltern.

Anmerk. Torggel auch in and. K. Lat. torcular, torcula. Romsch. torckel, Presse, Kelter, torclar, keltern, torclader oder pressegiader, Presser. Wie das Wort unteutsch und zwar lat., so ist die Endung romsch. So findet sich, ohne Nebenmann im Teutschen, im Romsch. tornikel (Strudel, Wirbel), dem offenbar das Lat. tornare zu Grunde liegt. Ital. il torchio; fr. tourniquet, Preßknebel. In Thun Torgge, Kreisel. Bei Notker torcile (torculari): also pere vinum gibet in torculari. Ps. 55, 1; des torclis (torcularis). Ps. 80, 5; torcul (torcularia), und torculhuser. Ps. 83, 1. „Torgelbom, prelum." Nomencl. „Ain torgel, torcular (525 ain kelter)." Voc. 335. „Kelterbom oder torckelbom." Voc. *Brack* 28 b. Fries übersetzt Kelter lieber mit Trotten, so bei prelum; bei torculare, „Ein trotten, Torckel, Trottbaum." „Daß (in Appenzell) in die 80. bis 90. vnd mehr Törgel gebraucht werden." Bischoffb. 34. G. Walser (8) zählte schon 128 „große und schöne Wein-Trotten." „Dorckeln, torculi instar circumagi prae ebrietate." Bair. v. Prasch. Was unsern „Torggeleyd" anbelangt, so datirt sich die ihn betreffende obrigkeitliche Verordnung vom J. 1653 her. Er findet sich, wenn nicht gerade diplomatisch genau, doch richtig abgedruckt im Hochwächter am Sentis, Jhg. 1833, S. 206 a.

1. Döri, s. döra.

2. Dörî, dèdörî, den Weg hinein. Dörina, hindurch und durch, her durch den Weg; dörinì, hindurch, hinweg, hin durch den Weg.

Anmerk. „Penitus, durcheynhin." Fries.

Tórli, im Munde des Zornigen, der weibliche Taufname Dorothea, K.

Dörlûega, J. M. H., durlûega, K., th. Z. m. h., durchsehen, durchgehen, revidiren. Er hed-mi fast dörlueget, er durchbohrte mich beinahe mit seinem Blicke.

Dörnäusla (durchnäseln), J. M. H., durinäusla, K., th. Z. m. h., genau durchsuchen, durchstöbern (gemeiniglich vorwitzig durchsuchen).

Dörnèchtla (durchnächteln), J. M. H., durinèchtla, K., unth. Z. m. h., die Nacht durchwachen, bes. zechen und lustig sein während der ganzen Nacht.

Anmerk „Pernox, durchnechtig." Voc. *Brack* (etym.).

Dörnòdera, J. M. H., durnòdera, K., th. Z. m. h., durchwühlen, durchmähren.

Törsch (thörisch), E. u. Uw., schwindlicht, betäubt; auch niedergeschlagen. I ha en törscha Chopf, mein Kopf ist ergriffen (eingenommen, betäubt). J. M. H.

Anm. In *Scherz* gl. törsch, torsch, fatuus, stolidus. „Törisch, törsch, stultus." Barlaam bei Grimm, 2, 376. Doch steht dieses törsch st. thöricht. Aber gerade auch das dumm (i ha so en tomma Chopf) wird im Sinne von schwindlicht gebraucht.

Dörschnäugga, J. M., durschnäugga, K., dörschnäula, H., th. Z. m. h., durchschnüffeln.

† Dörsichtig, J. M. H., dursichtig, K., E. u. Uw., der Alles durchschaut oder durchspäht, scharfsichtig.

Anmerk. Ganz entspricht das lat. perspicax.

Dörzóg, J. M. H., Durzug, K., m., ohne Mh., 1) die Zugluft, der Zugwind; 2) beim Wassermanne, die an einander gebundenen, dünnen, biegsamen, hölzernen Stäbe oder ein Eisendraht, welche durch die Röhren (Teuchel) gezogen werden, um diese zu reinigen.

Anmerk. Durzug 1) allg. schweiz.

Tōsa, unth. Z. m. h., an einer Volksversammlung murmelnd rauschen. Wenn ein Vorschlag an der Landsgemeinde sehr mißfällt, so tosets gewöhnlich. Allg. Die Tōseta.

Anmerk. Vgl. das tosa bei Stalder. „Wenn den alten Teutschen," sagt Tacitus, der römische Geschichtschreiber, „ein Vorschlag mißfiel, so gaben sie ihre Abneigung durch ein Gemurmel (Tosa) zu erkennen; gefiel er ihnen aber, so ließen sie die Waffen erklirren*)."

Tósam, tosamer, tosāmer, J. M. H., tusem, tusèmer, K., E. u. Uw., still, wenig redend und sich wenig bewegend, wenn man früher laut und rührig war, was namentlich bei vom Schicksal unangenehm Getroffenen, z. B. bei Kränkelnden, der Fall ist. Er thued tosem, er zeigt sich still und niedergeschlagen.

Anmerk. Dus heißt düster, leise, stumpf. Im Entl. daus, sonst tuus, in L., Schw., Gl., Bd., Reinth dusem, in Untw. tösch. „Es steet im uiberzwerch an, sol es an den räd hin ußreden, es redt etwas dusam daher, es geet ihm nit also geschliffen heruß." Geyler. v. K. Ein geistlich spinnerin. VIII predigen. Straßb. 1520.

‡ Tōst (Dunst), J. M. H., Tòst, K., m., ohne Mh., zusammengepreßte Luft, welche unter einem dumpfen Schalle sich mit den nächsten Luftsäulen ins Gleichgewicht setzt, z. B. bei einem Blitzstrahle, Schusse. Der Tost hed-a versteckt, der Luftdruck hat ihn erstickt.

Anmerk. In a. K. Dust. Schon beim Theuerdank vorkommend.

Tósètta, M. H., Tusètta, K., eine früherhin in Mode gewesene Weiberhaube von leichtem Stoff. Die Bänder wurden unter das Kinn geführt und dann oben auf dem Scheitel befestiget. Tósettaſtöckli, s., die Kopfbedeckung selbst ohne die Schwenkel, welche aus breiten, mit Spitzen gezierten Bändern bestehen.

Anmerk. In a. K. Tusa, Tussa.

Tósel, J. M. H., Tusil, K. (Dusel), m., ohne Mh. das Räuschchen. Dim. Töseli.

Anmerk. In a. K. heißt Dusel auch der Bodensatz, das Irrereden. Niedersächs. Dusel, Schwindel. In *Scherz* gl. Dusel, Schwindel.

Tòserli, s., eine artige, kleine Person. M.

Dóssa (drussen, da aussen), J. M. H., duß und dussa, K., Uw., draussen; ingl. oft für Ausserrhoden. Dossa wercha, Arbeit im Freien, namentlich Feldarbeiten verrichten. 's Dossawercha ist gsond. Dossa macht-mes nüd dena weg, in Ausserrhoden macht man es nicht auf solche Weise.

Meitli, wenn d'hürotha witt,
hüroth du nüd i d'Rüti,
sind luter alti Hüsli duß;
es hungeret-di ond frürt-di.

Für daraus sagt man im Dialekte jedoch droß, nicht doß.

Anmerk. Bei Hebel dusse, draussen. „Foris (dussen." V. c. praed. „A foris. Daussen." Fries 2.

Drâ (darah), Uw., daran. Dra choh, sich einer Sache erinnern; auch sich mit der Bürgschaft oder Versicherung eines Andern begnügen; ingl. etwas (den Schlaf) finden. I cha nüd dra choh, ich kann mich dessen nicht erinnern. Dra hah, sich mit etwas begnügen, sich etwas gefallen lassen (müssen). So sagt man von Jemanden, der derbe ausgeschimpft wurde, ohne daß er etwas erwiederte: Er hed mösa dra hah, er hat sich es müssen gefallen lassen, sich bequemen müssen. All dra ond drap mösa, an die Arbeit und von der Arbeit — immerfort wechseln. Allg.

Drap (darab), Uw., davon, darüber. I mos drap, ich muß von der Arbeit weg, ich muß sie im Stiche lassen. Gad höh (ab Nebes) drap werda, darüber nur in Zorn gerathen. Allg.

Anm. „Darab verwundernd." Fries 907„ Statt ab welchem (41). Vgl. ab.

Trappla, w., 1) die undurchbrochene Stiege (ein Bret oder eine Bohle mit Querleisten dem Fuße zum Anhalt), darauf die Baumaterialien leichter an den Ort der Bestimmung zu bringen (K.), das

*) „Si displicuit sententia, *fremitu* adspernantur; sin placuit, frameas concutiunt: honoratissimum adsensus genus est, armis laudare." C. *Corn. Tacitus* qualem publicavit *Oberlin*. Paris. 1820. C. XI. de situ.

Heu auf derselben hineinzuscheuern, u. s. f. 2) (Trappe) die Mäusefalle, Fuchsfalle. Allg.

Anmerk. Trapple, Falle, in a. K. Verw. mit Treppe (trippeln, traben). Ital. la trappola, Falle; romsch. trappla, Falle.

Träbig, J. K., träppig, H., brünstig, von Hunden.

Trachter, m., Mh. Trächter, der Trichter. Dim. Trächterli. Allg. Das Trachterchûechli, eine Art Kuchen, der so bereitet wird, daß der Teig durch einen Trichter in die Pfanne gelassen wird. Stein.

Anmerk. Trachter allg. schweiz., schwäb. Romsch. trachier oder targuir; la veschla, Trichterkuchen (Conradi gibt das veschlas nicht spezieller an). Holl. tregter. „La peria, der trachter." Voc. 1477, 1, 52. „Epichysis, Eyn trächter." Dasyp.

Tratt, f., Mh. w. E., 1) die Holztrift, die Waldhut, welche meist einer Genossenschaft angehört (silva pascua). In einem Walde nämlich wächst nicht nur Holz, sondern auch Gras, welches, wenn es geweidet wird, Tratt heißt. Das Holz und Gras (Tratt) gehört meist mehrern Eignern zu, was dann leicht zu Streitigkeiten führen kann, weßwegen auch ein Artikel im ausserh. LB. von 1747, der 177., vom Tratten handelt. Das Weiden in Waldungen ist schädlich, wenn man nur erwägt, daß von den Kühen, Ziegen u. dgl. die jungen Tannen sehr oft verderbt werden. Allg. 2) ein junger Wald. M. H. Tratta, unth. Z. m. h., das Vieh in Waldungen weiden. Allg. Das Trättli, ein kleiner junger Wald, das Tannicht. M. H. Das Trattrècht, das Recht, das Vieh in eines Andern Wald zu treiben, das Holztriftrecht, die Waldhut. Allg.

Anmerk. In a. K. die Tratte, Gemeinweide; tirol. Tratten. Die Trate (Besold), Weide überh., nach Popowitsch MA. „Die Kühtrat, eine Aue oder Wiese, welche auf eine gewisse Zeit den Kühen zur Weide überlassen wird." Höfer 3, 235. „Trat, ein unbebautes Feld, eine Gemeinweide." *Westenr.* gl. Altn. trâda, terra culta. Mht. trât, abactio pascua. Grimm 2, 26. „Tratt." Zellw. Uk. 1, 1, 328, u. a. a. O. Doch auch gethratt das. 1, 2, 441. „Der Tratt." Zellw. Uk. 2, 2, 68. Trattgnoßen das. 263; später die Tratt. Das „Trib vnd Tratt (in Holtz, vnd Veld)" kommt übrigens in ältern Urk. sehr häufig vor. „Daß Trat." LB. 1747 A. 172; „einer der trattet." A. 177. Tratt, auch älter Trett (Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 388), kommt wahrscheinlich von treten, ist verw. mit Trott, Trotta, und steht dem Weidgang und Stafel gegenüber. Von trahere, mit dessen Hilfe man aus Trattrecht Bezugsrecht machen könnte, möchte ich das Wort nicht ableiten. Im Ital. heißt allerdings la tratta und il tratto Zug.

Tratz, m., ohne Mh., der Spott, der Trotz mit Worten. Nebes zuem Tratz thue, etwas zum Trutze thun.

Am z'Nacht ist-es tunkel,
die Tänneli sönd schwarz;
ond e Schätzeli mues-i hah
de Lüta zuem Tratz.

Tratza, weit häufiger trätzla, unth. Z. m. h., hämisch ausspotten, foppen, spöttisch herausfordern. Die Trätzleta, boshafte, übermüthige Stichelei. Der Trätzler, ein Trotz bietender Spötter. Allg.

Anmerk. Trätzela, Trätzeler in a. K. Romsch. fa per, in Worten Trotz bieten. „Mir ze drazze loufet si mir vor mit dem balle." Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkt, durch Ruedger Manessen. 4. Zyr. 1758. Th. 2, S. 59. „Despectus ... In despectum tui faciam (dir zu leide, zu dratze." Voc. praed. Ungetratzet im LB. 1585. S. 104. „Ivito, zuo zorn reitzen, Tratzen." Fries. „Trätzen differt a Trotzen, instigare." Bair. b. Prasch.

Träff (treff), E. u. Uw., 1) scharf, derb, grell, d. h., eine Person, eine Sache scharf treffend. Er ist-em wohl träff choh, er ist ihm zu grell, zu derbe begegnet. J. M. H. 2) getroffen, richtig (gemacht), trefflich. Er heds träff gmacht, er sagte es trefflich. Allg.

Anmerk. Nach Stalder ä träffe Sach, eine wichtige Sache. „In der so träffen Verhandlung, träffe Sachen." Uk. v. 1695. Eschers Archiv 1829, 3. H. S. 365; träff auch S. 372. „Tref, er hat ihm einen guten Tref gegeben, i. e. ihn wol getroffen." Bair. b. Prasch.

Trâga, J. M. H., Trâgena, K., w., Mh. w. E., 1) das Trageband. D'Träga lod, das Trageband zerreißt. 2) bei Fabrikanten, ein Rispel von 32 bis 40 Fäden. Die Breite eines Zettels besteht aus 24 bis 70 solchen Trägen. M. H. K. Trâged (K.), trâgig, E. u. Uw., 1) vom Vieh, mit Leibesfrucht schwanger, tragbar (trächtig); 2) von der Schneerinde, wenigstens Leute tragend. Der Schnee ist trägig, der Schnee ist so hart gefroren, daß er Lasten trägt. Der Trägerlôh, das Trägerlöhli, der Abzug von Zins, nämlich 6 Kr. von 1 Gl. Der Zinsfuß steht auf 5 Gl.

Zieht man den Trägerlohn ab, so schmilzt er auf 4 1/2 Gl. Wo der Kreditor dem Zinse nachgehen, diesen an Ort und Stelle einfordern muß, fällt dieses Trägerlöhli zwar nicht weg; allein es wird nichts weiter für Essen und Trinken geschenkt. Wenn der Zins auf richterlichem Wege verlangt wird, so müßten, strenge genommen, die 5 Gl. voll bezahlt werden. Allg.

Anmerk. In B. die Trage ein Kollektiv von 40 Fäden an einem Zettel leinernen Tuches. „Ain tragent Wib." (Aus dem Ende des 15. Jahrh.). Helvet. Bibliothek. Zürich 1736. 5. Stück. „Ein trägende kuo, oder ein kalberkuo." Fries 163. „Ein kuh für Trägend gebe." LB. 1585. A. 141.

Draia, s. drèha.

Trallari, m., Mh. w. E., ein Laffe. Allg.

Anmerk. Lari beiseits, vom Gemurmel tralla, das man in den Mund eines Laffen legt. Lat. lallare.

Trämperla, J. M. H., trämpla, K., unth. Z. m. h., kleine kurze Schritte nehmen, die Füße dabei mehr in die Höhe, als vorwärts bewegen, wie z. B. die Kinder.

Anmerk. Bei Stalder trämpelen, in kleinen, abgemessenen Schritten gehen, auch Jemand mit dem Fuße sanft und ein wenig treten.

Trang, E. u. Uw., eng, klamm. Der vom Wundarzte angelegte Verband ist z. B. trang. J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. und in obert. Gegenden. Trang hat mit drängen, dringen eine gemeinschaftliche Wurzel.

Trâst, m., Mh. Träst, was auf einmal auf die Tenne gelegt und gedroschen wird. K.

Anmerk. In a. K. Draasch. In *Brack* epist. 41 b wird der Flegelschall mit „pip, pup, pap," nachgeahmt, was zum Dritten dreschen wäre.

Traua, s. trua.

Drē (drein, darein), J. M. H., drî, K., Uw., hinein. Drethue, hineinthun; drelauffa, einhergehen; dreluega, hineinschauen oder überh. glotzen, wonderlig dreluega, einen sonderbaren Blick werfen, nebes dregoh loh, bei Kauf= und Tauschhandel, eine Zugabe, ein Zumaß lassen, u. s. f. Droß ond dre, ohne Ordnung oder Regel, nur so, wie es kommt; Enn droß ond dre bhöra, ohne Ordnung bald diese, bald eine andere (völlig abliegende) Frage an Einen stellen. Für darin hat der Dialekt drönn oder dinna.

Treb, s. Trib.

† Drèck. Niedr. RA. het ddocht en Dreck, nichts minder, als das. Ken Dreck ist-es wohr, es ist durchaus unwahr. Drècka, unth. Z. m. h., mit Unreinigkeiten umgehen, unfläthige Arbeit verrichten; ingleichen von kranken Theilen, Unreinigkeiten von Jauche oder Eiter absöndern. 's Aug drecket. Die Drècketa, die Schmiererei, Schweinerei. Der Drèckeler, verächtl. ein Viehwärter; dann überh., ein Schmutzhans. Drèckli, s., uneig., ein kleines, nichtswürdiges Ding oder Person. Si ist e hochmüetiges Dreckli, sie ist ein hochmüthiges Taugenichtschen. Drèckmûsnaß, E. u. Uw., durch und durch naß, daß man keinen trockenen Faden am Leibe hat. Drècknaß, ungefähr d. w. dreckmusnaß. Den Zürichbietern überbindet man bisweilen: Gang, Heieri, und säg dem Hans Heieri, er söll weidli hei choh, d'Suppa n'ist dräckkolt (eiskalt).

Anm. Drecka, drecknaß in a. K.

Drē(î)talpa (dreintalpen), unth. Z. m. s., mit kurzen, plumpen Schritten einhertraben, trollen. Allg.

† Trètt (Tritt), m. Bei Webern, der Trett ist offa, die Tritte haben eine solche Stellung, daß die Kette zum Durchlasse des Schiffes geöffnet ist. Trettes Gschwer, s. ttrettes. Trèttig (tretig), E. u. Uw., was sich mit dem Fuße leicht drücken läßt, und dadurch Abdrücke erhält. Trettiga Schnee, solcher Schnee, d. h., Schnee, der Neigung zum Schmelzen hat. So ist nasser früher Schnee trettig. Allg.

Drèha, H., draia, J. M. K., th. Z. m. h., 1) drechseln; 2) schleudern, schlenkern. Für tröla. Drechsla sagt man nie. Der Drèher, Draier, der Drechsler. Der Drèhstûel, Draistuel, die Drechselbank.

Anmerk. Draya (1.), Drayer in a. K. Holl. draayen, draayer (tornio). „Träyen, Träyers arbeit machen, tornare." Maal.

† Drei König, drei maskirte Personen, die drei Könige aus dem Morgenlande vorstellend, welche zur Zeit des Dreikönigefestes einen honetten Bettel thun. Sie treten mit Sternen auf. Daß doch der Jakobsstab und der Gürtel des Orions

gerettet werde. Allg. Dreibätzig, J. M. H., Dreibätzi, K., m., 10 Kr. Konv. Münz, ein Dreibätzner. Dreibätzig, E. u. Uw., zu zehn Kr. K. M. A dreibätzis Brötli (K.), ein Brötchen zu 10 Kr. K. M. Dreu(drü)-bbläklet, E. u. Uw., dreiblätterig.

Anmerk. Das Spiel drei König im Romsch. far reitgs.

Dreiet, w., die gewürzhafte Tragee. J. M. K. Im Lutzenberge gibt es Dreietschnitta, die in Rorschach gekauft werden.

Anmerk. Schwäb. Triet, Magenpulver.

Treiògs, m., die Theriaklatwerge. Allg. Wenn Einem eine Speise nicht gut genug ist, so sagt man im K., daß man ihm ja Treiogs dritho könn.

Anmerk. Triax, Trior in VW., Zg., Z., W. — Unterkärnth. Triackes, Theriak. Ital. triaca. Im Voc. 335 tiriago, triaugs. In *Scherz* gl. tryax, tryack. „Circulator, Ein landstreycher, als tryax verkauffer." Fries. „Triaks m. Theriaca." Schottel 1434.

Trèmächt, m., Mh. — mächt, das Gestöhne, der Schmerzlaut. J. H. Trèmächta, J., trèmächtla, H., trèmächla Trog., unth. Z. m. h., schmerzliche Empfindung äußern, oder ein Zeichen großer Mattigkeit geben, stöhnen.

Anm. Im BernO. u. Gl. tremächta, trymächta. Tremachta, wie treßa, ist ohne Zweifel die Nachahmung des Naturlautes, des Gestöhnes, des dre, tre; also tre machen.

Trènta, unth. Z. m. h., eine Art Kartenspiel machen.

Trènna, w., die Drohne (Biene). K. S. das hinterl. Troler.

Tréstchammer (Tristkammer), w., 1) das Gewölbe unten im Kirchthurme, worin das Gemeindsarchiv, die Kirchengeräthschaften u. s. f. aufbewahrt werden. M. H. 2) die Sakristei. J.

Anmerk. Die Bed. 2) hat das Wort auch in Gaster, Wallenstadt (nach Stalder). Hamburg. Trese, ein Zimmer auf dem Rathhause mit unschätzbaren alten Urkunden. Romsch. il teschamber (*te* corruptum). „Triso, thesaurum." *Ker.* voc. MS. Aht. trisuchamara, arcarium. „Aerarium, tresecamere (9. S.)." Graff D. 2, 169. Im Voc. 335 tristkamer, armarium. Dieses Wort wird später im Kodex mit sacrista gegeben. „Sacrarium, segeter vel treschkamer, sunt omnia loca templi in quibus vestes sacerdotales et calices et alia ornamenta servantur (auch sacrista)." Voc. 1478, 59a. „Dreßkamer, vestibulum, oder furschupff oder gerbhauß vel locus ante altare ubi hirci et tauri cremabantur." Voc. 1482, und weiter unten „Dreßkamer, sacristey." „Sacrarium, Tristkammer, Heylthumhaus." Fries. „Vnd mocht Herr Heß S. (Kaplen in Appenzell) kum in die Trist-Kammer entflochnet worden." Samml. alter u. neuer Urk. zur Beleuchtung der Kirchengeschichte von J. J. Simlern. Zürich 1759 1. Bd. 3. Th. „Nachfolgende Brieff ligend in der Tröschkamer zu Trogen (wie es im 1657 Aufgesetzt)." Cod. *Künzl.* 362. — Barbar. lat. triscamera, triscamerarius. Das erste Wort Trest ist das aht. dreso, threso, triso (Schatz), trisu; gr. Θησαυρὸς, lat. thesaurus, fr. trésor, schwed. dressel.

† Tréster, m., Gais, der Tréster und die Trèsta in J. H., ein kegelförmiger Haufe sowohl von Torf, als von Holz. Vgl. Torbatrester.

Anmerk. Das Wort bedeutet ursprünglich einen Kegel; so einen abgestutzten Bergkegel, wie den Tristenspitz im Zellerthale, den Tristenberg im Entlibuch; ferner einen kegelförmigen Heuschober in a. K. der Schweiz. „Die langen Stöße gelegten Holzes heißen Etliche auch Tristen Holz." Cod. *Popov.* „Meta foeni, Ein schochen oder tristen." Fries. Auftristen, Aufschochen hat Maal. „(Der Vorkauff, der Streuwi und Strauw (ist) bei 5 Gl. von jeder Trüsten verbotten." LB. Nidw in Siegw. Strafr. 27.

Trèßa, unth. Z. m. h., weinerlich oder kläglich reden, überh. Jammer- oder Klagetöne von sich geben. Der Gof treßet alawil, das Kind gibt immer Jammertöne von sich; d'Chue treßet, die Kuh muht ihr Klagelied, was z. B. geschieht, wenn kein Futter mehr in der Krippe oder sie krank ist, wenn sie nach dem Kalb verlangt. Die Trèßeta, die Aeußerung von Jammer- oder Klagetönen. Der Trèßer, die Trèßeri, der oder die, welche treßa. Treßla, ein wenig treßa, wie die Kinder. Allg.

Anmerk. „Drehusen, er drehust, d. h. er ist halb krank, es steckt eine Krankheit in ihm, man weiß aber noch nichts Gewisses." Appz. Id. In a. K. treußa, treiße, trüsse, tröse, wo man meinen sollte, das Einfache von verdrießen, nämlich drießen, müßte vorliegen. Vgl. tremachta. Stalder übersetzt treußa u. s. f. unrichtig mit quengeln, welches, bes. niederſ., mit einer kleinen, gedehnten, weichlichen, weibischen Stimme reden heißt. Schwäb. trähusen, im Sprechen und Handeln langsam sein. „Drechsen, tribulare, betruben peinigen vmbtreiben." Voc. 1482.

Dreu, J. M., drû, H. K., drei, vor den Hw. sächl. Geschl.; vor denen w. G. aber drei. Der H. sagt: drî Manna, drei Fraua, drü Wiber. Drûgmächt, E. u. Uw., von Gebäuden, dreistöckig. K. Dreugstréchet, M., drûgstréchet, H., dreigstréchet, J. K., E. u. Uw., von einer Kuh, die nur drei Zitzen am Euter hat.

Anmerk. In Bezug auf Ablaßspenden liest man in einer alten Chronik: „dreu iar, zwu karen und achtzig tag." Schmeller. Doch ich unterdrücke die Zitate; sie gehören in die Grammatik.

‡ Trib, K., Tréb, J. M. H., m., in der technischen Spr., der Druck, Zwang, die Kraft, z. B. bei den Wasserleitungen der Druck, daher (wenn der Treb stark ist) der gute Gang des Wassers durch die Röhre (Teuchel). Es hed ken rechta Treb, das Wasser hat nicht den gehörigen Druck und Lauf. Der Trieb der Animalien, die Neigung, der Hang, wird bei uns Trîb ausgesprochen. ‡ Trîba (treiben), Mw. ttréba, th. Z. m. h., 1) eine Schuld von Einem gerichtlich verlangen. Er hed-mi ttreba, er hat mich für eine Schuld gerichtlich belangt. Synonym mit triba ist, Enn im Treb hah; daher de Treb still stella, auf die gerichtliche Einforderung der Schuld einsweilen verzichten. 2) laxiren. D'Chriesi tribid-mi, die Kirschen laxiren mich; 's Gräs tribt, das Gras macht laxiren; es tribts, es laxirt es. Der Trîber, das 1) Trîberli, der Drehling, z. B. der Zapfen eines Hahns, die Schraube, welche in die Mutter paßt, die Kurbel, u. s. f. 2) Trîberli, s. Jager. Das Trîbrècht, die den Schuldentrieb betreffenden Gesetze. Allg. Die Trîbróstig (Treibrüstung), ein Spulrad, welches ein Räderwerk und einen Arm zum Herumtreiben (Drehling) hat. Diese Art von Spulrad, aus dem Tockenburg in unser Land verpflanzt, hat bei uns erst um das Jahr 1827 Aufnahme gefunden, und war zwei Jahre später noch sehr wenig verbreitet, wiewohl man mit diesem Werkzeug mehr verarbeitet und beiläufig einen Drittheil mehr gewinnt. M.

Anmerk. Triba (den Schuldner) auch in a. K. „Die tribe, Kolik (Durchfall?)." *Hoffm.* gl. u. f. 92, 321. „Einen Treyben zebezalen, urgere ad solution." Maal.

Tribulîera, unth. Z. m. h., drängen, nöthigen, zu sehr nöthigen. (Für tribuliera sagt man wohl auch tirla. Wart, i will-di tirla). Die Tribuliereta, das Drängen, solches Nöthigen. J. M. K.

Anmerk. Vgl. bei Adelung tribuliren.

⊙ Tribunâl, s., die richterliche Behörde, insofern sie den Schuldentrieb besorgt. Allg.

Anmerk. Die Entstehung der Mißanwendung dieses Wortes ist wohl ganz neu, und mag darum so sehr Anklang finden, weil das lat. Wort mit Trib einigermaßen harmonirt.

Trîegla, s. Trûegla.

Trienza, w., die Mistgabel. Dim. Trienzli. J. M. H.

Anmerk. „Driensen, Mistgabel." Appz. Id. Romsch. il terden, Mistgabel; ina gabla, Tischgabel; la furtgia, Heugabel; bei Conradi furchia, — furca da fein oder tarvurtsch, Heugabel. Gr. τρίαινα, lat. tridens. Die Verwandtschaft aller dieser Formen mit der unserigen, würde man selbst Drizéh (Dreizähne) lesen, ist unverkennbar.

Trilch, m., ohne Mh., eine Art croisée. Trilchwis, trilechwis, Uw., vierschemelig oder doppelt gewoben. Drilchwis gwoba, so gewoben. Allg.

* † Trinka, Mw. ttrunka, th. Z. m. h., rauchen. Back trinka, Tabak rauchen. Sprw.:

En gueta Tobaktrinker,
en alta Hosastinker.

Trinkig, E. u. Uw., trinkbar, angenehm oder einladend zu trinken. En trinkiga Most, ein gar angenehmer Obstwein zum Trinken. Allg. Die Trinkspîne, Mh. — spinena, das Zechen von jungen Leuten beiderlei Geschlechts in Häusern, worin das Wirthen nicht erlaubt ist.

Anmerk. Trinka allg. schw. Tabak trinke bei Hebel. Trinken heißt überh., mit dem Athem in sich ziehen (sei es eine Flüssigkeit oder ein Rauch). Trinkspinne findet man im Synodalprotokolle gewiß zur Genüge.

† Tróck (Druck), m., Mh. Tröck, was auf einmal gekeltert wird, z. B. vom Wein, Obstwein. Trócka, th. u. unth. Z. m. h., 1) pressen, keltern; 2) (unth.) ausschlagen, keimen, z. B. von Weinreben. Das tröcked Chindliweh, Eklampsie mit hervorstehendem Drängen oder Drücken auf der Brust. Allg. S. Chindliweh. Tröckerig, J. M. H., bällig, K., E. u. Uw., was sich leicht in eine Kugel= oder ähnliche Form bringen läßt, klamm. Tröckeriga Schnee, klammer Schnee, d. h., Schnee, der dicht

auf einander liegt und sich gut ballen läßt. Dieser Schnee ist zugleich auch trettig.

Anmerk. Druck, drucka in a. K. „Hostus, Ein truck öls, so vil man eins mals trucken mag." Fries. „Trucken, Augenschiessen, wenn sich die augen an raben erzeigend, gemmare." Maal.

Trócka (Truhe), J. M. H., Trucka, K., w., eine Schachtel, doch auch ein ähnliches Behältniß ohne Deckel, wie: Chrömertrocka, Storatrocka, Pflastertrocka. Die Schachtel selbst wird eig. Schenatrocka geheißen. RA. fort mit der Trocka, im Scherz, weg mit der Sache (die mir lästig herumstehen würde). Das Tröckli, Trückli, das Schächtelchen. RA. si chond all wie os-ema Tröckli usa, man sieht sie immer so reinlich und so nett, als wäre sie in einer Chatoulle aufbewahrt worden; sie ist immer wie aus dem Ei geschält.

Anmerk. „Druche, Schachtel. Eine Druche voll Birnen." Appz. Jd. Trucke, Lade, Schachtel, allg. schweiz. Romsch. truchett, Schächtelchen; bei Conradi truka, Kasten, Kiste, z. B. trucca da boign. „Fóne des lùhamen drúcche, corporea contagione." Boëth. „Hautdruhine, manicis." Graff D. 1, 531. „Truhan, capsellam." Maßm. (gl. Monac.) 1, 102. „Chassela truchelen." Voc 1477, 1, 20. „Nidus.. Item korb, truchen der kremer, darin sie wahr behalten." Dasyp. Trocka ist zunächst verw. mit Trog. Ob auch der Truchsäß hieher gehöre?

† Tròd (Dròht), m., Verhärtung und bisweilen Verschwärung der Euterzitzen bei Kühen, so daß, wenn man milkt, die Milch zerstoben wird. Dim. Trötli, RA. es god wie ama Trötli, es geht vortrefflich, wie auf's Kommando. Allg.

Tròdel, J. M. H., Tròdil, K. (Drahdel), m., Mh. Tröde(i)l, die dicke Stelle eines gesponnenen Fadens, welche aus dem Zusammenlegen oder Zusammendrehen der Enden eines zerrissenen Fadens entsteht. Tròdla (drahdeln), th. u. unth. Z. m. h., bei den Webern, zwei Enden eines zerrissenen Fadens so zusammendrehen, daß dieser wieder hält. Der Tròdler, ein Spielwerkzeug der Kinder, welches sich im Kreise herumbewegt, der Kreisel. Allg. Je länger derselbe tanzt, ohne umzufallen, desto lieber sehen es die Kinder. Das Tròderli, M. H., Tròdlerli, K., ein vor Fettigkeit artig runder Mensch oder Thier.

Anmerk. Für letzteres in Schf. Trüdeli; westerwäld. die Trutschel, dickes, fettes Kind. Ital. la tróttola, Kreisel. Wie Draht, von drehen.

Dróff (darauf), M. H., druff, K., Uw., darauf. Droff una, droff ufi, auf dieses hinauf, auch danach. Droff seh, auf etwas erpicht sein; auch fleißig arbeiten. Es ist droff und dra, daß u. s. f., es ist auf der Neige, daß u. s. f. Allg.

Anmerk. Diese RA. auch in a. K.

Tröff (Treff), m., der Zeitpunkt, die Konjunktur, das Eintreffen. Jm seba Tröff, in selbigem Zusammentreffen der Umstände. Allg.

† Tròg, m., Mh. Trög, ein Kasten, ein liegender Schrank, worin theils Kleider, theils Huzeln, theils Anderes aufbewahrt wird. Die Kleidertröge vertraten früher die Schränke und wurden bunt gemalt, nach dem Geschmacke der Vorzeit. Allg. Der Tröglischlétta, ein Schlitten, welcher in der Mitte einen langen, schmalen, einen liegenden Schrank (Trögli) bildenden Sitz hat, auf welchem mehrere Personen reitend sitzen können, der Wurstschlitten. M. K. Man heißt diese Schlitten im J. H. Herraschletta, Fasnechtschletta, Renntschletta.

Anm. Trog auch in a. K. „Trögle, arcula, capsula" Maal.

Tröga, f., die ansehnliche appenzell-ausserrhodische Gemeinde, wodurch die Goldach fließt. Der Trogner, der Bewohner derselben. Uneig. en Trogner geh, gefänglich eingezogen werden. Ausserrh.

Anmerk. „Eine ehrliche Hand kommt durch's ganze Land, und endlich durch Trogen auch." Kirchh. 147. Vielleicht Wortspiel. „Da man vor 900 Jahren dem Rinnsale eines Wassers (alveus) zuweilen die Benennung troc beilegte (vocabular. N. 913 in biblioth. S. Galli), so verdiente da die tiefe Bergschlucht billig den Namen Trog, und die an derselben erbauten Menschenwohnungen die Benennung Trogen." Arx Reimchr. 126. Das Wappen von Trogen hat einen im Troge stehenden Bären. Wahrscheinlicher ist, daß etwa ein Mann, mit Namen Trog (trogo, truogo), der angesiedelten Stelle den Namen gab (Zellw. Gesch. 1, 45), zumal darum, weil Trogen nicht in der Bergschlucht, sondern hoch über derselben, wenn auch an dem gähen Abhange, der zum Bache sich hinabsenkt, liegt. Doch ist Alles, was man über den Ursprung des Wortes sagen kann, nur schlüpferig und unsicher.

Trògahaft (trughaft) oder trògelig (truglich), E. u. Uw., trügerisch, trüglich, verfänglich zu schätzen. Das Hürothanist e trogeligs Ding, das Heirathen kann Einen leicht täuschen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. Bei Kirchh. 167:

„Ein Gras im Thau,
ein Pferd im G'schirr,
ein Frauenzimmer in den Kleidern,
sind drei sehr trogenliche Stücke."

Bei Otfried drugelicho, bei Notker trugelicho.

Dròh (darohne), J. M. H., druh, K., Uw., ohne denselben, dieselbe, dasselbe u. dgl. I raucha scho mengs Johr Back ond chönnt nüd droh seh, ich rauche schon manches Jahr Tabak, und könnte ihn nicht entbehren.

Anmerk. Worohne fand ich in Mosheims Kirchengeschichte, das ganz analoge darohne aber nirgends.

Tröhnzig, J. M H., Tröhnzi, K., m., ohne Mh., 1) eig., der unreine Bodensatz, welcher beim Zerlassen der Butter entsteht, die Butterhefe; dann auch die in dieser Butterhefe gebackenen Brotkrumen oder Brotbröckchen; 2) uneig., ein mißlaunichter, träger Mensch, ein Sauertopf (Sauerteig); ingleichen Gesindel. Die Tröhnzigèrdépfel, Mh., die in der Butterhefe gekochten Kartoffeln.

Anmerk. In a. K. für 1) Drusneta, Glüre, Siderech, Ankaruma. Romsch. ils vigliculs, Tröhnzig 1). „Deses, Ein träny." Fries.

Tròla (trollen), unth. Z. m. s., rollen. Das trolet unguet of d'Sita, das rollt lustig auf die Seite; inn Boda n'abi trola, rollend auf den Boden stürzen. Tròla, th. Z. m. h., 1) eig., Sachen so werfen, daß man ihnen eine kreiselnde Bewegung ertheilt, schlenkern, schleudern. Er tröllt de Bengel is Wasser, er schleudert den Bengel ins Wasser. 2) uneig., im Reden, Winkelzüge nehmen, schlau Worte wechseln und drechseln. Allg. Der Tröler, 1) eig., der Kreisel (der Kinder). J. M. H. S. Trodler. 2) uneig., Einer, der mit glatter Zunge die Wahrheit zu übertünchen sucht, ein Ränkemacher. Die Trölerei, das schlaue Wechseln und Drechseln der Worte, das Ränkemachen. Wollte gesucht werden, durch schwätzigen Prunk einer Redestelle einen Sinn zu unterschieben, welchen sie nicht hat, also einen schlichten Sinn durch trügerische Schwätzerkunstgriffe zu verdrehen, so würde man dieß eine Trölerei nennen. Weil sich einer solchen Niederträchtigkeit die Advokaten oder Prozeßlustigen nicht selten schuldig machen, so heißt Trölerei wohl auch Prozessirsucht. Allg.

Anmerk. „Tröhlen, durch allerhand Ränke einen Prozeß zu verwirren und aufzuschieben wissen. Tröhler fast ebenso viel, als Advokat." Appz. Id. Tröbla und Tröhler 2) auch in a. K. Tröhlen (ränken), Tröhler, Tröhlerei findet man häufig in den Schriften der Schweizer. Schilter sagt in seinem gloss.: „Dröleren kommt in Urkunden nicht selten vor, war einst in Oberteutschland und in der Schweiz (unrichtig) gebräuchlich, und bedeutet Schliche und listigen Vorwand." Ein Landrecht des Kantons Schwyz von 1551 setzt auf das Trölen oder Bestechen um Aemtererwerbung, Ehrlosigkeit und Aemterverlust. Siegw. Strafr. 14. „Trolen, walen." Fries 1260 u. unter volvo. „Concionator, Ein tröler, anrichter, anstiffter böser dingen, der ein böse sach vnderstat guot zemachen, Ein laurßhals." Fries. Litigosus, Ein tröler, der gerne tröler vnd stätz im rechten ligt." Fries. „Trolen, trulen, volvere." Schottel. „Tröler, hadermann, litigosus." Schottel 1434. Tröla ist das Frequentativ von drohen, drahen, drehen.

Tròla, w., ein mit Früchten dicht besetztes Zweigchen eines Baumes. Es hed ganz Trola do, die Früchte hangen wie Trauben am Baume. K. Im H. Tralla. Tröli, s., das Ende eines Zweiges (in Gestalt einer Rolle). Wenn z. B. der Wind weht, so reißt er das Obst sammt dem Laub und den Zweigchen herunter, welche letztere dann Tröli heißen. Trölid, Uw., gedrängt. Nur von Bäumen: si sönd ganz trolid voll, sie sind von Früchtenträubchen gedrängt voll. K. Doch hier öfter trólig und im H. trallig.

Anmerk. „Viele Wintertrolen bedeuten ein gutes Weinjahr." Kirchh. 317. Bei Boëth. rönen, trunci.

Tröler, m., die Drohne. H.

Trölla (drillen), M. H., trülla, J. K., 1) Z., th. m. h., a) eig., herumdrehen, auch zusammenrollen, zusammenkreisen, bes. vom Faden; b) uneig.; Jemand zu etwas bewegen. 2) H., w., a) ein enger, runder, hölzerner Käfig, welcher auf einer Spindel herumgedreht wird, und worin Verurtheilte zur Strafe geschaukelt werden, die Schaukel; ingl. an einem Vogelkäfig ein besonderer kleiner, runder Käfig, welcher um die Achse läuft, wenn der Vogel in dieses Nebengemach

wazirt. b) ein auf einem Pfahle wagerecht liegender und in Gestalt eines Kreuzes habender Baum, wodurch der Weg für Pferde und Wagen versperrt und nur für Fußgänger offen gelassen wird, das Drehkreuz. c) der Wirbel des Wassers. Allg. Der Tröllbůder, M. H., Trüllbůder, J. K., das Drehbutterfaß. S. Buder. Der Tröllmèster, M. H., Trüllmèster, J., Trüllmäster, K., der Exerzizienmeister. Der Tröllnäpper (Drillnäber), Trüllnäpper, ein Bohrer mit einem Handgriffe oben (der mit der linken Hand fest gehalten wird) und mit einer herausstehenden Walze, die, wenn sie gefaßt und in einem Kreise herumgedreht wird (die Scheide der Walze geht um die Achse), mit dem Bohrer gleichzeitig herumläuft.

Anmerk. Trülla 2) a) der Vorderbegriff, und b), so wie 1), Trüllmeister (Trüllplatz, Exerzierplatz) auch in a. K. Für Tröllbuder daselbst Ankakübel, in Bd. Tröllkübel, in Uri Tribkübel Hamb. Trillmeister, Exerzizienmeister, nach Schmid. Ital. rullo, Kreisel. „Welche als Fehlbare mit der Trillen sollen bezüchtiget werden." LB. Nidw. in Siegw. Strafe. 18 Diese Strafart ist in Uri schon seit der Revolution abgeschafft. In Ausserhoden ist sie nach Schäfer im J. 1710 eingeführt werden. „Drillen, trillen, tornare." Henisch, der auch die eigene Form „Droll, keule, res convoluta" hat. „Trillen, tractare arma, exercere in armis." Schottel 1434. „Trolium, trullum, torcular; trullare, uvas praelo premere (Gall. truiller, truillage)." *Dufresne* gloss. Grimm 3, 458, scheint mir unser Trölla mit dem lat. trulla (vasculi genus) unrichtig zusammenzustellen; in ihm liegt eig. der Begriff des Kreisens, so wie in Wiege der Begriff des Wiegens Grundton ist. Trölla, Z., ist das Intensiv von tröla.

Tröllfüeß, s. Töllfüeß.

‡ Tröm (Tram oder Trumm), f., Mh. Trömer, 1) der Faden eines zähen, dickflüssigen Körpers. 2) uneig., a) e langs Trom, ein außerordentlich großer Mensch; b) RA. a n'em Trom, an Einem fort. Er thued a n'em Trom blera, er weint an Einem fort (ununterbrochen). Ohne End ond Trom, ohne Ende und Ausgang. Allg. Das Trömt (Geträme), mehrere Balken (Troma) zu Unterstützung eines Bodens in Gebäuden. K. Trömera, M. H., trömera, K., unth. Z. m. h., von einem zähen dicken flüssigen Körper, Faden ziehen (in L. fädela); ingl. so essen, daß von dem Löffel oder dem Munde Fäden herabhängen. Die Trö(ô)mereta, solches Fadenziehen; ingl. nachlässiges Essen, wobei die flüssigen Speisen Fäden ziehen. Das Trömli, ein abgerissenes Stück eines Fadens, welches, wenn es sich verliert, manchmal nicht so leicht wieder gefunden wird. Daher die RA. 's Trömli verlüra, den Faden verlieren; ke Trömli hah, ohne Leitfaden sein; 's Trömli fönda, den Leitfaden finden, sich die Bahn brechen.

Anmerk. In L. in einem Drumm; in a. K. das Traum für Trömli. Engl. dram. „Das Schlachten nahm ein Drum (Ende)." Jeroschin bei Adelung. „Drom, drom garn, licium." Henisch.

† Drömm (darum). Dromm ond dra seh, sich mit einer Sache stets beschäftigen, bei einem Geschäfte stets sein. Gad söß dromm (nur sonst darum), darum, wenn man den Grund nicht angeben will oder kann. Allg.

Trömma, 1) (traumen) Z., unth. m. h., träumen; 2) (Trumme), Hw., w., die Trommel. Allg. Die groß Tromma, die Pauke. H. K. 3) Z., unth. m. h., trommeln. M. H. K. Der Trömmachnébel, der Trommelschlägel, J. H. Chnebel entspricht nicht völlig dem nht. Knebel.

Anmerk. Trumme, trumma (trommeln) in a. K. „Ain trumm, tympanum." Voc. 335.

1. Trömmel, J. M. H., Trömmil, K. (Träumel), m., der Schwindel. Trömmla, unth. Z. m. h., schwindeln, schwindlicht sein. Es trömmlet-mer, es schwindelt mir. Trömmlig, E. u. Uw., schwindlicht. Es ist-mer trömmlig, es ist mir schwindlicht. Dialektmäßig ist zugleich Schwingel.

Anmerk. Drümmela, im Kreise herumgehen, in welcher eig. Bed. die Glarner das Wort haben; uneig., wie bei uns, in L. Der Drümmel allg. schweiz. „Trümmle, sich auf einem Punkt herumbewegen, ingl. unstät gehen. Trümmlig, schwindlicht." Hebel. Ital. tremare, sich bewegen; neapol. triemmolo, Zittern. „Trümmlen, vertigo." Voc. 767. „Vertigo (durmel)." Voc. praed. „Vertigo, Hauptschwindel oder vmbtrümlung." Fries. „Einen Trümlig machen, wirt vom weyn geredt." Maal. 410 b.

2. Trömmil, m., Mh. w. E., ein Balken, Trämel, welcher um seine Achse getrieben wird, um Lasten zu heben. Er ist ein Bestandtheil des Grana (Krahn). S. dieß. K.

Tròmèlla, w., bei Müllern, der Rumpf oder Trichter, in welchen das Getreide geschüttet wird. Allg. In Walzenhausen auch der Trichter der Obstmühle.

Anmerk. In Z. Trimälle. Franz. la trémie; holl. tremel (van een mole), infundibulum. „Catillus, Das oberst auff der malmüly heißt Trymmällen." Fries. Trommella ist das Dim. von Tromma (Trommel), mit welcher die Trommella Aehnlichkeit hat.

Trŏra, unth. Z. m. s., fließen, wie aus einer Röhre. Das Blued ist unguet usatroret, das Blut floß stromweise daher. M.

Anm. „Tròren, vergießen." *Hoffm.* gl.

Dróß (draus), M. H., druß, K., daraus, hieraus. Droß seh, aus einer Verbindung getreten sein. Dossa, duß haben bloß eine räumliche Bedeutung, als die eigentliche, droß, druß dagegen eine uneig., und sie vertreten einander nicht.

* † Tröšta, Mw. ttröšt, th. Z m. h., in der Gerichtsspr., einen Gläubiger sicher stellen, z. B. durch Bürgschaft Allg. Die Tröštig (Tröštung), M. H., Tröšti, K., die Sicherstellung, die Bürgschaft.

Anmerk. Auch in a. K. In *Schilter* gl. trust in gleicher Bedeut.; in *Scherz* gl. troesten, cert. et securum aliquem reddere. „Vertröstind." Zellw. Uk. 1, 2, 186; Tröstung, das. 187, und so kommt das Wort nicht selten vor. „Expromissor, Mitgült, vertröster, bürg." Fries. „Tröster." LB. 1585 A. 4.

Dróštla (Drostel), w., die Drossel, Misteldrossel (die Schnarre, der Ziemer, Mistler), turdus viscivorus *Linn.* Allg.

Anmerk. Der Drostel in a. K.

Tróštli, J. M. K., tróštlech, H., Uw., mit Herzenslust, behaglich und vergnügt. Er mag recht trostli lacha, er lacht mit wahrer Herzenslust.

Anmerk. Auch in a. K.

Tròtt, m., Trab. 's Roß laufft im Trott, das Pferd lauft im Trabe. J. M. K. Die Trótta, die Kelter. Im K., aber außerordentlich selten für Torggel, wo das Wort Viele wohl nicht einmal verstehen würden.

Anmerk. Ital. trotto, Trab; romsch. ilg trott. Holl. druiven persen, treeden. Altn. troda, calcare, subigere. Goth. trudan, treten, auch keltern (nithhan us aihwatundjai *trudanda* weinabasja, neque e rubo calcantur uvae). „In uuintroton (in torculari)." Notk. Ebend. Ps. 88, 1: „die in pressuris (dien fresson) — — getrotot uuerdent." Wo von der Weinkelter die Rede ist. Im Nomencl. trettzüber, calcatorium; Voc. 909 trottspill, spira (später wird torcula so übersetzt). In *Scherz* gl. trottbaum, trottbett, trotten (premere), trottenseyhe, trottenzuber. „Torculum, Eyn trott, dorckel, kälter." Dasyp. Vgl. Trotten bei Frisch. Notker übersetzt also torcula bald in torcul, bald in uuintroton. Scherz hat torggel und trott baum, welches Letztere unser Torggelbomm ist. Es geht daraus die Gleichbedeutung von Torggel und Trotta hervor. Es mag aber ein wesentlicher Unterschied ursprünglich gewaltet haben. In ersterem ist pressen der herrschende Begriff; Trotta, wie Trott, eine Modifikation von treten. Die Trauben konnten, um ihnen den Saft zu entziehen, sowohl mit Füßen getreten, als auf Betten eingesperrt und gepreßt werden. Am Rheine zertritt man zuerst die Trauben mit den Füßen, und nach der Hand preßt man nur noch die Hülsen und Kämme besonders, was in ältern Zeiten daselbst (?) gar nicht stattgefunden haben soll. Ich glaube, daß man, als man von der Art, den Wein durch Tretung zu erhalten, ab- und zum Pressen überging, das Wort gleichwohl noch gebrauchte, und zwar für keltern (wie Trottbaum, Trotten bei Scherz). Als die einfachste ist die Tretmethode doch gewiß die älteste, und darum mag trotta selten mehr gehört werden.

† Trua (trauen), Mw. ttruet, unth. Z. m. h. I trua, i trum-mer. Er ist, trum-mi, en wackera Ma, er ist, so viel man hört, ein wackerer Mann. I ha-nems truet, es gang eso, ich glaubte es ja, es werde so kommen. I tru-mm, er hei u. s. f., wie die Sage geht, so hat u. s. f. I trummersch bigopp au, ich glaube es auch ganz gewiß. H. Das Wort entspricht dem nhd. traun (fürwahr) nicht.

Trûbachnöpfli, Trubetachnöpfli (Trubaschèlleli), s., die primula veris *Linn.* H.

Trucka, s. Trocka.

Trûtli, s., in der M.- u. Kinderspr., der Kuß. J.

Anmerk. In L. B. die Trütlerwocha, die erste Woche nach der Hochzeit, die Kußwoche. Noch jetzt ital. la druda, die Liebste, drudo, wacker, verliebt. Trütli ist wohl nichts Anderes, als das alte trut, drut, lieb werth. Mhd. triutli, dilecta. „Thalamus (drutkemmerlin, trutbetth." Voc. praed. Trütli entspricht dem lat. suavium, Kuß.

Trûeter, m., ein Baum, der an ein Geländer von Latten oder Pfählen gebunden und gezogen wird, der Spallierbaum. Allg.

Anmerk. Nach Stalder in Schw. Bd. Trüeter, Spallier. Engl. tree, Baum. Goth. triu, Baum, entsprechend dem zelt. dern, slav. drevo, arbor, lignum; aht. affoltra, affaltera, malus (affol, Apfel, tra, Baum). Agf. cirstreov, cerasus, altn. vintre, vitis, eig. Weinbaum. „Cantherius, Eyn gehält oder trüotter, da die stangen all vff eyn ort geheldet sind in reben." Dasyp. „Jugum in vinea, eyn truoter." Dasyp. „Jugum, Ein trütter. Fries. Grimm, 2, 530, fand im ersten Worte aller Komposita mit triu und seinen Verwandten, fugeltrev, gealgtrev und vargtrev ausgenommen, unteutsche, erst durch den fremden Baum zugeführte Namen. Diese Erklärungsart hat auch in Bezug auf unser Trüeter viel für sich, da derselbe stets ein ausländischer ist, wie die Rebe.

Trüegla, J. M. Stein, w., die Trîegla, H., das Trüegli, K. (Trüglein), ein keilförmiges Hölzchen, dessen mit einer runden Oeffnung versehene Basis vom Heuseile umfangen, und dessen Spitze in die Erde gestoßen wird. Auf jeder Seite findet sich ein kurzer, schief gegen die Spitze laufender Einschnitt, in welchen jeden je ein Seilstück gelegt wird, um dann das Bund Heu gehörig zusammenzuziehen und am Ende einen Knoten zu schleifen (ricka).

Anmerk. Die Trüegla in VW. B.; in L. B. hat das Wort auch den Begriff einer Halsgabel für Ziegen. Romsch. la spoia, unser Trüegla. „Trulla, drugula." Graff D. 2, 167. Vgl. Trölla. „Bulla, täffernagel, trugnagel" bei Fries gehört kaum hieher. Ob verw. mit dem niedert. trecken, ziehen?

Trüeha (trühen), trüja, unth. Z. m. h., dem äußern Umfange nach größer werden, zunehmen, nähren, von Menschen und Thieren, gedeihen. Er trüehet wohl, es gedeiht ihm gut. Scherzhaft auch von schwangern Weibern. Trüeha wie en Pfiffer oder wie en Probst, sehr beleibt, sehr fett sein. Man erinnert sich des Reims:

Es ist kena Lüta bas, das ösera Chüea,
si suffid of sem Bach, ond mögid trüeha.

Allg. Trüehaft, truehhaft, E. u. Uw., beleibt, fett, gedeihlich. J. M. H.

Anmerk. „Drühen, gedeihen. Er drüht wohl, d. i. er sieht gut, stark aus." Appz. Id. Kirchh. hat die RA. vom Propste (219) auch. Trüeha allg. schweiz. Im Elsaß trühen; trüeihe bei Hebel. „Wacker, wolzemuot, frisch vnd gsund seyn, wol trüyen, wol mögen." Fries 1349. „Hüpsch Trüyhafft Küyen. Formosae boves." Maal.

⊙ Trûeßa (Druse, Drüse), w., eine Drüsenverhärtung. Mh. die Trueßa, die Drüsenkrankheit, die Skrophelkrankheit. Er hed d'Trueßa, er ist skrophulös. Nur eine kranke (verhärtete) Drüse nennen wir Trueßa, eine gesunde Drüse dagegen Cherna, Chernli.

Anmerk. Romsch. la galonda, Drüsengeschwulst. „Druos, glandula (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 145. „Pestilenz, dz so die menschen an den trüffen oder blatren sterben." Cod. meus. Druoß oder schwendten (die) Panus." Fries und Maal.

Druh, Trülla, s. droh, Trölla.

† Trunka, ttrunka (getrunken). Das ttrunka n'Elend, der Zustand des Betrunkenen, da dieser bald in Lachen, bald in Weinen ausbricht. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Druß, s. droß.

Trûßa (traußen), unth. Z. m. h., unpäßlich sein, sich unwohl befinden, den Kopf hängen. Si trußet e Betzeli, sie scheint etwas unpäßlich zu sein. Die Trußeta, die Unpäßlichkeit, das leichte Uebelbefinden. Allg.

Anmerk. Hamb. druuß, verdrießlich, unfreundlich. Engl. drowsiness, Schläferigkeit. Verwandt mit treßa und dem nht. trauern (trura), (ver)drießen.

Tschab, Ruf an die Schafe und Ziegen, verächtl. auch an Leute, um sie zu verjagen. J. M. H.

Tschò, tschò, Ruf, um die Zugstiere zurückzuhalten oder zurückzutreiben. H.

Tschòpperli, s., der Stöpsel, z. B. der Korkstöpsel. M., im H. Bschòpperli.

Tschòli, m., ein guter Narr. Allg.

Anmerk. Jn Schf Botscholi, Botschoori. Romsch. tscholi, Narr, Spieler, nach meinem sel. Freund Vicenz; bienatsch, lappi, nach meinem Freund Condrau, eig. unser Tscholi.

Tschuppa, s. Schuppa.

Tschupper, m., bei den Hirten (J.), der Name einer Kuh mit üppigen Haaren auf dem Kopfe; ingl. ein Huhn, mit einem Federschopf auf dem Kopfe.

† Tûba (Taube), w., bei den Hirten (J.), der Name einer weißen Hornziege. Der Tûbahappech, H., Tûbahäck, K., der Taubenhabicht, falco palumbarius *Linn.* Der Tûbavógel, Stein, d. w. Tubahapech. Der Tûbler, der Taubenwärter, der Taubenwirth.

Tûbawîß, E. u. Uw., von Menschen, mit völlig grauen Haaren. M. H.

Anmerk. „Columbarius, Teubler, der mit tauben vmbgadt." Fries. Engl. the hawk, Habicht. Der Hacht, quasi Hacket, hat, nach Kaindl, Wurz. 3, 421, den Namen von den Klauen, welche Häklein und krumm sind, womit er die Beute habet.

Tupf, Tubla, Tutta, Tutsch, s. Topf, Tobla, Totta, Totsch.

Tûchel (Teuchel), m., Mh. w. E., Dim., Tûcheli, 1) eig., der Kanal oder die Röhre, Wasser, meist in der Erde, an einen gewissen Ort zu leiten, die Wasserröhre. Diese Röhren sind meistens junge gebohrte Tannenbäume. Tüchel legga, eine Wasserleitung von solchen Röhren machen. Allg. Der längst verstorbene Vikar Zuberbühler von Teufen hatte einst mit seinen gewöhnlichen Gesellschaftern flott gelebt und mußte am folgenden Tage predigen; die Predigt war vortrefflich, so daß, als er einen Trinkgenossen fragte, wie sie ihm gefallen habe, dieser erklärte, „er hätte nicht geglaubt, daß durch einen faulen Tüchel so lauteres Wasser rinnen könne." 2) uneig., a) membrum virile, J. H.; b) kan Tüchil werth, kein Bißchen werth. K. Euphonisch für kan Tüfil werth. Der Tûchelnäpper, der große lange Bohrer, womit die Wasserröhren ausgebohrt werden, der Röhrenbohrer. M. H. K. Der Tûchelbörer ist dagegen derjenige (Handwerker), welcher die Wasserröhren bohrt. Die Tûchelfûer, der Tûchelgraba, von der Quelle bis zum Wasserkasten oder Wassertroge der Graben, worin die Wasserröhre liegt. M. H. K. Die Tûchelrôsa, ein kleiner Teich zu Aufbewahrung der Wasserröhren. M. H. Die Tûchelzwinga, s. Zwinga. Tûchla (teucheln), unth. Z. m. h., eine Quellwasserleitung aus hölzernen Röhren einrichten. Allg.

Anmerk. In a. K. Düchel, Tüchel; in L. Dünkel, dünkla. Agf. dican, graben. Aht. tuhhil, mergulus. „Tuchil, mergulum." Graff D. 2, 45. Im Voc. 909 tücha, tubus. „Duchel, tubus" Voc. 1482. „Aquaeductus, ein dol, ein wasser duch, ein wasser rore." Voc. praed. „Fistula. Eyn teuchel, eyn pfeiff, oder gehölet känel. Fistulae pineae, Forhen deuchel." Dasyp. „Salientes, Wasser teuchel, Brunnenteüchel." Dasyp. „Aquaeductus, Wasserdolen, dardurch man wasser leitet oder düchlet, Ein Düchel." Fries. „Tüchling (die) der wasseren ductus aquarum." Maal. „Das Brunnenwaßer .. solle .. getüchlet verbleiben." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 447. Unser Tüchel entspricht eben so gut dem nht. tauchen (holl. *duikelen*, mergere), als das luz. dünkla dem nht. tunken, tünken. Und wohin anders führt das aht. tuhhil?

Tûechbômm (Tuchbaum), m., bei Webern, diejenige Walze, auf welche das Gewebe gewunden wird, der Brustbaum. M. H. K. Das Wort stammt aus den Zeiten, da Leinwand gewoben wurde. Der Tüechlizüg (Tüchleinzeug), das Wollentuch. H.

Tûer, s. tega.

Tûfabèttler, m., euphonisch für Tüfel. M. H. K. So auch Tüffanauer (zugleich auch eine Anspielung auf den Geschlechtsnamen), Teuffanauer; nebes Tüffanauers, etwas Teufels. Allg. Ingl. der Tûftig, J. M. H., Tûfti, K. Es ist ken Tüftig werth, es ist keinen rothen Heller werth; i thäts om 's Tüftigs Tüftig nüd, ich thäte es um alle Welt nicht. Tûfela (teufeln), unth. Z. m. h., satanisch (teufelmäßig), wie der Satan thun. Er thued völlig tûfela, er thut beinahe wie der Satan. Die Tûfelschatz, M. —tza, die Raupe. Allg. Das Töfelsjagerli, ein Zauberbolus der Kapuziner, welchen sie Kindern geben, damit sie vom Teufel nicht besessen werden. J. O sancta simplicitas, nicht der Kapuziner. Die Tûfelsmilech, der milchichte Saft einiger Pflanzen. M. H. K.

Anmerk. Tüfela, Tüfelskatz auch in a. K. Martin Luther sagt von der Raupe (Tischreden, S. 279 b): „Ich hab in meinem Garten varia genera der Raupen gefunden. Ich glaub es hab mir sie der Teuffel herein geführt. Erstlich haben sie gleich, als: Hörner in der Nasen u. s. w." Wenn wir die Raupe nicht wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Teufel Teufelskatze nennen, so möchte der Name daher gekommen sein, weil dieses Thier an den Gewächsen ein Stifter vieler Uebel ist, und weil es daher in der alten Leichtgläubigkeit als ein Emissär des Teufels angesehen werden mußte. Teufelskatze trifft man auch bei unserem Chroniker Gabriel Walser.

Tûga, J. M. H., Tûgena, K., w., das Seitenbret eines runden, hölzernen Gefässes, die Daube, z. B. e Faßtuga, eine Faßdaube.

Anmerk. In a. K. Duuge, Holl. duig, Bretchen. „Quibus cupae et lacus (bässer vnd standen vß tugen) conficiuntur." C. *Gesn.* hist. A. 2, 43.

Tulgga, s. Tolgga.

Tumma, th. u. unth. Z. m. h., 1) mit (hauptſ. feſtem) Dünger fruchtbar machen, düngen, J. H.; 2) mit flüſſigem Dünger fruchtbar machen, M. K. Die Tummé, Mh. Tummena, der Dünger, a) ſowohl flüſſiger, als anderer, J. M. H.; b) flüſſiger Dünger, K. Die Tummibèra, d. w. Bèra 2). Das Tummròß, in den Bergweiden, das Pferd, welches zum Wegführen des Düngers gebraucht wird. Vgl. Bſchötte.

Anmerk. Dumme ſteht für Dung. In Baiern Dumm, Dummet, Dummethaufen. Stalder bemüht ſich, das Wort mit dem fr. tomber in Verbindung zu ſetzen.

Tummli, K., Tummlig, J. M. H. (Daumling), m., Mh. Tümmli(g), 1) eig., der Daumen; 2) uneig., ein Verband für den Daumen. Dim. von Tumma (Daumen).

Tumör, m., ohne Mh., die Aufwallung. Im Tumor ſeh, in Aufwallung, Entrüſtung ſein. Allg.

Anmerk. Lat. tumor, die Geſchwulſt.

Tungga, m., der Tintenflecken, der Tintenklecks. M. K.

Dunkamûsla (dunkelmäuſeln), M., dünkelmûſa, J. K., unth. Z. m. h., blinde Kuh ſpielen. Dieſes Spiel war ſchon den alten Römern bekannt. Der Dunkamüsler, Dunkelmüsler, Einer, der befliſſen iſt, ſeine Handlungen ins Dunkel zu verbergen; der Duckmäuſer.

Anmerk. Romſch. il dunkelmuser. „Tockelmûſen, Heimlichkeit treiben." *Hoffm.* gl „Tugkenmüßler. Fries 11.

Tünkli, ſ., ein dünnes Brotſchnittchen, dasjenige beſ., welches in die Suppe gethan wird. Das Tünklimèſſer, ein größeres Meſſer, womit Tünkli geſchnitten werden. Die Tünkliſó(u)ppe, eine Suppe mit Brotſchnittchen (kleinen Bröckchen). Allg.

Anmerk. Tünkli allg. ſchweiz. „Er iſt mir verwandt, aus der neunten Suppe ein Tünklein." Kirchh. 203. Im Schwarzwald Dinklen.

Dur, dura, duri, Turba, Türgg, Türgga, Durſchlacht, ſ. dör (auch alle Z., Hw., dörthue u. ſ. f.) döra, döri, Torba, Törgg, Törgga, Orſchlacht.

Turgi, ſ., der Thurgau. Turgäuerla, unth. Z. m. h., der Sitte, Denk= und Sprechart des Thurgauers ähnlich oder darin begründet ſein. Allg.

Anmerk. „Das thurgäuelet." Kirchh. 93.

Tûſa, M. ſelten, Wèntûßa, w., der Schröpfkopf, die Ventouſe. So ſagt man auch Tiera ſt. cafétière.

Anmerk. „Fintuſen, phlebotomiare, Aderlaſſer, fintuſer, phlebotomius." Voc. 335. Alſo eine ganz andere Bedeutung.

Tuſetta, tuſem, ſ. Toſetta, toſam.

Tûſer (Tauſer), m., der Duckmäuſer. M. Tûsla (täuſeln), unth. Z. m. ſ., leiſe und heimlich gehen, um z. B. etwas Schlimmes zu thun. Der Tûsler, ein verſchlagener Selbſtling. J. M. H. Tûslig, M. H., tûßlig, K., E. u. Uw., maußlich, verſchlagen. Tûßa (taußen), unth. Z. m. ſ., ſchleichend gehen, ingl. zurückhaltend ſein. Tûßig, E. u. Uw., zurückhaltend, in ſich gekehrt, ſtill, kopfhängeriſch. K. Vgl. Tauſſi.

Anmerk. Tußa, Tuß, Tußer, tüßela, tüßelig in a. K. „Düſſele, leiſe reden oder gehen." Hebel. „Heimlich vnd linß düßlen." Fries (1568) 1370. Mht. tußen, moerere.

Duß, duſſa, ſ. doß, doſſa.

Anmerk. Duſſa in den meiſten K.

E.

1. È. Èn, è, è 1) unbeſtimmt. Geſchlechtswort, ein, eine, ein, J. M. H. Beim K. wird eher a gehört. Die merkwürdigen Abwandelungen (z. B. ma, ama, [einem]) in den verſchiedenen Fällen gehören in die Grammatik. Vgl. Stalders Dialekt. 89 ff. Ich gedenke nur noch der Sonderbarkeit, mit der es hinter Vokalen und Konſonanten behandelt wird. Vo-mena (von einem), abb-ema (von einem); ſo a-mena (an einem), i-mena (in einem), of-ema, os-ema. Abb-ema, off-ema, oß-ema ſind regelrecht. Es ſollte eig. auch vo-ema, a-ema, i-ema heißen, allein das würde hart klingen und ſchwer auszuſprechen ſein. Im weiblichen Geſchlechte wird bloß ein n hineingeworfen: Vo-nera, abbera; in-

nera, off-era, an-nera, oß-era. Doch erträgt auch das männliche und weibliche Geschlecht die Einschiebung eines n: Vo-nema (statt vo-mena), a-nema (st. a-mena), i-nema (st. imena). En wird pleonastisch oft vor- oder hineingeschoben: En bsonderigen fria Ma, ein besonders freundlicher Mann; en miniga Brüeder, mein Bruder, ein Bruder von mir. E ken, e kene, e kes, für ken (kein), kene (keine), kes (keines). I will e ke Bera, ich will keine Birne. Es läßt sich schwer regeln, wo e ken und bloß ken gebraucht wird. Doch steht ziemlich fest, daß mehrmals nach einander man e ken nicht zu wiederholen pflegt; es würde wirklich übel klingen. In kurzen Antworten steht es, der Wohltönigkeit wegen, beinahe immer: Hest du niena ken Ma gseha? Antw.: Nei, e ken, nicht: nei, kein. Noch folgt ken lieber einem Vokale, e ken lieber einem Konsonanten, wo wieder für die Euphonie gesorgt ist. I will e ke Wib; i thue (thuena) ke Wib denaweg behandla.

Go-ni wit uſi,
so ha-ni wit he,
go-ni dörs Gässeli,
so stechid-mi d'Ste;
go-ni dör d'Wes,
so netzt-mi das Thau,
ond blib i dehema,
so kriegi e ke Frau.

2) Fw., Ènn, Ène, Ès, M. H., Ann, Ane, As, K. I ha Ann (Bueb) gseha, ich sahe Einen; sie hed As bbrocht, sie brachte ein Kind auf die Welt. Jngl. oft Enn, Ann, der Liebhaber, Ene, Ane, die Liebste. Si hed Enn, sie hat einen Liebhaber; er hed Ene hèthue, er führte ein Mädchen nach Hause. Zu bemerken ist, daß auch das Zahlwort enn, ene, es, ann, ane, as lautet, sobald ihm das Hw. nicht nachfolgt. 3) Ew., der e, die e, das e, der eine, die eine, das eine. Der E ond der E, oder auch der E do, der Eine und der Andere. Enn hed das wöla ond der E nebes Andersch, der Eine wollte dies, der Andere jenes. Enn om Enn, Einen um den Andern. Es om's E, As om's A, Eines um das Andere, anderumander, wechselweise, nach und nach. Es werd scho Es om's E besser werda, es wird schon nach und nach besser werden. Auch bedeutet e allein ander, jener. Es ist nüd der do, es ist der E, es ist nicht dieser, sondern der Andere (jener). Die Voderwocha? Nei, die e Wocha, oder no die e. Die letzte Woche? Nein, die vorletzte Woche oder noch die frühere. Ènnerschmòl, M., a anerschmol, K., auf einmal. Auch ennersch èniga Mol.

Anmerk. Das an, a kommt auch in Bd., St. Gall., Oberthurg., Schf. und in einem Theile von Oberw. vor; schweiz. der Ei und der A (Andere). Engl. an, und dem „en bsonderig en freia" entspricht such a one (solch ein einer), not a single one (nicht ein einziger einer). Holl. een. „Ein kainer, nullus." Voc. 335. Und doch hat der gleiche Koder auf völlig räthselhafte Weise zugleich ulus, en kainer. In Zellw. Uk. findet man hie und da dekain st. kein, was vielleicht für unser e ke steht. „Das sii denn ain kainem Herren . . ." Uk. 1371 Zellw. 1, 1, 238. „En kainen Val." Das. (1376) 250. „Daß en kain Landtmann;" weiter unten „en kain Unlust." Das. 262. Aus Zellw. Uk. will ich nicht mehrere Beweise bringen. „Ain kain Schall." Reimchr. 177. Das abgekürzte ein findet man in dieser Chronik ziemlich häufig, z. B. an ander. Auch trifft man wohl in *Scherz* gl. 1845 unkein, nullus, ullus, für en kein. „A ist vor zeiten ein artickel gewesen, auch noch jetz und im aussprechen, so vor den substantivis, nominibus vorgehet, im schreiben aber wirts ein darfür gebraucht, als a mensch, pro ein mensch." Henisch. „Es sind äglaub echeine bösere." Zeitvertr. 589. Ueber a ein, eine, eines) s. bei Popowitsch Unts. v. M. (308 ff.) sehr Gelehrtes. — „Derepente, Einsmals." Fries.

2. È, ein Redetheilchen, je. E lengere schönner, immer schöner; e lengere eh, e lengere lieber (je länger, je lieber) u. s. f. J. M. H. K.

3. È, persönl. Fw., ihn. Siehst-e? siehst du ihn? Oft wird e kaum gehört und an den Vorgänger geschmolzen, z. B. hest-a? Wird mehr Gewicht auf das Fw. gelegt, so sagen die M. u. H. èh, auch èhna. Wenn i nach dem Zw. angeschmolzen erscheint, und e nach diesem i organisch angehängt wird, so lautet es ga.

Min Schatz ist kein Zucker,
wie bi ni so froh:
Sonst hett-i-ga ggessa,
ietz ha-ni-ga no.

Anmerk. Das kurztonige a allg. schweiz. „Ma heißt i nu den Esel." Zeitvertr. 584. Binene (bei ihnen) das. 588.

4. È, s. èh.

Èb, Uw., ehe. Eb er chond, gang-i u. s. f., ehe er kommt, gehe ich u. s. f. Allg.

Anmerk. In *Schiller* gl. eb, prius. „Alles harus lief öb (ehe) guotes (Blut) er-

schinte." Georg. Pictor. Laszbüchlin. Basel 1555 (ohne Seitenzahl).

‡ Éba, Uw., richtig, recht. D'Sach ist nüd ganz eba, die Sache ist nicht ganz im Reinen (im Gleichgewichte). Emm nebes nüd eba ligga, Einem etwas nicht recht sein. Wett ond eba seh, einander nichts schuldig und mit einander zufrieden sein. Eba macha, das Ausstehende bezahlen, berichtigen. Èba hat eine etwas andere Bedeutung. So drückt es das est-il possible? aus. Man treibt damit den sinnlosen Scherz eba das.

Anmerk. „Dennen nemmen vnnd inziehen als jnen das eben ist." Uk. 1465, Zellw. 2, 1, 250. „Das was dem Bären von Appenzell nit eben." Ain Spruch des untreuen Handels u. s. f. MS. Das Wort mahnt an das lat. aequus und das fr. égal.

Épa, Uw., in der gesuchtern Sprechart, etwa, etwann. Éper, auch Épert, persönl. Fw. ohne Mh., Jemand. Vo n'Eperta, von Jemanden. Épes, ein unabänderliches Fw. sächl. Geschlechts, selten, etwas. M. H. K. Um die Häufung der Eper, epa, epes recht bemerklich zu machen, sagt man: Het-ter epa (etwas) n'Eper (Jemand) epa (etwann) epes (etwas) thue? oder: Het-ter neba Nebert neba nebes thue? Éppanamòl (etwa einmal), Uw., bisweilen. M. K.

Anmerk. In a. K. vorzügl. Eper, epa, epes, Oeper, öpa, öpes. Ersteres ist bei uns nicht echt appenzellisch (wohl aber Neber, neba, nebes), und wird besonders von solchen geredet, die sich einer bessern Mundart befleißen wollen, ohne gerade das Hochteutsche, welches der Zunge sehr schwer fallen dürfte, zu sprechen. Mittelobert. etwenn. Bei Hebel oebber, oebbis, oebbe. Unterkärnth. öpper, etwa. Etenuer (Jemand) bei Boëth.; hier auch étenuen ieht, aliquem aliquid, étuuàr (irgendwo). „Etwer oder yemandt, vllus." Voc. 1482; hier auch „Etwa, alicubi," wo das alte wa für wo anklingt. „Aliquando, Etwan ein mal." Fries. „Oepa" (etwa), z. B. „öpa a Hochzigmol," öbba abaner kilby." Zeitvertr. 581. Epamènga ist bei uns seltener für das häufigere nebamenga. „Oeppe menge." Zeitvertr. 591.

Épfel, m., Mh. w. E., J. M. H., der Oepfil, K. J d'Epfel jocka (Stein), i d'Oepfil flüga (K.), bei jungen Leuten, folgendes Spiel machen. Es wird ein Preis von Aepfeln ausgesetzt. Wer denselben erhalten will, dem treibt man einen dünnen Stab durch die Hemdeärmel, so daß der Preisbewerber sich die ausgestreckte Stellung der Arme gefallen lassen muß. Zwei Bursche halten den Stock, der eine hüben, der andere drüben. Jener springt von einer Höhe auf den Boden, und steht in seiner Blöße da, indeß das Hemde droben am Stocke hängt. Épfelblûemli (Apfelblümlein), M., Öpfilblòmli, K., Mh., gemeine Kamillen, matricaria chamomilla *Linn.* Der Épfelsaft, J. M. H., Öpfilgsaft, K., der Apfelsaft, den man bisweilen durch Sieden etwas eindickt, immer aber in einem Fasse gähren läßt. Dieses Getränk ist sehr geistreich. Der Épfelhung, J. M. H., Opfilhung, K., der bis zur Honigkonsistenz eingedickte Apfelsaft. Épfelmòst, J. M. H., Öpfilmòst, K., m., der Apfelwein. Das Épfelschmalz, Apfelspäne und frische Butter mit einander gekocht, die Apfelsalbe. Dient als Hausarznei. M. Der Öpfilstöck, Mh. —stöck, gekochte Apfelschnitze mit Mehlklößen. K.

Ébnet, m., ohne Mh., die Bezeichnung mehrerer Flecken im Lande, eines Dorfes im Tockenburg u. s. f.

Anmerk. Das Ebnet bedeutet in L. große Strecken flachen Landes auf einer Anhöhe.

Ècht, etwa, wohl. Ist-er echt do? ist er wohl hier? J. M. H.

Anmerk. Bei Stalder ächt. Bei Hebel echt, auch die komparative Form echter, und die superlative echterst, etwa doch, wohl. Salzburg. ichtes, etwas. Boëth. hat éteuuaz und ieht (etwas) neben einander, hinwieder nieht (nicht), niehtes (nichts). „Eht, etwas (nieht oder mehèm êht, nichts)." Organ. *Arist.* „Daß darunter icht was gewunnen wurd." Zellw. 1, 2, 136. Ichts (etwas) das. 215.

Èt, der Endling von Hauptw. m. Geschlechts, drückt eine abgeschlossene Zeit aus, als: der Heuet, Emtet, Brochet, Chrieset, Wemmet u. s. f.

Anmerk. In a. K. findet diese Endform ausgedehntere Anwendung, als bei uns. Im Altallemannischen klang der Endling ob oder ot. Stalder Dial. 214.

Èta, der Endling vieler Hw. w. Geschlechts. Im Teutschen gebraucht man meist den Infinitiv: das Drücken (Tròcketa), das Flennen (Pflenneta), den Endling ung, rei, lei (Saueta, Schweinerei). Wie die Form hier etwas Gegenwärtiges, so drückt sie auch etwas Vergangenes aus: Fileta, was gefeilt wurde,

Schnüzeta, was geschneuzt, Förbeta, Kehricht. Allg.

Anmerk. Eta, allg. schweiz. Entspricht dem lat io, tas, tus, fr. té, ment, ital. tà: pressio, Trocketa, stoliditas, Nareta, planctus, Pflenneta. Altallem. eda und ida. Notker sagt in seiner Psalmübersetzung: „Heile iro muotes chnisteda," häl eres Muetes Chnösteta, heil ihrer Seele Zerknirschung; an einer andern Stelle: „Unde der iro ferchnisteda bindet;" ferner in betelode (in mendicitate), in Betteleta. „Ambaht sezzedâ, comitia." Boëth.; giredâ (Gierde), gelubedâ (Gelübde), zierda (ziereta „Zierde), und weiter: „Ube dú frâgôst uuélez tie háftâ, únde die gebénde sin, unde chnúpfedâ." Fries (153) hat das erstorbene kuncketen, einen Roken voll (zum Spinnen), karreten, eine Karre voll, aber auch Lebende, wie „bluterten, Dünndreck." Vgl. Stalders Dial. 214 ff.

Étta, Uw., etwa. Etta n'emol, bisweilen. Er ist etta n'emol choh, er kam bisweilen. J. M. K. Vgl. Schmeller.

Éttich, H., Ettig, M., Etti, K., m., der Ettig oder de n'essed Ettig, bei Kindern, ein unersättlicher Appetit, als Symptom einer hectica. Wenn die Kinder de n'essed Ettig hend, so mögids en schröckeliga Blätsch essa, ond werdid doch e lengere mönder. Man schreibt diese Krankheit irrig einer Geschwulst des Schwertknorpels zu. Scherzende RA.: De n'esseda Ettig oder de sufeda Gärus hah, viel essen und trinken mögen. Das Ettiggnägeli, der Schwertknorpel. K. Bei Abmagerung sticht dieser bekanntlich hervor.

Anmerk. In Bd. der hungerig Ettig, Aettig, in Schf. der fressiga Ettika nach Stalder. Im Schwarzwald der Ettich; Fieber, der fressig Ettich, Freßfieber. „Ederich, Esserich, comendi appetitus." Rixners HW. 1, 123. Goth. itan, essen. Holl. eeten (*edere*, essen), eeter (edax), eetinge (esus). „Ethica (auch etica), swinender siechtag vel attich." Voc. 909. Hier ist ethica offenbar aus hectica verschrieben; Siechtag heißt bekanntlich Krankheit. „Ein siechtag heißt *ethica* zuo latin, vnd dz ist dz abnemen." Cod. meus. „Tabes, Der schwynend siechtag, Der ettik." Fries. Dagegen wird phthisis nicht mit Ettik, wohl mit schwyndsucht übersetzt, hectica gar nicht verteutscht. „Ettik, m. verzehrendes Fieber, febris hectica." Frisch, der es mit Ettike oder Etkum, hectica, bei Golii onomat. Col. 262 belegt. Bei Sytz (E; b) schweinetthiken. Henisch wiederholt Ettich, der Ettick, tabes, cachexia. „Ursach des Abnemmens, Ethicken, Fiebern, Grindes und Eyssen der Kindern." Muralt 226. Wenn nun Ettich sehr leicht aus hectica herausgebracht werden kann, so darf andererseits das Ederich bei Rixner, das holl. eeter, das unserige äza (Voräzi) nicht aus dem Auge verloren werden. Mir scheint, das fremde Wort hectica und das eten, äza halfen einander.

Éterkémi, f., ein mit Ruthen geflochtener und mit Lehm überzogener Kamin. K. Trogen; in J. H. sagt man dafür Gertelchemi. Der Éterhäg, ein mit Ruthen geflochtener Zaun. K.

Anmerk. In L. B. Aetter, Etter, Geflecht (am Zaun, Damm), in L., B., Bd. Flechtzaun. In Ulm Etten, Weidengeflechte an Flüssen. „Indert dem Etter ligend." Cod. *Künzl.* 163. Etter, Zaun, vgl. bei Frisch. Etterkamin im Trog. WB. 1, 34. Kaindl, Wurz. 2, 718, führt unter der Wurzel ett an Etter, Zaun, linea, Ringmauer. Bei Haltaus Etter, Ether, Eder, Jder, Jtter, dasselbe. In der jungen Pfalz ist die Eden der hölzerne Bogen, welcher die Körbe obenauf beschließt, und die Zäune (Kerbspäne) derselben berandet.

Éthue (ein Thun), J. M. H., âthue, K., Uw., gleich, einerlei. A. J has nüd asaweg gmacht. B. Es ist ethue, es gilt gleich viel (es ist eine Mache, c'est la même chose).

Anmerk. In a. K. aithue. Schwäb. ein Thun; bei Hebel eithue.

Éding (ein Ding), J. M. H., àding, K., Uw., d. w. èthue, gleich. Es ist-mer eding, es gilt mir gleich.

Anmerk. Eiding in a. K.

Étnócka, s. ertnócka.

Étróck (Eindruck), J. M. H., Értróck, J., Nietdruck, K., m., das Wiederkauen. D'Chue hed grad de n'Etrock, die Kuh ist so eben am Wiederkauen. Jngl. ma mos der Chue geh för de n'Etrock, man muß der Kuh eingeben, wenn sie nicht gehörig wiederkaut. Értrócka, Freq. értröckla, unth. Z. m. h., wiederkauen. J.

Anmerk. In a. K. Erdruck. Baier. Jndruck. „Der Jedruck; das Wiederkäuen, ruminare. Das Zw. jedrucken, eigentl. itdrucken, lautet bei dem Willeram VII. 9. itdrukan, in gl. Monsee. p. 411 ituruchan; gl. Florent. itrucho, rumino." Höfer. „Iteroche, der Schlund, iterücken, ruminare." *Hoffm.* gl. „Rumen Jndruck, dicitur inferior pars gutturis qua sapor cibi et potus dinoscitur." Voc. 1478, 4 b. „Gyl oder indruck des Gumen, rumen." Voc. 1482.

„Gurgel oder slunt oder intruck.“ Das. und „Indrucken oder kewen, masticare.“ Ydruck im Voc. *Brack.* „Ruminare (zertriben, im rachen zerkuwen, ittrichen.“ Voc. praed.

Étscha, Uw., etwa. Vgl. étta. Ein Innerrhoder, welcher wegen Streitigkeiten vor den Räthen einer ausserrhodischen Gemeinde erscheinen mußte, hob seinen Vortrag dergestalt an: Ehr med-mersch nüd för öbel neh, wem i en etscha, Gott bhüet-is devor, nüd recht tituliera thät, ihr dürfet mir nicht übel nehmen, wenn ich euch, davor sei Gott, etwa nicht recht tituliren sollte. Etscha n'emol, bisweilen. J. Urnäsch.

Anmerk. Oebsch, oebsche, etwa, bei Hebel. Grimm (3, 58) sagt: Die Form etscher, etsches (bei Stalder) scheint aus etswer, etswes entsprungen.

Ètschötta (entschütten), auch vèrtschötta, th. u. zf. Z. m. h., schütteln, rütteln, erschüttern. En Bomm vertschötta, einen Baum schütteln; Enn vertschötta, Jemand herumschütteln oder herumbalgen; si vertschötta, geschüttelt werden, z. B. durch Frost. M H.

Anm. „Enntschütten (erschüttern).“ Zellw. Uk. 2, 2, 307.

Ètwèdera, ètwèderé, ètwèders oder ètwèdersch (eintweder, eindeweder), J. M. H., natwèdera, natwèderé, natwèders, K., ohne Mh., Fw., einer, eine oder eines von beiden. Etwedere wil-i, eine von beiden will ich; Etwedersch wil-i chauffa, Eines von beiden will ich kaufen. Etweders sagt man indeß oft auch für das nht. entweder.

Anmerk. In a. K. etweder, keiner von beiden, unser ketweder. „Kébrístet téro déuuéderes, quodsi alterutrum desit.“ Boëth. Vgl. ketwedera. Mht. eintweder (eines von beiden), aus eindeweder entspringend; mul. enweder. Grimm 3, 2 u. 3. „Dewedra under uns. Zellw. Uk. 1, 1, 237. „Entwedra tail.“ Das. (Uk. 1370) 1, 1, 280. „Aindtwederem tail.“ Zellw. 1, 2, 110. „Entwedern thail. Das. (1407), 132. „Von dwederm teile.“ Das. (1408), 157. „Alteruter, Eintwederer.“ Fries. „Eintwedere Persohn.“ LB. 1747, A. 39. „Unzweifelhaft liegt in der ersten Sylbe unsers mundartigen etweder die verneinende Partikel en, mit dem euphonischen t verstümmelt, verborgen, so daß sprachrichtig geschrieben und gesprochen werden sollte: en-t-wederer.“ Stalders Dial. 118 f. Nicht so; entweder ist aus de per metathesin et geworden, oder, viel wahrscheinlicher, ja fast unzweifelhaft, ist einer der wederen, d. h., einer der welchen von beiden, zu lesen. Da das unserige etweder und das Stalderische verschiedene Begriffe haben, so erklären wir begreiflich ungleich und verstehen die ältern Schriftsteller ungleich.

Ètwörffa (entwerfen), Mw. etwörffa, unth. Z. m. h., vom Vieh, mißgebären, verwerfen. J. M. H.

† Ètza (ätzen), étsa, th. Z. m. h., (Gras) fressen lassen. 's Gräs etza, das Gras abfressen, abweiden lassen. Allg. Äza, bei Vögeln.

Anmerk. „Aetzen, noch trinken (von Leuten).“ Zellw. Uk. 1, 2, 168. „Grätze (Speisen).“ Das. 404. „Passer ãczen.“ Voc. 1477, 1, 21. „Diße waiden etzen mag.“ Zellw. Uk. 2, 2, 375. „Etzen, Außweiden, Depascere.“ Fries und Maal. Etzen (unseres Sinnes) im LB. 1585, A. 154. „Atzung, Aetzung, hospitium, Futter und Mahl (von Leuten).“ Spate 901. Etza ist ein Intensiv vom lat. edere und dem nht. essen. Das alte as bedeutete Speise. Vgl. Voräzi.

† Èfach (einfach), E. u. Uw., von der Hypothekarverschreibung, mit Ausschluß der Gebäulichkeiten, die andere Hälfte des Bodenwerths nicht übersteigend. Vgl. Zedel. Allg.

† Egg (Ecke), f., 1) ein schmaler, mehr oder minder weit fortlaufender Hügelrücken, insbes. die tiefere Stelle eines Hügelrückens sowohl, als eine Hügelkuppe. Egg heißen mehrere Gegenden im Lande, auch der bekannte Hügelrücken Vögelisegg. 2) RA. er hed bei mer e n'Egg aweg, er hat bei mir um Vieles an Achtung verloren. Om 's Egg omma gnoh werda, hart mitgenommen werden, auch sterben. Das Eggli, 1) d. w. Egg 1) in verkleinertem Maßstabe; 2) der Zahn eines Rades am Garnbaum. Ein Rad zählt meistens acht Zähne. Diese Vorrichtung ist seltener im Gebrauche, um einer leichtern und zum Zwecke näher führenden Platz zu machen. E n'Eggli abaloh oder nohiloh, eig. bei den Webern, durch besondere Vorrichtung um einen Zahn vom Garnbaume bringen, abbäumen. Uneig., es ist wieder e n'Eggli ab, wieder einen Schritt vorwärts; es ist-em e n'Eggli (auch Rad) abgganga, er hat seinen Zweck etwas verfehlt, er hat sich um eine Zahl verrechnet; er ist e n'Eggli höndera choh, er ist um einen Zahn des Schicksalsrades zurückgekommen; e n'Eggli nöcher oder noha oder bas noha choh, sich Jemanden um einen Schritt nähern; so sagen die Viehhändler,

wenn der eine den Preis fallen läßt und der andere das Gebot erhöht.

Eggela, s. onegla.

Éh, ē, Uw., Kompar. auch ehnder, eher, Superlat. ehndest (erst, ehest). E wött-i fuert, as u. s. f., eher wollte ich mich wegbegeben, als u. s. f. Allg.

Anmerk. Ehnder allg. schweiz. E und ender auch bei Schmeller. Ehender für eher findet man zwar auch bisweilen bei achtungswerthen Schriftstellern. „Quod quidem magis credo, eher, welches ich vil ee glaub." Fries 792.

Éhpfand, s., das Geschenk, welches einander Neuverlobte zu Versicherung des Eheversprechens machen. Das Ehbüechli, ein Buch, welches die Ehegesetze enthält, u. d. T.: „Ehe-Satzungen für den Canton Appenzell der äussern Rhoden; erneuert im Jahr 1816. Trogen, 1817." Die Éhgómeta, M. H., Éhgòmeta, K. (Ehgaumete), die Versammlung der Ehgaumer. Der Éhgómer, Mh. — gömer, M. H., der Éhgòmm, Mh. Éhgömer, K., der Pfarrer oder Gemeindehauptmann, insofern er verpflichtet ist, über gute Sitten, über Erfüllung der gegenseitigen Pflichten der Eltern und Kinder zu wachen, und sein Augenmerk auf Eheleute zu richten, die wegen Streitigkeiten abgesöndert wohnen. Die Behörde, welche in erster Instanz die streitigen Eheversprechen und die Ehehändel beurtheilt, u. dgl., nennt man die Ehgäumer, auch Ehgometa (der Ortspfarrer und beide Hauptleute). Vor die Ehgäumer (Schriftspr.) mösa, sich vor dieser Behörde stellen müssen. Ausserrh.

Anmerk. „Censor, Zuchtgaumer. Hie bei vns nennt man sy auch Ehegaumer." Fries. „Ehegaumerei wegen denen pietisten ist (1750) Bartl. Würzer wider geordnet." Trog. WB. 1830, 103. Ehe ist das alte ee, Gesetz (z. B. das alte ee oder Testament). Im Romsch. heißt die Ehe ebenfalls leg (lex).

Éhni (Ähne), m., der Großvater (Urgroßvater nach Stalder), vlt., außer im M.

Anmerk. „Avus, ene, ava, ane, atavus, alterane (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 156. „El auo Der en." Voc. 1477, 1, 10. „Proavus, breyn; proava, bran. Voc. 1478, 19 a. „Abavus: myns alt vatters vatter: oder vrhene." Gemmag. „Atavus, pfuchäne." Fries. „Aene, das Herrlein, oder groß Vatter, älter Vatter." Henisch. Das LB. 1747 hat das nämliche (im LB. 1585 A. 108), im J. 1501 erlassene Gesetz, A. 105: „deren GroßVater oder Großmutter nach im Leben," während im alten LB. „Eni und Aeni" stehen. Verw. mit Ahne.

⊙ Éhra, J. M H., irra, K., th. Z. m. h., mit ihr anreden, ihrzen. De Landama mos-ma n'ehra, den Landammann muß man ihrzen. † Éhra, Hw. E Person z'Ehra füera, eine Geschwängerte heirathen, damit sie nicht um ihre Ehre gebracht werde. M. H. K. Der Éhrakärli (Ehrenkerl), ein (lediger) Ehrenmann, ein lediger Mann, der in bürgerlichen Ehren steht. Wenn Jemand einen Jüngling in seiner Ehre angegriffen, nachher aber ihm Satisfaktion geben will, so sagt er, daß er ihn als en Ehrakärli wöll goh und stoh loh. Allg. Der Éhragsèll, der Brautführer. Die Éhragspîl, die Brautführerin. H. Das Éhrahópt (Ehrenhaupt), Mh. — höpter, in Ausserrhoden, ein Landammann oder Statthalter. Die Ehrenhäupter sind unsere magistratus majores. Diese unseren Großmagistraten kommen öfter zusammen, um die laufende Korrespondenz abzumachen, das zu berathen, was der Landesregent allein nicht zu übernehmen sich getraut, und Vorschläge an den großen Rath zu bringen. Die Zusammenkünfte der vier ersten Staatsbeamteten sind eine Spezies kleinen oder Regierungsrathes, und die Ansicht derjenigen ist keineswegs stichhaltend, welche vorgeben, daß unser große Rath dasselbe sei. Der Éhrtagma, H., Éhrtamma, M. K., die unentgeltliche Tagesarbeit zu Gunsten und Ehren eines Nachbars in freundschaftlichem oder Unterstützungssinne. Éhrtagma, unth. Z. m. h., solchen Ehrtagma verrichten. H. Éhrlig, E. u. Uw., von Kindern, ehelich (legitimus). Éhrlós, — lőser, — lősest, E. u. Uw., 1) eigensinnig in der Wahl der Nahrungsmittel, wählerisch. Er ist en ehrlósa Gof, es ist ein wählerisches Kind. 2) in der Kanzleispr., ehr- und wéhrlós, des Aktivbürgerrechtes verlustig. Die Éhrlősé, das Wählerischsein. Allg. Der Éhrlőslig, ein wählerischer Mensch. M. H. Éhrrûerig (ehrrühig), E. u. Uw., schimpflich, die Ehre angreifend. Ehrrüerig Reda füera, die Ehre angreifende Worte gebrauchen. Éhrsam, E., der Titel des großen und kleinen Rathes, abbrevirt: E. E. Gr. Rath, E. E. Kl. Rath (ein ehrsamer großer, kleiner Rath).

Anmerk. „Ehrtammen (ehrtagen), Einem etwas umsonst arbeiten, thun. Ehrlos, der nicht Alles ißt, ein Leckermaul." Appz. Id. Ehra (ihrzen), ehrrüerig, allg. schweiz.; ehrlos in a. K. Im Mittel-

latein vossitare, ihrzen. „Wol vff tu sant gallen och ain Ertagwan das gotzhus hand sy zerbrochen vnd geschändt." Zellw. Uk. 2, 2, 106. „Eertagwen (der) Honoraria opera." Fries und Maal. Ehrtagwen (der) kopirt von Henisch. „Soll ein halb Jahr ehrlos und wehrlos sein." S. u. AB. Zug in Siegw. Strafr. 51. „Von Ehr und Gewehr entsetzt." LB. 1747 A. 38; Ehr und Wehrloß, S. 121. „Ehr- und Gewehrlos seyn." LB. Obw. in Siegw. Strafr. 51. Die RA. kommt daher, weil bei uns unter Verlust des Aktivbürgerrechtes auch verstanden werden muß, daß der Landmann kein Seitengewehr an die Landsgemeinde tragen darf. „Ehrenrührig, detractor, obtrector." Henisch. „Ehrrührige Reden." LB. 1747 S. 121. Zum Titel übergehend, war Ehrsam vor Zeiten ein gräflicher Titel. So wurde Hugo von Montfort der ehrsame Graf titulirt. Auch bedienten sich eben dieses Titels Aebte und Fürsten. Der reaktionslustige Abt von St. Gallen ließ sich (Zellw. Urk. (1419) 1, 2, 308) „Ersamen wisen min Her" tituliren. „Ehrsamer Rath, amplissimus ordo." Henisch.

Èhüffig (einhäufig), J. M., âhöff, K., E. u. Uw., schief, auf eine Seite sich neigend, im physischen Sinne, bes. von Menschen. Die Èhüffigé, die Einseitigkeit, das Uebergewicht einer Seite.

Anmerk. Im BernO. dafür einörtig.

Eidgnòss, m., Mh. —ssa, im Allg. jeder durch Eid Verbündete; im besond. der durch Eid verbündete Schweizer. Die Eidgnòssaschaft, in der gewähltern Spr., die durch Eid verbündete Bürgerschaft der Schweiz. Im Kanzleistyle und eig. richtig die schweizerische Eidgenossenschaft. Eidgnóssisch, E. u. Uw., allg. schweizerisch. Zwischen einem schweizerischen und eidgenössischen Offiziere (letzterer von der Bundes-, ersterer von der Kantonalbehörde angestellt) ist daher ein Unterschied. Der eidgnössisch Grueß, die feierliche Eröffnung der schweizerischen Tagsatzung, wobei jeder Kanton durch seinen Gesandten seine angelegentlichsten Wünsche eröffnet.

Anmerk. Das Wort Genoßschaft allein heißt bei Kero (MS. Voc.) Bund: ano canozscafi, absque foedere. Ehedem hießen nicht selten außer der Schweiz Eidgenossen solche, welche durch einen Eid verbündet waren. Man kann im st. gallischen Bürger- und Bauernfreunde, so wie in den „schweizerischen Literaturblättern" lesen, daß Huguenot, der bekannte Name der französischen Protestanten, das verstümmelte Eidgenosse sei.

Eier, s., Mh. w. E. (s. A), das Ei. Eier i d'Pfanna, in Butter gebackene Eier. Die Mundart nennt sie auch Stierauga, doch in Teufen mit einigem Unterschiede. RA. Emm e n'Eier vertrocka, Einem ohne bösen Willen was sagen oder thun, das er sehr ungerne hat, Einem einen Dorn ins Auge jagen. Die Eierblûema, die Dotterblume. Der Name mag daher entsprungen sein, weil diese Blume an Ostern zu Färbung der Eier gebraucht wird. M. H. K. Die Eierbròcketa, kleine, dicke Brotschnitten, mit Eiern in Butter gebacken. K. Der Eierbrònna, s. Eierwasser. Allg. Die Eierchóttla (eig. Eierkaldaunen), Mh., mit gehacktem Fleische gefüllte und gekochte Flädchen. M. Eierla, unth. Z. m. h., nach Eier riechen oder schmecken. Die Eierlèseta, die Eierlese, ein eigenes Volksspiel. Es werden in gleicher Entfernung, etwa eine Elle, von einander, eine Linie bildend, Eier auf den Boden gelegt. Zwei nehmen mit einander den Wettstreit auf. Der Eine läuft unter gehöriger Kontrolle an einen gewissen Ort und wieder zurück; der Andere trägt oder wirft jedes Ei um das andere an das eine Ende der Eierreihe in eine mit Stroh oder Grummet belegte Wanne, welche von Jemanden gehalten wird, um auch nöthigen Falls die Fehlwürfe aufzufangen. Der Werfer darf nur eine bestimmte Anzahl Eier beim Werfen zerschlagen. Da ist dann gar drollig zu sehen, wie der Läufer und Werfer, an denen grelle Bänder flattern, auf einmal aus einander ans Werk gehen, wie Wächter für die Eier mit Pfannen hin- und herwandeln, und hie und da ein munter rothwangiges Mädchen einen Bart erhält. Welcher nun von den beiden, vom Läufer oder Werfer, sein vorgesetztes Ziel schneller erreicht hat, ist Sieger. Sieht z. B. der Werfer, daß er das Spiel gewinnen werde, so pflegt er ganz behaglich in der Letzte ein Ei um das andere in die Wanne zu legen, um nicht gar zu lange müßig dastehen zu müssen, bis der Keichende anlangt. Dieses Spiel wird am liebsten an der sog. Narrengemeinde gemacht, und es lockt nicht selten eine bedeutende Menschenmasse herbei. Darum ordnen dasselbe meist Wirthe an. Die Eierleseta ist bei uns, wie jedes Spiel um Geld oder Geldeswerth, verboten. Allg. Die Eierstòreta, eine Eierspeise, nämlich Brot und Eier, mit einander in Butter gebacken. M. Das Eierwasser, Mh. Eierwässerer, die Schwefelquelle, ein Schwefelgesundbrunnen. M. H. K.

Anmerk. Eierla allg. schweiz. In Baiern Eierklauben d. w. unser Eierleseta.

* Eira, H., ěra, Mw. ggâra, K., th. u. unth. Z. m. h., pflügen, ackern. Vgl. ara.

Anmerk. Era, ara auch a. a. O. Lat. arare; engl. to ear; holl. aeren, eren. Straßburg. eren. „Errento, arans." Boëth. „Eren, arare" 17 Cod. V. 231. Im LB. 1585 A. 151 Ehren.

Èlté, w., das Alter. M. H.

Anmerk. Alti, aetas. Ker. Voc. MS. „Vetustate, wegen der älte. Fries 4.

Èltègs, s. Hèltèchs.

† Élènd, 1) Uw., übel, erbrecherisch, allg.; 2) s., vulva, praecipue caprae. Existit ratio dicendi de imberbi: Prospicit quemadmodum capra circa Elend.

Èllstècka, m., die Elle. Er meßt a sim Ellstecka n'ab, er mißt nach seiner Elle. Allg.

Anmerk. Ellstecka allg. schweiz. Elnstecken, alna, bei Henisch.

Èlm, w., Mh. —ma, 1) eine weiße Taube mit braunem oder gelbem Kragen und einem braunen oder gelben Striche auf den Flügeln. Diese Art Tauben wird theurer verkauft, als alle übrigen Taubenarten. 2) eine Art Thon von gelber Farbe. K.

Èm (ihm). Bi-nem selb seh, bei Sinnen, beim Selbstbewußtsein sein. Nüd bi-nem selb seh, nicht bei Sinnen, in einem unfreien Seelenzustande sein. Allg.

Anmerk. „Mentis exul, Nit bey jm selbs, oder nit bei sinnen." Fries.

† Èmpfang. In Empfang neh (nebes), den Ertrag einer Sache gegen ein dafür bestimmtes, angemessenes Fristgeld an sich bringen, oder auch ein Ding zum Gebrauche auf eine gewisse Zeit gegen Bezahlung erhalten, in Pacht oder in die Miethe nehmen, pachten, miethen, abmiethen. E Gued in Empfang (oder auch is Leha — er hed's im Leha) neh, ein Gut in Pacht nehmen. Derjenige, welcher ein Gut in Empfang nimmt, ist ein Pachtbauer, ein Pächter; welcher in einem Hause zur Miethe wohnt, ein Miethmann (in der Spr. des Miethkontrakts ein Abmiether). In Empfang geh, den Nießbrauch eines Dinges zur Erwerbung zeitlichen Vermögens gegen ein gewisses Geld an den Andern übertragen, oder auch den Nießbrauch eines Dinges (ohne weitere Bearbeitung desselben) gegen eine bestimmte Miethe dem Andern überlassen, in den Pacht oder die Miethe geben; verpachten oder vermiethen. In der Spr. des Miethkontrakts heißt der, welcher, ein Haus z. B., in Empfang gibt, der Vermiether. E Hemetli in Empfang geh, ein Heimwesen in Pacht geben; e Hüsli in Empfang geh, ein Häuschen in die Miethe geben. Man muß sich wohl merken, daß das in Empfang neh oder geh sich nicht mit einem Worte geben läßt; denn der Teutsche gebraucht miethen nur von Dingen, welche man ohne weitere Bearbeitung brauchen kann, z. B. ein Haus, Zimmer, zum Unterschiede von pachten, welches besonders von einem Grundstücke gebraucht wird, das erst bearbeitet werden muß, um einen Ertrag davon zu erhalten. Ingl. e Chend inn Empfang neh, oder viel häufiger empfanga, eine Frau von dem Kinde entbinden. So rühmt sich die Hebamme, eine Menge Kinder empfangen, statt Frauen entbunden zu haben. † Empfanga, Mw. w. Inf., th. Z. m. h., in den Pacht oder die Miethe nehmen, pachten oder miethen, d. w. in Empfang neh. I ha 's Tokter Gschläpftersch Hus empfanga, ich habe des Doktors Schläpfer Haus in die Miethe genommen. Der Empfänger, in der Spr. des Miethkontrakts, der Abmiether. Allg.

Anmerk. „Empfangen. Er hat sein Gut empfangen, d. i. er hat es um einen jährlichen Zins in Pacht genommen." Appz. Id. Stalder hat nur das allg. schweiz. empfanga, in Pacht nehmen. „Das man dieselben güter nu von jrem Ammann empfachen sull." Zellw. Uk. 1, 2, 66. „Wer der erst ist im ganzen Hoff der empfacht, der sol ein Tröster geben, daran der Hoff komen mag." Cod. *Künzl.* 223. Nach Frisch hat Tschudi „Abempfahung eines lehens."

Èmt, I. M. H., Ämt, K., s., ohne Mh., das Grummet, das Spätheu. Unsere Wiesen sind beinahe durchgehends zweischürig oder zweimähdig, und Emt ist immer dasjenige Gras, welches auf den Wiesen nach dem zum ersten Male davon gemähten Heu wächst, oder das von diesem Grase gemachte Heu. RA. im Emt inna goh, gute Zeiten haben, viel gewinnen. Anekdote: Als die anhaltend regnerische Witterung im Sommer 1823 das Einsammeln des Heues fast unmöglich machte, wurde der Wunsch ziemlich allgemein, daß das Heumachen auch an den Sonntagen gestattet werden möchte; daher viel darüber gesprochen und unter Andern auch bemerkt wurde, daß das Einsammeln,

Keltern und Führen des Weins auch an Sonntagen Statt finde, und daß man somit das Heu, das ein ebenso nothwendiges Bedürfniß sei, als der Wein, auch zu Rathe halten sollte. Hierauf antwortete ein Appenzeller: Lieben Leute, wenn die, welche über dergleichen Gegenstände abzusprechen haben, auch Heu und Emt essen würden, wie Wein trinken, so wäre das Eine wie das Andere in gleichen Rechten. Èmta, ämta, th. u. unth. Z. m. h., Grummet einsammeln, Späthen machen. Allg. Aufgabe zum Sprechen in einem Athemzuge und ohne zu stottern: Z'Apazell emtetma; chlinne chlinne Emtli emtetma. Vgl. chäbesla. Die Ämtbuggela, K., d. w. Emtstengel. Die Èmtchèrbla, H., d. w. Emtstengel. Der Èmtet, Ämtet, ohne Mh., die Zeit der Grummeternte, die Grummeternte. Der È(Ä)mter, welcher Grummet erntet; die È(Ä)mteri, welche Späthen macht. Allg. Die Èmterlédé, H., der Èmterwî, M. Stein, der Ämterwî (Emderwein), K. (in andern Gegenden des K. gibt es indeß keinen solchen Ernteschmaus), der Abendschmaus am Ende der Grummeternte. Gut essen und trinken, scherzen und lachen und munter singen bis Mitternacht: das ist der Emterwi. Èmtela, ämtela, unth. Z. m. h., nach Grummet riechen. Das Èmtli, Ämtli, kleines Grummet. Allg. Der Èmtstèngel, der nachgeschossene Stengel des Kälberkropfes (chaerophyllum silvestre *Linn.*), nachdem der erstgewachsene (Heustengel) abgeschnitten worden. M. H. K. Das Èmtwètter, für die Grummerternte günstige Witterung. Das Emtwetter ist verschloffa, mehr scherzhaft, die für die Grummeternte günstige Witterung ist entschlüpft. Allg.

Anmerk. In Bd. W. Amad, Amat, Omat, Amet; Amadweide, die Wiese mit dem Herbstgrase; in a. K. Emd, der Emdet, die Emdeta, (Emterwi), emda. „Omet, Grummet." Schwäb. Jd. v. 1737. Oberschwäb. Aumad. Holl. beemt of weide. Aeltere Spr. Amez, Amut, Embt, Ohmt, Omat. „Der Stadt Strasßburg Ordnungen: und viij ℔ werth howes, und amez — —." *Scherz* gl. „Mit höw mit embd." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 343. „Höws, vnd vil ämbd." Zellw. Uk. 2, 2, 73. „Heü oder ämt." LB. 1585 A. 179. In einer Uk. von 1650 „mit der sägis zu Embdten."

Èmtet, M. H. (vlt.), die Ämtet, K., das Urtheil, der richterliche Ausspruch. Er hed d'Emtet bi offener Thör öberchoh, ihm wurde die richterliche Sentenz bei offenem Rathssale kund gethan.

Anmerk. „Oehmdet, Urtheilsspruch." Appz. Jd. Schwäb. amten, Amtssitzung halten.

Èmli, s. Ämli. Emhly im Voc. *Brack.* 32 b.

1. Èmmel (Aunmahl), m., Mh. w. E., die Narbe. Dim. Emmeli.

Anmerk. In a. K. Ammahl, Muttermahl. Aht. anamali, stigma. „Naevus. Eyn anmal, eyn masen." Dasyp. „Cicatrix Ein anmal (Mh. anmäler), wundmal." Fries. In dem Worte Emmel steckt wenigstens Mahl (criterium). Kaindl, Wurz. 1, 109, sieht in Ammahl Amm, Mutter; und Mahl, also Muttermahl. Anamali wird ihm nicht bekannt gewesen sein.

2. Èmmel (einmal), Uw., einmal, wenigstens. I thues emmel nüd, ich thue es einmal nicht; emmel i thues nüd, wenigstens ich thue es nicht; i will mithalta, emmel wenns nüd lang währet. Emmel vertritt das emol, ausgenommen die Fälle, wo der Ton etwas mehr auf dem mol liegt, und wo die Zahl (einmal) ausgedrückt werden soll. Man könnte also nicht sagen: emmel, zwämol u. s. f., of emmel, sondern emol, of emol. Of emol, wie im Nht., wenn der Ton etwas mehr auf dem mol liegt, z. B. 's Gläsli of emol ustrinka, mit einem Male, wenn das e (ein) beinahe verschlungen und mol sehr gedehnt wird, z. B. 's Gläsli of emol (in einem Zuge) ustrinka. M. H.

En, Enn, s. e.

Éna, éné, énes oder és, 1) anzeigendes Fw., dieser, diese, dieses. Ena Ma, dieser Mann. K. 2) Uw., éna, doch nur mit dem Vorschube do oder dei (zusammengezogen déna), do oder dei ena, dort. Wie da dem dieser gegenüber steht, so éna dem jener. Do ena im Hus, im Hause drüben; do ena abi, auf der andern Seite hinab; do ena ufi, drüben hinauf; dei ena döri, drüben hindurch; dei ena hönderi, drüben zurück; dei ena zueni, auf der andern Seite hinzu; dei ena usi, drüben hinaus, u. s. f. M. K. Die Hinterländer haben für ena bisweilen héna.

Anmerk. Im Entlibuch und Emmenthale äini, äis, jener. Bei Hebel ene, jenseits, drüben. Aht. ennan, illinc. Notker hat ener, eniu, enez (jener, jene, jenes): ene, illi, enero uuerlte, (jene Welt. „Eniu (illa, fortuna prospera) triuget tén

mân, dísiu (adversa) uuarnôt ín. únde lêret ín." Boëth. Die Form ener steht nie zwar bei Isidor, Kero, Otfried, Tatian, Willeram, desto öfter aber bei Notker und beim Boëthius, höchst selten mehr in den Schriften des Mittelalters (Stalders Dial. 114 ff. Mht. ennen, illinc. „Ennen, von dort her." *Hoffm.* gl. Damit würde Boëth. übereinstimmen: „Uuande si ennân chúmet fóne déro státûn providentia, quae cum proficiscatur ab exordiis immobilis providentiae." Von hinnen. „Cholu, ener, Acholu, enem, Chostori, eni. De chostori, ier oder ener." Voc. 1477, 2, 3. Das éna, K. als dieser konnte nicht belegt werden, und steht darum um so sonderbarer da. Auch die Rheinthaler haben es. Nach Stalder gehört das Jod im schriftgebräuchlichen jener gar nicht zur Wurzel.

Ènanderno, dènanderanò, dènandnòha (einander nach), Uw., alsogleich, alsbald. Allg.

Anmerk. Im Schwarzwald einander nach, geschwind.

† Ènd, Mh., die Ränder längs dem Tuche von Wolle oder auch von Haaren, welche angeschroten oder angeschossen werden, die Anschrote, der Leisten, der Schrot, der Anwurf. Strompfböndel vo n'End, Strumpfbänder von Anschrot. Allg.

Anmerk. „Ein ende, (das) als von dem tuoch, orae." Henisch.

Èntabéér, s. Hòntabéér.

Énet, énnert (jenend), Vw., jenseits, auf der andern Seite. Was ist enet dem Bach? was ist jenseit des Baches? Ènnerthalb, 1) Vw., d. w. ennert; 2) Uw., ennerthalb (anderthalb K.) Gschwüsterig (Brüeder oder Schwöstera), Geschwister, die entweder den gleichen Vater oder die gleiche Mutter haben, Halbgeschwister (Halbbruder oder Halbschwester). Stüfgschwüsterig, Stiefgeschwister nennt man dagegen im Besondern solche Kinder zweier Ehen, welche, wenn sie in eine neugeschlossene gebracht werden, völlig verschiedene Eltern haben. J. M. H. Hin und wieder heißen aber auch die Halbgeschwister Stüfgschwüsterig, und diejenigen Geschwister, welche verschiedene Zeugältern haben, zemabbrochte, wohl auch zemattrâgne.

Anmerk. Aenert, änet bei Stalder. „Ennert dem Bach wohnen auch noch Leute." Kirchh. 236. Die ennetbergischen Landvogteien nannte man ehedem die sieben Landvogteien der schweizerischen Nation, welche jenseit des Gotthardes in Italien lagen. Die Schweizer schreiben jetzt noch häufig ennetbürgisch für ultramontan. Baier. enhalb. Rixner (HW. 1, 144) hat enthalb und enhalb, jenseits, drüben. Goth. jaind und jaindre, illuc. Aht. enont, ultra. In *Ker.* Voc. MS. citius vel citeriora, in einhalp edho upiror, id est de ista parte, daz ist fona derem einte. Bei Notker enont Jordan, jenseit des Jordans. Im *Boëth.* der rûmisko geuuált chúnt uuórten, neuuâre. énnônt caucaso monte, nondum transcenderat fama romanae reipublicae Caucasum montem; und án e. a. O. énnont, trans. Mht. enent, ultra. Grimm 3, 214. In *Scherz* gl. enent, enert. In Nib. anderthalp, jenseits, z. B. 539 anderthalp des stades. „Enner dem Bodensee." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 338. „Disenthalb, vnnd enethalb." Uk. 1474, das. 437. „Enet der Egg Negersried." Reimchr. 150. Einenthalb bei Seiler v. K. „Trans, vber oder ennerthalb. Transmontanus, Ennert dem berg gelägen." Fries. Das bei unserm Suter und Etterlin vorkommende ennent (jenseits) steht im Gegensatze unsers veralteten dissent (dießseits) bei Tschudi und Etterlin. Vgl. Stalders Dial. 115. „Enet Sees." LB. 1585 A. 174. „Enethalb der gaß." LB. 1585 A. 148; jenseit der Gaß. LB. 1747 A. 175. „Von End ist ender, trans. Sprw. Ender dem Bache sind auch Leute. Endhalb, jenseits, ultra, enhalb." Frisch 1, 228 bei Kaindl Wurz. 2, 649. Enet, eig. en End, jenem Ende (Ker. einte, Seite), stammt aus ener, ene, enes.

Ènerlig (Einerling), m., der Einer. M. Jngl. bei den Webern, nur ein Faden in dem Zahne, wo zwei sein sollten.

Ènest (einest), J. M. H., anest, K., Uw., doch, denn doch, wohl. Es ist enest en Sommer, das ist wohl ein Sommer; er ist enest en Ma, das ist wohl ein Mann; er ist enest en Fuler, wie ist er doch ein Faulenzer. Wenn enest vor au gesetzt wird, so fällt dieses pleonastisch auf und weg, und das E. u. Uw., Hw. u. Z. erleiden in ihrer Bedeutung eine Steigerung; z. B. es ist enest au wüest Wetter, es ist wohl sehr schlimme Witterung; er mag si enest au ärbeta, er mag sich wohl sehr bemühen; er heds enest au gär nüd freia, er befindet sich doch in sehr mißlichen Umständen; es ist enest au en Lärma, nein doch, das ist mir ein Lärm. Es ist (denn) enest afenga bös thue, nun endlich, es ist denn doch eine schlimme Sache.

Anmerk. Mit einigem Unterschiede ainist in a. K. Aht. u. altschweiz. einist, semel. Bei Boëth. einêst (einmal), nehémêst (nie, nicht einmal, keinmal). Enest ist nichts Anderes, als das einist, einmal,

gegenüber dem zweinist, zweimal oder zum zweiten Male, driuist, dreimal oder zum dritten Male, in a. K. (Stalders Dial. 225). Selbst das nht. einst heißt nichts Anderes, als einmal. So sagen wir umgekehrt: Es ist emol en Ma gseh, einst war ein Mann, im erzählenden Style.

Ènesli (Anislein), M., Jènesli, J. H. K., Mh. Anissamen.

† Èng, E. u. Uw., 1) engbrüstig. Si hed eng, sie ist engbrüstig. 2) eng gschlossa, von Weibern, ein enges Becken habend. Si ist eng gschlossa, sie hat ein enges Becken. Allg. 3) eng ggächst, M. H., eng ggäxt, K., eig., von einer Axt mit einem engen Oehr; uneig., selbstsüchtig, selbstisch, engherzig. † Die Èngé, Mh. Engena, 1) die Engbrüstigkeit, das Asthma. Si chond Engena n'öber, sie bekommt Anfälle von Asthma. J. M. K. 2) die Engé, der Name einer Gegend in Heiden.

Anmerk. In Z., Aarg., Schf. engächs, engherzig, kargfilzig. Enge 1), auch in Z., steht dem lat. angor, nht. Angst sehr nahe. Engenen (Mh.), Engbrüstigkeit, in Ulm. „Arctum animum. Ein enggächs vnd sorgfältigs gemüt." Fries 114; auch „scrupulosus; engächßig."

Èngeli ufzücha (Engelein aufziehen), in Trogen, folgendes Spiel machen: Die Kinder sitzen der Reihe nach zu Boden auf die Unterschenkel (hocken), eines ausgenommen, welches die sitzenden Kinder aufzuheben hat. Das Kind, welches sich zuerst niedersetzte, heißt Mari Muetter Gottes. Ehe aber das stehende Kind die sitzenden ziehend an den Armen aufhebt, fragt es die Mutter Gottes: Tar-i en'Engeli ufzücha? Mutter Gottes. Jo. Das stehende Kind. Chas tanza? M. G. Jo. Da wird das Kind aufgehoben, und das Paar tanzt. Dabei aber muß das aufgehobene Kind gen Himmel schauen; lacht es dann, so kommt es unter die Schar der Teufel, ist es ernst, unter diejenige der Engel. Diese Zeremonie wird mit allen Kindern bis an die M. G. wiederholt. Das aufhebende Kind befragt sodann die Mutter Gottes: Frau Bas, wönd-er so guet seh, ond wönd-er zuem-mer zuer Stoberta choh? M. G. Nei, si hend böse Hönd. Das aufh. Kind. Jo, si sönd jo a zwenzgfacha Chetta n'a-bbonda. M. G. Jo, so wil-i eba choh. Das aufhebende Kind geht zu den Engeln, stellt an diese die gleichen Fragen, wie an die Mutter Gottes; und die Kinder antworten gleich der letztern. Es ziehen sich dann die Engel zusammen, und gehen mit einander zu den Teufeln. Keiner von jenen Engeln will zuerst diesen näher treten, und sie lärmen: Gang du zerst. Endlich wagt es ein Engel, die Teufel fahren grimmig über ihn her, die Engel alle eilen zur Hilfe, es entspinnt sich ein lustig höllischer Kampf, der so lange dauert, bis die Kinder sich etwas müde um einander geworfen haben, wo dann das Spiel seine Endschaft erreicht. Das Spiel ist ebenso mystisch, als kindisch.

Ènnert, s. enet.

Ènz, m., (Dim. Ènzeli, K.) der männliche Taufname Lorenz (Laurentius). M. H. K.

Anmerk. Entz in Zellw. Uk. 1, 1, 97, u. a. a. O. Enz auch im LB. 1585.

Ènziò, J. M. H., Ènziò, K., m., ein geistiges Getränk, das aus der Wurzel der gentiana lutea *Linn.* bereitet wird. Des Enziangeistes Hausgebrauch ist ausgedehnt. Gewöhnlich nicht um sich zu berauschen, wiewohl er diese Eigenschaft besitzt, wird er zu sich genommen, sondern meist gegen einen Schwarm von Krankheiten, bes. Weiberkrankheiten, gepriesen.

Anmerk. Romsch. il vinars d'unseuna, unser Enzio; bei Conradi ansauna, Enzian.

Èra, s. eira.

‡ Èrba, th. Z. m. h., etwas durch Ansteckung bekommen. 's Büebli hed d'Orschlacht gerbt, das Knäbchen wurde von den wahren Menschenpocken angesteckt. Allg. ‡ Èrbblig, J. M. H., èrbblech, H., ansteckend. So ist die Krätze erbli. Die Aerzte aber nennen erbliche Krankheiten solche, die von Eltern auf Kinder sich fortpflanzen, wie nicht selten die Schwindsucht.

Anmerk. „Contagium: ein krankheit, die man erben mag: als die blattern. Contagiosus morbus: ein erbsych tag." Gemmag. „Erbliche krandheit, Contagium." Maal. „Erbkrandheit, ein krandheit so einer auß deß andern anrürung ererbt, contagium. Erbliche krandheit, malum haereditarium, contagio." Henisch, der Arzt.

⊙ Èrber (ehrbar), ohne K. u. S., E. u. Uw., ziemlich. Er hed e n'erbere Größe, er hat eine ziemliche Größe; erber vil Lüt, ziemlich viele Leute. Auch den Namen Ehrbar spricht man Erber aus.

Anmerk. Osnabrück. erber, ehrbar. „Den erbern (ehrbaren) ... lütten." Zellw. Uk. 1, 1, 132. „Ehrbrin Bottschaft."

Zellw. 1, 2, 28, und erber a. a. O. In dem MS. der Wib. Mörlin hat erber die Bedeutung von bedeutend, ansehnlich, z. B. „vnd machet sich (der Abt) mit erbrem Gezüg" . . . „mit den erbrosten Dienstmannen so er do het, vnd erbrem Gezüg."

Èrplangera (erbelangen), th. Z. m. h., sehnlich herbeiwünschen, das sehnlich Gewünschte erhalten, ersehnen. I has fast nüd möga erplangera, ich konnte es beinahe nicht ersehnen. M. H.

* ‡ Èrbrècha, vèrbrècha, th. u. unth. Z. m. h., die jungen Wucherschosse der Rebe wegbrechen. K.

Anmerk. „Die reben erbrechen, frondare, spoliare vitem pampinis." Henisch.

Èrchafla, M. H., èrkafla, K., th. Z. m. h., erpfuschen, erhümpeln.

‡ Èrchènna, M. H., èrkènna, K., th. Z. m. h., beschließen, verordnen. Dem abchenna entgegengesetzt. Es ist gestera vom groſsa Rodh erchennt worda, daß . . ., es wurde gestern vom großen Rathe beschlossen, daß . . . Zue Wasser ond Brod i d'Gfangaschaft erchennt werda, mit Gefängniß bei Wasser und Brot bestraft werden. ‡ Die Èrkanntniß, Èrkanntnöß (das Erkenntniß), Mh. —ssa, der Rathsschluß, Beschluß eines Rathes (nicht eines Gerichtes) in Bezug auf Gesetzgebung, Exekution oder Verwaltung, daher auch im Besondern eine Verordnung, ein Gesetz; letzteres doch seltener. Die Abfassung des Rathsschlusses geschieht bei uns durch Aufstrecken der Hände (der Rechten), die oft wohl auch gezählt werden. In Rom traten die Senatoren in zwei verschiedenen Haufen zusammen. Die römische Art kommt bei uns in Gemeindeversammlungen, jedoch etwas selten, vor; auch ist sie bei Kinderspielen üblich, wenn sie etwas entscheiden wollen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Bei Adelung findet man allerdings sowohl erkennen, als Erkenntniß; allein bei ihm sind diese Handlungen mehr die eines Richters, bei uns dagegen mehr der gesetzgebenden, vollziehenden und verwaltenden Behörde. So erchennt auch die Landsgemeinde. „Arestum, placitum, decretum, Ein erkanntnuß von einer oberkeit." Fries. „Consultum, Ein erkanntnuß des radts, Ein ordnung vnnd satzung eines eersamen radts. Das. „Erkennt vnd beschlossen." Maal. „(Satzungen) erkennt und angenohmen worden." LB. 1747 S. 10; „Erchennt und beschlossen." A. 18. In dem alten richterlichen Kanzleistyl: Zu Recht erkannt und gesprochen. „Zu dem rechten erkennent, und sprechent." Zellw. 1, 2, 36; „einhelliglich erkennt und zum rechten gesprochen" (ein Fehler des Kanzlisten). Das. 43.

* Èrchîcha (erkeuchen), J. M. H., èrkicha, K., Mw. erkécha, th. Z. m. h., im Athmen aushalten mögen. Er mags fast nüd erchicha, der Athem läßt es ihm kaum zu.

Èrchlausa (erklausen), th. Z. m. h., durch Chlausa erlangen. M. H.

Èrchlópfa, unth. Z. m. s., erschrecken. Er ist verzwant erchlopft, er ist mächtig erschrocken. J. M. H. Man sagt bei uns erchlopfa und erschrecka neben einander. Ersteres bezeichnet mehr ein bald vorübergehendes Erschrecken, bes. nach den Gehörsperzeptionen. Man verschreckt, wenn man Fürchterliches sieht; man erchlopft, wenn man unerwartet einen lauten Knall hört.

Anmerk. „Expaveo, Erschräcken, erklupfen, Forcht haben." Fries. Auch hier unter paveo.

Èrchlòcka, th. Z. m. h., durchklopfen, durchprügeln. Allg.

Èrchöfera, M. H., erküfere, K., zf. Z. m. h., a nebes si e., sich an etwas erquicken, abletzen. I will mi dra (z. B. an einer Speise) erchöfera, ich will mich daran erquicken.

Anmerk. An a. O. si ob öpes erchöfera, darüber in Eifer gerathen, sich ereifern.

Èrkòpfa, th. Z. m. h., eher scherzhaft, erdenken. K.

Èrchûela, J. M. H., èrkuela, K., unth. Z. m. s., sich abkühlen; auch uneig. per Venerem. Si sönd e Betzli ggangа ge erchuela. S. verchuela.

Erchûenzla, M. H., èrküenzla, K., th. Z. m. h., durch Kosen erlangen, erkosen.

Erküfera, s. erchöfera.

Èrtauba, auch vèrtauba, unth. Z. m. h., zornig werden, in Harnisch gerathen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Perfuro, Vast wüten vnd vnsinnig seyn, Ertauben." Fries. „Ertoubet (stürmisch) und ganz schellig." Tschudi bei Müller (Gesch. 4, 1, 126).

Èrdela, unth. Z. m. h., nach Erde schmecken. Èrdelig, E. u. Uw., nach Erde schmeckend. Die Èrdlöse, gefährliche Sumpfstelle oder Schlammgrube. Ausserrh.

Èrtnǟpfa, J. M. H. (K. nur vertnäpfa), zſ. Z. m. h., ſich im Ausſehen verändern, ein übeles Ausſehen bekommen. Er hed ſi ertnäpft, ſein Ausſehen hat ſich auf einmal verſchlimmert.

Èrtnócka (entnucken), J. M. H., èrtnucka, K., unth. Z. m. ſ., einſchlummern, einnicken. Er iſt gad vorig ertnockt, er iſt ſo eben eingenickt. Auch etnocka.

Anmerk. In a. K. etnucka. Mht. entnücken, dormiturire. Grimm 2, 813. In *Scherz* gl. entnucken; er leitet das Wort von nicken ab.

Èrtöktera, th. Z. m. h., durch Arzneien oder Arzneiengeben erlangen. Allg.

Èrtöſela, M., èrtöſela, K., th. Z. m. h., ſchlau, unbemerkt (etwas) erhalten.

Értróck, ſ. Étrock.

Èrdûra (erdauern), unth. Z. m. h., im Munde vlt. und in der Schrift ſelten, meiſt noch bei den Kanzliſten, erwägen, prüfen.

Anmerk. Ein altes Wort, das z. B. im 2. A. LB. 1747 vorkommt.

Èrflattera, th. Z. m. h., mit flacher Hand eine Tracht Schläge austheilen. J. M. H.

Èrflóha, M. H., èrflóóha, K., th. Z. m. h., Einen übel traktiren, abprügeln.

Èrgétza. Das Läd ergetza, das Beileid bezeugen, kondoliren. M. K.

Anmerk. Ergetza bedeutet eig. ergötzen, in Freude verwandeln. So findet man in Nib. 1020 „ergetzen dînes mannes tôt"; 1148 „ergezet si der leide;" 1155 „er mac si noch ergetzen swaz si leides ie gewan;" 1174 „waz mac ergezen leides, wan friuntliche liebe"? „Ergetzen, widerumb munter machen." Maal.

Èrgèlta lóh, entgelten, vergelten. J. M. H. Er mag-ſi nüd ergelta (im K. nur vergelta), er iſt nicht Schuld daran; es mag-ſi nüd ergelta, es lohnt ſich nicht der Mühe. M. H.

Èrgnappa, th. Z. m. h., ſchwankend, wackelnd machen. J. M. H.

* Èrhaua, th. Z. m. h., ſchlagen, prügeln, abgerben. Unperſ. in der dritten Perſon: Es erhaud-mi, es thued-mi erhaua, ich werde hart mitgenommen, ſagt man, wenn man ſtark laxirt wird, dem ungeſtümen Wetter preisgegeben iſt, u. ſ. w. Allg.

Èrhǟba, M. H., èrhéba (erhaben), M. K., th. u. zſ. Z. m. h., eig. u. uneig., erhalten (daß er nicht falle, nicht zu Grunde gehe). Daneben erhalta oder verhalta, ernähren.

Èrheit, èrheid, J. M. K., erhîd, H., Uw., niedr., erlogen. Heſch erheid, du haſt es erlogen. Das iſt erheid ond erloga, das iſt erſtunken und erlogen. Allg.

Anm. „Verhaut, verlogen, falſch." Appz. Id. Das vorauszuſetzende erheia, das Einfache heia iſt verloren gegangen. Holl. heugen, geheugen, eingedenk ſein Goth. hugjan, denken. Boëth. hat „ſih pehúgen, reminisci." „Liegen oder erheit han." LB. 1585 S. 15. Trotz der Schimpflichkeit des Wortes erheid, iſt es dennoch ein ehrwürdiger Reſt des altt. hugen, heugen, ſich erinnern u. ſ. f.

Èrhûſa (erhauſen), th. Z. m. h., erſparen. In der herzlichen Spr. das Dim. erhûſela. Allg.

Èrjócka, M. H., èrjucka, K., th. Z. m. h., durch einen Sprung erreichen, erſpringen. J mags nüd erjocka, ich vermag es durch einen Sprung nicht zu erreichen.

* † Èrlèſa, J. M. H., d. w. erhaua. Es hed-a n'ungued erleſa, Wind und Regen (z. B.) haben ihn unbarmherzig gepeitſcht.

Èrlicka, th. Z. m. h., auf feine oder kluge Art erhalten, erhaſchen. J. M. K.

Èrlûſa (erlauſen), allg., d. w. erhaua.

Èrméhra, th. Z. m. h., durch Mehrheit der Stimmen beſchließen. Es iſt ermehret worda, daß die neu Verfaſſig ſöll gelta, es iſt vom Volke die neue Verfaſſung angenommen worden. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz. Im LB. 1747 A. 181 ermehren.

Èrmènggela (ermängeln), th. Z. m. h., durch Schachern an ſich bringen, erſchachern. Allg.

* † Èrròtha (errathen), auch verròtha, th. Z. m. h., recht machen. Es hed-ems Niemer chönna verrotha, ihm hat Niemand das Rechte thun können. Es iſt-mer ganz errotha, wie du ſäſt, es iſt mir ganz recht (angerathen), wie du ſagſt. Allg.

* Èrrönna (erinnern), M., vèrrènna, K., Mw. e(ve)rrònna, unth. Z. m. ſ., von der Saat aus der Erde zum Vorſchein kommen, aufkeimen.

Anmerk. Würtemberg. rennen, keimen; osnabrück. errisen, entstehen, erwachsen. Bei Notker rinen, irrinen, exoriri; bei Boëth. irrinnet, entspringt, sich offenbart.

* ⊙ Èrspringa, th. Z. m. h., durch Laufen einholen, erlaufen. Allg.

Èrschicka, th. Z. m. h., durch Tausch, Kauf oder Verkauf erhalten. J. M. K.

Anmerk. Erschicken. LB. 1747, A. 47.

Èrschwicka, th. Z. m. h., mit einem Blicke kurz oder mit einem Augenblicke gewahr werden, flugs erblicken. J ha-na gad erschwickt, ich erblickte ihn nur einen Moment. Allg.

Èrströtta, J. M. H., erstrutta (erstreiten), K., th. Z. m. h., durch eiliges Gehen oder Arbeiten erhalten oder erreichen.

Èrströfla (erstraufeln), J. M. H., erstrufla, K., th. Z. m. h., durch schnelles, unordentliches Arbeiten erreichen, erzielen, — ertummeln.

Èrwîba (erweiben), th. Z. m. h., von Männern, durch Heirathen (sich beweiben) erhalten. J. M. K.

Anmerk. Erweibet im LB. 1585, A. 176.

Èrwòrga (erwurgen), auch verworga, unth. Z. m. s., ersticken, erwürgt werden. Thuest, as d'mößest a dem Erdepfel erworga, du thust dergleichen, als müßtest du an einer Kartoffel ersticken. J. M. H. Für erwürgen hat der Dialekt erwörga; erworga ist nur die passive Form von diesem.

Èstrèch (Ebstrich), m., 1) Unrath, Unreinigkeit, z. B. beim Obstwein die Trester, der Auskehricht, H.; 2) der oberste Boden eines Hauses, zunächst unter dem Dache. Estrech 2) ist eig. nicht appenzellisch, sondern andern Kantonen zugehörig, wird indessen bei uns in den größern Dörfern verstanden.

Anmerk. „Demo asteriche, parimento." Notk. Ps. 108, 25. „Estrich vel tenn, parimentum." Voc. 335. „Estrich." Voc. 909. Die Belege ließen sich sehr häufen.

‡ Èsel, m., der Spitzname der Bewohner von Wald. Versteht sich, daß bei den Anzüglichkeiten die langen Ohren die erste Rolle spielen müssen. Der Èselstûel, bei Zimmerleuten, Böttchern u. a. Holzarbeitern, der Schneidestuhl. H.

Anmerk. In Italien führen die Neapolitaner den Spottnamen ciuccie (Esel, Lastthiere).

Èsléhr (Einslehr), Trogen, Asléhr, K., Asüebig, Herisau (Einsübung), w., die Vorprüfung der Konfirmanden um ein Uhr, vor dem Nachmittagsgottesdienste.

Èsō, J. M. H., asō, K., Uw., also, auf diese Weise. Sinngleich mit so, dena Weg, de Weg.

Adam ond Eva
hend 'sLieba erdacht;
i ond mi Schätzeli
hends au eso gmacht.

Der Tüssig Gotts Wila,
thue doch nüd eso;
es chönnt e Zit komme,
du wärest meiner no froh.

Anmerk. Der Dialekt hat neben einander also (ergo), so (wie im Nht.), asa (so wie dort), eso (so wie hier). „Er darff niene under d'Lüt go, eso schembt er si." Zeitvertr. 590. Vgl. asa.

Èssappätîgg, m., ohne Mh., die Eßlust, der Appetit. Doch fast nur Appatît oder Appatîgg dafür. M. H. K. Der Èßtâg, in Herisau und Trogen, der Mittwoch vor dem grünen Donnerstage, an welchem die Schulkinder ein gemeinschaftliches Mittagmahl halten. Solche Eßtage waren noch vor kurzer Zeit der Aschermittwoch und der Charfreitag. Das Èßnägeli, spanischer Hollunder, syringa vulgaris *Linn.* Das Èßöl, das Baumöl. M. K.

Anmerk. Für Eßnägeli nach Popowitsch MA. 201 der Nägeleinbaum des Rupp.; Nägelchesblumen im Mainzischen.

Èssela, unth. Z. m. h., nach Essig riechen oder schmecken. Der Most esselet, der Obstwein geht in saure Gährung über. Èsselig, E. u. Uw., Essig ähnlich. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. „Acescens. Das seürelet vnd essiglet." Fries 21. „Eßelen, acescere." Spate. „Acesco, anfahen essigen." Voc. *Brack* (verb.).

Eu, Fw. der zweiten Person, Mh. 3. u. 4. Fall, euch. Oft wird eu Zeitwörtern angehängt, wo dann nur noch ein i gehört wird. J wil-i lehra, ich will euch lehren; eu men-i, euch meine ich. Anekdote: „Ist es wahr, daß die Appenzeller blind auf die Welt kommen." „Jo frili, aber deför siehnd-si au i mim Alter so guet, daß si i em Schwick en Narra wie eu vo-ma Gschida onderschäda chönnid." Euersch (scil. Hus), euer Haus, euere Wohnung. Es ist nüd wit bis i

Euersch abi, euere Wohnung liegt nicht weit ab; i Euerem onna, unten in euerem Hause (sammt Grundstück). Allg. Vgl. Dis, Mis, Sis.

Anmerk. In a. K. eu, ü, öch u. s. f. S. Stalders Dial. 105. Holl. uw, tuus, vester. Ags. cow, euch. Bei Notker iu, vobis; bei Boëth. iuuih, euch; im Rhytm. de Car. M. exped. überall eu.

F. V.

‡ Fabrikant, m., Mh. —ta, Dim. verächtl. Fabrikäntli, Jemand, der Garn weben läßt, um das Gewebe wieder zu verkaufen. Insofern derselbe Weber halten muß, heißt er auch Weber-mäster. Die Fabrikaziö, das Gewerbe, bes. mit Mousseline. M. H. K. Der Fabrîkler, Jemand, der in einer Fabrik arbeitet; die Fabrîkleri, eine Fabrikarbeiterin. H. Fabrizîera, unth. Z. m. h., das Geschäft eines Fabrikanten treiben. M. H. K.

Facht, M. H. u. zum Theile K., Pfacht zum Theile K., w., ohne Mh., 1) eig., das vorgeschriebene Maß oder Gewicht unseres Landes, die Eiche, das Eichmaß. 2) uneig., d'Facht hah, kaum hinreichen, auf der Schraube stehen. Es hed d'Facht, geds morn guet Wetter, es steht auf der Schraube, ob es morgen gut Wetter gibt; es hed d'Facht, daß der Züg e Brosttüechli ged, der Zeug wird nicht sicher zu einer Weste hinlänglich sein. * Fächta, I. M. H. u. zum Theile K., pfächta zum Theile K., auch fichta, K., Mw. gfächt, pfächt oder gficht, I. th. Z. m. h., 1) eig., dem Maße seine gesetzmäßig bestimmte Größe oder dem Gewichte seine gehörige Schwere geben, eichen. 2) uneig., a) mit Geschicklichkeit den Dingen, z. B. Speisen, ihr gehöriges Maß oder Gewicht geben. I has grad chönna fächta, ich konnte gerade dessen bestimmtes Maß oder Gewicht treffen. b) im Wettstreite, einander die Wage halten, Si fächtid grad denand, die Wettstreiter halten einander die Wage. II. zf. Z. m. h., das Vollmaß seiner Kräfte anstrengen. Thue-di nüd asa fächta, strenge dich nicht beinahe über das Maß deiner Kräfte an. Ingl. unpers. in der dritten Pers., auf der Neige sein. Es fächt-si, die Sache steht auf der Schraube. Es fächt-si, öb er wider aweg chond, sein Leben steht auf der Spitze (auf der Schraube). Der Fächter, eine von der Obrigkeit bestimmte Person, das Maß und Gewicht zu bestimmen, der Eicher oder Eichner, der Eichmeister. D'Gäser hend de Fächter zue-ma Revisiosrodh gmacht, die Gaiser wählten den Eicher zum Revisionsrathe. Das Dim. Fächtli, 1) eig., a) das Eichmaß, auch das Eichzeichen; b) eine Reihe, vorzugsweise bei Halsketten von Gold, Korallen u. dgl. Dreu Fächtli Chralla, eine Halskette von drei Reihen Korallen, oder eine dreifache Korallenschnur. 2) uneig., überh. ein bestimmtes Maß, z. B. beim Essen. Er hed grad asa 's Fächtli möga, er vermochte gerade das zugetheilte Maß zu sich zu nehmen. Ingl. das bestimmte Maß von Arbeit oder Körperkräften. I thue nüd meh, as 's Fächtli, ich thue nicht mehr, als das Maß meiner Kräfte erlaubt. Allg.

Anmerk. In a. K. fechta, in Bd. pfächta; Fach, Fächtli (Bed. 1. b) anderwärts. Im Cod. *Popov.* Aechtring, ein Bergmaß; fächen, ungefähr unser fächta. „Rintaler meß und vacht.“ Uk. 1463 Zellw. 2, 1, 146. Vacht das. 370. „Pfachten vulgariter vberschlahen, trutinare, i. attemptare. Pfechten, vulgariter versuchen. Pfachter, trutinator, item gustator, versucher. Pfachtung, trutinatio.“ Voc. teut. ante lat. „Pensum, Das werck an der kunckel. Absolvere pensum, Die vacht spinnen, das befolhen ampt oder geschefft außrichten prov.“ Dasyp. „Demensum, Portz oder pfründle, oder bestimpt mäß so man yedem eignen mann oder knecht für sein narung all monat gab, Die vacht.“ Fries. Das Wort kommt wahrscheinlich von fahen, nach unserer Sprechart foha und focha. Aus demselben ging sowohl das Wort Fach (Töli), ein Behältniß, als auch Faden, eig. Fahden, Fahten, ein Maß (z. B. ein Faden Holz) unzweifelhaft hervor.

‡ Fada. RA. nebes z'Fada schloh, den ersten Entwurf einer Sache machen. Der Chnumlig Fada, I., die Fadachlungela, M., der Fadachlunglig, H., der Fadaknummel (eli) K., der Fadenknäuel. Das Fadamannli, eig. der Fadenfeilbieter. Sprw. Glöck zue, Fadamannli, ein (mehr scherzhafter) Glückwunsch, obwohl man von dem glücklichen Ausgange der Sache nicht überzeugt ist. Die Fadaséél,

der Kern eines Fadenknäuels, z. B. ein Stück zusammengelegtes Papier, um welches Faden gewickelt wird. Allg. Das Fadazàli, J., Fadazènli, M. H.; Fadazèli, K. (Fadenzeinlein), der Nähkorb. Fädeli. RA. 's Herz hangt a-ma Fädeli, bedeutet einen hohen Grad von Nüchternheit oder Leere im Magen, die fast bis zur Ohnmacht übergreift. Dieser RA. bedienen sich bes. hysterische Weibsleute. Herz bedeutet hier, wie oft, Magen.

Anmerk. Die RA. z'Fada schloh ist allg. schweiz. u. obert. Fadaseel auch in a. K. u. östr. Seel östr. auch ein Zweck zum Braten (Cod. *Popov.*). „Sele in einer feder abilon." Voc. 1482. Federsel in Voc. *Brack* 23 a.

Vatter ònd Muetter lösa, Stein, Vatter ónd Muetter schlóh, M., küssa, Heiden, wèrfa, K., ein Spiel der Kinder, welche flache Steine so ins Wasser werfen, daß sie abwechselnd auf- und niedertauchen. Der erste Bogen des springenden Steins ist der Vatter, der zweite die Muetter, die folgenden die Kinder, die natürlich immer kleiner werden, bis der Stein nicht mehr springen mag. Je öfter dieser in einem Wurfe vom Wasser wieder aufhüpft, desto glänzender ist der Sieg.

Anmerk. Nach Stalder dafür in Uw. bämmela, in Z. Brütli macha, in L. zwejela. In Stuttgart unsern Herrgott lösen (bei Schmid, der noch andere Namen hat). Im Cod. *Popov*: „Fläckern, Jungfern schießen, Fröschchen machen, ἐποστρακίζειν, ἐποστρακισμὸς, das Spiel, testarum jaculatione ludere; faire de ricochets sagen die Franzosen in der Bed. von Jungfern machen, — fläckern heißt in der Spr. der Oestr. Jungen, einen flachen Stein dergestalt nach der Oberfläche des Wassers werfen, daß er auf demselben öfters aufhüpfet. Diese Sprünge des Steines nennen sie Jungfern. Mein Stein hat 4 Jungfern gemacht. Jungfern schießen sagen die Kinder im Eichsfeldischen. Ich habe 6 Jungfern geschossen. Um Ellingen, im Teutschherrischen in Franken, sagt man wasserpfutschen, um Mannheim steinpfütschen, zu Eisenach schlechtweg pfutschen, zu Stein an der Donau wasserschupfen und wasserschleudern, Wassermännle werfen zu Würzburg, an der Pleiße Fröschchen machen. Dieß scheint der beßte Ausdruck zu sein; denn der Stein hüpfet über dem Wasser, wie ein Frosch. Jungfern warpen, d. i. werfen, im Untereichsfeldischen. Jungfernsprüng machen, sagen die steirischen Knaben; der Stein hat vier u. s. f. Jungfernsprüng gemacht. In Schlesien Platten schießen, — püttjen smyten sagen die Kinder zu Hamburg, Richey Idiot. 196. Diejenigen österreichischen Kinder, welche die Spielsprache besser verstehen wollen, unterscheiden fläckern von dem Jungfern machen. Jenes, sagen sie, ist ein Spiel mit flachen größern Steinen, die nach einem ebenen Wege geworfen werden. Vide Pollux onomast. l. 9. c. 7 ἐποστρακισμὸς, Eustath ad Iliad. 6. Etymol. magni auctor totidem verbis in Suida et Phavorino. Minutius Felix p. m. beschreibt dieses Kinderspiel." Höfer sagt (2, 101): In einigen Gegenden heißt dieses Spiel Götten ausführen, nämlich Pathen, selbe aus dem Wasser heben, oder Frosch erlösen; a. a. O. von Teutschland Butterbrod werfen, Butterstullen werfen, Butterbämme schmieren, Pickling stechen. Engl. duck and draks, Enten und Enteriche."

Fatzanèdli, J. M. H., etwas selten und meist bei Kindern, s., das Fatzanètli, K. nicht selten, das Schnupftuch. Fatzaned(t)li legga, ein Spiel machen. Die Kinder bilden einen Kreis, indem sie einander die Hände reichen. Eines derselben geht mit dem Schnupftuche, das es gerne verborgen hält, außen um den Kreis herum, und läßt dann auf einmal, so heimlich als möglich, das Tuch hinter einem Kinde auf den Boden fallen. Bemerkt dieses den Vorfall, so dreht es sich schnell um, ergreift das Schnupftuch und läuft dem andern Kinde nach, welches letztere, wenn es, um den Kreis laufend, die durch das Austreten entstandene Lücke erreicht, gerettet ist, allein todt oder exkommunizirt wird, wenn es vorher von dem Kinde mit dem Schnupftuche eingeholt wurde und einen Schlag auf den Rücken erhalten hat. Gesetzt aber den Fall, das Kind, hinter welchem das Schnupftuch niederfiel, werde solches nicht gewahr, und das Kind, welches dasselbe fallen ließ, könne unterdessen einmal die Tour um den Kreis machen, und dem Unachtsamen einen Schlag auf den Rücken versetzen; so wird diese Unachtsamkeit unerbittlich mit Ausschließung aus der Gemeinschaft der Spielenden bestraft. Das Spiel findet sich in M. H. K., doch gibt es Variationen. So singt in Speicher das Kind, welches Willens ist, das Schnupftuch zu legen: :,: Der Lotza chond, :,: ond lod das Häfeli falla (der Lutzen kommt und läßt das Töpfchen fallen). Im H. singen die Kinder überh. dazu:

Fetzli gläd;
Niemed gsäd.

Statt des Schnupftuches nimmt man auch ein Hölzchen (Tötzli) oder Scheitchen

(Steckli), welches letztere an die Beine oder Röcke ganz leise gelehnt wird (Steckli lehna). Auch sagt man im H. Fètzli legga. Das Spiel vereinigt offenbar zwei gute Dinge, die Spannung der Aufmerksamkeit und die Uebung der Körperkräfte im Laufen. Wiederholen größere junge Leute das in Frage gesetzte Spiel, so wird der Jüngling die Gelegenheit des Spieles benutzen, um dem ihm liebsten Mädchen die Aufmerksamkeit so zu schenken, daß er ihm die Hauptrolle in die Hände spielt, das will sagen, er läßt hinter ihm das Schnupftuch fallen. Es versteht sich dann von selbst, daß jene Rigorosität keine Anwendung findet.

Anmerk. Fatzanèdli auch in Z., Zg., VW., Fatzeletli in Gl., Bd. Bei Hebel Fatzenetli, Sacktuch. Bair. Facinet, Fazinetl, Tischfazinetl. Im Cod Popov: „Fatzanetel, Schnupftuch, steir. Ex Veneto fazzoletto." Romsch. facelet. Als unsere Bedürfnisse sehr einfach waren, gebrauchten wir freilich kein Schnupftuch, und kannten auch seinen Namen nicht. Der Name möchte beweisen, daß wir den Gebrauch dieses Bedarfmittels den Italienern ablernten, die uns zugleich mit einem italienischen Worte beschenkten. Kamen doch mit französischen Modekleidern so viel französische Wörter. „Sabanum, item mappa: ein Zwehel; vel facitergium: ein facillet." Gemmag. „Semicinctum: ein halb cleit: schnutz tuoch oder facillet." Das. „Schweißtuoch, badlachen, fatzelette." Fries 1263. „Facinetlin, Nasentüchlin, Schnupftüchlin." Henisch; bei ihm auch „Fatzeletle (das) sudarium" und „Facele, ist das Lateinisch fasciola ... Tischfatzele, Secretlin."

‡ Fahna, m., Mh. Fähna, ein kleiner Rausch, ein Räuschchen. Fähnli, Fähneli, Fähndli, Dim. 1) ein Räuschchen, allg.; 2) vlt., eine Kumpanei Kriegsleute.

Anmerk. „Fähnlin, Fahn, Banier, paner, ein Hauffe, cohors. Ein Fähnlin Knecht, vnder den vorzeiten 186. Knecht waren, vexillatio, jetzt aber sind 400 oder 500 Mann." Henisch. Ital. drappello, Mannschaft.

Fahreri, w., bei den Hirten, eine Kuh, die beim Zuge (öberafahra) vorausgeht, eine Schellenkuh. Die Fährnuß, Fahrniß, Mh. —ssa, bewegliche Güter, fahrende Habe, Fahrgüter (mobilia). Man sagt auch Fahreds. Allg.

Anmerk. Fahrniß obert.

Fai, w., Mh. —ia, eine herum- und ausschweifende Weibsperson. M. H. K.

Anmerk. Wie abweichend vom alten und dichterischen Feie und von Fee. In Scherz gl. Fei, Muhme.

Fàl, m., ohne Mh., das Glück, das Gegentheil von Unfall oder Ogfell. Er hed gueta Fal kah, das Glück war ihm günstig. Allg. Im K. wird Fal ebenfalls so schleppend ausgesprochen, daß es scherzhaft genug mit fal (feil) verwechselt werden kann. Dieses Fal ist verschieden von Fall, (casus, lapsus), ausgesprochen wie im Nht., z. B. das Wasser hed lötzel Fall, das Wasser hat wenig Fall.

Anmerk. Haben Sie Glück und guten Fahl gehabt. LB. 1747, S. 7.

‡ Fàl, J. M. H., fàl K. (feil). RA. nebes fäl hah, die Hosenthüre offen haben. Fàltràga (feil tragen), th. Z. m. h., im Interesse eines Andern Waare feil bieten, auch mit alten Kleidern und Geräthschaften handeln, trödeln. J. M. H., und im K. ist das Wort neu eingeführt. Die Fàlträgé, der Verkauf für Andere, ingl. der Trödel. Nebes of d'Fälträge geh, etwas in die Trödelbude geben. Der Fàlträger, J. M. H., Fälträger, K., der im Interesse eines Andern Waare feil bietet, auch der Trödler. Die Fàlträgeri, die Fälträgeri, 1) eine im Interesse eines Andern handelnde Weibsperson. Bes. nennt man solche Fälträgera, welche in St. Gallen für eine andere Person Mousselinewaaren oder andere Landesfabrikate feil bieten. 2) eine Trödlerin, die Trödelfrau.

Anmerk. „Mangones, Außstreycher vnd erneüwerer alter dingen auff den kauff, Feiltrager." Fries. Feiltrage (die) Officina promercalium vestium ... Feiltragerin (die) Interpolatrix." Fries und Maal. „Ist (8. Dez. 1738) Baschon Zellweger zu einem Messer und Feiltrager erwehlt und angenohmen werden." Trog. WB. 1829, 189.

Falkahörst, s. Hörst.

Faltsch, Uw., böse, aufgebracht. Mach mi nüd faltsch, jage mich nicht in Zorn. Seltenes Dorfwort.

Anmerk. Einheimisch in a. K.

† Fältsch (falsch). E fältsches Wasser, Harn, der eine gesunde Farbe hat, und doch von einem Kranken gelassen wird, u. s. f. Allg.

Anmerk. Wir sind oft so bitter gegen das Volk und klagen es des Aberglaubens an. Doch ging der von den Gelehrten aus, z. B. der Aberglaube an die Konjunkturen, die zumal von der salernitanischen Schule gelehrt

wurden. Auch von den Deutungen des Urins glaubt das Volk allzu viel. Seien wir wieder billig. Doktor Johannes Muralt sagt (111) ganz unverholen: „Ich tentierte mein äusserstes, und erkennete auß dem Harn, daß es eine Verkältung der Mutter."

† Falla, J. M. K., Fala, H., w., 1) eine liegende Thüre, welche eine Oeffnung, bes. die viereckige eines Bodens schließt, eine große Klappe, die Fallthüre. Die Chemifalla, die Kaminklappe; die Chellerfalla, die Fallthüre, durch die man in den Keller hinabsteigt; d'Stobafalla, die Fallthüre, durch die man von der Stube in die Kammer über derselben hinaufsteigt, u. s. f. 2) die Klinke von Holz, d. i., der hölzerne Riegel, welcher in den Haken eingreift und dadurch die Thüre schließt.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. ina falla, die Holzklinke (bei Conradi falla, Falle), la rischscha, die Klappe über Ställen, um das Futter herabzulassen.

Fällig, J. M. H., fälig, fäliga Zügs, K., auch èsfäligs, H., Uw., schnell, unerwartet, plötzlich.

‡ Fanga, 1) s. Gfanges; 2) fanga oder Fangis macha, J. M. H., Föhis thò, K., einander im Wettlaufe fangen, rennen oder laufen, Gefangene machen. Um auszumitteln, wer fangen (nachrennen) müsse, werden meist gereimte Sätze in Zäsur, welche je auf einen Spielgenossen fällt, von einem Kinde hergesagt. Hier folgen einige Beispiele.

1. E Rölleli | paar Rölleli | Pantöffeli | guggu | huß usa. | Allg. Das fünfte Kind ist der Fänger.

2. Es | zwä | drü |
bigge | bägge | bü |
bigge | bägge | Haberstrau |
dise | Kinder | sind ge | bau. |

3. Es | zwä | dreu |
biggi | bäggi | beu |
steck | 'sMesser | i | das | Kneu. |

4. Es | zwä | dreu | Stier | li. | Das fünfte Kind fängt.

5. Enner | linga | zetter | linga | Holand | Poland | es | zwä | drü | dossa (H.).

6. Es | ist en | obera | ondera | Möller |
er | hed e | gstompets | Hüetli | off |
drü | Pfond | Federa | droff |
es | zwä | drü | dossa. |

7. Mine Möle god,
dine Möle stod,
mine Möle ist hungertod,
ond dine eßt Chäs ond Brod.

8. Do | la | Fisch |
den | Tisch |
frog | was | öbrig | ist | dossa. |

9. Un | deux | trois | quatre |
Ma | me | lese | voulez | vater |
Un | deux | tautez | pou |
Ma | me | lese | voulez | vous.

Dies in Speicher; folgende Variation hörte ich in Stein, ehe ich nur ein Wort davon verstand:

Un deux chantez vous
Mamoselle voulez-vous.

Anmerk. Ein altes Ritterspiel, das man im Aarg. Föhnis, in B. Fahlis nennt. Romsch. sa fangis. Die genitive Form ist nicht uninteressant. So hat Maal. Gwunnis geben, dare palmam. Vgl. das Rennen oder Laufen in Schäfers Mai 1810, 160. Früher war das Spiel auch unter Erwachsenen.

Fanseli, s. Flander.

Fanz, m., Mh. Fänz, ein muthwilliger Mensch, Possentreiber. Die Fanzerei, der Muthwille, die Narrentheidung. K. Fänzig, E. u. Uw., 1) lustig, guten Muthes; K.; 2) mit Worten stichelnd, neckend, M.

Farb, w., s. Landfarb. D'Farb ah ah, von den Staatsdienern, das nationalfarbige Kleid tragen. Jngl. i-der Farb seh. Um einem öffentlichen Akte mehr Ansehen zu geben, und möglichen Gesetzesverletzungen vorzubauen, geschieht etwas in besondern Fällen (z. B. Militärinspektion) mit der Farb. Allg.

Färla, unth. Z. m. h., von Schweinen, Junge werfen, ferkeln. Das Färli, das Ferkel (porcellus). Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Im Nomencl. ferch, porcus; ferlin, porcellus. „Färle, porcellus." C. *Gesn.* hist. A. 1, 984. In *Scherz* gl. ferlin.

Fast, Uw., sehr. Nüd fast, nicht sehr. K.

Anmerk. Das ehedem so häufige vast, fast.

Fasel, m., ohne Mh., 1) die Wurzelzasern, die Wurzelfasern, K.; 2) von Hühnern (K.) und Ziegen, eine Herde. H. En Fasel Henna, ein Volk Hühner. 3) uneig., geringer Pöbel aller Art unter einander. Allg. Die Faselwaar, J. M. H., d. w. Fasel 3.

Anmerk. Fasel (Pöbel) allg. schweiz. „Equaria. Ein hauffen rossz oder faselrossz, Rossszucht." Fries.

Fasler, m., der Possenreißer.

Fasnechtbötz, J. M. H., Fasnetbutz, K., m., Mh. —bötz, —bütz, der Fastnachtsnarr, d. i., der Popanz, welcher, auf einem hölzernen Pferde dem

Anscheine nach reitend, vor jeder Fastnacht herumbettelt, und folgenden Spruch vor den Häusern, von schaulustigen Kindern umringt, in eigener Monotonie hält:

Ich trete her wohl, also fest,
ich grüeßa mine Herra und ale zu Gäst.
wor ich ein den andern nüd grüeßa,
wär ich kei rechta Fasnachtreuter nicht. Üha.

Saufaus-Schenkein bin ich benannt,
ich bin im ganza Land bekannt.
Sex Eimera Wei,
en Tschungga von einem Schwei.

Laß mich der Herr Wirth nicht verdrieße,
laß mir en groſa Thaler in de Seckel nei schießa,
nicht zu klei, nicht zu groß,
daß dem Narra der Thalerseckel nüd verstoß. Üha.

Jetz komm-i her vo Wanga,
ich weiß nit, bi-ni hergritta oder geganga.
Jetz komm-i her vo Sax,
wo die schöna Jungfera of de Bäuma wags. Üha.
I ha-mi andersch bedocht,
föß hett i e paar Totzed hieher gebrocht. Üha.

Hab-i e Häusli of ena Noß,
wenn i vorna neigang, bi-ni hinta wieder doß;
i hab e Häusli of drei Stütz,
wenn i vorna neigang, ka-ni dehinta wider niderſitz:
ist inna gfixt
ond ossa nix.
Mei Pferd mues-i nüd vergessa,
wohl sechs Viertel Haber mönd-er wohl gemessa.
Der Narr kommt vo Weißahora,
der hed sei Weib verlora;
wer sie findt und numma bringt,
dem wird e schös Trinkgeld gschenkt.
Si heißt aber Dorothe,
si hed Läus und Flöh wie Dornaschleh. —
Hausvatter und Hausmuetter, i wil-i etwas saga,
i wil-i frei-früntli of d'Fasnachtzeit lada;
komm'd Si frei bei Zeit,
wil no etwas in der Schößla leid.
Nend Si Mehl und Schmalz mit,
Messer und Gabla n'au,
zwölf Totzed Brodwörst au,
Stuel und Benk under de n'Arm.
Ist Gott erbarm,
siba Soppa n'ond keine warm. Üha, ü, ü, üha Bläßli.

Jetz wil-i e Soppa kocha,
mit dritthalb houdert Mogga,
mit Läusa geschmalza,
mit Flöhna gesalza,
mit Wentela gespickt,
das Ding hed-si guet zusamagschickt. —
I bi der Tokter von Eisahuet,
i bi zue ala Sacha guet.
I hab e n'alts Weib kurirt;
i ha-ner Hasaschmalz, Fochsschmalz, Wentelakröß, Spinnmoggahirni;
das alte Weib ha-ni glückli kuriert.
I ha-ner en Worm von-ner verttreba,
er ist zeha Chlofter lang över de n'Ofa omma gestiega;
das alte Weib ist glückli krepirt.
Min Spruch ist aus,
i geh wider in ein anders Haus. Ühü, ü (während er bisweilen mit der Peitsche schnallt).

Dieser Spruch ist schwerlich bei uns geboren und groß gezogen worden; er klingt im Gegentheile dem Dialekte nach so schwäbisch, daß er ohne Zweifel vom Schwaben-Land in das unserige gebracht worden ist, wo er etwa mit einigen einheimischen Wörtern ausgespickt worden sein mag. Im Uebrigen darf nicht erst bemerkt werden, daß es viele Variationen des Spruches gibt, die beizufügen ich gerne einem Pedanten überlassen will. Das Fasnechtrößli, Fasnetrößli, 1) das hölzerne Pferd, auf welchem der beschriebene Popanz dem Anscheine nach reitet, allg.; 2) d. w. Fasnetbutz. Walzenhs. Fasnetsönntela, unth. Z. m. h., sich am Fastnachtsonntage belustigen, z. B. das Wirthshaus besuchen, tanzen u. dgl. K.

Anm. „Daß Gott erbarm,
Sieben Suppen und keine warm."
Kirchh. 255. Romsch. la maschcarada, unser Fasnechtbotz. Die Vermuthung schwäb. Abkunft erlangt fast Gewißheit, da der Augsburger, Pipianus, in seinem Voc. 3, 11 „mummerey oder faßnachtbutz" hat. „Larvatus, Verbutzet, Ein faßnachtböck oder faßnachtbutz." Fries. Mit „Stuel ond Benk ouder de n'Arm," vgl. das bei Fries (1171) vorkommende: „Farender haußraat, wie wir sagend, Stül vnd benk, butz vnd stil."

Fasō (façon), w., die Form, Art. Os-der Faso choh, von Kleidern, ungestalt werden. Daneben das fremde Manier in a. Bed. Allg.

Anmerk. „Fatson, Form. Ein new Fatson." Henisch.

† Fäßt (feist). Der fäßt Chäs (feiste Käse), J. M. H., faßt Käs, K., der von unabgerahmter Milch gewonnene Appenzeller-Käse. In St. Gallen nennt man ihn Geißkes. Fäßt chäsa, 1) eig. bei den Hirten, aus unabgerahmter Milch Käse bereiten; 2) uneig., fäßt chäsa oder fäßt brächta, schmutzig, garstig, obszön reden, die Sauglocke läuten. J. M. H. Fäßta, J. M. H., faßta, K., unth. Z. m. h., fetter werden. Die Fäßté, J. M. H., Feißti, M. K., das Fett, die Fettigkeit. Er verspritzt fast vor Feißti, er zerplatzt beinahe vor Fettigkeit. Das Faßtheu, das gewöhnliche Heu, dessen Schur das Grummet folgt. K. Fett für fäßt gebraucht man schon in der geflissenern Sprache.

Anmerk. „Veizede, adeps." *Hoffm.* gl. „Abdomen, feiste, schmär." Dasyp. 1592. „Feißten käß." Fries 1314.

‡ Fassa, unth. Z. m. h., in der Keltерspr., das auf den Seiten des Bettes befindliche Obst oder die Weintrauben abschroten und in die Mitte aufschütten, um wieder zu pressen. Die Fassig, J. M. H., Fassi (Fassung), K., Kollektivbegriff von Fässern.

Fäßler, ein häufiger Geschlechtsname so in Inner=, als Ausserrhoden.

Anmerk. „Faßler oder schaffler, vascularius scil. qui vendit vel qui facit vasa." Voc. 1482.

Vèch (Vieh), J. M. Stein, Vèch, H. K., s., ohne Mh., das Vieh. Der Vèchprèsta, J., H., die Viehseuche (Epizootie). Vèchla, J. M. H, vèhela, K., unth. Z. m. h., 1) eig., a) Vieh halten; b) wie in einer Meierei aussehen, unpers. es vechlet, man merkt, daß Vieh da ist. 2) uneig., a) den Hirten spielen. Er vechlet, Kleider, Sprache und Handlung verrathen den Hirten. Man weiß, daß die Hirten ihre Sprache geflissentlich etwas ummodeln. Man nennt sie Sennasproch (Hirtensprache). b) beinahe thierisch zu= und hergehen. Do thuets vechla, da geht es thierisch zu. Der Vèchler, Vēchler, 1) der Kuhhirte, bes. ein Hirte weniger Kühe oder Jemand, der gerne die Kühe besorgt. Das Vèchli, Vèhchli, eine geringe Anzahl Kühe; 'slieb Vechli. Vèchräß, vēchräß, E. u. Uw., von Leuten, das Vieh sehr liebend. M. H. K. Vèchsch, E. u. Uw., viehisch. J. Vèchschickla, vèhchschickla, unth. Z. m. h., Viehhandel treiben. Der Vèchschickler, Vēchschickler, der Viehhändler. Allg.

Anmerk. Vich obert. „Vich Presten." LB. 1585 A. 141. Unser Vech steht dem lat. *pec*(us) näher, als das nht. Vieh.

Fècka, m., 1) eig., ein hervorstehendes Stück, a) ein Lappen (an einem Kleide), insbes. bei den altmodischen Schlotta die hinten herabhängenden Lappen, beim Fracke die Taschenlappen. b) bei den Vögeln, die Flügel. M. H. Für letzteres im K. Flecka. 2) uneig., Enn bim Fecka (Flecka, K.) neh, Jemand in die Enge treiben, auch angreifen, anpacken; ingl. übervortheilen. M. H. Fecka (H.), Flecka (K.), öberchoh, (buchst. Flügel bekommen), verloren gehen, entwandt werden. So sagt man von den Habseligkeiten des Bankerotirers, welche von diesem vor dem Fallimente verheimlicht werden: Es hed Fecka öberchoh.

Anmerk. Fulda hat bei Kaindl (Wurz. 3, 10) Fäcken für Flügel und Rocktasche; das Facketezeit, die Taschenuhr, von Fach, spatium Stalder hat Ficke, Tasche. Fegge, Flügel, bei Hebel. „Fätchen, flügel (der) Ala." Henisch.

† Fèchta, unth. Z. m. h., von reisenden Handwerksburschen, betteln. Allg.

Anm. Hat es auch Fulda und Spate bei Kaindl Wurz. 3, 10. „Fechten, pro betteln, garden." Bair. v. Prasch.

Vèttera, th. Z. m. h., Einem Vetter sagen. J. M.

Anmerk. Allg. schweiz.

† Fèdera (Feder), w. Der Fèderfüeß, der Name einer Taube mit gefiederten Füßen. Der Fèderathâler, ein französischer Thaler, 2 fl. 45 kr. RV. Allg.

Anmerk. Aht. vedera, Feder, mht. vedere. „Plumipes, federgfueßet." Fries. „Federthaler der Tiroler, ist der Bugerthaler der Reicher, Louis blanc, ein Gepräge des jetzigen Königs in Frankreich." Cod. *Popov*.

Fètza, m., das Stück eines Ganzen, der Lappen (allg.), im Bes. (niedr.) das Schnupftuch und das Tuch, worin der Ziger geräuchert wird (M. H.). Fètza, unth. Z. m. h., in Fasern reißen, zerfasern. J. M. H. Die Fètzeta, die an einem zerrissenen Kleide herabhängenden Fäden oder Läppchen. J. M. H. Fètzli, Dim. von Fetza. Hesch 'sFetzli im Sack, hast du das Schnupftuch in der Tasche. M. H. Der Fètzaziger, bei den Hirten, der Ziger, welcher in einem Tuchbeutel (Fetza) gedörrt wird. S. Ziger.

Anmerk. Blumenbach erläutert in seiner medizinischen Bibliothek (Göttingen 1783. Bd. 1, S. 729) „Fetzen-Zieger" ganz richtig. Fezze, Vetze in *Schilter* gl. 1801. „Fätzle, (das) linteolum." Henisch. „R ist (im Brachmonat 1722) so Kalt in der schwägalbt daß den Sennen der Zeiger in den fetzen gefrohren ist." MS. a Jove princip. Fetza ist eig. Fädsa, aus Faden, vom Gewebe sich in Faden auflösen.

‡ Fèga, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) eine Sache mit Sand oder einem andern grobkörnigen Körper und mit Wasser heftig reiben, um sie rein oder glänzend zu machen, scheuern. D'Stoba fega, die Stube scheuern; hölzigs, chöpferigs u. s. f. Gschier fega, hölzerne, küpferne u. s. w. Gefäße scheuern. b) überh., heftig oder stark reiben. Was

fegest alawil do omma, was reibst und treibst du dich immer da herum. Wenn z. B. ein Knabe, auf der Bank sitzend, immer hin- und herrutscht, so wird dieser Muthwille mit fega bezeichnet. 2) uneig., uneinig sein, sich reiben, zanken. Si fegid wider mittenand, sie haben wieder Reibungen mit einander. Allg. Die Fègbörsta, J. M. H., Fègbürsta, K., die Scheuerbürste. Die Fègeta, das Scheuern; auch das Gezänke, die Reibung. Die Fègeri, die Scheuerfrau. Das Fègnèst, Mh. —ster, niedr., ein mobile perpetuum von einer Person, Jemand der sich unruhig, bald rutschend, bald reibend, von Ort zu Ort begibt. Das Fègsand, der Scheuersand. Allg.

Anmerk. Fega (1, a), Fegnest, Fegnester, fegnesta in a. K. Paga, contentio, in *Ker.* Voc. MS. Fegen ist nht., hat aber einen allgemeinern Begriff von reinigen, z. B. den Kamin, Brunnen fegen.

Fégg (Fick). Feggá n'ond d'Möle, J. M. H., Figga n'ond Müli, K., 1) eig., im Mühlenspiele eine solche Stellung der Steine, wo man durch Oeffnung der einen Mühle, d. h. dreier Steine, die in gerader Linie stehen, immer die andere schließen kann, wodurch das Spiel eine gar vortheilhafte Wendung erhält, die Zwickmühle. Wahrscheinlich rührt der Name daher, weil die Steine hin- und hergeschoben (gefegget) werden. 2) uneig., Fe(i)gga n'ond Mö(ü)le hah, mit vier Händen gewinnen, zwei Gevattern zu einem Kinde haben. Féggga, M. H., figga, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) hin- und herreiben, reiben. D'Hosa feggid-mi, daß i off öberchomm, die Beinkleider reiben mich, daß ich wund werde. Neben fegga gebrauchen wir auch riba (und ribscha), mit dem Unterschiede, daß wir in den Sinn des erstern Wortes Zerreißung, Zerschürfung oder überh. sichtliches Angegriffenwerden des einen oder andern Körpers legen. Daher d'Hut fegga oder riba (frottiren) verschieden ist: fegga, die Haut im Reiben (ohne Willen) so packen, daß sie etwas geschürft wird und schmerzt; rîba, reiben, frottîren (mit Willen), zwar auch bis zum Wundwerden, aber dann wird eine ganze Fläche wund, nicht ein Punkt, ein Fleck oder ein Streifen blos.

Anmerk. Figga, fiegga in a. K. Bei Schmeller ficken, fihken. Figga n'ond Mühle allg. schweiz., die Fickmühle baier. Ovid redet, Trist. 2, 481 (Schmeller), von einem ähnlichen Spiele:

Parva tabella capit ternos utrinque lapillos,
In qua vicisse, est continuasse suos.

Bei Geyler v. K. ficken. „Frico, Ich ficke, kratze, iucke. Eyn hand ficket die ander Prov. Refricare, Wider auff ficken." Dasyp. „Frico, ficken." Fries. „Zwo Fickmüle haben, zwyfache Hoffnung haben, spe duplici uti." Maal. Fegga ist ein Intensiv von fega.

Feha, s. foha.

Fèhl, s., Mh. —ler, der Schorf oder die Kruste, welche heilende Wunden, Geschwüre oder eine Klasse Hautausschläge nach ihrem Zeitraume der Eiterung bilden. Von Rofa (Rufe) unterscheidet sich Fehl nur dadurch, daß ersteres niedriger, flächiger ist, und von ekelhaften Ausschlägen, wie vom Kopfgrind (daher Rofagrend), gilt. Voll Fehler ond Rofa (meist pleonastisch) voller Schorfe und Krusten. Fèhl wird in J. mehr im Sinne der Verwundung gebraucht, wenn solche nur die Haut beschlägt, z. B. er hed gad e Fehl ab, er streifte nur etwas Haut ab. Offenbar steckt hier aber Fell (Haut), im Dialekt Fèhl, Dim. Fèli, sowohl Fell, als Schorf.

Anmerk. Fähl auch in Z.; in a. K. wiße Fehl (Kinderpocken), wilde und rothe Fehl (rossania). Fehl ist alt und dichtr für Fehler physisch und psychisch. Labeo. Eyn fäl oder schad. Item ein mase." Dasyp.; hier auch pellis, fäl, Dim. fälli. Wollen wir dagegen einen psychischen Fehler bezeichnen, so gebrauchen wir stets Fähler.

Fêhr, Fér, m., Mh. —ra, der Fährmann. K.

Anmerk. Auch bei Stalder. „Nauta, Schiffmann, feer." Fries.

Fei, s. Fai.

Feister, J. H., Féèster, J. M. K., s., das Fenster. Für finster sagen wir (selten) fingster.

Anmerk. In Z. Feister.

‡ Fèld. Öber Feld weba, an einem andern Orte weben, als man wohnt, zur Webstätte über Feld gehen müssen. M. H. K. Das Fèldchrut (Feldkraut), verschiedene Pflanzen, als: der Bocksbart, das Kümmelkraut, welche im Hungerjahre 1817 gekocht und gegessen wurden. Wie das Vieh weideten die Hungerigen in Wiesen, und man kann sich kaum ein traurigerers Schauspiel denken.

Fellbrogg, s. Rafabrogg.

Fènz, m., ohne Mh., Mehl, in viel frischer Butter gekocht. Auf diese Weise erhält man einen ordentlichen, aber

außerordentlich fetten Brei. Einige Hirten gießen auch etwas Molken hinzu, um den Fenz weniger fett zu machen. J. M. H.

Anmerk. Fens, Fensch in Gl., Togg. wird etwas anders zubereitet.

1. Fèr, s. Fehr.

2. Fèr, Uw., fern. Er ist fer offa, er ist dem Tode nahe; das ist mi ferest Tenka, das ist meine entfernteste Erinnerung. M. Urnäsch.

Anmerk. In L., Zg., Bd. wiit ond feer, sehr fern. Lat. porro; agſ. feor; engl. far; holl. ver, verre; goth. fairra, fern (procul). Aht. fer. In *Ker.* Voc. MS. fersi, absit; in Nib. verre öfter. Ich besitze eine Scheibe mit Bacchus auf einem Fasse und den Reimen:

O trunckenhait du beße sucht.
wie bringst du so manchen in vnzucht.
von Ehr vnd guot in Sinnd vnd schand.
von weyb vnd keind in fehre land.
von Weitz Weyßhait.
von gottes Reich in Ewiges laid.
vil laster volget auß der trunckenhait. 1635.

Im Cod. *Künzl.* finden sich unter der Aufschrift „Trunkenheit. Reimen In Laster" fast die gleich lautenden Reime. Die Schlußverse lauten also:

„Folgt gutem Rath Wird dir nit Leid
Dein Letste Stund Bedenkh gar wohl
So wirstu dich, Nit Sauffen voll."

Vgl. die Wurzel ferr in Kaindl Wurz. 3, 178 ff.

Vèr, ein untrennbares Vw, bes. bei Zw., 1) wie im Nht., z. B. vèrbèrga, verendera. 2) er, z. B. vertrinka, ertrinken; verfrüra, erfrieren; verzella, erzählen; verlida, erleiden; verrótha, errathen; verrótha, erröthen; verlóba, erlauben; verstècha, erstechen; verchélta, erkälten; verstilla, erstillen (still werden); verbarma, erbarmen. 3) zer, z. B. verbrecha, zerbrechen; verschloh (laha), zerschlagen; vertretta (e Hünli), zertreten; versega, zersägen; verstoßa, zerstoßen; vernünta, zernichten; vergoh, zergehen; verchnösta, zerknirschen; verzusla, zerzausen; verstreua, zerstreuen. Allg.

Anmerk. Verströwen, dispergere. Voc. 335.

Fèra, féhra (fernen), unth. Z. m. h., unperſ., auf der Wage stehen, instehen, zweifelhaft sein. Es thued-em fera, öb er ..., er trägt Bedenken, ob er ... M.

Anmerk. Engl. fear, Furcht. Fera ist ein Begriffsverwandter von dötterla.

Vèrabgòba (verabgaben), th. Z. m. h., als Abgabe an den Staat oder die Gemeinde entrichten. Allg.

Vèrba, ohne E., Späſſe, Schwänke. M. K.

Anmerk. Lat. adverbia, Sprichwörter.

Vèrbacha (verbacken), unth. Z. m. s., hart werden, bes von feuchten oder nassen und rauhen Körpern, beharschen. D'Wonda n'ist verbachet, die Wunde ist beharscht. Allg.

Vèrbächela, th. Z. m. h., auf liederliche Weise verbrauchen, nicht am mindesten durch Trinken. M. K.

Anmerk. Es könnte der Bacchus hinter diesem Worte sitzen, wüßte man nicht, daß der Dialekt: de Bach ab goh (zu Grunde gehen) hätte.

Vèrbändlet, M. K., verbèndlet, M. H., Uw., sehr. Es ist verbändlet höbsch, es ist sehr hübsch.

Vèrbärmst, m., ohne Mh., das Erbarmen, das Mitleiden. Allg.

Vèrpäschela, th. Z. m. h., vergeuden. J. M.

Vèrbècka, th. Z. m. h., zerschnitzeln, bes. Holz. Allg.

Vèrplappa, th. Z. m. h., eine schwappende Flüssigkeit verschütten. Allg.

Vèrblädera, th. Z. m. h., in Menge ausschütten, bes. aus Unvorsichtigkeit. Allg.

Vèrplämperla, J. M. H., verplèmperla und vèrpèmperla, K., th. Z. m. h., unnöthigerweise ausgeben, verprassen, verschwenden; so auch die Zeit verplämperla.

Vèrblècht, E. u. Uw., trüb (in den Augen). Verblechtne Auga, trübe Augen, deren Lieder leicht auf einander kleben. J.

Vèrblègget, E. u. Uw., verweint. E verbleggets Gsicht, ein Gesicht mit röthlichen Nasenflügeln, Augenliedern, mit nassen Augen und Wangen. J. M. H.

Vèrblèret, E. u. Uw., d. w. verblegget, nur nicht verächtl. Allg.

Vèrpòppera, unth. Z. m. s., fast v., (vor Kälte z. B.), fast zu Tode zittern. Allg.

Vèrbòmma (verbaumen), unth. Z. m. s., durch Alter verdorben werden, von Waaren, ersticken, stocken. Verbommte Waar, stockige Waare. M. H. K.

Vèrböschga (verbösgen), th. Z. m. h., Jemand verunglimpfen, in den Schatten stellen. H.

Anmerk. Bosge, eine Bosheit verüben, bei Hebel.

Vèrbrósma, J. M. H., vèrbrósela, K., th. Z. m. h., verkrümeln, verbröseln.

Anm. Bei Fries frio, zerbroßmen.

Vèrbudla (verpudeln), th. Z. m. h., (aus Scherz und Freude) herumdrücken und herumzupfen, daß Alles in Unordnung fährt. Du siehst ganz verbudlet us, du siehst ganz unordentlich und zerstört aus. Allg.

Anmerk. Auch in Basel.

Vèrbûetza, th. Z. m. h., zunähen. Mos-ma der no 's Mul verbüetza? muß man dir noch den Mund zunähen? fragt man ein Klatschmaul. Allg.

Vèrbunggla, J. M. Stein, vèrbó(oder ò)nggla, K., th. Z. m. h., grobe, ungestaltete, fehlerhafte Falten machen, knüllen, oder durch Knüllen verderben, zerknüllen. Papeier verbonggla, Papier zerknüllen.

Anmerk. In a. K. verfungga.

Vèrchätzera, J. M. H., verkätzera, K., th. Z. m. h., verwettern, verhenkern, verteufeln. Verchätzeret, verhenkert.

Vèrchärtla, J. M. H., vèrkärtla, K., th. Z. m. h., durch Karten verspielen.

Vèrchégla (verkegeln), th. Z. m. h., verstauchen (ein Gelenk, beim Menschen das Fußgelenk, beim Vieh das Schienfesselgelenk [Köthengelenk]). J. M.

Anmerk. Auch (vom Vieh) in a. K., woneben jedoch überkegla. Wirths Idiot. 242.

Vèrkeia, J. M. K., verghia und verkia, H., unth. Z. m. s., in der unfeinern Spr., zerfallen.

Vèrchènda (erkinden), J. M. H., vèrkènda, K., unth. Z. m. s., närrisch, blödsinnig, kindisch, verwirrt, (fatuus) werden.

Anmerk. „Kindlich, Kindisch, der Mann ist kindlich, d. i. er ist sehr alt, und kindisch." Appz. Id. „Do sprach ich, es mag wohl die kindet S. (Schwester) gesait han." Wib. Mörlin MS. In *Scherz* gl. erkinden, puerascere. Das lat. repuerasco entspricht doch so ganz unserem verchenda.

* Vèrchîcha (verkeichen), J. M. H., selten vèrkicha, K., unth. Z. m. h., sich im Athmen erholen.

Vèrchitzla, unth. Z. m. s., sich zu Tode ärgern. M. H. S. chitzla.

Vèrchlâba (verkleiben), J. M. H., vèrkläba, K., th. Z. m. h., 1) eig., verkleistern, verkleiben; 2) uneig., etwas auf unerlaubte Art unterdrücken, verhehlen, vertuschen. D'Sach ist dó neba verchläbt worda, die Sache wurde dann irgendwie vertuscht.

Vèrchlépfa (verkläppen), th. Z. m. h., 1) eig., derb abprügeln, M. K.; 2) uneig., a) erschrecken, in Schrecken jagen, M. H., b) in übelen Ruf bringen, verunglimpfen, J. M. K.

Anmerk. Holl. verklappen, prodere aliquem aut aliquid garrulitate.

Vèrchlópfa, J. M. H., vèrklupfa, K., unth. Z. m. s., erschrecken, in Schrecken kommen. Verchlopft, verklupft, erschrocken.

Vèrchlòcka, J. M. H., vèrklòcka, K., th. Z. m. h., verklopfen, bes. derb durchprügeln, Einen fegen.

Vèrchluppa, th. Z. m. h., verklemmen. Allg.

Vèrchnittera, M. H., verknittera, K., th. Z. m. h., unordentlich verknüpfen, verschürzen; ingl. (H.) an Scheunen-, Mobilien flüchtig flicken.

Vèrchnórza, J. M. H., vèrchnóza, K., th. Z. m. h., verkneten, wobei der Schall gehört wird, welchen das Wort nachahmt.

* Vèrchnösta, J. M. H., vèrknüsta, K., th. Z. m. h., zermalmen, zerknirschen.

Anmerk. „Unde ferchnistost judicio mortis (mit uberteiledo des todis)." Notk. Ps. 102, 10. Bei dem gleichen Schriftsteller ferchnistedą (Verchnösteta), contritiones. „Ferchnústi, collisione vexerat." *Mart. Cap.* Im Voc. 335 zertriben vel zerknisten, conterere. „Elido, zerknütschen." Voc. *Brack* (verb.).

Vèrchòdera, J. M. H., vèrkòdera, K., th. Z. m. h., niedr., bespeien, bequalstern.

* Verchóh (verkon), J. M. H., verkòh, K., unth. Z. m. s., 1) eig., begegnen. J bi-nem verkoh, ich begegnete ihm; i bi-nem zwüsched Büeler ond Gäs verkoh, ich begegnete ihm zwischen Bühler und Gais. Verkoh goh, entgegen gehen. 's Medli ist dem Vatter verkoh gganga, das Töchterchen ging dem Vater entgegen. 2) uneig., mit Worten begegnen. Du most-mer nüd dena Weg verkoh (köh, K.),

du sollst mir nicht auf solche Weise begegnen, J. M. H.; i bi-nem verkoh, ich habe ihn Mores gelehrt, K. Das Vèrkòmmniß, in der Kanzleispr., ein Traktat, eine Uebereinkunft. Allg.

Anm. Verkond (1. Bed.). Reimchr. 56. „Fürkommen, Entgegen gon, etlicher leüten auffsatz." Maal. Verkommniß ist ein altschweiz. Wort.

Vèrchòga, J. M. H., vèrkòga, K., th. Z. m. h., niedr., verderben.

Vèrchönda, J. M. H., vèrkönda (verkünden), K., th. Z. m. h., öffentlich bekannt machen, ansagen, abkündigen. E Hostig, de Gottesdienst verchönda, eine Hochzeit, den Gottesdienst öffentlich bekannt machen; Enn verchönda, Jemandes Ableben vor und nach der Beerdigung oder Jemandes Hochzeit öffentlich bekannt machen, abkündigen.

E chlis Betzeli lieba,
das ist jo nüd Sönd;
das hed der Herr Pfarrer
of-fem Chänzeli verchöndt.

Anmerk. Auch in a. K. „Ex publicatione et commemoratione animarum In Cancellis fienda vulgo von den zyten ze *verkunden*." Zellw. Uk. 2, 2, 506. „Daß man sich verkünden laßen solle (vor der Hochzeit)." LB. 1747 A. 117.

† Vèrchöstla (erkünsteln), th. Z. m. h., sich mittels allerlei Versuche um sein Geld bringen. J. M.

Anmerk. In St. Gall. verküstla; ingl. eppis überkünstlich agoh.

Vèrchròtta, M. H., vèrkròtta, K., th. Z. m. h., verderben, verhunzen.

Vèrchrösa, M. H., verkrösa, K., th. Z. m. h., zermalmen. Vèrchròsla, th. Z. m. h. u. unth. Z. m. s., zerknarpeln, zerdrücken. M. H.

Vèrquanta, th. Z. m. h., anbringen, verbrauchen, verkaufen. Allg.

Anmerk. Schwäb. vergwanten, Stücke aus der Haushaltung heimlich verkaufen. In anderer Bed. kommt verquanten (dissimulare, celare) in *Scherz* gl. vor. Unser verquanta scheint mit verganta (s. Gant) verwandt zu sein.

Vèrchûechla, M. H., vèrküechla, K., th. Z. m. h., verderben, den schönen Plan vereiteln.

Vèrchùela, vèrkuela, s. erchuela.

* † Verdinga. Sprw.: Verdingwerch ist Schindwerch oder Verdingärbet ist Schindärbet, das Verdingen will nicht gut gelingen. Allg.

Fèrena, w., die Forelle. Gais. In a. Gemeinden Forella.

Anmerk. „*Foren*. Truta *forena*. cardua uno modo est quidam piscis." Voc. teut. ante lat.

Vèrfètza, unth. Z. m. s., zerfasern, besonders von alten Kleidungsstücken. Allg.

Anmerk. In Basel verfötzet dafür.

Vèrfèga, th. Z. m. h., durch Scheuern verderben. Allg.

Vèrfégga, J. M. H., vèrfigga, K., th. Z. m. h., durch Reiben (Fegga) verderben.

Vèrfèlla, th. Z. m. h., verurtheilen. Enn i Strof ond Bueß verfella, über Einen eine Geldstrafe fällen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Stalder 1, 352. „Den verlierenden Theil in alle Unkosten verfällen." Puell Neustift. Chron. S. 32, bei Kaindl (Wurz. 3, 64).

Vèrflacka, unth. Z. m. s., von einem lodernden Feuer verzehrt werden, verlodern. Tännige Pöscheli verflackid gad, tannene Reisbündel verlodern nur. Allg.

Vèrfläuderla, unth. Z. m. s., von lockeren, leichten Dingen, verfliegen. Allg.

Vèrflickt, Uw., sehr. Das ist verflickt wüest, das ist sehr häßlich. J. M.

Vèrflóha, J. M. H., s. erfloha.

Verfluemet, J. M. H., vèrfluemeret, M., verflummet, K., E. u. Uw., ein Euphemismus für verflucht.

Vèrgabla, th. Z. m. h., durch Leichtsinn, Eilfertigkeit verderben; 2) zf. Z. m. h., durch leichtsinnige Eilfertigkeit einen Mißgriff thun. Allg.

Vèrgatteret, E. u. Uw., verderbt, entstellt, verdutzt. J. M. K.

Vèrgäfera (vergeifern), J. M. H., vèrgafera, K., th. Z. m. h., bespucken.

Vèrgagera, unth. Z. m. s., von Lachen oder Weinen fast ersticken. Allg.

Vèrgalòpîera, zf. Z. m. h., einen Fehler machen, bes. aus Eilfertigkeit, eig. einen Fehlsprung nehmen.

Anmerk. Westerwäld. verkallopiren, einen Fehler machen.

Vèrganta, th. Z. m. h., an den Meistbietenden verkaufen, veraukzioniren.

Anmerk. Vergantet. Zellw. Uk. 1, 2, 480. „Auctionari, Verganten." Dasyp.

Vèrganga, E. u. Uw., letzthin, jüngsthin, unlängst. Verganga ist er zuem-mer choh, letzthin ist er zu mir gekommen; 's verganga Johr (annus praeteritus), das vorige Jahr. Allg.

Anmerk. Nächst zu pfingsten vergangen... gehebt haben. Zellw. Uk. 1, 2, 601.

Vèrgèbès (vergebens), Uw., auch om Vergebes, unentgeltlich, ohne Entgelt, gratis. Ma thued nüd Alls vergebes, man thut nicht Alles unentgeltlich. Allg.

Das Liedli ist gsunga,
der Kreuzer ist gwunna,
ond wenn d'mer ietz de Loh nid gist,
vergebes sing-i nomma.

Anmerk. Vergebes auch in a. K. „Gratis, Umbsonst, Vergäbens." Fries. „Die Kleinen Rath... muß Jede Rathsperson vergebens ohne Lohn, auf seine Costen Verrichten." Uk 1657 in Cod. *Künzl.* 451. Vergebens in Lebensbeschreibung Herrn Goetzens von Berlichingen. Nürnb. 1775, S. 140.

Vèrgèla, unth. Z. m. s., durch Gelbwerden verderben, unbrauchbar, unscheinbar (oschiber) werden, vergilben. Allg.

Vèrgènga (vergängen), th. Z. m. h., etwas abgehen lassen, auch niederbrechen und gänzlich umändern, z. B. eine Gebäulichkeit. Ein Pferdestall wird vergengt, wenn man ihn in einen Kuhstall umzimmert. J. M.

Anm. Zergengt (zerstört). Uk. 1459, Zellw. 2, 1, 74. Seinen Hag zergengte oder Bräche. LB. 1585, A. 152. „Exesa aedes, Verwüst, zergengt, Bawfellig." Fries. Eig. (vergenga) vergehen machen. So geng, Zw. gengera.

Vèrgèßlig, m., Einer, der die Sachen leicht vergißt. M. H.

Fèrgga, s. fertga.

Vèrgigera (vergickern), unth. Z. m. s., sich zu Tode lachen (kichern). Allg. Vgl. vergagera.

Vèrgötterla (vergütterlen), unth. Z. m. s., vor Freude fast außer sich kommen. Si thüend fast vergötterla, bis d'Chilbe do ist, sie können sich vor Freude kaum fassen, bis der Kirchweihmarkt da ist. Urnäsch. Schwellbrunn.

Anmerk. Das götzen (götten) scheint in dem Worte zu liegen.

Vèrgödla, M., vèrgözla, J. H., vèrgüdla, K., th. Z. mit h., auf verschwenderische Art verschütten.

Vèrgòmpa, J. M. H., vèrgumpa, K., unth. Z. m. h., durch Hüpfen oder Springen vertreiben, sich im Hüpfen oder Springen sättigen. Ma mos d'Gofa vergompa loh, man muß die Kinder satt hüpfen lassen.

⊙ * **Vèrgònna** (vergunnen), Mw. ebenso, th. Z. m. h., nicht: gönnen, nicht: vergönnen, sondern mißgönnen. Der Vèrgóst (Vergunst), J. M. H., Vergòst, K., die Mißgunst, der Neid, die Schelsucht. Vèrgö(ò)stig, E. u. Uw., mißgünstig, abgünstig. M. H. K. Der Vèrgöstlig, M. H., Vèrgöstli, K., der Neider, der Neidhammel.

Anm. „Uergunnen (neidisch sein)." Maßm. Alex. 1, 53. „So wir jnen gunnen hand." Zellw. Uk. 1, 2, 225. „Invideo, Vergünnen, Verbünstig vnd nydig seyn." Fries. „Die Unß, Unseren Freyen Stand vergonnend." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 453.

Vèrgrèmma (vergrimmen), th. Z. m. h., durch unangenehme Erfahrung klug machen. Er ist vergremmt, er ist durch bittere Erfahrung gezüchtiget und gewitziget. Allg.

Anmerk. „Verkrümmen, die Sache hat ihn verkrümmt, d. i., ihm nicht gar wohl bekommen." Appz. Id. In a. K. ergremma. Oder ist vergrämen zu lesen?

Vèrgròba, unth. Z. m. s., verschimmeln. Auch uneig., mößt En fast vergroba, müßt Einer beinahe zu Grunde gehen. M. H. Im K. vergraua.

Anmerk. „Verschimlen, vergrauwen, mucescere." Maal.

Vèrhäba (verhaben), J. M. H., vèrhéba, M. K., th. Z. m. h., 1) eig., verhalten, zuhalten, zurückhalten. Das Mul verhäba, den Mund zuhalten; das Wasser verhäba, den Urin halten; das Lacha verhäba, das Lachen verhalten; er mags nüd verhäba zuezluega, er kann nicht umhin, zuzusehen. 2) uneig., a) verschweigen, behalten. D'Wiber mögid nünt verhäba, die Weiber können nichts bei sich behalten (sie sagen Alles). b) Beim Handel den Preis steif halten, und dabei den Käufer verlieren.

Anmerk. Firhabendi oder firhabitha, abstinentia. *Ker.* Voc. MS. In *Scherz* gl. verhaben, obdere, obstipare; impedire, claudere. Verheben, zuhalten, bei Geiler v. K. nach Frisch. „Incontinentia urinae, Vnbehebenheit, Wenn einer den harn oder brunß nit verheben mag." Fries.

Vèrhäfela, th. Z. m. h., das Spiel verderben. Er hett-mersch gern ver=

häfelet, er hätte mit das Spiel gerne verdorben. M. H. K.

Anmerk. Ich halte das Wort für ein Frequentativ von verhäba.

Vèrhaga, th. Z. m. h., 1) eig., unzugänglich machen, zuzäunen, verschließen. 2) uneig. Einem Hindernisse in den Weg legen, daß er (etwas) nicht erreicht, Einem den Weg versperren. Allg.

Vèrhagla, 1) unth. Z. m. s., eig., durch den Hagel oder die Schlossen verwüstet werden; 2) th. Z. m. h., u. unth. Z. m. s., uneig., niedr., aus der Ordnung bringen oder verderben, verdorben werden. M. H. K.

Vèrhaua, 1) th. Z. m. h., zerschneiden oder zerhauen; 2) s. erhaua.

Vèrhéba, s. verhäba.

* Vèrhéfta, Mw. vèrhéft, th. Z. m. h., Anforderungen oder vielmehr Angefordertes unter richterliche Aufsicht stellen. Daher der Verhaft, die richterliche Bewachung des Eigenthums eines vom Gläubiger verfolgten Schuldners. Of nebes Verhaft legga, etwas zu Sicherung des Schuldners unter richterliche Aufsicht stellen. Allg.

Anmerk. L. S. Eccl. Th. B. f. 297 „angriffen, pfenden, verhefften, verbietten, u. bekumbern." *Scherz* gl. 1741. „Für alles verhefften: vnd verbietten." Zellw. Uk. 1, 1, 331. Im Nomencl. verheffta, arresto. „Verhefften, distinere. Verhefftung in der gemeind nammen, publicatio, sectio." Maal. Im LB. 1747 A. 88 in Haft legen . . . Verhaft. Verhefta (verhebten) bedeutet eig. Halt machen, daß es nicht weiter kann, fixiren, festnehmen u. s. f. In diesem eigentlichen Sinne finden wir das Wort auch in *Scherz* gl.: verheften, vinculo obligare, ingl. interdicto detinere; dann verhaefften, conducere aliquem ad e. g. servitia praestanda.

Vèrheia, J. M. K., vèrhia, H., th. Z. m. h., (eig. zerfällen), zerbrechen. Wie verheit seh, von Kranken, matte oder abgeschlagene Glieder (dedolatio artuum) haben.

Anm. Verheien, verderben, schwäb. Id. v. 1737. „Verheitet oder verdrucket." Engler Voc. 767. In *Scherz* gl. verhejen, corrumpere; verhyt, verheyt, corruptus.

⊙ Vèrhöcka, in der unfeinern Spr., 1) th. Z. m. h., durch Sitzen verderben; 2) zf. Z., durch Sitzen sich zu lange aufhalten. I ha mi ganz chönna verhocka, ich konnte mich beim Sitzen so lange verweilen. Allg.

Vèrhöcha, allg., verhöchera; M., th. Z. m. h., höher machen.

Vèrhònda (verhunden), th. Z. m. h., niedr., verderben, verhunzen. Allg.

Vèrhòòra (verhaaren), th. Z. m. h., bei den Haaren nehmen, herum raufen. Enand verhoora, einander bei den Haaren herumraufen. J. M. K.

† Vèrhöra, selten (weit häufiger ufhöra), unth. Z. m. h., aufhören. Balds verhört hed, sobald es (z. B. mit Läuten) aufgehört hat. M.

Vèrîera (verirren), unth. Z. m. s.; 1) eig., sich irren, sich verirren (s'égarer). I bi im Zella verieret, ich irrte mich im Zählen. 2) uneig., irre werden, im Geist zerrüttet werden. Vèrîeret, E. u. Uw., irre, im Geiste verwirrt. Verîeret Lüt, Irren, Seelengestörte. Er wär nüd gern om de Verieréta n'omma, er würde sich nicht gerne mit Irren befassen. Vèrîerig, E. u. Uw., leicht zum Irren, irre führend, labyrinthisch. En verieriga Weg, ein Weg, auf dem man leicht irre gehen kann. Allg. (Bei Dasyp: labyrinthus, ein verirrig gebeuw).

Vèrjèsa, unth. Z. m. h., ausgähren. Der Most hed verjesa, der Obstwein hat ausgegohren. Allg.

Anmerk. „Wann . . . der Wein . . : noch nicht gantz verjäsen." Muralt 212.

Vèrjeucha, th. Z. m. h., verjagen, verscheuchen. J. M. K.

Anmerk. „Die spiritus vericicht vnd abgescheiden sind." Sytz Aivb. Verjeücht im LB. 1585 S. 123.

Vèrjócka, J. M. H., vèrjucka, K., zf. Z. m. s., an einen Ort springen, wo weder vor-, noch rückwärts zu kommen ist, in der Bergspr. bes. von den Ziegen (hier aber auch si verspringa).

Vèrlàba (verleiben), th. Z. m. h., beim Essen mit der Kost (aus geringem Appetit) unsparsam, unschonlich oder unordentlich umgehen. Du most d'Chost nüd gad verläba, du mußt nicht so wählerisch die Kost halb bleiben lassen. Herisau.

Vèrlaborîera, th. Z. m. h., verprassen, verschwenden. Allg.

Vèrtläda und vèrläda, J. M. H., vèrtlada und verlada (verleiden), K., unth. Z. m. s., leid, zuwider, zum Ueberdrusse werden. Es verlädet-mer, es wird mir zuwider; 's Wercha vertlädet-em, die Arbeit wird ihm zuwider, wird ihm verleidet.

Vèrlafera, zf. Z. m. h., sich (läppisch) verlieben. Verlaferet, verliebt, verbuhlt. Si ist ganz verlaferet a-na n'ana, sie ist ganz närrisch in ihn verliebt. Allg.

Vèrlècha (verlecken), unth. Z. m. s., 1) eig., vor großer Dürre oder Trockenheit Spalten, wohl auch Risse bekommen, bes. von hölzernen Gefässen, lecken, leck werden, rinnen. J. M. H. 2) uneig., von Feinden oder Gegnern, in einander böse verwickelt werden. Si sönd doch i n'enand (oder gegá n'enand) verlechet, wie sie doch in einer feindlichen Verwirrung sind. Herisau. Vèrlèchera, J. M. H., vèrlöchera, K., unth. Z. m. s., von hölzernen Gefässen, verlecken. Verlècheret, verlöcheret, E. u. Uw., vor großer Trockenheit in den Fugen Zwischenräume habend, leck.

Anm. Stalder hat als allg. lecha, lächa, lächna, verlecha, verlächa. „Plenus rimarum sum, hac atque illac perfluo. Ich bin zerlächen, Es schwitzt alles von mir." Fries 979. Verlecha gehört zu Loch, leck.

Vèrlégga, th. Z. m. h., verlegen. (Unpers.) Emm den n'Othem verlegga, Einem den Athem benehmen. M. H. K.

† Vèrlîebt, E. u. Uw, beliebt. Der Pfarrer A ond der Pfarrer Z sönd zwe gär verliebt Herra (Geistliche): so hörte ich einmal aus dem ernsten Munde eines Weibes, und ich mußte, obschon Appenzeller, doch etwas lachen. M. H.

Vèrlîederla (verludern), th. Z. m. h., sorglos oder leichtsinnig behandeln, es dadurch verlieren, zu Grunde gehen lassen: a) durch leichtsinnige Ausgaben verschwenden; b) sich aus Nachlässigkeit (Unbesonnenheit) um den Besitz eines Gutes bringen, verscherzen; c) durch Faulenzen verderben, verlieren, verfaulenzen. Allg.

Anmerk. „Verliederlichen, On sorg lassen hingon, negligere. Ein treüwer frommer knächt, der seinem herren nichts Verliederlet, frugi servus." Maal. In *Scherz* gl. verliedern, negligere.

Vèrlóbt. Nur: mit Verlobt? mit Erlaubniß? è permesso? J. M.

Anmerk. Bair. Verlaub, Erlaubniß. „Erloben." Zellw. Uk. 2, 2, 65.

Vèrlòcha, th. Z. m. h., sowohl von Thieren, als von Menschen (unter dem Arme der Gerechtigkeit Gefallenen, wie von Selbstmördern), ohne Sorgfalt in ein Loch scharren, verscharren. Allg.

Vèrlöchera, s. verlècha.

Vèrlòttera, unth. Z. m. s., in einen baufälligen Zustand gerathen. M. H. K.

Vèrlöggera, J. M. H., verlüggera, K., th. Z. m. h., schwächen.

Vèrlölla, J. M. H., vèrlülla, K., th. Z. m. h., versaugen, wie die Kinder.

Vèrlòmpa, allg., (Walzenh. verlumpa), unth. Z. m. s., bankerott werden.

Vèrlûega, zf. Z. m. h., fehl, falsch sehen, sich versehen. J. M. H.

Anmerk. „Verluega, reciprq. Sich über dem Zuschauen vergessen." Hebel.

Vèrmähra, th. Z. m. h., 1) verklagen; 2) in übelen Ruf, in Verruf bringen. J. H.

Vèrmaschgera, zf. Z. m. h., eine Maske anziehen (wie an Fastnacht), sich verlarven. J.

Anmerk. Ital. mascherare.

Vèrmäsera, unth. Z. m. s., voller Aeste werden, d. h. zäh und stark, allg.; auch von Menschen und Thieren verkrüppeln. M. H.

Vèrméga (vermägen), th. Z. m. h., (die Milch) zu sehr laben. Hirtenspr.

* ‡ Vèrmöga, Mw. ebenso. Si nünt oder nüd vermöga, nicht dafür können, nicht Schuld sein. I vermag-mi nünt, wenn . . . ich kann nichts dafür (ich bin nicht Schuld) wenn . . . M. H. K.

Vèrmörschla, th. Z. m. h., zermörsern. J. M. H.

Anmerk. Holl. vermorselen.

Vèrmòsa (vermasen), th. Z. m. h., besudeln, eig. beflecken. Allg.

Anmerk. In *Scherz* gl. vermasen, vermassen, maculare; vermosen, vermösigen, contaminare.

⊙ Fèrn, Uw., vor einem Jahre, letztes Jahr. Allg. Fèrnig, M. H., fèrndrig, fèrnderig, M. H. K., E. u. Uw., letztjährig, vorjährig, jährig. Fernigs Heu, Heu vom letzten Jahre.

Anmerk. Fern, ferndrig in a. K.; in Bd. fähre, in W. fädrig (nach Stalder). Obert. fern oder firn, fernig oder firnig. Selbst gute obert. Schriftsteller bedienen sich des Wortes firn, z. B. Firnwein. Goth. fairna (alt), fairra; agf. feor; niederl. fer, ferre; engl. far; isl. fiar: womit das gr. πέρα u. πόῤῥω übereinstimmt. Aht. vorn, olim, in *Ker.* Voc. MS. firni, vetusta; mht. vern, anno praeterito. Zellw.

Uk. 1, 2, 391 vernd vnd Hür. In *Schilter* gl. Firnewein, Wein vom vorigen Jahre, ingl. alter Wein; in *Scherz gl.* fernd, fern, feren, fernig, ferndig, fert, firn. „Die ferndrige Pension." Zellw. Uk. 2, 2, 466. In Luthers Bibel ferniger Wein, heurige und fernige Früchte, das Firne. Fern ist wirklich fern, entfernt.

Vèrnâchta (vernarrichten), unth. Z. m. s., vernarren. J. M. Auch vèrnârchta.

Vèrnarra, zs. Z. m. h., blind lieben; sich närrisch verlieben. Si ist ganz a-na vernarret, sie ist ganz närrisch in ihn verliebt. Allg.

Vèrnèmma (vernennen), zs. Z. m. h., sich verreden, sich versprechen. K.

Vèrnòdera (vernudern), th. Z. m. h., verwühlen. Allg.

Vèrnódla (vernudeln), th. Z. m. h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vèrnûechter, Vòrnûechter, J. H., das Fürnüechter, K., s., ohne Mh., der Frühschnapps. Die Arbeitsleute nehmen etwa um vier Uhr in der Frühe etwas Brot und Gebranntes z'Vernüechter, und erst um acht Uhr das Morgenessen.

Anmerk. In Gl. Fürnüechter. „Dz man dz nüchter . . . in suppen wyß niessen soll." Cod. meus. „Jento, Zemorgenässen, Sich entnüchteren." Fries. Das Wort entspricht am nächsten dem franz. déjeûné.

Vèrnűtza, allgemeiner vernünta, th. Z. m. h., aus Allem nichts machen, Alles zernichten, auch der Sache einen gelindern Anschein geben, beschönigen.

Anm. In a. K. vernüta. Reimchr. 22 vernűtta (verneinen). In *Scherz* gl. (Geiler v. K.) vernuiten. Bei Fries vernütigen.

* Vèrrîta (verreiten), th. Z. m. h., zerbrechen. De Hafa verrita, den Topf zerbrechen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Mittelnld. rite, disrumpo. Verreiten ist das ungesäuselte verreißen. T und s (Gäß, ags. gat) wechseln oft.

Vèrringera, th. Z. m. h., erleichtern. Die Vèrringerig, die Erleichterung. So wünscht der Patient, daß man ihm nur e Verringerig geb, eine Erleichterung verschaffe. Allg.

Vèrrópfa, J. M., vèrrupfa, K., th. Z. m. h., zerzausen, zerraufen.

Vèrròda, zs. Z. m. h., selten, sich regen, bewegen. M. H.; im K. verròdla.

† Vèrròtha, s. èrrötha. Anekdote: Ein Innerrhoder, so erzählt man wenigstens, ging zu einem Arzte um Hilfe. In der Stube erzählte er dem Sohne desselben, daß sein Sohn von einer Leiter heruntergestürzt sei. Der Arzt befand sich unterdessen in der Apotheke, und hörte und verstand das letzte Wort. Nun trat der Innerrhoder in die Apotheke und reichte dem Arzte den Urin. Der Uringucker sprach, daß der Kranke von einer Leiter heruntergestürzt sei. „Ne au," sagte der Innerrhoder, „hest du das chőnna verrotha? Jetz säg-mer, wie vil Sprotza (Sprossen) hőch is er abagfalla?" Der Arzt antwortete: Zwölf Sprossen. „Nei," erwiederte der Innerrhoder, „das hest ietzt nüd chőnna verrotha. Er is sechszehn Sprotza hőch abagfalla." Der nicht verlegene Arzt fragte ihn danach, ob er allen Urin da habe. Der Innerrhoder verneinte es. Nun, versetzte der Arzt, also sind die andern vier Sprossen noch zu Hause.

Vèrròmpfera, J. M. H., vèrrumpfa, K., th. Z. m. h., etwas zusammendrücken, daß es unordentliche Falten bekommt.

Verrőnna, s. èrrènna.

* Vèrrősta (zerrüsten), J. M. H., vèrrüsta, K., th. Z. m. h., zerstören, auch verarbeiten, vertranchiren, zerhauen, zerhacken, z. B. einen Haufen Holz.

Anmerk. S. rustare unter rüta.

‡ Vèrrûeffa (verrufen), Mw. vèrrüefft (nicht verrűeffa), th. Z. m. h., insolvent erklären, was bei uns jedenfalls auch auf der Kanzel geschieht. Verrűefft, zahlungsunfähig erklärt. Allg.

Anmerk. Das LB. 1747 A. 86 drückt das Verrüeffa mit Kirchenruff aus.

Vèrrüemt, E. u. Uw., berühmt. M. H.

Anmerk. „My on. Eyn verrümpter maler gewesen." Dasyp.

Vèrrumpfa, s. verrompfera.

Vèrsatz, m., die Uebergabe von einem Unterpfand für verborgtes Geld an den Gläubiger, die Verpfändung. Allg.

Vèrspicka, th. Z. m. h., wegschnellen. Allg.

Vèrspidera, unth. Z. m. s., zersplittern. Allg.

Vèrsprötza, th. Z. m. h., zersprengen, verspritzen, durch Sprengen beseitigen; 2) unth. Z. m. s., von einem Körper der eine Flüssigkeit enthält, zerspringen, bersten, zerplatzen. Versprütza (zerspritzen), unth.

Z. m. s., von harten Körpern, zersplittern; selten für verspröͤtza. Wenn d'verspröͤtza worest, so thät-i... wenn du zerplatzen würdest, so... Uebrigens haben wir für zersplittern — verspidera, und wirklich verstehen wir unter versprüͤtza, daß mehr körnige (kleinere) Theile zerfahren, wogegen beim Verspidera eher längliche oder flächige (größere) Theile sich vom Zusammenhange trennen. Allg.

† Vèrschicka, th. Z. m. h., verhandeln, verkaufen; ingl. durch Schicken verthun. Allg.

Vèrschîegga, th. Z. m. h., verschlafen. Allg.

Vèrschlàpfa (verschleifen), J. M. H., verschlapfa, K., th. Z. m. h., nachlässig an einen unbekannten Ort legen, verlegen, verzetteln (verschleppen).

Vèrschlâza (verschleißen), J. M., verschlaza, K., th. Z. m. h., mit dem Eigenthum, bes. mit den Speisen verschwenderisch umgehen und sie wegschleppen.

Anmerk. „Firslizzan, dissipata." *Ker.* Voc. MS.

Vèrschlècka (verlecken), th. Z. m. h., vernaschen. Allg.

Anmerk. „Abligurire, Verschläcken, durchhinrichten." Fries.

Vèrschleigga, th. Z. m. h., verlegen, verschleppen, verschleifen. M.

Vèrschlërpa, J. M. H., vèrschlierpa, K., th. Z. m. h., verlatschen (verschlüpfen).

Vèrschlipfa (verschlüpfen), unth. Z. m. s., 1) eig., bei einem Erdbruche zerfallen; 2) uneig., verloren, zu Grunde gehen. Es om 's Eist-mer verschlipft, Eines um das Andere verlor ich. Allg.

Anmerk. Daß pfandt verschlipfte. LB. 1585. A. 66.

Vèrschlifera (verschleifen), th. Z. m. h., durch Gleiten, bes. auf dem Eise verderben. J. M. K.

* Vèrschlûffa (verschleufen). Verschlüffis macha, J. H., Verschlüffis thoh, K., bei Kindern, Verstecken spielen

Anmerk. Romsch. fa de se zupar (zupar, verstecken).

Vèrschmórra, J. M. H., vèrschmûrra, K., unth. Z. m. s., verschrumpfen.

Anmerk. In *Scherz* gl. verschmorren, siccari.

Vèrschnattera, th. Z. m. h., harte Dinge unter Schnattera (S. dieß Wort) zerbrechen, zerbeißen, knaupeln. Allg.

Vèrschnèpfa (verschnäppen), 1) th. Z. m. h., zerschnitzeln, H.; 2) K., zs. Z. m. h., a) s. bei verschneppa; b) K., d. w. si ertnepfa.

Vèrschnèfla, M. H., verschnifla, allg., auch vèrschnifela, K., th. Z. m. h., verschnitzeln, verderben.

Vèrschnódera, J. M. H., vèrschnudera, K., th. Z. m. h., niedr., mit Nasenrotz besudeln.

† * Vèrschötta (verschütten), unth. Z. m. h., uneig., durch Rede oder Handlung, meist einen Fehler, um etwas, z. B. um das Zutrauen des Volkes kommen, (etwas) verscherzen. Er hed's bei de Lüta verschött, er hat das Zutrauen der Leute verscherzt.

Vèrschòttla, auch vèrschòdla, th. Z. m. h., durchrütteln. Allg.

† Vèrschrécka, th. Z. m. h., 1) verstauchen, z. B. einen Fuß; 2) etwas wärmen, z. B. Wasser. M. K.

Vèrschrènza (verschrentsen), J. M. H., vèrschrèhnza, K., th. Z. m. h., zerreißen, zerlappen. Verschrenzt Bömm, wetterklüftete Bäume. Scherzreim:

Der Enz
hed d'Hosa verschrenzt.

Für verschrenza haben wir auch die Schattirungen verzeira, verrißa, verrita; das vorletzte Wort ist nicht sehr volksgemäß.

Anmerk. In *Scherz* gl. verschrenzen, diffindere, entschrenzen. Bei Fries öfter zerschrentzen.

Vèrschwiges (verschweigens), Uw., geschweige. Verschwiges der, geschweige dessen.

* Vèrschwîna (verschweinen), unth. Z. m. s., nur in physischem Sinne, verschwinden. Näß verschwónä, an Umfang sehr abgenommen. J. M. K.

Anmerk. „Verschweynen, deliquesco, evanesco." Maal.

Fërst, J. M. H., Férst, m., Mh. w. E., 1) die Firste eines Hauses. 2) jedes selbstständige, wenn auch angeschlossene Gebäude, die Firste. Die Nebendachgiebel kommen daher nicht in Anschlag. Es sönd im Johr 1773 — 63 Ferst in Martbach abbronna, im J. 1773 brannten in Marbach 63 Gebäude (mit besondern Firsten) ab. Aberglaube vom Mordbrenner: wenn der Ferst fallt,

fallt d'Seel. 5) das Wort Ferst, einen dachgiebelförmigen Bergrücken bezeichnend, kommt auch in Eigennamen vor, z. B. Forgglaferst. M. H. K. Férsta (firsten), unth. Z. m. h., die Firste des Hauses bauen, d. h., dessen Gerippe bis auf den Giebel vollenden. M. K. Der Férstbómm (Firstebaum), der lange Zimmerbaum des Dachstuhles, an welchem die Dachsparren oben zusammenlaufen. Die Férstchammer, in größern Häusern das oberste Gemach, welches entweder die ganze Breite desselben, oder sie mit Abrechnung der seitlichen Schlupfwinkel einnimmt. Der Férsterwi (Firstewein), der Schmaus, nachdem das Haus gerichtet ist (in Meißen der Hebeschmaus). Der Férstspróch (Firstespruch), der Spruch, welcher auf einer neugerichteten Firste hergesagt wird. Es gibt mehrere Férstspröch im Lande, die wahrscheinlich, sammt der Sitte, aus Schwaben zu uns herübergekommen sind. Allg. Die Férststóba (Firststube), H., d. w. Ferstchammer.

Anmerk. First in a K. „First, das Oberste des Daches und eines langen Berges." Hebel. Romsch. il gibel oder il estri, unser Ferst. Fr. faîte, Gipfel. Im Boëth. First, culmen; ten fursten gót, summum dominum; álso uuír ín démo hûs héißen mâgensûl. dia méiſtûn sûl. ich méino. diu den fírst tréget. „Sub umbra culminis, untar scatue des firstes." Graff D. 1, 492. Im Voc. 919 first, culmen. „Doma (tis), aín gib vel forst." Voc. 335. Doma, Papiae, tectum vel atrium, quod non tegitur, lieset man in *Dufresne* gl. „Wer ein Haus bauete, dem wurden vier Hölzer zum Ring und eines zum Firstbaum gegeben." Urk. 1385 bei Müller Gesch. 2, 7, 137. „Firstpaum. tolus." Voc. 1482. „Furst vff dem tach. pinnaculum. cuppla idem est cacumen domus. Furstbaum. tulus est lignum in pinnaculo aedificii". Voc. teut. ante lat. „First dictum q. forderst, oberst." Henisch. „(In Appenzell 1560) 150 First gefallen vnd verbronnen." Bischoffb. Firstwein, Fürstenwein war eine freiwillige Gabe oder Mahlzeit mit Wein, welche die Bauherren ihren Bauleuten gaben, nachdem der Dachstuhl (der First) aufgerichtet worden war. Dieser Fürstwein wurde zwar verordnungsgemäß im J. 1516 als eine freiwillige Sache erklärt; derselbe ist aber in ganz Baiern bis diese Stunde unter dem besondern Namen Hebein üblich." *Westenr.* gl. Ferst dürfte der Superlativ von för, vör sein.

* Vèrstâta, Mw. verstät, th. Z. m. h., beim Binden und Nähen machen, daß der Faden u. s. f. hält, z. B. in Knopflöchern. Allg.

* Vèrstinka, th. Z. m. h., (ein Zimmer) mit Gestank erfüllen, einstänkern. Allg.

* Vèrstóh, M. H., vèrstôh, K., unth. Z. m. s., seine gehörige Zeit überwarten, daher nicht gekauft werden. Das Heu verstod, das Heu bleibt ungekauft. Uneig. sagt man auch von einer alten Jungfer, daß sie verstanda sei.

Anmerk. Auch in a. K.

Vèrstömpla (verstümpeln), th. Z. m. h., verstümpern, Einem den Beruf durch die Menge seiner Genossen, nicht immer der Stümper, verkümmern. Allg. Sprw.: Als ist verstömplet, as 's Mölesteträga nüd, Alles ist verkümmert, nur das Mühlesteintragen nicht.

Anmerk. Bei Fries admutilo, abstümplen.

Vèrstörra (verstören), th. Z. m. h., zerstochern, zerstören. Allg.

Vèrstrablizîera (verstrapatziren), th. Z. m. h., durch Strapatzen vertreiben. Allg.

Anmerk. Das Wort scheint ein Mischling von Strapatzen und unserem strabla.

Vèrstrâza, M. H., vèrstraza, K., th. u. unth. Z. m. h. u. s., zerstäuben. In J. dafür verstüba.

Vèrstrópfa, J. M. H., vèrstrupfa, K., unth. Z. m. s., beinahe zu nichts zusammenschrumpfen. I gäbdersch nüd, ond wenn d'verstropfa worest, ich gäbe dir es nicht, und müßtest du auch aus der Haut fahren.

Vèrstròhla (verstrahlen), th. Z. m. h., niedr., verderben, verhunzen. Allg.

‡ Vèrsétza, th. Z. m. h., 1) Unterpfand für Geld übergeben (s. Versatz), verpfänden; 2) sich vornehmen, den festen Entschluß fassen. I has versetzt, i thüe.., ich faßte den festen Entschluß, ich ... Das Versétza (Versitzen), das zu lange Sitzenbleiben, wie das Verhocka. Allg.

Anmerk. „Ze pfand gäben, Versetzen." Fries 1004. „Versetzen nach Verpfenden." LB. 1747 A. 47.

Vèrsèntma (versennthumen), th. Z. m. h., durch das Halten von Vieh verbrauchen. H.

Vèrsèrba, J. M. H., vèrsèrbla, M. K., unth. Z. m. s., versiechen, verwelken, absterben.

Vèrsócka (versucken), unth. Z. m. s., stark oder zu Grunde sinken. So sagt

man von einem Hause, das sich bedeutend niedergelassen hat, es sei versockt. In versinka legt der Dialekt einen andern Sinn; uneig. z. B., du thuest, as ōb d'versinka (nicht versocka) wölest, du geberdest dich, als müßtest du auf der Stelle zu Grunde gehen. Allg.

Vèrsórra, J. M. H., vèrsurra, K., unth. Z. m. h., beschwichtiget werden, namentlich von Zahnschmerzen.

Vèrsûhera (versäubern), unth. Z. m. h., von der Nachgeburt des Viehes, abgehen. J. M. Vgl. Sûbere.

Vèrsûlèba (versauleben), zum Theil im H., versuliba, K., th. Z. m. h., durch ein schlechtes Leben verbrausen.

Anmerk. Im k. versuliba klingt das alte lib, Leben, angenehm an.

† Vèrsumma (versäumen), th. Z. m. h., unterhalten. Thue 's Chindli versumma, warte und unterhalte das Kind.

Vèrsûsa (versausen) 1), d. w. versòrra; 2) versuset hah, vom Weine; ausgegohren haben. Allg.

Vèrt (verde), untrennbares Vw. der Zw., ent, ver. Z. B. vèrtrōnna, entrinnen; vertwüscha, entwischen; vertschlofa, entschlafen; vertnocka, entnicken (einnicken); vertlehna, entlehnen; vertlauffa, entlaufen; vertwenna, entwöhnen; vertloh, entlassen; vertwörffa, verwerfen. Et (ent) hat die Mundart daneben. Allg.

Vèrtätscha, th. Z. m. h., bei Kindern, anklagen, den Angeber machen; 2) durch Klatscherei in einen übeln Ruf bringen, verklatschen. J. M. H.

Vèrtâset (vertanset), allg., vèrtâseret, Stein, Uw., sehr. D'Medizi ist vertaseret starch gseh, die Medizin war sehr stark.

Vèrdèmpfa, vèrtèmpfa (verdämpfen), th. Z. m. h., in einer Sauce (von Butter, Mehl und Fleischbrühe) kochen. Vèrtempfts, in einer Sauce gekochtes Fleisch, Ragout. Allg.

Anmerk. Cum pulli in olla coquuntur, vel assantur potius in butyro, affuso etiam vino modico, cum semiassi sunt, nostri hoc genus cocturae vocant verdempfen. *Gesn.* hist. A. 3, 389.

Vèrtauba, s. èrtauba.

Nicht Reichthum macht glücklich,
zufrieden macht reich;
min Schatz ist vertaubet,
es ist-mer gad gleich.

Fèrtga (fertigen), J. M. H., fiertga, K., th. Z. m. h., 1) eig., a) spediren, liefern, Einen mit etwas (Waare) versehen, daß er gehen kann. I mos vorana de Pazienta fertga, ich muß vorher den Patienten mit Arzneien versehen (daß er gehen kann). b) bes. Mousselinewaaren für Andere sticken u. dgl. lassen. 2) uneig., von sich weisen, abfertigen. Der Fèrtger, 1) eig., ein Lieferant, ein Stickwaarenlieferant. Solche Stickwaarenlieferanten sind namentlich Schwaben, welche die Stickarbeit bei uns holen, über dem Rheine sie den Leuten zum Bearbeiten geben, und, wenn sie fertig sind, wieder hieher bringen. Allg. 2) uneig., die Rinne, welche vom Gußsteine der Küche in einen Kasten führt. J. M. K. Der Fèrtgertag, der Tag, an welchem vorzugsweise Stickwaaren an die Lieferanten abgegeben werden. Die Fèrtgeri, die Stickwaarenlieferantin. Allg.

Anmerk. In a. K. fergga in gleicher, ähnlicher und andern Bed.; in Baiern Fertiger für Fertger. „Gevertget und gelichen." Zellw. Uk. 1, 2, 296; ebendas. 2, 1, 183: „So wölt er in ferggen (ganz im Sinne 1, a)." „Aquarium, Ein wasserstein, oder schüttstein, ein ferggger." Fries. „Fergken (bei Fries fercken) [auf der ar oder zůo wasser] Convehere. Die botten auff den wäg fergken. Fergker (der) Transactor." Maal. „*Fertigen*, dimittere, expedire." *Wachler* gl. Bei dem zusammengezogenen Worte darf man sich doch nicht den Kopf zerbrechen, um das fertig, bereit machen, zu finden.

* † Vèrthûe (verthun), J. M. H., verthòh, K., zf. Z. m. h., sich breit machen, daß man viel Platz einnimmt. RA. si verthue wie dreu Eier im Chrätli, sich breit machen und viel Platz einnehmen.

Anmerk. Bei Fries expatior, Sich zerthuon.

Vèrtläffa (verlaffen), zf. Z. m. h., vom Vieh laffastötzig (s. dieß Wort) werden. Vèrtläfft, d. w. laffastötzig. K.

Vèrtlóh, J. M. H., vertlòh (entlan), K., th. und unth. Z. m. h., 1) verlassen, J. M. H.; 2) von trächtigem Viehe, die Milch in das Euter lassen. Die Bru vertlod, das Euter der trächtigen braunen Kuh schwillt. Allg. Ingl. auch scherzweise von jungen Mädchen, deren Brüste zu schwellen anfangen.

Anmerk. „Entla sagt man (in a. K.), wenn das Euter in der letzten Zeit des Trächtigseins anfängt zu wachsen, und die Scham sich zu vergrößern anfängt, oder im Allgemei-

nen, wenn die Zeichen, die das Herannahen der Geburt ankünden, erscheinen." Wirths Idiot. 233. In Baiern vergelassen und entlassen.

* Vèrtlücha, M. H., vertliha, I., vèrtlicha (entliehen), K., Mw. vertlü(i)cha, th. Z. m. h., entlehnen.

Vertnäpfa, K., d. w. ertnäpfa.

Vertnócka, vertnucka, s. ertnocka.

Vèrtnöra, unth. Z. m. s., einschlummern. Vertnört seh, eingeschlummert sein. K.

Vèrtògga (vertaken), th. Z. m. h., 1) eig., verschmieren, auch Speise und Trank vergeuden. Wenn ich z. B. viele Tintenkleckse mache oder sonst unreinlich mit der Tinte umgehe, so vertogge ich sie, ich verklecke die Tinte. 2) uneig., eine böse Sache (z. B. durch Bestechung) dem Lichte zu entziehen suchen, vertuschen. Allg.

Vertóktera (verdoktoren), th. Z. m. h., 1) auf Arzeneien verwenden, verarzeneien. Er hed vil vertokteret, er hat viel verarzeneiet. 2) durch Arzeneien verderben. Si hed en vertoktereta Ma, sie hat einen durch Arzeneien verderbten Mann. Allg.

Anmerk. Osnabrück. verdoktern, 1) Geld für die Kur ausgeben, 2) eine Krankheit verschlimmern.

Vèrtólcha, M. H., vèrtulgga, K., th. Z. m. h., mit Tinte beflecken, beklecksen.

Vèrtötscha, I. M. H., vèrtütscha, K., th. Z. m. h., 1) eig., durch einen Stoß zu Grunde richten oder verderben; 2) uneig., vertuschen, wofür man auch im K. sagt: Kres deröber ina züha.

Anmerk. „Vertütschen, extinguere. Gassengschrey oder gemeine hörsag vertrucken vnnd vertütschen oder gestillen." Maal.

Vèrtòndera, th. Z. m. h., niedr., verderben, verhunzen. Allg.

‡ Vèrtrâga, zf. Z. m. h., sich der Mühe lohnen. Es mag-mer-schi nüd verträga, ich möchte mich nicht darum bekümmern. Allg.

* Vèrtrètta. RA. Emm e Hüeli (I. M. H., im K. Höli) vertretta, Jemanden vor den Kopf stoßen.

Vèrtrènka, th. Z. m. h., ertränken, bes. bei den Knaben, welche im H. am Funkensonntage den Docht der Harzfackel oder im K. de Strick des Leuchters unter das Wasser setzen, zum Zeichen, daß das Arbeiten bei Licht bald ein Ende nehmen werde. Man sagt im H. auch Fürli vertrenka.

Vèrtrìcha, th. Z. m. h., anführen, verschwatzen, mit Worten ansetzen. K.

Vèrtröla, th. u. unth. Z. m. h. u. s., fortrollen. Allg. Vèrtröllt, M. H. Vèrtrüllt, I. K., E. u. Uw., in einander gedreht, in Verwirrung zusammen gekreiselt.

* Vèrtrönna, M. H., vèrtrèna, K., unth. Z. m. s., entrinnen. Sprw. Es ist ke Chatz so gschid, es vertrönnt-er nüd au e Mus, Niemand sieht so gut, daß er nicht etwas übersieht.

Vèrtschnèppa (verschnappen), vertschnèpfa, M. H., vèrschnèpfa, I. K., zf. Z. m. h., seine Absicht oder sein Geheimniß wider Willen entdecken, sich verrathen (versprechen).

Vèrtütscha, vertulgga, s. vertötscha, vertolgga.

Vèrtuschìera, th. Z. m. h., Einen durch die Hechel ziehen, ausläſtern, verleumden. Allg.

Vertwenna (entwöhnen), th. Z. m. h, vom Viehe, ziehen. Er hed e Chälbli vertwennt, er hat ein Kalb gezogen. Allg.

Vertwüscha (entwischen), th. Z. m. h., 1) entwenden, wegkapern; 2) auffangen, auf der That errathen, ertappen. Allg.

Vèrûeina (viersylb., verunreinen), th. Z. m. h., von Thieren, vergiften. K. Vgl. hecken.

Vèrvèchla, th. Z. m. h., durch Halten von Vieh verbrauchen. Allg.

† Vèrwahra, th. Z. m. h., versehen, mit den Sterbesakramenten. I.

Vèrwala (verwallen), th. Z. m. h., umstürzen, eine Sache (z. B. das Bett) durch Wälzen in Unordnung bringen, auch durch Wälzen in den Abgrund stürzen. Allg.

Vèrwèndt (verwindet), Uw., sehr. Verwendt langwilig, sehr langweilig. M. H. K.

Vèrwèrcha (verwerken), th. Z. m. h., verarbeiten. So auch tröstet der Arzt den Kranken, welcher Magenschmerzen anklagt, die Medizin werde ihn schon verwercha. Vèrwèrchet, E. u. Uw., durch strenge Arbeiten körperlich verderbt, z. B. en verwercheta Ma, ein durch

Anstrengungen zur Arbeit wenig tüchtig gewordener Mann; auch verwickelt. Allg.

Vèrwìchauffa (verweinkaufen), th. Z. m. h., durch den Weinkauf bestätigen. Allg. S. Wichauf.

Anm. Verweinkauffen. LB. 1747 A. 39.

Vèrwifla (verwibeln), th. Z. m. h., die Risse in den Weberarbeiten so zunähen, daß die Näharbeit von der übrigen so wenig, als möglich, absticht. Die Vèrwifleri, Mh. — ra, eine Nähterin, welche die Risse in den Weberarbeiten ausbessert. Der Vèrwiflerloh, der Lohn für das Verwifla. Allg.

Anmerk. In St. Gall. auch Verwèberi für Verwifleri. Schwäb. wiflen, verwiflen, etwas Zerrissenes wieder zunähen.

Vèrwòga (verwagen), zf. Z. m. h., sich unnöthig der Gefahr preisgeben, tollkühn, allzu waglich sein. Das Vèrwòga, das Wagniß. Wenn man sich verwogathued, sagt man: Mathued Gott versuechcť, man versucht Gott. Allg.

Vèrwòrga, s. èrwòrga.

Vèrwörstla, J. M. H., vèrwursta (zerwursten), K., th. Z. m. h., etwas derbe packen und durchnehmen.

* Vèrzétta (verzittern), th. Z. m. h., (das Gras) gleichmäßig zerstreuen.

Vèrzèdla, th. Z. m. h., hypothekarische Zeddel auf ein Gut machen. E Gued bis usa verzedla, den ganzen Werth eines Gutes hypothekarisch verschreiben, so daß keine hypothekarische Verschreibungen sich mehr anbringen lassen. Allg.

Vèrzippera, K., vèrzipperla, J. M., unth. Z. m. s., aus der Haut fahren. Wenn er verzipperla wor, so . . , wenn er aus der Haut führe, so . .

Vèrzöcha, J. M. H., vèrzeucha, K., th. Z. m. h., verlocken. Verzöchmer de Hond nüd, locke mir den Hund nicht weg.

Vèrzòcka, unth. Z. m. h., vom klopfenden Schmerz, sich gleichsam erschöpfen, aufhören. J. M. K.

Vèrzòttera, th. Z. m. h., einzeln hin und wieder fallen lassen, verzetteln. Allg.

Vèrzûsa (verzausen), unth. Z. m. h., von reißenden und ziehenden Schmerzen, beschwichtiget werden. Allg.

Vèrzwant, Uw., sehr. Verzwant schö, sehr schön. Zusammengezogen aus verzwangt.

Vèrzwickt, Uw., sehr. Verzwickt ardlig, sehr wunderlich. Vèrzwickti Gatti oder Gattig, M. H. K., auf erstaunliche Weise, erstaunlich.

Fèsa, m., ohne Mh., das Korn sammt dem Spelte (Bälglein). Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Stalder hat „Fäsen, Spelt, welches gewöhnlich zwei, bisweilen drei oder vier Körner enthält, und, wenn diese davon sind, Spreuerkorn heißt." „Vesen, Korn in der Spreu, Spelt." Schwäb. Id. v. 1737. Bair. Fesen, Dinkel, Spelt, Korn (eine Art Weizen). In *Schilter* gl. fase, capilli, fesun, festuca (Tatian); in *Scherz* gl. vasen, Fasern, vesen, Zoten, auch zea, Dinkel. Mht. vese, frumenti genus. „Ze Hoptzermose, ij viertal Kernan, vnd ain halbs. Der Keller von Herisowe git ir. viertal Vesan . . ." Zellw. Uk. 1, 1, 65, u. a. a. O. Im Voc. 909 spelta fesen. „Spelta, fesen vel dinckel. Est species frumenti de cujus calamis grana tribulis evelluntur." Voc. 1478, 68 a. „Fesen oder tinckel." Voc. *Brack* 21 b. „Spelta: spelz dynckel oder vesen." Gemmag. „Vesen gerellott." Zellw. Uk. 2, 2, 86. „Die Häbrinen garben desglichen Die vesinen garben." Das. 175. „Muticus, Ein äher one fäsen." Fries. Hier also sind die Spitzen, Grannen (Fasern) gemeint. „Fesen, fesem, spelten, far, olim generale nomen ad omnia genera frumenti . Nunc vulgo certum frumenti genus, quod Kern, seu Dinckelkorn, vocamus." Henisch. Uebrigens ist unser Fesa, welches diese Bedeut. nicht eingeht, dem Fase, Faser (Fetza, Vesen) viel näher, als Fach.

† Vèsper, m., die Vesper. Z'Vesper essa oder vèspera (unth. Z. m. h), das Vesperbrod essen, sonst aber auch am Abend Milch und Brot, oder Brot und Käse und Butter mit Obstwein zu sich nehmen. Das Vèsperbrôd, trockene Speise, welche Nachmittags oder früh Abends gegessen wird, das Nachmitmittagsbrot. Vèsperlûta, unth. Z. m. h., am Abend läuten. Allg. Das Abendläuten wird in verschiedenen Gemeinden Ausserrhodens verschieden gehalten. Im Winter geschieht es, so weit ich weiß, eine Zeit lang Nachmittags um drei Uhr, im Sommer eben dann um fünf Uhr. In Wolfhalden geschieht es des Winters gar nicht. Auch darin waltet Unterschied, daß in wenigen Gemeinden, was doch sehr überflüssig, zwei kleine Glocken geläutet werden.

† Fést, E. u. Uw., reich. M. H. K.

Fèsla, unth. Z. m. h., auf langweilige Weise im mürrischen Tone das Nämliche wiederholen und vorwerfen. Die Fès-

leta, die Wiederholerei im Tone des Vorwurfes. Der Fésler, Einer, der fesleт. K.

Anmerk. Holl. vies (eigenzinnig), morosus.

Feutsch, w., Mh. —scha, 1) eig., die Hündin, die Betze; 2) uneig., niedr., eine unzüchtige Weibsperson, die Betze (Petze). Dim. Feutschli. Allg.

Anmerk. In a. K. der Leutsch, ein Hund, bes. wenn er die brünstigen Weibchen aufsucht. Romsch. la tsigua, so die Hündin, als uneig. eine Vagantin. „Leutsch, canis faemina." C. *Gesn.* hist. A. 1, 756.

Vèxaz, m., der Spaß, das Vexiren. Allg.

Fidĕli, Mh., Fadennudeln, italienische Nudeln, welche, statt Brotschnitten, in die Suppe gethan werden. Fidĕlisóppa, Fidĕlisuppă, w., Fleischbrühe mit Fadennudeln. Allg.

Anmerk. Franz. vermicelles (Würmchen), potage aux vermicelles. Ital. vermicelli und *fidelini.*

Fiderix ond Fiderax (M., im K. Zigaritz ond Zigeratz),
ond en Fink ist ken Spatz,
ond e fürrothes Medli
mag i nüd zuem Schatz

1. Fitz, Uw., zu. Fitz tosam, zu still. RA: 's Chöpfli fitz höch trăga, zu hoch traben. Sprw. Nüt seh ond nüt schinna (H., im K. nünt sih ond nünt mena), ist găr fitz nüt, nichts sein und nichts scheinen (meinen), ist doch gar zu wenig. Kalenderspr.: Es werd no nüd Früelig, der Schnee ist no fitz zăch. Allg. Wenn d'Liechtmeß hell ist, gids fitz gern läär Ställ.

Anmerk. Auch in St. Gall. Fitz ist aus viel zu (vi[el] z[u]) zusammen gezogen.

2. Fitz, m., Mh. w. E., der Schlag oder Hieb mit einem dünnen, biegsamen Körper, der Schmitz. Fitza, th. Z. m. h., 1) eig., mit einem dünnen, biegsamen Körper schlagen oder hauen, schmitzen; 2) uneig., Einen mit Worten schmitzen. Allg.

Anmerk. In L., Bd. Fitzifäusi, Kinderruthe; Fitza auch in a. K. Ital. la ferza, die Geißel. „Fitz, ein faden, filum, quo textrices opus diurnum distinguunt." Henisch.

Vitzchûeni, m., der stellvertretende Chüeni (s. d. W.).

Vîeler (Vierler), M., Vîelder, H., Vîerl, J., m., das Viertel, der Vierling. En Vieler Schmalz, ein Viertelpfund Butter; e Vieler Johr, ein Vierteljahr; e Vieler Stond, eine Viertelstunde. Im K. sagt man an viera Thal, z. B. an viera Thal Kafeh oder Urstli; allein an viera Thal Flasch, eine Keule. Der Vîerdig, J. M., der Vîerdi, K., Mh. w. E., der Vierling, ¼ eines Viertels (Gerste).

Anmerk. Bair. Vierding, 1/4 Theil; Viertl Bier, 2 Maß Bier. Zellw. Uk. 1, 1, 120 ainen vierding wachses. Im Voc. 335 vierling, quadrinus. In *Scherz* gl. vierling, quadrans; vierdung, quarta pars cujuslibet ponderis.

Vierbbläcklet, E. u. Uw., vierblätterig. Allg. Wenn der Klee vierbbläcklet sei, so bedeute es Glück, glaubt man.

Vigeli, s., die Viole, das Veilchen. K., a. a. O. Viŏle. Das Vigeli ist eine Doldenpflanze, die wegen ihres angenehmen Geruches im Garten oder in Töpfen gepflanzt wird. Die Vigeli sind weiß, braun oder gelb, und heißen, meines Erinnerns, in Stein Mariastengel.

Anmerk. In Brescia vioela, Viole. „Viola. figelyn." Voc. *Brack* 33 b.

Figs, Uw., figs ond fertig, bestimmt und fertig. J. M.

Vîlbrûchig (vielbräuchig), E. u. Uw., viel brauchend, verbrauchend, ohne gerade zu verschwenden, viel Bedürfnisse habend. D'Matt ist vilbrüchig, die Magd verwendet viel, z. B. wenn sie bei Bereitung der Speisen wenig Maß hält. Die Vile, die Menge. Vilĕwigersch, Uw., sehr oft, oft und viel. Vilmanglig, E. u. Uw., viel Mühe, viel Arbeit fordernd. 's Chend ist vilmanglig, das Kind fordert viel (Mühwaltung) Pflege. Der Tisch ist vilmanglig z'macha, der Tisch fordert viel Arbeit. Ingl. von Dingen, die viel Arbeit gekostet haben. En vilmangliga Ofa, ein komplizirter Ofen, der viel Arbeit kostete. Vilmanglig wird dem efach entgegengesetzt, wie vilbrüchig dem lötzelbrüchig (wenig Bedürfnisse habend). Allg.

Anmerk. Vieli in a. K. Im Voc. 335 vili, multitudo. „Nimietas, die vile." Voc. praed. „Grosse vile Volcks." Bischoffb. 25. Lat. multitudo.

Fileta, J. M. H., Fîleta, K., w., der Feilstaub, das Feilsel, die Feilspäne.

Anm. „Limatura, Feilstaub, abfeileten." Dasyp.

Finèster, s. spanisch Bluest.

Fingerla, th. Z. m. h., die Finger oft bewegen, mit den Fingern klimpern, tippen (fingern), besonders mit Mädchen unanständig schäkern und spielen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Fingsterawäldla, M. H., **finsterawäldla**, K., unth. Z. m. h., ein Spiel machen, meist nur von Seite erwachsener oder solcher Leute beiderlei Geschlechts, die sich bald zu den Erwachsenen zählen. Die Leute stellen sich in einen Kreis und gehen so ringsum, daß der Kreis immer am gleichen Orte bleibt, wobei gesungen wird:

Wir gehen durch den finstera Wald,
singa die Vögelein manigfalt,
sitza wohl nider an die Rue,
schaua dem kleina Waldvögelein zue,
beute enand die rechte Hand,
ond küssa enand zum Pfand,
daß si werda treu verbleiba,
bis si vo einander scheida.
Scheida von der Lieba ond das thued weh,
solche Liebe geds keine meh.

Variation für die letzte Strophe:

Kaffe trunka ond Zocker dre.

Ein Knabe und ein Mädchen, einander gegenüber stehend und die Hand bietend, und noch andere Paare stellen sich in den Kreis, so viel solche nämlich dieser faßt. Bei den Worten: Ond küssa enand zum Pfand, gibt der Jüngling dem Mädchen, doch nicht überall, einen Kuß. Nach den Worten: Solche Liebe geds keine meh, verlassen die Jünglinge und Mädchen einander. Angenommen, die Jünglinge haben das Spiel angefangen und ihre Favoritinnen sich ausersehen, so treten sie in den Kreis, und die Mädchen ziehen die Jünglinge nach bestem Wohlgefallen in denselben, und sodann wiederholt sich die nämliche Litanei. Das künftige Mal genießen die Jünglinge wieder das Wahlrecht, und dergestalt erneuert sich das Spiel fort und fort, welches im Grunde nur eine lächerliche Tändelei und Liebelei ist.

⊙ **Fink**. Darunter versteht man (nach Schläpfer) in unserem Lande meist nur den Buchfinken (Gartenfinken, Rothfinken, Waldfinken), fringilla caelebs *Linn.* Die Vogelherden, deren eine es im K. und H. gab, ist auf diesen Vogel abgesehen.

Finka, m., der grobe, plumpe Schuh von Wolle. Allg.

Anmerk. Häufiger in a. K. „Socke (die) Fincke. Calcei lintei, Socculi." Maal.

‡ **Fîra** (feiern), unth. Z. m. h., 1) Trauerkleidung tragen. Si hed erem Ma nüd lang gfiret, sie trug nach dem Tode ihres Mannes nicht lange Trauerkleidung. J. M., zum Theile im H., im K. Man firet in verschiedenen Gemeinden und bei verschiedenen Klassen von Leuten ungleich lange. In Stein z. B. trauert (d. h. sitzt auf den Trauerbänken der Kirche) der verwittwete Gatte sechs bis acht Wochen lang, während er nach und nach die vordern Bänke einnimmt; ebenso lange das Weib seinem verstorbenen Manne Eltern trauern ihren Kindern ungefähr zwei Monate; die Kinder ihren Eltern ein Vierteljahr. Das öffentliche Betrauern Erwachsener dauert immerhin viel länger. 2) fasten. H. Der Fîrstuel, M. H., in einem andern Theile des H. Trûrstuel, im K. Lädstuel, in J. Lîchstuel, Mh. —stüel, die Kirchenbank für die wegen abgestorbener Anverwandten Trauernden.

Anmerk. Fest und Feier sind im Nhd. synonym. Fasten kommt von Fest und klingt an Festen. Darum sind das hinterl. fira und nhd. fasten ganz gleich. „*Feralia* amicula, Leichkleider." Dasyp.

1. † **Fisch**, m., Mh. w. E., 1) Scherzfrage: Wer (was) isch? Meh Wasser, as Fisch. K. 2) bei den Hirten, der Name einer ungewöhnlich langen Kuh. Fischli, Mh., die käsigen Theile (Ziger) in den Molken (Schotta). H. K. Vgl. Fisch 2.

2. **Fîsch**, m., Mh. w. E., bei den Hirten, die, in eine längliche Form im Kessel zusammengebrachten, gequirlten käsigen Theile (nach den davon geschiedenen Molken).

Anmerk. Romsch. magniug. „Lactes. f. i. idem (coagulum) oder visch milsch." Voc. 1482 (hinter Renne). Sonderbar im Voc. teut. ante lat.: „Milch im visch oder im hering. lactis tis ti." Kaindl, Wurz. 2, 16, sagt zu unserm Fisch: „Der Fysch ist aus dem Französischen genommen: figer, concrescere, coagulari etc. *Danet* dict. pour le Dauphin. 631." Figement ist Koagulum.

∨ **Fischlizah** (Fischleinzahn), m., die Zahnfistel. Allg.

Anmerk. „Fistula, Ein schad genannt die Fißlen." Fries. Wahrscheinlich das geradbrechte Fistelzahn oder Zahnfistel. Es geschieht nicht selten, daß der Dialekt fremde Wörter in einheimische von ganz anderm Sinne umschafft, wenn nur ähnlicher Klang da ist.

Fisel, m., 1) die Beschwerde, Last auf einem Grundstücke. D'Wasserfuer ist en bösa Fisel, die Wasserleitung ist

eine große Last. Fisel heißt auch die Trift, d. h., der Weg, auf welchem das Vieh zum Brunnen getrieben wird, insofern derselbe im Grund und Boden eines andern liegt. M. H. 2) ein junges Wäldchen. K. D. w. Trättli. Jngl. die Spitze von Zweigen, Ruthen. Der Fiselblatz, der Raum um ein Gebäude oder in der Nähe desselben, welcher nicht angebaut, nicht immer besetzt, meist aber zur Niederlage des Brennholzes benutzt wird. Der Fiselwèg, der Fußpfad, welcher (in den mildern Jahreszeiten) durch Wiesen und Weiden führt. M. H. D. w. Zwiselweg.

Fisela, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., mit einem beweglichen, dünnen, etwas länglichen Körper schnell hin- und herfahren, z. B. mit einer Gerte. 2) uneig., a) zu zart schreiben, kritzeln; b) zu sehr mit kleinlichen Sachen umgehen, z. B. mit der Nadel zu viel feine Zierrathen machen. Für letzteres im H. K. auch fisla, fihsla. Die Fiseleta, die Kritzelei, im Schreiben; 2) die mißrathene feine Ziererei, die mit der Nähnadel z. B. gemacht wird. Der Fiseler, ein gar geschäftiger, regsamer Mensch, allg.; der quecksilberne Hofmacher bei den Frauenzimmern. J. M.

Anmerk. Fisela, fäusela in a. K. Fisela ist das Intensiv von fidla (L., Zg.): Der Nht. hat Fiedelbogen, während die VW., Z., B. Fiselboga. Sonst wäre in fisela auch fi (fein) herauszubringen, und gär z'fi schriba und fisela stehen so ziemlich auf einer Linie.

Fispera, 1) unth. Z. m. s, wie fispern, flistern, flispern im Nht.; 2) th. Z. m. h., viele unnöthige Bewegung machen. Der Fisperer, der viel unnöthige Bewegung macht. Ungefähr d. w. Fiseler. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Flack, m., Mh. —ka und Fläck, die schnell vorübergehende Flamme eines Feuers, die schnell verschwindende Lohe. Flacka, unth. Z. m. h., von einer großen Lohe, sich hin- und herbewegen, mit einem Flammenfeuer, mit einer lodernden Flamme brennen, lodern, lohen. 's Liecht flacket, das Licht brennt mit einer großen Flamme lechzend und dampfend, das Licht lodert. Fläckli Dim. von Flack und Frequent. von flacka. Allg.

Anmerk. Flackern ist oberl.

Flacka. RA. si zuem Flacka usmacha, sich aus dem Staube machen. M., zum Theil im H.

Anmerk. Flacka klingt an Flecken.

Fläckla, unth. Z. m. h., schmeicheln. Der Fläckler, der Schmeichler, Kratzfüßler, Komplimentarius. Allg.

Anmerk, Fläckla ein Intensiv von lecken, leckeln?

‡ Flada, m., Mh. Fläda, ein wattirtes Stück, das theils um den untern Theil des Kindskörpers, sonst bis zur Achselgrube hinauf, gewickelt wird, das Kind vor Kälte zu schützen, theils auch als Unterlage im Bette dient, damit der Sack um so eher trocken bleibe. M. H. K. Der Fladabacher, ein unzuverlässiger Mann. J. M. Der Fladasònntig (Fladensonntag), in Schönengrund der erste Sonntag nach der Lichtmesse (in Herisau, Schwellbrunn u. s. w. der Neujahrstag), an welchem Jung und Alt, die Liebhaber und Liebchen das Wirthshaus besuchen und sich mit dem Schmaus von Fladen gütlich thun. In gewinnreichen 60ger Jahren des vorigen Jahrhunderts beschenkten die Wirthe ihre fleißigen Gäste mit diesen Leckerbissen.

Flander, H., Fanseli, K., m., der Lavander.

Flandera, unth. Z. m. s., herumschweifen. Die Flanderi, eine herumschweifende Weibsperson. K.

Anmerk. In W. Fläntertuech, Kriegsfahne. Wie in diesem Worte, liegt in unserem der Begriff des Flatternden, des Unstäten.

Flártscha, unth. Z. m. h., im Schlamme oder Kothe herumtappen. Wie flartschest, wie watschelst und pflasterst du. M. H. Die Flártscha, M. H., der Flärza, H., etwas Breites, Flächiges, das mehr oder minder ekelhaft ist., a) eine mit Schlamm oder Koth beschmutzte große (flächige) Stelle der Kleider oder der Haut; b) der große Schorf, welcher eine Wunde deckt (im K. nicht d. w. Flätscha).

Anmerk. Kaindl, Wurz. 3, 192, hat Flarden, ungeheuer breite Eisdecken auf dem Meere. Bei Stalder 1, 377 u. 2, 514, für unser Flartscha die Flärre in ähnlicher Bedeut. Flarden, wie Flärre stellt Kaindl unter die Wurzel flach. In Schf. Flartsch, der Kuhfladen. „Durus sanguine, Verflartzet." Fries. Flaza, Flatscha, flätscha sind offenbar verwandt mit dem alten flatt, Fladen u. s. w.

Fläschnägeli (Fleischnägelein), M. H., Fläschnägeli, K., s., eine besondere Art gefüllter Nelken von Fleischfarbe. Der Fläschspîsa, M. Stein, der Fläschspîsa, K., ein Läppchen aufgesprungene Haut zur Seite oder hinter dem Nagel,

der Neidnagel, der Nietnagel. D. w. Lädspisa. I chomme vil Fläschspisa över, ich bekomme oft Nietnägel.

Flâschtötz, m., Mh. —tötz, der Block, auf welchem Fleisch gehackt oder ausgehauen wird, der Hackblock, der Hackklotz. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Fleischpiß, in U. und Unt. Fleischsprÿssa. Spisa heißt Splitter, und so Fläschspisa = fleischerner Splitter.

Flattera, w., auch der Flätterlig, ein Schlag mit der flachen Hand, der Handschmiß, die Maulschelle. En Flätterlig usthäla, einen Schlag mit der flachen Hand versetzen. Allg.

Anmerk. Im Wort ist der Begriff flach (flatt, platt) der vorherrschende.

Flatterer, m., ein flatterhafter Mensch. K.

Flattîersöck, m., Mh. —söck, der Schmeichler. Flattîera ist dabei völlig volksgemäß, so wie Flattîerer, Flattîererei. J. M. K.

Anmerk. Das flätta a. K. (schön thun) haben wir nicht. Fr. flatter. In diesem Worte liegt wahrscheinlich flatt mit dem Begriff platt (plätten), d. h., glatt, so wie man auch glatt thun sagt, und glatte Zunge hat.

Flätsch, m., ohne Mh., die Nässe, der Schmutz, besonders auf der Straße. I-ma so e Flätsch mag-i nüd of St. Galla, bei einer solchen Nässe will ich nicht nach St. Gallen. (In J. der Platsch). Flätscha, unth. Z. m. h., aus Nachlässigkeit oder Leichtsinn (eine Fläche, also nicht sprützа) naß machen. Flätschig, E. u. Uw., naß, schmutzig. Flätschnaß (d. w. Bätschnaß), E. u. Uw., patschnaß. M. H. K. Das Flätschrâd, bei Mühlen, ein kleines Wasserrad. Allg.

Anm. Flätscha, fletscha, pflätscha, fletza, flotscha in a K. Romsch. bletsch, naß, la bletschira, die Nässe. „Stalder läßt flätscha mit dem lat. fluere, dem nht. fließen aus einer Quelle sprudeln. Zunächst verwandt ist es mit dem nht. plätschern.

Flauderig, E. u. Uw., flatterhaft, leichtsinnig. Fläuderla, unth. Z. m. s., von leichten Dingen (z. B. Schneeflocken), in sanfter Schwebung niederfallen. Die Flauderwaar, lockere Waare, die bald zerreißt, Tand, Flitter. Allg. Die Flautra, ein fliegendes Band (an Kleidern). H.

Anmerk. Auch in a. K.

‡ Flèck, m., Mh. w. E., der Name einer gefleckten Kuh, die Bläße. So auch im Sprw.: Man nennt keine Kuh Bläße, sie habe denn einen Flecken. M. H. K. En Flècka, Flèckli, heißt eine Gegend außer dem Dorfe, wo einige Häuser beisammen stehen; also nicht Flecken (Marktflecken) wie im Nht.

Flèchtbèna (flechtbeinen), unth. Z. m. h., die Beine kreuzweise über einander schlagen (so daß die Beine gleichsam geflochten werden). J. M. H.; ferner beim Hosalöpfla, das Bein vor oder hinter das Bein eines Andern stellen, um ihn leichter auf den Boden zu werfen. Wer darin gewandt ist, vermag so einen bedeutend stärkern Mann umzuwerfen.

Flétscha, w., etwas breit Geschlagenes, z. B. eine breit geschlagene Hautwunde. Dim. Flétschli. J. M. H. Das K. Flitscha hat den Begriff von hauptsächlich durch die Fußbedeckungen hervorgebrachten Hautwunden.

Anmerk. Die Fletsche, Hammerschlag, in Thun. Vom alten fletschen, (Metalle) schlagen, eig. flatt (platt) machen.

Flétschlig, J. M. H., Strîchtil, K., m., Mh. w. E., in einem Stalle die breite Rinne, welche die Exkremente aufnimmt.

Anmerk. Romsch. il fussaun (fos, Grube).

Flèttacha, w., der Flügel des Vogels. Allg.

Anmerk. „Flettach, Flügel." Appz. Id. In Bd. ebenso, auch flettacha, flattern. „Unde uberfluog die nettocha dero uuindo. Notk. Ps. 17, 9; fettacho, Ps. 36, 8. „Die féttacha, pennas." Boëth. „Féttâh ist io genéttáchôtes. unde daz kenéttachôta ist fóne néttache genéttachôt." Org. *Aristot. Mart. Cap.* féttachen, pennis. Beim Isidor Fethdhahha. Im Voc. MS. vettach, ala. Mir scheint Flettacha so gelesen werden zu müssen: flett, flettera, flattern, tach, Decke, also Fliegdach.

Flèttera, unth. Z. m s., sich in einem etwas schwerfälligen Fluge hin- und herbewegen, flattern. Allg.

Flibber, m., K., d. w. Nachtschatta. S. Adelung.

Flick, m., bei Schützen, 1) eine kleine Ersatzscheibe (s. Toppel 2); 2) der hölzerne Nagel, welcher in ein nicht zählendes Schußloch getrieben wird; 3) eine Art Weiberschürze. K.

Anmerk. Nach Stalder in St. Gall. eine Weiberschürze, meist von kostbarem Stoffe.

Flickflauder, Flickfolder, s. Pfifolder.

Flitsch, w., Mh. —scha, die Frist. Er hed no sovel Wocha Flitsch, er hat noch so viel Wochen frei (Frist). H. RA. Flitscha hah, gute Zeiten haben, M.; guete Flitsch i-ma Hus hah, in einem Hause gut gelitten sein, so daß man beinahe als Hausgenosse angesehen wird, M. K.

Flöcha, M., flöchta, H., fleucha, K., th. Z. m. h., bei einer Feuersbrunst, Wasser- oder anderer Noth, bewegliches Gut in Sicherheit bringen, flüchten. Es hed nüd vil Züg chönna gflöcht werda, es hat nicht viel Waare geflüchtet werden können.

Anmerk. In Gl. flöchta, in Winterthur flöhla, in L. u. Z. flöka (nach Stalder). Das Wort ist das Faktitiv des nht. fliehen (fleuhen). So ist das Faktitiv von scheuen, verscheuchen. Geflöht in Zellw. Uk. 1, 2, 109; geflöcht, das. 157; geflöchnet, das. 186; geflöchnott (vor den Freibeutern), das. 2, 2, 84. „Das getreid darunder zetragen oder zeflöcken." Fries 882.

‡ Flócht (Flucht), w., in der Bergspr., die Kluft, Schlucht, auch im M. die Schlucht.

Anmerk. „Flucht, ein Weidendamm nicht nach dem Laufe des Wassers, sondern querein gemacht, um es auf die entgegengesetzte Seite zu treiben. Ulm." Schmid. Bair. die Schneeflucht, eine tiefer liegende Stelle einer Alpe, z. B. ein Wald, wohin das Vieh bei einfallendem Schneewetter geflüchtet werden kann.

Flòd (Flath), m., Mh. Flöd, ein Schimpfname. M.

Flódera (fludern), th. Z. m. h., (die Wäsche) spülen, abspülen, flauen. M. H. Flóderwètter, M., Flötterwètter, H., s., regenhaftes und kothiges Wetter. Vgl. Flotterschnee. Ueberh. fließen d und t und tt hier leicht in einander.

Anmerk. Irflauuen, eluere. *Ker.* Voc. MS. Holl. vloeyen, fluere.

Flörz, M. H., m., Mh. Flörz, Flöz, J. K., Mh. Flöz, der Floß. Of-ema Florz fahra, auf einem Flosse fahren. RA. of-em Florz seh, im Abgange, im Verfalle sein. Flörza, M. H., flöza, J. K., th. u. unth. Z. m. h., 1) flößen; 2) in der Spr. des Weinbauers, uneig. (unth.), vom Regen, die aufgelockerte Erde im Weinberge wegschwemmen. Im höhern Grade würde man es schlipfa heißen.

Anmerk. Analog Goß (Guß). Romsch. floz, Floß, flozzegiar, flößen.

Flóßchugla (Flußkugel), w., das Erzeugniß einer falschen Schwangerschaft, die Mole. M.

Anmerk. „Ein Fluß oder Abgänglein ist eine unzeitige Geburt." Muralt 40.

1. Flótter (Flutter), m., in Zusammensetzungen: der Flótterschnée, H., Flutterschnéé, K., ein lockerer, leichter (nicht kompakter) Schnee; die Flótterjóppa, H., Flutterjuppa, K., ein weiter Rock von gar leichtem Stoffe. Flóderig, M., Flótterig, E. u. Uw., locker. Flotteriga Spuel, eine Spule, worauf das Garn locker aufgewunden ist. M. K.

Anmerk. Verw. mit Flitter, flatterhaft, flauderig u. s. f.

2. Flótter, H., Flóder, M. Stein, Fluder, K. (Flauder), m., bei Bäckern, der an einen langen Stiel gebundene Lumpen, den Ofen (z. B. von Nadeln) zu reinigen, der Ofenwisch. Fludera, th. Z. m. h., mit dem Fluder den Ofen herauswischen. K.

Anmerk. Romsch. il schlavun, unser Floder. „Pannis, ludera (9. Jahrh.)." Graff D. 2, 182. „Vlàder, eine Art Fischnetz." *Hoffm.* gl. Verw. mit fläuen, hin und wieder ziehen.

* Flücha (fleuchen), M. H., flüha, K., Mw. gfloha, fliehen (flieha J.). Flüch oder i nemm-di, sagen 1) die Mütter zum Kinde, wenn sie mit ihm spielen, es zum Gefangenen machen wollen. 2) auf die Flucht bedacht, sehr schnell. Er ist flüch oder nemm-di fuert, er ist sehr schnell entflohen; es ist gad gseh: flüch oder i nemm-di, es war so, als verwehte es der Wind.

† Flûech (Fluch), m., der Fels. K. Vgl. Ackerfluech und Flü bei Frisch.

† Flûga (Fleuge), w., uneig., eine kleine Person. J. M. H. Der Flûgatätscher, die Fliegenklatsche, fr. chasse-mouche. Das Flûgahûsli (Fleugenhäuslein), 1) ein kleines Häuschen, worein die Kinder Fliegen sperren, allg.; 2) ein Speisebehälter, gesichert vor dem Zutritte der Fliegen, der Fliegenschrank. J. M. H. Das Flûgerli, s. Wendhaspel.

Anmerk. In B. Fleugedätsch, in Bd. Muckadätscher, Fliegenklappe (nach Stalder); Fleugahüsli in B., BW., Zg. Im Voc. praed. lunulae (monlin, fleigerlin. ad modum lunae factae in sertis virginum.

Flutter, Fluder, s. Flotter, Floder.

Vó, Vw., von. Pleonastisch vo wegafürwega: vo wega dem Chrieg, wegen des Krieges. J. M. H. Vgl. ab.

Anmerk. Von des Rintals wegen. Zellw. Uk. 1, 2, 383 u. a. a. Orten diese Form.

Fòcha, s. fòha.

† Fòchs (Füchse). RA. wo d'Fòchs (J. M. H., Fügs, K.) ond d'Hasa enand guet Nacht nend, d. w. dreißig Stunden hinter Gotterbarm. Das Fòchsbeier (das Fuchsbeere), die Preisselbeere, vaccinium vitis idaea *Linn.* H. Fòchswild, J. M. H., fugswild, K., Uw., sehr aufgebracht.

Anmerk. Fuchswild allg. schweiz. „Wo die Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen." Kirchh. 277.

Fōd, J. M. Stein, Fud, K., w., ohne Mh., ein feiger Mensch, eine feige Memme. Fōdi, m., ein feiger Mensch. H. Hòndsfōd, das nht. Hundsfott ist gar zu bekannt, namentlich bei den Studirenden Teutschlands, und in diesem Worte finden wir ungefähr den Sinn, wie in unserem Fod. Die Fōd, ein Schimpfname, s. Fotz.

Vòder (vorder), E. u. Uw., 1) hervorgetreten, was bald ausschießt, sich bald aufschließt, bald hervorfließt. Das Blera ist voder, er (es, sie) bricht beinahe in Weinen aus. 2) lieb, vorzüglich. Si ist-mer voder, si ist-mer ene vo de vodera, sie ist eine von den Personen, die ich sehr schätze. Das Vòderland, der am rechten Ufer der Sitter liegende Theil des Kantons Appenzell-Ausserrhoden; in der Kanzleispr. vor der Sitter. Der Vòderlènder, ein Bewohner dieses Landestheiles; die Vòderlènderi. Allg. Der Vòderlóft (Vorderluft), der Ostwind. Der Voderlóft god, der Ostwind weht. H.

Födla, M., Födlech, J. M. H., s., Mh. —lecher, das Füdli (Fütlin), K., Mh. w. E., niedr., der Hintere, der Podex. RA. 's Födlech sött Emm schwätza, man sollte meinen, es müßte der Boden unter den Füßen reden (so klar und leicht zu sagen ist es, gegen Jemand, der es nicht herausbringt). 's Födlech volla Scholda hah, tief in Schulden stecken. 's Mul god-em wie ama Wasserstölzli 's Födlech, seine Zunge ist in beständiger Bewegung, die Zunge läuft ihm im Munde wie die Schnur im Rade, er hat eine sehr geläufige Zunge. Sprw.: Wenn der Chopf aweg ist, so hed's Födlech rueb, oder hau-em de Chopf ab, so hed 's Födlech Firobed, man packe etwas nur recht, so wird man dessen los u. s. f. Wenn man auf die Frage, wie alt man sei, nicht gerne antwortet, so pflegt man niedr. zu sagen: Der Kopf ist so alt, as Füdli, ond 's Füdli hed no nie zzahnet. Der Födlechtätscher, M. H., Füdlitätscher, K., scherzhaft oder giftig, der Klapprock, weil die Klappen beim Gehen den Podex peitschen. Födlechwärm, M., füdliwarm, K., Uw., niedr., wenig warm. So sagt man selbst von der Kost, sie sei nüd emol födlechwarm. Das Wort beruht auf der physiologischen Beobachtung, daß die nates gewöhnlich nicht oder sehr wenig warm anzufühlen sind.

Anmerk. Zu a. K. Füdle. „Daß er über über kheyt, und gfüdlochet ischt." Zeitvertr. 584. Wohl nur eine licentia joci. „Dem Tüfel is fidli." Das. 588. Verw. mit Fut, Futelin, futuo und mit Podex selbst.

Fótz, w., Mh. —za, 1) vulva mulieris, J. M. H.; 2) K. Futz, ein Schimpf-, auch Scherzname der Weibsleute. Si ist e tusige Fotz, sie ist eine halbe Hexe. Der Fótzahuet, M H., Futzahuet, K., ein unschuldiger Spitzname. Sprw.:

Wer nütz gwönnt ond nütz verthued
ist en Fotzahuet,
ist nena zue guet,
wer nichts verkehrt, ist verkehrt.

Anmerk. Man rufe Fod herbei. Fud, vulva, quoque valva, aurea porta, cunnus. Nomencl. In *Schilter* gl. fod, fud, fot, vulva, matrix; futulin, vulvula. Es hießen auch Straßburger, welche das Bürgerrecht erheiratheten, Fudburger. „Futuo. is. coire. ego credo vulgare futh Inde venire quasi pfuy pfuy dich." Voc. *Brack* (verb.). Verwandtschaftliche Formen sind Füdli, die dort in der Anm. angeführten Wörter und das fr. foutrer, so wie das lat. futuo.

Fòtza, m., Mh. Fötza, 1) eig., mehrere an einem Ende zusammengebundene lockere Fäden oder zusammengerollte Fransen, der Quast oder die Quaste, z. B. der Fòtza (Quast) an einer Tabakspfeife, der Chappafotza, der Mützenquast, M. H. K.; ingl. bei den Spinnerinnen, der Abgang beim letztmaligen Hecheln des Werrigs (Chuder) am Roken, K. 2) uneig., der Flocken (ohne fädenen Zusammenhang), z. B. Schneefotza, Schneeflocken. Fòtza, unth. Z. m. h., unpers.,

in großen Flocken schneien. Dim. Fötzli. Allg.

Anmerk. „Fotz (der) Zott, Haarfotz. Villus." Fries und Maal. Geht aus Faden, wie Fetzen.

Fö(ò)fbbläcklet, E. u. Uw., fünfblätterig, zumal vom Klee. Der Aberglaube sieht in einem föfbbläckleta Klee Glück.

Föfzénner (Fünfzehner), J. M. H., Föfzénner, K., m., das Fünfzehnkreuzerstück (das Ort). Dim. Föfzennerli.

† Vógel, m., Mh Vögel, 1) ein papierener Vogel oder eine Art heiliger Geist in Gestalt einer Taube, welchen die Mütter über das Kind hängen, damit dieses daran Gefallen finde. Allg. (Vogil, K.). 2) bei Handlangern der Maurer, ein hölzernes Gefäß, den Mörtel darin auf den Schultern zu tragen. 3) bei Webern, die Einrichtung zu beiden Seiten des Gewebes, welche das Schiff aufnimmt und entsendet. K. 4) RA. Vogel öber Tach, schnell, ohne Nachdenken, flüchtig, flugs, eig. in so schneller Zeit, als ein Vogel braucht, um über ein Dach zu fliegen. Vogel öber Tach schwätza, kopflos schwatzen. Vogel öber Tach chauffa, flüchtig kaufen, ohne den Werth der Sache zu untersuchen; insbes. ohne irgend eine Sicherheit von Seite des Verkäufers: eine Schuld Vogel öber Tach chauffa, ohne Sicherheit, ohne Garantie für deren Einbringlichkeit kaufen; einen Wechsel Vogel öber Tach chauffa, ihn kaufen, ohne daß für seine Unterschrift gehaftet wird. Obschon letztere Fälle in Ausserrhoden verboten sind, kommen sie gleichwohl häufig vor. Jngl. eine Kuh oder ein Pferd Vogel öber Tach chauffa, sie ohne Gewähr kaufen, was zwar ebenfalls verboten ist. Dim. Vögeli. Vögeli, Vögeli, flüg ûs, ond flüg i-na n'andersch Hûs, unter dieser Rezitation wechseln die Kinder ihre Plätze. Eines hat keinen Platz, und es sucht einen, indem die Andern ihre Plätze verlassen. Teuf. K. Synonyme Spiele: Örtli suecha; Annali rotsch; wohl of d'Schär (Trog.). Das Vögelröhrli, oder auch Jagröhrli, die Jagdflinte.

Anmerk. Für „Vögeli flüg" u. s. f. bei Stalder Ruckete Stuhl oder Vögelin! ruck den Stuhl, in Teutschland Kämmerchen vermiethen (nach diesem Gewährsmanne).

Vògt, J. M. H., Vógt, K., m., Mh. Vögt, der Vormund, Kurator. Vogta, th. J. m. H., bevormunden. Das Vogtchènd (Vogtkind), Mh. w. E., der Mündel. Man weiß, daß auch eine 70, 80 jährige Person Vogtchend genannt wird, sei sie denn männlichen oder weiblichen Geschlechts, das man hier nicht unterscheidet. Das Vogtchèndergûet, das Vermögen eines Mündels. Die Vogtei, die Vormundschaft. Das Vógteibûech, das Protokoll des Vormundschaftswesens. K. Vogteilich, E. u. Uw., in der Kanzleispr., vormundschaftlich. Die Vògteirèchnig, J. M., Vógteirèchni, K., die jährliche Prüfung der vormundschaftlichen Rechnungen von Seite der Vorgesetzten. Der Vögteiròdh, in J., eine aus der Mitte des großen Rathes mit mehr oder minder repräsentativen Rücksichten gewählte Kommission zu Beaufsichtigung der vormundschaftlichen und Armenangelegenheiten. Die Vógtlàd, das Archiv der vormundschaftlichen Angelegenheiten. K.; in a. G. schlechthin Lad, und auch in Wolfhalden sagt man lieber Lad, weil darin ebenfalls die Gemeindskapitalien aufbewahrt werden.

Anmerk. Vogt schweiz. und obert.; in St. Gall. auch Vogtfrau. Das Vogt, aus vocatus, advocatus zusammengedrängt, greift weit zurück, und es könnte keine Geschichte desselben, die eine ganze Abhandlung bilden würde, hier (z. B. advocatus provinciae, Landvogt) geliefert werden. Es genügt, daß unter Vogt, Gerufener, Gesetzter, ein Verwalter, Verweser im Allgemeinen verstanden wird. Ich reihe nun einige Beweisstellen an, damit wir dem noch weitherrschenden Worte, das in der Regel in der schweiz. Schriftsprache vorkommt, wenigstens einige Aufmerksamkeit schenken. Bei Notker schon phogat, defensor. In *Scherz* gl. vogt, tutor; vogten ein kind, pupillo tutorem dare; vulgo bevogten. Zellw. Uk. 1, 1, 275 Vogtkind. „Vogtbaren und Mündigen Jahren." Das. 2, 2, 453. Bei Maal 471 a Vogtskind. Die richtige Bezeichnung männlicher und weiblicher Pupillen findet man im LB. 1585 A. 122: „vogtsohn, vogtdochter." Nicht uninteressant ist es, daß der Dialekt im Chend, das nicht durch Nachschub zusammengesetzt wird, die Mehrzahl Chender nicht aufweist, welche doch in dem Kompositum Vogtchendergûet erscheint. In der innerrhodischen Verfassung von 1829 setzte man dafür Vogteigut. Einer anderen Anomalie gedenke ich noch bei diesem Anlasse, daß in dem durch Vorschub zusammengesetzten Chindbett Chind auftritt, nicht das regelrechte Chend. „Vogtey Buch (1739)." Trog. WB. 1829, 189.

* Fòha, M. Stein, fôha, M.,

fāha, J., fēha (fahen), H., Mw. gfōha, fòòha, fòcha, K., th. Z. m. h., 1) fangen; 2) bei den Hirten gerinnen. Es will nüd foha, es (die Milch) will nicht gerinnen. S. Gfanges.

Anmerk. Goth. fahan, fangen.

† Vòlk. E Päärli Volk, Weib und Mann. Allg. Als im J. 1834 die Frage über das Obergericht vorschwebte, sagte ein demselben abgünstiger Landsmann: das Obergericht komme ihm vor wie e n'arms Päärli Volk; zerst will-mes all nöd Hochsig gha loh, ond am End werd-mes mösa. Das Vòlkwèrch, s., eine große, bunte Menge Leute durcheinander, wie an Jahrmärkten. J. M.

Vòlla, unth. Z. m. h., voll werden. Die Vòllé, beim Viehe, die Trommelsucht. ⊙ Vŏllig, E. u. Uw., gleichsam, beinahe. En vŏlliga Narr, wie ein Narr; es thued vŏllig sŏmmerla, es ist beinahe sommerliche Witterung. Allg.

Anmerk. Volla allg. schweiz.; Fülli im Entlib.

Vóna (vonhin), in Kompos. vonawèrts, H., vonawèrts und voniwèrts (vonhinwärts), J. M., auswärts. Im K. vósiwèrts. Vóni, s. aba.

Anmerk. Das aht. fona ist nur vo, von, z. B. fona ist, abest.

Vónènand (von einander), Uw., von einander, getrennt, geschieden. Vgl. abbenand. Si sŏnd ganz von'enand, sie (Eheleute) sind ganz geschieden. Allg.

Fönseli, s., der Name, den man einem schlimmen Bürschchen gibt, etwa wie der Vater seinem schlimmen Sohne. Gais.

1. Fŏr, J. M. H., für, K., Vw. für und vor. Fŏr, für wird nie mit dem Ablativ, nur mit dem Akkusativ, dagegen vor (ebenfalls vor) bald mit dem einen, bald mit dem andern in Verbindung gesetzt. Man sagt nicht fŏr dem Ofa (vor dem Ofen), sondern vor, dagegen fŏr de n'Ofa (braucht man z. B. viel Holz, oder fŏr de n'Ofa n'ana stoh), aber auch vor de n'Ofa (nach letzterem Beispiele). Vor, den Akkusativum regirend, vertritt also doch fŏr nicht immer. Das akkusative vor (um mich kurz auszudrücken) hat nur eine räumliche Beziehung, es ist ante, so weit es den Akkusativ beherrscht, und sobald das fr. pour ausgedrückt werden soll, so tritt es zurück, und macht dem fŏr Platz. Es klingt in unseren Ohren ganz unangenehm, wenn wir den Oberteutschen das vor auch an dieser Stelle (vor mich z. B.) gebrauchen hören. Vor ist also das ablative und akkusative ante oder das nht. vor, fŏr das letztere und das fr. pour; hiemit sind vor und fŏr nur dann Wechselwörter und Wechselbegriffe, wenn das akkusative ante ausgedrückt werden soll, hiemit ist darin seine Abweichung vom Nht. begründet, daß fŏr auch in das nht. akkusative vor hinübergreift. Fŏr Spis ond Loh (für Speise und Lohn), der Tagelohn, ohne daß man dem Arbeiter die Kost gibt, oder ihn an den eigenen Tisch nimmt. Allg.; im K. scherzweise für Spis ond Hunger. In Komposition mit den Zw. gälte in Hinsicht auf fŏr die angegebene Regel mehr oder minder, würde sie nicht in Anwendung auf dieselben größtentheils verwischt werden. Meist vertreten hier vor und fŏr einander: vorlesa und fŏrlesa, vormacha und fŏrmacha, vorgeh und fŏrgeh, vorschloh und fŏrschloh; einigen Unterschied aber in fŏrgoh (neben etwas hindurch gehen) und vorgoh (vor etwas gehen), fŏrloh (neben etwas hindurch lassen) und vorloh (vor etwas lassen), fŏrfahra (vorbei fahren) und vorfahre (voranfahren). Uebrigens hat der Usus bei fŏr und vor in Zusammensetzung mit den Zw. sowohl, als bei Ew., Uw. und Hw. Manches geheiliget, das sich hier schwer in eine Regel zwängen ließe.

Anmerk. Osnabrück. fŏr, vor. Holl. voor, für und vor. Notk. Ps. transeuntem (ferfarinta). „Für (vor) uns bracht." Zellw. Uk. 1, 2, 177; das. fürlegen, und für an a. O. st. vor. „Pro, Für, ante, vor." Fries. „Für (vor) Rath." LB. 1747 A. 16. Bei Boeth. fóre, vor.

2. Fŏr, M. Urnäsch., Hundw., Stein, für K., Uw., weil. Fŏr d'de n'Ardliga hest, so.., weil du nun deine Laune spielen lässest, so . .

Anmerk. Bei Kero ist fora die Präposition propter.

3. Fŏr, J. M. H., fûr, K., Uw., 1) davor, vorbei. Gad ietz sŏnds fŏr, so eben sind sie vorbei. 2) gestorben. Er ist fŏr, er ist von hinnen geschieden. 3) s. vor. Fŏrig, s. vòrig.

Anmerk. Fr. feu, weiland. „Da was der Kunig für (vorbei) auf ain halbe Meil." München unter d. Vierherzog-Regierung, v. J. A. Schmeller. Münch. 1833. S. 41. „Hac pergito, Gang hie für." Fries 980.

1. Vòr. Vor Johra, vor diesem, ehedem. Voraba, im Herabgehen. Chomm voraba (oder fŏraba) zuemmer, komm im Heruntergehen zu mir.

Allg. Vorab a stoh, von Malefikanten, vor das Rathhaus hinunterstehen, um die Exekution der Strafe zu empfangen. Vòrana, voran. Gang vorana, gehe voran. Im Wege wohin: Chomm vorana oder förani zuem-mer, komme im Her- oder Hinwege zu mir. Auch in Beziehung auf Zeit, vorhin. I has vorana nie gglobt, ich glaubte es früher nie. Deför ana, davor hin. Deför ana choh, d. w. denebet oder deweder ana choh. Vòréna, J. M. K., vòrhéna, H., vorne drüben. Vòrdöra, J. M. H., vòrdura, K., beim Durchgehen von der Vorderseite her. Chomm vordöra zuem-mer, komm im Vorbeigehen zu mir. Vòrhé, J. M. H., vòrhè, voran; vorhegoh, vorangehen. Vòrhè, J. M. H., vòrha, K., im Heimwege. Vòruna(i), M., vòrusa(i), K., vorue, H., vorne herauf oder hinauf. Vorusa (vgl. usa, usi), förusa, vorne hinaus in's Freie. Vòróssa, vorne im Freien. Vorossa ischs lostig, davorne im Freien ist es lustig. RA. es ist so lostig wie im Himmel vorossa, es ist (mir) kannibalisch wohl. Vòra, Uw., vorhin, so eben, J. M. H. Vòrig, J. M. H., vòri, K., Uw. vorhin, vor einer kleinen Weile.

Anmerk. Vor mit verschiedenen Uw. auch in a. K.; vorig, allg. schweiz. und bair. „Mit den füssen voranhin." Fries 2, und „antea, Voranhin, Vor diser zeyt." „Weyter, über, oder füraußhin" Fries 1270. „Praecedo, Voranhin gon." Fries.

2. Vòr, Uw., 1) überflüssig. Allg. Dafür auch för, J. M. H., für, K. Seb Bröckli ist vor, jenes Stückchen ist übrig. För hah, über das Geforderte oder das Nothwendige haben, entübrigen können. Es hed vil vor, durchaus richtig, so richtig, daß noch überflüssige Gründe dafür vorhanden sind. 2) vorhin, früher. Vor bi-ni achoh, vorhin langte ich an. I ha nüd chönna vor choh, ich konnte nicht früher kommen. 3) bevor, ehe. Vor i das thät, wor i lieber sterba, bevor ich dieses thäte, würde ich lieber sterben. Vòrig, förig, spr. föhrig, allg., E. u. Uw., überflüssig, zu viel. I ha vorigs Holz för de Wenter, ich habe überflüssig Holz für diesen Winter. Förigs hah, eig. wie vor oder för hah, im Moralischen, gut bestehen, mehr, als einen bürgerlich unbeschuldigten Lebenswandel führen.

Anmerk. Auch Stalder hat vor, für, vorig, fürig, aber Alles wie Kraut und Rüben unter einander geworfen. Vor 2) ist im Nhd., wie Adelung sagt, veraltet; indeß kommt es nicht selten in der Gesellschaft vor wie nach vor. „Tiu nóh fóre sint, quae restant." Boëth.

Föra (fürhin), Uw., hier hervor und dort hervor, J. M. H., föra, hier hervor, und föri, dort hervor, M., füra, hier hervor, füri, dort hervor, K. Sprw. Ma lod de Hendera nüd föra, man läßt nicht Alles voran, mehr scherzhaft.

Anmerk. Stalder hat füre, fürre, hervor, herfür, und das ist Alles. Baier. füri, vorwärts. „Under dem Nord aushin und fürhin bis gen . . ." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 354. „Fürhingon, prodeambulo," „fürhinston, praesto." Fries u. Maal.

Fòra, w., die Kiefer, pinus silvestris *Linn.* Föres, Holz von der Kiefer. Allg. Das Fòranigeli, das Zäpfchen der Kiefer. K. Man leitet den Namen daher, weil das Zäpfchen wie ein Igel struppig sei.

Anmerk. In a. K. Dähle; oberk. Föhre, Fohre. Aht. vorahahi, pinetum, ein bekannter Wald am Rhein; vorcha, pinus. Grimm 2, 312 u. 314. Im Voc. 299 foraha, pinea; Voc. 335 förch. „Pinus. ein furhin bom." Voc. *Brack* 32 b. Altn. fura, Grimm das. „Förene (Tannen)." LB. 1585 A. 58. „Die Föhre ist von der Wurz fahr, wegen des schnellen Wuchses dieses Baumes und des auffahrenden Hervorbrechens seiner Schübe." Kaindl Wurz. 3, 40.

Vòralp, w., Mh. —pa, in der Bergspr., eine minder hoch liegende Bergweide, welche des Frühlings und Nachsommers vor und nach der Beziehung der Hochweiden der Berge abgegraset wird.

Anmerk. In a. K. und im Lichtenst. Maisassa. Romsch. il culm oder il mises; montogna ist kleiner, als culm (Voralp, der Berg), dieser größer, als crest, montogna viel kleiner, als biet, der ein überschreitbares Hügelchen (Hübel) ist.

Vòrana, s. 1. vor.

Förasétza, J. M. H., fürasitza, K., th. Z. m. h., (einen Rathsherrn) avanciren lassen. Mit dem Vorrücken ist nämlich das Einnehmen eines vordern Rathsherrensitzes verbunden. 2) (fürhinsitzen), unth. Z. m. s., von den Konfirmanden, in der Kirche die vordern Sitze einnehmen, um den Religionsunterricht zu empfangen. Der Förasétzer, der Konfirmandus; die Förasetzeri, die Konfirmanda, Teufen.

Föratòktera, th. Z. m. h., durch Arzeneien etwas hervorbringen, hervorrufen. 's Geblüet föratoktera, Arzeneien

anwenden, welche die monatliche Reinigung befördern. M. H.

Vòrâzi, s. Vòrtagma.

Förba, J. M. H., fürba, K., th. Z. m. h., mit dem Besen reinigen, kehren, auskehren. RA. mit dem Besa förba, Meister sein; vor sinner Thör förba, vor seiner Thüre kehren, d. i., seine eigenen Fehler abzulegen suchen. Sprw. Neu Besa förbid wohl, die alta wössid d'Winkel wohl, neues Gesinde z. B. läßt sich Anfangs gewöhnlich gut an. Die Förbeta, Abkehricht, Auskehricht. M. H.; K. Fürbeta.

Anmerk. „Fürben, putzen, auskehren." Appz. Jd. Auch im Rh. fürba. In einem Theile Obert. fürben. Romsch. il rumien, Kehricht, auch la scua; bei Conradi scua, Besen, scuada, Wisch. Fr. fourbir, fourbisseur (Feger, Polirer). Engl. to furbish. Aht vurban, mundare. Voc. MS. Ker. irfurpit, expurgat. „..unde furbit er sin tenne." Notk. Ps. 50, 3. „Die leublin furben." Jus. August. *Kraftii*. „Burben, reinigen." *Hoffm.* gl.

Vörbèrg, m., d. w. Vòralp.

Vòrblatta, s. Ofablatta.

* Vòrbrächta, th. Z. m. h., zudringlich sagen, vorgaukeln. Er hed-em vorbbrächt, daß.. er gaukelte ihm vor, daß . . . An a. O. vorplauscha.

Vòrbròch (Vorbruch), m., ohne Mh., in der Landwirthschaft, Weißes, d. i., die nach dem Ausnehmen des Käses bei Erwärmung des Käsewassers schon vor dem Säuern aufschießenden käsigen Theile (Ziger), mit etwas Käsewasser vermengt. Der Vorbroch ist für den Gaumen sehr angenehm.

Anmerk. Romsch. ilg alv (eig. das Weiße.

Vòrbrògg (Vorbrücke), w., Mh. —gga, 1) der Gang vor dem Stalle und dem Tenne, J. M H.; 2) in einem Hause, der Boden über der Küche. K. Vgl. Vortile. Der Vòrbrògglade, Mh. —läda, in dem Stalle, der Laden zur Hellung der Vorbrogg. J. M. H.

Anmerk. Vorbrugg in Zellw. Uk. 1, 1, 120 unwahrscheinlich in diesem Sinne. „Proscenium, Die brüge vor der hütten, vorbrüge oder vortile." Fries.

Förcha (fürchen), th. Z. m. h., fürchten. Förchelig, E. u. Uw., schauerlich, etwas Furcht einjagend. Förchtig, E. u. Uw., furchtbar. Förchtlig (Fürchtling), m., ein feiger Mensch, ein Hasenherz. Allg.

Förchauf, J. M. H., Fürchauf, K., m., der Vorkauf von Lebensmitteln, um sie theurer wieder zu verkaufen.

Anmerk. Auch in a. K. Oberk. Fürkauf. „Furkeuffel, furkauffer, praecmptor." Voc. 1482.

Vòrchäusla (vorkäufeln), th. Z. m. h., vorkauen, vormumpfeln. M. H.

* Förchóh (fürkon), fürköh, unth. Z. m. s., vorkommen, erscheinen. Im Tromm Emm nebes förchoh, ein Traumgesicht bekommen. Allg.

Anmerk. „Fürkommen observari (als im schlaaf)." Maal.

Förderlig, m., der Vortheil. De Förderlig hah, den Vortheil haben. H. Vgl. Hönderlig.

Anmerk. „Fürderling (der) Praerogativa." Fries u. Maal.

Vòrdòrfer, s. Oßdorfer.

Förènand (für einand), J. M. H., füranand, K., Uw., 1) im Ganzen, im Durchschnitte. D'Böscheli sönd eso förenand (inanand, K.), die Reisbündel sind im Ganzen leidlich. 2) förenand, füranand seh, zusammenpassen, sich vortheilhaft für beide Seiten zusammenfügen.

Fóré, M. H., Fueré, K. (Furhe), w., Mh. —ena, die beim Pflügen aufgeworfene Erde; die Ackerfurche, Fórégraba.

Anmerk. Schwarzwald. furren, Furchen ziehen; westerwäld. föhren, vermittelst des Pfluges Wasserfurchen in ein Ackerstück machen. Lat. fori. Holl. vore (in een stuk land), sulcus, versura, akkervore. Aht. vurah, sulcus. In *Schiller* gl. furhe, furchi, sulci agrorum. „Deliro, Ein lätze furhe machen." Fries. Was man bei uns Fore heißt, nennt Fries Furhenreinle, regestum. Das nht. Furche ist nur unser gehauchtes Furhe.

Vòrèssa, s., Mh. w. E., Fleisch, Kaldaunen, Lungen u. dgl. an einer Butter= oder sauern Sauce.

Anmerk. „Voressen als kopff." Syz Giij a. „Oepa a Hochzigmol asa mit Foräßa." Zeitvertr. 581.

Förfèl, J. M. H., s., Dim. Förfèli, M., das Fürfèhl, K., 1) das Schurzfell; 2) das Leder, welches der Weber um den Bauch bindet, damit er seine eigenen Kleider schone.

Anmerk. In a. K. Fürfäl. „Anticorium, fürfel. das die schmid für sich henckend." Voc. 1478, 55 b. „Anticorium. fürfel. als die schmid haben." Voc. *Brack* 23 b.

Vòrfeister, Vorfénster, Vòrféster, s., Mh. w. E., das Doppelfen=

ster, Vorsetzfenster. D'Vorfensterinathue, die Vorsetzfenster (impannate) hereinthun. Allg.

Vòrfèrn, Uw., vorletztes Jahr, vor zwei Jahren. Allg. Vòrfèrnig, vòrfènderig, E. u. Uw., vorletztjährig (penultimus), vom vorletzten Jahre.

Anmerk. Auch in a. K. vorfern.

Vòrgâsta (vorgeisten), unth. Z. m. h., der Vorbote einer künftigen Begebenheit sein, vorspucken. J. M. H.

* Vòrgéh (vorgen). Emm vorond noh- (nach, H.) geh, gegen Einen Nachsicht üben (indem man die Launen, harte Worte und Behandlung stillschweigend erträgt).

Anmerk. Auch in a. K.

Főrggla (Forkel), w., in der Haus- und Landwirthschaft, eine Gabel mit zwei oder drei Zähnen, z. B. die Ofaforggla. J. M. H.; K. Furggla. Vgl. Trienza. Er zablet wie e Chrot a-nnera Furggla, er zappelt gar seltsam. Wir haben einen Berg, und der heißt Forgglaferst.

Anmerk. „Furkle, Mistgabel. Furca" Appz. Id. Ital. forca; schwed. und engl. fork. „Bey Matona Kopff (Bergeshaupt) auf die hinderst Furggen, da man in Vatz sichet." J. U. Salis-S. hinterl. Schriften 2, 97.

Főrhäba, (fürhaben), J. M. H., fürhäba, M. K., th. Z. m. h., vorhalten. Auch vòrhäba, vorhéba.

Vòrhah (vorhan), főrhah, J. M. H., th. Z. m. h., vorhalten, vorstellig machen, einen Fehler vorwerfen.

Vòrhè (vorheim), s. 1. vòr.

Főrhèndera (fürhinterhin), M., főrhöndera, J. H., fürhèndera, K., Uw., im Wege, auf dem man höndera geht. Der geht z. B. főrhönderazuena, welcher im Wege von Speicher nach Stein in Teufen zukehrt.

Főrhûsa, J. M. H., fürhûsa, K., vòrhûsa (vorhausen), th. u. unth. Z. m. h., vorsparen.

Vòri, m., bei den innerrhodischen Hirten, eine vorne weiße, hinten schwarze Ziege. D. w. Vowiß.

Főri, s. főra.

Főrig: was főriga, was főrigé, was főrigs, auch en was főrige? was für welchen, was für welche, was für welches? En was főriga Wisch-es? was für welchen Wein ist es? was főrig Bera sönds? was für Birnen sind es? Wenn man nicht bestimmt bezeichnet, so antwortet man: En deriga, derig. Was főr? ist ebenfalls volksgemäß.

Anmerk. In a. K. was fürig?

Vòrig, s. 2. vòr.

Főrlégga, J. M., fürlégga, K., d. w. äuga.

Vòrlòs (Vorlaß), m., beim Branntweinbrennen, das zuerst in die Vorlage Uebertröpfelnde. Allg.

Anmerk. „Und Inen den win in Ire vaß zu der kilchen handen an dem ersten und by dem besten vorlaß tun und weren sol." Uk. 1456 Zellw. 2, 1, 17. „Vorlaß (der) Vorschutz, Weyn von der rennen, protropum." Maal.

† Fórm, w., Mh. —ma, ein kleines Scheibchen von Holz oder Bein, das, wenn es umsponnen oder mit Tuch überzogen wird, einen Kleiderknopf darstellt, allg., im H. lieber Förmel, Förmeli. Der Fórmachnópf, ein hölzerner oder beinerner Knopf mit einigen kleinen Oeffnungen (meist :·:), welche zum Annähen dienen. H.

Anmerk. Form auch in a. K.

† Vormacha, főrmacha, J. M. H., fürmacha, K., th. Z. m. h., ersparen. D. w. főrschloh.

Vòrmòl, s. Vòrtagma.

Főrmûeder (Vormieder), J. M. H., s., Mh. —müederer, das Fürmûeder, K., Mh. —rer, der vordere Theil eines Mieders nach altem Schnitt.

Vòrna, Uw., vorne, auf der Südseite. Vòrna, n'usa ligga, in einem gegen Mittag liegenden Zimmer schlafen. Vorna n'aba lüb, in der Spr. närrischer, blödsinniger Leute, wirklich lieb. Allg.

Vòrnack, m., selten, der Vorschmack. Allg.

Vòrnècht (vornächt), Uw., vorgestern Abend. Allg. Vòrnèchtig, E. u. Uw., von vorgestern Abend her. Vornechtigs Brod, Brot, das vorgestern Abend gebacken wurde. J. M. K.

Anmerk. Vornächt, vornächtig in a. K. Das Wort darf durchaus nicht mit dem nht. vornächtig, von der vorigen Nacht her, verwechselt werden.

Vòrnûechter, s. Vèrnûechter.

Vòrórt, s., Mh. w. E., einer der drei dirigirenden Kantone der Schweiz. Vòrörtlich, E. u. Uw., den Vorort berührend, von ihm herkommend, in der

Kanzleispr. **Ein vorörtliches Schreiben**, ein Schreiben des dirigirenden Kantons.

Anmerk. Allg. schweiz.; Schweizerfranz. le Vorort, auch Directoire, le Canton directorial; vorortique (vorörtlich). **Vororth** fand ich in Uk. vom 17. Jahrhundert. Wahrscheinlich ist es in ältern Denkmälern anzutreffen.

Vòrórtel (Vorurtheil), M. H., **Vòrurtel**, J. K., Mh. w. E., der richterliche Entscheid einer Zwischenfrage oder Vorfrage.

Anmerk. **Vorurtheil**, sententia interlocutoria. Opp. **end=urtheil**. *Scherz* gl. Die appenzellische Schriftspr. wich dem Idiotismus bisher kaum aus.

Vòróssa, s. 1. **vor**.

Anmerk. Bei Maal. **voraussen**, extra. „Im flecken und **voruss**." LB. 1585 S. 13.

Vòrrèchnig, J. M. H., **Vòrrèchni**, K., w., die Rechnung eine Woche vor der Staatsrechnung. Jene wird in Ausserrh. gehalten von beiden Seckelmeistern und Landshauptmännern.

Förschi (vor sich hin), J. M. H., **fürschi**, K., Uw., vorwärts. **Es will nüd förschi goh**, es will nicht vorwärts gehen. Sprw. **Wenns nomma förschi god, so gods henderschi**. Allerdings, es gibt keinen Stillstand; entweder vor= oder rückwärts muß es. Beherzigen dieß unsere ehrenwerthen Stabilen.

Anmerk. „**Für sich**, antrorsum." Voc. 335. „Pronus: **Für sich** geheldt." Dasyp. „**Für sich** aushin (förschi usa)." LB. Nidw. in **Siegw**. Strafr. 32.

† **Vòrschlâg**, **Förschlâg**, m., ohne Mh., die Ersparniß. **Förschlâgli**, kleine Ersparniß. * **Vòrschlóh** (H.) und **förschlóh**, J. M., **vòr=** und **fürschlaha**, K., th. Z. m. h., das über die Bedürfnisse Reichende auf die Seite legen, ersparen.

Anmerk. In a. K. **Vorschlag**, **vorschlagen**. „**Fürschlag**, Vberiger gewünn." Maal. Im LB. 1585 A. 88 **Fürschlag**.

Vòrschueha, th. Z. m. h., **d'Stefel v.**, an den Stiefeln neue Schuhe machen. Allg.

Förstaland, J. M. H., **Fürstaland**, K., s., die alte sanktgallische Landschaft, d. h., das Land des ehemaligen Fürstabtes von St. Gallen, wozu namentlich Tablat, Bruggen, Goßau gehörten. **Der Förstalènder**, **Fürstalènder**, der Bewohner dieses Landes.

> Min Schatz ist en Chüefer
> ond en Chöbelbènder,
> sönd ke verflüechter,
> as **d'Förstalender**.

Die Förstalènderi, **Fürstalènderi**, die Bewohnerin der genannten Landschaft. **Förstalènderla**, **fürstalènderla**, unth. Z. m. h., bes. sprechen und gekleidet sein wie die Fürstenländer und Fürstenländerinnen.

Försétza (fürsetzen), th. Z. m. h., vorschießen, vorstrecken (M. K.); ingl. vorspannen, J. H. K. **Der Försatz**, der Vorschuß.

Vòrsömerig, J. Stein, **Vòrsömmerig** (Vorsömmerung), M. H., w., das Gras minder hoch liegender Bergweiden, oder der vorsommerliche Aufenthalt mit dem Vieh auf einer minder hohen Bergweide.

Vòrtagma (Vortagwan), H., s., das **Vòrmòl** (Vormahl), J. M., das **Vòräzi**, K., ohne Mh., der Trunk, das Stück Brot für die Tagelöhner um zehn Uhr Vormittags. Darum sagt man auch **om die Zeni**.

Anmerk. Das **Vortagma** ist eig. das Essen vor der Tagsarbeit. Ueber **Voräzi** muß die **Anmerk.** zu **etza** verglichen werden.

Vòrtela (vortheilen), unth. Z. m. h., sich unerlaubter Mittel bedienen, um einen Zweck zu eigenem Vortheile zu erreichen, bes. beim Spiele, belugsen. **Das Vòrteli**, (Vortheilein), 1) der Kunstgriff. **Wenn ma's Vörteli kennt, so..**, wenn man den Kunstgriff kennt, so.. Vgl. **Rètzli**. 2) unerlaubter Kunstgriff. **Der Vörtheler**, ein Belugser.

Anmerk. Auch in a. K. In *Scherz* gl. **vortl**, praerogativa.

Vòrtilé (Vordiele), w., ein Vorzimmer, der Raum über der Stube vor der Kammer. J. M.

Anmerk. Bei **Fries** proscenium, **vortile**.

Förtlatta, w., an einem Gebäude, die erste Latte über der Dachrinne. H.; im K. **Trauflatta**.

Förttòktera (fortdoktoren), th. Z. m. h., fortarzeneien. Allg.

Föruna, Uw., im Hin= oder Heraufwege. J. M. **Föruna**, M., **füruna**, K., im Heraufwege, **füruni**, M., **füruni**, K., im Hinaufwege. Vgl. **voruna**, s. 1. **vor**.

Vorusa (vorausshin), Uw., vorne hinaus (ins Freie). S. 1. **vor**. Ingl., wie **förusa**, J. H., **förusa** und **förusi**, M., im Wege dahin.

Vòrzächa, J. M. H., Vòrzâcha (Vorzeichen), K., s., das Vorhaus einer Kirche, die Kirchenflur (porticus).

Anmerk. In den VW., Zg. Fürzeichen, Fürzeihen, Vorzeihen. Bair. Vorzeichen. Phorcich, vestibulum, in Maßm. Denkm. (gl. Stuttg.) 1, 99. In *Scherz* gl. phorzihe, porticus. „Vestibulum, Vorzeichen vorschopff." Voc. 1478, 39 b.

Vòrzue, J. M. H., Uw., 1) vorbei. Vorzuechoh, vorbeikommen. K., vorzueha. 2) (K. vorzue) allmälig, nach und nach. Es freieret vorzue, es bessert allmälig. I will vorzue luega, ich will noch zusehen. Ingl. bald, jetzt bald. Wöm-mer nüd vorzue goh? wollen wir nicht jetzt bald (allmälig) gehen? 3) Eines nach dem Andern, ohne es auszulesen, gerade das, was am nächsten vorliegt. So sagen die Mütter zu den Kindern, wenn diese mit dem Löffel oder der Gabel die beßten Bissen aus dem Teller hervorsuchen: Nemm vorzue usa (nohi, K.), greife nach dem, was zunächst vor dir liegt. Vorzue verzella, Eines nach dem Andern erzählen. Es werd-si vorzue wisa, es wird sich Eines nach dem Andern zeigen. Auch 4) nach einander, sogleich. Was er gwonna hed, hed-er vorzue wider verthue, was er gewonnen, war sogleich wieder zerronnen. Allg.

Anmerk. „Treyb das volck vorzuo dannen, oder näbend sich." Fries 1257.

Föfechli, s., kleiner Kuchen ohne Käse. H. selten, und eingeschleppt.

Fòsela, K., fòserla, M., föserla, H., unth. Z. m. s., possierlich watscheln (wie die Kinder). Devo foserla, posſirlich davon watscheln. Föserli, M., Fòseli, K., m., verächtl., ein kleiner, unansehnlicher Bursche.

Vöwîß (Vornweiß), w., bei den Hirten, J., der Name einer Ziege, die vorne weiß, hinten schwarz ist. D. w. Föri.

Frankrîcher (Frankreicher), m., selten, der Franzose, Franzmann. M. H.

Anmerk. Müller (Gesch. 4, 1, 34) hat urkundlich Frankrycher, und bemerkt, daß diese Nazionalbenennung der Franzosen alt sei. — Man sagt jedoch überall häufig, im K. nur Franzosa, und namentlich wird mit diesem Worte ausschließlich die Venusseuche bezeichnet.

Fràsisch (françisch), Uw., mehr scherzhaft, überhaupt fremd, fremdartig. Das chond-mer frasisch vör, das sind mir böhmische Dörfer. J. M. H.

Anmerk. Vom fr. français.

Fràsla, th. u. unth. Z. m. h., in Fäden auseinander gehen, fasern. J. M. H.

Fratt, allg., im H. auch frattig, E. u. Uw., wund, bes. an der Schenkelbuge fetter Kinder, insofern die Haut durch Reiben oder die Schärfe des Urins wund gemacht wurde.

Anmerk. Auch in a. K. fratt. Verw. mit dem fr. frotter, wonach dieses wund machen bedeutet. Romsch. criu (sonst neu bezeichnend) unser fratt.

† Fraubâs, w., Mh. —sa, der Krähwinkler, Spießbürger, Spießbürgerin; auch eine unentschlossene Person. Allg. Fraubasa thue, H., fraubâsa, J. M. H., unth. Z. m. h., bei spielenden Kindern, Haushaltungen nachmachen. Das Fraubâsagschwätz, die Klatscherei. Allg. Das Frauabild, vlt., die Weibsperson. Das Frauachüeli (Frauenkühlein), eine Art Blattkäfer, chrysomela vulgatissima *Linn.* H. Die Kinder finden gar sehr Freude an diesem Käfer, und nehmen eine sonderbare Zeremonie mit ihm vor, wenn sie ihn, auf die Hand gesetzt, zum Fluge bewegen wollen. Sie halten folgenden Zauberspruch: Cheferli, Cheferli, flüg us, i get-ter Milech ond Brocka ond e silberigs Löffeli dezue, Käferchen, flieg aus, ich gebe dir Milch und Brocken und ein silbernes Löffelchen dazue. Der Frauathaler, ein Thaler = 2 Gl. 24 Kr., unterschieden von Chrona-, Federa-, Chrüz- oder Brabanter-Thaler. Das Frauagued, ohne Mh., das Vermögen, welches der Ehefrau zugefallen ist oder zufällt. Allg. † Das Frauamènteli (Frauenmäntelein), allg., und J. ösa Fraua Menteli, s., Sinau, alchemilla vulgaris *Linn.* Das Frauaschüeli (Frauenschuh), eine Pflanze mit schuhförmiger Blume, cypripedium calceolus *Linn.* Allg. Das Frauaséckeli, die Wassergaraffel, geum rivale *Linn.* Schläpfer. Fraubâsa, Fraubâsagschwätz, s. vorne. Die Fraufasta, M. H. (Fròfasta, J. K.), der Frohnfasten. Witterungsregel: Fraufastagued, speitergued. (Goth. frauja, der Herr.) Von Fraufastachenda, Frohnfastenkindern wähnt man, daß sie Geister und Gespenster sehen. Der Frauröthicher, M. H., Frauròthlicher, J. K., eine

gute, die haltbarste Art Aepfel von schön rother Farbe.

Anmerk. Fraubase in a. K., auch Mänteli chrut für Frauamenteli. Frauemänteli bei Hebel. Wirklich hat der Sinau mit dem faltigen Mantel Aehnlichkeit, womit in katholischen Kirchen die Jungfrau Maria gekleidet erscheint. Fraufasta auch anderwärts, so wie die Fraufastakind, von denen man ebenfalls dummes Zeug glaubt. Stalder hat Frauaschüeli, trifolium melilotus officinalis *Linn.* „Vnser frauwen schule appellant, hoc est, calceolos virginis a forma floris, qui magnus, luteus, pulcherrimus, et plane calcei forma est." *Gesn.* epist. 96 b. „Fröwle (das) weyble." Fries und Maal. Fräuli für Frau, Ehefrau wird bei uns außerordentlich häufig gebraucht. 's Hanessa Fräuli Johanns Gattin. „Frouwenküle (die) vnser frouwen küle. Cantharides rubeae." Maal. „Weibsbild, Frawenbild, foemina, mulier." Henisch. „Zum Vierten keinen Priester nach Frauenbild zu schädigen nach zu schmähen." Fahneneid im LB. 1747 S. 115.

Frävel, Uw., plötzlich. Frävel sterba, plötzlich sterben. J. M. H.

Frèdli, H., Fridli, J. M. K., der männliche Taufname Friedrich. Die Knaben rufen spöttisch: Fredli, Schedli.

† Frei, J. M. K., frî, H., E. u. Uw., 1) frei, wie im Nht.; 2) gut, artig, leutselig, freundlich. Er ist en recht freia Ma, er ist ein recht artiger (freundlicher) Mann. Ma cha mit-tem Mannavolch au z'frei seh, man kann gegen die Mannspersonen wohl auch zu leutselig sein. Si sönd wider frei mittenand, sie stehen mit einander wieder auf friedlichem, gutem Fuße. E freis Wetter, angenehme Witterung. Sprw. Frei ist över höbsch, Schönheit vergeht, Tugend besteht.

Hei usa, hei aba,
e Dienteli mues-i haba,
e hübschs ond e freis:
Es gilt e Halbbatza,
i krieg emol eis.

3) zweckmäßig, zum Gebrauche geschickt. E freis Hus, ein wohnliches Haus; e freie Gabla, eine in die Hand passende Gabel. 4) es freia hah, von körperlichen Uebeln frei sein. Er heds wider gär freia, er befindet sich wieder sehr wohl. Er hed en freia Tag kah, er hatte einen guten Tag in Bezug auf sein körperliches Befinden. Der Freitòppel, bei Schützen, der ohne Entgelt gestattete Zutritt zum Schießen. Die Freië, Frië in der Bed. 2) u. 3).

Freiera, friera, unth. Z. m. h., besser werden, bessern, bes. von Kranken. Es hed gfreieret mit-tem, es geht mit ihm besser. S. Frieli.

Anmerk. Freitag sprechen alle Appenzeller Fritig, Friti aus. „Frey, gut, das ist frey, es freymet mit ihm, d. i. es bessert sich, (wie angemessen diese Bedeutung einer Republik ist!)" Appz. Jb. Frey, fry auch in a. K. Holl. fraay, artig, zuvorkommend, wohl auch schön; vry dagegen frei, wie im Nht. Goth. frija, frei. *Frijos* nehwundjan theinana, ames proximum tuum. *Ulfilas Matth.* 5, 43. Urî libertas, beim Boëth. „Licentiore epistola tecum agam, Ich wil mit eym fräbenlichen Brieff mit dir handlen, ich wil dir eyn wenig freier, oder freydiger schreiben." Dasyp. „Frei, fein, bellus, scitus, comtus, lepidus, venustus, e." Henisch. Freund scheint sich aus dem frei, fraay herausgebildet zu haben, und wäre eig. freiend, Einer, der frei thut. Oft sagt man statt „mer wönd wider fründ seh mit-enand," mer wönd wider frei seh mit-enand." Ich glaube doch, es liegen in unserm frei (liber und amicalis) zwei Hauptstämme vor, wie deutlich im Holl., die, jedenfalls aus einem Wurzelstocke herausgewachsen, durch die Verwachsung bereits ganz unkenntlich geworden sind.

Frèßböttereck, J. M. H., Frèßbütteri, K., m., Mh. w. E., ein gefräßiges Kind, der Freßwanst. Die Frèßseta, niedr., ein Schmaus, ein Gelage. Der Frèßmauch, Mh. —mäuch, der Fresser. Allg.

Anmerk. „Ein zäch oder fräsſeten anrichten." Fries 69.

Frî, s. frei. Das Frieli (Freielein), der Name einer freundlichen, schmeichelnden Kuh (Bergspr.).

Fridli, s. Frèdli.

Anmerk. „Fredrigo, Fridl." Voc. 1477, 1, 1. Dagegen in Zellw. Uk. 2, 2, 74 Fridolin: „Fridli stucki der Hoptman." Bei Frisch Friedel für Friedrich.

Frîterig (freitägerig), E. u. Uw., vom Freitage her. Den Freitag sprechen wir Friti, Fritig aus. Allg.

† Fròga (Fragen), Mh., (per eminentiam) der große Zürcher-Katechismus. K. Dieser wird indeß häufig auch Katechismi genannt. S. Lèhrmeister. Das Frògabüechli, das Ulrichsche Fragstücklein, im K., ein Katechismus überh. im H. Frògla, unth. Z. m. h., behutsam und leise fragen, listig fragen. Die Frògli, Mh., dasselbe Fragstücklein. D. w. chlinne Froga. Er cha d'Frögli ond d'Froga, er

kann das Fragstücklein und den großen Zürcher-Katechismus. K.

Anmerk. Frögla in a. K. „Quaerito, Offt vnd dick fragen oder suochen, Frägen." Fries.

Frönta (fremden), unth. Z. m. h., schüchtern, menschenscheu sein, bes. von Kindern. Iterativ fröntela. Ma mos nüd asa fröntela, man muß nicht also scheu vor den Leuten sein. Allg.

Anmerk. Frönta heißt nichts Anderes, als fremde thun, wie lieba — lieb thun. „Ein Fremder" wird bei uns en Frönta ausgesprochen. So redet man einen Gast, der schon lange keinen Besuch mehr machte, an: Sönd willkomm, ehr sönd en Frönta (ein seltener Freund, als wären hier frönt und Fründ zusammengeschmolzen). Frömbd kommt häufig in mittelalt. Ukd. vor. So alienus, Frömbd, bei Fries. Ganz anderes ist aber das in Gemmag. vorkommende: bractiare, heisen oder fruntelen.

Frûeliga (frühlingen), unth. Z. m. h., die Vorboten des Frühlings erscheinen. Allg.

Frûetig, E. u. Uw., frûetiger, frûetigst, E. u. Uw., frisch, munter, lebhaft. J. M. Herisau, K.

Anmerk. „Frutig, munter, hurtig." Appz. Id. Auch in Th., Z., und nach Höfer schwäb., östr. fruttig. „Es war mit jedermann lustig und fruttig." Tschudi bei Müller (Gesch. 4, 2, 193). „Frigeo... Item metaph. Ich bin träg, vnfruotig." Dasyp. „Gnavus. Schnell, fruotig, dapffer, streng." Dasyp. „Fruotig, Nit schläfferig." Fries 21. „Impiger, fruotig, nuofer." Fries. „Vegetus, muotig vnd fruotig, Hurtig." Fries. „Frutig, dapffer, behend... Ist das Lateinische frunitus." Henisch. Stalder läßt (bei frutig) das Wort mit frutex, fruticescere verw. sein; in der That ist es aber nur eine Variazion von Freude (fr. die Wurzel frey bei Kaindl (Wurz. 3, 264), welcher davon fruetig, freudig u. s. f. ableitet.

† Fründ (Freund). Sprw.: Die nächsta Fründ, die ergsta Hünd, M., Find, K.

Fud, Füdli, Futz, s. Fod, Födli, Fotz.

† Fûeg, m., Gelegenheit, erwünschte Gelegenheit, eine schickliche Fügung. Es ist-em en Fueg gse, es war ihm eine erwünschte Fügung. Mit Fueg, mit Gelegenheit: i chas denn mit Fueg richta, ich kann es dann gelegentlich (füglich) thun. Allg. † Fûega, zf. Z. m. h., gelegen sein. Es fûegt-mer-schi ietz nüd, es ist mir jetzt ungelegen. M. Der Fûegbömm (Fügbaum), der Fügehobel. Der K. Dialekt unterscheidet jedoch den Fûegbomm, der sehr groß ist, vom Fûeghobel, einem kleinern Hobel.

Anmerk. In B. Fûegbaum nach Stalder. „Fug. commodum, vulgariter nutz." Voc. teut. ante lat. „Fuog, Schick. Occasio, Decentia. Fuog. Commoditas. Kommlichkeit. Fuogsam, Gar fuogsam. Peridoneus." Fries u. Maal. „Fügbaum (der) Grosser hobel. Runcina. Maal.

Fûera, unth. Z. m. h., nähren. Es fueret ke Dingeli, es nähret kein Bißchen. Sprw.:

Weba mag nütz geba,
Spuela mag nüd fuera,
Spinna mag nütz bbringa.

Fûerig, E. u. Uw., nahrhaft. E fuerigs Essa, ein nahrhaftes Essen. Allg. Die gesuchtere Sprechart hat nèhra, nahrhaft, und dieses letztere Wort wird häufiger gebraucht, als fuerig.

Anm. Stalder hat nicht nur fuera, fuerig als allg. schweiz., sondern auch die Fuer, die Nahrung (Speise oder Trank). Osnabrück. Foer, Futter für das Vieh. Aht. vuorôn, procurare, cibare, alere; vuorac, cibo repletus, crapulatus. „So fourot er dih in himile." Notk. Ps. 37, 3, und Ps. 64, 10: fuoro, cibum; Ps. 77, 25: fuora, cibaria. Im Jus Pr. Alem. „mit unfure," auf verschwenderische Weise. Das Zw. fuera auch bei Geiler v. K. „Alimentum. fuorung." Voc. *Brack* 16 b. „Nutrimentum (spysung, furung." Voc. praed. „Alitus. narung: fuorung." Gemmag. „Nutricius, fuorig" Fries. „Fuoren, Guote narung gäben. Fuorig bret. Fuorige starcke speyß." Maal. Hieher gehören: barbarlat. foderare, forrare, fodrum; fr. fourrer, fourrage.

† Fûera (führen), th. Z. m. h., die Geschäfte einer Versammlung leiten, der Führer, Anführer sein. D'Landsgmend fûera, die Geschäfte der Landsgemeinde leiten. Allg.

Anmerk. Auch in a. demokratischen K. „Die Land-Gmeind führet." G. Walser Chron. 1, 50.

‡ Fûeß. RA. Of d'Fûeß choh, von Kranken, wieder hergestellt werden. Fûeß öberchoh, sich schnell auf die Füße machen. Gräs onder de Fûeßa wachsa loh, in Geschäften überaus langsam sein, doch mehr in der negativen Rede; auch ke Mies onder de Fûeßa wachsa loh. Allg. † Der Fûeßböda, Mh. — öda, die Fußsohle (planta pedis). J. Die Fueßeta, der Theil des Bettes, wo die Füße liegen, zu Füßen im Bette.

Das Fûeßisa, Dim. —seli, eine mit eisernen Spitzen versehene eiserne Platte, welche genau vor dem Absatze an den Schuh paßt und um diesen geschnallt wird, um auf eisigem Pfade zu gehen. Die Fûeßläße, Mh. —ena, der Aderlaß am Fuße. Das Füeßwasser, Mh. —wässerer, das Fußbad. Allg.

Anm. Auch in a. K. die RA. Gräs onder de Füeßa u. s. f., Fueßeta, Fueßisa. Romsch. la carpiala, unser Fueßiseli. „Fußysen die man an die Fuß bindet wan es glat vnd hael ist vor eyß. pedanum." Voc. teut. ante lat. „Lasse machen vor schlaaffen ligen ein fuoßwasser von weidenlaub .. vnd vom selben wesche der weherig die arm vnd schenckel." Georg. Pictor. Baderbüchlin 40 b. „Fußlässenen." Muralt 41.

Fuetterfaß, s., Mh. w. E., ein tiefes, hölzernes Gefäß, welches der Mäher anhängt, um den Wetzstein darin zu netzen und aufzubewahren. Das Fuetterhèmp, Mh. —er, Dim. Fuetterhempli, ein kurzes Hemde von Zwilch, das ungefähr bis unter die Rippen herab reicht, und über das eigentliche Hemde oder über die Weste getragen wird. Vorne unter dem Schlitze, durch welche das Kleidungsstück über dem Kopf angelegt wird, sieht man oft ein Herz zierlich hingenäht. Das beschriebene Hemde gebrauchen die Leute nicht am wenigsten zum Futtern. Allg. Füetterla, unth. Z. m. h., in der herzlichen Hirtenspr., den Kühen Futter reichen.

Anmerk. 1) Fuetterfaß. So auch in Gl.; in a. K. Steinfuetter, Steinfaß. Im Schwarzwald Futterfaß. Romsch. il cuze (cut., Wetzstein). Ob das in Gemmag vorkommende „futrum. ein futer vaß" hieher gehöre, kann ich nicht sagen. „Acerra, Ein rauchfaß, Ein gehalter oder fuoter deß weyrauchs." Fries. Auch ahd. bogefuoter, corytus (Köcher), wo, wie bei Fries, Fuoter allein schon Faß bedeutet, weßwegen Fuetterfaß in sonderbarer Zusammensetzung erscheint. Holl. voetervat, ein sehr großes Faß. 2) Fuetterhemp. In den VW. heißt es Hirtenhömmli; es ist aber so lange, als ein gewöhnliches Ueberhemde der Fuhrleute und hat ein Kapützchen. Banzer im Saxer-Land. —

Fügs, s. Föchs.

† Fûl (faul), füler, fülst, E. u. Uw., schalkhaft, schlimm. En fula Porst, ein schlimmer Bursche, ein Schuft. Fule Liedli, Zotenlieder. RA. 's guet Geld zuem fula legga, etwas Thörichtes, Schadenbringendes unternehmen, eine schlechte Spekulazion machen; ingl. um schon Verlorenes zu retten, neue Opfer bringen. Wollte man z. B. ein altes, stark abgeschlissenes und bereits durchlöchertes Kleid durch den Schneider umkehren lassen, so hieße es, man lege das gute Geld zum fula, weil der Werth des Kleides ein schlechter (fuler) ist, und dieses nicht mehr so lange hält, als man nach dem Schneiderlohne annehmen müßte. Sprw. Wer mit fula Vögla flügt, werd mit fula gfanga, böse Gesellschaften verderben gute Sitten. En fula Vogel, e fuls Gsang, man kennt den Vogel am Gesange. Je füler d'Lüt, desto besser Glöck, je ärger Schelm, je besser Glück. Allg. Die Fulket, die Faulheit, Trägheit. J. M. H. Die Fûlé, J. M. K., Fulĕ, H. Emm ale Füle säge, Einem alle Scheltworte in's Gesicht sagen, Einen derbe ausschelten. Fülela, unth. Z. m. h., einen übelen, faulen Geruch und Geschmack haben, anbrüchig riechen oder schmecken. 's Obs fülelet, das Obst ist anbrüchig. Davon E. u. Uw. fûlelig. Der Fûler, der Faulenzer, der Schlaraffe. Die Fûleri, 1) die Faulenzerin; 2) der Name einer Kuh, die sich gerne legt. Allg.

Anmerk. Fuul allg. schweiz., ebenso fülela, fülelig. „Ein fauler Vogel u. s. f" Kirchh. 300. „Fulkayt, desidia" Nomencl. „Faulkeit (die) Trägheit." Fries und Maal. „Fäulen, fäulelen, anheben zu faulen (sentire cariem)." Henisch. „Faul, vilis, frivolus." Das. „Faulen schlechten Sachen." LB. 1747 A. 31; „faulen heillosen nichtswerthigen Mann. Das. A. 69.

† Funka, m., Mh. Fünka, ein großes Feuer, das man am Funkasonntig macht. Allg. Funkasönntela (funkensonntägeln), unth. Z. m. h., sich den Lustbarkeiten überlassen, welche dem Funkasonntig eigen sind. K. Der Funkasònntig, M. H., Funkasònnti, K., Mh. —sönn—, der Sonntag Dominus invocavit. Kalenderspruch: wenns am Funkasonntig z'Obed vil Sterna hed, so geds vil Chriesi. In unserem sowohl, als im Schwabenlande pflegen junge Leute Reiser zu sammeln, sie zu betteln, einen großen Holzhaufen zu bilden, diesen bei Einbruch der Nacht unter dem Geläute der Glocke anzuzünden und um das lohende Feuer jauchzend Harzfackeln zu tragen. An einigen Orten außer unserm Kanton, sowie selbst in J., macht man dieses Freudenfeuer im alten Stile; aber es lodert darum nicht heftiger, noch zündet es vernünftigern Jubelnden. Der Funkensonntag ist ein Tag, welchen

das Volk mit in seine Zeitrechnung aufnimmt. Wenn man auch nicht bestimmt weiß, in welchem Monate sich etwas ereignete, so weiß man doch, daß es um den Funkensonntag herum geschah. Die hauptsächlichsten Zeitrechnungspunkte im Jahre (wenigstens für das ausserrhodische Volk) sind folgende: Neujahrstag, der neue Sonntag, Lichtmeß, Fastnacht, Funkensonntag, die Feiertage vor Ostern und Ostern, die Landsgemeinde (Narrengemeinde, im Scherz mehr), die Hauptmannsgemeinde, Frühling-Galler-Jahrmarkt, Auffahrt, Pfingsten, Jakobi (Dies), Bleichersonntag, die Heuernte, die Grummeternte, der Bettag, der Urnäscher-, Altstädter-Kirchweihmarkt, Herbst-Galler-Jahrmarkt, Martini (Dies, Martinikirchhöre), Kläusler, die Weihnachten.

Anmerk. Früher nannte man den Funkensonntag wohl auch Funkentag. S. Stalders Idiot. 2, 356; dessen Fragm. üb. Entl. 2, 233*; Ebels Schilderung der Gebirgsv. d. Schweiz, 1, 347. Auch die Berner-Oberländer finden am Feuer Gefallen. Wenn die Hirten eine Bergweide verlassen, so richten sie einen ungeheuern Holzstoß auf, und zünden ihn an. Bisweilen lassen sie glühende und sprühende Klötze, zu Belustigung der Thalleute, von der Höhe hinunter. „Das Sonnenwendfeuer," sagt (Cod.) Popowitsch, „ist ein Feuer, welches am Vorabende des heil. Johannes des Täufers angezündet wird. Es ist ein Ueberbleibsel von der heidnischen Verehrung des Apollo, der die Sonne war. Plinius sagt, daß dieser Dienst jährlich verrichtet worden." Romsch. la dumengia scheiver de chischiel (eig. Käsefastnachtsonntag), der Sonntag nach Aschermittwoch, an dem auch Freudenfeuer auflodern, obwohl sie verboten sind. „Die Rorschacher (haben), an obgedachtem Sonntag („„Dominica Invocavit"") darauff gefuncket vnd ihre Faßnacht Kurtzweil gehalten." Bischoffb. 518. — Das Funkamacha ist ohne Zweifel eine alte Sitte, welche sich von unsern in Gott ruhenden heidnischen Vorvätern her immer noch erhielt. An die heidnische Abkunft glaubte schon Gabriel Walser. Auch die Sueven — bei den heutigen ist, wie bemerkt, die nämliche Sitte — verehrten das Feuer, obenan den Feuerkörper Sonne nebst dem Monde. Ueber Funkensonntag vgl. Schäfers Mat. 1810, 36.

Für, füra, s. för, föra; als Präposition s. überall för, z. B. fürenand, s. förenand, fürasetza, s. förasetza.

† Füra (feuern), unth. Z. m. h., Geist haben, zunächst vom Weine oder andern geistigen Getränken.

Fürba, Fürnüechter, fürschi, s. förba, Vèrnüechter, förschi.

Fürtüfel (Feuerteufel), m., das Lauffeuer. Junge Leute streuen an einer langen Reihe, wohl auch nur ein Häufchen Schießpulver, zünden es an einem Punkte an, und dann lodert das Feuer nach einander auf, und das nennt man einen Fürtüfel. Dim. Fürtüfeli. Allg. Fürige Mannli, der Irrwisch. H. K. D. w. Zösler. Die Fürschau, 1) die Inspektion der Häuser in Bezug auf Feuersgefahr; 2) derjenige Bezirk eines Dorfes, welcher dieser Inspektion unterliegt, oder unter einer besondern Feuerordnung steht. So steht das Haus i der Fürschau, wenn es unter der besondern Feuerordnung sich befindet, welche in Dörfern nothwendig erachtet wird, wo die Häuser dicht beisammen stehen. Die Fürstatt, Mh. —ta, der Herd nebst den Kochöfen. Allg.

Anmerk. Füra in a. K.; ebenfalls in a. K. Fürtüfel, das Petermännchen (kegelförmiger Teig von Schießpulver zum Abbrennen). Anderwärts bründlig Maanen. S. Schweiz. Blätter od. schw. Merkur. 1. Jhg. 5, 19 (Markenrücker). Im Cod. Popov. feurige Mannen. Romsch. ils zukers oder la crappa da fiug (bei Conradi crap, pl. crappa, Stein), unser zuckerige Feuerstein. „In dem krais (Teufen) so sind by Sechs oder Siben und Sibenzig Fürstett." Uk. 1479 Zellw. 2, 1, 479.

Füsi, s., Mh. w. E., das Schießgewehr, das Kleingewehr. I. M. H.

Anm. „Pfüse, Flinte, (Fusil)." Appz. Id. Bei Hebel Füsi, Flinte. Romsch. fisi, fr. fusil. Füsi (1743) im Trog. WB. 1830, 42 ff.

† Füst (Faust). RA. of sine ägne Fust nebes thue, auf eigene Rechnung, ohne Beihilfe etwas unternehmen, und den Vortheil und Schaden selbst tragen, Lob und Tadel selbst ernten, die Gefahr und Verantwortlichkeit selbst auf sich laden. Of die Fust he lücha, verchauffa, etwas auf bloße leere Hand, d. h., ohne Unterpfand, nur auf Kredit leihen. M. H. K. Fusta, unth. Z. m. h., H., d. w. hampfla. Das Füstpfand, der Versatz, d. i., Fahrniß, welche dem Gläubiger als Hinterlage zu seiner Sicherheit ausgeliefert oder an einen sichern Ort gelegt wird. Allg.

Anmerk. RA. u. Fustpfand auch in L., B., Z. Niedert. Fuhst, Faust. Kaindl (Wurz. 3, 18) sagt: „Faustpfand ist das Unterpfand, welches man zur Hand bringen, mit Händen ergreifen mag. Die Faust (von fahen) ist von der Natur vorerst zum Fassen und Festhalten bestimmt."

Futtera, unth. Z. m. h., fluchen, lästern. Allg.

Anmerk. Bair. futtern, poltern, fluchen. Fr. foutre ein gewöhnliches Fluchwort.

G.

Gä, Gäggi, unveränderliches Wort, bei den Kindern und Müttern, der Koth. So stammelt das Kind, wenn es auf den Topf soll: gä, gägga. Daher gägga, unth. Z. m. h., in der M.= u. Kinderspr., den Stuhlgang verrichten. J. H.

Anmerk. An a O. kacken. Aus dem Lat. cacare; im Dict. breton. ca-ha; span. cagada, Koth.

Gäbela, 1) unth. Z. m. h., ein Spiel machen. Jemand nimmt eine Gabel und er soll trachten, gerade oder möglichst nahe 17 Stiche oder Punkte schnell damit zu machen, während er vor sich hin plaudert: Schött, schött, biss sibazeni ged. 2) th. Z. m. h., in der Ernte, das Gras mit der Gabel umschütteln. Wenn nämlich das Gras gleichmäßig zerstreut auf dem Boden liegt, und man glaubt, daß nasse oder frische Häufchen vorhanden sind, welche durch bloßes Umwenden nicht gesonnet würden; so kehrt man es schüttelnd um. H. Gäbeli, s., bei Hirten, der Name einer Kuh mit gabelförmigen Hörnern.

Gibeli, Gäbeli Rechazah,
'sWib ist hèr ond nüd der Ma.

Der Gäbelivógel, der Weihe, falco milvus *Linn.* Nicht häufig. Schläpfer. Das Gäbelimèhl, das Hexenmehl, d. i., der Same des lycopodium clavatum *Linn.* Die Gabla (Gabel). Enn of d'Gabla neh, Einen auf das Korn nehmen. Gabla, unth. Z. m. h., sich viel bewegen, ohne viel auszurichten, auch pfuschen. Die Gableta, zweckloses Herumfahren oder Herumrühren im Arbeiten. Der Gabler, Gabli, Einer, der eilig eine Arbeit erpfuscht, ein Springinsfeld. Gablig, E. u. Uw., allzu beweglich, auch flatterhaft. Allg.

Anmerk. Gabla, Gabler, Gabli auch in a. K „Gablen, furca attrahere." Henisch 1330 und 1354:

Wer im Hew nicht gappelet,
Im schnitt nicht zappelet,
Im lesen nicht früh aufsteht,
Der sihet wol, wie es im Winter geht.

Gäbeler, m., verächtl., der männliche Taufname Gabriel. J. H.

Gäbelis, m., ein Berg zwischen Trogen und Gais. Allg. Geschrieben wird er Gäbris. Wenn man auf die Frage, wohin man gehe, nicht gerne antwortet, pflegt man zu sagen: Of Gäbelis ni gi Hennadr... rittera. K. Die Kurzenberger sollen den Gäbelis auch Landamas Alp (Landammanns Alp) heißen.

Anmerk. In einer Uk. vom 15. Jahrhundert Gebritzspitz. Mir scheint Gäbelis das verderbte Gabriel, also Gabrielsberg (s. Gäbeler) zu sein, wonach das Schriftwort Gäbris sich allerdings zum Theile rechtfertigen ließe. Muthmaßen, daß dem Erzengel Gabriel zu Ehren einst auf der Spitze des Gäbelis ein Fest gehalten wurde, gehört nicht hieher.

† Gäch, gächer, gächst, J. M. K., geicher, geichst, K., gächschötzig, J. M. H., gächschützig, K., E. u. Uw., jähzornig. En gächschötziga Mensch, ein jähzorniger Mensch.

Anmerk. In a. K. gächmüthig, gächschützig. Bei Fries temerarius, gächschützig.

Gad, Uw., 1) eine Ausschließung zu bezeichnen, nur, bloß. Gad e Hus, nur ein Haus; gad das, nur das (nichts, als das); gad en Bueb, nur ein Knabe. Sprw. Hest gment, du chönnest gad säga: Täller, so heiest e Worst, gebratene Vögel fliegen nicht in den Mund.

E Ringeli ans Fingerli,
en Thaler inn Sack,
Adie mein Schätzeli,
gib-di gad ke n'Acht.

Hübscher Bueb, feiner Bueb,
schnüer-mir mi Müeder zue,
schnüer-mirs gad oba ein,
hübscher Bueb, fein.

Meiteli, wenn d'hürotha witt,
hüroth du gad en Pfaffa,
der dir 'sGeld mit Lüga gwinnt,
en Andera mues dromm schaffa.

Schwank: Ein gewisser Tanner in Teufen wollte den Leuten weiß machen, Anno 1825 habe es im Thurgau so viel Obst gegeben, daß man den Most gad ide Cheller schüttete und dann die Kellerthüre anzapfte; auch seien mitunter so große Birnen gewachsen, daß man sie gad wie d'Fass auf das Lager gewälzt und einen Hahn hineingesteckt, die Stiele dagegen in die Sägemühle gefahren und zu Bretern verarbeitet habe. Noch früher soll ein gewisser Konrad Tobler diesen Schwank zum Beßten gegeben haben. 2) ein Wort zur Verstärkung. Es ist gad gär z'wüest Wetter, es ist nur gar zu schlimmes

Wetter. Es ist gad au verzwiflet, ne au, ei, es ist doch gar zum Verzweifeln. Gad all lacha, nur an Einem fort lachen. Es ist gad gär nüd richtig, es ist nur gar zu arg. 's Blued ist gad usagröhrlet, das Blut ist ordentlich herausgerieselt. Sprw. Wenn der Schlegel ab ist, wil-i de Stil gad au no nohi wörffa, wenn man mir das Mark nimmt, so lasse ich das Bein einen Andern abnagen. Die junga Lüt menid, die alta seiid Narra; aber die alta wessids gad gwöss, daß die junga Narra sönd. Eba gad nüd, kaum. Wenn ein Schall nach und nach verhallt, so sagt man: J hörs eba gad nüd. Anekdote: Am Tage, da das dritte Reformazionsfest gefeiert wurde, befand sich ein Herisauer in einem Wirthshause zu Goßau. Man warf den Reformirten gar Manches vor. Einer von den Gästen stellte folgende Vergleichung an: Die Katholischen sind der Rahm, die Lutherischen die blaue Milch gleich unter dem Rahm und die Reformirten die blaue Milch auf dem Boden. „Jo," sagte der Herisauer darüber, „wenn der Tüfel chond, so ned-er gad zerst de Rohm," wenn der Teufel kommt, nimmt er wohl zuerst den Rahm. 3) sogleich, so eben. Si sönd gad fuert, sie sind so eben weg, auch: sie sind, mir nichts, dir nichts, weg. Si sönd gad choh gseh, sie waren so eben gekommen. Hier gebraucht man aber auch und das nicht unlieber grad (gerade). 4) gerade. Es ist gad eding, es ist völlig (gerade) gleich. Nüd gad gär, nicht gerade ganz, beinahe, auch trotzig oder scherzhaft für Nein, keinesweges. A. Bist au bi-de fula Buebagseh? warest du auch bei den schlimmen Burschen? B. Nüd gad gär, keinesweges. Er säds gad usa, er sagt es unverhohlen (gerade) heraus. Mer wönds gad woga, wir wollen es gerade wagen. Wenn man daneben grad gebraucht, so macht man kaum einen Unterschied, z. B. mer wönds grad woga, er säds grad usa. Sprw. Mer wönds gad macha (wohlan, wir wollen es thun) ond, Vatter, das ist recht, H., im K. muest au e chli macha, Vatter..., du mußt billig sein. 5) gad und grad, immerhin, nur. Du magst gad säga, was d'witt, du magst (gerade) sagen, was du auch immerhin willst. Es mag denn geh, gad was es will, so bini os-der Sach, es mag dann, was auch immer, entstehen, so bin ich aus der Sache. 6) Wenn man fragt: Woromm? pflegt man bald in launigem, bald in ernstem Reime zu antworten: Gad söff dromm (darum, oder: frage sonst wo), auch: wegem Färber im Schönagrond. J. M. H.

Anmerk. Die Note darf nicht übergangen werden, daß der Dialekt das nur entweder nicht hat, oder es selten mit nó schwach ersetzt. Nó nò das mos-der säga, nur noch das muß ich dir sagen. Weil das nur dialektisch nó klingt, so könnte es, obschon es anders betont wird, als nò (noch), doch leicht mit letzterem Worte in Kollision kommen, und der natürliche, gesunde Verstand eines Volkes sucht das Lautere fast überall auf. — Man durfte sich wohl etwas lange beim Worte gad aufhalten, weil es in unserem und dem Nachbarkantone St. Gallen ausserordentlich häufig vorkommt, und wer in Zürich oder Luzern und in andern gegen Westen gelegenen Kantonen gad auf der Zunge trägt, der ist als Ostschweizer gar bald erkannt. „Gat, nur." Appz. Id. Gad kommt übrigens, nach Stalder, der sonst mehr über dasselbe hinweggeht, als in dasselbe eingeht, auch in Schf., Bd., Gl. vor. 2) 3) 4) wird in Bas. stets mit grad gegeben. „Gad, sogleich, genau. Im Kanton Appenzell ein Ausfüllungswörtchen." Kirchh. 363. Sehr unwahrscheinlich stäke in unserem gad das aht. echert (nur), das beim Notker, Willeram u. s. f. angetroffen wird. Kaindl (Wurz. 2, 720) sagt ohne Umschweif: „Gad ist" (sein mag, Stalder) „aus dem hochteutschen gerad verhunzt und gehört nicht zur Wurz ett."

Gada, s., 1) ein Vieh- und Heustall. J. H. Synonym mit Stadel. 2) ein Zimmer, z. B. Nebedgada (J. M. K.), das Zimmer neben der Stube; das Obergada (J. M.), das Gemach neben der Kammer über der Stube, wofür Hondergada in J. H. Dim. Gädeli 1).

Anmerk. In a. K. Gada 1) 2), auch Sennhütte; ferner Nebagada, Obergada, Feilgada, Webgada, Milchspisgada. Gaden. Garn, Garden, Garten obert. Goth. garda, stabulum. Aht. kadam und kadum, aedes, mht. gadem, gaden. Im Voc. 335 hoewgaden, foenile, und 909 hoegaden. „Slafgaden." Maßm. Alex. 1, 66. In *Schilter* gl. kot, cota, casa, tuguriolum. „Zum Gädmern." Reimchr. 154. „Instita. krom gaden." Voc. 1478, 77a; ebendas. 35 pandochium, dasselbe und „marckthauß." „Apotheca: ein specery gaden oder apoteck." Gemmag. „Stadell, Gadmar" LB 1585 A. 90; Gaden S. 112. S Mölster. „In der Archen Noe waren drey Garden, der erste und obere für die Vögel, der mittlere für die Menschen, der untere für die

Bestien." Pat. Abraham (Schmeller). Barbarlat. gades. Vgl. Gemmerli.

Gadera, unth. Z. m. h., plaudern, labbern. M. H.

Anmerk. In a. K. gädera (gehadern), zanken.

Gäder, J. M. K. (Geäder), f., Gäder und der Gäger, H., auch die Gädera, Stein, der sehnige Theil des Fleisches.

Anm. „Gauedder, nervus." Nomencl. „Neruus, gäder vel waltwachß, vel harwachß." Voc. 1478, VI b. „Neruus. geeder." Voc. *Brack* 6 a. „Nervus (geeder." Voc. praed.

Gäfereta, J. M. H., Gäfereta, K. (Geiferete), w., das Speicheln. Das Gäferlòch, Gäferlòch, der Gäferlódi, Gäferlódi, der Geiferer.

Anmerk. Das Lodi in Geiferlodi ist wahrscheinlich das verkümmerte Ludwig (Ludi J.).

Gaffa, unth. Z. m. h., klaffen. Vonenandgaffa, abklaffen. J. M. K.

Anmerk. Holl. gaper, hiare.

Gäger, f. Gäder.

1. Gägga, f. gä.

2. Gägga, J. M., gäggla, K., unth. Z. m. h., sich (auf dem Stuhle) wiegen. Der Gäggi, M. K., Gägi, H. K., ein Spitzname. En langa Gäggi, ein langer Mensch, der sich nicht gerade aufrecht hält, und etwas wiegend geht.

Anmerk. Bair. Gäcker für Gäggi.

Gäggeliwaar, w., der Gäggelizüg, nichtswerthe Sachen, Tändelei. J. H.

Anmerk. Gäggelizüg auch in a. K.

Gaggsa, unth. Z. m. h., unnöthig und viel in gackfendem Lärme reden. Die Gaggs, ein lästiges Plaudermaul. Allg.

Galander, m., bei den Appreteurs, eine Walze, der Zylinder. Die Stücke werden zwischen zwei Zylinder durchgelassen, was galandera (th. Z. m. h.), appretiren, heißt. H.

Anmerk. Fr. galendrer; engl. to calender, pressen: worin das Zylinder verborgen zu liegen scheint.

† Galga, m., Mh. Gälga, J. M. H., das Band, K., 1) der Querbalken, welcher oben von einem den langen Zimmerbaum des Dachstuhls tragenden Balken zum andern übergeht, damit die Heuleiter daran gelehnt und befestiget werden könne. 2) Galga, Gälgeli, bei den Webern, zwei gleiche, an die Decke des Webkellers befestigte, galgenähnliche Vorrichtungen von Holz, woran die Weblade und andere Webgeräthe aufgehängt sind. Man pflegt zu scherzen: J mos zwüsched zwei Gälga sitza, gega der Hell tretta ond gegem Herz schlaha. K. Der Galgbrònna, Mh. —brònna, der Zieh- oder Sodbrunnen. Er hat eine ˥förmige Vorrichtung. Bei uns sind die Ziehbrunnen selten, weil die Natur üppig die Quellen hervorsprudeln läßt.

Anmerk. Galgbrunna in Z., Sch., in Baiern; hier auch Galtbrunnen. Im Voc. 909 galgbrunnen, cisterna. Bei Geiler v. K. desgleichen für Ziehbrunnen. Galprunnen in Zellw. Uk. 2, 2, 83.

Galt, Uw., von einer trächtigen Kuh, keine Milch gebend. Das Galteli (J. M. H), etwas jünger oder kleiner, als Galtlig. Dieser, 1) ein größeres Kalb, welches entweder nicht, oder erst kurze Zeit zum ersten Male trächtig ist. J. M. H. Man nennt im M. die Galtlig länger so, als im K. Sobald diese Zeit vorüber ist, wird er Chalbeli oder Chalba geheißen. 2) niedr., ein Mädchen in den Pubertätsjahren. H. 3) der Neckname der Rechtobler.

Anmerk. Galt in a. K.; Galtlig auch im Togg., dafür in a. K. die Galti; in noch a. K. für galt — gust. „Ein zeytkuo die nit tregt, Galtling oder wintermälch" bei Fries.

Gällig, M., gälig, J., gälli, K., Uw., 1) steil, stotzig. Es god völli gälli ui, es geht wie schroff hinauf, K.; 2) schnell, unerwartet. D. w. fälliga Zügs. M. K.

Gampf, m., ohne Mh., 1) eig., der Zustand, da ein Körper auf der einen Seite das Uebergewicht erhält. J em Gampf, in einem Hub (nach den Gesetzen des Hebels). 2) uneig., i em Gampf nebes thue, etwas über einmal thun (nicht zweimal daran machen). Of-em Gampf seh, (eig. wohl auch) auf der Neige sein. Das hed-em de Gampf ggeh, das hat ihn überworfen, ihm den Stoß gegeben. Allg. Gampfa, unth. Z. m. f., schwanken, auf eine Seite neigen, z. B. von einem Brete, das, sobald man darauf tritt, niedersteigt. J. M. H.

Anmerk. „Gimpf, Ausschlag einer Sache. z. B. das giebt der Sache den Gimpf, d. i. Druck." Appz. Id. Gampf ist ein Intensiv von gampa a. K. Verw. mit gumpa, gimpfa; und f. gèmpfa (gämpfen).

Gampröss, s., bei Kindern, das Schaukelpferd. K.

Anmerk. In Schf. gampa, eine Bank oder einen Stuhl hin und her bewegen u s. f.; in Schf. Z. auch Gamproß, Gampiroß.

‡ Gang, m., 1) in Innerrhoden, eine der drei Abtheilungen des kleinen Rathes, welche Wochenrath heißt. Sämmtliche Mitglieder des kleinen Rathes werden in drei gleichzählige Gänge oder Rathssekzionen abgetheilt. Jeder Gang hält wenigstens vier und höchstens sechs Sitzungen. 2) s. chorz, lang. 3) RA. z'Gang choh (zu Gang kommen), sich zu recht finden; mit Neberta z'Gang choh, mit Jemanden auskommen, im Einvernehmen leben. Gäng, s. geng; gänga, s. genga.

Anmerk. Die RA. auch in a. K.

Gant, w., Mh. —ta, M. H. K., die und das Gant, auch Gamt, J. M, die öffentliche Versteigerung, Aukzion. Ganta, th. u. unth. Z. m. h., versteigern. Vor-ema Wili hends agfanga ganta, vor gar nicht langem fingen sie an zu versteigern. Man versteigert folgendermaßen: Das erste Gebot sei 24 Kr. Einer der Lizitationskommissarien, gemeiniglich ein Hauptmann, ruft vernehmlich: 6 Batza zuem ersta Mol, 6 Batza zuem andera Mol, 6 Batza zuem ersta, n'andera n'ond — ond. Nun gibt ein Anderer das Gebot 30 Kr. Die nämliche Formel wird wiederholt, und wenn Niemand mehr nachbietet, so heißt es dann: ond — ond — ond — zuem dretta Mol, und darauf wird der versteigerte Gegenstand sogleich dem Meistbietenden überlassen. Das Gantédikt, Mh. w. E., die Ausschreibung einer Versteigerung, worin die wichtigern Gegenstände genannt sind, und welche gewöhnlich auf der Kanzel abgelesen wird. Man unterscheidet ein freiwilliges und rechtliches; unter jenem versteht man dasjenige, welches auf freien Willen eines, nicht von Gläubigern verfolgten Besitzers abgefaßt wird, unter diesem aber eines auf Verwendung der Kreditoren, so daß der Erlös durch die Versteigerung zu Gunsten jener in die Masse fällt. Die Ganthérra, diejenigen Mitglieder des Gemeindrathes, welche eine Aukzion leiten, die Auctionarii. Das Gäntli, eine minder bedeutende Aukzion. Der Gantrödel, das Verzeichniß der Meistbietenden und der ihnen zugefallenen Gegenstände. Allg. Der Gantschrîber (Gantschreiber), der Rathsherr, meist der Gemeindeschreiber, welcher dieses Verzeichniß führt und Rechnung stellt. J. M. K.

Anmerk. Ganten (verquanten), verauctioniren, verkaufen." Appz. Jd. Gant allg. schweiz. u. obert. Fr. encan, romsch. incant, im mittlern Latein incantum. „Uff die gante," „des gantbriefs." Uk. 1456 Zellw. 2, 1, 19. „Auctionarius, eyn gantmeyster." Dasyp. „Ein gant, Vergantung, verganten, die Gant oder das Ganthauß, Gantrodel (regîster der güteren so man verganter), Gantmeister" bei Fries 141. „Von dem Ganten." LB. 1585 A. 166. Gant, wie die fr., romsch. u. mittellat. Formen, ist wohl aus dem altrömischen quanti, das bei Versteigerungen oft gehört werden möchte, entsprungen. Vgl. auch Gant bei Frisch.

† Ganz, E. u. Uw., 1) von der Milch, unabgerahmt. Ganze oder ganzne Milech, unabgerahmte Milch. 2) unverschnitten. En ganzna Hengst, ein unverschnittener Hengst. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. ganze Milch. „Ein gantzer bock, hircus, heilbock, hircus castratus." Henisch 441. In den allgemeinen teutschen Begriff von ganz würde auch dieser Spezialbegriff von vollständig (Milch) passen; jedoch schreibt der Teutsche nicht so.

Gapf, m., s. Chapf. Gapf möchte eher von gaffen (herumschauen), Chapf eher als verw. mit Kap, caput, Kopf zu betrachten sein.

Gärbé, w., Mh. —ena, das Gerbehaus, die Gerberei. Allg. Sprw. Es mos en Niedera mit sinner Hut selb i d'Gärbe, ein Jeder hat sich selbst zu verantworten.

Gärtasprötza (Gartenspritze), w., die Gießkanne, die Sprengkanne. H. Gärtla, unth. Z. m. h., aus Liebhaberei den Garten anbauen. Der Gärtler und die Gärtleri, Leute, die sich gerne im Garten beschäftigen. Gärtna, unth. Z. m. h., die Gärtnerei treiben. Allg.

Anmerk. Gärtla, Gärtler, Gärtleri, allg. schweiz.

Gâs, s., im Schriftteutschen Gais, ein Dorf und eine Gemeinde unfern vom Stoß in Ausserrhoden.

Anmerk. Hier schlug die Wurzelforschung verschiedene Wege ein. 1) Die Einen wollen in Gäs Geiß (Ziege) finden; sie haben aber Unrecht, obwohl die obszöne Frage: Wie wit ist es bis of Gäs? Antwort: Ein Saltus, beim ersten Anblicke auch den Grund dafür bestärken möchte. Denn Ziege wird Gäß ausgesprochen, nicht Gäs, wie der

Name des Dorfes. Dagegen sprechen auch alle ältere Etymologen; denn man findet den Dorfnamen nirgends in capra oder barbarisch gazella übersetzt. Ganz anders mit Geißau, einem überrheinischen Dorfe, worin doch unstreitig Geiß liegt, und Geißau entspricht Roßau (Pferdenau, einer Vorstadt in Wien). Gäser-Wald hinwiederum fällt, der Qualität des Sauselauts nach, mit Gäs, dem Dorfe, zusammen.

2) Man könnte das Wort auch von caseus, Käse, herleiten, und zu einem Depot von diesem Bergerzeugnisse hätte sich Gäs, vor den Alpen, vortrefflich geeignet; allein diese Herleitung wird schon darum schwerlich Stich halten, da das c doch, wie in unserem Chäs, ch lauten würde.

3) vom griechischen Worte γάζα, welches Vermögen, Reichthümer bedeutet, und eig. ein persisches Wort ist. („*Gaza* [urbs]: sic Persae aerarium vocant." *Pomp. Melae* de situ orbis l. I. c. XI.). Γαζοφυλάκιον bedeutet Kirchenschatz, eine Schatzkammer (Treschammer). Auch die Lateiner haben gaza, Schatz, Schatzkammer, zu sich hinübergenommen. In ähnlicher Bedeutung haben die Franzosen gas, Überlassung des Viehes (der Ziege [Gäß] z. B.) gegen einen Zins. Man könnte sich zwar die Sache so erklären, daß man, weil bie Mönche durch ihren großen Einfluß so manches Wort ins Land brachten, auch in fraglicher vox etwas Mönchisches suchen dürfe, und wie nun es einen Speicher (spicarium) für die Sammlung des Kornes und anderer Früchte gab, so konnte der Abt von St. Gallen ein Gäs besitzen, wo für die Benutzung der Weiden Käse oder Butter, wenigstens ersterer, angehäuft und sodann dem Abte überbracht wurden.

4) von dem lat. casa, Hütte, Laube, Zelt, in *Ker.* Voc. MS. mit hus übersetzt, verw. mit dem fr. caisse, chaise, casse, cassette, cassine, casserole, cassolette, cassine, casselin, case, casematte, caserne, mit dem ital. casa, casaccia, casamento, casetta, casino u. s. f., mit dem romsch. casa, casetta. Im Lat. schreiben die Gelehrten Gäs durchgängig casa.

5) darf nicht ausser Acht gelassen werden, was Popowitsch (Cod. *Popov.*) ad vocem Kâ anführt: „Frid. Lindenberg in gl. ad Cod. LL. aniq gl. vetus: *Gais*, vel gagis, silva densissima. Apud Martinium in Lex. Phil."

In einer Urk. v. J. 1282 (Zellw. 1, 1, 72 u. 73) kommt Gaise und Gaise vor; in einer andern Geis; in einer dritten v. 1360 Gaise; v. 1377 Gaiß; v. 1381 Geiß. Dies beweiset aber nur, daß die Rechtschreibung des Wortes, wie so vieler anderer, damals noch nicht festgehalten wurde.

Nachdem ich nun über den Ursprung des Wortes Gäs ernsthaft nachgedacht, das pro et contra der einen und andern Ableitung non sine dispendio temporis erwogen, muß ich ausrufen: Sub judice lis est. Wenn ich mich auf eine Seite entscheiden müßte, so neigte ich mich auf diejenige der casa. Dies stand schon niedergeschrieben, als ich bei Bischoffbergern und Müllern nachlas. „Casa, von einer Hirten-Hütten, nach der gemeinen Muthmaßung, also genent." Bischoffb. 442. Müller (Gesch. 2, 7, 130) sagt „von der Gaiß" schlechtweg: „Vom rhätischen casa, Hütte, genannt; auch des Mittelalters casale, das heutige châlais, kömmt von dem Stammwort, welches der lateinischen und rhätischen Sprache (wie so viele) gemein ist."

Der Gäswèg ist in Teufen eine Höhe, mit einem Wege, höchst wahrscheinlich einem solchen, der nach Gäs (Bühler war nicht) führte. Gäser-Egg hieß einst die Stelle der Egg in Teufen, wo der Wattbach entspringt, und die Gäser gingen ehemals diesen Weg, welcher zum Gäsweg führen mochte.

Gäst (Geist), m., Mh. Gäster, ein Abername. Du wüesta Gäst, du Ungethüm. Dafür auch du Gspöst. J. Neckisch oder scherzhaft antwortet man auf die Frage: Waß säst? (was sagst du?) Hans Gäst; das Alles aus lauter Reimerei. Neben Gäst (spectrum) haben wir Geist, welches in der gesuchtern Spr. wie im Nht. (esprit) angewendet wird, bes. aber allg. Hochmuth bezeichnet, wenn man schonender sich ausdrücken will. Gästa (geisten), unth. Z. m. h., spuken. Es gästet, es spukt. Ein Verstorbener gästet (spukt) im Hause. Mögen alle bessere Hingegangene in den Köpfen der Schlechtern geisten, d. h., geistig erscheinen, damit sie denselben gleich oder doch ähnlich werden. Allg.

Anmerk. In a. K. geista. „Geist, hoffart, animi elatio, spiritus." Henisch.

Gastig (Gastung), J. M. H., Gasti, K., w., ohne Mh., die Gäste in einem Wirthshause.

Anmerk. Auch in a. K.

Gass, w., Mh. —ssa, die Straße oder Gasse; ehedem Hohlgasse. RA. d'Gass abgoh, den Krebsgang gehen, d. w. d'Halda n'ab goh. Ma chönnts of der Gass zemaförba, sagt man von einem Gerede, das überall verbreitet ist. Das Gassagricht, ehedem ein Gericht, das im J. 1621 einging. Es wurde alle Mittwochen auf offener Straße (Gasse) unter dem Präsidium des Landwebels gehalten, und beurtheilte und strafte kleinere Vergehen. Das Gassagschwätz, ein überall verbreitetes Gerede, bes. ein leeres Geschwätz. Der Gassgènger (Gaßgän-

ger), Gassagènnger, der Sommerrock. J. H.

Anmerk. „Gaßgäng, m., Rock für Mannspersonen, vor 40, 50 Jahren Mode. (Agsb.) Agf. casaquin fr., κάσσον, ein kurzes Gewand, Hesych." Schmid. „Wo gaßen durch güöther gehen." LB. 1585 A. 148, 1747 A. 175. Heutzutage fällt es sehr auf, wenn es heißt, daß man unter freiem Himmel zu Gericht saß. Doch wurde selbst der römische Senat unter freiem Himmel gehalten, wenn die Nachricht einging, daß ein Ochs geredet habe. Was waren einst in Allemannien die Linden Anderes, als das Signal des Ortes, wo sich die Gerichtsleute sammelten? Wie häufig findet man in ältern Ukd. offen Gericht halten? Zudem hielt sich die Richtung häufig auf offener Heerstraße, was auch von unserem Gassagricht gilt, und wahrscheinlich ging dieses in Innerrhoden in den Wochenrath (s. d.) über, der noch alle Mittwochen abgehalten wird. „Gassengericht," ein öffentlich gehaltenes Gericht. Oesterreich besaß als Inhaber der Markgrafschaft Burgau im Dorfe Elze das Gassengericht, s. Wegelin Bericht v. d. LVogt. in Schwb. II, 139." Schmid.

Gäß, J. M. H., Gâß, K. (Geiß), w., Mh. —ßa, 1) eig., die Ziege. D'Gäß blegget, die Ziege meckert. Sprw. Wer will en Biderma seh ond häßa, der mos-si hüeta vor Tuba, Henna n'ond Gäßa. 2) uneig. u. niedr., das Mädchen, bes. eine magere Weibsperson. Allg. Der Gäsbòlla, J. M. H., die Gäßbòldera, K., der Ziegenkoth. Der Gäßbueb, der Ziegenhirte. J. M. H. Der Gäßkäs, uneig., der fette Appenzeller-Käs. K. Der Gäßfüeß, 1) Sage: Es ist emol Ene gseh, si hed en schlechta Lebeswandel gfüert. Die hed en Herra atroffa. Do hed-s-a he gnoh, ond wie s-em d'Stefel abzoga hed, so hed-er Gäßfüeß kah. Do fahrd-er-si a, woromms Vatter ond Muetter nüd folge, ond fahrd mit-er i d'Löft. Deno hed-ma nüt meh von-ner gseha, M.; und etwas Aehnliches erzählen sie im H. Eine andere Sage: Ein Hirte trieb seine Herde. Er kam in eine Waldschlucht an einen Bach, und äusserte den Wunsch, daß der Teufel ihm eine Brücke schlage. Da erschien wirklich Jemand, der das Anerbieten dazu unter der Bedingung machte, daß er in Besitz nehme, was zuerst über die Brücke gehe. Eine Ziege war es, welche voranging. Daher der Aberglaube, daß die Ziegenfüße des Teufels seien, und sie werden aus diesem Grunde an den meisten Orten nicht gegessen. H. 2) ein Instrument, das unten zwei starke, dem Ziegenfuß ähnliche Zähne hat, Wurzeln aus der Erde und Zähne aus dem Kiefer zu heben. Allg. Das Gäßglöggli, die Waldanemone, anemone nemorosa *Linn.* M. Aeltern Aerzten war diese Pflanze unter dem Namen weißer Hahnenfuß bekannt. Die Gäßlätera (Geißleiter), eine Genzianaart (Köng in Heiden). Das Gäßli, Gâßli, eine kleine Ziege. Die Gäß oder der Gäßschlètta (Geißschlitten), ein sehr kleiner Wurstschlitten ohne Stangen, auf dem ein oder mehrere Kinder reitend sitzen, um ihn den Abhang hinunter dem Laufe zu überlassen. H. Er heißt auch Benler (Beinler). Gäßschòtta, w., die Ziegenmolken. Gäßschwènzli. Der Dekan Tobler in Teufen pflegte die geistliche Macht mit einem Gäßschwenzli zu vergleichen, welches breit anfange, aber gleich ende. Allg. Der Gäßwèg, Mh. w. E., in der Bergspr., ein sehr schlimmer Weg in den Bergen, welcher von den Ziegen gegangen wird, und Manchen eine halsbrechende Arbeit geben könnte.

Anmerk. Geiß allg. schweiz. u. oberl. Im Lichtenstein hört man den Gassenhauer:

Giggis gagis Geiermucs,
Geiß gäd barfueß.

Geiß (Knabenschlitten) auch im Togg. L. (nach Stalder). Geißweg allg. schweiz. Die Sprchw. u. RA. mit Geiß s. bei Kirchh. 277, 278, 299. Goth. gaitsa (gen. fem.), caper oder capra; agf. gat; altn. geit, haedus; fränk. keiz; dän. kid; engl. the shegoat; holl. geit. Im Romsch. sind verschiedene Schlittennamen: la schliusa (bei Conradi der Schlitten), 1) Blockschlitten, 2) ein sehr niedriger, mit wenig gekrümmten Kufen; la skersola, unser Hockschletta, skersola cun schlondas (Spindel), Sattelschlitten, ebenfalls Kinderschlitten, skersola cun schlusils, unser Gäßschletta, Benler; il curteun, Blockschlitten; schlitta, unser Trögli schletta, eig. schlechtweg Rennschlitten. Im Romsch. ist peig nicht ganz unser Gäßfueß, da er auch zum Erdäpfelgraben gebraucht wird; la carlauna, Schaf- und Ziegenkoth. Antilopenarten, welche den Ziegen sehr nahe verwandt sind, werden Gazellen, fr. la gazelle, ital. la gazzella, genannt. „Uuando du giscidost oves ab haedis (scaf fone geizzin)." Notk. Pf. 47, 10. Im *Engler* MS. 767 gaissins (Ziegenfleisch); daneben schäffis. „Capra, gayß, koza (böhm.)." Cod. V. 302, 6a. „Ruder: ein geyßtreck oder geyßbon." Gemmag. „Geyßfuß, Hebeysen, vectis ferreus." Henisch 1321. „Geißkäs, caseus caprillus." Henisch 1443. Geißschotten bei Muralt 106. „Von einer hindin oder geissin." Das. 200. In der urältesten, die Ziegen betreffenden

Verordnung J. kommt Geißrath vor. Steinmüllers Alp- u. Landwirthsch. Kaindl, Wurz. 3, 320, leitet Geiß (Ziege) von gehen her.

† Gatter, m., Mh. Gätter, 1) das Gatter, die Gitterthüre, allg. 2) bei den Müllern, eine in den Rumpf mündende hölzerne Rinne mit einem drähtenen Siebe, dadurch das Korn zu reinigen, welches auf den Stein fallen soll. M. 3) etwas dünn und schlecht Gewobenes. M. Die Rittera, K. 4) RA. de Gatter zuethue (das Gatter schließen), etwas den Weg versperren, ingl. die hilfreiche Hand zurückziehen. De Gatter ufthue (die Gitterthüre öffnen), etwas freien Lauf lassen, Thür und Thor öffnen. So hieß es des Jahres 1831 im Revisionsrathe als es sich darum handelte, ob man den Grundsatz freier Niederlassung aussprechen wolle, auf der rechten Seite: Mer wönd de Gatter nüd ufthue, wir wollen nicht Thür und Thor öffnen. De Gatter chlepfa loh, s. chlepfa. M. K. Gattera, unth. Z. m. h., bei den Webern, 1) pfuschen, 2) das Aufzuziehende durch den Rädgatter (s. d.) laufen lassen. K. Der Gatterpfènnig, in der Bettlerspr., ein Pfennig oder überhaupt ein kleines Stück Geld, welches dem Gitterthürhüter für das Aufmachen des Gatters gegeben wird. Dim. Gätterli. Gätterli schlûffa, d. w. Chettena schlûffa.

Gättela (gattungeln), unth. Z. m. h., Form haben, in der Ordnung sein. Es gättelet nomma, d. w. es hed e ke n'Ard ond ke Gattig. K. Die Gattig (Gattung), J. M. H., Gatti, K., 1) das Aussehen einer Sache oder Person, auch von letzterer die Manier, das Geberdenspiel. Ingl. dafür Faso (façon). Er macht e guete Gattig, er hat ein vorstelliges Aussehen, er stellt etwas vor, er ist von schöner Haltung. Es hed e ke n'Ard ond ke Gattig, s. Ard. Der Sach e Gattig geh, der Sache eine gehörige Form geben. 2) no der Gattig, laut Sage, dem Vernehmen nach. A. Der Pfarrer vo Rüte chond inn Büeler, der Pfarrer von Reute kommt nach Bühler. B. No der Gattig, so heißt es (dicunt). Gattiga, th. Z. m. h., ordnen, mäßigen. Wenn Jemand bald übertrieben lustig, bald aussermaßen traurig ist, so sagt man, er chönns neba nüd gattiga. M.

Anmerk. Gattig 1), gattiga in a. K. Dem Gattig 2) könnte das abt. quedan (sagen), chad (sagte), gar leicht zum Grunde liegen.

Gätsch, Uw., schnell, plötzlich. K. D. w. gällig.

Gäu (Geäu), s., 1) eig., eine Gegend, bes. eine solche, in der Ackerbau getrieben wird. Daher e guets Gäu, eine fruchtbare Gegend (für den Ackerbau), eine Gegend, wo etwas bes. gut gedeiht. K. 2) uneig., es im Gäu hah, es in gutem Gange haben, eine vortheilhafte Stellung einnehmen. Emm is recht Gäu choh, Einem zur rechten Zeit oder gelegen kommen; is letz Gäu choh, d. w. is Orees choh. S. Orées. K. Der Gäulóft (Geäuluft), der Nordwind. H.

Anmerk. Vgl. Zellw. Gesch. 1, 9. „Gäu (das) bedeutet in Oestreich unter den Handwerksmeistern, was ein Sprengel bei der geistlichen Gerichtsbarkeit ist; nämlich ein Umfang vom Lande, mit dem Inbegriffe der Märkte, Dörfer u. s. w., so weit ein Meister seine Kundschaft hat, wo er nicht leidet, daß ihm ein anderer Meister in sein Gäu komme, und für die Leute desselben arbeite." Cod. *Popov.* S. auch Gäu bei Höfer, der bemerkt, daß die Leute auf dem Gebirge zu den Bewohnern der Ebene sagen: Bei uns auf den Bergen ist es nicht so, wie bei euch auf dem Gäu. „Gäw, Landschaft, Strich Landes." Schwäb. Id. v. 1737. „Geimann, ruricola." Voc. teut. ante lat. „Rus. Gäw, feld, guot." Dasyp. „Rus, Göuw, vald, gut." Fries. „Gäw, gaw, feld, rus. Opp. urbs." Henisch.

† Gauch, m., H., d. w. Chriesigauch.

Gäucha (jäuchen), zf. Z. m. h., 1) den Ort schnell verändern, sich packen, sich scheren, J. M. H.; 2) sich gelüsten. Los-di nüd gäucha, laß dich nicht gelüsten. Allg. S. jeucha, von jagen.

Anmerk. In a. K. gäua, mit Sehnsucht erwarten.

Gäuer, m., eine rothe, magere Kuh, gleich denen im Thurgau (Thurgi). Man pflegt von solchen (brennend) magern Kühen zu sagen, man könnte sie anzünden. Allg.

Anmerk. Baier. Rotl.

Gäuggeli, s., die Schnauze, der Schnabel an Gefäßen, z. B. am Milchtopfe, wodurch die darin enthaltene Flüssigkeit leichter ausgeleert wird, ohne seitwärts zu schütten. J. M. K.

Anmerk. Freilich gehört das span. cauce, Kanal, cauchil, kleiner Wasserbehälter, nicht hieher. Vgl. Zäuggli.

Gaulig, J. M. H., gōlig, K., gäuliger, göliger, gäuligst, göligst, E. u. Uw., widerig, widerwärtig, übel, auch seltsam. Gaulig seh, widerig sein; gaulig schmecka, widerig riechen; es ged all nebes Gauligs, es gibt immer etwas Verkehrtes, Widerwärtiges; e gauligs (golis) Säga, ein seltsames Gerede; es ist-mer neba gaulig, ich bin etwas unwohl. Die Gäuligé, J. M. H., die Gōligé, K., die Widerigkeit, Seltsamkeit.

Anmerk. „Gaulig, wunderbar." Appz. Jd. Voreilig vermuthet Kaindl, Wurz. 4, 469, daß von walgen, urgere ad vomitum (würgen) unser gaulig begreiflich sei. Eher scheint gaulig (quälig, walmig) das verschürzte graulig, gräulich zu sein, wie man auch aus grad ein gad erzimmerte.

Gaupa, s. gōpa.

Gäuti, s. Gotta.

1. Gè, J. M. H., gi, K. (gen, zusammengezogen aus gegen), Vw., nach, gen. Ge St. Galla, nach St. Gallen; ge Herisau, nach Herisau. Man kann indeß nicht überall ge für nach, das (diesmal nicht no) neben ihm auch vorkommt, gebrauchen. Z. B. sagt man nicht ge Gäs, auch nicht nach Gäs, sondern of Gäs, nicht ge Wald, sondern inn Wald. Für ge St. Galla sagt man inzwischen auch of St. Galla und nach St. Galla.

Anmerk. Ge auch in a. K. Gen in der ältern Spr. häufig.

2. Gè, J. M. H., gó, M., gi, K., eine Partikel, welche immer zwischen zwei Zeitwörtern zu stehen kommt, von denen das letztere infinitiver Art ist. Sie folgt nicht immer den Zw., welche den Infinitivus Modus regieren, sondern nur dann, wenn der Begriff von wirklicher oder auch nur bildlicher Ortsveränderung inliegt; es muß ein Gehen ausgedrückt werden. Man sagt: J cha ge luega, i will ge n'essa, i sött ge schlofa, i möcht ge bada u. s. w., weil sich daran der Begriff von gehen knüpft; dagegen sagt man durchaus nicht: J chas ge begriffa, wohl i chas begriffa; nicht i sött ge bliba, wohl i sött bliba. Je nachdem dem ge zwischen den Zw. eine oder keine Stellung angewiesen wird, ändert sich der Sinn. J cha ge luega, heißt, ich kann gehen und sehen; i cha luega, bedeutet, ich kann sehen, ich besitze das Sehvermögen, ich kann die Augenlieder aufschließen; i will ge n'essa, ich will gehen zu essen, will zum Essen gehen; i will essa, ich will essen, mein Wille ist, zu essen, ohne daß dabei ausgedrückt wird, ob man gehen wolle oder müsse, bis man das Essen hat; i sött ge schlofa, ich sollte mich schlafen legen, ich sollte gehen und mich in das Bett legen, um zu schlafen; i sött schlofa, ich sollte schlafen, ich fühle das Bedürfniß des Schlafes; i möcht ge bada, ich möchte gehen und ein Bad nehmen, ich möchte ins Bad gehen; i möcht bada, ich hätte Lust, ein Bad zu nehmen. Sogar hinter dem goh (gehen) steht das ge. Dadurch wird der Begriff von gehen verstärkt, ja pleonastisch. Bald steht in diesem Falle das goh statt wōla, bald aber auch nicht, als: i go ge luega, i gang ge luega, ich will hingehen und sehen; i gueng nüd ge luega, ich ginge nicht zu sehen; i go ge jaga, ich gehe auf die Jagd. So auch das choh: i chomma ge luega, ich komme zu sehen. Wohl mit choh und wōla zugleich wird ge auf eine sehr üppige Weise in Verbindung gesetzt, wie schon aus der Kitzeloper, nämlich dem Liedchen, welches die das Kind oft im Unsinne kitzelnde Mutter hersingt, zu ersehen ist:

Chrüseli, Büseli, wo witt he?
J will-der choh ge 's Bücheli neh.

Anekdote: Als in den 1790ger Jahren der Gassenbettel verboten, und die Armen in ihre Gemeinden zurückgewiesen wurden, wollte ein gewisser F. von W. sich durch diese obrigkeitliche Verordnung nicht vom Almosensammeln zurückschüchtern lassen. In L. erinnerte ihn eine Frau an das ergangene Verbot, und sagte ihm, er solle in seiner eigenen Gemeinde betteln. „Ach Gott, Uerscheli," antwortete er, „wenn i a n'agne Gmand hett, so gieng-i nöd gi bettla." Cho wird, wiewohl selten, gebraucht wie das ge. Man sagt z. B. i will cho luega, ich will kommen zu sehen, was uns an den früher vorgewiesenen Pleonasmus erinnern muß. Zu bemerken bleibt noch übrig, daß das cho als Partikel von dem Zw. choh durch Quantität, nämlich durch kürzere Aussprache, sich unterscheidet.

Anmerk. Ge allg. schweiz., das Stalder in seinem Idiot. 1. 412 nur flüchtig berührt, und in seiner Dial. 57 f. nicht erschöpft. Nach ihm in a. K. als supinisch ga, ge, go, gaga oder goge, gogo und, wenn etwas schärfer bestimmt werden soll, go z' u. s. f. (z. B. öppis go z'hola, was wir nicht haben). Bei Kirchhofer 363 gu, gen, um. Auch die Baiern haben, nach Schmeller, ge, z. B.:

Und wie mues-i denn thaä,
bi ge'n Heirathn z'glaä.

Wenig wird man aber, nach dem Gesagten, geneigt sein, es für unser ge geltend zu machen, wenn Schmeller für seine Baiern sagt, daß ge, welches er für den ungenäselten Infinitiv gen hält, als umschreibende Partikel dem regierenden Verbum da nachgesetzt werde, wo der Redende das Schroffe, das sonst in einem Satze zu liegen scheinen würde, mildern will. Die hierorts angegebene Regel steht so fest, daß wir übersetzend fast immer das Supinum auf um der Lateiner gebrauchen können, wenn das ge vom schicken, immer, wenn es von gehen oder kommen regiert wird. Emol hend die Griecha, wenns nomma wohl droff choh sönd, gad Rebert of Delphi gschickt ge luega, was au z'thänd sei, Graeci olim in arduis rebus Delphos miserunt *consultum*, quid faciendum esset; en Blätsch Lüt söndemal i Griechaland ggange die olympisch Ommariteta ge n'aluega, innumeri olim homines in Graeciam profecti sunt, spectatum ludos Olympiacos; d'Fabrikanta gönd i d'Stadt d'Stöckli ge verchauffa ond Garn ge n'ichauffa, mercatores Urbem (scil. Sangallensem) petunt, merces *venditum* filumque emtum; z'Obed göm-mer is Gada ge schlofa, cubiculum vespere intramus, ibi *dormitum*; d'Jeger gönd dickamol ohne Hönd ge jaga, venatores nonnunquam sine canibus *venatum* eunt; es ist öfa Pflicht wädli goh ge helffa, wenn Rebert i-der Gfohr ist, nostrum est approperare *adjutum*, si quis in vitae discrimine versatur. Für das Alter des ge kann ich nur folgende Beweise beibringen. „Und wöllten all mitenander ganlugen." Zellw. Uk. (1500) 2, 2, 339. „Kommen gen leßen." Uk. 1509 in Cod. *Künzl.* „Abi deambulatum, Gang gen spatzieren." Fries 4. Georg Pictorius hat gen mit fahren: „so man gen baden (in ein Bad) fart." Baderbüchlin, Mühlhs. 1560. 1. „Der für ein Käm gen Biten." LB. 1585 A. 49; „Gehen gen sammeln," A. 122. „Jetz geth der Landweibel mit seinem Fürsprech und den 2: Rathgeb sich gen zu verdankhen." „Process des Hochgrichts der Vßeren Rooden" in Cod. *Künzl.* S. 315. Ich ließ ihn in der Appenzeller-Zeitung (1835, Nr. 1) abdrucken. — Ge ist doch nichts Anderes, als goh (gan, gehen) und darum im Grunde, wenn auch die vom gewöhnlichen goh ein wenig veränderte Form dawider sprechen möchte, keine Partikel. Wenn wir das cho in Vergleichung bringen, so erhalten wir vollends Gewißheit. Ge ist keine Art Stellvertreter des z' (zu, sowohl z'globé, z'glóba, als z'globid, zu glauben); dieses steht ungeschmälert neben ihm. Ge gibt uns vielmehr die Regel, daß das dialektische goh und choh kein z' hinter sich leidet. Für das goh finden wir im Französischen Parallelstellen: Je vais voir (also ohne de), j'irai travailler (i will ge wercha), j'irai manger (i will ge n'essa). Im Rht. hält es sich nur in betteln gehen; regelrecht wäre gehen zu betteln.

† Geblüet, s., die Menstruazion. Allg.

Gébōra, s. bēra.

Gègagwâlt, m., Mh. —ält, Gegenvollmacht, Gegenanweisung, Vollmacht gegen einen Gwalt (in der Gerichtsspr.). Allg.

Gègaméhr, s., die Probe der Abstimmung (la contre-épreuve der Franzosen), bei der Abstimmung, die Frage über Nein. Allg.

Gègaschwèher, m., der Gegenschwiegervater. Allg.

Anmerk. „Consoceri, Gegenschwäher." Fries.

Gègler, m., der Bergfink (Tannenfink, Rothfink u. s. f.), fringilla montifringilla *Linn.* K.

Anmerk. Auch im Entl., in B., Bd.

‡ Géh (gen), allg., géd (gîd, K.), gâb, gîeb, gûeb, Mw. ggéh, th. Z. m. h., geben. Gem-mer nebes, gib mir etwas. Was d'gest (d'magst, K.), was d'hest (was du gibst, was du hast), aus allen Kräften; er ist, was d'gest, was d'hest, devo gsprunga, er lief aus allen Kräften davon. Es ist nünt z'gend (geh) ond z'nend (neh), man würde es weder mit Vortheil kaufen, noch verkaufen.

Krut ond över Krut
ond Krut im Garta,
ond Muetter gem-mer an Ma,
i mag gad nomma gwarta.

Anmerk. In a. K. gä, gah, gi. RA. was d'gibst, was d'hast, welche ich in einer Ukd. vom 15. Jahrhundert fand, allg. schweiz. „Gend (damus)." Zellw. Uk. 1, 1, 66; gebent, das. 69. Gend ist übrigens die mittelzeitliche Form. Gen (dare) in Zellw. Uk. 1, 1, 113. Gän (dare), gäben (datum), das. 2, 1, 427 (v. 1474). „Er (Schultheiß Pfyffer) hat minen Herren fürgen . . ." Klagart. v. 1569 in Helvetia 5. Bd. Aarau 1829 S. 553; ingl. das. gen, ussigen. Gen (datum) im LB. 1585 A. 16. Vgl. Stalders Dial. 149, wo indeß die Beweisführung noch Manches zu wünschen übrig läßt. Kaindl, Wurz 3, 529, lieset was d'gest, was d'hest eben so sonderbar, als unrichtig: was Geist! was Hast. Im Venezian. dafür zuû zaû.

Geiter, m., ein Hackmesser, z. B.

für die Köchin, den Weinbauer. S. Herdgeiter.

Gēl, E. u. Uw., gelb. Die Gēl, der Name einer gelben Kuh. Gēla, unth. Z. m. h., gelb werden, ergilben. Allg. Gēlera, unth. Z. m. h, gelber werden. M. H. Der Gēlhagel, das Holz des Hagedorns. Gēlhägeles Holz, solches Holz. H. Die Gēlsócht, die Gelbsucht. Allg.

Anmerk. In a. K. gäl, Gälsucht, gäla, gälera, Gälhagel (Sauerdorn). Schwäb. geel. Holl. geel; geelzugt, morbus regius. Im Voc. 335 gel, crocius; Voc. 909 gelsucht, aurigo. „Flaveus (gelbe vnd gele." Voc. praed. — Die Nogayen-Tataren nennen die Kühe nach ihrer Abkunft und Farbe, z. B. Weißkuh (schall-sighr).

Gèla, gèlta, gölta (H.), nur in der beschränkten Form gel? gel-du? (M. K.) gelt du (J. M.)? gölt du (H.)? nicht wahr? und die Mh. gelet? gelet (M.) ehr? geltet? geltet ehr (J. M. K.)? nicht wahr? In Wolfhalden gelte für gelt.

Gelt, Vatter, gelt, Mutter?
schöns Meiteli bi n'i,
nöd bugglet, nöd kropfet,
ka Mengeli ha n'i.

Anmerk. Die Formen sind oberk. und in a. K. vorkömmlich. Fischart bedient sich derselben.

Gèldranza, allg., m., der Gèldranzer, H., der Geldgürtel.

Gèltig (gültig), J. M. H., göltig, H., E. u. Uw., wirklich, leib und bar, in der That. Er ist en geltiga Narr, er ist ein ausgemachter Narr; en geltiga Spetzbueb, ein ausgemachter Spitzbube; er cha mi recht geltig reua, er kann mich recht sehr reuen. Gèltigs, Gèltis, Göltigs, bei Spielern, um Geld oder Geldeswerth. Si thüend Geltigs, sie spielen um Geld oder Geldeswerth. Für gültig sagen wir göltig.

Gèmmeli, J., Gèmmerli (Kämmerlein) Stein, s., eine kleine Hütte mit einer kleinen Tenne und einem Boden über dem Stalle, worin das Vieh in den Weiden der Niederungen untergebracht wird. S. Mölster.

Anmerk. Romsch. camon, Schweinstall u. s. f.; bei Conradi cammona, Hütte. Ich leite das Wort aus Kammer, welche ich dem toggb. Zimmer (Hütte) anreihe.

Gèmpfa, s. gimpfa.

Gènt (gehend), M. H., gèhnd, J. K., particip. praesens von goh, gehen. Gèng (gäng), E. u. Uw., was leicht geht, geläufig. E gengs Mul, eine geläufige Zunge; en genga Schletta, ein Schlitten, der leicht dahingleitet; e gengs Roß, ein Pferd, das ein guter Läufer ist. Gèng ond gèb, überall im Gebrauche. Gènga, unth. Z. m. h., leichter zu gehen, zu gleiten anfangen. Allg.

Anmerk. Gäng und gebe allg. schweiz. Geng, das im Nhd. auch vorkommt, hat nicht eine so ausgedehnte Bed., ist nicht so gang und gäbe, wie bei uns. Baier. geng als Adverbium. Gang und geb findet man in ältern Ukd. häufig, das ursprünglich wohl auf Münzen (gang und geber Konstanzer-Münze) bezogen wurde. „Do einer von der Reise müde worden, der soll von den Hirschschwammen essen, so soll er fortwandern und gäng werden." Dr. Agricola Amb. (Schmeller). Das bei Fries vorkommende „frequens locus, Ein geng ort" findet sich bei uns nicht; bei Fries übrigens iens, gonde.

Gèra (gehren), th. Z. m. h., begehren. I gersch nüd, ich begehre es nicht. Allg.

Anmerk. Gehre, begehren, bei Hebel. Bei Boëth. ker, cupiditas. „Du gabe imo daz, des er gerata." Notk. Ps. 21, 3, u. a. a. O. Ebenfalls in spätern Zeiten häufig, z. B. bei Wib. Mörlin. Klopstock:

Todesworte sprach Jesus. Rom thut sie.
Zum Aas eilt mit Gierblick der Adler.

Wieland und Bürger empfehlen mit Wärme Gierde. Gera ist das Einfache des nhd. begehren; die Nhd. haben von ersterem gern,

Gērmäder, m., der Stengel der weißen Nieswurzel, der weiße Germar, veratrum album *Linn.* J. M. H. Das Vieh scheut diese giftige Pflanze. Die K. kennen die Gērmäderwurza.

Gèrsta, w. RA. Emm i d'Gersta hocka (Einem in die Gerste sitzen), von lustigen, lebensfrohen Leuten (Jünglingen), scharweise, oft aus Neckerei, an den Ort sich begeben, wo ein Liebhaber eine Weibsperson besucht. M. K. Im H. i d'Spine hocka. Der Gèrstavógel, die Goldammer, der Emmerling (die Gelbgans), emberiza citrinella *Linn.*

Anmerk. Ueber die RA. vgl. Chefa.

Gērt, m., bei Webern, zwei lange Stäbchen, an welche die Fäden zum Durchlasse der Kette befestiget sind. Ein Gewebe hat bald 2, 4, bald 6, 8 und mehr Gerta (zweiggertets oder im K. zweigschemmlets, vierggertets, sechs-, achtggertetes Weba). Im Nhd. bedeutet allerdings die Gerte eine Ruthe.

Das Gĕrkelchĕmi, Mh. w. E., ein den Kamin bildendes Geflecht von Fichtenästen, welches mit Lehm übermauert wird. J. H. In J. M. K. auch Gĕrtchèmi oder Ruettachemi.

Gĕrter, m., Mh. w. E., hauendes Werkzeug, z. B. das Hackmesser in der Küche, das Messer, womit die Hecken beschnitten werden. H. Vgl. Geiter.

Anmerk. In a. K. die Gerte, der Gertel, Hippe zum Beschneiden der Bäume und Hecken. „Gerter, falcastrum; gertpsen, sarpa." Voc. 909. „Falx dumaria, Eyn hagmesser, gertner." Dasyp. Gertel ist verw. mit dem altt. geren, einer Art Waffe.

† Gfalla, unth. Z. m. h., scheinen. Es gfallt-mer dozue, daß es so ist, es scheint mir wirklich, daß sich die Sache so verhalte. Selbst bei etwas Unangenehmem sagt man: Es gfallt-mer dozue; z. B. es gfallt-mer dozue, daß 'sMedli d'Uszehrig hed, es scheint mir wirklich, daß das Mädchen an der Auszehrung leidet. Allg.

† Gfanga, s., Gfanges, bei den Hirten, die durch Käselab zum Gerinnen gebrachte Milch, oder die durch die Einwirkung des Käselabs entstandene dicke Milchmasse.

Anmerk. Romsch. la cugliada. Wenn die Milch zu gerinnen anfängt, heißt es: encuailglia.

Gfarbet, E. u. Uw., 1) eig., farbig; 2) uneig., von Menschen, eine rothe, blühende Gesichtsfarbe habend. Verschieden von gfärbt, (gefärbt), farbig gemacht. Allg.

Anmerk. „Macht den lyb woll gfarb vnd gsund." Cod. meus.

Gfèll (Gefäll), s., das Glück, die Gunst des Schicksals. Ma mos au 'sGfell hah, man muß auch vom Schicksale begünstiget sein. Vgl. Fal. Gfèllig, E. u. Uw., glücklich, vom Glücke begünstigt. Gfèll ist eig. der Glückszufall. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Das Wort erinnert an die ehemaligen Gefälle, deren Beziehung für ein Glück angesehen werden mochte.

Gfeus, s., allerlei Volk unter einander. M. H. K.; auch Gfeus ond Gschmäus in J. K.

Gfider (Gefieder), s., 1) scherzhaft, das Bett. Allg. Auch sagt man von schlafenden Hühnern, sie seien im Gfider. 2) eine gewisse Anzahl, ein Volk Hühner, H.; Federvieh, K.

Gflòtschet, M. H. K., glòtschet, J., E. u. Uw., nachlässig gekleidet.

Gfödsch (geföttisch), E. u. Uw., feig, furchtsam. J. M.

† Gfòhr (Gefahr). E Gfohr, gleichgültig. Es ist e Gfohr, ŏb du das thüest oder bliba lŏsest, es ist gleich, ob du dies thuest oder lassest. Der RA. liegt eine Ironie zu Grunde, die jetzt freilich nicht mehr gefühlt wird. Gfòhra, 1) zf. Z. m. h., doch bloß negativ, si nüd gfohra, es nicht so genau nehmen. Wenn etwas gar genau vertheilt werden soll, kann Jemand, der sich an einen Kreuzer nicht kehrt, sagen: I gfohr-mi nüd, ich nehme es nicht so genau, eig. ich theile nicht die Gefahr oder das unangenehme Loos, welches aus fast übertriebener Genauigkeit entspringen kann. Allg. 2) th. Z. m. h., gefährden. J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K.; e Gfohr auch baier.

Wenn st ä frischä Buä bist,
lös mä d'Schuehbandteln auf,
sie sänd freilä ganz mar,
ob st dä traust, is ä Gfahr.

Bei Schmeller.

Bei Otfried gifaren. „An Fest- und Hochzeit-Tagen aber kein (Konfessions-) Theil das andere gfahren solle." Vergleich zwischen Landamm. u. Rath u. d. Abt v. St. Gall. in Walsers Appz. Chr. 1, 541.

Gfölgig, E. u. Uw., folgsam. Gfölgig macha, willig, gehorsam machen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. „Geuolglich." Maßm. Alex. 1, 38. In Zellw. Uk. 1, 1, 261 geföl(g)ig und gehorsam.

Gfräset, s., die Insekten, welche den Pflanzen schaden, das Ungeziefer. K. In a. G. das Gfräßt, der Frèsser.

Anmerk. In Bd. Gfräß.

Gfreut, E. u. Uw., den Wünschen entsprechend, erfreulich. Es chond no gfreut usa, es kommt noch nach Wunsch heraus. Allg. E gfreuts Blätzli und e freis Blätzli sind synonym.

Anmerk. Allg. schweiz.

† Gfrōra, Uw., durch Bezauberung unempfindlich und unverletzlich. Er chasi gfrora macha, er kann sich durch Zauberei vor Verletzungen sicher machen. (Wie wird doch der Glaube vergeudet!) Der Gfrōrlig, ein verzärtelter Mensch, welcher Wind und Wetter und Kälte nicht leicht erträgt. Allg. Die Gfrōre, die Winterszeit, da Flüsse und Bäche, Teiche

und Brunnen gefrieren. J. M. H. Die Gfrörniß, K., d. w. Gfröre.

Anmerk. Auch in a. K. (ohne Gfrörniß). „Congelatio, Ein gefrüre oder gfrörne." Fries. „Gfriere, gefrörne, gelatio. Gefrörne (die) gelu." Henisch 1244.

Gfûedera, th. Z. m. h., etwas ertragen, verdauen, einer Sache gewachsen sein, eig. das Fuder fortzuschaffen vermögen. M. H.

Ggastet (geastet), J. M. H., gnastet, K., E. u. Uw., astig.

Ghäba (gehaben), th. Z. m. h., (bei sich) behalten. Er ghäbet d'Chost nomma, er behält die Speisen nicht mehr bei sich. J. M. H.

Anmerk. „Ubi sia nioman gehábe nemág, quodsi nec potest retineri." *Boëth.* Gehaben, halten, in *Scherz* gl.

Ghäckt, s., 1) K., s. Hacketa; 2) die Klemme, in die man durch Schwätzereien geräth. Si ist i-na rechts Ghäckt ina choh, sie hat sich ihr Maul arg in die Klemme geplaudert. Allg.

Anmerk. „Ein gehäckt von einer seüwleber . . . angerüst." Fries 1314.

Ghädampfet, J. M. H., ghadampfet, K., E. u. Uw., d. w. hädampfig.

* Ghah (gehan), Verbum haben mit dem Augment, sich beschweren, beklagen. Er ghed-si im Chopf, er beschwert sich über Kopfleiden; er ghed-si e Betzeli, er klagt über Unpäßlichkeit. Allg.

Ghass, J. M. Stein, K., ghaßt, H., Uw., feind. Emm ghass seh, Einem (unhold, ungünstig, aufsätzig) feind sein. So sagt man auch: Enn z'Hass aneh, Einem Feindschaft schwören.

Anmerk. Gehaß in a. K. Mht. gehaß, inimicus. „Jch was untruwen ie gehas." Weingartn. Minnesing. Kod. in Graffs Diut. 1, 83. Holl. gehaat, invisus, exosus.

Gheia, unth. Z. m. s., H., d. w. keia, kia. Er chond öber, was-sa gheid ond glost, er bekommt, was ihn auch nur gelüstet. Ghiig, H., d. w. keiig.

Gholtschet, E. u. Uw., nachlässig gekleidet. H. Vgl. Holtsch.

Ghör, (Gehör), s. eine Gegend in Schwellbrunnen.

Ghöra, H., d. w. köra.

Ghörsame, w., Enn zuer Ghörsame zücha, in der Richterspr., Einen dem Strafamte einleiten. Allg.

Ghufftig (gehauftig), Uw., gehäuft und gepfropft. Ghufftig voll (vola, H.), gepfropft voll; ghufftig ond gstoßa voll, gestopft und gepfropft voll. J. M. H. Auch kufftig.

Ghûsig (Gehäusing), J. M. H., Ghûsi, K., m., Mh. w. E., Einer, der ein Zimmer oder Haus in die Miethe nimmt, der Miethmann; der Häusler. Die Ghûsig, Ghûsi, die Miethleute. Die Ghûsigé, die Miethfrau, das Miethmädchen. Ghûslet, E. u. Uw., von einem Dessin, viereckig. Ghûslets, Kotton mit einem Dessin von Karreau. E ghûslets Chlädli, ein Kleid mit einem solchen Dessin.

Gi, 1) s. ge; 2) lieber gigi, gigs, in der Kinderspr., ein Fopplaut, womit giftig oder schadenfroh bemerklich gemacht wird, daß der Zweck nicht erreicht worden sei, und wobei man gewöhnlich den Zeigefinger an dem Nasenflügel reibt. H.

Gipf, m., die Spitze (des Eies). H. Das Gipfelhölz, das Zopfholz, d. h., Holz aus den Wipfeln. Allg. Gipfeli. E Gipfeli, ein wenig (von etwas Festem, das meist eine Spitze hat). H.

Anmerk. Von diesem Gipf ist die nht. diminutive Form Gipfel.

Gibs, Gihbs, m., eine Onomatopöia, ein feiner gellender Laut, feiner, als der Wichs. So bezeichnet man auch den Laut, welchen das Küchlein in seinem Eie hervorbringt. Gibsa, gihbsa, unth. Z. m. h., einen Gibs von sich geben. H.

Anmerk. „Mutio, ich red heymlich, oder gibtze." Dasyp.

⊙ Gicht, s., 1) E., ein schwach konvulsiver Zustand, mit Daniederliegen des Bewußtseins; im Besondern Epilepsie. Er hed e Gicht a-nem, er ist der Epilepsie unterworfen. K. 2) Mh. Gichter, ein ähnlicher oder gleicher Zustand, welcher gemeiniglich länger andauert. Allg. a) össerlige Gichter, Konvulsionen, allgemeine Schüttelkrämpfe; b) innerlige Gichter, Eklampsie bei Kindern, innere Krämpfe. J. M. H.; c) d. w. Chindliweh. Aberglaube: Wenn ma wieget, ohne daß 's Chindli i-der Wiege n'ist, so chond 's Chindli Gichter öber.

Anmerk. Gichter allg. schweiz. und obert. In der gemeinen schweiz. Schrift- oder Kanzelspr. gichterische Bewegungen. „Gicht, geycht, convulsio, morbus comi-

tialis, paralysis, halber Schlag." Henisch. „Gichterische Bewegungen." Muralt 224. Ehedem verstand man unter gichtbrüchig lahm (von der Gicht). Vielleicht kommt das Wort mit dem Gichter, tortor (doch eigentlicher Bekennenmacher), Gichtung, tormentum, überein.

Gifta, J. M. H., K. seltener, unth. Z. m. h., necken, plagen. Gift-em nüd alawil, füge ihm nicht immer Leid zu. Das Giftäugli, eine sehr kleine Nazionalkokarde, welche zur Zeit der Revoluzion in den letzten Neunzigerjahren getragen wurde. Die eifrigen Freunde der neuen fränkischen Freiheit und Gleichheit trugen sehr große Kokarden; diejenigen, welche die neuen Institutionen mit schelen Augen sahen, hatten nicht ohne die Absicht, die Gegner dadurch zu necken, kleine Kokarden, weswegen diese Giftäugli genannt wurden. Die Gifteta, die Neckerei. Der Gifter, der Plagegeist mit schlimmer Absicht, zu beleidigen. Die Gifteri, die, welche neckt oder beleidiget. Das Gifterli, d. w. Gifter, nur verächtlicher. Der Gifthònd, der Giftlig (ohne K.), Giftschîßer (Giftscheißer), das Giftschîßerli, das Giftfödlech (Giftfüdli): Der Neckteufel, Plageteufel. Er ist en Gifthond, wo-na d'Hut arüert, sein Wesen ist nur Neckerei. Giftig, E. u. Uw., 1) unrein. E giftigs Blued, ein unreines (kakochymisches) Blut. Die Ansicht hält sich von früherer oder von der Zeit, da die Humoralpathologen sich mit besondern Krankheitsstoffen beschäftigten, welche die ganze Säftemasse verderben, und welche daher nothwendig aus dem Körper weggeführt werden müssen. E giftigs Gschwer, ein unreines (bösartiges) Geschwür. Man sagt wohl auch von solchen, welche Finnen, Hitzblätterchen oder Mitesser (comedones) am Gesichte haben: 's Gift schlod-ena usa (das Gift schlägt ihnen heraus), in der Bedeutung sowohl, daß der Krankheitsstoff auf die Haut abgelagert werde, als auch in dem figürlichen Sinne, daß der Plageteufel aus der Haut hervorschaue. 2) neckend, schnippisch. Allg.

Anmerk. Das Wort gifta möchte mit dem nht. keifen, zanken, dem isländ. kifa, dem schwed. kif, Streit, verwandt sein; denn wirklich rechnet man die Gifter zu solchen, welche Streit suchen, und mit-tenand gifta ist fast so viel, als einander zanken.

Gigampfa, J. M. H., K. selten (dafür häufiger rölzla), giragampfa, M., unth. Z. m. h., schaukeln auf einem in der Mitte aufliegenden Brete, Balken u. dgl., wie es Kinder thun, sich wippen. Lue, wie si giragampfid, schau, wie sie sich wippen. Die Gigampfé, Mh. Gigampfena, M. H., die Rölzil, K., eine solche Schaukel, die Wippe der Kinder.

Anmerk. In a. K. gampa, gigampfa. Romsch. far balla, unser gigampfa.

† Gîger (Geiger). Scherzhafte RA. de Giger hah, Zahnweh haben. Allg.

Anmerk. Vgl. gygen bei Kaindl, Wurz. 3, 331.

Gigera, unth. Z. m. h., etwas verhalten an Einem fort lachen, wobei das gigi gehört wird. Allg.

Anmerk. In a. K. gigela; verw. mit gagera (gackern). Gigera ist beinahe das nht. kichern.

Gigs, eine Aeusserung der Schadenfreude oder des Spottes. Gigs, hesch nüd öbachoh, ei gut, du hast es nicht bekommen. J. M. H. Vgl. gi 2).

Anmerk. Auch in BW. Gl.

Gilagampfa, unth. Z. m. h., bei Kindern, Rücken gegen Rücken, Arme in Arme geschlungen, einander wechselseitig aufheben, um am Ende niederzusitzen, während Folgendes geleiert wird:

A. Gilagampfa, Gersta stampfa.
Wo ist der Vatter?
B. Im Oberland.
A. Was thued-er?
B. Stocka.
A. Was gelt-en Stock?
B. En rotha Rock,
en gueta linda Nederhock.

M. H. Vgl. gigampfa.

Gilbli, m., der Abername eines mürrischen, ein verweintes Aussehen darbietenden Menschen. K.

Gimpesbè (Gimpesbein). Gimpesbe ond (Brotesbitzgi) bbrota Nodla ond ddega Bockfüeß, diese scherzhafte Antwort gibt man den Kindern, wenn sie nach einer Speise fragen. H. Dafür sagt man auch: Gschnetzlet Schadhüet ond ddega Bockfüeß ond tüer Schneeballa, ingl.: Gwönderzonna ond frog nomma; im K. Gwönderlisuppa ond Frögli drinn.

Gimpfa, J. K., gèmpfa, M. H. (gämpfen), 1) th. Z. m. h., auf die Ecke oder scharfe Seite heben, kippen, aufkippen, umkippen; 2) gimpfa auch M., unth. Z. m. h., das Uebergewicht auf einer Seite bekommen, kippen. Der Stuel gimpft, der Stuhl kippt. Die

Gimpfi, der Zustand, da ein Körper in Gefahr ist, zu kippen, die Kippe.

Anmerk. Das mittelländ. gempfa ist das Faktitiv von gampfa. Es gehören noch die verwandten Formen hieher: gampa, gompa.

Gîra (kirren), unth. Z. m. h., den Laut hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, knirren, knarren, knirschen. Mit-ta Zehna girra, mit den Zähnen knirschen; der Schnee giret, der (gefrorne) Schnee knirrt (im Gehen). Allg. Sprw.: Je giriger der Wenter, desto tropfiger der Sommer, je trockener und kälter der Winter, desto thauiger und lieblicher der Sommer. Allg.

Anmerk. Gira auch in a. K.; kiertscha Gl. drückt Gleiches und Aehnliches aus (Stalder). Ehemals auch kirren im Hochteutschen. „Vor Zorn mit den zänen kirren." Fries 584.

Giragampfa, s. gigampfa.

Gîraspétz (Geierspitze), m., der Name des obersten Gipfels des Sentis.

Anmerk. Holl. gier, vultus. Barbarlat. gira. Aht. gyre (Geier). Das giri, mons, im Sanskrit und gairi im Zend berührt uns wohl nicht.

Gîrt, s. Gît.

Gispeli, s., eine kleine, butzige Person. J. M. K. Vgl. Spispeli.

Anmerk. In a. K. Gispel, ein junges, flatterhaftes Wesen.

Gît (Geit), J. M. H., Gîrt, K., m., ohne Mh., der Geldgeiz. Der Git freßt-a no, der Geiz verschlingt ihn gar. Gîta, gîrta, unth. Z. m. h., geizen, knausern. Der Gîtchratta, M., die Gîtchròtt, H., der Geizhals. Die Gîteta, Gîrteta, das Geizen. Der Gîter, Gîrter, der Geizhals, der karge Filz. Die Gîterei, J. M., Gîterî, H., Gîrterei, K., die Knauserei. Die Gîteri, Gîrteri, eine Knauserin. Das Gîterli, Gîrterli, das Geizhälschen. Der Gîthódli, Gîrthódli, der Geizhals. Gîtig, gîrtig, E. u. Uw., geizig. Der Gîthònd (Geithund), Gîrthònd, niedr., der Geizhals. Gîtla, unth. Z. m. h., ein wenig geizen. Der Gîtlig (Geitling), Gîrtli, der Geizhals. Der Gîtsack, Gîrtsack, eine Person, die Alles in ihre Tasche zu geizen sucht, der Geizhals. Der Gîtschópa, Gîrtschópa. Der Gitwórm (Geitwurm), Gîrtwórm, der Mitesser. Wir haben Gît, nicht aber Ehrgît, sondern Ehrgîz, éhrgîzig.

Anmerk. Gyt, gytig u. Komposita in a. K. Romsch. la gitigonza, Geiz. „Gittig, avarus." Voc. 335. „Und sie dir deinen großen Gytsack nicht haben wollen füllen." Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. S. 606. „Ambitiosus. ergytig. Avidus. geytig." Voc. *Brack* (etym.). Dagegen hat Dasypodius sowohl Geitigkeyt, als Ehrgeitigkeyt. Git, gita ist ein altes zeltisches Wort (giten, geiten, begehren), woraus das nht. Geiz, geizen entstand.

Gitz, 1) gitz, gitz, auch hotz, gitz, gitz, Zuruf an die Ziegen; 2) der Gitz, in der M.= u. Kinderspr., die Ziege. Gitzla, d. w. chitzla. Das Gitzli, das Zicklein, die Kitze. Allg. Synonym mit Chitzli. Das Gitzschûdli, in der M.= u. Kinderspr., die Ziege. M. H.

Anmerk. Für 1) in Sarnen gibi. Gitzla allg. schweiz. Romsch. tüta oder sila, unser gitz; ditsch, unser tschab; il tüta, unser Gitzschubli.

Glâcht (Geleicht), J. M. H., Glâcht, K., s., Mh. — ter, das Gelenk; auch das Glied einer Kette. Dim. Glâchtli, Glâchtli. Glenk ist kaum volksgemäß, wird jedoch allenthalben verstanden. Die Glâchsócht (Geleichsucht), d. w. Glédsocht.

Anmerk. Gleich (articulus), gleichet in a. K. „Kileih, artus." Junius bei Grimm 2, 739. „Sô diu geléiche tuônt des fingeris." Org. Arist. Im Nomencl. glaich, artus. „Artus. glaych." Voc. *Brack*.

Glächerig, E. u. Uw., lächerlich, spaßhaft. Er sied glächerig us, er sieht spaßhaft aus. Anekdote: Ein Appenzeller, der von einem langweiligen Kopfschmerz gequält war, ließ sich in einer Stadt von einem Pfarrer magnetisiren. Geduldig saß er geraume Zeit da, bis ihm endlich die lange Weile das Gähnen abgewann. Der Heilkünstler vermuthete, der magnetische Schlaf rücke heran, und fragte: Ist es euch schläferig? Schlopferig (schläferig) nüd, entgegnete der Appenzeller, aber glächerig (zum Lachen).

‡ Glanga, unth. Z. m. h., hinreichen. Es glanget scho, es reicht schon hin; es glangt nüd, es reicht nicht, ist nicht hinlänglich. Bes. gilts von festen Dingen, die gemessen werden. Allg.

Anmerk. In a. K. glanga, glänga; obert. flecken dafür.

† Glanz, auch Spiegelglanz, m., ohne Mh., heller, heiterer Himmel, bei Tag oder Nacht. Es ist Glanz, der Himmel ist unumwölkt. Allg. Ein

Knabe in Stein pflegte zu sagen: Es ist glanzspiegelhellhäter (glanz=spiegel=hell=heiter).

Anmerk. Glanz auch in a. K.

Glara, unth. Z. m. h., glänzen. Glarig, E. u. Uw., glänzend. 's glarig Is, das glänzende (Bar=) Eis. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Engl. glare, Glanz.

† Glâs. Aberglaube: 's Glas hed en Spalt, e Mannsbild sött nomma droff trinka, oder es werd bbrocha. Glasa, unth. Z. m. h., 1) Fenster machen, Scheiben einsetzen; 2) scherzhaft, eine Scheibe zerschlagen. Glasera, unth. Z. m. h., das Glaserhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Schwäb. glasen, Fensterscheiben zerbrechen.

Glast, m., ohne Mh., das volle Licht, der Glanz. Sine Auga chönid de Glast nüd hah, seine Augen können den Glanz der Sonne nicht ertragen. Allg.

Anmerk. In L. Gläst, Gleste, Glanz; in a. K. die Glast, Glasur. Bei Schmeller Glast. In *Schilter* gl. Glaster und glestum, Gelast, Glast. Mht. glesten, splendere. „(Des steynessz) glast." Heinrich d. Löwe in Maßm. Denkm. 1, 134. „Die glast, Dat. gleste, der Glanz." *Hoffm.* gl. Geiler von K. hat in seinem Parad. „der glast vonn der suunen." Verw. mit glitza, Glanz, Glas, Gleste.

‡ Glatt. Suber ond glatt, durchaus, um jeden Preis. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Glätig, J. M., gleitig, H., glâtig, K., E. u. Uw., flink, hurtig, auf eine geschickte Art geschwind, behende. Der Glätsbött (Geleitsbote), Glätsbött, in Ausserrhoden, ein Landesgerichtsdiener, welcher geringere Kriminalstrafen exequirt, z. B. fuchtelt, die Schaukel dreht, und welcher namentlich auch Selbstentleibte holt. In diesem Falle gab er ehedem dem Henkersknechte das Geleit, und daher möchte der Name gekommen sein.

Anmerk. Gleitig ist allg. schweiz. Im Nomencl. glaytzfüerer, conductor. „Geleitig schwerdt. Habilis ensis." Maal.

Glatz, m., Platz.

Glèderfìeber, s., das rheumatische Fieber. Allg. Die Glèdersócht (Gliedersucht), das Gliederreißen, der Rheumatismus. M. Dafür sagt man auch Chelte (Cheltena), e chalts Gsöcht. Die Glèdsócht, J. M. H., Glidsócht, K., ohne Mh., die Arthritis, die Gicht. Glèdsöchtig, glidsöchtig, E. u. Uw., arthritisch. Gledsöchtiger Art, der Arthritis unterworfen.

Anm. Glidsucht allg. schweiz. Romsch. mal las giugadiras, Arthritis; bei Conradi bua, fadietta.

† Glèga, Uw., nahe, nahe gelegen. Es chönnt nüd glegner seh, es könnte nicht näher liegen. Die Glègaheit, die Lage, das Lokal. Es ist do e subere Glegaheit, es ist hier ein sauberes Lokal und Einrichtung. Allg. Die Glègné, die Nähe (vicinitas, nicht proximitas). Es ist ganz i-der Glegne, es liegt ganz in der Nähe. J. M. H. Das noch daneben bezieht sich auf einen engern und weitern Raum, glega nur auf letztern, d. i., ausser einem Zimmer oder Hause.

Anmerk. Holl. aangelegen, conterminus; gelegenheit, positio, positus, van een plaats of stadt. „Jáh sia uuésen íro gelégenun, quippe propinquam esse commemorat." *Mart. Cap.* „Wol gelegen dem wingarten . . ." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 347. „Och die hoffstatt vnd gelegenhait gesehen." Das. 2, 2, 71, u. öfter. „Regio, Ein landschafft, Gegne, Gelägenheit." Fries, und unter situs Gelegenheit.

Glērnig, E. u. Uw., gelehrig. J. S. lērna.

Glésté (Gläste), spr. Ggleste, die Glasur. Allg. Die Glèstémölé, bei Töpfern, die Mühle, das Glasurmehl zu bereiten. Vgl. Glast.

Anmerk. Allg. schweiz. „Glestis fässlin, phiala." Voc. 909.

Glétscher, m., das Eisfeld an einem Bergabhange. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz., und selbst die Teutschen bedienen sich dieses Wortes, in Ermangelung eines andern, in der Schriftspr. Lat. glacies, Eis; ital. glaciere, ghiaccio; romsch. glatsch, Eis, glatschera, Eisscholle. „Gletsse, planities glaciata." Henisch. Lorberg sagt (Allg. Schulztg. 1834, Nr. 67, 550): „Mit der Glätte hängt der Glanz zusammen. Glanz und Glätte sind Haupteigenschaften des Glases (glacies, glace)." Aehnliches sagte schon Kaindl Wurz. 3, 393.

Gli (gleih, geleih), Uw., gleich, bald. Auch gligli. Er ist gligli choh, er ist alsogleich gekommen. J. M. H. Offenbar ist das Wort das nht. gleich mit Weglassung des Endhauches. Allein auch glich wird neben gli gebraucht, doch in anderer Bedeut., scil. für: der Nämliche, das Nämliche (es god mit-em im Glicha devo, er befindet sich weder

besser, noch schlimmer, als vorhin), und in folgender RA. es ist-mer glich, doch auch glilig, ich laß es gehen, es gilt mir gleich, ich habe nichts dagegen. Glilig (gleihlich), 1) E. u. Uw., wie glich, von der nämlichen Gattung, Sorte, auch gleichmäßig. Gliliga Tuech, Tuch von der nämlichen Sorte; glilig gwoba, gleichmäßig gewoben. 2) Uw., a) wie glich; b) gleichwohl. Allg. Einer, der wegen Injurien bestraft worden war, äusserte im Gange hinter dem Rathssaale, er wolle es Zeitlebens nicht mehr sagen, aber glilig (gleichwohl) sei er froh, daß er es gesagt habe.

Anmerk. Das Meiste auch in a. K. Glüchlig, gleich, bei Hebel. „Gelih, similis." Boëth. „Glichlich (gleichmäßig) geteylt." Uk. 1481 Zellw. 2, 1, 504. „Aequaliter: er was glychlich." Gemmag. „Aequo, ich theyl gleichling." Dasyp. Gleychling bei Fries 581. Gly im Zeitvertr. 584.

‡ Glich, s. gli.

Glidsócht, s. Glédsócht.

Glîeba, unth. Z. m. s., gefallen, zusagen. Das gliebet-mer nüd, das sagt mir nicht zu; es gliebet-mer do nüd, es gefällt mir hier nicht zu bleiben; wie gliebet dér dèr Blatz? wie bekommt dir der Posten? Man gebraucht glieba und gfalla neben einander; doch liegt in dem glieba weniger Selbstgefälligkeit oder Ruhmsucht, und gfalla wird lieber von Dingen gebraucht, die minder Bestand haben oder veränderlicher sind. Z. B. die Parögga, wo-ni offha, gliebet-mer, unbescheiden: gfalltmer; man sagt nicht: sine Nasa gliebet-mer (man müßte denn zuerst einen Gebrauch von ihr machen, d. h., wenn es eine künstliche wäre, als Larve auf die eigene setzen), wohl aber: si Nasa gfalltmer. Allg.

Anmerk. Gelieben kommt im Nht. nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Formel vor: geliebt es Gott, d. i., wenn es Gott beliebt. „Lubet, Es gelust mich, Es geliebet mir." Fries. Unanwendbar ist bei uns Folgendes von Fries: „Lubet quicquid facias, Es gfalt oder geliebet mir alles was du thuost." Dagegen geht wieder aus Fries (1568, 792): „Magis lubet, quam perdere, Es gfalt oder geliebt mir baß dann verlieren." „Daß sim Juncker Etty (das Tanzen der Tochter) au schüli schülach wol gliebet hed." Zeitvertr. 582. Wohl eine licentia joci.

Glîesteret, J. M. H., grîesteret, K., E. u. Uw., von Schuhen, mit Flicklappen versehen.

Glimpf, spr. Gglimpf, Mh. w. E., eine große Nadel, die Schnüre damit überh. durch Oeffnungen zu ziehen, die Schnürnadel. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Glimpfig, s. limpfig.

Glindé, w., der Glimpf, die Gelindigkeit. Allg.

Anmerk. „Mit aller Gelinde und Sanftmuth." Wals. Appz. Chron. 3, 217.

Gling, m., ohne Mh., die Fertigkeit im Arbeiten, um viel auszurichten. Si hed en gueta Gling im Büetza, sie näht fertig und richtet viel aus. Allg.

Glingglang, Glunglang. Damit bezeichnen die Kinder das Geklängel der Kuhglocke. J. H.

Anmerk. Glingglang auch in a. K.

Glinzela, unth. Z. m. h., glänzen, flimmen. Allg.

Glismet, E. u. Uw., gestrickt. Allg.

Anmerk. „Actupna, glyßmat klayd." Nomencl.

Glitza, unth. Z. m. h., schimmern, glänzen, blank sein. Freq. glitzela. Glitzig, E. u. Uw., glänzend, blinkend, blank. 'sglitzig Schwert, das blanke Schwert. Glitzigmacha, glänzend machen, blänken, scheuern, putzen, poliren, bis es glänzend wird. J. M. H., im H. auch glitzra, glitzrig.

Anmerk. Auch in a. K. und in Baiern glitzen, in der Oberpfalz klitzen, auch glitzern. Altt. glizzinon von glizan. In Notk. Ps. 103, 15 in glizemen, in nitore. Bei *Mart. Cap.* clizen, refulsere; . . . zeérist ergléiz tiu érda fóne bluômen, nam et tellus floribus renitebat. Im Voc. 335 glitzen vel schinen, candere. „Die augen glitzen als die sternen." Geiler bei Schmeller. Einn glitzigs schwert: Geiler. „Daß auch die allerheiligsten Vätter sich an solcher ansehnlicher, glitzender Heiligkeit gestossen vnd genarret haben." Luth. Tischr. 329 a. „Candescere: schynen oder glytzen." Gemmag. Glitza, gleitza ist das Intensiv von gleißen.

Glób (glaub). Emm nebes z'glob säga, Einem etwas weiß machen wollen. Glóba, unth. Z. m. h., sich in das Schicksal ergeben, auch sterben. Er hed mösa dra globa, er hat sich darein ergeben müssen, er mußte nachgeben, und es darauf ankommen lassen, was der Ueberwinder mit ihm anfange. Allg.

Anmerk. Dieses glauba auch in a. K. Die bezeichnete Bedeutung dürfte an den Terrorismus grauer Zeiten erinnern, da man mit Gewalt durch den Glauben beim Leben erhalten, und durch Versagung desselben dem Tode zugeführt wurde. S. Stalder 2, 452. Zellw. Uk. 2, 2, 317 geloben (glauben), gloplich (glaublich).

‡ Glöck, J. M. H., Glück, K., s., 1) Aberglaube: Wenn Emme chlis Spinnmöggli över 's Gsicht aba oder över d'Hand chond, so zägts Glöck a. 2) beim Scheibenschießen, die letzte Abtheilung der Gewinnstreihen, in welche so viele Kaufschüsse gethan werden, als es dem Schützen beliebt. Daher en Schötz is Glöck; is Glöck geh. Der Glöckpfènnig, J. M. H., Glückpfènni, K., das Geschenk, bes. dasjenige, welches ein mit einem neuen Kleide angethanes Kind erhält. Ehedem nannte man auch die Mitgift ebenso. Glöckt, J. M. H., Glückt, K., s., Mh. —ter, das Glück. Is Glöckt ina choh, dem Glücke in die Arme fallen. Glöckt, gglöckt, J. M. H., gglückt, K., E. u. Uw., von Früchten, doppelt. E gglöckts Chriesi, eine Doppelkirsche (cerasum geminum). Auch sagt man, wenn man einen mehr, als dreiblätterigen Klee findet, man habe Glück. Glöckhaft, E. u. Uw., glücklich. Das Wort kommt bes. in folgendem Neujahrswunsche vor, der von den Meisten gebracht wird: J wösch-i au e glöckhafts, gsonds, gsegnets ond e freudarichs neus Johr, ond was-i mag wohl choh a Seel ond Lib. Der Erwiederungswunsch ist kurz: J wösch-is au eso (gleichfalls). Die Glöckschîba (Glückscheibe), J. M. H., Glückschîba und Kéhrschîba, K., bei Schützen, die Probirscheibe (mit dem Glück).

Glófa (Glufe), w., die Stecknadel. E Briefli Glofa, eine gewisse Anzahl Stecknadeln, die in einem Papiere stecken. Allg. Glófa, J. M. H., glöfna, K., th. Z. m. h., mit einer Stecknadel befestigen. Der Glófachòpf, der Knopf einer Stecknadel, der Nadelknopf. En Glofachopf groß, einen Nadelknopf groß. Der Glófaspétz, die Spitze einer Stecknadel. Glófeli, Dim. von Glofa. Allg.

Anmerk. Glofa auch in St. Gall.; in a. K. Gufe, Guffe. „Man kann bei einer Glufe stehlen lernen." Kirchh. 144. In Baiern Klufen. Romsch. gluba, glufa da tartscholas (Haarnadel), gluba da fermar guga (Stecknadel). Ags. *cluse*, spica. „Glufe gufe heftlein spendel furspang. spinter spinterum." Voc. 1482. „Spinter. ein vorspang. oder ein gluff." Voc. *Brack* 12 a. „Acicula, ein Gufen." Dasyp. 1592. „Gluf, Glufen, Stechnadel, Stefftnadel, ein zart Nädele, zum hefften dienlich, so die nähern brauchen, vnd etwas darmit anhefften." Henisch. In *Schilter* gl. glefe, Sper, lancea, fr. du glaive; Glefen und Fußgender. Wirklich hat Prasch (gloss. B.var.) „Sperl, von Speer, Stecknadel." Stalder ruft das lat. clavus herbei, und es wäre leicht ein Kleidernagel, wenigstens Klaw, Klaue, herausgebracht. Ich wende mich aber, wo immer thunlich, lieber auf teutsches Feld, und ich glaube in Glofa eine ganze Sippschaft mit Klaue, klüba, kluppa (mittamus Kloben) zu finden, und wirklich klemmt die Nadel die Kleidungsstücke, wenn auch durch den Stich, zusammen. Kaindl (Wurz. 4, 37) sagt: „Der Klüfer, die Klufe, Speerlein, quasi uncinus, Grapf, der wie eine Klaue fasset, heftet, hält, wie eine Klette."

‡ Glògga (Glocke), w. RA. er ist en Ma wie e Glogga, er ist ein grundbraver Mann (vir integer). Er ist en Ma wie die lieb Stond, er ist ein sanftmüthiger, liebenswürdiger Mann. Der Glòggahalm, s. Halm. Die Glòggahûba (Glockenhaube), eine Haube von Gaze, die sehr gestärkt und in große, runde Falten geplättet wird. Die Haube ragt wie ein Vordach über die Stirne heraus. Glöggla, unth. Z. m. h., die Haube in solche Falten legen. Die Glöggleri, eine Person, welche diese Arbeit verrichtet. Allg.

Anmerk. Glöggla auch in a K. „Gloggenhalm, tintinnabulum. Voc. 909. „Tintinabulum. glockenklöffel. vel glocken halme vel schwenckel." Voc. 1478, 60 b. Glöckeln, klippeln." Bair. v. Prasch.

Glòmpet, allg., glumpet, Walzenh., E. u. Uw., locker, schlecht, baufällig. Glòmpet und gfetzet, überall zerrissen, in Lappen zerrissen.

Glōr (Glaur), s., ohne Mh., 1) eig., die schwächere oder geringere Art Obstmostes, welche man erhält, wenn man auf die bereits ausgepreßten Treber Wasser gießt, sie ein paar Tage darin mazeriren läßt, und dann nochmals presset, der Wassermost, der Lauer, Nachobstmost. Erst wenn dieser Lauer zum Obstweine gegossen wird, heißt er in der Mundart Most. 2) uneig., jedes elende, schwache Getränke, die Lorke, der Lauer. Glōra, unth. Z. m. h., den Wassermost bereiten. Allg.

Anmerk. In Z. die Lüre, im Rheinth. der Glürner (nach Steinmüller). „Vi

nacia, glinra" Graff D. 2, 53. Gluira (11. — 12. Jahrh.) das. 430. „Träst wein, Lüren tranck." Fries 25, und das. 1026 Lörleweyn. Lora auch bei dem Lateiner.

Glŏsa, J. M. H., Glŏsa, K., w., ein Gluththeilchen, Glühendes, das bes. zischend vom Feuer ausgeworfen wird. Potz tusig, wie geds Glosa, wie wirft das Feuer glühende Kohltheilchen. Dim. Glŏseli, Glŏseli. Glŏsa, glŏsa, unth. Z. m. h., vom Feuer sprühen, d. h., kleine glühende Kohlen mit Heftigkeit um sich her verbreiten.

Anmerk. „Klohse, Funke." Appz. Id. In BW., Zg. der Glüßa. Glosen, glimmen, in *Herm.* Voc. Austr. „Favilla, Aeschen, darinn das fheür vertrochen ist, Erlöschner gneist, Glunsen." Fries. „Glosen, glimmen." Bair. v. Prasch. Altn. *glosi*, flamma, von gloa, das einen Berührungspunkt dem Gluth, glühen bietet. Auch der Dialekt hat Glnet; allein sie ist das ruhige Feuer ohne Flamme, während Glosa das Feuer ohne Flamme ist, das aus einer Flamme gespien wird.

Glòsta, unth. Z. m. h., glänzen wie Feuer, bes. von der Gesichtsfarbe nach Erhitzung oder einem starken Weingenusse, ingl. sehr heiß sein, wie die Fieberkranken. H.

Anmerk. In a. K. glora, gloscha. „Ignesco, glesten." Fries.

Glöstlig, J. M. H., Glüstli, K., m., Mh. w. E., ein lüsterner Mensch, auch ein Wohllüstling. Für das Gelüste haben wir den Glóst.

Glück, s. Glöck.

Glûeg, s., das Besehen, Begucken, so wie auch eine große Volksmenge, welche den Zuschauer spielt. Allg.

Glugger, m., das Schluchzen. J. M. Die Gluggeri, die Gluckhenne. Allg. † Die Glugghèna, fig., eine delikate, reizbare Person. H.

Glumpet, s. glompet.

Glungang, s. Glinggang.

Glüngger, s., das Gehänge, z. B. Ohraglüngger, Ohrgehänge. Allg. Das Glünggerli, das bei den Ziegen oben am Halse herabhängende Läppchen. K.

Anmerk. Glüngger entspricht nicht völlig dem uht. Klunker.

Gmacha, 1) unth. Z. m. h., langsamer (gemacher) werden. 2) th. Z. m. h., bestehen, durchmachen. Er mags wider gmacha, er geht wieder der Genesung entgegen; er mags gmacha, er befindet sich gut dabei, er findet gehörig sein Auskommen. Allg. Gmächela, Freq., eine Sache sanft und geschlacht, lang und ohne bang zu Stande bringen. J. M. H. Das Gmächt, ohne Mh., die Genitalien. Dim. Gmächtli. Allg.

Anmerk. Gmacha, wie Gmächt auch in a. K. Ital. la facenda. In *Schilter* gl. kimaht, virilia; im Voc. 335 gemächt der frowen, genitalia; Voc. 909 gemecht, inguen. „Ramex: ein gebrest in dem gemecht." Gemmag. „Ze ainem rechten gemächt, und in rechtes gemächtes wis (freilich in ganz anderm Sinne)." Zellw. Uk. 1, 1, 293.

Gmèhlberet, gmèhlet, E. u. Uw., mehlicht. Allg.

Anmerk. Melb, farina; melbig, pulverulentus *Scherz* gl.

‡ Gmē (gemein), J. M. H., gmâ, K., E. u. Uw., 1) herablassend. Er ist asa gme mit ala Lüta, er ist so recht herablassend gegen Jedermann. 2) übel (daran seiend). Er heds bschädeli gmena, er stehet (sowohl dem Befinden nach, als sonst) ziemlich übel. Allg. 3) sämmtlich, vlt. Gemeine Landleute, sämmtliche Landsleute oder die Landsgemeinde. Darum heißt auch die Gemeinde Sämmtlichkeit, Gesammtheit; die Landsgemeinde, Gesammtheit des Volkes. 4) gmēné Alpa, dem Staate, insbes. dem Armenamte gehörige Bergweiden, die an ärmere Bürger um ein Kleines für das Stück Vieh jährlich verpachtet werden. Nur J. hat solche, z. B. Seealp, Meglisalp, Ebenalp. 5) Sprw.: Gme ist ore, gme hah ist ore, J. M. H., gma ist ura, K., Gemeinschaften halten nicht in die Dauer. Das Sprw. riecht in der That nach Egoismus. Gmènd (Gemeinde), s. Landsgmend. Gmènda, unth. Z. m. h., die Landsgemeinde halten. J. M. H. Die Gmèndchéttela (Gemeindekette), eine drähterne Kette, wovon jedes Glied einen Fuß lang ist, um damit das Feld zu messen. Sie wird in Heiden von einem Mitgliede des Gemeinderathes aufbewahrt. Der Gmèndchrōm, J. M. H., der Landsgmandkròm, K., ein Geschenk, vorzüglich Naschwerk, das an dem Tage der Landsgemeinde oder auch nachher ausgetheilt wird. S. Chrom. Gmèndela, J. M. H., landsgmandela, K., unth. Z. m. h., aussehen wie an dem Tage der Landsgemeinde, bes. wenn viele Gemeinder durch einen Ort ziehen oder am Orte der Bestimmung ankommen. Der Gmènder, s. Gmendma. Das Gmèndli, 1) bisweilen verächtl., eine kleine Gemeinde; 2) ein Eigenname von Gegenden, so wie

Gmènd. Der Gmèndligeist, der engherzige Sinn eines Gemeindeeinwohners, der anderer Gemeinden Bewohner, wo nicht haßt, doch nicht liebt, das Gemeindewohl dem Wohle des Landes vorzieht, und im Wahne steht, daß die in den Kopf gesetzte Gemeinde alle andere an Vortrefflichkeit überbiete. Je greller der Gmeindligeist sich ankündiget, desto mehr beweiset er, daß das Volk noch nicht auf die höhere Stufe von Kultur gelangt sei. Erfreulich ist es, daß der früher so grimmige Gmeindligeist, der zu manchem Kampfe führte, immermehr abnimmt, und die Hoffnung durchschimmern läßt, daß er in nicht langem sich beinahe ganz verlieren werde. Der Gmènder, Gmèndmà, J. M. H., Gmandler, Gmandmà, K., das Mitglied der Landsgemeinde mit der amtlichen Ausschmückung des Degens oder Säbels. In Herisau gibt die Braut ihrem Gmendma einen Strauß auf den Hut. Gmender heißt aber auch in mehreren Gemeinden ein Theilnehmen, beispielsweise einer zirkulirenden Lekture. Gmèndräß, E. u. Uw., vom Gmendligeist besessen. M. Der Gmandsthäl (Gemeindetheil), ein abgetheiltes Grundstück — Eigenthum einer Gemeinde (Wolfhalden), dessen Ertrag dem Einzelnen ohne Entgelt überlassen wird. Wolfhalden besitzt viel solche Grundstücke innerhalb ihrer Gemeinde, so wie auch in Heiden, meist sehr zerstreut. Der Werth eines solchen Stückes ist ungleich. Der jährliche Reinertrag läuft ungefähr auf zwei Gulden und höher. Bei Austheilung der Gemeindstheile wird die Regel beobachtet, daß die ältern Ortsbürger den Vorzug haben. Wenn mehrere Grundstücke durch Absterben ihrer Nutznießenden ledig werden, so entscheidet das Loos, welches Stück den ältern, noch nicht an den Grundstücken Theilnehmenden zufalle. Der Ertrag wird Einem das ganze Leben hindurch gewährt. In Lutzenberg bezieht der Bürger ebenso das Geld von einem Gemeindstheile; er darf nur verheirathet sein, und entweder in Lutzenberg, Heiden oder Wolfhalden wohnen. Die Gemeinden sollten ausschließlich die Verwaltung über die ihnen eigenthümlichen Grundstücke übernehmen, und den Ertrag zum Wohle des Ganzen verwenden. Der Gmendstüel, s. Stuel. Der Gmendshoptma, s. Hoptma. Der Gmèndseckel, der Fond, Fiskus, Aerarium einer Gemeinde. J. M. Gmèwèrk, auch Gmemèrk (Gemeinmark), s., ein der Gemeinde zugehöriges Grundstück, ein Gemeingrundstück. Ungefähr das, was Allmeinde in a. K. Die Gmèndwócha, J. M. H., Landsgmandwócha, K., die Woche vor dem Tage der ordentlichen Landsgemeinde.

Anmerk. „Gemein, gemeine Fenster, schlechte. Er befindt sich gemein. Gmeindler, Associé, (von Kaufleuten z. E.)." Appz. Jd. „Gemeinder, der mit einem andern in Gesellschaft steht." Schwäb. Jd. v. 1737 (281). Bei Schmid Gemeinder, Handelsgenosse. Romsch. tenir cumin (Bezirksversammlung halten, eig. Gericht); tenir vischneunca (Gemeinde halten). „Ist tiu uu-rda geméine, so mûoz man sia geméinlicho niezen (etza), si compascuns ager est, licet compascere." *Boëth.* In Zellw. Ukd. findet man gar häufig gemeine (gesammte) Landlüt ze Appenzell, oder die Landlüt gemeinlichen (insgesammt), z. B. 1, 2, 32: „zu gemeinen lantzlüten und lande ze appenzell." „Chomunamente, Gemainclichen." Voc. 1477, 1, 12. „Gemeiner, universus." Voc. 1482. Im LB. 1747 A. 2 und 19 „gemeine Landleüthe" für gesammte Landesleute. Das gemeinlichen ist dem sonderlichen, insbesondere, einzeln, entgegengesetzt. „Hans Wägenler Alpmeister der gemeinen Alpen." Zellw. Uk. 2, 2, 383. „Gmeine alpen." LB. 1585 A. 141. „Stettler: Gemein ward nie rein." Müllers Gesch. 3, 1, 111. „Gmaind" (für Landsgemeinde)... „ainer gantzen gemaind." Uk. 1467 Zellw. 2, 1, 305 u. 306. „Concilium dimittere, Die versamlung oder gemeynd lassen gen." Dasyp. Gmainder (Theilnehmer) in Zellw. Uk. 1, 1, 69. „Partiarius. Mitgenoß, Gemeinder." Fries. „2 Ducaten Buß unnachläßig soll in Gemeind-Seckel verfallen haben (1731)." Trog. WB. 1829, 169. — Gmewerk. „Gemainmerk." Zellw. Uk. 1, 2, 108, u. a. a. O. In *Scherz* gl. Meinwerk, gemeinschaftliche Arbeiten der Bürgerschaft (eine der Bürgerlasten). „Gmein Merckh (gmeine Alpen)." LB. 1585 A. 141. „Gmeinmerk" auch im J. Alpbüchli v. 1608. Steinmüll. Alp. u. Landw. 2, 28. In der Walzenhausischen „Gemeindtheillung auf die Haußhaltungen" v. 1603, im *Künzl.* Cod. 437, heißt es: „Ihr Gemeinenmerckh ... zu theillen, Jedem seinen Theil." Gemeinmerk in Ukk. sehr häufig. Gmewerk sprechen wir nach diesem wirklich verkehrt aus, und die gemeine Markung ist schon eine alte Bezeichnung. „Der unbekannte Grund und Boden in einer Feldmarkung war (unter dem fränkischen Königthume) gemeine Mark." Zellw. Gesch. 1, 23. — Gemeinde ist überh. eine Versammlung, auch in der kirchlichen Spr., aller Orten.

Gmöder, M. H., Gmüder, K.,

f., Hobel- und Sägespäne, Reisernadeln, Laub u. dgl. unter einander.

Gnappa, unth. Z. m. h., 1) (was fest war) schwanken, wackeln. Der Zah gnappet, der Zahn ist locker und läßt sich ein wenig hin- und herbewegen, er wackelt; der Tisch gnappet, der Tisch schwankt. Ein Innerrhoder wies einem Flucher mit den Worten zurecht: Du fluechest enest au, daß d'Hell gnappet mit dim Sakramentsfluecha. 2) langsam gehen. Er gnappet afenga, er fängt an langsam zu kommen. Mag st ggnappa? bist du wohl im Stande, dich fortzuschleppen?

Anmerk. Gnappa 1) auch in a. K. „Arbores mutant, . . . schwancken, gnappen." Dasyp. „Gnappen, sich hin vnd her bewegen." Henisch. Figürlich in folgender Stelle: Laß mich nicht gnappen. Uk. 1664 in Helvetia. 1829, 5, 395.

Gnâda, zf. Z. m. h., in Ehrfurcht vor Jemanden (Ihro Gnaden) die Knie beugen. Diese Gnaden waren ehemals nicht am wenigsten unsere Geistlichen, vor denen solche Erniedrigungen an der Tagesordnung zu sein schienen. H. K.

Anmerk. „Ade sagen, gnaden, valedicere." Henisch.

Gnager, H., Gnägeler, J., m., der Knauser. Gnägi, f., 1) ein Bein zum Abnagen; 2) uneig., ein magerer Mensch, gleichsam ein Gerippe. Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß wir nagen, das Zw., gnaga aussprechen. J. M. K.

Anmerk. „Geäge (Gnägi?), Beiner." Appz. Jd. Gnägi 1) auch in a. K.

Gnamt, f., das bestimmte Quantum, die Razion. Allg.

Gnatûrt, E. u. Uw., von Natur mit Eigenschaften begabt. J. M.

Anmerk. Gnatürt im Cod. meus. „Jedermann ist genaturt vnnd genaigt gelt zu gehalten." Henisch.

Gnâzi, m., der männliche Taufname Ignazius. J. K.

Gnèndig, E. u. Uw., gesund, lebhaft, munter. M.

Gniggla, K., d. w. niggela.

Gnippa, J. M., w., die Gniepa, H., der Gnimper, K., der Kneif, Schusterkneif. Gnippa, der Hebel des Stoßbuders. H.

Anmerk. Gnippe in a. K. Bei einem Minnesinger (*Scherz* gl.) ein Messer. Engl. knife, fr. canif (Federmesser).

Gnörrsch (genärrisch), E. u. Uw., von Weibsleuten, närrisch. J. M. H.

Gnöth, gnöther, gnötheſt, 1) E. u. Uw., eilig, schnell, gleichsam von Jemanden gejagt und zu schnellem Gehen genöthiget. Das god de gnotha Weg, das geht schnellen Schrittes. Wir haben auch das Zw. nötha, sich beeilen. 2) Uw., oft. Er god nüd gnoth i d'Chilacha, er besucht die Kirche nicht oft. Du chonst-mer z'gnoth, du kommst mir zu oft. Ein Urnäscher sagte von einem Beamteten, den er als einen eingezogenen Menschen schildern wollte: Er ist, wie eine gute Mauskatze, immer daheim, so gnoth ma-na nöthig hed. Das Wort oft ist nicht eig. volksgemäß. Die Gnōthe, die Schnelligkeit; die Oftmaligkeit (Frequenz). Allg. Gnōthera, unth. Z. m. h., öfter, eiliger werden. Gnōthféſt, f. nothfest.

Anmerk. Gnoth (oft) auch bei den St. Gallern und Lichtensteinern. Oestr. gnöthig, pressant und pressament, auch affairé. Man findet schon bei Otfried ginoto und bei Notker gnoto, bei ersterem auch das einfache noto, wenn nicht zuverlässig in der Bedeut. von oft, doch von accurate, diligenter. „Unde nuio gnôto iz tánne ilet ûzer demo liehto in dia uínstri." *Boëth.* Auch an a. O. des Boëth. gnótho, solers u. s. f. Man bemerkt hier die Finstre (uínstri), Dunkelheit. Tristan hat ie genoto, continuo. Grimm 3, 113 u. 116. In Nib. öfter genôte, z. B. 1495:

Der verge fuor genôte (eilig)
hin über an den sant.

Gnòdsjümpferli, f., M., d. w. Dam.

Gnûegela, unth. Z. m. h., nun bald satt haben. Es thät-mer mithe gnüegela (z. B. beim Essen), ich hätte nun bald satt, genug. Allg.

* † Gnûßa (geneußen), Mw. gnòssa, unth. Z. m. h., niesen, in Teutschland niedr. prusten. Wer Jemand niesen hört, sagt: Zuer Gsondheit oder helf-der Gott, und der Niesende dankt. Wenn Jemand nieset, so sagt man, daß er von einem Anderen gewünscht werde. Die Volkssage lautet, daß in alten Zeiten eine Pest herrschte, bei der man habe niesen müssen, und daß der Kranke nach dem Niesen so schnell gestorben sey, daß man nur noch: Hilf dir Gott, habe ausrufen können. Daher komme dieser Glückwunsch. Walser in der Appz. Chr. sagt Aehnliches. Allg.

Anmerk. Auch gelehrte Aerzte leiten die Sitte aus der gleichen Quelle her. S. Sam.

Gottl. Vogels allg. medizinisch-diagnost. Untersuchungen u. s. w. Stendal 1831. 2, 260 u. 61. Wenn im Lande Siam Jemand nieset, so sagen die Umstehenden: „Möge der oberste Richter in seinem Buche nur Gutes von dir lesen." Die Siamesen glauben nämlich, daß der oberste Richter des Himmels beständig im Lebensbuche der Menschen blättere, und daß derjenige, dessen Leben das aufgeschlagene Blatt enthält, — niesen müsse. Bei den Griechen ward das Niesen so hoch geschätzt, daß man die Niesenden mit gebogenen Knien grüßte. Auch die Römer begrüßten einander beim Niesen. Bei dem teutschen Volke soll man, wenn man des Morgens nüchtern nieset, für den Tag glücklich sein; des Mittags — die ganze Woche Glück haben. Nachsehenswerth sind die Bemerkungen über das Niesen im Pfennig-Magazin 1, 1, 181. Lpzg. 1833.

† Gōba (Gaben), Mh., bes. Gōbli, Naturgaben, Naturanlagen, zumal Anlagen zu Witz. Er hed dera Göbli, er hat so witzige Einfälle. Allg.

Anmerk. „Gäble, lustige Anzüglichkeiten." Appz. Jd.

Gōpa, J. M. H., gaupa, K., unth. Z. m. h., von Menschen und Thieren, possenhaft tändeln, spielen, bes. die Katze betreffend. 's Chätzli gopet mittem Höndli, das Kätzchen spielt recht possirlich mit dem Hündchen. Gōpisch, gäupisch, E. u. Uw., tändelhaft.

Anmerk. In B. galpa, in a. K. auch gaula. Romsch. fa termailgs. „Colludo, mit anderen schimpffen, spilen, kurzweylen, vnd gopen." Fries. „Gahpen, captare, die Fische gahpen nach der lufft." Henisch. „Gopen wie die jungen Hund oder Katzen. Mit eim gopen, colludere cum aliquo." Henisch. „*Gapen*, illudere, ludificari, decipere, sive dolose (angs.), sive per jocum (isld.). Italis *gaffo*, ludus, jocus." *Wachter* gl. Verw. mit Gof.

Göppel ([so] Gott will), Uw., doch, ja, doch gewiß, nur ja. Er ist e goppel nüd gschid, er ist doch gewiß nicht gescheut. Als Antwort auf eine Frage: e goppel au, warum denn nicht? E goppel ha-nis kört, nur ja, eben hörte ich es. In einigen Fällen ist das Wort identisch mit enest. Allg.

Anm. „Goppel, hoffentlich." Appz. Jd. Goppel allg. schweiz. „Egoppel, egoppel, öpe dick, si hettet . . ." Zeitvertr. 590. Wie hier wird Gott auch in bigopp (bei Gott) Gopp.

Göpf, J. M. H., Gupf, K., m., Mh. Gö(ü)pf, überh. eine rundliche Erhabenheit; insbes. a) der stumpfe Theil des Eies, b) eine rundliche Hügelspitze. Die Göpfa, J. M. H., Gupfa, K., der walzenförmige Aufsatz eines Hutes oder eines Ofens. Der Göpfahuet, Gupfahuet, ein runder (walzenförmiger) Hut. Das Göpfli, Güpfli, Dim. So auch das Nasagöpfli oder Nasachöpfli, die Nasenspitze, die Kuppe, Nasenkuppe.

Anmerk. Gupf in a. K. Im *Cod. Popov.* der Gupf des Hutes. Romsch. dafür cup, cup capiala (unser Huetgopf). Lat. cuspis, Spitze. „Uf den goffen hat iz (roz) rindes har." Maßm. Alex. 1, 18. Gupfa ist verw. mit Kuppe, Gipf, Gipfel, Giebel, Gapf, Chapf, Kopf.

Göbse, w., eine kleine Gegend in Haslen.

Anmerk. In a. K. Göbse, eine Art Milchnapf, niedert. eine hohle Hand. Nach Arx, Reimchr. 154, bedeutete Güpsi ehedem eine Bauernhütte.

Göcht (Gacht), w., ohne Mh., der Name einer engen Schlucht, durch die man mittelst oder ohne Leiter zu passiren hat, um den Scheitel des innerrhodischen Berges Sigel zu gewinnen; ingl. der Name einer hoch gelegenen Gegend in der katholischen Grub. Die Göchtla, eine Oeffnung in Wasserbehältern, z. B. die längs der Dauge laufende, mit Holz eingefaßte Oeffnung, durch die ein Stab geht, um das Wasser abzuzapfen oder zurückzuhalten; die in der Wandung angebrachte Oeffnung einer Wasserröhre (Teuchel). M.

Gött. De Gotts wila, 1) um um Gottes willen. J bitt-i de Gotts wila, bitt-i, ich bitte euch um Gottes willen. 2) aus großer Gnade. Er hedems gad asa de Gotts wila ggeh, er gab ihm es nur aus großer Gnade. Gottèrbarm: ein erdichteter sehr ferner Ort des Elendes. Drei Stond hönder Gotterbarm, drei Stunden hinter dem Ende der Welt, sagt man, wenn Jemand oder etwas noch sehr ferne ist. Allg. Gotterchеid, J. M., gotterchîd, H., gotterkît und gottversprich, K., gòttvèrspréch, M., gleichsam, das will sagen, als wollte man, er u. s. f. sagen. Ehr sönd d'Mannsbilder au nüd zweder, hed der Bartli gsäd, gotterchеid, si heis scho mit-ena z'thue kah, ihr sind die Mannspersonen wohl nicht zuwider, sagte Barthel, als wollte er damit andeuten, sie hätte schon unerlaubten Umgang mit ihnen gehabt. † Göttesgōba (Gottesgaben), Mh., Testamente an öffentliche Anstalten des Staates oder der Gemeinden. Allg. Göttsèrbärmlig, J. M. K.,

gòttserbärmlech, H., E. u. Uw., recht erbärmlich. Gòttswèlt (Gotteswelt). Es ist nütz mit-tem pf der Gotteswelt azfanga, es ist mit ihm auf der ganzen lieben Welt auch gar nichts anzufangen. Gottwillcha, s. grüeza.

Anmerk. In a. K. gottmerkith, gottmersprich, gottversprich; Gottesgaba, Kirchensteuer; gottwilcha. Oberl. gottwolkeit, gottikeit, godika, und entspricht wahrscheinlich den Redeformen gottsprich, gottwohlsprich, gottversprich. Die letzte Sylbe des gottercheid kommt unstreitig vom alten chedan, quedan (sagen, sprechen), und so steht es neben gottversprech ganz parallel. Das Wort Gottesgaben kommt im Mittelalter häufig vor; es bedeutet Geschenk, Gabe an Kirchen und Arme. „Gotsgab. beneficium. Gotsgabe geben oder wolthun. beneficiari." Voc. 1482. „Beneficium gotsgabe oder gutthat." Gemmag. „Ausgenommen Gotts Gaben, als an die Kirchen, Schuelen, in gemeinen Armen Leüthen oder Sondersiechen Sekel, mag dann einer wohl, nach dem ihn Gott ermahnet vergaben." LB. 1747 A. 91. Müller (Gesch. 1, 16, 72) bemerkt: Gottesgaben; gegeben durch Gott (pour Dieu).

Gòtta, w., die Pathe, d. i., die Person sowohl, welche das Kind aus der Taufe hebt, als der Täufling weiblichen Geschlechtes. Si ist gröst wie n'e Gotta, sie prangt wie eine Pathe. Bäse Gotta, 1) Base Pathe; 2) uneig., s. Bäse. Das Gottachènd, das Kind, insofern es von einer weiblichen Person aus der Taufe gehoben wurde. Allg. Das Gòttahèmpli, Gòttagwèndli, das Hemdchen, Gewand eines Kindes, das ihm von der Pathe geschenkt wurde. Der Götti, M. H. K., Gäuti, J., Mh. w. E., der Pathe. Das Göttichènd, ein Kind, dessen Taufzeuge man war. Vètter Götti, Vetter Pathe.

Anmerk. In der katholischen Schweiz wird unter Götte und Gotta, neben der vorigen Bedeut., auch der Zeuge bei der Firmung und die gefirmelte Person verstanden. Götti, Gotte bei Hebel. Bair. Göth, der Pathe, Godl, die Pathe; Götti, Gotte schwäb.; im Cod. *Popov.* der Gött, patrinus. „Patrinus, tôte, admater, tota." Graff D. 3, 238. „Patrinus, goettin, patrina, gotta." Nomencl. „Götti, patrinus, gott, patrina." Voc. 335. Götti, filiolus, gatta (wahrscheinlich verschrieben für gotta)." Voc. 909. „Patrinus, dot." Voc. 1478, 20 b. „Dottin. matrina.. Dotte, patrinus" Voc. 1482. „Patrinus. gotte. Patrina. gotta." Voc. *Brach* 5 a. „Acrismus. senfft gehöfflet brot oder götty brot." Voc. *Brach* 26 b. „Patrina: ein gote." Gemmag. „Ein Gota Kindt." LB. 1585 A. 104. Agf. u. engl. god-fater, gleichsam göttlicher, guter Vater; denn Gott selbst wird von gut, ἀγαθος abgeleitet. Götti heißt auch dot, goth. thiut (gut, in unserer Kinderspr. tuet), und so ließe sich auf anderm Wege zum gleichen Ziele kommen.

Göttera, J. M. H., Guttera, K., w., eine Flasche, z. B. Medizigottera, Arzneiflasche. Götterli, Gütterli, Dim., 1) eig., ein Fläschchen; 2) uneig., e felzes Götterli, ein Murrkopf.

Anmerk. Guttera auch in a. K. Lat. guttarium, ital. gutto; romsch. gutter da tinta, Tintenfaß; span. gotera, Traufe. „Phiala est quoddam vasculum angustum. vulgariter guttrolf." Voc. teut. ante lat. (unter Fiol) „Ampulla, gutteren von glaß." Dasyp. „Ampulla, Ein gutteren. Ampullarius, guttermacher." Fries. Bulla, Ein gutteren oder wasser blaatter. Bullula, bläterle oder gütterle." Fries. Also dürfte doch godera in Gottera stecken. „Gutterer, Angster, Guteroff, ein Glas mit einem dicken Bauch, vnd engen Hals." Henisch. Gutterer („vas, quod effundendo sonum facit") schon in Voc. *Pin.* 2, 2.

Göttler, m., verächtl., Gottlieb. H.

Gödel, J. M., Güdil, K., m., ohne Mh., 1) eine unreine Flüssigkeit (nicht zum Kochen geeignet); 2) die Gauche, doch nur in der Zusammensetzung Husgödel, Hausgauche. Das Gödelwasser, Güdilwasser, Wasser vom Spülen, Schwenken u. s. f. Gödla (geudeln), unth. Z. m. h., spülen, schwenken, oder auch mit Flüssigkeiten auf eine unreinliche, nachlässige Art umgehen. Die Gödleta, Güdleta, 1) eig., das Schwenken, Spülen u. s. f.; 2) uneig., eine wässerige, fade Speise, bes. Trank.

Anmerk. In a. K. gusla. Das nhf. (ver)geuden, geußen, Gottera, godera gehören hieher. Goth. giutan, gießen (Vgl. Gottera).

Gödera, J. M. H., gudera, K., unth. Z. m. h., eine Art Geräusch machen, wie eine Flüssigkeit, die aus einem enghälsigen Gefäße gegossen wird, gurgeln, kollern. Was goderest im Mul? was gurgelst du im Munde? Es goderet im Buch, es kollert (gurrt) im Bauche. Göderla, unth. Z. m. h., ein wenig gurgeln, kollern.

Anmerk. Auch in a. K. gudera. Der Goder (guttur), Gurgel, in Baiern, und H. Sachs sagt: Thut sie den alten Goder waschen. Schmeller. „In ihrem

Bauch murrete und guderte." Muralt 110.

Götsch, J. M. H., Gütsch, K., m., Mh. w. E., 1) das schroff abgeschnittene Ende eines Hügel- oder Bergkopfes, Hügel- oder Bergrückens. Unser Dialekt ist sehr reich an Wörtern, welche die Größe, Höhe und Form der Erhöhungen des Erdbodens, den Grad der Abschüssigkeit und den Umfang eines Abhanges bezeichnen. So haben wir Böheli, Böhel, Götschli, Götsch, Bergli, Berg, Gopf, Gapf, Chapf, Chasta, Chanzla, Chenzeli, Egg, Eggli, Ferst, Chamm, Grot, Rogga, Reli, Re, Halda, Häldeli. Um die Vertiefungen anzudeuten: Töbeli, Tobel, Tola, Täscha, Thal, Thäleli, Gocht, Loch, Löchli, Flocht, Zog, Chenner. 2) auch die Erhabenheit einer Geschwulst, z. B. die Stelle einer Eitergeschwulst, welche sich zum Aufbrechen anschickt. Walzenh.

Anmerk. Gütsch auch in a. K.

Götz, J. M. H., Gutz, K., Mh. Gö(ü)tz, 1) ein Guß, was auf einmal aus einem Gefäße, aus dem Munde Flüssiges weggeht, M. H. K.; 2) eine Pfütze, M. Gutzla, unth. Z. m. h., von Flüssigkeiten, aus dem sie einsperrenden Körper springen oder schlagen, K. Götzla, unth. Z. m. h., unordentlich mit den Speisen oder Flüssigkeiten umgehen; auch von Kindern, Flüssigkeiten aus dem Munde thun, ein wenig speien. J. M. H. Götzli, Gützli, Dim. von Götz.

Anmerk. Ital. la goccia, Tropfen; gocciare, gocciolare, tropfen, triefen. „Vnd den 28 dito gar ein bößen Reiff gen daß götzen mit Jß überschoßen." MS. a Jove principium. Götz ist ein Intensiv von Guß (gießen), wie auch kotzen. Neben Götz haben wir indeß auch Goss, welches letztere Wort aber nur die Lehre, die Gießform bezeichnet. So sagt man auch bildlich in der plumpern Spr.: Ma sied, daß ale die Chend oß em Goss usa chönd.

Gōf, m., Mh. —fa, etwas niedr., ein Kind, in der edlern Spr. das Chend (Kind). Allg. Die Ältern sagen jedoch, wenigstens im M. H., bisweilen auch einem großen Mädchen von 18 bis 20 Jahren Gof. Si mos en Gof hah, sie ist schwanger; er hed-er en Gof anagmacht, er hat sie geschwängert. Niedr. en Gof fabriziera, ein Kind zeugen. Sprw. D'Gofa ond d'Narra (oder die rüschiga Lüt) ſägid d'Wohrecht, die Kinder und Narren reden die Wahrheit. Gofa, thūend 'sFenster zue, es chond en chalta Ma, oder es ist an chalta Maduss, sagt man den Kindern vor, um sie zum Schließen des Fensters zu vermögen, wenn man es ungerne hat, daß die Kälte durch die Fensteröffnung dringt. Aberglaube: Wenn d'Gofa vo Chod Chügeli machid, so schlod 's Brod (ond's Schmalz) uf. Schuelergōf, der Schüler, das Schulkind. Der Gōfazûg, Kinderzeug. Gōfela, unth. Z. m. h., tändeln, sich kindisch betragen (obert. dahlen). Die Gōfeleta, die Kinderei, der Firlefanz. Gōfelig, E. u. Uw., kindisch, läppisch. Der Gōfanarr, Einer, der die Kinder närrisch gerne hat. Das Gōfli, ein kleines Kind. E schös Gōfli, ein schönes kleines Kind. Allg.

Anmerk. „Gofe, ein Kind." Appz. Id. Auch in St. Gall., Unterw. Ausser der Schweiz wird Gof als ein musterhaft niedr. Wort angesehen. Bei uns fällt es kaum auf. Wer also Gof hört, darf sich gar nicht nach Neuholland versetzt glauben, wo der Ureinwohner zuerst den Hund und dann das Kind säugt. Vielleicht kommt Gof von gopa, einer auffallenden Erscheinung der Kinder. Oder verwandt mit Zofe, einer weiblichen Bedienten.

Gōga (kagen), unth. Z. m. f., niedr., auf der Bärenhaut liegen, träge liegen. Es gogid alsama do, sie liegen allzusammt hier auf der Bärenhaut. Die Gögeta, das faulenzermäßige Liegen. Allg.

Anmerk. „Gohgen, im Bettgohgen, d. i. liegen, unnöthiger Weise sich aufhalten." Appz. Id.

* ‡ Góh (gan), J. M. H., gòh, K., i gona, goh, gang, ganga, er god, mer gönd, i gieng, gueng, gäng, Mw. gganga, Imp. gang, gönd, gehen. 1) Er hed goh loh (er hat gehen lassen), er hat sich beschwungen; es hed goh loh, es ist nur Schlimmes zu erwarten. Of Emm omma goh (rita), sich mit Einem beschäftigen, Einen nicht ungeschoren lassen. Im Mul omma goh, auf der Zunge schweben; es godmer im Mul omma, es schwebt mir auf der Zunge. Sprw. Spinna mag nünt bbringa, ond Müessiggoh hed gar ka Loh.

Lustig ist mi Elsi,
wenn i säg, i well-si;
wenn i säg, i well-si nöd,
god-si is Bett ond küßt-mi nöd.

Wenn i a Burakätzli wär,
so welt-i lerna musa,
am Obed spot is Lädeli goh,
am Morga wider usa.

2) gähren. Der Täg god, der Teig gährt; der Hebel ist ggangа, der Sauerteig hat gegohren.

Anmerk. Verschiedene Formen von gan, gon, gah, goh in a. K. S. Stalders Dial. 159 ff. Grammatische historische Begründungen findet man, wie hier, einander ergänzend, bei Grimm aufgethürmt. Ich gedenke, nach letzterem, nur der mht. Abwandelungen: a) gan, gast, gat, gan, gat, gant; b) gen, gest, get, gen, get, gent. Engl. to go, gehen, holl. gaan. „Aufgon wie ein Hebel von Zorn, intumescere." Henisch 1679.

Gölt, J. M. H., Gült, K., m., Mh. Gö(ü)lta, 1) eine Schuld, Geldschuld. Jmos d'Gölta zala, ich muß die Geldschulden bezahlen; er hed-si i Gölta inigloh, er hat sich in Schulden vertieft. 2) der Gläubiger, Kreditor. Der Göltavögt, Gültavógt, der Massakurator. Der Göltazèdel, Gültazèdel, eine Hypothekarverschreibung, die von den Kreditoren auf ein schlechtes Unterpfand gesetzt und ihnen zugerechnet wird. Ausserth.

Anmerk. Gülte 1) allg. schweiz.; die Gelta, Gläubiger, der Gelttag, vergelttaget. Agſ. gylt, engl. guilt, dän. giäld, schwed. geldeta. Goth. gildan, rependere. In Notk. Pſ. 93, 2 kilt, redde retributionem. Gelten, das Schuldige bezahlen, häufig im Jus Provinc. Alemann.; hier auch gulte, debitum. In *Schilter* gl. gelter, sowohl Debitor, als Kreditor. Mht. gülte, debitum. Gült in Zellw. 50. Uk., und in seinen Ukk. öfter. „An gültenn (Kreditoren): vnd bürgen." Zellw. Uk. 1, 1, 332, und gülten a. a. O. „Der gülte, Gläubiger." *Hoffm.* gl. „Komen in groſſ Gült (Schulden)." Reimchr. 54. „Gelten beʒalen. persolvere compensare." Voc. 1482. „Debitor, gelter." Cod. V. 302, 8 b, u. 39 b solvere, gelten. Zum gemeinen gült (Gesammtschuld, Masse) stehen." LB. 1585 A. 74. Vgl. Gült in *Westenr.* gl.

Gölta, göltig, ſ. gela, geltig.

Göldbluemli, M., Göldblömli, K., ſ., die Dotterblume. Göldschmilbagel, E. u. Uw., ganz goldgelb. M. H.

Gölter, m., Mh. Gölter, ein dickes, oft gesteptes Stück Zeug, auch Lumpen, zum Aufnehmen menschlicher Unreinigkeiten, z. B. der Katamenien. Dim. Gölterli. Die Hirten in J. nennen eine oft gesteppte Bettdecke das Golt.

Anmerk. Unterkärnth. Kulter, die Decke (im Windisch. kouter, Hülle). Holl. kolder, Leibrock ohne Ermel. Mht. kulter, culcitra. Seidene „Tücher und Golter, Decklachen, Tischlachen u. a. Gwatt;" Brief der Agnes 1318 (Müllers Gesch. 2, 1, 33). Golter vel kussi, culcitra. Voc. 335. Gultar (Gewand) in Reimchr. 194. „La koltra, der golter." Voc. 1477, 1, 20. Neuital. coltre, Decke, Bettdecke, coltrice, coltriciona, coltrone. Hieher gehört das fr. coutil, coutier, vielleicht coudre, hinter dem vielleicht ein verlorenes lat. culterare steckt. „Golter oder strosack. culcitra." Voc. 1482. „Golter vber ein deck, lectitega." Voc. teut. ante lat. „Culcitra: ein ruch deck: oder golter." Gemmag. Luther, 2. Kön. 8, 15: „Des andern Tages aber nahm er den Kolter und tunket ihn in Waſſer und breitet ihn über sich her, da er starb." „Sin (des Abtes Berthold von Falkenstein), weil er an einem bösen Beine litt, ward also gar vergeßen do er starb, das in die armen Knecht und die armen Frowen die sin pflegent, vff ain Golter laitent, und in die Stegen abzugent also tod." MS. Wib. Mörlin. „Golter, ein jede Decke, Teppich, Tapezerey, darmit man die Tisch, Stüel, Bänck, Truhen vnd Wende behengt vnd ziert, Gallis coultre stragulum." Henisch. Barbarlat. *cultera* und *cultra*, culcitra. *Dufresne* gloss. Das lat. culcitra, culcita ist wohl der Vereinigungspunkt all' der Formen.

Gölig, gohlig, E. u. Uw., ſ. gaulig.

Gölig, euphonisch für Gott. Wills Gölig, will es Gott, ja, ganz gewiß.

Anmerk. „Pol, adverbium jurandi, bei göli." Dasyp. „Jos gölligg er hed.." Zeitvertr. 580.

Gölla, M. H., Gülla, J. K., w., 1) eine kleine Vertiefung auf der Oberfläche der Erde, in welcher sich das Waſſer ansammelt, eine Telle, Pfütze; 2) die Gauche (zum Düngen). M. H.

Anmerk. „Gillen. Mist von Menschen s. v." Appz. Jd. Gülla auch in a. K. Gülle, Pfütze, bei Hebel. Romsch. la gilla. Im Siber. goll, koll, kall, ein Binnensee, alban. gjoll, ein Sumpf. Nach Frisch hat Maaler Güllen, mistgüllen. Gölla ist verw. mit dem nht. Quelle, Galle; doch wird letzteres Wort (bilis) im Dialekte nie wie Gölla (Pfütze) ausgesprochen.

⊙ Göller (Koller), M. H., Güller, J. K., ſ., 1) der Hemdekragen; 2) (K. nicht), in der Hirtenspr., der häutige Kragen auf dem Nacken einer Kuh. Dim. Göllerli.

Anmerk. Göller, Halsbekleidung der Weibspersonen, in a. K. Augsb. das Goller, Brusttuch, über die Schulter und an den Hals anzulegen. „Goller (der), ein lederner Rock mit Aermeln, der bis an die Knie reicht. Die Lederer im Oestr. (in Oestreich),

Mähren, Steiermark) tragen solche hirschhäutene Goller." Cod. *Popov.* „Goller, Brustdecke der Weibsbilder." Schwäb. Jd. v. 1737, 282. Romsch. culier, unser Hemdekragen, nach Conradi Kragen, Halsband; il kragen, der Rockkragen; il cularin, a. das Koller des Priesters, b. das Hundehalsband. Lat. collare, fr. collier. Göller hat bei uns überhaupt eine sehr beschränkte Bed. Auch hatte es ehedem einen ausgedehntern Begriff, indem es einen Brustpanzer, Bruststuch (mammillare) bezeichnete. „Goller, halstuoch, collarium." Voc. 335. „Capicium goller. est os tunicae vel alicujus vestis." Voc. 1478, 23 b. „Sic collare etiam Borussis et aliis Germaniae populis notat ein Koller." Spate 916.

Gòmp, J. M. H., Gump, K., m., Mh. Gö̆(ü)mp, der Sprung beim Hüpfen, ein muthwilliger Sprung. Gòmpa, J. M. H., gumpa, K., unth. Z. m. h., hüpfen, muthwillig springen. Gòmpig, J. M. H., E. u. Uw., Lust zum Hüpfen habend, hurtig, wohlgemuth. Du gompiga Gof, hest au gär ke Setzleder, hüpfest und zappelst, mein Kind, ohne Ende, und findest auch gar keine Ruhe irgendwo. E gompige Wettfrau, eine rüstige Wittfrau. Gö̆mpela, J. M. H., gümpla, K., unth. Z. m. h., leise hüpfen, zappeln. Folgendes singt man oft den Kindern vor (J. M. K.):

Gömpela no, gömpela no,
's Gömpela werd-der scho vergoh;
's Gömpela ist-mer au verganga,
d'Hötteli hangid a-der Stanga.

Das Gòmprößli, das Schaukelpferd (der Kinder). M. H.

Anm. „Gumpen, von einem Pferd, das munter ist. Das Pferd gumpt, ist frisch, muthig." Appz. Jd. Gumpa auch in a. K. Bair. gampen, gumpen. Popowitsch (Cod.) sagt über Gumpendorf: „Wenn der Name nicht von dem Besitzer herrührt, so lautet es wie Tanzendorf." Gumpe, hüpfen, bei Hebel. Griechisch κομπεῖν, ital. ciompare, engl. to jump. „Strepere, toben vel ruschen, Gumpen cum pedibus." Voc. 335. „Jr Gumppen." Reimchr. 121. „Er danzet den morischgen dantz u. blitzet u. gumpet hinten und fornen." Geiler v. K. „Gumppen oder plitzen alz die pferde. quadrupedare." Voc. 1482. „Lascivus, Geyl, gümppig." Fries. „Das hertz gumppet mir von fröuden." Fries 1175.

Gòmpa (Gumpen), m., Gŏmpli, H., d. w. Gónta, Göntli 1).

Gòmpéff, H., K. Biff, s. Bòmpeff.

Gòmma (gaumen), M. H., gŏmma, J. K., unth. Z. m. h., hüten, zum Hause sehen. I mos gomma, ich muß zu Hause bleiben und es hüten, z. B. wenn Andere in der Kirche sind. Gommed wohl (hütet wohl), sagt die Person, welche in die Kirche gehen will, zu denjenigen, welche zu Hause bleiben. Der Gömmer, die Gömmeri, der oder die, welche gomma. E Gommeri hah, eine Weibsperson halten und bezahlen, welche (bei Abwesenheit Anderer) das Haus hütet. Allg.

Anmerk. „Gohmen (gaumen) zu Hause bleiben." Appz. Jd. Gauma in a. K. Tirol. gamen. Oestr. über der Ens gämen, das Haus hüten, im Cod. *Popov.*; bei Höfer vgl. gaumen. Altn. gaumr, cura; goth. gaumjan, observare; agſ. gyman, gubernare, custodire. In *Schilter* gl. goumen, beobachten, Acht geben; gouma (Otfried), Ueberwachung, Beaufsichtigung. „Verhüten, Vergaumen, verhindern." Fries 1070. „Zu verhüten, und zu vergaumen (LB. 1585 hat dafür, S. 11, vergünnen)." LB. 1747 A. 189. Vgl. gaumen bei Frisch.

Gónta, w., 1) eine tiefere Stelle in einem Bache oder Flusse, auch jedes mit Wasser gefüllte Loch, eine tiefe Pfütze, der Tümpfel (Dümpfel). I-der Gonta ischs frei z'bada, in dem Tümpfel ist es bequem zu baden. J. M. Stein, K. 2) der eigene Name eines zwischen Urnäschen und Appenzell gelegenen Dorfes. Dim. Göntli.

Anmerk. In a. K. und in Oberk. Gumpe, Kumpf. Verw. mit Kump, Kumme u. s. f. Ital. gumba, fr. gombe. „Gumpp. oder tumpffel." Voc. 1482. „Gurges, Eyn gumpe." Dasyp. „Gurges, Ein wassergunte, oder gompen." Fries.

Gŏntsch, w., die Kinderpuppe. H. K.

Gŏnig (gehenig), E. u. Uw., im Schwange gehend, im Laufe. M.

Anmerk. Von gan, gehen.

Görps, m., Mh. Görps, der Rülps, das Aufstoßen. Der stinked Gorps, das Aufstoßen von Unreinigkeiten im Magen. Görpsa (görbsa, Walzenhausen), unth. Z. m. h., Aufstoßen haben, rülpsen, köppen. Der Gŏrpser, der Rülpser; die Görpseri, die Rülpserin. Allg.

Anmerk. Gorbsa, görbsa in a. K. Romsch. rupar, rülpsen; bei Conradi balurd, Rülps. „Ructus. Ein görpß." Dasyp. Ich führe vielleicht zum Ueberflusse das im Voc. 909 uns begegnende görgesen,

gargarizo, an. Doch, beim Lichte besehen, hat gorpsa, Naturlaut, mit dem Naturlaute gurgeln Aehnlichkeit. Kaindl hat das hamburg. Quurkhalsen, gorksen, bei der Gurgel fassen (Wurz. 3, 626).

† Gŏrt, J. M. H., Gurt, K., m., Mh. Gö(ü)rt, der Name einer schwarzen, braunen oder gelben Kuh, die einen weißen Gürtel um den Bauch hat. Dim. Gŏrtli, Gürtli.

Górsch, m., Mh. —scha, das Kind, in der niedr. Spr. K. Entspricht Gof.

Gösch, d. w. Feutsch.

Góscha, zf. Z. m. h., sich beschädigen, bes. sich einen Leibesschaden zuziehen. J. H.

Anmerk. „Goschen, verwunden." Appz. Id.

Gòst, Ausruf, um den Hund zu verscheuchen. Vielleicht gohst? (gehst?) Auch marsch dafür. Va-t-en.

Anmerk. Romsch. marsch, bei Conradi te ra.

† Graba. RA. nüd över de Graba seh, den Hauptkampf, die Feuerprobe noch nicht bestanden haben. Allg.

† Grad, s. gad. Gràda (geraden), unth. Z. m. h., gerade werden. Allg. Grĕda (gerãden), J. M., greida, H. K., th. Z. m. h., gerade machen. D'Negel greda, die Nägel strecken. Die Grĕde, Greide, die Geradheit, die Gerade. Grädhäba, grädhéba, bei den Hirten, Einem, welcher das Hirtenlied singt, sekundiren.

Anmerk. „Der Geräde nach." Muralt 15. Gredy in Zellw. Uk. 2, 2, 248.

Graget, J. M. H., gragedig, M. K., E. u. Uw., starr, steif, unbiegsam. Aberglaube: Wenn e Lich nüd gragedig werd, so sterbt nebes nohi.

Gragŏl (Krakeel), s., ohne Mh., der große, bunte Lärm, auch derjenige, welcher durch heftigen Zank oder Streit entsteht. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Holl. krakkeel, Zwist.

Gramilla, Mh., die gemeinen Kamillenblüthen. J. M.

Grâne, m., bei Zimmerleuten, ein Hebezeug, große Lasten (Balken), zum Behufe des Bauens, zu heben. K.

Anmerk. Bei Adelung bedeutet Krahn ebenfalls einen Hebezeug, allein zu andern Zwecke.

Grandig, E. u. Uw., übertrieben genau, auch durchsetzend. J. H. K.

† Grâs (Gras), s., Mh. Gräser und Greser, das Recht, eine Kuh durch einen Sommer zu weiden. Er hed dreu Greser empfanga, er hat für drei Kühe Antheil an einer Weide (zu Sömmerung) gepachtet. J. RA. er ist so gschid, er kŏrt (gsied) fast 's Gräs wachsa. Bauernregel: Wenns im Maia vil Gräs hed, sŏtt-ma n'e Chue verchauffa. Ich soll noch bemerken, daß Gräs bisweilen auch für eine bestimmte Einzäunung Gras auf dem Felde zur Abweidung (bes. von Hirten) genommen wird; i ha zwă Greser z'etza, dem Heuer etza entgegengesetzt. Der Gräschara, der Schiebebock für Heu oder Gras. H. Das Grässchmalz, die Butter, bereitet aus der Milch derjenigen Kühe, die frisches Gras fressen. So auch Gräsmilech (welche gräselet). Allg.

Anmerk. „Er meint er sehe das Gras wachsen und höre die Flöh husten." Kirchh. 159. Osnabr. he kan Gras wassen hören, er ist schlau. Der Holländer nennt die Butter von getrocknetes Gras fressenden Kühen hooyboter, Heubutter. „Küöhgräser in denen Küh rechten Alpen." LB. 1585 A. 62.

Grĕch, Uw., fertig, zu Ende. Bist nüd bald grech mit-tem Schriba, bist du mit dem Schreiben nicht bald fertig? Grech macha, vollenden, beendigen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. grea. „Expeditus, Geräch, gerüst, fertig." Fries. Offenbar ist es verwandt mit dem in Weggis, Unterw., BernerO. gebräuchlichen recha, grácha, zurüsten, grächet, zugerüstet, bereit. Auch das unserige gröst hat Sinnähnlichkeit. Oder verw. mit Recheta, der Nachlese beim Heumachen? Grech und fertig gebrauchen wir übrigens ohne Unterschied neben einander.

† Grècht, E. u. Uw., vom Viehe, gesund, ohne Fehler. J ge-ter die Chue för gsond ond grecht (recht), ich gebe dir die Kuh als gesund und ohne Fehler. Bes. gehört dazu, daß die Kühe auch nicht die Einfriedigungen überschreiten. Allg. Der Walzenhauser sagt bisweilen auch grecht, Uw., für echt. Die Grèchtig (Gerechtung), das Recht, noch einige Zeit ein Ding, bes. ein Haus, zum Gebrauche zu erhalten. M.

Anmerk. „Ein Kuh für gsund und grecht zu kauffen." LB. 1585 A. 141. Georg. Pictorius hat in seinem „Bader-

büchlin" (43 a) „auff dem grechten arm... auch „gelingken."

Grĕda, s. grad.

Grĕtli, 1) eig., der weibliche Taufname Margaretha. Allg. 2) Grĕt (oder Gretli), a) eine Memme; b) eine gemalte Hanswurstin, hinter den Schützenscheiben angebracht, welche aufhüpft, wenn ein guter Schuß geht. 's Hansli ond 's Gretli, der Hanswurst und sein Frauchen. K. S. Hansli. Der Grĕtler, der Spitzbube. M. H. Der Grĕtlerszûg, die verruchte Sache.

Anmerk. „Effaeminatus, Ein weybischer Mensch, Ein gret." Fries. „Gret (die) Ein weybisch mann." Henisch. Grett (Weibertaufname) ukdlch. aus dem 17. Jahrh. in Cod. *Künzl.* 399.

Grétza, s. gritza.

‡ Gréff, J. M. H., Griff, K., m., 1) a) bei Kühen bes., die Hautfalte vom Bauche bis zum Hinterfuße (Listagriff K.). Die Viehkäufer betasten fast immer diese Hautfalte, um nach ihrer Dünnheit und Wulstigkeit die Fettigkeit des Stückes Vieh zu beurtheilen) auch Lankagreff). b) der wulstige Brusttheil zwischen den Vorderbeinen. c) die Stelle neben der Wurzel des Schwanzes (Schwanzgréff). Im K. nennt man die Gegend zwischen dem Halse und Schulterblatte den Bluetgriff. 2) der Name einer Kuh oder Ziege mit einem starken Griffe.

Grĕmpel, m., ohne Mh., der Handel mit Käse, Butter, Holz u. s. f. Grĕmpla, unth. Z. m. h., damit handeln. Wer im Käse gremplet, kauft und holt ihn bei den Hirten, salzt ihn zu Hause ein und bringt ihn nach St. Gallen oder andern Handelsplätzen. Allg.

Anmerk. Grempla (in Viktualien) auch in a. K. Der Papst Hildebrand hieß, nach Aventins alter Chronik, die Pfaffen, welche Eheweiber hatten, Nicolaitä, und schalt sie Ehrngrempler (Schmeller). Im Voc. 335 tendeta (nach *Dufresne* gloss. tenda, Hispanis, est statio seu officina in foro aut locis publicis exponendis et vendendis mercibus), grempelmark (525 tendita, dendenmark). „Grempler. particus vel qui diversas vendit partes." Voc. 1482. „Cauponor, Ich verkauff wein, ich gewinn, ich gremple." Dasyp. „Nundinatio, Gremplerey." Das. „Mangones, Grämpler, Feiltrager." Fries. „Grempten (?) und Krämeren." LB. 1585 A. 174. „Grämpler oder Spetzkrämer." LB. Nidw. in Siegw. Strafr. 48.

⊙ Grènd (Grind), m., Mh. w. E., niedr., der Kopf, Nischel. Mach gad wider asa en Grend, zeige dich nur wieder so starrköpfig. RA. en Grend wie en Stier oder wie en Kelisastier (Kehleisenstier, K.) macha, murr- und starrköpfig sein; en Grend wie en Bock hah, ein Starrkopf sein. Als ein alter Mann in G. läutete, wollte es nicht recht gehen. Ein Zeuge dieses Schauspiels sagte: Schlah gad din Grend a, es werd denn scho cheia. Man findet den hohlen Kopf und erräth den Sinn. Allg. Grèndisch, E. u. Uw., starrköpfig. J. M. Dim. Grendli. Witterungsregel: Wenn der Vogel (im Chesi 's Grendli is Wasser streckt ond) badet, so geds ruch Wetter.

Anmerk. „Was nützt das Zwizerlen und Zwazerlen? J hau der grad dä Grind aben ander. Als im K. Schwyz ein Franzose gegen einen Bauer mit dem Degen regelmäßig focht, so verstand der Bauer diese Kunst nicht, sondern zog mit obigen Worten auf ihn los, die ins Sprüchwort übergingen, um durch dieselben eine schnell und muthig abzumachende Sache anzudeuten." Kirchh. 126. „Isi arme Tüfels Grind (Schimpf)." Zeitvertr. 591. „Gryndt oder rawde oder schaittel oder haut oder felglabra. Gryndtlein. glabella, i. scabies." Voc. 1482.

† Gricht, s., Mh. —ter, die Einfassung einer Thür- oder Fensteröffnung. Grichta, th. Z. m. h., machen, bewerkstelligen. J has scho gseha, er grichts nüd, ich habe es schon gesehen, er bringt es nicht zu Stande. Allg.

Gritza, M. H., im H. auch grétza, gritzga, M., unth. Z. m. h., einen Laut von sich geben, welchen das Zw. nachahmt. Mit-te Zehna gritza, mit den Zähnen knirschen. Witterungsregel: Wenn d'Sommervögel gritzid, so blibts guet Wetter.

Anmerk. Romsch. *sgrizgiar* ils dents, mit den Zähnen knirschen. „Ube ih mit mînemo grîfele an êinemo uuahse gerize formam animalis." Boëth. Vgl. grötza.

Grîe, s., der Rist (des Fußes). H. D. w. Rie (J), s. d.

Grîesteret, s. gliesteret; Griff, s. Greff.

Grigelet, Uw., sehr. Grigelet dick, sehr dicht. Grigelet, von festen Körpern, sehr voll. M. H. K.

Griselet, s. gröselet.

1. † Gròb, 1) Uw., sehr. Grob naff, sehr naß. 2) gröber, —bst, E.

u. Uw., starkgliederig. Gröbe, w., die Grobheit, Rauheit. Mit Gröbe a Nebert hegrotha, Jemand roh oder hart behandeln. Allg. Der Gröblig, der Grobian. M. H.

Anmerk. „Grobb, sehr, Grobb lang." Appz. Jd. Grob, starkgliederig, auch in a. K.

2. Grōb, grȫber, —bst, E. u. Uw., 1) grau. Grobe Hoor, graue Haare. Chatzgrob, völlig grau. J. M. H. 2) grob, J. M. H., grau, K., schimmlicht, anbrüchig. Grobs Brod, anbrüchiges Brot. Spr.: Wenn ma langgrobs Brod esst, so werdma n'alt oder starch, wer lange Brot beißt, lange ins Gras nicht beißt. Gröba, unth. Z. m. h., grau werden, grauen. Grȫbela, J. M. H., gräuela, K., unth. Z. m. h., nach Schimmel riechen oder schmecken, müchel n. Die Grȫbe, J. M. H., Gräue, K., die Grauheit. Der Grȫbeler, bei den Ziegenhirten, der Name einer grauen Ziege.

Anmerk. Grau, schimmlicht, auch in a. K. „Beretin, grab." Voc. 1477, 1, 19. „Rancor. Der schymel, gräwe, feüle." Dasyp. „Graw, Schimmlig, Grawlecht, Gräwe, gräwelen." Henisch. „Gräblen, riechen, wie grau angelauffene schimmlige Sachen, rancere." Bair. v. Prasch.

Grōpa, unth. Z. m. h., greifen, tasten, tappen (H. nicht). Grōpela, grōpla, unth. Z. m. h., krabbeln. Allg.

Anmerk. Grohpa auch in a. K.

Gròpp (Krabbe), m., Mh. —pa, 1) der Kaulkopf; 2) uneig., eine kleine Person. Gròppa, unth. Z. m. h., Kaulköpfe fangen. Das Gröpli, das Kaulköpfchen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. „Gropp, gobio." Gesn. hist. a. 4, 477.

Gröpft, J. M. H., Grüpft, K., s., Dim. Grö(ü)pftli, verächtl., eine kleine Person.

‡ Grōt (Grat), m., Mh. Gröt, 1) ein schmaler Bergrücken, allg.; 2) ein Gräbchen, eine Nuth. H. Grötla, unth. Z. m. h., eine Art sticken. K.

Anmerk. Auch in a. K. Grot 1). „Dem Grad nach." LB. 1585 A. 159.

† Grōtha. A nebes hegrotha, an etwas Hand anlegen. Si sönd höndereanand grotha, sie sind mit einander uneins geworden, an einander gerathen. Allg.

Grötza, J. M. H., grütza, K., 1) th. Z. m. h., schaben. De n'Epfel grötza, den Apfel schaben. 2) Hw., w., etwas Kleines, Unscheinbares, z. B. ein solches Häuschen, eine verkrüppelte Tanne. Die Grötzeta, Grützeta, 1) das Geschabsel, bes. Aepfelschabsel, die Apfelspäne, Aepfelschnitzchen. 2) H., ganz kleine Holzspäne. Vgl. Schätla.

Anmerk. Walth. Klaarer (irgendwo bei Zwingli) hat grützen, schaben.

⊙ Gröll, s., Mh. w. E., das mit Schellen versehene Geschirr, womit die Pferde vor einem Rennschlitten belegt werden, das Schellengeläute. Allg.

Gròmpel, allg. (Walzenhausen Grümpel), m., ohne Mh., 1) schlechte, alte Waare, Plunder; 2) die Pauke, Trommel, der Dreiangel, kurz, die Nichtblasinstrumente der türkischen Musik (Janitscharenmusik, die von den Türken entlehnt ist). M. H. K.

Anmerk. Grämpel, altes unbrauchbares Hausgeräthe in a. K. „Scruta, Alt gerümpel von kleyder . . . Plunder." Dasyp. „Gerimpel, alt gerümmel, alter Haußraht." Henisch.

Gròmpfet, gròmpferet, J. M. H., grumpfet, grumpferet, K., E. u. Uw., runzelig, huzelig.

‡ Grònd (Grund), m., Benennung mehrerer Gegenden in Ausserrhoden. Das Gròndräbli (Grundräblein), gewöhnliche Distel.

Anmerk. Bei Stalder Grund, die Tiefe des Thales im Gegensatze zum Grat.

Grösch, M. H., Gröscha, J., Grüsch, K., w., ohne Mh., Kleien. Gröschela, M. H., grüschela, K., 1) unth. Z. m. h., bei Kindern u. A., ein Spiel machen, bei dem man kleine Münzsorten in Kleien versteckt, um so viele Häufchen zu machen, als Spielende da sind. 2) th. Z. m. h., fig., etwas im Dunkeln treiben. Die Gröschmöle, die Mühle, in welcher die gröbsten Kleien erhalten werden. Das Gröschsäckli, ein mit Kleien gefülltes Kissen (pulvinar) zum medizinischen Gebrauche, zu trockenen Bähungen. Gröschsäckli werma, mit Kleienkissen wärmen. Allg.

Anm. Grüsch, Krüsch, krüschela in a. K. „Des Teufels Mehl wird zu Grüsch." Kirchh. 135. Ital. la crusca. Kennt die berühmte Grüschakademie in Italien etwa unser Grüsch? In der franz. Schweiz de la crutze. In Notk. Ps. 77, 24 in manna, cruzzemelo. Im Nomencl. grüsch, furfur; Voc. 909 cantabrum, weissen grüsch, rustum, grüsch (s. Rost). „Cantabrum,

weyßen grüſt. Est *grossities* ex farre." Voc. 1478, 67 b. und grüſt daſ. 72 a unter furfur. „Groß oder grutz als die swein essen mancherley korn gemengt. pabulum." Voc. 1482. „Furfur: grytsch Grütsch oder kleyen." Voc. *Brack* 17 a. „Furfur: grytsch oder kleyen." Gemmag. „Canicae (auch unter furfur). Kleyen, grüsch." Dasyp. Im sogenannten Kapeler-Briefe von Bern (Helvetia. Aar. 1828, 4, 435): „daß wir unsern Rath mit Krüschen-Eiern besetzen." Man pflegt bei uns Eier in Kleien aufzubewahren, damit sie um so länger halten. Verw. mit grötza (grützen).

Gróſt, J. M. H., Gruſt, K., Róſt, J., m., ohne Mh., die Kleidung. Si hed en wüesta Groſt, sie ist nichts weniger, als geschmackvoll gekleidet. Gröſt, grüſt, E. u. Uw., gekleidet, auch bereit (gerüstet), reisefertig (eig. kampfgerüstet). Das Gröſt, bei den Zimmerleuten.

Gröſelet, J. M. H., grüſelet, K., E. u. Uw., körnicht, z. B. wie geronnene Milch, wenn sie nicht eine gleiche Masse bildet. Griſelet, J. M. K., noch feiner körnicht.

Anmerk. „Lenticulosus: fleckig, ryßmalet." Gemmag.

† Gróß, E. u. Uw., 1) älter (senior). Minn de groß Bueb, mein älterer Sohn; 's Glaſerſch die Groß, des Glasers ältere Tochter. 2) der groß Rodh, die oberste richterliche und Vollziehungsbehörde. In Ausserrhoden übernimmt der zweifache Landrath einige wenige Verwaltungsgegenstände (andere der große Rath, und in J. R. ist dieser die oberste Vollziehungsbehörde, wenigstens im ungetrennten Lande), meist doch der Form nach. In Innerrhoden heißen groß Räth, solche Rathsherren, womit der große Rath beschickt wird, zum Unterschiede von den chlinna Räthа, welche, wie man sagt, den kleinen Rath versehen. Auch in den ausserrhodischen Gemeinden Urnäschen, Herisau, Hundweil, Stein, Schwellbrunnen, Bühler und Gais besteht noch die wunderliche Eintheilung in die kleinen und großen Räthe: die Hälfte, die neuer Gewählten, ist des großen Rathes. Zweifelsohne saßen einst die Kleinräthe ausschließlich am kleinen und die großen ausschließlich am großen (am zweifachen Landrathe) Rathe. Jetzt haben die bezeichneten Stellen in Ausserrhoden nur noch einen Titularkarakter. 3) e große Kommiſſio, eine vom großen Rathe niedergesetzte Kommission. Die Mitglieder derselben heißen auch groß Herra. K. 4) der groß (höch K.) Donnſtig, der grüne Donnerstag. AR.

Gróßalibs (großen Leibes), Uw., auch groß, groß dick, hoch schwanger, gesegneten Leibes. M. H. Der Gröſßhans, der Großsprecher, Bramarbas. Allg.

Anmerk. Groß (schwanger), großa auch in a. K. (nach Stalder). Fr. grosse, grossesse. Adelung hat zwar den Komparativ größere (ältere) Sohn. „An dem großen Dunstag." Zellw. Uk. 1, 1, 66. „Groß seyn, Schwanger seyn." Fries 948.

1. Grûba, w., die Vertiefung oder das Grübchen von Eisen an einem Preßbalken, welches den Stift einer Spindel aufnimmt. M. H. K. Vgl. Spetz.

Anmerk. Mit Grube auf einer Linie.

2. Grûba, Mh., 1) bei Fleischern, das noch nicht zerlassene Fett, z. B. das Netz, welches mit dem Fleische nicht ausgewogen wird; 2) ein häutiges, sehniges, drüsiges Stück von dem ausgelassenen Fette (Griebe), allg.; 3) bei Schmieden, die Schlacke, J. M. H.; 4) uneig., die Makel (im Karakter), K.

Anmerk. In a. K. Gräube (Griebe); obert. der und die Griebe. Aht. kriupo, griupo, griebo, cremium; mht. griebe.

Grüpft, s. Gröpft.

Grücht (geräuchet), E. u. Uw., sammetledern. Grüchte Schue, Schuhe von Sammetleder. Allg.

Anmerk. „Gruichtes Leder, Sammetleder." Appz. Jd. Auch in a. K.

Grütig, E. u. Uw., in Wolfh. d. w. grüſig.

Grütli, grütza, s. Rütli, grötza.

† Grûe (grün), J. M. H., grô, K., E. u. Uw., 1) frisch. Grües Fläſch, frisches Fleisch. 2) von Menschen, übel aussehend. Der Gruehâg, der lebendige Zaun, die Hecke. J. M. H., K. Gröhag. Der Grüelig, J. M. H., Gröli, K. (Grünling), der Sieche. Grünling, ein Vogel, im Nht. Grüena, J. M. H., gröna, K., unth. J. m. h., grünen; auch gedeihen. Erbs ond Bohna fangt im Herza a grona, Eier ond Brod iſt min bittera Tod. Die Sage erklärt dieses Sprichw. auf folgende Art. Ein Knecht bekam stets Erbsen und Bohnen zu essen, so daß sie ihm zum Ueberdrusse wurden. Einst an einem Mittage sprach er jene Worte her, welche den Sinn hatten, daß er Erbsen und Bohnen sehr gut, Eier dagegen und Brot gar nicht vertragen könne. Der Meister, in der Meinung, seinem Knechte etwas Unangenehmes auftischen zu können, gab ihm sofort Eier und Brot, womit der Knecht

sich natürlich vollkommen zufrieden gab. Die nämliche Rolle überläßt man auch der Ehefrau, ihrem Manne gegenüber. Grüesäckla, M. H., grösäckla, K., unth. Z. m. h., bei Kindern, ein Spiel machen. Die Kinder sitzen gepaart an einer Reihe in einem Zimmer. Ein Paar geht zur Thüre hinaus und schlägt Rath, was für ein Werkzeug eines Handwerkers es zum Errathen geben wolle. Setze man den Fall, das Pärchen wähle die Leiter eines Essenkehrers. Nun tritt es zur Thüre herein, und sagt: Grüetz Gott, Grüesack. (Die angeredete Person, der Grünsack, leitet das Spiel, indem er die Kinder anfragt u. s. f.) Der Grüesack antwortet darauf: Groß Tank, Mehlsack. Das Paar oder der Mehlsack (im K. auch Schleppsack): A-ma reise da Hantwerksporst au en Zehrpfenni. Grüesack: Was före Hantwerk? Mehlsack: En Chemiförber. Nun raunt der Mehlsack dem Grünsack das Werkzeug, welches ein Handwerker braucht, in diesem Falle Leiter, leise ins Ohr. Der Grünsack fragt jetzt von Kind zu Kind, von oben nach unten: Was brucht en Chemiförber? Da wird natürlich gar Verschiedenes gerathen. Wenn das Werkzeug nicht errathen wird, so hat der Mehlsack schnell die Flucht zu ergreifen; sonst peitscht ihn der Grünsack mit einem Schnupftuche, das einen Knoten hat, zur Thüre hinaus. Sobald indeß ein Kind das Räthselwort von der Lippe fallen läßt, so wird es nebst seinem Kumpanen hinausgejagt, um das Spiel fortzusetzen, und das erstere Paar füllt die Lücke. Mit diesem Spiele wird auch das Gespannlieben verbunden.

Anmerk. „Grune als rohes fleisch. recens." Voc. 1482. „Grüne häg (die) Törnhäg, Zün auß törnen gemacht, ond stächenden stauden. Hirtae sepes." Fries u. Maal. (179 b). „Gruenhag niderlohn." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 446. Frisch hat (195) ein Beleg für grün (Fleisch). Die Engländer haben green sickness (eig. grünes Siechthum), Bleichsucht.

Grûetza, grüßen. Ich bringe verschiedene und die gangbarsten Arten von Gruß, die meist allg. sind. A. Grüetz-i, ich grüße euch (dich); B. groß Tank. Oder: A. Grüetz Gott, Gott grüetz-i, Gott grüetzi wohl. B. Gott tank-i (Gott danke euch [dir]), Gott grüetz-i au, oder: Gott grüetz-i wohl, oder: Groß Tank, Gott grüetz-i au, oder: Tank (i säg Tank), Gott grüetz-i au. Grüetz-i säga, Jemand im Laufe des Tages grüßen. Die Form grüetz-i verändert sich nicht, wenn man auch siezet, z. B. Gott grüetz-i, Herr R., wie gods-Ina? Gott zum Gruße, Herr R., wie geht es Ihnen? Ist ein Herr da unter Andern von minderem Range, so sagt man z. B.: Gott grüetz-i, Herr Pfarrer ond allersits. Oder (wie in Gais, Waldstatt, Schwellbr.) A. Gott helff-i (Gott helfe euch); B. Gott helff-i au. A. Gott willcha (Gott willkommen), J., bei ältern Leuten im K.; im H. grüßt man bes. die Geistlichen also. Dieser Gruß fängt ungefähr um neun oder zehn Uhr Morgens an, und dauert bis Nachmittags zwei, drei oder vier Uhr, je nach der Länge des Tages. Vor dieser Zeit grüßt man folgendermaßen: A. Gueta Tag, guten Morgen, oder: gueta Tag au, oder: gueta Tag wohl. B. Gueta Tag, oder: gueta Tag au, oder: gueta Tag wohl, oder: groß Tank, au en gueta Tag. Oder A. I wöscha n'en gueta Tag; B. groß Tank, au en gueta Tag, oder: groß Tank, i wösch-i glichfalls au en gueta Tag. Die letztere Formel ist schon etwas höflicher und zierlicher. Oder A. Tag geb-i Gott, einen (guten) Morgen gebe euch Gott; B. Tag geb-i Gott au. Diese Form ist die älteste, und sie wird, trotz der schönen Worte, für unfein gehalten. Da kommt ein Knabe in Lederhosen, mit zurückgewickelten Hemdeärmeln, eine Ledermütze auf dem Kopfe; er tappt zur Thüre herein, setzt sich auf die Bank, daß es klatscht, spreizt die Beine von einander, und sagt zu guter Letzte: Tag geb-i Gott. Ein solches Benehmen schickt sich, wenigstens nach unsern Begriffen, zu diesem Gruße. Auf dem Wege nach St. Gallen kam ein Bauer zu einem Boten, mit dem er nach dem gewöhnlichen Morgengruße gerade ein Gespräch über das Grüßen und B'hüeta anfing. Ueber diesen Morgengruß äusserte er, Gott wisse er wohl, was es sei, aber Taggēbi habe er nie verstehen können, und wisse hüttigstags no nüd, was es bedüte. Die Mütter sagen zu den Kindern. E guets Tägli, ein gutes Mörgelchen. Gueta Tag säga, einen guten Morgen wünschen; gueta Tag abneh, den Morgengruß erwiedern, wie überh. Zittabneh, den Gruß erwiedern — bedeutet. Würde man um zwölf, ein oder zwei Uhr sagen gueta Tag, so wäre es, nach unserer Landessitte, sehr auffallend. Nach Mittag fragt man in J.: Hēd-er z'Mittag kah? Nach zwei, drei oder vier

Uhr Nachmittags sagt man: A. Gueta n'Obed, oder: gueta n'Obed au (guten Abend), oder gueta n'Obed geb-i Gott; B. Au en gueta, oder: groß Tank, au en gueta n'Obed, u. s. f. Die Bemerkung gilt für jedwede Grußformel, daß der Besuchende mit einem Willkommen zugleich begrüßt wird. So: gueta Tag au, willkomm, oder: sönd willkomm. Mit diesem freundlichen Willkommen wird indeß viel Pharisäismus getrieben.

So viel vom Gruße beim Zusammenkommen; nun von dem beim Voneinandergehen. Von Morgen bis Nachmittag ungefähr zwei, drei, vier Uhr: A. Bhüet Gott, oder bhüet-i Gott, oder bhüet-i Gott trüeli; B. bhüet Gott au u. s. f. Oder: Lebed wohl (waul) (leb, lebet-Si), oder: bhüet-i Gott, lebed wohl; B. Lebed au wohl, u. s. f., im K. jo thond-em au eso (ja, thut desgleichen). Oder: A. Adie; B. Adie wohl. Oder: A. Hand kurze Zît (K.), was Morgens und Nachmittags nach dem Essen gehört wird. Ist ein Herr da unter Leuten von minderem Ansehen, so sagt man z. B.: Lebed wohl, Herr Hopma ond allersits; sonst: Lebed wohl mitenand, wie Gott grüetz-i beienand. So auch der nächtliche Abschiedsgruß, selbst das anstößige: Schlofed wohl mit-enand. Von ungefähr zwei, drei oder vier Uhr nach Mittag an grüßt man, wie folgt: A. Guet Nacht, oder: guet Nacht, schlofed wohl, oder (später): schlofed wohl, oder: guet Nacht geb-i Gott (wie Tag geb-i Gott), oder: i wösch e ruesame Nacht, was höflich und etwas gesucht ist, oder (J.): Adie, guet Nacht; B. Guet Nacht wohl, — guet Nacht, schlofed au wohl, — (Speicherbes.) bhüet-i Gott au e guet Nacht, schlofed au wohl, — guet Nacht geb-i Gott au u. s. f. Der freundschaftliche Ton fügt öfter Bemerkungen bei: A. Rueb (ruh) waulus; B. Jo du au, und allenfalls noch mit der Zugabe: Los-di recht onder d'Tecke onderi. Dem Abschiednehmenden wird auch als Nachlese gesagt: Lönd-i alsgmach dem Hemet zue, dedör usi, dedör höndderi, dedör abi u. s. f. — und dann noch, oft sehr pharisäisch, nachgeworfen: Chönd meh, kommt öfter, oder: chönd zuenis (zuem-mer), oder: chönd baldwider zue-nis, oder: Lönd-is nüd vertlädet seh ond chönd bald wider (lasset es euch nicht verleidet werden, und kommet bald wieder). Geht man nur auf kurze Zeit weg, so sagt man: Bald chomm-i wider, oder: sela wie bald? oder: sela wie bald chomm-i wider? Die Erwiederung lautet: Jo, chönd bald wider, oder: jo, sela wie bald?

Um Jemand grüßen zu lassen, wird auch nach der Tageszeit gesagt: I los-em en gueta Tag wöscha; i los-a grüetza; i-los-emen gueta n'Obed wöscha; i los-em guet Nacht wöscha. Mit dem Grüßenlassen verbindet man auch manchen Scherz. Also z. B:

I lös-a grüetza dör e Schöppli Wi,
i möcht wider e Wili bi-nem seh.

Oder:

I löß-si grüetza dör en Rosamaristengel,
si lid-mer am Herza wi n'en Engel.

Oder:

I löß-si grüetza dör e Stöckli Geld,
si sei bi mer die liebst i-der Welt.

Oder:

I löß-si grüetzä dör en Läteraspretza,
i möcht gad ab der sch. . . . ond . . tza.

Oder:

I lös-a grüetza dur-an Zah,
ond der Bott'hei D. . . k am Ba.

(Schöner Bote, wenn er so witzig ist und die Kunde bringt.) U. s. f.

Anmerk. Gottwillche, Begrüßungsformel, bei Hebel. Holstein. Gott gev uns en good Jaar, gewöhnlich als Wunsch der Begrüßung. Ebenmäßig im Romsch. der Gruß: bien di, guten Tag; Antwort: bien on, gutes Jahr. „Dio vesalue, Got grüss euch. Dio vedalbondi, Got geb euch guuten tag. Dio ve haiuta, Got helf euch." Voc. 1477, 2, 4. „Gruß euch got. avete." Voc. teut. ante lat. „Eulogium . . . sicut dicimus (guten morgen, guten tag, gott helff vch." Voc. praed. In dem Buche: Es tu scholaris, (am Ende: Finis hujus libelli Es tu scholaris. Impressum Argentine per Mathiam Hupfuff. Anno dni. M. CCCCVII. A. VI b — kl. 8. —) Folgendes: „S. Salve. R. grates habe . . . . S. Bonum mane. R. Semper sane. S. Bonus dies. R. Semper quies. S. Bona vita. R. Semper sit ita." „Saluto, Heissen, Gott, willkommen seyn." Fries. „Saluto te familiariter, priusquam eo, Ich gnad dir, Ich sag dir Gott bhüt dich." Fries 1177.

Grüefft (Gerufe), s., der Lärm durch Rufen. Allg.

Anmerk. Bei Scherz für Lärm.

† Grüeß, s. eidgnössisch.

Grümpel, grumpfet, s. Grömpel, grompferet.

Grungger, m., der Knauser, Filz. K.

Grûsa (Grausen), m., ohne Mh., der Schauer, das Entsetzen. Es ist-mer ofemol en Grusa dör-mi usganga, auf einmal ergriff mich ein Schauer entsetzlich. Grûsa, unth. Z. m. h., 1) Ekel haben. I grusa, oder es gruset-mer, ich habe Ekel; es gruset-mer ab-dem (madiga) Fläsch, ich habe Ekel vor dem Fleische (mit Würmern). 2) Grauen empfinden, Schrecken haben. Es hed-mer völlig ggruset, wie n'i-der Nachtasa n'e n'ardligs Gschrä fört ha, mich schauerte es, als ich in der Nacht ein seltsames Geschrei hörte. Grûsig, E. u. Uw., 1) Ekel erregend, auch leicht Ekel empfindend. Sie sied grüsig us, ihr Aussehen erregt Ekel. 2) (K. nicht) grimmig. Grüsig chalt, grimmig kalt. Grüselig, E. u. Uw., d. w. grüsig. Er luegetgrüselig dre, er sieht gräßlich aus.

Anmerk. Grusig, grüselig auch in a. K., wo das Uw. grüseli eig. einheimisch und häufig ist.

Grüsch, Grust, gröselet, s. Grösch, Grost, gröselet.

Gs, J. M. H. K., im K. lieber gsch, Ruf, um einen Hund zum Anfalle eines Menschen oder Thieres zu hetzen.

Gsätzli, s., 1) ein Satz, ein kleiner Aufsatz; 2) der Absatz eines gereimten Liedes oder Gesanges, eine Strophe. Allg.

Anmerk. 2) auch in a. K. nach Stalder. Auch Rixner (HW. 1, 222) hat Gesätzlein in der Bed. 2). Der Musiklehrer Johannes Hochreutiner bat den Schulrath um die Erlaubniß, 2 oder 3 Lobwasser'sche Psalmen anstimmen zu dürfen. Derselbe bemerkte unter Anderm in seiner Rückäusserung: „wo aber alsdann etwan nur ein Gesätzlin an einem Gesang noch restieren thete." Karl Wegelins Pfarrkirche St. Laurenzen. St. Gall. 1832 S. 22 „Gesetz, zeileteschrifft, versus." Henisch 1559.

Gsaft, m., ohne Mh., der Saft, der Zuckersaft, z. B. Höntabeergsaft, Himbeersyrup. 2) Obstmost, auch reiner Obstwein, ohne Beimengung von Wasser. Allg. Dim. Gsäftli, bes. der abführende Lecksaft der Kinder. J. M. K.

†Gsandta (Gesandter), m., Mh. w. E., der an die schweizerische Tagsatzung Abgeordnete. En Gsandta schicka, Jemand an die Tagsatzung abordnen. Der Gsandta hed Ogfreuts he gschreba. Die Gsandschaft, das Personale, welches ein Kanton an die Tagsatzung abordnet. Titel von Seite der Kanzlisten: Ehrengesandtschaft.

Gspâ (Gespah), m., der Platz, wo ein Augenschein gehalten wird. S. Spa. J. M. K.

Gspalîeba (gespannlieben), unth. Z. m. h., bei Kindern, wie bei Jünglingen und Mädchen, ein Spiel machen. Die jungen Leute paaren sich sitzend, so daß der Knabe das Mädchen zur Rechten hat, welcher es mit dem rechten Arme umfängt, und die Linke unter dessen Schürze hält. Ein Oberaufseher, mit einem Stocke bewaffnet, sucht fleißig nach, ob die uralten Satzungen des Spiels gehalten werden, und mißt mit dem Richterstabe auf die Finger, wenn Einer nicht statutengemäß die Hand unter die Schürze legt, oder wenn Einer sich gegen statutenmäßige Zudringlichkeit weigern würde. Neben dieser polizeilichen Obsorge liegt dem Oberaufseher ob, einen Spielgefährten nach dem andern zu befragen: Ist-der der Gspâna (Gspili) lüb? ist dir der Gesellschafter (Gesellschafterin) lieb? Ist die Antwort bejahend, so geht der Fragende weiter; ist sie aber verneinend, so fragt er: We witt? wen (welchen) willst du? Auf diese Frage bezeichnet die Person, welche sich in neue Gesellschaft begeben möchte, den ihr am meisten gefallenden Gegenstand mit Namen. Bei diesem Gesellschaftswechsel wird die Regel beobachtet, daß der Knabe, ob er selbst begehre oder nicht, dem Mädchen nachgehe. Gewöhnlich werden allerlei Zoten dabei getrieben. Gerade dies ist ein Spiel, welches, wenn je eines, der Unsittlichkeit Vorschub leistet, aber ebenso wenig vertilgt werden zu können scheint, als die Lüsternheiten des Menschen überh. es wirklich können. Doch darf man auch nicht so weit gehen, und den Keim alles Bösen in diesem Spiele suchen. Schlimmeres, weit Schlimmeres gebären einsame Schlupfwinkel, welche bekannt und unbekannt sind, und über die man eben nicht sehr klagt. Allg. Der Gspäna, der Schul- oder Spielgenosse. An Ostern bekommt das Kind einen Gspana. Gspana stoh (gespannen stan), bereit stehen, zu Diensten sein, gleichsam so bereit sein, als ein Schütze, der, mit gespannter Senne, alle Augenblicke zum Schießen bereit ist. Allg.

Anmerk. Im Romsch. sehr uneig. spus parsul (eig. Alleinbräutigam, vielleicht eine Anspielung auf die sponsale Polygamie), unser gspalieba. In *Scherz* gl. gespannen sitzen, *sedere arcu tenso paratum*. „Gspanet stehen (gewärtig sein)." LB. 1585 A. 66.

Gspässig, E. u. Uw., komisch,

spaßhaft, drollig, schnurrig, lustig, kurrig. Es wär-mer gspässig, wenn … es wäre mir komisch, wenn … Allg.

Gspē (Gespän), s., gewöhnl. Mh., die Späne beim Ausstocken der Bäume. Dim. Gspēli. K.

Gspickt, E. u. Uw., vom Fleische, mit Fett durchzogen, mäßig und gleichmäßig fett. J. M. H.

Gspîl (Gespiel[in]), w., die Brautführerin. Allg.

Gspîset (gespeißet), M. H., gspîslet, J. M. K., E. u. Uw., von Menschen und Thieren, fein und zart gebaut.

Gspōr, s. spōr.

Gsprügelet, J. M. H., gsprigelet, K., E. u. Uw., gesprenkelt.

Anmerk. In Scherz gl. sprigellebt (gesprinkelt). „Mit weissen düpfflinen gespregelet." Fries 1023.

Gsprüng, s., die Lauferei, die Rennerei, das Gerenne. Allg.

† Gschäft, s., der Schaft an einem Feuerrohre. Allg.

Gschaffter, m., ein küpfernes Gefäß mit einem, von dessen Mündung senkrecht aufsteigenden, kurzen Stiele. Es dient zum Wasserschöpfen aus einem in der Höhe befindlichen Gefäße. K.

Gschègget, E. u. Uw., buntfarbig. So sagt man z. B. im Frühling, es sehe gschegget us, wenn der Schnee stellenweise von der Erde gewichen ist. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Varium in equo colorem nostri vocant gschegget." C. *Gesn.* hist. a. 1, 445.

Gschènda (geschänden), th. Z. m. h., beschädigen, freveln. Er ist gschendt, er hat ein Leiden, einen Schaden, bes. Leibesschaden (hernia). Man sagt dafür auch: er ist schadhaft. Allg. Sprw.: Was 'sWasser wennt, ist nüd gschendt, was das Wasser erworben, ist nicht verdorben. Der Gschèndhuffa (Geschändhaufen), ein Kind, das Alles verderbt, was es kann. M. K.

Anmerk. Gschända in a. K. Was 'sWasser wendt, ist ubschännt." Kirchh. 306. Baier. schändeln, beschändeln, beschädigen (Rixner 2, 116). „Labem aspergere, Geschenden." Dasyp. „Corrumpo, Zerstören, geschenden." Fries. Im L B. 1585 A. 30 gschenden. Holl. schenden (bederven), corrumpere. Das Grundwort Schand steht wirklich für Schada. Kaindl Wurz. 4, 361: „von Schad ist die Schande, q. contractum aus die Schadende, oder als die Dehnung aus der Erweiterung der Form des Hauptwortes die Schade. Die Schande ist der Schaden an der Ehre u. s. f."

Gschêrî, H., Gschêrei, J. K., s., viel Wesens, Aufhebens.

† Gschîer (Geschirr), s., Mh. Gschierer, 1) bes. Töpferwaaren. Daher der Gschierchrōmer oder Gschierträger, der Töpferwaarenhändler. Allg. 2) bei Käsehändlern, 1 Gschier Schmalz = 8 Zolla Butter, diese ungefähr = 96 Pf.; 1 Gschier Chäs = 7 Käsen ungefähr. 3) noch lieber Gschierli, die Genitalien. J. M. H. 4) eine unsanfte, unrätable Weibsperson. 5) RA. d'Sach im Gschier hah, auf guten Wegen sein, die Sache gut eingerichtet haben. Er heds nüd guet im Gschier, das Geschick ist ihm ungünstig. Si is Gschier legga, muthig die Hand ans Werk legen. Gschîerela, unth. Z. m. h., nach Töpferwaaren riechen oder schmecken. Der Gschîerfètza, Lumpen oder Lappen zum Abwaschen der Teller, Töpfe u. s. f. RA. us sieh, as öb ma nüz esse, as was vom Gschierfetza tropfet. Das Gschîerwasser, das Spülicht (der Küchen). Allg.

Anmerk. Gschier, Töpferwaaren, auch in a. K. u. baier. Romsch. il piez de vischala, Abwaschlappen (vischala. Küchengeschirr. bei Conradi vaschella, Geschirr).

Gschlâpfter, m., der Name Schläpfer. J.

Anmerk. Daß Schläpfer das intendirte Schleifer. wie schlüpfen dem schleifen gegenüber, daß schleifen hinwieder dem schleppen verwandt sei, wer möchte daran zweifeln? Die Oberk. sprechen unsern Namen Schleifer aus. Rudolff schlaipffer in Zellw. Uk. 2, 2, 226.

Gschlacht, E. u. Uw., gutartig, sanft. Allg.

† Gschlaga. De ganza gschlagna Tag, den ganzen Tag durch und durch. Allg.

Anmerk. Schwäb. den langen geschlagenen Tag.

Gschlècket, E. u. Uw., überaus reinlich und niedlich (wie geleckt). Si ist alawil wie gschlecket, sie ist beständig wie aus dem Ei geschält. Allg.

Gschléglet, E. u. Uw., kurz und dick. Allg.

Gschlöder, s., ohne Mh., 1) der Schlund eines geschlachteten Thieres nebst Lungen, Leber, Herzen u. s. f., das Geschlinge. M. H. Ein Arzt im K. ver-

sicherte mich, daß Gschlöder in seiner Umgegend weich gekochte Flechsen bedeute. 2) Jahnhagel; ingleichen scherzweise von einer Menge Weibspersonen. Wibergschlöder, Weibergesindel. M. H. K.

† Gschmack, auch Gschmackt, m., Mh. Gschmäck, a) der Geruch überh., b) insbes. der starke Geruch, der Gestank. Gschmackber, E. u. Uw., wohlschmackbar, wohlriechend. M. H. K.

Anmerk. Gschmack auch in a. K. Mht. smach, odor, sapor. Im Voc. 335 schmack, rech, odor; schmeken, riechen, odorare. S. schmecka.

Gschmalza. RA. goh wie gschmalza (gsunga, ddenkt), ganz nach Wunsch gehen. Allg.

Gschmäus, Gschmäust, s., ohne Mh., das Mengsel, das Geschmeiß. Schmeißen spricht man im Dialekte schmäusa aus.

Gschmécka, s. schmecka.

Gschmöder, s., der Schmutz auf den Straßen, Wegen. S. Schmöderig. H.

Gschmòga, J. M. K., gschmòger, M. H., gschmögerer, gschmögerest, E. u. Uw., kaum hinreichend, sparsam, genau, knapp. E gschmogersch, gschmoges Essa, ein knappes Mahl.

Anmerk. Etwa verw. mit schmächtig. Bair. geschmogn, geschmeidig, schlank.

Gschòchet (geschockt), Uw., gehäuft. Gschochet voll, gepfropft voll. Allg.

Gschōfet (geschafet), E. u. Uw., sanft, gutmüthig, geschlacht (wie ein Schaf), leitsam. En gschofeta Mentsch, ein sanftmüthiger, geduldiger Mensch. Allg. Gschōflet, E. u. Uw., vom Himmel, wenn er mit vielen kleinen, weißen Wolken bedeckt ist. Daher nennt man diese Wolken Schofwolka, weil sie mit der Wolle des Schafes einige Aehnlichkeit haben. Wettersp. 'sist gschöflet am Himmel, 'sWetter werd nüd guet bliba.

Anmerk. „Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, und den Mund nicht aufthut." Der Prophet Jesaias 53, 7. „Wenn der Hirte die Schafe aus dem Stalle gelassen, geht er ihnen voran, und die Schafe folgen ihm nach, weil sie seine Stimme erkennen." Evangelist Johannes 10, 4. Uebers. nach J. Tremellius, F. Junius und Th. Beza (Tiguri 1703). — Romsch. sco nursas (neblas), gschöflet Wolken. Die sogenannten Schafwolken halten das Mittel zwischen dem cirrhus und dem cumulus (cirrho-cumulus) nach Howard, und schweben in der Mitte zwischen der obern und mittlern Region. Wenn der Kumulus (klozet Wolka) oder die Regawolka (stratus) über eine Berghöhe streift, so heißt man sie in der Bergspr. haula Nebel (hohler Nebel), der an seinem schnellen Zuge schon vom eigentl. Nebel, der lid, d. i., längere Zeit mehr oder minder ruhig bleibt, zu erkennen ist.

Gschwatzber, E. u. Uw., gesprächig, geschwätzig. Allg.

Gschwäga (geschweigen), th. Z. m. h., zum Schweigen bringen, beschwichtigen. E Chend gschwäga, ein Kind beschwichtigen. Allg.

Anmerk. Gschweigen allg. schweiz. u. obert. „Geswaygen, sopire compescere." Voc. 1482.

Gschwei, w., Mh. —ia, des Bruders Frau, der Frau Schwester, des Mannes Schwester, die Schwägerin. Die Schwägerin wird bei höfischen Leuten auch Frau Schwöster titulirt. Allg. (Gschwî, H.).

Anm. Auch a. a. O. Mht. geswie. „Der geswie, der Schwager." *Hoffm.* gl. Im LB. 1585 A. 94 Gschweyen.

Gschwòltscheft (Geschwulstschaft), J. M. H., Gschwóltscheft, K., w., die Geschwulst von einigem Umfange, keine umschriebene. Auch die Gschwöll(n)e.

* Gschwōnda, J. M. H., gschwènda (geschwinden), K., Mw. ggschwònda, unth. Z. m. s., unpers.: es gschwöndet-mer (ist-mer ggschwonda), ich werde ohnmächtig, ich falle in Ohnmacht. Schwinden sprechen wir sonst schwina aus.

Anmerk. Geschwinden (schwindelicht werden) in Reimchr. 193. „Syncopis, geschwinden." Voc. 1478, 97 a. „Defecit in salutari tuo anima mea (ist recht ab gezuckt vnd von ir selbs komen vnd krafftloß worden als wer ir geschwunden." Voc. praed. „Wenn eim von kranckheit geschwindt." Fries 1248. „Geschwinden, inn ein Ohnmacht fallen." Henisch. Nächster Verwandte von Schwindel.

Gschwüsterig, J. M. H., Gschwüsterte, M., Gschwüsterni, K., 1) Mh., die Geschwister. Gschwüsterig ond Chend, Geschwisterkinder. 2) E. u. Uw., konsobrin. Si sönd gschwüsterige (M., gschwüsterne K.) Chend, sie sind Geschwisterkinder. Dies ist besser, als Gschwüsterig ond Chend, welches ganz verunglückt ist.

Anmerk. Geschuuistergit im Jus Prov. Alem. bei Schilter. Mh. geschwisterde bei Grimm (2, 248). „Geschwü-

stergit." Zellw. Uk. 1, 1, 161; geschwisterig. das. 1, 1, 249; in einer spätern Uk. (120) geschwüstrit; in einer noch spätern (147, vom J. 1401) geschwistergit. Im Voc. 909 geschwistergi kind, consobrini. „Consobrini, geschwüstergut kind." Voc. 1478, 19 b. „Consobrini, Geschwisterte kind, die von zweyen schwösteren här erboren sind." Fries. Im LB. 1585 A. 46 geschwüsterig und Kindt; LB. 1747 A. 111 kein Gschwistrig (a. a. O. auch Geschwisterte). Gschwüsterig scheint aus dem alten gesuuistergit zusammengedrängt zu sein.

Gstâbet, E. u. Uw., ungelenk. Vor Chelte gstabet, vor Kälte erstarrt, verklammt; mit gstabeta Henda, mit verklammten Händen. M. H. K.

Anmerk. „Gestaben als von kelte oder geschwulst. astringi frigore." Fries und Maal.

Gstächt (Gestäch), s., ohne Mh., ein Durcheinander, ein buntes Gelärm. M. K.

Anmerk. Vielleicht verw. mit dem baier. Kübelgestech oder Küb-stäch, wo Reiter, die ihre Köpfe in Kübel steckten, mit Lanzen fochten, was natürlich einen großen Lärm absetzen mußte.

Gstât, Uw., 1) sachte, piano; 2) fő r gstät (K. nicht), in die Dauer. Allg. Die Gstäte, die Andauer. I Gstäte thäts nüd recht, auf längere Zeit thäte es nicht recht. J. M. H.

Anmerk. Freiämter im Reusthale stät nach Stalder. Oestr. ebenso. „Stat, langsam, leis." *Herm.* Voc. Austr.

‡ Gstâld (Gestalt), w., Mh. Gstälder, der westenartige Auffatz eines Weiberrockes, der Leib. E chorze Gstald, wenn dieser Aufsatz (der Leib) kurz ist, wie z. B. bei den Unterwaldnerinnen bes. in die Augen fällt. Daher der Gstäldròck, ein Rock mit einem solchen Aufsatze (Leib) zum Unterschiede vom Rocke, der bis über die Lenden reicht, wo er theils zugeschnürt, theils auch von Tragebändchen emporgehalten wird. Der Name mag daraus entsprungen sein, weil die Gstald gleichsam die Gestalt des Körpers annimmt oder repräsentirt. Gstäldli, Dim. von Gstald. Die Gstaltsame, die Bewandtniß der Umstände. Nach Gstaltsame, nach der Bewandtniß der Umstände, nach der Sachlage. Allg.

Gstalda, w., in Teufen und Heiden, der Name einer Gegend.

Anmerk. Bei Stalder Stalda, ein jäherer Abhang, als Halda.

Gstauberet, E. u. Uw., einfältig, dumm. Allg.

Gstècka, unth. Z. m. s., stecken bleiben, stocken. Im Uffäga gstecka, im Hersagen einer Aufgabe stocken. Allg.

Anmerk. „Gestäcken, haerere in salebra." Henisch.

Gstèget, E. u. Uw., abstufig (wie die Stiegentritte). E gstegets Hoor oder Stegahoor, ein abstufig (schlecht) geschnittenes Haar. Allg.

Anmerk. „Comam in gradus *frangere*, Das haar ringsvmb geleiterlet machen." Fries.

† Gstèll, s., 1) s. roth; 2) das Geschlinge von Thieren (Lungen, Leber, Herz). J. M. H. Vgl. Gschlöder.

Gstîeret, E. u. Uw., d. w. gstocket. Allg.

Gstîft (gesteif), E. u. Uw., fleißig, ununterbrochen, regelmäßig (in eodem tenore). Die gstifta Chònda, die gleichen Kunden. Gstift i d'Schuel goh, fleißig in die Schule gehen. Gstift (flißig) lerna sagt man indeß nicht, wohl aber gstift luega, mit unverwandtem Auge sehen. Die Gstîfte, der Fleiß, der Ununterbruch. Allg.

Anmerk. Auf einem Denkmal fand ich gstiift, assiduus.

Gstòcket, E. u. Uw., 1) von sich selbst geronnen. Gstockete Milech, solche Milch. J. M. H. 2) dumm, stockdumm. J. M. K.

Anmerk. „Gelatum lac, Stockmilch, Schlottermilch." Fries 598.

Gstòtzet (gestutzet), E. u. Uw., fest untersetzt, bes. von Weibsleuten, mit dicken Schenkeln versehen. Allg.

Gstòmpet (gestumpet), E. u. Uw., kurz und dick, auch unvollständig.

Obscho n'i chorz ond gstompet bi,
wil-i enest au en Ma,
es ged no so vil schmotzig Bueba,
si mönd au Wiber hah.

Anmerk. Altt. pistompolod, obtunsus. „Mutilus, Gestumppet oder gestumlet." Fries.

Gstóßa n'ond gstècket voll (Lüt z. B.), gedrängt und gezwängt voll. Allg.

Gsträbel, H., Gstrèbel, J. M., m., ohne Mh., 1) Unruhe, Strapatzen, ein lärmendes Tausendgeschäft, bes. unter vielen Kindern. 2) H., die mit dem Grundbesitze verbundene Beschwerde, daß Andere das Recht besitzen, durch das Grundstück zu gehen oder zu fahren. Vgl. Fisel.

Gströfel, J. M. H., Gstrüfil, K., m., ohne Mh., 1) der Lärm beim eilfertigen Thun; 2) Jahnhagel; 3) das Schmalvieh, eine Herde Schmalvieh.

Anmerk. In *Schilter* gl. geströpel, strepitus.

Gströmpferet (gestrumpft), E. u. Uw., Runzel habend, runzelig. J. M.

Gstrub, E. u. Uw., gstrüber, gstrübst, E. u. Uw., schlimm, schlecht, wüst. Gstrubs Wetter, schlechtes Wetter; en gstrubna Weg, ein schlimmer Weg; er thued gstrub, er führt sich schlimm auf. Sprw. Gstrub ist au lub, auch das Unangenehme hat wieder etwas Angenehmes. J. M. H.

Anmerk. „Strub, streng, wild." Appz. Jd. „Strub unde rot was ime sin har." Maßm. Alexand. 1, 17. Verw. mit struppicht.

Gsègna, s. bhüeta. Gott gsegene, sagen Besuchende, wenn sie Andere zum Mahl hingesessen sehen, nachdem das Gebet vor dem Essen verrichtet worden. Auch sagt man nach dem Mahlgebete: Gótt gsege-n-i 'sEssa. Ingl. sagt man, wenn man Jemand trinken sieht: Gsè Gott.

Anmerk. „Bon prouesaza, Got gesegen euch das essen." Voc. 1477, 2, 4. Gsegott bei Hebel.

Gséh (gesein), J. M. H., gsî, K., Partic. perfect. von seh, sein. Ein Appenzeller war am Schallenwerk zu B... und fand Mittel, zu entweichen. Auf die Frage, warum er davon gegangen sei, antwortete er: Will ke n'Ornig gseh ist, weil keine Ordnung war.

Anmerk. Gsi in a. K. Otto, ein dänischer Arzt, welcher eine medizinische Reisebeschreibung herausgab, bemerkte, daß man nur niesen dürfe, um das schweiz. gsi auszusprechen. Im Mittelalter gesin (S. Stalder Dial. 136). In der Reimchr. (z. B. 84) gesin neben geweßen.

Gsellaschüßeta, s. Gsölaschüßeta.

Gsichtig, E. u. Uw., 1) eig., licht, hell. Das ist e gsichtige Stoba, das ist eine lichte Stube. Sobald es am Morga gsichtig ist, sto-ni uf, sobald es des Morgens hell ist, stehe ich auf. 2) uneig., klar. Im Kanzleistyl: richtige ond gsichtige Rechnig, richtige und klare Rechnung. Das Wort gsichtig ist hier dem verworren entgegengesetzt. Gsichtiga, unth. Z. m. h., hell oder heller werden. Allg.

Gsōd, s., ohne Mh., 1) der Hühnerbrei, M. H.; 2) uneig., ein langsamer, linkischer Mensch, Phlegmatiker. Bist doch e Gsod, du bist lauter Phlegma. M.

Anmerk. „Palea sit e stramento secto additis minutiis ex foeno etc. (gsod." *Pin.* Voc. 1, 8. „Gesod, gsod, haber vnd sod geben, equo avenam miscere paleis, et confectis frugum culmis." Henisch 1565.

Gsōd (Gesied), s., ohne Mh., Gerste, Erbsen, Bohnen u. dgl., welche in der Suppe genossen werden, Hülsenfrüchte. Daher die Gsōdsóppa. J. M. H.

Gsölaschüßeta, w., das jährliche Schießen der Schützengesellen im Herbste, da diese nach dem Schießen ihre Stellen (z. B. eines Schützenmeisters) besetzen und einen lustigen Schmaus halten. Herisau. Die Gsöllaschüße, J., nach dem jährlichen Hauptschießen der Belustigungstag, gerade am Mittwoch nach dem Gaiser-Kirchweihmarkte.

Anmerk. „Gsellen-Schießen (im Augsten 1646)." Bischoffb. 455. „(10. Octob. zu Vrnäschen) Gesellen Schiessen." Bischoffb. 489.

Gu, s. Gusta.

Gupf, Gupfa, Güpfli, s. Gopf.

1. Guchla, w., 1) eine kleine Röhre, welche, statt des Spundes, ins Faß getrieben wird, damit der gährende Wein nicht Schaden verursache; 2) eine viereckige hölzerne Rinne, dadurch (bei Obstmüllern) das Obst in den Trichter zu schütten; ingleichen eine ebenso geformte Rinne in Abtritten. Dim. Güchcli. K. In J. dafür Guga. Vgl. Gochtla, Gäuggeli.

2. Gûchla, unth. Z. m. h., in der Jägerspr., ins Horn stoßen. Vgl. Güchgeli.

Guttera, gudera, Gütsch, s. Gottera, godera, Götsch.

Gûtscha, w, 1) das Bett überh., Dim. Gûtschli, K. 2) insbes., das Ruhebett neben dem Ofen in der Stube älterer Häuser. Unter dem Bette ist hie und da ein Hühnerstall angebracht. Allg.

Anna Babali Gumpisbira,
mach di hender-em Ofa füra;
hender em Ofa ist kan Blatz,
i-der Gutscha ist din Schatz.

Anmerk. „Kutsche, eine Art Ruhebette bey den Bauern, meist hinter dem Ofen angebracht." Appz. Jd. Auch in a. K. Gutscha, überh. am Bergrhein und an der Ill. Schwäb. Gautsche, Gutsche. In der Bretagne couska, dormir; als teutsch

wird Kuschen angeführt. Holl. koets (bedde). Ital. la cuccia, Bett, Lager. Verw. mit dem fr. coucher. „Anaclinterium, eyn lotterbeth, gutsche." Dasyp. Das. auch grabatus, gautsche. „Ein lotterbet, gutschen, oder gulterbet, darauff man des tags schlaafft." Fries 19.

Gutz, gutzla, s. Gotz.

† Guet, güeter, —test, E. u. Uw., 1) stark. En gueta (starcha, festa) Ma, ein starker Mann. 2) reich. Der Ma ist gued, der Mann ist reich (verläßlich). Allg. 3) guete Leckerli, Honigkuchen von feinerm Mehl, zum Unterschiede von ruche Leckerli, wozu gröberes Mehl genommen wird. J. M. H. Im K. heißen jene Herisauer-Leckerli. Es ist zu bemerken, daß der Dialekt zwischen besser und güeter einen Unterschied macht. Güeter kommt im physischen Sinne in Bezug auf Speisen und mehr bei Kindern vor, besser in allen andern Fällen, wo es bas nicht vertritt (vgl. bas). 4) von der Milch, mehr, als ganz. E guets Kaffe, s. Kaffe. 5) s. Zedel. 6) RA. si Emm guet gnueg thue, Einem (im schlimmen Sinne) gehören, es verdienen. Er hed zerst de Most nüd wöla geh wie ander Lüt, ond zletst hed-er-a gär nomma chönna verchauffa; es hed-em-si guet gnueg thue (es gehörte ihm auf die Nase). Gueta, unth. Z. m. h., selten, besser werden. Es hed-mer frei-frei gguetet, mein Befinden hat sich bedeutend gebessert. Die K. sagen dafür batta. Guetthâl (gut Theil), e Guetthâl, J. M. H., e guet-hâli, allg., a guetthâl, K., ein gutes Theil, bedeutend. Er ist e guetthâli witergganga, das gestera, er ging bedeutend weiter, als gestern; e guetthâl, auch e Guets größer, bedeutend größer; er hed e guetthâli möga, er vermochte ziemlich viel. Das Wort stimmt mit dem lat. bona parte nicht überein. Gueteli, s., Naschwerk, in der M.- u. Kinderspr. Lueg, es ist gueteli, sieh, es ist gut (Naschwerk). Der Güeterwaga, der Frachtwagen. Allg. Der Guetgnûeg, der Lückenbüßer. J sött-der all der Guetgnueg seh, ich sollte dir immer der unterthänige Lückenbüßer sein. J. M. H. Das Guethaba, das Einem herauskommende Saldo. Das Guetjôhr, Mh. —jôhrer, das Neujahrsgeschenk. J ha nüd vil zuem Guetjohr öberchoh, ich habe nur ein kleines Neujahrsgeschenk bekommen. Allg. Das Guetlôch, eine Person, die durch süßes Reden überall gut angeschrieben sein will. M. H. K. Der Guetschlâg, der Schlagfluß. M. H.

Anmerk. Gueta, Gueteli, ai guettheil, Güeterwaga, Guetjohr, Guetschlag auch in a. K. Für Gueteli haben die Franzosen bonbon; im Mailänd. bonis. — „Ein schenke oder gaab die man eim auff einen feyrtag, oder auf das neüw jar gibt, Ein guot jar." Fries 1246. „Die (Sondersiechen) bis dato das ganze Jahr kein allmusen bei Keinem Hauß Häuschen, dan was man Ihnen zum guten Jahr gibt." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 454. „Zum guten Jahr." LB. 1747 A. 188. — „Der schlag, tropff, oder das guot." Fries 104. „Gutt, gantzer schlag." Henisch, der Arzt.

Guenti, s. Gwöntig.

Guga, s. Guchla.

Gugel (Göckel), m., Mh. Gügel, M. H., der Gügeler, J. K., 1) eig., der Haushahn, der Göckelhahn. Man ahmt seinen Ruf so nach: Gügg gerügg ggüh; daher der Name. 2) uneig., a) eine zu sehr zugespitzte Garnspule (H.); b) bei Weibspersonen ein hoher Kopfputz (M. H.). Dim. Gügeli, Güglerli, 1) eig., ein Hähnchen; 2) uneig., in Fabriken, eine Art Sattel, bewegliche Zylinder niederzudrücken.

Anmerk. Güggel in a. K. Fr. coq. Rothwelsch „Gugelfrantz, Münch, Mönich." *Gesn.* Mith. p. 73, sqq. Eig. monachus cucullatus. „Cuculla. ein münichs kutten oder gugel." Voc. *Brack* 11 b. „Gallus, Eyn han oder guckel." Dasyp. „Han Haußhan, Gul, Guggel." *Gesn.* hist. a. 3, 380. „Gallus, Ein Güggel oder Han." Fries. „Irrita ova. Plin. Lautere eyer, das sind vnnütze eyer zeschlöuffen oder zehünlen, welche die Henn allein gemacht hat, one das fügelen deß gückels." Fries. „Gockel, guckel, gallus gallinaceus." Henisch.

Gugga (kucken), unth. Z. m. h., vom Kuckuck, rufen. Der Gugger, der Kuckuck. Die Kinder (in Stein) fragen wohl auch den Kuckuck: Gugger, wie lang leb-i no? Kuckuck, wie lange lebe ich noch? So oft er auf diese Frage ruft, so viele Jahre wird man leben. Das schickt sich für Kinder, zu glauben. Um die Freude auszudrücken, die man beim Rufe des Kuckucks empfindet, pflegt man zu sagen: Wenn der Gugger chond ge gugga ond 's Merzaföli lacht, denn wött-i gad goh loh, 's wit i koh möcht. Manche abergläubische Dinge haben auf den Kuckuck Bezug. Man wähnt, daß er nicht rufen könne, bis er

ein Vogelei gefressen habe. Man wähnt, daß er (den ich im J. 1830 den 9. April st. n. hörte) vor dem 3. April st. v. und nach dem Johannestag nie rufe. Daher der Reim:

Am dretta (alta) Abarella
mos der Gugger grüena Haber schnella.

Man wähnt ferner: Wenn der Gugger drümol gnueg Kriesi kah hed, hört-er gugga; wenn ma 'serst Mol de Gugger kört ond Geld im Sack hed, so chond-ma 'sganz Johr nie us; wenn ma ke Geld im Sack hed, wenn ma de Gugger 'serst Mol kört, so hed ma 'sganz Johr e kes, oder: wenn ma nüechter ist, so mos ma 'sganz Johr hungera. Räthsel: Wenn hed der erst Gugger ggugget? Auflösung: Wie der erst Gugger os-fem Ali gschloffa n'ist. En Guggerschzüg, eine verruchte Sache. 2) bei Kindern, eine Art Doppelblasebalg, welcher beim Drücken einen die Kinder ergötzenden, dem Rufe des Kuckucks ähnlichen Ton von sich gibt. Der Guggerchäs, der Sauerklee, oxalis acetosella *Linn.* Allg. Man glaubt, der Kuckuck fresse dieses Gewächs. Die Kinder weiden es.

Anmerk. Gugga, Gugger auch in a. K.; in S. Guggersauer für Guggerchäs. „Der Müßiggang ist des Guggers Ruhbank." Kirchh. 163. „Wenn man den Guguk das erste Mal schreien hört und man hat im Sack Geld, so hat man das ganze Jahr darin." Kirchh. 278. „Cuculus gauch vel gucker Vers: Quamvis per multos cucubos cantaverit annos, discere nescit aliud quam dicere gugcug." Voc. 1478, 108 b. „Cuculus. guckgouch." Voc. *Brack* 31 a. „Gugug, cuculus." Voc. rhythm. AVj a. „Cuculus, eyn guck, gauch, oder Gucker." Dasyp. Gucker in *Gesn.* hist. a. 3, 348. „Guggen, Schreyen wie der gugger, cuculo." Maal.

Guggâggla, unth. Z. m. h., auf dem Stuhle sitzend, diesen auf eine Seite neigen. J.

Anmerk. Romsch. se boluntschar; bei Conradi balontscha, Wage.

Guggéhra (Guckör), J. M. H., Guggöhra, K., w., 1) eig., ein Dachfenster mit einem Giebel und einem kleinen Dache, die Dachnase; 2) (auch Guggeia, H.) uneig., das Sitzen mit aufgehobenen Knieen und aufgestemmten Fersen. Dim. Guggéhrli, Guggöhrli. Das Guggerli, kaum jetzt noch, bei Schützen, eine Vorrichtung zum Visiren auf dem Schafte nahe am Schlosse. Nach dem ausserrhodischen Landesmandate v. J. 1830 A. 87 ist der Gebrauch des Guggerlis, als ein Kunstgriff, verboten.

Anmerk. Für Guggehra hat Stalder Gehre.

Guggu, 1) beim Versteckenspielen, der Ruf der verborgenen Kinder. Jngl. rufen zu den Kindern die Mütter, etwas versteckend: Guggu, und kommen dann do do do do, oder: Guggu, i hadi öberchoh, aussprechend hervor, und packen sie dann auf einmal. 2) wenn der Kuckuck ruft, pflegen die Kinder (in Stein) ihm reimend zu antworten:

Guggu,
en Narr bist du.

Guggulîera, unth. Z. m. h., Verstecken spielen. J.

Anmerk. Das Guggu im Versteckenspiele scheint nichts Anderes, als der nachgeahmte Ruf des Kuckucks zu sein; denn dieser ruft ebenfalls verborgen, ohne daß man ihn sieht.

Gugs, spricht die spielende Mutter zum Kinde: Gugs, i ha-di, schau, ich habe dich. Allg. Gugsa, J, M. H., gühgsa, K., unth. Z. m. h., heimlich sehen, heimlich gucken.

Gühgeli, s., das Blaseinstrument der Kinder, welches aus dem Stengel des Kälberkropfes angefertiget wird. K. Synon. Blöseli, Pfifa.

Guhgsa, unth. Z. m. h., d. w. pûpa 2).

Gült, Gülla, Güller, Gump, s. Gölt, Gölla, Göller, Gômp.

Gumpa, th. Z. m. h., pumpen. Wasser gumpa (budera, H.), Wasser pumpen. Der Gumpbrònna, der Pump- oder Ziehbrunnen. K.

Gumpis. Räthsel: A Stendeli ohne a Bendeli ond zweierlei Gumpis drenn. Auflösung: Das Ei.

Gummipflaster, s., emplastrum diachylon cum gummi. K.

Gûna (gaunen), unth. Z. m. h., das Maul aufsperren, aufreißen nach etwas, nach etwas lüstern sein. Allg.

Anmerk. Von guna mag Guma (Gaumen) gekommen sein.

Gurâsch (fr. courage), m., der Name eines Hundes. Das Gurâschi, Gurâschi, Guraischi, der Muth. Eguraschîert, muthig. Ein Mann hörte der Aufführung von Liedern zu, in denen Stellen mit pianissimo und Ruhezeichen

(⌢) vorkamen. „Es wär söß ehrbar höbsch gseh," urtheilte er hernach; „aber öpane= mol hends denn gad thue, as öbs nüd Guräschi heiid, ond emol ha-ni gglobt, si wölid no uschicha." Allg.

Gurkamèhl, s., auch Gurglamehl, pulvis curcumae. K.

Gurt, s. Gort.

Gusta, m., Mh. Güsta, J. M. H., der Gû, allg., der Geschmack. Fig. Er hed-mer de Gu nüd, er hat nichts Anziehendes für mich.

Anmerk. In a. K. Kust und Gust.

Gvätterla (gevätterln), unth. Z. m. h., mit nebes g., mit etwas tändeln, spielen, von den Kindern. Die Gofa gvätterlid mitenand, die Kinder spielen mit einander. Gvätterla, uneig. und scherzh., ein unehelich Kind zeugen. Die Gvätterleta, die Tändelei. Der Gvätterlizüg, die Spielsachen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. „Gevätterleszüg, d. i. Spielzeug für Kinder." Appz. Id. Bei Hebel gvatterle. „Coire, de re Venerea etiam dicitur, Mit einem weyb gfätterlen." Fries.

Gwâ (gewahn), gwěner u. gweiner, gwěnest und gweinest, E. u. Uw., gewohnt, bekannt. Er ist-mer gwa, er ist mir bekannt. Neben gwa haben wir auch gwanet oder gwonet. Si nebes gwanet oder gwonet seh, etwas gewöhnt sein. I bi-mi gwanet, ich bin es gewöhnt. Auch zf. Zw. si gwana, sich gewöhnen. Si ales Elends gwana, sich an alles Elend gewöhnen. Gwâ übersetzte ich freilich mit bekannt, wiewohl dieses Wort bei uns neben jenem gebraucht wird; gwa ist aber viel engerer Bed. Man könnte z. B. nicht sagen: Er ist der ganzen Welt gwa (für bekannt). Die Gwanig, J. M. H., Gwani, K., Gwanecht auch im H., Gwanet, Gwónig, w., die Angewöhnung, Gewohnheit.

Anmerk. Gwa auch in a. K. Holl. gewoon, solitus, Im *Mart. Cap.* gúon, solitus. Bei Otfried (*Schilter* gl.) giuuon, consuetus. „Assuescere, gewan." 20 Cod. V. 231. „Assnescere gewon syn." Gemmag.

† Gwachsa, J. M. H., gwagsa, K., E. u. Uw., erwachsen. Die Gwachsna, Gwagsna, erwachsene Leute, die Erwachsenen.

Anmerk. „Ain gewachsen erber person." Uk. 1479 Zellw. 2, 1, 282.

Gwâta (Gewehte), J. M. H., Gwaita, K., w., Mh. —tena, der Haufen Schnee, welcher vom Winde aufgeweht wurde, die Windwehe.

Gwägt, s., ein Werkzeug zum Heben. E Gwägt macha, eine Vorrichtung machen, um eine Last durch Hebebalken in die Höhe zu bringen. Ein großer Hebebaum heißt ein Wögbomm. J. M. K.

Gwahra, spr. gwara, th. Z. m. h., erblicken, gewahr werden. Hest-a nüd gwahret? hast du ihn nicht erblickt? Doch wird das Wort gwahra am liebsten in der vergangenen Zeit gebraucht. Allg.

Anmerk. „Incursans, Der eim vngewart begegnet." Fries.

Gwährlig (gewährlich), E. u. Uw., ungefährlich. J. M. K. Häufiger ogwährlig. Es ist gwährliger, of der Sita z'goh, es ist sicherer auf dieser Seite zu gehen.

Anm. „Gwärle, gefährlich." Appz. Id. Nib. 1528: Wir haben hie starke vinde; daz wir gewerlichen (gewahrig, vorsichtig) varn.

† Gwâld (Gewalt), m., Mh. Gwäld, in der Kanzleispr., die von einem Landammann oder Statthalter ertheilte Erlaubniß zu rechtlichen Einschritten, Bewilligung zu Rechtseröffnung, Bevollmächtigung, Befehl. „Er gibt Gewalt, verdächtige Personen in Verhaft und unter polizeiliche Sicherung zu stellen." Verfassung JR. 1829. Gwald ufneh, Gwald öberchoh, um Bewilligung zu rechtlichem Einschreiten nachsuchen, Bewilligung zu rechtlichem Einschreiten erhalten. Diese Vollmacht wird einem Landsmanne mündlich mitgetheilt. Man darf nicht sehr jammern, wenn Treu und Glaube noch so weit erhalten sind. Dim. Gwältli. Gwald wird von Wisig (Weisung) unterschieden. Der Uebertretung einer Wisig folgt keine Strafe. Der Gwald selbst ist entweder ein güetliga oder eidliga. Wer einen gütlichen Gewalt überschreitet, wird 5 Gl. gestraft; auf Nichtbeachtung des eidlichen Gewaltes folgt Infamerklärung für das ganze Leben. Sprw. Groſsa Gwald werd nüd ald. Gwaltgèbed (gewaltgebend), E. u. Uw., befugt, Gewalt zu geben (geh oder usageh) oder Vollmacht zu ertheilen. E gwaltgebeds Hopt ist also (in AR.) nur der Landammann oder Statthalter.

Anmerk. „Tergenuält." *Boëth.* „Kain ungnädiger Gwalt werd vast alt." Reimchr. 74. „Unrechter Gewalt wird nit alt." Tschudi in Müllers Gesch. II. Th. 19. S. „Be-

willigung eines Land Ammanns oder seines Statthalters, der deßwegen Gewalt hat.“ LB. 1747 A. 185.

Gwēl, Gwèhl, Gwèll, s. Quell.

Gwélb, K., Gwèlm, J. M. H., s., ohne Mh., das Gewölbe.

‡ Gwèrb, m., ohne Mh., der Zellenbau in Bienenkörben. Allg.

Anmerk. Kaindl, Wurz. 3, 608, leitet Gewerb, wie werben, von wirr ab.

† Gwĕrmt (gewärmt), E. u. Uw., von einmal gekochten Speisen, frisch aufgewärmt. Die gwermta Kaffe sönd nüd gued. Allg.

Gwéset (gewieset), E. u. Uw., (vom Boden) sumpfig, naß. Gweseta Boda, nasser Boden. J.

† Gwichtli, s., ein Werkzeug (Balken) zum Heben. K.

Gwîgga, unth. Z. m. h., von der Nachteule, Tod verkündend heulen. K. Wenn das Leichhuhn auf diese Art schreit, so hält man es für eine sichere Todesanzeige. Wie lange wird noch der Aberglaube währen?

Anmerk. „Vagio, Wäcken oder schreyen, Greynen wie ein vnmündig kind.“ Fries.

† Gwóhnheit, w., die Wohnung. Lustige Gwohnheit, angenehme Wohnung. Das merkwürdige Wort hörte ich im K. aus dem Munde des schlichtesten Mannes.

Gwönder (Gewünder), m., ohne Mh., die Neugierde. Er werd no för de Gwönder öberchoh, er wird noch für die Neugierde genug bekommen. Gwöndera, unth. Z. m. h., neugierig sein. Der Gwönderer, ein Neugieriger. Gwönderig, E. u. Uw., wundergierig. Die Gwönderzön(n)a, s. Gimpesbe. Allg.

Anmerk. Gwunderig auch in a. K. „Gwünderig vnd begierig etwas zehoren. Aures avidae.“ Maal.

Gwöntig, Stein, Guentig, J. H., Guenti, Rehetobel, m., der Montag. Häufiger jedoch Mentig, Menti. Der Osteraguentig, der Ostermontag.

Anmerk. Zellw. (Uk. 1, 2, 19) sagt in einer Anm.: „Haltaus hat Recht, daß er den Montag damit (nämlich mit dem Gutemtag, das auch in einer Ukd. bei Zellw. vorkommt) bezeichnet, wie es unsere Landessprache auch bezeuget, in welcher der Montag Guonti genannt wird.“ Ich möchte hier das sub judice lis est zurufen. Stalder fragt bei Guentig: „etwa von guena, weil die Handwerker öfter diesen in einen Schmaus- oder Schmarotztag verwandeln?“ Im Languedoc gâou, Lust, Vergnügen, welches vom lat. gaudium abgeleitet wird. Gehört das Guen etwa hieher? — In schwäb. Gmünd Gutentag, Mittwoch (Gwodans- oder Widanstag). — Maintag, mentag fand ich urkundlich.

† Gwöss, M. H., gwihs, K., (gewiß), Uw., wenigstens. Dreu Chüeli gwöss, wo nüd viere, drei Kühe wenigstens, wo nicht vier. Auch der Komp. gwößner wird bisweilen gebraucht.

H.

Hâ (heim), s. 1. hē.

Hâb, s. Hébe.

Häba, J. M. H., Ohéba, M. K. (haben), th. u. unth. Z. m. h., halten, dauern. Häbet-a, hältet ihn (und nehmet ihn fest); er mos häba, er muß herhalten, z. B. Vater sein oder für Jemand bezahlen; das Brett, das Js, der Züg häbid, sie halten, verrücken sich nicht, brechen oder reißen nicht. Of nebes heba, nach etwas zielen. Of Hostighah heba, auf Hochzeithalten Bedacht nehmen. Sprw.: Häb Gott vor Auga, ond 's Brod im Sack ond de Choch vor-em Ofaloch. Wer de Pfenni nüd hebet, chond nüd zuem Guldi. Wer 's Pfenneli nüd häba cha, chond 's Chrüzerli nüd över. Wetterspruch: 's Wetter häbet (hält an), es hede Morgathau. Die Habig (Habung), die Dauer. 's guet Wetter hed ke Habig, die gute Witterung ist nicht von Dauer. Wenn der Kranke hergestellt wird, fragt er wohl auch: Mened-er, es hei Habig? meinet ihr, ich sei dauerhaft geheilt, und es stehe kein Rückfall zu befürchten? Allg. Hébig, E. u. Uw., karg. M. K.

Anmerk. Häba, heba auch in a. K. Hebe, halten, bei Hebel. Schmeller bringt den baier. Gassenhauer:

Und wenns d'me kaen Wei net zalst,
ums Bier 'smer a net vil,
und wenns d'mi nachhe halse willst,
heb i der a net still.

Aht. hapen, habere, tenere. „Mit fást

hábigemo bizze, nimis tenaci morsu;" „ünde hábet (hebet) sih," indeß auch „dia naturam háltet, servat naturam." Boëth. „Hebiger hebhofftiger. tenax." Voc. 1482. „Teneo, Ich halte, hebe. Tenax Häbig, zehe, karg." Dasyp. „Avarus, Geytig, hebig." Fries. „Respuo, nichts darauff haben." Fries. In Zellw. Uk. 1, 1, 91 habin, halten.

Happech, m., Mh. w. E., ein großer, runder Kuchen. Dim. Happechli. Der Chäshappech, ein großer, runder Käsekuchen. M. H.

Haber, m., ohne Mh., der Hafer. I will-di lehra Haber bicka, d. w. lehra Chappa chehra, s. Chappa. Wortspiel: der lieba Haber für Liebhaber. Die Habermarcha (Habermarke), Mh. w. E., der Bocksbart, tragopogon pratense *Linn.* Der Name kommt vom milchichten Safte der Pflanze, welche die Kinder aufsuchen und essen. Das Habermües, Mh. —üeser, Dim. Habermüesli, die Suppe von Hafergrütze, der Haferschleim. Anekdote: Am Vorabend des Christtages 1817 stellte ein Weib ihrem Manne, wie an einem gewöhnlichen Tage, schlechthin ein Habermues vor. Der Mann, von Zorn entbrannt, schmiß die Schüssel weg, mit den Worten: Das ist ken häliger Obed; i will lieber Hung ond Chüechli. Was die Alta errunga n'ond erworba hend, los-i nüd abgoh. Der Habersack, der Tornister, bes. des Kriegers. Allg. Habersuppa, K., d. w. Habermues.

Anmerk. In a. K. Habersack (franz. havresac), Habermues oder Habermehl; in L., B. das Habermark, wofür in Schf. Habermargsa, schwäb. Habermark, Habermauchel und in a. Gegenden Teutschlands Hafermilch. „Habermach, carducella." Voc. 1482. Bei Konrad Gesner (hist. a.) habermark, barba senis, falso hircina recentiorum. Im *Schilter* gl. Habermalch, barba hirci, barba.

Hacktötz, m., Mh. —tötz, der Haublock. M. H. Hackchlötz, I. Die Hacketa, 1) das Gehacke, allg.; 2) fein gehacktes Fleisch, woraus Würste bereitet werden, I. M. H.; ingl. das Fleisch, welches auf einmal fein gehackt wird. I. M. H. Die K. nennen Hacketa 2) das Ghäckt.

† Häda (Heiden). 1) So heißt die schön gelegene Gemeinde des K.; ihre Bewohner Hädler, Hädliger. 2) Wenn die Sonne in den Regen scheint, sagt man: D'Häda hend Hostig. Das Hädahüs (Heidenhaus), ein niedriges, hölzernes Haus, dessen eine Dachseite in der Regel gegen Süden, die andere gegen Norden steht. Diese Häuser sind nach der ältesten Bauart, und das Volk ist gutmüthig genug, zu glauben, daß dieselben von der Hand der Heiden aufgeführt seien, woher auch der Name kommt. Beinahe synonym mit Tätschhus.

Anmerk. „In den wildesten Gebürgen sind Ueberbleibsel, welche „Heidenhütten" genannt werden, doch können sie eben sowohl von den uralten Bewohnern herkommen. Es zeigt alles, daß die Berge in der Schweiz vor den Ebenen bevölkert worden sind." Müllers Gesch. 1. Thl. 304. S. Zellweger (Gesch. 1, 259) setzt das Alter derjenigen Häuser, „deren flache Dächer über die Fenster herausragen, an deren Thüren nichts Eisen ist u. s. f." in das 14. Jahrhundert zurück. Die Sarazenen kamen im 10. Jhd. in unser Land.

Hädampf, I. M. H., Hadampf, K., (Haidampf), m., ohne Mh., ein anhaltender, sich weit erstreckender trockener Nebel im obern Theile des Dunstkreises, welcher die Luft trübe macht, der Heerrauch. Hädampfa (haidampfen), I. M. H., hadampfa, K., unth. Z. m. h., Heerrauch geben. Es ist dossaghädampfet, wir haben Heerrauch. Hädampfig, hadampfig, Uw., heerrauchartig.

Anmerk. In a. K. dafür ghedig, ghei, kei. Baier. Haidampf, Hairauch. „Vom 1. bis den 6. Sept. (1746) lag ein außerordentlich dicker Heydampf." Walsers Appz. Chron. 3, 195.

Hätteli, s., 1) das Weibchen von dem Kaninchen, Lamm oder der Ziege; 2) im niedr. Scherze, eine Weibsperson. I. H. K.

Anmerk. In Schf. die Hatle, das Hateli, die Ziege. Das Hätteli, Ziege, in der Kinderspr., bei Hebel. Baier. das Hettelein (Kinderwort), die Ziege und 2).

Hätera (heitern), I. M. H., hätera, K., unth. Z. m. h., heiter werden. Die Hätere, die Helle. Chomm e Betzeli a d'Hätere, komm ein wenig an die Helle.

Anmerk. „Heidirit, claret." *Ker.* Voc. MS. Im *Boëth.* in heiteri.

Hatî, w., Dim. Hatîli, der weibliche Taufname Katharina. H.

Anmerk. Romsch. Tina, Catharina, auch Tschina.

Hafa, m., Mh. Häfa, 1) der Topf, z. B. der Milechhafa, der Milchtopf; bes. in engerer Bedeutung der Nachttopf,

das Nachtgeschirr. 's Chend mos öber de Hafa, das Kind muß pissen oder dgl. 2) die Blase, nämlich der Ofahafa, die Ofenblase. 3) RA. Emm de Hafa neh, heimlich im Scherze die Kochblase leeren, was theils nach einer Metzgeta, theils in einer Stoberta geschieht, wenn an letzterer in einer Blase gekocht wird. K. Dim. Häfeli. M. H. K. Der Hafabröta (Hasenbraten), der Kalbsbraten. Der Hafner, der Töpfer. Allg.

Anmerk. Hafa, Hafner allg. schweiz. u. obert. Schmitthenner will zwar Hafa von Topf unterscheiden, weil jener umfassender, dieser mehr tief sei. Bei uns fehlt Topf ganz und gar. Aht. havan, olla, havanare, figulus. Grimm 2, 127; mht. havenäre. Im Voc. 335 ain hafner, figulus; hafen vel topf, olla. Im Voc. 909 hauen. „Figulus, haffner." Cod. V. 302. „Minutal, Ein pastet oder gehäklete speyß welcherley es ioch sey, Gehäck, Hafenbraaten." Fries. — Schäfer (Mat. 1810, 37) schreibt „das ehemalige (!) geheime Kochhafenleeren" dem Feste der Freya zu.

1. Haft, Uw., vom Zungenbändchen der Kinder, zu lange oder so lange, daß manche Aerzte es einschneiden zu müssen glauben, um der Stummheit vorzubeugen. 's Chend ist haft, das Kind hat ein zu langes Zungenbändchen. M. H. K. Der Haft, 1) eig., a) dasjenige, wodurch eine Sache an die andere befestiget wird, die Haft, allg.; b) insbes. (der erst Haft), die Befestigung der jungen Rebschosse über den Sommer, die mittels Stroh geschieht, K. 2) uneig., a) ein Knoten, ein Hinderniß. Es ist no neba n'en Haft, es sitzt noch irgendwo ein Knoten, Hinderniß. b) der Sitz des Uebels, der Herd, Brennpunkt, Fokus der Krankheit. Of der Sita im Lib inna ha-ni de Haft, auf der Seite in meinem Leibe habe ich den Brennpunkt (K. auch die Hafta). Die Hafta, in Walzenhausen, eine Vorrichtung, wodurch das weidende Stück Vieh im Freien an einen Pfahl gebunden wird (apföhla), um der Hut überhoben zu werden. Dim. Häftli, ein zusammengekrümmter Draht, der einen Drahthaken aufnimmt und dadurch besonders Kleidungsstücke, z. B. Hemdeärmel, Ueberstrümpfe, zusammenhält oder befestiget, das Öhr, das Haftöhr. Häftli ond Höggli, s. letzteres. Allg. Häftliträger: RA. schwitza wie en Häftliträger, sehr stark schwitzen. Häftlimacha, Häftlimacher: RA. es god wie 's Häftlimacha, es geht sehr schnell von statten; Auga (e paar Auga) macha wie en Häftlimacher, stieren und starren mit seinen Augen, damit auch kein Häärchen einer Mücke entgehe; losa wie en Häftlimacher, sich fast das Trommelfell entzwei horchen und lauschen.

Anmerk. „Er spannt wie ein Häftlimacher." Kirchh. 215. In Nürnberg Haftleinmacher, Nadler. Oestr. Haftel, das Haftöhr.

2. Haft, Endsylbe der Beiwörter, jedoch weit seltener, als lächt, lächtig, z. B. schwärhaft (etwas schwer), trogahaft (trügerisch).

☉ Hâg, m., Mh. Hēg, eine Einfriedigung, bes. eine kunstlose von Stangen oder Latten und als solche dem dichtern lebendigen Zaune oder der Hecke (Hagmöl) entgegengesetzt. Doch hat man das Wort Hagschär, Heckenscheere, de Hag haua, die Hecke stutzen (beschneiden). Selbst uneig. de Hag ushaua, d. w. abakapitla. Der Hag ist entweder elättig (wenn eine Latte aufgestützt wird), oder zweilättig (zwei Latten über einander und in einer Distanz von 1 bis 1½ Fuß), oder dreilättig (drei Latten über einander). Allg. RA. över de Hag luega, in der Ehe untreu sein, die Schranken ehelicher Treue überschreiten, von Mannspersonen insbes., ein Hahnrei sein.; im Hag inna seh, gehemmt, in der Klemme sein (gleichsam wie die Ziege, die sich in einen Hag einklemmt). Eines St Jakobstages predigte ein Geistlicher (die Wahrheit verbürge ich nicht), welcher in der Kapelle am Kronberge funkzioniren mußte, daß der liebe Gott den Menschen aus einem Stücke Lehm gebildet und danach zum Trockenwerden an einen Hag gelehnt habe. Ein Zweifeler unter den Anwesenden aber fragte: Wer hed i derseba Zit scho ghaget? Das Hagmöl, Mh. —möler, der lebendige Zaun, der Heckenzaun, kurzweg die Hecke. Hagschlöffli, s., eine Art Vögel, die mir nicht genauer angegeben wurde. H. Der Hagstecka, der Zaunpfahl. Man nennt uneig. wohl auch die Striche der Schreibanfänger so. Die Hagwaar, ohne Mh., allerlei Volk oder Gesinde, Krethi und Plethi. Schlechte Leute mögen sich hinter Zäune verstecken, auf daß man sie minder leicht sehe. Waar übrigens gebrauchen wir oft für allerlei Volk. Allg.

Anmerk. Die RA. im Hag inna seh, erklärt sich aus einer in a. K. (Kirchh. 271): „Er wehrt sich wie's Thier im Hag." In Scherz gl. Hägemal, Heymal, eine Art Landgericht, und Scherz zerlegt das Wort in Häge oder Zaun und mal oder mallus,

Gerichtsort. „Und Jnen Markhen der Hagmahl zue Stellen angeben (angegeben)." Zellw. Uk. 2, 2, 374. Im LB. 1747 A. 176 Hagmahl, Hagmähler. Das — mol (ahd. mal oder mali, signum, mensura) dürfte pleonastisch Maß bedeuten; so findet man auch im Ahd. hufmalum, catervatim, scritamal, passus (eig. Schrittmaß). „Von hag ist in der Bedeutung von ziehen und Zucht, Hag, matrimonium." Fulda bei Kaindl, Wurz. 3, 471. — Im Voc. 335 pfal vel zunsteck, sudes.

Hagaschwanz, m., Mh. — schwènz, der Ochsenziemer. Allg.

Anmerk. Haga bedeutet an a. O. einen Zuchtochsen. Vgl. Hégi.

† Hagel, Hageli, m., der Wüstling, Grobian. Hagelschlächtig, E. u. Uw., böse, hartnäckig, ungezogen. M. H. K. Der Hagelstè, J. M. H., Hagelstâ, K., auch Hagelstèli, die Schlosse. Unter Hagel und Hägeli verstehen wir das Hagelwetter. Die Hagleta, etwas unter einander Geworfenes und Verdorbenes (gleichsam wie das Heu, das von dem Hagel getroffen wurde), der Wust; auch das schnelle Weglaufen von Leuten, wobei diese an einander und oft rechts und links stoßen (wie die Hagelkörner, wenn sie, nach dem Boden fahrend, einander jagen). Allg.

Anmerk. Hagel auch in a. K., womit Jahnhagel zu vergleichen ist. Hagelschlächtig wird bei uns nur im übertragenen Sinne gebraucht; im primitiven ist es, was vom Schauer beschädiget worden ist, wie bei Stalder hagelschlächtiges (hartes, rohes) Obst. „Grandinatus, Hagelschlächtig, dz vom hagel geschlagen ist." Dasyp.

Häggel (Häkel), M. H., m., der Höggli, K., ohne Mh., die Uebung oder der Wettkampf, wobei Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Weiber einen Finger, bes. den Mittelfinger hakenförmig biegen, daß die Fingerhaken gegenseitig in einander greifen, und dann ziehen. Meistens stellen sich die Wettkämpfer so einander gegenüber, daß sie einen Theil des Ofens oder einen Tisch u. dgl. zwischen sich haben, auf daß sie einen Haltpunkt bekommen. Derjenige Wettkämpfer, welcher den Gegner theils zur Annäherung oder dazu nöthiget, daß er den Finger streckt, hed-em de Häggel möga, d. h., ist Sieger. Im J. 1833 war ein nicht unmerkwürdiger Fingerkampf in Wolfhalden. Ein Baier forderte die Appenzeller und Toggenburger heraus. Es entstand eine Wette. Man lud den Verwegenen nach Wolfhalden, wo er zuerst lange Sieger wär, allein endlich einem gewissen Kellenberger von Walzenhausen nachgeben mußte. So gut in dem fraglichen Kampfe die Kräfte der Finger und des Armes geübt werden, so theuer kann übel angebrachter Ehrgeiz zu stehen kommen; leicht ist möglich, daß der Finger verstaucht wird. Häggla, J. M. H., höggla, K., unth. Z. m. h., diesen Wettkampf machen, de Häggel zücha.

Anmerk. Häggla, höggla auch in a. K. Romsch. trer dett. Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Appenzeller darunter nicht jenes Ineinanderschlingen der kleinen Finger versteht, welches Band den puharräischen Bräutigam und Braut am Hochzeittage nach Hause führt. Ich kann nicht umhin, hier die Bemerkung fallen zu lassen, daß auch bei uns die verliebten Natursöhne und Naturtöchter einander den kleinen Finger reichen, um in dieser tändelnden Verbindung zu spaziren. So wiederholt sich die liebe Natur unfern des Ganges und an der Sitter.

* Hah (han), hèd (mer, ehr, si hend, J. M. H., hand, K.), hètt, P. Perf. ghah, kah, das Verbum, 1) haben, auch halten. I ha-n'a för en Nützma, ich halte ihn für einen Taugenichts.

Wenn ma ins Wirthshäus kommt,
was mues-ma tenka?
Ma mues de Glauba hah,
ma theus nöd schenka.

Treu bi-ni, treu blib-i,
treu ha-nis im Sinn,
treu blib-i mim Schätzeli
im Ausland ond Inn.

Ei wie bi-ni so liederli,
ei wie bi-ni so komm,
ha n'emol gär e schös Schätzli kah,
ietz komm-i so liederli dromm.

2) aufhören. I wills hah, ich will aufhören. Unpers. es heds, die Sache ist richtig, abgethan. 3) beaufsichtigen. E Chend hah (ein Kind haben), ein Kind warten. Doch hat es auch die Bedeutung: schwanger sein. Si mos Es hah, oder si mos e Chend hah, sie ist schwanger. Allg. Ferner: RA. es mit Enner hah, es mit Einer zu thun haben, mit Einer in verbotenem Umgange leben; Enn hah, Einen stark mitnehmen, es hed-a fast kah, es hat ihn fast aufgerieben; kah, ghah möga (er mags ghah), zufrieden sein können; es rechta hah, sich recht wohl befinden; es hah chönna, recht thun, nicht mehr bedürfen (er chas hah); es ann Lüta hah, in Gunst leben, mit den Leuten in Harmonie leben, daß man die Zwecke leicht er-

reicht; es wohl hah, bei Vermögen sein. Was hend-er ond wönd-er? (was habet ihr und wollet ihr?) sagt man, um anzudeuten, daß man Jemand so übertrieben hoch in Ehren halten müsse. Wenn ma nüd all säd: Was hend-er ond was wönd-er? so cha-ma-tersch nüd vertröffa, wenn man die gnädige Frau (gnädigen Herrn) nicht immer fragt: Was belieben Sie, so kann man es ihr nicht recht thun. Sprw. Was ma nüd hed, so hed-ma nüd, wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. 5) unpers. es hed, es gibt. Es hed vil Lüt do, es gibt viel Leute. Man sagt aber auch es ged (gibt), das die Stelle von es hed nicht immer vertritt. Erwartet man z. B. viel Leute auf den Markt, so sagt man: Hüt geds gwöss vil Lüt (heute wird es gewiß viel Leute geben), und man könnte nicht sagen: Hüt heds gwöss vil Lüt. Sind die Marktleute nun schon zahlreich auf dem Platze: Hüt heds vil Lüt, und nicht: Hüt geds vil Lüt. In diesem, wie in andern Fällen, bezieht sich es hed auf das Gegenwärtige (ce qu'il y a) und es ged auf das Zukünftige (ce qu'il y aura). Es ged bös Lüt, es ist allgemeine Wahrheit zu allen Zeiten, daß es böse Leute gibt; es hed bös Lüt, es sind böse Leute (jetzt) da. Sprw. Wenns vil Schwö(ü)mm hed, so geds en strenga Wenter. Es hed e Menig, das hat etwas zu bedeuten.

Anmerk. In a. K. han, hah, häh, hän. Die historischen Belege siehe bei Stalder (Dial. 122 ff.) und Jakob Grimm. Ich führe einzig aus *Conr. Gesn.* Mith. 38 an: „Ich han, du hast. wir hend. wir hend ghan. han. häb."

Haha nei, ah nein, durchaus nicht. Etwas niedr. wie hei jo, ei ja. Allg.

Anmerk. „Hö ney suber nüd." Zeitvertr. 586.

Hai, Zuruf an das Vieh, dann auch niedr. an Menschen, um zum Gehen zu ermuntern, um sie vor sich hinzutreiben. In Bezug auf das hai omm strau omm, erzählt man vom Innerrhoder-Militär, daß man ihm auf die eine Schulter Heu, auf die andere Stroh legte oder legen mußte, um es rechts- oder linksum zu heißen. Am Ende aber erzählen solches die Schwaben von den Schweizern.

Hai usi uf d'Alp
zue de wissa Schümmil,
die lustiga Bueba
kond ale in Himmil.

Hai, M. H., hoi, K.

Anmerk. Hay in a. K. Der Nogaye-Tatar ruft haida. „Jam bovem inclamat. buntzy rotzi. brunly. hey. hey. quo tolerat labores ardentius." *Brack* epist. 40. „Celeusma, Ein ermanlich zesamenschreyen etwas anzegreyffen, als die schiffleut vnd andere der gleychen, wenn sy ein schwären last wöllend lupffen, spricht man gemeinlich, Huy, Frisch daran, Noch einmal." Fries.

Haia, d. w. Huja. RA. i d'Haia choh, in die Klemme kommen. K.

Anmerk. Bei Stalder hat Heye eine etwas andere Bedeutung.

Haieri, m., der männliche Taufname Heinrich. M. H.

Anmerk. Bes. zürcherisch. In Zellw. Uk. 2, 2, 368 Heiri Alder.

Häl, E. u. Uw., 1) glatt, schlüpferig. En häla Weg, ein schlüpferiger Pfad; es ist häl zuem Goh, es ist glatt zu gehen; 2) schleimig. E häls Mues, ein dicker Haferschleim. Schnoderhäl, schleimig wie der Nasenrotz. 3) glattzüngig, schmeichelnd. En häla Mentsch, ein glattzüngiger Mensch. RA. er ist so häl, ma chönnt-a gad verstricha, er ist ein Ausbund von einem glattzüngigen Menschen. Häla, 1) unth. Z. m. h., schlüpferig werden; 2) th. Z. m. h., schmeicheln, kindisch liebkosen, bes. wenn es nicht von Herzen geht. Allg. Das Hälbläckli, das Wundkraut, J. H. Die Häle, die Schlüpferigkeit, allg.; auch Flatterie, J. H. Im K. für letzteres Häleta.

Anm. „Hehl, schmeichlerisch, falsch." Appz. Id. Häl nach Stalder in den VW. B. Bd. Togg., und nach Schmeller im Baier. u. Schwäb. Auch in Augsburg eine hehle Katze, eine falschschmeichlerische Person. Aht. hali, lubricum, mht. haele; isl. hall, schwed. haal, holl. hel, altn. halka (lubricitas). „Schmeichlen, flattieren, hälstreichen." Fries 44. „Lubricus, häll vnd schlipffig." Fries. „Scribis Heilblatt vocari Hessis, saxifragam luteam nominari audio." *Gesn.* epist. 116 b. Jakob Grimm (2, 70) sagt: „Hali, lubricus, bedeutet den Uebergang in die Bedeutung von heimlichem Schleppen und Schleifen." S. die Wurzel hahl in Kaindl Wurz. 3, 472. Verw. mit kahl (glatt) oder mit hell, licht, weil das Schlüpferige und Glatte glänzt.

† Häla (heilen), J. M. H., häla, K., th. Z. m. h., verschneiden, kastriren. Auf sehr tadelnswerthe Weise drohen in rohem Scherze Leute den Kindern mit: E homm, i will-di häla, komm, ich will dich kastriren. De Tüfel häla, bei Knaben, ein spitzes Holz, von einer Schnur

umschlungen, in ein Holzgrübchen schnell so drehen, daß bei dieser Reibung das Holz Feuer fängt. So sahe ich es in Stein, und so ist es im K. Hr. Zellweger läßt dagegen die Kinder ein Seil auf einem Stücke Holz reiben, was auch ein Hinterländer bestätiget.

Anmerk. „Gheelt, (von Thieren) verschnitten." Appz. Id. Entl. hela; im L. B. der Häle, Schafbock. Haloon, castrare, bei Kero. „Macialis, Eyn barg, geheilet äber." Dasyp. „Castro, heilen, münchen." Fries. „Heilwider, aries castratus." C. Gesn. hist. a. 1, 913. Die eigene Benennung de Tüfel häba erinnert an einen alten Aberglauben (Zellw. Gesch. 1, 63); der Asche von Gesträuchen, die durch das Reiben eines Strickes auf einem Stücke Holz — Feuer gefangen haben, schrieb man die Kraft zu, die Felder vor den Insekten zu schützen.

† Halb, Uw., — seits. Dieses alte Wort kommt vorzüglich in folgenden Zusammensetzungen vor: ennerthalb (einerseits), enethalb (jenseits), sonnahalb (südlich), nordshalb (nördlich), schattahalb (auf der Schattenseite), voder(t)halb (auf der Vorderseite), hönnahalb, henderhalb (auf der hintern Seite), osserthalb, osserhalb (auswendig), innerthalb (inwendig), oberthalb (auf der obern Seite), onderthalb, unterhalb (unten), sitshalb (auf der Seite). Halb ond halb, zu gleichen Theilen. Der Halbbatza, der halbe Batzen. S. Batza.

Drei hölzi Halbbatza
ond e glesige Kue,
das git-mer min Vatter,
wenn i heuratha thue.

Halbbätzig, E. u. Uw., zwei Kreuzer kostend. E halbbätzigs Pürli, ein Brötchen, das zwei Kreuzer kostet. Der Halbmäßig (Halbmäßing), Mh. w. E., ein hohes, zylindrisches Glas mit einem glockenförmigen Fuße, das eine halbe Maß faßt. Aus dem Halbmäßigfüeß pflegen die Kinder Glöcklein zu machen, und sie den hölzernen Kühen anzuhängen. Wenn der Gast so weit hinuntertrinkt, daß der Halbmäßig nicht leer wird, sondern vom Halbmäßigfueß 's Gipfli erscheint, pflegt man zu sagen, daß er eine Maß bezahlen müsse. Ingl. scherzt man, daß man mit einander eine Maß trinken müsse, wenn man einander dreimal auf dem Wege begegne. Halbmößig, E. u. Uw., eine halbe Maß fassend. E halbmößige Budella, eine Bouteille, die eine halbe Maß faßt. E Halbs, ellipt., ein halbe Maß. Dim. Hälbsli. E Halbs usthue, spielen, um auszumachen, wer eine Halbmaß auf den Tisch zu bezahlen hat. Allg. Hälbsla, unth. Z. m. h., halbmaßweise Wein oder Obstwein trinken, überh. trinken, brav trinken. J. M. H. Vgl. schöppla.

Anmerk. Halb, halb ond halb auch in a. K.; die Halbe schweiz. u. baier. Im Heliand vom 9. Jhd. (herausgegeben von Schmeller) half, Seite. In Uk. öfter ain halb, auf einer Seite. „El mezano, der halbmassig." Voc. 1477, 2, 3. „Gantz halb mässig fläscha." Zeitvertr. 587.

† Halt, Uw., etwa, eben, wohl. Es ist halt eso, es ist nun einmal so. J ha nüd chönna choh, es ist halt wüest Wetter gseh, wegen ungünstiger Witterung konnte ich nicht kommen. A-der Chilechhöre ist-ma zue kem Zweck choh, die Ena hend das wöla, die Ena 's E; d'Lütluegids halt oglich a, an der Kirchhöre kam man zu keinem Zwecke; die Einen wollten dies, die andern jenes. So geht es, indem die Leute die Sache vom verschiedenen Standpunkte aus betrachten. Ma mos-em e Betzli nogeh; er ist halt chrank, man muß gegen ihn nachsichtig sein; denn er ist krank.

E Johr ist nüd lang,
do heurathen wir zamm,
da wirst du mei Frauli
ond i halt dei Mann.

Anmerk. Allg. schweiz. u. oberk. Aht. halto (opinor) ohne ih selten, üblicher mht. halt, z. B. Nib. 1028: „Ich muoz hi beliben, swaz halt mir geschiht, bi mînen mâgen, die mir helfen klagen." „Halt, nur. Gib halt her (etwann, wie ich dafür halte)." Bair. v. Prasch.

Halda, w., Mh. w. E., eine Fläche, welche mit der senkrechten Linie einen Winkel bildet, ein sanfter Abhang. D'Halda n'uf gods streng, den Abhang hinauf geht es strenge. RA. es god d'Halda n'ab, es geht den Krebsgang, seine Vermögensumstände bieten immer schlimmere Aussichten dar. Dim. Häldeli. Allg. Halda, unth. Z. m. h., 1) eig., abschüssig sein, sich neigen, nach einer Seite überhängen. Der Schletta haldet, der Schlitten neigt sich. 2) uneig., schwanken, keinen geraden Karakter zeigen. Haldig, E. u. Uw., sich neigend, abdächig. J. M. H.

Anmerk. Halde, allg. schweiz. und oberk.; halda in a. K. ebenfalls. Romsch. la plaunca, unser Halda. Aht. halden, vergere; halda, Zeugefall haldun, clivus.

In *Ker.* Voc. MS. inaldhet, adclivus; Notk. Ps. 61, 4 haltentero uuende. Im Voc. 335: clivus vel clivis est collis ascensorius descensusque montis, haldinn; acclivis, ufgang, declivis nidergang (43 a); ebendas. niderhaldig, declivis. Im Voc. 909 clivus, halde (neben clivis, bühel). „Vergo, Halden." Fries. Man will das Wort bald von halten, bald von Hill (Hügel), bald vom alten ha (hoch, Stalder) ableiten, und Kaindl (Wurz. 3, 474) führt Halde auf die Wurzel hahl zurück.

Haltel, s., siehe Hartel.

Hällerli usthâla (Hellerchen austheilen), folgendes Spiel machen: Die Kinder setzen sich an eine Reihe. Eines davon gibt jedem einen beliebigen Gegenstand, z. B. Hölzchen, Papierstreifen, in die Hand, mit den Worten: Se do, hest e Hällerli, kalts wohl, wohl, wohl, ond säg weder Jo, no Ne. Sobald die sogenannten Hällerli an alle Spielgenossen ausgetheilt sind, fragt dasselbe Kind einen nach dem andern: Was hest mit dmseba Hällerli thue, wo der ggeh ha? Man antwortet, man habe das und jenes gekauft. Der Fragesteller bemüht sich, die Fragen so verfänglich aufzuwerfen, daß mit Ja oder Nein geantwortet werde. Geschieht dieses, so wird das antwortende Kind pfandfällig, und der Fragesteller sucht sodann alle Kinder nach einander in die gleiche Falle zu locken. Es gehört somit dieses Spiel, welches die Aufmerksamkeit auf wohlthätige Weise anspannt, zu den Pfänderspielen. Allg.

† Halm, m., Mh. Hälm, 1) der Stiel einer Axt oder eines Beiles, der Helm, allg., auch der Haue, K.; 2) der Glockenklöpfel oder der Klöppel. Auch Gloggahalm. Hälmli zücha (Hälmchen ziehen), mit einem kürzern und längern Stroh= oder Grashalme loosen, das Loos ziehen (culmo sortiri). Allg. Vgl. Speßli zücha.

Anm. Halm 1) und Hälmli zücha auch in a. K. „Achßhalm. Securis manubrium." Maal.

† Hals. RA. en langa Hals öberchoh, lange warten müssen und Langeweile bekommen. Emm en langa Hals macha, Einen lange warten lassen. Halsa, unth. Z. m. h., bei den Webern, sorgen, daß die Breite des Zettels gehörig aufgebäumt werde, daß der Rand nicht schief sei, viel weniger eine Tour über die andere sich schiebe. M. H. K. Die Halschâb, das Schlüsselbein. M. Halscham, s. Cham. Halschéhrig, J. M. H., halskéhrig, K., E. u. Uw., vom Halse, steif (stramm), ungelenk, eig. halsstarrig, bes. wenn ein Rheumatismus den Hals befällt. Es ist recht sonderbar, daß dieses Wort nicht mit halsochehrig (halsungelenk), was zwar in Bühler vorkommen soll, ersetzt ist. Der Halschlâna, eine fast veraltete Mode, eine Halsschnur von Korallen, Gold, Silber u. dgl., welche selbst vor der Brust herunterhing. Zum Theil im H. Die Hälseta, das Geschenk, welches man den Hochzeitleuten am Hochzeitmahle übergibt. H. Das Haalshòòr (Halshaar), bei Pferden, die Mähne. Der Hälsig, J. M. H., Hälsil, K., ein Strick, zunächst zum Zwecke, ihn um den Hals von Menschen oder Thieren zu schlingen; dann überh. ein Strick zu gar verschiedenem Behufe. Dim. Hälsigli. Das Halsnöster, Mh. —nösterer, eine Schnur mit Perlen, Korallen u. dgl., die um den Hals getragen wird, die Halsschnur. Halsstarch, J. M. H., hallstarch, K., —stércher, —stérchst, E. u. Uw., halsstarrig, unbiegsam, entêté. En hallsstarcha Schnöderlig, ein halsstarriger Rotzkerl. Die Halssterche, ohne Mh., die Halsstarrigkeit. Die Mundart gebraucht daneben das nht. Halsstarrigkeit als gleichbedeutend.

Anmerk. Unser Halschab ist offenbar figürlich; denn sie hat allerdings einige Aehnlichkeit mit dem innerrhodischen Chab (Cham). Gezwungen möchte die Ableitung von c(l)av(e), Schlüssel, Dim. clavicula, ital. chiave sein. — „Hälse, Geschenk bei einer Hochzeit." Appz. Jd. In a. K. helsa, zum Neujahr schenken, die Helseta, ein Pathengeschenk (Stalder 2, 37). Bei Hebel helse. „An denen offentlichen Hochzeiten und Helseten." LB. Obw. in Siegw. Strafr. 54. — Halshoor. „Jubatus, Das lang halß haar hatt." Dasyp. „Juba, Das dick halß haar." Fries. — „Hälsig, Strick." Appz. Jd. Hälsing, Hälsling, in a. K. nur in unserer engeren Bedeutung. Baier. Halsen, die Tragbänder der Hosen oder Röcke (Schmeller). Mht. helsinc, laqueus (Grimm 2, 352). „Laqueus, Ein strick, helßling." Dasyp. „Laqueus Ein strick oder hälßing." Das. — Halsnoster kommt ohne Weiteres von Paternoster, mit welchem die Schnur Aehnlichkeit hat. In dieser Ansicht wird man um so eher bestärkt, da in der katholischen Schweiz Bätte Rosenkranz, und Halsbätte Halsband bedeutet. — „Pertinax (Ein hartheltiger vnd halßstarcker, ein hart halß ederiger." Voc. praed.

Hâm, s. Hem.

Hampf, m., der Hanf. Allg., mi H. doch eher Hâf. So Hampfsoma,

Haffoma, Haftuech, häfigs Garn (hänfenes Garn). RA. er singt wie d'Vögel im Hampffoma, ihm ist sehr wohl.

Hampfera, unth. Z. m. h., den Sauerampfer suchen. K. S. ampfera.

Hampfla (handvollen), unth. Z. m. h., 1) mit der ganzen Hand zugreifen. Droff zue hampfla, mit der ganzen Hand zugreifen und zusammenraffen. Allg. 2) so melken, daß man mit der ganzen Hand die Euterzitze umfaßt, zum Unterschiede von chnödla. K., wo diese Art zu melken am häufigsten vorkommt. Die Hampfla, eine Hand voll (una manata). Allg. Man macht jedoch im Dialekte einen Unterschied zwischen Hampfla und e Hand voll. Jenes hat auf etwas Festes Bezug, z. B. e Hampfla Geld, Chriesi, Mehl; letzteres hingegen — auf etwas Flüssiges oder Halbflüssiges, z. B. e Hand voll Wasser, und kommt ferner figürlich vor, z. B. in der RA.: Er hed all Hend voll z'thue, er hat alle Hände voll zu thun. Dim. Hämpfeli. Die Hampfleta, das Zugreifen mit der ganzen Hand. Allg.

Anmerk. Hampfla, Hampfele in a. K. „*Hampfele* subst. foem. Quantum una manu contineri potest. Terminus urban. et agrestris. Germani dicunt *hrand-voll* (zu Genf gedruckt!) Jnde *Hampfele.* verb. in manipulos dividere. *Hämpfelig.* adject. Manum implens. *Hampfelige.* Abundanter. *Hempfali* Diminutivum." *Bertrand.* Hebel hat neben Hampfle, Hämpfeli, das sonderbare Hampflevoll, beide Hände voll. Romsch. ina pugniada, eine Hand voll. „Ein handvölligs büschele flachs. Manualis fasciculus lini." Fries und Maal. Grimm (2, 58) gedenkt, auf Stalder verweisend, des Hampfel (quotquot manu rapitur), und will es nicht aus Hand voll deuten, indem er Folgendes anführt: Altn. *himpi*, ingens massa in manibus; *hampa*, manibus volvere. Mir gilt der analogische Grund (Arvel, Armvoll) mehr.

Hamma, m., der Hinterschenkel eines geschlachteten Schweines, die Hinterkeule. J. H.

Anmerk. Auch in a. K. Angs., schwed., holl. n. engl. ham, perna; engl. auch *gammon* of bacon, Schinke. Fr. le jambon, romsch. schambun oder la tschunka (Hinterkeule), ital. gamba. Nach einem alten Gloss. hamma, poplites. Bei Geiler v. K. Hammen-Fuß eines Schweins. „Nostri pernam suis vocant hamm vel hammen." C. *Gesn.* hist. a. 1, 1010. Hieher gehört auch das freiburgische hamma, einem Thiere den Fuß aufbinden.

Han, der männliche Taufname Johannes, doch nur in Zusammensetzungen: Han Bartli (Johann Bartholome), Han Jokeb, Han Badist. † Hans, RA. Hans oba n'im Dorf, ein Tonangeber, Einer, welcher den Meister spielen will; 2) s. Hanseli.

† Hand. RA. vo Hand weba, so weben, daß man unmittelbar mit der Hand das Schiff durch die Kette jagt. Mit-ter lengga Hand warta, nicht warten. Emm d'Hend onder d'Füeß legga, Einem de= und wehmüthig, gleichsam sklavisch ergeben sein. Nebes för d'Hand neh, etwas unternehmen, etwas vor die Hand nehmen. D'Hend öber nebes thue oder schloh, es in Beschlag nehmen, sequestriren. Nebes z'Handa neh, etwas zu sich nehmen. D'Hend öber enand thue, müßig sein, die Hände in den Schooß legen. D'Hend a n'Emm bschißa, durch Jemandes Umgang in Schanden kommen. J d'Hand verspracha, oder: i d'Hand geh, Jemanden die Hand auf etwas geben; er hed-mersch i d'Hand versprocha, er hat mir darauf ein Handgelöbniß gethan. Bei Adelung zwar: mit Mund und Hand versprechen, auf die feierlichste Art versprechen. J d'Hend speuza, Muth fassen, seine Kräfte zusammennehmen. Emm nebes i d'Hand sieh, etwas (ein Instrument, eine Berufsart u. dgl.) für Jemand passen. Emm nebes onder d'Hend loh, Einem etwas übergeben, überlassen; ma tar de Gofa bröchige Sacha nüd wohl onder d'Hend loh, man darf gebrechliche Sachen den Kindern nicht leicht in die Hände geben. Ab-der Hand goh, untreu, wortbrüchig werden. Es gedems a d'Hand, er wird das Weitere selbst finden, die Ereignisse oder Umstände führen ihn schon zum Rechten. J wött nüd d'Hand omchehra, das gilt mir gleich. J gäb en Finger ab-der Hand, ond hett-es wider, ich würde Vieles geben und wagen, wenn ich es wieder bekommen könnte. D'Hand onderem Fass hah, in Handel und Verkehr gehemmt, verschuldet sein. Dann gibt es noch mehrere RA., die auf unsere Volks- und andere Versammlungen Bezug haben. Er hed Hend, er hat Stimmen; er hed vil Hend, er hat viel Stimmen; er chond ke Hend öber, er bekommt bei den Amtswahlen keine Stimmen; er hed all Hend, er ist einstimmig gewählt; d'Hend sönd nüd dick gseh, es gab eine nur geringe Zahl von Stimmenden;

mit Mehrhand oder mit mehrer Hand, mit Mehrheit der Stimmen; die Mehrhand gelt, die Mehrheit der Stimmen gilt; d'Mönderhand mos-si der Mehrhand onderzücha, die Minderheit muß sich der Mehrheit unterziehen. Der Handbueb, 1) ein Knabe, Jüngling oder Mann, welcher bei einer Herde unter einem Sennen (Oberhirten) steht, dessen (des Handbueba) Hauptgeschäft das Melken, die Hut, das Abschroten und Aufrütteln des Heues, überh. die Besorgung des Viehes ist, der Unterhirte. Beim Zuge treibt er die Schellenkühe und trägt eine lederne Mütze, keinen Hut, wie der Senn. Der Senn steht in größerer Achtung und bezieht einen größern Lohn. S. Senn. 'sHandbueba Fräuli, die Frau des Unterhirten. Auch von einem Mädchen, das die Geschäfte eines Handbueba besorgt, sagt man fast über den Scherz hinaus, es sei Handbueb; si ist em-mel főr en Handbuebagganga. Freilich ist es dann reiner Scherz, wenn der Oberhirte zu jedem schönen Mädchen sagt, es gäb en tolla Handbueb. 2) überh. figürl., ein Untergegebener, die Kreatur eines Andern. Dim. Handbüebli. Allg. † Handtîera, unth. Z. m. h., uneig., keifen, ingl. laut und viel schwatzen, plaudern. H. Der Handkratta, ein offener Korb, über dessen Mitte oben ein Bogen zum Tragen läuft. K. Händela, unth. Z. m. h., den Handel im Kleinen treiben; überh. handthieren. Allg. Hanteli, s. weiter unten. Der Handfèţa, das Handtuch. Das Handgîeßli, eine Kanne, Wasser daraus auf die Hand zu gießen, wenn man sie waschen will, das Handfaß. Unter dem Handgießli das Handbécki (von Kupfer), dieses auf dem (messingenen) Handbeckiring. ‡ Handla, th. u. unth. Z. m. h., die Euterzitzen manipuliren, bis sie strotzend und zum Melken geeignet werden. Ursprünglich mögen die Handbueba nur Knaben gewesen sein, denen vorzüglich das Handla oblag. Hantlig, E. u. Uw., Komp. hèntler, S. hentligist, bedeutend, ungefähr was das nht. handlich. Er hed de hentligist mösa lacha, er mußte am meisten lachen. Allg. Handòmm, J. M. H., handumm, K., Uw., schnell, geschwind (gleichsam so schnell, als das Umkehren einer Hand Zeit erfordert). Der Handwèchsel oder Handwèchselzèdel, das Handwèchseli, eine Hypothekarverschreibung, welche beim Verkaufe des Unterpfandes zahlbar ist. Gestattet der Kreditor nach der Handänderung die Erneuerung desselben, so müßte solches in diesem besonders angemerkt werden, und wenn weder die Abbezahlung, noch die Erneuerung geschieht, so verwandelt sich der Handwechsel in einen liegenden Kapitalbrief. Handwechsel ist eig. Handänderung.

Anmerk. Die meisten RA. auch in a. K. Romsch. schar giù laitg (eig. Milch ablassen), unser handla, dagegen munscher (bei Conradi mulscher, mulger), melken. „Es was übel vorhand gnon." Reimchr. 56. „Daß die Hauptleuth etwas für Hand nehmen, damit sie dunkte, daß es nach der Gesellschaft Nottnrff zu bessern wär." Zellw. Uk. 1, 2, 175. All Hend hab stimmt mit omne punctum ferre der alten Römer, die verschiedene Wahlart abgerechnet, durchaus überein. Die RA., welche auf die Abstimmung bezüglich sind, haben ihren möglichst natürlichen Grund; denn das Volk gibt Wohlgefallen und Mißfallen, das Ja und Nein durch Emporheben und Nichtaufheben der rechten Hand zu erkennen. Diese Art der Willensäusserung ist sehr alt. Als der König Otto im J. 936 in die Kirche ging, die Krone zu empfangen, redete der Erzbischof von Mainz das darin versammelte Volk also an: „Hier stelle ich euch den erwählten König Otto vor; wenn euch diese Wahl gefällt, so erhebet euere Hände gen Himmel (Zellw. Gesch. 1, 80)." Die fragliche Stimmweise war übrigens auch in Athen bei der Gesetzgebung und Bestellung der vornehmsten Würden üblich, und hieß Cheirotonia (Vgl. Reise durch einige Cantone der Eidgenossenschaft. Von J. M. Affprung. Lpzg. 1784. S. 88). In *Schiller* gl. haut, consensus (on des Herrn haut). „Hat derselb dry händ (vota)." Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 387. „Welcher ... am meisten Hände hat, der ist erwählt." G. Walser Appz. Chr. 1, 50. — Handbueb, Handknab in Unt. — „Handtelen (die) Haghendschuoh. Digitalia." Maaler. — Händela, Handgießi, handla in a. K. Letzteres auch im Lichtenstein. Holl. handelen (aantasten), contingere, pertractare. „Contrecto, Dick berüren, handlen, brancklen, anrüren, An ein ding zirlen." Fries. Des Jesuiten Schönsleder Promptuarium von 1618: handeln, attractare, pertrectare, oft anrüeren (Schmeller). — Auch hantlig in a. K.; für handomm aber handkehrum.

Hanteli (Handtuele), s., ehemals ein weißer Ärmel, welcher vom Ellenbogen bis an die Finger reichte (eine Art Handschuh). Hinten war es mit einem Sammetbande, das eine goldene oder silberne Schnalle festhielt, geschnürt. Man trug es des Sommers. H.

Anmerk. Die Handkele in Bd.,

St. Gall. Aht. hantilla, mappa. Entspricht völlig dem lat. maniile.

Hänggli, Uw., still, sittsam, eingezogen. J. (Haslen).

Hans, s. Han. Hanseli, bes. Hansli, 1) eig., der männliche Taufname Johannes, Johann, Hänschen. 2) uneig., a) bei denen, die mit Pferden umgehen, der Name eines männlichen Pferdes. Auch Hans. b) (Hansel, K.) ein gemalter Hanswurst, hinter den Schützenscheiben angebracht, welcher aufhüpft, wenn ein guter Schuß geht. H. Auch Hanswurst. Die Hansliblatta, die eiserne Platte hinter dem Schwarzen der Scheiben, bei denen ein Hansli angebracht ist. K.

1. Hard, der männliche Taufname Gebhart. H.

2. Härd, m., eine Gegend bei Mohren zu Reute.

Anmerk. In Z. Hard, eine Gemeindtrift (daher Hardmeier). „Hart, Gesträuch, kleiner Wald.' Schwäb. Id. v. 1737, 282. Bair. (*Westenr.* gl.) Hard, ein Wald von Harz (!) oder Tannen. Hard, allem. ein Wald, manchmal der Hardwald (nicht aber unser Tratt?). Verw. mit Harst.

Härtel, J. M. H., Hältil (Halbtheil), K., s., ohne Mh., die Hälfte (die Halbscheid). Si ist of-fem Hartel, sie ist auf der Hälfte der Schwangerschaft. Z'Hartel größer, nicht um die Hälfte größer, sondern noch einmal so groß. Im K. ist übrigens Hälfte (mit dem grellen ä) vollkommen volksgemäß, ebenso Hèlfte, aber nur etwas minder in a. Gegenden des Landes. Härtla (halbtheilen), halbiren. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. Haltel. Hätte dieses noch ein b, so stände es ganz parallel neben Drittel, Viertel u. s. f.

Hargärta, m., Mh. —gärta, 1) ein Stück Flachsfeld, K. 2) der Name einer Gegend in Stein an der Grenze gegen Innerrhoden.

Anmerk. Oestr. Haar, Flachs. Aht. har, in Graff D. 1, 494 haro, Flachs. „Der har, der Flachs." *Hoffm.* gl. Dän. hor. Garten selbst, in Unt. allein schon ein Flachs-, Hanf- oder Kartoffelfeld bedeutend, ist eig. nur ein eingezäunter (eingegürteter) Ort. Es leidet kaum einen Zweifel, daß 2) daher kommt, weil dort ehedem Flachs gepflanzt wurde.

Harnlöch oder Pfütze, die vertiefte Stelle, wo der Harn zu Speisung des Düngers zusammenrinnt. K. Der Harnschépfer, Harnschöpfer, die Schöpfgèlte mit einem langen Stiele, daraus mit der Jauche den Boden zu besprengen. J. M. H. Derjenige Schöpfer mit einem längern Stiele, womit die Jauche aus dem Kasten geschöpft wird, heißt dagegen nur einfach Schöpfer.

Härza, unth. Z. m. h., zähe von statten gehen, hart hergehen. Es hed gharzet, es ging zähe und langsam von statten (gleichsam als wären die Dinge, die vorwärts sollen, mit Harz festgekleibt). Die Härztanna, eine Tanne auf einer gewissen Anhöhe, welche Nägel zum Hinaufklimmen und oben eine Pfanne mit Harz und einem Docht hatte. Zu Kriegszeiten wurde diese Harzfackel angezündet, und die Flamme war das Zeichen zum Landsturme. Härzela, unth. Z. m. h., nach Harz riechen oder schmecken. Allg. Der Härzer, 1) Einer, der nicht leicht vom Fleck kommt; 2) Einer, mit dem nicht leicht Geschäfte zu machen sind; 3) ein etwas knauseriger Mensch. J. M. H. Das Härznägeli, rhododendron ferrugineum *Linn.* H. Der Härzstrick, der Docht, über den Harz gegossen wird, die Harzfackel. H. Vgl. Strick.

Anmerk. Harza, härzela, Harztanne in a. K.

Hasaschägg, E. u. Uw., mit der Hasenscharte behaftet. K. Die Hasaschär, Mh. Hasaschär, die Hasenscharte. J. H.

Haspel, m., Mh. Häspel, 1) eig., a) nicht blos der Haspel (wie im Nht.), sondern auch ein Werkzeug, vermittelst dessen gesponnenes Garn von der Spindel gewunden wird; b) eine vom Winde getriebene Vorrichtung. S. Wendhaspel. 2) uneig., eine flüchtige Person, der Springinsfeld. Dim. Häspeli. Haspla, th. u. unth. Z. m. h., eilfertig arbeiten oder reden. Dörenand haspla, durch Eilfertigkeit in der Arbeit eine Sache verwirren; ingl. im Reden Alles durch einander werfen. Die Haspleta, das eilfertige Thun, das Gewirr. Hasplig, E. u. Uw., flüchtig, eilfertig. Allg.

Anmerk. Die meisten Bed. auch in a. K.

Haschîer, spr. Haschschîer (Hatschier), m., derjenige Knecht oder Diener der Polizei, welcher zur Abhaltung oder Aufhebung der Bettelleute bestellt ist, der Bettelhäscher. Allg.

Anmerk. Es sei das geradebrechte fr. arcier. Rixner HW. 1, 261.

Haséh (kann sein), d. w. chaseh, vielleicht. Haseh wohl, vielleicht wohl. Er werds haseh globa, er wird es

vielleicht nicht mehr thun. M. Stein. Auch hat der Dialekt dafür mag ſeh (nicht verſchmolzen).

Anmerk. Aht. macſen; fr. peut-être.

Häſelbeier, J. H., Häſelbéér, M., Haſilbéér, K., ſ., die Heidelbeere, vaccinium myrtillus *Linn.* Häufig in Wäldern und am häufigſten in den niedrigen Bergweiden. Die Bergbeeren ſind größer und kräftiger, als diejenigen in auch des Winters bewohnten Gegenden. Die Beeren werden theils roh gegeſſen, theils wie Kirſchen zu einem Breie gekocht, theils gedörrt. In der Nähe von Mariazell in Steiermark nahm ich wahr, daß man daſelbſt vor den Beeren mehr Reſpekt hat, als wir, d. h., man beſorgt dort von dem häufigen Genuſſe derſelben übele Folgen. Die Hä(a)ſelbéé(ei)rzō(n)a, gekochter Heidelbeerenbrei zum Eſſen.

Anmerk. An a. O. Heite, Heidelbeeren (Kaſthofers Lehrer im Walde). Haſel heißt wohl urſprünglich ein Schoß, eine Staude. Häſelbeer möchten heißen Staudenbeer, Haſelnoß die Staudennuß (ſt. Baumnuß). D und s wechſeln häufig, und ſo ſind Heidelbeer und Häſelbeer im Grunde ganz gleich. In Hasla (J.) und Hasli (Wolfhalden und Speicher) findet ſich Haſel, Staudwerk, Schacha, wieder.

Haſelîera, unth. Z. m. h., in groben Ausdrücken den Unwillen äuſſern. K.

Anmerk. Somit gar nicht das nht. haſeliren oder häſeln. In a. K. haſeliera, großſprechen, ſchwelgen.

Hasli, M. H. K., d. w. Hansli (Taufname).

Häß, ſ., Mh. —ßer, in der nachläſſigern Spr., die Kleidung ſowohl vom Kopf bis zu den Füßen, als auch die Betten. Wie Häß ein ganzes Kleid, ſo iſt Bickli ein Kleidungsſtück. Schue ond Häß, die ganze Bekleidung des Leibes. Sonntighäß, Werchtighäß, Betthäß. Er hed e wüests Häßa, er hat eine ſchlechte Kleidung an. RA. oſ-ſem Häß falla, aus dem Kleide fallen, mager werden, daß die gleiche Kleidung nicht mehr paßt, was man für einen übeln Vorboten hält. Aberglaube: Wenn ma bim Näha vo-ma neua Häß vil Nodla brecht, ſo werd-ma drenn e Brud. Dim. Häßli. Die Häßlûs, die Filzlaus. Der Häslûſer, ein Schimpfname, der Halunke. Allg.

Anmerk. In a. K. Häs, Gehäs, Häsläuſe. Agſ. mid his *hätron*, mit ſeinem Kleide; häter, vestitus. Häß in Zellw. Uk. 1, 1, 280; Häß, daſ. 1, 2, 345. „Jeglich männlich heß (Rock).“ Verordn. v. 1371 in Müllers Geſch. 2, 5, 146. In *Scherz* gl. Häß und Heſſ, Kleidung. Geßner (Mith. 38) gibt ſonderbar Kleider als ſchweiz. und Häß als ſchwäb. im Gegenſatze. Häß iſt ein Verwandter von Hoſe, im Barbarlat. houisa, houcia, hussia, fr. housse. Vgl. Heſe bei Kaindl (Wurz. 1, 330).

1. Hau, hau, ein freudiger Ausruf der Schützen, wenn ſie einen guten Schuß thun, und die Mahnung an den Zieler, viele Kreiſe anzukündigen. So wird zu demſelben auch gerufen, wenn man meint, man habe eine gute Nummer: Nemm-ſi, nemm-ſi (nimm ſie). Allg.

2. ‡ Hau, m., Mh. Häu, Dim. Häuli, der Hieb, eine Hieb- oder Schnittwunde. * ‡ Haua, th. u. unth. Z. m. h., Mw. ghaua, ſchneiden oder hauen. RA. es heds ghaua ond gſtocha, es iſt nach Wunſch gegangen (wie wenn man etwas mit einem ſcharfen Inſtrumente ſchneidet oder ſticht). Haua. RA. der Haua en andera Stil ſuecha, ſich um etwas Anderes umſehen. Häuela, th. Z. m. h., behacken, z. B. d'Herdepfel (das Kartoffelfeld). Das Häueli, eine ſpitzige, ſchmale Hacke oder Haue. Hauig, E. u. Uw., ſcharf ſchneidend oder hauend. Allg.

Anmerk. „Hawen, secare.“ Voc. 1482. „Scharpff ſchneydend oder hawend wie ein mäſſer.“ Fries 350. Friſch ſagt: „Hauen, für ſchneiden, iſt noch im Schweitzeriſchen Dialekt gebräuchlich.“

Haucha, J. M. H., m., Mh. Häucha, der Huecha, K., der Angelhaken bei Thüren, die Haſpe.

Anmerk. In Schf. der Hucha, eiſerner Haken, der in eine Wand eingeſchlagen iſt (Stalder). Romſch. il curschin, der Angelhaken, crutsch, ſonſt ein Haken; curschins heißt noch eine Mehlſpeiſe (gewöhnlich Teig in Butter gebacken) von der Form eines Angelhakens. „Cardo, Eyn thür angel, houche, gelenckhack.“ Daſyp.

Haud, Haut, ſ., Mh. w. E. (wird im J. M. H. nicht wie Haupt [Hopt] ausgeſprochen), ein Haupt. 4 Haut (4 Hopt Vèhch K.) Vech, 4 Stücke Vieh. Dim. Häutli. Der Hautlauber, J., d. w. Hoptetaſack.

Häule, w., 1) die Höhle; 2) die Lendengegend. J. H.

Anmerk. In J. H. ſpricht man überh. hohl für haul, wie wohl für waul, aus.

Häxatrócka (Hexendrücken), ſ., ohne Mh., das Alpdrücken. Er hed 's Häxa-

trocka, oder d'Häxa trocket-a, er leidet an Alpdrücken. Im K. d'Schrättli (Hexen) hand-a gsóga, sagt man, wenn man an einem Kinde die Brustwärzchen entzündet oder verhärtet findet. In den guten alten Zeiten mußten die Hexen erdrücken, was heutzutage dem Blute zugeschrieben wird. Allg.

Anmerk. „In der Schweiz heißt das Wesen bald das Tokeli, bald Schrättling, bald der Sträbel, was unstreitig Eines ist mit der luzernischen Sträggele, dem mittellat. striga (Hexe) und den nordischen Nachtgespenstern, Straschidlas." Schweizerblätter od. schw. Merk. 1, 6, 16. Bei Stalder 1, 287 Toggeli, 2; 350 Schrättel und Schrätteli, 2, 404 Sträbel und Strättel, 2, 405 Sträggele, die Frohnfastennachthere. Im Departement de l'Isere heißt der Alp chauchi vielli, weil die Angefallenen ihre Krankheit alten Zauberinnen oder Hexen zuschreiben, die in der Nacht durch den Kamin heruntersteigen, um sich auf jene zu legen und sie zu quälen (Figeac 125). „Schratel Penates." Voc. teut. ante lat. „Penates: schretzlin." Gemmag. „Nachtschretele, so eynem im schlaaff beduncket er werd getruckt, incubus." Dasyp. 1592.

1. Hē, J. M. H., hâ, K., Uw., heim. RA. Ene he thue, von einem Jünglinge, seine Kara nach Hause begleiten. Si hend mit-enand ttrunka, ond er hed-si he thue, sie haben mit einander im Wirthshause getrunken, und er begleitete sie nach Hause, das will sagen, von den Zweien ist eine Liebschaft angesponnen. Nebert hethue, Einen zurecht weisen, abfertigen. Nebes he thue, etwas fassen, begreifen, kennen. Das Hēchüeli (Heimkühlein), M. H., Hâwēhküeli, K., eine Person, bes. ein Kind, das, wenn es von dem älterlichen Hause oder von der Heimath entfernt ist, unwiderstehlich von der Sehnsucht danach ergriffen wird und, ohne Bleiben anderswo, dahin wieder bald zurückkehrt. Das Hēm (Heim), ohne Mh., das Haus, die Stallung und das dazu gehörige Grundstück, der ganze Gutsbesitz. J. In der Schriftspr. öfter das Heimwesen. † Die Hēmet, M. H., Hâmet, K., Mh —ta, d. w. Hem. Man sagt jedoch auch Hus ond Hemet, Haus, Scheuer und Grundstück.

> I bi n'an Zemmerma,
> ha weder Hus, no Hamet,
> ha 'sHolz inn Berga n'oba
> ond kas dahama.

Dim. Hēmetli, sinngleich mit Güetli, Bödeli. Hēmela, unth. Z. m. h., an etwas Heimathliches mahnen, dessen man sich gerne erinnert. Lieber ahemela. J. M. H., hâmscha, K. Hēwéig, E.: Heweiger Ard, dem Heimweh unterworfen. J. M. H.

Anmerk. Heimela, heimelig allg. schweiz. Heinsius hat heimeln. Reimchr. 70 hen (heim). Auch bei Spate das Heim, Heimath. „Ihr Hauß vnnd heim." Zellw. Uk. 1, 2, 361. „Heimet." LB. 1585 A. 67. „Ein Kuo in meiner Heimbwaidt zelouffen lassen (Kaufuk. v. 1652)." Trog. WB. 1830, 14; „So Landleüt sind vnd eigen Hauß vnd Heimat habend." Das. 45. „Das mancher von Hauß, und Heimat wurde getrieben." Uk 1657 in Cod. *Künzl.* 454. Heimweh wird in Harders diss. de nostalgia (auch in *Halleri* bibliotheca practica) als schweiz. Idiotismus aufgeführt.

2. Hē, Uw., hin, dahin. Allg. Witterungsregel:

> Geds Schnee vor Martini öber Rhi ond See,
> so ist der Winter fast halb he.

Wenn aber hin in Komposizion vorkommt, so klingt es bald a bald i, z. B. öbera (überhin, hinüber).

3. Hē, Héh, s., ein hölzernes Band, womit ein Eimer getragen wird. K. Vgl. Cham.

Anmerk. Heh, aktives Hw., verw. mit Höhe, dem gleichdeutigen, nur passiven Hw. Höhe ist wohl das Stammwort von heben. Nach Stalder der Hienen, die Hiene, Kessel-, Geschirrbogen. „Solche Häfen haben solche Hienen (Henkel)." Kirchh. 257. Romsch. la menetscha (man, Hand), jede Handhabe, Henkel u. s. f.; bei Conradi moni, Handhabe.

Héba, s. häbe.

Hébe, w., oder die Hâb, das mit gewöhnlichem Mehlteige gemischte Hopfenwasser, welches zuerst völlig flüssig ist, dem aber durch Zusatz von mehr Teig die Konsistenz von Honig gegeben wird. M. H. Der Hébel, der wenige Teig, welcher aus einem Klumpen Agreff und einfachem Teige besteht, und welchen man auf einer Seite der Mulde gähren läßt. J. M. K. Hébla, unth. Z. m. h., oder de Hebel macha, diesen Teig kneten. Beck, chomm ge hebla, Bäcker, komme den Sauerteig zu kneten. Allg. Den Sauerteig kennt der Appenzeller eig. nicht. Sobald der Teig sauer zu werden anfängt, so kann man ihn entweder zum Backen nicht brauchen, oder man erhält saures Brot, das nur sehr schwer abzusetzen ist. — Hebe ist somit der konzentrirteste Sauerteig, der Agreff ist schon schwächer, noch schwächer der Hebel

und am schwächsten der eigentliche Brotteig, welcher die Mulde füllt.

Anmerk. Hebe oder Hab heißt in a. K. das, was wir Hebel, und Hebel das, was wir Agreff nennen, wenn man Stalder trauen darf. Holl. *hefdeeg* (daher heftig?) of gist. Bei Kero und Otfried heffan und heffen (engl. heaven), Himmel, Höhe. Im Voc. 767 furhebel oder surtaig, fermentum; Voc. 335 vngeheblet brot, azymus, und ebendas. hefel, fermentum; Voc. 909 heuel. „El leuao, der hebel oder vrhab." Voc. 1477, 1, 23. „Fermentum, heuel oder vrhab." Voc. 1478, 72 b. „Haab (die) Ein gemächt von hopffen, darmit die pfister daß weyß brott aufftrybend." Maal, welcher das Wort nicht übersetzt, dafür aber Hebel mit fermentum gibt. „So die Hebe nicht wol auffgegangen." Muralt 213. Von heben.

⊙ Hécka, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., mit Gift besprengen, namentlich von Kröten, die man allg für giftig hält. Allg. 2) uneig., plagen, necken. So sagte ein Hagestolz, man hecke ihn ohnehin, da er ledig sei. K. Die Hécke, Mh. —ckena, eine äusserliche Krankheit bei Menschen und Vieh, die man dem angesprengten Gifte der Thiere, als: Kröte, Eidechse, Salamander, Spinne u. dgl., zuschreibt. Allg.

Anmerk. Hecken, stechen, von der Biene, bair. „Hecking, Krote." *Hevm.* Voc. Austr. „Hecken als die slang." 335, 14 *Hoffm.* gl. „Haemorrhois . . Item, Eyn schlang, welches biss oder hecken machet das bluot außfliessen." Dasyp. „Vipera, Nater, Hecknater." Fries. „Ictus a scorpione. Cels. Vom scorpio (der „„ein vergifft thier"" ist) gehecht oder verletzt." Fries 1188. Hier ist die Stelle ab scorpione ictis in *Celsi* de med. lib. 5. c. 27. p. 330. l. 17 (edit. *van der Linden.* L. B. 1665), und zu zweifeln ist nicht mehr, daß eine traumatische Verletzung, nämlich der Skorpionstich, gemeint sei; aber damit muß zugleich der Begriff einer chemisch-dynamischen Schädlichkeit, eines Giftes verbunden werden. „Hecken, Stupffen. Pungere, Stimulare." Maal. Wenn in dem uneig. hecka der K. das sticheln, stupfen, liegen mag, so darf man weder das ähnlich bedeutende giften, noch auch necken ausser dem Auge verlieren.

Hé-ta-ta-ta, Laut, um die unangenehme Empfindung über ein Ereigniß auszudrücken und die Aufmerksamkeit darauf rege zu machen. Allg.

Héttddòcht (hätt' gedacht)? allg., hèttdděnkt? J. M. H., hèttgměnt? allg., Redeform mit dem Karakter einer Partikel, in der That? wirklich? warum nicht gar? das wäre — —, ist es möglich? A. Im J. 1830 bi-ni selber över de Bodasee gganga. B. Hettddocht? ist es möglich? Hettddocht en Dr..., en Chatzaspeck, oder en Narra, bei Leibe nicht, gewiß nicht, warum nicht gar? A. Die Niera göndem bis i d'Zeha n'aba. B. Hettddocht en Narra, ei was tolles Zeug? Jo hettddocht föffnebes, ja, warum nicht gar?

* † Héfta, Mw. ghéft, unth. Z. m. h., bei dem Weinbauer, die jungen Schosse befestigen. S. Haft.

Anmerk. Auch in Sch., B.

Héfti, f. RA. er heds nüd am Hefti, es fehlt ihm an Kräften, er ist der Sache nicht gewachsen, es geht ihm nicht sehr gut.

Anmerk. „Hefti, manubrium." Voc. 335.

Hégel, J. M., Stein, K., Hégi, H., m., Mh. w. E., 1) eine geringe Art Zulegmesser, dergleichen besonders die Kinder haben; 2) (ohne H.) ein Schimpfname für Hagel, vorzüglich in der Zusammensetzung Purahegel, wie Purachnopf. Dim. Hégeli.

Anmerk. Hegel allg. schweiz.

Hégi, m., der Zuchtstier. Zum Theile im H.

Anmerk. In obert. Gegenden der Hagen, woher wir Hagaschwanz haben.

Héhela, unth. Z. m. h., von Pferden, bes. wenn sie andere sehen, wiehern. H.

Hei, s. hai; Heia, s. Haia, huja.

Heiggel, heigglig, E. u. Uw., von schwer zu befriedigendem Geschmacke, wählerisch; mit Sorgfalt, Zärtlichkeit oder überh. schwer zu behandeln, bedenklich. E heigglige Sach, eine kitzliche Sache. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz., und heiklich ist kein seltenes Schriftwort bei uns Schweizern. Baier. heiklich. „Etliche Eltern seynd haicklicher mit ihren Kindern, als die Venezianer mit ihrem Arsenal." Pater Abraham (bei Schmeller). Eckel, delikat, bei Heynatz, Ebers; schwäb. heigel, ekelhaft. Kaindl 2, 457. Verw. mit unserem ägelig.

Heijò, Uw., ja, ei ja. Man pflegt dieses Ja ein faules Ja zu nennen. Allg.

Hèläß (hinläß), E. u. Uw., nachlässig, fahrlässig. Allg.

Anmerk. In a. K. hinläßig. Bei

Luther hinläßig für nachlässig. Hinlässigkeyt (incuria) bei Dasyp.

Hèlba, J. H., Hèlma, K., w., die Haferspreue.

Anmerk. Helbe, palea. Fulda bei Kaindl, Wurz. 3, 483. Hier alth. hala, siliqua. „Paleae, helcorn (11. Jahrh.).“ Graff D. 2, 277. Sonst sagt man der Spreuer (Voc. 1478, 70a palea, spreiwer). Helba verw. mit Helm.

Hèlbrisch, E. u. Uw., euphonisch für höllisch, hèllisch. J. M. H.

Hèlda, J. M. H., hélda (hälten), K., th. Z. m. h., eig. halden machen, von oben schräg ablaufen lassen, abhängig machen, neigen. Held 's Fässli, neige das Fäßchen.

Anmerk. Helda, helfa in a. K.; in Bremen hellen. Holl. hellen, inclinare, vergere; schwed. haella. „Helde ze mir din ora.“ Notk. Ps. 16, 6. „Inclino (s. clino), ich helde, neyge.“ Dasyp. Vgl. halda.

Hèltèchs, J. M. Stein, Öltèchs und Höltèchs, H., Éltègs, K., w., Mh. —sa, die Sumpfeidechse, lacerta palustris *Linn.* Ein Pfützenhüter.

Anmerk. Holl. hagedis, lacerta. Ahd. egidehsa. Henisch hat heidechs unter ecdiß.

Héldstadil, m., eine Gegend in Walzenhausen.

Anmerk. „Des Helden Stadel.“ Zellw. Uk. 2, 2, 2.

Hèlf-der Gött, Abweisungsformel gegen einen Bettler, dem man nichts geben will. Allg. Als einem Bettler das „helf-der Gott“ zugerufen wurde, antwortete er: Du hest dem Herr Gott nünt z'befela.

Hèlgeli (Heiliglein), s., das Bild, bes. eines Heiligen, woran die Kinder Freude finden. An dem westlichen Ende AR.

Anmerk. An a. O. häufig. Auch in ältern teutschen Denkmälern.

1. Hèll, Ruf an die Schafe, um sie herbeizulocken. O hell, hell, hell. Allg.

Anmerk. Anderwärts sucht man mit helo, helo die Schafe herbeizulocken. Romschtschutta (bei Conradi tschut), und zo, zo, Ruf, um die Schafe zu verscheuchen. Bei Hebel Häli, in der Kinderspr., Schaf.

2. Hèll, J. M. H., Héll, K., w., die Hölle. Der Hèllblätsch (Höllenmenge), niedr., eine ungeheure Menge. J. M. H.

Anmerk. „Hélla, tartarum.“ Mart. Cap. Hamb. heel, ganz. Een heel Deel, eine ganze Menge.

Hèllstadil, s. Héldstadil.

Hèllûf (hell-auf), Uw., wohlauf, lustig, flott, mit Sang und Klang. Hell-uf ond Tags is Bett, an der Helle auf und des Tages ins Bett, nachdem man nämlich die Nacht in Saus und Braus hingebracht hat. Helluf is Bett ond Tags is Nest. Allg.

Hèlma, s. Hèlba.

Hēm, Hēmet, s. hē.

Hèmmsâl (Hemmseil), s., das Leitseil. J. H.

Anmerk. In Saan. Hemmschnur.

Hèmp, s., Mh. —per, das Hemde. Allg. Das Hēmperchnöpfli, uneig., achillea ptarmica fl. pl. M.

Hèna, s. hènna und éna.

Hènder, hönder, J. M. H., héuder, M. K., Vw., hinter. Auch für zum: Hönder 's Geld choh, hönder de Hung choh, zum Geld, zum Honig kommen (um wegzukapern); hönder Emm döra goh, Einen hintergehen; hönderenand choh, uneinig, entzweit werden.

Hèndera (hinterhin), héndera, M. K., nach hinten her, hènderi, hénderi, M. K., nach hinten hin, hèndera, höndera, J. M. H., nach hinten her oder hin. Gang höndera, gehe zurück, rückwärts; gang ge-Herisau henderi, geh nach Herisau (hin).

Anmerk. Hindere in a. K. Ich lasse es unentschieden, ob das hinder (retro) im Voc. 335 eine Hinneigung zu unserem hendera hat.

Hènderfōr, M. H. K., hönderfōr, J. M. H., hénderfōr (hinterfür), M. K., —rner u. rer, E. u. Uw., 1) eig., verkehrt, d. i., so gekehrt, daß der hintere Theil die Stelle des vordern einnimmt. Er lueget d'Sach ganz hönderfōr a, er sieht die Sache ganz verkehrt (praepostere) an. Nebes hönderfōr macha, etwas verkehrt machen, die Pferde hinter den Wagen spannen, das Roß bei dem Schwanze aufzäumen; 2) uneig., an einer Seelenstörung leidend, verrückt, albern, dumm, närrisch (dämisch). Si hed nütz of hönderfōr Lüt, verrückte Leute scheut sie etwas.

Anmerk. Hinderfür in a. K. „Praeposterus, Hinderfürsich, Lätz.“ Fries. Hinterfür war auch ein Kopfputz im 17. Jahrhundert. J. M. Usteris Dichtungen u. s. f. 1831. 1, 46.

Hèndergschûe, Höndergschûe, s., beim Schuhe, das Hinterleder. Allg.

Anmerk. Oberl. Hintergeschühe.

Hènderhäba, hönderhäba, J. M. H., héndérhéba (hinterhaben), M. K., th. Z. m. h., zurückhalten. —big, E. u. Uw., zurückhaltend, besonders von einer Person, welche nicht gerne bezahlt oder die milde Hand nicht gerne aufthut.

Héndérhalb, M. K., hĕnderhalb, M., 1) Vw., hinter. Henderhalb dem Hus, hinter dem Hause. Es vertritt unser hĕnder, wo keine Figur im Spiele ist. 2) Uw., hinterwärts.

Anmerk. „Henderhalb Platz suchen (J. 1730)." Trog. WB. 1830. 168.

Héndérhuet, M. K., Hènderhuet, M., m., der Hinterhalt, Nachtrab. Ein haushälterischer Mann befahl seiner Frau, immer etwas im Henderhuet zu halten. Sie that es. Da kam ein Bettler mit einem großen Hute. Sie fragte ihn, ob er der Henderhuet sei. Er antwortete Ja. Da holte sie das ersparte Sümmchen herunter und reichte es ihm dar. Der Ehemann wurde umsonst über den Mißverstand und Mißgriff sehr ungehalten. Kurzenbergische Mähre.

Anmerk. Im Mittelalter und später Vorhut, der Vortrab, die Avantgarde. „Subducere saucios in postremam aciem, Die verwundten ab oder hindersich füren in die hinderhuot." Fries 25. „Guote Hinderhuot an haab vnd guot." Fries und Maal. „Hinderhuet, und Vorrath." Uk. 1657 im Cod. *Künzl.* 449.

Hènderland, M. H., Héndérland, M. K., Hönderland, J. M. H., s., der am linken Ufer der Sitter liegende Theil von Appenzell-Ausserrhoden, in der Kanzleispr. hinter der Sitter. Eine große Strecke dieses Landestheiles besteht aus Bergweiden. Der Ackerbau wird wenig betrieben, am meisten jedoch in Herisau. Der Henderlènder, Hönderlènder, ein Landsmann hinter der Sitter. Der Hinterländer, vorzüglich der in der Nähe der Berge, bewahrt eine große Liebe zu den alten demokratischen Institutionen, so daß er, im übel verstandenen Demokratismus, aus lauter Liebe zu jenen, das verwerfen kann, was die demokratischen Freiheiten noch besser sichern würde. Der Hinterländer genießt nicht so viel Schulbildung, als der Kurzenberger, er ist im Allgemeinen ziemlich abergläubisch, zionswächterisch. Viehwartung ist bei Vielen ein Lieblingsgeschäft, und ein sanftes Mittagsschläfchen die Lieblingszeit im Tage. In den Taschen der Mädchen finden die geschäftigen Jünglinge leicht Birnen, Äpfel oder Honigkuchen aller Art, welche von den Plünderern gerne verzehrt werden. Minder Rührigkeit, minder Gewerbigkeit, minder Handel und Wandel, als vor der Sitter, findet man im Hinterlande mehr Armuth und mehr öffentliche Anzeiger derselben, Bettler. Hundweil, sammt all den Ländereien, ist wohl die ärmste Gemeinde des Landes. Dieses durchschnittlich Gesagte darf indeß nicht auf Herisau angewandt werden, wo man ungefähr das Gegentheil antrifft. Die Hènderlènderi, Hönderlènderi, Mh. —ra, eine Landsmännin hinter der Sitter. Hènderlènderla, hönderlènderla, unth. Z. m. h., in der Mundart, Tracht, den Sitten der Hinterländer und Hinterländerinnen gegründet sein.

Anmerk. Auch in *Scherz* gl. kommt das Wort Hinterländer vor, natürlich nicht mit unserm Begriffe.

Hènderléde, s. Hènderlégge.

* Hènderlégga, hönderlégga, J. M. H., héndérlégga (hinterlegen), M. K., th. Z. m. h., etwas als Sequester niederlegen, deponiren, in Verwahrung geben — auch als Unterpfand, Kauzion. Die Héndérlégge, M. K., Hènderléde, H. RA. J d'H. choh, abnehmen, abgehen, auch in Verfall kommen.

Anmerk. „Depositum. hinder gelegt guot." Voc. *Brack.* 28 a. „Depositus, Das gält hinder einen gelegt, vnd eim zeghalten geben." Fries.

Hènderlig (Hinterling), M. K., Hinderlig, J. H., m., ohne Mh., der Nachtheil. Der Han Bartli hed onder de Gschwüsterig de Henderlig kah, der Johann Barthel hatte unter den Geschwistern den Nachtheil.

Hènderlóft, m., in einigen Gegenden, der Westwind.

Hèndersäß, Höndersäß, J. M. H., Héndérsäß, M. K., m., Mh. w. E., jeder Einwohner, der kein Landsmann ist, der Niedergelassene, der Nichtlandesbürger.

Anmerk. Hindersäß (ganz in unserm Sinne) im Schwyz. Landrecht v. 1502. Siegw. Strafr. 22. Hindersäß im LB. 1585 A. 86; LB. 1747 A. 19. Wenigstens im 4. Jahrzehn des vorigen Jahrhunderts wurden in Trogen alle Nichtortsbürger Höndersäß genannt. So: „Ist dem Mathiaß Würzer außem Wald der Hindersitz in Trogen vergonnet." Trog. WB. 1829. 168.

„Deßgleichen die Hindersäß so nit Landleüt sind.“ Das. 1830. 45 (S. auch S. 50).

Hènderschi (hinter sich), M., hönderschi, J. M. H., hénderschi, M. K., Uw., rückwärts, rücklings. Es god Als hönderschi, es geht Alles im Krebsgange. Lueg henderschi, schau zurück. Henderschi choh, uneig., im Oekonomischen zurückkommen. Henderschi abi, rücklings hinunter.

Anmerk. In a. K. hindersi. „Ich wollte lieber hinter sich gen Rom.“ Kirchh. 108. Man findet allerdings bei Adelung: Er kann weder hinter sich, noch vor sich; allein man sagt im Nhf. doch lieber rückwärts, zurück. In *Schilter* gl. hinter sih pichertiu (conversa retrorsum). Im Voc. 335 hinder sich, retrorsum. „Hindersich jagen.“ Reimchr. 42. „Abducere gradum, hindersich gon.“ Fries (4), und hier retro, auch retrorsum, hindersich; hinderhin fehlt, und zurück findet man auch nicht, das von hindersich vertreten wird. So „retrogradior, Hindersich gon, retrudo, hindersich stossen.“ Uebrigens erscheint gleichsam versöhnend das obsolet gewordene wider, z. B. redeo, widerkommen, widerkeeren. „Hindersich stellen.“ LB. 1585 A. 97.

Hènderschlag, Hönderschlag, J. M. H., Hénderschlag, M. K., m., das Zurückkommen im Oekonomischen, der Rückstand. He(ö)nderschlóh, hénderschlaha, unth. Z. m. h., mehr ausgeben, als einnehmen, in den Rückstand kommen.

Anmerk. Auch in a. K.

* Hènderschrîba (hinterschreiben), M., hönderschrîba, J. M. H., hénderschrîba, M. K., th. Z. m. h., hinter das Siegel einer Pfandverschreibung oder in diese verschiedene Bedingungen anmerken; ingl. in der Fabrikantenspr., vornämlich bei Wechseln, unterschreiben. En hönderschrebna Zedel, ein Schuldschein, in den selbst oder hinter das Siegel desselben jede Art von Bedingungen über Verzinsung, Ablösung oder Abbezahlung, Handwechsel, Terminfall u. dgl., so wie auch, wenn in einem Schuldscheine etwas erbsweise abgeht oder bezahlt wird oder Zahlungen liegend werden, vom Gemeindschreiber bemerkt ist.

Hèndersétza, höndersétza, J. M., héndersétza, M. K., th. Z. m. h., Enn h., Einen unterstützen, ihm beistehen, oft mit dem Nebenbegriffe von geheimem Beistande. Er ist höndersetzt, er hat irgendwo eine Stütze.

Hèndersinna, höndersinna, J. M. H., héndersinna, M. K., zf. Z. m. h., vor lauter Nachgrübeln konfus werden, sich den Kopf zerbrechen; ingl. sich abgrämen, abhärmen.

Anmerk. „Cogitare hinderdencken.“ Voc. *Eichm.*

Hèndscha, J. M. H., Hèndschi, K., m., Mh. w. E., der Handschuh. Hendscha n'amessa, im Scherze, die untern Enden der Armspeiche und des Ellbogenbeins in die Klemme zwischen den Zeigefinger und Mittelfinger nehmen, daß es dem Gedrückten und Gebalgten wehe thut. So fragt man: Söll-der Hendscha n'amèssa? Wer die RA. nicht kennt, hält willig die Hände her, und ihm wird gemessen, bis er schreit. Dim. Hèndscheli, Hèndschli.

Anmerk. In a. K. Händscha. Hentsche bei Hebel. Niedersf. Hansche. Romsch. miserar vons (Handschuh), unser Hentscha n'amessa. Gekürzt aus Handschuh. Schuh sprechen wir Schue aus. „Mit zwain Hentschuohen dienoti.“ Zellw. Uk. 1, 1, 136. „Hentschen, das. 265.

Hènga, unth. Z m. h., etwas nachlassen, von Krankheiten, von Schmerzen (remittiren). K.

Hèngsâl (Hängseil), s., das Leitseil. K.

† Hènn, M., Hènna, J. M. K., Hèna, H. Die Henna (Mh.) überh. für Hühner Das Wort Huhn ist nicht volksgemäß, und doch haben wir das Dim. Hüeli (bei Notker huonichlin). Aberglaube: Wenn d'Henna abwerts gönd, schlods ab, wenns ufwerts gönd, schlods uf. Der Hènnaträger. Im Grüesäckla fragt man: Was brucht en Hennaträger? Antwort: Dönne Be, damit ... Allg. Der Hènn(n)avógel, M. H., der Stößvógil, K., der Hühnerweihe, falco buteo *Linn.* Hühnern und Tauben sehr gefährlich Hènn(n)amòòs (Hühnermoor). RA. is Henamoos choh, von ledigen Leuten, nicht mehr heirathen können. An der Urnäscher-Kirmes sagte Jemand zu einem Mädchen: Du chonst is Henamoos. Nicht verlegen antwortete es: Wo Hena sönd, werds au Gügel hah. H. Der Henn(n)asènn, der Inhaber einer gewissen Anzahl Hühner, oder, wie man sagt, vo-ma Zog (eines Zuges), der Hühnerwärter. M. H. Das Hènneli, bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer kleinen Ziege.

Anmerk. Für die chond is Hena-moos sagt man über dem Bodensee: die ka o ins Gewizzamoos und helfa Hosaläda drescha. Kirchh. (363) hat dafür Giritzer (Kibitzer-) Ried. „Niniviarius est vir cujus uxor moechatur: et ipse tacet: ein hennentaster oder geckelmann." Gemmag. Damit muß Hahnrei in Verbindung gebracht werden.

Hènna (hinnen), M. K., hèna, H., hönna, M. H., Uw., hinten; ingl. gegen Mitternacht. Hönna n'aba, hinten hin- oder herab. Bei Einfaltspinseln: Henna aba lüb, nicht lieb, unlieb. Henna döra, hinten (hinter dem Hause) durch. Uneig. chast-mer henna döra choh, das soll nicht sein (abschlägige Antwort). Dèhènna, dahinten; im Besondern bei den Vorderländern, im Hinterlande. Hönna n'usaligga, ein Schlafzimmer haben, das gegen Mitternacht liegt. Es sied hönna n'aba wüestus, gegen Mitternacht gibt der Himmel ungünstige Aussichten. RA. hönna n'oud vorna nünt hah, gar nichts besitzen, blutarm sein.

Anmerk. Ukdlch. hinnen st. hinten.

Hèr, Uw., 1) Meister. Emm her möga, Jemand übermögen. 2) besser, am beßten. I mena, es sei her, mer göngid de nächera Weg, ich meine, es sei besser, wenn wir den nähern Weg gehen. Allg. Die Hèrchûe, diejenige Kuh, welche in einer Herde den Meister spielt, und die Glocke trägt. Man zahlt für eine Herchue gerne 1 bis 2 Louisd'or mehr.

Anmerk. Heerkuh in a. K. Vgl. Stalder Idiot. 2, 29 und Wirths Idiot. 235. Holl. heer, Herr. Vgl Herr. Romsch. la pugniera, unser Herchue.

Hèra (herhin), Uw., daher, dahin, hieher. I. M. H. Hèrasècha, K., hèrasîch (dahersehen), I. M. H., unth. Z. m. h., passen, sich schicken, anschlagen, bekommen. D'Gottera sied nüd hera, die Mixtur schlägt nicht an; er hed e Wörtli gsäd, das nüd herageseh hed, er sagte ein Wort, das nicht am rechten Orte war.

† Hèrbst, I. M. H., Hierbst, K. Witterungsregel: Die Herbstblumen im Frühling deuten auf einen bevorstehenden Winter (Nachwinter), und viele Herbstblumen im Herbste kündigen einen kalten Winter an. Hèrbstela, hierbstela, unth. Z. m. h., von der Witterung, rauher werden, wie sie zur Herbstzeit einzutreten pflegt, von den Pflanzen, abwelken, wie es der Herbst mit sich bringt. Hèrbstelig, hièrbstelig, E. u. Uw., herbstlich. Das Hèrbstgrâs (Herbstgras), Hierbstgrâs, das dritte Gras oder das Gras, das nach der Grummeternte wächst. Es wird selten gemäht; denn die Appenzeller haben fast nur zweischürige Wiesen. Der Hèrbstgûetler, eine seltene Art von Birnen. Hèrbstler, m., ebenfalls eine Birnensorte.

Anmerk. Herbstela, Herbstgras in a. K. Ich bürge nicht, daß das holl. laat hooy, herfsthooy (foenum cordum) unser Herbstgräs vertrete. Romsch. il pastg (d'atun) [Weide], unser Herbstgräs. Sobald es aber gemäht wird, so heißt es il tersiel; bei Conradi tersiel, Amethweid. „Herbstgräß ... Herbstatzung." LB. 1585 A. 113. „Das Herbstgräs, so nach der Sägis wachßt." Uk. 1650 in Cod. *Künzl.* 341. Im ausserordentlich trockenen Herbste 1834 wurde im Mittellande sehr viel Nachgrummet geschoren und getrocknet.

‡ Hèrt (hart), I. M., hèrt, H., hiert, K., Uw., 1) geneigt, lüstern, begierig nach etwas. Es hed-mi hert, ann Johrmart z'goh, ich hätte Lust, den Jahrmarkt zu besuchen. 's Essa hed-mi ke Spiseli hert, zum Essen habe ich nur auch nicht die mindeste Lust. Ingl. es hed-a hert, es kommt ihn hart an. Der Hert, Hiert, Mh. —ta, der Freund der Volksherrschaft (s. Lind). Alt. Hertlîdig, hiertlîdig (hartleidend), E. u. Uw., viel ertragend, hart, nicht zärtlich.

Anmerk. In *Ker.* Voc. MS. herti, durus; im Org. *Aristot.* hérte, durum; im Voc. 335 hert, rigidum. „Duro, hert." Voc. 1477, 2, 2. „Durum, hiert." 11 a. Cod. V. 302. Hert bei Fries. Auch das nht. hart sprechen wir hèrt, hèrt, hiert (herter) aus.

Hèrdgeiter, I. M. Stein, K., Hèrdgèrter, H., m., ein Hackmesser, das in der Küche gebraucht wird. Vgl. Gertel.

Anmerk. Romsch. il furschil.

Hèrmeli, m., Dim. von Herma, der männliche Taufname Hermann. H.

† Hèrr, allg., im H. auch Hèèr, Akkus. Herra, m., Mh. —rra, eig. der Herr; in kleinern Gemeinden wird gewöhnlich darunter 1) der Pfarrer verstanden. Ösera Herr hed guet bbraiet, unser Herr Pfarrer hat gut gepredigt. Zuem Herra goh, vom Ortspfarrer Religionsunterricht empfangen, ein Konfirmand sein. Zuem Herra gseh seh, konfirmirt, erwachsen sein. 2) ein Beamteter. Mh.

Herra, die Vorgesetzten einer Gemeinde, die Rathsherren, Räthe. I mos vor d'Herra, ich muß vor dem Gemeindrathe erscheinen. Meine gnädigen Herren und Oberen, war früher der bombastische Titel der Landesregierung, so wie auch der Regierungen anderer Kantone. Das Hèrrli, ein kleiner Pfarrer. Mer hend e guets Herrli, wir haben einen guten Pfarrer, wenn er auch klein ist. Hèrrabueba, Mh., die Söhne eines Pfarrers. Das Hèrrabuebalèba, ein angenehmes, bequemes Leben, weil die Söhne eines Geistlichen gewöhnlich nicht zu strengerer Arbeit angehalten werden. M. H. K. Das Hèrrachûeli, uneig., das Gotteslämmchen, coccinella 7-punctata *Linn.*, vache à Dieu. M. Der Hèrragĕner, M., Hèrragènger (Herrengänger), H. K., die Herragĕneri, —gèngeri, der Knabe, das Mädchen, welche konfirmirt werden und zur ersten Abendmahlsfeier gelangen sollen. Mh. d'Hèrragĕn(gèng)er, solche Knaben und Mädchen. Das Hèrrahöndli (Herrenhündlein), uneig., eine Kreatur der Regierung, ein Speichellecker der Beamteten. Allg. Das Hèrralóbeli, K., d. w. Frauachüeli. Hèrranalpa, Staatsbergweiden, im H., bes. I. Die Innerrhoder beziehen aus der Verpachtung dieser Weiden ansehnliche Einkünfte. Jeder ist verbunden, anzugeben, wie viel Stück Vieh er auf die Trift gehen lassen wolle. Die Römer hatten viele öffentliche Viehweiden (pascua publica) in Italien und in den Provinzen, z. B. in Apulien, in Sizilien, in Asien, und zogen sehr ansehnliche Einkünfte, lange die einzigen der Republik; endlich aber wurden sie, wie alle öffentliche Ländereien, verkauft oder unter die Bürger vertheilt. — Die Gaiser, welche an dem Mendli Antheil hatten, fanden einst auch für gut, ihr Anrecht zu verkaufen. — Im Wort Herrn liegt etwas Optimatisches, und es sollte keinen, Staatseigenthum bezeichnenden Namen zusammensetzen. Das Hèrraröſſli, ein schönes Pferd, das ein guter Läufer ist. H. Der Hèrrawaga, ein Gestirn in der nördlichen Halbkugel, der Bär. Allg. Aberglaube: Wenn er abwärts fährt, so werden die Lebensmittel theurer; zieht er aufwärts, so werden sie wohlfeiler. Wenn er nider stod, so geds wolfel Brod, stod-er höch, so geds thürsch. Hèrrela, unth. Z. m. h., ämtisch aussehen, sich benehmen, oder so thun und lassen, als wäre man schon ein Beamteter; ingl. den Herrn spielen. I. M. H. Der Hèget, I., Hèrrget, H. (selten), Herr Gott. Hèrrgetlós, —löser, lösest, E. u. Uw., gottlos. H. Der Hèrrgetstag, der Frohnleichnamstag. I., selten H., dafür in a. Gegenden des H. Hèrafèrlichmastag.

Anmerk. „Herr, der Pfarrer. Zum Herrn gehen, d. i., sich zum ersten heil. Abendmahl vorbereiten lassen. Eine Herrenbibel, d. i. die nämliche Edizion von derselben Bibel, deren sich der Pfarrer bedient." Appz. Jd. In a. K. Herget, Herrgett, Herrgettskühli (eine Art coccinella), herrela. Niedert. Heer, Herr; niederſ. brem. bes. ein Geistlicher. Ital. Domine, so Herr, als Pfarrer. Das Titularprädikat gnädig kommt im LB. 1747 vor. Alturkundlich: minem gnedigen Herren, Herrn Hainrich jetz gegenwertigen Abbte deß Gottßhaus (St. Gallen. — Ehedem wurde der Herrawaga im Teutschen auch Heerwagen genannt. „Arctos, Der Herrenwagen." Fries.

† Hèrz, s., die Brust. Allg. RA. ma sied-em wohl ofs Herz, aber nüd is Herz, man hört wohl seine Worte, kennt aber seine Gedanken nicht. Aberglaube: Er hed e toppelts Herz, er werd streng sterba. Das Gleiche sagt man auch vo-ma ganza Herz, ja dies sogar, daß die Leute mit einem solchen, bei denen äusserlich kein Busen bemerklich sei, nicht sterben können, bis man ihnen mit einem Holzschlegel die Brust einschlägt. Das wäre auch für Andere ein probates Mittel, um sterben zu können. Der Hèrzachèfer, Dim. Hèrzachèferli (Herzkäferchen), allerliebster Engel, Herzenskind, Herzling. Allg. ⊙ Hèrzalós, Uw., nüchtern, leer auf dem Magen, auch üblig. I. M. H. Herz wird in unserem Dialekte sehr häufig für Magen gebraucht. Das Hèrzaschaberli, eine sparsame Hausfrau. H. Das Hèrzawasser, das Sodbrennen, d. i., die wässerige Flüssigkeit, welche der Magen aufstößt. Allg. Hèrzig, E. u. Uw., mehr Dorfwort, allerliebst, artig, nett.

Min Schatz ist en Engel,
e herzig schös Chend;
i wött-a treu lieba,
wenn-i bi-nem seh chönnt.

Ach, herzig schöns Schätzeli,
wie gfallst-mer so wohl,
i will-di lieb haba
bis in den Tod;
i will-di lieb haba
in Freud ond i Leid,
bis-is der Tod vonenandera scheidt.

Ond, du herzig schös Schätzeli,
gedenk-du an mi,

ond es ist dir e n'Andere
vil lieber, als i, —
vil schönner, als i,
ond, du herzig schöns Schätzeli,
gedenk-du an mi.

Anmerk. Herzkäfer oder Herzenswürmeli, herzig, herzlos in a. K. „Excors: onmechtig oder hertzloß." Gemmag. „Bilis, Hertzwasser, oder gall. Biliosus, Dem das hertzwasser auffstosset." Dasyp. „Cholera, Ein schnälle kranckheit von der gallen die vnden oder oben bricht, als gemeinlich das hertzwasser." Fries. „Onmacht, hertzlose, wenn eim von kranckheit geschwindt. Blödigkeit." Fries 1284.

Hés, héss, 1) Zuruf an die Schweine. 2) m., Mh. —ssa, a) das Schwein, in der M.= u. Kinderspr.; b) das Schwein männlichen Geschlechts, der Eber, das Eberschwein. Dim. Hési, das Schweinchen, Eberchen; ingl. ein unreinliches, schmutziges Kind. Allg.

Anmerk. Romsch. tschin, tschin, Zuruf an das Schwein, husch, husch, Ruf zum Verscheuchen; il tschin, unser Hessli. „Est autem mario, quem vulgo husonem vocant, huß, quasi hys vel hysca, id est porcus vel porcellus." C. *Gesn.* hist. a. 1, 1026.

‡ Heu, s., Mh. Heuer, im Bes. das auf dem Felde stehende, im Jahre erstgewachsene oder das Heu (nebst Grummet), welches auf einem Grundbesitze eingescheuert ist. Er hed no zwä Heuer z'etza. Allg. RA. nüd vil Heu abathue, nicht viel aus dem Stroh dreschen. Dim. Heuli. Heua, unth. Z. m. h., heuen, Heu machen, d. i., es meha, worba, wenda, mädla, schocha, zetta, chehra, zemathue, z'Ärfel ond z'Bordena macha, iträga, verthue. Allg. Die Heubéra, das Heubérli, eine kleine, im Augustus reife, schmackhafte Birne. J. M. K. ⊙ Heublüema, J. M. H., Heublòma, K., Mh., das Heugesäme. Heuböne, s. Heutile. Die Heubuggela, K., die Heuchèrbla, H., d. w. Heustèngel. Der Heudìeb, uneig., der breite Wegerich. K. Die Heutile, Mh. —lena, der Platz in einer Scheune zu beiden Seiten der Tenne, der Heuboden. J. M. H., im K. die Heuböne (Heubühne). Der Heuet, ohne Mh., die Zeit des Heumachens, die Heuernte. Allg. Die Heuerléde, der Schmaus und Braus am letzten Abend der Heuernte eines Gutsbesitzers. Gewöhnlich ißt man Kuchen, trinkt Obstwein oder seltener Wein, und singt brav. H. Der Heuerwî, J. M. Stein, theilweise im K., d. w. Heuerlede, wenn auch kein Wein getrunken wird. Der Heulücher, ein Werkzeug, damit vom Heustocke das Heu in die Tenne herunterzuraufen. Es stellt einen Widerhaken vor, der an einem langen Griffe befestiget ist. K. Der Heumèsser, ein beeidigter Mann, welcher das Heu nach Kubikklaftern mißt. J. M. H. Im K. wird das Heu nach dem Gewichte verkauft. Die Heuspatt, K., Heuspatta, J. M. H., ein Werkzeug mit einer schneidenden, grabscheitartigen Klinge, auf welches tretend, man von dem dicht und fest liegend gewordenen Heustocke das benöthigte Heu abschrotet, das Schrotscheit. Nach dem Schroten wird das Heu abatthue (hinuntergeworfen) und gröst (aufgerüttelt und locker gemacht), wobei, zumal wenn das Heu stark beregnet war, es vielen Staub gibt, welcher Husten und bisweilen bedenkliche Brustbeschwerden erregt. Der Heuschöcha (Heuschock), Mh. —schöcha, der Wetterhaufe (von Heu). Allg. Der Heustaffel, Mh. —stäffel, J M. H., im K. Heustäffel, Mh. w. E., die Heuschrecke, der Grashüpfer (was vollständig unserem Worte entspricht). Der Heustèngel, der Stengel des Kälberkropfes, des wilden Körbels, chaerophyllum silvestre *Linn.* Der Heustock, das auf der Heubühne liegende Heu. Allg.

Anmerk. Die unter gäbela aus Henisch angeführten Reime bringt Kirchh. 309. — In Wien Larenzbirn für Heubera. „Gregalia poma, Früye frücht, früy ops wie Paradyßle vnd Höwbirle." Fries 1018. „Hewbirn, pyra foeni, sic dicta quod haec sola immatura etiam foeno obruta et calore emollita edantur." Henisch 391. Diese Art, die Birnen ein=, weich und genießbar zu machen, dürfte heutzutage selten sein. — Heubluema auch in a. K. Franz. fleurs de foin. „Minutia foeni. dicuntur (heüblumen." *Pin.* Voc. 1, 8." — Romsch. la darvena, Doldenpflanze überh., unser Heucherbla bes. „Chêrwla, kervila (Pflanzenname)." Graff D. 3, 243. — Heutile, romsch. ladretsch. „Höuwgaden (das) Höuwtyle oder höuw, heüßle." Maal. — Auch in a. K. Heuet. Holl. hooytid, foenisecium. „Deu höwet und alle Zit." Zellw. Uk. 2, 2, 389. „Foenisecium, Höuwent, das ist, Die zeyt zehöuwen oder zemayen." Fries. Ganz anders in *Pin.* Voc. 3, 4: Foenisecium, *actus secandi* foenum (hewet). sicut messis, *actus metendi.* vel tempus (schnitt). — Zu Heuerlede. „Sichellegge (die) Schnitter fröudenmal, fräyhanen, epulum messorium." Maal. Romsch. las ventschidas, unser Heuer= und

Emterwi. — Zu Heulücher. Oestr. (im Cod. *Popov.*) der Heuräffel (fehlt bei Höfer), im Hohenlohischen der Heurupfer. „Höuwlücher (der) Hamus foenarius." Maal. Schon in *Pin.* Voc. 3, 4 „ain hack. oder liechel darmit die bauren das hew außliechen oder rauffen." — Höwschoch vel huff. Voc. 335. — In a. K. Heustöffel, Heustüffel, Heustraffel und Heugumper. Fr. sauterelle, ital. cavalletta, engl. grashopper, hamb. Graßhüpper. „Unde fersezze gab er iro uuuochera, unde iro arbeite hestafele." Notk. Ps. 77, 46. „Hoistalfel." Das. 104, 35. Dafür findet man auch beim gleichen Schriftsteller matofrecche (Mattenschrecke). Stafol, locusta im Voc. 242. Mht. hoistaffel. „Heuuistaffol, locusta" Voc. 299; höstaffel. Voc. 909. In *Scherz* gl. Heustoffel. „Hewstöffeli un wild Hunig, un das, un das hed er gässa." Zeitvertr. 581. In dem Heustaffel liegt das staffen, stapfen, springen

† Heuscha, unth. Z. m. h., betteln. Ge heuscha goh, betteln gehen. Allg. RA. es ist gad wie bbettlet ond Brod gheuschet.

Anmerk. Heischen heißt wohl im Nht. fordern.

Hi, s. hü.

Hipp, m., Mh. w. E., Stoß, Schlag, der Rippenstoß. Er hed-em en Hippggeh, er hat ihm einen Rippenstoß versetzt. Allg.

Anmerk. Hipp entspricht dem nht. Hieb in keinem Falle, und Schmellers Bemerkung mag insofern richtig sein, als wir Schweizer im nht. Hieb (volksgemäß dafür aber Hau) das e immer hören lassen.

Hippa, w., ein gewürzhafter, dünner, oblatförmiger Kuchen, der nach dem Backen zusammengerollt wird. Allg. Das Hippanisa (Hippaneisen), die Zange mit scheibeförmigen Löffeln, zwischen denen der Hippenteig zu einem runden Flädchen ausgepreßt wird. M.

Anmerk. Hippe, schweiz. u. obert. „Gafrarium est vas in quo gafra coquuntur: ein hypenysen." Gemmag. „Nebula dicitur tenuis panis: hippen." Gemmag. „Hüppen. Hüppenbacher." Maal. Auf dem Revers eines Hippeneisens las ich folgende Worte: IACOB SCHWARTZACKER DAER ZIT CKORHER ZVO BISCHOFZEL. 1573; auf dem Avers: DIS IST COTES LAM DAS DAER WAELT SVND HINNAM.

Hitza, Mh., Fieber. Letzteres Wort ist jedoch volksgemäß. Im minderen Grad: Wermena dör Enn usgoh, von Wärme, die durch den Körper fährt, ergriffen werden.

Anmerk. Goth. heito, Fieber. Span. la calentina. „Fröst und Hitzen." Muralt 61.

Hitzga, unth. Z. m. h., schluchzen. Der Hitzger, das Schluchzen. Er hed de Hitzger, er hat Schluchzen. Aberglaube: Wenn ma de Hitzger hed, so wachst-ma. M. H.

Anmerk. In a. K. higga, Higge (fr. le hoquet), hitzga, higscha, hixa, hötscha. Schwäb. Häcker, in schwäb. Hall Hichzer. „Hegezen, östr., steir. singultire, ist eine Nachahmung des Lautes." Popowitsch MA. Holl. *hik*, hikkinge, singultus. Ital. singhiozzo, singozzo. „Singultio, Hixen." Fries. „Singultus. Das hixen, schnupffen, kluren." Dasyp. „Des Hitzgens." Muralt 224. Hitzga, den Naturlaut hitzg machen.

Hierbst u. s. f., hiert, s. Hèrbst, hèrt.

Hiin, hihin, Uw., nein. Das Wort ist ausserordentlich schwierig so zu schreiben, daß es richtig gelesen werden kann. Beim Aussprechen desselben wird der Mund verschlossen gehalten, und sobald man ihn dann öffnet, so entsteht hähä, was ebenfalls nein bedeutet. Allg.

† Himmel ònd Èrde (Himmel und Erde), das Farbengemenge, welches entsteht, wenn, was die Kinder zu thun pflegen, während des Sonnenscheins das flüssige Harz der Weißtanne (Bilbeck) auf einen Wasserspiegel getragen wird. Daher die schöpferische RA. Himmel ond Erda macha. Der Himmelstèrna, M. H., das Majarösli, K., die Dichternarzisse, narcissus poëticus *Linn.* Eine Pflanze mit einer wohlriechenden Blume, welche, so wie die Merzasterna, häufig in Gärten gepflanzt wird. Himmleta, w., das Gewölbe oder die Decke einer Kirche; ingl. die Decke von Bettstellen (der Betthimmel), woran meist biblische Erzählungen gemalt sind, und den Erwachten zu frommen Gedanken wecken mögen, die Kinder jedenfalls nach dem erquickenden Schlafe mit doppelter Wonne erfüllen. Daher Himmelbétschet. Allg.

Anmerk. In a. K. Himmel, hohle Decke oder Haut auf der Oberfläche flüssiger Körper (Wein, Milch), die Himmletza für unsre Himmleta. Im Voc. 909 himeltz, laqueare. „Laquear, gedäffel vel himelcz." Voc. 1478, 36 b. „Macht man die Himmeltzen in der Kilchen zu Glarus wieder" ... Tschudis Schweiz. Chron. Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. 266. S.

Hinderlig, s. Hènderlig.

Hinecht (hienacht), Uw., diesen Abend, diese Nacht. Sena, wie gods hinecht, laßt uns sehen, wie es heute Nacht geht. Allg.

Anmerk. Im Vorarlberg. hinaht; im Schwarzwald hinecht. In Straßburg hincht (J. J. Oberlin). Bei Notk. Ps. 103, 20 hinaht, hac nocte. Auch bei Otfried. Mht. ebenfalls hinaht (z. B. Nib. 601), doch auch hineht, hinet, hint, späterer. heint. Pleonastisch mht. hinaht bi dirre naht. Grimm 3, 139. „Vnnd trowten sy (die Nachbauern) hettentz angefangen sy wollentz hinecht gar vß machen." Wib. Mörlin MS. Hic im Goth. hin, und hinecht heißt wohl hac nocte, diese Nacht, entsprechend dem lat. hodie, diesen Tag, heute.

Hinna (hierinnen), Uw., darin, hierinnen.

Min Schatz ist z'Bernig uss,
ond i bi hinna;
min Schatz thued tanza duss,
ond i mues spinna.

M. K., im J. H. dafür dinna.

Hirni, s., Mh. w. E., das Hirn. RA. e tönns Hirni hah, sehr geschickt sein; e ticks Hirni hah, ein Narr sein. Hirnmüetig (hirnwüthend), E. u. Uw., toll. En hirnmüetiga Hond, ein toller Hund. H. Der Hirnspringer, leicht berauschender Obstwein. Wolfhald.

Anmerk. Aht. hirni, mht. hirne.

Hirza, m., der Hirsche. Allg.

Anmerk. Hirz bei Hebel. Holl. hart, cervus. Hiruz, cervus im Voc. 919. Bei Notker dien hirzen (cervis). Mht. hirz, hirtz. „Hirzes hoibit." Graffs Diut. 1, 59. Hirze oder hinde (S. auch Hönntabeier) in Nib. 880.

Hist, hisst, hüsst, in der Spr. der Fuhrleute, wist, d. h., der Zuruf an die Pferde, um sie nach der linken Seite zu heißen. Hüsst omma, links herum. Hüssta, unth. Z. m. h., bei Fuhrleuten, wist rufen. J. M. H.

Anmerk. In a. K. hüst, hüsta, hüstera.

† Históre, w., Mh. —rena, ein seltsamer, sonderbarer Vorfall. Histöreli, Dim., wie Historie, ingl. eine Anekdote, eine Posse. Allg.

Hò, hò, Interjekt., langsam, nur sachte. Allg. Daher wahrscheinlich hosam.

Hòppa, unth. Z. m. h., hüpfen, bald auf diesem Fuße wiederholt auftreten, bald auf dem andern, und zwischen hinein bisweilen einen Sprung nehmen, bes. so tanzen. Der Höpper, dieser Nazionaltanz. Er wird vom Walser unterschieden. Oft klopfen die jungen Bursche mit ihren plumpen Schuhen aus allen Kräften auf den Boden, daß dieser ordentlich zittert, vorzüglich dann, wenn sie einen Sprung nehmen, und der Jüngling und das Mädchen, neben einander gekettet, sich um den Kreis bewegen. Allg.

Anmerk. Hoppa, hüpfen, auch in a. K. Holl. hippelen, springen; huppelen, salire, tripudiare; hobbelen, fluctuare. Intens. vom heben, beben; verw. mit höperla. Die Norweger haben einen Nazionaltanz, hopska, der eine Art Kontretanz ist. Romsch. il hoper. „Salto, Tantzen, Vmbhin gumppen oder vmbhin hoppen am tantz." Fries. „Tripudium, Dantz, Hopperdantz." Fries.

‡ Hópt (Haupt) wird vielen Wörtern vorangestellt und bedeutet dann, vortrefflich in seiner Art, z. B. en Hoptposs, ein ganzer (vortrefflicher) Bursche, e Hoptfrau, eine einzige Hausfrau. J. M. H., im K. selten. Die Hópteta (Hauptete), J. M. H., Hóbeta, K., das Kopfende eines Bettes, das Haupt. Der Hópteta sack, J. M., Hóbetasack, K., der mit Laub angefüllte Kopfsack. Dafür in M. H. auch Hoptlauber. Vgl. Hautlauber. Der Hóptflóss, J. M. H., Hóptfluss, K., häufiger Libflóss, ein Geschwür, das viel Jauche absöndert. Der Hóptma (Hauptmann), Mh. Höptma und Hoptlüt (letztere Form bes. in Verbindung: Hoptlüt ond Räth), 1) eig., einer der zwei ersten Vorgesetzten einer Gemeinde oder Rhode. Der regierig (Amts-) Hoptma führt in Ausserrhoden am Gemeindrathe und an der Kirchhöre den Vorsitz, und ist gleichzeitig Mitglied des großen Rathes. Sein Vertreter ist der stillstent (stillstehende, quieszirende), welcher, wenn er die Entlassung nicht verlangt und nicht entsetzt wird, den regierenden Hauptmann in seinen Funkzionen ablöset. In Oberegg und Hirschberg, jeder Rhode, führt der eine und andere Hauptmann den Vorsitz des Gerichtes und Verwaltungsrathes. Im übrigen Innerrh. ist die Organisazion der untersten Behörde ganz anders, und die Rhodshauptleute haben etwas verschiedene Verrichtungen. Jedenfalls sind sie Mitglieder des großen Rathes. Emm de Hoptma schicka, bei einer Injurienklage, durch den Hauptmann zur Rede stellen. Nebes hönder de Hopma legga, etwas beim Hauptmann (zur Si-

cherheit) deponiren. 2) uneig., bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer von Hauptziegen. 3) Hóptmâ, ein vorzüglicher Mann. Der Hóptmasstècka, mehr scherzhaft, ein langer, mit Silber gezierter Stock, mit welchem die Herren spaziren, wenn sie dem großen Rathe beiwohnen wollen. H. Anekdote: 1796 kam ein neugewählter Hauptmann in einen Laden und fragte nach einem Hoptmasstecka. Schade, daß nicht auch Hauptmannsgeist zu kaufen ist, er gäbe einen gangbaren Artikel, wurde witzig bemerkt. Höptmela (hauptmänneln), unth. Z. m. h., den Hauptmann spielen; ingl. von Rathsherren, sich wie ein Hauptmann benehmen, mit dem Nebenbegriffe der Aspirazionslust. Das Höptmeli (Hauptmännlein), verächtl., der Hauptmann, das Hauptmännchen. Allg. Die Hòptmesgmènd (Hauptmannsgemeinde), M., Hóptmesgmand, K., die Kirchhöre acht Tage nach der Landsgemeinde, an der namentlich auch die Wahl der beiden Hauptleute vorgenommen wird. Der Hóptmeszèdel, eine Hypothekarverschreibung mit zweifachem Unterpfande, welche der Hauptmann anerkennt und dem Landschreiber zur Ausfertigung zuweiset. J. H.

Anmerk. Auch bei Lindau wird der Gemeinderathspräsident Hauptmann genannt. „Der Ammann und der Hopptmann und gemain lantlüt ze Appenzell." Zellw. Uk. (von 1404) 1, 2, 57.

† Hóbel, m., Mh. Höbel, 1) das Schneidemesser in Obstmühlen zur Verkleinerung des vom Trichter herabgleitenden Obstes. 2) RA. du chast-mer choh de Hobel ge n'usblosa, du könntest mir gestohlen werden (lambe me in podice).

Hópelipō, m., der Lustikus. H.

Hópelihō, Hóperiō, m., ein Löffel, Laffe. K.

Hópfa, M., hupfa, K., unth. Z. m. h., ein wenig hinken. Das Roſſ hopft, das Pferd strauchelt ein wenig. Vgl. topfa.

Anmerk. Verw. mit hüpfen.

1. Hóbs, Uw., schwanger. Si ist hobs, sie ist in der Hoffnung. Nicht am unliebsten gebraucht man dieses Wort bei ledigen Weibspersonen. Allg.

Anmerk. Auch in Baiern.

2. Hóbs, Uw., 1) im Kartenspiele über 21 und verlierend, labete; 2) überh. verlierend, z. B. einen Prozeß. (H.) Hóbsa, eine Art Kartenspiel machen, wobei über 21 das Spiel verloren ist. Allg.

‡ Höbsch (Hübsche), w., bei den Hirten, der Name einer gar hübschen Kuh ohne bestimmte Karakterzeichen. Höbscha, unth. Z. m. h., 1) hübscher, schöner werden; 2) oder höbsch thue (K. wömmer hübscher?), im Kartenspiele, eine bestimmte Zahl Karten vom Stößchen abheben und dafür andere, schlechtere, niederlegen. J. M. H. Das Hübschchènd (Hübschkind), J. M. H., Hübschkènd, K., vlt. Kanzleistil (Landbuch 1747), das Kebskind.

Anmerk. Hübscha 1), Hübschkind in a. K. Ain fryer vel hübscher, procus, im Voc. 335; hübschmann, amasius, hübschwib, amasia, Voc. 909. In *Scherz* gl. hvbscherin (Hure). Frisch hat hübsch für kebs. „Unehlich oder Hübsch Kind." LB. 1747 A. 114.

Hòbsger, m., Mh. Höbsger, J. M. H., der Hògsber in Gais, der Högsmer, K., der braune Grasfrosch, rana temporaria *Linn.* Dim. Höbsgerli, Högsmerli. Hòbsgera, J. M. H., hògsmera, K., unth. Z. m. h., 1) Frösche fangen; 2) (M. K.) als schwer auszusprechende Aufgabe: Es hobs (hogs)geret-mer, hob(g)sgerets-der au? Oder: Sela wie lang hob(g)sgeretma no? Wenn diese Aufgabe recht schwer und stotternd gelöst wird, so wird ein herzlich Gelächter aufgeschlagen. Das Höbsgermòòs, der Name einer kleinen Gegend im Dorfe Teufen, welche, früher Moor, wahrscheinlich von Höbsgern bewohnt war.

Anmerk. In Z. Hoppsger, in W. die Hoppschel. Auch in St. Gall. ist eine Gegend unter dem Namen Hobsgermoos. „Rana, Eyn frosch, hoptzger." Dasyp. „Caeterum virides illae majores et aquaticae (ranae), quarum coxae eduntur, privatim a nostris Hoptzger, (nimirum a saliendo) appellantur." C. *Gesn.* hist. a. 2, 42. „Ze Hoptzermose (entschieden nicht das unserige)." Zellw. Uk. 1, 1, 65. Hobsger ist ohne Zweifel ein Anverwandter von hoppa, hopfa, hüpfen; wirklich hüpft oder springt der braune Grasfrosch.

Hòck, m., Mh. Höck, der Sitz, das Plätzchen zum Sitzen, auch der Stuhl, die Lage. ⊙ Hòcka, unth. Z. m. h., in der unfeinern Spr., sitzen. RA. nebes hocka loh, etwas bleiben (ungearbeitet) lassen, etwas zurücklassen. Du lost Als hocka, rüerst nünt a, du lässest Alles stehen und gehen, du berührst nur nichts. Die Hòcketa, das Zusammensitzen meh-

terer Personen, bes. in Schlupfwinkeln; ingl. das träge Sitzen, wobei an kein Aufstehen gedacht wird. Höckela, höckla, unth. Z. m. h., fein ordentlich sitzen.

Anna Babali Zizizi
god inn Bach ond putzet si;
wenn i no das Oertli wißt,
wo das Anna Babali ghöcklet ist.

D'Sonn schint, 'sVögeli singt,
'sVögeli höcklet uf-fem Lada,
d'Muetter ist gi bada,
der Vatter ist is Wirthshus
und trinkt ale Tröpfli us.

Der Höcker, Einer, der viel sitzt, bes. der die Winterabende müßig mit Sitzen hinbringt. M. H. K. Höckerli, Mh., M. K., die Chrûchbóhna, H., eine Varietät von gemeinen Phaseolen, phaseolus communis *Linn.* Die Höckleta, das vergnügliche, bequeme Sitzen. Das Höckli, Dim. von Hock. Er hed e liebligs Höckli, er hat eine schön gelegene, angenehme Wohnung. Allg. Der Höckschlétta, H., Sèssilschlitta, K., ein Kinderschlitten.

Anmerk. Hock, Hocketa in a. K.; im Aarg. Höckerli, faba pumila. Holl. hukken (zitten). Rothwelsch hocken, liegen (*Gesn.* Mith. 73 sqq.). „Desideo, Sitzen vnd faulen, hocken." Fries. „Chönig Herodis mit sina Nochbura am Tisch ghocket." Zeitvertr. 582.

Hōch, E. u. Uw., hoch, hoh. RA. höch thue oder höch oba n'ie choh, hochtrabend sein, den Großen spielen, hoch hinaus wollen. Höcher thue, as ma n'ist, mehr vorstellen wollen, als man ist, höher fliegen wollen, als Einem die Federn gewachsen sind. Enn höch hah, Einen hochachten, verehren. Höch wenna, verwöhnen. Enn om nebes nüd höch hah, Einem um etwas keinen Dank wissen. En höcha Rogga, ein Buckel. Hōcha, unth. Z. m. h., in die Höhe steigen, höher werden. Die Hōche, Mh. —ena, die Anhöhe, der Anberg. Vgl. Böhel. J goh över d'Höchena, ich gehe über die Anhöhen; i-de Höchena lid der Nebel nüd, in den höhern Gegenden liegt der Nebel nicht. RA. die recht Höche hah, auf dem rechten Punkte, das Rechte sein, ingl. ironisch zu hoch hinaus wollen. Hōchera, unth. Z. m. h., höher werden. Mer höcherid afenga, schon kommen wir höher. Allg. Höchgeacht, E., das Titularprädikat der Landammänner und Statthalter; erstere wurden ausserdem noch mit wohlweis regalirt. † Höchgéêhrt ist das Titularprädikat der Seckelmeister, Landshauptleute und Landsfähnriche. Höchlûta (hochlauten), unth. Z. m. h., in der Jägerspr., von Hunden, auf den Schall des Hornes durch Heulen antworten. † Höchwóhlgebōra, das Prädikat der Landammänner, welches der wortfeile Landesdiener an der Landsgemeinde ihnen lieh. Uebrigens war der Titel der Tagsatzungsgesandten und der Regierungsglieder gegen die anderer Kantone: Hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren. Unser Dekan hat das Erhebungsprädikat Hochwürden. Hōchzig, s. Hōstig.

Anmerk. Höcha, Höchi auch in a. K. Bei Notk. Ps. 94, 4 die hohina (altitudines) dero bergo. „Das die höchinen mit fußknechten besetzt werden söllint." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 318. „Höchinen der Bergen." Das. 2, 2, 261. „Höchern (th. Z.)." Das. 2, 1, 392. — In einer gedruckten „Kaufbeschreibung zwischen Michael Faullenz von Uebelhausen und Fridli Liederli von Hinterhön" mit der Jahreszahl: eintausend Stockfisch, siebenhundert Häring, zwanzig Brattwürst und acht Leberwürst liest man „den hochgeaften und unweisen Herrn Heini H . . . . ." Der Titel Hochwohlgeboren wurde in frühern Zeiten den Königen gegeben und für höher gehalten, wie durchlauchtigst. Noch kurz vorher, als unsere Vorfahren das äbtische Joch abschüttelten, wird der Abt in einer Ukd. „der Erwürdig min gnädiger Herre" titulirt (Zellw. Uk. 1, 1, 294). „Illustris hochgeborner. significat saecularis dignitatis altissimum statum. dividitur enim status nobilium personarum saecularium quorum primi (quorum primae) dicantur illustres." Voc. 1478, 92 b.

Hōdastē, m., der Testikel. Der Hōdli, bes. der Zuchtstier. Allg.

Hódelwaar (Hudelwaare), w., Leute oder Sachen ohne Werth. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Hudel heißt Lumpen, Lumpenwaare. Vgl. Hottel, verw. mit Hadern.

Hótta, unth. Z. m. h., 1) eig., hott rufen. Hüssta n'ond hotta, bald links, bald rechts rufen, zunächst für die Pferde; dann überh. befehlen. 2) uneig., (von statten) gehen. Es will nüd hotta, es will nicht mehr gehen. Allg. Im K. ist es hottet und es will nomma hotta synonym. Der Hótta, das Leitseil. Walzhs. Das Hóttóli, in der M.- u. Kinderspr., das Pferd (offenbar von hott her). Allg.

Anmerk. In Bd. die Hotte (Leitseil), in L., B. Hottihuh (Pferd). „Hotten, es

will nicht hotten; a voce aurigarum." Bair. v. Prasch. — Romsch. il tgiotgio, unser Hottoli.

Hóttel, J. M. H., Huttil, K., m., Mh. Hö(ü)ttel, ein kleines Leintuch (Lake) für Kinder, um die Unreinigkeiten aufzunehmen. Wenn afenga s'Höttelwäscha agod, wenn einmal die Kindszeugwäsche anfängt, — damit pflegt man auf die Schattenseite des Ehestandes oder vielmehr der Kinderehe zu deuten. Dim. Höttеli.

Anmerk. Das Wort ist zweifelsohne mit dem obert. Hudel, Hader, welches Lappen bedeutet, verw. Kaindl (Wurz. 3, 463) hat Hadel, Windel.

Hótter. Mit Hotter ond Blotter, niedr., in Summa. M. H.

Hòttera (huttern), th. Z. m. h., vom Stiere, springen, bespringen, item obscoene de hominibus. Der Hötterer, der Springer. Allg. Hötterla, unth. Z. m. h. Aberglaube: Wenn der Schwenker am Zitt hötterlet, so sterbt Nebert. M. H.

Hóttóli, s. hótta.

Hötschela (hütscheln), unth. Z. m. h, hutschen, doch nur gebräuchlich in der RA. mer wönds hötschela loh, wir wollen es gemächlich gehen lassen, uns um die Sache nicht mehr bekümmern. Allg.

Hótz (Hutz), m., Mh. Hötz, der Aufschwung, des Leibes, z. B. beim Lastträger. H.

Anmerk. Bd. Hutz. „Ein zitternd gläсhter, als ob einer hotzle vnd mit gwalt fürhin trucke." Fries 167. „Schüttlen, Hotzlen, Einen stoß geben" Fries 1262. Auch wir haben hòtzla.

‡ Hōf, m., 1) das Dorf, bes. Trogen, Rehetobel und Appenzell. Im weiteren Sinne bedeutet in Trogen Hof den am linken Ufer der Goldach liegenden Theil der Gemeinde. Drüben liegen Obereugst, Untereugst und der Strogelstrich. Daher Höfler, a) der Bewohner dieses Theiles der Gemeinde, und Höfler-Sîta, dieser Theil; b) der Bewohner des Dorfes Appenzell. 2) Lutzenberg zerfällt in die vier Höfe: Haufen, Tobel, Brenden und Wiehnachten. 3) die Stelle, wo Kehricht, Mist, überh. Unrath gesammelt und aufgehäuft wird, meist ein Breterverschlag. Daher der Hömést, der Kompost. Allg. Der Höferlig, niedr., der Bewohner des Appenzeller-Dorfes. J.

Anmerk. Hof und — hafen findet man häufig in den zusammengesetzten Stadt- und Dorfnamen. „Der Pfarr zue dem Hoffe ze Appenzell." Zellw. Uk. 1, 2, 198. „Zu Trogen in dem Hoff." Das. 2, 1, 142. „Die Freiherren (von Trogen) hatten zu Trogen ein Schloß, ihren Bauernhof aber da, wo jetzt das Dorf steht, und daher noch jetzt der Hof genannt wird." Zellw. Gesch. 1, 249. Der Name Hof für Dorf scheint nicht seltsam zu sein. Früher*) nannte man, und so nennt man jetzt noch Hof (Huba, Hufe) ein Pachtgut, ein Gebäude mit den dazu gehörigen Grundstücken. Sei es, daß der Hof ein Pachtgut, oder ein Erbgut, oder ein käuflich an sich gebrachtes Gut bedeutet, zu wundern ist nicht, daß um den Hof Häuser, endlich die Kirche erstand, und daß dieses Dorf den Namen Hof, des ursprünglichen Kernes willen, beibehielt. App. MB., Jhg. 1832, S. 174, 175. Hof lebt auch immer noch in unserem Hostet (Hofstatt).

Hòfamaia, m., der Feierabend. K. In J. Avemareia. Das Hofamaialûta, das Leuten des Morgens etwa um fünf Uhr und des Abends beim Einbruch der Nacht. Aberglaube: Wenns schlod, wereds Hofamaia lüt, so sterbt Neber. M. K.; in a. G. sagt man Betlûta. Daher Bètlûtiszitt.

Anmerk. Nach der alten „Kirchenordnung vnd Gebräuch deß Landts Appenzell der Vssern Roden. Schaffhausen (permissu superiorum) 1659" mußte das Leuten „zwischen Tag und Nacht" geschehen. „Man das Bättlüt ze Nacht." Zellw. Uk. 2, 1, 396. „Nachts nach Betgloggen." S. u. Ab. Zug in Siegw. Strafr. 51. „Von Bethläuten Abends bis Bethläuthen Morgens." LB. Uri das. 71. Hofamaia ist offenbar eine Gabe unserer katholischen Vorväter. Hofa — ist deutlich ave oder have (sei gegrüßt), und für Maria hat der Dialekt häufig Maia, also: Ave Maria, gegrüßt seist du, Maria. Der Schall der Glocke mußte demnach der Ruf zum Hersagen des englischen Grußes sein, auf dem der Katholike viel hält, so daß ich selbst an einem Hause in Wien las:

Praetereundo cave,
ne intermittas ave.

Aber auch Betläuten erinnert an unsere Glaubensvorväter. Jetzt geschieht bekanntlich bei den Evangelischen das Beten unter dem Nachtgeläute nicht mehr gemeinsam, laut und durchgängig; vielmehr wissen von denselben Manche nicht einmal, was Betläuten eigentlich bedeutet.

Hòfeli, J. M. K., höfeli, H., Uw., 1) sorgfältig, langsam, sachte. 2)

*) Hof galt überh. in den frühern Zeiten für ein Landgebäude, ein Haus (wie in den Ukk. vom 15. Jahrhundert häufig „hoff vnd gütter").

kaum, schwerlich. Es mags hofeli ggeh, es wird kaum hinreichen.

Anm. „Hoffele, schwerlich." Appz. Jd.

Höff (Huf), w., Mh. —ffa, die Hüfte. J. M. K.

Anmerk. „Femur, huf." Graff D. 2, 176. „Huff oder lendbruch. lumbifragium." Voc. teut. ante lat. „Femur, Die huff. Coxa, Die hufft am schenckel." Fries.

Höffertli (Hoffahrtlein), s., bei den Hirten, der Name einer kleinen, runden und fetten Kuh. Höffertstreckli, s., und das Höffertsnärrli, verächtl., eine Person von nur gar zu übertriebener Hoffährtigkeit. Allg.

Hōgg, m., Mh. Hōgg, auch der Hōgger, ein Abranker, ein unredlicher Knauser, der Schalk. Hōgga (haken), unth. Z. m. h., Andere ansetzen, bes. so, daß man ihnen nicht das gibt, was ihnen gehört, oder das rabulistisch anspricht, was ihr Eigenthum ist, Schmu machen, in Rabulistenstreichen oder Spitzfindigkeiten Gewinn suchen. Es gibt Leute, denen das Hogga zur andern Natur geworden, und die dennoch als Ehrenmänner gelten und formell auch sind. Dim. Hōggli. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

† Hōgga (Haken), m., bei Schützen, der vom Kolben des Schaftes hervorgehende Haken, der sich an die Schulter schließt, und durch welchen die Stutzbüchse an derselben einen Stützpunkt findet. Die Stutzbüchse mit dem Haken (dem Namen nach eine Hakenbüchse) ist zugleich eine Backenbüchse. † Hōggli, s., der Drahthaken für ein Häftli. S. d. Wort.

Hōggler, m., eine längliche, rothe, sehr schmackhafte Kartoffelart. K.

Högsmer, hògsmera, s. Hòbsger, hòbsgera.

Höh, J. M. H., hŏh, K., Uw., zornig, böse, unwillig. Er ist höh worda, er gerieth in Harnisch. Die Höhne, Hŏhne, der Zorn, der Unwille.

Anmerk. Auch in a. K. „Vast hön." Ukdlch. in Müllers Gesch. 10. Th. 129. S. „Ira, Zorn, groll, höne. Iracundus, zornig vnd hön." Fries. „In Höni oder Zorn." LB. 1585 A. 32. Höh seh etwa in der Höhe sein?

Hoi, s. hai.

Hòis ta ta ta ta, hòi zó zó zó, Ruf an die Ziegen, um sie herbelzulocken. J.

⊙ Hòld, J. M. H., hóld, K., hölder, hŏldst, E. u. Uw., geil, wohllüstig. Die Hölde, die Geilheit. Höldela, unth. Z. m. h., geil thun, oder einen geilen (z. B. den Bocksgeruch von der Achselgrube) Geruch von sich geben.

Anmerk. In Bd. holda, buhlen. Hölder in Reimchr. 197.

Hòlderbluest, w., die Hollunderblüthen. Das Hòldermannli, ein kurzes Stück Mark vom Hollunderbaum, in dessen eine Ende ein schwerer Körper gebracht wird, und welches, oft drollig, nach unten überwiegt, wenn man das ganze Stück umwirft, eine Art Kobold. Dr. Henne in St. Gallen nannte im J. 1830 die Franzosen Hollundermarkteufelchen. Höldernе Latwäre, Hollunderlatwerge. J. M. H.

Anmerk. Holderblust bei Muralt 138.

Höltsch, w., Mh. —a, eine nachlässig, unsäuberlich gekleidete Weibsperson. H.

Hòlla, J. M. H., hólla, K., drückt eine Art Schadenfreude aus, daß dem Wunsche nicht entsprochen, der Zweck nicht erreicht wurde. Jo holla, das chost nüd öber, ei gut, das bekommst du nicht. Der Hòllahó, eine lebhafte, gar lustige Person, der Wildfang. H.

Hóllóbs, Uw., lustig, aufgeräumt, munter. J. M. H.

Anmerk. Hollobs ist wahrscheinlich das gekürzte „hoch Lobs" So im Zeitvertr. 581: „Und öbba hochlobs d'Metta anfanga singano."

Hólsch, w., d. w. Hóltsch.

Hölscheta (Hülsete), w., die dünne, zarte Hülse, z. B. der Kartoffeln (Herdepfelhölscheta). J. M. H.

† Hò(ó)lz, s. RA. Holz vor de Festera hah, (große) Brüste haben. Bauernregel: Wenn Holz ond Feld enand helfid, so geds eguets Johr. Die Hòlzträgeta, das gemeinsame Tragen von Holz. Z. B. ein armer Mann hat einen Haufen Holz. Er sendet an junge Leute. Diese, beiderlei Geschlechts, kommen, tragen an hellem Mondscheine das Holz durch unwegsame Gegenden. Ungefähr um eilf Uhr vor Mitternacht wird Feierabend gemacht. Die Arbeiter sammeln sich in der Stube um Obstwein, Schnapps und Brot, als ihren einzigen Lohn, sind lustig und fröhlich, und gehen nach Mitternacht vergnügt aus einander. H. In J. bestehen nicht nur die Holzträgeta, sondern es wird auch Streue aus Bergweiden, auf ähnliche Weise, getragen. Was

die Sitte doch würzt. Hölzela, unth. Z. m. h., nach Holz riechen oder schmecken. Hölzla, unth. Z. m. h., Holz schlagen. Allg. Das Hölzgèld, das jährliche Geld eines Pfarrgenossen, der nichts aus der Armenkasse bezieht, zu Handen des Pfarrers, damit dieser das nöthige Holz beischaffen könne. In Stein und Schwellbrunnen beträgt dieser Geldbeitrag 12, in Teufen 10 Kr. In Gais aber und wahrscheinlich auch in a. G. wird dem Pfarrer das Holz aus dem Kirchenwalde selbst zugeliefert. Sehr zweckmäßig hat eine Kirchhöre in Bühler des J. 1832 beschlossen, daß die fragliche Steuer abgeschafft und dafür dem Pfarrer eine bestimmte Summe zum Ankaufe des Holzes u. s. f. angewiesen werde. Der Hölzgrémpel, der Holzhandel. Der Hölzgrémpler, der Holzhändler. Allg. Der Hölzgrötzer (Holzgrützer), H., d. w. Becker 1). Sprw. En Holzgrötzer hed all z'lötzel, Holzschnitz führt zu nichts.

Anmerk. Hölzela bei Stalder als allg. schweiz. Baier. Holz bei der Wand haben, d. w. Holz vor de Festera.

Hònd (Hund), Mh. Hönd, der Hund, die Hunde. Dim. Höndli, das Hündchen. RA. de Hönda lüta, die Beine hin- und herschleudern. Wie e Höndli früra, gar sehr frieren. Hòndsfóda, J. M. H., hòndsfuda, K., 1) th. Z. m. h., Einen Hundsfott nennen; 2) unth. Z., eine eigene Art Kartenspiel machen, bei welchem der zuletzt seine Karten Anbringende Hondsfod genannt wird. Hòndsfödela, hòndsfüdela, unth. Z. m. h., gleich einem Hundsfotte sein oder thun. Die Hòndshóda, uneig., die Samenkapsel und die Blätter der Zeitlose, colchicum autumnale *Linn.* M. H. K. Die Hòndslällera, die Herbst- (Licht-) blume, die Zeitlose. Schläpfer. Das Vieh frißt diese Pflanze nicht. Im J. 1829 wurden, auf Anrathen eines Afterarztes, die Zwiebeln in ein Halsgeschwür gelegt; es entstanden übele Zufälle, auf die nach acht Tagen der Tod folgte. † Die Hòndszunga, das Blatt des Löwenzahns, leontodon taraxacum *Linn.*, allg., doch im K. häufiger Sukuechli.

Anmerk. Bei Hondsfoda vgl. Fod. Hundshode im Entlib. „Colchicum, Hundeshoden, Fl. Franc., nakte Huren um Regensburg, Nürnberg." Popowitsch MA. „Hundshoden (die) Rütschen, Ein kraut alß genannt." Maal. 235 b. Hoda ist bei uns g. f., nicht m., wie im Nht.

Höntabéér, M., Höntabeier (Hindenbeere), Stein, Höntelibeler, H., Entabéér, K., s., Mh. w. E., die Himbeere.

Anmerk. Oestr. Hindbeer und Hindelbeer. „Frambones, hindbere (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 155. „Verius est Rubus Idaeus, alius quam Hindtbeer dictus." *Gesn.* epist. 107 b. „Himbeer, hinnbeer, hindbeer, q. uva cervae." Henisch 237 b. Die ersten zwei Silben stellen Hind, ahd. hinta (Hirschkuh) dar. Die Hirschkühe sollen die Beeren gerne fressen, und darum mögen sie Hindenbeeren heißen ebenso, wie andere — Bockbeeren, weil diese die Rehböcke sich vorgeblich schmecken lassen. Nach der guten Erhaltung des Wortes Hindin oder Hinde und dem Vorkommen des Hirschberges (warum nicht Hirzberg?) und des Hirsches an Tavernenschilden, weil meist nur (bekannte) Landesthiere, als: Ochs, Roff (li), Schaf, Taube, Bär, an denselben prangen, — hat der Hirsch in frühern Zeiten in ziemlicher Anzahl unser Land bewohnt. Das nht. Him in Himbeere ist offenbar aus Hinde zusammengezogen. Zimmermanns allg. Schulztg., Jhg. 1829, Merz, Abth. I., Nro. 27. Agſ. hindberje.

Hönder, höndera, hönderfōr, hönderhäba, hönderhalb, Hönderhuet (u. s. f.), J. M. H., s. hènder, hèndera, hènderfōr (u. s. f.).

Höndertli, s. Öderli.

Hòndwil (Hundweil), s., die Gemeinde Hundweil. Der Hòndwîler, der Bewohner dieser Gemeinde. RA. henna noha choh, wie der Hondwiler, langsam kommen.

Anmerk. „Welche Langsamkeit Hundwyl verschuldet, ist unbekannt. In der Zeit der Glaubenstrennung ging diese Gemeinde den übrigen voran." Kirchh. 331. Die Landsgemeinde vom 3. Merz 1833 brachte die Ausdrücke Hondwilerei, hondwilerla auf.

Hònna, s. hènna.

Hònna (hunnen), Uw., unten, hier unten. M. K. In J. H. dòna.

Hònza (Heinzen), m., bei Heuerntern, ein mit leichten Querstäben versehener Pflock, auf dem Heu zum Trocknen aufgeschichtet wird; 2) der große Wetterhause oder Heuhause selbst, dessen Inneres beim Eintritte schlechter Witterung nicht oder doch sehr wenig naß wird, fast so viel, als der Heuschober. K., in a. G. desselben, wie: Unterwolfhalden, Huenza. Hònza, unth. Z. m. h., Honza machen.

Anmerk. In Berneck, wie im Vorarl.

bergischen Huenza. Verw. mit Hain, Hainz.

Hóógsi, s. Hôstig.

† Hòòr, s., Mh. Hôôrer und Hoor. Unter Hôôrer versteht man (als Kollektivum) Gesammtheiten von Haaren, bes. Gesammtheiten von Kopfhaaren (capillitium); unter Hoor (Mh.) begreift man die Haare bei einem Einzelnen. D'Hoor offem Chopf sönd schwarz, die Haare auf dem Kopfe (eines Einzelnen) sind schwarz; schwarze Hôôrer sönd schö, schwarze Haare (überh. an Köpfen) sind schön. RA. er hed e Hoor wie e Pöschli, oder d'Duba chönntit dre nista, er hat ein großes, üppiges Haar, er hat einen guten Haarboden. De Chatza d'Hoor usgoh, viel Kampf und Schwierigkeiten geben, zähe hergehen. Sprw. Chorz Hoor ist bald bbörstet, kleine Dinge sind bald abgethan. Wortspiel: Wer Hoor a-de Bena oder a-de Zeina hed, ist 'sTüfels, wer Haare an den Beinen (Zähnen) hat, ist des Teufels. Unter Bein wird hier Knochen verstanden. Dim. Hörli, das Härchen. Hòra (haaren), 1) th. Z. m. h., bei den Haaren raufen. Si horid enand, sie raufen (ropfid) einander bei den Haaren. 2) unth. Z. m. h., (K. selten hòòra), nur in der dritten Person und im Infinitiv: es horet, es geräth ins Stocken, will nicht fort, es hapert. Das Ding horet, die Sache hapert; es horet mit dem Ding, es hapert mit der Sache. Als an der Landsgemeinde im J. 1832 ein neugewählter Beamteter, ein Mann mit langen Haaren und üppigem Bartwuchse, auf das Gerüste trat, bemerkte ein der neuen Ordnung der Dinge abholder Landsmann: Bi Gott, jetz horets, bei Gott, jetzt hapert es. Die Hòòrfrèssera, das wollene Haarband, welches über der Stirne um den Kopf geschlungen wird, das Haar gleichmäßig zusammenzudrücken, damit es schön auf einander liege, und ein glattes Ansehen darbiete. Der Hoorlauffa, bei den Webern, ein geschlungener Faden des Kammes. Der Hòòrli (Haarling), Einer mit üppigen, langen Kopfhaaren. Der Hòòrsòck, Mh. —söck, Schuh zum Gebrauche im Winter. Sie sind aus Thierhaaren, Wolltuchanschrot u. dgl. geflochten. Allg.

Anmerk. Haara 1) in a. K. Lat. haerere. Das Hoorfressera ist eig. Hoorpressa, weil dieses Band das Haar preßt. Im vorarlberg. Frastanz Hoorfressa. Bei Notker fresson, pressuris; in *Scherz* gl. pfressere, prelum. — „Licium, harluf (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 150. „Licium, harlauff. vel warffband. vel kam vel weff." Voc. 1478, 21 b. „Licium. bindfaden. harlauff. oder warffband." Voc. *Brack* 10 b. „Licium. item filum telae innodatum: per quod stamen trahitur: ein bindfaden. harlaufffamm oder wepp." Gemmag. „Licium. Das gefeß oder haarlauffen hinder dem wäberkamp." Fries.

Hòra, unth. Z. m. h., 1) nachlassen, aufhören. Es hört no nüd schneia, es hört noch nicht auf zu schneien. 2) gehören. Das hört nüd dohera, das gehört nicht hieher. Merkwürdig, daß unser Dialekt für das nht. hören (audire) auch ghöra (gehören) und für das nht. gehören (pertinere) auch höra (hören) hat. Allg. Hörig, Uw., fertig, zu Ende. J. M. K. Für hörig sagen wir auch fertig, nicht aber grech. Dieses geht immer mit der ersten oder zweiten Person (i, du bist grech) und heißt, mit einer Arbeit fertig sein; hörig dagegen geht unpersönl. (es ist hörig, nicht: i bi hörig).

Anmerk. „Hören, aufhören." Appz. Id. Höra 1) und hörig auch in a. K. „Höre (gehöre)." LB. 1585 A. 107.

‡ Hòrn, s., Mh. Horn und Hörner, 1) (auch e giftigs Horn, J. H.) eine Geschwulst auf der Stirne. J. M. K. 2) der Ruf Achtung beim Hornigela. Stein. 3) RA. Enn of d'Horn (ofs Horn) neh, mit Einem fechten, Einen sticheln, auf das Korn nehmen. — Um die Form der Hörner zu bezeichnen, bedienen sich die Gemeindschreiber bei Verfertigung der das Vieh betreffenden Scheine verschiedener Ausdrücke, als: Aufhorn (aufwärts stehende Hörner), Abhorn (abwärts stehend), Rückhorn (rückwärts gebogen). Der Hornaff, die Scheibe, welche den von runden Scheiben übrig gelassenen Raum ausfüllt, der Zwickel. Allg. Anekdote: Der wegen Anhänglichkei an die Zwinglischen Lehren aus Appenzell geflohene, zum Landwebel erwählte und dann zum Landammann erhobene Konrad Zellweger von Teufen, dem Berufe nach ein Glaser und Gastgeber, der sich durch Witz einen Namen erwarb, saß einst an einer Mahlzeit, der alle Gesandte der Schweiz beiwohnten, neben einem hochstudirten Herrn von T. Diesem mochte es wohl nicht belieben, einem so schlichten Manne, wie Zellweger, im Range untergeordnet zu sein. Sobald eine Stille unter den Gästen ein-

trat, nahm unser Herr von das Wort, und sagte Zellwegern: Hochgeachteter Herr Landammann, was lasset Ihr Euch heutzutage für das Einsetzen einer Scheibe bezahlen? Sogleich erwiederte Zellweger mit lächelndem Munde: Wenn ich gerufen werde, sechs Batzen; aber dann, fuhr er fort, seinem Nachbar auf die Schulter klopfend, gebe ich den Hornaff drein (gratis). S. kurze Regenten= und Landesgeschichte des K. Appenzell der ä. R. Von J. H. Tobler (ohne Druckort). 1813. Der Hörner, der sich mit Zuschneidung, Raspeln und Poliren der Kuhhörner beschäftiget. So weit treibt es der Hirte mit der Hoffahrt an den Kühen. Die Hörner müssen symmetrisch, spitz, glatt, glänzend, oben schwarz und unten weiß sein. J. Ich hörte zwar nur Hörnlibötzer.

Anmerk. Auch in a. K. Horn, Beule am Kopf. „Hornaffe, *τριγανιον*, Zwickel zwischen den runden Fensterscheiben, *Frischl.* Nomencl. c. 148. Vermuthlich soll es Hornasse, Korneis, corniche heißen." Schmid. „Artocopus: Pretziln, hornaffin und crützebrot" *Hoffm.* gl. „Artocopus, hornaffe." 218 Cod. Vien. D. „Kröser, Instrument darmit die glaser harnouffen machend." Maal.

Hòrnela, unth. Z. m. h., stark schneien und wettern (wie gewöhnlich im Hornung). Der Hòrner, der Hornung. M.

Anm. In a. K. horna, hornera, hurnigela. „Jenner und Horner." LB. Nidw. Siegw. Strafr. 75.

Hòrnigel, m., K., d. w. Hòrli.

Hòrnigela, unth. Z. m. h., ein eigenes Spiel machen. Die Kinder oder auch Erwachsene theilen sich in zwei Gruppen. Die eine begibt sich nach oben, die andere nach unten, nach gewöhnlich folgendem Loose: Ein Parteigenosse wirft dem nahen Gegner einen Pfahl entgegen. Dieser erfaßt ihn im Fluge Darauf werden von beiden die Hände abwechselnd dem Pfahl nach hinauf gethan, so zwar, daß eine Hand unten und oben die andere berührt, und welcher so mit der Hand an das Ende des Pfahles kommt, der begibt sich mit seiner Gruppe nach oben. Nun ist hier ein Pfahl schräge in den Boden getrieben, und auf das freie Ende wird ein Klötzchen, das Hornigel heißt, gelegt. Jeder Wettkämpfer ist mit einem Brete (Hornigelbret), das bisweilen auch eine ausgeschnittene Handhabe hat, bewaffnet. Die untere Gruppe findet sich zerstreut; die obere beisammen um den Pfahl (Hornigelstecka). Das Spiel beginnt. Der schlechteste Wettkämpfer der oberen Gruppe muß sein Leben aufs Spiel setzen. Ein Jeder hat aber drei Leben. Er ruft, den Kampf beginnend: Horn, mit dem Knüttel in der Hand, und treibt ihn an das Klötzchen, so daß dieses fortfliegt. Unterdessen ist die untere Gruppe bemüht, das Klötzchen mit dem Brete aufzufangen. Klatscht das Klötzchen unmittelbar auf ein Bret, so ist der Kämpfer todt, d. i., er muß vom Kampfplatze abtreten; berührt das Klötzchen aber erst den Boden, ehe es an ein Bret geräth, so wird das Spiel fortgesetzt. Die Kämpfer der untern Gruppe suchen, wenn das Klötzchen aufhüpft, oder wenn es fortrollt, mit dem Brete zurückzuschlagen. Würde das Klötzchen sich indessen nicht bewegen und dennoch mit dem Brete zurückgeschlagen werden, so wäre dies eine Verletzung der Regeln, und dergleichen Dinge können natürlich zu verschiedenerlei Streitigkeiten führen. Hat das Klötzchen Ruhe gewonnen, so wird es mit freier Hand so nahe, als möglich an den Pfahl geworfen, indem man begreiflich Achtung gibt, daß es von der obern Gruppe nicht zurückgeworfen werde, wobei das gleiche Gesetz gilt, daß es entweder im freien Fluge, oder auf dem Boden fortrollend, nur nicht liegen bleibend zurückgeschlagen werden darf. Sitzt nun das Klötzchen in der Nähe des Pfahls, ohne daß es von der obern Gruppe zurückgeschlagen werden konnte, nämlich so nahe an demselben, daß man vom Orte, wo es bleibt, und wo man das Klötzchenbret hinlegt, durch einen Sprung und durch sich Niederlegen in der Richtung der Körperlänge vom Brete gegen den Pfahl, indem man das Klötzchen auf den Pfahl schiebt, diesen erreicht; so ist ein Leben ab, d. i., verloren. Was aber durch einen Sprung und von da durch Leibeslänge sammt ausgestrecktem Arme nicht erlangt werden könnte, von dort würde ellenweise gemessen, wie noch näher erörtert werden soll. Weiter schlägt der Gleiche mit seinen zwei Leben wieder; er vergißt aber diesmal, horn zu rufen. Wieder ein Leben verwirkt. Er faßt den Streich wieder, verfehlt aber das Klötzchen. Wiederum ein Leben verloren; jetzt ist er todt und tritt ab. — Ein zweiter Kämpfer hat darauf seine Kunst zu probiren; er trifft das Klötzchen, das weit über die untere Gruppe wegfliegt. Einer von der unteren Gruppe, der beßte Werfer, wirft es zurück; die obere Gruppe schlägt es weit hinunter, so daß es keine Rede davon ist, den Pfahl erspringen zu können, wie oben angegeben

wurde; man wirft von der untern Gruppe zum zweiten Male, und ebenso glücklich ist die obere Gruppe; endlich wirft die untere Gruppe zum dritten Male (man wirft nur dreimal bei einem Ausschlage des Klötzchens) und ist wieder so glücklich, das Klötzchen weit zurückzuschlagen. Die obere Gruppe jubelt; Einer davon nimmt den Knüttel, womit man das Klötzchen wegtreibt, als Maßstab statt einer Elle und mißt so redlich (über Unredlichkeit wird oft und viel gezankt), als in der Hast möglich ist, vom Klötzchen an bis zur frei stehenden Spitze des Spielpfahls. Neun Ellen oder Knüttellängen machen ein Leben aus, und werden siebenundzwanzig gezählt, so sieht sich der Todte gerettet und tritt nun wonnetrunken in die Mitte der Kämpfer, und was über 27 ist, schreibt man ins Gedächtniß, zum Voraus als Erlösungssumme für künftigen Tod. — Wir nehmen einmal an, daß die obere Gruppe nicht mit dem Glücke gleichen Schritt hielt, daß einer um den andern todt wird, ja auch der Letzte und Beßte, der Leiter und Führer der ganzen Gruppe; so jauchzet und frohlocket die untere Gruppe über den Sieg, und nimmt oben den Spielpfahl in Besitz, auf daß der Wettkampf sich wiederhole. — Hiebei sind drei Dinge zu bemerken. Das Spiel gibt den Leuten Anlaß, sich im Werfen, Aufhaschen, Springen, im Abhärten, da das Klötzchen auch bisweilen auf den Kopf fliegt, zu stärken; sich in der Redlichkeit zu üben, da nicht nur das ruhige Klötzchen leicht einen unrechten Stoß erhalten kann, sondern auch im Ausstrecken des Körpers man leicht unerlaubte Vortheile zu erhaschen sucht, die Ellen leicht ihre zu geschäftigen Zähler finden; sich an Friedfertigkeit und Sanftmuth zu gewöhnen. Stein; im Bühler Hornigela schloh.

Anmerk. Horniggela in den Freiämtern. Romsch. dar la portgia (eig. Sau geben), unser hornigela, la portgia, unser Hornigel. Die Romsch. schlagen aus einem Loche im Fluge aus. Wenn die portgia ins Loch zurückgeworfen wird, so ist die ausschlagende Partei unterliegend. „Niggel (der) Klotz oder topff darmit die jugend kurtzweylet. Turbo." Maal. Das Spiel ahmt offenbar eine alte Kriegsübung nach. Das Klötzchen ist der Schußpfeil und das Bret das Schild; daher geht es um Leben und Tod. Horn ist vielleicht ein altes Kriegsgeschrei. Die Schwaben sagen jetzt noch haren, rufen.

Hŏrst, m., Mh. Hŏrst, Benennung mehrerer höherer gelegener Gegenden.

Anmerk. In Bas. die Hurst, der Strauch. Vgl. Hürst bei Hebel. Ursprünglich Harst, das Gesträuch, auch der Wald oder Forst.

† Hòsa. Der Hòsapfìffer (Hosenpfeifer), ein unanständiger Musikant. J. M. K. Der Hòsabródler, K., d. w. Hosamodel. Der Hòsachnöpf, uneig., ein kleines Leckzeltchen in Gestalt eines Knopfes, M. H. K.; ingl. ein Abername, gleichwie Chnopf, H. Der Hòsatèmpfer, ein Schweinkerl. M. H. † Hòsaträger. Man pflegt den heirathslustigen Mädchen den Schwank zu sagen, es sei gmacht (die Verordnung gemacht) worden, daß an dem Hochzeittage jede Braut einen Hosenträger (heißt derjenige, welcher die Hosen trägt oder anhat) an die Hand nehmen müsse, worunter das besorgte Mädchen unnöthigerweise Einläßlicheres versteht. Die Hòsafarb, lignum Campechense cum vitriolo Martis. K. Der Hòsalada, die übliche breite Klappe an dem vordern Theile der Beinkleider, der Hosenlatz, die Hosenthüre. Dim. Hòsalädeli. Allg. Der Hòsalópf, J. M. H., Hòsalupf, K., Mh. —lŏ(ü)pf, der Wettkampf zwischen Zweien, indem sie einander oben an der Weste oder unten zur Seite der Hosenthüre fest anpacken, um den Gegner auf den Boden zu werfen. Es wird für schimpflich gehalten, wenn ein Kämpfer die Regeln so weit vergißt, daß er zwischen den Beinen hindurch packt oder den Fuß vorhält, um den Gegner so unversehens anzufallen. Denkwürdig war vor mehr, denn zehn Jahren der Hosenlupf zwischen dem starken Gähler und Näf. Der letztere dürfte erzählen können, daß ein Uebermaß von Kraftanstrengung und eine zu unsanfte Behandlung, die bisweilen mit dem Ringen verbunden ist, dem Körper empfindliche Nachtheile bringt. Im Scherze sagt man, wenn man Hosen hebt, es sei ein Hosenlupf. Hòsalöpfla, J. M. H., hòsalüpfla, K., unth. Z. m. h., einen Hosalopf thun, ringen. Wöm-mer mittenand hosalöpfla? wollen wir mit einander ringen? Der Hòsalöpfler, der Kämpfer, Ringer. En gueta Hosalöpfler, Einer, der sich auf das Hosenlüpfen gut versteht. Der Hòsamòdel, ein unschuldiger Abername. Hòsela, unth. Z. m. h., coitum celebrare. M. H. K. Das Hòseli, bei den Ziegenhirten (J.), eine schöne runde Ziege. Das Hòsli, die meist gelbliche Substanz, welche die Bienen an den Beinchen tragen. M. H. Der Hòsli, 1) ein großer, fest gebauter, dickbeiniger Mann; M. H. K.; 2) bei den

Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit vielen und langen Haaren an den Oberschenkeln der Hinterbeine.

Anmerk. In Unterw. hosela und Hosalupf; im Allgäu, Salzburgischen und in Tirol Hosenlupfen und Hosenrecken. Romsch. fa de se dumigniar (dominari), unser hosalöpfla. Ueber „das Ringen oder Hosenlüpflen" vgl. Schäfers Mat. 1810, 161 ff.

Hôsam, Uw., leise, langsam, allgemach, sachte. Allg. S. ho.

Anmerk. „Hosam, nach und nach, sanfte." Appz. Id.

Hóscha, spr. Hoschscha, J. M. H., Huscha, K., w., die Ohrfeige, ein Schlag mit der flachen Hand.

Anmerk. In L. Hurrsch. Verw. mit dem baier. huschen, hutschen, hetzen, anreizen.

Hôstet (Hofstatt), J. M. K., Hôstets, H., w., Mh. —ta, 1) die Stelle, wo ein Gebäude, bes. ein Haus aufgeführt wird, die Hausstelle; 2) der Name einer Gegend in Walzenhausen.

Anmerk. In a. K. Hostet, Hoschet, Hofraum oder Baumangerchen am Hause. Romsch. il sulom, die Hausstelle. „Dia hôuestát, tes fórderôsten gûotes, sedem summi boni." Boëth. „Area, hofstat." Cod. V. 302, 2 b, „Area est spatium terrae cui superaedificatur domus vulgariter hoffstatt." Voc. 1478, 51 b. „Ist also die Kirchen Hofstatt ernambßet worden zu Waltzenhaußen genandt auf dem Kehr." Uk. 1639 in Cod. *Künzl.* 379. Nach *Westenr.* gl. bedeutete Hofstatt ehemals auch eine Wohnstätte im Hofe. Das Wort Hostet ist verderbt aus Hofstatt, welches in Baiern jetzt noch im angegebenen Sinne lebt. Hof kam einst in der allgemeinen Bedeutung von Gebäude, Haus vor. Vgl. Hof.

Hóstig, J. M. H., auch Hôchzig, J., Hóózi, Walzhs., Hôsti, M., s., Mh. Hôstiger, das Hóógsi, Mh. Hôögsiger, K., die Hochzeit. Mit Enner Hostig hah mösa, mit einem Mädchen Hochzeit halten müssen, weil es sich in gebenedeiten Umständen befindet. Aberglaube: Wenn ma n'am Rock en Falt ufwerts hed, ohne daß mas merkig werd, so werd-ma a-na Hostig glada, oder so geds hüt no en Chib. Wenn man'am Hoostigtag ke guet Wetter hed, so geds ke guete Eh.

Juhe, morn hed der Bettelma Hoogsi;
's Dienteli zücht de Rema,
im Oberland ist Nemer,
im Unterland . . . .
Der Gugelhah schlacht Tromma,
ond d'Henna gumpid omma.
Ale Thierli, wo Federa hand,
sölid zuem Hoogsi komma.

Anmerk. In a. K. Hochsig. Hostig ist das verderbte Hochs Zit, Hochzeit. Zeit ist nhd. weiblichen Geschlechts (darum die Hochzeit), unser Zit ist in einigen Reliquien ('s ganz Zit) sächlich (darum das Hostig). Hochzeit hatte aber ehemals eine viel umfassendere Bedeutung, und dialektisch hat sie das Wort jetzt noch. Strodtmann hat de veer Hochtyden, die vier großen Feste. Nach Rixner (HW. 1, 278) sind die Hochzeiten: Weihnachten, Ostern und Pfingsten; die vier Marienfeste Lichtmeß, Verkündigung, Geburt und Hinscheiden; der Geburts- oder Namenstag, der Tag des Antrittes eines Standes oder Berufes, vorzüglich der Tag der Vermählung, wohl auch der Sterbetag. Holl. hoog, hoch, hoogdag, feestdag, dies curialis; hoogtyd, solemne festum; Hochzeit (nuptiae) heißt dagegen im Holl. huwelik. Im Voc. 335 firen vel hochzitigen, festivare. In Uk. 1479 (Zellw. 2, 1, 482) kommt „uff daßelb Hochzitt (Pfingsten)" vor. In der Uk. (1472) das. 386: „Hochzitlich und Sonntag," d. h., Sonn- und Feiertage. „Apostolicus, ein Hochzeit." 16 Cod. V. 231. „Epulae. Ein hochzeitlich maal, Ein kostlich vnd wolgerüst maal." Fries, der hochzeytlich oft bringt. „Feyren oder hochzeiten. festivare." Voc. 1482. Das. festum, beiertag oder hochtzeit oder fest. „Solemnitas (hochzyt, ietlich hochzyt." Voc. praed. In ältern Uk. heißt hochzeyt ein Fest überhaupt; für das Hochzeitfest insbesondere aber wird lieber brutlauff gesagt. Man könnte aus unserm tig auch Tag machen; wir haben ja auch mi Leptig (Lebtag), minner Leptig. Dagegen spricht einmal das schon angeführte Geschlecht (Tag ist männlich), und dann lautet die Mh. Höstiger, Höögsiger, einigermaßen Zit, Ziter entsprechend. Dieser Plural wird Schuld sein, daß wir nicht konsequent beim Hostig in der Derivazion verbleiben, sondern Hochziter haben. Ein Ungenannter in einer gelehrten Zeitschrift liest in Hochzeit selbst Hogzeit, sassisch höögtied, und nimmt also ein hoog, Freude, und Zeit an. „Daß davon (von Höge) das Wort Hogttyd, Hochzeit, gleichsam als Högetyd, oder Freudentag, herkomme, ist die gründliche Meinung des Hrn. von Stade in den Erläuterungen der Teutschen Wörter in Lutheri Bibel, p. 313." Richeys Id. 364. Aus den obigen Anführungen geht zur Genüge hervor, daß diese Erklärung nach einem viel zu kurzen Maßstabe gemacht wurde, weil es Hochzeiten gibt, die, wie der Sterbetag, Trauerzeiten sind. Damit will ich die Verwandtschaft des Wortes hoch, holl. hoog, mit hoog, Freude, nicht leugnen. Nach *Kil.*

auct. sei heughen, laetitiae, mit hoogh (hoch) verw., und Kaindl, Wurz. 3, 577, leitet Höge (bei Fulda) von hoch ab. Vgl. auch Hochzeit bei Höfer.

Hóssa, M., hussa (haussen), M. K., Uw., hier draussen. Im H. dafür dóssa. In J. bezeichnet hossa hier draussen (wenn man schon aussen sich befindet), dossa, hier draussen (wenn man noch innen ist).

Hü, J. M. H., hi, K., eine Partikel, zum Vorwärtsgehen, zunächst die Thiere, verächtl. auch Menschen, zu ermahnen. Sprw. Hü (hi) devorna, so gods dehenna, man muß zuerst vorne arbeiten, ehe es hinten geht.

Anmerk. Oestr. hüe.

Hua, d. w. huja 3).

‡ Hûba (Haube), w., 1) nur die Weibermütze von leichtem Zeug, z. B. von Tüll, Mousseline, mit Ausnahme der Träghûba, einer Kaputze, um den Leib zu binden, für solche, welche Bürden von Gras tragen. 2) RA. Enn of d'Huba neh, Jemand auf das Korn nehmen, Jemanden auf die Haube greifen; Emm of d'Huba geh, Einen mit Worten schlagen. Allg.

Hûpa, s. pûpa.

Hupfa, hübsch, Hübschkènd, s. hópfa, höbsch, Höbschchènd.

† Hût (Haut). RA. e Hut hah wie n'e rothtennige Renda, eine rauhe, garstige Haut haben. Er ist en Schelm wo-na d'Hut arüert, er ist ein Schelm in der Haut.

Hütamörgerig (heutemornderig), E. u. Uw., von heute Morgen her. Hütamörgerigs Schmalz, Butter, die heute Morgen bereitet wurde. In ähnlichem Sinne auch hütmittägerig, hützöberig. Allg.

Hûtschaballa, w., der Spielball (der Kinder). Allg. Hutschela, unth. Z. m. h., in der M.- u. Kinderspr., werfen. K.

Anmerk. In den Freiämtern hoosch a, leicht in die Höhe werfen, woher Hooschiballa, Ball aus Pferdehaaren zum Schleudern.

Hutzelibéra, w., eine besondere Art von Birnen. Der Hutzelibòmm. RA. Aun inn Hutzelibomm ufi jaga, Einen übertrieben loben; er ist im Hutzelibomm omma, er hat eine große Meinung von sich. K.

Hûeb, w., der Name einer Gegend in Herisau und Wolfhalden.

Anmerk. Noch jetzt in Ulm die Hube, ein Bauerngut.

Hûecha, s. Chûecha.

† Huet, m., der Behälter von dem, das in die Mühle laufen soll, der Trichter der Obstmühle. Die Huetblacka, das Blatt des tussilago petasites *Linn.* Dieses Gewächs hat unter allen inländischen Vegetabilien das größte Blatt. Allg. Die Huetrösa, die Klatschrose. K.

Hûeli (Hühnlein), J. M. H., Höli, K., s., das Küchlein. Das z'letschtgschloffa Hüeli oder Höli, das Nestküchlein. RA. Emme Hüeli vertretta, Einem vor den Kopf stoßen, etwas für den Andern sehr Unangenehmes berühren. Hüeli stehla, folgendes Spiel machen. Ein Kind stellt eine Gluckhenne vor. Ein Kind hinter dem andern, jedes das vordere am Leibe umschlingend, jedes ein Hüeli, bildet eine Kette, deren Anfangsglied die Gluckhenne ist. Ein frei stehendes Kind, vor der Gluckhenne sich befindend, bemüht sich nun, ein Hüeli wegzunehmen, während die Mutter begreiflich sich für ihre Küchlein wehrt. Speicher.

Hûerabueb, m., der Hurkerl. Dim. Hûerabüebli. Hûeramóni, m., ein verschämter Wohllüstling. Hûerawēg: im Spiel Ringusaschloh — de Huerawèg goh, so um den Kreis herumgehen, daß das Mädchen, welches immer zur Rechten des Jünglings geht, jenem näher ist. Manche, welche das Spiel nicht genau kennen, schlagen zuerst diesen Weg ein, kehren aber unter dem Rufe Hueraweg bald um. Allg.

Anmerk. „Derselb hüpsch hechse huremuni." Zeitvertr. 588.

† Huffa (Häufe), m., Mh. Hüffa, 1) in der Hirtenspr., eine Herde Kühe, nämlich 24 Kühe und 1 Zuchtstier. Allein diese Zahl wird selten festgehalten; sie ist bald größer, bald kleiner, während man doch das Huffa braucht. Gewöhnlich sagt man en Huffa Vech, ein bestimmter Haufe Vieh. 2) ein Häufchen, eine Anzahl von 4 Nüssen; ingl. im Spiele, ein Häufchen von 4 Nüssen, so daß die vierte auf den drei übrigen sitzt. Huffa spicka, M. H., spicka, K., d. w. hüffla. Hüffla, 1) unth. Z. m. h., mit Nüssen spielen. Auf einem Tische werden mehrere Hüffa gemacht, und von einer gewissen Entfernung wird mit einer Nuß auf dieselben geworfen. So viel Hüffa

dann zerstört werden, so viel hat der Werfende gewonnen, und jeder Spielende hat aufs neue vier Nüsse herzusetzen. Das in Rede stehende Spiel vertritt etwa des Winters und während des Nachmittaggottesdienstes hie und da die Karten. Stein. 2) th. Z. m. h., die Erde um und zwischen das Kartoffelkraut in Häufchen setzen. Allg.

Anmerk. In a. K. höckla (hüffla). Schwäb., frank. häufeln (hüffla). Dafür in Cod. *Popov.* östr., bair. der Bock. Ovid de nuce hat dieses Spiel so ausgedrückt: Cum sibi suppositis additur una tribus. Vgl. bei Höfer Bock, überh. eine Zahl von 4 (wie der Zürcher-Bock 4 Batzen) bedeutend. — Holl. een *hoop* (of *kudde*), grex, armentum. Romsch. in muvel oder muailg (bei Conradi muvel, überh. Habe, migliac, Hause), unser Huffa Vech (Hornvieh); montanera, Haufe kleines Vieh (bei Conradi muntanera, Herde). „Grex, Ein schar oder härd, hauffen oder ghütt vychs, es seie groß oder klein." Fries.

Huheler (Uhuler), m., der Uhu, eine Art Nachteule. Man glaubt, daß der Huhuler das Männchen, das Weibchen die Üla (Nachteule) sei. M. H.

Anmerk. In a. K. Hu, Huw, Hüwel, Höüel. Bei Notker (Pf. 101, 6) „den huuuen (bubonem) alde die hiuuuelen (noctuam)." „Also húuuen. únde húuuéla (Vögelart)." Boëth. Huo, bubo, im Voc. 299.

Huja, w., der Klotz, womit senkrecht gestoßen oder geschlagen wird, die Ramme, die Handramme, der Rammblock. J. M. H. Huja, J. M. H., heija, K., unth. Z. m. h., 1) rammen; 2) bei Kindern (Stein), ein Spiel machen, wobei der Hintere des einen an den Hintern des andern Kindes gerammt wird. 3) a) u hü rufen, herausfordern. Wenn Jemand in einigen Gemeinden des Hinterlandes dergestalt hujet, so ist er sicher, daß man auf ihn losstürzt. Die ganze Form, welche aber selten gehört wird, ist folgende: U hü, Ma för Ma, Bueb för Bueb, wo ist Enn, der mi usathued? u hü, Mann für Mann, Jüngling für Jüngling, wo ist Jemand, der mich zwingt? Mit größerem Trotze fügt der kampflustige Großsprecher noch bei: Hui huiom, rond ist der Huet, gued ist der Bueb, ond Kenn, der-a n'om chehra thued. Wer seiner Stärke nicht traut, der lasse das Hujen in jenen Gemeinden bleiben, und am allerwenigsten wäre einem Fremden anzurathen, daß er ein solches Experiment mache. b) RA. huja ond heija, stark rufen ohne Unterlaß. Ma mos huja n'ond heja, bis ma-na herabringt, man muß sich die Zunge aus dem Halse rufen, bis man ihn herbeibringt.

Anmerk. In Teutschland He'ye, ein hölzerner, kleiner Schlägel, auch eine Handramme (Jungfer). „Ramm oder höyer damit man die pfele stoßt. trusorium." Voc. 1482. „Fistula. ein heyen, bätz, hund, oder schleger." Fries. — Goth. auhjon, larmen, von einer Menschenmenge (Ulfil. Matth. 9, 24). „Noh mine fienda ne huoen (trotzen, spotten)." Notk. Pf. 25, 2. „Nie der tiefel huhonde (frohlockend, als sei man der Oberherrschaft versichert) ne chede, ih pin imo obarero uuorten." Notk. Pf. 95, 3. Das huja scheint auch in einem Gesetze des S. u. A. B. Zug (Siegw. Strafr. 78) zu stecken: „Wer darüber hin (nach der Aufforderung, Frieden zu geben) gar noch hüwe." Franz. huer, herausfordern. Verw. mit höhnen. Huja ist wohl aus dem Laute hu hui herausgebildet.

Hujerli, s., in der M.- u. Kindersp., das Pferd. K.

Huihu, m., ein lustiger, etwas leichtfertiger Mensch. M.

Hülpa, unth. Z. m. h., verächtl., hinken. Der Hülpi, der Hinker. J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K.; in Unterw. zülpa, Zülper.

Hûna (heunen), unth. Z. m. h., von Menschen, wimmern; von Hunden, heulen. Aberglaube: Wenn der Hund hünet, da es läutet, so stirbt Jemand. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Sô er uuéinôn uuólta. stuont er hònnota, flere dum parat, ululat." Boëth. „Hünen, ejulare vel plorare, flere, suum dolorem voce manifestare." Voc. 335. Ist hüna nicht das Stammwort von Hund, qs. hünend?

Hung, m., der Honig. Hung ond Chüechli, Kuchen mit Honig. Die Hungtâsa, das Honigtragefaß. Hüngela, unth. Z. m. h., nach Honig riechen oder schmecken. Allg. Der Hüngler, eine süße, kleine Birnenart. K.

Anmerk. „Honigbirn, musteum melleum, idque majus et minus." Henisch 391. Im Voc. 335 hong, mel.

Hungertöla, w., die Vertiefung bei dem Vieh in der Nähe des Rückgrates zwischen den letzten Rippen und der größten Dicke des Schenkels, die Hungergrube. Allg.

Hûr (heuer), Uw., dieses Jahr. Der Hûredpâs, die Erstlinge von Früchten. So sind die ersten Kirschen Hûredpas, allg., im H. auch Hûrapeis. Wohl pflegt man auch beim Ueberbringen desselben eine Maulschelle zu versetzen oder das Haar zu raufen. Ingl. seltenere Speisen, z. B. geschwungener Rahm (Loggmilech). Hûrig, E. u. Uw., diesjährig. Bei der Beamteten= und Dienerwahl wird an der Landsgemeinde ausgerufen: Wems wohl gfallt, daß der N. N. ofs hürig Johr euera Landsfähnderi sei, der heb si Hand uf, wem es wohlgefällt, daß N. N. für dieses Jahr euer Landesfähnrich sei, der erhebe seine Hand. Allg. Der Hürlig, J. M. H., Hûrli, M. K., 1) ein junger Gimpel; 2) ein kleiner, junger (gebackener) Fisch.

Anmerk. Hür allg. schweiz.; heuer obert. Grimm (3, 139) sagt: „Zu dem mht. hiure darf ein aht. hiuru, gekürzt aus hiujaru vermuthet werden." Vgl. hinecht. Lat. horno, hornotinus, diesjährig. — In a. K. Hürapeiß und in Bd. dafür Hürlig. „Heürenpeiß, Die erst zeytig frucht allerley gattung. Primetium." Maal. Das Wort ist zusammengesetzt aus hür (heuer) und Endbeis, Peis (das ungesäuselte Speis), welches hinwieder mitbeißen (speisen) übereinkommt. In *Scherz* gl. Hurendbeiß, Hurenbeis. — Huriger win, ornotinum vinum, im Voc. 335. — „Percae nomina apud nostros pro aetate etiam varia sunt: Nam foetus adhuc novus et tener Hürling vocatur, id est hornus." *Gesn.* hist a. 3, 823. „Der schädliche Hürlingfang." LB. Nidw. in Siegw. Strafr. 32. In *Scherz* gl. heißt Heuerling eine jährige Rebe (palmes hornus).

Hûraspîegel, Hûraspîegil, m., Einer, der immer das Verkehrte will oder thut. Allg. Verderbt aus Eulenspiegel, der ein Volksbuch ist.

Hûra (hauern), unth. Z. m. h., hocken, kauern. H.

Anmerk. In Meißners Briefen über die Schweiz findet man die Abscheu gegen dieses Wort (gleich huren klingend) ausgedrückt. Meißner hätte aber wissen dürfen, daß dem Schweizer es nicht so vorkommt, weil er huren hûera ausspricht. Der Unterschied zwischen hûra und hûera ist ebenso groß, als zwischen tûrl (theuer) und tûer (durr), Kû (Buchstabe) und Kûe (Kuh).

Hûraspla (heuraspeln), th. u. unth. Z. m. h., selten, heirathen, ehelichen. Das Hûredgûet, dasjenige Gut, das die Braut, ausser dem Brautwagen, oder das der Bräutigam von den Ältern empfängt. Allg. Weder Brautwagen, noch Heirathgut läßt sich mit einem Worte geben. Das nht. Heirathsgut, Mitgabe, Mitgift ist das gesammte Vermögen sowohl an Mobilien, als an Barschaft oder Schuldtiteln, welches bei einer Heirath die Frau ihrem Manne zubringt.

Hûrla, unth. Z. m. h., sich auf die Fersen niederlassen, hocken; ingl. von kränkelnden Hühnern, sich mit gesenkten Flügeln niederlassen. H. Vgl. hûra.

Anmerk. Bei Stalder huura, kauern.

Hurlià, m., der Ohrwurm. H. D. w. Ohraschlüfer.

Hûrlibueb, m., eine hohle, hölzerne Kugel mit einem Spiele für Kinder, der Brummkreisel. J. H.

Anmerk. In L. Hurrli und Hurrlibueb, hurrla (mit dem Brummkreisel spielen). Hurrli, hurra (schnurren) ahmt den Laut nach, welchen der Kreisel von sich gibt.

† Hûs (Haus), 1) z'Hus seh, zur Miethe wohnen. Wenn der Appenzeller sagen will: Er ist zu Hause (domi), so lautet es gemeiniglich: Er ist dehema, oder im Hus inna. Allg. 2) bei der Axt, beim Beile, bei der Hacke u. s. f., der für den Helm durchbohrte Rücken. J. M. K. 3) RA. Isäll hah, wie e Hus, gar sonderbare Einfälle haben. Hûsa, unth. Z. m. h., haushalten, sparen.

I ond mi Schätzli
mend fanga a husa,
mend 'sChätzli verchauffa
n'ond selber musa.

Hönderschi husa, im Oekonomischen zurückkommen. Der Husbrûch (Hausgebrauch), der Verbrauch im Hause. Die Husbsûechig (Hausbesuchung), der von dem Ortspfarrer und einem Vorgesetzten veranstaltete Besuch aller Häuser in einer Gemeinde, um den Namen, den Geburtsort, die Zahl, das Geschlecht, das Alter und Anderes der Hausgenossen aufzuschreiben. Unsere Volkszählungen werden stets mittelst Hausbesuche aufgenommen. Der Huschéhr, Huskéhr, das häusliche Geschäft. S. Chéhr. Hûsela, unth. Z. m. h., wohl überlegt haushalten, im Oekonomischen etwas vorwärts kommen, ziemlich wohl ökonomisiren. M. H. K. Das Hûserli, das Blechchen, welches in die Dülle des Leuchters gesetzt wird, die Reste von Kerzen darauf zu stecken, um sie völlig auszubrennen, der Lichtknecht. Mit Recht Huserli genannt, weil er

allerdings Ersparnisse bringt. J. M. K. Der Husgang, der Raum gleich nach der Thüre, aus welchem man in die Zimmer tritt, die Hausflur. Die Hushab, Dim. Hushäbli, die häusliche Gesellschaft, die Haushaltung. Uelis Chresta Bueb hed e schwäre Hushab, der Sohn Christians des Ulrichs hat eine große, kostspielige Haushaltung. Der lieb Gott hed e großes Hushäbli, der liebe Gott hat eine große Familie (auf der ganzen Welt). Hushäblig, E. u. Uw., wohnhaft, ansäßig. Allg. Hushènd (haushabend), haushältig, sparsam. J. M. K. Vgl. hûslig. † Hûsli, s., das Behältniß für kleinere Hausgeräthe, bes. ein kleines Wandkästchen. Allg. In Zusammensetzung: Biblahüsli (das Bibelkästchen), Zitthüsli. Vgl. Bofsert. 2) selten, der Abtritt, das Sekret. J. M. K. Hûslig, hûsliger, hûsligst, E. u. Uw., haushälterisch, auch karg. Er ist huslig ond werchig, er ist haushälterisch und arbeitsam. Allg. Der Hüslizûg (Häusleinzeug), die Hausgauche. K. Husräthlich, E. u. Uw., im Kanzleistyl, zu den Hausgeräthen gehörig. Husräthliche Sacha, Hausgeräthe. Die Husräuchig, beim Beziehen einer neuen Wohnung, das gemeinschaftliche Mahl mit den Leuten, welche in derselben schon waren. H. Die Husrause, die genaue Durchsuchung eines Hauses. K. Das Husrötheli, das Rothschwänzchen, motacilla phoenicurus *Linn.* Man glaubt, daß die Kühe rothe Milch geben, wenn man das Rothschwänzchen plage. Das Husröthli (Hausräthelein), wofür man auch (M. H.) Zügli sagt, der Hausrath, das Hausgeräthe. Die Husstür (Haussteuer), 1) die Aussteuer, das Hochzeitgeschenk, ingleichen die Mitgabe, die Mitgift. Si hed vil i d'Husstür öberchoh, sie hat viel Hochzeitgeschenke erhalten. 2) das Geschenk, welches einem neugewählten Pfarrer gemacht wird. M. H. K. Die Hussèll, die Hausschwelle. J. M. H. Die Huswörza (Hauswurz), 1) eig., der große Hauslauch, sempervivum tectorum *Linn.* Er wird auf Dächer gestellt und daselbst gepflogen, und sobald ein Stengel ausschießt, so wähnt man, daß Jemand aus dem Hause, worauf die Pflanze wächst, sterben werde. Der Glaube macht ja selig. 2) uneig., eine wackere Hausfrau. Das Hûszächa, J. M. H., Hûszâcha (Hauszeichen), K., das Eisen, womit der Name eines Hauseigenthümers auf Gabeln, Rechen, überhaupt auf Feld= und Hausgeräthe gebrannt wird; ingl. der eingebrannte Name selbst. Der Hûszèdel, eine Pfandverschreibung, die auf ein bloßes Haus und zu 54 Kr. lautet; sie wird jedoch voll verzinset. Diese Pfandscheine gaben zur RA. Anlaß, daß sie ein Viertel Asche werth seien (Schäfer), indem bei Niederbrennung eines nicht assekurirten Hauses die Hypothek sich in Asche verwandelt. Allg.

Anmerk. Husa, Husbruch auch in a. K.; ersteres übrigens bedeutet an manchen Orten wohnen. Brem. niederf. husen, wohnen, item Haushaltung führen, bes. schlechte. Kirchh. hat zu hausen mehrere Sprw. „(Wol) gehauset haben, bene rexisse oeconomiam Hinder sich gehauset haben, mehr verlohren, dann gewonnen haben." Henisch 1426. Gehaußet im LB. 1747 A. 19. — In der alten Kirchenordnung vom J. 1659 Haussuchung. — „Hauskehr thun, d. i. die gewöhnlichen Geschäfte, die in einer Haushaltung vorkommen, verrichten." App. Id. — Hûsela, Huserli, Hushab, hushäbig und hushäblich auch in a. K. „Hushablich (ansässig)." Zellw. Uk. 1, 2, 67; das. 2, 1, 282. Im Voc. teut. ante lat. Haußhaltung haußhabung oeconomia. Im LB. 1747 A. 63 Haußhab. Bei Fries haußhab. — Kopfhûsli und Hûsli 1) in a. K.; Hûsli 2) allg. schweiz., schwäb. Häuslein, in Straßburg Huisel (J. J. Oberlin), schweinft. und hohenloh. Häusle, bremniederf. Hüsken. Romsch. hisli, Abtritt; bei Conradi ilg cumach da la commoditad. „Der Kuinig gat auch uff das Huisslin wie ein ander mensch . . . der pabst der get auch auff dieselbe capell, wie ein ander mensch und Sint uns gleich." Geiler v. K. in *Scherz* gl. — Hûslich in a. K. Zu „Husli und Liederli" vgl. Kirchh. (148):

> Der Faulenz und der Liederli
> sind beide seine Brüderli.

„Haußlichen Eltern." LB. 1585 A. 122. — Sächsisch der Hausrauch, Schmausgebung in einer neuen Wohnung. Im Cod. *Künzl.* 174 Husräuchy. Husräuche übrigens auch in a. K. — Husräthlich in a. K. „Haußrate oder haußgerete. lacuna." Voc. 1482. „Haußrat. suppellex." Voc. teut. ante lat. „Supellex, Haußradt, haußplunder." Fries. Bei Henisch 1504 Haußraht. — Husrötheli auch in a. K. „Wenn man Rothhûseli ausnimmt, so geben die Kühe zu Hause rothe Milch." Kirchh. 295. „Rotele oder rötilo, ein Vogel." Graff D. 3, 241. „(Ruticilla vel phoenicurus) Haußrötele, quod est rubecula domorum. nam circa domos et hortos volitat." *Gesn.* hist. a., 3, 699. — Husstür zum Theile auch in a. K. Bei Fries heimsteur dafür.

Huff, ein Ausrufungswort, Abscheu, Grauen, Ekel auszudrücken. Huff, die Soppa mag-i nüd, weh, die Suppe kann ich nicht essen. Huff usa, fort, hinaus, Marsch, zunächst vom Hunde. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Lat. heus. Rixner (HW. 1, 285) sagt: Hußausläuten, das Zeichen mit der Polizeiglocke zum Verlassen des Wirthshauses geben. Dieses Läuten heißt also: Hausaus, d. i. aus dem Wirthshause. Die (baier.) Landespolizeiordnung von 1616, 3. Buch 3. Tit. 14. Art. nennt es Hußaus.

Hüfft, hüffta, s. hifft, hiffta; huffa, s. hóffa.

Anmerk. Romsch. hischt.

J (i und j).

I bedeutet vor R inner; IR, Innerrhoden oder, nach der Landesspr., Inrhoden. Die Staatsdiener mit der Farbe tragen nicht auf einer Seite das I, auf der andern das R, wie ähnlich in Ausserrhoden; höchstens mag es beim innerrhod. Vorreiter des Tagsatzungsgesandten der Fall sein.

J, ih, 1) das eigentliche persönliche Fw., a) ich.

> Mi Schätzli ist komma,
> wie bi-ni so froh,
> er büt-mer si Hand,
> i söll säga Jo Jo.
>
> Schwarzbru sind d'Haselnuss,
> ond schwarzbru bi n'i
> ond wenn mi Einer lieba will,
> so mues-er si wie n'i.

b) euch (vobis und vos). Eig. das gekürzte eu, das hinter den Zw. angeschmolzen erscheint. J ha-n'i (euch, vobis) gsäd; i ha-ni (vos, euch) nüd ttadlet. 2) Vw. sowohl, als Uw., a) für sich allein, ein. Johr i Johr us, Jahr aus, Jahr ein. b) getrennt von dem Zw. und vor dem Hauptworte stehend, herein oder hinein. Er chond grad d'Stroß i (K. ina), er kommt so eben die Straße herein. Doch auch allein stehend, wie im Sprw. oder in dem Wortspiele: Ab ond i ist au gheuet. c) in vielen Zusammensetzungen, ein, herein, hinein. Er god dedör iwerts, er geht hineinwärts; ithue, einthun. d) in. Js, ins. Doch kommt auch in vor, z. B. in der RA. es hed vil in si, die Sache ist von hoher Bedeutung.

> Schwarze Hoor ond brune Auga
> ond e Grüebli im Kinn,
> das hed jo mi Schätzeli,
> i das i verliebt bin.

Inn, in den. Es ist-mer inn Fueß choh, es ist mir in den Fuß gekommen. RA. e Sach inn Winkel lehna, etwas aus den Händen legen, auf etwas verzichten. Allg.

Anmerk. J (ego) allg. schweiz., östr. und kärnth. Aht. ih. Das i 1) b) als Dativ in Schwyz, Zug und bes. in Schafh., das i aber im Thurg. als Akkusativ, nämlich vos, wenn kein Nachdruck, eu als Akkusativ, nämlich vos, wenn ein Nachdruck darauf ruht. Stalders Dial. 105. — „Ueber die Langeneg in und für." Uk. 1470. Zellw. 2, 1, 352. — Aht. infuon, indere. — „Ein glüyend eysen inn löschtrog stoßt." Fries 1247.

Jâ, Uw., 1) wirklich? verhält es sich so? A. Der Landama god afanga z'Fueß ann groβa Rohd, der Landammann fängt an zu Fuß zu gehen, um dem großen Rath beizuwohnen. B. Jă? wirklich? Jă so? wirklich so? 2) jă jă, ja, so, so, comme ça. — Jă (bedenklich), wenn es so nicht gehen sollte. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Ja ist das ferah furira thanne thaz muos? nonne anima plus est, quam cibus? Tatian bei Grimm 3, 760. Ja (jehen, jah) ist doch wohl nur das dixi der Altteutschen, und jä ruft näher dem jähen, das noch im Zeitvertr. von 1700 häufig vorkommt, nun aber ganz vlt. ist. „Es werden gwiß Banditä sy. Jä jä das sind si." Zeitvertr. 589.

Jager, m., J. M., im H. K. das Trîberli, ein vier bis fünf Monate altes, verschnittenes Schwein, der Läufer.

Anmerk. Jager auch in a. K. Wirth beschreibt (Idiot. 237) Jager so: Schweine, die nicht mehr von der Muttermilch genährt werden und ein solches Alter haben, daß man dieselben leicht vor sich hin treiben kann.

Jägg, m., der Heher, Holzheher, Nußbeißer, corvus glandarius *Linn.* J. M. H., K. Jäck, und in Walzenhausen Häher.

Anmerk. „Er schreit wie ein Jäck," RA. bei Kirchh. 83. Jehggen für Elster im Breisgau, dagegen Nußiehggen für

Nußbeißer. Romsch. la sgagia. „(Pica glandaria vel garrulus avis) in Suevia ein Jäck." *Gesn.* hist. a. 3, 673. Jäckel im „Kreuterbuch (von Ad. Lonicerus)." Franckf. a. Meyn. S. 39 a. „Ob das Wort Jäck aus der Naturgeschichte zu erklären ist? Jäck heißt in einigen Gegenden der Schweiz der Tannenheher, und Jäcken oder armen Jäcken nannte das Volk die Armagnaken oder den delphinischen Zug, gegen welchen die Eidsgenossen bei St. Jakob so rühmlich stritten. Die so vielen Rumor machenden Jäcken . . weit und breit gefürchtet . . . könnten sich leicht im Sprw. erhalten haben, da der Tannenheher z. B. in Schfh., wo man das Sprw. braucht, nicht unter dem Namen Jäck bekannt ist." Kirchh. 83.

Jäggli, m., der männliche Taufname Jakob. M.

Anmerk. „Jägli entzen." Zellw. Uk. 1, 1, 97.

Ipera. RA. usſieh wie der Tod vo n'Ipera, todtenblaß aussehen.

Anmerk. Auch in a. K. Kirchh. 244. Das Wort Ipern hat wahrscheinlich historische Bedeutung. Mir scheint es eine böse Epidemie oder ein berühmt gewordenes Todtenbild zu bedeuten.

Îbérech, M. Stein, Ûberech, H., Îberi, K., m., ohne Mh., die Bärenklaue, das Blatt des heracleum spondylium *Linn.*

Îbènder (Einbinder), M. K., Ibönder, J. M. H., m., an Gebäuden, bei einem Stocke, die einen Rahmen bildenden obersten vier Balken der Wand. S. Mölster.

Îbrècheri, K., d. w. Brècheri.

* Îbrîsa, th. Z. m. h., einschnüren. Allg.

Anmerk. Das mittelalte breissen, brisen (pressen), zusammenschnüren. S. brisa. „Eynbreysen, eynpreysen, Zesamen stricken oder strengen, obstringere." Fries und Maal.

Îbròcka, unth. Z. m. h., uneig., mit Kraft=, auch groben Worten kommen. Er hed e Betzli stark ibbrocket, er hat sich kräftig genug ausgedrückt. J. M. K., im H. inabrocka.

⊙ Îcha (eichen), unth. Z. m. h., den Keltereid schwören. K. Bald vlt.

Anmerk. Wohl liegt im Worte das e, ee (Gesetz), und es ist verwandt mit eichen.

Îchta, unth. Z. m. h., eichen, doch meist nur vom hölzernen Trankgefäße, während man vom kleinern (gläsernen) pfächta sagt. Lutzenberg, Walzenhausen.

Ichüenzla, ikûenzla, zſ. Z. m. h., sich einschmeicheln. Allg.

Îtächela (eindächeln), zſ. Z. m. h., sich einmachen, einhüllen, einpuppen. Allg.

† Îtel (eitel), îtil, E. u. Uw., thöricht, läppisch. Allg.

Anmerk. „Eitel, thöricht, sonderbar. Du wärst eitel, wenn du im Regen spazieren wolltest." Appz. Jd. Das B. ist gut gewählt.

* † Îthûe (einthun). RA. Enn eng ithue, Jemand einschränken.

Anmerk. „Einen Eynthun, in angustum adducere aliquem." Fries und Maal.

* † Îtrâga (eintragen), unth. Z. m. h., das Heu= oder Grummetbund von der Wiese in die Scheuer tragen. Selten wird das trockene Heu hineingeführt. Der Îträger, gewöhnlicher Träger, ein solcher Lastträger. Allg. Es ist in Teutschland die Meinung verbreitet, daß die Iträger, welche in einem Schwunge oder Anlaufe die Bürde aufnehmen, vorzüglich den Brüchen, den Leistenbrüchen, unterworfen seien. Die Meinung war etwas übertrieben.

Îtrènka (eintränken), th. Z. m. h., (das Vieh) im Stalle tränken. Sonst läßt man es zum Brunnen selbst gehen. Allg.

Îë, Uw., hinein oder herein. M. H. Chomm ie, komm herein; gang ie, geh hinein. H. Im K. iha: iha goh, hineingehen.

Anmerk. Ie ist eig. ia. Schiebt man, des Wohllautes willen, einen Konsonanten zwischen hinein, so entstehen iha, ina. In einigen Gegenden Oesterreichs ii (zweisilb.) für hinein, in andern einhi.

Jèchter, wie Jèger, euphonisch für Jesus. Ihetts, Jechter, nüd gglobt, ich hätte es wahrhaftig nicht geglaubt. M. H. K. Auch Jechterli.

Jètt (Jät), s., das Unkraut. Allg.

Anmerk. Ahd. jattach, ausgejätetes Unkraut. „Das böß Jett." Reimchr. 106.

Jèttli, s., der Maulkorb (der Kälber). M. H.

J(i)etz, ietzet, Uw., jetzt. Allg.

Anmerk. Im Voc. 335 ietzent, jam. Aelter noch ist ietzund.

Jëhneli, s., in der M.= u. Kindersprache, etwas gar Hübsches, ein Kleinod. Wenn die Mütter etwas Schönes sehen und dem Kinde bringen, rufen sie: Lueg, jèh, jèh. J. M.

Jëmäugga, unth. Z. mit h., hinein oder herein gucken. M.

Î=ëmta (einämden), unth. Z. m. h., die Grummeternte beendigen. Allg.

Jènesli, s. Enesli.

Jènf, der Name der Stadt Genf. Der Jenfer, die Jenferi.

Anmerk. „Jenff ein statt. gandinum. gebenna. id." Voc. 1482.

* Jèsa (jähsen), Mw. gjesa, unth. Z. m. h., gähren. Der Most jest, der Most gährt. Die Jèsig, die Gährung. Allg.

Anmerk. Verw. mit jasta (gähren) in a. K., mit gäschten, gästen, geschten, gesten, gäuschten. Schwarzwald jäsen. Schwed. jäsa, fermentesco, engl. Yest, cerevisiae fermentum, holl. gist, fermentum. Blictire (?), iesen als bier oder mett, im Voc. 335; in *Schilter* gl. ther gesende (bulliens) und jesente most. „Geren oder ieren als wein oder bier. blicrire." Voc. 1482, wo auch „Jest von pier, plictrum."

Jeucha, th. Z. m. h., vorwärts treiben, jagen. Jeuch d'Gäß fort, treibe die Ziege weg. Allg.

Anmerk. In a. K. auch jeucka; in Straßburg jöchen. Im Nomencl. geuchen, fugo (doch fugare, nicht fugere?). Bei Geiler v. K. jöchen. „Fugo. Jeychen." Voc. *Brack* (verb.). „Fuga (verjagung, iechung." Voc. praed. „Jeuchen *vulgariter* jagen. fugare." Voc. teut. ante lat. „Jächen, fugare." Spate. Verw. mit jagen.

Îfuettera, unth. Z. m. h., das Vieh im Stalle nähren (statt es auf die Trift zu lassen). Allg.

† Igil, m., fig., ein Maulband mit eisernen Stacheln, damit das Saugen des jungen Thieres von der Mutter nicht gelitten werde. K.

Anmerk. „Sy legend den kelberen oder geissen ein halffteren an mit eysenen neglen gemacht darmit sy nit saugind: heißt ein stupffer oder stächer." Fries 934.

Îgröndig (eingründig), E. u. Uw., dahinbrütend, überlegsam, spintisirend, auch einbilderisch. J. M. K.

Iha, K., d. w. ie.

Îheua, unth. Z. m. h., (von dem Heue) abernten. Allg.

Ilga, w., die Lilie (lilium). Das Ilgaöl, das Lilienöl. Allg.

Anmerk. In Schf. Iliga, in a. K. Jilga. Jilge bei Hebel. Henneberg. Ilge. Romsch. la gilgia. Im Voc. 335 ain gilg, lilium; Voc. 909 gilig, lilium. „Lielge oder Gilg. lilium." Voc. 1482. „Lilium. Lilgen." Dasyp. Auch Basilie ging bei uns in Bäsilga über. Vgl. die Verwandlung des Linieler in Lingler. Aus der ersten Sylbe von Ilga bekommen wir per metathesin Liga. Kaindl (Wurz. 3, 29) weiset Lilge nach. Drollig sagt dieser Schriftsteller (das. 30): „Die Form Lilge aus der Endung ge adjektivisch gestaltet, zu einem Hw. erwachsen; die Lilge sagt so viel, als die Lällige." Wie will er nun das ostschweiz. Ilga erklären? Festina lente.

Îma (Immen), m., der Bienenstock, sowohl die Beute, als die darin befindlichen Bienen. Der Ima lod, die Bienen schwärmen. Dem Ima neh, die Bienenstöcke beschneiden (die Bienen zeideln). Witterungsregeln: D'Ima stönd spot uf, 's Wetter blibt. D'Ima setzid starch för, 's Wetter enderet-si. D'Ima störmid lang, es ged ruch Wetter. Sprw. D'Ima thüend nüd ala Lüta guet. Aberglaube: Vo-ma Verstorbna mos-ma ke n'Ima chauffa, si thüend nüd guet. Das Îmabëcher, der Bienenkorb. Allg. Der Îmadîeb, uneig., der grauliche Fliegenfänger, muscicapa griseola *Linn.* Er soll aus den Bienenkörben viele Bienen wegkapern. K. (Schläpfer.) Die Îmachappa, bei dem Bienenwirthe, die Mütze mit einer drähternen Larve zum Schutze vor dem Stiche der Bienen. H. Der Îmafrèsser, der Bienenfresser, merops apiaster *Linn.* M. Der Îmagstèll, das Bienengestelle, meist an der Hausfronte. Der Îmagwèrb, s. Gwerb. Das Îmahûsli, das Bienenhäuschen, Bienenhütte. Der Îmahung, der Bienenhonig. Das Îmajòhr, ein Jahr, in welchem es viel Honig gibt. Bienenwirthschaftliche Regel: D'Wäspi sönd fäßt, es gedke guets Imajohr. Der Îmaschèlm, der Bienendieb. Der Diebstahl der Bienenstöcke ward ehedem mit dem Tode bestraft: das letzte Beispiel in Ausserrhoden in den 1780ger Jahren. Der Îmler, der Honigbauer, Bienenwirth. Das Îmli, die Biene. Auch sagt man dafür Bîli (engl. bee). Allg.

Anmerk. Für Ima in a. K. der Imb; Immafresser, Immabycher. Grimm (3, 366) sagt: „Das aht. Neutrum impi (bei Junius) scheint ursprünglich der Kollektivbegriff Bienenschwarm (examen)." — „(Merops) ein Imbenwolff vel Imbenfraß." *Gesn.* hist. a. 3, 576. „Ein schwarm oder hauff der ymmen, Ein ymbd."

Fries 492. „Uva, Angehenckter Ymbd-trüppel." Fries. „In diesem Monat (Jenner) soll man den Immen nehmen. Die Immen, so vor Johanni stossen, sind die besten." Joh. Toblers Schreib-Calender für 1722. Romsch. il schaumna (bei Conradi schum d'aviculs), unser Ima; vischals d'aviuls, Bienenkorb; il uale, Imagstell.

‡ Imacha, zf. Z. m. h., vom Obstweine, am Spiegel einen Pelz bekommen. Der Most thued-si imacha, wenn er bei der Gährung einen dicken, unreinen Ueberzug erhält, der nach und nach Hefe wird. Heiden.

Imper, m., der Ingwer. Allg. Bbachna n'Imper, morsuli zingiberis.

Anmerk. Im Cod. meus ymber. „Zinziber (imber vel ingwer)." Voc. praed. „Gingiber. Imber." Dasyp. Imber bei Fries 1314.

Imétzga, unth. Z. m. h., die Sache unverhohlen heraussagen. Doch fast nur: öbel imetzga, mit der resoluten Sprache sich Feindschaft auf den Hals laden, Worte sagen, die großes Mißfallen erregen. Allg.

Îmesgäuch, m., ein Wort, um schicklicherweise die Neugierde der Kinder zu befriedigen. Wenn das Kind fragt: Was ist das? antwortet man: En Imesgäuch. Allg.

Ina (einhin), Uw., herein oder hinein, J. M. H., ina, herein, ini, hinein, J. M. K. Vgl. ie, iha.

Anmerk. Ina auch in a. K. Agf. innon, hinein in; altfries. inna, hinein an. „Jah mith thanei *inna*tthauhun berusjos thata barn iesu, et cum introducerent parentes puerum Jesum." *Ulfil.* (Luc. 2, 27). Im Nomencl. inhin essen, ingero. „Lauß in hin in." Zellw. Uk. 1, 2, 152; inhin, das. 353. „Intro, Inhin, dainden. Intus, Dainnen." Fries. Bei diesem und Maal. eynhinluogen, eynhinjucken (corripere se intro), zwüschend Einhin ston, Eynhinzöcken (allicere), bei Maal. auch obeneinhintonderen vnd thönen. „Bischt öpa dur gatter oder über stigla ina cho." Zeitvertr. 584. Stalder, Dial. 234, will auch dieses Wort in ein hohes Alterthum zurückführen, ich glaube, mit Unrecht. Man gebe sich zufrieden, daß es mht. ist.

Inènand (in einander), Uw., im Durchschnitte. Inenand sönds schöne Chriesi, im Ganzen sind die Kirschen schön. Allg.

Ingeli, s., bei den Ziegen, der häutige, behaarte Fortsatz oben am Halse. J. M.

Inn, s. i 2) d).

Inna, J. M., Stein, K., ina, H., Uw., darin. Do inna, do ina, hierin. Drönn ist auch volksgemäß, doch verschieden von do inna. Im Nht. wird dieses Wort oft weggelassen, als: im Mo inna, in dem Monde.

Innerâ (inneran, am Innern), Uw., inwendig, auf der innern Seite. Allg.

Anmerk. Bei Boëth. innenân.

Jòp, scherzhaft und etwas unanständig oder überh. niedr., für jo (ja). M. H. K.

Jóppa, J. M. H., Juppa, K., w., etwas niedr., 1) der Weiberrock. M. H. K. Sprw.:

Joppa n'ond Hosa
vertecktd menga Mosa.

(Röcke und bracculae verdecken manche maculae). RA. om d'Joppa omma schlüfa, den Mädchen nachgehen. 2) verächtl., der Männerrock. H. Der Jóppa (Juppa)-sack, die Rocktasche.

Salome ond Dorothe,
komm, mer wend gi tanza,
a Stückli Brod inn Juppasack
ond Habermues inn Ranza.

Der Jó(u)ppaschlüffer, 1) Einer, der sich bei den Frauensleuten herumtreibt. 2) uneig., ein Wortbrüchiger, Einer, der einen Treubruch begeht. M. H. K.

Anmerk. „Juppenschliefer, ders Wort nicht hält." Appz. Jd. In a. K. die Jüppe. „Juppen und Hosen verdecken viel Mosen." Kirchh. 262. Bei Hebel Jüppe, Kinderrock. Altbair. Juppe, Jacke. Franz. jupe, jupon. Barbarlat. jupa und jopa, vestis species. „*Joppa*, ain schopp vel jup." Voc. 335. „El zupon, das wamâs oder iopen." Voc. 1477, 1, 13. „Jacke oder ioppe oder schoppe oder schecke. dyplois (diplois)." Voc. 1482. Der 1488 gegen die Eidsgenossen von den Teutschen errichtete Bund hieß spöttisch Jüppenbund. (Tschudi.) „Juppenlärer der tod. Mors." Maal. Sehr witzig. „Churfürsten jupen" im LB. 1585 S. 118. „Toga: ein iuppe: kyttel." Gemmag. „Do chot 6 Königs Döchterli au an Reya mit Schabbel un' Porta, in einer grüsele schöna blöga Jübba, das däntzlet un gümplet, un höplet, un wischplet, un zimpffer gimslet umma." Zeitvertr. 581. Wie naturgetreu. Joppa verw. mit Schopa (lat. supparum).

1. Jóck, J. M. H., Juck, K., m., Mh. Jö(ü)ck, der Sprung. Der Bueb hed ab-der Stega n'aba en Jock gnoh, der Knabe nahm von der Stiege herab einen Sprung. Scherzhaft ruft man einem Weggehenden zu: Iwösch-

der Glöck, ond nemm groß Jöck. Für Jock sagt man allerdings auch Sprung; doch versteht man gerne darunter bes., daß ihm (dem Sprunge) ein eiliger Lauf folge. Jócka, J. M. H., jucka, K., unth. Z. m. s., springen. Över de Graba jocka, über den Graben springen. Auch im Mühlenspiele juckt (springt) man. Esel jucka, im K., ein Spiel machen. Jemand beugt sich, daß der Rücken eine wagerechte Stellung bekommt. Dann springt ein Anderer auf den Rücken, und jener, der die Augen zuhält, soll errathen, wer diesen Sprung gethan habe. Beim Stapfa jucka nähern sich zwei Personen, Kopf gegen Kopf stehend oder sitzend, und eine dritte macht den Sprung über die Köpfe, indem sie die Hände auf die Schultern der zu Ueberspringenden ansetzt. Reim, um die Freude auszudrücken:

Aerbs ggessa, Bohna gschlockt,
dreumol över de Hag us gjockt.

Unter springa versteht der Dialekt laufen und unter lauffa — gehen. Das Jöckli, M. H., Jückli, K., das Sprüngchen.

Anmerk. Juck auch in a. K. „Ich wünsch dir Glück und groß Jück." Kirchh. 340. Im Allgau jucken.

Jòck, Jöck, Jògg, J. M. H., Jòggeli, M. H., im K. selten, verächtlich Jöggeli, allg., der männliche Taufname Jakob. Auch Jöck wird bisweilen etwas verächtlich gesagt. 2) Jogg, Joggeli, ein Närrischer, als Albername. Allg.

Anmerk. Romsch. giachen, Jakob.

Jócheli, m., der männliche Taufname Joachim. H.

Jòkóbéh, m., eine Gartenpflanze, eine Art Gnaphalium. M.

Jóh (Jahn), J. M. H., Jòh, K., m., Mh. Jöh, bei Feldarbeitern, die lange, schmale Fläche, z. B. der schmale Raum, welchen ein Grasmäher im Mähen zurückläßt, kurz, jede schmale Fläche, welche Leute auf dem Felde zum Bearbeiten sich vornehmen. So bearbeiten auch die Winzer, die Holzhauer einzeln lange Abtheilungen. Dim. Jöhli.

Anmerk. John in a. K.

† Jòhr (Jahr). RA. of de Johra seh, von oder bei Jahren, bejahrt sein. Jòhra (jahren), zf. Z. m. h., den Umlauf eines Jahres erreichen. Hüt johretsi-si, daß min Vatter gstorba n'ist, heute ist ein Jahr herum, daß mein Vater starb. Chli gjohret, von jungen Leuten, dem Alter nach kleiner Leibesgröße; groß gjohret, dem Alter nach groß (lang). Der Jòhrchéhr, das Johrchéhrli (Jahrkehr), ein Geschäft, das sich alle Jahre einmal wiederholt. Die Jòhrrèchnig, die jährlichen Staatsrechnungen. Allg.

Anmerk. Si johra auch in a. K.

Jòla, unth. Z. m. h., wild jauchzen, wild frohlocken. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Vom Naturlaut jó.

Jōmerchatz (Jammerkatze), J. M. H., w., der Jōmerkratta, K., eine Person, die sehr viel jammert.

Anmerk. In a. K. Jammerthal.

Jörg, m., Georg, Jürgen. Kalenderspruch: Jörg ond Margs hend nebes Args.

Jōs währli, ja wahrlich, in der That. Doch ist die Form meist ein leeres, sinnloses Geklingel. J. M. K. Dafür auch allg. jo währli, und nicht selten wird der Scherzreim gehört:

Jo währli,
zwä gend e Päärli.

Anmerk. „Jos göllig." Zeitverkr. 580.

Jōst, m., Mh. —sta, der männliche Taufname Jodokus. M. H., hier im H. auch Jusua, Jòsla.

Anmerk. Nach Adelung ist Jost, im gemeinen Leben auch Jobst aus Justus verkürzt. Bair. Jobst, Jodel, Jodocus (*Westenr.* gl.) Fr. Josse, Jodokus. In *Scherz* gl. Jodel. Im Teufer-Taufbuch findet man wohl auch Jöderli. Jost Häntzenbergeren im LB. 1747 S. 12.

Jòwòlla (ja wohl), J. M. H., jòwólla, K., ein Affektwort, um das Mißfallen (im keifenden Tone) zu bezeugen. Z. B. ein Knabe will die Befehle seines Vaters nicht gerne vollziehen. Marsch, sagt er, folga most, jowolla do.

† Irra, zf. Z. m. h., sich scheren, lüstern sein, bes. aber negativ. Es irrtmi nüd, es gelüstet mich nicht; es hedmi nüt ggirrt, es gelüstete mich nicht. J. M. H.

† Isa, J. M. H., Îsa (K., Eisen). RA. e n'Isa n'abhah, einen Fehler haben, nicht mehr vir integer sein. Das Iseli, Îseli (K.), eine oder mehrere Stacheln, um auf dem Eise oder schlüpfrigen Schnee sicher gehen zu können, der Eissporn. Allg.

Îsbrögg (Eisbrücke), w., Mh. —gga, ein Lager von Eis, zumal auf dem Wege. Der Îser, ein Werkzeug oder

ein Korb, das Eis aus einem Wasserbehälter zu schöpfen. Stein. Im H. auch Ischratta. Im Dialekte wird Eisen als Isa (aht. isan) und Eis als Is (aht. is) ausgesprochen; die Eigenschaftswörter aber haben nur eine quantitative Verschiedenheit, wie isig (eisern) und īsig (eisig, von Eis).

Îschicka, th. Z. m. h., einhandeln, einkaufen. Allg.

Îschmóra (einschmurren), unth. Z. m. s., dürr werden, einschrumpfen, einhotzeln. Allg.

Anm. In *Scherz* gl. einschmorren.

Îschneia, unth. Z. m. h., im Anfange des Winters so viel schneien, daß der Schnee den Boden ganz deckt, Schlittbahn gewährt, einige Zeit hält, und, wenn er schmilzt, durch andern ersetzt wird, zuwintern. Es hed igschneit, es hat zugewintert. Allg.

Îschōpa, zf. Z. m. h., sich in einen Rock, eine Jacke hüllen. Si eng ischopa, eig., den Rock eng zuknöpfen, uneig., sich in die Klemme arbeiten. Allg.

⊙ Îstand, m., der Eintritt oder die Aufnahme in eine Genossenschaft, Gesellschaft u. dgl. Istand geh, für die Eintrittsbewilligung zahlen. Die Istandsprèdig, Istandsbraie, die Predigt, welche der Pfarrer beim Antritte seines Amtes hält, die Antrittspredigt. Das Istandgèld, die Einlaßsumme (le droit d'entrée). Allg.

Anmerk. Nach Campe ist der Begriff von Einstandsgeld dahin eingeschränkt: das Geld, welches man beim Antritte eines Amtes erlegt.

Îséckla (einsäckeln), th. Z. m. h., (Gelder) einziehen, doch mehr scherzhaft. Allg.

Anmerk. „Ynseckler, imbursator." Nomencl. „Imbursator, einseckler." Voc. *Brack* 9 b. Fr. embourser, in seinen Beutel stecken.

Îsètzhafa, m., ein küpfernes Gefäß, das Wasser zum Waschen darin heiß zu machen, die Waschblase. Allg. Vgl. Ofahafa.

† Îsèha. E n'Iseha thue, eingedenk sein, bes. gegen empfangene Wohlthaten, ingl. Rücksichten walten lassen. J. K.

Iseli, s. Isa.

Juppa, Juck, s. Jóppa, Jóck.

Jûchs, J. M. Stein, Jûs, H., Jûgs (Jauchz), K., m., Mh. Jüchs u. s. f., ein einzelner, frohlockender Tonwirbel, wie wir von den Hirten bes. hören. Jüchsa, J. M. H., jùgsa, K., jùza, Walzenhaus., unth. Z. m. h., so frohlocken, jauchzen. RA. er cha jugsa wie n'a Nachtül. Aberglaube: D'Nachtüla jugsid, es gid guete Johr.

Anmerk. In a. K. juchsa, juza. Juhezen sagen die Steir., Oestr. u. s. f., vor Freuden juhe schreien. Holl. juichen, plaudere.

† Juged (Jugend), w., ohne Mh., ein neugeborenes Kind. Der Sepp hed e Juged, dem Josef wurde ein Kind geboren. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Jugendt, Ein junges kind. Pusio, Puellus." Maal.

Jugs, m., Mh. Jügs, lustiger Auftritt, Gelage. Allg., doch mehr Dorfwort.

Anmerk. Auch in a. K.

Jumpfera (Jungfere), w., 1) eig., die Jungfer. Allg. Scherzhafter Zuruf: Jumpfere gseh, weiland Jungfer. 2) uneig., bei den Hirten, der Name einer schönen, zärtlichen Kuh, ingl. einer glatthalsigen, niedlichen Ziege. Jümpferla (jüngferlen), unth. Z. m. h., aussehen, frisch sein, wie eine Jungfer. Von einer ledigen Person, die sich in verdächtigen Umständen befindet: Si jümpferlet nomma räß, sie kann sich mit ihrem jungfräulichen Aussehen eben nicht brüsten. Das Jümpferli, uneig., der Bückling, die Verbeugung. Mach e Jümpferli, mache einen Bückling. M. K.

Anm. Jumpfere 1), jümpferla, Jümpferli auch in a. K. Jumpfer bei Spate 904. Jungfer, Jungfrau bedeutete ehedem so gut eine Edele, Edelfrau, als Junker, eig. Jungherr, wie man letzteres in der alten Sprache (domicellus) noch findet, einen (jungen) Edelmann. Im Holl. jongwyf, schlechtweg puella; dagegen jonkvrow, domicella, edele juffer, so wie jonkheer, Junker. Offenbar ist Jungfera aus Jungfrau zusammengezogen.

† Jung, der, der Sohn, im Gegensatze zum Alta, is Junges, im Hause des Sohns; die Jung, die Tochter, im Gegensatze der Alta; die Junga, die Kinder, im Gegensatze der Alta. ⊙ Junga (jungen, aber nicht das nht. Junge werfen), unth. Z. m. h., jünger werden, ein jüngeres Aussehen bekommen. Jüngla, unth. Z. m. h., Junge werfen, jungen. D'Chatz hed gjünglet, die Katze jungte. Allg.

† Junker, m., 1) ein Schimpfname, Lauskerl, u. dgl., H.; 2) bei den Hirten, der Name einer schönen, stolzen Kuh. Jünkerla, unth. Z. m. h., selten, sich junkerisch betragen. Allg.

Anmerk. „Junckern, et junckerren, ostentare se, delicate, molliter vivere." Spate.

Just, Uw., gesund, wohl. Er ist nüd ganz just, er befindet sich nicht ganz wohl. Ingl. eben, gerade. Just ist er nüd ganz wohl, eben befindet er sich nicht ganz wohl. Justement (fr. justement), Uw., richtig, gerade, recht. Allg., doch mehr Dorfwörter.

Anmerk. Bes. in a. K.; auch bei Hebel und justement brem. niederf.

Iwörstla (einwursteln), J. M. H., îwórsta, K., th. Z. m. h., unkenntlich oder unordentlich einhüllen, einmummen.

Iwûesta, th. Z. m. h., häßlich darein fahren, arbeiten, beim Heumachen z. B., nachlässigerweise das Heu in die Scheuer bringen. K.

Izéhred (einzerrend), E. u. Uw., K., d. w. döragent in a. Gegenden. Die Izéhréri, d. w. e Döragènte.

K, siehe C, Ch.

L.

Lâb (Laib), J. M., Lâb, K., m., Mh. w. E., ein Brot; en Läb Brod, ein Brot. Ein Läb Weißbrot wiegt 4 Pf., ein Läb chernes 4½ Pf., beide zu gleichem Preise. Dim. Lâbli, Brötchen.

Hett-i nöd gheuret,
so hett-i kein Kind;
dann äß-i das Läbli Brod
o nöd so gschwind.

Anmerk. Laib auch in a. K. und in Baiern. Lat. libum, libo, leibo, Dim. leibunculus; goth hlaibs, hlaifs; agf. hlaf; fr. leib; engl. loaf; isl. leif; fries. laef; schwed. lef; finn. leipa; böhm. chleb; wind. gleba; russ. thlib. „Panibus, qui dicuntur *leibones*." Zellw. Uf. 1, 1, 190. „Reubacius, ein layb brott." Voc. *Brack* 17a.

Lâba (leiben), J. M. H. (im H. selten), lâba, K., th. Z. m. h., beim Essen, übrig lassen, bleiben, stehen lassen. Die Lâbeta, bei einer Mahlzeit, die übrigen Speisen, der Abhub. K. Entspricht der Schlecketa bei Hunden.

Anm. „Leiben, übrig lassen." Schwäb. Id. von 1737, und Schmid sagt (349): „Laiben, bleiben machen, aufbewahren." Goth. laibos, Ueberbleibsel. Otfried (in *Schilter* gl.) leiben, übrig lassen; für übrig bleiben hat der gleiche Otfried liben, das Einfache von unserem bliba. Bei Boëth. lîbleita, escas. „Reliquiae (s. linquo), Aaleyben, übergelassen Ding." Dasyp. Bei Fries 39 das sonderbare „Etwas übrigs der kranckheit, Etwas anzeigung oder überleibscheten." „Reliquiae, Die überleibscheten oder nachleibscheten." Fries. Ist läba das Stammwort von bleiben, be-leiben, und zwar das Faktitiv von leiben?

Lappa, M. H., schlappa, J. K., th. Z. m. h., lecken, flüssige Speisen herauslecken, wie die Hunde.

Anmerk. Lappa auch in a. K. Vgl. die Analoga bei Stalder. „Lappen, lambere." C. *Gesn.* hist. a. 1, 756. Verw. mit dem nht. schlabbern.

Lappi, m., Mh. w. E., ein junger alberner Mensch (auch Thier), der Laffe, Löffel. Der Lappishuet (Lappenhut), Mh. —hüet, ein einfältiger Mensch, der Hasenkopf, der Hasenfuß, Geck. Er thued wie en Lappishuet, er tölpelt. Allg.

Anmerk. Labbi in a. K. Für Lappishuet in Bas. Lappisbueb. Bair. Lappi. Osnabrück. Labbes, ein dummer, hölzerner Kerl. Romsch. lapi, Laffe; holl. een lobbe van een mensch, homo incomptus, impolitus. „Lappe, iners. fatuus. stultus idem *vulgariter* nar." Voc. teut. ante lat.

Labi, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit herabsteigenden Hörnern. Der Labóhri, der Hund mit (langen) herabfallenden Ohren; ingl. uneig., ein Mensch, dessen Ohren sich etwas herabbiegen. J. M. H.

Läpsch, m., niedr., die Lefze, bes. eine wulstige, herabhängende, eine Flabbenlefze. M.

Anmerk. „Quasi labium calicis. fama

so leps cheliheš." Graff D. 1, 512. „Labia, lebs." 22 b Cod. V. 13.

Lâcha (leichen), th. Z. m. h., (ein Glied) biegen, lenken. Er cha 's Ba nöd lacha, er kann das Bein nicht biegen (lenken). Lacha dem Glach gegenüber wie lenken dem Gelenk. K.

Lacha (Lake), f., das Tuch. Wird kaum gehört, dagegen die Komposita Lilacha, Tischlacha (s. diese Wörter).

Anmerk Altſ. lacan, aht. lahhan, mittelniederl. laken.

Lächt, lächtig, Endsylbe an Beiwörtern, die zuweilen im Rht. als lich, licht vorkommt, wie: füechtlächt, feuchtlich, etwas feucht; nasslächt, etwas naß; brulächt, bräunlich; betterlächt, bitterlich, u. s. w. Im K. auch lèmm.

Anmerk. Dieses lächt hat Fries durchgehends, z. B. kaltlächt, ramwlächt, weyßlächt. Es scheint aus zwei Elementen, aus dem Frequentativ la und dem Endling echt, entstanden zu sein. Engl. — like, von like, gleich, ähnlich. Im Holl erscheint die Endsylbe lyk häufig, und lyken bedeutet daselbst gleichen. Dahin gehört auch das holl. agtig, z. B. geelagtig. Das Stammwort ist Lai. Gleich zergliedert sich leicht in geleih (wofür wir auch glih-lig haben), ge-lai.

† Lâd, J. M. H., Lâd (Leid), K. Is Lâd, Lad choh, in die Trauer kommen; Lâd, Lad träga, Trauer tragen. Das Lâd awöscha oder ergetza, sein Beileid bezeugen, kondoliren, welches gewöhnlich mit folgenden Worten geschieht: Tröst Gott eua Lâd (J. M. H.), tröst-i Gott i n'euerem Lad (K.), Gott tröste euch in euerer Trauer. So bei Erwachsenen, bei Kindern dagegen: Seis Gott gelobt, daß d'en Engel im Himmel hest, oder daß-er en Engel im Himmel hend, J. M. H. (hand, K.). Sprw. z'Lieb ond z'Lâd werd Emm Als gsâd, Freunde und Feinde Einem sagen die Wahrheit. ⊙ Lâdig (leidig), Uw., bekümmert, in banger Erwartung. I bi lâdig of 's Uffsâga, ich erwarte das Hersagen (eines Pensums) mit bangem Herzen. Die Lâdige, die bange Erwartung. Die Lâdlìch (Leidleiche), J. M. H., Lâdlìch, K., Mh. —cha, eine Trauerleiche. So ist der Tod eines guten Vaters, welcher die Stütze einer zahlreichen Familie war, eine Lâdlich; eine Freudlich dagegen eine arme, stets kranke Person ohne nähere Anverwandte, eine Last für die Gemeinde. Der Lâdspîsa (Leidspeisen), J. M. H., Lâdspîßa, K., ein Stückchen aufgesprungene Haut in der Nähe des Nagels, das bisweilen etwas Schmerz erregt, der Nietnagel, der Neidnagel. D. w. Fläschspîsa. Lâdwèrcha, J. M. H., ladwèrcha (leidwerken), K., unth. Z. m. h., ohne Noth thun, was ein Anderer nicht gerne hat, Leid zufügen, etwas zu Leide thun, vexiren, scheren, plagen. Er thued de n'Ena alawill lâdwercha, er plagt und beleidiget immer Andere. Der Lä(a)dwèrcher, der Quälgeist, Plageteufel. Lä(a)dwèrchig, E. u. Uw., quälend, beleidigend. Die Lä(a)dwèrchige, die Quälerei.

Anmerk. Leid, Leid ergetza, leidwercha, —chig, —cher, z'Lieb und z'Leid u. s. f. in a. K. Romsch. laid, Leiden, Leid; purtar laid, Trauer tragen. — „Sollen alle des Raths ins Chor sitzen (so fehr sie nicht im Leid sind)." B. 1730. Trog. WB. 1829, 166. — „Dentes muris apud Arabes sunt additamenta superflua, quae nascuntur in extremitatibus unguium juxta carnem secundum latitudinem, et vulgo a Venetis dicuntur spelli, And. Bellunensis: (a nostris leydspyssen)." *Gesn. hist. a.* 1, 320.

* † Lada, Mw. glada, zf. Z. m. h., sich summiren, die Summe vergrößern. Wenn man eine Ausgabe nach der andern zu bestreiten hat, sagt man: Es ladt-si wädli, es gibt schnell eine ordentliche Summe. Allg.

Lättig, E. u. Uw., vom Viehe, an ungemein viel Finnen leidend, die ihren höchsten Grad mit Neigung zur Fäulniß erreicht haben. J. M. K. Das Fleisch lättiger abgeschlachteter Kühe wird nicht gegessen.

Ladgsèll, m., der Brautführer. Allg. Bei uns führt jedoch der Ladgsell keineswegs die Braut; in der Kirche sitzt er neben dem Bräutigam und in dem Wirthshause neben der Brautjungfer (Gspil). Wahrscheinlich kommt der Name daher, weil der Brautführer einst die Leute zur Hochzeit oder zu Gaste lud. Das Ladschrîba, bei Schützen, die schriftliche Einladung an ein Schießen. Allg.

Anmerk. „Citatorium. lad. brieff." Voc. 1478, 87 a.

Lâdlitâg, m., in Stein, ein Tag vor Ostern, an welchem der Schulmeister den Kindern Geschenke, unter Anderm auch von Lädchen, macht.

Lätsch, m., Mh. w. E., 1) d. w. Läpsch. M. H. 2) die Schleife, so daß sie, wenn man an einem Ende des Bandes zieht, wieder aufgeht. Lätscha, th. u. unth. Z. m. h., eine Schleife ziehen, schleifen. D'Chappaböndel lätscha, die Haubenbänder schleifen. Lätschla,

unth. Z. m. h., bei Kunstnähterinnen, Figuren in Form von Schleifen nähen. Das Lätschli, eine kleine Schlinge. Allg.

Anmerk. Lätsch, lätscha auch in a. K. Schwäb. Lätsch, Lippe, Schleife; Letsch, Schlinge, Schlaufe, bei Hebel. Ital. laccio, lacciare; romsch. latsch, Fallstrick, auch Masche; fr. lacet.

Latschi, m., Mh. w. E., ein schwerfälliger, einfältiger Mensch, Einer, der latschet. Allg. Latschig, E. u. Uw., schwerfällig und einfältig, plump. J. M. K.

Anmerk. Bair. Latschi, ein langweiliger, unbehilflicher Kerl. Das Wort entspringt wohl gemeinsam mit Last aus der Wurzel lad. Kaindl Wurz. 4, 5.

Latwäre, J. M. H., Latwäle in a. G. des H., Latwaja, K., w., die Latwerge.

Anmerk. Im Togg. latwära, Latwerge bereiten. Latwäri, electuarium, im Voc. 335. „Kitten latwerg on zuesatz." *Georg. Pictor.* baderbüchlin 42 a. Latweri im LB. 1585 A. 156.

Latz, m., Mh. Lätz, ein losgeschlagenes oder losgerissenes (überworfenes) Stück. J. M. K. Vgl. litza.

Laff, w., Mh. —ffa, das Schulterblatt, bes. bei Kühen. Laffastötzig (laffestützig), E. u. Uw., bei Pferdehändlern oder Pferdnern, vom Pferde, in der Ruhe sich so stellend, daß die vom Körper zu den vordern Gliedmaßen gehenden Muskeln erschlaffen, wodurch das Schulterblatt und Armbein abstehen. Das Wort ist im M. u. K. selten, und aus a. K. hereingebracht.

Anmerk. Vgl. laffstützig in Wirths Idiot. 238.

Lafîer. RA. ab-der Lafier choh, aus dem Geleise kommen, sich vom rechten Wege entfernen. Allg.

Lägela, w., ein rundliches, hölzernes Gefäß, bes. um nasse Waare darin auf Packpferden fortzuschaffen, das Lägel. Allg. E Fuerlägela = 14 Eimer, e Sommlägela = 32 bis 36 Maß.

Anmerk. Laguncula vasa im Gloss. *Salom.* „Decem iugera vinearum facient *lagunculam* unam." Vocabular. breuiloquus. Impressus argentine 1491. Lagyl, lagena. Nomencl. „Vaß leginen." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 342. „Aichi vaß tenin legelen." Das. (in der gleichen Uk.) 346.

† Lahme. Der Lahme, bei Gott. Nei, der Lahme, er hed nüd wöla choh, nein, bei Gott, er wollte nicht kommen. J.

Anmerk. „Der LaA. Schwendiner sprach zu den Konferenzmitgliedern: „Wann habt ihrs nun Thaläme errathen?" Zellw. G. 2, 165.

Lai, w., ohne Mh., die Art, das Gelichter, die Sorte. Das hed ke Lai, das hat keine Art (Form). Allg. Laiig, E. u. Uw., artig, wählig. J. M. K.

Anmerk. Engl. lik, gleich. Vgl. lächt.

Laiden, th. u. unth. Z. m. h., Fehlbare anzeigen. Der Laider, der Ankläger. Vlt.

Anmerk. Hieher (laiden, anklagen) gehört das schweiz. klaga, Klagefrau. In a. K. am Leben. Bei uns wird das Wort durch die Landbücher der gänzlichen Vergessenheit mehr oder minder entrissen. S. LB. 1585 A. 164 z. B.; LB. 1747 A. 162: er habe ihn geleitet.

Lälla, unth. Z. m. h., die Zunge (im Loch hah) herausstrecken, lechzen. 's Für lället zuem Chemius, das Feuer lechzt zum Kamin heraus. Allg. Die Lälla, niedr., die Zunge. M. H.

Anmerk. „Lälle, die Zunge." Appz. Id. Auch in a. K. Bekannt ist der Lällakönig, der famöse Brückenpatron in Basel. Holl. lelle, ein Läppchen (Haut oder Fleisch). Mht. lellen, linguam movere.

Lalli, m., Mh. w. E., Laffe, Maulaffe, ingl. eine unausrichtsame Person. Allg.

Anmerk. Lalli schwäb. und bair.

Lampa, unth. Z. m. h., schlaff herabhängen. Los d'Arma lampa, laß die Arme (schlaff) herabhängen. Witterungsregel: Wenn 's Chrud im Garta lampet, so geds en Blost, wenn das Kraut im Garten schlaff herabhängt, so gibt es einen Schauer. Lampig, E. u. Uw., herabhängend, schlaff. Allg.

Anmerk. Lampa, lampig auch in a. K. Vgl. das Intensiv plampa. In *Scherz* gl. lampen, flaccere, flaccidum esse. „Flaccidus, lampechtig, schlotterig." Dasyp. In dem Worte scheint lahm versteckt zu sein.

Lammera, J. M. K., lämmla, H., unth. Z. m. h., lammen.

Anmerk. Auch in a. K.

Lankagreff, m., d. w. Greff 1) a).

† Länd, f., der Kanton oder Kantonstheil, allg.; in engerer Bedeutung, der zwischen der Goldach und der Sitter liegende ausserrhodische Landesstrich. K. Der Landama (Landammann), Mh. —äma, 1) einer der zwei ersten Staats-

bramtelen. Er cha schriba oder schwätza wie en Landama, er kann vortrefflich schreiben oder reden. Diese RA. erinnert an die Zeiten, da die Schreibekunst eine Seltenheit war, und sich bes. zu den Ammännern flüchtete. Ferner: er cha lüga n'ond schwätza wie en Landama. Wenn diese RA. nicht ein leibhafter Scherz ist, so will man damit weniger unerlaubtes Reden andeuten, als vielmehr einen sehr hohen Grad von Geläufigkeit und Gewandtheit im Reden, wie sie Lügner und Schwätzer besitzen. Der Amtslandammann heißt der regierig (consul prior), der quieszirende — der stillstent, welcher letztere auch das Prädikat Bannerherr (s. d. Wort) führte. Der regierende Landammann, ohne ausgezeichnete Kleidung, präsidirt die Landsgemeinde (füert d'Gmend, habet comitia); er trägt dem Volke die Traktanda vor (bringt d'Sach vor d'Landsgmend, agit cum populo), bei dem zweifachen Landrathe, dem großen Rathe nimmt er den Vorsitz ein. An der Landsgemeinde besteigt er die untere Bühne und eröffnet die Landsgemeinde meist mit einer kurzen Rede, worauf er, alles Volk zu stillem Gebete auffordernd, ein paar Stufen der Bühne hinuntertritt, den Hut vor das Antlitz hält, und seine stille Andacht verrichtet. Das gilt vornehmlich in Ausserrhoden. In der innerrhodischen Verfassung von 1829 heißt es (S. 8): „Der regierende Landammann präsidirt alle Rathsversammlungen; unter seinem Namen werden Räthe, Gerichte, Zuzüge und Vogteiräthe zusammenberufen u. s. w." — Wenn ein Landammann berühmter ist, so zählt man nicht erst das Jahr, sondern man sagt, daß etwas unter diesem oder jenem Landammann geschehen sei. Das möchte uns fast an die Römer erinnern, welche das Jahr nach den Konsuln benannten. 2) bei den Hirten (J.), eine schöne Ziege, z. B. mit feinen, glänzend weißen Haaren. Landämmela, unth. Z. m. h., imponiren wie ein Landammann; ingl. von Beamteten, die Neigung, Landammann zu werden, durch ein imponirendes Benehmen verrathen. M. H. K. Das Landämmeli, verächtl., ein Landammann. M. H. Landpfiffer, m., derjenige, welcher an der Landsgemeinde auf der Querpfeife spielt, und die Nazionalfarbe trägt. Der Landtampûr (Landestambour), einer der zwei Trommelschläger, welcher an der Landsgemeinde den eigenen Marsch trommelt. Vgl. òmschlòh. Das Landbûech, Mh. —büecher, das Gesetzbuch. Die Landfarb, die Staatsfarbe, Nazionalfarbe, weiß und schwarz gerade neben einander, insbes. die in der Länge halb weiße und halb schwarze Kleidung des Landwebels, Landläufers, des Ueberreuters, der landsgemeindlichen Trommelschläger und Pfeifer. Landgsang, s., der große, rühmlich bekannte Sängerverein von Appenzell-Ausserrhoden, welcher von Pfr. S. Weishaupt gestiftet wurde. Der Landhandel, der Bürgerkrieg. Im besonders lebhaften Andenken steht noch der ausserrhodische Landhandel, der 1732 anhob. ⊙ Der Landläuffer, auch Läuffer, der Staatsbote, ein Staatsdiener, welcher denen des Landwebels ähnliche Geschäfte verrichtet, auch seine Stelle bisweilen vertritt. In Ausserrh. wohnt er stets in Herisau. In der ausserrhod. Verfassung vom J. 1832 wird er Standesläufer genannt. Neben dem Landläufer gibt es auch einen Amtsläufer, wenn der Landammann nicht in Herisau wohnt. Man sieht leicht, daß unser Landläufer nicht, wie im Nht., die Bedeutung von Landstreicher hat. Lauffa nimmt übrigens der Dialekt für gehen. ⊙ Der Lantma, Mh. Landlût, ein Bürger, Staatsbürger. In der Kanzleispr. nennen sich die Inner- und Ausserrhoder etwas afterfreundlich Millandleute. Die Lantmänni, Mh. —nnena, eine Bürgerin, Kantonsbürgerin. Das Landrècht, 1) das Staatsrecht, das Gesetz des Landes; 2) das Bürgerrecht. Landrèchtlich, E. u. Uw., den Gesetzen des Staates gemäß. Die Landsach, Mh. —cha, die Staatsangelegenheit (Landessache), Staatssache. Der Landschada, ein Schaden für den ganzen Staat. Wenn Jemand eben keinen großen Schaden sich oder einem Andern zufügt, so pflegt er entschuldigend zu sagen: Es ist e ken Landschada. Die Landschraft, das aus dem Heimathsorte Herkommende, bes. ein Mitbürger oder eine Mitbürgerin. Der Landschrîber (Landschreiber), der Staatsschreiber. Die Kantonskanzleigeschäfte theilen sich in Ausserrh. in die Geschäfte des Raths- und Landschreibers. Gleich dem Landwebeldienste ist die Landschreiberstelle, wie man sagt, ein gebetenes Amt. Wenn nicht besondere Fehler gemacht werden, so behält der ausserrhodische Landschreiber seinen Posten in der Regel sechs Jahre. Alle übrige Jahre sind sogenannte Schenkjährlein. Der Landsèckel, s. Seckel. Der Landsfènderi (Landesfähnrich), Mh. w. E., der von der ausserrh. Landsgemeinde gewählte letzte Staatsbeamtete (Es sind zwei an der Zahl, einer vor,

der andere hinter der Sitter), in J. der dem Landesbauherrn folgende, unter diesem Namen einige Amtsmann. Die Landsgmènd (Landsgemeinde), Mh. —da, 1) der Tag der Landsgemeinde, welcher dem Volke so nahe liegt, daß es ihn in die Zeitrechnung aufnimmt. So sagt man durch das ganze Jahr om d'Landsgmend omma, acht, vierzehn Tage oder auch drei Wochen vor oder nach der Landsgemeinde. An diesem Sonntage, als am einzigen Sonntage im Jahre, darf der freie ausserrh. Bürger Hochzeit halten. Früher war es Brauch. 2) die Versammlung der Aktivbürger einer Kantonshälfte. Ezitige Landsgmend, eine ordentliche Landsgemeinde; e n'ozitige Landsgmend, eine ausserordentliche Landsgemeinde. Vier Wochen vor der Landsgemeinde wird ein Mandat der Einberufung, das Landsgemeindmandat, von allen Kanzeln herab verlesen. Bei Umfragen hat in J. die Schwendiner-Rhode und in A. Urnäschen zuerst ihre Stimmen abzugeben, und sie tragen somit mehr oder minder den Karakter von praerogativa (voranfragliche) Centuria. Sobald es an der Landsgemeinde laut und unruhig wird, pflegt man auszurufen: Stilla (still). Die alten Römer hatten besondere Herolde, welche: Silete oder tacete, riefen. Der Landsgmèndblatz, der offene Ort, wo die Landsgemeinde gehalten wird. In Innerrhoden wurde übrigens bisweilen die Landsgemeinde bei regnerischer Witterung in dem Tempel gehalten, dessen Gewölbe mit Blut besprengte Lappen alter, von unsern Vorvätern erkämpfter Kriegsfahnen zierten. Die Landsgmèndbreie, die Landsgemeindepredigt, d. i. die Predigt, welche am Morgen der Landsgemeinde da gehalten wird, wo die Volksversammlung statt findet. Der Landsgmèndmâ, s. Landsgmènder, Gmèndmâ. Der Landsgmèndstûel, s. Stûel. Der Landshópma (Landeshauptmann), Mh. —höpma, der von der Landsgemeinde gewählte anderletzte Staatsbeamtete, einer vor, der andere hinter der Sitter; in J. der dem Seckelmeister folgende, unter diesem Namen einzige Landesbeamtete. Das Landshöpmeli, verächtl., der Landshauptmann. Landlûger (Landleuger), m., ein Ausbund von Lügner, ein überall berüchtigter Lügner. Das Landsigel, K. Landsigil, das Staatssiegel. In Ausserrhoden sind zwei, ein kleines und großes. Letzteres verwahrt der Amtslandammann, und um seine Gewissenhaftigkeit in der Amtsführung mehr zu Gemüthe zu führen, zeigt er an der ordentlichen Landesgemeinde das Staatssiegel, wovon er nie Mißbrauch gemacht habe. Der Landwâbel (Landwâbel, K.), Mh. w. E., der Staatsdiener, welcher auf dem Rathshause wohnt, über die Gefängnisse Episkopus ist, die Räthe bedient, den Rath, auf Geheiß des Amtslandammanns, einberuft, so wie Zitazionen erläßt, Eidgebote ausrichtet (in A. vor der Sitter), pfändet und schätzt, Schuldscheine besiegelt u. dgl., so wie auch an der Landsgemeinde das Volk und seine Oberen zum Stimmenabgeben aufruft und die Fragen in Abstimmung bringt. Er titulirte früher in Ausserrh. die Beamteten fromm, fürsichtig, ehrenfest, weise, den Landammann hochwohlgeboren, hochgeachtet, wohlweise. Das Szepter oder der Stab, welchen der Landwebel trägt, war unter verschiedenen Völkerschaften nicht nur das Sinnbild der Jurisdikzion und Richterherrlichkeit, sondern auch der strengen Gerechtigkeit und der gerechten Regierung (*Scherz* gl. 1547). Dieses Staatsdieners Geschäfte haben theils Aehnlichkeit mit denen des römischen Heroldes oder öffentlichen Ausrufers (praeco), welcher auf das Rathshaus lud, theils Aehnlichkeit mit denjenigen des römischen Viators (dem Worte nach unser Läuffer), welcher die Senatoren von ihren Landgütern hereinrufen mußte, und vor den Volkstribunen einherging. Die Landwéhr, die Mannschaft von 36 bis 50 Jahren. Alle vorstehende Idiotismen sind mit geringer Abweichung des Begriffes allg.

Anmerk. Landammänner haben nicht nur alle rein demokratische, sondern auch andere Kantone. Ehedem sagte man kurzweg Ammann; doch finde ich „lantaman und lantlüt" schon in einer Uk. v. 1410. Zellw. Uk. 1, 2, 218; 220. Den Namen Ammann aber finden wir zuerst, als Hermann von Schönenbühl, ein appenzellischer Edelmann, diese Stelle bekleidete. Zellw. Gesch. 1, 206. „Ihre Land-Aemnen." Bischoffb. 90. Zergliedern wir noch das Wort Ammann. Es ist aus Ambachtmann zusammengesetzt. Ambacht oder Ambaht, gekürzt Amt, zerfällt in das alte zeltische am, amb, amba (das nht. um, unser om, omb) und in acht, aht, Achtung, Aufmerksamkeit, Beaufsichtigung. Ambacht also, Umsicht, Aufsicht, Dienst, und entspricht dem Intendant, Bischof (episcopus), Superintendent, Gaumer. Ammann möchte immerhin dem Bürgermeister vorzuziehen sein. — Auch a. demokratische Kantone haben Landbücher. Von dem Jus Provinciale Alemannicum heißt es

in der Einleitung dazu, 33: „Aber diz Buch seit von uueltlichem geriht, und darumb haizzet ditz buch daz Lantrecht buch, uuan alliu die reht diu hie angeschriben sint diu sint uber alliu Lantreht." *Schilter* thes. Tom. I. Scherz (gl.) hat Landbuch, codex juris provincialis, d. h., ein Gesetzbuch für ein Land, bes. das baierische Gesetzbuch, welches von Ludwig IV. abgefaßt und promulgirt worden sein soll. — „Lantleuffer. iteranus. itinerarius. i. vagabundus." Voc. teut. ante lat. — Landmann, Landleut auch in a. K. „Lantman. compatriota." Voc. teut. ante lat. — Landmandat: „Acht Tage vor der Lands-Gmeind wird, um alle Unordnung zu verhüten, ein Mandat, wie sich ein jeder betragen soll, ab allen Canzeln verlesen." G. Walser Appz. Chr. 49. — „Ein richtige Landtmarch." Zellw. Uk. 2, 2, 256. „Confinia, Die anstöß, landmarchen, oder frontieren." Fries. — Landrecht in a. K. „Lantrecht. Territorium ita communiter loquendi dicitur esse unius provinciae decretum seu judiciale statutum plebiscitum idem." Voc. teut. ante lat. — Landsäß: „Oppidanus, Eyn stattsäß, stattwoner." Dasyp. — Landskraft, Landsgemeinde in a. K. „Comitia, Landsgemeinden, Landstag, Comitiales homines, Zänckig häderig leüt, die für und für im rächten ligend, oder, Großschreyer an den landsgemeinden." Fries. — Landweibel in a. K. „Famulum sive pretorem publicum vulgi den *Landtweibel*." Zellw. Uk. 2, 2, 498. — Landwehr allg. schweiz. „Lantwer. municipium. i. propugnaculum." Voc. teut. ante lat. Landwehr ist ein alter Ausdruck für einen Vertheidigungskrieg.

†Lang, nach dem Bw. wenn, oft und viel, gleich (wenn gleich), schon (obschon) u. dgl. Wenn i lang säg, er söll folga, er folget doch nüd, wenn ich auch immer sage u. s. f. Allg. Der lang Gang (de lang Gang usschwinga), der Weg vom Rathshause in Trogen bis zur Hirschentaverne, von da bis zur Löwentaverne und von hier zum Rathshause zurück, welchen der Verurtheilte unter Ruthenstreichen des Henkers zurückzulegen hat. Vgl. chorz Gang. Langa, unth. Z. m. h., lang genug sein, hinlänglich sein, hinreichen. Länge, Längla, s. Lènge, Lèngla. Der Langóhri, Einer mit langen oder Eselsohren, der Langohr. J. M. H.

Anmerk. Lang (nach dem Bw.) auch in Baiern. „Mä möcht ihm lang chetzer oder chütreck sägen, wo ers ungern het." Zeitvertr. 592.

Lâr, m.³, Mh. w. E., die Spule, d. i., eine kleine Röhre, den gesponnenen Faden aufzunehmen. Dim. Lärli. Man unterscheidet kleine, Wefellär, und größere, Werpfalär. Allg.

Lârtscha, unth. Z. m. h., latschen. J. M. H.

Lâri, m., Mh. w. E., der alberne Mensch, Geck. Allg. Der Lârifârizûg, leeres, albernes Zeug. J. M.

Anmerk. Schwarzwald. Larifari, unser Lari. Romsch. larifari in ähnlichem Sinne; ähnlich das ital. lari fari (tara bara); holl. lary, mulier stolida.

† Laster, s., die Schmach, Schande. Emm ale Schand ond Laster säga, Einen mit allen Schand- und Schimpfwörtern überschütten. Allg.

Anm. „Laster han (Schande haben)." Reimchr. 70. Mh. (im nht. Sinne) Lästerer.

Lästli, M. K., lästlig, J. M. H., Uw., sehr viel. Lästlig vil Lüt, eine Last Menschen.

Anmerk. Auch in a. K. In Baiern dafür lästerlich.

Lâßabénda (Laßbinde), M. K., Lâßabõnda, J. M. H., w., die Aderlaßbinde. Die Lâße, Mh. —ena, der Aderlaß. Der Lâßer, der zur Ader gelassen hat. Nach dem Aderlasse pflegt man der Person, welcher zur Ader gelassen wurde, zu wünschen: I wösch-i Glöck i d'Lâße; i wösch-i, daß es zuer gueta Gsondheit diene. Erwiederung: Wölls Gott. Im K. d'Lâße vergraba, einige Tage nach dem Aderlasse in Gesellschaft sich gütlich thun. Die Lâßerchöst, Lâßerköst, eine eingeschränkte Nahrung (Diät), wie sie die Venäsezirten zu sich nehmen, hauptsächlich Fleischbrühe mit weißen Rüben, unter Vermeidung von geräuchertem Fleische und von Käse. Die Lâßeri, die zur Ader gelassen. Allg. Man sieht bei uns die Leute schaarenweise zu den Flittenmeistern ziehen, und die Tage, da man, wie man sagt, über das Blut geht, müssen durch Konstellazionen spiritussankzionirt werden. Es sind der glücklichen Tage im Jahre viel, an denen die Unglücklichen wallfahrten; ich kann und mag sie nicht alle nennen. Blos den doppelseitigen Charfreitag berühre ich. An diesem Tage strömen Eimer des rothen Saftes, den man Blut nennt; ja es strömt nicht viel minder Blut, als an der Schlacht am Stoß auf unserer Seite geflossen. Wenn schon Fleisch und Leben halb zu Grabe gingen, Blut muß dennoch weg. Begreiflicher, als daß

vernünftige Menschen sich wie Schafe dem Blutabzapfer unterwerfen, ist, daß auch die unvernünftigen Thiere sich der Blutwuth entgelten müssen. Ziegenbesitzer pflegen am genannten Tage den Ziegen Blut zu lassen; sie wähnen dabei, daß dann das Thier das ganze Jahr hindurch an keiner Blutkrankheit leide. Uebrigens gibt es freilich Manche, die nicht aus Aberglauben sich die Ader aufschlitzen lassen, sondern im guten Glauben, daß die wichtige Operazion ihnen zum rothen Weine, zur Befriedigung der Gaumenlust verhelfe, und sie für einige Tage von der leidigen Arbeit erlöse. Daher lautet der Volksreim:

I waß gad nöd, was söll-i thoh?
schrepfa n'oder z'Oder loh;
i man, i wöll gad beide thoh,
so ka-ni drei Tag müeßig goh.

Anmerk. Auch in a. K.:

„De erst Tag g'mäß,
de zweit Tag gfräß,
de dritt Tag voll,
thut der ganze Läßi wohl." Kirchh. 243.

Läßer, phlebotomator, läßy, phlebotomia, im Nomencl.; läßbind, fasciola, im Voc. 909. „Phlebotomator, laßer vel vintauser." Voc. 1478, 79a. „Die läße" sehr häufig, auch die Mh. läßinen in *Georg. Pictor*. Laßzbüchlin (Basel 1555. Ohne Seitenzahl). „Ein läße (venaesectio) thuon." Fries 1179. Handschriftliche Aderlaßkanonen sagen [nach Schmeller: „Wem zur Ader gelassen wird, der soll den ersten Tag wenig essen, den andern Tag fröhlich sein, den dritten Tag ganz Ruhe haben, den vierten Tag baden und den fünften Tag der Minne pflegen." In der Ode, erlassen von den Mönchen zu Salerno an den Prinzen in England und in J. J. *Becker* Parnassus medicinalis illustratus. Ulm. 1663 verteutscht, lieset man: „Mai, September und April seyn die besten Läserzeiten; doch drei Tag sind darin, die den Läsern Böses thut." Siehe P. J. *Schneiders* Haematomanie. Tübing. 1827. S. 52.

† Laub. Laub ober Laub onder, sowohl der Sack, auf dem man liegt, als die Decke über sich mit Laub gefüllt. K. Solche armselige Bettung findet man hier nicht einmal so sehr selten. Witterungsregel: 'sLaub god nüd gern ab-ba Bömma, 'sged en strenga Wenter. Lauba, unth. Z. m. h., Laub einsammeln. Der Laubsack, ein zu Füllung mit büchenem Laub bestimmter Sack, welchen man in das Bettgestell unter die Betten zu legen pflegt. De Laubsack fölla, lära. In Teutschland, wo man, statt des Laubes, Stroh gebraucht, heißt dieser Sack Strohsack. RA. e Gwössa hah wie en Laubsack, ein schlechtes Gewissen (das nicht fest hält und stets nachgibt) haben. Allg.

⊙ Lauba, w., 1) in dem Stalle ein Raum (Bühne), z. B. zu Aufbewahrung des Laubes, K.; 2) in der unfeinen Spr., der Abtritt, das geheime Gemach. J. M. H. Dim. Läubli (im K. auch 2). Der Läublihópma (Läubleinhauptmann), die Person, welche am Silvester zuerst in den Abtritt geht. M. Stein, K.

Anmerk. „Laible (das), der heimliche Ort s. v." Appz. Id. In *Scherz* gl. Läblin, latrina, und Leublin, Kloake.

Läutschabéra, w., eine der herrlichsten Birnen, die Melonenbirne. K.

Läutschi, m., Mh. w. E., der Tölpel. Läutscha, unth. Z. m. h., tölpeln. Allg.

Läuela, M. H., Läuena, J. K., w., meist Schneeläuela, eine von einer Anhöhe oder einem Berge herunterstürzende Last oder große Masse Schnee, das Schneegestürz, der Schneesturz, das Schneegewälze, Schneegerolle. S. Mölster.

Anmerk. In a. K. Lawine, Laue, Läue. Romsch. la lavina. Fries hat wohl „Erdlouwe, Eyn gefallen ärd (unter Labes)." „Wann durch Lauenen, Erdschlüpfe oder.." LB. Uri in Siegw. Strafr. 17. Wohl verw. mit lüja, einem Naturlaute.

⊙ Lauff, m., der Kurs, Weinkurs. Lauffa, Mw. glauffet, th. Z. m. h., (de Wil.), den Weinkurs des Herbstes bestimmen. Es geschieht nicht im Lande, wohl aber im Rheinthale, dessen Bestimmungen man sich bei uns unterzieht. Die Heidler, Wolfhalder und Lutzenberger richten sich nach dem, wie der Wein in Thal, die Walzenhauser, wie er in St. Margaretha glauffet wird. Reute hält sich zunächst an Berneck. * ⊙ Lauffa, Mw. glauffa und glöffa, unth. Z. m. s., gehen. Lesli lauffa, langsam gehen. 's Chend cha no nüd lauffa, das Kind kann noch nicht gehen. Allg. ‡ Der Läuffer, 1) der Landläuffer, ingl. bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege, die gut geht und immer voraus will. 2) ein Fenster, das in seiner Nuth auf- und zugeschoben wird, das Schubfenster. Allg. 3) die Kette der Pferde zum Aufhalten des Wagens. K. ‡ Läuffig, E. u. Uw., eine Schuld, die unversichert ist, oder für die keine Hypothek haftet. E läuffige Schold, eine Kurrentschuld. Das Läuffli, der Gang, Spazirgang. E Läuffli nebahē goh, einen Spazirgang wohin machen. Allg.

Anmerk. Läufer, Staatsbote u. 2), läufig in a. K. „Die leuff (Taxe, Preis des Grases)." LB. 1585 A. 62. Im Nomencl. ain loeffer oder ain briefftreger, tabellio. Unser Läuffer hat freilich mehr oder minder seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Früher, als die Boten- und Posteneinrichtung weniger gut bestellt war, hatten die Regierungen Läuffer, d. h., Tabellionen, die ihre Briefe an den Ort der Bestimmung, z. B. nach St. Gallen, Zürich, Luzern u. s. f., trugen. Man bedient sich jetzt der Läuffer fast nur noch, wenn, wegen Eile, die Boten- oder Postgelegenheit nicht benützt werden kann. — „Leüffig gülten." LB. 1585 A. 75.

Lazōra, unth. Z. m. ſ., tagdiebisch herumgehen. Er thued all ommalazora, er geht immer müßig und faul herum. M. H. K. Der Lazōri, ein Maulaffe. M. H. Im H. auch lagfora, der Lagfori.

Anmerk. Am allerwenigsten gehören die neapolitanischen lazzaroni hieher.

Lèbalang, ſ., ein langsames, unordentliches oder auch scheinwichtiges Reden oder Thun. Er hed enestau e Lebalang, wie er doch mit seinem langen und breiten Gerede Einem an den Ohren hängt. J. M. K.

Lèbèr. Auf die Frage: Wer? pflegt man scherzhaft zu reimen: Der Lèbèr. Allg.

Anm. In a. K. Lebbär. Kirchh. 29.

Lèberfelsa, m., der Mergelsandstein, der Speckstein, J. M. H.

Anmerk. Leber, Lebera in a. K. Märgel. In Popowitsch MA. Leberstein.

Lècker, m., muthwilliger Junge. Auch Leckerschbueb. Das Lèckerli, Mh. w. E., ein kleiner, länglich viereckiger Honigkuchen mit glattem Rande. Bes. gesucht sind die Basler-Leckerli. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Leckerli, Honigkuchen." Kirchh. 364. Schwäb., elsass. Leckerli; bair. Leckerl, eine Art von Pfeffer- oder Honigkuchen, welche man gemeiniglich mit dem Meth genießt. In der Reimchr. 40 Läcker. „Nebulo, Ein lottersbuob, Läcker." Fries. „Leckerlein-pflaster, oder Emplr. de placent. Norimb." Muralt 113.

Lèd (Lied), ſ., Mh. w. E., ein Deckel. Dim. Lèdli. J. M. H. Der Lèd (Glied), der Viertheil eines geschlachteten Thieres. H.

Anmerk. Letzteres Lid in a. K. Hennebergsch. Lied, Deckel. „Lit, Gen. lides, der Deckel." *Hoffm.* gl.

Lètt, m., ohne Mh., eine gewisse Zahl von Broten. En Lett Brod. Herisau.

Lède (Läde), w., Mh. w. E., 1) bei den Hirten, die Ladung nöthiger Milchgeräthschaften, der Hirtenbettung u. dgl.; 2) ein Maß, ungefähr vier Viertel betragend, = 180 Pf. ungefähr. E halb Lede Bera, u. ſ. f., J. M. H.; im K. kennt man das Wort, obschon die Birnen und Aepfel nach dem Gewichte und Buttenmaße verkauft werden.

Anmerk. Auch in a. K. 2), desgleichen Läde = Last für Pferde, Mann oder Schiff. „Ain ledi Korn (in Bd. 8 Mütt, der Mütt zu 51/2 Viertel nach Stalder)." Zellw. Uk. 2, 1, 36. „Mit den Ledenen, Wägen, und geladenen Rossen Fahren." Uk. 1635 in Cod. *Künzl.* 371. Lede bedeutet nichts Anderes, als Ladung. So findet man auch bei Notker ledet, onerat; in *Scherz* gl. uberlede, onus praegrave.

Lèderschóóß, w., Mh. —ßa, die lederne Schürze der Arbeitsleute, das Schurzfell. Allg.

Lèdig, ſ. Zèdel.

Lèdlóh (Liedlohn), J. M. H., Lidlòh, K., m., in Fallimentsfällen, der Arbeitslohn für Knechte und Mägde, so wie auch für andere Arbeiter.

Anmerk. In einigen Gegenden Teutschlands heißt ein Taglöhner auch Liedlöhner. „Merces, Lidlon, besoldung für die arbeyt." Dasyp. „Manupretium, Der werckleüten taglon, lydlon." Fries (1568). „Lydlon (das) Das man mit der hand gewunnen hat. Aes manuarium." Maal. „Der Liedlohn, der Knechten und Mägden für ein Jahr lang." LB. 1747 A. 82. Man will das Wort Lid von lito, einer Art Freigelassener, oder vom fränk. itloon (retributio), oder von lid (Glied) ableiten. Rixner, HW. 2, 16: „Liedlohn, der Lohn in barem Gelde, den der Dienstbote mit seiner Gliederabmühung über seinen leiblichen Unterhalt an Kost und Trank erhält, und als erobertes Gut in seine Truhe (Lied oder Lade) legen kann." Ferner 275: „Lidlohn, nach Einigen der Lohn, den ein lidus von seinem Dienstherrn für geleistete Dienste erhält."

Lètſt, E. u. Uw., der letzte. Und doch haben wir daneben i der Letze, in der letzten Zeit. Allg. Sprw. Der Letst hed no nüd gschossa, das Aeusserste ist noch nicht versucht, aller Tage Abend ist noch nicht gekommen. Man muß den Erfolg der Sache abwarten, und nicht gleich Anfangs aburtheilen, wo man noch kein reifes Urtheil fällen kann.

Anmerk. „Der Letzte hat noch nicht geschossen." Kirchh. 136. Holl. laatste (letzte); engl. last. Agf. latora (posterior), latost (postremus), welcher Superlativ oft in last verkürzt wird; altfries. Superlat. lest (ultimus). „Lesten." Zellw. Uk. 1, 2, 78; letsten, das. 390.

Lédwâch (liedweich), J. M. H., lidwâch, K., E. u. Uw., biegsam, geschmeidig. 's Steckli ist ledwäch, das Stöckchen ist biegsam; der Bueb ist ledwäch, der Knabe ist geschmeidig (nicht aber fig.). Die Lédwâche, Lidwäche, die Biegsamkeit, Geschmeidigkeit.

Anmerk. Holl. lid, articulus, membrum. „Lidaweih, mollis, tractablis, flexibilis, unlidaweih, intractabilis, implicabilis." Gl. Hrabani bei Grimm 2, 414 und 552. „An lidouuéichên séiton, lentis fidibus." Boëth. „Gracilis, schwanger, lidweych." Dasyp., hier auch lentus, lydweych zäch. Fries hat widweich, flexibilis. Grimm zersetzt das Wort in lida (lid, artus) und weih.

Lètz, E. u. Uw., 1) eig., a) unrecht, verkehrt. Die letz Sita, die unrechte Seite.

Hans Joggeli Spillma,
legg d'Höseli letz (umgekehrt) a,
nemm 's Gigeli i beid Hend,
ond spring mit i all Wend.

Anekdote: Da man kurz nach der Siebenzehnertheurung einem Innerrhoder das Bodenumbrechen beliebt machen wollte, um selber etwas pflanzen zu können, und so vor ähnlichem Elend sich künftig sicher zu stellen, meinte er, was doch der Boden auf der letzen Seite geben könne, da er ja den rechten Weg nichts bringe. I de letz Hals (Luftröhre) oder Schluck choh, in die unrechte Kehle kommen. Allg. b) link. Die letz Hand, die linke Hand. J. M. H. 2) uneig. (zum Theil wie das lat. sinister), ungereimt, linkisch, übel, gefehlt. Die letz Zit, die unrechte Zeit. Letz im Chopf seh, verrückt sein. Thue wie letz (oder verieret), sich toll benehmen. Emm letz thue, Einem die Meinung derb sagen. I thät nüd letz, ich möchte darum keinen Rumor anfangen, ich will es glauben; ingl. dafür: I thiet nüd wüest. Letz hah, Unrecht haben (ital. torto, verdreht, verkehrt, fr. tort). Letz dra seh, übel daran sein. Letz usa choh, gefehlt herauskommen. Nebes letz macha, etwas unrecht, einen Fehler, Kicks machen. A de Letza ana choh, an einen widerhaarigen Menschen gerathen. Of die letz treite Art seh, von schlimmem Stoffe sein, ein Geselle schlimmer Art sein. Lètza, unth. Z. m. h., mißlich oder unglücklich ausfallen. M. H. K. Lètzchöpfig, E. u. Uw., verrückt, wahnsinnig. M. H.

Anmerk. Letz 1) und letz im Chopf auch in a. K. Letz, link, in Straßburg (nach Scherz). Schwäb. letz (zum Theil), Letzkopf, Querkopf. Bair. letz, schlimm, bös. Im Cod. Popov.: „A letzer Bub (ein boshafter Kerl);" und für letz' Schlock „der unrechte Schlund," romsch. iu enter virs (eig. gegangen ins Verkehrte, perversum). Schwed. laetta, sinister. Mht. lerz, lurz, (siniter). Grimm 2, 215. Letz hand, laeva (sive) sinistra, im Nomencl. „Lätz, praeposterus." Dasyp. 1592. „Aliorsum accipere, Anderst oder lätz, dann geredt ist, verston." Fries 18. „In aversa charta scribere, An das lätz teil deß papyrß schreyben." Fries 139. „Hart köpff, eigenrichtig, lätzköpffig." Fries 190. „Ineptus, lätz, närrisch." Fries. Altfränk. *letz*, inversus. Letz, lätz bei Frisch vielfach belegt.

† Lètze (Letzte), w., ohne Mh., 1) die schlimme Folge, bes. einer Krankheit. Wenns-er gad ke Letze lod, wenn die Krankheit nur keine schlimme Folge (Nachübel) hat. Ist z. B. Jemand an einem Finger verwundet, und kann er diesen nach der Heilung nicht bewegen, so heds-em e Letze gloh. Allg. 2) d'Letze hola, von Konfirmanden, den letzten Unterricht empfangen. M. K. 3) (Mh. —ena) die Grenze. K.

Anmerk. Letzi 1) in a. K. Schwäb. ebenso Letzelassen. Letze 2) belegt Frisch aus Ryff im Spiegel der Gesundheit. 3) alt.

Lèff, s., Mh. w. E., das Maul. M. H.

Anmerk. In S. W. Läf, Gläf.

*Légga, er lâd, Mw. glâd, th. Z. m. h., legen. Der Léggkratta, ein Korb, der auf der einen Längenseite einen Bogen zum Tragen, und einen Deckel zum Schließen hat. K. Die Lègghènn, K., —hènna, J. M., —hèna, H., ein Huhn, das Eier legt.

Anmerk. In a. K. legga (vgl. Stald. Dialekt. 166), Legghuhn (Stald. Idiot.). Brem. niederf. leggen. Im Voc. MS, *Ker.* pilakit, reponit.

Lèhmblûemli, s., Huflattig, tussilago farfara *Linn.* M.

† Léhra, th. u. unth. Z. m. h., lehren oder lernen. Sprw. Lehr nebes, so chast nebes, lern du was, so kannst du was. J. M. H., im K. seltener mehr.

Der Lēhrblētz, das Probestück, das Lehrstück. Der Lēhrbueb, der Lehrbursche, Lehrjunge. Allg. Der Lēhrmēster (Lehrmeister), der große zürcherische Katechismus. H. Man sollte die Kinder nicht so früh mit dem Lehrmeister plagen, meinte Jemand, sondern warten, bis sie eigenen Verstand besitzen. Alsdann würden sie ihn gar nicht mehr lernen wollen, erwiederte ein Anderer. Den in Rede stehenden Katechismus schrieb ein gar theologischer Mann zu Zürich, Markus Bäumler, zusammen, und er gab ihn im J. 1609 heraus, auf daß selben auch die Appenzellerchen, das will sagen, die kleinen, jungen Appenzeller in das zarte, noch unzeitige Hirn einprägen. Ein polemisches und scholastisches Buch, wie dieses ist, hätte, gleich frühern Lehrbüchern, schon längst durch ein anderes ersetzt werden sollen. In Schulen wäre es unstreitig Bedürfniß, daß ein faßlichers und praktischers katechetisches Lehrbuch, bar des überladenen dogmatischen und konfessionistischen Takelwerkes, eingeführt werde.

Anmerk. Lehra, Lehrblätz in a. K. „Der Teufel hat gesagt: er möchte kein Lehrbub und kein Küchenjunge in einem Kloster sein." Kirchh. 227. Holl. *leeren*, addiscere; *leerauren* (onderwyzen), *leren*, docere. Romsch. il lehrjung, Lehrjunge. „Discipula, Leermeitle, Leertöchterle." Fries. „Ludimagister; schuolmeister oder leermeister." Fries. „Lehrbub, discipulus artificis." Henisch 542. In *Schilter* gl. leren, discere; in *Scherz* gl. leeren, discere, lernen, docere.

† Leid (leidend), E. u. Uw., doch mehr in der Dorfspr., von Menschen und Dingen, übel, leidend. Er sied leid us, er sieht häßlich oder kränklich aus; en leida Weg, ein übeler Weg. Vgl. Läd, läd.

Anmerk. Wir haben neben leid läd, und vielleicht begegnen wir in ersterem dem ital. laido. Auch in a. K. Bair. laidig, häßlich; leidig schwäb. Id. v. 1737. „Laidlich, häßlich. Hinc Gall. laide." Bair. v. Prasch.

Leies, m., der männliche Taufname Elias. M. H.

Lēli, f., der weibliche Taufname Magdalena, Lehnchen. J. M. H., im K. mehr verächtl.

Lènder (Länder), m., der Bewohner des Mittellandes. Die Lènderi. K.

† Lènge (Länge), w., Mh. —gena, bei Webern, die Länge eines Stückes, gewöhnlich 26 Ellen, seltener 32 Stäbe betragend. M. H. K. Die Lèngla (Längle), J. M. H., die Langla, K., eine längliche Birne, welche Wirthe bes. lieben, da aus ihnen ein gelber, guter Obstwein bereitet wird, die Langbirne.

Lēnig (leinig), J. M. H., länig, K., E. u. Uw., alleinig, einzeln. En leniga Ghüsig, ein einziger Miethmann.

Lènz, m., der männliche Taufname Lorenz. H. Vgl. Lori.

Lērna, unth. Z. m. h., lernen oder lehren. Allg. selten. Kurz und gut, der Dialekt verwechselt lernen und lehren. S. lehra.

Anmerk. Schwäb. ebenso lernen. „Docere, lernen." 10 b Cod. V. 302.

† Lēs (leis), E. u. Uw., 1) eig., wenig gesalzen, unkräftig. E lese Soppa, eine wenig gesalzene Suppe. 2) uneig., a) langsam, träge. Er thued les, er ist langsam. RA. les wie en Schnegg, er befolgt den Schneckengang. b) kränklich, unpäßlich. Er hed de lesa, er ist unpäßlich. Lēsa, unth. Z. m. h., träge, langsam sein. Lēsli (leislein), Uw., gar leise, sachte. Aus Scherz sagt man zu dem Kinde: Chomm, i will di lesli töda, komm, ich will dich leiseleise umbringen, will heißen, plagen, vexiren. Lēslächt, E. u. Uw., etwas zu wenig gesalzen. Allg. Schwäb. leis (1), leen.

Leu, m., Mh. —a, der Löwe. Man hört dafür im gemeinen Leben nie Löwe. Kalenderspruch:

Seis Skorpio oder Leu,
wenns guet Wetter ist, so heu.

‡ Lîb (Leib), m., a) der voder L., die vagina muliebris; der hender L., der Mastdarm. Der voder Lib chonder usa, sie leidet an einem prolapsus vaginae. RA. Lib hah oder gueta Lib hah, von Menschen und Thieren, fett, fleischig (leibig) sein. Der Libschada, der Bruch, z. B. der Darmbruch.

Anmerk. Leib, Mastdarm, Leibsschaden in a. K. In Augsburg Leib, pudenda. In Joh. Muralts Hebammenbüchlein kommt „der vorder und hinder Leib" in unserem Sinne häufig vor.

Liptig (Leibding), J. M. H., m., das Libding, K., der Erbtheil, welcher nach dem Ableben derjenigen Person, welcher derselbe zum Nießbrauche zukam, nicht absteigend vererbt wird, sondern unter die frühern Miterben zurückfällt.

Anmerk. Kedingi, spes, bei Boëth. Man sagt ja auch Tröstung, Bürgschaft.

Libting (lebenslängliche Rente) in Reimchr. 79. „Precaria, lëybding." Voc. *Brack* 28a. Auch hier victalitium für precaria. „Victalitium" und „vitalis census (lyp gedíng." Voc. praed. Nach dem Vocabularius breuiloquus cum arte dipthongandi etc. von 1491, herausgegeben von Guarinus aus Verona, wird praecarium von commodatum unterschieden; das praecarium, welches auf einem contractus gratuitus beruhe, könne nach Belieben revozirt werden; nicht so das commodatum. Precarium heißt es, weil es auf Bitten geschehe (ad preces factus). „Precarium dicitur donatio ad preces facta usque ad mortem recipient. Xij. q. ij. saepe. XVj. q. iij. clerici. Et est contractus ille affinis emphyteosi. Item precariae dicuntur quaedam praestationes seu concessiones usufructus ad preces factae in recompensationes eius proprietatis, quae datur ecclesiae, cujus forma habetur X. q. ij. praecariae." Voc. breu. „Praecariae: lybding: gebetten gut... vitalitium, item redditus ad vitam hominis: lybgedyng." Gemmag. „Redditus vitalis: lybgedyng." Das. Lipting im LB. 1585 A. 107; libtingen, libtigen (einen Leibding thun). A. 124. Ingl. ist LB. 1747 A. 100 zu vergleichen. Ohne Zweifel vom ahd. lib, Leben. Ding ist selbst im Ahd. Hoffnung. So läse man nicht unsinnig Lebenstrost.

Lîbet (Leinwett), w., ohne Mh., die Leinwand. Lîbetig, E. u. Uw., leinwanden, leinen. Libetigs, Libetis, Leinenes. Allg. Libet weba, H., Tuech weba, bei Kindern, ein Spiel machen. Zwei Kinder stellen sich neben einander; die rechte Hand des einen ergreift die Rechte des andern, und so auch die Linke. Dann gehen sie vorwärts bis zum Ende des Zimmers, machen eine ganze Wendung, indem sie einander recht kräftig umzudrehen suchen, daß beinahe die Arme schmerzen, und so gehen sie wieder vorwärts bis zum Ende der Stube, wo ihrer da capo wartet.

Lîberament, Uw., gänzlich, ganz und gar. J. M.

Lîbnägeli, s., das kleine Zäpfchen neben dem Spunde am Fasse oder Drehbutterfasse. J. M. H.

Anmerk. Im Voc. 335 heißt wohl spiraculum libloch (Spundloch).

† Lîch (Leich), w., Mh. —cha. E große Lich, der Leichnam eines Erwachsenen. D'Lich asäga, dem Pfarrer den Tod anzeigen und die Mittheilungen zu den Personalien machen. Of d'Lich goh, 1) mit einer oder zur Leiche gehen (nämlich zu Grabe) eine Leiche begleiten. Allg. 2) wcig., Emm of d'Lich gganga seh, Einem nachgestellt haben u. dgl. K. Dim. Lichli, der Leichnam eines Kindes. Das Lîchamöhli, die Mahlzeit, welche den Leichenbegleitern oder nahen Verwandten nach der Beerdigung gegeben wird, das Trauermahl. M. H. K. Lîchela, unth. Z. m. h., nach einem Leichname riechen, J. M. H.; ingl. von Neugeborenen, eine schmutzig gelbe Farbe und triefende Augen bekommen. Der Lîchgang, der feierliche Zug bei einem Begräbnisse, der Leichenzug. Allg. Der Lîchlader, die Lîchladeri, J. M. Stein, der Ommasäger, H., die Ommisägeri, J. K., die Person, welche zur Leichenbegleitung bittet, der Leichenbitter, die Leichenbitterin. Die Formel, in welcher gebeten wird, ist, vor den Fenstern, in Teufen: Der Hans Jokeb Wetmer ond d'Frau im Schlatterleh lönd bitta morn en Vieler ond nüne dem Chend au Nebert of d'Lich; in Schwellbrunnen: Der Chrestoffel im Onderholz ist gstorba; si lönd-i bètta, as Es mit-em... z'Chilcha chömm. Der Leichenbitter für unerwachsene Verstorbene hat einen Kittel an; der für erwachsene ist mit einem langen Rock angethan.

Anmerk. „Exequiae, Leych, begräbnuß, bestattung." Fries.

† Lîda (Leiden). RA. es hed ke Lida, es ist nicht kläglich, hart, es hat keine Gefahr. Es hed ke Lida, wenn die arma Lüt statt Geld rechte Chost öberchönd, man hat sich nicht zu beklagen, wenn die Armen, statt Geldes, gute Nahrung erhalten. Bi der heds ke Lida, z. B., wenn von starken Ausgaben die Rede ist, bei dir hat es keine Gefahr. Lîdelig, E. u. Uw., duldsam, auch verträglich. Allg.

Anmerk. „Ja gern, Es hat da kein mangel (Responsio concedentis)." Fries 792.

Lidwâch, s. lèdwâch.

Litz, m., Mh. w. E., die Wunde, deren Lippen herabhängen. Allg. Litza (liedsen), th. Z. m. h., falten, auch schneiden, daß das Geschnittene überschlägt. J. M. H.

Anmerk. Litz, Krämpe, Falte, litza, falten, allg. schweiz. Litza ist das Intensiv vom alten lidan, sich bewegen.

‡ Lieb. RA. mit kem Lieb (zue nebes bringa), mit keiner, auch noch so liebreichen Vorstellung und Ermahnung oder Bitte (wohin bringen). Nüd z'lieb

wöla, Einem gleichgültig seyn. I wött nüd z'lieb för d'Thör usa (goh), ich wollte mich dafür auch nicht im mindesten bemühen. Allg.

Du most nüd z'lieb lüga
(du kannst dir die Mühe zu lügen ersparen),
du machst-mer nüd bang,
du bist e fältschs Lueder,
i kenn-di scho lang.

Zu einem Ehemanne, der ein krankes Weib hatte, mit der er nicht im besten Vernehmen stand, sagte Jemand: Es wäre doch gut, wenn sie der liebe Gott holen würde; worauf jener erwiederte, er mösst-si nüd z'lieb hola (er würde ihm die Mühe ersparen, sie zu holen), wenn er nur wüßte, wohin er sie ihm bringen sollte. — Eine ältliche Betschwester sagte, daß ihr eines Ohr taub sei. Der Arzt nahm die Sache sehr bedenklich. O, erwiederte sie, ich habe mit zwei Ohren auf der Welt nichts Gutes gehört, und so wött-i nüd z'lieb, wenn ich gar keines hätte. — Die Mundart unterscheidet lieb und lüb (leub). Lieb ist werth, angenehm, erwünscht. Es werd-mer lieb (erwünscht, nicht lüb) seh, wenn d'chonnst. Lüb dagegen lieb. Der Vatter, Brüeder, Gspana, 's Schätzli ist ehm lüb. Doch sagt man in der gewähltern Sprache dafür auch lieb, und Liebhaber, nicht Lübhaber, Liebsta, nicht Lübsta (doch ist er ehr der lübest), auch schwerlich Lübe für Liebe, nicht lüba, sondern lieba (lieben, Z.). Also lüb bei der Zuneigung zu Menschen, selbst Thieren; lieb bei der Zuneigung erst zu allem Andern, dann zu Allem überhaupt. Damit muß auch glieba verglichen werden.

Anmerk. Die RA. auch in a. K. „Dem (Ausserrhoder) er z'lieb Ußi muß." LB. 1585 A. 168. „Daß sie (die Nachgeburt) mit keinem lieb werden möchte." Muralt 35.

‡ Lîecht, s., 1) onder Liecht oder zwüscha Für ond Liecht, in der Abenddämmerung, im Zwielichte, J. M. K.; 2) Liecht, eine bewegliche Gelenkgeschwulst, der Gliedschwamm am Knie (einer Kuh), J. M. H.; 3) RA. z'Liecht goh, etwas selten, von jüngern und ältern Leuten, zum Arbeiten oder auch blos zum Plaudern an den Winterabenden zusammenkommen.

Annali Zusanneli,
stand uf ond mach e Liecht,
i höra n'eppis rumpla,
i mein, es sei an Dieb;
na wägerli, na wägerli,
ist Nochbersch Jokebli,
er kommt zuem Annali z'Liecht.

Der Lîechtkengel, an den sogenannten Hanglichtern, das gekrümmte, in eine Oeffnung beweglich eingeknöpfte Eisenstäbchen, woran das Licht theils gehalten, theils aufgehängt wird. K. Lîechtli. Aberglaube: 's Liechtli (Strick) zücht, es stirbt Nebert. Die Lîechtspîne, Mh. —nena, 1) sehr selten, der winterabendliche Besuch von Weibsleuten, um in Gesellschaft zu arbeiten. Ehe diese Sitte wegen der Tageslänge im Frühling aufhört, wird ein Schmaus gehalten. 2) sehr selten, die Zusammenkunft von jungen Leuten beiderlei Geschlechts, sich lustig zu machen, bes. zu tanzen. H. Die Lîechtschwâba (Lichtschwebe), H., Lîechtschwâba, K., ein Stab an der Zimmerdecke, an welchen die Hanglichter gehängt werden.

Anmerk. In a. K. z'Liecht goh (Filten), in Bd. unter Lichten, Abenddämmerung, nach Stalder. Bei Wirth (Idiot. 239) Liechten, eine Geschwulst, die einer entstehenden Zahnfistel am Hinterkiefer vorangeht und sie begleitet, so wie die Zahnfistel selbst. In Nordfranken (Baiern) Lichtstuben, Zusammenkünfte der ländlichen Weibspersonen in den Winterabenden zum Spinnen und Plaudern. Im würtembg. Oberlande z'Licht gehen. Z'Licht, auf Nachtbesuch, bei Hebel. Onder (Liecht) erinnert an das aht. undar, zwischen.

†Lîederlig, Uw., kraftlos, kränkelnd, übelauf. M. H.

Lîert, m., Dim. Lîertli, der männliche Taufname Leonhard, M. H., und zum Theil im K.

Lîestera, w., J. M. H., das Rîester, K., ein Fleck an zerrissenen Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln. Dim. Lîesterli. Lîestera; th. Z. m. h., (Schuhe u. dgl.) mit Flecken ausbessern.

Anmerk. Der Riester, riestera in Gl., Schf., Z. Liestera möchte mit dem griech. λίστρον, ital. lista, fr. listel, oder dem aht. Pflaster verw. sein.

Ligera, w., M., die Liger (Lieger) K., das Lèger, H., das Gebälke, worauf die Fässer im Keller liegen, das Lager. *Ligga, er lîd, Mw. glèga, unth. Z. m. s., liegen. Liggets, liegendes, d. i., abgemähtes, auf dem Boden gleichmäßig zerstreutes Gras. Hed-er vil Liggets? hat er viel solches Gras? Der bekannte Vikar Zuberbühler wurde einst gefragt, wie seine Frau,

mit der er nicht im beßten Einverständnisse lebte, sich befinde. „Vil ligget, aber wenig dürr," war die Antwort. Liggeta Zes (liegender Zins), eine Summe zu einem gewissen Kapitale, im Betrage von zwei Zinsen des letztern, welche Summe nicht verzinset wird. Allg. Der Liggblatz, öfter korrupt Lipplatz, bei den Hirten, die Stelle einer Bergweide, wo das Vieh sich zu lagern pflegt.

Anmerk. Ligga, allg. schweiz. Stalders Idiot. 2, 172 und Dial. 162 ff. Brem. niedersf. liggen. Holl. leggen, liegen.

Lilacha (Leinlake), s. u. w., das Betttuch. Dim. Lilächeli. Allg.

Anmerk. Aht. lilahhan (Grimm 2, 502); mht. linlachen und lilachen. Linlachen, linteamen, im Voc. 909. Linlachen in Reimchr. 205. Will man sich einer bessern Rede befleißen, so sagt man Lituech oder Lintuch.

Lîm, m., eine gewisse Art Hafermehl oder eig. das, was der schon geschellten Haferfrucht beim zweiten Mühlezuge abgeht. Lim dient als Hühnerkost. M. H. K. Der Leim ist im Dialekte die Lîme.

Anmerk. Lim auch im Togg. nach Stalder.

Limpfig, J. M. H., glimpfig, K., E. u. Uw., was sich zart anfühlt. Limpfig Hend, weiche Hände; e limpfigs Tuech, ein zartes, feines Tuech. Die Limpfige, Glimpfige, die Zartheit im Anfühlen. Zwischen lind und limpfig der Unterschied: lind ist eine Masse, die leicht Eindrücke annimmt, ohne von einander zu gehen; limpfig ist ein weicher und festerer Körper, dessen Oberfläche sich zart und angenehm anfühlen läßt.

Anmerk. In a. K. glimpfig. „Limpffig, zügig, Das sich laßt hantzlen." Maal. „Glimpfig zum Saugen." Muralt 51. Limpfig entspricht lenis, lind dem mollis der Lateiner. Ich denke, limpfig sei nichts Anderes, als lind — fig.

Lîmfüeger, m., eine Art langer Hobel, die Rauhbank. Allg.

Lind, E. u. Uw., 1) weich (vgl. limpfig). E linde Bera, eine weiche Birne; lind gsottne Eier, weiche Eier; 's Fläsch will nüd lind werda, das Fleisch will sich nicht weich sieden lassen; das Lind im Brod, die Brotkrume. 2) vom Getränke, aufgelaufen, schal, d. h., so beschaffen, daß es seinen guten und gehörigen Geruch und Geschmack verloren hat. Linda Most, schaler Obstwein. Linda Wi, schaler Wein (vinum pendulum). 3) uneig., kränklich, krank, mißlich, schlimm. Er hed hüt en linda Tag oder de linda kah, er hatte heute einen schlimmen Tag. Der Lind, Mh. — da, der Obrigkeit und ihrer Herrlichkeit huldigend, ein Aristokrat, im Gegensatze vom Herta (Harten), dem Freunde der Volksrechte und Volksfreiheiten, dem Demokraten. So wurden im Bürgerkriege im vierten Jahrzehen des vorigen Jahrhunderts beide Parteien bezeichnet. Beinahe sind diese Parteinamen vlt., um Neu und Alt Platz zu machen. Linda, unth. Z. m. h., weich werden. So ist es ein gutes Zeichen, wenn eine entzündete, harte Geschwulst lindet. Die Linde, die Weichheit. Allg.

Anmerk. Lind 1) und 2) auch in a. K. Die Parteinamen Lind und Hert galten schon im J. 1653 im Entlibuch. Unser Dialekt hat neben lind auch wäch (weich); dieses Wort gebraucht er aber nur im uneig. Sinne. So hat der Mensch ke linds, aber e wächs Herz. Bair. lind wie bei uns, und len, sehr weich, beinahe flüssig. Romsch. il mog(o)ul, die Brotkrume. Aht. lindi, mollis. Bei Keron (Voc. MS.) linthi, liquidum. Im Boëth.: Uúaz ten lenzen getûe sô linden? Quid temperet placidas horas veris? Ferner: étéuuaz lindes, aliquid molle. Ebenso bei Boëth. lêno, leniter. Mht. gelinden, emollire, mollescere. „Tenero, waich. Mulaxino, lind." Voc. 1477, 2, 2. „Emollere: weich lynd oder senfft werden." Gemmag. „Lind gsotten eier." Georg. Pictor. Laßbüchlin (Basel 1555 ohne Seitenzahl). „Ovum sorbile, Ein lindgsotten ey." Fries 1226. So lind gesotten bei Henisch 161a. „Ein lindes bettlein." Muralt 13. Psalm 45 nach Ambrosius Lobwasser: „Sein Red erscheinet allenthalben Fein, lind und weich wie eine Salben." Lind steht für gelinde. Man sagt auch in Niedersachsen sund st. gesund, wisse st. gewiß, naue st. genau, ringe st. gering, wie man dort überh. die Vorsylbe ge gar nicht vor Adjektiven und Partizipien, sondern höchstens vor einigen Hauptwörtern kennt. Vgl. die Rezens. der „vollst. Grammatik u. s. w. von Dr. Bauer" in der allg. Schlztg. Abth. I. Nr. 122, Jhg. 1828. Darmstadt.

Lingeli, s., H., d. w. Ingeli.

Lingla, 1) th. Z. m. h., Linien ziehen, liniren. RA. es glingleta hah, die Sache angebahnt, auf den Weg gebracht haben. 2) die Lingla, die Linie. Für Linie, als Unterabtheilung eines Zolles, gebrauchen wir jedoch nicht Lingla.

Der Lingler, der Lineal. Si hed mit-tem Lingler överchoh, sie hat Schläge mit dem Lineale erhalten; Emm de Lingler geh, Einem mit dem Lineal einen Schlag geben. M. H. K.

Anmerk. Im Nomencl. lingar, lineale (regula). „Linearium. linger." Voc. *Brack* 23a. „Regula, Linial oder Linier." Fries. Lingla (Linie) ist verbildet aus Linie. Die härtere Mundart macht aus i gern ein g, wie in Lilie. Näher dem Linie und richtiger gebildet ist romsch. la lingia, Linie und Lineal; nach Condrau lingiera, Lineal.

Linga, unth. Z. m. s., gelingen, doch fast nur im Sprw. (K.):

Wer will, daß em ling,
der lueg selb zue sim Ding.

Lingsam, —èmer, —emst, E. u. Uw., im Arbeiten, Gehen, ausgibig. J. H. K.

Lîranégel, Mh., die Bohnen der gemeinen Phaseolen, die Schminkbohnen, im Gegensatze zu den Bohnen der weißen und gelben Phaseolen, die man Schmalzböhneli nennt. H.

Anmerk. Ital. il lero, die Erve, Plattererbse. „Clavus, leyr nagel, vel geigen nagel. hic sumitur pro ligno parvo rotundo in quo cordae ligatae tenduntur." Voc. 1478, 66a. „Leyrnnagel, clavus." Voc. 1482. Dies war wohl die eig. Bed., unsere die abgeleitete. „Lyrenagel (der) Plectrum." Maal.

Lîstli, s., eine kleine Menge, der Rest (von Tuch, Garn u. dgl.), der länger, als breit ist. Es ist gad no a Listli überbbliba. K.

Lise, w., 1) verächtl., Lisabeth, J. M. K.; 2) bei denen, die mit Pferden umgehen, der Name einer Stute. Allg.

Anmerk. Liseli, Kuhname. Glarn. BG. 94.

Liset, m., eig. Leinsaat, der Leinsame. Allg.

Lisma, th. u. unth. Z. m. h., stricken. En Strompf lisma, einen Strumpf stricken. Das Lismachörbli (Lismerkörbli, K.), das Strickkörbchen. Die Lismanòdla (Lismernòdla, K.), die Stricknadel. Allg. Das Lismastifeli (Lismestiefelein), kleines Futteral, worein man die Stricknadel schiebt. M. Die Lismeta, das Strickzeug. Allg. Der Lismer, uneig., ein gestricktes Oberkleid. K. Die Lismeri, die Strickerin. Allg.

Anmerk. Lißma, Lißmernadel, Lißmerseckel, Lißmerstiffeli, Lißmerzeindli, Lißmete in a. K. Lismen auch obert. Lißmen auch unter den appz. Id. Glyßmat klayd im Nomenclat. „Glyssamet kleyd. quasi acu texta. tunica inconsutilis sicut nostri hiesu christi etc." Voc. *Brack* 11b. „Inconsutilis (vngenegt vel glyßmet kleit daß es gantz ist on stuck." Voc. praed. In der Gemmag. von 1508 wird „acupicta (est vestis *acu texta*" mit „gestrickt kleyd," in der Gemma von 1513 mit gestickt übersetzt. Lismen fand ich bei Fries nicht, und das Wort ist wahrscheinlich aus Teutschland herübergekommen. Das Lisma, das vor dem Anfange des 16. Jahrhunderts vorkommt, ist verdächtig, da man das Stricken mit Nadeln erst seit jener Epoche kennt.

Lōb, K., lōba, J. M. H., 1) Ruf an die Kühe, häufiger u-hó-ó-ō. 2) Loba (auch K.), w., in der M.- u. Kinderspr. die Kuh; bei Hirten, der Name einer stattlichen Kuh. 3) der Abername einer ungeschickten, läppischen, großen Weibsperson (K.).

Anmerk. Romsch. puisch, Zuruf ans Hornvieh, hiho, Verscheuchungsruf. „Ruricola adhuc medius dormiens aratro verso vomeri adhaerens aratorio bovi ut pedem eliciat celeriorem rusticale praecinit carmen hoc more insueto lubi. luby. hesch. hesch. hotta. hotta." *Brack* epist.

Lópf, J. M. H., Lupf, K., m., Mh. Lŏ(ü)pf, das Aufheben (bes. von schweren Lasten), der Hub. Er hed z'vil schwär Löpf tthue, er hat zu viel schwere Lasten aufgehoben. RA. es god nüd i n'em Lopf, es geht nicht im ersten Angriffe, non uno cadit arbor ictu. Wenn der Tod Jemand von hinnen ruft, dessen Hinfahrt für ihn und die Nachgelassenen ein Glück zu nennen ist, so hört man mitunter sagen: üsa Herr hed doch an Lupf ttho. Die Lupfa, K. RA. uf der Lupfa sih, auf der Neige oder Wage sein. Lópfa, J. M. H., lupfa, K., 1) th. Z. m. h., a) eig., heben, emporheben.

Anna Babali, lopf de Fueß,
wenn i mit-ter tanza mues;
tanza thue-ni nüd ale,
anderst du lopfest au e Be.

Der Variazion gedenke ich nicht. b) uneig. Ene glopfa möga, Aussichten haben, ein Mädchen zur Heirath zu bekommen. Enn droff uni lopfa, Einem sehr deutliche Winke geben. 2) zf. Z. m. h., Neigung haben, bekommen. Es lopftmi, ich bekomme Neigung, Anregung zu etwas; im Bes., ich habe Uebligkeiten, Neigung zum Erbrechen. Allg. Das

Löpfgschier, das Hebezeug. J. M. Das Lupf- oder Garnstängeli, bei Fabrikanten, eine lange Gabel, die Garnstangen ein- und auszuheben. K.

Anmerk. In a. K. lüpfa. Schwab. Oberland lupfen 1) wie bei uns, 2) spotten. Bei Hebel lüpfe. Holl. lof, Lob. „Do lupty er die achslen." Zellw. Uk. 2, 2, 339. „Levo, tollo, lupffen, auffheben." Fries. Der eig. Sinn des nhd. Lob ist wohl Hub (Lopf, Lob, lob), uneig. die Erhebung, Lobeserhebung (im Grunde ein Pleonasmus). So eig. auch loben, heben, erheben, welches letztere hinwieder eine fig. Bedeutung hat. Erhobene oder gelobte Leute nennt man Hohe. Fernere etymologische Versuche s. bei Stalder 2, 186.

Lòck, m., Mh. Löck, eine Menge von einer Art, z. B. en Lock Hoor, en Lock Geld. J. M. H.

† 1. Lòcka, häufiger löckla, unth. Z. m. h., bei den Hirten, die Töne schleifen, um die Kühe dadurch herbeizulocken. De Chüena locka, den Kühen singend rufen. Wenn die Hirten löcklid, pflegen sie mit einer Hand das Ohrläppchen zu halten. Solches thun auch in Wien die Wasserfuhrleute, wenn sie rufen: O ho ho ho, Wosse iß do. Der Löcker, ein solcher schleifender Gesang. Vgl. ruggußa, zaura, Chüereiha, bes. die Anm. dazu.

† 2. Lócka (Lücke), w., Mh. w. E., im Bes. die Stelle eines Zauns, die zum Fahren geöffnet wird. Vgl. Rigla.

Anmerk. „Die fürüberfahrende die Lucken widerumb zulegen und die Gätter zuthun." Uk. 1630 in Cod. *Künzl.* 336.

Lóchta, Luchta (K.), s., eine Gegend in Wolfhalden.

Anmerk. Die Herstammung des Wortes kann nur kühn vermuthet werden. Käme es vom lat. lucta (Kampf) her, so dürfte die Wahlstätte in Wolfhalden hieher verlegt werden. Noch mehr: Wie Zocht aus zücha entsprungen, so müßte Lochta vom Zw. lücha, stoßen, schieben, lücha, entwurzeln (z. B. Hanf), kommen. Dies ruft dem nhd. lichten, dem Lokka (Lücke), einer gelichteten Waldstelle. Letzteres ist das Wahrscheinlichste und bietet Rüte die Hand. Weit ferner liegt das holl. locht, lugt, Luft, ab; sowie in Popowitsch U. v. M. Lucht (m.), Luft, Othem, Licht, Fenster.

Lótt, w., Dim. Löttli, die Papierdüte. Walzenhausen. Vgl. Pfefferhüsli.

Lòttera, unth. Z. m. h., wanken, schlottern. Der Bank lotteret, die Bank ist lose und schwank. Die Löttereta, 1) eig., der Zustand eines Körpers, da er nicht gehörig an andere befestiget ist; 2) uneig., die schwache, schwankende Gesundheit. Der Lötterer, ein baufälliger Mensch ohne festen Stand. Allg.

Anmerk. In Baiern der Lotterer, das Fieber (der Schüttelfrost). Holl. loteren.

Lödeli, K., Löderli, M., m., Mh. w. E., ein liederlicher Mensch.

Anmerk. In manchen gemeinen Sprecharten Teutschlands Loden, der Lumpen. Daher Lotterbube, Lumpenkerl. Bair. loder, locker.

* † Lötha, Mw. glöth, 1) th. Z. m. h., flicken, ingl. palliativ kuriren; 2) unth. Z., viel trinken. Der Löther, 1) ein Pfuscher; 2) Einer, der viel trinkt. Allg.

Anmerk. Lötha 2) und Löther 1) auch in a. K. nach Stalder.

Lötsch, w., ein liederliches Weibsbild. J. H.

Lötzel, J. M. H., lützil, K., Uw., wenig, nicht viel, nicht zahlreich. Sprw. Wer z'vil will, chond z'lötzel öber, Mancher will fischen, und siehe, er krebset nur. Z'lötzel ond z'vil verderbt (verhöhnt) ales (e) Spil,

zu wenig und zu viel
ist, Beides, neben dem Ziel.

In der gesuchtern Sprechart wenig. Lützel vertritt jedoch wenig nicht immer. So sagt man nicht e lötzel (ein wenig, paulisper), sondern e Betzeli, Spiseli.

Anmerk. Lützel auch in a. K. „Wer zu viel will han dem z'lützel werde." Kirchh. 152. „Z'lützel und viel u. s. f.", das. 163. Bair. litzel, leitze, klein; osnabrück. luttel, wenig. Das Schloß Lützelstein im Elsaß heißt im Fr. Petitepierre. Engl. little, wenig. Goth. leitils, klein; ags. lytel, parvm; altn. litill; griech. λιτος. Ahd. luzil, klein und parum, ein luzel, parum. Grimm 3, 611, 612, 617. In *Ker.* Voc. MS. luzzlekem, exilis. „Unico mugen die unesen sancti, sament dien luzzel uuarheite." Notk. Ps. 12, 2. „Paulo, ein lucil (9. Jahrh.)." Graff D. 2, 314. Mhd. lützel; ein lützel, parum. Grimm a. a. O. „Aineroldermer, lützel oder vil." Zellw. Uk. 1, 1, 261. „Lützel, modicus." Voc. rhythm. Bj. a.

† Lóft, J. M. H., Luft, K., m., Mh. Lö(ü)ft, der Wind. Ist von stiller Luft die Rede, so sagt man die Lo(u)ft. Der groß Loft, der Sturmwind, der Orkan. Es gönd no z'chald

Löft, es weht noch ein zu kalter Wind. Nebes ann Loft thue, etwas lüften.

Ond wie der Loft god,
so schwenk-i min Huet;
i lieb ke neus Schätzeli,
das alt ist-mer guet.

RA. es ist grad, as öbs der Loft nem, die Person oder Sache geht pfeilschnell weg, letztere z. B. findet reißenden Absatz. Der Loft god deweg, der Lauf der Dinge ist nun dieser. Es god en andera Loft, oder es gönd ander Löft, die Sache hat einen andern Anstrich bekommen, bes. um einen hohen Einfluß zu bezeichnen. Sprw. Der Loft hed 's Tach gnoh, die Sache ist verloren. Aberglaube: Wenn der Loft starch god, so gebs Chrieg. Lófta, M. H., lufta, K., unth. Z. m. h., (vom Winde) wehen, winden. Es loftet, es windet. † Lóftig, J. M. H., luftig, K., E. u. Uw., 1) der frischen Luft zugänglich; 2) locker. Loftige Chüechli, lockere Kuchen, d. i., solche, die zahlreiche, mit Luft angefüllte Zellen haben. Löftla, J. M. H., lüftla, K., unth. Z. m. h., vom Winde, lispeln, säuseln. Die Lóftläße, ein schwacher Aderlaß, gleichsam nur veranstaltet, um dem Blute Luft zu machen, der Probeaderlaß, J. M.; ingl. Luftläße, K., ein Aderlaß zum Behufe der Beschwichtigung von engbrüstigen Zufällen. Das Löftli, J. M. H., Lüftli, K., ein sanft wehender Wind. Es god e chüels Löftli, es säuselt ein kühler Wind; es god e ke Löftli, es ist ganz windstill.

Anmerk. Lufta, lufterig (für luftig) in a. K. „Luft, masc. Sanfter Wind, fem. Luft." Hebel. Nicht durchwegs östr. der Luft, aër. Holl. lugtig, dun maken, rarefacere. Romsch. suffel oder luft, Wind; dagegen heißt Luft in dieser Spr. aria, lèr. Nib. 1876:

„Ir lât mich an den wint,
daz der luft erküele
mich sturmmüeden mann."

„El aire, der luft. El vento, der wint." Voc. 1477, 1, 33. „Im Lufft reden. ventilare verba." Weiter unten: „Redden in lufft oder redden in wint Ventilare uno modo scilicet verba inania et crassa." Voc. teut. ante lat. „Aura est aër agitatus (der lufft." Voc. praed. „Aura, der sanfft lufft." Dasyp. „Ein grosser wind, oder Ein starcker lufft." Fries 143. „Das fheür, das wasser, der lufft, das ärdtrich." Fries 466. Bei diesem und Maal ist Lufft, bewegt oder ruhig, männlichen Geschlechts. „Die Appenzeller hatten (weil sie dem Abte nicht willfahren wollten) bösen Lufft, in der Herrschaft." Bischoffb. 157. Für unbewegte Luft hat Bischoffb. (500) sowohl die, als der Lufft. Vgl. Stalders Dial. 246.

Lógg, J. M. H., lugg, K., lö(ü)gger, lö(ü)ggest, E. u. Uw., 1) locker, (nicht straff) schwach, schlaff. Nebes logg bönda, etwas locker binden; 's Wöschfäli ist z'logg, die Waschlinne ist zu wenig straff. 2) (nicht stark) schwach. En logga Stecka, ein schwacher Stock; e logge Stemm, eine schwache Stimme; e loggs Gedächtniß, ein schwaches Gedächtniß; er ist so logg, daß er nüd möcht de Löffel ghäba, er ist so schwach, daß er nicht im Stande wäre, den Löffel zu halten. Logg loh oder logg geh, nachlassen, fig. nachgeben, in seinen Ansprüchen nachgibig werden. Lógga, J. M. H., lugga, K., unth. Z. m. h., 1) locker, schwach werden. Fig. er logget, er behält seine Behauptungen weniger fest, er ist weniger eifrig für seine von ihm früher ausgesprochenen Grundsätze. 2) schwach werden. Die Lögge, J. M. H., Lügge, K., 1) die Lockerheit, Schlaffheit; 2) Mh. —ggena, die Schwäche, bes. des Körpers, und in der Mehrzahl per eminentiam leichte Anfälle von Ohnmacht. Lógghaft, E. u. Uw., J. M. H., ungefähr d. w. logg. Die Lóggmilech, J. M. H., Luggmilech, K., geschwungener, dicker Rahm.

Anmerk. Lugg, lugga, Lügge, Luckmilch in a. K. Für logg 2) sagen wir auch schwach, ohne einen Unterschied zu bezeichnen, als etwa den, daß lugg mehr eine krankhafte und nur physische, hingegen schwach eine sowohl physische, als moralische Schwäche bedeutet. So heißt „e luggs Wili" nur eine kurze Zeit, da man sehr schwach ist; e schwachs Wili dagegen, sowohl dies, als vorzüglicher eine kurze Zeit, da man zu schwach war, den Lüsten Widerstand zu leisten. — Schwäb. lack, müde, träge. Romsch. luks; la groma tratgia (eig. gezogener Rahm), unser Loggmilech; bei Conradi gromma, Rahm. „Slâchiu hût, laxa cutis." *Boëth.* Lugg ist das Stammwort vom nht. locker. So kommt im Cod. 335 „rarus, lugg, das nit dick ist," logg als locker, vor, wofür wir denn freilich loftig sagen würden. „Labasco schlaff. Ich bin luck, wird weich." Dasyp., auch hier „laxus, luck, laxi funes, luck seyl." „Das waggen oder luggen der zänen." Fries 388. „Languor, schwachheit, lucke." Fries. „Laxatior, vil lugger." Fries. Spyß gebraucht (Ejo) luck (vom Erdreich)

für locker. Daß das fr. lâche in die verwandtschaftliche Gliederreihe aufgestellt wird, nenne man nicht hergeholt. Es heißt ja hache auch Hacke, hacher, hacken, des Weiteren nicht zu gedenken.

* Lóh (lan), J. M. H., lòh, K., er lōd, er lâß, lîeß, lûeß, Mw. gloh, th. u. unth. Z. m. h., lassen. Im Bes.: zur Ader lassen, wofür jedoch häufiger z'Oder loh gesagt wird. Gestera hed-er gloh, gestern ließ er sich die Ader öffnen; gestera hed-em de Tokter gloh, gestern ließ ihm der Arzt zur Ader. Vgl. Läße. RA. d'Waar gad ani loh, beim Handel, die Waare leichtsinnig hingeben, sie gleichsam verschleudern. Es hed goh loh, s. goh. Lòh regirt im K. das Partizipium, z. B. gstanda loh, stehen lassen, i has ggangа loh, ich habe es gehen lassen.

Anmerk. In a. K. la, lan, loh, lon. S. Stalder Dial. 173 ff. „In dem Aberellen ist gut lan. — In dem Hemanot ist nut gut lassen noch trank nemen." *Engler* (Ioann.), Canonici S. Leonardi, Vocabular. MS. auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen. Lan (schweiz.), Lassen (schwäb.) bei *Gesn.* Mith. 38. „Man soll aber nit gleich vff das aderlassen essen vnd trincken wie unsere solle dolle seuw wenst zethonn pflegen gleich vs dem schärr hus, in das füllhus allda suffen vnd fressen." G. Pictor. Lasz.

Lölla, J. M. H., lülla, K., unth. Z. m. h., saugen wie die Kinder. Der Löller, Lüller, der Sauglappen, Saugbeutel. Dim. Lölerli. Der Löllerzapfa, M. H., Süllzapfa, K., verächtl., von einem größern Kinde, welches die Unart zu saugen hat. Daher neckisch und foppend: Löllerzapfa, giginapfa. Gigi sehe man nach; napfa ist nur ein Reimsel.

Anmerk. In a. K. lulla; baier. lallen und Laller. In *Schilter* gl. lollen saugen; in *Scherz* gl. hat laellen (seine Lippen mit der Zunge belecken) einen ganz andern Sinn.

Lòmp, allg. (Walzenhaus. Lump), m., Mh. Lö(ü)mp, ein nachlässiger, liederlicher Mensch, ein Faulenzer, der Alles verpraßt und verschwendet; bes. ein Bankerottirer. Dim. Lömpli. Das Wortspiel Lomp, Bankerottirer und Lappen, kommt in folgender Anekdote vor: Ein Appenzeller blieb vor einem großen, steinernen Hause in St. Gallen stehen und schaute hinauf; der Eigenthümer desselben, der kurz vorher fallirt hatte, lag unter dem Fenster und sagte endlich mürrisch, was er denn immer hinaufzugaffen habe. Darauf versetzte jener: „Es wundert mich nur, daß man die Fenster so schöner Häuser mit Lompa bschoppet (ausfüllt)."

Lòmpa, allg. (Walzenhaus. lumpa), unth. Z. m. h., ein nachlässiges, liederliches Leben führen, nichts arbeiten und dabei schwelgen, zuweilen mit dem Nebenbegriffe des Schuldenmachens und Betrügens. Das Lòmpalèba, ein liederliches Leben. † Die Lòmpawaar, schlechtes Gesindel. Lömpela, unth. Z. m. h., liederlich aussehen, bes. aussehen wie ein Bankerottirer oder wie sein Haus und seine Habseligkeiten; ingl. lömpela oder de Lompa macha, ansetzen, im Spiele betrügen. Die Lòmperei, elendes Zeug. Allg. Lòmbîera, th. Z. m. h., plombiren, woraus das Wort entstellt wurde. Das Plombiren bestand darin, daß man die Mousseline mit Blei und Billet der französisch-ostindischen Kompagnie versah, weil nur solche Waare in Frankreich gelitten wurde. Mittheilung von Joh. K. Zellweger.

Anmerk. Lump, lumpa, lümpela in a. K. Das holl. lomp steht für plump.

Lòmm (Lum), m., Mh. Lömm, J. H., der Lònd, K., die Lunse (Achsnagel).

Anmerk. In a. K. Lum (Gl.), Lon, Loner, Lun, Lune (B.). „*Luno*, laun vel lüchssen." Voc. 1478, 49 b. „Luno, ein lunn." Voc. *Brack* 19 b. „Furcale: ein lun nagel: in curru ferrum quod rotam tenet." Gemmag.

Lòmmera (Lamera), J. M. H., Nummera, K., w., die Messerklinge. Dim. Lömmerli.

Anmerk. In a. K. Lamme, Lammele, Lummele. Schwäb. das Laumel. Holl. lemmet, lamina. Im Voc. 909 lamel, lamina. Auch in *Scherz* gl. lamel. „Sannen, eisernes Band." Maßm. Aler. 1, 22.

Lóós, w., Mh. —sa, Dim. Löösli, das Mutterschwein. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. la lieusa, Sau. Das lat. o klingt dann und wann im Romsch. ieu, z. B. lat. loc(us), romsch. lieug, gleich dem fr. lieu. „Lose vulgariter zuchtel. scropha." Voc. teut. ante lat. Scrofipascus, losenhirt, bei Fries. Looß (Mutterschwein, doch eig. trächtiges Schwein) in *Gesn.* hist. a. 1, 984. Vgl. auch *Scherz* gl. ad vocem loos und losa. Kaindl, Wurz. 2, 707, führt das baier. Loäß (faule, dicke Sau, ein fettes Mutterschwein), von essen abgeleitet, an.

Lóósbûecha (loosbuchen), unth. Z. m. h., das Loos des Menschen vorher-

sagen, wahrsagen, indem man verschiedene abergläubische Zeichen annimmt. So heißt das Wahrsagen aus den Falten und Figurazionen der Hand (Chiromantia) ebenfalls loosbuecha. Die Lóósbûecheri, die Wahrsagerin. Der Lóóstàg, einer der zwölf Tage, vom Stephanstag an gerechnet bis mit dem Tage der drei Könige. Den Stephanstag läßt man den Jenner, den darauf folgenden Tag den Hornung repräsentiren u. s. w., so daß endlich die drei Könige dem Christmonate entsprechen. Man glaubt, wie der Loostag in Betreff der Witterung ausfalle, so werde auch der entsprechende Monat sich gestalten; z. B. ist der Stephanstag halb gut und halb schlecht, so würde auch der Jenner halb gut und halb schlecht. Die alten Leute und auch jüngere halten auf den Loostagen sehr viel, und pflegen, um sie gehörig im Andenken zu behalten, mit Kreide an die Wand einen Kreis (Monatring) zu zeichnen, der vollgekreidet wird, wenn der Tag schlecht war, leer oder lauter steht, wenn er gut, halb oder ¼ gekreidet wird, so ein halber oder ein Viertelstag gut war. Es ist kaum zu begreifen, daß die Leute im Ernste daran glauben. Lőősla, unth. Z. m. h., das Loos ziehen, loosen. Allg.

Anmerk. Für loosbuecha in a. K. loosa. Baier. lößeln, abergläubische Handlungen vornehmen, um aus gewissen Erfolgen derselben auf die Zukunft zu schließen. „Loosbuch, n wahrsagerbuch, Steinh. Chr. Val. Max. Augsb. 1489. In Appenzell heißt Karten schlagen losbuchen, leozzan, augurari, *Nyer*. 176. von Loos, sors." Schmid. Holl. lotbock. „Lossbuch, liber sortilegio inserviens. Er verbot alle loszbucher." *Scherz* gl. Loeslerin, sortilega. Ibi. In Gemeiners Reg. Chron. 3, 489 ad 1471 (bei Schmeller) ist vom Loß= oder Lößelbuch der Frau des D. Martin Mayer die Rede, durch welches sie ihren Mann und viele Personen am Hofe, selbst die Fürsten beherrsche. „Sortilegus ein lösser oder scholdrer." Voc. *Bruck* 21 a. „Omen, Ein warzeichen oder loßzeichen so man ab vergangnen worten nimpt, oder ab dem geschrey der vöglen." Fries. Das Vorhersagen durch Loose spielte bei den alten Römern eine wichtige Rolle. Leute, die durch Loose Dinge voraussagten, hießen sortilegi, d. i. zu teutsch, Looslefer, weil sie aus der ersten Zeile der Stelle eines Buches, die ihnen beim ungefähren Aufschlagen desselben in die Augen fiel, wahr= oder falschsagten. Loosbuecha, eig. das Loos aus dem Buche bestimmen, und sortilegium sind durchaus sinnverw. — Loostag auch in a. K. Auf die Loostage gibt man desgleichen im Lichtenstein. Acht. Als ich daselbst, in Ummeneschen, im J. 1833 den Kreis des Junius vollgekreidet fand, bemerkte ich den Leuten im Hause, wie wenig haltbar die Loostage seien, da der Brachmonat nicht schöner hätte sein können. „Loostag, ein Tag, aus dessen Heiterkeit auf Fruchtbarkeit und aus dessen Trübheit auf Sterilität geschlossen wird." *Scherz* gl. „Von den sechs tagen nach dem Oberst (epiphaniae) welche sonst Luostag genennt werden." Das.

Lŏrcha, w., eine lebendige Mark oder Markung, der Grenzbaum oder Lachbaum (Lache). Man schneidet bei uns das Kennzeichen eines Kreuzes ein. Lŏrcha, unth. Z. m. h., die Lachbäume ausmitteln. Allg.

Anmerk. Nach Stalder in Wallis die Lörtschine, Lertschine, die Lärche und ihr Harz („Ein Lerchenbaum, vnd sein hartz Lertschinen genannt." Fries 756). Lachen, in Teutschland, hauen, Pech scharren. Von jenem Kreuze lese ich schon in einer Uk. 1459 Zellw. 2, 1, 63: „in ain tannen die da gezaichnet ist mit aim Crütz." „Gemarchet vndt gelarchet." Zellw. Uk. 2, 2, 230. Larch das. 241; in einer frühern Uk. Lauch. „Waß danen vnd buchen synd, die man Lebendig Lachen Nempt die Synd Allwegen vbsich vnd nydtsich, auch nebensich, mydt krütz bezeychnet, waß aber steyny marchen Synd wyrd man bei Jedem stein dry zügen fynden wie Ehs dan gebrucht wyrdt." Aus Larchenn vnd Marchen Buch Der Kylchhöry Thüffen 1625. „Lorchen und Marchen." LB. 1747 A. 34.

Lŏrtanna, w., 1) die Lärche, die Lärchentanne, pinus larix *Linn.* Dim. Lŏrtännli. Witterungsregel: D'Nodla a de Lortanna sönd no grüe, es werd no nüd Wenter. J. M. H. 2) der Name einer Gegend in Teufen. Lŏrtänne, E. u. Uw., lärchentannen. M. H.

Anmerk. In a. K. der Lörtsch, flüssiges Harz der Lärche. Lohr Tannen im LB. 1747 A. 58. Die Lärche ist ein gar nützlicher Baum, dessen weiche Nadeln, wenn sie herabfallen, den Boden düngen. Daher sieht man unter den Lärchentannen das schönste Grün. Dieser Baum bildet in Haslen, Teufen und Bühler kleine Wäldchen; und könnte durch Einsicht und Fleiß noch häufig verpflanzt werden. Die zarten Pflänzlinge müssen aber vor dem Beschädigen durch das Vieh wohl geschützt werden.

Lŏrgga, J. M. H., lurgga, K., unth. Z. m. h., im Reden wegen eines Naturfehlers einzelne Buchstaben unvollkommen oder falsch aussprechen, auch Silben oder Wörter unvollständig hören lassen, stammeln; im Weiteren, unvernehmlich

reden (aus Nachlässigkeit). Lorgg nüd eso, schwätz au recht, stammle nicht also, rede doch recht. Die Lörggeta, das Stammeln, das undeutliche Reden. Der Lörgger, der Stammler. Lörggig, E. u. Uw., stammelnd. J. M. H. Vgl. staggla.

Anmerk. In a. K. lurgga, lurggig, so wie lurtscha. Lurken, stammeln, in *Scherz* gl.

Lóri, m., der männliche Taufname Lorenz. M. Vgl. Schrenz.

Lòsa, unth. Z. m. h., genau und mit angestrengter Aufmerksamkeit durch das Gehör zu vernehmen suchen, horchen (écouter, nicht entendre). Körst, los emol, hör einmal, horche doch. Im Nachtwächterrufe, der sonst das Dialektische meidet: Loset, was will ich euch sagen? u. s. f.

Lustig, wenn mer ledig sind,
e Jöhrli nomma husa,
e Totzed Eier i d'Pfanna schlaha,
ond losa, wie sie pfusa.

Das höra haben wir ganz abgeschieden von losa. Also sagt man nicht: er loset nüd wohl (schwerhörig), sondern: er hört nüd wohl. In Zusammensetzung hat der Dialekt jedoch nur öberhöra, verhöra, bhöra. Allg. Lòsam, E. u. Uw., leicht zu hören, vernehmlich. So ist es, wenn zwei Häuser blos durch eine dünne Wand getrennt sind, von einem Hause zum andern losam. M. K. Der Lòser, der Horcher. Sprw. Der Loser a-der Wand kört ale sine Schand, der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand; der Loser a-der Thör verstod Als höndersör (verkehrt). Lòsla, unth. Z. m. h., aus Vorwitz eine Heimlichkeit zu hören suchen, ingl. spioniren. Der Lòsler, der aus Neugierde oder Vorwitz horcht, ingl. ein feiner Spion. Allg.

Anmerk. Losa, der Loser an der Wand u. s. w. in a. K. Schwäb. und bair. losen. In der Spr. der Vagabunden Loser, das Ohr. Lyßling, Ohr, in *Gesn.* Mith. p. 73 sqq. als rothwelsch. Engl. to listen oder hearken; belg. luystren. Goth. hausjan, hören; agf. *hlystan*, auscultare. Aht. hlosen, auscultare. Im Heliand (vom 9. Jahrh.) thiu hlust, das Gehör. Losern, auditoribus, in Notk. Ps. 45, 5. „Cum me avidum audiendi . stupentemque. arrectis adhuc auribus. carminis mulcedo defixerat, nóh tô féta mih fára lósên. diu süzi des sánges. . .; sed avidus audiendi vehementer efflagito, únde gérno gehôro ih sin . . ." Boëth. Aht. also losen neben horen, z. B. letzteres auch bei Boëth. „diu ôren hòrtôn (th. 3.)." Diese Beispiele würden darthun, daß der Aht. zwischen hören und losen einen Unterschied machte, wie wir. Losen auch in Nib. „Losend (höret)." Reimchr. 3. „Von Jnen früntlich empfangen und gütiklich gehört und gelosen." Zellw. Uk. 2, 2, 74. „Parum auribus *audire*, Nit vast wol hören." Fries. „Eho, Loß, hä (um etwas heimlich zu erfahren). Ehodum, Losa. Ist ein wort dardurch wir aufmerckung begärend desse mit dem wir denn redend" Fries. „Subausculto, Lößlen, Heimlich losen." Fries 1252, und 1259 „Einem schwätzer losen." Verw. mit lauschen.

† Lösa, 1) unth. Z. m. h., in der Spr. des Weingärtners, die Rebe von Heften und Banden befreien. Das Lösa ist im Frühjahre das erste Geschäft des Weinbauers, gewöhnlich schon im Februar. Bei niedrigem Schnee, selbst dann schon, wenn die Strahlen der Sonne das Eis an den Fensterscheiben nicht zu schmelzen vermögen, verläßt derselbe sein wohnliches Stübchen, um ins Freie zu gehen, und das Frühlingsgeschäft vorzunehmen. K. 2) th. Z. m. h., selten, bezahlen, vorzüglich ein Geldinstrument abbezahlen. M. K. Löse, s. Stalllöse.

Anmerk. Lösa 2) auch in a. K., ganz das lat. solvere.

Löscherli, s., ein blecherner, hohler Kegel, das Licht damit auszulöschen, der Lichthut, das Löschnäpfchen. M.

Lóste (Luste), w., bei den Hirten, der etwas willkührliche Name einer lustigen Kuh. † Lóstig (lustig), J. M. H., lustig, K., löstiger, löstigst, 1) E. u. Uw., lieblich, schön, wohnlich. E lostigs Gada, ein wohnliches Zimmer; e lostigs Hus, eine angenehme, bequem eingerichtete Wohnung; en lostiga Blatz, ein günstig gelegener, lebhafter Ort. 2) Uw., wenigstens, ganz gewiß, gut gemessen. Lostig e halb Stond, wenigstens eine halbe Stunde; es mags lostig ggeh, es reicht ganz gewiß zu. Allg.

Anmerk. „D'Lusti." Glarn. VG. 5. Lustig in a. K. „Amenus locus (ein lustig statt." Voc. praed. „Jucunditas, Lüstigkeit.' Dasyp. „Die Vrnäsch machet das Thal lustig." Bischoffb. 22.

Lóse, M., Luse, K., w., Mh. —sena, eine Belustigung, das Gelage. Das Lósamènt, M. H., Lusament, K., dasselbe. Lósamèntiera, lusamentiera, unth. Z. m. h., sich wohl sein lassen. Allg.

Anmerk. Lose, Lusi in a. K. Fulda hat nach Kaindl (Wurz. 4, 45) lussam, delectabilis. „Unde si tuot ergezzen iro ererun lussami (ihre früheren Vergnügungen)." Notk. Ps. 23, 4. Lústsami, oblectamenta, im *Mart. Cap.* „Lusam, lustig, heiter... passim..." *Westenr.* gl. Luse ist das Stammwort des nht. Lust.

Lupf, Luchta, s. Lópf, Lóchta.

* Lücha (leuchen), Mw. glücha, th. Z. m. h., 1) leihen. Dafür auch z'lücha geh. M. H. 2) (eine Last) schieben, stoßen, hebeln. M. Lühcha später.

Lûta (Laute), w., die laute Stimme. M. H.

Anmerk. Bei Notker (Ps. 100) luta, vox.

Lûtenamt, m., allg., in der geflissenern Spr. Lûtenant, Mh. —ämt, —änt, schweizerschriftteutsch Leutenant, Lieutenant. Dim. u. peggiorativo Lütenämtli, Lütenäntli.

Anmerk. Lütinant in Zellw. Uk. 2, 2, 343. „Legatus, Ein lutenant." Fries.

Lûtera (lautern), unth. Z. m. h., lauter werden. Allg. Lûtere (Läutere), w., Blößen oder gelichtete Stellen in Wäldern, im Gegensatze zum Dickicht. Lûtersch (Lauteres), glatte Mousseline. J. M. H. Die Lûterstóba (Läuterstube), ein Kasten zwischen der Quelleneinfassung und der Brunnensäule, damit das Wasser dort geläutert werde, indem die erdigen und steinigen Theile auf den Grund des Kastens fallen. M. Synonym Lûterchasta.

Anmerk. Für Lütere in a. K. Blütte. Hlutaret, claret, in *Ker.* Voc. MS. Daneben wird heitirit (häteret) unter liquet gestellt.

Ludi, m., der männliche Taufname Ludwig. J. K.

Anmerk. In Brescia Lodiich.

Lützel, Luft, lugg, s. lótzel, Lóft, lógg.

Lûega (lugen), in der Kinderspr. lóga, unth. Z. m. h., 1) genau und mit angestrengter Aufmerksamkeit durch das Gesicht wahrnehmen, schauen. Man unterscheidet luega (regarder) von sich (voir). Er sied nüd, er sieht nicht, entweder weil die Augen verbunden sind, oder weil er blind ist; er lueget nüd, er schaut nicht, er sieht nämlich nicht, weil er nicht aufmerksam ist. Er gsächs, wenn er luega wör, er sähe es, wenn er ein aufmerksames Auge hätte. Ne au, lueg au, ei ei, schau doch. Of Nebert luega, auf Jemand Acht haben, ingl. sich nach ihm richten. Zue nebes luega, auf etwas sehen, deshalb Sorge tragen; zue de Gofa, zuer Soppa, zuem Fläsch, Schmalz u. s. f. luega, auf die Kinder, die Suppe (daß sie nicht anbrenne), das Fleisch, die Butter u. s. f. Acht haben (wahren). Lueg ond denk, fasse dich wohl zusammen; lueg ond denk, vergess-es nüd, beherzige es wohl, und vergiß es nicht; lueg ond denk, thues nüd, nimm dich wohl in Acht, und thue es nicht. Verstoles luega (verstohlen lugen), lauern, heimlich aufpassen. Luega loh, sehen lassen, schautragen; ingl. von Kühen, an einem Scheidevorfalle leiden, d. w. bäza, äuga. Beim Einkaufe des Viehes soll man bisweilen zu wenig achten auf die spielenden Worte des Verkäufers: D'Chue lod luega. Fernere RA. d'Bagga n'ab luega, sich beschämt fühlen, aus Beschämung die Augen abwärts richten, sich in die Sache fügen müssen. A n'Enn uniluega, unter Einem stehen; er mos a n'eh uni luega, er muß sich seine Superiorität gefallen lassen. Luegest-mi a, as öb i Hörner hett, du fassest mich gar seltsam ins Auge.

Bi öberal gwesa,
im Oberland au;
kannst komma ge luega,
du siest-es denn au.

Ein Liedchen aus der jüngsten Revoluzion lautet also:

Lue lue lue, d'Herisauer chönd,
lue lue, si chönd,
lue lue, wie hends Chappa n'off,
die tusiga Suhönd (Stein, Schwellbr.).

2) sich beziehen. Es lueget nüd deihera, es bezieht sich nicht darauf. Die Lûega, eine länglich viereckige Oeffnung in den Wasserröhren (Teucheln), um mittels derselben gewahr zu werden (luega), wo diese baufällig seien. Allg. Der Lûeger, Dim. Lûegerli, der Name einer Kuh mit stierem Blicke. Lûegla, unth. Z. m. h., artig, schelmisch schauen, ingl. aus Vorwitz etwas Geheimes zu sehen suchen. Allg. Das Lûegróhr, das Fernrohr, Perspektiv. M. H.

Anmerk. Luega, lüegla, Luegi (Fernglas), Lüegeli (Aeugelchen), Luegisland (Wartthurm auf einer Anhöhe) in a. K. nach Stalder. Lug ins Land heißt auch in der Nähe Ulms ein Hügel, auf dem man eine köstliche Aussicht genießt, und im Cod. *Popov.* ist Luginsland der Name einiger Warten in Teutschland. Vgl. auch Lug-

insland bei Schmid. Schwäb. und bair. luegen. Hambg. Finsterluken, hölzerne Dachfenster (Richey 157). Engl. to look on, anschauen. Aht. sehen, nuárten und luogen neben einander. Bei Otfried (*Schilter* gl.) luguuth, perspexi. In Nib. lougen. „Zu den Eegenampten vier Leendlin lugen söllenn." Zellw. Uk. 1, 1, 260. „Schriftluger oder schriftweyser. scriba. vel legislator." Voc. 1482. „Luog dz vns die sach nit entgang." Fries 4 (1568) „Ac vide, Vnd luog aber." Das. 13. „Quisque rem accurat suam, Es luogt ein yetlicher zuo seiner schantz." Das. 20. „Daß er auff dich luoge vnd acht habe." Das. 823. „Specula, Schauwturn, Luogins-land." Fries. „Hoc vide, Da luog zuo; luog vnd tracht (vide, ne); luog für dich; luog nun vnd denk; darzuo will ich luogen vnd zeradt werden. Deß überigen halben wird ich luogen." Daneben sehen (etwas ungerne), z. B. siehst du (videsne?) u. s. f. richtig, wie heute bei uns. Fries 1378. „Es luögen die unterthanen auf sie (Richter)." LB. 1585 S. 4. Luega scheint verw. mit dem lat. oculus, occulare, ital. occhio, occhiare, luchéra (Blick). Nur setzt unser Dialekt den Zungenlaut l voraus.

Lüeja, s. luja; Lüena (dreisilb.), s. Läuela.

Lühcha (leuchen), lûcha, H., lûchcha, K., th. Z. m. h., rupfen. 's Werch lücha, Werrig aus dem Felde rupfen; Heu lüchcha, mit einem Instrumente, das einen eisernen Stab mit einer Handhabe einerseits und einem spitzwinkelig gegen diese ansteigenden Haken (Widerhaken) andererseits darstellt, das Heu vom Strähl rupfen. Dieses Instrument heißt der Heulûchcher (K.).

Anmerk. Lücha (aus der Erde) in in B., (vom Heustocke) Z.; an letzterem Orte kommt der Lücher, Heulücher vor. Holl. ligten, tollere. Ohne Weiteres gehört hieher das nht. lichten, das ein Intensiv von lücha ist. Kaindl Wurz. 4, 51: „leuchen, lüchen, rupfen, locken, aus dem Loche, worin es steckt, ziehen." Die Erklärung umfaßt nicht.

Luja, Trogen, lüeja, K., unth. Z. m. h., von der Kuh, brüllen.

Anmerk. In a. K. lüa, lüja, lüwa, lywa. Schwäb. luen, niedersl. leuen, lögen. Osnabrück. luen, laut reden, und lüen, mit der Glocke läuten. Engl. low; holl. loeijen, geljjk ossen of koeijen. Ags. hlovan. Aht. hluohan, mht. luejen, rugire. Auch in *Scherz* gl. luen, rugire. „Bärenfels hatte „„im Herabziehen von der Zinne über sie gelüyet."" Wurstisen." Müllers Gesch. 12. T. 188. S. „Mugio, ich lüge, brüle wie ein kuow oder ochs." Dasyp. Das Luien des Uristiers bei Etterlin (Zellw. G. 2, 101) verweiset Zellweger zum Theile unrecht. Kaindl Wurz. 4, 41: „Wachter leitet laut von lühen her; lühen ist eben selbst von lau und heißt mugire, rugire." Von lüja vermuthet Stalder das nht. Löwe; Kaindl geht weiter, und hegt deswegen keinen Zweifel.

Lülla, Lump, s. lölla, Lòmp.

Lûr. S. Sommer ond Wenter.

Anmerk. Lur ist nicht mehr gebräuchlich. Holl. loer, ein träger und dummer Mensch.

Lurgga, s. lǒrgga.

† Lûs (Läus), Mh., die Blüthen des Sauerampfers. J. M. Stein, K. Die Lusampfera, der Sauerampfer, wenn er bereits Blüthen trägt. Stein. Er wird sehr häufig von den Kindern aufgesucht und gegessen.

Lustig, s. lóstig.

M.

† Mâ (Mann), m., Mh. Manna, Dim. Mannli, Männli. RA. guet Ma seh, freundschaftlich sein und des Haders vergessen. En Ma seh wie die lieb Stond, ein herzguter Mann sein. Sprw. Die alta Wiber sönd de junga Manna (Mana, H.) Chüechlipfanna, es ist ein altes Weib für einen jungen Mann ein Glück, weil es kaum durch ein kinderreiches Leben Unglück in die Ehe bringt. Manna, th. u. unth. Z. m. h., einen Mann nehmen. Si hed z'früe gmannet, sie hat zu frühe geheirathet. Das Mannavòlch, Mannavòlk, Mh. —völker, sowohl eine einzelne Mannsperson, als auch Mannsleute. Vier Mannavölker, vier Mannsleute. Allg. Die Mannagglògga, die größte Glocke, welche zumal allein geläutet wird, wenn eine erwachsene Mannsperson zur Erde bestattet wird. Die Mannanurr, die den Männern mit fast närrischer Liebe ergebene Weibsperson (K.). Mannarâß, E. u. Uw., manngierig, mannsüchtig (M.).

Das Mâwéh, reimend und scherzhaft, Zahnweh (Zahweh). So sagt der Jüngling zum Mädchen mit verbundenem Kopfe: Du werst wohl 's Maweh hah. Allg.

Anmerk. Die RA. gut Ma sih, in a. K., erhält die alte Bedeut. von Mensch überh. (fehes inte mannes bei Otfried) im Andenken. Manna allg. schweiz. Kirchh. (201) hat das Sprw. ebenso. Manne, heirathen, bei Hebel. „Gewibet vnd gemannet." Uk. 1454 Zellw. 2, 1, 7. „Mannen, nubere." Geiler v. K. in *Scherz* gl. „Nubere, einen mann nemmen, oder mannen." Fries. — Für unser mannaräß in a. K. mannig und mannavolchig.

‡ Macha, th. u. unth. Z. m. h., 1) durchgehen, zurücklegen. Er hed zwo Stonda gmacht, er legte zwei Stunden zurück. 2) Schmerzen äussern, wehklagen. Ma hed-em inn Finger gschnetta, ond er hed nünt gmacht, man schnitt ihm in den Finger, und er äusserte keinen Schmerz. 3) sich auflehnen, beklagen, etwas vorhalten. Er hed gar nünt gmacht, er verhielt sich ganz still und ruhig. 4) in der Erzählung, sagen, bemerken, erwiedern, antworten. Nei, i lo-mi nüd zu e Alem brucha, machter, nein, ich lasse mich nicht zu Allem brauchen, bemerkte er. Auf dieses komisch gravitätische macha wird besonderer Nachdruck gelegt, und es weniger zu Gunsten dessen gebraucht, der in der Erzählung die Rolle spielt. 5) nicken. Jo macha, mit Nicken Ja sagen, benicken; Ne macha, mit Nicken Nein sagen. 6) es machtsi (scho wider), es läßt sich (schon wieder) in Ordnung bringen, herstellen. 7) of Nebert macha, oder goh, sich auf Jemand verlassen; of nebes macha, auf etwas bauen. Gmachet, E. u. Uw., gut gemacht. Die Machaschaft, die Mache, die Macherei. Das Mächtli. RA. ke Chräftli ond ke Mächtli hah, ganz saft= und kraftlos sein. Mächela, unth. Z. m. h., gemächlich arbeiten. Allg.

Anmerk. Macha (das Meiste), Machaschaft auch in a. K. Vgl. dazu machen bei Schmid. Maal hat „Dede machen," statt Adieu sagen.

Matt, w., 1) das Mägdlein, das Mädchen, J.; 2) die Magd, Dienstmagd, allg. Das Mattaléli, Mattléhli, Mattléh, der weibliche Taufname Magdalena, Lehnchen. Allg.

Anmerk. „Eine Magd heißt von Oberöstr. bis Nürnberg eine Mád." Popowitsch U. v. M. 295 ff. Romsch. il matatsch, matatscha, unser Gof (bei Conradi matta, Mädchen, math, Knabe), *affon* (bei Conradi uffoni), unser Chend. Matz, Magdalena, in *Scherz* gl. Die Jungfrau Maria wird in den ältern Ukk. Maged geheißen.

Mâtel (Mädlein, Mägdlein), J., Hundweil, Stein, Mĕtel, M., w., Mh. Mâ(ĕ)tla, das Mâtli, Mh. Mâtla, K., 1) das Mädchen. E schöne, groẞe Metel, ein schönes, großes Mädchen.

> Z'Apazell ond z'Herisau
> sönd die Metla wohlfel;
> ma ged e ganzes Hüsli voll
> för e Schötzli Polver.

2) die Tochter. Martis Metel, Martins Tochter; minner Metla Ma, mein Tochtermann, Schwiegersohn, (Eidam). Vgl. Mĕdli. Der Mâ(ĕ)tlapfötzler, Mätlapfützler, Einer, der auf Mädchen Jagd macht, oder allein sich unter Mädchen befindet. Diese singen dann das Spottlied auf ihn:

> Mätlapfötzler, Spillatrog,
> wer de Metla nohagod.

Der Mâ(ĕ)tlaschmécker, ein Lecker, welcher den Mädchen nachzieht. Allg.

Anm. „Meitlischmecker, Bubendroht,
Lauft den Meitlinen hinne noh."
Kirchh. 195.

Agſ. maeden, puella; engl. maid, maiden. Aht. magat, virgo, magati, puella; mht. maget, magedin. „Fützeler (der) dem weyb gar ergäben vnd vnderthänig." Maal. „Georg Rechsteiners Mättel (Tochter)." (J. 1738) Trog. WB. 1829. 180.

Mäderli, J. M. H., Mĕderli, K., m., der männliche Taufname Medard. Der Mä(e)derlistäg, der Tag Medard im Brachmonat. Man glaubt ungegründet, daß es schlimm zum Heumachen werde, wenn diesen Tag die Witterung nicht begünstige.

† Matéri, w., ohne Mh., das Baumaterial. Materîera, unth. Z. m. h., eitern, materien. Allg.

Anmerk. Lat. materia, Bauholz.

Mädla, th. u. unth. Z. m. h., das Heu oder Grummet in Mahden häufen, woraus meistens Wetterhaufen gemacht werden. Allg.

† Maga. RA. Emm ken Maga hah, Einem nicht wollen, nicht günstig sein.

Anmerk. Auch an a. O. Verwandt mit mögig. Ital. contra a stomaco, ungern.

Mager chäsa, in der Hirtenspr., aus abgerahmter Milch Käse bereiten. Der

mager Chäs, der Käse, der aus abgerahmter Milch bereitet wurde. Allg. Er wird sehr stark eingesalzen und lange aufbewahrt. Je älter er ist, desto mehr wird er gesucht. Magera, unth. Z. m. h., mager werden. Die Mégere, die Magerkeit. Allg. Der Mägerlig, J. M. H., Mägerli, M. K., ein hagerer, magerer Mensch.

Anmerk. Magera, Megeri, Megerling in a. K. Magren, macerare, im Voc. 335; maegri, macies. *Scherz* gl. „Gar mager, Ein mägerle." Fries 984.

Mäggela, unth. Z. m. h., stinken, bes. von rohem Fleische, das nicht mehr frisch ist. Mäggelig, E. u. Uw., stinkend, bes. von solchem Fleische, J. M. K.; im H. hat man rächela, rächelig für mäggela, mäggelig.

Anmerk. Mäggela sonst allg. schweiz. nach Stalder.

Mahlhuffa (Mahlhaufe), m., Mh. —hüffa, bei den Müllern, der einzelne Gang, die einzelne Mühle, d. i., der Trichter (Rumpf), durch welchen das Getreide auf den Stein fällt, die beiden Steine, der Beutel und die Einfassung desselben. Allg.

1. Maja, w., Dim Majeli, der weibliche Taufname Marie, Mariechen. Mehr Dorfwort und jedenfalls selten, ausgenommen in J.

2. Maja, m., der Blumenstrauß, doch höchst selten und aus a. K. hereingebracht.

Anmerk. Romsch. maig, 1. Mai, 2. Blumenstrauß.

Majanègeli (Majennägelein), s., eine wohlriechende Gartenblume, eines der Vigeli der K. Das Majariseli, die Maiblume, convallaria majalis *Linn.* K. Das Majaschmalz, Butter, welche im Mai bereitet wird, die schön gelblich ist, fetter sein soll, und zum Zerlassen vorzüglich benützt wird. Allg.

Anmerk. Majarisli nach Stalder sonst allg. schweiz. Bei Konr. Gesner (hist. a.) meyenrysle, lilium convallium.

† Maiha (mähen), M. K., mèha, J. H. RA. suber maiha, zu sparsam sein. Die Maiheta, M. K., Mèheta, J. H., so viel Gras, als auf einem Male gemäht wird.

Mailènder- (J. M. H.), Malander (K.)-Gschîer, s., unechtes Porzellan. Mailènderig, E. u. Uw., von unechtem Porzellan. M. H.

Anmerk. In Gl. Majolàchagschier, in VW. Majolikagschier.

Majōr, s. d. sw. Méhr. S. dieses Wort.

Mâlaschlòss, s. Mâraschlòss.

Malass, —sser, E. u. Uw., sich übel befindend, schwach J. M. H.

Anmerk. Fr. mal à son aise. In *Scherz* gl. malsuichtig und malaz, leprosus. S. Vorrede.

Malches, m., ein dicker, fester, fetter Kerl. J. M. K.

Anmerk. Doch wohl nicht von Malchus, welchem der Apostel Petrus ein Ohr wegschnitt.

Maléfiz, nur in Zusammensetzungen: Malefizkärli, ein verruchter Kerl, en Malefizhònd, ein Schund.

Maliō, m., Mh. —liō, der Schuft, Schurke. J. M.

Anmerk. Steht wohl in Verwandtschaft mit malum.

Malōder, allg., malōderig, M., E. u. Uw., abgemattet, müde, marode.

Anmerk. Malader, maloder in a. K. kränklich. Fr. malade (krank), marode.

Mâmeli, Uw., in der M.- und Kinderspr., warm. J. M. H.

Mämma, K., das Mämmi, J. M. H., in der M.- u. Kinderspr., das Getränke. Mämmela, unth. Z. m. h., von Trinkliebhabern, öfter trinken. H. Das Mammeli, das (kegelförmige) Saugglas für Kinder. Allg. Das Mämmeli, das Läppchen der Ziegen oben am Halse. K.

Anmerk. Mämm, Mämmi, Mammali und dafür auch Mämmeli, mämmela und mamma (gern trinken) in a. K. Schwäb. Mämmele, Saugröhre; henneberg. das Mammele, Kinderwort, Mutterbrust. Gegenüber dem Mämmi hat der Italiener in der Kinderspr. pappo, Brot. In *Ker.* Voc. MS. mammundi, foetus (Säugling). „Bibulus, der gern trinckt oder mämmelet." Fries. „Ein wenig trincken, Mämmelen." Fries 1252. Mammali möchte darum so genannt sein, weil es (lat. mamma, Brust) gleichsam die künstliche Brust ist. Uebrigens liegt der ursprüngliche Stammellaut der Kinder, womit sie die Alles spendende Mutter bezeichnen, nämlich ma(ter), ma(mma), mue(tter), mè(re), ma(dre) u. s. f., sehr nahe.

⊙ Mandōt, Landmandōt (Landesmandat), s., Mh. —döter, in Ausserrhoden eine Sammlung von Gesetzen und Verordnungen, bes. von polizeilichen

Verfügungen. Es wurde früher alljährlich, auf den Antrag der Synode, von den Kanzeln herab verlesen. Bald vlt.

Anmerk. So erließ das Parlament zu Dijon im J. 1718 eine Verordnung, in deren Anfange es heißt, daß sie einmal im Jahre in allen Pfarrkirchen Sonntags nach der Predigt verkündiget werde. „Im Mandaten Buoch.“ LB. 1585 A. 187.

Mangelfält, s. mènga.

Mangîera, unth. Z. m. h., mangeln. Es mangiert-em lötzel, es mangelt ihm wenig. M. H.

Anmerk. In L. mank, mangelhaft. Lat. mancus; ital. mancare. „Noune quia vel aberat, quod non velles abesse, neuuás.. tâz tir ételihes liebes mángta. tés tu dír neunoltist méngen.“ Boëth.

Mani, s. Mènig.

Manna, Mannavolch u. s. f., s. Mâ.

Manser, ein innerrhodischer Geschlechtsname, vielleicht nach dem Berge Mans.

Anmerk. „*Mansus*, huob. est posessio multorum agrorum eidem patrifamilias pertinentium.“ Voc. 1478, 66 b. Manser wäre demnach so viel, als Huber.

Mâr, s. mōr.

Mara, w., die frische Kastanie der größern Gattung. M. H. K.

Anmerk. „Marren oder Kesten, Castanea.“ Aventin bei Schmeller. Zunächst mit dem ital. marone verwandt, und wahrscheinlich aus dem Welschland zu uns herübergekommen, da wir auch die Kastanien von daher erhalten haben.

Mâraschlòss, so wie Maraschlòss (K.), s., Mh. —schloss und schlösser, Dim. Maraschlössli, das Vorlegeschloß, das Anhängschloß. M. Stein, K., Magatschloss, J., Mâlaschlòss, H.

Anmerk. In a. K. Mada-, Malet-, Marget- und Marfelschloß. Popowitsch in seinen U. v. M. sagt: „Marenschloß (Vorlegesperre) zu St. Gallen in der Schweiz.“ Romsch. il mischloss. Ital. maglia, Masche, Ringelchen, magnáno, Schlosser. Holl. maalslot, sera pendula. Malchschloss, dass., in *Scherz* gl.

Marbel, M. H., Marfel, J. K., m., ohne Mh., der Marmor.

Anmerk. Auch in a. K. Marfel. Osnabrück. Marmel. Engl. marble. In *Ker.* Voc. MS. marmules; Voc. 909 durchschinender marmel, alabastrum. Bei Hans Sachs (nach Stalder) Merbel. Stalder, 2, 197, sagt: „Gewiß immer besser, als die fremdartige lat. Endung in or.“

Marka (marque), w., bei den Schützen, Papiergeld, d. i., ein beim Schützenvorstande erlöstes, zur Beglaubigung gestempeltes Papier, welches immer den Werth eines Toppels in die Glückscheibe hat. Wenn man mehrere solche Marken einwechselt, so erhält man eine oder mehrere gratis, z. B. auf zehn eine. Allg.

Mârt, m., Mh. Mârt, der Markt. Allg. RA. wenn der Mart verlaufa n'ist, wenn Alles zu Ende, fertig, es zu spät ist. En deriga Ma chomm-i no öber, wenn der Mart verloffa n'ist, einen solchen Mann bekomme ich noch, wenn man beim ersten beßten Bettler anfängt. Emm en bösa Mart macha, Einem Ungelegenheit machen, Unangenehmes zufügen. De Mart abrüeffa (eig. den Markt auf einen andern Tag verlegen), einem langweiligen Geschwätze oder Gezänke, auch einer Unordnung ein Ende machen. Dim. Mârtli, ein kleiner Markt. Mârta (markten), unth. Z. m. h., 1) nach dem Preise einer Waare fragen, und dann von einem kleinen Gebote immer höher steigen, bis man dieselbe erhält, dingen, handeln, bieten (feilschen). 2) uneig., marta loh, herabgestimmt werden, in seinen (meist überspannten) Erwartungen und Forderungen nachlassen. Allg.

Anmerk. In a. K. Märt, märta. Die RA. Markt verloffen hat Kirchh. 219. In *Scherz* gl. mart.

Mârteli (Martinlein), m., Dim. von Mârti, der männliche Taufname Martin, Märten. Allg. Die Martînichilechhöre, die Gemeindsversammlung, welche am ersten Sonntag nach Martini, nach Beendigung des Vormittaggottesdienstes, gehalten, wobei die niedern Bedienstungen bestellt, öffentliche Rechnung abgelegt wird u. s. f. M. H. Bei den Engländern ist der Michaelstag ungefähr so viel, als bei uns Martini. Es ist der Tag, wo die Pächter ihren vierteljährigen Zins abzuführen haben; er ist der Hauptwahltag, an welchem die Wahlbürger Londons ihren Alderman, die erste Magistratsperson der City von London, wählen, wobei ebenfalls die Hände aufgehoben werden. Zu Kidderminster wird der Bailiff auf Michaelstag gewählt. Das Martissömmerli, die milde, sommerliche Witterung um Martini, der Altweibersommer. Allg.

1. Mareieli, s., die Aprikose. K.

Anmerk. In a. K. Barilleli, Baringeli, Parieli.

2. Mareieli, K., Mareili, M., Marieli, J., d w. Maieli, welches nur eine Kürzung des erstern ist. Maria in Zusammensetzungen: Mariann, Maria Anna (Marianna), Maribaba, Maria Barbara, Marisēfa, Maria Josepha, Maritónneli, Maria Antonia. Marimattalēnachrûd, s. später.

Anna Mareili,
was thuet-der die Muetter?
Si god jo inn Garta,
ond brecht-der e Ruetha.

Marfel, s. Marbel.

Mariâscha (fr. mariager), unth. Z. m. h., (für zwei Personen) eine Art Kartenspiel machen, bei welchem das Zusammentreffen eines Königes und einer Königin bei einem Spielenden ein Mariâsch (mariage, Ehe) macht, und zwanzig oder vierzig zählt. Man spielt entweder verteckt, oder offa, d. h., man schlägt entweder den Trumpf nicht auf, oder auf. Allg.

Marigsla, th. Z. m. h., Einen im Scherz plagen. Allg.

Anmerk. In a. K. scherzweise bei Kindern, umbringen. „Morixlen, sterben, scherzweise. Agsb. mori." Schmid.

Marimattalēnachrûd (Mariamagdalenenkraut), s., das Kraut der gemeinen Kamillen. K. Man braucht dasselbe bisweilen zu Bereitung des Wermuthgeistes.

Marōsch, E. u. Uw., eigensinnig. M. H.

Anmerk. Lat. morosus. Varietät von mürrisch.

Maschgera, 1) w., die Maske, Maskerade; 2) unth. Z. m. h., in Maske ausgehen (ge maschgera goh). J. K.

Anmerk. Auch baier. Romsch. mascra, Maske, maskerar, maskiren.

† Maschîna, w., 1) der Stickrahmen; 2) bei Schützen, K., d. w. Hansli. Die Maschschînanärbet, die Stickarbeit (weil sie auf dem Rahmen gemacht wird), die Kunstnähterei. Allg.

Mâster, s. Mēster.

Mastig, E. u. Uw., von Menschen sehr fett und dick, wohl auch mit dem Nebenbegriffe, daß dieses gleichsam Gemästetsein der Gesundheit Gefahr bringe; ingl. vom Holze, schnell aufgeschossen, grobfaserig, vollsaftig und minder fest. Allg.

Anmerk. „Crassus, Dick, groß, mastig, feißt." Fries. Maal. hat: „Feißt vnd Mastig våld. Agri crassi."

Mäser, m., 1) eig., der Maser, das Maserholz; 2) uneig., eine verwachsene, kleine Person, ein Krüppel. Allg.

Anmerk. Mäser und Mäscher in a. K.

Maserō, J. M. H., Maserō, K., m., der Majoran.

Anmerk. „Maseran oder meyeron. olimbrium majorana." Voc. 1482.

Maſsleidig, J. M. H., maslâdig, K., E. u. Uw., überdrüssig, unwillig, verdrießlich.

Anmerk. Maßleidig allg. schweiz. Altn. matleidi. Bei Notk., Ps. 106, 8, mazleidi, fastidium. Maßleydig, fastidiosus, bei Dasyp. 1592.

Masser, m., Mh. Mèsser, J., im H. Maser, der Milchkeller in der Berghütte. Dim. Mèsserli. Die Massertile, der Boden über dem Masser. J.

Maſsla, w., eine Platte, zumal von Eisen. So heißt der Boden der Ofenröhre, sei er eisern oder nicht, eine eiserne Scheidewand in einer Röhre (Rohr) Maſsla. K.

Anmerk. Maßle bei Stalder (2, 200) eine Masse Roheisen in L.

Maua, unth. Z. m. h., miauen. Allg.

Mauch, m., der Schlemmer. Bes. die Zusammensetzung Fressmauch, J. M. H.; im J. K. der Mauchli, ein fetter Schlemmer.

Anmerk. In Bd. Mauchli, Zuchtochs.

Mäugga, unth. Z. m. h., schielen. J. K. Vgl. Schilamäuggi.

Anmerk. Mäugga auch in a. K.

⊙ Maul, m., Mh. Mäul, der Salamander. S. Móla.

Mékti, M. K., Méktig, J. M. H., m., Mittwoch. Méktig und mékterig, E. u. Uw., mittwöchig. Der mekterig Bott, der Bote, welcher an Mittwoch geht oder fährt.

Anmerk. Bair. Mika. Fr. mercredi, worin der schnellfüßige *Mercurius* steckt; denn aus Mercurii dies ist sowohl das mercredi, als unser Me(r)k(urii)di(es) entsprungen. „Mikte, Mitche, Micken, Mittwoch." *Westenr.* gl.

Mētli, Herisau, Waldstatt, Schwellbrunnen, Mēdli, Teufen, Stein, Hundw., Mh. Mētla, 1) das Mädchen; 2) die Tochter. Vgl. Mätel. In den letztern Gemeinden, wo man dieses Wort neben Medli hat, bezeichnet letzteres ein klei-

neres Mädchen, eine kleinere Tochter, und ist zierlicher.

Wenn i nu so schö wär
wie 's Schwobamedli,
hed Auga n'im Chöpfli
wie Gutscharädli.

Anmerk. Im Holl. gerade umgekehrt: maagd, virgo, meid (Zürich Maitli), ancilla. Das holl. meisje, puella, erinnert an das berner. Meitschi. „La garzona, Das medlein." Voc. 1477, 1, 9. „Maydel. puella. Maidlin. puellula ejus diminutivum." Voc. teut. ante lat. „Adolescentula, eyn junges Meidelein." Dasyp. 1592. „Filiola, puella, Töchterle, meitle." Fries „Meitle oder weyber beschēysser. Expugnator pudicitiae. Meitleübung (die) als fleyß vnnd arbeit ze schäppelen oder krentzle vnnd meyen zemachen. Puellare studium." Maal.

Mëtz, w., Mh. —etzena, K., die Mëtze, J. M. H., die Fleischbank, das Schlachthaus. Mëtzga, 1) th. J. m. h, Vieh schlachten. Jedoch für das Schlachten selbst (Niedermachen) sagen wir schloh; e Rend schloh. Im K. ist die Sitte, daß der Fleischer, welcher bei einem Bauer ein Schwein schlachtet, in die Oberlefze des abgeschnittenen Kopfes einen Schnitt macht, den Finger hineinsteckt, den Kopf so in die Höhe hebt, sich auf einen wohl gelegenen Platz begibt und aus voller Kehle ruft: Wi her (Wein herbei). Der Bauer, welcher Wein besitzt, holt solchen, und reicht ihn dem Fleischer. 2) unth. J. m. h., sich mit dem Fleischerhandwerke abgeben. Auch mëtzgera für 2). Die Mëtzgeta, 1) das Schlachten, 2) ein Geschenk von im Eigenbesitze geschlachtetem Viehe. Der Mëtzger, der Fleischer. Allg. Sprw. Es ist besser, ma gebs dem Metzger ond dem Becka, as dem Tokter.

Min Schatz ist en Metzger
ond en Chälblistecher;
i wött-a vil lieber,
daß en Besabrecher.

Der Mëtzgerkratta, ein großer Korb, worin die Fleischer ihre Werkzeuge mitschleppen. K. Das Mëtzgermësser, das Fleischermesser. Allg.

Anmerk. Metzgen, Metzger allg. schweiz. und oberd. Ital. macellajo; romsch. mazar, tödten, mezcaria, Fleischbank, mezger, Fleischer, mezgiar, schlachten; im mittlern Latein macellarius. Im Nomencl. metzgy, macellum; Voc. 335 metzger, carnifex, und später macellator, laniones; Voc. 909 metzger, lanistra. „Flaisch in die mezi." Zellw. Uk. 2, 2, 87. „Carnifex, (metzler vel metziger." Voc. praed. „Carnificium: metzige." Gemmag. „Cenaculum, Eyn stechmesser, oder metzger messer." Dasyp. „Gmerget un Wurschtchilby gha." Zeitvertr. 582. Hier kommt Steinmetz zu vergleichen. Metzga stammt vom alten meiden, meden (schneiden), dieses himwiederum von mähen.

Mëga (Mägen), 1) m., Dim. Mëgli, das Lab, die Milch gerinnen zu machen; 2) th. u. unth. J. m. h., gerinnen machen. Hirtenspr.

Anmerk. Romsch. il cuailg (vgl. fanga), Käselab. „Coagulum, Der magen oder der mägen." Fries. Das Wort ist das umlautende Maga (Magen); das Lab ist ja der Kälbermagen.

Mëh, Uw., 1) mehr. Z'Hartel meh, noch einmal so viel.

I ha gmeint, i hei e Schätzeli
so hübsch ond au so fein,
do hed-mersch jo der küele Wind
wohl über d'Heide gweit,
:,: wohl über d'Heid :,:
wohl über de Bodasee,
ietz trau-i au mi Lebalang
keina Bueba meh.

Statt mehrere haben wir menga; doch auch z. B. vo mehna, von mehrern. 2) öfter, wieder. Chomm meh zuemmer, komm ein anderes Mal wieder zu mir. Mëhdasëbe (mehr als selbe, am häufigsten), M. H., mëhasëba, J. K., mëhßëba, J., auch Teufen, mëhdërnëba, M., Uw., ganz richtig, ganz wahr. Es ist mehdaseba wohr, es ist über allen Zweifel erhaben. Für jo mehdaseba sagt man auch oft, jo, das glob-i. Das Mëhr, Mh. w. E. und —rer, 1) das Stimmen (in Versammlungen). a) E Mehr ufneh oder e Mehr macha, abstimmen lassen, in Abstimmung bringen; nebes is Mehr neh, d. w. nebes mehra; döre Mehr vonenand onderschäda loh, etwas durch Abstimmen zum Entscheide bringen; is Mehr choh, in Abstimmung fallen. b) eine bestimmte Anzahl Stimmen, mehr oder minder, als die Mehrheit. Er hed e schös, e ehäligs Mehr, auf ihn fielen viele Stimmen, einhellig die Stimmen. Er hed e schös Mehr kah, aber worda n'ist-ersch glilig nüd, er hat viele Stimmen bekommen, ohne jedoch die Mehrheit zu erhalten. E ticks Mehr, viele Stimmen, e stockticks Mehr, sehr viele Stimmen; e tönns Mehr, wenig Stimmen; e gliligs Mehr, unter dem Volke gleichmäßig zerstreute Stimmen; e nützigs Mehr, e betrüebts, e montersch,

e großes Mehr u. dgl. 2) die Mehrheit der Stimmen. Er hed 's Mehr, er hat die Mehrheit der Stimmen, d. i., die Wahl ist auf ihn gefallen. Bei uns nämlich entscheidet immer die absolute Mehrheit der Stimmen, und an der Landsgemeinde, so weit sie mit dem Auge abgeschätzt werden kann. 's Mehr ussprecha, das Ergebniß der Abstimmung verkündigen. 's Mehr nüd ussprecha chönna. Im K. hört man bisweilen das Major (bei Gabr. Walser per majora) statt Mehr. ⊙ Méhra, th. u. unth. Z. m. h., (eine Sache) in Abstimmung bringen und die Vota sammeln. Der Hopma hed gmehret, öb ma wöll 's Holzgeld abgoh loh, der Gemeindehauptmann setzte in Abstimmung, ob man das Holzgeld abschaffen wolle. Mehra! mehra! abstimmen! aux voix! Mèhrtels, mèrtels, Uw., mehrentheils, meistens. Der mehr Thäl, der größere Theil. Die Mehrhand, auch Mehrer Hand (ingl. mit mehrer Hand), die Mehrheit der Stimmen (Hände). Mehrhand gelt, die Mehrheit der Stimmen gilt. Vgl. Hand. Das Méhrli, eine kleine Anzahl oder Mehrheit Stimmen. Er hed e chlises Mehrli öberchoh, er hat wenig Stimmen erhalten; er ist mit-ema chlinna Mehrli anachoh, er wurde mit einer kleinen Mehrheit von Stimmenden gewählt. Allg.

Anmerk. Meh allg. schweiz. Bair. mehr, wieder (kemma bald meh). Mul mee neben dem meer, magis. Mht. me neben mer. Im Voc. 335 me, plus. Im Voc. praed. amplius, mee. — In einer Uk. 1463 Zellw. 2, 1, 149 lieset sich: „Medenselben (mehr denselben) Eglin vnd Conraten," ersteres in der Bedeut. von ebendenselben. Das scheinbar zusammengezogene mehßeba würde für eine solche Erklärung sprechen, und wirklich sagt man auch fast synonym èba sèb. — Mehr, noch richtiger Handmehr, sowie mehra allg. schweiz. „Ohne vor Wißen und Willen, dero so von einem Mehr der Gmeind darzu geschriben (geschiben?) seinth." Zellw. Uk. 2, 2, 66. „Wär do ein Mehrs worden . . . Der Beschluß und ein Mehrs worden." Das. 78. „Discessio in ejus sententiam facta, Er hat das meer, Sein meinung ist dz meer worden." Fries. „Ein meer, Das meer. Suffragium superans. Mit allgemeinem Meer (bei uns mit-ema n'eheliga Mehr), cunctis suffragiis. Meeren, Das meer im radt machen oder an der gemeind. Suffr. ferre. Dem volck zuo Meeren vnd zuo erwellen den gewalt nemmen. Privare populum suffragiis. Mit einem Meeren (helffa mehra würde man bei uns sagen), oder die hand auffheben. Ire in suffragium." Maal. Meer im LB. 1585 A. 126; ein Meer machen, — — ruffen Meeren Meeren im A. 130. „Das Mehr und Wahlrecht." Cod. *Künzl.* 249. „Ward auch gemehret." Bischoffb. 100. „Das Mehr werden." Das. 101. „Das Mehr Niemand außsprechen." Das. „Einer nach dem andern gemehret: da es allemahl heisset: welchem wohl gefallt daß NN. Euer N. aufs heurige Jahr seye, der hebe sein Hand auff." Gabr. Walser App. Chr. 1, 50. — In Zellw. Uk. 1, 1, 148 des merer Thail unser Statt; 1, 1, 325 der mertel under Ihnen. Bei Fries plerunque, Merteils. — „Mit der meren Handt (Mehrheit der Stimmenden)." Uk. 1458 Zellw. 2, 1, 38. „Mit der mehreren Hand setzen vnd Nemmen." Zellw. Uk. 2, 2, 201. „Mit mehrer Hand." Uk. 1650 in Cod. *Künzl.* 342. Romsch. il pli, unser Mehr. El a il pli (auch bei Conradi, aber nichts Genaueres), er hed 's Mehr. Wenn es nicht die bestimmte Mh. ist, so sagt man tscharna; ina grouda tscharna, e großes Mehr, ina pintgia tscharna, e chlis Mehr. Prender si il pli, mehra oder e Mehr ufneh; ingl. far tscharna. Prender si las vuschs hat auf Abgabe der Stimmen (voces), nicht auf Aufhebung der Hände Bezug.

† Mèhl oder Mèhli, f., das Pulver, bes. der Aerzte. Allg. Die Mèhlbürsta, die Tischbürste. K. Mèhlela, unth. Z. m. h., eine mehlichte Beschaffenheit haben, bes. von Speisen, welche zu viel Mehl haben, oder worin das Mehl nicht verkocht ist. Allg. † Mèhlig, E. u. Uw., fein zerrieben, wie Pulver. J. M. H. † Der Mèhlsack, 1) s. grüesäckla; 2) RA. en Mehlsack of-der Zunga hah, undeutlich aussprechen, radebrechen (Stein).

Anmerk. Mehlela, Mehlbürste, gemehlig in a. K. Melo, pulvis, im Voc. teut. 242.

Méhßa, M. Stein, Meißa, H., w., eine Art Reff ohne Gestell, um die aufgebundenen Käse oder Näpfe zu tragen.

Anmerk. Romsch. la maissa, unser Méßa, la catla, das Reff. „Sarcina, meisa vel ref." Graff (11. bis 12. Jahrh.) D. 2, 237. „Meise, Tragereff." *Hoffm.* gl. Auch bei Schmeller vielfach belegt. Vgl. Oser, Tâsa.

Meies, M., Mîes, H., der männliche Taufname Jeremias.

*Mèlecha, Mw. gmólcha, gmòlecha (K.), th. u. unth. Z. m. h., melken. Vil usamelcha, viel Milch und daraus viel Käse und Butter erhalten. J. H.

K. Die Mèlcha, das Euter in Beziehung auf das Melken. Die Chue hed e schöne Melcha, sie ist gut und angenehm zu melken. K. Der Mèlechchnòda, Mèlechknòda, Mh. —öda, eine schwielichte Erhabenheit am Daumenknöchel solcher, die im Melken chnödla. Man findet an einem Daumen zwei Mèlechchnöda. Der Mèlchstüel, Mèlechstüel, ein drei- oder einbeiniger Stuhl, worauf man beim Melken sitzt. Der einbeinige Stuhl wird, wenn man das Vieh an einen andern Ort zugweise treibt, dem Zuchtstiere zwischen die Hörner gebunden. Allg.

Anmerk. In a. K. melcha, mäla, Melchstuhl.

Mènt, die Endsylbe des Sakrament und milder, als dieses. Potz Ment, potz Sapperment. Allg. So wird umgekehrt die Erstsylbe des Wortes Jesus (Je) gebraucht, z. B. o Herr Je, und oft mit dem bekannten, roh scherzhaften Nachtrabe: wie hed das Kind e F.... ond ist nüd emol jehrig.

Mènga, mènge, mèngs, unbestimmtes Fw., ohne Mh., mancher, manche, manches. Es hed scho Menga ttrogga, es hat sich schon Mancher getäuscht. Neba menga, Etliche, im Dialekte aber auch Ettlig. As menga, so viel. Hest as menga, as i kah ha? Hast du so viel, als ich hatte? Affel, sovel, so vil (so viel) daneben. As menga entspricht tot, affel tantum. Es thued menga Weg recht, es führt mehr, als ein Weg zum rechten Ziele. Sprw. Hoffa n'ond Harra macht Menga zue-ma Narra. Jngl. wird menga auch frageweise gebraucht, und es gilt dann für viel, selbst zur Seltenheit ohne in Frage zu kommen. Wie menga? wie viel? Wie mengs Roff? wie viel Pferde? Mengs Roff, viel Pferde; menga Stier, eine Menge Stiere. Mengs-mengs, eine große Menge. M. H. K. Vgl. nèsamenga. Mèngfält, H., Mangelfält, K., Mh., der Psalter des Viehes. Mèngerlei, mancherlei. Allg.

Anmerk. Mänga, mängist (öfter), für den Psalter Mannigfal, Mannigfalt, Mängfäßi in a. K. „Alls mengen (in unserem Dialekte as menga) Sp wend." Zellw. Uk. 1, 1, 335. Mengen Herren in Reimchr. 3. Mengem, das. 10. Man kann sagen, daß das nht. Menge bei uns eine adjektive Form hat, obschon es in anderen Fällen mancher, welches eig. nicht volksgemäß ist, vertritt. „Wie menger lay, quottlvari." Voc. 355. „Multi, manige." Cod. V. 802, 26 b. „Ettwie mängen." Zellw. Uk. 2, 2, 337. „Totidem: also vyl: also menig oder das selbe." Gemmag. Mängen im Zeitvertr. 581. „Nostri bubulum ventrem multiplicem ruminationi destinatum nominant menigfalt: quo nomine, puto, comprehendunt omnes illos ventres tres, in quibus ruminando alimentum praeparatur." *Gesn.* hist. a. 1, 77.

Mèngbueb, H., Mènnbueb, Mènner, K., m., ein Bursche, welcher die Pflugochsen, ihnen voran, zu schnellerem Gehen antreibt. Im K. die Mènne, Fuhr überh. Der Mèngstècka, H., Mènnstècka, K., beim Pflügen, die Treibruthe (stimulus), womit die Ochsen gestochen, und so zum Gehen angereizt werden.

Anmerk. In a. K. nach Stalder menna, auf dem Wagen ziehen machen, zum Ziehen antreiben; die Menni, Fuhre, auch ein Gespann Ochsen, Pferde; der Menni, der Zugochs; der Mennibueb (St. Gall.), der Zugochsentreiber; bei Rheineck werden die Schiffe stromaufwärts gemennet, d. h., an einem Strange durch die am Ufer gehenden Pferde heraufgezogen. „Menat, zur menat oder arbeit, werden ochsen gehalten." Voc. Austr. *Hevm.* Romsch. il empeladur (empela, Thiere führen), unser Mennbueb. „Menen. aurigare. i. cum equis povis-(bobus)que circumvehere et arare." Voc. teut. ante lat. „Menknecht. ladon. i. auriga." Das. „Mener (Zugvieh, ein Gespann)." Zellw. Uk. 2, 2, 66. „Agitator, eyntreiber, roßs oder pferdmaner." Dasyp. „Conterere boves, Die ochsen gar abmännen, übernötigen." Fries 163. „Mänen. Hortari. Den zug mänen. Agitare currum." Maal. Vgl. auch menen, den Pflug leiten, in *Westenr.* gl. Frisch (Kaindl 4, 99) hat mähnen, antreiben (vom Zugvieh), die Mähnruthe, virga, flagrum. Rixner (HW. 2, 25) bringt Mähner, Führende, fr. meneur, lat. minans, minator; (das. 26) das Mänat, Zugvieh. Holl. mennen, treiben (dryven); een koets, wagen of karre *mennen*, aurigare.

Mènggela, 1) unth. Z. m. h., vorzüglich bei Kindern, Sachen (bes. Naschwerk) gegen andere oft und gerne vertauschen, allg.; 2) th. Z., unter einander mengen, bes. auf betrügerische Art. H. Die Menggeleta, der Menggeler.

Anmerk. Mänggela, Mänggeler in a. K. Lat. mango, Feilträger u. dgl. Das holl. mengen, mengelen, miscere, gehört nur zum Theile hieher. „Negotiatio (gewerb tribung. in emendo et vendendo (menclung mit kauffen vnd verkauffen." Voc. praed. Siehe auch in *Schilter* und *Schertz* gl.

† Mènig (Meinung), J. M. H., Mani, K., w., 1) gute Meinung, Ansicht. Jst au e Menig, ist gar keine übele Ansicht. 2) RA. das hed e Menig, wenn e Metel verstoligs vom Vateraweg godgehüraspla, das will etwas heißen (im schlimmen Sinnne), wenn u. s. f. 3) Mh. (Manena, K.), kuriose, seltsame Ansichten. Er hed enest au Meniga, er hat wohl doch seltsame Ansichten. Mewóhl (meine wohl), Uw., gewiß, so ist es, c'est ça. A. Sönd d'Chorzaberger au guet Apazeller? B. Mewohl (ohne Zweifel). M., weit häufiger aber im K.

Anmerk. Romsch. meini, m., der Wahn, die Meinung.

† Mér, pers. Fürw., Mh., wir. Mer wönd.., wir wollen... Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. Schwäb. und hennebg. mir. Mer (mir) noch im Skandinavischen, als: muntumer, du wirst mir. Stalder Dial. 103. „Et vulgus mir, pro wir." *Gesn.* Mith. 38.

⊙ Mèra (Mähre), w., die Stute, das Mutterpferd. Allg.

Anmerk. Mähre an a. O. Engl. mare; holl. een meer of merry, equa; das fr. mère, Mutter, gehört nicht hieher. Jn *Schilter* gl. mar, equus, mere, equa; merworphin, de equo dejectio. S. auch marhein *Scherz* gl. „Equa, merhe (12. s.)." Graff D. 3, 153.

Mèrkig, E. u. Uw., leicht etwas bemerkend, schnell und richtig beobachtend. Nebes merkig werda, etwas beobachten. Allg.

Mērzadrèck, m., die Sommerflecken (die Sommersprossen). Aberglaube: Der Merzadreck vergod Emm, wenn ma 'sGsicht im Merza all Mörga mit Thau wäscht. Mérzaddrècket, E. u. Uw., sommerfleckig. Das Mērzaföli (Merzfüllen), J. M. H., Mérzafülli, K., Mh. w. E., der Grünspecht, picus viridis *Linn.* Man nennt den Vogel wohl darum so, weil sein Gesang mit dem Wiehern des Füllens einige Aehnlichkeit hat, und weil er in der Nähe des Merzmonats sich hören läßt. Singt der Grünspecht während des Aufwachens der Natur im Frühling, pflegt man zu sagen: 'sMerzaföle hed Schnee im Födl... Mērzasprügeli, M. H., Mh., im K. Mérzaspriggela, d. w. Mērzadrèck. Man wähnt, daß sie blos durch die Einwirkung der Merzsonne entstehen. Das Volk glaubt sie durch Waschen mit Ziegenmilchschaum vertreiben zu können. Mērzagsprügelet, M. H., gspriggelet, K., E. u. Uw., sommerfleckig. Der Mérzastèrna, die gemeine gelbe Narzisse, narcissus pseudonarcissus *Linn.* K., in a. G. Jlga. Von den Blumen dieser Pflanze, womit die Kinder sich oft drollig belustigen, werden ganze Strecken Wiesen gelb.

Mēs, korrumpirt aus meine es. Mes bigotz, ich meine (es), bei Gott. Mes bigotz, me meds gad woga, ich meine es, bei Gott, wir wollen es gerade wagen. J.

Méstblacka (Mistblacke), w., der krausblätterige Ampfer, rumex crispus *Linn.* H. Der Mésthōf, J. M. H., Misthōf, K., Mh. —hōf, die Miststelle. Das Wort darf uns nicht zum Glauben verleiten, als wäre der Misthof überall ein eingezäunter oder geschränkter Ort. Nein, der Landmann schiebt den Mist, was in sanitarischer Beziehung sehr zweckmäßig ist, einige Schritte von der Stallung weg, und schichtet ihn daselbst ganz im Freien auf. † Die Mistlacha, die Stelle für Kompost (vorzügl. für Reiser u. dgl., die seiner Zeit aufgerüttelt, aufgeschichtet und getreten werden müssen). K.

† Mēster, J. M. Stein, Meister, H., Mâster, K. (unter jüngern Leuten Meister), m., welcher Andern Arbeit gibt, als: der Diensthausherr, der Fabrikant (Webermester). Will man ausdrücken, daß Jemand etwas meisterhaft verstehe, so sagt man nie: Er ist en Mester, sondern: en Meister. Daher: er meisterets guet ina, er macht es meisterhaft, und er mesterets guet ina, er meistert (den Meister zeigend) es gut herein. Zue-ma Mester choh, in einen Dienst kommen. RA. Emm de Mesterzäga, Jemand die Stärke (Uebermacht) fühlen lassen. Mēstera, J. M. H., mâstera, K., th. Z. m. h., bemeistern, überwältigen. Die Mēsterchatz, J. M. H., Mâsterkatz, K., die Person, welche sich unberufen in die Arbeit eines Andern mengt, diesem befiehlt und sagt, daß es so und anders sein müsse oder am beßten sei, eine Person, die auf eine absprechende und anmaßende Art meistert, tadelt, eine, die schulmeistert, der ungebetene Tonangeber oder Tonangeberin. Mēsterig, J. M. H., mâsterig, K., E. u. Uw., immer unzeitig sagend, wie man es machen solle, ohne selbst etwas zu thun, mundgeschäftig, herrschsüchtig. ⊙ Mēsterlós, J. M. H., mâsterlós, K.,

—löset, lösest, E. u. Uw., im Essen wählerisch, kührisch. Das Kind ist mesterlos, welches blos das Gelbgebackene der Kartoffeln ißt, und das Uebrige im Geschirre stehen läßt. 2) M. K., d. w. nützrechts. Die Mësterlöse, Mästerlöse, das Wählerischsein. Der Mësterlöslig, 1) eine im Essen verwöhnte, eine kührische Person; 2) eine muthwillige Person. Wo kein Meister ist, da hat der Muthwille gar bald leichten Athem. J. M. H.

Anmerk. Meister (Diensthausherr), meistera, meisterlos, Meisterchatz auch in a. K. Bair. meisterlos, unruhig, ausgelassen. „Delicatus. Verwenet, inn wollust erzogen, meysterloß." Dasyp. „Zart vnd meisterloß erziehen." Fries 76, wo auch „meisterloslich, zartlich."

Mésmer, m., 1) der Kirchner, Küster, Glöckner. Allg. Sprw. Wenn der Pfaff nüd mag, ist der Mesmer wohl so froh. 2) oder der höch Mésmer, der Sentis, der höch Sentis. Der Name Mesmer kommt immermehr in Abgang und macht dem Sentis Platz.

Anmerk. Mesmer auch in a. K. u. obert. Eig. Meßner, missarius, ein Ministrant bei der Messe. Messner, monsionarius (warum nicht missarius?), im Voc. 909. — „Gimmor, hoche Mesmer." Bischoffb. 10. Gimmor steht für Kamor.

Meß (Mäß), f., das Hohl- und Längenmaß für feste und flüssige Körper, das Meß für Wein, Milch, Obst, Hafergrütze. Gmëß, Gmëßt drückt eine geschehene Handlung, eine vollzogene Messung aus. Möß, das bestimmte Maß von vier Seidel abgerechnet, jedenfalls für das Längenmaß unanwendbar, hat mehr eine fig. Bedeut., welche Meß denn ganz und gar abgeht. Ke Moß ond ke Zil hah. E Moß Milech guets Meß, eine Maß Milch, wohl gemessen. Der Dialekt hat mößig (eine Maß fassend) und mäßig, auch gmäß (Mäßigkeit beobachtend) neben einander. Das Mëssli (Mäßlein), ein kleines bestimmtes Hohlmaß für feste Viktualien, bes. für Baumfrüchte. E halb Messli Bera kostet ungleich, 1, 2 Kr. und selbst mehr. Allg.

Anmerk. Schwäb. das Mäß, eine Klafter. Romsch. für Trockenmaß ff. Bezeichnungen: curtauna, mesa curtauna, il minal (von Conradi mit Määßlein übersetzt), miez minal, minal da sis, miez minal da sis. In *Ker.* Voc. MS. mez, gomor. In Ukk. kommt maß für unflüssige Körper sehr häufig vor. „Mensura, Eyn meß oder maaß. Metreta, eyn meß helt.. Metrum, Eyn maaß. Modus, Eyn maß, weise. Pro suo modulo. Nach siner maaß. Imponere modum, maaß halten. Modius Eyn mäß halt sechtzehen Sextarios, das ist acht maaß, ongeuerlich. Orgya. Eyn meß von sechs schuohen." Dasyp. Bei Fries: „Mensura, Ein maß oder mäß. Modus, maaß, weiß Kornmäß, die gemein maaß der fassung, Das mäß nemmen (metior). Vber die maaß außhin. Setzt ein maaß oder zil. Mäß eines Zimmermanns. Das mäß eines fuosses. Gestalt, Maaß (status), Weyß, maß (stylus)." Bei Maaler: „Maaß (die) als ein maaß honig, weyn, milch. Mensura. Item Modus. Gebürlich mittel eines yeden dings. Mäß. Mensura, Mensus, Permensus, Proportio, Moderatio, Modulus, Numerus. Mäß oder das mässen. Mensio. Mäß eines zimmermanns, schreyners, als ein schuoch. Modulus. Mäß, Darmit man die äcker vnd ligenden güter abmißt. Gnomo. Mäß saltz, Modius salis. Ein mäß nemmen. Modulari. Mäßle. Modiolus. Kleins mäß." Unser Messli ist wirklich das Dim. von Mäß (Salz bei Maal.). Mäß und Maß ist wohl ein Pleonasmus, woran ehedem der Kanzlist überh. Freude hatte. In unserem Torggeleid „dasjenige Mäß und Maß," im LB. Uri (Siegw. Strafr. 58) „Maß oder Meß." „Daß Messli." LB. 1585 A. 185.

Mëwóhl, s. Mènig.

Mhi, Uw., ja, doch ein allzu naives oder, wie man sagt, faules Ja. M. H. Es steht völlig dem Hïm (Nein) gegenüber. M. H.

Mi (mih), 1) eig. Fw., mich.

Klein bin ich geboren,
drum bin ich veracht.
Jetz mues-i studiera;
mag o nöd Pfaff sein,
will lieber a schöns Meitli,
an guldiga Ring;
ond Guld ist nöd Blei;
du liebst-mi nöd treu,
du liebst-mi nur faltsch,
drumm sag-der nöd Als.

2) min, mine, mi, zueignendes Fw., meiner, meine, meines (1. und 4. Fall in der Eht.). Mi Wib, mein Weib; i schriba mi Buech nüd ungern. Mis (sc. Haus), meine Wohnung. Vgl. Dis, Euersch, Ösersch, Sis. Wega mina, meinetwegen. Allg. Wird mi, so wie die übrigen zueignenden Fw. vor ein Eigenschaftswort gesetzt, so wird der bestimmte Artikel dazwischen geschoben. Minn der groß Bueb, mein älterer Sohn; mine die Chli, meine Kleine; mi 'sroth Westli, mein rothes West-

chen. Würde der Artikel nicht dazwischen geschoben, so verlöre der Ausdruck an Bestimmtheit, z. B. min groß a Bueb, mine Chlinne, mi roth Westli, ungefähr wie: dieser mein älterer Knabe da und mein älterer Knabe.

Anmerk. Mi 1) auch in a. K., mi (meines) in der östlichen Schweiz. Lat. me; romsch. mi, mir, mei, mich. Altſ. mi. Aht. mih. Meiner im Lat. *meus* (von me), und müßte man unser mi zu mein latinisiren, so entstände *mius*. — Der Italiener setzt schon vor das zueignende Fw. den bestimmten Artikel, als: la mia casa, il suo fedelissimo servitore. Nach tout leidet der Franzose le (tout le monde). Beim Teutschen ist der bestimmte Artikel nach all' vlt., wie alldieweil (alle Weile, die ganze Zeit), all' die Komplimente, besser alle Komplimente. „Mi der groß Chnecht." Zeitvertr. 588.

Mit sammt, 1) zusammt mit, mit; 2) jo mit sammtem, ei, warum denn das? Allg.

Anmerk. Auch 2) schwäb.

Mittelgattig (mittelgattung), E. u. Uw., mittelgroß, von mittlerer Gattung, von Mittelgattung, mittelgut, vom Mittelschlage. Mitteli, Mh., das Vermögen, Reichthümer. Schöne Mitteli zemathue, sich ein schönes Vermögen (Mittel) erwerben. Allg. Das Mitteltènn (die Mitteltenne), der mittlere Gang durch die Kirche zwischen den Männer- und Weiberbänken. H. Das Mittelland, derjenige Theil von Ausserrhoden, welcher zwischen der Sitter und Goldach liegt. Was soll man vom Boden desselben melden? Darin hat es mit dem H. mehr Aehnlichkeit, als mit dem K., obschon die Hügel, der Gäbelis z. B., nicht zu Bergen ansteigen, wie die hinterländische hohe Alpe einer ist. Teufen hat die mildesten Gegenden. Was von Bewohnern? Sie theilen das Gute und Schlechte der Kurzenberger und Hinterländer. Im Uebrigen dürften die Bewohner die gewerbigsten des Landes sein, und in Trogen wird für schriftenthümliches Leben unstreitig das Meiste gethan. Der Dialekt der Mittelländer und Innerrhoder spielt am wenigsten in den des K. St. Gallen über. M. H. K.

Anmerk. Für Mitteltenn in a. K. Killatenn.

Mithalb, s. mihalb.

⊙ Mithé (mithin), Uw., bald. I will ietz mithe goh, ich will jetzt bald gehen. Mithe emol wohl, mithe emol nüd, bisweilen allerdings, bisweilen nicht. Allg.

Anmerk. Mitdi, bisweilen, in a. K. Bei Boëth mittunt, paulo ante.

Mitschätza, unth. Z. m. h., schätzen nach dem Grundsatze, daß, wenn ein Kreditor schätzt, alle Kreditores mit diesem in gleiche Rechte treten.

Mîet, s., ohne Mh., 1) vlt., die Gabe, Geschenk, Belohnung; 2) die Salzlecke, z. B. Kleien und Salz, die man dem Vieh unter das Futter mengt. J. M. H. Die Mîeta, eine Porzion Kleienfutter. I mues der Kue no a Mieta macha. K. Mîeta, unth. Z. m. h., Miet (2) geben. M. H. Die Mîettrucka, ein Kistchen für das Kleienfutter. Man stellt es jeder Kuh in der Krippe vor. K. Mîetlós, —löser, —lösest, E. u. Uw., vom Vieh, das Salz sehr liebend. J. H. Mîetli, Dim. von Miet. Der Mîetnapf, —näpf, der Napf für das Miet, der Lecknapf. J. H. Mîeträß, E. u. Uw., von Kühen, das Salz liebend. M. K. Der Mîetzûg, K., d. w. Miet.

Anmerk. Miet, mieta auch in a. K. „Die Miet. Eine Mischung der Nadeln der Wachholder, Kleien und Salz, auch Knoblauch, oder, in einigen Gegenden, aus dürren Heublumen, Mehl und Salz, welche täglich Morgens und Abends dem Melkviehe, jedesmal eine Handvoll, gereicht wird." Bair. Jd. von Delling. Engl. meed, Lohn. Bei Otfried miata; Notk. mieta; bei Boëth. „ze mieto umbe sinen sángléd, emptam carmine." In Nib. häufig ze miete, zum Lohne, zum Geschenke. „Munus. Eyn gab oder schencke, miet." Dasyp. „Miet oder gaben" LB. 1585 S. 10; u. A. 141 empfangene (Kuh) zu milchmieth (d. h. für die Milch wird die Kuh gehalten). „(Wie der Landammann schweeren soll... deßgleichen sol Er auch von keinem Fürsten nach Herren keinerley besondere Pensionen, Schenkenen Miet nach Gaben nemmen." LB. 1747 A. 11. Das Miet ist also in der herzlichen Hirtenspr. eine Gabe, ein Geschenk für das Vieh.

Mîes, s., ohne Mh., das Moos auf dem Boden, an den Bäumen, auch das Waldmoos. Allg.

Anmerk. Mies allg. schweiz. u. oberd. Mht. vermiesen, musco obduci. Bei Dasyp. muscus, Mieß.

Mihalb (meinhalb), M. H., mithalb, K., Uw., meinetwegen.

Mija, Mieli, H., d. w. Maja, Maieli.

Milchberig, E. u. Uw., milchergibig. † Milech. Es gibt folgende Milchzeichen:

| = 1 Maß.
— = ½ „
0 = ¼ „

RA. si brecht nüd a-der Milech ab, sie wird keinen Nachtheil nehmen, sie wird darum ihre Dienste nicht minder gut leisten. Solches sagt man etwas niedr. von einer Weibsperson, wenn man sie zu größern Anstrengungen des Körpers anhält, sie erzürnt u. s. f. Witterungsregel: D'Milech ist-merbbrocha (geronnen), 's Wetter hebet nüd lang. Aberglaube: Wenn ma mit-ema Messer i d'Milech stecht, so ist's för d'Chüe nüd gsond. Der Milechēmer (Milcheimer), der Eimer, worein gemolken wird, der Melkeimer. J. M. H. Der Milechhafa, der Milchtopf. Allg. Der Milechhäler (Milchheiler), ein Kalb, das während der Säugezeit verschnitten worden ist. K. Milechla, unth. Z. m. h., Vieh halten, um die Milch von Hause zu Hause zu vertragen und zu verkaufen. Der Milechler, der Milchmann (laitier), welcher den Kunden Milch zuträgt oder zutragen läßt. M. H. K. Milcheln und Milcheler verdienten die Aufnahme ins Nht. Das Milechli, die Milch, in der herzlichen Hirtenspr.; in der Kinderspr. Micheli. In Stein der Milechstèngel, eine wohlriechende Gartenpflanze, das weiße Vigeli der K. † Die Milechsóppa, uneig., eine blasse Person. J. M. H. RA. ussieh wie 14 Tag Regawetter, oder wie n'a koßete Milechsuppa, sehr übel und blaß aussehen, woher auch Milechsoppagsicht; ufflüga wie n'e Milechsó(u)ppa, bald aufbrausen, aufwallen, von Menschen.

Anmerk. Milchheiler in a. K. „Der Milcher, ein Stierkalb, welches in den ersten 14 Tagen geschnitten wird." Bair. Id. von Delling. „Milchhaffen. Lacticapeum." Voc. teut. ante lat.

Milzi, f., die Milz. Allg. 's Milzi klocket-mer, ich habe Herzklopfen. K. Aberglaube: Wenn Amm 's Milzi klocket, tar-ma nu an Sta lupfa, ond onderi spöuza, so hörts. Der Milzichlöcker, das Herzklopfen. M. H.

Anmerk. Aht. milzi, z. B. milzi, splenis, im Voc. teut. 242; mht. milze. Das miltz bei Dasyp.

Mim, mim, Zuruf an die Katze. Das Mîmmeli, in der M.- u. Kinderspr., 1) die Katze; 2) d. w. Chäzli (3), das Kätzchen (amentum, im K. Mîmmerli). Allg. Der Mîmmer, 1) die Katze; 2) Abgang von Flaum, der sich bes. unter den Bettstellen aufhält, und an den sich der Staub setzt. Dim. Mîmmerli. M. Stein.

Anmerk. Anderwärts sucht man die Katze mit minni, minni, mimi herbeizulocken. Mimeli, Mimer für Katze sind voces onomatopoeae und von dem Miauen, dem Geschreie der Katzen, hergenommen. So heißt auch dieses Hausthier im Chinesischen Miao.

Mingeli, f., bei Ziegen, d. w. Ingeli, Lingeli.

Mirâ, Uw., meinetwegen. Mira wohl, so viel an mir liegt, wohlan. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Mischla, unth. u. th. Z. m. h., oft mengen oder mischen. Die Mischleta, das Mischen und Mengen, das Gemenge und Gemische. Allg.

Anmerk. „Ein mischleten durch einanderen." Fries 170, und das. mistura, mischleten.

Misthof, s. Mésthōf.

Mō, J. M. H., Mō, K., m., Mh. Mō, der Mond. Auch in der Janitscharenmusik heißt das Instrument mit dem echten Zeichen des Moslims der halb Mo. RA. der Mo schint, von Weibspersonen, sie lassen ihre Blöße sehen; daher der Mōschî, fig.

Anmerk. Holl. de maan. Aht. mon. Was sich sonst im Nht. auf und endigt, als: rund, Stund, Fund, Hund u. s. f., lautet bei uns ond, als: rond, Stond, Fond, Hond u. s. f. Es wird bei diesen Wörtern das Schluß d nicht abgeworfen, nur bei Mond.

Möppi, allg., auch das Möpperhöndli, K., Möff und Möffli, H., der Mops.

Möpf, m, Mh. Möpf, ein leiser Stoß. Möpfa, th. Z. m. h., 1) leise stoßen; 2) Kleinigkeiten entwenden. J. M. K.

Anmerk. In Bd. Müpf, Rippenstoß.

Möck, m., Mh. —cka, der Name eines appenzellischen Geschlechtes.

Anmerk. Westenrieder (gl.) hat Mock, Mogg, Mack, Magg, Mag, ein Anverwandter; die Mocken, Vetter.

Möcka, 1) m., ein Brocken. En Mocka Brod, ein Brocken (Mund voll) Brot. Dim. Möckli. 2) w., eine Art Zuckerbrötchen, eig. ein guter Brocken. J. M. H.

Anmerk. Der Mocka, mocka auch in a. K.

„Si theken (ins Muos) brocken
die allergrösten Mocken."

Graff Diut. 2, 84, „Brock, mock, bolus, frustulum." Henisch 515.

Möckber (muckbar), möckberer, möckberist, E. u. Uw., frisch, lebhaft, quick, wohlig. Allg. Móckbera, unth. Z. m. h., quick, wohlig werden. J. M. K.

Anmerk. „Mocker, munter." Appz. Jb. In Schf. mucker.

Mòtta, unth. Z. m. h., 1) eig., unter der Asche glimmen, d. i., im Verborgenen ohne Flamme ein wenig brennen; 2) uneig., a) etwas im Verborgenen ausgebrütet werden, im Geheimen Plane geschmiedet werden, die einen Ausbruch bedrohen. Es mottet, man macht im Geheimen Anschläge, die einen Ausbruch besorgen lassen. b) Sprw. Wenn der Stock nüd brennt, so mottet-er. Allg.

Anmerk. Auch in a. K., so wie Mottfeuer, Mottrauch. „Es ist ein Stock im Ofen, er mottet." Kirchh. 142. „Mott- und Retschfeuer." LB. Uri in Siegw. Strafr. 71. „Schön- und Mottfeuer." Das. 72. „Tepet igne maligno focus, wenn das holtz nit dürr ist, oder, wenn das holtz kein rechte hitz gibt, nun ligt zekolen vnd zemotten vnd reüchen, vnd nit recht brünnen will." Fries 1302.

Mótteli, H.; Mötteli, J., s., bei den Hirten, eine niedliche, hölzerne Schüssel, woraus sie essen.

Anmerk. In a. K. Mutte, Muttli, ein hölzernes Milchgefäß. Verw. mit Mulde.

Mötteli, ein appenzellischer Geschlechtsname. Müeda Mötteli, eine langweilige, lästige Person. M. Letzteres scheint nur Alliterazion zu sein.

Anmerk. Vom richa Mötteli hörte ich zwar nichts; dagegen finden sich darüber Bemerkungen im appz. Monatsblatte (Jhg. 1825) und bei Kirchhofer (101).

Mòtterig, ein Berggewächs, phellandrium mutellina *Linn.* H.

Anmerk. In a. K. Muttern.

‡ Mödel, m., Mh. Mödel, Dim. Mödeli, in der engern Bedeut., (wohl auch Stickmodel) ein Bret, worauf verschiedene Figuren oder Formen von Blech eingesetzt werden. Den Formen wird dann Schwärze aufgetragen, und diese auf das Gewebe abgedruckt, nach welchem Dessin die künstlichen Arbeiten mit der Nadel geschehen. Allg. RA. das Chend hed de Model vo sim Vatter oder vo siner Muetter, das Kind ist ein wahres Ebenbild seines Vaters oder seiner Mutter. Mòdelstècha, unth. Z. m. h., die Formen zu einem Dessin (Model) verfertigen. Der Mòdelstècher, welcher solche Formen anfertiget. Allg.

Mõdera (mördern), th. Z. m. h., stark plagen. Die Mõdereta, die Plagerei, Schinderei. Allg. Das Mõderpfîffli, eine ganz kurze, hölzerne Pfeife (der Knaben), welche man in der Westtasche bei sich tragen kann. Stein.

Anmerk. Vgl. Schwebelpfîffa. Romsch. ina fiffa, unsere Möderpfiffa (Mörderpfeife). Man glaubt, daß sich ihrer die Mörder bes. bedienen, um einander Zeichen zu geben.

Mótsch, J. M. H., Mutsch, K., m., etwas Plumpes und Dickes, ein Dickkopf. Auch Mótschchòpf, Mótschgrènd. Die Mótschgäß, J. M. H., Mutschgäß, K., eine ungehörnte Ziege. Der Mótschi, Schlägelkopf. M.

Anmerk. In a. K. Mutsch und Muttli. Romsch. mutschi.

Mötzger, J. M. H., Mützger, K., m., die Spitzmaus, sorex araneus *Linn.*

Anmerk. Mützer, Mützger in a. K. „Sorex. Eyn mützer, spitzmauß." Dasyp. „Mützer, mus araneus ... Galli muserain vel muzeraigne ... Helvetii a vicinis forte Gallis mutuati nominant mützer." C. *Gesn.* hist. a. 1, 844, 845.

Möff, s. Möppi.

* † Möga, Mw. möga, th. u. unth. Z. m. h., 1) überlegen sein. Er hed-a möga, er war ihm überlegen. 2) vermögen, im Stande sein, können. Er mags nüd i-ma Tag gschitta, er ist nicht im Stande (vermag nicht), das Holz in einem Tage zu hacken. 3) wollen, günstig oder gewogen sein. Si mögid enand nüd, sie stehen mit einander auf keinem freundschaftlichen Fuße. Mögig, E. u. Uw., anziehend, gefällig. Allg.

Anmerk. Möga 1) u. 3) auch in a. K. „Weiter mögen meine schwankenden Knie nicht." S. Geßner (bei Adelung). — Möga regirt den Infinitiv mit einem Augmente; z. B. er mag nüd gseh, er mag koh, er mags tthue, er mag-appaschgga. Diese Augmentalform fehlt jedoch bei zusammengesetzten Zw. z. B. verthue (er mags verthue). Bei den meisten Komposita verbleibt sie immerhin (mags zemagrecha, igneh, usgneh). Wenn mögen ge nach sich nicht zieht, so bedeutet es wollen, Lust haben, aber passiv mit dem Zw. Er mag schriba, er mag gschriba-

(nebes); er mag lauffa, er kann laufen, er hat das Vermögen, zu laufen, er mag glauffa, er ist im Stande, (den Weg) zu gehen. So bei zusammengesetzten Zw.: Er mag nüd uffstoh, er hat keine Lust, aufzustehen; er mag nüd ufgstoh, er ist nicht im Stande, aufzustehen (man müßte ihn eher heben). Vgl. auch Stalders Dial. 54 ff. Diese Augmentalform, in der Schweiz und im Schwäb. am Leben, findet sich gesetzlich im Mht (S. Grimm 2, 847 ff.) „Die kneüw empfallend jm, Mögend jn nit mer tragen." Fries 1262.

‡ Mógga (Mücke), 1) w., das Korn, Visirkorn an Feuerröhren. M. H. K. RA. Ennof d'Mogganeh, Einen auf das Korn nehmen. Mógga n'im Chopf hah, Schnaken im Kopfe haben. Er hebet d'Mogga (Mugga, K.), ond lod d'Mera lauffa, d. w. unter Mögli. Witterungsregel: Moggatanz werd später Spiegelglanz. 2) th. u. unth. Z. mit h., Kleinigkeiten entwenden. Möggela u. möggla, unth. Z. m. h., Kleinigkeiten entwenden. Der Móggerer, die Móggeri, Einer oder Eine, welche Kleinigkeiten entwendet. H.

Mögli, s. RA. er hebet 's Mögli ond lod 's Mehrli lauffa, oder er hebet Mugga ond lod die Kameel lauffa, um den Pfennig ängstigt er sich und läßt den Kreuzer fahren.

Mólt, s. Muelta.

† Möhle, spr. Möle, J. M. H., Müle, K., Mh. Mö(ü)llena. 's Mölerad triba, (ein Spiel) sich um die Achse drehen, indem man alle Viere ausstreckt, und die Last des Körpers in schnellem Abwechsel auf die Hände und Füße fällt, das Rad schlagen. Der Mölewèrcher, der Mühlarzt. Allg. Im J. H. für letzteres auch Mölemacher.

Anm. In die Mülinen. Reimchr. 69.

Möhle, w., ohne Mh., der Farbstoff, die Wasser- oder Oelfarbe. Schöne Mohle, schöne Farbe, J. H., in Urnäschen Möhle.

Anmerk. Das Stammwort von malen.

1. Möhli, s., bei Webern, 10 Ellen; e n'Abhaueta = 20 Ellen. Die Halbmöhli, Möhli und Abhaumöhli werden mit gemeinem Röthel bezeichnet. M. K.

2. Möhli, s., die Mahlzeit, ein festliches Mahl, z. B. Hostigmöhli, das festliche Abendmahl am Hochzeittage. Allg.

Anmerk. „Mähle, ein kleines Hochzeitgelage, wo jeder Gast seine Zehrung selbst bezahlt." Appz. Id.

1. † Mōl (Mal), s., ohne Mh., was auf einmal gemolken wird. Weit öfter kommt das Dim. Mōleli, Mōli vor. E schlechts Möli, auf einmal wenig gemolken. Bei der Biß gibt es e schlechts Möli. E guets Möli, viel Molken. J. M. H.; im K. bedeutet Möli die Menge Milch, welche ein kleineres oder größeres Becken füllt. D'Kue hed drü Möli Milch ggeh.

2. Mól, H., Maul, J. Stein, Móla, M. H., Mólla, K., w., der Salamander. Vgl. Bodaglünggerli. Witterungsregel: Wenn d'Mola gluggid, so geds guet Wetter, wenn der Salamander sich hören läßt, so gibt es gute Witterung.

Anmerk. Aht. mol, stellio (Graff D. 2, 171), mht. molle, nht. auch Molch. Grimm 3, 365. „Salamandras nostri Mollen indigetant." *Gesn.* hist. a. 4, 955.

Mólcha (Molken), s., Mh. w. E., Alles, was aus der Milch hervorgebracht wird, bes. Käse und Butter. Wem gesch 's Molcha? an wen verkaufst du den Käse und die Butter? Er (der Senn) hed e schlechts Molcha, er milkt nicht viel, die Kühe geben ihm wenig Milch, so daß er wenig Käse und Butter liefern kann. Wenn man von mehr, als einer Herde die Produkte bezieht, so hat man mehrere Molcha. J. M. H. Der Mólchagrēmpel, der Handel in Käse und Butter im Großen. Mólchagrēmpla, unth. Z. m. h., Großhandel in Käse und Butter treiben. Der Mólchagrēmpler, der in Käse und Butter handelt. Er holt, gemeiniglich mit Packpferden, dieselben beim Hirten in den Bergen und Niederungen, verwahrt sie in einem besondern Keller (der Käse wird eingesalzen), und bringt sie dann zu Markte. Die Sennen kommen zu dem Molkengrempler, um mit ihm Rechnung zu halten, am Martinisonntage, wohl auch 14 oder 28 Tage später. Sie werden mit rothem Weine, Honig und Kuchen regalirt. Allg.

Anmerk. In a. K. Molcha, Mulcha, Mulha. Im Niedersächs. bedeutet Molken, so wie das agf. molcen, nicht sowohl das Käswasser, als vielmehr die Milch selbst und Alles, was von der Milch kommt. Romsch. il caschamen (von chischar, käsen), unter Molcha. „Daz molchen (Predigt aus dem 13. Jahrh.)." *Hoffm.* gl. „Was von zwain tagen mulchen gemachet ward." Zellw.

Uk. (1419) 1, 2, 296. Mulhen (1438) das. 510. „Caseus, Käß oder mulhen." Fries. „Mulchen." LB. 1585 A. (1584) 196; Mulchengrempler 193. „Die Außerrooder sollen das Molchen ... hier am Wochenmarkt zuerst feil haben." Ein Rathsschluß von J. des Jahrs 1598 (Steinmüllers Alpen- u. s. f. Wirthschaft).

Mólèst, Móláſt, w., die Unruhe, Beschwerde. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Lat. molestia.

Mōli, s. 1. Mōl.

† Möller (Müller), m., bei den Hirten, der Name einer Ziege, die immer ins Mehl will.

Mölſter, J, Mèlſter, H., m., Dim. Mölſtèrli, Mèlſterli, eine höchſt einfache Hütte, worin das Vieh gemolken und zur Nachtzeit untergebracht wird. Sie iſt offen bis zum Giebelbaum und hat keine Tenne.

Anmerk. Das im Voc. 1482 vorkommende „melckubel oder mulchter" gehört freilich nicht hieher; ebenſo wenig daselbſt mulchter, multer, capisterium, und ebenſo wenig bei Fries mulctra, mälchteren. „Zue ihren Käsgaden, vndt waſ jnen not wirdet jrene Melſter vndt Käſgadner zue beßeren." Zellw. Uk. 2, 2, 231. „Anno 1687. Es hat im Jenner, ein Großen Schne gefelt. Den 26. Ten Aprel, hat man durch daß Harzenmoß ein, in den Acker gehen, so das Mann schneß Halben nit könte durch die Wäden einkommen, jedoch fande man Laub und Bluſt in des Zelwegers Acker des Bodenmans Acker, in dem oberen Acker, wahr der Schne nach so groß das die Melchter, Beyß an die rinbinder, oder obere fehl, unter dem Schne lag, man leife auff der Hohen Alp über Hüten und Gädmer Hinauß, und Wahr der Schne so Groß auf der Hohen Alp, das die fortlaten föllig in dem schne lagen, die Hüten im Naß Moß, wahr noch ganz unter dem Schne, die Hüten in der filde, haten die Lewen über ein hufen geſtoßen." MS. a Jove principium.

‡ Mònter (munter), mönterer, mönteriſt, 1) E. u. Uw., gesund, beleibt, wacker. En montera Bueb, ein feſter, kerngeſunder, beleibter Knabe. 2) Uw., viel. Er chond monter Geld över, er bekommt viel Geld. Biſt z'freda? Jo monter ond brav (ja sehr gut). Allg. Mòntera, unth. Z. m. h., fett werden, zu Kräften kommen. J. M. H.

Anmerk. Munter, muntern in a. K. Osnabrück. een frödigen Boom, wie wir sagen würden: En montera Bomm.

† Mòndera (mindern), mèndera, unth. Z. m. H., vor mehra: minderen und mehren, ein schweizeriſcher Kanzleipleonasmus für mehren.

Anmerk. „Welcher Landmann nit 20 Jahr alt iſt, der soll nit helfen minderen noch mehren." LB. Nidw. in Siegw. Strafr. 65.

† Mónetlig, s., der Monatfluß. M. Der Mónetring, s. loosbuecha. Das Mónetrōsli, die Hundsroſe. M. Der Mónetsònntig, der erſte Sonntag eines Monates, an welchem nach Beendigung des Gottesdienſtes Liebesgaben eingeſammelt werden. In Teufen und in andern Gemeinden.

Móni, m., Mh. w. E., 1) eig., der Zuchtſtier, Bullen, J. M. H.; 2) uneig., ein schamloſer Wohllüſtling. Allg.

Anmerk. Muni in a. K. u. elsäſſ.

Mönig, E. u. Uw., von Katzen, nach dem Kater verlangend. K.

Mönzachèferli (Münzenkäferlein), s., der grüne Blattkäfer, chrysomela viridis *Linn.* Stein.

Mōr, M. H., mâr, J. K., mōrer, mèrer (K.), E. u. Uw., 1) eig., mürbe, beſ. von reifen Früchten. 2) uneig., a) (K. nicht) zum Arbeiten nicht aufgelegt, träge; b) (H. nicht) von Kränkelnden, d. w. lind. Móra, unth. Z. m. h., mürbe werden. M. Das Mōrabrōtli, das Eierbrötchen. H. Das Mōrli, der Butterweck. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. mar, mor; in L. Morabrötli. Osnabrück. mür (fr. mûr), mürbe, hamb. möhr. „Etwas brots für die kind, als ring, mütſchällen, murren." Fries 249.

Mórbs, J. M. H., murbs, K., Uw., gänzlich, vom Zerbrechen, Zerſchneiden, Zerfallen u. dgl. Si hed 's Be morbs ab-benand bbrocha, ſie hat das Bein gänzlich gebrochen.

Anmerk. „Wan ſluog im dieſelben hant mit ſinem ſwert murzes ab." Conr. v. Wirzb. (Schmeller.) Zunächſt verw. mit mürbe.

Mōrdchlapf, m., Mh. —āpf, die Petarde. Allg. schweiz. In den 1830 ger Bewegungen erzählte man beſ. solche aus Bern.

Mórech, m., Mh. Mōrech, M. H., der Mórach, Mh. —acha, K., eine Art Pilze, die Morchel, phallus esculentus *Linn.* Kinder eſſen und lieben ſie. Man wähnt, daß dieſe Pilzart nur nach dem Donnern oder nach dem erſten Maiendonner wachſe.

Anmerk. In a. K. Morache, Moroche, Moracher, Morandli; in Oestr., Steiermark und Baiern Maurache. „Maurachen, Morche, fungi esculenti." *Hevm.* Voc. Austr. Im mittlern Lat. morucla, schwed. mörk. In *Schiller* gl. morach, scarauuda vel cariota. Der Name kommt wahrscheinlich von der mürben (mora) Beschaffenheit.

Mórèst, w., Mh. —sta, die Unruhe, Behelligung. H. Vgl. Mólèst.

Anmerk. Doch nur das verderbte molestia.

Mŏrga, th. Z. m. h., morden, ermorden. H.

† Mòrga, Mh. Mŏrga. Volksmittel: Im Mai sött-ma n'all Mŏrga e Glas frisches Wasser trinka. Das Mòrganèssa, das Frühstück, dem gewöhnlich kein Essen oder Trinken (s. Vèrnüechter) vorausgeht. Allg. Die Morgengabe, eine seit schon mehr, als Menschengedenken erloschene Sitte.

Anmerk. Nach *Schiller* gl. ist die Morgengabe das Geschenk, welches der Ehegatte am andern Tage nach der Hochzeit der Ehefrau gibt, und unterscheidet sich demnach von Mitgift (meta). Vgl. auch *Scherz* gl. In Nib. 1056:

daz die frowe Kriemhilt
den grôzen hort gewan
von Niblunges lande
und fuorte in an den Rin.
ez was ir morgengabe.

Nach dem LB. 1585 A. 103 u. LB. 1747 A. 99 ist Morgengabe das Geschenk von zehn Gulden, welches eine Ehehälfte der andern von der Hochzeit an binnen einem Jahre und einem Tage gibt. „Morgengab heißt das, so der Frawen an deß Mannes Gut gebirt, alsbaldt er sie deß ersten Tags haimm in sein Schloß oder Hof führet, vnd die ein jegklich Mann von Ritters art an seinem Weib gibt, deß Morgens, als er mit jhr zu Tische gehet, Voc. I." Henisch 1327. Westenrieder (gl.) sagt schlechtweg: „Morgengabe, ein Geschenk, welches nach alter Sitte ein Neuvermählter am Morgen nach seinem Vermählungstage der Braut gab."

Mŏrn, Uw., morgen. Mornz'Obed, morgen Abend. Morna Morga, morgen in der Frühe. Wir haben somit Morgen auch; nur das Uw. ist bei uns nicht so, wahrscheinlich deswegen, damit das H. u. Uw. besser von einander unterschieden werden können. Wenn daher der Teutsche das mane auch mit Morgen bezeichnen wollte, so träte ein Uebelstand ein, obschon die Richtigkeit nicht zu bestreiten wäre; er nimmt daher zu einem Synonymum, zum „in der Frühe," die Zuflucht.

Hüt nöd ha ond morn nöd ha,
gid a kurze Wocha u. s. f.

Anekdote: Ein Reisender läßt sich auf den Kamor führen, um beim Sonnenaufgang auf der Kuppe zu sein. Mein Hund, der auch Kamor heißt, ist größer, als der Berg, sagt der Fremde zu dem Appenzeller. Jetz no nüd, erwiederte dieser, aber er chas werde bis morna Morga (der J. spricht Moga aus). Mŏrnderig, E. u. Uw., morgens. Allg. Mŏrnteß, J. M. H., mòrndris, M. K., Uw., Tages darauf.

Anmerk. Morn, moren, morndrig, morgig, morndeß, morndrist in a. K. Morn, cras, im Voc. 335. Morn in Reimchr. 69. „Morn frü." Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 214. Mornett in Reimchr. 60. „Morndeß." Zellw. Uk. 1, 2, 460, u. in a. Ukk. „Cras, Morn, morgen." Dasyp. Morndeß bei Tschudi in „Helvetia, Aarau 1828. 4. Bd. 469. S." Vgl. auch *Scherz* gl.

Mŏrschel, m., der Mörser. Dim. Mŏrscheli. Mŏrschla, th. Z. m. h., klein stoßen, malmen, bes. zermörsern (in einem Mörser zerstoßen). Allg.

Anmerk. In a. K. morsa, mürsa. „Morsalili, mortariolum." Maßm. (gl. Monac.) 1, 101. „Mörsel, mortarium." Dasyp. 1592.

⊙ Mŏs, Mh. Mŏser, das Moor (also nicht das nht. Moos), Mh. Moore. Der Mŏsbòda, auch gmòseta (moorichter) Boda, der Moorgrund. J. M. H. Der Mŏshòlder, der Vogelbeerstrauch. Moshŏlderne Latwäre, die Vogelbeerlatwerge. M. Die Mŏsig, der Kollektivname von Mooren. J.

Anmerk. Moos allg. schweiz. Im Cod. *Popov.* Mies für unser Mos. „Mos, paludes." Voc. 919. „Lo paludo, das mos." Voc. 1477, 1, 47. „Palus, moß." Voc. 1478, 67 a. „Mose pruch . . . palus." Voc. 1482. „Arundinetum: ryet oder moz." Gemmag. „Palus, moßlachen, Moß, Güllen." Fries. Die Mh. ist bei ihm (944) möser. Für Möser findet man in alten Ukk. wohl auch mäder. „Moßochs, a paludibus, ac si bovem palustrem dicas." *Gesn.* hist. a. 3, 210.

Mòsa (Mase), m., Mh. Mŏsa, 1) eig., a) der Flecken. Mach e ken Mosa is Häß, mache keinen Flecken in die Kleider. b) (en Mosa hah) bald Lungentuberkeln, bald Lungengeschwüre, bald eine entzündete, verhärtete, skirrhöse oder kankröse Stelle des Magens. 2) uneig.,

ein moralischer Fehler des Menschen. Dim. Mösli. Allg.

Anmerk. Mosa allg. schweiz., Mase oberl. Vermaschgen, maculare, im Voc. 335. In *Schilter* gl. mosen, maculae; in *Scherz* gl. Mase (Flecken), wovon bemasen und das nhd. Maser, Masern u. s. w. herzuleiten sind.

1. Mösch, s., das Messing. Mösche, E. u. Uw., messingen. Allg.

Anmerk. Mösch allg. schweiz. Schwäb. Meß, Möß. Romsch. ilg mesch. „Auricalcum. mesch." Voc. *Brack* 23a. „Orichalcum. Möß." Dasyp. „Aes aureum, Mösch." Fries. Der vieldeutelnde Kaindl (Wurz. 4, 135) pfropft Mösch auf die Wurzel misch, und hält es, wie Stalder, für verderbt aus Messing.

2. Mösch, E. u. Uw., vom Holz, alt, halb faul, morsch. H.

Anmerk. Romsch. musch, feucht, misch, schimmlicht.

1. Möschg, E. u. Uw., durch Feuchtigkeit verdorben, stockig. D'Libet ist möschg, die Leinwand stockt. M.

Anmerk. In *Scherz* gl. mosch, macula; moesch, maculatus, für mosig. „Vermaßgen, Geschenden, labefacere, commaculare." Maal.

2. Möschg. Möschges (scil. Züg), ehedem ein Wollentuch, dessen Farbe zwischen Grün und Gelbbraun die Mitte hielt. J. H. K.

Möschgertnöss, J. M. H., Muschgertnöss, K., w., die Muskatnuß.

⊙ Möst, m., ohne Mh., Zider, der Obstwein, d. i., gegohrner, mit Wasser vermengter Obstsaft. Der Most macht en Teckel, d. w. der Most macht si i, s. imacha. In diesem Falle wird er wahrscheinlich gelb. Unter Most versteht man sowohl Apfel-, als Birnwein; will man bes. bezeichnen, so sagt man Beramost (engl. perry) und Epfelmost (engl. cyder, fr. cidre). Schon seit alten Zeiten wurden solche, die Vergehen oder Verbrechen begingen, damit bestraft, daß ihnen im ganzen Lande Wein und Most zu trinken verboten wurde. — Ein Appenzeller wollte den Leuten weiß machen, Anno 1825 habe es im Thurgau so viel Obst gegeben, daß man den Most nur in den Keller schüttete und dann die Kellerthüre anzapfte; auch seien mitunter so große Birnen gewachsen, daß man sie nur wie die Fässer auf das Lager gewälzt und einen Hahn darein gesteckt habe, die Stiele aber habe man in die Sägmühle geführt und daraus Breter gemacht. Mösta, th. u. unth. Z. m. H., Obstwein bereiten. Allg. Die Mösteta, uneig., das sudelige Geschneide. Möstela, unth. Z. m. h., nach Obstwein riechen. Möstelig, Uw. Emm möstelig sey, Neigung haben, Obstwein zu trinken. M. K. Möstla, unth. Z. m. h., Obstwein trinken, wohl auch des Guten dabei zu viel thun. Der Möstler, der Obstweintrinker. Das Möstli, der Obstwein, bes. ein angenehmer, milder Obstwein. Die Möstmöle, die Mühlsteine mit dem trichterförmigen Aufsatze zu Zerkleinerung des Obstes. Die Möströstig (Mostrüstung), die Obstpresse und Mühle nebst Zubehör, auch der Ort, wo sie sich befinden, die Obstweinkelter. Allg.

Anmerk. Most auch in a. K. In Bas. und Rhein abwärts bedeutet Most, ausser wie im Nhd., süß eingemachte Früchte. „Er bessert sich wie des Kohlers Most, aber er ist zu Essig worden." Kirchh. 143. Romsch. most oder must, Obstwein. Darf man Conradi glauben, so bezeichnen die nämlichen romsch. Wörter auch Most, Weinmost. „(Felbare Personen) werden... unter diesen Terminis infam gemacht: Wein und Most solle ihnen zu trinken verbotten seyn: gleichwie bei den alten Römern das Feuer, Wasser und Salz." Gabr. Walser App. Chr. 1, 55. „Relegatae (filiae) *usum vini*, omnemque delicatio em cultum, ademit (*Octavius Augustus*)." *Sueton.* Octav. LX.

† Möster (Muster), s., ein schlimmes Ding, z. B. eine Dirne von einem zweideutigen Lebenswandel. Die Chatz ist e rechts Moster, die verruchte Katze. Der Mösterblatz, Mh. —blätz, der Ort, wo in den Gemeinden Waffenübungen gehalten werden. Die Mösterig (Musterung), Mösteri, die Heerschau. Allg.

Anm. Muster auch in a. K. Schwäb. Muster, erzschlechte Person, bair. ein Schimpf wie bei uns. Romsch. la mustra, Heerschau. Nicht von mostro, monstrum, sondern verkehrt genommen, ironisch. „Nostri vocant ein musterplatz campum vel aream faciendi delectus militum aut exercitus lustrandi." *Gesn.* hist. a. 1, 756.

Mößla (mäßeln), unth. Z. m. h., eine Maß nach der andern trinken, bes. bei Spielenden. Allg.

† Mössi, Mössiö, m., Mh. w. E., verächtl., Herr oder bequemer Mensch. Allg.

Anmerk. Auch schwäb. Fr. Monsieur. Vgl. Dam.

Muchama, J. M. H., Müchkama, K., m., Mh. —äma, der Kakerlake,

die Brotschabe (Schwaben), blacta orientalis *Linn.*, sowohl, als die Grille, das Heimchen, gryllus domesticus *Linn.* Dieser lästigen Käfer Residenz ist hauptsächlich das Bäckerhaus. Die Schelme, wenigstens der Kakerlake, sind noch am ersten durch Arsenik, Schwefeldampf und Asa fötida, kochendes Wasser u. dgl. zu vertilgen.

Anmerk. In a. K. Hammemauch, Heinimunch, Heinimüügger, Muchame, Muheim. Im Voc. 909 mucham, gryllus.

Mûchelâßa (Maucheleißen), M. H., m., auch der Mûchler, Mh. Mûchler, M., der Furunkel (eine örtliche äusserliche Krankheit).

Anmerk. „Ich hab gar gute artzeney
für das Faul und das Zipperlein,
für den meuchler und St. Urbans plag."
Hans Sachs (Schmeller).

Mûchler, m., eine ziemlich gute Art Birnen, von denen es noch zweierlei, rothe (bes. zum Dörren) und weiße, gibt. K.

1. Mûdera (maudern), unth. 3. m. h., 1) vom Wetter, trübe und dunkel aussehen, ohne zu regnen oder zu schneien; 2) von Menschen, sauertöpfisch oder schläferig aussehen oder sein. Mûderig, E. u. Uw., 1) vom Himmel, dünn umwölkt, so daß die Sonne noch etwas schimmert; 2) von Menschen, sauertöpfisch oder schläferig, lässig, abgespannt, die Flügel hängen lassend. Allg.

Anmerk. Mudera, muderig auch in a. K. Elsäss. maudrig, still, traurig.

2. Mûdera, unth. 3. m. h., 1) eig., von Katzen, schnurren, knurren, allg.; 2) uneig., von Menschen, schnarchen (im Schlafe). J. M. K. Freq. mûderla. Das Mûderli, in der M.= u. Kinderspr., das Kätzchen. M. H. K.

Anmerk. 1) auch in Bd.

Mutsch, Mützger, s. Mótsch, Mötzger.

Mûechtlós, —löser, —lösist, E. u. Uw., kraftlos, niedergeschlagen. K.

† Mûed, E. u. Uw., von Menschen, im Reden kraft= und saftlos, abgeschmackt, lästig. Du müeda Joggeli, du langweiliger Schnurrer. Müeda, unth. 3. m. h., über eine unerhebliche Sache langweilig und weitläufig schwätzen, immer wieder fragen und bitten, wenn man auch abschlägige Antwort erhalten hat. Er hed alawil z'müeda, er bringt immer das Gleiche vor, er hat immer zu bekritteln. Om nebes müeda, etwas wiederholentlich und auf eine lästige Weise verlangen. RA. mer wönd höra müeda ond afanga retzga, wir wollen mit dem leeren und schweren Gerede aufhören, um ein Gereiße anzufangen. Die Müeneta, die Salbaderei. Der Müeder, der Salbaderer (im Reden). Das Müederli, 1) das Dim. von Mueder (mhd. muoder), Mh. Müeder und Müederer, einem langen, altmodischen Mieder, das wie eine Weste getragen wird; 2) Wortspiel: das Müederli ahah, mit weitläufigem Reden langweilen. Allg.

Anmerk. „Müde, langweilig, beschwerlich mit Reden vorzüglich. (Eine Sache, die für den unaussprechlich weitschweifigen, kraft= und saftlosen Erzählungston der gewöhnlichen Appenzeller ein eigenes Wort erforderte)." Appz. Id. In a. K. müd, müdselig, müda, Müder. Schwäb. müd, beschwerlich, lästig. „Muder als auff einer frauenhembde. fascia." Voc. 1482. Unser müde hat aktive Eigenschaft, (im Reden) ermüdend.

Muetterchûeli (Mutterkühlein), s., ein Schooßkind. Allg. Das Muettergûed, J. M. H., müetterli Gued, M. K., mütterliches Vermögen. Müetterla, unth. 3. m. h., wie eine Mutter aussehen und handeln, ingl. nach der Mutter arten. Allg. Mutterseligs-alē (mutterseligallein), J. M. H., muettersēlsalâ, K., mutterseelen allein, ganz allein (wie ein Kind im Mutterleibe).

Anmerk. Muttergut, mütterla in a. K. Ich darf nicht erst bemerken, daß der Mann sein Eheweib oft in der herzlichen Spr. Muetter, Muetterli, und dieses ihren Mann Vatter heißt. Muetter, die Krankheit, vgl. Bérmuetter. „Mutter, Leibschmerzen der Weiber." Schwäb. Id. v. 1737. Bair. Muttergut wie bei uns.

Muelta, J. M. H., w., die Mólt, Mh. —ta, K., die Backmulde. Die Mueltachratzeta, J. M. H., Móltakratzeta, K., der in der Mulde übrig bleibende Teig, welchen man mit dem Eisen wegscharrt, und woraus kleine Brötchen, Schera genannt, gebacken werden. Der Mueltachratzer, J. M. H., Móltakratzer, K., das Scharreisen der Bäcker.

Anmerk. In Schf Mold, in a. K. Muelte, Mueltkratzete u. s. w. Romsch. il sgrem, Backmuldenschabsel. Bei Maal. Muoltenkratzer, radula.

† Mûes, s., Mh. Müeser, 1) eig., in engerer Bedeut., die Suppe von Hafergrütze, der Haferschleim, Haferseim. RA. das alt seh, as Mues ond Brod,

sehr alt sein. Sprw. und Wortspiel: Mues ist öber Soppa, was man muß, dafür hilft nichts. Allg. 2) uneig., eine langsame, träge Person. M. Müesa, unth. Z. m. h., 1) Hafergrütze bereiten, allg.; 2) ge muesa, ist der Ruf an die Bleicher zum Essen (von Speisen jeder Art). Das Müeserli, das Brustläppchen der Kinder. H. Der Müesgugger, der frühzeitige Kuckuck, welcher wohl Hafergrützesuppe (Mues) ißt, aber keine Eier legt. Es gibt nämlich Leute, welche, ehe der Kuckuck ruft, seinen Ruf nachahmen, um die Leute zu täuschen, und jene heißt man Muesgugger. M. Müesla, unth. Z. m. h., mit dickern Flüssigkeiten sorglos umgehen. Die Müesleta, die Schmiererei. Müesli, Dim. von Mues. Allg. Der Müesli, 1) eig., das Geiferläppchen für Kinder, M. H.; 2) uneig., a) ein langsamer, träger Mensch, M. K., b) der Neckname der Teufer. Müeslind, E. u. Uw., weich wie ein Brei. Allg. Das Muesmèhl, J. M. K., Muesmel, H., 1) eig., die Hafergrütze; 2) uneig. (K. nicht), die Gänsehaut (frierender Leute). Der Muesmèhlspalter, 1) der Geizhals, K.; 2) der Neckname der Heidener. Die Muesmèhlsuppa, d. w. Mues 1). K. Der Muesûeli (Mußulrich), das Geiferläppchen der Kinder. M.

Anmerk. „Muß ist nicht Suppe" Kirchh. 186. Mueß, Habermueß, mueßa (Brei kochen), müeßela in a. K. Romsch. il schoos (vgl. Schooß), Schürze überh., dann insbes. unser Mueseli. Bair. Mußmehl, allg., wie bei uns. Vergleichsweise setze ich aus dem Voc. 1482 hieher: Muß von mel oder melmuß. farratum. oder mußmel. „Ziger musmel vnd ander gemüß." Zellw. Uk. 2, 2. 86. „ij müt haber zu musmel." Das. 87. „Muoßbauch (der) Grosser fraaß der gemeinen kost. Pultiphagus. Muoßlich, Mit muoß vnd weyl." Maal. Gehört nicht unser Muesli eher zu weyl (otium)? Im Uebrigen ist bei Maal. Muoßmäl eig. „Breimehl, pulticum far." Im Aht. hatte das Wort moas die allg. Bedeut. für Speise, so wie das muesa der Bleicher noch speisen ist; z. B. in *Ker.* Voc. MS. moas, cibus. „Zween Muth Haber, einen Muth Muße." Zellw. Uk. 1, 2, 198. Im Jahr 1524 beschloß die Landsgemeinde über Reformirung in Religionssachen, „daß alle Priester im ganzen Lande nichts Anderes weisen, lehren und predigen sollen, als was sie mit heiliger Schrift und mit der Wahrheit erhalten möchten, und welcher anders lehre, dem solle Mus und Brot, auch alle Nahrung, Schutz und Schirm abgeschlagen sein, und aus dem Lande verwiesen werden." Man sieht hieraus, daß 1524 der Haferschleim neben dem Brote eine Rolle spielte. Heutzutage müßte man gar fremdartig sagen: „dem solle Kaffee und Brot abgeschlagen sein." „Nichts geben, dan muoß, Brod und Wasser." LB. 1585 A. 47.

⊙ Mûl (Maul), s., Mh. Müler, Dim. Müli, der Mund. Der Dialekt hat letzteres Wort, wenigstens in dieser Form, nicht, und wo der Schriftteutsche Maul gebraucht, hat der Appenzeller Schnorra. E n'unguets Mul macha, eine unfreundliche, saure Miene machen; e n'unguets Mul hah, einen widerlichen Geschmack im Munde haben; e chromms Mul macha, Zeichen von Unlust oder Schmerz geben; Emm 's Mul uf- oder zuethue, Einen zum Reden oder Schweigen bringen, Einem das Maul stopfen; e n'obhaues Mul, eine Lästerzunge, ein Lästermaul; vil Mul hah, eine schneidende Zunge haben; i ale Müler choh, Jedermanns Gespräch werden. Mûla, unth. Z. m. h., das Maul brauchen, im Zorn, Unwillen reden. K. Mûlthür (maultheuer), E. u. Uw., wortthener, wortkarg. Man sagt auch (für: er ist multhür) er ged doch lötzel om-enen Chrützer. Allg. Der Mûllätsch, J. M. H., Mûlläbsch, M. K., etwas niedr., die Lippe des Mundes.

Anmerk. Mula auch in a. K. „Os. Maul. mund." Dasyp.

Mümpfeli, s., einen kleinen Mund voll, z. B. e Mümpfeli Brod. Allg.

Anmerk. Mumpfel, Mümpfeli, mümpfela in a. K. „*Mumpfel* subst. mascul. Quantum simul ori ingeri potest. Term. urb. et agrest. Germanis mund-voll. Inde *Mufle;* verb. ore pleno loqui, et ore pleno edere. *Mumpfeli* diminut." *Bertrand* 15. Mumpfel, ein Mundvoll, bei Hebel. „Buccella, Ein mundvölle, bißle." Fries. „Guote bißle oder mündvolle fräsſe." Das. 945. Das Mundvölle bei Maal. Das Hw. Mund wird hier mit voll ebenso geradbrecht, wie Hand mit voll in Hampfla.

Munzig, E. u. Uw., klein, winzig. Allg.

Anmerk. In a. K. wunzig. Bair. munzig, kleinmunzig.

Murbs, s. mórbs.

† Mûs (Maus), w., Mh. Müs, 1) der zweiköpfige Armmuskel; 2) das von Kindern zusammengewickelte Schnupftuch, welches eine Maus vorstellen soll, und womit Spaß getrieben wird. 3) Mh., der Neckname der Speicherer. Allg. 4)

NA. Müs brucha (es brucht Müs), viel brauchen, alle Kräfte zusammenraffen müssen. Aberglaube: D'Müs hend os-sem Hus usa gstoßa, es mos Es sterba; d'Müs hend oss-era Schronda usa gstoßa, es mos Es fort ossem Hus; wenn d'Müs (hungerid) 'sBrod ufessid, so geds e Thürig; wenn d'Müs d'Löcher ganz of-der Oberfläche machid, so mos Volk fort. Der Müser, 1) der Mäusefänger, allg.; 2) ein schlimmer heimtückischer Mensch, J. M. H. Die Müseri, eine Katze, die gut mauset, die Mauskatze. Allg. Müsli, Dim. Spiel: Kinder bilden einen Kreis. Ein Kind, B, begibt sich in die Mitte des Kreises; ein anderes, A, hält sich ausserhalb desselben. A fragt: Müsli, Müsli, was thuest im Gärtli? B antwortet: J fressa 'sChrütli ab. A. Was menst, was der Salzma säg? B. Was kids di dra? B läuft aus dem Kreise davon; ihm nach A, und von A wird B erhascht. B gibt nun einem Kinde am Kreise einen Handschlag, zum Zeichen, daß es in den Kreis zu treten habe. Dieses Kind übernimmt jetzt ganz die Rolle des B, B aber diejenige des A, und dergestalt gewinnt das Spiel seinen Fortgang. Der Müslistöck, s. Sälvli.

Anmerk. Müsli und Müslistock in a. K. Im Griech. sowohl, als Lat. bedeutet Maus eine Fleischpartie.

„Bey Dürren brauchts nit so vil Meiß (zum Sterben),
Geht stiller zu, fein sanft und leiß
Ohne Rumplen, Schnaufen, Schwitzen."

Baldes Lob der Magern (Schmeller).

„Musculus (die muß ober dem ellenbogen." Voc. praed. „Musculus significat die muß in der hant." Gemmag. „Müß, müßfleisch, per excellentiam mures in brachio." C. *Gesn.* hist. a. 1, 821.

N.

Na, s. nè.

Näba, s. nèba.

Nabelfûle (Nabelfäule), w., eine Krankheit der Ochsen, bei welcher an der Harnröhre, wo der Harn durch den Schlauch fließt, jener einen Niederschlag bildet, und sich dadurch selbst den Abfluß versperrt. J. M. K.

Anmerk. Auch in a. K. S. Wirths Idiot. 240.

Nack, m., ohne Mh., der Geschmack. Dim. Näckli. D'Soppa hed ke guets Näckli, die Suppe hat keinen guten Geschmack. Vgl. Zick. Der oder das Näcklikaffe, Kaffee von einem bes. beliebten Beigeschmack, wie namentlich die brasilianische Kaffeebohne, welche Sorte daher in der östlichen Schweiz am meisten Abgang findet. Näckela, unth. Z. m. h., einen übelen Beigeschmack haben, z. B. vom Fleische. Allg.

Anmerk. „Nack, Geschmack, Geruch, der Topf hat einen Nack." Appz. Id.

Nachtchappa, w., 1) die Nachtmütze; 2) ein Obskurant, eine feige Person ohne Energie. Der Nachttätsch (im K. auch Nachtklapf), bei Kindern, des Abends ein Klatsch zum Zeichen des Abschiedes. Es werden oft lange im Wettkampfe solche Schläge gewechselt, um den letzten als Sieg austheilen zu können. Der Nachthafa, der Nachttopf. Allg. ⊙ Der Nachtschatta, eine Schmetterlingsart, Nachtfalter. H.

Anmerk Nachthafa allg. schweiz. Adelung hat Nachtschatten zu Bezeichnung von Vögeln und Pflanzen.

Nächtig, E. u. Uw., albern, unreimisch, einfältig. Bis au nüd so nachtig, sei doch nicht so einfältig. J. M. H.

Anmerk. In L. narrchtig.

† Nächsta. De nächsta, Uw., bald, ehestens. Allg.

Anmerk. „Den nächsten." Gilg Tschudis Schweiz. Chron. in Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. 500. S. Den nächsten (bald) in Zellw. Uk. 2, 2, 342 und 416. Eig. heißt de nächsta, den nächsten Weg, ohne Umweg, uneig. bald. Dies wird klar aus Maaler: „Den Nächsten, Gar oder gantz richtig, recta. Den Nächsten zum richter oder schultheissen gon, iter ad praetorem intendere. Er ist den Nächsten zuo mir kommen, recta ad me venit." Sobald man den nächsten Weg geht, wird man ehestens kommen.

Nädlig (Nähtling), Nädli, m., Mh. w. E., so viel Faden, als zum Nähen auf einmal eingefädelt wird. En efacha oder en toppelta Nèdlig Fada. Allg., doch fast nur Nèdlig,

Nedli. Die Nèta, H., Naieta, J. M. K., d. w. Büetzeta, nur in der feinern Spr.

Anmerk. „Nädling faden, naat, acia, sutura." Henisch.

Natwèdera, s. ètwèdera.

Nätzga, unth. Z. m. h., 1) essen oder nagen mit einem dabei hörbaren Geräusche, M. K.; 2) vom Holzarbeiter, pfuschen. K. Die Nätzgeta, 1) solches Essen oder Nagen, M. K.; 2) vom Holzarbeiter, die Pfuscherei. K. Vgl. schnätzga.

Anmerk. In B. gnägga im ähnlichen Sinne.

‡ Nagel. RA. Als a sin Nagel zücha, Alles an sich ziehen, eigennützig sein. (Ma sött) nüd Als a n'en Nagel henka, im Kreditiren, die Posten vertheilen, nicht zu viel auf einen Streich wagen. Der Nagelfèlsa, das rothe todte Liegende, d. i., ein kalkartiger Kitt, in welchem meistens ovale Gerölle fest eingemengt sind. J. M. H. Das Nägeli, sowohl die Garten-, als Gewürznelke. Der Nägelié(ö)pfel, eine schöne, jedoch wenig kräftige Art Aepfel. Allg. Nagelschèrm, s. Scherm.

Anmerk. In a. K. Nagelfels und Nagelfluh, Nägeli. Nägele bei den Franken; Gewürznägerl im Cod. *Popov.*; henneberg. Nägele. Romsch. negels, Gewürznelken. Im Voc. 335 nägili, caryophyllum; Voc. 909 negelibom, caryophyllus. „Caryophyllum. negelin" Voc. *Brack* 33 a. „*Curiofolus:* negelyn." Gemmag.

Näggela, K., d. w. becka 1).

Naha, Uw., in der vernachlässigten Spr., nein. Vgl. haha (haha nei, durchaus nicht).

Anmerk. Naha auch im Entlib.

† Nama, m., Mh. Näma. Früher kannte man die Leute selten am Geschlechtsnamen, wie es jetzt noch zum Theile in J. der Fall ist, wo es Leute von Kopf gibt, die ihren eigenen Geschlechtsnamen nicht kennen. Um Jemand zu bezeichnen, floh man zum Taufnamen, dem man noch denjenigen des Vaters, der Mutter oder auch des Großvaters beigab. Z. B. Jöcka n'Ueli, Jakobs Ulrich, Huldericus, Jacobi (sc. filius); Jöcka n'Uelis Bueb, der Sohn Ulrichs, Großsohn Jakobs; Jöcka n'Uelis Bueba Bueb, der Sohn von Ulrichs Sohn, Urgroßsohn Jakobs, oder Jöcka n'Uelis Uelis Bueb, der Sohn Ulrichs, Großsohn Ulrichs und Urgroßsohn Jakobs. Die Vulgonamen sind im Ganzen leicht auszusprechen, und zeigen auf ältere Zeiten zurück, als lebendige, den Ahnen errichtete Denkmäler. So wurde 1638 ein gewisser Jos Künzler der erste Meßner in Walzenhausen. Bis zum J. 1741 behielt der nämliche Stamm den Posten, und obschon von da an Keiner mehr denselben versah, werden die jungen Leute (Urgroßkinder des letzten Meßners) Mesmerschlüt (vo 's Mesmersch Lüta noha) genannt, seien sie Söhne oder Töchter. Wenn man heutzutage, um Verwechselungen zu verhüten, anfängt, sich nebst der Frau zu nennen, so streitet dies vollends gegen den Sinn unseres Volkes, das, wo ein Vater oder einer am Leben ist, das Kind nach demselben nennt, ohne nach dem Namen der Mutter zu greifen. Wohl die Lykier benannten sich, wie Herodot (die Geschichten des Herodotos, übers. von Fr. Lange. Breslau 1824. 1. Buch. S. 96) sagt, nach der Mutter und nicht nach dem Vater. Der älteste Sohn einer Familie erhält bei uns gewöhnlich den Vornamen (Taufnamen) des Vaters, die übrigen Söhne bekommen die Namen des Großvaters, des Oheims und anderer Verwandten, wie es auch schon bei den alten Römern der Fall war. Es darf im Uebrigen kaum erinnert werden, daß die Taufnamen (Namen von Heiligen), um von den Ausserrhodern zu reden, Reliquien der katholischen Vorväter sind. Doch bieten heutzutage die ausserrhodischen Namen von den innerrhodischen einige Verschiedenheit dar. So hört man in J. meist Josef, Baptist, Franz, Anton und die Zusammensetzungen derselben, während auf die Ausserrh. hauptsächlich Johannes, Bartholomäus, Jakob, Konrad, Ulrich, Martin, Michael, Sebastian, Matthias mit ihren Zusammensetzungen fallen. Das Namabüechli, das Abcbuch, Buchstabirbüchelchen, die Fibel. Krüsi in Gais hat es bereits schon in mehreren Gemeinden mit einem Wortbüchlein verdrängt und mehr, als ersetzt. Aberglaube: Wenn man einem Neugeborenen ein Namabüechli unter den Kopf legt, so wird es bes. gelehrig und geschickt. Ein Mann erzählte mir, daß er an eigenen Kindern die Erfahrung machte, wie abergläubisch dies sei; denn gerade das Kind, unter dessen Kopf ein Abcebuch gelegt worden sei, wurde ungeschickt. So viel wüßte man übrigens a priori.

Anmerk. Bair. Namenbüchel, östr. so und Namenbuch. „El nome, der nam, li nome, di näm." Voc. 1477 im Anhange.

Die Nämen im LB. 1585 S. 119. „Namenbüchlin, nomenclatio, vulgo nomenclatura." Henisch.

Nann, w., das Nanneli, der weibliche Taufname Anna. J. M. H., im K. verächtl.; im H. führen gewöhnlich die Viehwärter, alte Bauersleute, statt Annali, Nann im Munde. Schimpflich schmotzige Nann, Schmutzännchen.

Anmerk. Bair. Nani, Nandl.

† Narr, m., Mh. —rra, 1) eine mißrathene Feld= oder Baumfrucht, z. B. eine Zwetsche, die nicht reift, eine gelbe Rübe, deren Spindelwurzel sich vielfach verzweigt, der Kohl, welcher sich nicht häuptelt. Allg. 2) RA. de Narra macha, schäckern; de Narra (z. B. im Arm) hah, einen übermüdeten, selbst eingeschlafenen Arm haben. Narra, unth. Z. m. h., kurzweilen, schäckern. J. M. H. Die Narragmènd (Narrengemeinde), der Montag nach der ordentlichen Landsgemeinde. An diesem Tage macht man sich allerdings bisweilen närrisch lustig, was bes. von dem Spiele mit der Feuerspritze, die an diesem Tage probirt wird, und von jenen gilt, die unter schmutzigem Hute und mit schmutzigem Seitengewehre erst nach Hause schlendern. Man reißt wohl den Witz, wenn die Weiber die Männer wegen der Narrengemeinde plagen: Nórragmènd ist 'sganz Johr, Narragmend gad en Tag, Närinnentage hat man das ganze Jahr, aber nur einen Narrentag. Allg. Ein Spaßvogel erster Größe wurde, als er eine Arbeit verrichtete, von einem Vorübergehenden, zwei Tage vor einer Landsgemeinde, nach Landesweise gefragt, ob er bald Feierabend habe. Sobald i ufhör, antwortete er, ha-ni Firobed, ond der Firobed chond denn, wenn i emol sterb; i will aber d'Narragmend zerst no döraloh. Der Närrarōdh (Narrenrath), das Zerrbild eines nachgeäfften Rathes, der Rath in Krähwinkel, eine wahre Krähwinkeliade. Die richterliche Behörde wird ordentlich von den Landammännern, Statthaltern u. s. f. bestellt. Die sonderbarsten Dinge werden in diesem Rath vorgetragen und entschieden. Der possirliche Rath ist eine wahre Fundgrube von Schwänken; alter appenzellischer Witz wird in Masse zusammengehäuft und neuer üppig geschaffen. Ich war einmal anwesend, als Narrenrath gehalten wurde, und ich bewunderte die Gewandtheit eines Beamteten nicht minder, als die eines Plaideurs. Der in Rede stehende Rath gehörte vormals in Ausserrh. unter die verbotenen Dinge; heutzutage doch wohl schwerlich mehr. RA. er körd inn Narrarodh, er gehört ins Tollhaus. Die Narreta, die Narrentheidung, auch die Schäckerei. Närrla, unth. Z. m. h., von einem Kinde, possirlich tändeln; von einem Erwachsenen, possirlich wie ein Kind tändeln, ingl. tändelnd lieben. Allg.

Anmerk. Narr 1), närrela in a. K. Romsch. das dem Narreta ähnlich klingende narradad (Narrheit), ingl. actas da narradad (Narrenpossen). Bair. Dinstag, aller Narren Kirchtag. Noch gibt es anderwärts eine Narrenfaßnacht und ein fête des fous. Kommt Narragmend etwa daher, weil in ältern Zeiten die Landsgemeinde, ähnlich einer Fastnachtbelustigung, im Scherze nachgespielt wurde, so wie es auch einen Narrarodh gibt?

‡ Nasa, w. RA. du chast di selb bi der Nasa neh, zopfe dich bei deiner Nase, nosce te ipsum. D'Nasa i n'Alem abbrecha wöla, die Nase in Alles stecken. D'Nasa all zvoderist hah, naseweise sein. D'Nasa a n'Als aniheba, Alles durchstöbern wollen. Ma sött-em en Ring a d'Nasa macha, die Narren müssen ihre Zeichen haben. E gschide Nasa hah, die Sache geschickt angreifen. Derjenige, welcher sich über den Weg erkundiget, wird bisweilen unmenschenfreundlich gewiesen: Der Nasa noha, der Nase nach. Das Nasafuetter, scherzhaft, der Schnupftabak. Der Nasalòmpa (Nasenlumpen), niedr., das Schnupftuch. Allg. Der Nasaspèck: hett ddocht en Nasaspeck? was Kukkuck wohl gar; en Nasaspeck, ei, warum so was? ein Pfifferling. H. Der Nasaspick, der Schneller an die Nase mit zweien Fingern, der Nasenstüber (der Fipps). Dim. Nasaspickli. Allg. Der Nasaspiegel, die Brille. J. M. H. Häufiger aber Brilla. Näsla, unth. Z. m. h., schnuppern, vorwitzig suchen. Der Näsler, ein Stöberer. Vgl. Neusler. Das Naßtüech (Nasetuch), in der feinern Spr., das Schnupftuch. Allg.

Anmerk. Nasalumpa, Nasaspiegel in a. K. Nastuch obert. Holl. zakneusdoek, sudarium. Romsch. spiegl dad oelgs (buchstäblich Augenspiegel) oder *spiegl da nas*, Brille. „Conspicillum, Eyn brill, augenspiegel." Dasyp. „Conspicillum, Ein augenspiegel, oder brüllen." Fries. „As wemer nit au Brilla un Nasaspiegel hätta." Zeitvertr. 580. Im Lat. auch specillum, Dim. von speculum, Spiegel. Also stößt der alte Römer, wie der heutige Appenzeller auf Spiegel.

Nast, m., Mh. Nést, der Ast. Nasta, th. Z. m. h., (einen Baum) behauen. J. K.

Anmerk. An a. O. Näste, Knorren. Nast (Ast) schwäb. und Noost osnabrück. Nast ist alt. S. bei Schmid.

Nĕ (nei), M. H., nâ, K., Uw., 1) nein. Doch im Dialekte auch häufig nei. 2) ne ne, ne au (ne au lueg au), Laut, die Verwunderung über etwas Schönes oder ironisch über etwas Häßliches auszudrücken, bes. in der M.= u. Kinderspr. Daher Nĕneli.

Anmerk. Bei dem Spaten ne, nä neben nein. Als Antwort bei uns im Gegensatze zum Jo (Ja) immer nei. Ne ist mehr dubitativ, nei definitiv.

Nèba (im M. auch näba), Uw., 1) irgendwo. Er ist neba gseh, er war irgendwo. Witt neba he goh? willst du wohin gehen? Neba wana, von wannen, woher doch. Es lüt neba wana, es läutet irgendwoher. 2) irgendwann. Es werd-der scho neba wider z'Si choh, es wird dir schon wieder etwann in den Sinn kommen. 3) etwa, ungefähr. Neba vor zwä Johra, etwa vor zwei Jahren. M. H. K. Nèbamènga, M. H. K., im K. auch nèïmènga, unbestimmtes Fw., einige. Nèber, Nèbert, nèbes, J. M. K., Näber, Näbert, näbes, M. H., persönl. Fw. ohne Mh., Jemand, irgend Jemand, etwas, irgend etwas. Si hed mit Neberta bbrächt, sie hat Jemand gesprochen. Hest all nebes, du hast immer etwas aufzurütteln. Nebes Honds, etwas Abgeschmacktes. Säst all nebes Honds, du sagst immer etwas Abgeschmacktes und Barrokes. Aberglaube: D'Chatz potzt-si, es chond neber Frönter, die Katze putzt sich auf, es kommt ein Gast. Wenn die Katze den Kopf reiniget, so erwartet der Abergläubige eine Mannsperson, eine Weibsperson dagegen, wenn jene ihre hintern Theile reiniget. Ein Hauer, womit die Knaben und Mädchen einander necken:

Eigeli guet Epfel
ond eigeli guet Schnitz;
d'Bueba (Mätla) sönd nebes
ond d'Mätla (Bueba) sönd nütz.

Anmerk. In a. K. und im Allgäu naime, naimes, naimer. „Ettwen mengen Man." Reimchr. 44. Näswer (Neber) in Zellw. Uk. 2, 2, 25; naißwaß (nebes) das. 129; näßwo (alicubi) das. 238; näswer das. 341. „Ad unum aliquem, Neißwo zuo einem." Fries 72. „Quidam, Neißwen ein." Fries. „Wie man vnß nit zu naweß soll ersuchen, wie werint och arme Wibly." Wib. Mörlin. „Wär er neibis grechts gsi." Zeitvertr. 588. „Neibis um vier oder fünfhundert umme." Das. 589. „Si wöhret si neiba schlechtli." Das. 590. Grimm (3, 73) hält es nicht für unwahrscheinlich, daß aus dem ahd. niweiz huer, niweiz huaz, mhd. neizwer, neizwaz durch weitere Abschleifungen die gleichbedeutenden Formen naba, nabis entsprungen sind. Vgl. neisswas in *Scherz* gl. Schmellers Analyse ist ne=wie, wo, wann, wer, was.

Nèbet (nebend), J. M. H., nèba, M. H. K., Vw., neben. Nebet em, neben ihm. Nebet nebes ana, ausser etwas; nebet dem Früra ana, ausser dem Frieren. Nebet aba, seitlich 'runter. Nebethé, auf die Seite. Si lueget nebethe, sie schaut auf die Seite. Si lärts nebethe, sie leert es auf die Seite (an einen unrechten Ort). Nebet ana (ai) choh, von der Bahn abweichen (fig.). Sprw. Nebet ana (ai) ist au e Loch, kommt es auch an einen unrechten Ort, so kommt es doch an einen Ort. Nebet-si goh, zur Seite gehen. Der Nèbetnack, der Beischmack, Beigeschmack, Nebengeschmack. M. K.

Anmerk. „Secedo (unter cedo). Ich gehe neben sich, oder auff eyn ort." Dasyp. „Näbendsich oder an ein besunder ort." Fries 4. „Seorsum, Näbendsich." Fries.

Nèbelspalter, m., Mh. —spälter, ein aufgekrämter Hut à trois cornes. Allg.

Anmerk. Romsch. ina cappiala cun treis pizs; bei Conradi cappiala, Hut.

Nècht, hie und da hört man auch nächt, Uw., gestern Abend (bis zum Schlafengehen). Auch necht z'Obed, gestern Abend.

Das Wiegeli beim Bank,
das Pfänneli beim Stiel;
necht ha-ni nüd gschlofa
ond hinecht nüd vil.

Nèchtig, E. u. Uw., von gestern Abend her. M. H. K.

Anmerk. In a. K. nächt, vergangene Nacht, nächtig. Nächt elſ., nächten sächs., nächt salzburg.; bei Hebel nechtig, in der ersten Hälfte der vorigen Nacht. Mhd. (z. B. in Nib. 1565) nehten, nocte antecedente. Naichten, gestern, bei Geiler v. K. in *Scherz* gl. In dieser Bedeut., nach diesem gl., lebend in Straßburg.

Nèder, s. nider.

Nèderpôtscha (niederputschen), th. Z. m. h., roh niederstoßen. J. M. H.

Nèderkeia, J. M. K., nèderkia zum Theil im H., unth. Z. m. s., niederstürzen.

†Nèderträchtig (niederträchtig), E. u. Uw., leutselig (gegen niedere Personen). J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. „Humilis, Niderträchtig. H. arbores. Niderträchtige bäum nit hoch." Dasyp.

⊙Nèderhòcka, unth. Z. m. s., niedr., 1) eig., niedersitzen; 2) uneig., in der Fabrikantenspr., sich insolvent erklären. Allg.

Nēdlig, s. Nädlig.

Nèdsi (nid sich), J. M., nèdse, H., Uw., abwärts, hinunter.

Anmerk. Nidsi in a. K „Deorsum, nidsich." Dasyp. Auch bei Maal. Nidsich fand ehedem eine ausgedehntere Anwendung, so bei Fries 1071 „Nidsich schlipffen, Niderfallen." „Bin wieder nidsi geritten (A. 1569)." Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. 586. S. Das aht. nidar, altn. nidre weiset auf eine verlorene einfache Präposition nid. Schwed., dän. ned, deorsum.

†* Nèh (nehmen), er nēd, er nîem, nâm, nûem, Mw. gnóh, th. Z. m. h., ernennen, wählen. Vor-si neh (vor sich nehmen), die Tagesordnung machen, ingl. einen Vorsatz fassen, sich entschließen. I ha nebes fŏr-mi gnoh, ich faßte zu etwas den Vorsatz. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Benan (benommen)." Reimchr. 3. „Nen (nehmen)." Das. 27. „Num (nahm)." Das. 82. „Für sich nemmen (unternehmen, als eine Reise) decerno." Fries und Maal. „In acht nä." Zeitvertr. 586.

Nèhei, Uw., nein. J. M.

Anmerk. Verw. mit dem altt. nehein, kein.

Neï, Uw., jemals, je. Ist-er nei zue-nem ggange? ist er je zu ihm gegangen? K. In J. dafür nie (einsilb.), was aber auch niemals bedeutet.

Anmerk. Goth. aiv, unquam; aht. eo, io; agſ. a; nht. je. Das n scheint in unserem nei nur euphemisch und der leichtern Aussprache wegen zu ei (n-èi) geworfen zu sein.

Nēna, s. niena.

Nènna, Uw., unten, ungefähr d. w. onna. Vgl. dènènna. Dò nenna oder dò onna (S. onna), da unten. Z'onderst onna oder z'onderst nenna, ganz zu unterst. J. M.

Anmerk. Scheint aus dem aht. nidana, infra, verkürzt zu sein.

‡ Nèrva. Os-de Nerva zahna, von Kindern, sehr schwer, unter vielen Leiden und langsam zahnen. Allg. Der Nèrvazah, der Schneidezahn des Unterkiefers. M.

Nèsa, J. M., d. w. neba. Nèsamènga, d. w. nebamenga. Es hed no nesamengs Bördeli ggeh, es hat noch etliche (Gras-) Bürden gegeben. Der Dialekt hat auch étlig dafür; doch kommt dieses Wort seltener vor, als neba- und nesamengs.

Nèstblutter, K., der Nèstblötterer, H., die (erwachsene, H.) Person, welche am Silvestermorgen zuletzt aufsteht. D. w. Bèttblötter. Der Nèstblötterlig, J. M. H., der Nèstblütterli, K., 1) (ein Unerwachsener, H) welcher am Silvestermorgen der letzte aufsteht; 2) das letzte und gemeiniglich schwächste Küchlein, das in einem Neste voll Eier ausgebrütet wird, das Nestküchlein, ingl. das jüngste Kind unter mehrern, das gewöhnlich verzärtelt wird.

Anmerk. In a. K. Nestblüttling, Nesthöckerli. Romsch. il silvester, unser Nestblutter; Herodes, die Person, welche am sog. Chindlitag zuletzt aufsteht.

Nèstel, J. M. H., Nistil, K., m., Mh. w. E., das Band, der Riemen, z. B. der Schuenestel, der Schuhriemen. Das Nè(i)stellòch, das Schnürloch. Der Nè(i)stelwórm, der Bandwurm, nicht etwa blos die taenia lata, sondern vielmehr fast ausschließlich taenia solium. Nèstlòchla, J. M., spillalòchla, K., unth. Z. m. h., bei Stickerinnen, gemachte Oeffnungen ausbrodiren.

Anmerk. Nestla, schnüren, in a. K. Holl. nesteling, nestelinge, ligula, taenia. Ital. nastro, Band von Seide u. s. f. Nestila, mitra, in *Ker.* Voc. MS. Dagegen wird pant mit amictus übersetzt. „Dáz er genúsта, quod nexuit." Boëth. Im Voc. 335 nestel, liga; Voc. 909 hosnestel, liga. „Liga: ein ryem oder nestel." Gemmag.

‡ Neu, J. M., Nû, H. K., 1) Hw., a) f., wachsender Mond; b) m., der Neu, J. M. K., Nû, H., Mh. —a, ein Freund der Reformen, der Reformer. So hieß man den Freund einer Landbuchsrevision vom Jahr 1831 an nach der Landsgemeinde in Hundweil. 2) E. u. Uw., a) früher neu ond alt Räth, die nach der Landsgemeinde höchste Behörde von Ausserrhoden. Neu hießen eig. die

Räthe, welche als Neugewählte einschwören mußten, wodann sie Sitz und Stimme hatten. Daraus ergibt sich der Name der alta Räth. Dieser Name für zweifachen Landrath findet sich häufig im LB. 1747. b) der neu (M. K.), nü (H.) Sonntig, der erste Sonntag im Jahr. c) neua Ufbroch, s. Ufbroch. d) revidirt, zu Reformen geneigt. Der neu oder nü Züg, die Revisionssache, die Gesetzesremedur. En neua Chopf, Jemand der zu Reformen geneigt ist, ein Reformer. Etwas verächtl. Er ist neu, was neu cha seh, er ist ein überaus eiferiger Freund der Reformen. Ingl. neugewählt, im Gegensatze von alt. Der Nûbau, der Grasboden im ersten Jahre, nachdem er früher umgebrochen war und Ackerfrüchte getragen hatte. H. Neua, J. M. K., nûa, H., unth. Z. m. h., vom Monde, zu wachsen anfangen. Die Neue, Mh. —ena, die durch Melken zu schmelzende Euterverhärtung frischgekalbter Kühe. D'Kue hed d'Neue, die frischgekalbte Kuh hat ein großes, etwas verhärtetes Euter, welche Verhärtung aber nach und nach beim Melken verschwindet. K. Nûgērn, Uw., neugierig. H. Neujöhrla, unth. Z. m. h., den Vorabend des Neujahrstages oder diesen in Saus und Braus hinbringen. J. M. K. Der Neujòhrōbed, der Silvesterabend, J. M. Der Neuléhrer, Nûléhrer, derjenige, welcher von den Lehren der herrschenden Kirche abweichende Religionsansichten hat, bes. wenn er sie zu verbreiten sucht. Daher auch Neu(ü)léhreri. Die Neumèlcha, J. H. K., im K. auch neukälblete Kue, eine Kuh, welche neulich gekalbet hat. Neuwäscha, nüwäscha, E. u. Uw., frisch gewaschen.

Anmerk. Neujahra und neujährla, Neumelcha auch in a. K. „New vnnd alt amann." Zellw. Uk. 2, 2, 395.

Neusla, unth. Z. m. h., neugierig, unberufen suchen. Die Neusleta, solches Suchen. Der Neusler, der neugierig sucht und stöbert. Allg.

Anmerk. Nausa in a. K. Holl. neus, Nase; neuzelen (snuffelen). Altſ. neosjan, investigare.

Nèwèll (jewelh), unbestimmtes Fw., Mh., einige; neweles, einiges. Newell sönd fuert ond newell sönd bbleba, Einige gingen, Andere blieben. Allg.

Anmerk. Well, weles ist wohl das altt. welh, welhes, das nht. welch, welches, und ne scheint vorgehängt zu sein, wie ali dem qui (aliqui), quid (aliquid).

Nibel, m., Mh. w. E., ein schmollender Mund. En Nibel macha, ein saures Gesicht schneiden, maulen, schmollen (gleichsam ein neblichtes Gesicht). Allg.

Anmerk. Nibel auch in a. K.; in Bas. Nibel, das saure Zusammenziehen der Stirnhaut, so daß sich diese zwischen den Augenbraunen aufschlägt.

Nider, E. u. Uw., niedrig. Die Nidere, 1) die Tiefe, die Niederung; 2) eine Gegend in Trogen. Nidera, unth. Z. m. h., niedrig werden; von einer Geschwulst, abnehmen. Allg. Es ist merkwürdig, daß nieder vor den Zw. neder gesprochen wird, als: nedergoh, niedergehen, nicht nidergoh; nederböcka, niederbiegen, nicht niderböcka. Im Uebrigen macht der Dialekt einen Unterschied zwischen neder und aba vor den Zw. Z. B. nedergoh sagt man von einer Geschwulst, nicht aber aba; abagoh, niedergehen, untergehen, von der Sonne. Bei nidergoh ist eine Abnahme von oben nach unten; abagoh, die Erniederung der Sache selbst. Nederbüetza, niedernähen, ababüetza (do), herunter, diesen Gang herunter nähen u. s. f.

Anmerk. Nieder, niedera in a. K. Osnabrück. neder, nieder. „Nidergon, nidsichgon." Maal.

Nîettruck, s. Etrock.

Niedera, niedere, nieders, niedersch, uneig. persönl. Fw., jeder, jede, jedes. Auch Niederma für Jedermann. E Niedersch hed wider nebes Aeges, Jedermann hat wieder seine Eigenthümlichkeit. Allg. Witterungsregel:

Es ist ken Abrell so guet,
er schneit niederem Hagstecka sin Huet.

Anekdote: Ein Innerrhoder-Geistlicher stand im Rufe der Irrgläubigkeit. Als einst der Bischof in das Land kommt, wird ihm das Gleiche in die Ohren geraunt. Er nähert sich der verdächtigen Gemeinde, und, um sich gleich vorläufig vom Grunde oder Ungrunde des Gerüchtes zu überzeugen, fängt er einen großen Jungen, den er ausserhalb der Gemeinde antrifft, zu examiniren an. „Kannst du mir nicht sagen, wie viel Personen in der Gottheit sind?" Der Junge verzieht spöttisch das Gesicht und antwortet blos: He, meinst? Der Bischof fragt mit Autorität zum zweiten Male, und wird wieder blos ausgelacht. Voll Entrüstung kommt er ins Pfarrhaus, und überschüttet den armen Pfarrer mit Vorwürfen wegen seines schlechten und verkehrten Jugendunterrichtes. Der

Pfarrer will sich entschuldigen. „Ei," fällt ihm der Bischof ins Wort, „gleich vor dem Dorfe habe ich einen großen Jungen getroffen, der nicht einmal wußte, wie viel Personen in der Gottheit sind." „Däs ist nicht möglich," versetzte der Pfarrer. Der Junge wird endlich selbst herbeigeholt. „Nun, Toni," spricht zu ihm sein Seelsorger, „konntest du wirklich dem Herrn hier nicht sagen, wie viel Personen in der Gottheit sind?" „Warum nicht?" ist des Jungen Antwort, „Ihr habet uns dies ja gleich in der letzten Christenlehre erklärt, aber zugleich gesagt, es sei dies das größte Geheimniß; meint Ihr denn, man werde so etwas a-ma niedera Narra sagen?"

Niedwèder, jedweder.

Anmerk. Bei Notker niunedar, keiner von beiden. „Noeder (jeder)." Zellw. Uk. 1, 1, 91. „Jederm tayl." Das. 1, 2, 506. „Jedwederem (Niedwederem)." LB. 1585 S. 10. Das n vor ieder, Jedermann und iedweder scheint nur euphemisch.

Nìema, J. M. H., Nìemer, Nìemert, J. M., Nèmer, Nèmert, K., pers. Fw., Niemand. Von einer Freudenleiche sagt man: Es god-em wohl ond Niemerta n'öbel, es geht ihm wohl und Niemanden übel.

Wenn i jung bi, bi-ni lustig,
ist Tanza mi Freud;
wenn i alt bi, wil-i froh sih,
wenn Nemert nünt seid.

Mi Herzli ist zue,
es chas Niemert ufthue;
en enzīga Bueb
hed de Schlössel dezue.

Gueta n'Obed, Jumpfera Bas.
Großa Dank, Herr Vetter.
Hand-er Nemer über Nacht?
Nei, mer hand kei Vetter.
Sind die Vetter no nöd gmacht?
Nei, mer hands vergessa.
Mer sind die ganze halbe Nacht
uf-fem Lädeli gsessa.

Anmerk. In a. K. Nieme, Niemer, Niemert, Niemet, Niemerist. Würtemberg. Niemer. Osnabrück. up sünt (samt) Nümmersdag, ad kalendas Graecas. Holst. (Schütze 4, 13) up Sankt Nümmers Dag (nie) den letzten Umschlag to betalen. Nion, Niemand, in der welschen Schweiz (*Bertrand* 134). Ni ist nicht, on man, also Nieman. Lat. nemo, nemin (is), ne-min; teut. neoman; engl. no-man, kein Mann, Mensch, Niemand. In Zellw. Uk. 1, 1, 85 nieman, Niemand; Voc. 335 niemen, nemo. In einer gedruckten Kaufbeschreibung eines Appenzellers aus der neuern Zeit las ich: „auf sant Niemerlistag." Wenn man Niemet aus ne-wer (nicht wer) zusammensetzen möchte, so muß man dagegen im nhd. Niemand, ne-Jemand, nicht Jemand finden.

Nìena, J. M. H., nèna, K., Uw., 1) nirgends. Ma chonts niena öber, man bekommt es nirgends. Er ist niena n'omma, er ist nirgendwo zu finden. Niena he, nirgends wohin. Sprw. Wer si all förcht, ist niena sicher, wer sich immer fürchtet, findet (zum Theile wirklich) nirgends Sicherheit. 2) bei weitem nicht, durchaus nicht. Es ist niena so bös, wie ma thued, es steht durchaus nicht so schlimm, als man sagt. Der Nìenawèrdh, Einer, der nirgends lieb oder willkommen ist. Wo Nienawerdh seh, nirgends willkommen sein. J. M. H., K. Nènawèrdh.

Anmerk. In a. K. niene, nienen; in Vaduz niender. Schwäb. nienen; niene bei Hebel. Notker hat neoner, nioner, niener, nuspiam; Keron eoner, uspiam. Mht. nienent, nusquam, neben dem häufigen niener, nunquam. So in Nib. niene (z. B. 957), niemals, und nindert (z. B. 1484), nirgends. Im Voc. 335 niena, nullibi; dagegen heißt daselbst niemer, numquam, nimmer. „Noch uff. burg. noch nienerhin." Zellw. Uk. 1, 1, 264. „Die Niena Burger sind." Das. 348. „Nyenndert." Zellw. Uk. 1, 2, 24. „Es was noch niena da (es war noch durchaus nicht an dem)" Reimchr. 51. „Nullibi, Nienen, nirget." Dasyp. „Nusquam, Nienen, Nienen hin, An keinen Ort." Fries. Nienen im LB. 1585 A. 64. Wenn Grimm (3, 220) in n-eo-n-er wörtlich „niemals in Erde" finden will, so möchte man ihn nur fragen, was er aus unserem niena machen würde. „Noch merkwürdiger," sagt dann endlich doch Grimm (S. 222), „ist mir das schweiz. niene, nienen (nusquam), man möchte wissen, ob ein positives iene, ienen daneben gilt." Es fehlt bei dem Appenzeller, der neba gebraucht, wenn man nicht in ena (s. dies. Wort) etwas Verwandtlichem begegnen will. Weiß man, daß in unserem neba sowohl der Sinn von usquam, als unquam liegt, niena (das a, euphemisch na, hin, als auf einen Raum hinweisend) dagegen nusquam bedeutet; so bleibt nur übrig, die Erklärung des nht. nie, n-eo, nicht je, aufzunehmen. Oder, wenn man lieber will, ist nie und niena ursprünglich identisch. Das von Grimm gesuchte iena findet sich im aht. eo ana, ieo ana, continuo, immerfort. Die Reimchr. hat 142: „Ob jeman da umb jena wär." Usquam, uspiam, Yenen, Etwan an einem ort, bei Fries. Bei Tschudi (Müllers Gesch. 12. T. 50. S.) jenen, jemals. Die aht.

Partikel ana nach eo, ieo, auch nach allez (allez ana) mitunter vorkommend, verändert den Sinn nicht, nur belebt sie ihn. Wie nun neba usquam und unquam bedeutet, so bedeutete wohl ursprünglich nie und niena (n-eo-ana), beide, nusquam und nunquam; um aber die Begriffe leichter mitzutheilen, mochte der zeitliche vom räumlichen getrennt werden: nie, nunquam, niena, nusquam.

Niëneli, M., d. w. Jëhneli.

Niff, m., Mh. w. E., ein Stoß (bes. mit den Hörnern). M. K. Niffa, th. Z. m. h., stechen, stoßen. M. H. K. Die Nifferi, ein stößiges Thier (Kuh). M. H. Niffig, E. u. Uw., stößig, stecherisch. M. H.

Anmerk. Niffa auch in a. K. Schwäb. Nipp, Stoß. In *Schilter* gl. nypen, kneipen.

Nigelnagelneu, E. u. Uw., selten, nagelfunkelneu.

E nigelnagelneus Hüsli
ond e nigelnagelneus Tach;
e nigelnagelneus Schätzeli —
wie freut es mich doch.

Niggela, th. Z. m. H., mit Kleinigkeiten necken, ingl. wegen jeder Kleinigkeit zanken. Allg. Der Niggeler, der Zänker oder Knauser. J. M. H. Niggelig, E. u. Uw., skrupulös, gricklich.

Anmerk. Verw. mit näggela (aus nagen) in a. K. im gleichen Sinne. Oder Frequentativ von necken? Jedenfalls kommt das ital. nichilo hier nicht in Betracht.

Niggela schlóh, d. w. hòrnigela.

Nigs, Uw., in der scherzhaften Fremdlingsspr., nichts. Allg.

Mi Schätzli ist fix,
zuem Arbeita ist-es nigs,
zuem Tanza geschwind,
ond zuem Lieba n'e Kind.

Mi Muetter ist a Küechlifrau,
wenn sie bacht, so gits-mer au;
oder:
mi Muetter ist an Küechlispitz,
wenn si bacht, so gits-mer nigs.

Nigstabak, d. w. nützstabak.

Nispla, s. rispla.

Nistil, s. Néstel.

Nissla, th. Z. m. H., Kleinigkeiten herausheben, bes. auf eine neckende Weise, necken, pikiren. Der Nissler, der Kleinigkeitskrämer, der nach Kleinlichem oft neckisch grübelt. Die Nissleta, die Grübelei, die Kritzelei, daher bisweilen auch Kujonade, insofern das Grübeln nach kleinlichen Dingen Andere behelliget. M. H. K.

Anmerk. Von Niss, als etwas Kleinem. So sagt man auch er will all Niss fönda, er will Alles herausgestochen haben. „Sordidus homo, Schnöd, nissig, karg." Fries 1226.

1. Nó, 1) Ruf der Warnung. Nó nó, laß gehen. 2) Uw., a) nun. No du, mach emol, nun mache einmal.

No still ond nüd z'laut,
daß der Vatter nüd schaut,
ond die Muetter nüd hört,
sonst werid-mer verstört.

b) noch. Gad no emol, nur noch einmal.

'sist nüd lang, sits gregelet hed,
die Tanna tröpflid jo;
i ha n'emol e Schätzli gha,
i wett, i hett-es no.

c) nur.

Wenn i no so hübsch wär,
wie 's Apazeller-Meiteli;
trinkt-i au so vil Wi,
wett-i au so hübsch sih.

Wahrscheinlich ein hergebrachter Fremdling. d) no ken, no kene, no kes, nicht einmal einer, eine, eines. Er hed no ke n'äges Hemp, er hat nicht einmal ein eigenes Hemde.

Z'Zita bi-ni liederli,
z'Zita bi-ni guet;
z'Zita ha-ni Strömpf ond Schue,
z'Zita no ken Huet.

I ond mi altes Wib
husid gär öbel;
husid scho siba Johr,
hend no ken Chöbel.

Nüd emol für no kes u. s. f. sagt man zwar auch. 3) Bdw., mit wenn, obschon. Wenn no das Ding so ist, so u. s. f., obschon sich die Sache so verhält, so u. s. f.

Es ist-mer eigeli nütz dra glega,
wenn d'mi du no nomma witt;
kanst-mer koh am Thürli fega,
wenn-der an Andera lieber ist. Allg.

Anmerk. Holl. nu, nunc, jetzt. Schon goth. nu. Bei Keron no, nunc; bei Notker noh, noch; im Organ. Aristot. nóh mêr, amplius. Nóh, noch, auch bei Boëth. „Nesól unſ tánne mit réhte tíu gûot túnchen na?" An einem a. O. daſ: „Neiſt tíz spénſtîgo gechôſôt na? Altſ. no, noch. Voc. 335 no, nunc. No, nur, in Zellw. Uk. 2, 2, 108. „Nu. nunc." Voc. 1482. „Celeusma, eyn meinung vnd zuosamen schreien, etwas anzuogreifen...., So, oder nuh." Dasyp. Nun, nur, bei Fries 1186. Auch Westenrieder (gl.) hat nun für nur.

2. Nó (nah), Vw., nach. No der Chilacha, nach dem Gottesdienste. Allg.

Anmerk. Holstein. und hamburg. na. Holl. na. Bei Notker nah, post. „Träg vnd schwer ist na dem essen." Cod. meus.

Nòa, s. nòha.

Nòbes (nahbis), Uw., nahe. Emm z'nobes choh, Einem zu nahe treten. Nobeszue oder nobeszuena, beinahe. Es heds nobeszue ggeh, es ist beinahe zu Stande gekommen. M. K.

Anmerk. Soll nicht noh bis, d. h., bis noh, bis nahe, noh bis zuena, gelesen werden? Notker (Ps. 143, 6) hat ja auch: sciuz sie ana, st., nach dem nht. Sprachgeiste, „sciuz ana sie." Auch der Holländer hat naby, beinahe.

Nópf, m., Mh. Nöpf (Nüpfe), ein leiser Stoß. Nópfa, th. Z. m. h., leise stoßen. M. H. Vgl. Niff.

Nǒch (nach), Uw., 1) nahe. Für nobes. Sprw. Wenn ma vom Tüfel säd, ist er etwedersch wit oder noch. 2) beinah. Noch z'Tod gern, beinahe zu Tode gern. Auch noch zuena, noch zuehi. Noch zuena errotha, beinahe errathen. Für das nht. nach (Vw.) hat der Dialekt nò, und für das nht. nahe (prope) sagen wir nǒch. Nochber weiter unten.

Anmerk. Aht. nahe. In *Ker.* Voc. MS. nah, fere; in Notk. Ps. 72, 2 nahe, pene. Im Mht. wird nách, secundum, post, von nahe, prope, unterschieden, und, so wie im Nht., steht das aspirirte h mit dem unserigen im Gegensatze.

Nóck, m., Mh. Nöck, J. M. H., im K. der Nöcker, ein kurzer Schlaf. Nócka (nucken), unth. Z. m. h., kurze Zeit schlafen. Allg. Das Nöckerli, J., das Nöckli, H., ein kurzes Schläfchen. I ha n'e paar Nöckli chönna thue, ich habe ein paar Male einem kurzen Schlafe mich hingeben können. M. H.

Anmerk. In a. K. nucka, in Unterw. naugga.

Nöck, J. M., Nöck und Nòck, H., m., der männliche Taufname Jakob.

† Nǒchber, m., Mh. — bera, der Nachbar im Allg. wie im Nht. Der Nǒchpûr (Nahbauer), Mh. — pura, der benachbarte Gutsbesitzer (Bauer). D'Nǒchberi (Nachbarin), d'Nǒchpûri. Allg.

Anmerk. In Ulm Nachbaur, Nachbar. Das Bar im nht. Nachbar ist ohne Zweifel aus Bauer zusammengezogen worden. In einem Lande, das urbar gemacht wird, sind die ersten Nachbaren Bauern, Landbauern, Landanbauende. In *Schiller* gl. nocheburen, vicini. „Nachgepuren." Zellw. Uk. 1, 1, 325. Vgl. auch *Scherz* gl. „Accola, nachbauwr, anstösser." Fries 19. Vicinus hier ebenso, „vicina, nachbeurin." Fries hat aber auch nachbaurschafft, wie wir nur Nochberschaft. Vgl. Kaindl Wurz. 2, 99, welcher wohl sich über die genauere Ausscheidung des Dialekts gefreut haben würde.

Nöd, s. nüd.

Nòdera, unth. Z. m. h., mit den Händen in etwas herumrühren, wühlen, mähren. Die Nòdereta, das Mähren. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Noderen, suffodere terram, ut sues." *Scherz* gl.

Nǒth, nǒdh, nǒther, nǒthest, Uw., 1) es thued nodh, es hat Eile. 2) es thued-em nodh, er muß die Nothdurft verrichten. Nǒtha, 1) th. Z. m. h., drängen, nothdrängen; 2) unth. Z., eilen. Nǒthfést oder gnǒthfést, E. u. Uw., sich beeilend, pressirend, darauf dringend, daß etwas gleich geschehe. Nǒdhlig (nothlich) hah, de nodhliga hah, Eile haben, gedrängt sein. Allg. Ein gewisser Appenzeller erzählte einst, er habe nie nǒdhliger gehabt, als in der Hochzeitwoche: am Sonntag die Verkündigung und Brautspine, am Montag den Brautwagen gebracht, am Dinstag Hochzeit, am Mittwoch taufen, am Donnerstag beerdigen, am Freitag die Kleider ausbürsten, am Samstag mit den Ziegen in die Stadt.

Anmerk. „Nothle haben, eilen müssen." Appz. Id. Noth in a. K., so wie nötha, nöthlig. Oestr. gnöthig, affairé (vgl. gnoth). „Noten. cogere." Voc. teut. ante lat. Noth in a. K., so wie nötha, nöthlig. „Es hat doch ja nie nöther thun." Gedicht üb. d. Wigoldinger-Handel v. J. 1664. Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. 393. S.

1. Nódla (nudeln), unth. u. th. Z. m. h., herumdrücken, welgern. J. M. K.

Anmerk. Nudla in a. K.

2. † Nǒdla (Nadel), w. RA. of d'Nodla setza, Jemand in die Enge bekommen oder treiben. Das Nǒdlaföd-lech, — födla, — füdli, etwas niedr., das stumpfe Ende (cul) einer Nadel, Nähnadel. Allg. Das Nǒdlalòchli, das Nadelöhr, welches sich an diesem Ende befindet. J. M. H.

Nöfferthé, s. öfferthé.

Nöggi, s., bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer kleinen, zwergigen Ziege.

Nöh, w., die Zusammenkunft junger Leute unter freiem Himmel zu Belustigung

(D. w. Ommarkteta der H.). Of d'Noh goh, dieser Zusammenkunft beiwohnen. Der Nòhblatz, ein Sammelplatz unter freiem Himmel, wo sich junge Leute belustigen. K.

Nòha, seltener nòa (nachhin), M. H., nach, her- oder hinnach; noha, hernach, nòhi, hinnach, J. M. K. Chomm noha, folge nach. Enn nohabringa, Einen dahin bringen, daß er nachgeht. Bas noha, weiter; i will bas noha, ich will weggehen. Wo noha? woher? von welcher Seite her? Do noha, daher, do nohi, dadurch, da hindurch.

Anmerk. In a. K. nacha, naha. Nahen ziehen in Reimchr. 151. Nahin in Zellw. Uk. 2, 2, 341. „Nachhin, poshinc. Nahinkommen, postvenire." Maal. Während der Heuernte riefen die Harten den Linden zu: „Nahen, nahen mit den Sporren. Weilen in der Schlägerei, wo etwan einer von der kleinen Parthey Noth litte, ihren Cameraden zugerufen: Nahen, nahen mit den Sporren." Walſ. Appz. Chron. 3, 89.

Nòhabûetza, unth. Z. m. h., Emm n., Jemandes alte Kleider ausbessern, flicken; ingl. die sämmtlichen Kleider einer Haushaltung (z. B. von einer Wäsche) ausbessern. M. H.

* Nòhagóh (nachhingan), unth. Z. m. s., 1) von Thieren, aufgehen, emporkommen, fett werden. 2) Emm nohagoh, (irgend) einen Einfluß verspüren. Wenn z. B. Jemand schlechte Vorkenntnisse gesammelt hat, und soll er mit der Zeit etwas Gründliches leisten, so godsem noha, d. h., er fühlt die Lücke, welche der dürftige Unterricht in den Vorkenntnissen zurückließ. Allg.

Anmerk. „Consequor, nachvolgen, Nahingon." Fries.

Nòhahäba (nachhinhaben), nòhahéba, unth. Z. m. h., dauerhaft, nachhaltig sein, bes. von nahrhafter Kost, oder von gutem Holz, womit eingeheizt wird. Allg.

* Nòhahah (nachhinhan), th. Z. m. h., nachher besorgen und pflegen. Der Bueb heds z'guet kah, er ist nüd guet nohahah, der Knabe befand sich in zu gueter Lage, er ist nicht mehr gut zu pflegen. Allg.

* Nòhalauffa (nachhinlaufen), unth. Z. m. s., nachgehen, nachziehen. Allg.

Anmerk. „Nahinlauffen, insequi." Maal.

Nòhalisma, th. u. unth. Z. m. h., an einen alten Strumpf u. dgl. ein neues Stück stricken. Allg.

Nòhalópfa (nachhinlüpfen), J. M. H., nòhalupfa, K., th. Z. m. h., durch Heben von hinten her höher helfen, nachheben.

* Nòhanéh (nachhinnehmen), th. Z. m. h., 1) das Versäumte nachholen, nachwirken; 2) Enn n., Einem gehörige Aufmerksamkeit schenken und ihn unterrichten oder lehren. Allg.

Anmerk. „Inesco, Verläckeren, Nachhin nemmen, An sich ziehen." Fries.

* Nòhaspringa, unth. Z. m. s., nachlaufen, nacheilen. Allg.

Nòhaschòra (nachhinscharren), unth. Z. m. h., 1) eig., (mit der Schaufel) nachräumen; 2) fig., überh. nachräumen. J mos-der all nohaschora, ich muß dir überall nachhelfen und nachräumen, in der niedr. Spr. Allg.

Nòhasina (nachhinsinnen), unth. Z. m. h., nachsinnen, nachdenken. Noch- oder nohsina ist nicht volksgemäß. Allg.

Anmerk. „Excogito, Erdencken, ersinnen, Mit nahen sinnen vnd trachten erfinden, vnnd darauff kommen." Fries.

Nòhazöpperla, unth. Z. m. s., nachhüpfeln, nachtrippeln. H.

Nòhazōcha (nachhinzeuchen), th. Z. m. h., nachlocken. Allg. (K. nohazeucha)

Anmerk. „Nahinzöcken. Illicere." Maal.

Nòhbórde (Nachbürde), w., bei Thieren, die Nachgeburt. M. K.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. Jd. v. 1737 Afterburde, Nachgeburt. „Afterburden, afftergeburt, secundinae," Henisch, bei dem auch Burde dafür. In Muralt affterbürde hin und wieder, z. B. 151.

Nòhchilbe (Nahkirwe), w., Mh. —bena, der Tanztag nach dem eigentlichen Kirchweihfeste. So ist in Gonten und in Urnäschen einen Tag nach der Chilbe, da getanzt wird, Nohchilbe.

Anmerk. „Kilwenen und Nachkilwenen." LB. Obw. in Siegw. Strafr. 53.

Nòhtâg, m., Mh. —tâg, ein Tanztag für das Militär. M. H.

Nòhgēnts (nachgehends), Uw., nachher. Allg.

Anmerk. Nogends im Zeitvertr. 585.

Nòhi, s. nòha.

Nòhrâß, E. u. Uw., nachspürend (nachsuchend). K.

⊙ Nòhschlâg, m., bei Versteigerungen, das Minimum des Gebotes; bei Versteigerung von Grundstücken z. B. das Minimum von 5 Gl. Nur im Vorübergehen wird bemerkt: Wer hier das ander-

letzte Gebot gibt, bekommt bis auf 2 Gl. und darüber. M. K.

Nòhsûechig (nachsuchig), E. u. Uw., an Kleinigkeiten hängend, kleinliche Dinge hervorgrübelnd. J. M.

Anmerk. Fast d. w. in einem LB. kleinsüchig.

Nòhsûeß (nachsüß), E. u. Uw., hintennach süß schmeckend. Allg.

Nòhwèmmeta, w., die Nachlese der Weintrauben. K.

Anmerk. „Racematio, Das nachsuochen, Das nach wümmeln oder nachläsen der trauben." Fries.

Nòhwènd (Nachwind), m., günstiger Wind, Wind, der dem Steuermanne in den Rücken bläst. K.

Anmerk. „Aquilone secundo agi, Guot Nachwind haben." Fries. „Nachwind, Guot wind." Das. 1358.

Nòhwèrts (nachwärts), J. M. H., nòhiwèrts, K., Uw., nachher, in der Folge.

Anmerk. Nachwärts im LB. 1747.

Nòmma (numme), J. M. K., nóma, H., Uw., nicht mehr, nimmer. Auch nommameh, nimmermehr. Sprw. Er ist so arm, 's Für ged no nomma (nicht einmal mehr) warm, er ist so arm, daß ihm kaum mehr zu helfen ist. Die Mutter pflegt das Kind zu fragen: Wo bi-der lüb? Das Kind wird zur Antwort abgerichtet: Im Herzli inna, e Rigeli dra, daß es nomma n'usa cha.

Z'Apazell demetta n'im Dorf
stod e grüene Lenda;
hed e Metel d'Schooß verlora,
ietz cha-si-si nomma fönda.
Zue der bi-ni ggauga,
zue der hets-mi gfreut,
zue der go-ni nomma,
der Weg ist-mer z'weit.

Anmerk. In a. K. niemer, nüma, nümameh. Nümme bei Hebel. In Zellw. Uk. 2, 2, 102 ist nimme wahrscheinlich unser nomma. Das schwäb. nummen bei Gesner (Mith. 38) im Gegensatze des gleichbedeutenden schweiz. nun will mir nicht recht in den Kopf. Nimme (nicht mehr) im Zeitvertr. 591.

† Nònnafórz, J. M., Nònnafurz, K., m., uneig., eine Art feines Gebäcke, wie die Nonnen fabriziren.

Anmerk. Auch die delikaten Franzosen in Paris wird man bei den Restaurateurs um diese pets (pet de nonne) bitten hören.

Nōr (nachher), Uw., nach. Nor Hus, nach Hause. J. M. H.

Anmerk. Holl. naar und na, nach; naar huis, domum. Bair. nacher, nach.

Nōra, unth. Z. m. h., schlummern. K.

Nōrdshalb, Uw., nördlich. Allg. Vgl. halb.

Anmerk. In Notk. Ps., 88, 13, northalb, in aquilone.

Nórr, J. M. H., Nurr, K., w., Mh. —ra, die Närrin, der Narr (als Weibsperson). Sprw. En Esel grobet im Muetterlib, e Norr ond en Narr gär nüd. Auch sagt man von Einem, der frühe graue Haare bekommt, es sei nicht zu frühe, ein Esel werde im Mutterleibe schon grau. D'Norra n'ond d'Narra fönd z'thür, wiemes chauft, mit Narren ist nichts anzufangen. Nörrela, unth. Z. m. h., die Eigenschaften einer Närrin haben. Oeber Lüte nörrela, eine ausgemachte Närrin sein. Allg.

Nöscha, m., das Schluchzen. K. Vgl. Nüscha.

Anmerk. In Freib. nüschela, den Schnupfen haben. „Singultus . . dicitur forte die phnufftz oder der nesch." Voc. *Brack* 7 a. „Er geint offt, ranggет sich, Der nösch thuot im vnnd stosset im vff." Georg. Pictor. Laiz.

Nóster, s., Mh. Nösterer, der Rosenkranz. Nöstera, unth. Z. m. h., ein leises Geräusche machen (ähnlich dem, wenn Viele leise beten). J. M. H. Nösterla, J. M., nüsterla, K., unth. Z. m. h., einen wenig lauten Lärm verursachen, mehr, als flüstern und lispeln.

Anmerk. Nuster in a. K. Halsschnur von Korallen, nustera, halblaut beten. Uebrigens bedeutet Mette in den VW. auch Lärm, vom Geklapper bei den Metten (Matutinä in der Kirche.

Nósla, unth. Z. m. h., undeutlich sprechen. H.

‡ Nóss (Nuß), w., Mh. w. E. RA. zuer dretta Noss choh, zu spät (post festum) kommen. † Der Nóssbòmm, Nussbòmm (Nußbaum). In der Aelternspr., vom Noßbomm aba, vom Christbaume herunter. Also antworten die Aeltern den Kindern, wenn diese fragen, woher sie kämen (Im K. beschickt man die Kinder auch von Lindau). Min Gof ist au nüd ab-bem Noffbomm aba choh, mein Kind war nicht gerade ein nettes Neujahrsgeschenk, sondern ich mußte es im Mutterleibe tragen, gebären,

pflegen und nähren u. s. f. Allg. Der Nösstöder, K., der Nußknacker. Das Nösslichrûd (Nüßleinkraut), M., Nüsslikrûd, K., Feldlattich, foedia olitoria *Linn.* Der Nösslisalōd, M., Nüsslisalōd, K., der Feldsalat.

Anmerk. Nüßlikraut und Nüßlisalat in a. K. u. obert. „Herbae Nyßlekraut, ut nostri vocant, nomen latinum non habeo . . . Herbam lactucae hortensis fere facultates habere." *Gesn.* epist. 86 b. Romsch. rumper nuschs, Nuß aufknacken.

Nû — s. neu.

Nüd (niht), J. M. H., nōd, K., Uw., nicht. Nei nüd (nöd), mit nichten. Sprw. Was di nüd brennt, so blos nüd. Kotzebue in seinem Gespenste:

„Wer da will löschen, was ihn nicht brennt,
der ohne Noth in sein Unglück rennt."

Emol ist nüd alemol, einmal gefehlt, ist nicht immer gefehlt, oder: Glückts auch Einem, es glückt Hunderten nicht. Krieget ist nüd gwieget, bellum — flagellum. Wiegenlied:

Schlof, schlof, Kindli, schlof,
onder-de Wiega sönd zwe Schof,
en schwarza n'ond en wißa,
er wut-mer 's Kindli bißa.
Wehr, wehr, Muetter, wehr,
daß er mer 's Kindli nöd verzehr.

J go-na us inn Garta,
ond schaua n'Alles a;
i ha n'en Schatz im Garta,
de n'i nöd lieba ka.

Anmerk. An a. O. nid, nit. Nüt in Zellw. Uk.; z. B. 1, 1, 113. Nit, non, im Voc. 335.

Nütz (nihtes, niht's), allg. (ohne Herisau, Schwellbrunnen und Schönengrund, wo nünt ist), auch nützet, nützta (M.), Uw., in der weniger gezierten Spr., nichts. Nütz ond wider nütz seh, durchaus nichts taugen. Z'nütz goh, zu nichts werden. Z'nütz choh, sein ganzes Vermögen verlieren. Wega nütz ond wider nütz en Handel afanga, wegen eines bloßen Pappenstieles einen Streit anfangen. Nüd nütz ond nüd nebes seh, etwas Unentschiedenes, Halbes sein. Sprw. Nütz ist guet för d'Auga, nichts ist gut für die Augen. Wenn man nur dieses Sprw. allemal zur rechten Zeit beherzigen würde. Os nütz werd nütz, aus Nichts wird nichts. Lieber nütz, as schlecht nebes, besser nichts, als etwas Schlechtes. Anekdoten: Einen leichtsinnigen Gaiser fragte Jemand: Ist es wahr, daß du abgefallen bist? „Das cha nüd seh," versetzte er, „i bi no of nütz gseh." Bei einem Knaben erkundigte man sich nach einem gewissen Herrn, der, reich und angesehen, dabei, ohne bestimmten Beruf, blos aus den Zinsen lebte, fragend, wer und was er sei. „Nütz ist er, en Herr ist er", war die Antwort. Der Nützbérer (M.), Nützkärli, Nützler, Nützlig, Nützma (Nichtsmann), der Taugenichts, Nichtstaug, ein nichtsnütziger Mensch. Allg. Nütztabak, M., nigstabak, K., Uw., mehr scherzhaft, nichts. Nützig, E. u. Uw., klein, unansehnlich, nichtsnützig, nichtswürdig. Nebes Nützigs, etwas Unwichtiges, Unerhebliches. Nütznótzig (nichtsnutzig), E. u. Uw., spaßhaft, muthwillig. Nützrècht, nützrèchtig, nützrèchtsig, d. w. nütznótzig. M. H. K. Der Nützrèchtslig, ein spaßhafter, muthwilliger Bursche. M.

Anmerk. In a. K. nüt, nütnotzig u. s. f. „Nützit." Zellw. Uk. 1, 2, 405, und in a. Ukk. „Nühtz." Uk. 1467 Zellw. 2, 1, 306. Nütz, das. 327. Nütz in der Reimchr. 6. „So wellent wir (St. Galler und Appenzeller) vns nütz (nicht) daran keren." MS. ain Spruch des untrüwen Handels an Abt Ulrichen säligen begangen. Nütz (nichts) in Zellw. Uk. 2, 2, 109. Fries hat für nihil fast durchgängig nüt, sonst noch nichts, nützid, fast nie nütz, z. B. 363 „vmb nütz willen zürnen." Nütz und nützit findet man auch im MS. der Wib. Mörlin. Das Wort nütz ist zusammengesetzt aus ne, n' (nicht, ne) und ützit (etwas) oder ihtes. Vorletzteres Wort, wie nütz, treffen wir in „Zwinglii Zuschrift seines Tractats der Hirt genannt, an Herrn Jacob Schurtanner, Pfarrer zu Teüfen in Appenzell den 26 Merz A. 1524." Man sieht beim ersten Anblicke, daß unser nütz, nüts dem Nht. sich mehr nähert, als nüt oder das zwar ebenfalls volksgemäße nünt. Letzteres hält man für anständiger, und es mögen der Sprache Unkundige schließen, daß demjenigen die wünschbare Bildung mangle, von dessen Lippen nütz und wieder nütz fiele. Was doch die Uebung und die Sitte heilig spricht, da gerade nünt ausser allem Zweifel ein verderbtes, verbildetes Wort ist. Vgl. nünt.

Nûechtela, unth. Z. m. h., 1) eine unangenehme Leere (Nüchternheit) im Magen empfinden; 2) von schadhaftem Getreide, wegen Nässe oder aus Mangel frischer Luft anbrüchig riechen oder schmecken. J. M. Nûechtelig, E. u. Uw., 1) eine unangenehme Leere im Magen empfindend, J. M.; 2) fade, abgeschmackt. J. M. K.

Anmerk. Nûechtela 2) in a. K.

„Mucor, Das nüchtelen, grawe, schimlige." Fries.

Nüela, unth. Z. m. H., wühlen. D'Chue nüelet mit-te Hörnera unguet im Boda, die Kuh wühlt mit ihren Hörnern gewaltig im Boden. Die Nüeleta, das Gewühl. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Im Schwarzwald nulen. „Nielmuß (mus), quod terram fodiendo pedibus rejiciat talparum instar." *Gesn.* hist. a. 1, 831. Nuilen, suffodere terram, in *Scherz* gl.

Nüerig, w., das Wühlen, das Treiben. M. Vgl. müela.

Nünt, M. H. K., nünta, M. H., Uw., nichts. Nüntnótzig, nüntrèchts u. s. f., M. H. K., d. w. nützuótzig, nützrèchts u. s. f. S. hier nach. Im Scherze verspricht man den Kindern in folgender Form goldene Berge: I get-ter e Nienawägeli ond e Hettiligern ond e Wärtelilang ond e Nünteli droff. Solches verspricht man z. B. auf das Neujahr, und man muß eben ein Kind sein, um sich darauf freuen zu können. Nünt wird in der geziertern Spr. neben dem angenommenen plumpern nütz gebraucht. Dieses Ausgesagte kann jedoch auf die Gemeinden Herisau, Schwellbrunnen und Schönengrund keine Anwendung finden, denen das nütz völlig abgeht. Vgl. die Anmerk. zu nütz.

Anmerk. Nünt, nach Stalder, auch in St. Gall. und Schf. Nünt (nichts) in Zellw. Uk. 2, 2, 283. Geßner (Mith. 38) hat dafür nüt. „S'nünten ginge." LB. 1585 A. 179.

Nûnig, s. ûnig.

Nünimöl (Neunmal), s., ohne Mh., eine Art Spiel mit Damensteinen, das Mühlenspiel. 's Nünimol thue oder zücha, das Mühlenspiel machen. Allg. Wenn man eine Mühle schließt und einen Stein nimmt, sagt man: Zue, i fressa n'aweg die Chue; Chue, des Reimes willen, will heißen Stein. Dieses Spiel ist eines der bekanntesten und am wenigsten geächteten Spiele im Lande. Selbst ausserrhodische Rathsherren an der Sitter scheuen sich nicht, dieses Spiel öffentlich zu machen. Sehr einfach zeichnet man oft das Spielbret auf den Tisch, und zerbröckelt das Schwefelhölzchen in Steine, um einen sonst mürrischen Winterabend angenehm und unsträflich hinzubringen. Das Zwö(ö)lfimöl, im Gegensatze zum Nünimol, macht man mit zwölf Steinen.

Anmerk. In a. K. Neunist, Neuniziha; im Lichtenstein. Neunimol; schwäb. Neunemal. Romsch. dar mulin.

Nurr, nüsterla, Nuss, Nüsslichrûd, s. Nórr, nösterla, Nöss, Nösslichrûd.

Nüschscha, m., Walzenhausen, d. w. Nöscha.

O.

1. Ō, Bw., auch. K. Vgl. au.

2. Ō, ō, óha, öha, Ruf an die Pferde zum Stillhalten. Allg.

3. Ō, J. M. H., û und un, K., un. Dieses Vorsetzungswörtchen drückt bisweilen eine intensive Bedeutung aus, als: Ōchue, Ōhond, Ōwüsch, Ōma, ōgme; hinwiederum liegt auch eine schlimme Eigenschaft in der Bezeichnung, wird (das o) aber dann fast nur in doppelter Negazion gehört, z. B. ke n'Omenig (keine übele Meinung), ken Oma, ke n'Owörtli.

Anmerk. Un auch in a. K. S. diesen Vorling in Stalders Dial. 227. „Zwen unn Bidermann." Reimchr. 41.

4. Ō oder iō, schallende Silbe, welche, stark betont, gewissen Rufen angehängt wird: Fürio, Feuer; Mordio, Mörder. Allg.

Anmerk. Auch bair.

Ōappétîtlig, E. u. Uw., nicht oder wenig einladend zum Essen. J. M.

Ōadel (Unadel), m., ein schlimmer, vergriffener, schlauer oder spitzfindiger Mensch. J. Erräth z. B. Jemand des Andern Gesinnungen, die er nicht verrathen glaubt, so sagt er: Du bist doch en Oadel.

Ōäßig, E. u. Uw., wenig Appetit habend. J. M.

⊙ Ōb, 1) Vw., a) über. Ob-der Stoba, über der Stube. Teufen theilt man in den Bezirk ob der Stroß ond onder der Stroß. Ob-bem, über ihm. RA. 's Chöpfli ob-bem Huet omma träga, hochtrabend (hochmüthig) sein. b) wegen. Ob niederem Betzeli lacha, über jede Kleinigkeit lachen. c)

Uw., über dem Feuer. Vgl. ob. 's Mues ist ob, der Haferschleim ist über dem Feuer. Das nht. ob (wenn, si) sprechen wir öb, eb aus. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; oberk. ober. Schwäb. ob 1) über, 2) wegen. Ob und öber (über) unterscheiden sich. Ob, mit dem Ablativ, wird auf den Raum lieber bezogen, öber auf die Zeit, und im uneig. Sinne, so wie in Verbindung mit Zeit- und Hauptwörtern (bei letztern gibt es manche Ausnahmen) häufiger gebraucht. So liegt Tüfa ob St. Gallen. Doch stehen ob und öber neben einander als Zeichen von Raumbegriffen; ob, in Beziehung auf Höheentfernung, öber in Beziehung auf eine mehr wagerechte Entfernung und Bewegung dahin. Ob St. Gallen (liegt Teufen); öber St. Gallen (geht man, oder liegt das Appenzeller-Land). Oeber dem Bach, jenseit des Baches; ob dem Bach, oberhalb des Baches. Zu Zeitmessungen eignet sich ob ganz und gar nicht. Er ist öber e Johr (mehr, als ein Jahr) alt, aber nicht ob e Johr. Zwar galt ehedem auch hier ob für öber, zum Beweise: „Ob 50 Jahre alt." Uk. 1454. Zellw. 2, 1, 11. Ausgestorben ist auch das ob als Vw. vor manchem Hw. So hat Notker obescrift (Oeberschreft), und A. Aehnliches. Kaindl, Wurz. 4, 219, sagt: „Ich halte über und ober für verwandt, doch in den Grundbegriffen nicht einerlei: über sagt ursprünglich eine Bewegung nach aussen; ober einen Stand, oder eine Bewegung in loco." Holl. op und over: op entspricht unserem ob nicht ganz, es bedeutet auch auf (also unser ob zum Theil und of in op vereiniget). Z. B. hy is gekomen *op* de zelve plaats; hy zit *op* een (auf einem) paart; verstoort zyn op iemant, iratum esse alicui. *Over* heißt trans, ultra in räumlicher und zeitlicher Beziehung, auch super, de, und entspricht dem nht. über fast ganz. Kaindl hat daher Unrecht, wenn er op und over mit über und ober in Parallele setzen will. Im Engl. over und above. Aht. oba, super, supra; ubar, obar, über. Grimm, 2, 771, meint: „oba und aus dem folgenden ufar, obar, upar durch organische Apokope des r hervorgegangen. Ein Ueberfluß der Formen oba und obar ist unverkennbar für die Bedeutung supra." Ich möchte dies nicht unterschreiben; wir kennen nur noch die Regeln nicht genau, welche die Althochteutschen beim Gebrauche der zwei Formen beobachteten. Ich will sie anzudeuten suchen, indem ich mich auf Notkers Psalmen und auf Boëthius berufe. „Obe erdo, super terram (72, 16); obe uuasser, super aquas; unde uuazer diu obe himele sint, et aquae, quae super coelo sunt (148, 4, 5). Dieses obe entspricht doch unserem ob: ob Erda, ob-dem Wasser, ob-dem Himmel. Uber unseriu chint, super filios; uber des tiefels uuergh; sin lob ist uber himel unde erda (148, 13, 14). Dieses uber bietet unserem öber die Hand: öber (nicht ob) des Tüfels Werk; sin Lob ist öber (nicht ob) Himmel ond Erda. „Des óbe hóubete (über dem Haupte) hángêntem suertes. Er (Dionysius) hâncte iz témo úber hóubet (über das Haupt)." Boëth. Ob ist auch in droben, z. B. bei Boëth. dâr obe. „Bobe, praep. c. dat., über." *Hoffm.* gl. Von den folgenden Stellen aus Fries wähle sich der Leser für ob und öber, so viel ihm beliebt: Ob den tausigen; vber die dreyssig; vber dise ding (super haec); in einem brieff über den andern; super coenam, ob dem nachtmal, oder, Im Nachtmal; super mensam, ob dem tisch; der ob dem künig saß (1270); — supra, Ob; vber drei (plus tribus); vber die maaß; vber die gewonheit (1276). „Vnterwalden oben Wald." Zellw. Uk. 2, 2, 158.

Öbelmögig, J. M. H., übilmögig, K., E. u. Uw., unwohl, unpäßlich. Öbelsîent (übelsehend), M. H., übilsîent, K., E. u. Uw., übel aussehend. Öbelzitig (übelzeitig), M. H., übilzitig, K., E. u. Uw., mühselig. E n'öbelzitigs Leba, ein mühseliges Leben. Man sagt auch öbel Zit hah, öbel thue, viele Mühseligkeiten, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Anmerk. „Laborem potiri. Vbelzeyt haben, vil arbeit erleyden." Fries 1031.

O(ö)ber (abar), öberer, öberest, E. u. Uw., schneelos, vom Schnee befreit. Schneelos ist freilich auch im Sommer der Boden; allein ober drückt dies nicht aus, sondern das frische Hervortreten des Erdreiches, die Entblößung des Bodens durch das Hinschmelzen des Schnees. E n'obersch Bletzli, eine schneelose Stelle. Sonnethalb isch-es ober, an der Sonnenseite ist der Schnee weg. Es ist döraweg sober, der Boden ist durchgängig ohne Schnee. Bi mer ist Als ober, bei mir ist der Schnee ganz weg. Wenns vil ober Bletz hed, säd-ma, daß der Boda gschegget sei. Witterungsregeln: Wenns of-de n'obera Boda (zur Unzeit) tonderet, so geds en groß a Schnee, wenn es (zur Unzeit) auf den schneelosen Boden donnert, so gibt es einen großen Schnee. E n'obere Wenecht, e wiße Ostera, sommerliche Weihnachten, winterliche Ostern. O(ö)bera, unth. Z. m. h., vom Schnee befreit, schneelos werden. Allg.

Anmerk. „Aberen, es abert d. i. der Schnee geht ab. Es ist aber (ohber) kein Schnee mehr zu sehen." Appz. Jd. In a.

K. aaber, oobera. Altbair. aber, abe; frank. äfer; tirol. äper; östr. öper, und Höfer hat das Zw. apern; kärnth. aper, schneelos. Im Departement de l'Isère olsa, Schnee „Unde íst úns únchúnt. úbe ßi (tiú érda) únbenan erbárôt (Land) fi. óbenân dâr ßi erbárôt. târ ßizzent tie liute." *Boëth.* Apirin, aprico, nach Gloss. aus 4 Münchner-Kodd. des Prudentius (saec. X — XII). „Die weil die Pirg äper sind." Loris Sammlung v. Ukk. (Schmeller). Scherz hat in seinem gl. urbar, manifestum, a bar, nudus, et ur; urbaren, manifestum fieri. Im Cod. *Popov.*: „Vielleicht von aperio, daher auch der Monat April seinen Namen hat. Apricus ist auch damit verwandt, denn in locis apricis zergeht der Schnee am ersten." Während Kaindl (Wurz. 1, 29) das aperire, apricus eher aus dem teutschen aber herleitet, sagt er: „Aber ist gewiß und augenscheinlich von a positiva particula und bar, d. i. blos. Abär, Abar, wie man es schreiben sollte, ist so viel, als denudatus." Die Wörter abar und abaren verdienen Aufnahme ins Nhk.

Öper, s. Ötmer.

O(ō)bera, w. Zuer Obera goh, einen Abendbesuch machen. Er ist gstift zue-nis zuer Obera choh, er hat uns alle Abende (bes. die langen des Winters) einen Besuch gemacht. M. H.

Öbera (überhin), Uw., her- oder hinüber, J. M. H.; öbera, J. M., übera, K., herüber, öberi, J. M., überi, K., hinüber. Gang zue-ner öbera, gehe zu ihr hinüber. Pleonastisch sagt man auch öber öbera oder deröber öbera, z. B. wenn Jemand über ein Haus geworfen hat: Er hed öber öberi möga.

Anmerk. Auch in a. K. übera; im BernO. und im Entlib. ubera. Notker hat, wie Stalder (Dial. 236) meint, unser übera (ubere) gewiß nicht. In Nib. einige Male übere, hinüber, z. B. 542. „Vom Helstadel überen auf." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 353. „Ultra uia, über hin." Voc. 1477, 2, 3. „Abiit illud tempus. Die zeyt ist schon hin, überhin." Fries 4.

Öberaba (überabhin), Uw., her- oder hinunter, J. M. H.; öberaba, J. M., überaba, K., herunter, von oben herab, öberabi, J. M., überabi, K., hinunter, von oben hinab. So sagt man in Ausserrh. vom Gefangenen: Er chond nüd öberaba, wenn er aus dem Gefängnisse nicht herabgeholt wird, auf daß über ihn das Strafurtheil gefällt werde.

Anmerk. „Er ließ sich über ab." Reimchr. 205.

† Öberafahra, unth. Z. m. s., das Vieh herdeweise an einen andern Ort treiben. J. M. H.

Anmerk. Romsch. midar nuilg (eig. Stall ändern); bei Conradi nuigl, Stall. „Mit vieh überafahra." LB. 1585 A. 143. Im Cod. *Künzl.* 232 fahren (mit dem Vieh ziehen).

Öberahötza, unth. Z. m. s., her- oder hinüberspringen. H.

† Öberâl (überall), Uw., in Summa. Öberaligs Al, in Summa Summarum. Allg.

Öberamacha (hinübermachen), J. M. H., überamacha, K., unth. Z. m. h., etwas durchmachen, bestehen, bes. a) Hochzeit halten, b) sterben.

Öberamta, J. M. H., überamta, K., th. Z. m. h., Enn ö., Einem ein Amt aufbürden, dem er nicht gewachsen ist. Der Ma ist óberamtet, dieser Mann hat des Amtes zu viel, er taugt nicht zum Amte.

Anmerk. Ueberamten entspricht dem fr. surcharger.

Öberblädera, J. M. H., überblädera, K., th. u. unth. Z. m. h., aus- und überschütten, bes. aus Unvorsichtigkeit.

Öberböcka, J. M. H., überbücka, K., th. Z. m. h., überbiegen, aufkrämpen, aufstülpen.

Öberbödelet, J. M. H., überbödelet und bbödelet, K., Uw., so viel in einem Gefäße, daß es ordentlich den Boden deckt.

Öberkeia, J. M., überkeia, K., öberkia, zum Theil im H., unth. Z. m. s., etwas niedr., überstürzen.

Öberchlépfa, th. Z. m. h., überwerfen, überstürzen. Es hed-a recht öberchlepft, es hat ihn tüchtig überworfen. J. M. H.

Öberchödera, J. M. H., überködera, K., th. Z. m. h., überspeien, überqualstern.

* Öberchóh, J. M. H., überkóh, K., th. Z. m. s., 1) bekommen. So sagt das Kind, welches ein anderes im Wettlaufe einholt: Gelt, i ha-di öberchoh? Ich führe diese Bedeutung nur der Bemerkung wegen hier auf, weil sie im Nhk. selten vorkommt, bei uns aber immer und das békoh gar nicht. 2) uneig., mit Worten fangen. Du chonst-mi nüd öber, du fängst mich mit Worten nicht. Ingl. überlisten, täuschen, betrügen. Er

hed-mi emol kah; er chond-mi aber nomma n'över.

Anmerk. Ueberkommen, persuadere, fallere, fraudare. *Scherz* gl. Im Voc. praed. wird adipisci, acquirere nur mit vberkomen gegeben. So auch in Gemmag. Bei Fries „acquiro, Vberkommen, erlangen, gewünnen," und bekommen fehlt.

Oberchólrâba (Oberkohlrübe), w., Kohlrabi. J. M. K.

Oberthörla, th. Z. m. h., überlisten, überklügeln. J. M. H., im K. überthörla.

† Óberdörf, s., 1) das Land über dem Dorfe Appenzell, z. B. Brüllisau, Schwende, daher Óberdörfer, J.; 2) der von der Kirche südöstlich liegende Theil des Dorfes Herisau.

Obertröla, J. M. H., übertröla, K., unth. Z. m. s., rollend überstürzen.

Oberéggs, J. M. H., überéggs, K., Uw., schräg, diagonal. So kartet man öbereggs, wenn von Vieren jedes Paar sich einander am Tische gegenüber setzt. Oberéggsla (H.), unth. Z. m. h., ein Kartenspiel machen, wobei die vier Spielenden, jeder an einer Tischecke, sitzen.

Anmerk. Mh. über egge, per angulum, diagonal.

Oberfächta, J. M. H., überfächta, K., zf. Z. m. h., sich über das Maß seiner Kräfte anstrengen, sich vermessen, verwägen.

Óbervògt, m., Mh. —vögt, der Gemeindsvorgesetzte, insofern er die Vormünder beaufsichtigt, und sich von ihnen Rechnung geben läßt. Allg.

Obervörthela, J. M. H., übervörthela, K., th. Z. m. h., übervortheilen, belugsen.

‡ Obergang, J. M. H., Uebergang, K., m., Dim. O(Ü)bergängli, eine bald vorübergehende Krankheit. Obergoh weiter unten.

Anmerk. Bair. Uebergangl, unser Oebergängli.

Obergimpfa, J. M. H., übergimpfa, K., th. u. unth. Z. m. h. u. s., überkippen.

Obergschûe, J. M. H., Übergschûe (Übergeschühe), K., s., das Oberleder eines Schuhes.

Anmerk. Uebergschühe oberl.

Oberhä(i)ba (überhaben), J. M. H., überhéba, K., th. u. unth. Z. m. h., sich enthalten, überwinden. I mags nüd öberheba, i mos e Gläsli trinka, ich kann mich nicht überwinden, ich muß ein Gläschen trinken.

Anmerk. „Sy habend sich nit mögen enthalten oder überheben." Fries 11. „Sich Vberhaben, cohibere se." Maal.

Oberi, s. öbera. Oberina, Uw., herüber oder hinüber; öberina, J. M., überina, K., herüber, überini (übereinhin), K., öberini, J. M., hinüber. Im K. auch überiha, überihi, im H. öberî. Es god deröberina (es geht darüber hinein), es ist Zugabe.

Anmerk. „Impendeo, Vbereynhin halden." Fries. „Vbereynhingon, supervadere." Maal.

Oberîsa (übereisen), J. M., überîsa, K., unth. Z. m. s., von Eis überschossen werden.

† Oberlada. Sprw. Oberlada brecht de Waga, ein zu stark beladener Wagen bricht, alles Uebertriebene ist von keiner Dauer.

Óberland, s., was über dem Gebirge am Rheine bis zu den Graubünden hinauf liegt. Der Óberlènder, der Bewohner dieser Gegend. Die Óberlènderi, 1) die Bewohnerin dieser Gegend, allg.; 2) eine Art (rothes) Schwein, welche im Oberland aufgekauft wird, oder von daher kommt. K. Óberlènderla, unth. Z. m. h., in der eigenthümlichen Lage des Oberlandes, der besonderen Mundart, Tracht und Sitten u. dgl. seiner Bewohner gegründet sein. Allg.

† Oberlèga, J. M. H., überlèga, K. Emm öberlega seh, Einem beschwerlich sein, Jemand behelligen.

Oberlitza, J. M. H., überlitza (überliedsen), K., th. Z. m. h., umstülpen.

Anmerk. Ein Intensiv von lieden (Lied). „Vber latz (der) Lappen oder überlitz an einem ding, als an schuochen, obstragulum." Maal. Omlitza haben wir nicht, dafür findet es sich bei Fries: „Ectropium, So sich das auglyd vmblitzt, oder das lätz außhin keert."

Oberlópfa, J. M. H., überlupfa, K., zf. Z. m. h., sich im Heben auf eine dem Körper nachtheilige Weise anstrengen; ingl. th. Z., überheben.

Anmerk. „Vberlupffen, sustollere." Maal.

Obermèga (übermägen), th. Z. m. h., bei den Hirten, die Milch zu sehr laben. Synonym vermega.

Öbermêhra, th. Z. m. h., die Mehrheit der Stimmen über einen andern Vorschlag erhalten. Allg.

Öbermôrn, J. M. H., übermörn, K., Uw., übermorgen.

Anmerk. Allg. schweiz.

Öbermûla (übermaulen), J. M. H., übermûla, K., th. Z. m. h., Einem über das Maul fahren.

Öbernama, J. M. H., übernama, K., m., Mh. — näma, der Spitzname.

* † Öbernéh (übernen), J. M. H., übernéh, K., th. Z. m. h., überfordern, betrügen, belugsen. Wenn Jemanden etwas Fehlerhaftes als fehlerfrei gegeben wird, so ist er öbernoh worden.

Anmerk. „Treu und Glauben halten, einanderen nit übernehmen." LB. 1747 S. 6.

* Öberrichta, J. M. H., überrichta, K., th. Z. m. h., des Guten zu viel thun, etwas übertreiben. Er heds im Essa, Wercha överricht, er hat zu viel gegessen, er hat sich im Arbeiten zu sehr angestrengt. D'Sach överrichta, die Sache übertreiben.

Överröthe, J. M. H., überröthe, K., w., 1) die Rose, der Rothlauf; 2) eine Krankheit der Kirschen, welche, ehe sie ausgewachsen sind, roth werden und abfallen.

Anmerk. Auch in a. K. und schwäb. „Uiberroete." Tschudi in *Scherz* gl.

Öberrûter (Ueberreuter), M. H., Öberrîter, J., Überrûter, K., m., der Vorreiter (ein Bedienter) des Landammanns, mit einem Reitmantel angethan, welcher der Länge nach halb weiß und halb schwarz ist.

Anmerk. „Vberreuter, executores." *Hevm.* Voc. Aust.

⊙ Öberspringa, J. M. H., überspringa, K., zf. Z. m. h., sich im Laufen überanstrengen, ingl. sich durch zu heftiges Laufen Schaden zufügen.

Öberschi (über sich hin), J. M. H., überschi, K., Uw., aufwärts. Es hed-mi öberschi (auch obsi) gnoh, ich habe brechen, mich übergeben müssen. Vgl. obsi.

Anmerk. Unterkärnth. überschi, über sich. Vber sich, sursum. Voc. 535.

Öberschnabla, J. M. H., überschnabla, K., th. Z. m. h., Einen durch unsinnigen Lärm nicht zu Worten kommen lassen.

Öberschôra (überscharten), th. Z. m. h., überkehren, überschaufeln. Allg. Öberschufla (überschaufeln), das zum Theile Einfache von öberschöpfa (überschuppen), bedeutet dagegen: über den Haufen stoßen, als von Menschen, doch uneig.

Anmerk. „Vberschoren, Vber etwas zuo hauffen, superingerere." Maal.

Öberstanda, J. M. H., überstanda, K., E. u. Uw., von Früchten, überreif, z. B. överstandes Heu, überreifes Heu (überständig).

Öberstèllig, J. M. H., überstèllig, K., E. u. Uw., muthwillig, schnakisch. Die Ö(Ü)berstèllige, der Muthwille.

Öberstötzig (überstützig), J. M., überstötzig, K., E. u. Uw., von Pferden, an den vordern Gliedmaßen gelähmt.

Anmerk. In a. K. überstörzig. Wirths Idiot. 243.

Öberûe, H., Uw., hinauf oder herauf, überui, M. K., hinauf; överufa, M. H., hin- oder herauf; överufa (über aufhin), herauf, överufi, hinauf, M.; överuna, her- oder hinauf, oder herauf und överuni, hinauf, J. M. Bedeutungsvoll ist das Wort in Trogen. Wenn es överuni, überui heißt, so weiß man, daß Einer in das Gefängniß kommt.

Öberwala, J. M. H., überwala, K., unth. Z. m. s., überstürzen, umrollen. Överwalet, begraset.

Anmerk. Wala ist das Stammwort von wälzen.

Öberwasa, J. M. H., überwasa, K., unth. Z. m. s., begrünt, begraset, berasett werden.

Anm. Wasen, herbascere. *Scherz* gl.

Öberwèndlig Stich, J. M. H., überwèndlige Nöht, K., bei Nähterinnen, der Stich, wobei überschlungen wird, überschlungene Naht.

Anmerk. „Ueberwendlingen nähen, beim Zusammennähen zweier Stücke den Faden so über die Enden oder Kanten wenden, daß sie wie mit einer Schnur zusammengefügt sind." Schmid.

Öberwèrcha (überwerken), J. M. H., überwèrcha, K., zf. Z. m. h., sich im Arbeiten zu sehr anstrengen.

Öberzèdla, J. M. H., überzèdla, K., th. Z. m. h., die Hypothek

in den Pfandverschreibungen zu hoch anschlagen.

Öpfil, s. Épfel.

Anmerk. Bei Dasyp. öpffel.

Öbhâb (unbehab), J. M. H., ûbhab, K., — bhéber, — bheiber (H.), — bhébest, — bheibest, E. u. Uw., 1) was nicht gut schließt, nicht dicht, nicht fest ist, locker; 2) uneig., geschwätzig, klaffig.

Anmerk. „Futile héizet táz úngehabe faz. táz ze léchen. álde ernuórten ist." Boëth. „Futilis, Rinnig, vnbehäb. Futilitas, Leichtfertigkeit, vnbehäbigkeyt." Dasyp. „Gar zerlächen, das ist, vnverschwigen, Vnbehäb, Der gar nichts verschweygt." Fries (1568) 1163. Das nht. klaffig (klaffend) entspricht doch unserem obhab.

Öbhébtig (unbehäbig), J. M. H., ubhébig, K., E. u. Uw., vergeßlich.

Öblätsch, m., eine ungeheure Menge. Vgl. Blätsch.

Anmerk. „Unmenge, eine sehr große Menge." Appz. Jd.

Öbs, s., das Obst. Dim. Öbsli. Öbsa, unth. Z. m. h., das Obst von den Bäumen gewinnen. Öbsela, unth. Z. m. h., nach Obst riechen. J. M.

Anmerk. Obs auch in ältern Ukk. Bei Boëth. óbaze, Obst. „Fruterol, der öbßler." Voc. 1477, 1, 26. „Obsser. pomilio." Voc. 1482.

Öbschòssa, J. M. H., ûbschòssa, K., — ssner, — ssnest, E. u. Uw., unentschlossen, mit dem Geiste nicht gegenwärtig, um sogleich eine Antwort zu geben, oder eine Handlung vorzunehmen. Öbschóssig, ûbschussig, E. u. Uw., mit Vielem nicht hinreichend.

Anmerk. „Vnbeschießlich, Das kein krafft oder würckung hat. Vnbeschüßlich, irritus." Maal.

Óbse, H., óbsi (über sich), J. M. K., Uw., aufwärts. Si gönd obsi, sie gehen aufwärts. Öberschi kann die Stelle von obsi nicht überall vertreten; öberschi steht im Akkusativ, obsi dagegen im Ablativ. Man sagt z. B. nicht: Mer wönd öberschi, eig. überlings, sondern obsi häba, wir wollen die Richtung aufwärts nehmen. Ufwerts (aufwärts), welches der Dialekt auch hat, und womit er ebenfalls eine Richtung nach oben bezeichnet, wird sowohl für öberschi, als obsi gebraucht. Die Laxierig heda n'öberschi oder ufwerts gnoh, das Laxirmittel bewirkte bei ihm Ausleerungen nach oben; mer wönd obsi oder ufwerts häba.

Anmerk. „Sursum, Vbersich, obsich. Sursum versus, Obsich aufhin, In die höhe." Fries.

Öbûderig (unbutterig), J. M. H., ûbûderig, K., E. u. Uw., vom Rahme, schwierig zu buttern. S. buderig.

Ökeit, J. M., ökît, lieber ögĥît, H., ûkeit, K., E. u. Uw., 1) von Menschen, mürrisch, unfreundlich, übel zu sprechen (K. nicht); 2) von Sachen, verdrießlich, unerwünscht.

Anmerk. Bair. unkeit, ungeplagt, z. B. laß mi unkeit.

Öchènnig, J. M. H., unkènnig, K., E. u. Uw., schwer zu erkennen, verworren, unverständlich. En ochenniga Züg, eine Sache, aus der schwer zu kommen ist. Will man ausdrücken: Das ist nicht zu erkennen, so sagt man: Das ist ochenntlig.

Öchòmmlig (unkommlich), J. M. H., ûkòmmlig, K., E. u. Uw., unbequem, ungelegen, unwillkommen.

Anmerk. „Vnkommlich, inopportunus, incommodus. Vnkommligkeit (die)." Maal.

Öchöndig (unkündig) J. M. H., ûköndig, K., E. u. Uw., unaussprechlich. Ukondi vil, unaussprechlich viel.

Ökrétzt, J. M. H., ûkrétzt, K., E. u. Uw., eig. ungekratzt, bes. uneig. nüd okretzta vo Neber aweg choh, von Jemanden ungeschoren, ungeschädiget nicht wegkommen.

† Öd, E. u. Uw., 1) eig., kraftlos, zu wenig gesalzen. E n'öds Essa, ein unschmackhaftes Essen, J. M. K. 2) uneig., schlimm, schlau. En öda Porst, ein schnöder Bursche. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Hennebergsch. öd, nüchtern, abschmeckend, übel; schwach von Nüchternheit bei Hebel. Nach Adelung bei dem Frisch „ein öder Pfaff." In *Scherz* gl. oed, inhonestus, quaestum male faciens.

Ödela, unth. Z. m. h., leer sein, z. B. in einem Hause. Allg.

O(ö)dera, w., die Ader. Das Öderli, J. M. H., Hönderli (Hundertlein), K., bei Spulern, ein Gebinde von 80 Fäden.

Anmerk. Aht. adara, vena. Im Nht., bei den Drahtziehern und Eisenhändlern, Ader, eine gewisse Anzahl Ringe.

O(ö)terlos, — löser, lösest, E. u. Uw., fade, leer im Magen. Es istmer oterlos, ich habe einen faden Ge-

schmack und fühle eine unangenehme Leere im Magen. M. H. K. In J. oterlos d. w. tochterlos.

Anmerk. Verw. mit öd.

Öthmer, m., Mh. Öthmer, H., der Öper, Mh. Öper, M. K., ein rothes, wollenes Kleid, welches ehedem unmittelbar über dem Hemde getragen wurde.

Anmerk. „Oper, ein gewisses Kleid bei Weibsleuten, das sie über dem Hemde tragen. (Oberrock).“ App. Id. In Glarus Oper. Sehr ähnlich ist diese Kleidung derjenigen, welche im 14. Jahrhundert getragen wurde: „Die Weiber trugen ähnliche (wie die Männer, die eine futterhemdähnliche, bis auf die Knie reichende — hatten) von rothem Tuch, die bis auf die Knöchel ging und über die Brust einen Lappen hatte, womit die Oeffnung des Rockes verschlossen wurde.“ Zellw. Gesch. 1, 258. Unserem Oper fehlt selbst der Lappen nicht, dessen auch unser Geschichtschreiber Zellweger (1, 64), der sonst keine weitere Vergleichung anstellt, erwähnt: „Es (Oper) bestund nämlich in einem rothen wollenen Hemde, dessen obere Oeffnung, durch welche man es anzog (d. h. einschlüpfte, mit einem Lappen versehen war, welcher die Brust bedeckte.“ Nein, nicht so fast ein Lappen als Brustlatz, wie vielmehr als Schließmittel. Wie Zellweger Oper mit opera (Werk) in Verbindung bringt, begreife ich nicht. Meint man eine lat. Quelle finden zu müssen, so läge operio (Kaindl, Wurz. 1, 29, leitet hinwiederum das operire vom teutschen Ober, Ueber her), ich decke zu, operimentum, die Decke, weit näher. Ja man fände in *Dufresne* gloss. opertum (operimentum). Corporis omne sacrum casto velatur *Operto*. Der Name Othmar wird an vielen Orten Oper ausgesprochen.

O(ö)dli (Adlein), m., der männliche Taufname Adam. M.

Ötökteret (ungedoktert), J. M. H., ûtökteret, K., E. u. Uw., ohne Arzt, ohne Arzneien (seiend). Si chönt nüd otoktereta seh, sie könnte der Arzeneien nicht entbehren.

Ötscha, ötschanemöl, s. étscha.

Ö-ër, J. M., Û-ër, K., E. u. Uw., 1) mürrisch, unzufrieden, unwillig, ungehalten; 2) K., d. w. ehrlos.

Anmerk. „Fastidiosus, Sältzam, maßleidig, verdrüssig, vnwirsch.“ Fries. „Vnwirsch, Der erzürnt ist. Vnwirß, Vndultig, Zornmütig.“ Maal. „Jammernd kamen sie (die 45 Prädikanten) nach Bern, wo sie mit unwirschen Worten abgewiesen wurden (im 16. Jahrh.).“ Schulers Versuch einer Gesch. v. Genf in „Helvetia.“

Óf, J. M. H., uf, K., Vw., auf; ingl. in, nach. (Doch nie vor Ortsnamen weiblichen Geschlechts und vor mehrern Ortsnamen männlichen G., z. B. Büehler, Spicher). I bi ietz of Gäs, ich bin jetzt in Gais; of Troga zue, nach Trogen hin; i mos of Hondwil, ich muß nach Hundweil.

I sött uf Gäs ond mues uf Gäs,
ond müeßt-i uf trola;
i ha n'a n'ages Schätzeli doba,
ond sötts nöd töra hola.

Vgl. off.

Anmerk. Sächs. up. „Uff Moren (nach Moren).“ Zellw. Uk. 1, 2, 379. „Uff Gaiß (in Gais).“ Das. 510. „Tschudi sagt, uff Appenzell zu.“ Müllers Gesch. 3, 2, 299. „Erkennt auf Gaiß.“ LB. 1747 A. 106.

Ófabrógg (Ofenbrücke), J. M. H., w., die Vörblatta (stets steinern), K., das Postament, der Boden eines Heizofens, bestehe er aus Holz oder aus Stein. Ófabrüeter, m., siehe Ofahöck. Das Ófachüechli, ein in der Ofenröhre (Rohr) gebackener Kuchen. M. H. K. Die Ófagópfa, s. Gópfa. Der Ófagûgs, 1) d. w. Ofachüechli; 2) ein neugeborenes Kind. H. Der Ófahafa, Mh. —häfa, die Ofenblase, d. i., eine in dem Stubenofen eingesetzte küpferne Blase. Allg. Spr. der Mütter: D'Ruetha n'ist im Ofahafa, die Ruthe findet sich in der Ofenblase, um damit die Kinder noch mehr zu schrecken. Es gibt scharfrichtende Ältern, welche ihre Kinderruthe in das Wasser der Ofenblase eintauchen, damit sie, erweicht, um so schlimmere Dienste leiste. Ofahafa Beckigschier (Stein) macht ein Kind dem andern zur Aufgabe, daß es spreche, indem es ihm die Nase verhält, wodurch die Sprache possirlich näselnd wird. Der Ófahöck oder Ófabrûeter, ein Mensch, der gar häufig beim Ofen sitzt, und gleichsam an ihm klebt.

O(ö)verdöcht (Unverdacht), J. M. H., Uverdöcht, K., m., ohne Mh., die Unbesonnenheit. Im Overdocht oder im overdochta Muet (allg.) nebes thue, in der Geistesabwesenheit etwas thun.

Anmerk. Mht. unverdahtes, inconsiderate. „Mit wolbedachtem Mut.“ Zellw. Uk. 1, 2, 94. In *Scherz* gl. mit verdachtem mut, deliberato animo; unverdocht, s. non satis pensitatus. Das Muet in der angegebenen Form erhält noch das aht. muot, Seele, am Leben.

Övertraut, J. M. H., ûvertraut,

K., E. u. Uw., von Menschen und Thieren, namentlich von einem Pferde, tückisch, unsicher, unverläßlich.

Öff (aufen), J. M. H., uff, K., 1) Uw., offen. Vgl. uf. 2) E., offne Gricht, s. bschlössa.

Öffelig (offenlich), E. u. Uw., öffentlich. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

† Öffènand (auf einander). Guet offenand seh, einig, eins sein, in freundschaftlichem Verhältnisse stehen. Allg.

Öfferthé, M., óferthé, H., nóferthé, J., Uw., einmal, nun einmal. Es werd ietz offerthe so mösa goh, es wird nun einmal so gehen müssen.

⊙ Öfrei, J. M., ófrî, H., ûfrei, K., Uw., unbequem, doch fast nur in der doppelten Negazion: Es ist nüd ofrei, es ist ziemlich bequem.

Öfûerig, ûfûerig, E. u. Uw., wenig sättigend, wenig nahrhaft. Allg.

Anmerk. „Vnfuorig, das nit settiget oder fuoret, insatiabilis, insaturabilis." Maal.

Ögattig (Ungattung), J. M. H., ûgatti, K., w., die übele Figur, Aussehen. Er macht e ke n'Ogattig, er stellt wirklich etwas vor. Ögattig, E. u. Uw., übel figurirend, übel aussehend. Er ist ken ogattiga Ma, er ist ein Mann, der kein übeles Aeusseres hat. J. M.

Ögēnt (ungehend), J. M. H., ûgēnt, K., E. u. Uw., eine Person, vorzüglich ein Kind, das nicht gehen kann. Si hend dreu ogente Chend, sie haben drei Kinder, die nicht gehen können.

Ögèng (ungäng), J. M. Stein, ōgèngsch, H., ugèng, K., E. u. Uw., was nicht leicht geht. En ogenga Schletta, ein Schlitten, der schwer dahin gleitet.

Anmerk. In der Bedeut. von ungangbar (unter infrequens) kommt vngeng bei Fries vor.

Ögfèll (Ungefäll), J. M. H., ûgféll, K., s., ein übeler Zufall, das Unglück. Ögfèllig, ûgféllig, E. u. Uw., unglücklich.

Ógga und oggâ, J. M. H., ùgga, K., ein Ausruf des Schmerzes, ein Zeter, Zetergeschrei, bes. bei Kindern, denen geläufig ist: ogga, oggaweh.

Öghâlet, ûghâlet, E. u. Uw., unverschnitten. Allg.

Anmerk. „Hircus, eyn vngeheylter Bock." Dasyp.

Ögheit, s. ōkeit.

Ögleitig, ûgleitig, E. u. Uw., unbehende, ungewendig. Allg.

Anmerk. „Vngleitig, inhabilis." Maal.

Öglîlig (ungleichlich), spr. ōgglîlig, ûglîlig, E. u. Uw., ungleich, ungleichmäßig. Si hends ogliliga, sie befinden sich in ungleichen Verhältnissen. Allg.

Anmerk. „Inaequaliter, Vngleychlich." Fries.

Öglûeget(a), J. M. H., ûglûeget, K., Uw., ohne zu sehen.

† Ögnannt, M., ûgnannt, K., s., 1) eine Krankheit, die Epilepsie, die Schwernoth. Doch sagt man dafür viel häufiger das falled Weh. 2) J., der Wurm am Finger.

Ögrèllet (ungeröllet), J. M., ûgrèllet, K., E. u. Uw., bei den Müllern, ungeschält. Ogrelleta Gersta, ungeschälte Gerste.

Ögspésslet (ungespießelt), J. M. H., ûgspisslet, K., E. u. Uw., von Würsten, die mit keinen Dörnern versehen sind.

Ögschèndt (ungeschändet), J. M., ûgschèndt, K., E. u. Uw., unbeschädiget.

Anmerk. Ungeschent. Reimchr. 161.

Ögschîeret (ungeschirrt), ûgschîeret, E. u. Uw., ungeschliffen, brutal. Allg.

† Ögstâld (Ungestalt), J. M., ûgstâld, K., w., Mh. — der, Gebrechen. Doch nur im Sprw.

Mit dem Alter
chönd d'Ogstalder,

das Alter ist eine schwere Last.

Ögstrählet, ûgstrählet, E. u. Uw., ungekämmt. Allg.

Anmerk. „Vngestrält, impexus." Maal.

Ögwah, J. M. H., ungwah, K., Uw., ungewohnt.

Anmerk. „Vngewon, insolens, Vngewon, Sältzam." Maal. In Gemmag. absolere: vngewon syn.

Ögwährlig (ungewährlich), J. M. H., ûgwährlig, K., E. u. Uw., gefährlich. Es ist of-fem Is ogwährlig, es ist auf dem Eise gefährlich.

Anmerk. „Ein Viertel gutes und vngewärliches schmalzes." Zellw. Uk. 1, 1, 315. „Es sigen offen Fürstett oder Bachoffen da ungewerlich by wärj." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 389. „Vngewar, Sich eines dings nitt versähende, inopinans, improvidus. Vngewarlich, improvide, improvise. Vnweiß. Vngwarlich, improviso." Maal. Hier aber steckt unser ogwareta, unversehens. Unser ogwärlig liegt indessen in Folgendem: „Nit zuo aderlassen

noch kranck nemen, dan es wär vill ongwärlich." Cod. meus.

Ōgwĕrchet, ûgwèrchet, E. u. Uw., unbearbeitet. Allg.

Anmerk. Vngewerckt, incultus, bei Maal.

Ōhĕr (unherr), J. M. H., ûhĕr, K., Uw., besiegt, überwunden. Er ist oher worda, er wurde besiegt. Sprw. Wer abged, ist oher, wer auf Konzessionen eingeht, wird unterliegen, qui quitte la partie, la perd.

Ōhèrzâgrûert (unherzangerührt), Uw., ohne die Brust zu berühren. Er mag de Ste oherzagrüerta ufgneh, er hebt sich den Stein, ohne damit die Brust zu berühren, auf die Schulter. J. M. H.

Óhó, das landesübliche Wer-da (qui vit?). Wenn Jemand einen Bekannten sieht, so ruft er, z. B.: Oho Hans Uerech. Dieser erwiedert: Oho. RA. ledig seh bis of de n'erſta Hosachnopf oder bis of de Buchnabel, schlecht ledig sein, so wie das Sprw. Ledig, aber oho (wie ledig?).

† Óhra. RA nebes hönder de n'Ohra föra neh chönna, die Worte gleichsam aus dem Aermel schütteln können. Du bruchſt es Emm nüd hender d'Ohra z'benda, du brauchst es Einem nicht auf die Nase zu heften. Emm ade n'Ohra hanga, Einem nachgehen, nachhängen. Emm i de n'Ohra ligga, Einem beschwerlich, eine Last sein. Volksglaube: 's Chend werd groß, es hed große Ohra. Der Óhraglüngger, das Ohrengehänge. J. M. H. Der Óhralöck, Mh. —löck, der Ohrenbart. J. M. Das Ohralûta (Ohrenläuten), das Ohrenklingen. Allg. Aberglaube: Wenn d'Ohra lütid (wenn es in den Ohren klingt), so wird in der Ferne von der betreffenden Person gesprochen. Weiter wähnt man, daß man dadurch, daß man das Gespräch auf eine abwesende Person leitet, dieser Ohrenklingen verursache. Es gibt wirklich so blöde Leute, welche dies so gut, wie an die Apokalypse glauben. Der Óhraniggel, M., Óhranöggel, J. H., Ohranigil, K., 1) der Mumps, die Ohrdrüsengeschwulst, parotitis medicorum; 2) K., d. w. Óhraschlûffer. Ein Rehetobler soll gesagt haben, er wolle den Ohranigel nicht ins Ohr lassen. Gleichwohl bekam er die Krankheit, ebenfalls Ohranigel genannt. Darüber zu Rede gestellt, antwortete er, der Ketzer hei nüd klokket. Es scheint, daß man im K. die Krankheit dem Eindringen des Ohrwurms zuschreibt. Der Óhrarummer (Ohrenräumer), der Ohrenlöffel. Allg. Der Óhraschlûffer, der Ohrwurm, Ohrling (Ohrhöhler), forficula auricularia *Linn.* Ernster, als dem Ohre, kündigt dieser Käfer dem jungen Gemüse, den Nelkenknospen u. dgl. den Krieg an. M. Stein. Der Óhrig, die Ohrfeige, Kopfnuß (die Dachtel). Óhrla, unth. Z. m. h., Óhrli backen, allg. Der Óhrler, J., d. w. Óhraschlûffer. Das Óhrli, ein in Butter gebackener, dünner, krause aussehender, runder Kuchen. Allg.

Anmerk. Ohranickel (Ohrwurm), Ohraniggeli (Ohrschmerz), Ohrarummer, Oehrli auch in a. K. Romsch. pitlauna (eig. Wollenpastete), unser Oehrli. Ital. orecchioni, Ohrdrüsenentzündung, Bauernwetzel. „Farinam quidam ex ovis aut lacte subigunt, *Plinius*. Idem mulieres nostrae faciunt, et phyramata sic subacta cylindro extendunt in tabula, substrata inspersaque farina, in fascias oblongas, quas deinde per partes quadratas dividunt, quantas capere sartago potest, in qua oleo aut butyro frigi debent eyerörle, milchörle." *Gesn.* hist. a. 3, 440. Mit dieser Zeichnung trifft zum Theil diejenige im gloss. *Salom.* überein: Lagana est panis latus et tenuis qui cum oleo confringitur in sartagine. Das Glossar findet sich als MS., so wie auch als Inkunabel auf der katholischen Kantonalbibliothek in St. Gallen. „Ducere colaphum alicui, Eim ein wäffling, oder ein öring geben." Fries 245. „Laganum, Küchle, die aufgond vnd ein höle habend, wie milchörle oder eyerörle." Fries. „Parotis, Ein geschwulst hinder den oren, Der orennüttel, oder Orenmückel genannt." Fries. „Scolopendra, Ein langer orenmittel mit gar vil füssen." Das. „Eyerörle, plintzen. Laganum." Henisch.

Ōhûslig (unhauslich), J. M. H., ûhûslig, K., —hüsliger, —hüsligst, E. u. Uw., nicht sparsam, unräthlich, nicht zu Rathe haltend. Die Ō(û)hûslige, die Unräthlichkeit.

Anmerk. „Auß einem vnhaußlichen haußlich werden." Fries 587. Bei Maal. die Vnhaußliche.

† Öl. RA. Öl am Huet oder of der Chappa hah, ein Räuschchen, einen Spitz haben. Wahrscheinlich kommt diese RA. daher, daß ein Illuminirter seine Kopfbedeckung aus Unvorsichtigkeit an einen Ort brachte, wo sie mit Oel beschmutzt wurde. Der H. spricht Öl auch Äul aus. Öllela, unth. Z. m. h., nach Öl riechen oder schmecken. Allg.

Ōlai, J. M. H., ûlai, K., w., ohne Mh., übele Art, Form. Es ist ke n'Olai, die Sache nimmt sich nicht übel aus.

Ōltèchs, s. Hèltèchs.

Ōlîdelig (unleidig), J. M. H., ûlîdig, K., E. u. Uw., ungeduldig, störrisch, unverträglich.

Ōlingsam, J. M. H., ûlingsam, K., E. u. Uw., unbeholfen, im Arbeiten, Gehen, unausgibig.

⊙ Ōlóstig, J. M. H., ûlustig, K., unfreundlich, zumal von der Witterung.

Anmerk. Bair. unlustiges Wetter, unfreundliche Witterung.

Òm, Uw., 1) Vw., um. Om was dromm, um Alles in der Welt. J thäts om was drom nüd, ich thäte es um Alles in der Welt nicht. 2) Uw., omm; omm macha (K.), die Erde mit einer Hacke umschlagen, doch nur an Abhängen; ingl., die Tour machen, auch abwechseln. Oft sagt der Kranke: Es macht omm, er befindet sich bald so, bald anders, bald wieder so. Allg. Das Òmm= ònd=Òmm, die Stärke. Òmmòndòmma, unth. Z. m. h., stärken. Wolfhalden.

Ōmā (Unmann), J. M. H., ûmâ (Unmann), K., m., 1) ein sehr großer, 2) ein schlimmer Mann. Er ist ken Oma, er ist ein umgänglicher Mann.

Ōmanzig, J. M. H., ûmanzig, K., E. u. Uw., ungeheuer.

Anmerk. Lat. immanis.

Ōmâr, omärer, omärest, E. u. Uw., (Gegentheil von mar) fest, hart, daher unbearbeitsam. J. M.

Ōmâr, J. M. H., ûmâr, K., E. u. Uw., widerlich, unangenehm, mißbeliebig; von Menschen, sauertöpfisch. Ingl. im H. unzeitig, womit mar, das nht. mürbe, das fr. mûr vgl. werden muß.

Anmerk. In VW. und Baiern mär, lieb.

> „Das alter letzet den lip,
> es machet man und wip
> in selben gar unmäre."
> Conrad v. Wirzb. (Schmeller).

„Desgleichen die Frommen obser den alles übel ist unmehr(?)" (Schmeller). „Dein Gehn ist mir unmär." Reime 1562 (Schmeller).

Òm=âra, M. H., um=ēra, K., th. Z. m. h., umackern, umpflügen.

Òmchéhreta und Òmchéhrig (Umkehrung), J. M. H., Òmkéhri, K., w., ein Mißfall, seltener eine Frühgeburt. Sobald das Kind getauft oder feierlich beerdiget wird, nennt man die Geburt desselben keine Omchehreta mehr.

Òmkeia, J. M. K., òmghia, H., th. Z. m. h. u. unth. Z. m. s., etwas niedr., umfällen und umfallen. Der Tisch will omkeia, der Tisch droht umzufallen.

Òmchlépfa, d. w. öberchlépfa.

* † Òmchóh, J. M. H., òmkòh, K., unth. Z. m. s., allen Kunden entsprechen, die Geschäfte überall besorgen. Er mag nüd omkoh, er ist nicht im Stande, alle Geschäfte abzuthun.

Òmtrölla, th. Z. m. h., umdrehen. J. M. H.

Anmerk. „Vmbtrüllen, agere circum, circumvolvere." Maal.

O(ō)mènig, J. M. H., ûmani (Unmeinung), K., w. E ke n'Omenig, keine übele Ansicht.

† Òmfrōg (Umfrage). Wird die groß Omfrog an der Landsgemeinde gehalten, so werden alle Mitglieder des großen Rathes um ihre Meinung befragt; chli heißt die Omfrog, wenn lediglich die zehn ersten Staatsbeamteten zum Worte gerufen werden. Ausserrh.

‡ Òmgang, m., Mh. —gèng, 1) das Herumgehen bes. bestallter Personen von Hause zu Hause, um freiwillige Beiträge zu sammeln oder die Meinung der Bürgerschaft zu vernehmen; 2) ein bestimmtes Längenmaß, so viel nämlich der Umfang der Haspel beträgt, der Faden. 1000 Umgänge machen einen Schneller aus. Allg. Ein Weib mußte in Trogen in die Drehmaschine spaziren. Der Mann desselben wollte sich daher sehr rühmen, es habe Keiner ein braveres Weib; es sei ihm von seinen hochgeachteten, hochgeehrten Herren gehaspelt worden, und kein Umgang habe gefehlt.

Anmerk. „Vmgang (der) Das umbhingon, circuitio." Maal. Umbgang (1). Uk. 1765. Trog. WB. 1829, 145.

Òmgèmpfa, th. Z. m. h., umschwänken. M. H. Òmgimpfa, th. u. unth. Z. m. h. u. s., umkippen. J. M. K.

‡ Òmlauff, m., die Krämpe am Hute. H.

Anmerk. Auch in L.

* ‡ Òmlégga (umlegen), th. Z. m. h., (das Garn) von den Weberspulen in einen Zettel legen. Allg. Die Omlégge, M. H., die Òmléggrahm, K., bei

Fabrikanten, die Einrichtung zum Omlegga. Der Omlegggatter, beim Omlegga, der Spülehalter. Allg.

Anmerk.:
„Dann steckt ers an das Rad und spuhlt es hurtig ab,
Damit er auch hernach was umzulegen hab."
Kurtze und einfältige Beschreibung Der Statt Sanct-Gallen. In Teutsche Reimen verfaßet vnnd heraußgegeben Durch Josua Wetter n. Straßburg, M. DC. XXXij.

Òmm, Uw., Omm-ond-Omm, s. om. Der Òmm, ohne Mh., das Herum, der Umweg. Sprw.

En gueta n'Omm
ist nüd z'chromm
(guter Weg um
ist nicht zu krumm).

Òmma (umhin), Uw., 1) herum oder hinum, J. M. H.; òmma, herum, ommi, hinum, M. K. Gang dei omma, gehe dort hinum.

Dört oba uf-fem selba Bergli,
wo der Gugger schö singt,
wo der Hansli ond 'sGretli
om de Herd ommi springt.

2) zurück, eig. wieder zurück, oder zurück mit Umkehren verbunden. Zrogg ist das zurück, ob man schon da war oder nicht. Vgl. zrógg. Chomm bald wider omma, komm bald wieder zurück. Ommathue (zurückthun), einhändigen; i chas (die Aussage) wider ommathue, ich habe meinen Gewährsmann für die Aussage. 3) (H. nicht) oben. Si ist i-der Chammer omma, sie ist in der Kammer oben. Allg.

Anmerk. In a. K. uma, ume. Aht. umbi, circa, aber vor den Hw. oder Zw., z. B. umbigicherit, reversus, umbihanch, velamina, umbicangan, circuire (umbi, sowohl um, als herum, Ker. Voc. MS.), umbicat, circuit. Keron übersetzt sonst auch umbi mit super. Mht. umbe, z. B. umbehanc. „Er must widerum (zurück)." Reimchr. 128. „Den Rank umhin," auch „umen." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 353. „Circa regem, vmb den künig vmbhin." Fries 223. „Vmbhin vnd anhin sähen." Das. 224. „Drey Tag umben seynd." LB. 1585 A. 88; umben und auß, 166.

Òmmablädera, th. Z. m. h., herumschütten, bes. aus Unvorsichtigkeit. Allg.

Òmmabòcka, unth. Z. m. s., muthwillig herumspringen (hüpfen). Allg.

Òmmabóggela (umhinbuckeln), th. Z. m. h., Enno., in der unfeinern Spr., Einen auf dem Rücken herumtragen, ihn hocken. Allg.

Òmmapöschela, òmmapüschela, th. Z. m. h., herumschlagen. Si thüend enand ommapöschela, sie raufen und schlagen sich, sie kätzbalgen sich. Allg.

Ommach(k)ätzera, th. Z. m. h. u. unth. Z. m. s., niedr., Einen grob behandeln; ungesittet, lärmend, frevelnd herumziehen. Allg.

Òmmach(k)äudera, unth. Z. m. s., den Weibsleuten nachlaufen. Allg. Vom Kater (Chäuder) hergenommen, der auf die Katzen Parforcejagd macht.

Òmmachlâba, J. M. H., òmmaklâba, K., th. Z. m. h., 1) herumkleistern, schmieren; 2) im Kampfe herumtreiben. D. w. òmmasalba.

Òmmachlōpa, M. H., òmmagrōpa, J. M. K., òmmachrōpla, H., unth. Z. m. h., herumtappen.

Òmmachrènza, òmmachrènzla, J. M. H., òmmakrènzla, K., th. Z. m. h., auf dem Rücken herumtragen.

Òmmatătscha, unth. Z. m. h., herumklatschen. J. M. H.

Òmmathûe, s. òm.

Òmmatirla, th. Z. m. h., Jemand in der Arbeit scheren. H.

Òmmatöchsla, unth. Z. m. s., herumschleichen. J. H.

Òmmatòndera, unth. Z. m. s., niedr., herumpoltern. Allg.

Òmmatrēßa, unth. Z. m. s., herumkränkeln, bes. unter Wehklägelei. Allg.

Ommatrōla, unth. Z. m. s., umherrollen, sich umherwälzen. Allg.

Anmerk. „Revolvo, vmbhintrolen." Fries und Maal.

Òmmatûßla, unth. Z. m. s., herumschleichen. J. K.

Òmmafèga, a) th. Z. m. h., herumreiben; b) unth. Z. m. s., herumrutschen. Allg.

Òmmafèspera, J. H., òmmafispera, M. K., unth. Z. m. s., gedankenlos und unnütz sich herumtreiben.

* Òmmagó(ò)h, unth. Z. m. s., umhergehen. Allg.

Anmerk. „Vmbhingon, circumgredi." Maal.

Òmmagò(u)mpa, unth. Z. m. s., umherhüpfen. Allg.

Anmerk. Bei Maal vmbhingumpen, saltare.

Òmmagrōpa, s. òmmachlōpa.

Ommahäba (umhinhaben), J. M. H., òmmahéba, M. K., th. Z. m. h., die Weibsleute aufhalten und herumreißen, bes. in obszöner Absicht. Der Ommahäber, Òmmahéber, Einer, der die Weibsleute gerne auffängt, um sie herumzudrücken.

Òmmahagla, niedr., d. w. òmmatòndera.

Òmmahòcka, unth. Z. m. s., in der gemeinern Spr., träge herumsitzen; sitzen, ohne etwas zu arbeiten. Wenn man Jemand wohin schickt, und er lange ausbleibt, so fragt man niedr.: Fula Hond, wo bist ommaghocket? Allg.

Òmmalazöra, unth. Z. m. s., aus purer Faulheit herumziehen. M. H. K.

Òmmanarra, unth. Z. m. s., närrisch und lustig sich herumtreiben. Allg.

Òmmaneusla, th. u. unth. Z. m. h., herumstöbern. Allg.

* Òmmarîta (umhinreiten), unth. Z. m. s., sich katzbalgen, sich durch verschiedene Spiele, wobei bes. gelaufen oder gegangen wird, belustigen. Wies chli gseh sönd, sönds mitenand ommagretta, wie sie Kinder waren, belustigten sie sich durch Spiele. Die Ommarîteta, die Zusammenkunft von Knaben und Mädchen, oder Jünglingen und Jungfrauen, um die Zeit durch verschiedene Spiele (Finsterawäldla, Gspalieba, Tanza u. s. f.) zu vertreiben. Allg. Vgl. Stóberta.

Òmmarópfa, J. M. H., òmmarupfa, K., th. Z. m. h., herumbalgen, herumreißen.

Òmmaròssa, unth. Z. m. s., in der unfeinern Spr., herumgallopiren (indem man auftritt, als hätte man Hufen). Allg.

Anmerk. Fr. chevaucher, reiten, buchstäblich pferden (rossen).

* Òmmaſäga, d. w. lîchlada (zur Leiche bitten), in verschiedenen Gegenden des H. S. ommisäga.

Anmerk. „Vmbhinsagen oder anzeigen ein leich zebestatten, zum kirchgang berüffen, funus indicere." Maal. Eben 1835 wurde das Ummesäga in Zürich abgeschafft.

* Òmmaspringa, unth. Z. m. s., herumlaufen, herumrennen, wie die spielenden Kinder. Allg.

Òmmaschlâpfa (umhinschleifen), J. M. H., òmmaschlâpfa, K., th. Z. m. h., herumschleppen.

Òmmaschmécka, unth. Z. m. h., herumriechen, herumstöbern. Om d'Wiber ommaschmecka, sich bei den Weibern herumtreiben. Allg.

Òmmaschnabla, unth. Z. m. h., umhermaulen. J. M. K.

Òmmaschnèfla, K., òmmaschnifla, J. M., unth. Z. m. h., überall schnitzeln, schnipfeln.

Òmmaschnöchsa, J. M. H., ómmaschnugsa, K., unth. Z. m. h., umherstänkern.

Òmmaschópfa, J. M. H., òmmaschupfa, K., th. Z. m. h., umherschuppen.

Òmmaschwâpfa (umhinschweipfen), J. M. H., òmmaschwàpfa, K., unth. Z. m. s., umherschweifen, umherstreifen.

Òmmaströßla (umhinsträßeln), unth. Z. m. s., umherstreifen. Allg.

Òmmasinger, m., ein Lauf- oder Straßensänger, ein Kurrendaner. M.

Òmmasótzla, J., òmmasólza (umhinsulzen), unth. Z. m. s., herumschmutzen. M. H.

Òmmawörstla, J. M. H., òmmawursta, K., th. Z. m. h., etwas derb packen und herumwelgern, bes. es dadurch verderben.

Òmmi, s. òmma.

Òmmisäga (umhinsagen), unth. Z. m. h., zur Leichenbegleitung bitten. Die Òmmisägeri, die Person, welche zur Leichenbegleitung bittet. K. Vgl. Lichlader.

O(ó)mögig, J. M. H., ûmògig, K., E. u. Uw., nicht anziehend, unangenehm. E n'omögigs Gschäftli, ein unangenehmes Geschäft.

Òmréda, unth. Z. m. h., einen Gegenstand im Reden leise berühren, in ambage einen Gegenstand berühren, ihn nicht nennen. Allg.

Anmerk. „Vmbred (die) Vmbstende der worten, ambitus verborum, circumlocutio. Vmbreden, circumloqui, uti circumlocutione." Maal.

† * Òmrîba (umreiben), Mw. omgréba, unth. Z. m. h., tauschen, umtauschen. Allg.

Òmspicka, th. Z. m. h., umschnellen. Allg.

Òmschlégig (umschlägig), E. u. Uw., 1) eig. von einem Baume, Manne, so dick, daß er mit beiden ausgestreckten Armen umfaßt werden kann. Allg. 2) uneig., unbeständig. Omschlegigs Wetter,

unbeständiges Wetter. J. †*Òmschlóh (umschlagen), J. M. H., òmschlaha, K., unth. Z. m. h., 1) mit der Trommel das Zeichen zur Sammlung geben. Am Tage der Landsgemeinde wird dreimal umgeschlagen, bis dieselbe anfängt. 2) (K.) d. w. omstecha, dagegen im H. die Erde mit dem Karst, der Òmschlaghögga heißt, umbrechen.

Anmerk. „Im läger vmmbschlahen das man auf seye, oder yederman gerüst seye, conclamara vasa, evocare ad vasa." Maal. Schon das Wort zeigt, daß der Landsgemeindemarsch ein Kriegsmarsch sei, und zum Aufbruche bestimmt war.

†* Òmstècha, th. u. unth. Z. m. h., die Erde umbrechen. Allg.; im K. ombrecha dagegen, Neubruch machen. Die Òmstèchschufla (Umstechschaufel), das Grabscheit. H.

Ômûes, J. M. H., ûmûes, K., s., eine unangenehme lästige Sache oder Person, ein Uebelstand.

Anmerk. An a. O. Unmuß, Strapatze. Bair.: Das Kind ist a rechter Unmuß. „Negotium, vnmuoß." Fries. „Negotiosus, vnmüssig." Fries. Omüeßig haben wir nicht, wohl dagegen müeßig, und Fries hat otium, Muoß.

Òmwala, unth. Z. m. s., sich umwälzen. Allg.

Ôntabeier (Indenbeere), Ônteli-beier, s. Hôntabeier.

† Ònder (unter). RA. Emm onder d'Zeh stoh, Einem keck unter die Augen treten, Einem Widerstand leisten, Einem den Fehdehandschuh zuwerfen.

Anmerk. Dieses onder scheint das aht. undar, inter, z. B. (Keron) undar alpeom endi seuuiu, Italia, das Land zwischen den Alpen und der See. Holl. onder, unter, auch: zwischen.

Òndera (unterhin), Uw., hin- oder herunter, M. H.; òndera, herunter, ònderi, hinunter, J. M. K. Òndera drückt eine wagerechte, aba eine von oben nach unten gehende Bewegung aus.

Ueber 's Wasser isch-i gfahra,
das Schiff hed-si treit;
wär schad um das Meitli,
wenns onderi wär keit.

Anekdote: Ein Kapuziner sah einen Knaben im Bache fischen, und sagte zu ihm, das thät er zeitlebens nicht mehr; denn er habe einst auch unter einen Stein gegriffen, und, anstatt eines Fisches, eine Menschenhand hervorgezogen. Der Knabe erwiederte: Das muß doch ein rechter Spitzbube gewesen sein, welcher die Hand onderi tthue hed (hinunter gethan hat).

Anmerk. Holl. onder, onder aan, subtus. Stalder (Dial. 238) zeigt aus dem Notker undere, aber nicht mit unserem Begriffe.

Ònderbólza, th. Z. m. h., bei Zimmerleuten, unterstämmen. E Hus onderbolza, ein Haus unterstämmen. M. H. K. In J. onderstötza.

Òndertönnena (Unterdünnene), M. Stein, K., Òndertönena, H., w., eine Art Unterbruch oder Lücke (im Gewebe). Die Weber nennen es so, wenn ein Faden vom Einschlage in dem Gewebe, als Pfuscherei, fehlt. Jngl. derjenige Fehler in einem Gewebe, da an einer Stelle desselben, an der einen Seite der Einschlag mit der Lade nicht so fest angeschlagen worden ist, als an der andern, der Niep.

† Òndergang (Untergang), m., vlt., nur noch in der Kanzleispr., die Okularinspekzion. Òndergènt (untergehend), E. u. Uw., von Wassermühlen und Wasserkünsten, unterschlägig. Ondergente Werk. Jngl. ondergenta Mo. Allg.

Anmerk. „Wolten han than ain Undergang." Reimchr. 63. „Vndergange der Landmarken oder letzinen." Uk. 1459 Zellw. 2, 1, 54. „Undergang oder Augenschein." LB. 1747 A. 34. In *Scherz* gl. Untergang, der Akt, die Streitsache mit Augen zu untersuchen, insbes. die Abordnung gewisser Leute, welche das Streitobjekt in Augenschein nehmen, welche zu den Grenzungen gehen, diese untersuchen, und über den Befund ein mit Eid bekräftiges Zeugniß ablegen.

*† Ònderlégga (unterlegen), unth. Z. m. h., uneig., kräftige, nachhaltige Speisen in vollem Maße zu sich nehmen. Das Ònderléggerli, ein Bildniß zum Unterlegen in Büchern, ein kleiner Kupferstich (vgl. Zächeli). Allg.

Ònderlópfa, J. M. H., ònderlupfa, K., th. Z. m. h., 1) eig., unterheben; 2) uneig., Jemanden sein Ansehen und seinen Einfluß im Geheimen untergraben.

Ònderlóft (Unterluft), m., der Nordwind. Allg.

Anmerk. Der Oberwind bedeutete bei dem Elsassen Südwind. Geiler v. K. in *Scherz* gl.

Ònderrispel, m., 1) eig., ein Fehler im Omlegga, H. Vgl. Rispel. 2) uneig., es macht en groſa n'Onderrispel, es kommt in die Sache große Verwirrung. M. H. K.

Ònderrûera, J. M. H., ònderrûera, K., th. Z. m. h., durchrühren.

† Ònderſatz, m., beim Viehe (Pferde), ein Knochenauswuchs auf der innern Seite des Sprunggelenkes. J. K.

Anmerk. Auch in a. K. (unterſetzt).

Ònderſchi (unterſich), Uw., abwärts. Onderſchi luega, abwärts (gleichſam unterlings) ſehen (wenn man nicht aufſchauen darf). Es nehd-a n'onderſchi, es laxirt ihn. Das Onderſchi ſteht ungefähr im Verhältniſſe zum nedſi wie öberſchi zum obſi, und abwerts (abwärts) zu onderſchi und nedſi wie ufwerts zu öberſchi und obſi.

Anmerk. Unterkärnth. unterſchi, abwärts.

Ònderſchlége (Unterſchläge), allg., im K. auch Onderſchléchti, w., eine Fallthüre oder Klappe (beſ. in Wirthshäuſern), wodurch zwei Zimmer räumlich geſchieden und gleichſam (durch das Oeffnen) vereinigt werden. * ‡ Ònderſchlóh (unterſchlan), J. M. H., ònderſchlaha, K., th. Z. m. h., einen Raum durch eine Zwiſchenwand trennen, oder in beſondere Räume abtheilen.

Anmerk. Sinin ougen sehent an den armen sine slege brauune (Augenlieder) fragent der menniscon chint." Notk. 11, 4. „Arculae loculatae pictorum. Trückle mit vil vnderſchlächtlinen." Fries. „Diaphragma, Ein lyſt oder vnderſchlacht." Daſ.

Ònderſchöberſchi (unter ſich über ſich), J. M. H., auch ònderöberſchi, ònderſchüberſchi, K., eig. onderſchi öberſchi, Uw., umgeworfen, umgeſtürzt, d. h., mit dem Obertheile am Boden. So iſt eine Stabella (Stuhl) onderſchöberſchi, wenn die Beine aufwärts ſehen, die Lehne aber und der Sitztheil auf dem Boden aufliegen. Er will Als onderſchöberſchi richta, er will Alles umſtürzen, umwälzen.

Anmerk. „Wenn die truncknen wänend es gang alles vnder obſich, der ofen tantze, das hauß lauffe umb, vnd ſtandind zwey liechter auff dem tiſch, ſo doch nun eins iſt." Fries 1367.

Ònderſchòdla, th. Z. m. h., durch einander rütteln. J. M. H.

Ònderſtòck, m., Mh. —ſtöck, der untere, den Unterleib bedeckende Theil eines Hemdes. Allg.

Ei ſaſſa, hopſiſſa, weiß wider was Neus,
die kaiſerlicha Meitli ſind volla Häsläus;
hand-ſis nöd uf-em Kopf, ſo hand-ſis im Onderſtock.
Ei ſaſſa, hopſiſſa, ei ſaſaſſa.

Ònderwachſa, J. M. H., ònderwagſa, K., E. u. Uw., an der engliſchen Krankheit leidend, rhachitiſch. Das Ònderwagſid, die Rhachitis. K.

‡ Ònderzóg (Unterzug), m., 1) der Boden eines Fladens, z. B. vo-ma Rohmflada, H.; 2) der Balken unter der Decke eines Gemaches; 3) ohne Onderzog, ohne Unterlaß, J. M. H. * ‡ Ònderzücha, unth. Z. m. h., beim Läuten, für einige Sekunden den Klöpfel nicht anſchlagen laſſen. So wird, wenn einem Verſtorbenen zum erſten Male ins Grab geläutet wird, zweimal unterzogen, wodurch ein dreimaliges Läuten (wahrſcheinlich in den drei heiligen Namen) entſteht. Stein. In and. Gemeinden und in Stein onderzücha, das Läuten unterbrechen, wenn mehr, als einer Leiche zu Grabe geläutet werden ſoll; es wird ſo oft unterzogen, ſo viel Leichen das Geläute gilt.

Anmerk. In *Scherz* gl. ohne Unterzug, sine interruptione.

Ònegfòhr (ohne Gefahr), J. M. H., aber auch ògfòhr, im K. ûgfòhr, Uw., ungefähr. Volksrezept: Wenn ma Warza hed, ſo mos-mes gad met Waſſerſchumm wäſcha; wenn ma vo n'ogfohr dezue chond, ſo vergönts.

Ònégla (anigeln), M. H., ûïgla, K., éggela, J., zſ. Z. m. h., vor Kälte prickeln. Es oneglet-mi a-de Fingera, die Finger prickeln vor Kälte.

Anmerk. Baier. anigeln. Bei Konrad Gesner (hist. a. 1, 520) künegeln, welches Wort aber mehr auf die vor Kälte blauen Nägel Bezug hat. „Ainigelen, algere. Wann einem die Zän ainiglen." Heniſch.

Ònig, ſ. ûnig.

Ònna (unnen, unhin), J. M. K., òna, H., Uw., unten. Onna n'uffa von unten herauf. Hier könnte man freilich nicht ſagen nenna n'ufa, woraus ſchon die Verſchiedenheit der Anwendung von onna und nenna (das nur auf ein unten befindliches Objekt im Zuſtande der Ruhe, zeigt) hervorleuchten mag. Onna föraſchwätza, obſzön reden. Es chond en ſtockdicka Rega n'onna n'ufa, es kommt ein ganz dicker Regen von Weſten her (wenn nämlich der weſtliche Theil des Horizonts unter dem Sprechenden liegt).

⊙ Ons (uns), Uw., bis. J. Vgl. bisons.

Anmerk. „Unz inu, usque nunc." *Ker.* Voc. MS.

‡ O(ō)rt, s., Mh. w. E., 1) in der schweiz. Kanzleispr., der Kanton, die Republik. Vgl. Kanto. 2) der vierte Theil eines Guldens = 15 Kr. 3) a) der Kirchenstuhl; b) (lieber aber Örtli) der Platz eines Schülers. 4) das Ende. Ist-es no nüd am Ort (oder a-ma Bort)? ist es noch nicht fertig, beendiget? 5) RA. a-na n'Ort thue, aufbewahren. Allg. Das Ö(ō)rtli, 1) der Rang, Platz. Trogen: d'Proba gönd oms Örtli, die osterlichen Probeschriften werden nach ihrer Beschaffenheit numerirt. 2) Örtli suecha, ein Spiel machen, gleich dem: Vögeli flüg us. J. M. K. 3) Örtli, ein (bes. teuferischer) Geschlechtsname.

Anmerk. „Ort, der erste, vorderste Platz in einem Kirchstuhl. Sie hat das Ort d. i. den ersten Platz in der Kirche." Appz Id. Auch in a. K. 1) u. 3) a); 2) auch obert. Vgl. Ort bei Schmid. Osnabrück. Oort, ein Viertel; so Oortsdaler; eine Viertelskanne heißt auch en Oort. „Ora. Das aufferst ort eyns jetlichen dings." Dasyp. „Ein Ort wirt auch für den vierten teil eines dings genommen, als so man spricht, Ein ort eines guldens." Maal. 314 b. „An einen Orth (abgethan, beseitiget, von Unruhen) seind." Uk. 1657 im Cod. *Künzl.* 451. Das Wort Ort war gleicher Bedeut. mit dem lat. angulus, und mochte eine der vier Ecken des unter dem Namen Gulden vorkommenden Goldstückes bezeichnen. Vgl. Zellw. G. 1, 556. — Den Geschlechtsnamen einer Nonne, Oertlin, glaube ich in der HS. der Wib. Mörlin gefunden zu haben.

Ōrta, J. M. H., w., Mh. —tena, die Üerta, K., Mh. w. E., die Zeche. E großе Örta verthue, eine große Zeche haben. D'Örta n'usmacha, um die Zeche spielen. RA. Emm d'Örta macha, Einen hart bestrafen; Emm e thüre Ōrta macha, Einem den nervus rerum empfindlich berühren, Einen schröpfen, Einem ein böses Spiel machen.

Anmerk. In a. K. Uerte; das Glarn. VG. (93) hat das Dim. Uerteli, Zeche; in Vd. bed. Uerte überdies Gastmahl. Uerthe, Wirthsrechnung, inal. Abrechnung überh., bei Hebel. „Kain zech und urten." Zellw. Uk. 1, 2, 279. „Mit dem mag er wohl ürtnen und trinkhen." Das. 282. „Obsonium. ein kleine ürten oder schlafftrunck. Symbolum. ein gemeine ürten." Voc. *Brack* 16 b. „Ad vinum disertus, Beim weyn, ürten oder zächen, gspräch." Fries 28. „Er hat sein ürten oder Zäch geben." Fries 1283. „Vrten (die) symbolum, compotatio, collecta. Der kein Vrten gibt, asymbolus. Die Vrten erforderen vnnd aufnemmen, collectam a convivis exigere. Ein lange Vrten oder zäch thuon, pocula ducere." Maal. 447 b „Zuosamen schutz in einer ürten, collecta." Maal. „Um örthen spihlen." LB. 1585 A. 192 „Landrichter (zur Wirthin). Ja nu ist es gut, mach Oyrti." Zeitvertr. 593. „*Irt*, epulum, praecipue festivum, quamvis etiam de prandio usurpetur apud Septentrionales.. Franci inde habent *uuirten*, praeposito W." *Wachter* gl. „„Buticulas et *ortum*," zu trinken und zu essen, durften die Amtleute wohl fordern." *Westenr.* gl.

‡ O(ō)rdelig (ordentlich), J. M. K., ōrdelech, H., ōrdeliger, ōrdelecher, ōrdeligst, ōrdelechst, E. u. Uw., 1) artig, gesittet, anständig. En ordeliga Ma, ein gesitteter, anständiger Jüngling oder Mann.

Hübsch ond si ond ordeli
bhüet-mer, Gott, mi Babali;
bhüet-mer, Gott, si omm ond omm,
bis i wider zue-ner komm.

2) ziemlich. Das ist e n'ordeligs Bröckli, das ist eine ziemliche Strecke (Weges). Er heds ordeliga, er befindet sich ziemlich wohl. Ordelig vil, ziemlich viel. Ordnung selbst wird im Dialekte bald O(ō)rnig (Ornung), bald Orni ausgesprochen. In gemüthlichen Augenblicken sagt man gar gerne e n'Örnigli, e schös Örnigli, eine schöne Ordnung, wenn Alles hübsch und nett aufgeräumt und gereiniget ist. Der O(ō)rnigschîßer, O(ō)rnischîßer, verächtl. und niedr., der überall Ordnung machen will. Die bitterste Ironie im Worte. Allg.

Anmerk. Ordelig allg. schweiz. Das Voc. 1477 hat im Anhange ordinar, arnen, doch ordine, ordnung.

Ōrées (Unries), J. M. H., ûrîß, K., s., ohne Mh., die Ungelegenheit. I chomma n'is Orees, ich komme ungelegen, ich mache Ungelegenheit, eig. ich komme nicht ins rechte Spiel (S. Rees). So sagt der Ankömmling in einem Hause, worin gerade gespeist wird: I chomma n'is Orees. E n'Orees macha, Ungelegenheit machen, das Spiel verderben.

Anmerk. Westerwäld. Or-es, Ur-es, müde, überdrüssig, bes. von Speisen.

Ōring (ungering), ōringsam, J. M. H., ûring, ûringsam, K., —sämer, —sämst, E. u. Uw., mühsam, beschwerlich.

Örsch, w., Dim. Örschel1, J. M. H., Uerschel, Uerschla, Uerscheli, K., der weibliche Taufname Ursula.

Anmerk. Romsch. Urschla, windisch Urscha.

Örschlacht (Urschlacht), M. ohne Gais, H., Dürschlacht, K., Örstleta, J. Gais, w., ohne Mh., die Menschenpocken, die Kinderblattern. 's Chend hed d'Orschlacht, das Kind blattert. Die recht Orschlacht, die wahren Menschenpocken; die wild Orschlacht, die falschen Menschenpocken (Varizellen). Möchten die Wohlthaten der Einpfropfung immer allgemeiner anerkannt werden! Erfreuen sich doch die rohen Puharräer derselben, und wallen sie im Umfange von fünf bis sechs Stunden nach Baglypour, dem Impforte.

Anmerk. In St. Gall., im Rheinth. Urschlacht; Durschlacht, Durschlächt, Durchschlächte in B., Schf., Th., und Usschlechte, Ausschlag am Körper, in a. K. „Nach der kleinen Durschlacht kommt gern die große (die Pest)." Kirchh. 335. Schwäb. Durschlechten (vgl. Schmid 149). Bair. Durschlaachten, Masern. Kärnth. Urschlächten, Pocken. Würzburg. Durchschlechten; fränk. Urschlächten. Hennebergsch. Unschlächte und Urschlächte. „Urschlächten für Fleck soll schon den steiermärkischen Bauern bekannt sein. Im Hohenlohischen heißt der gemeine Mann die Durschlächten variolas, die Vornehmern sagen die Blattern." Cod. *Popov.* Aht. urslaht, exscensus (?), bei Grimm 2, 204; varix, das. 288. „Urslaht, ignominia." Voc. 919. „Durchschlacht, variola." Nomencl. „Variolae, vrschlecht: sunt apostemata parva in cute." Voc. 1478, 94 b. „Berpel oder dy rotin oder dy vrslacht." Voc. 1482. „Variola. die durschlecht." Voc. *Brack.* In *Pin.* Voc. 2, 7 „wartzen oder vrschlechten." „Vari, apud Celsum. Fläcken im Antlit wie laubfläcken, Durschlächt." Fries 1347. Maal. hat die Außschlecht für Ausschlag und Durchschlecht, Flecken im Angesichte, Laubflecken, so wie Durchschlecht, Kindsblattern. Das or in Orschlacht ist wohl das aht. ur (aus, ex), und somit heißt Orschlacht, ins Nht. übersetzt, Ausschlag, bei uns nun aber per eminentiam der Pockenausschlag. Es versteht sich von selbst, daß man im Aht., wenigstens im ältesten Ht., unsere Urschlacht nicht suchen darf, weil, nach den bewährtesten Zeugnissen, die wahren Menschenpocken erst am Ende des zwölften Jahrhunderts in Europa sich verbreitet haben.

Örstlig (Urstlig), M. H., Östlig, J., ûstli, K., s., das Unschlitt, der Talg.

Örûeb, J. M. H., ûrûeb, K., w., die Unruhe. Örûebig, ûrûebig, E. u. Uw., unruhig. Das Öruebzit, M. H., Uruebzit, K., eine Uhr mit wagerechtem Perpendikel, die Unruhe. Aberglaube: Wenn d'Orueb (die Uhr) giret oder achset, so ist Neber chrank im Hus.

Ós, óß (aus), Vw., aus. J. M. H. (Der K. hat immer us, uß.) Daneben ûs, aus. Os wird ausschließlich als gesöndertes Vw. gebraucht, z. B. os-dem Hus, aus dem Hause. Verschmolzen mit den H., E. u. Zw., sagt man bald os, bald ûs, so: Offland, ûsgang, offwendig, ustriba, aber offloh (auslan), weglassen, ûsloh, auslassen (das Vieh z. B.). Als Uw. immer us. S. us.

Anmerk. Goth. uz, aus, ut, hin- und heraus.

Ös, J. M., Stein, ûs, H. K., persönl. Fw., Mh., 3. u. 4. Fall, uns (nos, nobis). Nach den Zw. lautet es wie is. Witt-is goh loh? willst du uns gehen lassen? In der scherzh. Spr. des Ausserrhoders: Er ist vo n'ös usa, er ist ein Innerrhoder.

> Lustig, wenn-mer ledig sind;
> es wird-is scho no krenka,
> wenn sibni i-der Wiega sind
> ond achti uf-de Benka.

Ösera, ösere, öserſch und ösa, J. M. Stein, üseren, üsere, üserſch und üsa, H. K., zueign. Fw., unser, unsere, unser. Öserſch, ösa Land, unser Land. Öserſch, Üserſch, unser Haus und Gut; chomm au i Öserſch, komm auch in unser Haus.

Anmerk. Üs und üser in a. K. Agſ. us, nobis und nos. Aus nos ging noster hervor, öser aus ös. Wirft man vom lat. nos das n weg, so haben wir os, unser ös. Die Franzosen haben nos gerade den letzten Buchstaben abgenommen: no = nu, nous; und statt in noster das t, wie wir (öser), abzuwerfen, überspringen sie das s = noter, notre.

Öspältig, J. M. H., ûspältig, K., E. u. Uw., 1) eig., was sich nicht leicht spalten läßt; fig., nicht nachgibig, unbiegsam, nicht konzedirend, die Hand nicht zu gemeinnützigen Handlungen öffnend.

Öschlöffa (unschlafen), J. M. H., ûschlöffa, K., Uw. Es hed-mi oschloffa gläd, es beraubte mich des Schlafes, d. i., das Ding wurmte mich, daß ich keinen Schlaf finden konnte.

Östatta, J. M., ûstatta, K.

Z'Ostatta grotha, einen übelen Ausgang nehmen, fehlschlagen.

Anmerk. „Welches unser gmeinen Eydtgnoßschaft zu großen Unstaten und geberlichen Schaden reichen wurd." Aus einer gedruckten HS. vom J. 1557.

Ōsterablûema, M. H., Ōsterablōma, K., w., die Dotterblume, caltha palustris *Linn.* Die Ōsteraschréft, J. M. H., Ōsteraschrift, K., die Probeschrift der Kinder an Ostern. Der Ōsterlóft, auch der Ōster, der Ostwind. Man sagt, daß er vorher vierzehn Tage wehen müsse, bis der rechte Frühling komme.

Anmerk. Aht. ostara, pascha Karl der Große gab dem Ostwinde den Namen ostroni. In *Scherz* gl. oster, oriens; osterwind, eurus, aber auch *auster*. „Osterwint, ôstronowint." *Hoffm.* gl.

Ōstlig, s. Ōrstlig.

Ōstóck (Unstück), J. M. H., ûstuck, K., s., Mh. — cki, ein sehr großes Stück, Strecke. E n'Ostock Brod, ein sehr großes Stück Brot; e n'Ostock wit, eine sehr große Strecke weit.

O(ō)ser (Aser), m., Mh. Ōser, 1) der Schnappsack an der innern Seite der Klappe einer Jacke, H.; 2) oder Schuelōser, der Sack, die Anhängetasche (der Schulkinder), J. M. Stein, K. Im H. dafür Schuelsack, Schueltäscha. Dim. Ō(ō)serli.

Anmerk. Oser, Aser, Sack, auch Schulsack, in a. K. Schwäb. der Aunser, auch der Sack, der Schnappsack. Bei Hebel Oser, Büchersack. Bair. Aser, Schnappsack. „Mit tien handen ásondo, manibus nitens." Boëth. „Asc. suspensura .. i. cratis super ignem." Voc. 1482; hier weiter unten Neser, cathilis. „Pera .. ein flesch, ein neser, ein seckel." Voc. praed. „Aaser, vulgo Noser, darin man etwas essendts behelt." Henisch. „Stalder will das Wort... von As, Speise, herleiten, wonach es eig. einen Speisesack bedeutete; sollte es nicht eher zu der Familie von vas, Faß, oder zu haurire, hausi, gehören, womit ōse, ausa, Isl. verw. ist?" Schmid. Vgl. Méhssa.

Ōsōd (unsüd), J. M. H., ûsōd, K., E. u. Uw., 1) eig., was sich nicht leicht sieden lässet; 2) uneig. (den'Osōda hah), eine übele Laune habend, mürrisch, rohen Händeln ergeben.

Anmerk. „Unsōd, unschmackhaft. Man sagt auch: unsöd Wetter, wie unsöde Linsen. Ein unsöder Mensch." Appz. Jd. In St. Gall. ugsōd.

Ōssdōrfer (Ausdorfer), m., Einer, der ausser dem Dorfe (Herisau) wohnt. Auch Puralender. Herisau. In Appenzell dafür Vōrdōrfer.

Ōssa, J. M. H., óssa u. ussa, K., Uw., aussen.

Anmerk. Bei Notker uzzan, foris.

† Óſſer (ausser), ōsserer, ōssereſt, E. u. Uw., unfreundlich, wortkarg, einsilbig. J. M. K. Die óssera Gmenda (die äussern Gemeinden), die östlich gelegenen Gemeinden von Ausserrhoden. M. H. Der Ōsserlóft (Ausserluft), der Ostwind. H. Ōssrōda, die äussern Rhoden; Ussrōda. Der Ōssrōder, Ussrōder, allg., selten Ōssrōdler, der Ausserrhoder. Ōssrōderla, unth. Z. m. h., in der Sprechart, Religion, Sitten des Ausserrhoders begründet sein. J.

Anmerk. „Si tatend gar usserlich ab der E. Boten, schier als ob sis nichts anhörtind." Tschudi in Müllers Gesch. 11. T. 132. S.

Ósserâ (ausser an, an Ausserm), J. M. H., im H. auch óssadrâ, usserâ (selten), K., Uw., auswendig, auf der äussern Seite. Auch osserthalb dafür. RA. bei weniger wichtigen Fehlern: Es thued-em nünt, es ist ossadra, ma gsieds.

Anmerk. Bei Boëth. ûzenân, ausserhalb.

Ósslèrna (auslernen), th. Z. m. h., auswendig lernen. J. M. H., im K. usslèrna. ûslèrna dagegen, bis zu Ende lernen.

Anmerk. „Auslernen, auswendig lernen." Appz. Jd. „Aussenlernen. Ediscere." Maal.

⊙ Ōwērdh (unwerth), J. M. H., ûwērdh, K., E. u. Uw., 1) unlieb. Er ist owerdh bi-nena gseh, sie sahen seinen Besuch mit schelen Augen (ungerne). Sprw. 's Bettla macht nüd arm, aber owerdh. 2) schwer Käufer, Absatz findend, nicht begehrungswerth, nicht gesucht. Owerdh lieb hah, das nicht leicht Verkaufbare gleichwohl zu Rathe (in Ehren) halten. D'Erdepfel hends werdha kah, die Erdäpfel fanden guten Absatz. 3) vlt., ohne Werth, werthlos. Ōwērdha, ûwērdha, unth. Z. m. h., unlieber werden; minder Absatz finden. Die Ōwērdhe, ûwērdhe, das Unwillkommensein; der schwere Absatz. Der Dialekt unterscheidet owerdh und olieb; jenes hat eine mehr objektive, dieses eine mehr subjektive Bedeutung.

Anmerk. „Unde ist imo unuuerd daz nuehsallicha." Notk. Ps. 9, 11. „Unwerden, indignum et nullius pretii videri; unwirden, pretium minuere." Schërz gl. „Wär aber daz Haller verruest abgesetzt und unwerd wurdind." Sellw. Uk. 1, 1, 344. „Die ligenden güter sind Vnwärd vnd nitt gsüchig oder theüwr, jacent pretia praediorum." Maal. 469 b. „Als vnwerd ist ein mühl, die nicht vmbgeht, vnnd ein backofen, der nicht heiss ist, so vnwerd ist auch ein land, das nicht erbauwet ist, noch Volck hat." Henisch 170.

Ōwila (unwillen), unth. Z. m. h., UeblIgkeiten haben, auch speien, sich erbrechen. Si hed owila mösa, sie mußte brechen. J. M. H. † Der Ōwila, M., ûwila, K., der Ekel, die UeblIgkeit. Der Owila hed-mi gstreckt, ich mußte beinahe brechen, so sehr hatte ich UeblIgkeiten. Im K. dafür der Uwila hed-mi völlig glupft.

Anmerk. Auch in a. K. und schwäb. In Ker. Voc. MS. unillidho, nausea. „Fóne díu gescah. sô er hára ûf ze tágeſ liehte chám. dáz ímo únuuillota. unde er einen fein erspêh." Boëth. Voc. 335 vnwillen, nauseare; Voc. 909 vnwillunge, nausea; Maßm. (gl. Stuttg.) 1, 96 vnwillot, nauseat. „Nauseo. grüwen. vnwillen." Voc. Brack (verb.). „Nausea (vnwil, oder begird zu spyhen, gruw." Voc. praed. „Den menschen lustet nit ze essen vnd vnwillett geren." Cod. meus. „Nauseare: vnwilligen: kotzeren." Gemmag. „Nausea, vnwil." Voc. 1478, 97 b. „Fastidio, ich verachte, hab eyn vnwillen." Dasyp. „Nausea, Vnwillen vnd Begird ze kotzen, Erkung. Nauseo, Vnwillen, Sich ab einem ding erschütten." Fries.

Ōwört, J. M. H., ûwort, K., s., ohne Mh., Dim. Ōwörtli. Emm e ke n'Owort (Owörtli) geh, Einem auch nicht ein mißbeliebiges Wort sagen.

Ōwüsch, J. M. H., ûwüsch, K., m., eine sehr große Menge, die man in den Armen, der Hand oder sonst hält.

Anmerk. „Do gab der Burgermeister (den Freunden der Nonnen) zu antwurt, sy betten vnd vasten vnd wend nit vwüsch eßen." MS. von Wib. Mörlin.

Ōzalig, J. M. H., ûzälig, K., E. u. Uw., nicht gerne bezahlend. En ozaliga Ma, ein Mann, von dem man das Zugehörige (Geld) entweder nicht, oder nur schwer bekommt.

Ōzēsig (unzinsig), J. M. H., ûzësig, K., E. u. Uw., von Zinsleuten, den Zins nur zähe und kümmerlich entrichtend.

Ōzick, M. H., ûzick, K., m., ohne Mh., übeler Geschmack. Vgl. Zick.

Ōznachtgèssna (unzunachtgegessen), J. M. H., ûznachtgèssna, K., Uw., ohne zu Nacht zu speisen.

Anmerk. „Incoenatus. Vnzenacht. gessen." Dasyp. „Incoenis, Vnzenacht gässen." Fries. Vnzunacht gessen bei Henisch.

Ōzögig, J. M. H., ûzügig, K., E. u. Uw., 1) unfruchtbar, ungedeihlich, nämlich vom Wetter, nicht fruchtbar, und vom Vieh, das wenig wächst, und nicht fett wird; ingl. von Waaren, ohne Begehr, schwierigen Verkaufs. 2) träge, faul, nicht gerne die Arbeit anpackend, zur Arbeit schreitend; ingl. in der Fabrikantenspr., zähe im Handel, nicht leicht zum Abschlusse zu kommen vermögend.

Anmerk. „Anno 1675. Es Wahr ein zimlich Naßnen Winter, es erfolgete auch Ein spahten frühling und ein unfruchtbaren unzögigen Sommer..." MS. a Jove principium.

P, siehe B.

Q, siehe C, Ch.

R.

Râ, s. Rē.

Râba, w., die weiße Ackerrübe. Allg. Râbaschwènz (Rübenschwänze), Mh., uneig., der Spitzname der Gruber.

Anmerk. Räbe, Ravi in a. K. Im LB. 1585 A. 156 Räben.

Rapa, th. Z. m. h., nehmen, raffen, zwacken, rauben. M. H. K. Röpfa, J.

Anmerk. Verw. mit dem latein. rapio, rapere, dem nhd. rauben, raffen (Intensiv von rapa), Rabe, welches

letztere Wort auch den Nebenbegriff Dieb hat.

Rappa, m., eine der geringsten Scheidemünzen, wovon 5, 2 Kr. ausmachen. Ken Rappa werth sey, keinen Deut werth sein. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

Räch, Uw., beim Rindvieh, an einem Hautausschlage leidend, zuweilen an demjenigen krankhaften Zustande, bei welchem als pathognomonisches Zeichen ein festes Aufliegen der Haut über dem Rücken vorkommt. M. Die Räche, beim Vieh, ein Hautausschlag. K.

Anmerk. Räch auch in a. K. Obert. reh, muskel- und gelenksteif, von Pferden bes. „Das Pferd ist räch. Ist eine Krankheit der Pferde, wenn ihnen die Füße steif werden u. s. f." Cod. *Popov.*

Rächela, unth. Z. m. h., ranzig sein. Allg. Rächelig, E. u. Uw., ranzig. M. K.

Anmerk. „Räh, von öligen und fetten Eßwaaren, wenn sie zu verderben anfangen, und einen üblen Geruch, wie auch einen strengen, unangenehmen Geschmack bekommen (rancidus). In Wien sagt man räs." Popowitsch MA. Romsch. ronsch, ranzicht.

* Râta (riethen), M. H., râta, K., Mw. grä(a)t, unth. Z. m. h., die Kettenfäden vermittelst der Schienen in Ordnung legen, damit der nachherigen Kreuzung derselben im Weben weniger Hindernisse entgegen treten. Die Râte, Râte, Mh. —tena, die Kette bis zum Garnbaume, welche geschlichtet und dann gewoben wird. Der Râter, Râter, eine breite, am einen Ende spitze Schiene, welche man in der Quere zwischen die Kettenfäden durchstößt. Der Râdgatter, Râdgatter, Mh. —gätter, bei den Webern, ein gitterartiges Werkzeug, beim Aufbäumen des Garns die Träga gleichmäßig von einander zu entfernen, der Riethkamm.

Anmerk. In Niedersf. sagt man reiten, rèien, ryen für aufziehen. Bei Notker, Cantic. Moysi 12, „du rahtost (extendisti) dina hant." Im Voc. 335 ain ratkam, texale (redkam 525). Râta bietet doch rèda die Hand.

Râtel, K., Râtler (Rädler), J. M. H., m., bei Fuhrleuten, ein Knüttel, das über die Ladung gespannte Seil fest zu drehen, der Drehknüttel.

Anm. Reideln (von Rad: Kaindl Wurz. 4, 244), raiteln, reiteln, raideln, etwas rundum mit einem Bande oder Stricke mittelst eines Knebels fest zusammentreiben, oder drehen und binden. Rixner HW. 2, 93. Oestr. (Cod. *Popov.*) Raitel, der Packknebel, un garrot; hennebergsch. Rättel, ebenso der Drehknüttel.

Râdgatter, s. râta.

Räth, Mh., der Gemeinderath, in der Kanzleispr. Hauptleut und Räthe; im gemeinen Leben aber d'Räth. Sitzt noch ein Landesbeamteter dabei, so heißt es: Amt-, Hauptleut' und Räthe. D'Räth sönd, der Gemeinderath wird gehalten; de Räth a n'ufbüta, den Gemeinderath einberufen. Ausserrh. Den Räthen muß man bei Geldstrafe beiwohnen. Vgl. Rodh.

Anmerk. Rätt (Rathsherren). Reimchr. 31. „Hoptlüt vnd Rät im vintschgow." Zellw. Uk. 2, 2., 302.

Rädla, th. Z. m. h., zurückschlagen, zurückrollen, bes. von Strümpfen und Hemdeärmeln. † Das Rädli, das Schnittchen einer Wurst oder ein anderer scheibenförmiger Körper. E Rädli Wörst, ein Schnittchen von einer Wurst. Allg. Rädlihòsa, Stein, Wickelhòsa, K., d. w. Spètzhòsa (J.). Der Rädschûe, 1) der Hemmschuh (für den Wagen). Allg. 2) der Abername einer plumpen, ungeschickten Person. M.

Anmerk. Rädli, Radschuh auch in a. K. und letzteres obert.

Rätsch, w., Mh. —scha, das Klatschmaul. Rätscha, I. th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) einen Laut von sich geben, welchen das Zw. nachahmt, M. H. K.; b) (den Hanf) klopfen. K.

A n'Alti mag-i nöd,
si rätschet Räba;
si gäb-mer o devo,
denn wur-i sterba.

2) uneig., klatschen. II. Hw., w., 1) das Werkzeug, damit den Hanf zu klopfen, die Hanf- (Flachs-) Breche. K. 2) bei den Katholiken, diejenige Klapper, womit in der Charwoche in die Kirche gerufen wird. J. M. K. Die Rätschagest, die Maultasche. K. Die Rätscheta, die Klatscherei. Das Rätschlòch, das Klatschmaul. Allg.

Anmerk. Rätsch, rätscha, Rätsche (Elster), Rätschloch u. s. f. in a. K. Schwäb. Rätsch, Schnarre, Klapper, plauderhafte Weibsperson. „A Rätschen, ist eine Schnarre der Katholiken in der Karwoche." Popowitsch U. v. M. 302. „Decorticare (unter Cortex) cannabim, hanff rätschen oder reyten." Dasyp. „Stuparius, Hanffplüwel, Ein rättschen." Fries. „Sycophanta, Ein lugner, verrättscher."

Daſ. „Beerdätſchen, [illegible]agen, delationes factito, defero.“ Maal.

Ratza, Mh., 1) der Neckname der Trogener, M. H. K.; 2) die Stiele einer Weintraube, nachdem die Beeren gepflückt worden, der Kamm, K. Eig. Ratten.

Anmerk. In Bd. die Ratte für 2). Lat. *racemus*, Traubenkamm (bei Fries rapp), und es wäre Gewalt angethan, wenn man aus dem *rac* ... Ratza machen würde.

Ratzli, Mh., die erſten Zähne oder Milchzähne. M.

‡ Râf (Reif), J. M. H., Râf, K., Mh. w. E., 1) ein reifförmiges Aushängeſchild der Pintenſchenken; 2) (Trogen) ein 10 Ellen langes, in Leder eingenähtes Seil, auf welchem die einzelnen Ellen bezeichnet ſind, und womit die geſchwornen Meſſer die im Lande verfertigte Leinwand meſſen (ehedem maßen). Um dem Länger- oder Kürzerwerden des Reifes zuvorzukommen, befindet ſich im Thurm von Trogen jetzt noch ein Haken, woran derſelbe gehängt wird, und weiter unten ein Zeichen, wohin er reichen ſoll, wenn man ihn ſanft ſtreckt (Zellw.). Der Râffrèſſer, uneig., ein feuchter Keller, worin die Reife nicht lange halten. K. Das Râfwérthshûs (Reifwirthshaus), J. M. H., Râfwérthshûs, K., Dim. —hûsli, die Pintenſchenke. S. Taffèra.

Anmerk. Im 14. Jahrhundert ſchon wurde in St. Gallen die Leinwand mit dem Reife gemeſſen. Zellw. G. 1, 262.

Rafa, w., der Dachſparren. Die Rafa ſind ſchräg ſtehende und oben zuſammenlaufende Balken, welche das Dachgerüſte bilden, und auf welche die Dachlatten (Haltpunkt für die Schindeln, Ziegel) genagelt werden. Allg. Die Rafabrögg, M. H., Fèllbrögg, K., w., die Täfelung des Vordaches (an der Hausfronte).

Anmerk. Rafe allg. ſchweiz. Im Schwarzwald Rafen. Oeſtr. Rafen, Sparren. Osnabrück. Raven. Engl. roof, Dach; romſch. traf oder traff, Balken, lat. trabs; ebenfalls mit dem Präfixum. Ravo, Balken, gl. Mons.; Voc. 225 ain ſparr vel raf, tignus (525 nur ſpar); Voc. 909 raff, tignum. „Tigna, raven (12. Jahrh.).“ Graff D. 3, 146. „Tegula. ſchindel oder raffen.“ Voc. *Brück* 13 b. Vgl. auch *Scherz* gl. ad vocem rafen.

Ragedig (ragend), M. H., ragig, J., E. u. Uw., ſteif. Si ragedig macha, ſich ſteif machen.

Anmerk. Raga in a. K. Lat. rigidus, ſteif. In *Schers* gl. rag, rigidus; ragen, rigescere. „Wann er geragt und kalt wird.“ Geiler v. K. Poſt. „Geragen wie die kind thünd, ſo ſy geſchlagen werdend, Starren.“ Maal. Verw. mit recken, ſtrecken.

Räggatter, m., ein lang aufgeſchoſſener, magerer Menſch. M. H. Der Raghals, eine Perſon mit einem langen Halſe. Allg. Der Räglig (Ragling), J. M. H., Rägli, M. K., ein hagerer Menſch.

Anmerk. Romſch. hazer latta, unſer Räggatter (hazer, Seher).

Ragger, m., der Knicker, Knauſer. Raggera, unth. Z. m. h., knauſern, knickern. J. M. K.

Anmerk. Bair. ſich rackern, ſehr mühſame Arbeit verrichten, um ſich durchzubringen. Nach Delling bedeutete Racker ehemals einen Schinderknecht. Holl. graag, avidus; pracher, avarus.

Rah (rahn), rahner, rahnſt, E. u. Uw., lang und dünn, ſchlank. En rahna Mentſch, ein ſchlanker Menſch. Allg.

Anmerk. Auch in Z., Schf. Oeſtr. ran. Im Voc. 335 procerus, ran vel formosus. „Extenuatus homo (ein dunner menſch, raner....“ Daſyp.

Raite, w., die Schlittbahn, welche von den Schlitten der Kinder gebildet wird. So rufen die Kinder: Gang-mer os der Raite, gehe mir aus der Fähre. J. Damit muß rîta vgl. werden.

⊙ Rammla, unth. Z. m. h., muthwillig ſchäkern, einander im Scherze herumjagen, und die Kräfte meſſen. Allg. Der Rammler, in der Jägerſpr., das Männchen vom Haſen.

Anmerk. „Rammlen, Worte wechſeln.“ Appz. Id. Rammla, rammlig (brünſtig, von Thieren) in a. K. Schwäb. die Rammel, mannsſüchtige Perſon; rammeln, begatten (von Haſen, Katzen). Ebenſo bair. die Ramel. Osnabrück. rammeln, τραγίζειν, wird hier auch von Katzen geſagt. Engl. und holl. ram, Widder. Ahd. rammalon, coire. „Dissoluta virgo (ein geile vnzüchtige ꝛc. ramlerin, ramlig.“ Voc. praed. „Lascivus, ramßler.“ Fries. Vgl. brämig.

Rammörſch, E. u. Uw., mürriſch, ſauertöpfiſch. Allg.

Rams, labete, wenn man ramſet, eine Art Kartenſpiel macht. Allg.

† Rank, m., Mh. Rènk, der Ort, wo der Weg eine Krümmung bildet, die

Krümmung. † Rènka, th. Z. m. h., den Wagen wenden. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; item Rank schwäb. „Hinnenden (hinten den) Rank um hin (omma).“ Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 353.

Randich, m., in der Dorfspr., die rothe Rübe.

Rangga (ranken), unth. Z. m. h., zänkeln, nörgeln, ingl. etwas durch unabläßiges Hin= und Herreden erzwingen wollen. Die Rangget a, der Schein oder Anfang von Gezänke, der Wortwechsel. Allg.

Râsa, th. Z. m. h., (die frischen Schößlinge vom Nadelholze) wegschneiden. J. M. K. Das Räsmèsser, ein Hackmesser, womit die jungen Sprossen der Bäume weggezwickt werden. K.

Râß, reißer und räßer, reißest und räßest, 1) E. u. Uw., a) eig., stark gesalzen (Gegentheil von lees). 'sFläsch ist z'räß, das Fleisch ist zu stark gesalzen. Darum nennt man den magern Käse, weil er so stark gesalzen wird, räßa Chäs. Allg. In der Schweiz und jenseit des Rheins fragt und antwortet man in scherzweisen Reimen:

> Und, Appenzeller-Meiteli,
> wie machest du de Kes?
> J thue-na i n'ei Kübeli
> und druck-a mit dem Füdeli.
> Drumm wird der Kes so reß.

b) uneig., libidinös. J. M. H. 2) Uw., sehr. J. M. H., im K. selten. Räß lauffa, schnell gehen; räß lopfa, stark heben; räß haua, scharf schneiden; räß weh thue, heftig schmerzen; der Loft god räß, der Wind weht heftig; räß weder enand choh, einander sehr feind werden; 'sZitt god bald z'lees, bald z'räß, die Uhr geht bald zu langsam, bald zu schnell. Wortspiel: Ein Innerrhoder hatte so wenig Wasser, daß es nur noch tröpfelte. Ein anderer Innerrhoder sagte, er könne schon machen, daß es räßer gehe, er solle nur ein paar Hände voll Salz in die Brunnensäule hinabwerfen. Jener folgte dem Rathe; allein es tröpfelte nach wie vor. Unwillig sagte er: Es ist ja noch ganz im Alten. Ich wette, versetzte dieser, daß das Wasser räßer gehe; koste es nur einmal, es muß räßer (gesalzener, nicht aber schneller, d. h., reichlicher) gehen. Die Räße, das zu starke Gesalzensein. Die Räße thued-em nünt, es ist wirklich nicht zu stark gesalzen. Allg.

Anmerk. „Räßwenig.“ Appz. Jd. In a. K. räß ebenfalls, doch in noch ausgedehnterer Bedeut. (z. B. räße Stimme). Schwäb. räs wie bei uns, aber auch süß bedeutend. Oestr. (Höfer) räß, herbe, z. B. von unzeitigem Obste. Holl. ras, schnell; ras gaan, schnell gehen. In *Ker.* Voc. MS. rado, efficacior; rathan, velocem. Nht. raezer, acrior. In Nib. wortraez, z. B. 788 das wortraeze (träf) wip. „Acuta (vox) scharpff vnd reß.“ Voc. *Brack* 25 b. „Cibi acres, Saur oder räſſe speysen.“ Fries 21; das. auch „räſſe als von böllen.“

Raſsler, m., eine Spule, woran nur noch einige Touren vom Faden sind. Allg.

Anmerk. Darum so genannt, weil die Spule dann raſſelt.

Rau, Uw., sehr. J hetts rau gern, ich hätte es sehr gerne. J. M. H. Rauĕnisch, Uw., ungemein. Si ist rauenisch wüest, sie ist ungemein häßlich. M. H. K. Wird gebraucht für rau, wovon es nur ausgeschnörkelt ist.

Räucha, auch bräucha, th. Z. m. h., räuchern. Räuchela, unth. Z. m. h., nach Rauch riechen oder schmecken. Das Schmalz räuchelet, die Butter riecht oder schmeckt nach Rauch. Räuchelig, E. u. Uw., nach Rauch riechend oder schmeckend. Allg. Das Rauchzäpfli, Dorfwort, das Räucherkerzchen.

Anmerk. Auch in a. K. „Mel acapnon, Honig das nit röuchelet.“ Fries 13. Reüchen das. 1302.

Räusig, K., d. w. mönig.

Rĕ (Rain), m., ein steiler, kurzer Abhang in den Niederungen. Der Re ist steiler, als die Halde. J. M. H., K. Rä. Sprw. Der Epfel fallt nüd wit vom Stama, osser a-ma Re, do chugelet-er.

Anmerk. Rain in a. K. u. oberk. Romsch. il stuz; bei Conradi la risteina, Rain. „La riua, der vrfart oder der rayn.“ Voc. 1471, 1, 47.

Rèbbèrg, m., der Weinberg. Der Rèbpûr, der Weinbauer. Die Rèbhalda, ein Abhang, mit Reben bepflanzt. Allg. Das Rèblaub, 1) eig., das Reblaub, allg., wie im Nht.; 2) uneig., das Ebheu. J. M. H. Der Rèbstickel, der Rebpfahl oder Rebestecken. K.

Anmerk. Rebberg auch in a. K. Rebstickel und Rebstecken im Cod. *Künzl.* 172.

‡ Rècht, I. Uw., 1) zur rechten Zeit. Er chond grad recht, er kommt gerade zur rechten Zeit. In der nht. Gerichtsspr. allerdings: zu rechter (gehöriger) Vormittagszeit vor Gerichte erscheinen. Komp. rechter, a) früher.

Er hett nüd rechter chönna weg-goh, er hätte nicht früher weggehen können. b) in billigerm Preise, wohlfeiler. I gäbs nüd rechter aweg, ich würde es nicht wohlfeiler verkaufen. 2) anständig. Recht dether choh, anständig gekleidet sein. 3) formula dicendi: Wenns-mer recht ist, wenn ich mich recht besinne, wofern ich nicht irre. II. E. Der recht Vetter, der Oheim, der Onkel; die recht Bäse, die Muhme; die recht Muetter, im Gegensatze zu Stüfmuetter. Allg. Rèchtiga, unth. Z. m. h., sich Rechte vorbehalten. M. K.

Anmerk. Recht (billig), recht choh, wenns mir recht ist, auch in a. K. Ingl. schwäb. rechter, wohlfeiler. „Recht Vetter und Bäsenen." LB. 1747 A. 103. In *Scherz* gl. rechtigen, jure contendere

Rèchtóbel (Rehetobel), m., eine ausserrh. Gemeinde, jenseit der Goldach. Die Rèchtóbler, die Bewohner derselben. Vgl. Tóbel.

Anmerk. Konrad Gesner übersetzt in seiner Thierbeschreibung capreolus mit reech.

Rècheta, w., das, was zu Ende zusammengerechet wird, die Nachlese von Gras auf dem Felde. Allg.

Anmerk. In a. K. Rechete, Nachrechete. Bei Boëth. rècchet, duxerat, provehit.

Rèckhòldervógel, m., die Wachholderdrossel, turdus viscivorus *Linn.* J. M. H. Rèckhòlderne Latwäre, der eingedickte Saft der Wachholderbeeren. J. M. H.

Anmerk. „Reckholdervogel, turdus." Voc. 909.

† Rèchnig. RA. d'Rechnig macha, seine Rechnung bei etwas finden.

† Réd, w. RA. öber nebes z'Red choh, die Rede von etwas kommen, von etwas sprechen, reden. Es ist ke Red devo, nur nichts davon gesagt, durchaus nicht, es verhält sich durchaus nicht so. Das Rédhûs (Redhaus), ohne Mh., das Mundwerk. Er hed e guets Redhus, er hat ein gutes Mundwerk, er spricht gut und deutlich.

Anmerk. Redhus auch in a. K., und jetzt noch bedeutet es in L einen besondern Ort oder Platz in einem Kloster, der zum Konversiren mit Laien bestimmt ist. Schwäb. Redhaus, Sprachfertigkeit.

Rèda (räden), th. u. unth. Z. m. h., sieben (von trockenen Dingen). Die Rèda, das Sieb, z. B. Äschareda. Allg. Vgl. Rittera.

Anmerk. Schwäb. räden und Rädel, Raidel, Räter, Räding, Sieb. An a. O. rädeln. Bei Otfried (*Schilter* gl.) redan, cribrare; bei Notker, Ps. 103, 20 riteroti, cribraret. Im Voc. 335 ain melreder, abrotator. „Cribro. redyn durch syb." Voc. *Brack* (verb.).

† Rétt (Ritt), m., das immer wiederholte Verlangen nach etwas, das Gereiße, die Behelligung. Häb nüd all eso en Rett, verlange und behellige mich doch nicht immerdar, hör auf, mich zu ermüden (vorzügl. durch vieles Verlangen, Bitten und Fragen). Allg.

Rétz, m., Dim. Rétzli, 1) der besondere Handgriff, etwas schnell und erwünscht zu Stande zu bringen, der Kunstgriff. Ma mos-em gad 's Retzli geh, man darf nur den Kunstgriff verstehen (so geht es leicht). 2) fig., 'nra Sach 's Retzli geh, die Sache ertreffen, den Nagel auf den Kopf treffen. M. H. K.

Anmerk. Ob das alte réda, Vernunft, dahinter stecke?

Rètzga, unth. Z. m. h., 1) d. w. müeda; 2) kränkeln, sich kränkelnd herumschleppen. Allg.

Réés (Ries), J. M. H., Riß, K., s., das Spiel, das zu einem Spiele gehörige Mittel: e Rees Charta, ein Spiel Karten. 2) der Satz, darum man spielt, der Einsatz (l'enjeu). RA. nebes is Rees setza, etwas auf das Spiel setzen. Dim. Réésli, Rißli. Das Réèspaar, J. M. H., Rißpaar (vlt.), K., das Buhlpaar, welches an den Riessonntagen zum Weine gehet. Der Réèssònntig, M. H., Rißsònnti (vlt.), K., Mh. — sönntig, der Sonntag, an welchem übungsgemäß die Jünglinge und Mädchen gepaart zum Weine gehen, um bis tief in die Nacht sich in Scherz und Gesang zu ergehen.

Anmerk. In a. K. Ris, der Grundriß eines Spieles, z. B. der Riß für den Stand der Kegel, und der Steine im Mühlenspiele.

Rèff, J. M. H., Rēf, K., s., 1) ein aus dünnen, schmalen Hölzern bestehendes Gestelle, Butter, Käse und andere Lasten auf dem Rücken zu tragen; 2) der Schimpfname eines alten Weibes, die Vettel. Dim. Rèffli.

Anmerk. Reff allg. schweiz. u. obert. Ehedem Reff, ein Gerippe. Reff ist verw. mit Rafa.

Règatach, s., der Regenschirm. Der Règahuet, ein niedriger Filzhut mit

sehr breiter Krämpe. Er wird meist aus dem Nebelspalter gar leicht gebildet. Allg. Das Règalòch, eine Stelle am westlichen Theile des Horizonts, woher am meisten Regen kommt. H. Règalóf, J. M. H., Règaluft, K., m., der Westwind. Denn dieser Wind bringt uns in der Regel den Regen. Die Règarûd (Regenraude), bei Kühen, ein Ausschlag an Zitzen. Règarûdig, E. u. Uw., von Kühen, an einem Zitzenausschlage leidend. K. Règela, M. H., rèngela, K., unth. Z. m. h., ein wenig regnen. Im K. rènga, regnen.

Anmerk. Regela auch in a. K.

Régîerchatz, d. w. Mĕsterchatz. Régîerig, E. u. Uw., schulmeisterisch. † Die Régîerig. A-der Regierig oder regiered sey, von Landammännern oder Hauptleuten, allg., in Ausserrh. von allen übrigen Landesbeamteten, doch vorzüglich vom Statthalter, den Vorrang haben und voraus Bescheid geben müssen. Das Johr chond der Landammann Nagel a d'Regierig, dieses Jahr wird Nagel Amtslandammann.

Anmerk. Regierig (E.) auch in a. K. Die innerrhodische Staatsverfassung v. 1829 sagt ausdrücklich: „Doch kann kein Landammann länger denn zwei Jahre an der Regierung bleiben." So auch übungsgemäß in Ausserrhoden.

Rèi-ig, E. u. Uw., von der Katze, nach dem Kater verlangend. H. Vgl. räufig, mönig.

Reise, Raise, w., eine schön gebaute, stolze Kuh von angenehmer Farbe, für die am meisten bezahlt würde. Hirtenspr.

Rèlla (Rolle), J. M. K., Rölla, H., 1) Hw., w., bei den Müllern, Rumpf und Mühlsteine, wo das Getreide aus dem Spelte oder der Hülse geschroten wird, die Kornrolle, Kornfege. 2) th. Z. m. h., a) das Getreide (Fesa, Gersta, Haber) nach dem Dreschen über eine Rolle rollen und laufen lassen, und dadurch reinigen. Im K dafür auch stauba. b) den Spelt, den Dinkel zwischen den Mühlsteinen rollend schroten oder eigentlicher gärben, d. i., so zubereiten, daß das Korn (Chèrna) blos aus der Hülse gebracht, aber nicht zermalmt wird.

Anmerk. Rölla, Rella, rölla, rella auch in a. K. nach Stalder 2, 281. „Dys korn gerellet." Zellw. Uk. 2, 2, 87. Vgl. hier Fesa „Frangere molis, Malen, rellen." Fries. „Was Korn und Anderes zu röllen betrifft." LB. Uri in Siegw. Strafr. 44.

Rèngela, s. règela.

Rènna (Faktitiv von rinnen), th. Z. m. h., bei den Hirten, im Kessel die Milch mit Käselab anschwängern, damit sie gerinne. Die Rènne, bei den Hirten (J.), ein Gemisch aus Kälbermagen, Pfeffer und Salz, das in mehr oder minder gelöstem Zustande gebraucht wird. Aeusserst selten kommt bei unsern Hirten dafür Lób (Lab) vor. Rènnig, J. M., rènig, H., E. u. Uw., in der Hirtenspr., von der Milch, geeignet zum Laben (Renna).

Anmerk. Renne findet sich auch im Gebirge über dem Rheine. Holl. doen *runnen*, zum Gerinnen bringen. Im Nomencl. renny, coagulum. „Coagulum, renyn." Voc. 1478, 50 b. „Renne oder keslob." Voc. 1482. „Coagulum keßrenne oder lypp." Gemmag. „Coagulum, Rennen, käß rennen, luppe." Dasyp. Syß (Ba) vergleicht „des vatters sam" der „renne im kese."

Rènzela (rändseln), unth. Z. m. h., mit feinen Worten zum Beßten haben. Er cha wohl renzela n'ond spöttla, er versteht es aus dem Fundamente, Einen mit feinen spöttischen Worten aufzuziehen. Der Rènzeler, ein tückischer Spötter. Allg.

Anmerk. Auch in Glar. nach Stalder.

† Rèsta, 1) m., a) das nach Vollendung des Gewebes übrig bleibende Ende eines Stückes; b) die Nachkrankheit, das Folgeübel. Er hed en Resta n'of der Brost, er leidet an einem sekundären Brustübel (das ihn kaum verlassen wird). Ingl. es hed-em de Resta ggeh, es hat noch seinen letzten Theil der Gesundheit oder des Lebens gekostet. Dim. Restli. Allg. 2) unth. Z. m. h., ruhen, ausrasten. M. H. K.

⊙ Reua, m., ohne Mh., der Schmerz, die Betrübniß. Er ned de Reua mit, er trägt den Schmerz nach seinem Verluste mit ins Grab. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Ein Reuen." LB. 1585 S. 4.

Rézènt, E. u. Uw., von Geschmack, pikant, erfrischend, wie der gekochte Apfelbrei. K.

Anmerk. Auch in a. K. Damit muß unser räß und das lat. recens verglichen werden.

Ripalla ròssschalla, H., ripalela rössschallela, M., unth. Z. m. h., eine Art Ballspiel machen.

Anmerk. In St. Gall. rischolla, roscholla. Hier wie dort kindische Alliterazion.

Rippsócht, J. M., Rippsucht, K., w., skrophulöse Aufschwellung der Rippen. Rippsöchtig, rippsüchtig, E. u. Uw., daran leidend.

Anmerk. Auch in a. K.

Ribel, m., Dim. Ribeli, der Scheuerwisch. J. M. H. Vgl. Pfannawisch. K.

Anmerk. Auch in a. K. Ribel. „Ripeln, reiben." Bair. v. Prasch.

Ribeli, s. Rübeli.

Ribscha, unth. Z. m. h., reiben (daß man es leicht hört). J. M. K.

Anmerk. In a. K. ribsa.

Ribsla, th. Z. m. h., herumwürgen, in die Klemme nehmen (mehr im Scherz). J. H. Vgl. Chribs.

1. Rick, m., Mh. w. E., die gähe Strecke einer Straße. Allg. D. w. Stich.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. Rick, Ruck, steile Bergseite. „Er stiess ain Hut an ainen Rick (enger Weg unrichtig nach Arx.)" Reimchr. 148. „Saltus occupare, Die rick zum ersten einnemmen." Fries 904.

2. Rick, m., Mh. w. E., Dim. Rickli, die Schleife. Ricka, th. Z. m. h., schleifen. M. K. Vgl. Lätsch. Jemand wollte, daß der Rick viel fester zugeschürzt wird, als der Lätsch.

Anmerk. Auch in a. K. „Riccula, ligaturas." Gl. Mons. in *Schilter* gl. Im Voc. 909 richli, ansula; daneben ansa, handhabe.

* ‡ Richta, Mw. gricht, th. Z. m. h., 1) kämmen. Das Hoor richta, das Haar kämmen, das Haar zu recht richten. 2) eine Falle (Dohne) legen. De Müsa richta, den Mäusen eine Falle legen. 3) RA. hender enand richta, uneins machen, entzweien, veruneinigen. Es ist nütz mit-em z'richta, es ist nichts mit ihm anzufangen, er läßt sich nicht leiten. Allg. Die Richte, die Nachgeburt (des Viehes). K. Der Richter, ein Kamm mit großen, entfernten Zähnen, um die Haare schlicht zu machen. Allg.

Anmerk. Richte, Richter, Richtsträhl in a. K. Richter, weiter Haarkamm, bei Hebel.

Rickli (Garn), s., = 7 Öderli oder Höndertli.

Rîchsvògt (Reichsvogt), m., in J. der von der Landsgemeinde gewählte, dem Landeszeugherrn im Range folgende Beamtete; in AR. eine zeitweilige Stelle.

Anmerk. Es ist Rißchammer zu vergleichen. „Ein richter übers malefitz, Ein rychsuogt." Fries 1100. „Der Reichs Vogt." „Process des Hochgerichts" in Cod. *Künzl.* In Kapitalsachen sendete das Reich noch einen Vogt, als das Land schon lange frei war.

Rît (Reit), w., ohne Mh., 1) eine Kuh, die alle drei Wochen nach dem Stiere verlangt; 2) niedr., eine Vagantin, eine herumziehende, etwas liederliche Weibsperson. * † Rîta (reiten), Mw. grétta (J. M. H.), gritta (K.), unth. Z. m. s., 1) rutschen. De Schnee ab rita, den Schnee herunterrutschen. Sprw. Der Arm (Pur) im Chody erhalt, was rit ond god. Wenn-mes nomma mag ufgheba, mos-mes rita loh, der Mensch kann sich nur wehren, so weit seine Kräfte reichen. Allg. 2) sich wippen, auf einem Seile. Daher die Sälrite, J. H. 3) (in einem Wagen) fahren (nicht aber in einem Schiffe). Uebrigens bedeutet rita auch monter un cheval, oder das nht. reiten, uneig. auch auf einem Beine. So wird gesungen, indem man das Kind auf einem Fuße schaukelt:

> Rita, rita Rößli,
> z'Bada n'ist e Schlößli,
> z'Bada n'ist e goldigs Hus,
> es luegid drei Jungfraua droff;
> die erst spinnt Sida,
> die ander chratzet Chrida,
> die drett spinnt Haberstrau,
> Bhüet-mer, Gott, mi Büebli au.
>
> Oder:
>
> Die drett thued 's Täsli uf,
> ond lod dem Büebli d'Hüele us.

Das Rîtfödlech, Rîtfüdli, eine Person, die immer herumrutscht und sich herumtreibt, und nicht ruhig sein kann. Rîtig, E. u. Uw., 1) gleitend, rutschend, z. B. ritiga Boda, allg.; 2) uneig., von einem Stücke Vieh, den Begattungstrieb durch fortwährendes Nachlaufen äussernd. J. M. H. Das Rîtlòch, d. w. Ritfüdli, nur minder niedrig. Allg.

Anmerk. „Reuten, im Schiff reuten, auf dem Schlitten reuten, d. i. im Schiff, Schlitten fahren." Appz. Jd. Rita, ritig 2) auch in a. K. Hamburg. lat ryten, nur immerdar auf; ryten, reißen. Das ryden der Holländer bed. sowohl equo, als curru vehi; holl. ritzig, libidinosus. Romsch. ia cavailgs, unser rita Rößli u. s. f.; ina scurriera, unser Rit (Kuh). Altn. hebreid, descensus in orcum. Der Urbegriff des aht. reidan ist nicht auf das Pferd beschränkt. So heißt es bei Boëth. „ufen dero reito riten," zu Wagen fahren; denn das reito ist Wagen, wie wir auch in Notk. Ps. 20, 8 sehen: „Dise.. ufen iro reiton, und ufen iro rossen." Auch bei

Boëth. reitrihtela, aurigae. Im Marc. Cap. reitunágen, vehiculum. „Arundo, Ein stäcken darauff die kind reytend, was vor zeyten ein ror, bey vns yetz Badenrössle genannt." Fries. „Equio, wenn die stuot löuffig oder rytig ist." Das. „Ein vnfruchtbar kuo, Ein kuo die nit kalberet, heyßt ein Ryt oder Zwytor." Fries 1290. Neben im Schletta rita haben wir Schletta fahra, die Schlettafahrt, und bei den Lustfahrten fahretma immer; die Kinder aber auf ihren kleinen Schlitten ritid nur (man sagt nicht fahra). So Wägeli fahra, nicht rita. Bist gganga oder (Gegensatz) gretta? enger: Bist gganga, gfahra oder gretta? Tar-i rita? i will denn fahra. Darf ich mitfahren? ich will dann das Gefährt leiten. Von einem Fuhrmanne sagt man nur, daß er fahre. Er fahrt hüt, er nimmt ein Gefährt mit sich. Usfahra und usrita indeß lediglich wie im Nhd.

Rittera, th. u. unth. Z. m. h., sieben. Die Rittera, das Sieb. K.

Anmerk. Hennebergsch. die Reuter, Siebkorb. Bair. die Reiter, Sieb. Romsch. il draitg. „In cribro, in ritrun (9. Jahrh.)." Graff D. 1, 530. „Cribraret, riterete." Graff D. 2, 54. „Cribrum, ritere (12. Jahrh.)." Das. 3, 150. „Reden oder reytern. taratantarisare." Voc. 1482. „Cribrare (ritern) reinigen. Voc. praed. „Cribrare: rutern durch ein syb. Cribrum: ein ruter." Gemmag. „Cribrum, Eyn sib oder reütere, Cribro. Ich reüttere, seübere." Dasyp.

Rîe, f., ohne Mh., J. M. H., der Richa, K., die Erhöhung des Fußes, der Riest, Rist, bisweilen auch die Fußbuge.

Anmerk. Ahd. riho, carpus, mhd rihe, eig. der Reihen. Doch sprechen wir dieses Wort Raja aus.

Rîed, s., 1) das in moorigen Gegenden wachsende Gras, das Riedgras, Sauergras. 2) der Name einer Gegend über Appenzell. Rîeta, unth. Z. m. h., Sauergras machen, d. i., es abscheren, dörren und einscheuern. Der Rîedböda, der Boden, worauf das Riedgras wächst. Man unterscheidet ihn von Streueboda. Die Streue wird zu Bereitung des Lagers für das Vieh benützt, wogegen das Ried zur Nahrung der Pferde und Schafe dient. Das Rîedmôs, das Riedmoor. Ungefähr d. w. Rîedböda. Dim. Rietli. J. M. H.

Anmerk. „Heü und Ried." LB. 1585 S. 109. „Sollend ... das Riedt Ambt ..., nachdem das Riedt, oder Roßhäuw gehöuwet ist, ... mögen etzen und nützen" Uk. 1630 in Cod. *Künzl.* 337.

Rîester, s. Lîester.

Rîff (Reif), m., Mh. —fa, bei Sensen, die dünne gehämmerte Schärfe, J. M. Stein, K. RA. Emm oder nebes de Riffa neh, ihm die Hörner abnehmen.

⊙Rîffa (Reifen), m., der Reif, doch immer in der engern Bedeutung von gefrornem Thau. Allg.

Riffla, w., in der Landwirthschaft, ein großer, mit eisernen Spitzen versehener Kamm. Riffla, unth. Z. m. h., mit diesem Werkzeuge die Samenknospen vom Flachse abraffen. K.

Anmerk. In Gloss. Mons. (*Schilter* gl.) riffilan, serris.

Rîffwî (Rifwein), m., der Wein aus der Gegend la Vaud im K. Waadt.

Anmerk. Allg. schweiz. Ryffwin, vinum rivae s. ripae. *Scherz* gl. „So von Rysftal genannt, welches diejenige ripa des lemanischen Sees ist, welche um Vevay in den berühmten Gegenden der neuen Heloise liegt." Müllers Gesch. 1, 13, 246.

Rigelhûs (Riegelhaus), s., ein Haus mit Mauerwerk zwischen den Riegeln der Wände, ein Haus mit Fachwerk, das Rigelfeld heißt; daher auch a gr̈igilfeldets Hus (K.). Die Rigelwand, eine Wand von Riegelwerk, deren Lücken ausgemauert werden. † Rigla, 1) unth. Z. m. h., ein Fachwerk aufführen; 2) Hw., w., an Zäunen, eine Sperre, welche nach Belieben geöffnet werden kann. Zwei Säulen nehmen in ihre Oeffnungen zwei oder drei Latten auf, die bequem herausgezogen und hineingestoßen werden können. Allg.

Anmerk. Rigelmur, Rigelwand, Rigelwerk, rigla in a. K. Riegelwand auch in oberl. Gegenden. Romsch. la seif de trer or lattas, unser Rigla 2). „Kuchy in rigel gemuort." Zellw. Uk. 2, 2, 81. „Anstatt der Legluggen oder Riglen guete Gätter." Uk. 1650 im Cod. *Künzl.* 341. „Einen Rigel mit guten namhafften säulen und stangen, oder einen gatter." Uk. 1659 im Cod. *Künzl.* 360.

Rimsaramsa, unth. Z. m. h., kauderwelschen. Dieses fremdartige Kauderwelsch besteht darin, daß jedem Worte msa oder sa angehängt wird. Z. B. Imsa willsa nomsa gohmsa, i (ich) will nomma (nimmermehr) goh (gehen).

1. † Ring, m., Mh. w. E., die kreisförmige Einschließung eines Raumes,

der Kreis, z. B. bei Spielen. Allg. Das Ringli, der Brotring, die Pretzel. Ringusaschlóh (ringaushinschlagen), unth. Z. m. h., I. M. H., Ring schlaha, K., das Kreisspiel machen. Knaben und Mädchen bilden einen Kreis. Ein Knabe geht aussen am Kreise herum; auf einmal klatscht er einem Mädchen auf den Rücken, und ergreift die Flucht, indem er um den Kreis herumläuft, endlich aber sich von jenem erhaschen läßt. Dann tritt er in den Kreis, und das Mädchen wählt sich einen Jüngling, der ihm nachjagen soll. Also wiederholt sich das Spiel. Es bietet offenbar viele Aehnlichkeit mit dem Fatzanedli legga dar.

Anmerk. Ring in a. K., so wie in denen der sog. demokratischen Kantone die kreisförmige Stätte für das versammelte Volk an den Landsgemeinden, eine Art Zirkus; ebenfalls Ringli in a. K., ringumschlaga in Bd., ringschülele in den Freiämt., Spiele der Jugend. Romsch. ist far tschieta bagiet ein Gemenge von unserem Ring schlaha und der blinden Kuh; Conradi übersetzt letzteres Spiel geradezu mit tschetta bieta (lar). „Déroringo, orbium." Boëth. In Nib. 412 (auch a. a. O. ring):

Der rinc was bezeiget,
da sol dez spil geschehen.

„Des gerichtes ring." Zellw. Uk. 1, 1, 322, und a. a. O. „Ringschlagen, scheint ein Tanz gewesen zu sein, der eine geschlossene Reihe bildete: Ringschlagen oder Singen mit Bescheidenheit ist den ledigen Töchtern gestattet, den jungen Gesellen aber verboten, ulm. Landpoliz. 1717; im Rathsprotokolle 1541, 1553, 1554 wird es ringspringen genannt, und 1557 den jungen Knaben und Töchtern zu ring zu springen zugelassen." Schmid. Rink (Kreis von Menschen) in „Lebensbeschreibung Herrn Goetzens von Berlichingen. Nürnberg 1775." S. 194. Vgl. „das Ringspiel" in Schäfers Material. 1810, 163.

2. Ring (gering), E. u. Uw., 1) leicht. Rings Wetter, gute Witterung, bei der es leicht fortzukommen ist; e rings Gmüeth, ein frohes Gemüth, ein leichter Sinn, im Gegensatze zum schwära Gmüeth; ringer, leichter, mit minder Mühe. Sprw.

Lost ond Liebe zue einem Ding
macht ale Müe ond Ärbed ring,
Lust und Liebe zum Dinge
macht Mühe und Arbeit geringe.

Ring ina, ring usa, ring dezue, ring devo; wie gewonnen, so zerronnen. 2) geringe, schlecht. Allg., doch im K. lieber gring, für 2) auch im M. H. Ringera, unth. Z. m. h., leichter werden. Allg. Ringhörig, E. u. Uw., leicht vernehmlich. I. M. Ungefähr was losam. Ringsam, I. M. H., lingsam, K., —sämer, —sämst, E. u. Uw., leicht zu thun. E n'oringsame Ärbet, eine Arbeit, die wenig Anstrengung erheischt, die leicht zu verrichten. Ringsinnig, E. und Uw., leichtsinnig. Die Ringsinnige, der Leichtsinn. Allg.

Anmerk. Unser ring ist facilis der alten Römer, oringsam — difficilis, unser liecht (leicht), in Walzenhausen licht, wo es von Liecht (lux, in Zellw. Uk. 2, 2, 263, liechtes) unterschieden wird, levis, schwär — gravis. Doch sagt man: Es ist ring (ohne besondere Anstrengung) oder liecht (ohne besondere Kunstfertigkeit) z'macha. Wieder unterschieden wird ring von gring, das, wie im Nht., schlecht u. s. f. bedeutet. Gring (frugal) devo leba. Ring 1) auch in a. K. „Ring gewonnen, ring verspielt." Kirchh. 154. Bair. ring, nicht schwer. Ring bei Hebel. In Nib. ring nicht selten, auch (Klage S. 302): daz ir mir ringet (erleichtert) ein teil. „Alacritas, ringe deß gemüts." Fries. „Facilis, Ring, Leycht zethuon." Fries. „Macht ring die müden glid." Georg. Pictor. Baderbüchlin 35 a. Ring hatte ehedem übrigens eine allgemeinere Anwendung, z. B. bei Fries „levis, Leycht vnd ring, Das nit schwär ist," und das. 1362 „mit einem ringen kärle auff die eyl zefaren." Ueberhaupt ring für gering häufig im 16., so wie im 15. Jahrhundert, z. B. Reimchr. 3, 79.

Ringga (Rinken), m., die Schnalle. Der Schueringga, die Schuhschnalle. RA. es hed-a bim Ringga gnoh, es hat ihn tüchtig hergenommen, auch: hart mitgenommen. Er hed-a bim Ringga, er hat ihn beim Kragen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. Aht. hrinka, die Schnalle am Gürtel, mht. rinke, nht. Rinken, ein großer, breiter, dicker Ring. „Rinck, fibula." Voc. 1482. „Fibula, Eyn rinck, häfftlin." Dasyp. „Fibula, Ein ringgen oder häfftle." Fries.

Ringgel, s., selten und mehr verächtl., das Rheinthal. Der Ringgler, der Rheinthaler. Dafür allg. Rintel, Rintler. Rintlerla, unth. Z. m. h., in der Eigenthümlichkeit der Gegend und der Bewohner in Beziehung auf Sitte, Tracht, Sprechart u. dgl. begründet sein. Allg.

Rira, unth. Z. m. h., K., d. w. risa, doch nur vom Obste.

Anmerk. Reren, roeren, defluere. Scherz gl.

* Rîsa (riesen), Mw. grésa, unth. Z. m. h., von Baumfrüchten (K. nicht), von Baumblättern, von feinen Wassertropfen (im Nebel), vom Staube, einzeln herabfallen. Das Obs rist (rirt, K.), das Obst fällt (einzeln von selbst vom Baume) herunter; der Nebel rist, der Nebel netzt. Allg. Die Rîse, 1) die Zeit, da die Blätter von den Bäumen fallen, J. M. H.; 2) eine abschüssige Stelle, wo Steine herabgleiten oder herabrollen, allg.

Anmerk. In a. K. rysa; Anries in Z. u. Schf., Früchte, die man dem Nachbar geben muß, von den Aesten, die in sein Eigenthum überhängen (Stalder); Risi. Laubrisi. Oestr. reisen, z. B. vom Nebel; auch (vom Obste) abfallen; Rise, langer, wilder Graben in den Gebirgen, dadurch das Wasser herabschießet oder das gefällte Holz herunterrollet. Hennebergsch. riesen, unser risa. Bei Notker risan, fallen, sinken; Ps. 71, 6: „unde also regenes trophen risente in erda stillantes super terram." „Tû getûost ze uuintere, ôo daz lóub rîset, churzeren dág, tánn din naht sî, tu stringis breviore mora frigore frondifluae brumae." *Boëth.* „Sô mûozen die blûomen rîsen ába dien dórnen, jam spinis abeat decus." Derselbe. „Resen, fallen." Maßm. Aler. 1, 20. „Nu si den apfel lis da geballen und gerisen." Konr. v. Wuirzb. in *Scherz* gl. Vgl. hier auch risen. Anries, von risa, ist bei uns vlt., und steht wohl im LB. 1585 A. 155 und LB. 1747 A. 169: das in das Gut des Nachbars jenseit des Zaunes gefallene Obst. Uebrigens kommt es schon in einer Uk. 1472 (Zellw. 2, 1, 394) vor: „Welcher dem andern sin Anriß wider seinen willen nimpt, ist die Buß fünf schilling pfenning." — „Neün Laubrysenen (Jahre, weil das Laub jährlich nur einmal rist)." LB. 1585 A. 85. „Laubreißen, oder fallen." LB. 1747 S. 128. „Inrent der Rysi (2)." Reimchr. 169. Das nht. rieseln, körnerweise abfallen, ist das Dim. u. Freq. von risa Bei uns auch die Riseleta, ein Niederschlag von feinkörnigen Schloßen, romsch. la garniala. „Gefroren schnee, oder der dick grad wie ein hagel häräb falt, Eyn ryßleten." Fries 871.

Rispel, m., Mh. w. E., M. H., die Rispla, K., beim Omlegga, die Schränkung der Fäden mittels des Daumens und des kleinen Fingers. Rispla, th. Z. m. h., 1) beim Omlegga, die Fäden kreuzen; 2) unter einander mengen. D'Charta rispla, die Karten geben (mischen). M. H. K. In J. d'Charta nispla, und im H. de n'Ima rispla, den Bienenschwarm in den Korb fassen oder einfangen.

Rîsta, m., der Flachs. Das Rîstagârn, der Flachsfaden. J. K.

Anmerk. Nht. Reiste, ein kleines Bund gehechelten Flachses. Romsch. rista, Flachs; Lat. arista, Haar der Kornähre.

Risel, m., 1) der Friesel. Daher das Riselfieber. J. M. 2) bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer weiß und schwarz gesprenkelten Ziege.

Anmerk. „Lentigo, Laubfläcken am leyb oder rüselen." Fries.

Rîß, s. Réés.

Rîßch(k)ammer (Reichskammer), w., in Ausserrh., das Zimmer, worin das peinliche Examinazionskollegium (die Verhörkommission) gehalten wird. Dieses Zimmer war in früherer Zeit, da man der Folter so viel vertraute, ein wahrer Qualort. Rîßchammergschäft, kriminelle Behandlung. Er mos of d'Rîßchammer, er wird kriminaliter verhört.

Anmerk. Das Wort hat geschichtliche Merkwürdigkeit. Es ist freilich geblieben, während das Rich bei uns verschwunden ist. In dem „Process des Hoch-grichts" wird noch gesagt, daß die Obrigkeit gefreit und befugt sei „von Kaiser und königlicher Majestät." Das Reich behandelte einst die Kriminalfälle in einer eigenen Kammer, und es bestellte auch einen Vogt, den Reichsvogt. „Die halb unser und deß Reichs Kamer, und das ander halb teyl dem obgenannten Apte." Zellw. Uk. 1, 1, 172; s. hier auch 1, 2, 449. „In der Reichskammer, wann man peinlich examiniren thut." LB. 1747 A. 22.

R. ó. r-ó, :,: N. N. (Kored z. B.) hed Kue-schadó :,:. So ruft man im K. auf der Hut, wenn man sieht oder hört, daß Vieh die Grenze überschreitet, um in fremdem Eigenthume zu grasen. Durch diesen Ruf wird der betreffende Hirtenknabe ermahnt, das Vieh zurückzutreiben.

Róbĕnisch, K., Uw., d. w. rauenisch.

Rópf, J. M. H., Rupf, K., m., Mh. Rö(ü)pf, das Zupfen, Raufen. Dim. Rö(ü)pfli. Rópfa, J. M. H., rupfa, K., th. Z. m. h., 1) eig., zupfen (z. B. an den Haaren), raufen; auch von Schmerzen, reißen, grimmen. E Henn ropfa, die Federn einer Henne ausraufen; usſieh wie n'e gropfte Henn, bleich, mager, überh. übel aussehen. 2) uneig., s. rapa. Die Ró(u)pfeta, das Herumraufen.

Anmerk. Rupf, rüpfa in a. K.

„Roffen (raufen)" Reimchr. 13. Ropfa, raupfen ist das Intensiv von raufen.

Röck, I. M. H., Ruck, K., m., eine einzelne Bewegung vor- oder rückwärts. Sitzt Jemand auf einer Bank, und nähert er sich z. B. gegen den Tisch in einem Male, so ist er om-enen Rock näher. Röcka, M. H., rucka, K. (rücken), th. Z. m. h., (nur) ein Stück weit bringen. Also tragen solche, welche Holz aus einer Schlucht heraufholen müssen, dieses etwa nur die Hälfte des Weges (rocka), um es später nach einander an den Ort der Bestimmung zu schaffen.

Anmerk. Holl. rukken, ziehen; met een ruk, repente. „Rucken Trahere vulgariter cziehen." Voc. teut. ante lat.

Röckli, m., Einer, der einen langen Rock trägt. M. H.

Rōd (Rhode), w., Mh. Roda, 1) die Gemeinde. Die offera Roda, die äussern Gemeinden, Ausserrhoden, in der Kanzleispr. Appenzell der äussern Rhoden; die innera Roda, Gesammtheiten von verschiedenen Geschlechtern, welche Appenzell-Innerrhoden ausmachen, z. B. die Rickenbacher, Schwendiner (zusammen neun Rhoden). Für eine einzelne Gemeinde sagt man indeß in Ausserrh. selten Rod, welches dafür häufig Einem im LB. 1747 begegnet. Rōd beruht auf einer Eintheilung aus politischem Grunde, sie ist eine politische Gemeinde, und Kirchhöre eine Pfarrgemeinde. Hundweil bestand aus zwei Roden oder politischen Gemeinden, und bildeten diese zusammen die Kirchhöre oder Pfarre. 2) Gemeindsbezirk. Urnäschen ist abgetheilt in drei Rhoden: Hinterberg, Neurig und Berg; Walzenhausen in drei Rhoden: die Unter-, Ober- und Ufferrod; Heiden in vier Rhoden: Dorfer-, Brunner-, Bisisberger (Bischofberger)- und Unterrode; Wolfhalden in drei Rhoden: Uffer-, Ober- und Unterrod. Rōda, rööda, unth. Z. m. h., in Gemeinden (Rhoden) eintheilen. M. Der Rōdseckel, in Hirschberg und Oberegg, d. w. Gmendseckel. S. d. Wort. Die Rōdsgmēnd (Rhodegemeinde), in I., die Rhodsversammlung, welche sogleich nach Beendigung der Landsgemeinde gehalten wird. Es ist ergötzlich, die verschiedenen Haufen zu sehen, und die verschiedenen Tonangeber zu hören. Auf dem Forum waren bei den alten Römern für jede Tribus abgesonderte Plätze. Cicero machte im Namen des Cäsars den Vorschlag, daß auf dem Marsfelde (campus Martius) marmorene Höfe (septa marmorea) errichtet werden sollen, um die Tribusversammlungen zu halten, was lange unterblieb, bis Agrippa endlich denselben Plan wirklich ins Werk setzte. — Die Anrede der Vorgesetzten in ausserrh. Kirchhören ist: Getreue, liebe Rhods- ond Gmendsgnossa, in Schwellbrunnen: Kircha-n'ond Gmendsgnossa, in Lutzenberg: Herr Hauptmann N. N., ihr sammtlicha Herra ond a ganz ehrsame Gmand; an andern Orten: e n'ehrsame Kirchhöre. Rhods- und Gemeindsgenossen, ist ein Pleonasmus, immerhin doch erklärlich, da die Gemeinde zuerst nur Rhode hieß, und bei Emporkommen jenes Namens sowohl der alte, als der neue blieb. Vgl. Kirch-, Gmèndsgnoss. Rōdwis (rhodweise), Uw., in I., eine Rhode rangordentlich nach der andern. In der Verfassung von 1829 (S. 6): „In vierter Instanz (bei Sprüchen auf Beaugenscheinigungen) werden, nebst den Vorigen, Rhodweis zuerst von Kleinen, dann von Großen Räthen zugezogen, bis die Zahl neun und vierzig erfüllt ist."

Anmerk. Brem. niederf. Rot, Rott, eine Unterabtheilung der bürgerlichen Kompagnien; Rottmeister, ein Unteroffizier bei einer Bürgerkompagnie, der ein Rott unter sich hat. „In Roden (oft Rhoden geschrieben) ist Appenzell itzt noch eingetheilt; aber die Verwechselung des d in t ist gemein, und man weiß, daß eine zusammen aufbrechende Mannschaft Rott, route, rupta, genannt wird. Wir wollen doch Roden schreiben, wie auch für Abbencell Appenzell. In diesen Dingen haben wir die Richtigkeit alsdann beobachtet, wenn sie von dem Gebrauch nicht gar zu sehr abging." Müllers Gesch. 2, 7, 150. Auch übersetzt Müller (2, 5, 289) les grandes compagnies in große Rotten. „(L. g. c.) können durch dieses würklich alte Wort um so eher bezeichnet werden, da sie zuerst als Ruptae, Routes, im Anfange des XII. Jahrhunderts vorkommen." Schon im XIV. Jahrhundert hießen, nach einer neuen Eintheilung, die sechs Rhoden Schwende, Reute, Lehn, Schlatt, Wies und Gonten, ihrer Lage gemäß, die innern, dagegen Hundweil, Urnäschen, Trogen, Teufen und Gais die äussern Rhoden (Zellw. Gesch. 1, 334). Urkundlich werden im nämlichen J. 1461 Trogen eine Rhode und „Herisow" eine („die ganz") Gemeinde genannt (Zellw. Uk. 2, 1, 108 u. 120). „Rotmeister concionator." Voc. teut. ante lat. Roodmaister (überrheinische Uk., etwa Lieutenant bedeutend) in Zellw. Uk. 2, 2, 314. In einer Uk. von 1655 in Cod. *Künzl.* kommt ein „Rottmeister" (bei einer Kompagnie)

von Trogen vor. In einer Uk. von 1639 ebendas. 390, 391 „die beide Rooden von Hundwyl," die „Kirchhöry zu Teüffen," „die Gmeindt Kurtzenberg." Kurzenberg bestand aus Rhoden; die Bewohner desselben bildeten jedoch nur mit den reformirten Thalern eine Kirchhöre. „(Hauptleute und Räthe besetzten sie) an den Kirchhöri und Rods-Gemeinden." Bischoffb. 93.

Rōd, s. Rōdh.

Röda, zf. Z. m. h., sich regen, bewegen. J. M. H. Rödla, th. Z. m. h., rütteln. Allg.

Anmerk. Roda auch in a. K.

Rödel (Rotul), m., Mh. Rödel, ein Verzeichniß, eine Liste, Rolle. Er stod nüd im Rodel, er steht nicht auf der Rolle. Dim. Rödeli. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und obert. „Rotulus (Rodel)." Zellw. Uk. 1, 1, 92. Im Voc. 335 rotula, rotel (525 rotula, ain rotte vel est carta involuta). Fries hat rodel (Verzeichniß), Mh. rödel.

† Rōdh, Rōth (Rath), m., Mh. Rōdh und Rät, mit dem Unterschiede jedoch, daß erstere Mh. Rathschläge und den kleinen und großen Rath, letzteres nur die Gemeindräthe (s. Rät) bedeuten (Ausserrh.). Unter dem im J. 1741 verstorbenen ausserrh. Landammann Konrad Zellweger entstand die Uebung, alle Rathsversammlungen mit einem Gebete zu eröffnen. Eine solche Uebung besteht im englischen Parlamente, bei den Katholiken in Bolivia (1829) jedoch nicht. RA. z'Rodh oder z'Roth werda, sich mit einander berathen, ingl. nach gepflogener Berathung einverständig werden. *† Rōtha, unth. Z. m. h., vorschlagen. Of Nebert rotha, Jemand (zu einem Amte) vorschlagen. Besonders bekannt ist die Formel, welche an Lands- und Kirchgemeinden bei Wahlen ans Volk gerufen wird: Wenn Nebert meh rotha will, der mags thue, wenn Jemand einen Andern vorschlagen will, so mag er es thun. Das Rödhûs, das Rathshaus. Das Rodhus ablopfa (das Rathshaus abheben), ein eigenes Spiel für sich machen. In ein kreuzförmiges Bret werden hölzerne Stifte gesteckt, einer, über den man mit einem andern gesprungen ist, abgehoben, und so fortgefahren, bis man den letzten Stift, den König, in die Mittenöffnung des Bretes steckt, so daß auf diese Weise alle Nägel bis an den König abgehoben werden. Das ist nun das Gelingen des Kundigen; allein der Ungeübte kommt oft nicht weit, und bald hat er keine Nagelöffnung, in die er springen kann, und dann muß er wieder vorne anfangen. H. K. Röthsama, th. Z. m. h., etwas zu Rathe halten, in Ordnung bringen, reinigen. Allg. Der Röthschrîber (Rathsschreiber), der Staatsschreiber, welcher namentlich die Korrespondenz mit Behörden anderer Staaten aufträglich zu besorgen hat. Der Räthssubstitût fast vlt. Ausserrh. Der Röthshèrr, das Mitglied des Gemeinderathes, Ausserrh.; in J. (ausser Oberegg) kommen die kleinen Räthe, Rathsherren schlechthin genannt, in den kleinen oder Wochen-, und die großen Räthe, ebenfalls gemeinhin Rathsherren, in den großen Rath; dagegen hat in Oberegg jede halbe Rhode ihre Rathsherren mit erstinstanzlich richterlicher und mit Verwaltungsfunkzion, und zudem schicken die Rhoden, in höherer Instanz als eine zählend, ihre Mitglieder aus den Räthen an den kleinen und großen Rath in Appenzell. Als das Ordenszeichen eines Rathsherrn wird ein Hut à trois cornes, Nebelspalter genannt, angesehen. Die römischen Senatoren zeichneten dagegen den Fuß aus. Sie trugen weiße, schwarze, rothe, grüne und gelbe Stiefeln mit silbernem Halbmonde auf der Spitze des Fußes. Andere Stiefeln anziehen, calceos mutare, hatte daher bei den Römern die nämliche Bedeutung, wie bei uns einen andern Hut aufsetzen, will heißen, die: ein Rathsherr werden. Doch geht der Mantel, ebenfalls ein Zierkleid der Rathsherren, lieber und gewöhnlich in die RA. ein. De Mantel alegga, ein Amt bekommen; de Mantel helegga, das Amt abgeben; om de Mantel choh, um das Amt kommen, entsetzt werden. Der Röthshèrrabûch (Rathsherrenbauch), ein großer Bauch, als wäre er voller Protokolle. J. M. H. Die Teutschen hießen einen solchen, Amtmanns-, Bürgermeister- oder Schulzenbauch. Röthshèrrela, unth. Z. m. h., eines Rathsherrn würdig sein, sich echt rathsherrlich benehmen; ingleichen von Privatpersonen, durch ein rathsherrliches Benehmen ihre herzliche Neigung zu einer Rathsherrenstelle nicht verbergen können. Wer oft die Achseln zuckt, bedeutungsvoll fast nur ein halbes Ja oder Nein sagt, über die Schwierigkeiten des Amtes redselig klagt, vor der Kirchhöre sich äussert, er hoffe, von der Stelle befreit zu werden: er rothsherrelet, er riecht nach der Rathsherrschaft; das ist eine Rathsherrenmeinung, wenn den Rathsherren eine nach der Rathsherrschaft eben

nicht fein riechende Aeusserung entfällt. Allg.

Anmerk. In Landshut Kapuzinerspiel machen, d. w. Rodhus ablopfa. Romsch. el ei sk' in landrichter, der Schulzenbauch. „Wurden mit an ander ze Ratt." Reimchr. 185. »E columbariis egerere stercus, Das taubenhauß wüschen, raatsamen vnd seuberen." Fries 253. „Amanuensis, Eyn schreyber oder substitut, der eim etwas zeschreyben dienet." Das. Im LB. 1747 S. 13 wird Dr. Grob ein „Registrator und Raths Substitut" betitelt. Im Appenzeller-Kalender für 1774 sah ich Rathschreiber zum ersten Male im Regierungsetat, im Kalender für 1777 ff. Rathschreiber und Canzlei-Substitut. im Kalender für 1786 „Rathsschreiber, Registrator" (u. Salz-Director). Im Kalender für 1787 und 1788 fehlt der Rathschreiber. Im Kalender für 1789 ff. erscheint der Räthschreiber nicht besonders, sondern blos, weil Matthias Scheuß zugleich Landsfahnrich war; im Kalender für 1797 fehlt er wieder. Im Kalender für 1803 Rathschreiber; im Kalender für 1809 ff. „Raths-Substitut und Rathsschreiber." In der Verfassung von 1834 kommt einfach Rathschreiber vor.

† Rôth. Rotha Chèrna, etwas gröbliches, röthliches Mehl, woraus das ruch Brod gebacken wird. J. M. H. Der roth Schada, die rothe Ruhr. Allg. Der roth Stèll, der Pranger. J. Die rotha Bluema, die monatliche Reinigung. Haslen. Rötha, th. Z. m h., die rothen Trauben, so lange gestampft, bis man Brühe sieht, in ein großes hölzernes Gefäß bringen und darin etwa vierzehn Tage stehen lassen, damit der rothe Farbstoff dem Safte sich um so mehr mittheile. Würde man die frisch gelesenen Trauben sogleich keltern, so bekäme der Wein ein weißes Aussehen. K. Röthsch, E. u. Uw., röthlich. M. H. K. Der Röthschöpler, etwas verächtl., ein Schweizer, der unter französischem Militärsolde stand. Er trug eine rothe Jacke; daher der Name. Allg.

Anmerk. Roth Schada auch in a. K. Engl. reddish, unser rötsch. — wie verw. dem franz. rouge. „Dysenteria, latine Tormina, Der rot schade, die roth ruor." Dasyp. „Pringt irenn (der frauwen) pluomen." D. Georg. Pictor. 16, 37. „Den weissen bluomen (der frauwen)." Das. 4 b.

Rödla, s. ròda.

† Rötsch, J. M. H., Rutsch, K. RA. es ist wider en Rotsch döra, es ist wieder etwas (Schweres) durchgemacht.

1. Rófa (Rufe), 1) w., der Schorf, die Kruste, bes. bei Hautausschlägen; 2) unth. Z. m. h., selten, eine Kruste sich bilden. Der Rófagrènd, der am Kopfgrind leidende, mit Schorf bedeckte Kopf; ingl. ein Schandname. Allg. Vgl. Fehl.

Anmerk. Rüfe, Riefe in a. K.; Rufe obert. Holl. rove, crusta ulceris. „In Rüfengesichteren." Maal 227.

2. Rófa, m., der Fels. H.

Anmerk. Vgl. Schrofa. Lat. rupes. Oestr. rüferig, schroff, rauh.

Röga, m., ohne Mh., die Nährkraft. Das Brod hed lötzel Roga, dieses Brot hat wenig Nährkraft, es nährt wenig. J. M. H. K. Rögahaft, E. u. Uw., 1) nahrhaft; 2) wohlgenährt, wohlbeleibt, auch kräftig, dauerhaft. J. M. H. Nahrhaft ist übrigens auch volksgemäß, nicht aber Nährkraft.

Rógga, J. M. H., Rugga, K., m., Mh. Rö(ü)gga, der Rücken. RA. de Rogga a d'Wand setza, die Bürde niederlegen, sich von den Geschäften zurückziehen. A Neberta en gueta oder schlechta Rogga hah, an Jemanden eine gute oder schlechte Stütze finden. Dagegen findet man bei Adelung: Jemanden den Rücken halten, ihn unterstützen, ihn vertheidigen. Das Róggaschitt (Rückenscheit), J. M. H., Ruggaschitt, K., der Rückgrat.

Rómeta, s. Rumeta.

Róhm, Róm, J. M. Stein, Rómm, H., Ròhm, K., m., der Rahm. RA. de Rohm oba n'abneh, das Beßte wegnehmen, bes. etwas rücksichtslos. Räthsel und Wortspiel: Was ist demetta n'in Rom? Antwort: Das o. Wie wit ist-es vo do aweg bis of Rom? Antwort: So wit, as vo do bis inn Cheller. Róhma, M., ròhma, K., unth. Z. m. h., vom blauen Himmel, sich mit weißen Wolken (gleichsam Rahm) dünn überziehen. Das Róhmblûemli, leontodon aureus *Linn.* (Schläpfer.) Ein die Absonderung der Milch beförderndes Kraut auf den höhern und niedrigern Bergweiden. Das Róhmpörtli, s. Pörtli. Das Róhmli, Rómmli, Ròhmli, dünner Rahm. Die Róhmsûffa, bei den Hirten (J.), die, statt mit Milch, mit Rahm bereitete Sûffa. S. d. Wort. Der Róhm-, Rómm-, Ròhmziger, Rahm und Ziger, welche sie (die Hirten z. B.), statt Brotes, genießen. Die Róhmzònna, M., Ròhmzònna, K., Rònzònna, J. Stein, Rómmzòna, H., Mehl mit Rahm angemacht und daraus ein Brei gekocht.

Anmerk. Holl room.

† Rôhr, s., Mh. w. E., in der Stube, ein viereckiger Raum des Ofens, welcher mit einer metallenen Thüre (Ofa-thörli) geschlossen wird, des Winters die Speisen darin zu kochen, die Ofenröhre. Allg. Mit Rohr wird oft auch ein Röhrenknochen, namentlich das Schienbein (tibia) bezeichnet. Róhra, unth. Z. m. h., von einer Flüssigkeit, durch eine weitere Oeffnung herausströmen. J. M. K. Der Röhrastòck, die Brunnensäule. RA. aglät seh wie en Röhrastock, sehr warm angekleidet sein. Damit das Brunnenwasser in der Säule weniger gefriere, wird diese des Herbstes in Stroh oder Mist wohl eingehüllt, woher die RA. abgeleitet werden kann. Röbrela, unth. Z. m. h., von Speisen, den eigenen Geschmack danach haben, daß sie in der Ofenröhre gekocht sind. Der Róhrhafa, K., d. w. Chachla. Röhrla, 1) unth. Z. m. h., von einem flüssigen Körper, rieseln, nur noch wenig fließen, besonders durch eine enge Öffnung. So röhrlet, beim Obstweinkeltern, gegen das Ende der Saft aus der Presse. 2) th. Z., mittels einer kleinen Röhre ein Getränk zu sich nehmen, besonders damit den Weinmost aus dem Fasse saugen Allg. Dieses Röhrla geschieht vorzüglich des Herbstes bei der Weinfuhr, durch die Fuhrleute, denen etwas Wein über das angekaufte Maß zu ihrem Genusse auf den Weg gegeben wird. Wie an andern Orten, so ist bei uns die Weinfuhr etwas Festliches für die Fuhrleute; man sieht die Fässer gemalt, mit einem Strauße geschmückt, die Pferde sind mit Glocken oder Schellen behängt, und am Fuhrmanne, der nun ganz ein dienstbarer Geist des Bacchus ist, prangt ein Blumenstrauß.

Anmerk. Rohr; röhrla 2) auch in a. K. In *Scherz* gl. troren, stehen.

‡ Ròla, H., Ròlla, J. M. K., 1) w. Hw., a) ein kugelrundes, unten eingeschnittenes Glöckchen mit einem Kügelchen, welches durch seine Bewegung in demselben einen schallenden Klang verursacht, eine Schelle. Solche tragen die Packpferde der Käsehändler; auch tragen sie die Pferde nicht minder zur Zeit der Weinlese, als die Mummel (Kläuse) gegen den Schluß des Jahres, und sie werden überdies in der Nähe der Thüren angebracht, damit man höre, wenn Jemand eingeht. Daher die RA. d'Rolla god, die Schelle an der Hausthüre klingt (es kommt Jemand). b) (J. M. K.) die Haarlocke. c) s. Schornägeli. 2) Zw., a) unth. Z. m. h., schellen, die Schelle bewegen; b) th., ('s Hoor rolla) das Haar in Locken legen, kräuseln. Allg. Freq. röllela und Dim. Rölleli. Der Ròli, H., Ròlli, J. M. K., Mh. w. E., 1) eine dickhafte, feiste, ein rundliches Aussehen darbietende Person, bes. ein solches Kind; 2) bei den Hirten, der Name einer schönen, wohlbeleibten Kuh mit gefälligen runden Formen.

Anm. Rolla 1) a) und b), Brolli für Rolli 1) in a. K.

Rölla, s. Rèlla.

Rölzla (rülzeln), 1) unth. Z. m. h., d. w. gigampfa und sàlrîta; 2) Hw., w., die Einrichtung dazu. K.

Anmerk. Bei Stalder rulza (ein Intensiv von rollen) hin und her schlanken.

Röndeli (Ründelein), s., eine Art runder Erbsen. K.

Ròndòm (rundum), Uw., ringsherum. Allg. Ein trotziger Reim übermüthiger Bursche (H.):

Rondom,
und wela chert de Buck om?

Rönnig (rinnig). Aberglaube: Wenn ma is rönnig (rinnende) Wasser sächt, so sächt-ma nis Herrgotta n'Ang1, oder: so cha-ma 's Wasser nomma lösa, oder: so thued-ma gern is Bett sacha.

Rònzònna, s. Róhmzònna.

1. ‡ Rösa, w., auf geflochtenem Eierbrote (Eierzopf) eine rosenartige Verzierung von gleichem Teige. J. M. H. Rösela, unth. Z. m. h., nach Rosen riechen. Allg.

Anmerk. Rösela allg. schweiz.

2. Rösa, w., ein kleiner Teich zur Aufnahme, vorzüglich der Wasserröhren (daher Tüchelrosa), des Flachses oder Hanfes. Der Rösaschüßer (Rosenschießer), 1) die Wasserjungfer, libellula grandis *Linn.* Allg. Man fürchtet seinen Stachel nicht wenig, und er hat den Namen daher, weil er sich gerne bei dergleichen Teichen aufhält. 2) fig., ein Wildfang, Brausekopf. M. Roß, K.

Anmerk. Ros, in L., murbe, vom Flachs, Hanf; hier Reussi, in a. K. Ros, Roose, Roze, die Flachs- oder Hanfreste. Vgl. röza. In Z. Fürrosa, ein Teich, dessen Wasser auf den Fall einer Feuersbrunst gefüllt wird. Im Ital. rosa, vom Strome ausgewaschener Ort. Dieses Wort ist gewiß verwandt mit dem aht. runs, urruns, mit

rieseln; unserem Rosa dagegen möchte das luz. ros zum Grunde liegen etwa in der Bedeut. von Mürbmacha. Im Voc. 1482 falckrose, castina. In Dufresne gl. castallum, sive piscina, in qua congregantur aquae. „Wassergengen, Roosen." LB. 1585 A. 152; Rosen 1747 A. 34.

Rosamarei, J. M., Rosamarî, H., m., die Röslimarîstûda, K., der Rosmarin.

Rösch, spr. röschsch, E. u. Uw., 1) frisch, rasch, barsch, auch voreilig. En rösch a Mentsch, ein rascher Mensch; er ist z'rösch, er ist zu rasch und eilfertig. 2) hart, daß es knarpelt.

Anmerk. Auch in a. K. Rösch 2) auch obert. „Veloces ad intellectum (rosche ze fernumiste)" Notk. Ps. 29, 9. In *Scherz* gl. resch papier, resches gummi. Verw. mit dem uht risch, rasch.

Róst (Rust), m., d. w. Róstig 3). *† Rösta, J. M. H., rüsta, K., Mw. gröst, grüst, 1) zu recht machen, repariren, ausrüsten, in Stand stellen. E Zitt rösta, eine Uhr ausbessern. 2) das fest auf einander liegende Heu mit der Gabel zerschlagen und aufrütteln (Heu rösta). 3) ankleiden, schmücken. Schö gröst, schön gekleidet. Röst-di emol, kleide dich einmal an. RA. gröst seh wie en Pfau, sehr schön gekleidet sein. Sprw. Wer si of Erba tröst, ist zuem Bettla gröst, oder: Wer si of Erba spitzt, wird nebet usi glitzt. ⊙ Róstig (Rüstung), J. M. H., Rusti, K., w., 1) ein Werkzeug, z. B. Spuelrostig, das Werkzeug zum Spulen, das Spulrad u. s. f., die Fürrostig, der Feuerzeug; 2) das Kleid (K. nicht), der Rüstzeug, doch mehr niedr.; 3) allerhand Waaren, bes. schlechte. Das ist e Rostig, das ist ein Allerlei. 4) Gesindel.

Anm. In a. K. Rust, Putz, rüsta, schmücken, Rustig, allerhand Zeug. „Ruscum (rustum), quodvis immundum, ut videtur e rusco similibusve fruticibus collectum." *Dufresne* gloss.

Rösel, m., ohne Mh., 1) bei den Hirten, der Name einer auf beiden Seiten des Bauches fein gefleckten Kuh. 2) J. M. H., Rüsil, K., schlechte Waare, Abgang. 3) schlechtes oder liederliches Gesindel, das Geschmeiß.

Anmerk. Altn. rusl, quisquiliae.

Rósî, M. H., Rösi, K., w., verächtl. Rósel, der weibliche Taufname Rosina.

Rósla, M., rösla, H., 1) unth. Z. m. h., schwelgen, verschwenden; 2) w. Hw., eine lebhafte rüstige Dirne. M.

Anmerk. Im Bretigau die Brußla.

Rósóli, s., eine Liqueurart von bräunlicher Farbe. Allg.

Anmerk. „Der Rossoli, Ital. rossoglio; eig. ein Kraut, welches auch bei der größten Hitze feucht und gleichsam mit Thau erfüllet ist, wovon der Namen Sonnenthau, ros solis (drosera, *Linn.*): dessen angenehmer Saft Herz und Magen stärket. Anfangs wurde aus diesem Kraut, alsdann aber auch auf mancherlei andere Weise, ein Liqueur zubereitet." Höfer.

‡ Ròss, s., Mh. w. E. u. Rösser, uneig., 1) eine starke, etwas ungezogene Weibsperson. Allg. 2) die drei, einen Dreiangel bildenden Sterne des Siebengestirnes heißen Ross. Man sagt, daß bei einem der Fuhrmann (ein kleines Sternchen) stehe. — Pferd gebraucht man im gemeinen Leben sehr selten, sondern fast immer Ross; so auch: Rösstökter (Pferdearzt), Rösstécke, Rössfuetter, Rössgschîer, Rösshòòr, Rösschòpf, Rössmàrt, Rössstall. Die Rössampfera, J. M. H., Rösshampfera, K., der Wasserampfer. D. w. Schmalzblacka. Der Rössbueb, Mh. —ba, der Pferdeknecht; uneig., ein grober, ungeschliffener Mensch. Allg. † Der Rösschòpf, uneig., der Name eines kleinen Frosches, wenn er während seiner Ausbildung die Gestalt eines dickleibigen, langgeschwänzten Fisches hat, der Kaulkopf. J. M. H. Rössig, E. u. Uw., von einem Pferde, brünstig. Das Rössisa, das Hufeisen eines Pferdes. Rössla, unth. Z. m. h., Pferde halten oder darin handeln. Der Rössler, der Pferde hält. Dim. Rössli. Zuem Rössli heißen mehrere Wirthshäuser. Daher der Rössliwérth. † Die Rössrippa, der schmale Wegerich, plantago lanceolata *Linn.* K. Rössschickla, unth. Z. m. h., Pferdehandel treiben. Der Rössschickler, der Pferdehändler. Der Rösssträhl, der Pferdekamm. Allg.

Anmerk. Der Appenzeller könnte Schilters (s. gl.) Unterscheidung zwischen Ross und Pferd nicht unterschreiben, nach der ersteres (von reisen, wie Schloß von schließen) ein Reisepferd, letzteres ein Zugpferd sei. Der Plural rösser im Voc. 335. „Roß ein groß pferd oder hengst, caballus." Voc. 1482. Auch Dasyp. hat roß als gemeiner, wie pferd, so: roßschwanz, roßartzet — Romsch. il fumeilg de cavals, unser Rossbueb, cavaler, Pferdehüter. „Rospueb Aequitius." Voc. teut. ante lat. „Agaso, rosszbuob." Fries. — Roßkopf in a. K. „Rosschöpf, ranun-

culi caudati." *Gesn.* hist. a. 1, 726. „Forte et caudam ranae imperfectae non dissimilem (habet), quam gyrinum vocant, nostri Roßkopf." Daſ. 4, 1016. — Röſſig auch in a. K. Romſch. caulda. — Roßiſa ebenſo in a. K., dem das franz. fer de cheval entſpricht. „Roſſyſen, babatum (ferrum, quod annectit faber equo cum gumpho)." *Nomencl.* „Roßeyſen. babatum." Voc. 1482. — Maaler hat auch röſſzle, ſo wie röſſin, equinus. — Im Voc. 335 roßſtrel, strigilis, desgl. roß ſtreel im Voc. *Brack* 22 b.

Rôſuppa, w., die Blutwurſtſuppe. Die Blutwürſte werden nämlich im Waſſer gekocht, und man ſetzt voraus, daß etwa eine platze. Die Suppe wird übrigens anders nicht genoſſen, als bei einer Metzgeta, bei welcher ſie die Einleitung zu dem ländlichen Mahle macht. Die Rôswurſt, die Blutwurſt. K.

Anmerk. Hamb. roß, rubidus. Kaindl, Wurz. 3, 304, hat Roſenwurſt, Blutwurſt. Holl. ros, roth, und im Teutſchen auch Rothwurſt für Blutwurſt. „Apexacabo, ein bluotwurſt, roßwurſt." Daſyp. Roſenwurſt ſchon in *Pin.* Voc. 1, 4. „Intestina sanguine farcta nostri vocant roßwürſt, blutwürſt." C. *Gesn.* hist. a. 1, 1007.

Rōza, th. Z. m. h., das Fleiſchige vom Hanfe und Flachſe im ſtillen Waſſer in Fäulniß übergehen laſſen, welches gewöhnlich fünf Tage währt, röſten. Hampf rōza, Hanf röſten. K.

Anmerk Auch in Zg., in Bd. roza, in L rooſſa (Stalder). Vgl. die Anmerk. zu 2. Roſa. Oeſtr. Rötzen, Flachs.

Ruppa, m., eine felſichte Anhöhe zwiſchen Trogen und Altſtädten.

Anmerk. „Raup, petro, rupex. Rustici olim petrones dicebantur ab asperitate petrarum, qui et rupices a rupibus." Heniſch.

Rûbeta, w., Walzenhauſ., d. w. Stûbeta anderwärts.

Rubel, m., ohne Mh., der bunte Lärm, auch der Zwiſt.

Anmerk. In Schf. Rubelwetter, ſtürmiſches Wetter.

Rûbeli, Rûbelizûg, m., eine Art Mancheſter oder baumwollener Halbſammet mit erhabenen Streifen. M. Stein, in J. H. K. Ribeli, Ribelizûg.

Anmerk. Rübeli, eine Art Baumwollenzeug, Halbſammet, bei Hebel. Schwäb. die Ribelesſuppe, Suppe von geründelten Mehlbröckchen aus heißem Teig.

Rupfa, rucka, ſ. rópfa, rócka.

Rûbis ond Stûbis (Räubens und Stäubens), Alles ſammt und ſonders (mit Stumpf und Stiel). Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Baier. Rübes und Stübes, ein Miſchmaſch von Geriebenem und Zerſtäubtem unter einander; man ſagt in Baiern auch Rübes und Gabes, ein Gemiſch von Rüben und Kabuskraut unter einander (Rixner HW. 2, 100). Romſch rüblas e stüblas; nach Condrau rubas e strubas. »Rübis und Stübis vielleicht ein dialektiſcher Genitivus Raubes und Staubes, groß und klein, Bauſch und Bogen." Kaindl Wurz. 3, 410. Ich halte Rübis nur für Alliterazion.

Ruch (rauch), J. M. H., rûch, K., rücher, rüchſt, E. u. Uw., rauh überh., insbeſ. 1) eig., a) rauh, wie die blatternſteppige Haut, blatternſteppig; b) vom Brote, nicht fein, grob. Doch iſt unſer ruch Brod feiner, als der Pumpernickel. 2) uneig., a) von der Witterung, ſchlecht Es iſt ruch, es iſt ſchlechte (regneriſche) Witterung Witterungsregeln: D'Henna badid-ſi, es ged ruch Wetter. Wenn d'Henna of d'Bömm uni flügid, ſo geds ruch Wetter. Wenn d'Ste ſchwitzid, dito. Item, wenn d'Tuba badid. Wenns of de naſſa Boda tonderet, ſo geds ahalted ruch Wetter. b) von der Stimme, rauh, heiſer. 2) grob, roh, ungeſittet, abgehärtet. Mit einem blatternſteppigen Spaßmacher wurde einſt lange über die Witterung Worte gewechſelt; unter Anderm wurde ihm geſagt, wenn das Wetter wüeſt ſei, werde er auch wüeſt thun. Nei, ſeb nüd, verſetzte der Spaßvogel, 's Wetter iſt öpanamol ruch ond i 's ganz Johr. Für das nht. rauh haben wir ruch, wie aus dem Angeführten hervorgeht; für roh — rau, z. B. raus Fläſch (nicht ruchs Fläſch), rohes Fleiſch; doch entſpricht unſer rau dem nht. roh, und ruch dem rauh nicht überall, da ruch ſowohl von rauher Witterung, als von rohen Menſchen (nicht rau Lüt, ſondern ruch Lüt) ausgeſagt wird. Rucha, unth. Z. m. h., ſchlechte Witterung, roh werden, roh verfahren (z. B. im Wettkampfe, wenn man einander nicht ſchont). J. M. H. Die Rüche, Mh. — ena, die Rauhheit, die ſchlechte Witterung. J. M. H. Der Ruchhütler (Rauhhäutler), 1) eig., eine rauhhäutige, ſchmackhafte Kartoffelart; 2) fig., eine rohe Perſon. Allg. Ruchwërcha, unth. Z. m. h., grobe, ſchwere Arbeit verrichten, als Wurzeln rotten, Holz hacken und tragen. Der Ruchwërcher, ein Tagelöhner, der grobe, ſchwere Arbeit verrichtet. J. M. K.

Anmerk. Ruch zum Theil auch in a. K. In *Westenr.* gl. rauchwerken, z. B. einen Baum, hieß, einen Baum blos vom Groben herausarbeiten, ihm blos die Aeste abnehmen. Osnabrück. rau, rohe, ungekocht. Holl. rauw, unser rau, ruw, unser ruch. Romsch. ruch, heiser, ruch, grob; paun ner, unser ruch Brod; farouchа lavur, unser ruchwercha. Lat. raucus, heiser; lieber, als unser ruch, heiser, hier anbringen, möchte ich glauben, daß es eine abgeleitete Bedeutung von rauh habe; denn bei der Heiserkeit hat man ein gewisses Gefühl von Trockenheit und Rauhheit im Halse, wohin noch näher der Ausdruck en rucha Hals für Heiserkeit führt. Rûhôn, asperorum, bei Boëth. „Rucher Mann." Reimchr. 15. »Scaber. Rauch. Rudis. Rauw." Dasyp. „Acritas, Schärpffe, reüche." Fries 22. „Acerbitas, Die grüne, rouwe." Das. „Rauch vnd sträng wätter. Rauchs brot voll spreüwer, als gerstenbrot. Rauchwercken, Auß dem haar wercken. Exasciare (gehört freilich nicht hieher). Rauwlächt, Halbkochet, subcrudus." Maal.

Rûcha (räuchen), unth. Z. m. h., 1) rauchen; 2) aber selten, riechen. M.

Anmerk. Riechen = 1) in den schwäb. Id. v. 1737.

* Rûta (reuten), th. Z. m. h., ein Stück Boden von Bäumen, Gesträuchen u. dgl vermittelst Ausstockung reinigen. Allg. Die Rûte, 1) die ausgestockte oder ausgerodete Stelle, H.; 2) auch der Name einer ausserrhodischen Gemeinde.

Anmerk. Rüta, Rüte 1) auch in a. K. Bei Boëth. níuríute, Neubruch in einer unwirthlich gewesenen Gegend. Im Voc. 335 geht der Begriff reuten weiter: Novale est terra noviter culta, ain nüw gerüt. »Rustare, rubos et sentes evellere, caedere " *Dufresne* gl. Vgl. verrösta. In Zellw. Uk. 2, 2, 66 Rüttenen machen (ausreuten). »Holtz dännen hauen oder rüten." LB. 1585 A. 145.

⊙ Rûta (Raute), w., Dim. Rûtli, ein viereckiges, rautenförmiges Stück, welches unter die Achsel der Hemde gesetzt wird. Rûtli ist nicht die Gehre (Zwickel, Keil), ein dreieckiges Stück in dem Hemde. Das Wort Ruta, Raute im verallgemeinerten Sinne, wird übrigens vom Volke bewahrt. Allg.

Anmerk. In a. K. die Raute, der Zwickel am Strumpfe. Völlig erloschen ist das Wort Rutcase, casei, qui secantur in 4 partes. Zellw. Uk. 1, 1, 182.

Rûdig (räudig), E. u. Uw., 1) Sprw. A-de richa Lüta werd-ma nüd rüdig, von den reichen Leuten bekommt man nicht leerere Hände. Krätzig ist nicht volksgemäß. 2) von den Kartoffeln, mit häßlichen Geschwüren oder unförmlichen Auswüchsen besetzt. Allg.

Anmerk. Im Bern. O. räud, knorrig (vom Holze).

Rutsch, s. Rötsch.

Rûeb, w., die Ruhe. Rûeba, unth. Z. m. h., ruhen. Sprw. Rueba ged guet Bueba, Ruhe sammelt die Kraft. Si z'rueba ergeh, ruhig werden, sich zur Ruhe begeben. Rüebig, E. u. Uw., ruhig. Sprw. Nüz hah ist e rüebigs Ding, nichts besitzen, ist ein ruhiges Ding; auch der Tod ist ruhig. Allg.

Anmerk. Ebenfalls in and. K. Auch Fulda, nach Kaindl Wurz. 4, 306, hat ruben, quiescere. Im Voc. 335 ruob, quies, ruoben, quiescere, rüwig, quietus. Ryebig im Voc. *Brack* (etymol.).

Rûebli, s., die Möhre. Wiße oder gele Rüebli, weiße oder gelbe Möhren. Allg. Reimscherz:

> Büebli,
> est gern Speck ond Rüebli?

Ruedi, Ruedeli, Rüedeli, H., Ruedli, I., Rüedi, M. H. K., m., der männliche Taufname Rudolf.

Anmerk. „Rudi de Tronthon." Zellw. Uk 1, 1, 66, u. a. a. O.; Rüdi, das. 1, 2, 489.

† Rûera, M. H. selten, im K. fast immer, th. u. unth. Z. m. h., Butter bereiten. Im K. hört man wunderselten budera. Der Rûerer, bei den Hirten, ein Querl, die geronnene Milch im Kessel fein zu zertheilen (fr. le brassoir). Die Rûermilech, die Buttermilch. Allg. Der Rûerömm, auch das Grûer, ein buntes Durcheinander von lustig wilden Leuten; ersteres ingl. die thätige, flinke Hausfrau oder Tochter. H.

Anmerk. Rüera, Rüermilech auch im Vorarlb. Bei Rüerer vgl. Wägelschiba. Romsch.: Die cugliada wird mit dem turschett durch einander gerührt (bei Conradi durschett, Keil); il pen, Buttermilch, wofür Conradi wohl irrig dafür gromma (Rahm) hat. „Puttermilich tumppelmilich rurmilich schlegmilich. oxialium." Voc. 1482. »Rurkubel camella est vas in quo butyrum elaboratur, *Vulgariter* botterbaßz." Voc. teut. ante lat „Oxygala, Saure milch, Rürmilch." Fries. „Butteren, rüren, butter kernen, schmaltz außdumplen, schmeltzen." Henisch.

Rûeßela, unth. Z. m. h., nach Nuß riechen oder schmecken. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Rugela, M., **rügela**, H., th. Z. m. h. u. unth. Z. m. s., rollen.

Anmerk. Auch in a. K. Mit Umtausch des Anfangsbuchstabens kugeln.

Rugga, s. Rógga.

Ruggûßa, **ruggûßla** (ru=jauchzen), J. M. H., **ruggügsla**, K. (doch wohl in etwas anderm Sinne), unth. Z. m. h., 1) den Ruggüßler singen; 2) von Tauben, kirren. Der **Ruggûßler**, **Ruggûßer**, ein landeseigenthümliches Hirtenlied in holperigen Reimen, aber mit einer um so angenehmern, weichern Weise, die, zwischen den Worten, aus dem Gaumen bisweilen üppig spielt und ergötzt. Hier den Text, so weit ich ihn aufbringen konnte:

Grüez-mer de Senna
z'Hondwil hönna.
Säg, er söll zuer Spine choh.
Löffel tretta,
Pfanna schlecka,
Näpf usariba,
Saua triba.
Säg, er söll gad nomma choh.
D'Schella schötta,
Chamm chlepfa,
d Saua triba,
d'Näpf usariba,
d'Schotta verchauffa,
Zigera i d'Wand ni chlepfa.
Säg, er söll zuer Stoberta choh.

Anderes:

I gona gwöff of Ebanalp;
dei ni fahrt mi Schätzli bald
mit achzeha Chüeha ond mit-ema Stier,
ond melecha thued-er gad no vier.

Mi Schätzli fahrt of Ebanalp
mit achtzeha Chüeha, gönd sibazeha galt.
Worom hed-ersch doch eraalta loh?
Zuer Spine goh, hed nöther thue.

Mi Schätzli ist e Höffertli,
ond hed e bochsigs Löffeli;
e bochsigs Löffeli ohne en Stil,
ond schmotzig Senna geds gad vil.

Grüez-mer du de Sennabueb,
Schotta n'ond Milech ged-er-mer gnueg.
Wenn er mer gnueg Schotta n'ond Milech ged,
go-ni mit-tem Senn gad nüd is Bett.

Los, was hed-mer's Schätzeli gredt:
Er hei ietz en schöna Huffa Vech,
er hei ietz au scho meh, as halb
gad dem Heischis Joggeli zzalt.

Ond los, was hed-mer 'sSchätzeli gsäd:
Er hei no meh, as zwänzg Näpf,
sie seiid au no nüd so wüest,
es sei au ken deronder bbüezt.

Mine Muetter chibet-mi,
wenn i bi de Senna bi;
bi de Senna bi-ni gern,
hür no lieber, weder fern.

Der Senn god ge schlofa,
der Handbueb god ge stosla,
der Senn god ge müderla,
der Handbueb god ge büderla.

Anmerk. Vgl. **Chüereiha** und die Anmerk. dazu. Ich glaubte früher in dem Worte ein Klangwort zu finden, weil bei dem ruggüßla ru gehört werde. Selbst heißt es in Voc. *Brack* (etym.): „Jucundus. a *iuch*. quae teste *casparino* est gaudentis interjectio."

Rumeta, J. M. Stein, **Rómeta**, H., w., 1) das Scharrsel vom Brei in den Pfannen; 2) uneig., das allerletzte Kind, das eine Familienmutter oft erst spät noch gebiert. H. D. w. **Restblötterlig**, **Schera** und letzterem entsprechender. **Rumer**, s. **Backrumer**.

Anmerk. **Rume**, **Rumeta** 1) in a. K. „Cremum, Angebrente speiß die an der pfan oder hafen bleibt hangen, rumeten im hafen." Dasyp.

Rumis macha (Raumens machen), räumen, aufräumen, der Sache abhelfen, ihr ein Ende machen. Die **Rumnòdla** (Raumnadel), bei Steinbrechern, die Nadel zur Ladung, die Zündlochnadel. Sie wird während des Ladens bis zum Pulver vorgeschoben, und indeß man die Schießöffnung mit Lehm, Stein u. dgl. zustopft, bleibt durch das Steckenbleiben der Nadel ein feiner Kanal zurück, der zuletzt mit Pulver angefüllt wird.

Rumm, m., Mh. **Rümm**, K., der **Rung**, Mh. **Rüng**, J. M. H., 1) der Anlauf, ein bald wieder nachlassender Anfall, a) von einer Begierde, b) von Zorn, c) von einer Krankheit (paroxysmus), von Schmerzen, d) von schlechter Witterung, die da ist ein kurz währendes Schneegestöber u. s. f. 2) ein Zeitabschnitt, eine unbestimmte Zeit. **Z'Rünga Wis**, **zrüngawis**, **rümmawis**, anfallsweise, in Unterbrüchen. Dim. **Rüngli**, **Rümmli**. Beispiele: **Es ist-a wider en Rung achoh**, er hat wieder einen An- und Ueberfall von einer Begierde (z. B. zur Liebe, zum Spiele, zum Tand) erlitten; **mer mönd gad of e guets Rüngli warta**, wir dürfen nur einen günstigen Zeitpunkt (in Betreff der Witterung) erwarten.

Anmerk. „Rung, einen Rung haben, d. i. einen Anfall von einer Krankheit, oder auch einen kleinen Streit." Appz. Jd. **Rung** zum Theile auch in a. K. Schwäb. **Rung**, unbestimmte kurze Zeit; ebenso bei **Hebel**.

ingl. mal, ei Rung, einmal. Rung kommt von ringen, wie Schwung von schwingen. „Palaestra, Rung, Das ringen." Fries.

† Rûscha (Rausch), m., der Wasserfall. M. RA. im Geld ruscha, viel Geld haben, auch viel verthun. Allgem. Rûscher (Rauscher), m., ein zinnernes, rundes Blatt mit Zähnen, durch dessen Mitte eine etwa zwei Fuß lange Schnur geht, die doppelt gezwirnt und dann schnell in einem Zuge wieder aufgelöst wird. Dadurch entsteht eine kreisende Bewegung des Blattes, dessen Surren die Kinder lieben. J. M.

Rüsta, Rüsil, s. rösta, Rösel.

Russ, m., ohne Mh., eine wilde, ungeschlachte Person. M. H. K.

Rûßa, unth. Z. m. h., rumoren, lärmen, im Zorne lärmend herumfahren; von Hunden, knurren; von Kerbthieren (Insekten), wie Bienen, Wespen, Hummeln, sumsen. Rûßig, E. u. Uw., ungehalten, zornig (geneigt zu einem Ausfalle). Allg.

Anmerk. Russa, surren, schnarrchen, brüllen, in a. K. „Russen, stertere." Voc. 335. „Russen (lärmen, toben)." Reimchr. 56. „Rugio, brülen oder rauffen wie ein löuw." Fries. und das. 1282 russen wie ein Ymbd. „Sternutare: schnarcheln: russen." Gemmag. „Russen, und böse wort usstossen." Bullinger in Müllers Gesch. 11. Th. 172. S.

Rûßig, E. u. Uw., 1) eig. von dem Schweine, brünstig; 2) uneig., von Menschen, wild und ungestüm, gleichsam wie das brünstige Schwein. H. Vgl. râß, rä̂usig.

Anmerk. In a. K. räusig und rüßig; in Z. räusch, geil, vom Hahne. Der Rausch der Liebe?

S.

S, 's, der gekürzte Artikel das und des. 'sWib, das Weib; 'sPures, des Bauers. Doch auch ganz sonderbar vor weiblichen Eigennamen, z. B. 'sKathrina Bueb. Allg.

Anmerk. Schwäb. s für das. „Commune est Germanis articulorum quorundam aliquando finales tantum literas vel initiales proferere, ut shausen, shuß, dfrow, imm huß: ubi scribimus, des hausen, das huß." *Gesn. Mith.* 38. Henisch hebt in seinem Vorworte das gekürzte deß, als „S'mans, S'weibs, S'thiers", vorzüglich heraus.

† Sach, w., 1) der Konto. D'Sach macha, die Rechnung (Konto) machen. 2) ist Sach, daß, wenn, doch etwas selten. Ist Sach, daß der Pfarrer wider so prediga thued, wenn der Pfarrer u. s. f. Dim. Sächli, Sächelchen. E schös Sächli hah, in beglückten Umständen sein. Allg.

Anmerk. Ist sach das der Held stürmen thut,
So will ich ihn haben gewiß.
Theuerd. Kap. 78 (b. Adelung).

Bei Geiler v. K. die gleiche Form. Bei der Sache (Konto) könnte nicht Zeche im Spiele sein?

† Sack, m., Mh. Séck, 1) die Tasche. Sack ist zwar auch uht.; jedoch braucht man lieber Tasche dafür. Für letzteres haben wir Täscha; lieber bezeichnen wir aber mit diesem Worte eine kleinere Tasche = Säckli, als: diejenige der Weste. Sack oder Säckli kann man überall für Täscha sagen, aber nicht umgekehrt. RA. guet oder tüf inn Sack griffa, freigebig sein. E Chatz oder Chodh im Sack hah, etwas Verborgenes (bes. Schlimmes) haben, latet anguis in herba (*Virgil. bucol. libr. III.*). E Fust inn Sack macha, in Abwesenheit des Gegners sich tapfer gegen diesen stellen wollen, den Mond anbellen. Sprw. Läre Säckli, müede Be, ohne Hilfsmittel ist man bald ermüdet. Es ist besser en Sack voll Kredit, as en Sack voll Geld hah. En Niedera ist en Narr i sinn Sack, Jeder ist närrisch genug, für seinen Vortheil zu sorgen. 2) ein bestimmtes Maß für das Getreide, wie auch ein mehr oder minder bestimmtes Maß für das Laub. Ein Sack Korn gewöhnlich = 10 Viertel, 1 Säckli Korn gemeiniglich = 5 Viertel. Das Maß für das Laub ist weit größer, und man unterscheidet einen eschläfiga und zwäschläfiga Sack, d. i., einen Sack für ein einspänniges oder zweischläferiges Bett. 3) potz Sack ond Böndel, euphonisch für Sakrament. Sacka, unpers. Z. m. h., von Dingen,

sich sammeln, gleichsam in einem Sack; ingl. es sacket, sagt man, wenn kleinere Wolken sich zu einer Gewitterwolke sich vereinigen. H. Das Sackgèld, Sackgèltli, das Geld, welches, in der Tasche bereit, man für Aussergewöhnliches, keine Bedürfnisse, sondern mehr für Wohllebigkeit verwendet. Der Sackzèdel, eine über den Werth der Hypothek lautende Pfandverschreibung, welche in den Sack oder Trog des Schuldgläubigers erkannt wird, d. h., sie soll als ungültig in dessen Besitzthum verbleiben, somit weder kauf-, noch tauschweise in fremde Hand kommen, damit Niemand geschädiget werde. Allg.

Anmerk. „Fäuste im Sack machen." Kirchh. 146. „Er ist ein Narr in seinen Sack (und ist es gerne)." Das. 240. „Es ist besser ein Sack voll u. s. f." Das. 265. „Capsella, täsch." Voc. 1478, 41 a.

Sächela (seicheln), unth. Z. m. h., nach Urin riechen. Die Sächeri, ein ziemlich indifferenter Schandname (Pisserin). Der Sächhafa, der Nachttopf. Allg., etwas niedr.

Anmerk. In a. K. sächela, seichela. Altteutsch sipharium, saichhauen.

Sächer, m., vlt., die streitende Partei, sowohl der actor (Kläger), als der reus (Angeklagte).

Anmerk. Im Nht. jetzt noch Widersacher. S. in *Scherz* gl. sacher, saecher, secher. Sächer im LB. 1747 A. 35.

Sakramòst, euphonisch für Sakrament. Allg.

† Sattla, unth. Z. m. h., die Fässer in einem Keller (aus Mangel an Platz) auf einander legen. K.

† Satz, m., Mh. Sätz, ein Mitglied einer Kommission. Daher Kommissionssatz. Das Satzgèld, das Sitzungsgeld, die Kommissionskosten. M. H. K.

Anmerk. Zusatz, aliis adjunctus (in specie arbiiris); assessores. *Scherz* gl. „Vrthel-Spruch. Der Herren Satz- und Schidrichteren." Cod. *Künzl.* 245. „Sätzen, und Schidrichteren." Das. 245. „Alles Satzgelt." Das. 361.

† Säftli, s., der abführende Syrup für Kinder. Allg.

Anmerk. Bei Muralt (243) Safft.

Safférèt, m., der Safran. Allg. Safferetpflaster, emplastrum oxycroceum. K.

Säger, E. u. Uw., von abstehenden Flüssigkeiten, z. B. vom Weine, dicker werdend und Faden ziehend. K.

Anmerk. Schwäb. seiger, zähe, sauer, vom Weine. Vgl. seygir (pendulum, vom Wein) in *Hoffm.* gl. „Villum. schwacher wein. seyger wein." Voc. 1478, 71 b. „Vinum pendulum. seger Weyn." Voc. *Brack* 17 b. „Wer es aber das der win saiger oder ungerecht wurde." Ulm. Weinordn v. 1488 bei Schmid. „Flegmaticus.. seyger." Voc. praed. „Pendulus: hangig oder seyger." Gemmag.

Säga, s. Sèga.

Saia, th. Z. m. h., säen. Die Saieta, ein Anflug, z. B. von Schnee (auf dem Erdreich). Allg.

Anmerk. Saia auch in a. K.

Salb, s., die Salbe. Sobald die Salbe auf Leinwand aufgetragen ist, wird dies Pflästerli genannt. Im gemeinen Leben verwechselt man Salb und Pflaster nicht selten. † Salba, th. u. unth. Z. m. h., 1) schmieren. Mit-tem Essa ommasalba, damit sudeln. 2) uneig., bestechen. Die gleiche Bedeutung hat auch das nht. schmieren. Sprw.:

Schmirba u'ond salba,
helft alethalba.

Allg. Das Salbtröckli, das Salbeschächtelchen. J. M. H. Die Salbeta, die Schmiererei. Allg.

Anmerk. Aht. salpida, unctio. »Rede nichts um Hand salben." LB. 1747 A. 10. Verunglückt ist im LB. 1585 S. 9 Hands Halber.

Sälblimûsli (Sälbleinmäuslein), K., Sälvli, J. M. H., s., die Salbei, Salvie, salvia officinalis *Linn.* In Trogen Sälvlimûsli, der Salbeikuchen. Auch sagt man für Sälvli wohl auch Mûsliströck. Das Sälvliblätli, das Blatt der Salbei.

Anmerk. „Saluia foie, falue plat." Voc 1477, 1, 26.

Sälrîte (Seilreite), w., —tena, die Schaukel, Seilschaukel, d. i., ein herabhängendes, einfaches oder doppeltes Seil, woran man sich hin und her schwingt. J. M. H.

Salztrócka (Salztruhe), ein mit einem Deckel versehenes hölzernes Behältniß mit einem Henkel zu Aufbewahrung des Salzes in den Küchen, das Salzfaß, die Salzmeste. J. M. H., K. Salztrucka.

Anmerk. Romsch. la salera, Salzmeste.

Sametnägeli, s., eine wohlriechende Gartenpflanze, dessen äusserste größere Blumenblätter aussehen wie rother Sammet. K.

Sammethaft, Uw., sämmtlich, insgesammt. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

Samiklaus, s. Chlaus.

Sammel, Sammeli, m., der männliche Taufname Samuel. M.

Anmerk. Niederſ. Smuel.

Sämmler, m., 1) ein gegrabener Wasserbehälter. Vgl. Weier. 2) ein altes Buch, worin verschiedene Verordnungen u. dgl. aufgeschrieben sind. J.

Anmerk. Bischoffberger nennt (18) die Bergseeen »Wasser-Samler."

Samstaga, unth. Z. m. h., am Samstage Alles auf den Sonntag aufräumen. Die Samstageri, die Weibsperson, welche diese Geschäfte verrichtet. Sämstägerig, E. u. Uw., vom Samstage her. Allg.

Anmerk. Samstiga im Entlib., in a. K. Samstig macha.

Sand, s., der Sand. Sanda, unth. Z. m. h., Sand sammeln, ingl. Sand streuen. Allg. Der Sander, der Sandmann. M. H. Gsandet, E. u. Uw., sandig. Gsandeta Boda, sandiges Erdreich. Allg.

Anmerk. Sanda auch in St. Gallen. Bei Notker daz saut.

⊙ Sârg, w., bei Müllern, die hölzerne Einfassung (Zarge) des Läufers oder obern Mühlsteines; ingl. bei der Wannmühle, die hölzerne Einfassung. Allg.

Anmerk. In L., B. der Sarga, die Einfassung eines Siebes, einer Trommel u. s. f. Stalder hat auch „der Sarra", (serrer) Riegel. Schmid hat von Sarge drei bestimmte Bed. von Einfassung (auch Zarge). „Zarge, die, heißt in Sachsen der runde Kasten, darinnen die Mühlsteine sich befinden, östr. der Sarg, oder der Lauf." Popowitsch MA. „In der Gerichts Zarg (wohl Gerichtsbezirk) zu St. Margrethen Höchst." Zellw. Uk. 2, 2, 28.

† Sau, J. M., Sû, H., Su, K., 1) das Kind, welches auf seiner Schrift die letzte Nummer bekommt. J. M. K. In Teufen wurde früher sogar einem solchen Kinde eine gemalte Sau umgehängt. Dem Kinde, welches in Trogen an Ostern die letzte Zahl hatte, riefen die Kinder mit lauter Stimme heff, heff zu. 2) die letzte Gabe beim Schießen. J. M. K. 3) bei den teutschen Karten, die am meisten zählende (Aas). Allg. Der Sautrog, 1) eig., der Futtertrog für Schweine; 2) (Sutrog) der Name unreinlicher Hausmütter, Mägde u. s. f. Das Suküechli, der Löwenzahn. K. Die S(u)aueta, die Sudelei. Das (S(u,û)auléder, der S(û)aulódi, S(u)auméga; S(u)aumichel, der Schweinigel. Der Sûmärt, in Herisau der Markt am Tage des h. Othmar, an welchen am meisten Schweine gebracht werden.

Anmerk. Schwäb. Sau, Tintenflecks. Bair. das Saublümel, östr. Saublumen, leontodon taraxacum. Im Voc. 335 su, scropha.

Säufera, M. H., zäufera, K., unth. Z. m. h., sickern. So sagt man von einem Geschwüre, daß es säufere.

Anmerk. In a. K. seifera. Nach Kaindl (2, 514) hat Spate seifen, siefern, klein regnen, tröpfeln. Niederſ. siepen, womit seiffen, Seifer (in einigen Gegenden fur Speichel), Geifer, saufen verw. sind. Westerwäld säbern, geifern. Holl. zever, saliva; zeveren, salivare. „Gsaifer. oscedo dicitur immundities oris." Voc. teut. ante lat. „Feüchtwätter, vor vnd nach rägenwätter, wenn es tropffet, wenn es nüt thuot dann söufferen." Fries 1259.

⊙ Spâ (Span), m., Mh. Spē, der Streit, die Uneinigkeit. J. M. H. Of de Spa goh, eine gerichtliche Okularinspekzion vornehmen. Spe macha, Widerstand machen, sich widerspänstig zeigen. Allg.

Anmerk. Span in a. K. Liegt nicht in dem Spa (Okularinspekzion) das aht. spâ, vaticinium, das zeitgenössische spähen?

Spacha, H., d. w. Bacha, J. K.

Spädera, unth. Z. m. h., speien. K.

Spätla, th. Z. m. h., (de Strompf), die Ferse des Strumpfes unterlegen. Allg. Das Spätli, das Unterlegestück (des Strumpfes), die Unterlage. J. M. H.

Anmerk. Hennebergsch. der Spätel, Zwickel oder keilförmiges Stück Leinwand, das die Ecke beim Einsetzen eines Hemdeermels ausfüllt. Vgl. Reinwald 1, 152.

Spafärli, M. H., Färli, allg., s., ein junges Schwein, das Spanferkel.

Anmerk. Im Voc. 335 spanfärchlin, adhuc lactantes porcelli. „Nephrendus, item porculus vel porcula adhuc sugens: ein spyn verlin." Gemmag. Bei Konr. Gesner (s. Färli) porcellus adhuc lactans, spanfärle.

Spaga, m., ohne Mh., der Bindfaden. Allg.

Anmerk. „Spage, Bindfaden." Appz. Jd. Auch in St. Gall., Gl., Bd. nach Stalder. Bair. Spagat, Spaget. Ital. spago, Bindfaden; span. baga, Seil, Strick;

zelt. baga. Barbarlat. spagus („Spagus. Dratt." Voc. *Brack* 27 a) „Spaget, crassum filum." Bair. v. Prasch.

Spalla, m., die Scholle. En Spalla n'Erd. K. Spällela, unth. Z. m. h., in der Forstspr., die Waldbäume der Erde gleich machen, und den Wurzelstock in kegelförmiger Vertiefung aushauen, ohne die Wurzeläste und die Zasern auszurotten. Die in der Erde bleibenden Wurzeln dienen den jungen Tännchen als Dünger. M. Das Spälleli, etwas Dickes, Knolliges, z. B. ein kurzes, dickes Scheit. J. H. In Stein Bälleli, ein vom Baumstamme abgesägtes (zylindrisches) Stück.

Anmerk. In a. K. die Spalle, der Ballen. In Bas. Spalla, Schulterblatt; ital. spalla, die Achsel, fr. épaule, Schulter. Unser Spalla ist wenigstens verw. mit Balla. Vgl. Spelta.

† Spang, w., Mh. w. E., 1) die Spanne; 2) bei den Webern, eine Schiene vor dem Tuechbomm, damit das Gewebe nicht verderbt werde. Sie wurde früher von Langsamwebern (vo Hand weba) gebraucht, wird aber beim Schnellschusse meist entübrigt. Allg.

Anmerk. Spang 1) auch in a. K. „Spang lanng." Uk. 1460 Zellw. 2, 1, 78.

Spaniól, m., Mh. —óla, der Spanier. J. M. K. Spaniólhòsa, Spanierhòsa, s. Schattîerhosa. Das spanisch Bluest, J. M. H., der Finèster, K., spanische Blüthe, lathyrus odoratus *Linn.*

Anmerk. Fr. Espagnol, ital. Spagnuolo (Spanier), span. español (spanisch). „Hispanus. Spanioler." Dasyp.

Spărhafa, m., die Sparbüchse. Dim. Spărhäfeli. H. Das Spărhólz, Dim. Spărholzli, bei den Zimmerleuten, ein auf ein Bret oder Balken gelegtes Holz, darauf zu schlagen, auf daß den Beulen vorgebogen werde. K.

Anmerk. Spärhafa auch in a. K.; in B. die Heya für Spärholz.

Spauz, m., ohne Mh., 1) ein kurz anhaltender Regen, der Schauer; 2) uneig., der Zwist. Allg.

Anmerk. Engl. a spout ist unser en Gotz. Obschon wir für sputum Speuz haben, so scheint doch Spauz, wie dies und speua, gemeinschaftlich aus spei (speien) oder spu (spuere) zu fließen. S. Speuz.

Spâzig, J. M. H., Spâzi, M. K., w., der Raum. Es ist do ke Spazig, es ist hier kein Raum.

Anmerk. Lat. spatium, Raum.

† Spèck, m, euphonisch für Dreck. Er mag ken Speck erlida, er vermag nur auch gar nichts zu ertragen. Allg.

Spèdera, unth. Z. m. h., widerstehen, d. i., den Fuß derb auf den Boden oder s. w. setzen, daß er nicht zurück- oder abgleitet, um Widerstand zu leisten. Allg. Die Spèdereta, der Widerstand durch Ansperren mit den Füßen. M. Stein.

Anmerk. In St. Gallen spedera, eig. splittern; so verspedera für unser verspidera.

† Spétz, J. M. H., Spitz, K., m., 1) der eiserne Stift unten an der Spindel, z. B. der Obstpresse, der in ein eisernes Grübchen des untergelegten Preßbalkens greift, damit derselbe Balken weniger ausgleite, und der Druck gleichförmiger geschehe. Vgl. Grüba. 2) das Stichelwort, die prickelnde Rede. Er hed-em wider en Spetz ggeh, er hat ihm wieder ein Stichelwort zugeschleudert. RA. i mag meh Spitz ttrăga, as Bachschitter, Worte stechen und drücken nicht zu Boden. Wortspiel: I brucha ke Spetz, i ha Schnüer im Sack, was denn Anwendung findet, wenn man sich der Sticheleien ordentlich entledigen, oder den Worten ihren Stachel nehmen will. Allg. Die Spétzblackawórza, radix rhabarbari monachorum. So hat Steinmüller (Stalder 2, 385). Ich bürge nicht dafür. Der Spétzchromer, eig. der Spitz(dentelles)krämer, uneig. ein Aufzieher, Einer, der stichelt. J. M. H. Spétzhosa, J. M. H., Spitzhòsa, K., kurze Lederhosen, deren Enden unter den umgeschlagenen Strümpfen getragen werden. Anno 1653 wurden die ersten im Lande getragen; sie traf aber sogleich das obrigkeitliche Verbot.

Meitli, thue 's Badeli zue,
es chont en Franzos;
hed rothe Spitzhöseli a,
's Boderthal hennadra.
Meitli, witt au en Ma?
Tra la la la.

Spétzla, J. M. H., spitzla, K., th. u. unth. Z. m. h., mit Worten sticheln. Die Spétzleta, Spitzleta, die Stichelei mit Worten. Der Spétzler, Spitzler, Einer, der mit Sticheleien freigebig ist. Ingl. spitzige Reda, Sticheleien.

Anmerk. „Spizlen, spöttlen." Appz. Id. Usspitzla, Spitzhosa in a. K.; für unser spitzla in BW., Bd., Zg. spätzla. Romsch. dar toccas (eig. Treffen geben, unser spetzla. „Aculeus et maledictum, Spätzle, schmützwort, schlötterle." Fries 26. Spizle ebendas. (d. h. Schmähworte) In *Scherz* gl. spitzeln, aculeatis verbis pun-

gere. „Spitz- und Tretz Wort." LB. 1747 A. 162.

Spétzicharrer, m., der stellvertretende Kärrner (s. Charrer, Chüeni). H.

Anmerk. Etwa Vizecharrer?

Spèlta, K., Spölta, H., m., ein fünf bis sechs Fuß langes Scheit. Es werden im H. Stöße von 100 Spölta aufgeschichtet. Ingl. der vierte oder achte von einem Baumstamme abgespaltene Theil Ein solcher gibt zum Tragen eine Bürde (Holz).

Anmerk. „Die spelte, das Scheit." *Hoffm.* gl. Wohl verw. mit spalten.

Spéngga, m., ein großes, unförmliches Stück. En Spengga Fläsch, ein Flanken Fleisch; er hed recht Spengga Fläsch, er ist sehr fett. Allg.

Anmerk. „Unde besluzen iro spint (Fett." Notk. Ps. 17, 10.

Spērig, J. M. K, speirig (sperrig), H., E. u. Uw., widerspänstig. Der Spērlig, J. M. K., Speirlig, H., Mh. w. E., der Sperrknebel. Spéröff, Uw., sperrweit offen. M.

Anm. Sperrofen in a. K. „Clostrum, Ein rigel, sperrling." Fries. „Obex, Ein fürschub, sperling." Das.

Spéss (Spieß), J. M. H., Spiss, K., m., Mh. w. E., ein dünnes Stück Holz, Holzabfall, ein dicker Holzspan. Spéssla (spießeln), J. M. H., spissla, K., th. Z. m. h., die Wurst mit dem Wurstdorne versehen. Das Spéssli, 1) Dim. von Spess; 2) J. M. H., Wurstspiss, K., der Wurstdorn; 3) Spéssli fella, ein Spiel machen, d. w. Chrüzli fella, Trogen; 4) Spéssli, Spissli zücha, mit einem kürzern und längern Holzsplitter, einem Schwefelhölzchen loosen. Je nach der Abrede, gewinnt derjenige, welcher das längere Hölzchen bekommt, und umgekehrt. Vgl. Hälmli zücha. Allg.

Anmerk. (Im Holz) „Niemant getörst ainichen spiß howen." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 344. So würde man es bei uns heutzutage noch sagen, wenn das Holzhauen gänzlich untersagt würde. Verwandt vielleicht mit Spitze.

Speuz, m., ohne Mh., der Speichel. Speuza, unth. Z. m. h., 1) eig., a) speien, spucken. Wenn man Jemand anspuckt, pflegt man zu sagen: Der Tüfel speuzt. b) spratzen, d. h., mit Geräusch platzen, springen, von trockenen oder feuchten Dingen, wenn sie ins Feuer kommen; c) von Katzen, fauchen. 2) uneig., den Unwillen an den Tag geben. Drap speuza, Abneigung dagegen äußern. Allg. Das Speuztröckli, J. M. H., Speuztrückli, K., das Spuckkästchen, der Speinapf. Die Speuzeta, der Speichel oder eine mit Speichel verunreinigte Stelle (des Bodens). Allg.

Anmerk. In a. K. speuza, speuzla, spölzla. Schwed. spott; lat. sputum. Im Nomencl. Vnder si spüwen oder spoetzen, despuo. „Screo, Ich reüspere, speütze mit hartigkeit." Dasyp. „Spuo, Spöutzen." Fries.

Spick, m., Mh. w. E., 1) der Schneller. En Spick i d'Nasa, ein Nasenschneller (Nasenstüber). Vgl. Nasaspick. 2) euphonisch, membrum virile. Spicka, 1) unth. Z. m s., schnellen, schnippen. Der Müsboga spickt (uf), der Mäusebogen schnellt in die Höhe. I wött nüd droff spicka, die Sache ist so gleichgültig zu nehmen, daß ich derenwegen nicht ein Wort verlieren möchte. 2) th. Z. Huffa spicka, d. w. nöffla.

Anmerk. Spick, spicka 1) eig., auch in a. K. Spicka ist wohl von picken (bicka).

Spickeli, s , der dreieckige, eingesetzte Lappen unten zur Seite am Hemde, die Gehre. J. M. Vgl. Nütli.

Anmerk. In St. Gall. auch der Zwickel; Spickel in L., ein Keil (Reispfahl zu einem Spiele), ein keilförmiges Stück Leinwand. Schwäb. Spickel, ein dreieckichtes, in eine längere Spitze ausgehendes Stück Kuchen mit Füllsel; Leinwand in derselben Form u. dgl. Romsch. il cung, Keil überh., unser Spickeli insbes. Poln. spigle, ein Plättchen in Form einer Raute.

⊙ Spîcher, m., eine große Gemeinde in Appenzell-Ausserrhoden, in der Schriftsprache der Speicher.

Anmerk. Osnabrück. Spyker, Speicher. Aht. spihiri (Speicher), dem lat. spicarium nachgebildet. „Spycher" Zellw. Uk. 1, 1, 105. „Das Stift St. Gallen hatte ehedem zur Aufbewahrung eigener Erzeugnisse und der Zinse und Zehnten, auch seltener Thiere bestimmte Behältnisse, welche es Spihir, spichar nannte." Arx Reimchr. 66. Vgl. Spicher bei Schmid.

Spidera, 1) unth. Z. m. h., splittern. 2) Hw., w., der Splitter. Das Spiderli, das Splitterchen. Spiderig, E. u. Uw., splitterig, gebrechlich. Allg.

Anmerk. In L. spyggela. Romsch. spina, Splitter. Verwandt mit dem nht. Splitter.

Spitz, s. Spétz. Das Spitzbéér, Berberitzen. K.

‡ **Spîegel**, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh oder Ziege mit einem weißen Sterne an der Stirne (Blume), Blümlein. So im Sprw. Man heißt keine Kuh **Blümlein**, sie habe denn ein Sternlein. Der **Spiegel**, das **Spiegeli**, der Liebling in einer Familie, welche Vorrechte gestattet (der **Wohlgfällig**). Solche Lieblinge sind in der Regel die mißrathensten Kinder. Daher das Sprw. **Spiegeli grothid selta waul**. H. Der **Spîegelmas**, Mh. —**mäs**, Dim. **Spîegelmäsli**, H., die Kohlmeise, Brandmeise, parus major *Linn.* Witterungskanon: **Wenns vil Spigelmäs hed, so geds en strenga Wenter.** Mit dem Fange der Kohlmeise belustigen sich die Kinder. Sie singt nicht viel, hat wenig musikalische Talente, und bleibt stets beim Alten.

Anmerk. Holl. mees, parus. Romsch. la steila, unser **Spiegel** (Kuh), sonst steila, Stern; il tschetscha pera (eig. Birnsauger), die Kohlmeise. „Majorem vero (parum) Spiegelmeiß a colorum pulchritudine, quibus distinguitur (nominamus).“ *Gesn.* hist. a. 3, 615. Völlig zu unserem **Spiegel** paßt, was Kaindl, Wurz. 2, 151, von **Spiegel** überh. sagt: „Von **Bill** ist Spiegel, dessen Wesen das Vorstellen, **Bild** geben ist.“ Der Stern an der Kuh ist ja ein Bild.

Spîeßégg, s., ein spitziger Winkel. **Spîeßgégget**, E. u. Uw., spitzwinklicht. J. M. K.

Anmerk. **Spießeck** (schiefer Winkel), **spießecket** in Bd. Im Cod. *Popov.* **spitzecket**, ungestaltet eckig.

Spiljòggeli (Spieljakob), M., der **Spilsòck**, allg., ein dem Spiele Ergebener. Der **Spilma**, ein Musikant auf Tanzböden; Mh. **Spilmanna**, häufiger jedoch **Spillût**, Tanzmusikanten. **Er hed Spillût**, er hat Tanzmusik.

Wo sönd die **Spillüt**,
daß Niemert nünt hört?
I glob, der kalt Wenter
hei ale erfrört.

Jngl. uneig. **Spillût** (im Mul) hah, Zahnschmerzen haben. H. Vgl. **Giger**.

Anmerk. Spielmann allg. schweiz. u. obert. Bair. auch **Spielleute**. Im Vocabolario Veneziano von **Patriarchi** zugo, Spiel. Darf dies neben **Spilsòck** erwähnt werden?

Spilltrückli, K., die **Spilatröcka** (Spilletruhe), J. H., ehedem ein langer, trogähnlicher, unbedeckter Behälter für das Spinnzeug, welcher an die Wand aufgehängt wurde. Dieser Behälter sammt Namen existirt jetzt noch, allein zu anderem Gebrauche.

Anmerk. „Qualus, **spillentrucken**, dareyn die weyber jr gespunst legend.“ **Fries**

Spìne (Spinne), w., Mh. —**nena**, die Zusammenkunft eines Buhlpaars. **Zuer Spine goh**, einer Geliebten einen Besuch machen, um ein Mädchen freien. S. im **Ruggüßler**: „Säg, er söll **zuer Spine choh**.“

Wenn i **zuer Spine goh**,
so goh-ni im Tunkel;
denn mant die tusigs Futz,
es kömm an Junker.

Der **Spînebueb**, eine ledige Mannsperson, die einer Geliebten Besuche macht, ein Freier. **En Spinebueba hah**, von einer Weibsperson, mit einem ledigen Heirathslustigen Bekanntschaft haben und von ihm Besuche erhalten. Wäre der Freier ein Wittwer, so würde man etwa sagen: **Es god Enn zue-ner zuer Spine**. Anekdote: Zwei Töchter kamen mit ihren **Spinebueba** nach Hause. Als sie in die Stube traten, bemerkten sie Jemand in dem Ruhebette hinter dem Ofen. Hast du doch immer fremde Bettler, sagten sie zum Vater. Dieser winkte ihnen schleunig Stillschweigen zu. Der liegende Gast war ein Landammann, welcher in seinem vieharztlichen Berufseifer nicht selten die Nächte an andern Orten verbrachte. Reim der **Spinebueba**:

Es ist mer ebne,
zuer Spine goh oder hethue.

Anmerk. Das Wort kommt wahrscheinlich daher, da der Brautwerber das Mädchen ehedem am Rocken (beim **Spinnen**) antrat.

† **Spinna**. RA. **chli spinna**, niedergeschlagen sein, wenig Ansprüche machen. Das **Spinneli**, d. w. Folgendes. Aberglaube: **Wenn-ma n'e chlis Spinneli a-nem hed, so hed-ma Glöck.** Die **Spinnmógga** (Spinnmücke), J. M. H., im K. **Spinnmugga** und **Spinnjuppa**, die Spinne. Auguralien: **D'Spinnmogga webid vil, es werd-si mit-tem Gwerb bessera; wenn d'Spinnmogga Fäda machid, so ist es e böses Zächa, 's Garn schlod uf.** Das Dim. **Spinnmöggli**. Das **Spinnmóggagárn**, das Spinnengewebe. J. M. H. In einem Theile des H. dies selten, dafür **Spinnjoppa**- oder **Spinnmógga**-**nèst**, das Spinnnetz. Wo Jungfrauen wohnen und in ihren Stuben viel Netze von Spinnen hängen, nennt man diese fin-

nig Jumpferaspiegel. Man erzählt sich, daß ein Liebhaber bei seiner Geliebten Spinnjoppanester fand, und von da an einen fernern Besuch unterließ, in der Voraussetzung, sie sei eine Freundin der Unordnung.

Anmerk. Gl. Spinnmucke; L., Zg. Spinnpuppe, BernO. Spinnwuppeli, Spinnengewebe. „Aranea, Ein Spinwup." Fries.

Spîra (Spiere), 1) eig., die Spierschwalbe, Mauerschwalbe, hirundo apus *Linn.* Dieser monotone Vogel, der mit Schnelle die Luft, bisweilen vor der Stirne, durchschneidet, nistet häufig an schlechten Thürmen, Kirchendächern, seltener in den Kästchen der Staare u. dgl. Wenn er sich, mit Erlaubniß zu sagen, verirrt, sieht man ihn wohl auch während des Gottesdienstes in der Kirche hin- und herflattern, und er mag vielleicht einen und den andern Leser zu dem Spiritus sanctus führen, der in Gestalt einer Taube an gewissen Orten und Tagen die Kirchenluft durchfliegen muß. 2) uneig., eine kleine Person; (in einigen Gemeinden des H.) ein kleines, wehrhaftes Kind. Allg.

Anmerk. Holl. spyr, diese Schwalbe; niedert. Spier, jede kleine, zarte Spitze „Spirschwalben, nostri Spyren nominant (160) . . . quae vox per onomatopoeiam forte facta fuerit (161)." *Gesn.* hist. a. 3, 5.

Spispeli, s., eine alerte, butzige Person. H. Vgl. Gispeli.

† Spîs, Mh. — sa, H., Spîsa, J. M. Stein, Spîßa, K., m., 1) ein in die Haut oder auch ins Fleisch gedrungener Splitter. En Spisa onder-en Nagel öbachoh, sich einen Splitter unter den Nagel stechen. 2) uneig., a) en bösa Spisa hah, eine tiefe Wunde, einen tief erschütternden Stoß erlitten haben. b) Spißa, K., eine kleine, bes. hagere Person. Vgl. gspislet. Dim. Spîsli, J. M. H., Spîßli, K., 1) eig., das Splitterchen; 2) uneig., ke Spisli, J. M. H., ka Spisli, K., d. w. ke Dingli. Ke Spisli (Speischen, Speise) entspricht ke Brösmeli (ebenfalls eine Speise, kein Krümchen).

Anmerk. Spyßa, Splitter, in L., Zg., Z (nach Stalder). Im Lichtenstein. kein Spis für unser ke Spiseli. Niedert. ein Spierchen Brot, ein wenig. Romsch. ina spina, d. w. Spisa, dann überh. ein Dorn. „Stylus, Allerley spitzig stachel wie ein spitz gestaltet, es seye eysen oder höltzin, oder von anderem zeüg, Spissz." Fries. Uebrigens hier Spissz statt Spieß häufig. Fries hat auch das Dim. speyßle, Speise.

Spiss, spissla, s. Spêss, spêssla.

† Spōt (spat), Komp. spōter, spēter, speiter, Superl. spōtest, spētest, speitest. Wie spot ist es? wie viel Uhr ist es? Im Gegensatze zum: Wie früe isch-es? wie viel Uhr ist es? Dieses wird eher Morgens und Vormittags, jenes eher Nachmittags, Abends und Nachts gehört. Wie viel Uhr ist es? ist durchaus unvolksgemäß. Auch uneig. luega, wie spot es sei, sondiren, einer Sache den Puls fühlen. Wie spot hest? wie viel Uhr hast du (auf deiner Uhr)? Spōta, unth. Z., spät werden. Allg.

Anmerk. Bei Fries advesperascit, Es spatet.

Spòttlötzel, J. M. H., spòttlützil, K., Uw., schändlich wenig. Emm spottlötzel of nebes büta, Einem einen Spott auf etwas bieten.

Spòlta, s. Spèlta.

Spôr, J. M. H., gspôr, K., E. u. Uw., 1) eig., a) von dem Wetter, dem Winde, trocken und warm, daß Alles trockener wird, daß z. B. Holzgefäße leck werden. En spōra Loft god, ein trocknender Wind weht. b) von trockener Witterung dürre, trocken, leck. E spōrs Brod, trockenes oder dürres Brot. 2) uneig., unlenksam, widerspänstig (vgl. sperig). En spōra Kärrli, ein schlimmer Kerl. Die Spōre, 1) die Trockenheit der Luft und anderer Körper durch trockene und warme Witterung; 2) uneig., die Unlenksamkeit, die Widerspänstigkeit.

Anmerk. Zum Theil auch in a. K. nach Stalder.

Spòrra (Sparren), m., Mh. Spörra, 1) der Sporn; 2) der Knüttel, auch Hebebaum, der Tremel. Allg.

Anmerk. Dialektische Modifikazion von Sparren, weiter verw. mit dem vlt. Barren, dem lat. sparum (Wurfspieß, vgl. Böndtasporra), noch mehr mit sperren, Speer. „Spar, lignum." Voc rhythm. Aij b. „Ein sparr damit man etwas lupfft." Fries 1349.

* Spràta (spreiten), J. M. Stein (sonst im H. alegga), spràta, K., Mw. gsprä(a)t, th. Z. m. h., (de Mest spr.) den Mist mit der Gabel rüttelnd zu gleichen Porzionen zerstreuen, um damit den Boden zu düngen. Im Worte liegt der Begriff der Ausdehnung, so wie man auch von dem auf dem Boden liegenden Grase sagt, es ligge of der

Wite (Weite). So bedeutet si verspräta, sich breit machen, sich ausbreiten.

Anmerk. Spreiten in a. K. BernO. sprätta, d. w. worba. Niedersächs. Spreda, das Ausbreiten des gerösteten Hanfes zum Trockenen. Holl. spreiden, dissipare, spargere. Romsch. better a prau, unser Mest spräta. Im Otfried zespreitan, zerstreuen; bei Notker kespreitu, latitudinis, Breite. In Maßm. Alex. 1, 40: „Da was daz selt uil breit mit den toten vbirspreit." „Bespreiten, bestrewen, consternere. Die Erde mit blumen bespreiten . . . Gespreit, außgespreitet, sparsus, stratus." Henisch. Verw. mit spreizen, welches und spreiten nur Intensive von breit, breiten sind.

Sprîenz, w., auch Sprîenzli, die Kokette. H. Die Sprîenza, die Dirne. Die Sprîenzleri, eine kokette Weibsperson, die gerne auf Männer Liebesjagd macht. J. M.

Sprigeli, s. Mèrzasprügeli.

* ⊙ Springa, unth. Z. m. s., laufen, eilen. I bi-nem gsprunga n'ond glauffa, ich habe mich möglichst angestrengt, ihm zu gefallen. Er mag springa wie n'en Has, er ist ein sehr guter Läufer. Allg. Die Springeri, H., d. w. döragènte Chue.

Anmerk. Allg. schweiz. springa.

Sprōcha (sprachen), unth. Z. m. h., sprechen, bes. vertraulich. Noch gebräuchlicher das Frequent. spröchla. Mer wönd e Betzli mit-enand spröchla. Sprecha ist nicht eig. volksgemäß, nur in der geflissenern Rede, z. B. was hed-er gsprocha? Allg.

⊙ Spródla (sprudeln), H., d. w. brodla, J., und Sprodleta, d. w. Brodleta.

† Sprötza (Spritze), w., die Gießkanne, die Spritzkanne, wie die Gartasprötza (M. H.), Gartasprütza (K.). † Sprözza, M. H., sprütza, K., unth. Z. m. h., 1) vom Regen, schauern; 2) von harten Körpern, springen. Die Sprötzeta, Sprützeta, der Regenschauer. Der Sprötzelchèrna, Dim. —chèrnli, M. H., der Sprünzilkèrna, K., der Kern (Same) in Birnen und Aepfeln. Der Name kommt wahrscheinlich daher, weil man diese Kerne aus Scherz an Jemand zu sprengen (sprötza) pflegt. Der Sprötzer, Sprötzlig, eine Person gäh auffahrenden und empfindlichen Wesens. En junga Sprötzer, ein junger vorwitziger Kerl. M. Stein.

Anmerk. Sprütza 1), Sprützeta, Sprützer, Sprützling auch in and. K. „Sprützelkern (der) Granapomi." Maal., bei welchem auch „ein sprützeten" unter „Staubeten."

Spròtza, m., Mh. Sprötza, die Sprosse (an der Krippe, an der Leiter). Uneig. sagt man von einem rangsüchtigen Beamteten, er möcht no en Sprotza höcher, er möchte noch eine Stufe höher steigen. Sprötzli hat schon eine ausgedehntere Bedeut. Allg.

Sprügeli, s. Mèrzasprügeli.

Sprünzil, m., ein hölzernes Gitterwerk, damit des Sommers die Schweinstallthüröffnung, statt einer Thüre, zu sperren. Sprünzilkèrna, s. Sprözzelchèrna. K.

Spucha, w., eine Ziege, die nicht trächtig wird. Wolfh.

Anmerk. Bair. ein Spuchtel, ein unfruchtbares Weib.

Spûel, m., Mh. Spüel, die Spule. RA. Spüel macha, gegen Wunsch gehen, ingl. sich unruhig zeigen. Er macht Spüel, er zeigt sich unruhig. M. H. K. † Spûela, unth. Z. m. h., uneig., von Katzen, freundlich (wie die rollende Spule) schnurren. J. M. H. Die Spuelróstig, J. M. H., Spuelrusti, K., s. Röstig.

Anmerk. Spula in a K.

† Schaar, w., der Name eines Bezirkes der Gemeinden Herisau und Schwellbrunnen. Herisau hat folgende fünf Schaaren oder Bezirke: Dorfer, Vordorfer, Nieschberger, Rohrer und Schwäberger; Schwellbrunnen hat die obere und untere Schaar.

Schappel, s. Schapel.

Schabet, M. K., Schabert, H., m., Mh. Schä—, Dim. Schäbertli, der Kinderrock. Der Bueb hed de Schabet lang akah, der Knabe trug den Rock lange.

Anmerk. In Schf. der Schäbet, die Schürze; in VW. Tschäppertli, ein Geiferläppchen. Obert. Schaube, Kinderkleid. Ital. giubba, Jacke: fr. juppon, Rock. Dahin gehören auch Schaff, Schuppen, Schopa, Jupe, Haube, Schaubhut. Ehedem bedeutete Schaube im Teutschen einen Mantel. „Capitium, ein huot oder kap, Schappert so die weyber im rägen tragend." Fries. „Fascia, Brusttuch, halßgöller, Schapperle die man den kinden fürhenckt, daß sy sich nit besudlind oder verwüstind." Das.

Schabeta, w., das Unnütze, Unreine,

was man von einem Dinge abschabt oder absöndert, das Schabab, Abschabsel, überh. etwas Geschabtes. Allg. Der Schabziger, der durch Trocknen mittelst Pressen, durch Mahlen in den besonderen Ziger(hand)mühlen und durch Versetzen mit Salz und Kümmel bereitete Käse. J. M. K.

Anmerk. In a. K. Schabziger, den wir Glarner-Ziger heißen.

Schapel, Schappel, m., Mh. Schäppel, der Blumenkranz (bei feierlichen Anlässen), bes. der Brautkranz. Schappel war ehedem ein eig. Jungfernkranz. Eine Braut, die schwanger getraut werden sollte, durfte ihn nicht tragen; eine unledige Person schon gar nicht. Am Schappel hing die Ehre, wie nunmehr am Degen beim Manne. Dim. Schäppeli, 1) eig., das Blumenkränzchen, allg., 2) uneig., die bei Hochzeiten übliche Speise, bestehend in einem aus geschnittenen Nudeln formirten Kranze, über welchen Butter und Honig gegossen wird. J.

Anm. A. in a. K. Schappel; Bd. Tschappel. Romsch. tschupi, Kranz. Schappel in Nib. öfter, z. B. 544. „Ich trage rosen vnde wil en schappen machen.“ Elisabethens Leben in Maßm. Denkw. 1, 118. Im Voc. 335 ain kranz vel schappel, sertum. „Crinile, schappel.“ Voc. 1478, 26 a. „Corona, Eyn kron oder krantz, schappel.“ Dasyp. Vgl. auch schappel in *Scherz* gl.

Schâch, Uw., vom Sehen, schel. Schäch dreluega, schel sehen. Schächa, unth. Z. m. h., beiseits blicken, schel schauen. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. schächa. Im Schwarzwald schechen, schief sehen.

Schacha, m., der Name einer Gegend in Stein, Reute.

Anmerk. In L., B., Th. bedeutet dieses Wort ein dichtes Gehölze von allerlei Standwerk. Schwäb. der Schach, Gehölze.

† Schâd, Uw., schädlich. Es könnt-der a-der Gsondheit schad seh, es könnte deiner Gesundheit nachtheilig sein. Im Uebrigen wie im Nht., z. B. es ist schad (schade), daß u. s. f. Wenn Einem ein Flatus entfährt, pflegt man garstigerweise zu sagen: Wider 'm Tokter en Groscha schad.

† Schada, m., Mh. Schäda, in engerer Bedeut., a) ein Leibesschaden, der Bruch (hernia); b) die Ruhr. Der roth Schada, rothe Ruhr; der wiß Schada, die weiße Ruhr. c) Sprw. Sechs Handwerker, siba Schäda, wenn man viel Handwerke betreibt, so wird man in keinem Meister. Schadhaft, E. u. Uw., vorzügl., an einer Vorlagerung (hernia) leidend. Allg.

Anmerk. Wiß Schada auch in a. K. Vgl. roth (Schada). Romsch. mal tgietschen. „Obesse: eugegen oder schad syn.“ Gemmag.

† Schâda (scheiden), th. Z. m. h., in der Hirtenspr., d'Milech schäda, durch ein Menstruum die käsigen Theile der Milch von den wässerigen scheiden.

Anmerk. Auch in a K. „Die Milch sich scheiden thut (222)“ und Aehnliches an and. O. bei Muralt.

Schâta, s. Schâtla.

Schattahalb, Uw., absonnig, nördlich. Allg. Vgl. halb.

Schattîerhòsa, Mh., d. w. Spanîerhòsa, J., Spaniòlhòsa, nämlich Hosen, die bis unter das Knie reichen, hier ein paar Hand breit zugeknöpft und unten zugeschnallt werden. M. K.

Schadhuet (Schatthut), m., der Strohhut mit einem breiten Rande, der Schaubhut. Allg.

Anmerk. „Im Winter ein Schatthut, ist eine große Armuth.“ Kirchh. 249. „Causia. Eyn schathuot.“ Dasyp., und petasus, schatthuot. »Petasus, Schinhuot, Schatthuot, Schaubhuot.“ Fries.

Schâta, J., Schâtla (Scheitlein), M. H., Schâta und Schàtla, K., 1) Mh., Hobelspäne; 2) (Schàtla), Eh., w., in J. H. nur Schàtleta, das in Scheitel gelegte Haar.

Anmerk. Zu Brand im Vorarlbergsch. Schaita für Schätla 1). Bair. Schoaten, so Hobel-, als Sägespäne. Oestr. Schäten, Späne; Sagschäten, Sägespäne; Hobelschäten, 1) eig. Hobelspäne, 2) uneig. ein Naschwerk, ungefähr in der Form von Hobelspänen. Ich kann nicht sagen, ob das im Voc. 1477, 1, 27 vorkommende: marelo und la brege, die schäit, hieher gehöre. In *Scherz* gl. schaytspon, carpenta. Verw. mit Scheit (Schitt). Der Begriff scheiden (abtrennen) ist der vorherrschende im Worte.

† Schätza, unth. Z. m. h., eines Schuldners Vermögen, so weit die Schuldanforderung geht, auf richterlichem Wege taxiren. Allg. Die Schatzig, J. M. H., Schatzi, M. K., diese Taxirung. Er cha nünt i d'Schatzig geh, der Schuldner hat kein Vermögen, dessen Werth der Schuldforderer richterlich bestimmen lassen könnte.

Anmerk. Auch in a. K.

1. Schaffa, m., ein Haufen. En groſʒa Schaffa Heu ihathue, einen großen Haufen Heu einscheuern. J.

2. Schaffa, m., an Butter 18 Pfd. und an magerem Käse 32 Pfund (Summa 50 Pfd.), oder an Fettkäse 50 Pfd. Der Käsehändler bezahlt für jeden Schaffa (also von 50 Pfd.) gleich viel, d. h., bestehe er aus Butter und magerem Käse in dem angegebenen Verhältnisse, oder aus Fettkäse allein. J. M. H.

Anm. Oestr. (Cod. *Popov.*) das Schaff, ein Gefäß von Böttcherarbeit. In *Scherz* gl. schaff, eine Art Maß . . . ain schaf rocken (galt) sechs pfund u. s. w. Das Dim. davon ist Scheffel. „Ein schafen, Mulchen." LB. 1585 A. 193.

3. ‡ Schaffa, unth. Z. m. h., 1) arbeiten. Er schaffet de ganza Tag, er arbeitet den ganzen Tag. Der Dialekt unterscheidet mehr oder minder: wercha ist, strenge und gröbere Arbeit verrichten, bes. auf dem Felde, ausser dem Hause; schaffa, strenge, doch minder grobe Arbeit thun; arbeita, leichtere, feinere, doch mehr künstliche Arbeit verrichten. 2) RA. es guet schaffa, eine gute Heirath treffen. Der Schaffer, ein Arbeiter, im Sinne von schaffa. En gueta Schaffer. Schäffela, unth. Z. m. h., gemächlich arbeiten. Allg.

Anmerk. „Eim zeschaffen (arbeiten) geben." Fries 904.

Schafrâte (Schaffreite), J. M. H., Schafräte, K., w., der Speiseschrank.

Anmerk. In Gl., Togg. Schaffreite. Im kölnischen Volksdialekte Schaaf, Schrank. Brem. niederſ. Schapp, Schrank. Romsch. scafa, Gestelle, scaffa, Kasten. „Toreum, scafreida (11. bis 12. Jahrh.)." Graff D. 2, 238. Toreuma, schaftreite, das. 3, 149, gehört nicht hieher, eher das tina, schaf ebendas. „Darinn (in der „kuchy") schafferaytenen schüßlen, täller, kessy pfannen." Zellw. Uk. 2, 2, 81. Verw. mit Schuppen. S. Schabert.

Schägg, s. Schègg.

Schaggela, unth. Z. m. h., schachern. Schicka n'ond schaggela, verächtl., Kleinhandel treiben. M. H. K.

Anmerk. In a. K. verschaggiera, verkaufen, von schlechten Dingen.

* † Schalta, Mw. gschalta, th. Z. m. h., schieben, schroten. Allg.

Anmerk. Aehnlich schalta in a. K. nach Stalder. „Ir sond uns von üch nicht schalten (stoßen)." Reimchr 9. „Promoveo, fürrucken, schalten." Fries. Schalta ist das Einfache von einschalten.

Schamlûs (Schamlaus), J. M. H., Schammlûs, K., w., ein kleines Muttermal. Schèmmelig, E. u. Uw., beschämend. Allg.

Schandbar (der Schande [Scham] bar), E. u. Uw., unverschämt, schamlos. En schandbara Mentsch, ein schamloser Mensch. Schènzela (schändseln), unth. Z. m. h., durch Witzeleien in Schande bringen, beschämen, spöttisch reden. Schènzelig, E. u. Uw., durch Witze, beißende Reden beschämend. Der Schènzeler, Einer, der auf Unkosten Anderer Witzeleien auftischt. Allg.

Anmerk. Unter den appz. Id. schinzelen, spötteln. In Unterw. schanda, höhnische Worte um sich werfen; in Schf. u. Gl. schända, schelten. „Schand, pudor." Voc. 335; aber auch im gleichen Koder wird scandalum in Schand übersetzt. „Dicere contumelias, schmähen vnd scheutzelen." Fries 208. „Male loqui schäntzelen." Das. 410. „Impudens, Schampar." Fries. Desgleichen gebraucht schenzeln unser Geschichtschreiber Tschudi.

Schärla (scheerlen), unth. Z. m. h., ein Spiel machen. Man zeichnet einen Kreis mitten auf den Tisch; am Umkreise schreibt man Zahlen, nämlich bis 12 (1, 2 u. s. f.). Man legt eine Scheere in den Kreis, treibt sie herum, und sitzt sie auf 12 und ist diese Zahl voll, so gewinnt man zwölf Nüsse auf einmal; wäre aber diese Zahl leer, so müßte man 12 Nüsse einsetzen. H. Ich denke doch, das Spiel werde ungleich gemacht.

Schèpfa, w., eine kleine, zur Seite geränderte Schaufel. K.

Schètter, m., 1) schlecht, dünn gewobenes Tuch; 2) eine schwarzfarbige, steife Leinwand, die zum Einsteppen gebraucht wird. Allg.

Anmerk. 2) auch in obert. Gegenden.

Schèdera, unth. Z. m. h., von einem Instrumente mit zersprungener Resonanz, von einer gespaltenen Glocke, Flasche u. s. f., schallen, schnarren; ingl. von einer unreinen, auch heisern Stimme des Menschen, kreischen. Die Schèdereta, das Gekreische u. dgl. Allg.

Anmerk In a. K. tschädera. „Einige falsche Stimmen schättern zu machen." J. Peter Franks System e vollst. med. Polizei. Mannheim 1804. 1, 377.

Schèderis, Uw., schräge, diagonallinicht. J. H.

Schéera, s. Schēr, Schēra.

Schègg, m., eine Schecke, bes.

eine Kuh, seltener eine Taube mit weißen Flecken. J. M. K., im H. Schägg.

Anmerk. Für eine scheckige Kuh in einigen K. Bluema, in Baiern Scheckl.

Scheia, M. K., Schia, H., w., ein langes, schmales, dünnes Bretchen oder ein Pfählchen, z. B. einer Pallisade um die Gärten (Stackete). Der Scheiahâg, Schiahàg, das Stacket.

Anm. Schye in a. K. Die Scheie bair., und bei Hebel (Pallisade). Nach Kaindl (4, 371) hat Frisch Schienzaun, Spältenzaun. „Schyen (Breter)." Spec. facti 1437 in Müllers Gesch. 10. T. 131. S. „Charax, Ein räbstäk oder schyen." Fries, und hierselbst palus, scheyen.

Schèlb, E. u. Uw., schief. De Huet schelb off hah, den Hut schief auf dem Kopfe haben; schelb dreluega (vgl. schäch), schielen. Allg. Die Mundart, doch mehr die gesuchtere Spr. hat indeß neben schelb auch schief.

Anmerk. Schalb, schälb, schelb in a. K.; holl. scheel, schief. „Limis oculis aspicere, Mit schälben Augen oder überzwerch ansehen." Dasyp. „Obliquus, seytling, schälb, schläm." Fries. Ein Kirchenlied Ulrich Zwinglis beginnt also:

Herr, nun halt den Wagen selb,
schelb wird sonst all' unser Fahrt.

„Gelf, schelb, obliquus." Henisch 1452. Schelb ist der Sprößling von schel, dessen eig. Verstand ehedem schief war, und woraus schielen (schief sehen) entsprang.

Schèlfera (Schelfe, Schilfer), 1) w., die weiche, biegsame Schale, die Hülse, z. B. an Aepfeln, Kartoffeln; 2) zf. Z. m. h., schilfern, abschilfern Allg.

Anm. Schelfere in a. K.; schwäb. die Schelfe, Wh. Schelfetzen.

⊙ Schèlla, J. M. Stein, K., Schèla (Schälle), H., I. w., 1) eig., die Glocke an den Thüren, die Klingel, welches Wort (Klingel) aber nicht blos die Glocke, sondern ihr ganzes Zubehör bezeichnet. Wie wir hier Schelle mit Glockeverwechseln, sagen wir auch Rolla für Schelle. RA. d'Schella n'alegga, den Ton angeben. 2) uneig., verächtl., ein herabhängender Kropf. II. unth. Z. m. h., die Klingel anziehen. Thüend uf, es hed Nebert gschellet, machet die Thüre auf, es hat Jemand angeklingelt. Für dieses schella sagt man wohl auch lüta. Die Schèllachûe, Schèlachûe, 1) eig., die Glockenkuh, bes. eine der drei Kühe, welche mit einer großen Glocke der Herde bei einem Zuge vorangehen; ingl. diejenige Kuh, welche auf der Weide die Glocke trägt. Gewöhnlich wählen die Hirten solche Kühe zu Schellenkühen, welche über die Hut den Meister spielen. 2) uneig., niedr., ein Weib oder Mädchen mit einem Kropf. Das Schèllawèrch, Schèlawèrk, eine öffentliche Zuchtanstalt. Der Schèllawèrcher, Schèlawèrchler, der Züchtling, der Strafarbeiter. Wiewohl uns zu großem Nachtheile eine Zuchtanstalt abgeht, so haben wir doch wenigstens die Namen, und zwar von St. Gallen her.

Anmerk. Schellenwerk, Schallewerk, —werchler in a. K. Schellenwerche, öffentliche Arbeit strafweise verrichten, bei Hebel. Stalder leitet die Benennung daher, weil die Züchtlinge ehemals ein eisernes Halsband tragen mußten, an dessen hervorragendem Schnabel eine Schelle hing. Sonst bedeutet Schelle die Fessel an Händen und Füßen, Handschelle, Fußschelle. „Schellenbub, ergastuli, qui ergastulis inclusi tenentur et compedibus vincti emittuntur, ut opera faciant, ut fit *Aug. Vind.*" Henisch 543. — Im Voc. 335 schell vel glögglі, tintinabulum (525 ain schelle, ain klain glockel). „Campanula. Eyn schell." Dasyp. „Codones, Schällen, glögglin, oder trincklen." Fries.

† Schèlm, J. M. Stein, K., Schölm, H. En Schelm of-sem Boda n'usa, ein loser Schelm, ein Schelm vom Kopf bis zu den Füßen. Schèlma, s. dieba. Schèlmela, schölmela, unth. Z. m. h., Eigenschaften eines Schelmes an den Tag geben. Schèlmis macha, den Schelm machen, ein Spiel. J. H. K. Zwei Kinder stellen Bleicher vor, welche eine Reihe Kinder für Tuch haben. Sie halten Hunde: Kinder, die bellen. Einmal wird die ganze Reihe mit einem Stabe gemessen. Es kommen Fremde: Kinder, die ihre Mütze und Weste umkehren, um sie so anzuziehen, und mit einem Stocke bewaffnet sind. Sie bitten um Herberge. Diese wird gestattet, nicht ohne Murren der Hunde. Die Fremden lassen sich neben dem Tuche nieder, um einzunicken, und die Bleichemeister, von der Arbeit müde, thun ein Gleiches. Auf einmal erheben sich die Gäste, um das Gastrecht schwer zu verletzen; sie trennen die Reihe, und was abgetrennt ist auf Seite der Diebe, geht als gestohlene Waare mit. Natürlich ergreifen dieselben eilends die Flucht. Sobald das Tuch die Diebe aus dem Auge verliert, werden die Bleicher geweckt, und der ganze Schwarm

Kinder setzt sich nun auf den Schnellfuß, um die Schelme aufzufangen. Dieses Häschergeschäft kann aber bisweilen lange währen. Die Diebe laufen bis in die Waldschluchten hinab, oder verstecken sich auf einem Heuboden u. s. f. Sind sie erhascht, so werden sie ohne Gnade, nach dem alten Terrorismus der Kriminalrechtspflege, zum Tode hingerichtet. Zu diesem Ende fällt der Missethäter auf die Knie, die Mütze wird ihm locker auf den Kopf gelegt, und so wird ihm dieselbe mit einem Stocke schwertstreichs vom Kopfe weggeschlagen. Vor diesem Spiele hatte ich als Kind einen wahren Ekel, und die Erzieher der Jugend sollten, nach meinem Gefühle, Wache halten, daß ein solch verderbliches Spiel sich nimmer wiederhole.

Schèmmelig, s. Schamlus.

Schénatrócka (Schienentruhe), I. M. H., Schénatrucka, K., w., eine hölzerne Schachtel.

Anmerk. Schienatrucke auch in Gl.

Schĕnki (Schenkung), w., Mh. —kina, das Geschenk, doch bes. die Geldspende, welche in den an einem Hochzeitschmause vom Brautführer herumgebotenen Teller fällt. Bisweilen geht derselbe vorher in die Mitte des Zimmers und spricht: „Es ist jederzitt üepli ond brüchli, daß ma dem Hochzitter ond der Jumpfer Brut o a Gschenkt a n'a Wiegasäli geb." Man legt es für Hochmuth aus, wenn man diese Gabeneinsammlung unterläßt, und man bemerkt in aller Klugheit, daß wohl eine Zeit kommen könne, da man der Gaben bedürfe. Walzenhaus. Im M. und H. würde man so was für schändlich und bettelhaft halten.

Anmerk. Schenke, Schenkung, Geschenk, auch an a. O. und alt.

Schèndela (schindeln), th. Z. m. h., e Chrott schendela, eine Kröte in die Luft sprengen. Allg. Man legt z. B. auf eine Latte eine Schindel; auf der einen Seite der letztern sitzt eine Kröte, auf der andern ein Stein, welcher ihr, der Kröte, die Wage hält. Nun schlägt ein Bursche aus allen Kräften mit einem Knüttel auf die letztere Seite der Schindel, und die Kröte fliegt, zur Belustigung der Anwesenden, sehr hoch in die Luft, so daß sie, aufgedunsen, meist todt wieder auf die Erde niederfällt. Freilich eine unedle Freude.

Schènzela, s. Schand.

Schĕr, I. M. H., Schĕra, K., m., Mh. w. E., der Maulwurf, talpa Europaea *Linn.*

Anmerk. „Wenn ein Scher stoßt, so stirbt Jemand im Haus." Kirchh. 290. Bair. die Schermaus, der Scherer. Schwed. skära „Scer, talpas, scero, talpa." Gl. Mons. in *Schilter* gl. „Scero, talpa." Voc. 919. „Scero." Maßm. (gl. Monac.) 1, 101. „Scher, talpa." Nomencl. In *Scherz* gl. scher. „Helvetii frequentius vocant (talpam) schär vel schärmus, ut excitatum ab eis terrae cumulum schärhufen, a verbo scharren, quod manibus aut pedibus radere et fodere significat, unde et agrestes mures, qui terram fodiunt, ut radices devorent, schorrmüß appellantur." *Gesn.* hist. a. 1, 1056. „Von schärren (scalpere) kommt der Schärr, Schär So heißt im Oestr. der Maulwurf, talpa." Cod. *Popov.* Eine gleiche Erklärung des aht. scero s. bei Grimm 2, 31.

Schĕra, w., 1) bei Bäckern, das Scharreisen; 2) a) ein kleines Brötchen von aus der Backmulde geschabtem Teige. Vgl. Muelta. Allg. b) das Letzte von etwas, z. B. das letzte Kind einer Familie. M. H. Synonym mit Chindli.

Anmerk. Für 2) a) in a. K. Mueltschera, Mueltscharreta, Mueltchratzeta (s. bei Stalder Mold); überbodenseeisch das Scheerlaibli. In *Scherz* gl. scherre, strigilis. Schera ist vielleicht das Einfache von bescheren, beschenken, oder die weichere Form von scharren. Romsch. peta plata, unser Schera 2) a), eig. breiter Kuchen. „Ein Bissen Brot, dem geschmack nach wie das abschärren der Multern, davon man an etlichen orten bey vns ein besonder Brot macht." Reiß Beschreibung Nach Constantinopel rc. Durch Sal. Schweigger. Nürnberg, Wolfg. Endter, 1639. 4to. S. 11.

† Schĕrb, m., Mh. —ba, Dim. Schĕrbli, der Ueberrest von einem Brote. Allg.

Anmerk. Verw. mit Schera (Ueberrest vom Teige), mit Scherbe, Schärfchen.

Schĕrhaua, w., die Haue, womit zwischen den Reben das Unkraut sammt den Wurzeln beseitiget wird. K. Das Schĕrmèsser, das Rasirmesser. Allg.

Anmerk. An a. O. Scherer, Wundarzt. Holl. scherfmes, culter concisorius. Im Voc. 335 schermesser, rasorium. „Novacula, schermesser." Cod. V. 302, 27 b. „Scheermesser, novacula." Voc. rhythm. A iv b. „Rallum: ein schermesser." Gemmag.

⊙ Schĕrm (Schirm), m., die Hinter- oder Seitenwand eines Hauses. Diese Wand, mit Schindeln bedeckt, heißt Nagelschĕrm, dagegen mit Bretern zugemacht, — Bretterschĕrm. † Schĕrma,

unth. Z. m. h., diese Wand machen, bes. sie mit Schindeln bedecken. Allg. Daher Schĕrmbrĕtt.

Anmerk. Man nannte den Schirm ehedem ein Wetterdach. „Mit schirmen Teckher." LB. 1585 A. 107. „Das Schirmbrett, pluteus, machina bellica, sub qua tecti consistunt expugnatores." Henisch 504. Vielleicht daher genommen.

Schia, s. Scheia.

Schîba tópfa (Scheiben tupfen), eine Art Taschenkunst zum Zeitvertreibe machen. Eine Person, der Tausendkünstler, gibt vor, daß er, wenn er auch ausser der Stube sich befinde, beim Eintritte in dieselbe doch wissen könne, welche Scheibe Jemand betupft oder berührt habe. Das Geheimniß besteht darin, daß eine Person in der Stube mit jenem Tausendkünstler einverstanden sein muß, und durch Betupfen der eigenen Gesichtstheile, also durch eine Art Fingersprache, worauf die Uneingeweihten wenig aufmerksam sind, das Berühren der Scheiben enträthselt. H.

Schîbärli (scheinbarlich), Uw., offenbar. Schîbera (scheinbaren), unth. Z. m. h., scheinbar werden. Das Schîhòlz, faules Holz, welches Licht verbreitet, das man phosphoresziren nennt. Das Verfaulen nämlich ist ein Verbrennungsprozeß, nur ein langsamer. Die Phosphoreszenz kann selbst so stark werden, daß man bei faulem Holze im finsteren Zimmer das Geld mit Augen erkennen kann. Wenn man auch schon etwas von Gespenstern gehört hat, so war faules Holz mitunter nicht der kleinste Schuldige derselben. Der Schîwórm (Scheinwurm), das Schîwörmli, das Johanneswürmchen, das Glimmchen, lampyris noctiluca *Linn.* Die ungeflügelten Weibchen leuchten viel stärker, als die geflügelten Männchen, bes. um die Begattungszeit. Allg.

Anmerk. Schiholz auch in a. K. Ital. lucciola, Glimmchen. „Cicendula, schynet wurm. quia tempore noctis lucet." Voc. *Brack* 30 b.

Schick, m., Mh. w. E., 1) eig., a) von größern Dingen, z. B. von Liegenschaften, von einem Stück Vieh, der Kauf und Verkauf (transactio). En gueta Schick thue, einen guten Kauf oder Verkauf machen, d. h., dabei gewinnen. Sprw. Die ggrauna Schick oder Rüschickgeltid au. b) (K. nicht) der Tausch. 2) uneig. und mehr scherzhaft, die Heirath (H. nicht). † Schicka, unth. Z. m. h., i nebes schicka, darin handeln, bes. im Vieh. Man sagt nicht im Käse, in Butter, in Mousseline, in Kartoffeln u. s. f. schicka. Sprw. Schicka n'ond marta hed ke Fründschaft, wo Geld im Kaufe oder Tausche ins Spiel kommt, steht die Freundschaft auf Sand. Bes. auch tauschhandeln, wie man auch im Kartenspiele schicket. Der Schickbrîef, die Kaufurkunde. Anekdote: Ein Gut bekam einen andern Besitzer. Der vorige hatte dem Pfarrer zu bestimmten Zeiten frische Butter zum Geschenke gemacht. Der neue Besitzer unterließ dies, und, als einst der Pfarrer ihn auf die guten Spenden seines Vorgängers aufmerksam machte, erhielt er von ihm die Antwort, er wolle im Schickbrîef nachsehen, ob dergleichen auf dem Gutsbesitze haften. Allg. Der Schicktanz, eine Art Tanz, bei dem die Paare oft wechseln. J. M. Der Schickler, der Handel, bes. im Vieh, treibt. K. Das Schickli, selten für Schick. Allg.

Anmerk. „Schick, ein getroffener Handel. Er hat gut geschickt, d. i. gekauft oder verkauft." Appz. Id. Auch in a. K. Schick, schicka, Schickler, Schickli. Im Holl. hat schikken verschiedene Bedeutung, auch die von locare (plaatsen), collocare. „Hinder sich schickhen," LB. 1585 A. 66; schickhs, A. 67. Klar gibt uns den Begriff eine Stelle aus dem 140. A. desselben LB.: „was er Tauscht, Kauft oder verkauft, der schickh sey gut oder Böß." Schicka muß ehemals einen ausgedehntern Verstand gehabt haben, wie aus folgender Stelle erhellt: „mit den Krömeren reden, daß Sie daß Schicken am Sonntag in und außert den Kramladen underwegen lassen (J. 1744)." Trog. WB. 1830, 87. „Schick Brief (1747)." Ebendas. 99. — Uk. 1657 (Cod. *Künzl.* 444): „Theils ein Spruch, Theils ein güdiger Schickh zwüschendt Ihnen geschehen."

Schitta (scheiten), unth. Z. m. h., Holz zu Scheiten schlagen. Die Schitterbîg, der Holzstoß. Allg.

Drümol om d'Schitterbig,
drümol oms Hüsli;
drü brune Nägeli
gend au e Strüßli.

Die Schittertile, die Scheiterbühne. Trogner-Feuerordnung 1813.

Anmerk. Schyta in a. K., nach Stalder auch beim Maal.

Schîegga, unth. Z. m. h., schief gehen, indem man etwas einseitig auftritt. Die Schîeggeta, das schiefe Gehen, indem man den Schuh auf der einen Seite herunterdrückt. Der Schîeggi, wer einen solchen Gang hat. Allg.

Anmerk. In a. K. tschiegga. „Der mit den füssen vornen eynwärts gadt, oder mit den waden eynhinwärts, Schiegge." Fries 1345.

† Schila (schielen). Sprw. Schila trügt, halb sehen, ist nicht ganz sehen. Der Schilamäuggi, ein Schieläugiger, der Schieler. J. M. K. Vgl. mäugga.

Anmerk. Romsch. il tschegegniader, unser Schilimäuggi.

Schìela, w., Walzenhausen, d. w. Schörpela.

Schìera, w., die Schiefer, z. B. Isschiera, Eisschiefer, auch von Steinen. Walzenhausen.

† Schilt, m., Mh. w. E., 1) der vorne hervorstehende Theil der Seitenwand eines Hauses, allg.; 2) ein Kupferstich, Bild, H. Die Trommler und Pfeifer an der Landsgemeinde tragen Schilt, Silberbleche mit Figuren und Inschriften. 3) gut ausgebackenes, wenig gesalzenes Kleinbrot. Vier Brötchen sind zusammengebacken. Allg. Die Schiltatóbla, J. M. H., Schiltitubla (Schilddoublone), K., ein Louisd'or = 11 Gl. RV. S. Tóbla. Das Schiltbrŏd, ein von sehr weißem Mehl gebackenes Brot. D. w. wißes Brod. Das Schiltbrötli, ein von feinem Mehl gebackenes Brötchen, welches mit einem oder mehreren andern in Verbindung steht. Allg. Das Schiltli, ein kleines Bild. H. Das Schiltmèhl, das beßte, feinste, weißeste Mehl, welches aus dem Griese gezogen wird. Allg.

Anmerk. Schild (die Dachfirste) im Entlib., 2) so wie Schildbrötli in a. K. „2 Schildli-Dublonen Bueß." LB. Nidw. in Siegw. Strafr. 27.

Schilig (Schilling), m., Mh. w. E., ehemals sehr häufig, nun selten eine laufende Münze von 1 ½ Kr. am Werthe. Allg.

Anmerk. Bes. erwähnt ist im LB. 1747 das Schillinggeld, d. h., der Zinsfuß, nach dem von 17 Batzen 2 Pfennigen 1 Schilling und von 114 Gl. 10 Kr. 100 verzinset wurden. 10 Züricher Schillinge machen 1 Bock aus, und 1 Bock = 4 unserigen Batzen. „Ein Schilling sind 30 Stücke von derselben Sache. Ein Schilling in der Münze sind 30 Pfennige oder 7 1/2 Kreuzer." Cod. *Popov.* Auch Höfer hat Schilling und sagt: „Der gemeine Mann sagt noch immer lieber, ich gebe dir z. B. 20 Schilling, anstatt zwei und einen halben Gulden."

Schinda, de Bock, s. Böck.

Schlappa, 1) m., der Lappen. RA. en Schlappa öberchoh, einen Stoß (Wunde) erhalten. 2) w., ehedem eine sehr kleine, schwarzsammetene Mädchenhaube, welche die Haarflechte frei ließ. Weiber und unzüchtige Mädchen durften keine mehr tragen. Die Schlappachappa, der gleiche Kopfputz, mit dem Unterschiede nur, daß er aus schlechterem Zeuge bestand und ihn Unerwachsene trugen. Ebenfalls vlt.

Anmerk. Romsch. schlappa, jede weibliche Haube. „Rica. Eyn haub oder schlapp." Dasyp. „Schlappe, pro Haube." Bair. v. Prasch.

Schlappeta, w., kraftloses Getränke, das Geschlabber. J. M.

Schlâpf (Schleif), w., eine nachlässige Weibsperson. K. Schlâpfa, J. M. H., schlâpfa, K., th. Z. m. h., schleifen, ziehen. Daher der Name Schlâpfer (Schlei[p]fer), J. Gschlâpfter. Für das nht. schleifen haben wir weiter entweder schlifera oder schlîffa.

Anm. Schwäb. Schleif d. w. Schlapf. Oestr. schlaipfen für schläpfa. „Traha, Ein schlitten oder schleipffen." Fries. Verw. mit schlaff, schlapp.

Schlatter-Lêh (Schlatter-Lehn), m., der Name einer Gegend in Teufen.

Anmerk. Der Leh möchte, dem Sinne des Wortes nach, in den ältern Zeiten Schlatt, das unter dem Lähmensteg und über der Lank liegt, oder den Schlattern zugehört haben. Schlaht selbst ist wahrscheinlich das ahd. slaht, Schlag, also der Ort, wo der Baumschlag geschah. Vgl. Brand und dabei Rüte, Schwende. „Schlatt (ist) der Name mehrerer Dörfer in Schwaben, vermuthlich von der Ebene genannt, denn schlecht bedeutet gerade, eben." Schmid. Im Romsch. schlatta, Herkommen (Geschlecht, Schlächt).

‡ Schlâg. 1) RA. z'Schlag choh (mit Nebert ond nebes), auskommen. Si chond nüd mit-tem z'Schlag, sie kommt mit ihm nicht aus. 2) Mh. Schlēg. Schleg ond Läuff, der Kurs, der gewöhnliche Preis. Vgl. Lauff. Die Schlageta (J. M. H.), Schlaheta (K.) Zondel, so viel Zunder, als nöthig ist, um einmal Feuer schlagen zu können. Das Schlägli, 1) ein weniger bedeutender Schlagfluß, Schlag; 2) bei Versteigerungen, das Gebot. Allg. S. schloh.

Anmerk. Schleg und leüffen. LB. 1585 S. 109.

Schlähzig (schleizig), E. u. Uw., geschmeidig, anziehend, reizend, reizvoll. Allg.

Anmerk. Oestr. schläzig, mit Schleim überzogen, schlüpferig (die eig. Bed.); schläzige Felder, in denen viel Letten, Thon oder Leim liegt. Hochbair. schläzet, schläzig (vgl. Popowitsch U. v. M. 295 ff.). „Schlätzet, schleimig." Bair. v. Prasch.

Schlamp, w., eine schlumpige, in der Kleidung höchst nachlässige Person, die Schlumpe. Schlampa, unth. Z. m. h., schlaff, welk herabhängen. Der Schlampamp, das Hurenhaus. Schlampig, E. u. Uw., schlaff herabhängend, welk. Vgl. lampa, plampa.

Anmerk. Schlampa, schlampig auch in a. K. Holl. slampampen, nepotari.

Schlangga, s. Schlèngga.

Schlaûffa, w., was durch etwas gezogen oder geschleift (geschläuft) wird, bes. das Stäbchen an einer Kette, welches, durch eine Oeffnung gezogen, sich quer anlegt, darum nicht zurückgeht und die Schließung vollendet. K.

Schlâz, w., Mh. —za, eine Weibsperson, welche das Eigenthum schlecht zu Rathe hält, und es, so namentlich Speisen, in andere Häuser verträgt. K.

Schlèck, m., Mh. w. E., 1) eig., eine Menge, die an einem Finger hängt. En Schleck Hung, so viel Honig, als am Finger bleibt, nachdem man diesen in jenen getaucht hat. 2) uneig., der Leckerbissen. Ken Schleck seh, kein angenehmes Geschäft sein. Schlècka, unth. Z. m. h., gerne naschen. Sprw. Die alta Chüe schleckid au gern Salz, auch alte Ziegen lecken noch gerne Salz. Der Schlècker, 1) eig., a) der Näscher, b) (auch der Schleckfinger), der Zeigefinger; 2) uneig., der Schmeichler. Das Schlèckmûl, Mh. —müler, das Naschmaul. Die Schlèckwaar, das Naschwerk. Allg.

Anmerk. In a. K. schlecka, Schlekker (zum Theil nach Stalder), Schleckmul, Schleck (Leckerbissen). „Opiper: ein schleck oder gefreß." Gemmag. „Ein creütz schleckhen." LB. 1585 S. 122.

† Schlècht, Uw., recht, schlicht. Er ist schlecht vertraulig, er ist recht vertraulich. J. Die Wirthe sagen auch zu den weggehenden Gästen: Nend schlecht verlieb, was aber eher ein Wortspiel ist oder bedeutet: Begnügt euch ferner mit der Geringigkeit.

† Schlètta (Schlitten), 1) m. Hw., a) der schwebende Sitz, z. B. für einen Maler, der an einem Thurme oder andern hohen Gebäuden seine Arbeit verrichtet; b) eine Art Pfanne mit Kufen, worauf sie leicht in die Ofenröhre oder in den Ofen selbst hinein= und herausgeschoben werden kann. J. M. H. 2) Zw., a) th. m. h., auf einem Schlitten führen; b) unth., auf einem Schlitten fahren, auch auf einem kleinen der Kinder, den diese den Abhang hinunter dem Laufe überlassen. Hest no nüd gnueg gschlettet? hast du der Schlittenfahrt noch nicht satt? Die Schlèttapartei, Mh. —eia, eine Gesellschaft verheiratheter oder unverheiratheter Leute, die eine festliche Schlittenfahrt veranstaltet. Allg.

Anmerk. Das Zw. schlitta auch in a. K.

Schlēg, s. Schlag. † Der Schlégel, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem Stiergrinde, mit dicken und kurzen Beinen. † Das Schlégeli, M. K., auch Schlégel, K., eine kurze, dicke Flasche.

Anmerk. Im würtemb. Oberl. Schlegel, Bouteille mit einem engen Halse.

Schléher, s. Schlîer.

Schlēmper, m., K., die Reuthaue, an a. O. Stockhaua. Die unten breite Haue, womit die Erde zwischen den Wurzeln ausgehauen wird, heißt im K. Stockhaua, in Trogen Ackerhaua.

Schlèmms, Uw., schräge, schief. K.

Anmerk. Im Entlib. schlimm, schief; bei Fries obliquus... schläm; in *Pin. Voc.* schleyms.

Schlēngga, J. M., Schlângga, H., Schlénker, K., m., eine eiserne, wie ein Gelenk laufende Klammer, die Thüre fest zu schließen.

Anmerk. Schlengga, Klinkhaken, in a. K. Romsch. schleng, der Riegel. „Hami ferrei, Ein pundhagken, Ein schlenken an einem kasten." Fries.

Schlērpa (schlarpen), J. M. H., schlérppa, K., unth. Z. m. h., als eine Nachahmung des Lautes, welcher entsteht, wenn man Pantoffeln oder übergetretene Schuhe im Gehen nachlässig auf den Boden hinschleift, schlarfen, latschen. Die Schlērpa, J. M. H., der Schlērppa, K., ein alter, niedergetretener Schuh oder Pantoffel, die Latsche. Die Schlērp(p)eta, das Gelatsche. Der Schlērp(p)er, der Latscher.

Anmerk. Synonym mit schlargga, schlurgga, schlirgga, schlarpa, schlirpa in a. K. Bair. die Schlerfeln, Pantoffeln. „Attae, schlirpper." Fries.

Schlipf (Schlüpf), m., Mh. w.

E., 1) eig., a) der Glitsch, Rutsch, Sturz, bes. ein Erdsturz, ein Erdbruch, das Gestürz eines Theiles der Erdoberfläche in die Tiefe (Schlucht, Thal). Es ist en Schlipf gganga, es ging ein Erdsturz. Stürzt ein großer Theil eines Berges nieder, so heißt dieser Schlipf ein Bergsturz. Erdbröch hat der Dialekt auch. Im H. bedeutet dieses Wort eine trichterförmige Einsenkung, öfter auf Bergen, wo ein tiefer erdiger Untergrund sich befindet. Es gibt Erdbrüche von 30 Fuß Weite und Tiefe. Besonders häufig sind sie an der nordwestlichen Abdachung der Hochalp. b) der Ort, wo eine Erdmasse losriß und abstürzte, und die versunkene Erde selbst. Allg. 2) uneig. Es ist en Schlipf gganga, es hat ein Mißfall (Verlust) stattgefunden. J. M. Schlipfa, unth. Z. m. s. u. h., gleiten, glitschen. Es hed gschlipft, es ist Erde losgestürzt. Heb Sorg, daß d'nüd schlipfest, trage Sorge, daß du nicht glitschest. Allg. Das Schlipfblüemli, tussilago farfara *Linn.* Wirklich hält sich diese Pflanze gerne auf abgestürzten Erdmassen oder an den Bruchstellen auf. J. M. Schlipferig, E. u. Uw., schlüpferig, glitschig, glatt, bes. von einem beeiseten oder nassen lehmigen Wege. J. M. H. Schlipfli, Dim. von Schlipf.

Anmerk. In a. K. schlipfa und zum Theile Schlipf. Holl. slibben, slibberen, labi, slibberig, lubricus. Romsch. flurs thee, unser Schlipfblüemli; il sbuatsch (eig. Rutsch), Schlipf; bei Conradi sbova, der Ort, wo ein Erdschlipf war, sbova, zerstören, entfallen. Aht. slifan, labi. Im *Ker.* Voc. MS. umbislipbend, allabitur. „Mine fuozze sone sliphene (a lapsu)." Notk. Ps. 55, 15. „Fone slipfe." Ebendas. Ps. 104. Das Voc. 1482 hat gerade umgekehrt: glipffen, labi, und schlimfliche rede. „Unterhalb der Cavell am Stoß Bis auff dem Schlipf." Zellw. Uk. 2, 2, 69. „Vff der egg im slipf. Rottannen im slipf." Das. 431. „Labor, Ich fall, ich schlipffe." Dasyp. „Lapsus, Faal, Schlipff." Fries. „Die Straßen schlipfen." LB. 1585 A. 145. „An schlipferigen Orthen." LB. 1747 A. 171. In älteren Ukd. heißen Schlipf Erdbrustinen, worin (bresta) der Begriff brechen liegt. Für Schlipf fehlt bei Campe ein Wort.

† Schlitz, m., Mh. w. E., der Schooß. Si hed 's Kind uf-em Schlitz, sie hat das Kind auf dem Schooße. K.

Schlìer, H. K., Schléher, Haslau m., ein großer Abszeß.

Anmerk. Der Schlier würzburg. S., die Anmerk. zu Äßa. „Schlier (der) hat viel Bed. Rondeau der, Hederich die Schliera, ein böses (wildes) Geschwär, therioma. In Oestr. 1) der Märgel, marga. 2) östr. auf den Glashütten ein Fluß (eine Ader), so durch das Glas geht" Cod *Popov.* „Bubones, Schlier." Fries. Schlier schon im Voc. *Pin.* 2, 7.

Schlifera (schleifern), unth. Z. m. h., (auf dem Eise) schleifen, gleiten (hutschen). Si hend fast de ganza Tag gschliferet, sie haben fast den ganzen Tag geglitten. Der Schliferblatz, eine Gleitbahn der Kinder auf dem Eise, die Schleifbahn. Allg. Die Schlifere, M. K., d. w. Schliferblatz. Der Schliferer, der auf dem Eise davonhutscht. Die Schlifereta, das öftere Schleifen auf dem Eise. Der Schlîfschûe, der Schlittschuh. J. M. K.

Anmerk. Schlifera, Schlifere auch in a. K. Schleifern ist das Iterativ von schleifen.

Schlîffstûel (Schleifstuhl), m., ein in einem Stuhle stehender Schleifstein (der Scherenschleifer) mit einem Tretschemel. Die Scherenschleifer tragen ihren Stuel auf dem Rücken von Ort zu Ort. M. H. K.

† Schlinga, w., der Hosenträger. M. H. K. Nach einer Mittheilung aus dem H. heißt selbst der Tragriemen oder das Tragband der Milchtragebutten und anderer Butten, so wie der Tragekörbe Schlinga.

Schlingga, unth. Z. m. h., 1) mißlich gehen, fehlschlagen, J. M. K.; 2) langsam und taumelnd einhergehen, H.

Anmerk. Es scheint nur das verschärfte linken, lingga zu sein.

Schlinggela, unth. Z. m. h., die Sense so wetzen, daß man nur unten den Wetzstein mit der ganzen Hand umfaßt, und ihn dann abwechselnd in kurzen Zügen auf beiden Seiten der Schärfe hinstreift. Stein. S. stricha, dem das schlinggela entgegengesetzt ist.

* Schlißa (schleißen), 1) unth. Z. m. h., Mw. gschléssa, H., d. w. schlifera. 2) w. Hw., a) die Charpie, Zupflinnen, Pflückssel, allg.; b) H., d. w. Mimer 2). Schlißig, E. u. Uw., das Gegentheil von bschossig, mit Vielem nur hinreichend. E schlißigs Essa, Speisen, wovon man viel braucht, bis sie sättigen. Allg.

Anmerk. Schlißa 1) auch in Obw. In *Scherz* gl. schleissnutz, ususfructus. „Alt schleyssen von leynin tuoch." Syz F iv b.

1. Schlöpfer, M. H., Schlupfer, J. K., m., ein Kleidungsstück, die Hände im Winter darein zu stecken, um sie vor Kälte zu schützen, der Muff. Das Schlöpferli, M. H., Schlüpferli, J. K., 1) das Müffchen; 2) K., ein kurzer Ermel, der unter den Ermel des Winterkleides geschoben wird, und die Finger unbedeckt läßt.

Anmerk. In a. K. Schlupf und Schlupfer; obert. neben Schlupfer und Schliefer auch Stützel, Stutzer. In *Scherz* gl. schlupfer, manica s. chirotheca. „Cluniculum: ein hantloch an einem rock: oder ein schlupff." Gemmag.

2. Schlòpfer (Schlafer), m., ohne Mh., die Schläferigkeit. Der Schlopfer öberned-mi, der Schlaf übermannt mich. Schlòpfera, J. M. H., schlōffera, K., schläferig sein. Schlòpferig, J. M. H., schlōfferig, K., E. u. Uw., schläferig.

Anmerk. Holl. slaap, Schlaf, slaperig, schläferig.

† Schlóck, J. M. H., Schluck, K., m., Mh. Schlō(ü)ck, irgend etwas Enges, ein Engpaß, ein enger Durchgang, ein Isthmus, bes. die Schlundenge (isthmus faucium), ingl. der Schlund (durch welchen man schluckt). Daher das Schlóckwéh, Schluckwéh, die Bräune (angina faucium). Schluckwéhróhr, f., Liebstöckelröhre (ligusticum levisticum). K. Man bedient sich bei der Bräune dieser Röhre, um die zu sich zu nehmenden Flüssigkeiten durchzulassen. † Schlócka, schlucka. RA. Emm z'schlocke geh, Einem zu verdauen geben, Unangenehmes ins Gesicht sagen, das ihm Kopfarbeit macht.

Anmerk. Schluck, Schlund, auch in a. K. „Schluck (der) die kälen, gula." Maal. Neben dem Schluck steht ganz parallel Schlund, gegenüber dem schlinden.

Schlótta, J. M. H., Schlutta, K., ein bis auf den halben Leib ungefähr herabgehendes Oberkleid mit Ermeln sowohl für Manns=, als für Weibsleute. Die Männerschlotta ist etwas länger, als der Kittel, und altmodischer; sie geht darum immer mehr ab. Im K. aber sagt man Kittel selten, sondern dafür Schlutta. Die Nachtschlótta, Nachtschlutta, eine Schlutte als Nachtkleid, bes. (auch Nachtschlō(ü)ttli) das Röckchen, welches die Kinder die Nacht über im Schlafe anhaben.

Anmerk. Schlotte, Schlutte in a. K. Im Nomencl. ain schlüttly, mammillare; teristrum, kyttel oder schlüty. „Teristrum, kittel vel schluck (schlutt?)." Voc. 1478, 23 b (Weiberkleid). „Teristrum. ein kuttel oder ein schlutlin." Voc. *Brack* 11 b. Stalder (2, 330) sagt: „vom ült. sluten, schließen, das noch im Dän. und Schwed. sein Bürgerrecht hat."

Schlötterlig (Schlötterling), m., der Schimpfname. Emm en Schlötterlig ahenka, Einem einen Schimpfnamen aufheften. Allg.

Anmerk. In a. K. Schlötterlig, herabhängender Rotz, was wohl die eig. Bedeutung von unserem ist. „Labem aspergere, eyn schlötterly anhencken." Dasyp. Bei Fries schlötterle (aculeus et maledictum, 26).

† Schlōschappa (Schlafkappe), w., J. M. H., der Schlōfépfel, M. H., Schlōföpfil, K., der Schlafratz. † Die Schlōfhûba (Schlafhaube), eine träge Person, J. K. Der Schlōfsack, der Reisesack, J. M. H., im K. der eig. Schlafsack sowohl, als der Râssack. Dafür in einer andern Gegend des H. Schlòssack. Dim. Schlōssäckli.

Schlóferig, E. u. Uw., nachlässig gekleidet. Der Schlófi, ein nachlässiger Mensch. J. M. K.

Anmerk. In a. K. schlufig, der Schluffi. Osnabrück. sluf, unordentlich, unachtsam. Engl. sloven, Schmutzbarthel; holl. slobbe, femina sordida. Aht. slophezari, circumcellio. „Dormitator, Schläfferig, Ein schläffer, das ist, liederlich, ungehorsam, faul, hinlässig. Ein schluffe." Fries.

Schlóff, J. M. H., Schluff, K., Mh. Schlō(ü)ff, ein enger Ort, der Schlupfwinkel, bes. der Dachwinkel, ingl. der Schlupfwinkel zwischen dem Ofen und dem Ruhebette (Gutscha).

Schlöffig, s. schlüfa, schlüffa.

Anm. „Latibulum, Ein hüle, schlupff, oder klufft." Fries.

* ‡ Schlóh (schlan), J. M. H., schlaha, K., er schlōd (M. H.), schlacht (K.), er schläg (M.), schlîeg (M. K.) oder schlûeg (M. K.), Mw. gschlaga, 1) unth. Z. m. h., uneig., bei Versteigerung, ein Aufgebot machen, bieten. Bei den alten Römern hielt ein solcher, der ein Aufgebot machte, den Finger in die Höhe. Vgl. Schlägli. 2)

th. Z., Geld schloh, schlaha, Geld prägen.

Anmerk. Hamb. slan, schlagen. Holl. slaan, geld slaan. „Deßgleichen ob man Verganden wolte, so mögend die von St. Margrethen auch daruf schlahen." Cod. *Künzl* 233.

Schlòmpf, J. M. H., selten Schlumpf, K., m., Mh. Schlö(ü)mpf, ein Löffel oder etwas Anderes gehäuft voll einer Masse von Honigkonsistenz (welche den Mund füllt). Dim. Schlö̀mpfli. Schlumpfa, K., d. w. schlōna.

Anmerk. Im Togg., Bd. Schlumpf, Maulvoll, nach Stalder.

Schlōna (schläunen), M., schlōna, K., unth. Z. m. h., von Kost unerlaubt essen. Der Schlōner, Schlōner, Einer, der solches thut.

Anmerk. In a. K. ebenfalls schlöna, auch schläuna, schlauera; letzteres setzt nach Kaindl (Wurz. 4, 32) schlauen voraus.

Schlörz, w., Mh. —za, eine nachlässig gekleidete Frauensperson, die Strunze. Allg.

Anmerk. Holl. sloor.

† Schlòss, s., der weibliche Schooß, K. Das Schlòssbē(a) (Schloßbein), das Schooßbein beim weiblichen Geschlechte, das Becken. Daher si ist eng gschlossa, sie hat ein enges Becken. Allg.

Anmerk. Schloß, Schloßbein in a. K. Im Nomencl. geschloß, coxa. „Coxa, geschloß." Voc. 1478. 14 b; Voc. *Brack* 6 b. „Vulva freulich schloß der geburt." Voc. praed.

Schlupfer, Schluck, Schlutta, s. Schlópfer, Schlóck, Schlótta.

Schlûecht, w., Mh. —ta, 1) ein großer Baumast, J. M. H.; 2) J. H., s. Armaschluecht.

Anmerk. Schwäb. Schlucht, dicker Ast, ingl. Geschoß an Nelken u. s. f. „Was aber den alt Mälbirrenbaum under den reben zu Walzenhausen . . ., solle die einte Schluecht . . ." Uf. 1657 in Cod. *Künzl.* 446.

* Schlûfa, schlûffa (schleufen), Mw. gschlöffa, 1) unth. Z. m. s., a) schlüpfen, selten im Nht. schliefen. Der Hafer schlüft, wenn die Aehre sich entwickelt. b) beim Stimmensammeln, in verschiedene Haufen aus einander gehen, wobei die Köpfe gezählt werden. Das Schlüfa geschieht dann, wenn die zwei Stimmenzahlen einander die Wage halten, und durch ungefähres Ueberschauen die eine von der andern nicht unterschieden werden kann. An der Landsgemeinde geschieht es ausserordentlich selten, nicht sehr selten jedoch an den Kirchhören. Das Stimmen mit der Hand ist in jenen seltenen Fällen unvollkommen zu nennen, wenn man nicht zum Schlüfa die Zuflucht nimmt, und es wäre zu wünschen, daß man in jedem Falle nur die beßte Art, die Stimmen zu sammeln, wählte. Das Auseinandergehen in Haufen, der Akt hieß discessio, war unter den alten Römern die fast ausschließliche Art des Stimmensammelns. Der Ort selbst, wohin die Haufen sich begaben, war eingeschlossen, septum oder ovile, und zu ihm führte ein aufgedammter, schmaler Weg, Brücke (pons s. ponticulus) genannt. Am Eingange dieses Raumes standen Bürger (rogatores), an welche die Stimmen schriftlich oder mündlich, wie es zu verschiedenen Zeiten üblich war, abgegeben wurden. c) RA. es mag grad gschlüfa, es reicht gerade so knapp hin, man kommt damit gerade so zu Ende. Er mag nüd z'schlüfe koh, er kommt nicht zu Gange. Allg. 2) w. Hw., M. H., der Schlûfschûe, K., ein Weiberschuh, der weder geschnallt, noch geschnürt wird. Schlüffig, K., schlöffig, J. M. H., E. u. Uw., leicht zum Schlüpfen, schlüpfig. E schlöffigs Chemi, ein Kamin, durch welchen der Essenkehrer leicht hinaufschlüpft.

Anmerk. Schlüfa 1) allg. schweiz. Holl. sluipen, suggredi; sluiper, latebricola. Aht. anaslouf oder anaslousi, indumentum. Grimm 2, 711. Mh. Aneslouf, vestis.

Schluff, Schlumpf, s. Schlóff, Schlòmpf.

Schlunggi, m., Mh. w. E., ein höchst nachlässiger Mensch, ein Müßiggänger, der Schlinkschlank. Allg.

Schmattera, w., die Quetschung (gleichsam eine erschmetterte Wunde). M.

Anmerk. Verw. auch mit schmieden; engl. to smite, schlagen, schmettern.

Schmättera, unth. Z. m. h., den Schall hervorbringen, welchen das Zw. nachahmt, z. B. vom Platzregen, patschen.

Anmerk. Offenbar verw. mit schmettern.

Schmätterchäs, M., auch Schmótterchäs, J. Stein, m., erweichter Käse, der sich wie Butter streichen läßt, Streichkäse. In J. Stein auch Sólzchäs.

Anmerk. „Schmätterig, Das inn vil stucke zerfalt, Als murb erstickt holtz. Putredine corruptum." Maal.

‡ Schmalz, s., ohne Mh., 1) die Butter. Schmalz macha, Butter bereiten. Bettersch Schmalz, ranzige Butter; süeßes Schmalz, frische Butter; usglohs Schmalz, Schmelzbutter, Flößbutter; Schmalz ond Brod, die Butterbämme. 2) RA. es god wie Schmalz (Bugs), es geht sehr leicht (so leicht, als das Zerstreichen der Butter). Der Schmalzacher, eine gute Aepfelart. Die Schmalzbéra, eine gute Birnenart, die, wie Butter beinahe zu verstreichen, theils frisch von der Hand genossen, theils zu Huzeln bereitet wird. Die Schmalzblacka, der krausblätterige Ampfer. Allg. Der Name kommt daher, weil das frische Blatt dieses Ampfers um die Butter gehüllt zu werden pflegt. Das Schmalzblättli, das Buttertellerchen. Die Schmalzblûema, auch Maiablûema, der Löwenzahn, leontodon taraxacum *Linn.* H. Die Schmalzböhneli, Mh., die weißen und gelben Phaseolen. J. H. K. Vgl. Liranegel. Das Schmalzhäfeli, im Scherze, die Kassa von Strafgeldern wegen zu frühen Beischlafes. Is Schmalzhäfeli zala oder schmalzhäfela. M. H. K. Schmälzla, unth. Z. m. h., in Butter handeln. Der Schmälzler, der Butterhändler. M. H. Das Schmälzli, die Butter, bes. in der Spr. der Zufriedenheit und des Wohlgefallens. Er hed e schős Schmälzli, er hat ziemlich viel und gar schöne, gute Butter. Allg.

Anmerk. Schmalz auch in St. Gall. (hier z. B. der Schmalzmart), Bd. „Butyrum, milchsmalz." Graff D. 3, 151. In Zellw. 50. Uk. smalz, auch in späteren Ukd.; in der 141. Uk. Küheis schmalz. „Käß und Schmaltz." Reimchr. 206. Im Voc. 335 schmalz, butyrum. „Puter milichschmaltz oder ancke." Voc. 1482. „Butyrum. Butter, Ancken, schmaltz." Dasyp. Gesner (Mith. 38) gibt auffallend Ancken als schweiz. und Schmaltz als schwäb. im Gegensatze. „Butyrum, Ancken, schmaltz." Fries. „Schmaltzköuffer, Schmältzler, Gremvler mitt ancken vnd saltz." Maal. »Schmaltzbirn στεατήπιος." Henisch 391. „Sechtzig pfund milch geben drey pfund schmaltz." Henisch 573.

Schmauder, schmauderig, s. Schmóder.

Schmäuslimârt, J. M. H., Schmäusilmârt, K., m., der Naschmarkt, der Kindermarkt. Die Schmäusliwaar, J. M. H., Schmäusilwaar, K., das Naschwerk.

Anmerk. Schmäusla (Freq. von schmausen) gebrauchen wir zwar nicht.

⊙ Schmécka, unth. Z. m. h., 1) riechen, im engern Verstande nach Fäulniß riechen, stinken, oder danach schmecken. Das schmeckt wohl, das hat einen angenehmen Geruch. Ma hed-a mösa inn Bomm ina thue, er hed halt gschmeckt, man mußte den Leichnam einsargen, denn er verbreitete einen faulen Geruch. 2) durch besondere Kunstgriffe einen Brunnquell ausfindig machen. S. Brönna= und Wasserschmécker. Wahrscheinlich wurde ehedem der Boden wirklich berochen, um aus dem Geruche auf das Vorhandensein einer Quelle zu schließen. 3) RA. Emm nebes z'schmecka geh, Einem etwas vorhalten, Einem etwas unter die Nase reiben; do cha-ner schmecka, an dem, was ihm unter die Nase gerieben wurde, mag er sich nun zerarbeiten, er mag den ihm gemachten Tadel fühlen. Schmecks, da hast du es; do schmeck de Brota, da hast du die saubere Geschichte. Nebert wéder sieh, no schmecka chönna., Jemand durchaus nicht leiden können.

Reckholderbeer
ond blaue Tinta;
d'Meitla schmeckid wohl,
ond d'Bueba stinkid.

Das Wort riecha, welches man, im Glauben an eine bessere Aussprache, bisweilen reicha, wie Preisa statt Prise, ausspricht, ist zwar auch volksthümlich; jedoch wird schmecka weit häufiger gebraucht. Für das nht. schmecken selbst hat der Dialekt en Nackhah, si dunka (dünken); es hed en gueta Nack oder es dunkt-mi gued, es schmeckt mir. Gschmécka hat der Dialekt nur im fig. Sinne, z. B. es gschmekt-em nüd, es sagt ihm nicht zu. Das Schméckböchsli, J. M. H., Schméckbügsli, K., das Riechfläschchen, oder meist eine herzförmige silberne Kapsel mit einem Schwämmchen zur Aufnahme der Riechflüssigkeit. Schméckig, E. u. Uw., nach Fäulniß schmeckend. 's Fläsch ist schmeckig. Das Schméckwasser, das Riechwasser. Allg.

Anm. Schmecka, Schmeckbüchsli, Schmeckwasser allg. schweizerisch. Obert. schmecken für riechen, und bair. auch riechen für schmecken. Kaindl (Wurz. 4, 127) stellt den Unterschied zwischen schmäkken, gustare, und schmöcken, olfacere, auf. Im Voc. 335 wol schmeken, riechen, flagrare. „Nasar o odorare, schmecken." Voc. 1477, 1, 42. „Riechen vulgariter schmecken.. olfacere." Voc. teut. ante lat.

Schmétta, J. M. H., Schmitta, K., w., die Schmiede. D'Schmèttergaſſ, der ſchmale Raum oder Weg, den eine Volksmenge Durchgehenden offen läßt. H.

Schmiſètta (fr. chemisette), Dim. Schmiſèttli, 1) bei Weibspersonen, die Halskrauſe; 2) bei Mannsleuten, die Krauſe am Hemdſchlitze. Allg.

Schmócka, J. M. H., ſchmucka, K., zſ. Z. m. h., 1) eig., ſich ducken, ſchmiegen. 2) uneig., ſich demüthigen. Si ſchmocka n'ond tocka möſa, ſich in Allem ergebenſt unterziehen müſſen.

Anmerk. Schmucka, ſchmücka in a. K. „Sich ſchmucken (ſich demüthigen)." Reimchr. 46.

Schmótterchâs, ſ. Schmätterchâs.

Schmóder (Schmutter), m., ohne Mh., der Schmutz in den Straßen, beſ. ſchmelzender Schnee. Schmöderig, E. u. Uw., naß, durchnäſſend, ſchlammig. Schmöderiga Schnee, mit Schlamm vermengter, naſſer Schnee. Zum Theil im H.

Anmerk. Schmotter iſt verw. mit Schmotz (Schmutz).

1. Schmótz (Schmatz), m., Dim. Schmötzli (im K. ſelten), der Kuß. Das Wort Schmötzli ahmt den Laut nach, welcher beim Küſſen entſteht; übrigens wird auch mit Schmötzli der ſehr wenig vernehmliche, alſo nichts minder, als ſchmatzende Kuß (Schmatz) bezeichnet, ob man gleich für einen völlig leiſen Kuß lieber e Chöſſli gebraucht. Schmötzli und Chöſſli ſind meiſtens Wechſelbegriffe. E Schmötzli macha oder geh, einen Kuß geben.

Anmerk. Schmutz, Schmützli in a. K. „Smuz, der Kuß. Niederſ." *Hoffm.* gl. „Basiare, Küſſen, oder ein ſchmützle gäben." Fries.

2. † Schmótz, J. M. H., Schmutz, K., m., ohne Mh., das Fett, das Schweinſchmalz. Schmötza, J. M. H., ſchmütza, K., 1) th. Z. m. h., ſchmieren, mit Schmutz beſtreichen; 2) mit Worten necken, ſticheln. H. Schmötzela, J. M. H., ſchmützela, K., unth. Z. m. h., nach Fett, Schweinefett riechen oder ſchmecken. Schmótziga, ſchmutziga Dónſtig, der feiſte Donnerſtag, d. i., der Donnerſtag nach dem Aſchermittwoch. Schmótzla, ſchmutzla, unth. Z. m. h., ſchmutzige Arbeit verrichten, ſchmutzen. Die Schmótzleta, Schmutzleta, die Schmiererei. Der Schmótzli, Schmutzli, 1) eine ſchmutzige, unfläthige Perſon; 2) (K. nicht) der Bruſtfleck für Kinder.

Anm. Schmutz, ſchmütza, ſchmüzzela, Schmutzli 1) auch in a. K. Schmüzza 2) in Bd. Schwäb. Schmotz, Fettigkeit, ingl. Unreines, Schmutz. Holl. smuot, Schmalz. Franz. jeudi gras, ital. giovedì grasso. Schmützen im LB. 1585 (S. 104) u. LB. 1747 (A. 145). In *Scherz* gl. ſchmitzwort, cavillum. Schmützwort bei Fries (z. B. 26).

⊙ Schmöllela, unth. Z. m. h., mit Wohlgefallen lachen, ſchmunzeln. Er thued, as öb er taub ſei, ond mos doch ſchmöllela, er ſtellt ſich zornig, und doch ſchmunzelt er. M. H. K. Bekanntlich hat das nht. ſchmollen eine ganz entgegengeſetzte Bedeutung von unſerem ſchmöllela.

Anmerk. Auch in a. K. Engl. smile. „Wer wolt das lieplich angeſicht, ir gefällig ſchmollen bezeichnen." Stainhöw f. 48 in *Schilter* gl. In *Scherz* gl. ſchmollen. „Renidere, Den mund aufthuon zelächlen, oder, Schmöllelen." Fries.

Schmórra (ſchmurren), J. M. H., ſchmuerra, K., unth. Z. m. h., Runzeln oder Falten bekommen und dabei an Umfang verlieren, indem der Saft theils verdunſtet, theils ſich verdickt, ſchrumpfen. D'Bera ſchmorret, die Birne ſchrumpft.

Anmerk. Schmurra in a. K.

Schmucka, Schmutz, ſchmütza, ſ. ſchmócka, Schmótz, ſchmötza.

‡ Schnabel, m., Mh. Schnäbel, uneig., in engerer Bedeutung, 1) böſes Maul, Plaudertaſche. Du heſt de Schnabel au wider off, du leerſt doch die Plaudertaſche aus. 2) der Zipfel unten an den altmodiſchen Miedern, welcher ſich zwiſchen die Feſſes einlegt. Daher Schnabelmüeder. Allg. † Das Schnäbeli, das Plaudermäulchen. Der Schnabellöffel, Schiffliöffel, der lange Eßlöffel. J. M. H. Schnabla, ſchnäbela, unth. Z. m. h., ungründliches Zeug ſchnell reden. Die Schnableta, das Gewäſch, während man die Worte ſchnell über einander wirft. Allg.

Anmerk. Schnäbela, Schnäbeli (naſeweiſes Kind) in a. K.

Schnatter, m., ohne Mh., ein Wort, welches den Schall nachahmt, den harte Körper von ſich geben, wenn ſie zu brechen anfangen oder völlig brechen, der Knack oder Knacks; von Feuer, das Knaſtern. J. M. H. Schnattera, unth. Z. m. h., dieſen Schall von ſich geben

oder hervorbringen, knappen, knacken, vom Feuer, knastern. Im Grunde aber knackt beim Brennen nur das Holz; das Feuer ist einzig die Veranlassung dazu, gleich der drückenden oder stoßenden Last, wenn es zerbricht. Aberglaube: Wenns i-der Wand schnatteret, so sterbt Neber. Das Schnatterchrîesi, J. M., Schnéllkrîesi, K., die Knarpelkirsche. Schnätterla, unth. Z. m. h., ein wenig knacken, knastern. J. M. K. Das Schnattermûl, das Plaudermaul, die Lärmtrompete. J. H. Schnattera, w., die Narbe, besonders eine große, die Schmarre. Von Jemanden, der voller entstellender Blatternsteppen ist, sagt man, er sei voll Schnattera. Allg.

Anmerk. Ain schnaf, cicatrix. Voc. 335. „Cicatrico, ein schnatten auffe schlachen." Fries. Mit schneiden aus einer Wurzel.

Schnädera, schnäderla, unth. Z. m. h., schnell, eilfertig reden, namentlich von kleinlichen Dingen. Die Schnadereta, das Geschlabber. Der Schnaderer, der Schlabberer. Schnaderig, E. u. Uw., schwätzig.

Anmerk. Schnädera, Schnäderig, Schnäderer in a. K.

Schnätzga, M., schnatzga, H., schnòtzga, K., unth. Z. m. h., den eigenen Laut von sich geben, wenn ein weicher oder flüssiger Körper mittelst eines festen Körpers in Bewegung gesetzt wird; ingl. mit einem solchen Laute kauen oder essen, schmatzen. Vgl. nätzga.

Schnagera, unth. Z. m. h., d. w. schnadera (schnattern).

Die alta Wiber ond Enta
schnagerid uf-fem See;
wenns nomma könnid schwimma,
:,: aso streckids de Kopf i d'Höh. :,:

Schnägerla, unth. Z. m. h., schnatternd schwätzen. Der und die Schnägerli, ein schwatzhaftes, schnatterndes Männchen oder Mädchen. K. Vgl. schnadera, schnäderla.

Anmerk. „Aus Zeiten, in denen der häßliche Glaube an Hexen im Schwang war, mag auch der alte Reim seinen Ursprung haben, der von so Vielen im Scherz gebraucht wird:

Alte Weiber und Enten
sie schnäderud auf dem See,
und wenn man's will ertränken,
so sieht man's nienen meh.

Das heißt, sie verschwanden durch Hexerei.": Kirchh. 121 ff.

Schnärza, 1) unth. Z. m. h., auffahrend, schnaubend reden; 2) Hw., w., böses, auffahrendes Maul. M. H. K.

Schnäugga, unth. Z. m. h., ungerufen und ungebeten durchsuchen, schnüffeln, ingl. etwas flüchtig durchgehen. J. M. K.

Anmerk. In a. K. schneigga. In *Scherz* gl. schnoicken, investigare. Bei Geiler v. K. (Paridis, Vorrede XV) kommt schnöickerey in der Bedeut. von unserem Gwöndereta vor.

Schnauz, m., Mh. Schnäuz, der Schnurr-, wohl auch (K. nicht) Bakkenbart. Dim. Schnäuzli, ein kleiner solcher Bart. Der Schnauzli, ein Mann mit einem Schnurrbarte. Allg.

Anm. In a. K. Schnautz, Schnurr-, Knebelbart, Schnautzli. Romsch. il schnautz.

Schnēta, w., die Reihe, z. B. eine Reihe Soldaten. J. (Oberdorf).

Schnètzler (Schnitzler), J. M. H., Schnètzer und Schnètzler, K., m., 1) bei Holzarbeitern, ein Messer, Holz abzuschnitzeln, der Schnitzer; 2) ein starkes Bret von hartem Holze (das Schneidebret) mit einem langen, geraden, an der einen Seite durch sein Gewinde an einem eisernen Stabe befestigten, auf der andern aber mit einem hölzernen Handgriffe versehenen Messer (dem Schneidemesser), womit auf einem unterlegten Klötzchen durch Aufheben und Niederdrücken des Messers die dazu bestimmten Substanzen klein geschnitten werden, das Schneidebret mit einem Schneidemesser. Der Backschnètzler, dieses Werkzeug für den Tabak.

Schnètzlifrèsser, m., der Neckname der Walzenhauser.

Anm. Wie bei uns die lokalen Schimpfnamen im Kleinen, so findet man sie in Italien im Großen: So werden die Genueser von den Neapolitanern figoni (Feigenfresser) geschimpft.

† Schnéé, m., Mh. w. E., Dim. Schnééli. Der Schnee läd-si, der Schnee legt sich, d. h., das Geschneite zerschmilzt nicht sogleich, sondern bleibt, und wenn der Schnee überall den Boden deckt, so sagt man: Es ist gschlossa. En loftiga Schnee, ein lockerer Schnee. Der Schnee lid bhab, der Schnee liegt dicht auf einander. Es hed en groſsa, en Gwald Schnee abathue oder ababbotzt oder inagworffa, es fiel ein großer Schnee. E liechts, e chlises, e nützigs Schneeli, ein kleiner, unbedeutender Schnee. Im Schnee wattla,

im Schnee waten. Es sönd drei Schnee of-enand, der Schnee liegt von dreimal Schneien her auf einander. En Schue höch Schnee, chneutüf Schnee, hosabandtüf, mätüf, hushöch Schnee. Der Schnee sockt, er senkt sich; er tîcht, er geht allmälig weg; er schwînt, er vermindert sich; er globts, er muß hinweg; er röcklet, er vergeht nach und nach; es böckt, es botzt, es rummt de Schnee, es wird dem Schnee der Text gelesen, der Kehrab gemacht. 's neu nass Schneeli fresst de n'alta, der frisch gefallene, nasse Schnee schmelzt den alten. RA. en schwarze Schnee geh, etwas Unerhörtes sich ereignen. Schnéballa, unth. Z. m. h., den Schneeball werfen. D'Bueba schneballid mit-enand. Das Schnéé-fèld, Mh. w. E., ein Lager von Schnee. Allg. Der Schnééfötza, Mh. —föza, der Schneeflocken, besonders ein großer, nasser. M. H. K. Die Schnéélä̂uela, s. Lä̂uela. Der Schnéélóft, Dim. Schnéélöftli, ein kalter Wind, der in seinem Gefolge Schnee bringt. Das Schnéémannli, der Abdruck des Menschen in den Schnee. Solche Abdrücke machen die Kinder zu ihrer Belustigung. Allg. Der Schnééschlétta, ein offener, breiter Keil mit einem Boden, damit in dem Schnee Bahn zu brechen. An die Spitze des Keils wird der Strang befestigt, woran ein Pferd zieht. Ein Gewicht hält den Keil in der Tiefe. H. Der Schnééschûe, in der Gebirgsgegend, ein hölzerner Halbreif, an dem Fuße befestiget, um damit auf weichem Schnee zu gehen. Schnééwalser, s. 1. Walser. Das Schnééwèrch, sehr viel Schnee auf und durch einander. Allg.

Anmerk. Schneebelen (schneeballa) in a. K. Romsch. la bala da neif, sowohl Schneballa, als Schneewalser; bei Conradi erstere balla da neiv; il um da neif, unser Schneemannli. „Schneelöft (aurae nivales)." Fries 143. „Daß schneeballen." LB. 1585 S. 122.

Schnèfla, s. schnifla.

† Schnègga (die Schnecke), m., in Sachen des Kelterns, unter dem Preßbalken liegender, gerader Knüttel von hartem Holz, damit den Druck gleichförmig zu machen. Man berechnet auf ein Kelterbett mehrere Schnegga. K.

⊙ Schnèller, m., ein Maß, tausend Haspelumgänge. Allg.

Anmerk. Schwäb. Schneller, Garnbinde von 400 Fäden.

Schnîd (Schneide), w., ein böses, schneidendes Maul. J. M. H.

Schnitzig, E. u. Uw., 1) was sich leicht schneiden läßt, schneidig. So ist feuchtes, fettes, vollsaftiges Gras schnitzig, schneidig. 2) mit Lust etwas unternehmend, auch freigebig. J bi nüd schnitzig, dohe z'goh, ich habe keine Lust, dahin zu gehen. Allg.

Anmerk. In a. K. schnitzig, lüstern. „Schnitzig, Leicht zeschneyden vnd zespalten. Fissile." Maal.

Schnifeli, s., ein kleines Stück, das Schnitzchen. E Schnifeli Papier, ein Streifen Papier, ein Papierschnitzlein. Allg. Schnifla, J. M. H., schnèfla, K., unth. Z. m. h., 1) eig., mit der Schere in sehr winzige Stücke zerschneiden, schnipfeln, schnippeln, gewöhnlich schnizzeln; 2) uneig., unnütze Arbeit verrichten, bes. mit schneidenden Werkzeugen. Die Schnifleta, J. M. H., Schnèfleta, K., das Geschnitzel, die Schnitzelei.

Anmerk. Das nht. schnipfeln ist ein Intensiv von unserem schnifla.

Schnópf (Schnupf), m., ohne Mh., der Schnupftabak. J. M. H. Der Schnöpfler, J. M. H., Schnüpfler, K., die Schnö(ü)pfleri, der Liebhaber, die Liebhaberin von Schnupftabak.

Anmerk. In a. K. Schnupf.

Schnöchs, w., eine Schmarotzerin. H. Schnöchsa, J. M. H., schnügsa, K., unth. Z. m. h., schnüffeln, naschen. Der Schnöchser, Schnügser, der Wurstreiter, Schmarotzer.

Anmerk. Nach Stalder in St. Gall. schnöchza, naschen.

Schnóder, J. M. H., Schnuder, K., m., ohne Mh., flüssiger Nasenrotz. Schnódera, schnudera, unth. Z. m. h., 1) eig., den Rotz aus der Nase laufen lassen; 2) uneig., ausschreitend weinen, daß Thränen und Rotz das Gesicht zu überschwemmen drohen. Die Schnódereta, Schnudereta, das Rotzen, auch solches Weinen. Der Schnóderbueb, Schnóderer, Schnuderbueb, Schnuderer, Schnó(u)derfrèsser, ein rotziger Kerl, ein Schimpfname. Der Schnóderfètza, Schnuderfètza, niedr., das Schnupf (Rotz-) tuch. Schnóderhâl, schnuderhâl, E. u. Uw., niedr., schlüpferig wie Rotz. Schnöderlig, Schnüderlig, m., 1) eig., der unter einem Male geschnäuzte Rotz; 2) uneig., niedr., ein junger, unbärtiger Mensch, der Rotzlöffel. Die Schnódernasa,

Schnudernasa, die Rotznase. Der Schnödernasli, Schnudernasli, ein Rotznasiger.

Anmerk. Schnuder, schnudera u. s. f. in a. K. Niederſ. Snap, Snotte, Snodder. Engl. snot, snovel, snivell; holl. snot, pituita. Goth. snutrs; agſ. snotor, sapiens, sagax, emunctae naris. Im Voc. 335 schnuder, catàrus (catarrhus), item schnuder in der nasen, screatus (525 ain schnudel an der nasz vel polypus). „Catarrus, schnuder." Voc. 1478, Vb, und 95a werden die verschiedenen Arten von Katarrh angegeben. „Katarrus: schnuder oder schnupf." Gemmag., wo auch mucus narium, schnuder, naricus, nasentrieffig oder schnoderig. „Recrementum narium. Rotz, schnuder. Mucus, schnoder." Dasyp. „Mucus, .. schnuder, butz." Fries. „Schnudernaß (die) Schnuderig. Mucosus." Maal. Auch unter den appz. Id. „Schnuder, Rotz."

Schnòtzga, s. schnätzga.

Schnörpfa, th. Z. m. h., im Nähen pfuschen. Die Schnörpferi, eine schlechte Nähterin. H. S. sörpfa.

⊙ Schnòrra (Schnurre), w., 1) das Maul eines Thieres, verächtl. eines Menschen. Heb d'Schnorra zue, halt das Maul. RA. d'Schnorra all z'vodereſt hah, im Reden vorlaut, schnippisch sein, den Naseweisen spielen. D'Schnorra voll neh, sich derb ausdrücken. Sprw. A-ma gschenkta Roſſ mos-ma nüd i d'Schnorra luega, einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul. Es ist besser, ma wörff-ama Hond e Stock Brod i d'Schnorra, as daß er Enn biß. Dim. Schnörrli, in traulicher Spr., ein artiges Mäulchen. 2) an Schuhen oder Stiefeln der vorderste, breit (statt spitz) endende Theil. Das Schnòrraband, ein Maulband, welches Thieren angelegt wird, um das Beißen zu verhüten. Der Schnòrrabòck (K., selten), der Scharbock. Der Scharbòck ist übrigens volksgemäß.

Anmerk. Niederſ. Schnurre (Nase und Maul), woher Schnurrbart abzuleiten ist. „D'Büla a der Schnorra." Zeitvertr. 584.

Schnörz (Schnurrz), m., Mh. Schnörz, M., d. w. Schnauz.

Anmerk. „Ein Helffant der sein lange schnorzen oder naasen .." Fries 464.

Schnüpfler, Schnuder, siehe Schnöpfler, Schnóder.

† Schnüer. RA. weder d'Schnuer ana haua, einen Mißgriff thun (über die Schnur hauen); nebet d'Schnuer usa choh, vom Rechten abweichen. Sprw. D'Schnuer ist oſ-ſem Rädli, die Sache ist aus dem Geleise getreten.

Schnûf (Schnauf), m., ohne Mh., der Athem. Er hed ken rechta Schnuf, er leidet an Athembeschwerden (Dyspnöe). Dim. Schnûfli. † Schnûfa. RA. nüd schnufa mösa, kaum einen Wink geben müssen (so geschieht es). Vgl. Pfnus und Chich.

Anm. Holl. snoeven, röcheln. Schnuf entspricht dem ital. fiato und ist das Intensiv von schnauben.

Schnugſa, s. schnöchſa.

Schnusa (schnausen), unth. Z. m. h., von Kindern, an einem Lappen saugen oder so saugen, als hätten dieselben den Lappen im Munde. Stein. Schnüsela, Freq. von schnusa. M. H. Schnusi, m., 1) der Sauglappen für Kinder; 2) Schnusi oder Schnüsi, H., in der unfeinern Spr., die Brust. Schnusla, unth. Z. m. h., von Kindern, ein wenig saugen. H.

Schōpa, m., Mh. Schōpa, 1) ein Männerrock, der über die Weste getragen wird, und bis gegen die Knie oder unter die Knie herabreicht, sei es, daß er vorne der ganzen Länge nach schließt, oder daß die Klappen ausgeschnitten sind. Die Schōpa werden von den ländlich Gekleideten an feierlichen Anläſſen, womit etwas Kirchliches verbunden ist, und an der Landsgemeinde getragen. Dim. Schōpli, selten.

Meitli, thue 'sLädeli zue,
es kond an Tiroller-Bueb,
hed a roths Schöpli a.
Meitli, witt au an Ma?

2) lieber noch Schöpli, ein kurzes Oberkleid der Weibsperson. 3) RA. en hölziga Schopa n'alegga, ins Gefängniß (das von Holz aufgeführt ist) kommen. Om-enen Schopa (Kittel) wermer seh, bedeutend wärmer, so warm sein, daß man jetzt ebenso leicht bararm gehen könnte, als früher mit dem Rock angethan. Sprw. 'sHemp lid näher, as der Schopa, das Hemde ist näher, als der Rock. Allg. 4) eine Speise, s. Chässchópa.

Anmerk. Schopa und Tschopa in a. K. Schwäb. die Schaube, Schaupe, der Schopp, Schoppen. Tschope, Kamisol mit Ermeln, bei Hebel. Bair. Schaipa, eine Jacke, ein männliches Kleidungsstück. Ital. giubba, Kamisol, Jacke, giub-

berello, Jäckchen, giubbore, Wams. Im Voc. 335 ain schop vel jup, joppa. „Ein eerlich frauwenkleid, schauben, hosecken, oder langer mantel." Fries 1245.

1. Schòppa, m., das Viertel eines Maßes, an a. O. ein Seidel, Nößel. Das Schòppaglâs, ein Glas, das eine Viertelsmaß hält. Das Halbschòppaglâs, häufiger Halbschòppagläsli, ein gewöhnliches Trinkglas (das 1/8 einer Maß hält). Allg. Schòppla, unth. Z. m. h., am Glase Wein sich gütlich thun, bechern, eigentlich gerne den Schoppa leeren. Vgl. hälbsla, mößla. J. M. K. Schöppli, Dim. von Schoppa. Er hed e Schöppli kah, er hat einen Schoppen (Wein) getrunken. Die Schöppligsèllschaft, die Trinkgesellschaft. Allg.

Anmerk. Schoppen allg. schweiz., zum Theil auch obert.; schöppla ebenfalls in a. K. Hamb. Schopen, große Gelte, Schöpfkelle der Bierbräuer. Richey leitet das Wort von schöppen (schöpfen) her. Franz. chopine.

2. Schòppa, unth. Z. m. h., schieben, stopfen. Dem Roſſ schoppa, dem Pferde das Futter zutheilen. De Gofa n'all schoppa, die Kinder überfüttern. RA. Emm schoppa mösa, Einem nachhelfen müssen. Der Schòpper, H., das Schòpperli, M., der Stöpsel.

Anmerk. Schopper, Pfropf, in a. K. Engl. stopper. Fernere Verwandte: schieben, schópfa, stópfa, stopfen.

Schòppel, s. Schuppel.

1. Schòpf (Schopp), m., Mh. Schöpf, 1) der Schuppen (Schoppen), das Schauer. Der Wagaschopf, die Wagenremise. 2) ein Holzbehälter im Hause, z. B. der Pöschelischopf, der Reisbündelboden. So wird auch die Hausflur (Husgang), weil hier gewöhnlich Holz aufbewahrt wird, Schopf genannt. Dim. Schöpfli. Allg.

Anmerk. Schopf 1) allg. schweiz. Engl. shope; fr. échoppe, eine Krämerbude. Romsch. la talina, auch eine Art Schuppen. Im Voc. 335 porticus est introitus ecclesiae, vorschopf (525 ain vorkirch); in *Scherz* gl. Fuirschupfen, Vorschopf, pars porticus projecta. Bei Maal. auch das Vorschöpffle. Nur ein Intensiv von Schoppen, Schuppen.

2. Schópf, M. H., Schupf, K., m., Mh. Schö(ü)pf, ein Schub und Stoß zugleich. Schópfa, J. M. H., schupfa, K., unth. Z. m. h., schiebend stoßen, schuppen. Die Schópfeta, Schupfeta, das Stoßen, bes. das im Streite (zuffa).

Anmerk. Schupf, schupfa, schüpfa in a. K. Ein Intensiv von schieben, zunächst von schuffen (niederſ. schufen für schieben), wovon erschuffen (erschüttern) in *Scherz* gl. vorkommt.

Schópfa, w., eine Gegend in Speicher also genannt.

Anmerk. „Schupfe, bedeckter Ort." Bair. v. Prasch.

‡ Schöpfa, th. Z. m. h., eine Unterstützung angedeihen lassen. Si hend der Elsbett wöchetlig drei Batza gschöpft, sie sprachen der Elsbetha eine wöchentliche Unterstützung von 12 Kr. zu. Allg.

Anmerk. „Den Vogtlohn schöpfen." LB. 1585 A. 140. Schöpfen bedeutete ehedem d. w. erchenna, und dieser Sinn findet sich vorwiegend im exemplirten schöpfa. Schöppe übrigens ist heute noch in Teutschland der Beisitzer eines Gerichtes; woher Schöppenstuhl (Gerichtsstuhl).

Schöblig (Schiebling), J. M. H., Schübli, K., m., Mh. w. E., die die Speckwurst. Diese Art Würste wird am häufigsten geräuchert genossen. Die Kurzenberger-Schübli sind vor andern geschätzt.

Anmerk. Schüblig in Z., Gl., Bd. nach Stalder. „Ei du geschickte Wurst, du gibst über's Jahr einen Schübling." Kirchh. 256. Romsch. la ligjongja pierte (eig. Sauwurst), bei Conradi ligoiugia, schlechtweg Wurst; andere Wurstnamen: salami, endutgiels, murtadella. Aht. scubelinc; mht. schübelinc. Im Voc. 909 schubling, hilla. „Salsucium. schubling vel bratwurst." Voc. 1478, 75 a. „Hilla. schubling." Voc. *Brack.* 26 b. „Ventriculus etiam suis vel in oblongas particulas sectus, vel minutatim concisus, una cum carne similiter secta concisave crassioribus intestinis infarcitur, cum sale, caseo et pipere, schübling vel magenwürst." *Gesn.* hist. a. 1, 1007.

† Schòcha (Schocken), 1) m. Hw., Mh. Schöcha, in der Landwirthschaft, ein mäßiger Haufen, in welchen das gehauene und noch nicht ganz trockene Heu auf den Wiesen gesetzt wird, damit es von dem Regen nicht zu sehr beschädiget werde, der Wetterhaufe (nicht Heuschober). Der Streueschòcha, die Streuemiethe. Als man einem höher gestellten Beamteten ein niedrigers Amt übergeben wollte, bemerkte er: Mamacht us groß Schöcha ka klinn. 2) unth. Z. m. h., (das Heu) in Wetterhaufen setzen. Schòchla, unth. Z.

m. h., Wetterhäufchen machen. Das Schöchli, Wetterhäufchen. Allg.

Anmerk. Schocha 1) u. 2), schöchla (nach Stalder auch bei Piktorius), Schöchli in a. K., bei Hebel dafür schöchle. Romsch. far magliacs, unser schöchla. „Schochen auf die Wisen machen." Uk. 1659 in Cod. *Künzl.* 359. Hier muß eine Miethe verstanden werden, weil von einer Wiese im Sinne der K. die Rede ist.

Schòtta, w., ohne Mh., der wässerige Theil der Milch auf käsigem Grunde (Ziger), nachdem dieselbe schon einmal zu Gewinnung des Käses mit Lab zum Gerinnen gebracht worden. Man unterscheidet die Sennaschotta, d. i., die Schotta, welche von den Hirten im Großen bereitet wird, auch unstreitig die beßte und gesundeste ist, — und die Pfannaschotta, zu deren Bereitung von selbst geronnene Milch oder Buttermilch, seltener Essig, Weinsteinsäure als Scheidungsmittel gebraucht wird. Allg. Die Schotta der Lichtensteiner auf dem Gebirge, welche, wie sie sagen, sauer käsen, ist abscheulich sauer und kaum genießbar. Die Schòttabrûe, der wässerige Antheil der Schotte, nachdem der Ziger herausgeschieden wurde, die Nachmolke. Dafür auch lûtere Schotta. M. H. Der Schòttabûch (Schottenbauch), 1) verächtl., Einer, der viel Molken (Schotta) ißt oder trinkt, J. M. H.; 2) der Neckname der Gaiser. Die Schòttatâsa, siehe Tâsa. Der Schòttahérr, der Molkenkurgast. Die unserigen Kurgäste genießen fast ausschließlich die Ziegenmolken. J. M. H.

Anmerk. Schotta, ein schweiz. Schriftwort, selbst in den Schriften der Oberteutschen vorkömmlich. Im Voc. 909 serum, käswasser vel schott. „Serum, Schotte, käßwasser, buttermilch." Dasyp. „Eyermilch (die) gescheidne milch, da der Ziger vnd die schotten noch in einander sind. Schistum." Henisch. „Schottig oder hottig werden, serescere." Schottel 1408. Romsch. scotgia, bei Conradi scotchia. Die Schotte scheint dem Frisch von schütten oder schießen gemacht zu sein, zusammenschießen (s. Kaindl Wurz. 3, 593). In dem Schotta liegen die Hauptbegriffe Scheidung (schied) und Sud (gesotten).

Schöttstē (Schüttstein), m., der Ausguß in einer Küche, der Gußstein, die Gosse (letztere eig. die Oeffnung, durch welche das Wasser abfließt). J. M. H.

Anm. Schüttstein in a. K. „Aquarium, Ein wasserstein, oder schüttstein." Fries.

Schötz, J. M. H., Schutz, K., m., Mh. Schö(ü)tz, 1) der Schuß; 2) ein Theil, in Beziehung auf Raum und Zeit. En checha Schotz, lange Zeit, auch bedeutend weit. 3) bei Fuhrleuten oder Lastträgern, eine Ladung, Bürde, was auf einmal geführt oder getragen wird. Es ged gad no en Schotz, es gibt nur noch eine Ladung. 4) bei Webern, das Schießen des Schiffes durch die Kette. Der Schnellschotz, der Schnellschuß. 5) eine stark abschüssige Gegend in Walzenhausen und St. Margretha. Schótza, J. M. H., schutza, K., unth. Z. m. h., 1) hasten, hin= und herrennen, übertrieben, ungestüm eilen; 2) (K. nicht) von der Witterung, schnell abwechseln, d. h., bald gute, bald schlechte Witterung sein. So sagt man im veränderlichen April oft: Es schotzet. Witterungsregel: Es schotzet, es ged guet Wetter. Der Schötzgatter, J. M. H., Schutzgatter, K., ein Springinsfeld, ein Raketenkopf. Schötzig, E. u. Uw., 1) keine Zeit zu Ueberlegung nehmend, in schnellem Hin= und Herfahren eine Arbeit verrichtend, jäh, sanguinisch, allg.; 2) vom Wetter, schnell abwechselnd. Das Schótzwètter, schnell veränderliches Wetter. M. H.

Anmerk. Schutz 1) u. 2), schutza 2) auch in a. K. nach Stalder. Bei Notker scoz, jacula. „Schutzgatter (der) an einer porten oder thor einer statt. Cataracta." Maal. Dies ist die eig. Bed.

Schòdla (schutteln), J. M. H., so u. ròdla, K., th. Z. m. h., rütteln. E Gottera schodla, eine Flasche rütteln. Des schötta, schütteln, darf ich kaum erwähnen.

Anmerk. Schodla, tschodla in a. K. Schotteln unter den schwäb. Id. von 1737.

Schōf, m., Mh. Schöf, das Schaf. Der Schōfbueb, der Schafhirte. M. H. K. Das Schōferli (Schaferlein), bei den Hirten, eine sanfte, geduldige, leitsame Kuh.

Schólla (Schallen). 1) RA. en Scholla lacha, ohne Rückhalt das Maul aufsperren, um ein lautes Gelächter aufzuschlagen, ein schallendes Gelächter aufschlagen. J. M. 2) s. Tōrba.

Anmerk. 1) von schalla (verschólla Mw.).

Schölm, s. Schèlm.

⊙ Schóóß, w., Mh. —ßa, die Schürze. Dim. Schöößli. Allg.

Übera Stoß, übera Stoß
lauft a Meitli ohne a Schooß;

hed an kurza Underrock
und an gstumpeta Understock.

Der Schóóßabóndel, J. M. H., Schóóßabèndel, M. K., das Schürzband. Vgl. Tachschooß.

Anmerk. „Schoß, Schürze." Appz. Id. In a. K. Schoos; Schooseta, eine Schürze voll. Schwäb. die Schoos. Romsch. ilg schoos oder scussal, das Vortuch. Ad vocem Confertire: subfarcinare: die schoß fullen oder schurtzen, ut mulier venit subfarcinata, in Gemmag. Kaindl, Wurz. 3, 592, hat Schoß für Schürze nach *Antonini* Dizz. Ital.

Schǒrpęla (Schorfel), w., der staubartige Schuppenabfall oder die feinen Hauptschüppchen, bes. zwischen den Kopfhaaren. M. H. K.

Anmerk. Verwandt mit Schuppe. Im Voc. 335 schüppel, vischschüppel, squama, schüppellecht, squamidus. „Porrigo, Hauptschüpelen, dauon das haar außfalt." Dasyp. Doch zunächst verwandt mit Schorf.

Schòrnägeli, s., J. M. H. J. auch Schòrnégel (Mh.), die Rólla oder Krîesirólla, K., die unreife Kirsche, von der Zeit an, da sie, nach dem Abfalle der Blüthen, grünfarbig als ein kleiner Kopf erscheint, bis dahin, wo sie die Farbe der bereits reifen Frucht annimmt.

Anmerk. In a. K. Näggeli, Niggeli u. s. f. Schornägeli im MS. a Jove princ.

Schòrra, spr. schòra, unth. Z. m. h., mit der Schaufel arbeiten, auf die Seite schaffen, kehren, schaufeln. De Stall schora, im Stalle den Dünger wegschaufeln oder auskehren. Auch Schnee schora, den Schnee wegschaffen. Dieses gibt man bes. als Aufgabe, um es oft nach einander ohne Anstoß und Fehler auszusprechen. Leicht mißtritt man in Schneeschnora, was dann Gelächter erregt. Sprw. Es mos en Niedera dǒra, wo n'em gschoret ist, es muß ein Jeder die ihm bestimmte Bahn des Lebens durchwandeln. Die Schòreta, was auf einmal aus dem Stalle geschaufelt wird. Man schoret bei Kühen in der Regel des Tages zweimal. Allg. Das Schòrrlòch, J. M. H., im K. auch Strichtillòch, die große Oeffnung hinten am Stallstocke, durch welche der Mist ausgeworfen wird. Die Thüre, welche jene Oeffnung verschließt, heißt Schòrrlòchthǒrli.

Anmerk. Schohra in a. K. „Ma muß dohna, wo's einem duro gschoret ist." Kirchh. 335. Die Schore, Schaufel, schwäb. Im Depart. de l'Isère *chura*, écurer, nettoyer. Goth. skauro, n., Schaufel. Geschoret im LB. 1747 A. 177. Verw. mit scharren; bei uns aber steht schara neben schora.

† Schòss. D'Schoss hah, an heftigen, reißenden Zahnschmerzen leiden. J. M. K.

† Schǒsseli, J. M. H., Schüsseli, K., s., 1) die Pfanne des (Hüft-) Gelenkes; 2) bei den Hirten, lieber aber Rohmschǒsseli, ein Ohrgehänge, das in einem kleinen Schöpfnapfe (Schöpflöffel, im Dialekte Rohmschǒssel, der große, runde Löffel, womit der Rahm geschöpft wird) besteht, und das stolze Handwerkszeichen ist, wie bei Müllern das Rad. Der Schǒsselipfènnig, J. M. H., Schüsselipfènni, K., der Name der ehemaligen Brakteaten oder Hohlmünzen von dem Werthe eines Pfennigs. Aberglaube: Ma thued i-na Becki voll Wasser zwe Schǒsselipfennig ond fahrd mit-tem Finger zwüsched dǒra; chǒnd derno die zwe Schǒsselipfennig zema, so isch e Zächa, daß zwe zemachǒnd.

Schǒssig (schüssig), E. u. Uw., in der Jägerspr., zum Schießen vortheilhaft, von einer Stelle, durch welche das Gewild seinen Lauf zu nehmen pflegt. M. H.

Schrâ loh (Schrei lan), einen großen Lärmen erheben, sowohl von laut rufenden oder weinenden Menschen, als von laut miauenden Katzen, laut blökenden Kühen oder Schafen, laut meckernden Ziegen, von dem lauten Geschrei der Raben und anderer Vögel. Aberglaube: Rabba sǒnd ǒber 'sHus dǒra gfloga ond hend Schrǎ gloh, es ged e n'Oglǒck, Raben flogen über das Dach und krächzten, es gibt ein Unglück. Wenn en Rabb Schrǎ lod, so geds en Chog. J. M. H., K. nicht in allen Anwendungen (gschrâ lòh).

Schrättli, s. Hàxatròcka.

Schragasèga, H., Schrattsèga, K., w., eine sehr große Säge, welche das Mittel zwischen einer Spannsäge und einer Säge der Schneidemühle hält. Daher schragasèga, schrattsèga, unth. Z. m. h., mit dieser Säge sägen. Im M. die Schragsèga, mit einer nur etwas kleinern Säge völlig senkrecht sägen, deren Blatt auswärts gekehrt ist.

Schranz, m., Mh. Schrènz, der Riß. Dim. Schrènzli. Allg. Vgl. schrènza.

Anmerk. Auch in a. K. Mhf. schranz,

rima. „Clangor, Schall, schrantz, geschrey oder der ton der trummeten." Fries. Bei Maal. schrantz auch „der ton eines bruchs," also fragor, so wie die scissura selbst.

† Schrétt, J. M. H., Schritt, K., m., an den Beinkleidern, der mittlere Theil der Naht, welche eine Hose mit der andern verbindet.

Schrènz, verächtl., der männliche Taufname Lorenz. K.

Schrĕmpfa, m., der Schlitz, z. B. Hempschrempfa (Hemperschletz in a. Gemeinden), Juppaschrempfa (Joppaschletz in a. G.). Walzenhausen.

Schrènza (schräntsen), th. u. unth. Z. m. h., 1) den Laut von sich geben, welcher beim Risse vernommen wird, ingl. reißen (selbst). Würde der schrenzende Laut bei einem Risse minder gehört, so gebrauchte man das Wort schrenza viel unlieber. 2) uneig., laufen, eilen, eilig arbeiten. Sie schrenzt devo, wäst nüd wie? sie kleppt, als müßte sie heute noch nach Rom. Das Schrènzlöchli, s. Blîblöchli. Allg. Vgl. Schranz.

Anmerk. Schränzen (1) in a. K., in Schf. schlenza. Aht. scrintu (findo), scrant, scruntumês, scruntanêr. Verw. sohin mit Schrunde. Mht. schrenzen, findere.

† Schrîber (Schreiber), m., 1) für Gemeind= oder Kopieschreiber, Ausserrh., in J. für Landschreiber; 2) bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer schönen Ziege ohne hervorstechende Karaktere. † Die Schrîbstóba (Schreibstube), scherzhaft, der Abtritt, das Sekret. Allg. Auch spielt der Scherz dafür: dohe goh, wo der Keiser z'Fueß god.

Schritt, s. Schrétt.

Schrîner (Schreiner), m., der Tischler. Schrînera, unth. Z. m. h., das Tischlerhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. u. obert.

Schrófa, m., Mh. w. E., Dim. Schröfli, der Fels, bes. in der Bergspr. Allg.

Anmerk. Z., Bd. ebenso, auch im Lichtenstein. u. Vorarlb. „Scopus. Eyn hoher felß, eyn spitziger schropff." Dasyp. „Petra, Ein Velß, Schrofen. Petrosus, schrofachtig." Fries. Ob aus rupes entsprungen?

Schrònda (Schrunde), w., eine Spalte, ein Riß, eine lange, etwas tiefe Wunde. Dim. Schröndli. Allg.

Anmerk. Schrunde auch in a. K. Schrunde, aufgesprungene und aufgeritzte Haut, bei Hebel. Ein im Nhk. sehr seltenes, bei uns sehr häufiges Wort.

Schûba (Schiebe), die Schlußbohle. Vgl. Folgendes. Das Schûbbrètt, das Bret, welches den schmalen Raum in einem neugelegten Boden eines Gebäudes deckt, damit, wenn derselbe mit der Zeit lechzet, die Bohlen mit leichter Mühe fester an einander gefügt werden können, und damit am Ende, statt jenes Bretes, eine passende Bohle (die Schüba) in die Fugen greife, den übrig gebliebenen Raum auszufüllen. Allg.

Schuppa, m., der Haarschopf. Enn bim Schuppaneh, Einen beim Schopfe nehmen; ingl. fig., Einem auf die Finger klopfen.

Schuppel, m., Mh. Schüppel, M. H., Schóppel, J., der Tschuppa, K., 1) eine Menge, eine Schaar. En Schuppel Bueba, eine Schaar Knaben; en Schuppel Hoor, ein Wisch Haar; 2) (J.) ein Bund Heu (e Borde). Dim. Schüppeli. Der Schuppgrènd, 1) bei den Hirten, der Name einer Ziege, mit einem üppigen, langen Haarwuchse an dem Kopfe. 2) niedr., ein Kopf (eines Menschen) mit unordentlich liegenden, wild zerzauseten Haaren. H. Schuppla, zf. Z. m. h., eine Truppe bilden, sich schaaren. M. H. K.

Anmerk. In Bd., W. Schuppa, Menge, Haufe, in a. K. Tschuppe.

Schupf, Schübli, s. Schópf, Schöblig.

Schüch (scheuch), J. M. H., schûch, K., E. u. Uw., scheu. Der Schüchlig (Scheuchling), eine scheue Person. J. M. H. Der Schüet (zweisilb.), J. M. H., Schühet, K., ohne Mh., die Pestilenz.

Anmerk. Schüch allg. schweiz.

Schudelchòpf, m., —chöpf, ein Kopf mit struppigen Haaren. M. H.

† Schudera (schaudern), unth. Z. m. h., mit Gewalt sprudeln. So schuderet das Wasser, wenn man den Stempel eines Wasserbehälters hebt, um dem Inhalte einen Ausgang zu verschaffen. Allg.

Schutz, s. Schótz.

Schûtzli (schaußlich), Urnäschen, Hundweil, d. w. schuli.

Anmerk. Im Schwarzwald schutzlich. „Immanis, Grausam, schützlich, groß." Dasyp.

† Schûe, m., Mh. w. E., 1) bei Kühen, die Hufe. 2) RA. i gueta Schuena

stoh, in gutem Rufe stehen oder in beglückten Umständen sich befinden, wovon i schlechta Schuena stoh gerade das Gegentheil ist; i stieng nüd i dine Schue, ich möchte nicht mit deiner Sache anstehen, ich möchte meine Lage nicht an deine tauschen; er wör ken Schue anner abwüscha, er verachtet sie, er flieht sie auf die Ferne. Schûeig, E. u. Uw., einen Fuß (Schuh) lang oder hoch. Allg. Schüeli suecha, Schönengrund, s. suecha. Die Schûelipfîffa, eine hölzerne, sehr einfache Tabakspfeife mit einem geraden, kurzen Rohre und einem Deckel von Eisenblech. Man nennt sie eine fennische Pfiffa. H. Einer, der aus einer langen Kölner-Pfeife rauchte, sagte Jemanden, der eine Schüelipfiffa hatte, daß der Rauch nicht gut sein könnte. Dieser gab zur Antwort, daß er den Rauch lieber aus der Nähe, als aus der Ferne wolle. Der Schuemachertrōd (Schuhmacherdraht), ein mit Schusterpech bestrichener Faden, der Pechdraht. Das Schuemacherhârz, das Schusterpech. Allg.

Anmerk. Holl. schoendraad, filum sutorium. „Uinster oder drat schuchdrat. spacus." Voc. 1482. „Exungulo, Die klawen dannen thuon, Ein thier seiner schülinen berauben." Fries. „Sibenschüyg, septempedalis." Maal. Schüeig im MS. a Jove princ.

Schûeffa, w., die Rahmschüssel, d. i., eine wannenförmige, hölzerne Schüssel mit einer Handhabe, den Rahm damit von den Milchnäpfen abzuschöpfen. J.; in Ausserrh. Rohmschöffla.

Anmerk. Schuefe, hölzernes Schöpfgefäß, in L., 3. Abt. sceph, haustrum, von scephan, haurire.

Schûela, th. Z. m. h., ein Kind in der Schule unterrichten. Der Schûelerbueb, Dim. Schûelerbüebli, 1) eig., der Schüler, der Schulknabe; 2) uneig., ein Schimpfname, das Fäntchen. Schûelermätel, Schûelermēdli, Schûelermâtli, die Schülerin. Der Schuelōser, die Anhängtasche, worin die Schulkinder (d'Schûeler oder d'Schûelergōsa) ihre Bücher und Schreibmaterialien zu tragen pflegen. J. M. H. (in Herisau Schueloser nicht) K.

Anmerk. Schuela allg. schweiz.

‡ Schufla (Schaufel), w., RA. vil of-der Schufla hah, viel auf den Schultern tragen, mit einem großen Geschäfte beladen sein, unter der Last vieler Geschäfte liegen. Schufla, th. Z. m. h., uneig., auf die Seite schaffen, werfen. D'Büecher ommaschufla, die Bücher herumwerfen. Für schaufeln im eig. Verstande gebrauchen wir schòra. Allg.

Schûli (schaulig), M. K., schûlig, J. M. H., 1) Uw., überaus. Es ist schuli wüest Wetter, es ist gar garstige Witterung; es ist schueli gued, es schmeckt überaus köstlich. 2) E., schüliger, schüligst, entsetzlich, schauerlich. Er chond no i-na schuligs Elend, er stürzt sich noch in ein unabsehbares Elend.

† Schumma (schaumen), th. u. unth. Z. m. h., 1) den Schaum abnehmen, abschäumen; 2) melken (daß es schäumt). Wöm-mer nüd bald goh ge schumma? wollen wir nicht bald zum Melken gehen? Dim. schümmla in der 2. Bedeut. Allg.

Schümmela (schimmeln), unth. Z. m. h., folgendes Spiel machen: Die Spielenden schreiben eine beliebige Ziffer auf den Tisch und decken sie zu. Wer nun eine solche Zahl besitzt, sagt zu einem Spielgenossen, der erst am Ende die beliebige Zahl schreiben muß: Iget-ter en Schümmel z'chauffa. Was gest-mer dromm? Der Spielgenosse gibt ein Gebot, und wenn er die verborgene Zahl gerade erräth, so hat er gewonnenes Spiel. M. H. K. Der Schummnas, bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit einer weißen Nase.

Anmerk. Wie in Schümmel, so auch in Schumm (Schummnas) liegt der Begriff der Weiße.

Schûßi (Scheußin), w., bei Hirten, der Name einer Kuh, welche den Zweikampf liebt und aller Kühe Meister sein will.

Schüsseli, s. Schösseli.

Schwâba (Schwebe), M. H., Schwâba, K., w., 1) eig., ein Rad, vermittelst dessen das Garn auf die Spule gebracht wird, das Spulrad, M. H. K.; 2) uneig., eine kleine, flüchtige Person, M. H. Die Schwâbatile, die Decke einer Stube. H. Der Name rührt daher, weil man ehedem und hie und da jetzt noch das Spulrad an die Decke des Zimmers befestigte und also aufbewahrte.

Schwâpfa (schweipfen), J. M. H., schwâpfa, K., unth. Z. m. h., schweifen, gleiten. Also sagt man: Es schwäpft, wenn die Kufen des Schlittens kein schmales Geleise machen, sondern wegdgleiten und eine breite Bahn zurücklassen.

Schwabera (schwattern), unth. Z. m. h., 1) von einer Flüssigkeit, sich hin-

und herbeiwegen, wobei der Laut entsteht, welchen das Zw. nachahmt; 2) von Wasserthieren, sich unter Geplätscher im Wasser bewegen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und bei Maal. nach Stalder.

⊙ Schwätza, unth. Z. m. h., reden, sprechen. Er schwätzt au vernünftig, er redet doch vernünftig; ma mos gad nüd z'vil schwätza, man darf nur nicht zu viel reden; er cha nüd schwätza, er ist en Stomm, er kann nicht reden, er ist ein Stummer. RA. er cha schwätza wie n'e Buech, er kann so gut reden, als läse er aus einem Buche. Er cha schwätza wie n'e Tola (Tula, K.), er kann sehr gut und geläufig reden. Allg. Schwätza ist mit dem nht. schwatzen nicht sinngleich, wenn nicht in folgenden Formen: die Schwätzeta (das Geschwätz), der Schwätzer, die Schwätz oder Schwätzeri.

Anmerk. Schwätza allg. schweiz.

Schwägalp (Schwaigalp), w., eine große ausserrhodische Bergweide.

Anmerk. Im BernO Schweiger, ein Hirte (Senn), und in Obersteiermark die Schwaigerin, die Hirtin. Nach Stalder war selbst das Wort Schweig (Viehweide, Bergweide) in der innern Schweiz gebräuchlich. Schwäb. die Schweig, die Herde (Schwaigen, Rinder), ingl. eingezäunter Weideplatz. Bair. die Schwag, eine Meierei, wo viel Vieh gehalten wird (Delling). Westenrieder sagt, daß Schweig jetzt auch Schweizerei heiße. „Armentorum, suueigono." Graff D. 1, 530. „Swaigalpe." Zellw. Uk. 1, 1, 167. Svveig alve, das. 184. Im Voc. 335 armentum, schwaig vel ain herd rösser oder rinder; in *Schilter* gl. Schweig, eine Herde (von Schafen).

Schwâlm, m., Mh. —ma, K., die Schwâlma, J. M. H., die Schwalbe. Sprw. E Schwalma macht no e ken Sommer. Witterungsregel: D'Schwalma flügid nider, es ged ruch Wetter.

Anmerk. Der Schwalm allg. schweiz. Bair. die Schwalm. Romsch. schvalma. Mht. (bei Bon.) die Schwalme. „Schwalb, a nostris Schwalm." *Gesn.* hist. a. 3, 528. „Hirundo, Ein schwalm." Fries. „(Ps. 34.) den ich oft gsungen wie ein Schwalm." Gedicht über den Wigoldinger-Handel vom J. 1664. Helvetia. Aarau 1829. 5, 395.

† Schwanz, m., beim Viehverkaufe, Emm de Schwanz a d'Hand geh, ein Thier verkaufen oder einkaufen, ohne daß der Verkäufer dem Käufer für die Mängel, welche nach den Landesgesetzen als Gewährmängel angenommen sind, einsteht. J. M. K. Die Schwanzfèdera, das Steißbein der Kuh. Im Nht. heißt wohl der Schwanz des Rothwildpretes und des Hasens die Feder. Der Schwanzzèdel, der letzte und hinterste Schuldbrief auf einem Gute, der unter dem Nennwerthe gekauft und in Auffällen verzerrt, d. i., zerrissen oder entsiegelt wird. Allg.

Anmerk. Für Schwanz a d'Hand geh in a. K. halfterlang geh (Wirths Idiot.); Schwanzfeder nach Stalder ebenfalls in a. K.

Schwârtlig, m., Mh. w. E., das von der äussern Seite eines Blockes abgeschnittene Bret, die Schwarte. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Schwarza, unth. Z. m. h., schwarz werden. Allg. Der Schwarzchòpf, bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit einem schwarzen Kopfe. Schwarzgauget, E. u. Uw., mit schwarzen Augen.

O du, Schwarzgaugete,
gelt, för di tauget-i?
Gelt, för di wär i recht,
wenn i di möcht?

Der Schwarzröckler, verächtl., der Pfarrer, Geistliche. Allg.

Anmerk. Schwarza allg. schweiz. Altt. bläwen vel schwartzen, livere.

† Schwâßa (schweißen), unth. Z. m. h., 1) eig. schwitzen, J. M. H.; 2) (M. H., schwâsa, K.) von undichten Gefäßen oder von Wunden und Geschwüren, sickern. Schwâßela, J. M. H., schwâsela, K., unth. Z. m. h., nach Schweiß riechen.

Anmerk. In a. K. schweißen 2) und schweißela. Bair. schweißeln. „Insudare: schweysen." Gemmag. „Sudo, Schwitzen oder schweissen." Fries. Ehedem schriftteutsch schweißen (1).

Schwèbel, m., ohne Mh., der Schwefel. Allg. Der Schwebel, das Schwèbeli, am häufigsten Schwèbelhölzli, das Schwefelhölzchen. E Pöscheli Schwebel, ein Bündel Schwefelhölzchen. Doppelt tunkte Schwebelhölzli, Hölzchen, die an beiden Enden in zerlassenen Schwefel getaucht worden waren. Allg.

Anmerk. Schwebel allg. schweizerisch. Schwäb. Schwebele, unser Schwebeli. Goth. swibla, Schwefel. Mht. swibelecht, sulphuratus. „Swebelbad." Zellw. Uk. 1, 1, 281; Schwebelbad das. 2, 346.

Im Voc. 335 schwebel, sulphur. „Sulphur, swebel." 41a Cod. V. 302. „Sulphurata, Schwäbel, höltzlin." Dasyp. „Cremium, Schwäbelhöltzle. Sulphur, Schwäbel. Sulphurata. Schwäbelhöltzle. Odor sulphureus, Schwäbelgschmack." Fries. „Büschlin schwefel, spän, fasciculus sulphuratorum." Henisch.

Schwèbelpfîffa, w., eine einfache, wenig zierliche, von Halbkünstlern verfertigte Flöte, auf der Nazionaltänze und der Kuhreigen gespielt werden. Allg.

Anmerk. Das b scheint für g zu lesen zu sein. Darum heißt sie (in der Mark, Gaster wie bei uns) auch in a. K. Schwägla, in Oberl. Schwegel. Romsch. ina suna, eine Pfeife von Weidenrinde; Conradi hat tibi und sisa, Pfeife. Goth. swigljan, pfeifen, flöten. Aht. suegala, tibia. Vgl. swegele in *Hoffm.* gl. »Tibicina: ein schwegel pfyffer." Gemmag. Im Voc. 909 schwegel, fistula. Vgl. Stalder (2, 358) und Grimm (3, 468).

Schwèbs, Uw., schräge. Allg.

Anmerk. Auch im Togg.

Schwèher, m., der Schwiegervater. Allg.

Anm. Allg. schweiz. Im Aht. vlt. Goth. *svaihra*, socer. „Suehur, socer." Otfried in *Schilter* gl. »Suêres, soceri." *Boëth.* Im Voc. 909 schweher, socras (warum nicht soer?).

⊙Schwèlla, J. M. H., Schwélla, K., w., Mh. —lena, eine durch Reiben der Haut entstandene Blase (Anschwellung).

Anmerk. „Callus: schwellen unden an den fussen oder henden." Gemmag.

Schwènker, J. M. H., Schwènkil, K., m., ein Ding, welches sich schwingt, das Pendul.

Schwende, w., der Name mehrerer Gegenden.

Anmerk. Das Wort lebt in schwenda, schwändte (schwinden machen). Der Urner Konstantin Siegwart sagt (Schweiz. Blätter od. schweiz. Merkur. 1. Jhg. 10. Hft. St. Gall. 1832 S. 4): „Schwanden ist der gemeinschriftliche Name für Wiesenanhöhen, welche von Wald, Schutt und Steinen gesäubert worden sind. Der Name mag herkommen von „Schwenden, Schwänten," welches heutzutage noch im LB. von Uri allen Aelplern geboten wird. Man versteht darunter die jeden Sommer vorzunehmende Säuberung der Alpen von dem Gesteine, welches im Winter mit den Lauen die grasigen Anhöhen verwüstend herabrutscht." Stalder (2, 360) hat Schwändi, Land, ehedem waldig oder von stachelichtem Buschwerk verwildert, nun in eine fruchtbare Wiese verwandelt. Bei Höfer einen Baum schwenten, im Gebirge, einen Baum, welcher nicht weiter gebracht werden kann, anzünden, oder damit er geschwinder faule, wenigstens abschälen. Schwäb. schwenden, Felder ausreuten. „Etliche irer Hölzer swendent." Zellw. Uk. 1, 2, 401. „Das Schwändten (Schälen stehender grüner Bäume, um diese dann zu entfernen)." LB. Uri in Siegw. Strafr. 34.

Schwènderla, 1) unth. Z. m. h., a) im Gehen hin= und herwanken, als wenn man fallen wollte, taumeln, kraftlos umhertaumeln, m=Striche machen, wie man zu sagen pflegt, allg.; b) d. w. pöpperla. H. 2) th. Z. m. h., einen Taumelnden führen, daß er weiter komme. Mittell.

Anmerk. Ein Frequentativ von wenden mit dem Zischvorlaute.

† Schwèrza (schwärzen), unth. Z. m. h., Schleichhandel treiben, in Nordteutschl. schmuggeln. Es werd vil öber ani gschwerzt, es wird über den Rhein hinweg großer Schleichhandel getrieben. Schwèrzer, Einer, der Schleichhandel treibt, Kontrebandit. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. u. oberl.

Schwibel, m., Mh. w. E., ein um einen Stift und seine Axe laufender Handgriff, damit etwas (z. B. den Stein einer Obstmühle) in Bewegung zu setzen. K. Das Schwibeli, J. M., der Schwirbei, H., der vordere Handgriff am Sensenstiel.

Anmerk. In Z. U. Schwibele in gleicher und ähnlicher Bedeut. „Swibel Pessulum dicitur sera (serra) seu seratura lignea." Voc. teut. ante lat. Ich lese Wirbel mit dem Zischvorlaute.

Schwick, m., Mh. w. E., der Blick, ein flüchtiger Blick. Si hed-em gad en Schwick ggeh, sie hat ihm nur einen flüchtigen Blick zugeworfen. J chom-ma i-ma Schwick wider, ich komme im Augenblicke wieder. Dim. Schwickli. Allg. Schwicka, unth. Z. m. h., flüchtig blicken. M. K.

Anmerk. Schwick, Schwigg in a. K.

† Schwitza. RA. schwitza wie n'en Tachs (Tags, K.), sehr abundant (reichlich) schwitzen.

Schwitzer=Bölla (Schweizer=Bullen), beim Bereiten fetter Käse, die glänzend weißen, leicht auflöslichen, etwas knirrenden rundlichen Käsetheile. Sie entstehen, indem die geronnene Milchmasse

mit den Fingern langsam zerdrückt wird. Man setzt auch in seltenern Fällen Schwitzer-Bolla zur Rohmsuffa, und das ist eine gar zu köstliche Bergsuppe. Hirtenspr.

Anmerk. Das Wort ist verwandt mit Bullern, Boller, welches von Bern durch die Waldstätte, Zug und Bünden ins Lichtensteinische und Vorarlbergische sich zieht, ohne den Kanton Appenzell zu berühren. Bei uns auch Boldera, Pille. Schweiz, in der Volksspr. Schwitz, das Schwitzer-Land, Schwitzer-Ländli. Uneig. nennen die Ausländer ihren gebirgigen Landestheil Schweiz. Die österreichische Schweiz. Steiner gab 1832 „den Reisegefährten durch die österreichische Schweiz oder das Salzkammergut" heraus. Die böhmische Schweiz. Die sächsische Schweiz. Letztere hat auch Heinsius. Der Schweizer, Schwitzer. Halt, Schwitzer, halt ein. „Da die Höfe, auch größere Bürgerhäuser ehedem die Schweizer ihrer Treue wegen zur Leibwache und zu Thürhütern nahmen, so bedeutet das Wort Schweizer überhaupt die Leibwachen und z. B. zu Paris jeden Thürhüter, auch wenn sie nicht aus Schweizern bestehen; in weiterer und uneig. Bedeut., eine Person, welche die Viehzucht nach Art der Schweizer betreibt, und bes. Butter und Käse nach Art der Schweizer bereitet." Heinsius. Schweizersenn im Schwäb. Man erzählte einst, ein Schweizer sei in Memmingen hingerichtet worden. Schon wollte ich es, als Schweizer, bes. zu Gemüthe nehmen, als die Auflösung nicht ohne einige Befriedigung erfolgte. Denn ursprünglich waren die Küher oder Meier Schweizer. Die Leibgardisten heißen in Wien noch jetzt (1834) Schweizer. Die Franzosen haben das Sprw.: Point d'argent, point de Suisse. Vgl. Kirchh. 113. Das haben wir dem fremden Kriegsdienste zu danken. Die Sprw. in Bezug auf die Schweizer s. bei Kirchh. 48 ff. „Schweizer (der) heißt zu Wien ein verschnittener zahmer Eber." *Cod. Popov.* Die Schweizer-Krankheit (Heinsius), Name des Heimwehes, wovon die Schweizer am stärksten befallen werden. Die Schweizerei, ein Viehhof, wo die Rindviehzucht nach Art der Schweizer betrieben, und in der Gewinnung und Bereitung der Butter und der Käse nach Art der Schweizer verfahren wird. Heinsius. (Melkerei.) „Schweizer-Hosen. So heißt in Wien eine fremde Pflanze, welche in den Gärten gezogen wird, jalappa." Cod. *Popov.* Schweizerisch, uneig., gebirgig.

Schwîfer, Uw., kränklich und schwach, laß. Walzenh.

Schwigerli-Schwögerli (Schwiegerlein-Schwägerlein), s., die Dreifaltigkeitsblume, viola tricolor *Linn.* M. K.

Schwirbel, s. Schwibel.

* **Schwîna** (schweinen), Mw. gschwóna (K. gschwûna), unth. Z. m. h., schwinden, an Masse und Umfang verlieren. 's Brod schwint, das Brot schwindet (nimmt ab, es vermindert sich). Os-sem Häß schwina, an Korpulenz abnehmen, so daß die Kleider weniger gefüllt werden. Der schwined Mo, der abnehmende Mond. Allg. Man hält es für sicher, daß, wenn man bei abnehmendem Monde Gräben aufwirft, diese immer größer und tiefer werden, dagegen bald wieder zuwachsen, würde man sie beim wachsenden Monde graben. In Hinsicht auf den Aderlaß wähnt man, daß das Blut abwärts dringe und die Füße z. B. beschwere, wenn man beim schwinenden oder nid si genten Monde denselben veranstalte. Wer möchte wohl in der Erzählung solcher Mährchen fortfahren? Lasse man doch einmal die Erfahrung zu Athem kommen und ruhig reden. Schwina wird nur im physischen Sinne, nie im moralischen gebraucht. Die Schwîne, die Atrophie. J. M. H. Die Schwînig (Schweinung), J. M. H., Schwîni, J. M. K., die Auszehrung, Schwindsucht. Das Schwîpünteli (Schweinbündelein) oder Schwîpüntel, J. M. H., Schwîpönteli, K., ein mit Arzneistoffen angefüllter Beutel, welcher als Amulett um den Hals gehängt wird. Wie alle Angehänge, ist auch dieses ein sonnenklarer Unsinn. Es wird bei wachsendem Monde angelegt. Wie schon der Name sagt, soll das Säckchen dem Schwina (Schwinden, Atrophie) Einhalt thun.

Anmerk. Schwyna, Schwyne auch in a. K. „Uuande menniscon uuarheite gesuinen sint." Notk. Ps. 12, 2. „Disiu suinente luna." Notk. Ps. 88, 38. Der Altht. Infinitiv ist suinan (agf. asvinnan), arsuinan. Mht. swinen, tabescere, decrescere, evanescere. Im Voc. 767 schwinen, tabescere. »Phthisis, Schwinsucht." Dasyp. „Vertreipt schwynen oder abnemmen der glid." *Georg. Pictor.* Baderbüchlin 35 a. »Also fieng das Bapstumb an schwynen und das Wort Gottes zunemmen." Walth. Klaarer in Sammlung alt. u. neuer Urk. z. Beleucht. d. Kirchengeschichte, von J. J. Simlern. Zürich 1759. 1 Bd. 3. Thl. »Doch schwein der franz. Zug merklich, daß ihro gar wenig ward." Gilg Tschudis Schweiz Chron. Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. 483. S. Schwina ist das Stammwort vom nht. schwinden, wie aus len (is) lind wurde.

*† **Schwinga**, Mw. gschwunga,

th. J. m. H., 1) mit Ruthen schlagen, peitschen; 2) in der Küche, etwas querlen, z. B. Eier schwinga, Eier querlen.

Anmerk. Auch in a. K.

Schwōb, m., Mh. —ba, jeder Bewohner in der Nähe jenseit des Rheins, der Vorarlberger, Baier, Würtemberger, Badener. Sonst heißen sie auch Tütschländer, nicht aber die Tiroler. Die Schwōbachappa, eine Haube der Katholikinnen, die sich hinten auf dem Scheitel wie ein Huhnschweif entfaltet. Wahrscheinlich soll dieser den Nimbus der B. Virgo vorstellen. Das Schwōbisch, das Land der Schwōba; auch Schwōba-Land dafür. Im Besonderen sagt man jedoch 's Vòradelbèrgisch, Peierisch, Wèttabèrgisch, Badisch. Das Schwōbli (Schwäblein), 1) verächtl., der Schwob; 2) s. Apazèller. Allg.

Anmerk. Bei uns heißt auch, wie in Baiern, Schwaben eine Käferart.

Sta, s. Ste.

Stabèlla, w., ein ungepolsterter Stuhl auf vier Beinen mit einer Lehne. Allg.

Anmerk. „Skabella, Stuhl." Appz. Id. In VW., Zg. Schabello. Verw. mit dem ital. scabello. Noch näher liegt Stabella das stare (stehen) zum Grunde, so wie Stuhl stehen.

Stapfeta, w., die Zaunstufen, welche das Schreiten über einen Zaun erleichtern und eine Gitterthüre vertreten. Meistens findet sich an dieser Stelle die oberste Latte unterbrochen, so daß eine Lücke in das Gehäge entsteht. Wenn solche Zaunübergänge sich oft wiederholen, so ist das Reisen oder Gehen etwas beschwerlich, in schlechter Witterung bes. Dim. Stäpfetli. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Stapf, Stapfa und (L., Z.) Stigele (Stalder 2, 398, und schon bei Fries). Kirchh. (117) hat in einem Sprw. stiegelesinnig und gatterläufig. Holl. stap (of tred), gressus. Romsch. staffa, Bügel, Stegreif; in' aissa de seif (aissa, Bret), unser Stapfeta. Ital. la staffa, Steigbügel. Engl. step, der Tritt, Schritt; to step, schreiten. Hieher gehört das nbt. Fußstapfen (foot-step). Altf. stapan, gredi. Aht. staph, gressus. In *Ker.* Voc. MS. stapho, passus. Notker gebraucht uberstephen, übergehen, überhüpfen, uberstepheda, Uebergang (transgressio). „Sô si über mina lèra nesteffet, cum non deserit instituta nostra." *Boëth.* „Keine Stapfen ... gätter zu hencken." Uk. 1657 in Coll. *Künzl.* 446. Vgl. Heustaffel.

Stâbig, E. u. Uw., starr, unbiegsam. M. H. K.

Anmerk. Stablig anderwärts.

† Stadt, w., die Stadt St. Gallen. Mh. Stadtlût, Leute, welche den Markt in St. Gallen besuchen. Allg. Die Leute auf dem Lande nennen überhaupt die benachbarte größere Stadt, heiße sie, wie sie wolle, gewöhnlich schlechthin die Stadt. Ein Mädchen in Schwellbrunnen, das Jemanden etwas nach St. Gallen auftragen sollte, fragte einen Vorübergehenden, ob er i d'Stadt wolle. Nach St. Gallen, war die Antwort. Das Mädchen, welches die Stadt nicht bei ihrem Namen kannte, gab den Auftrag nicht. Die Kinder wissen früher, daß es eine Stadt, als daß es ein St. Gallen gibt. Das Stadtbideli, H., d. w. Dam. Dort auch Stadthèneli.

Anmerk. Um parva componere magnis, sagten und schrieben die Römer auch nur Stadt (Rom), Urbs. Daher A. U. C. (ante urbem conditam); P. U. C. (post urbem conditam). Der Name Stambul (Konstantinopel) entstand aus dem verderbten griechischen εἰς τὴν πόλιν, d. i., nach der Stadt.

Stadel, m., Mh. Städel, das Gebäude, worin Heu, Grummet, Streue u. dgl. aufbewahrt und das Vieh untergebracht wird. Dim. Städeli. M. H. Die Stadelbéra, eine kleine, runde, schmackhafte Birnenart. Allg.

Anmerk. »Stadel, Stall." Appz. Id. In Schf. Stadel, Salzmagazin, in B., Z. Scheune. Bair. und östr. Stadel, Scheuer. Im Nht. ist das Stadel eine Stelle, Burgstadel (Burgstelle). Romsch. statta da biesca, Viehstall; doch heißt in dieser Spr. Stall allein la stalla. Mht. stadel, horreum (Grimm 2, 51). Im Voc. 335 ain schur vel stadel, horreum. Zellw. Uk. 1, 2, 393 stadel. „Schüren, ställ, städel." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 342. „Horreum, stadel, stodola (böhm.)." Cod. V. 302, 29 b. Städel im LB. 1585 A. 58. „Stadl, Scheune." Bair. v. Prasch.

† Stadhalter (Statthalter), m., Mh. —hälter, 1) nach den Landammännern der erste Beamtete des Landes. In Ausserrhoden gibt es zwei, einen vor, den andern hinter der Sitter. In J. ist nur ein Statthalter, der dritte Beamtete des Landes. An den Räthen wird jedoch die erste Anfrage an ihn gerichtet, und, wie die Verfassung von 1829 besagt, „der Landesstatthalter übernimmt in Abwesenheit oder Krankheit des Landammanns das

Präsidium und die Amtsverrichtungen des regierenden Landammanns." Wenn in Ausserrhoden der quieszirende Landammann vor der Sitter wohnt, so steht, wie man sagt, der Statthalter vor selber an der Regierung, und wohnten beide Landammänner den Räthen nicht bei, so würde dann, aber nur dann, der regierende Statthalter präsidiren. 2) uneig., bei den Hirten (J.), der Name einer stattlichen Ziege. Stadhalterschgwalt, s. Gwalt.

Städisch (staatisch), E. u. Uw., aufgeputzt, mit Kleidern prangend, stattlich. Allg.

Statzga, unth. Z. m. h., stottern. Die Statzgeta, das Stottern. Allg.

Anmerk. Schwäb. statzgen. „Balbutio. statzgen. Balbus. statzger." Voc. *Brack* (verb. et etym.). „Babare: stamlen oder statzgen." Gemmag. „Balbutio, Ich statzge mit der zungen. Vel potius, Ich rede schnell, vnd laß etlich sylben auß." Dasyp. „Gatzger, statzger, bambalio." Henisch. Verw. mit stott (stottern).

Stäggela, w., der Stift unten an einem Stocke. Allg.

Anmerk. In a. K. Stafzr. Stäfzga. „Pedamen, Ein räbstock, vnd allerlei staaglen vnd stützen." Fries. Verw. mit Stachel.

Staggla (stackeln), unth. Z. m. h., stottern. M. H., im K. ziemlich selten. Vgl. lorgga (stammeln); sinngleich mit statzga.

Anmerk. Auch in a. K., so wie stiegla. „Daß die Kinder, so stackeln..., des Auffagens in der Kirche entlassen werden." Verordn. (1668) in Bezug auf d. Katechisazionen vom Antist. Ulrich. Kirchen- und Schulwesen in d. Schweiz. Von J. Schultheß. Zürich 1810. 6. Bd. 1., 2. Stück. Staggla ist verw. mit stak, stecken (in der Rede stecken bleiben).

† Stall, m., Mh. Ställ, 1) RA. er hed-si guet inn Stall ina bbonda (doch auch mit Auslassung von Stall), er ist gut ausgefallen, er nimmt die Stelle (auch ein Amt) mit Zufriedenheit ein. 2) der Stall sowohl, als die Scheuer (Heuböden, Scheuertenne). So sagt man Hus ond Stall. J. M. K. D. w. Stadel. Das Stallpîeßli, — bîesli, sechs Kreuzer Trinkgeld für den Knecht oder Knaben des Verkäufers einer Kuh. Allg. Die Stallōsig, H., Stallōsi, K., d. w. Chamlöse.

† Stalla, unth. Z. m. h., niedr. auch von Menschen, pissen. Die Stalleta, niedr., der Harn, Urin. Allg.

Stampfe, w., Mh. — ena, das Pochwerk. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Ital. la stampa.

Stammanägeli, s., die Levkoje. K.

† Stand, m., in der Kanzleispr., Kanton. Standâri halta, kräftigen Widerstand leisten, Stand halten, vor den Riß stehen. Der Standgötti, der stellvertretende Pathe. Die Standgötta, die stellvertretende Taufpathin. Allg.

Stärrig, E. u. Uw., steif, starr. Sprw. Glauba macht sälig, Sterba macht stärrig. Allg.

⊙ Stauba, 1) unth. Z. m. h., vom Schnee, durch den Wind getrieben in Gestalt von Staub herumfliegen, stöbern. So: stauba n'ond lofta. Das Stauba, die Staubeta, das Schneegestöber. Für stauben, von feinem Sande auf der Straße oder sonstwo, sprechen wir stüba aus. 2) Hw., w., bei den Müllern, ein Rad, überhaupt die Vorrichtung, damit die unreinen Theile von Gries wegzublasen, statt diesen in einer Wanne zu schwingen. Allg. Die Staubeta, 1) s. oben; 2) oder das Staubetamèhl, das Staubmehl, Flugmehl, welches in der Stauba erhalten wird. Würde der Gries nicht gestäubt (geschwungen), so könnte man kein Mehl gewinnen, um unser so schön weißes Brot zu backen. J. M. H.

Anm. Stauba, Stäubeta, Stübeta (für Staubeta(1)) in a. K. „Stoupmel, flos farinae." *Hoffm.* gl. „Das staubmäl so sich in mülinen hin vnd wider anhenckt." Fries 1016. „Staubeten (die) Kleiner dünner rägen, Ein sprützeten. Pluvia tenuis." Maal.

† Stē, bisweilen Stà (Stein), J. M. H., Stâ, K., m., Mh. w. E., 1) die Schale der Steinfrüchte; 2) das Hagelkorn; 3) der Testikel; 4) RA. de Ste hah, beim Steinstoßen, am weitesten werfen. Die Stābēra, Walzenh., sowohl die Tragbahre, als der Schiebebock. Für letztern sagt man in Stein Stēchärrli. Huera wie n'en Steesel, sich den fleischlichen Gelüsten thierisch hingeben. Stèblättla (steinplätteln), J. M. H., stablättla, K., unth. Z. m. h., mit einem platten Steine zu einem gewissen Ziele werfen. Ein Spiel der Kinder und erwachsener Mannsleute. Stèbrógga (Steinbrücken), der Name einer Gegend in Stein. Stēli (Steinlein), Dim. von

Ste. Der Stelóft, der Südwestwind. Der Name kommt daher, weil der Alpstein dem Mittellande im Südwesten liegt. Im H. dagegen bedeutet Stelóft den Südwind. Stelûta (Steinleiten), der Name einer Gegend in Gais. Stestőßa, J. M. H., ståstőßa, K., unth. Z. m. h., den Stein stoßend werfen. Eine alte gymnastische Uebung, bei welcher die Kräfte starker Männer gemessen werden. Der Stein, der bis 100 und 200 Pf. wiegt, wird auf die rechte Schulter gehoben, wo er theils auf der rechten Hand liegt, theils sich an den Kopf schmiegt. Durch ein paar schnelle Schritte setzt der Gymnastiker seinen Körper in Schwung, um dann auf die vortheilhafteste Weise den Stein von der Schulter weg stoßend fortzuwerfen. Man staunt oft, wie er mit dem Körper über dem Ziele, von wo aus der Stein geworfen wird, schwebt, ohne dasselbe zu überschreiten. Je besser Einer sich darauf versteht, desto glücklicher werden seine Würfe. Einen Stein von 184 Pf. hielt im Jahr 1805 Anton Josef Thörig von Schwende mit einer Hand eine Zeit lang über seinem Haupte empor, und warf ihn dann, ohne einen Fuß zu verrücken, zehn Fuß weit vor sich. Man heißt solches ufglätaond stillstenta stoßa. Früher wurde das Steinstoßen viel häufiger getrieben. Die Regierung von J. begünstigte ehemals dasselbe, indem sie jährlich einen Preis aussetzte. Am meisten Aufmerksamkeit erregt das alljährliche Steinstoßen an der Urnäscher- und Gaiser-Kirmes; bes. an ersterer ist man in der Regel sicher, zu sehen, wie die stärksten und gewandtesten Männer des Landes einander den Sieg streitig machen. Der Stestößer, derjenige, welcher sich auf das Stestoßa versteht. J. M. H.

Anmerk. „Die andere Ursache der häufigen Brüche bei den Appenzellern ist ein noch gefahrvolleres Wettspiel des erwachsenen Mannsvolkes, wobei zwei Spiele der Alten, — das Springen unter schweren Lasten, und die Lazedämonische Discobolie, mit einander verbunden werden, nämlich das sogenannte Steinstoßen." Blumenbachs med. Bibliothek. Göttg. 1783. 1, 727. Stein 1) in a. K. Für steblättla in Schf., L. plättela. Bair. plateln. Romsch. dar platta stetgiel (eig. Platte zum Stickel geben), unser steblättla. — Agf. stanbricge, via lapidea. Ueber Stebrogga in Stein liegt der Stèweg (altf. stenweg, via lapidea). — Alt. Spr. Lita, Hügel, die Leiten. „Umb all stainleiten bei Kohlgruob, da die Mulstain usgent." Monument. Boica. 10. Bd. 139 ad 1367 (Schmeller). — *Scherz* gl.: „Steinstossen, inter exercitamenta ludicra. Falckner n. 213. junck ritter lern Got lyb haben v. junckfrowen in eren, v. red den luten wol. biß manlich wo man sol als mit zuchten uben Steinstoßen v. Stangen schuben fechten v. ringen dantzen u. springen stechen rennen, durnirn v. schonen frauwen hofieren...." Bei Fries 935 „die stein oder fernen von etlichen früchten." „Felix Sprüngli von Zürich (hat) den Stein auff dem Eis, vnd weiten See gestossen." Bischoffb. 518.

* ‡ Stècha, unth. Z. m. h., 1) von Zweien, die in die Wahl kommen und einander mehr oder minder die Wage halten, in Abstimmung fallen. Der Stadhalter hed mit-tem Landama gstocha, der Statthalter hielt beim Abstimmen dem Landammann ein wenig das Gleichgewicht. 2) überh. wetteifern. 3) bei Schützen, gültig oder auf den Preis schießen. Vorher thut man einen oder zwei Probeschüsse. Allg. Die Stèchblacka, die Stechpalme, ilex aquifolium *Linn*. M. Der Stècher, 1) ein kleiner Rausch, J. M. K.; 2) eine besondere Vorrichtung unter dem Schlosse der Stutzbüchse, wodurch beim auch leisesten Berühren der die Zunge ersetzenden Nadel der Schuß losgeht. Stèchlaub, M. K., d. w. Stèchblacka. † Der Stich, 1) bei Schützen, der gültige Schuß; 2) gleich viel, im Spiele (si sönd Stich, sie haben gleich viel); 3) die Ueberwerfung mit Mörtel, kaum, lieber Bstich; 4) ein jäher Abhang, in Bezug auf den Gehenden, Fahrenden oder Reisenden. Es ist en groß a Stich, man hat lange jäh zu gehen (zu fahren oder reiten). Dim. Stichli. Allg.

Anmerk. Stecha 2) u. 3), Stich 1) u. 4) auch in a. K. „Stickel, im Aensthale, eine Höhe, ein Hügel, über welchen der Weg geht, den man steigen muß." Cod. *Popov.* Romsch. il stich. „Auff einem schweren stich dahar gan. Ascensu arduo ingredi." Maal. 390 a. Dies Wort scheint eher mit steigen (stiga) verw.

Stèckchöpf, M. H., Stèttköpf, J. H. K., m., der Starrkopf. Stèckchöpfig, stèttköpfig, E. u. Uw., starrköpfig, starrsinnig. Stèckgrènd, Stèttgrènd, d. w. Stèckchöpf, nur niedriger.

Anmerk. Auch in a. K.

Stèckli lèhna, d. w. Fatzanedli legga. S. Fatzanedli.

‡ Stéfel (Stiefel), m., bei den Hirten, der Name einer Kuh oder Ziege mit weißen Hinderfüßen. Das Stéfeli, J.

M. H., Stüfili, K., ein Spitzgläs-chen. Der Stüfilhònd (Stiefelhund), Stiefelknecht. K.

Stèffa (Stauf), m., ein Glas von besonderer Größe, das an festlichen Anlässen herumgeboten wird, der Humpen. M. H. K.

Anmerk. In a. K. der Stauff, Plur. Stäuff. Holl. stoop, urna, congius. Bei Notker stoufe, stouph, Kelch; Ps. 74, 9 stouf chelih, calix (Kelch). In Maßm. (gl. Monac.) 1, 101 stoppha, scyphos. Vgl. auch stoeufflin in *Scherz* gl. Im 16. Jahrhundert war Stauff eine sehr gewöhnliche Benennung einer Art Trinkgeschirre oder Becher.

Stèfzga, J. M. H., Stèfza, K., m., der Dorn einer Schnalle.

Anmerk. Stäfzr in a. K. d. w. unser Stäggela. Schwäb. der Stefz, große Stecknadel.

Stēg ònd Wēg, Fuß- und Fahrwege. Allg. Der Stēgstrécker, der Neckname der Hundweiler.

Anmerk. Stege und Wege allg. schweiz.

Stèga, w., 1) die Stiege; 2) am Hoor, bei stümpermäßigem Schneiden der Haare, die Absätze oder Terrassen. Auch: e gstègets Hoor, ein absatzweise geschnittenes Haar. Allg.

Stèmpfel (Stämpfel), m., Mh. w. E., der Stempel. Stèmpfla, th. u. unth. Z. m. h., stempeln. Allg.

Anmerk. Stämpfel, stämpfla in a. K.

Stēnt, E. u. Uw., stehend. Nebes stentna thue, etwas im Stehen verrichten. Allg. Vgl. stoh.

Stēr (Stern), m., Dim. Stērli, bei den Hirten, der sternförmige Fleck an der Stirne des Spiegels (Kuhnamen). S. dies.

Anmerk. Ster, in a. K. Stärr, ist nichts Anderes, als Stern, wie fer fern. Holl. star und ster, stella. Im Nht. erhielt sich Staar, Stern, Augenstern, in der Bedeutung einer bekannten Krankheit des Augensterns.

Stērbed (Sterbend), m., die Pestilenz, eine mörderische Seuche. Allg.

Anmerk. In a. K. der Sterbet und die Sterbete; ingl. im Schwäb. Sterbet. Holl. sterfte, pestis. In *Schilter* gl. Sterbat, Sterbotte, pestis. „Pestilentz, dz ist zuo tüsch gseit der gemein sterb.“ Cod. meus. „Clades: ein sterbet: oder pestilentz.“ Gemmag. „In sterbenden nöthen.“ LB. 1585 A. 89.

Stèrnaschûßa (Sterneschießen), f., die Sternschnuppen. Es ist en Sterna gschossa, ich habe eine Sternschnuppe wahrgenommen. Allg.

Anmerk. In St. Gallen und Basel sagt man im Scherze, vielleicht glaubte man es früher im Ernste, daß der Wunsch, den man während des Fluges des Schnuppens habe, erfüllt werde, womit man aber fast immer zu spät kommt. Völker des Kaukasus nennen die Sternschnuppen (mit den Lateinern) fliegende Sterne, sonst wohl auch Kreuze oder fliegende Heilige, weil sie eine große Verehrung für jene hegen. Unser Landsmann ist nur insofern auf jene aufmerksam, als er in ihnen das Zeichen des baldigen Eintrittes schlechter Witterung erblickt. „Das Sternenschiessen, als wenn einer zenacht wänt der stern falle abhin.“ Maal.

Stich, s. stècha.

Stickel, J. M. H., Stickil oder Stîegil, K., m., Mh. w. E., 1) ein dünner, langer Pfahl (gewöhnlich abgestorbene und niedergehauene junge Tännchen), welcher um etwas gesteckt wird, z. B. um die Erbsen, damit diese sich daran aufranken. Ingl. 2) bei den Bleichern, ein dünner Pfahl, um daran das Gewebe zum Trocknen zu befestigen. Stickla, J. M. H., so u. stîegla, K., th. Z. m. h., in der Landwirthschaft, mit Stäben versehen, stäbeln.

Anmerk. In a. K. ebenfalls. Agf. sticel, aculeus; altn. stikill, apex. Nicht ganz klar ist sticklen im Voc. 335: pastinare, begraben vel umbtun vel pflanzen vel sticklen (häuelen oder stäbeln?) in reben. „Rebstickel vnd rebstecken groß vnd clain.“ Uk. 1471 Zellw. 2, 1, 367. „Adminiculare vitem, Die räben oder böum vnderstützen, stücklen.“ Dasyp. Stickhell im LB. 1585 A. 107. Wie Stäggela verwandt mit Stachel.

Stîeglōse, w., J., d. w. Châmlōse, Stalllōse.

† Stîer, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh, die wenig Milch gibt. Stierauga, Mh., uneig., in Butter gebackene Eier. Stîerig, E. u. Uw., von Kühen, rinderig. Allg. Der Stierrènderlig (Stierrinderling), der Ochsenziemer. Stein. Auch Stîerzipfel. H.

Anmerk. Stierig auch in a. K. Zu Stierli vgl. Bus. Romsch. il starler, Galthirt; la vacca gioga, die Kuh ist rinderig (eig. spielt).

⊙ Stîg (Steig), w., ein Breterverschlag, z. B. für die Kartoffeln, Rüben, ingl. ein Pferch für die Schweine. J. K.

Stilla Frîtig (stiller Freitag). Dieser Tag ist der fruchtbarste Tag des Aberglaubens. Man müßte viele Bogen voll schreiben, wollte man nur die meisten abergläubischen Handlungen, die am stillen Freitage vorgenommen werden, erzählen. Einige Müsterchen finden sich zerstreut in diesem Werke, und eines noch will ich hier zum Beßten geben: Wenn ma de n'Essig am stilla Fritig süberet, so blibt-er 'sganz Johr frisch. Der Stillhäbera Schwöster, eine unzüchtige Weibsperson. J. H. †Der Stillstand, das Zusammentreten, von den Gottesdienst besuchenden Mitgliedern des Gemeinderathes. Äusserrh.

Anmerk. Stillstand hat in Z., Gl., Schf. eine ähnliche Bedeutung.

Stimmhärz, s., ohne Mh., der Süßholzsaft, der Lakritzensaft. Allg.

Stinkōl, s., oleum petrae nigrum. K. Stinkrósa, w., die Klatschrose, Klapprose, die Feldmohnblume, papaver rhoeas *Linn.* Allg.

Stîrz, Stîrzlig, m., Mh. w. E., der Stoß, Rippenstoß. Stîrza, th. Z. m. h., stoßen, einen Rippenstoß geben. M. H.

Anmerk. In Z. u. St. Gallen Stirz, Stoß, Fußtritt. Verw. mit stürzen.

Stóbatile, w., die Kammer über der Stube. Der Stóbafóchs (Stubenfuchs), der am Silvestermorgen zuerst in die Stube Tretende. H. Die Stóbafōrbeta, J. M. H., Stubafürbeta, K., das Auskehricht von der Stube. Der Stóbahöcker, Stubahöcker, Einer, der immer in den Stuben sitzt. Das Stóbastûeli, Stubastûeli, der Schemel, die Fußbank. Die Stóberta (Stubeta), J. M. H., Stuberta, K., I. Zusammenkunft Weniger. 1) der Nachmittagsbesuch von Frauenzimmern, die Arbeit mitnehmen, und ihre Zunge mitzunehmen nicht vergessen. Zuer Stoberta goh, a) einen solchen Besuch machen; b) si fönd zuer Stoberta gganga, wird uneig. von jungen, kleinen Baumfrüchten gesagt, die man noch nicht sieht. Damit verbindet man zugleich den Begriff, daß man in kurzem mehr, z. B. Aepfel, Birnen, Kirschen, sehen werde. Im Heuet gond d'Bira ond d'Öpfil zuer Stuberta. 2) eine Person, die einen Nachmittagsbesuch macht, theils um für sich zu arbeiten, theils um Unterhaltung zu finden. I ha e Stoberta öberchoh, eine Person hat mir einen Besuch (wie angegeben) gemacht. 3) ingl. der Besuch aus der Fremde während kurzer Zeit. Studirt z. B. Jemand in Zürich, und macht er seinen Ältern im Lande hier einen Besuch, so sagt man, er sei zuer Stoberta choh. II. die Zusammenkunft von Vielen, von Jünglingen und Mädchen in Stuben, wo sie sich durch verschiedene Spiele, bes. Gespannlieben, Finsterawäldla und Tanzen, unterhalten. Trefflich sagt der sel. Antistes Steinmüller (s. in dem anzuführenden Werke): „Möchten doch alle Obrigkeiten solche und ähnliche Freudenfeste nur darum, weil sie vielem Mißbrauche unterworfen sein können, nicht schlechtweg verbieten, sondern ihnen nur die gehörige Richtung und Veredlung zu geben suchen. Werden solche öffentliche Lustbarkeiten verboten, so treten an derselben Stelle gemeiniglich geheime Winkelzusammenkünfte, die eben deswegen, weil sie geheim sind, viel gefährlicher werden können; u. s. w." Der Stóbertachrüzer, die gewöhnliche Eintrittsgebühr, die man an den Inhaber der Stube, wo die Stoberta gehalten wird, zu entrichten hat. M Das Stóbertalîedli, ein kurzes Zotenlied, das an den Stoberta gesungen zu werden pflegt.

Anmerk. „Stuberta, Besuch, Visite." Appz. Id. In a. K. Stubete, Besuch, Stube, Zunft. Im Lichtenstein. Stuberte, angenehme Zusammenkunft nicht blos junger Leute. Im Schwarzwald und Baden z'Stubere gehen, auf Besuch gehen. „Conventiculum. Ein kleine versamlung oder zuosamenkommung, Liechtstubeten.' Fries. „Es ist auch menklichen noch unvergessen, wie uns der allmächtige Gott, wenn die Stubeten in Alpen und Wahden sind gsyn, uns wieder mit Hagel und Ungewitter und großem Wasser hat gestraft, von wegen unserm sundigen, boshaften, ruchen Leben u. s. f.' Ein obrigkeitl. Edikt v. J. 1590 in Steinmullers Alpen- u. Landw. 2, 193 u. 194. Die Stuberten, welche, nach dem damaligen frommen Glauben, Gott mit Hagel abdrauen wollte, bestehen noch als beachtenswerthe Ueberbleibsel alter Sitten unter dem Namen Alpstuberta, welche, im Vorbeigehen gesagt, die (wenigstens jetzt) unschädlichsten von allen sind. „Stubeten (für Stube, cubiculum." LB. (Gesetz v. 1605) 1585 S. 122. »Weidstuberthen (J. 1747)." Trog. WB. 1830. 88. Die „zum größten Nachtheil der Ehrbarkeit bestehenden. und von jungen Leuten beiderley Geschlechts besuchten sogenannten Stubendenhäuser werden als gefahrliche Pflanzörter aller Unsittlichkeit aufs schärfste untersagt." LB Glarus in Siegw. Strafrecht S. 82. Von Müller (Gesch. 12. T. 183 S.) wird als ein altes Wort aufgeführt die

Stuben (cercle, clubb). So sagt man selbst auch in Frankreich: die Kammer, d. h., die Kammer der Deputirten, hat es beschlossen.

Stópf, J. M. H., Stupf, K., m., Mh. Stö(ü)pf, Dim. — li, 1) eig., ein geringer Stich, ingl. ein Stoß; 2) fig., ein Stichelwort. Stópfa, J. M. H., stupfa, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) ein wenig stechen. Mittera Nodla stopfa, mit einer Nadel stechen; b) einen Stoß geben (zur Mahnung z. B.); c) (K. nicht) stecken. Erdepfel stopfa, Erdäpfel in den Boden stecken. 2) uneig., sticheln.

Anmerk. Stupf, stupfa auch in a K. „Gägen demo méze eines stúpfes, rationem puncti." *Boëth.* In *Schilter* gl. stupf, pun tum; *Scherz* gl. stupfen, pungere, pellere, ingl. stipulare, promittere. Verw. mit tupfen, nur ein Intensiv davon. Stopf für Topf (punctum), wie in a. K., sagen wir jedoch nie.

1. Stòck, vgl. Bira=, Öpfilstòck.

2. ‡ Stòck, m., 1) die aufgeschütteten (s. uffschötta) Trauben oder Obst, welche in eine kubikale (viereckige) Form gebracht werden, K.; 2) Mh. Stöck, Scheite, welche aus den Stöcken oder Wurzeln der Bäume geschlagen werden, die Stockscheite. E Chlofter Stöck, eine Klafter Stockscheite. Allg. 3) Aberglaube: Wenn ma Strüß verbrennt, so verderbt der Stock, wo si vonem sönd. Wenn e Lich i-ma Hus ist, ond ma d'Stöck nüd rockt, so verderbids. Stòckdick, E. u. Uw., sehr dicht beisammen, zahlreich. En stockdicka Rega, ein sehr starker Regen. Der Stòcker, Einer, der ausstockt, d. i., die Stöcke oder Wurzeln eines gefällten Baumes ausrottet. Allg. Stòckla, unth. Z. m. h., den Eignern von Gemeindswaldungen ihren Antheil alljährlich durch Loos zubescheiden. Der Stòckler, ein solcher Eigner. Die Stòckligmènd, die Versammlung dieser Eigner (Genossenschaft). H. Stòcköbel, J. M. H., stòckübil, K. Emm stocköbel werda (seh), völlig in Ohnmacht fallen. Stòckròth, E. u. Uw., 1) eig., vom Holze, krank, siechend, stockfleckig; 2) fig., von schlimmer, verdächtiger, ketzerischer Gesinnung. Zur Zeit, da man auf den neuen Jugendspiegel des Hartwig Hundt-Radowsky schimpfte und Aufgeklärte, welchen der Inhalt der Schrift wohl kaum neu erscheinen konnte, gerne schaulustig heraushob, — traten T...... zu Wäldlern, und sagten: Die höcha Tanna im Wald sönd stockroth. Ein Wäldler erwiederte: Ne, gad die höchst. Die Anspielung ging auf eine Person, welche damals ein Landesamt bekleidete, die höchste Magistratsperson der Gemeinde. Man hat gut sagen, die Appenzeller seien so frei; nur soll bald die Zeit kommen, da man in ein appenzellisches Wörterbuch keine Namen mehr aufnehmen muß, womit die Kränkung der Gewissensfreiheit bezeichnet wird. Der Stòckzèdel, ein großer Schuldschein, welcher auf ein ganzes Gut lautet, folglich mit allen Eigenschaften von ledig, gut, zweifach, gut zweifach und einfach (s. Zedel). Allg.

Stócka (stücken), M., stucka, K., th. Z. m. h., (die Tannen) stutzen.

Anm. In Aarg., Z. stücka, (Bäume) beschneiden oder vielmehr köpfen, nach Stalder; in St. Gallen stucka, (den Bäumen) die Aeste abhauen »Solt man (die Puren) alle Jar stucken (mit Frohndiensten und starken Geldstrafen schwächen oder stutzen)." Reimchr. 66.

† Stötz, M., Stötza, H., Stütza, K., w., bei den Spulern, die bewegliche Stütze, worin die Spulspindel läuft.

Stòtza (Stutz), m., a) die Keule von einem geschlachteten Kalbe, Kuh, Ochsen, Schöpse, Ziege. Der vòder oder hender Stotza, die vordere oder hintere Keule. En Stotza Fläsch, eine Keule Fleisch. b) ein großer, dicker Schenkel, doch mehr fig. Si hed recht Stotza, sie hat derbe Schenkel. c) ein Balken, Stützbalken, z. B. der Webstotza, einer der vier Balken, welche die Befestigungspunkte eines Webstuhles sind. Allg. Der Stòtzahâg, ein Zaun, dessen Pfähle schräg in den Boden getrieben sind, und einander durchkreuzen. H. Stötzli, Dim. von Stotza in der ersten Bedeutung. Der Stötzlischûe, ein Weiberschuh mit hohen Absätzen. H.

Anmerk. In a. K. der Stotza a) und Stöcklischue für Stötzlischue. Stotze, starke Beine und Schenkel, bei Hebel. Bair. Stöckl, Absatz von Schuhen In *Scherz* gl. stoetzlin, trunculi. „Do ret (aine) Schwester, wen jr mir schon das min geben, so wil ich nit vß dem Huß; ist noch ein stotz vff der Hoffstat, so will ich darvff sitzen." Wib. Mörlin. „Coxas cum natibus vocant (laniones) das stötzle." *Gesn.* hist. a. 1, 48. Man lasse sich bei der Nachforschung über Verwandtschaft durch stutzen nicht zu sehr verleiten, obwohl Stotza etwag Gestutztes, ein dickes, kurzes oder Stutzdins

ist. Stotza ist vielmehr nur Stütze; denn die Keulen sind eben die eigentl. Stützen der Thiere.

Stòtzbèra, w., eine Schlagdrehung, d. h., man setzt die Faust an Jemanden an und treibt sie um ihre Achse, was Schmerzen verursacht, wenn die Fingerknöchel stärker packen.

Anmerk. Kisu stotpirum, colaphizamur. Ker. Voc. MS.

Stötzla, w., eine seltene Art Birne, welche zu Bereitung des Obstweines benützt wird. K.

Stòfel (Stahfel), J. M. H., Störfil, K., m., Mh. Stö—, der Theil einer Weide, in welchem der Mist in kleinen Häufchen, die in ziemlich regelmäßiger Entfernung von einander stehen, niedergelegt wird. Si hend ken fäßta Stofel. De Stofel möga, eig. vom Vieh, fettes Gras fressen; uneig. (K. nicht) von Menschen, der Liebe fröhnen. Aberglaube: Wenn d'Chüe gern de Stofel mögid, so gelt 's Schmälzli wohl. Stöfla, J. M. H., störfla, K., 1) unth. Z. m. h., den Mist in Häufchen dem Boden auftragen, um ihn so zu düngen; 2) (K.) th., im Essen, gleichsam heißhungerig die Speisen verschlingen, als wäre man nicht zu sättigen.

Anmerk. Stoofel in Schwyz; in BW., BernO., W. ist Stafel ein Alprecht, in BernO. auch eine Hütte, in Thun ein Kornspeicher (vgl. Stalder 2, 389); in Bd. u. im Vorarlberg. (Balüt) Stofel, der Platz bei den Hütten, auf welchen die Kühe zusammengetrieben werden, um sie daselbst zu melken. „Des Ersten daß ausgangen werden soll ein stauffel auch Gaden vnd Melstern zue machen." Zellw. Uk. 2, 2, 263. Stofel wohl im Sinne der Vorarlberger. Doch von stan (stehen) herzuleiten? Stofel möchte unserem Tratt (von treten) gerade gegenüber stehen. Stafel steht mit dem nht. Stapel in Verwandtschaft.

Stóffel, m., Mh. Stöffel, 1) der männliche Taufname Christof, M. H. K.; 2) ein ungeschickter Mensch, J. M. K.

Anmerk. *Stoffel* (in der 2. Bedeut.) im Romsch. Bair. Stofel.

* Stóh (stan), J. M. H., stòh, K., er stod, er ständ, stiend oder stuend, stent (stehend), Mw. gstanda, unth. Z. m. s., stehen.

Anmerk. Hamburg, stahn. Holl. staan, stehen. Aht. stan; im Voc. 335 ston.

Stöla (stülen), unth. Z. m. s., einen Fehltritt thun, mißtreten, stolpern, straucheln. J. M. H.

Anmerk. Uúanda einiu gåhota uuilonuuilon gestulta sî. uuilon eruuánt sî, nam aliter nimia celeritate festinans ac plerumque consistens relabensque ferebatur. *Mart.* Cap.

Stóllfûeß (Stullfuß), m., Mh. —füeß, der Klumpfuß. H.

Anmerk. In a. K. Stüllfueß, Stülzfueß. Hennebergsch. Stollfuss, schiefer Fuß. Vgl. Tollfueß.

Stòmpa (Walzenhausen Stumpa), I. m. Hw., 1) Mh. Stömpa, der Stumpf. So heißt auch ein kurzer, dicker Sack voll en Stompa, z. B. en Stompa n'Erdepfel. Der Stòmpa hält auch einen Sack Korn von 10 Vierteln. En Stompa Mehl, ein Sack voll Mehl. Ingl. eine kurze, dicke Person. 2) Mh. Stompa, die Stoppeln. RA. er chond wie der Hagel i d'Stompa, er kommt zu spät, um schaden zu können. II. Z., unth. m. h., mit kurzen, dicken Beinen und Füßen gehen. Das Stòmpalòch, die stichähnliche Wunde der Fußsohle, gesetzt durch das Barfußgehen auf harten Grasstoppeln. H. Stömpela, unth. Z. m. h., drollig mit kurzen, dicken Beinen und Füßen watscheln, trippeln, wie die Kinder. Stömpli, Dim. von Stòmpa in der ersten Bedeutung. E Stömpli Cherza, eine kurze, beinahe niedergebrannte Kerze, ein Stümpfchen oder Trümmchen von einem Lichte; e Stömpli Geld, ein kurzes, dickes Säcklein voll Geldes. Allg.

Anmerk. Stumpa I. 1) u. stümpela in a. K. Engl. the stump, der Stumpf. „Stumpen (fig. der Schaden)." Reimchr. 121. „Stumpen so er howt (im Holz)." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 395. Stumpen (Holz) in Zellw. Uk. 2, 2, 57. „Stümple (das) trunculus. Stump, Abgebrochner zan. Mutilatus dens" Maal. Das nht. Stumpf ist das Intensiv von Stump.

Stömpla (stümpeln), unth. Z. m. h., stümpern; ingl. in etwas, wenig handeln. Der Stömpler, ein Stümper, Halbmacher, Halbhändler. Allg.

Anmerk. Stümpla, Stümpler in a. K.

⊙ Stòmm, m., Mh. Stömm, der Taubstumme männlichen und weiblichen Geschlechtes. Dim. Stömmli. Allg.

Anmerk. In L., Gl Stumm männl., Stämmli weibl. Geschlechts.

† Stònd (Stunde), w., die Sanduhr. Allg.

Anmerk. In Z., Schf. Stund. Die RA. d'Stond ist guet entspricht ganz dem fr. bonheur und dem ital. malanno. „Horologium: ein stundtglaß." Gemmag. Unser Stond für Uhr ist nur teutscher, als dieses, welches, im Holl. ur of stond, doch nur ora, hora (Stund) ist.

Stōr, w., Mh. —ra, die Arbeit sitzender Handwerker, bes. der Schneider, Nähterinnen und Schuster, ausser ihrer Wohnung, wo sie Nahrung vom Hauswirthe erhalten und den Lohn noch besonders für ihre Arbeit beziehen. Of d'Stőr goh, bei und für Jemand zu arbeiten gehen; of-der Stőr seh, bei und für Jemand arbeiten. Allg.

Anmerk. „Störe, auf der Störe sein, auf die Störe gehen, wird von dem Schneider gesagt, der ausser dem Hause bei Jemand schafft." Appz. Jd. Stör auch in a. K. Schwäb. die Stör, das Arbeiten der Schneider und Nähterinnen in Häusern, wo man sie um den Taglohn arbeiten läßt (Schmid). Bair. in die Ster, östr. in die Steer gehen, von unzünftigen Handwerken, sonst wie bei uns. „Stör, arbeit deß handwercksmanns aussert seinem hauß. Opera extradomestica. Auff die Stör gon, als die schneyder vnnd schuochmacher. Praestare opera extradomestica." Maal.

1. Stòra, w., der Staar (die Sprehe), sturnus vulgaris *Linn.* Man liebt seinen Sang und Insektenfang, sieht aber ungerne, wie er die Kirschen von den Bäumen pickt. Auch an diesem Vogel hat sich die Vogeldeuterei schon versucht. Wenn die Stora sich schuppla (gruppiren), sagt man: Es ged e Wenterli. Allg. Die Stòratròcka, J. M. H., Stòratrucka, K., das Kästchen oder die hohle Walze, welche man unter dem Vordache der Hausfronte anbringt oder auf die Bäume stellt, und worin der Staar zu nisten pflegt. Die Stōrapfîffa, ein messingenes Rädchen, welches man unter die Zunge nimmt, um in dasselbe zu blasen. Der so hervorgebrachte Ton ist dem Pfeifen des Staares nicht unähnlich. M. Stein.

Anm. Storra auch in St. Gall., Z.

2. Stòra, s. stòrra.

Stōrfil, s. Stōfel.

Stōrgel, m., Mh. Stōrgel (Dim. Stōrgeli), K., das Stōrcheli, H., Stōrggeli, M. Stein, 1) zwei, oben durch eine Schnur verbundene Stangen, beim Trocknen der Wäsche den Leinen zu unterstützen; 2) (K.) eine senkrecht stehende Stange, die Garnstangen zu unterstützen.

Anm. In a. K. Stagel, Stagle, Stogele für 1).

† Stōri, w., Mh. —rena, K., Stōrig, M., das Stōrli, J. H., ein störender Zufall, eine geringe (vorübergehende) Krankheit.

Anmerk. Nach Stalder in B., Gl. Stöhr, neuer Anfall, z. B. eines Fiebers.

† Stōrm, J. M. H., Sturm, K., m., 1) die Krämpe an einem Hute; daher Stormhuet. 2) das Mürrischsein, der Zorntummel. Si hed wider en Storm, sie ist wieder zornig und mürrisch und tummelt.

Anm. Sturm auch in a. K. Romsch. il sturs für 1). „...huot Mit breiten stürmen." Fries 1399; Maal. 348.

Stòrra, spr. stòra, unth. Z. m. h., stochern, stören. I-de Zähna stora, in den Zähnen stochern. Daher der Zahstòrer, der Zahnstocher. Die Stòreta, 1) das Stochern, Stören; 2) Dinge von wenig Werth, die kunterbunt um und auf einander liegen; 3) eine undeutliche, verworrene Schrift. Allg.

Anmerk. Storra auch in a. K. Es ist das Intensiv von stören.

Stōrz, J. M. H., Stûrz, K., m., ohne Mh., mit Zinn emaillirtes Eisenblech, Weißblech. Stōrzna, stûrzna, unth. Z. m. h., Spängler- oder Klempnerarbeit verrichten. Der Stōrzner, Stûrzner, der Klempner, Spängler, Flaschner. Eig. Sturzarbeiter.

Anmerk. In Schf. Stürzer nach Stalder.

Stōrza, m., Mh. Stōrza, die feste Wurzel von Pflanzen: der Ast eines Baumstockes, der Strunk von Lattich und Kohl, allg.; ingl. der Theil einer Zahnwurzel, M.

Anmerk. Storza, Strunk, auch in a. K. Die Storze, Strunk der Staudengewächse, schwarzwald., els.

Stōsel, J. M. H., Stōßil, K., m., ein Pistill, fig. ein kurzer, dicker Mensch.

‡ Stōß, m., der Name einer Gegend in Gais, welche an das Rheinthal grenzt, und wo die Appenzeller 1405 siegreich fochten. 2) Mh. Stöß, eine hohle Bekleidung für den Schenkel. E Paar Hosa hed e Paar Stöß (Hosastöß). Allg. 3) ein Weidrecht für eine Kuh den Sommer durch. J. 4) der Zwist, die Uneinigkeit. J. M. K. selten. ‡ * Stōßa, Mw. gstōßa, unth. Z. m. h., 1) bei den Weinbauern im K., den Rebenpfahl frisch in die Erde treiben, was eine alljährliche Beschäftigung ist; 2) von den Mäusen, Erde hervorstoßen, allg. Die

Stôßbèna, J. M. H., im H. lieber Stôßwaga, die Stôßbèra, K., ein Kasten mit einem Rade, welchen eine Person von sich her schiebt, der Schiebkarren. Vgl. Bèna. Der Stôßbûder, das Pumpbutterfaß. Vgl. Buder. † Stôßig, E. u. Uw., 1) angrenzend; 2) zwistig Allg. Das Stôßisa (Stoßeisen), bei dem Weinbauer des K., ein besonderes eisernes Werkzeug, welches derselbe an den Schuh befestiget, und von welchem der Rebenpfahl angepackt wird, diesen, gleichsam reitend, um so leichter in die Erde zu treiben. Der Stôßstē (Stoßstein), der Stein zum Stēstôßa. S. d. Wort. Der Stôßwaga, J. M. H., s. Stôßbèna.

Anmerk. Auch in a. K. Stoß 3) u. 4), und bedeutet überhaupt eine Landmark. S. Müllers Gesch. 2, 7, 172; Stalder Idiot. 2, 401. In Basel Stoß, in St. Gallen Aſtößli, Muff. „Syene. Eyn statt am stoß Ethiopiä vnd Egypti.“ Dasyp. „An den Stoß (ist die Letze zwüschend dem Land, vnd Rheinthal).“ Bischoff b. 145. — Für Stoßisa in Z. Trettisa. „Stoffen, wie man von weyngärten redt, stäcken stossen. Pedare, impedare, palare.“ Maal. In *Ker.* Voc. MS. stoȥ, toga. In der 4. Bedeut. kommt Stoß (so wie stößig) sehr häufig in Ukd. aus dem 15. Jahrhunderte vor.

Strabel, m., das Gewirr, Gewühl. Vgl. Strebel, Sträbel. Strabla, unth. Z. m. h., mit den Füßen ausfahren, strampeln, zappeln. Strablizîera, unth. Z. m. h., Strapatzen durchmachen. Allg.

Anmerk. Strabla auch in a. K. Ital. strabalzare, hin- und hersprengen.

Strack, allg., oder Gstrack, M. K., m., ohne Mh., 1) bei Webern, der Aufzug, die Kette. RA. mer wönd luega, weles Strack oder Wefel sei, wir wollen Alles gehörig durch- und untersuchen. Von frisch aufgeschossenen, noch hageren Leuten sagt man: De Strack hands afanga, aber de Wefil no nöd. 2) Strecke, Raum (daß man sich strecken kann), doch nur in der pleonastischen RA. Strack ond Blatz loh, Raum und Spazium lassen (Einen mit nichten einschränken, damit er um so eher den Forderungen entspreche, die Wünsche erfülle).

Anmerk. Strack 1) eig., auch in Bd., in L., U. Strecke Weges. „Gestracktu hant, palma.“ Voc. 1478, 10 a. „Rectus. Recht, gestrack.“ Dasyp. In *Scherz* gl. strack, rectus, directus, recta tendens; stragken, strecken. Strack ist noch in dem nht. schnurstracks vorhanden.

† Sträch (Streich), J. M. H., Străch, K. RA. ken Sträch oder ke Strächli wercha, keine Arbeit verrichten.

Stratza, w., der erste Entwurf eines Aufsatzes, das Brouillon, ingl. das Schmutzbuch. Allg.

Anmerk. Romsch. straza, Lumpen.

Strâflig (Streifling), M., Strâffring, J., der Chrétzer, Trogen, m., eine Kette, die um die Kufe eines Schlittens geschlungen wird.

Strähl, m., Mh. w. E., 1) der Kamm. Allg.

’s Annali mit-ter....,
ond ’s Babali mit-tem Strähl;
wele zue-mer ana chond,
so frog-i, wo-ser fähl.

Vlt. der Weberkamm. 2) das vom Heuboden in seiner ganzen Höhe hervorstehende Heu. J. M. H. Die Ausmessung des Strähls ist eine schwierige Arbeit für den Heumesser. 3) bei den Baumfällern, der mehr oder minder tiefe Einschnitt in die Seite des Baumes, auf welcher er fallen soll. Auf dieser Seite wird zugleich, nachdem mit der Säge ein Schnitt gemacht worden, mit dem Beile, etwas über dem Sägeschnitt bis auf diesen ein Theil abgehauen, damit der Baum um so leichter sich neige (de Strähl haua). J. M. K. 4) euphonisch für Strahl. Bim Strähl, bei Gott. Allg. Der Strählmést, der zwischen den Zähnen des Kamms sitzende Unrath (Mist). Er wird als Hausarznei gebraucht, um die Brustverhärtungen zu vertreiben. K. Strähla, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig. kämmen; 2) uneig., a) kratzen, von Katzen, b) züchtigen, z. B. mit Worten, auskeifen. Der Strähler, gelinder, als Strohler. Strählig, E u. Uw., verwettert, verrucht. En strähliga Züg, d. w. der Strählszüg, die verruchte Sache. Allg.

Anmerk. Strähl 1) allg. schweiz u. obert.; in L. auch das unterste Stück eines mit der Art gefallten Baumstammes. Schweiz. u. obert. strählen 1); obert. noch fig. ordinare. Strahl heißt sonst wohl auch ein Zahn eines Kammes. Romsch la cassa für Strähl 2), eig. Kasse. „Weberstrell oder blatt, pecten; strelen, como.“ Nomencl. „Strälen, pectin-re.“ Voc. 909. „Textrina. weberströl oder blatt.“ Voc. *Brack* 10 b. „Como. strelen.“ Das. (verb.) „Comare: strelen oder flechten.“ Gemmag. „Pecten, Eyn sträl.. Pecto, ich sträle,

kemmle." Dasyp. Wir haben strähla neben chemmla. „Die katz ist gerne da man sy strälet, catus delectatur iis, ubi curatur et comitur." *Gesn.* hist. a. 1, 353. Die heil. Verena wird mit einem Kamme in der Hand abgebildet, und dieselbe wurde noch 1817 in Stafa Vreneli mit dem Strehl genannt (Die Badenfahrt. Von David Heß. Zürich 1818, S. 36).

1. Stranga, m., der Strieme. Bes. in der Zusammensetzung die Regastranga, die Sonnenstrahlen, wenn sie durch eine Regenwolke fallen. Allg., auch im H.: Es stranget.

Anmerk. Stranga, in a. K. der Arm eines Wasserstromes, im Rheinfalle — die einzelnen Wasserfälle, wohin das bei Notker vorkommende strangen, fontes, rivi, gehört.

2. Stranga, s. Strèngli.

Strau, s., der Stroh. H., in a. G. Strō. Die Straugóttera, Strohgóttera, eine große, meist bauchige Flasche, welche, damit sie geschützt sei, in ein Strohgeflechte gehüllt wird. Allg.

Anmerk. „Stramen, strauw oder ströuwe." Fries.

Strâza, unth. Z. m. h., von flüssigen Dingen, im Strahle aus einander fahren. M.

Anmerk. Aehnliches in a. K.

Strèbel, M. Stein, K., Sträbel, H, m., ohne Mh, 1) der Tummel in Häusern, wo Kinder sind, Leute Arbeit holen, Almosen verlangen, die Einkehr nehmen u. s f. Auch der Gstrebel. 2) Strèbel züↄha, a) eig., zwei Bursche stellen sich auf alle Viere, der eine dies=, der andere jenseits einer Thürschwelle, einander gegenüber. Ein Strick umfängt die Hälse der so Gestellten. Jeder ist nun bemüht, mittels des Nackens an dem Stricke den Gegner über die Schwelle zu ziehen. b) uneig., einen Wortkampf kämpfen. K. Vgl. Stregel.

Anmerk. Das Wort scheint kaum Anderes, als das lat. strepitus zu sein: beide voces onomatopoeae.

‡ Stréch, J. M. H., Strich, K., m., Mh. w. E., 1) die Zitze eines Kuh= oder Ziegeneuters. 2) RA. Enn offem Strech hah, Einen zur Zielscheibe machen.

Anmerk. In Brätig. strycha, melken.

Strègel, m., 1) bei den Hirten, der mißrathene Käse, welcher zu vieler Hitze ausgesetzt war und dadurch zähe wurde. Wenn man den sogenannten Fiisch nicht ganz herausnimmt, sondern einige Käsetheile zurückbleiben, so werden diese durch das Kochen zähe (Stregel), und sie unterscheiden sich gar leicht in der Schotta von dem Ziger. 2) RA. Stregel züↄha, einen Wortkampf kämpfen. J. M. Vgl. Strebel züↄha.

Anmerk. Nach Stalder im Entlib. Sträbel, Ueberbleibsel der Bullern im Käsekessel, nachdem man den Quark herausgenommen hat, so wie ein Spottname auf einen kleinen Käs.

Strèngli (Strähnglein), s., J. M. H., der Stranga, K., ein Strang gesponnenen und gezwirnten Garnes von einer bestimmten Anzahl Fäden (Sachsen eine Strähne = 800 Fäden), die Strähne, d. h., gleich 7 Gebinden zu 80 Fäden oder Haspelumgängen. 10 solche Strengli = 1 Stranga; 4 Stranga = 1 Poscha; 4 Poscha = 1 Pont (Bund) Garn Nr. 40 Pf. 5 zu 32 Loth.

Anmerk. In a. K. neben Strängli auch Strang.

Streuemōs, s., das Streuemoor. Die Streuetrâgeta, J. H., s. Hölztrâgeta. Streueschöcha (Streueschocken), m., Mh. —schöcha, ein großer Haufen Streue, der Streuefehmen. Allg.

† Strick, m., Mh. w. E., 1) der Docht. Der Strick flügt uf, der Docht erlischt. 2) H., d. w. Stich (Abhang). Die Strickbéra, eine weniger saftige, zu Bereitung des Obstweines dienende Art Birne. Allg.

Strich, s. Stréch.

1. Strîcha (Streiche), w., d. w. Abstrîcha, doch häufiger, als dies. Stricha züↄha, an einem Zylinder in die Wette ziehen. Zwei stellen sich einander gegenüber, jeder faßt das Ende eines Knüttels, Bengels u. dgl. mit einer Hand, und wer den Andern so zu sich herüberzuziehen vermag, ist Sieger. K.

Anmerk. Romsch. la streccha. „Hostorium, Ein streyche oder streychholtz, als ein kornstreychen, darmit man das übermäß abstreycht." Fries.

2. * ‡ Strîcha. D'Better stricha (im K. nur bstricha), den zu Bettzeug angeordneten Barchent mit einem Kompositum von Wachs, Harz und feinem Mehl überziehen, bestreichen. J. M. H. Die Strîchbrógg (Streichbrücke), das Strîchbröggli, J. M. H., die lang Brógg, K., der erhöhete Theil in einem Stallstocke, auf dem die Kühe stehen oder liegen. Das Strîcherli, das liebkosende

Streicheln der Baggen, bes. bei Kindern. Mach-mer e Stricherli, liebes Kind, hätschele mich ein wenig. M. Vgl. Aali.

Anm. Romsch. la pur, unser Strichbrogg, wie unser Vorbrogg, eigentlich Brücke überh.; bei Conradi, pont. punt, Brücke, pontun, Stallbrücke. Im Boëth. demulcet, chît stréichôt. álso man dûot. démo man zártôt.

Strîchtil, auch Strîchil, s. Flëtschlig; Strîchtillòch, s. Schòrrlòch.

‡ Strîter (Streiter), m., hie und da bei Webern, eine Vorrichtung, die Erhebung der Kettefäden durch den Fadenkamm in der ganzen Breite gleichmäßig zu machen. H.

Strîela, unth. Z. m. h., niedr., ausschweifen, herumschweifen, herumstreichen. Die Strîeleta, das Herumziehen, die Umherlauferei. Die Strîeleri, eine Kuh, die nirgends ein Bleiben hat, und auch über die Grenzen läuft; ingl. niedr., eine herumschweifende Weibsperson. M. H. K.

Anmerk. Striela auch in a. K. „Strielen, 1) das Verborgene durchsuchen. 2) die Nase in Alles stecken (vermuthlich von Triel, Maul, Rüssel; 3) muthwillig, unfläthig umherschwärmen. A strolier, a vagabond, Sher." Schmids schwäb. Id.

† Strópfa (strupfen), 1) Z., unth. m. s., schrumpfen, schrumpeln. Allg. 2) Hw., w., ein Ring von Silber- oder Goldblech, in denselben die Enden eines bei Männern um den Hals gelegten Tuches zu ziehen, damit dieses zusammenhalte. Dieser Ring vertritt den Dienst einer Schleife. H. Ströpfla, 1) th. Z. m. h., streifen, abstreifen. D'Chriesi ströpfla, die Kirschen von den Stielen streifen. GströpfleteChriesi, ungestielte Kirschen. Allg. 2) unth., melken, d. w. hampfla. Der Ströpflig, von Menschen und andern Geschöpfen, klein und unansehnlich; von Menschen, der Fant, das Fäntchen. J. M. H.

Anmerk. Strupfa für stropfa 1) in a. K. Schwarzwald. Strupfen, Strümpfe ohne Vorfüße. „Strüpfe. lingulae sunt ansae caligarum." *Hoffm.* gl.

Ströbig, E. u. Uw., euphonisch für stròhlig.

Strŏd (Strat, Straße), m., Mh. Strŏd, M. H., der Strŏdil, K., der Faden eines aus einer engen Oeffnung fließenden Körpers. So sagt man im K. von einer Kuh, die ihre Milch in schönem Strahle gibt, si hei an schöna Strodil.

Anmerk. Nur Oberflächlichkeit könnte auf Verwandtschaft mit Trod, Trohd leiten, wenn auch dies eine Zitzenkrankheit bedeutet.

* Strötta (strüten), Mw. gstrött, J. M. H., strutta, K., unth. Z. m. h., eilen, sich sputen, sich tummeln. Strött nüd eso, spute dich nicht also sehr. Man ströttet, wenn man z. B. sehr schnell schreibt, daß ein Buchstabe den andern jagt, allein das Gepräge der Uebereilung oft nur zu sehr an sich trägt (se dépêcher), um den Brief dem Boten aufzugeben, welcher alsbald weggeht. Sprw. Strötta thued nüd gued, hed der Schnegg gsäd, Eile mit Weile.

Anmerk. Strutta u. strütta in a. K. „Eilen (strötten) thut nicht gut. Der Schneck ist sieben Jahr den Baum auffrochen und doch wieder abakeit." Kirchh. 141. „Strît löupfen, currere." Otg. *Arist.* „Strudlen, Eylen .. Strütten, Eylen aus unbesinnte." Maal. Strütten bei Schottel 1426.

Strödel, J. M. H., Strudil, K., m., ein Zank. Das Strödeli, Strüdeli, ein unbedeutender Zank. Si hend e Strödeli mit-enand kah, sie hatten eine kleine Zwistigkeit mit einander.

Anmerk. Verw. mit Streit.

Strödela (strudeln), unth. Z. m. h., gleichsam behaglich, nicht stark sieden, ein wenig und gleichmäßig sieden. Allg. Vgl. brösela. Häufiger stròdla.

Strötza, M. H., strütza, K., th. u. unth. Z. m. h., spritzen.

Anm. Schwäb. stritzen. „Strutzen, siphone liquorem injicere." Schottel 1426. „Understretzer... ein Fehler des männlichen Glieds, da das Löchlein .. underwärts dem fraenulo gelegen." Muralt 103.

Strófla, J. M. H., strufla, K., unth. Z. m. h., bei einer Arbeit übertrieben eilen, hudeln. Die Stróleta, Strufleta, die Hudelei. Der Strófler, Strufler, der Hudeler. Stróflig, struflig, E. u. Uw., hudelig.

Anmerk. In Obw. strobla, in a. K. strudla. Romsch. dafür fa tutt a la bahutta.

‡ Stròhl (Strahl), m., 1) der Blitzstrahl. Daher Strohlableiter. 2) ein Fluchwort, wie: Donner, Hagel, Wetter. Der Strohlszüg, niedr., die verruchte Sache; es ist e Strohlsmacha, es ist eine verruchte Mache; e strohlsschwäre Chue, eine erzschwere Kuh. Stròhlwîs, o, Wetter. Stròhla, unth. Z. m. h., sakrisch

herumfahren. Die Ströhleta, das verruchte Treiben. Der Ströhler, ein verruchter Kerl. Ströhlig, E. u. Uw., verrucht. E ſtrohligs Thue, ein fluchwürdiges Benehmen. Allg. Dieſe Fluchwörter ſetzen uns auf keine hohe Stufe von Bildung; wenigſtens muß dieſe klein geweſen ſein, als ſelbe entſprungen. Offenbar liegt in ihnen die düſtere (obskure) Lehre, daß Blitzſtrahl, Donner, Hagel Ausbrüche des Zornes Gottes ſeien. Ströhllôs, —lôſer, —lôſeſt, E. u. Uw., verrucht, verdammt. Die Ströhllôſe, die Verruchtheit, die Fluchwürdigkeit. Der Ströhlſtē, J. M. Stein, Ströhlſtâ, K., ein Stein, beſ. ein Kieſelſtein mit röthlichen (wie verſengten) Streifen. Man hält die Strahlſteine für Erzeugniſſe des Blitzes; daher der Name. Die Meteorſteine würden wir doch gerechter ſo heißen.

Anmerk. Vgl. das, was Stalder über Strahl ſagt. Im LB. Uri A. 99: „Kein Fremder oder Beyſaß ſoll Strahlen (Kryſtall, alſo ganz anderer Bedeut.) graben." Siegw. Strafr. 30. Schwäb. Strahlmenſch u. ſ. f. „Fulmen, Die ſtraal, oder ſtraalſtein." Fries. „Grawet den Leuten, wann ſie hören bey der Straal fluchen." Biſchoffb. 499.

Strólch, m., Mh. —cha, der Landſtreicher, Vagabund. Die Strolchawaar, das Geſindel, Bettelgeſindel. Allg.

Anmerk. In a. K. ſtrolcha, ſtrola, ſtreichen, Strolch, Strol, Landſtreicher, u. ſ. f. Strolch, Vagabund, bei Hebel. Engl. to stroll, herumſtreifen.

Strömpfel (Strümpfel), m., Mh. w. E., der Zapfen in Waſſerbehältern, womit das Waſſer aufgehalten und abgelaſſen (abezapft) werden kann. Allg.

Anmerk. In L. Strümpfel, Teichzapfen. „Durchſlag morſerſtrempfel pfeyler oder ſturmfann. pilum." Voc. 1482 „Commata, Waſſerfallen oder loßladen, ſtrümpffel, wie ſy in den weyeren ſind." Fries.

Strömpfliwägeler (Strümpfleinwägeler), m., der Neckname der Oberegger.

Strònder, m., euphoniſch für Tònder (Donner). M. H. K.

†Strōß (Straß), euphoniſch für Stròhl; ſo auch Strōßburg, Strōßer (Stròhler). Allg. Das Strōßerli, M., der Strōßburger, K, eine Gartenblume, cheiranthus cheiri *Linn.*

Strûba, w., Dim. Strûbli, die Schraube. Allg.

Anm. Bei Hebel Strube. „Strub (die). Terebra." Maal. Romſch. strub.

Strûchla (ſtraucheln), unth. Z. m. h., kränkeln. Die Strûchleta, der Katarrh. Allg.

Anmerk. „Strauchelte, eine Strauchelte haben d. i. eine vorübergehende, mit der Jahrszeit gewöhnlich verbundene Unpäßlichkeit haben." Appz. Jd. In Zg. ſtruchſla, keifen, zanken. Bair. d'Strauchen, Schnupfen, ebenſo ſalzburg., öſtr. (Cod. *Popov.*) Romſch. la strocha. „Die Strûche, der Schnupfen." *Hoffm.* gl. „Schnuder oder ſtrawche. catarrhus." Voc. 1482. „Strauchen Catarrhus." Voc. teut. ante lat. „(Vieh ſtrauchete oder Krankh wurde (Geſetz v. 1635)." LB 1585 S. 72. Vgl. auch Steinmüllers Alpen- und Landw. 2, 31. „Straucken, ſchnuppen." Bair. v. Praſch.

Strutta, Strudil, ſtrützа, ſtrufla, ſ. ſtrötta, Strödel, ſtrötza, ſtrófla.

Strûmmwîs, K., d. w. rungwîs.

Strûmwōg (Stromwag), m., der Name eines Waſſerkeſſels zwiſchen Haslen, Teufen und Stein.

Anmerk. Schwäb. die Wag, Waſſertiefe. Das wog ſcheint das ahd. u uag Waſſer. Altſ. wag-strom, Waſſerſtrom. Nach Schmid liegt in Wag das Wurzelwort Ach.

† Strûß (Strauß). RA. de Struß hah, den Vorzug, die Lorbeeren haben, Andere übertreffen. Die Strûßeri, auch im H. Strûßleri, die Liebhaberin von Blumen, die Blumiſtin. Das Strûßgſchîer, der Blumentopf, Blumenſcherbel. J. M. H.

Anmerk. Die RA. de Struß hah, kommt wahrſcheinlich daher, weil der Schütze, welcher den Preis gewinnt, oft einen Blumenſtrauß erhält. Gehen wir noch weiter zurück, ſo wurden bekanntlich die alten Griechen und Römer, die ſich auszeichneten, mit Lorbeeren geziert.

Strûßa (ſtraußen), unth. Z. m. h., ſtreiten, Wortwechſel führen. J. M.

Anmerk. Auch in a. K.

Strûßa (ſträußen), zf. Z. m. h., ſich widerſträuben. J. M.

Anmerk. Auch in a. K. „Horreo, Sich ſtreuſſen wie die zornigen thier." Fries. Si ſtrûßa, eig. von zornigen Federthieren, die ihre Federn zu einem Strauße erheben.

Stuba—, Stuberta, ſ. Stóba—, Stóberta.

Stûber (Stäuber), 1) eig., der beim Drücken einen Staub fahren lassende Schwamm, der Bovist. Indessen nennen ihn Bienenwirthe Bovist, und zünden ihn an, die Bienen zu betäuben. 2) uneig., der Halbrausch. Dim. Stûberli in der 2. Bedeut.

Anmerk. Stûber 2 etwa darum so genannt, weil die Bienen durch den Bovist in einen rauschartigen Zustand verfallen? Adelung sagt, in Baiern werde der Bovist, welcher eine Menge Staub stieben läßt, der Stieber oder Stoiber genannt. Auch Popowitsch (MA.) hat Stieber (Staubschwamm) als bair. Delling war solches unbekannt.

Stûcha (Stauchen), m., dünne, feine Leinwand (Schleier). Allg. Stûchablâch, J. M. H., stûchablâch, K., E. u. Uw., blaß, leichenblaß (blaß wie gebleichter Stucha). Zu Trogen heißt eine kleine Gegend im Dorfe der Stûchablatz.

Anmerk. Die Stauche in St. Gall., Schf. nach Stalder. In einigen obert. Gegenden bedeutet Stauche ein Bündel Flachs. Die Stauche, Struchen, 1) Kopfbedeckung der Weiber (weißer Schleier) beim Gottesdienste und bei Leichen, schwarzwald.; 2) Schürze, schwäb. „Suparum, stuch." Voc. 909 „Suparus. stauch." Voc. *Brack* 11 b. In Dufresne Glossar. suparum, lineum bracheale puellarum. Vgl. auch das im 15. Jahrhundert vorkommende Wort Gestüch in Zellw. Gesch. 1, 545.

Stucka, s. stócka.

1. **Stûda** (stauden), unth. Z. m. h., zanken. Si hend gstûdet mitenand, sie haben mit einander gezankt. Allg.

2. **Stûda** (stauden), unth. Z. m. h., in der Bergspr. (J. H.), das Buschwerk ausrotten.

Stütza, s. Stötza.

† **Stûel, Gmèndstûel, Landsgmèndstûel**, m., Mh. — stûel, 1) in der engern Bedeutung, die Bühne, das Tribunal, das Gerüst, welches auf dem Landsgemeindeplatze, sowohl eines unten, als ein anderes oben, aufgeschlagen wird, damit am Tage der Landsgemeinde die Beamteten auf dasselbe steigen, sie selbst leichter sehen, und ihre Worte vernehmlicher seien. Auch die alten Römer hatten auf dem comitium eine Rednerbühne, die sie suggestus nannten. An unserem Gemeindstuhle hangen zwei Schwerter, die an die glorreichen Tage des Kampfes erinnern, und der Tapferkeit und Großthaten ebenso Fingerzeig sein sollen, als die an den Suggestus der Römer hangenden Schnäbel oder rostra die Schiffe ins Andenken zurückriefen, welche den Antiaten abgenommen wurden; — wenn zu vergleichen erlaubt ist. RA. es lüt of-de Stuel, die Landsgemeinde beginnt; denn während die Beamteten ihren Bühnen zuziehen, wird vom Thurme herab geläutet. Er chond of-de Stuel, er bekommt ein Landesamt. Er chond ab-bem Stuel aba, er verliert das Landesamt; so auch: Ma thued-a n'ab-bem Stuel aba, mer wönd mit-tem ab-bem Stuel abafahra, mer thüend en Andera of-de Stuel (wir wählen einen andern Beamteten). Ab-bem Stuel aba mit-tem, weg mit ihm (setzet ihn ab), wird wohl auch an unruhigen Landsgemeinden gerufen. Er passt of-de Stuel, er eignet sich für ein Landesamt; er passt nüd of-de Stuel. De Stuel neu bsetza, andere Landesbeamtete wählen. Mer wönd de Stuel öberchehra, wir wollen die Bühne (worauf der regierende Landammann steht, umstürzen: ist das Signal zu einer Revoluzion; denn, wenn diese Bühne und mit ihr der geschäftsführende Landammann umgeworfen würde, so wäre die Ordnung gestört — Anarchie. Unruhige, anarchische Köpfe drücken sich bisweilen in solchem Vorhaben aus: of de Stuel häba, sich um die Bühne drängen, wiewohl es bei dieser Drohung meist sein Verbleiben hat. (Ich schrieb diese Worte vor dem 3. Merz 1833). Ausserrh. und in J. Aehnliches. 2) RA. zwüsched Stüel ond Benk choh, sich zwischen die Stühle setzen, keines von Beiden bekommen. 3) ein Schandname. Ogschickta Stuel, du Schafskopf. M. H. K. † Der Stuelgang, der Nachtstuhl. Die Stüelibrédig, die Philippika, eine Auswischerpredigt, auch uneig.; früher eine scharfe, an eine besondere Person gerichtete Predigt als Kirchenstrafe, wobei der Delinquent in einem Stuhl eigens sitzen mußte. Die Stüelig (Stuhlung), mehrere Stühle einer Art, das Gestühl, wie in der Kirche. J. M. H.

Anmerk. „Stuhl, Sessel." Appz. Id. In St. Gallen Stüelibredig jetzt die Hochgerichtspredigt (bei uns Stockbraie) bei Hinrichtungen, auch unsere Kirchenstrafe. „A. 1521. war zu Appenzell ein vnruehige Landsgmeind, vnd der Stuhl geraumt." Bischoffb. 520.

Stüfilhònd, Stüfili, Stumpa,

Sturm, Sturz, s. Stéfel, Stòmpa, Stórm, Stórz.

Stürgil, m., ein Baum oder Ast, der mehr oder minder krüppelig oder ausgezehrt ist. K.

Sé, sieh, nimm, halt. tiens, voilà. In der Kinderspr. dé, dé. Sénd, sehet da, nehmet, haltet, tenez, voilà. Se do; send do. Allg. RA. er cha gad säga: Mul, was witt? Schnorra, se, do hesch, es mag seinen Gaumen gelüsten, was es will, so steht es ihm zu Gebote. Vgl. sèla, sèna.

Anmerk. Sä, se in a. K.; schwäb. sä; se, so, bair.; unterkärnth. se, se (da hast, da hast). Holl. zie, zie daar, en, ecce. Neapol. te, nimm. Aht. se, see, senu, ecce. Mht. se für vide, sich. Sê, da, bei Walth. und Staufenb. nach *Hoffm.* gl. Für sieh, vide, sagen wir lueg. Wie die aht. und mht. Spr. unterscheiden wir vide und ecce, wofür der Nht. pêle-mêle sieh sagt. ... »Die brieff gab, und sprach Sehin (wahrscheinlich unser se) du hast kuntschafft, gnug." Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 217.

Sèb, Fw., selber, selbe, selbes, derselbe, dieselbe, dasselbe. Der seb Bueb, jener (derselbe) Knabe. Sobald aber selbst oder selber ausgedrückt wird, so sagt man selb oder selber, selbist, der K. aber, konsequenter, seb. Es besseret vo-ma seb, es bessert sich von selbst. Seb thue (das thun), in Gesprächen, eine auf die Spitze gestellte Antwort, bald ein höhnisches Ja, bald ein scherzhaftes Nein. Das seb muß im Uebrigen auffallend zu Wiederholungen dienen. Z. B. I ha-nems gsäd, seb ha-ni, ich habe ihm es gesagt (das habe ich); i will nüd för de ond de aglueget werda, seb wil-i, ich will in Anderer Augen nicht der und der sein (das will ich). Allg.

Anmerk. Seb auch in Z., Schf., Th. „Der seb (derselbe)." S. u. AB Zug in Siegw. Strafr. 109. „So hett er... mi Bantli.. auch chönne heiführe, es hetter." Zeitvertr. 590. „Si hettet selb Chrottestättli me den zwengz mahl übercho, wen si die dinne nie gwehrt hettet es hettez." Das. 590. So würde noch der Walzenhauser sagen, der és oft für das oder dieses gebraucht. „Wie der tusige Diebshencker asa ist er ä Ma asister." Zeitvertr. 592, und so andere Wiederholungen fast überall, doch blos bei der Magdalena, die man so recht die Naive und die Dumme spielen läßt. Das Wort ist das nht. selb, nur mit Ausmerzung des l.

Sépp, m., der Mannstaufname Josef. I. M. H. Mi Sēp, bei meiner Treue. In Zusammensetzungen: Seppatóni, Josef Anton. Dim. Séppli. Das Séppeli, der weibliche Taufname Josefa, Sefchen. Auch dafür Sēfa; Mari Sēfa, Maria Josefa; Baba Sēfa, Barbara Josefa. I.

Anmerk. Bair. Sepp, Seppi, Sepperl, Sepherl, Josef, Josefa; für letztere luzern. Böppi. Romsch. Giusep, auch il Sep, weibl. Giusepa, Sepa.

Sébert, séberthèr, s. sid, sidert.

Sēcht, m., ohne Mh., bei Wäscherinnen, das Weißzeug. H. Sēchta, unth. Z. m. h., in der Lauge waschen. Das Sēchtchéssi, ein küpferner Kessel zum Waschen, der eingemauert ist. Die Sēchteri, die Wäscherin (in der Lauge). Die Sēchthötta, das Waschhaus. Das Sēchtsàl, die Waschlinne. D. w. Wöschsàl. Das Sēchtstèndeli, der Waschständer, das Waschfaß. M. H. Sēchtstèngli, H., d. w. Störggeli. S. d.

Anmerk. Auch in a. K. sechta, seechta, Sechteri, Sechtkessel, Sechtstande. Romsch. fa lischiva (la lischiva, Lauge), unser sechta „La lessia, di secht oder di laugen." Voc. 1477, 2, 8. „Sechten (der) Sechteten (die) wösch. Lixivium. Sechtstanden (die) Labrum." Maal. „Sechteln, lavandi modus." Bair. v. Prasch.

Sèckel (Säckel), m., Mh. w. E., 1) der Beutel, z. B. der Tabaksbeutel, auch der Geldbeutel. Daher das Sprw. So isch-es i-der Welt, der E hed-de Seckel ond der E hed's Geld, so ist es auf der Welt, der Eine hat den Beutel, der Andere das Geld.

Ha-ders nüd scho lang gesagt,
sollst-mer e Wiegeli kauffa?
I ha-der 'sGeld inn Seckel ggeh;
ietz thuest-mersch gad versauffa.

2) der Landseckel, die Staatskasse, der Staatsschatz. In den Landseckel gebüßt werden, in der Kanzleispr., an den Staat Strafgeld zu erlegen haben. Der Landseckel ist früeher richer gseh, das Staatsvermögen war früher größer. Dim. Séckeli. Der Séckelmēster, Séckelmeister, der Kassier, Schatzmeister, insbes. nach dem Statthalter, der erste Landesbeamtete, in I. einer, in Ausserrh. einer vor, der andere hinter der Sitter, welcher die Staatsgelder einzieht und die Ausgaben besorgt. In der bessern Spr.: Landesseckelmeister. Séckla, unth. Z. m. h., in die Tasche, in den Geldbeutel greifen. I. M. K.

Der Séckler, der Handwerker, welcher Tschakos, Mützen von Leder oder andern Stoffen, Hosenträger u. dgl., wohl aber ursprünglich Beutel (Seckel) verfertigte, der Beutler. I goh zuem Seckler ana, ich gehe zum Beutler. Allg. Vgl. Sack.

Anmerk. In a. K. seckla, Geld ausbezahlen, Einem den Beutel leeren. Seckel allg. schweiz. und obert. Bair. Säckler, Handschuhmacher. In *Schilter* gl. sechil, marsupium. Bei Otfried (ibi) sekilari, sacculi gestor; und (Grimm 2, 112) sehhil, marsupium. Im Voc. 299 sechila, saccelli. In Maßm. Denkm. (gl. Stuttg.) 1, 98 sechil, marsupium. Im Nomencl. seckler, nummularius; der statseckel, aerarium; gemaner seckel, fiscus. Im Voc. 335 ain seckel, bursa; ain seckler vel butelmacher, bursarius. „Der Seckel lär (arm)." Reimchr. 75. „Erarius der statt seckel." Voc. *Brack* 9 a, und das. (verb.) burso, secklen. „Generales finantiarum, Schatzmeister. Seckelmeister." Fries 51. „Wo einer zuo vil gelt inn dem seckel hat, dem hilfft es (das Bad zu Fideris) auch geschwind." Von heilsamen Bädern des Teütschen lands. Durch J. J. Huggelium (1559). Mülhus., Schirenbrand vnnd Schmid. 16. S. 34. „Secklen, In seckel gehalten. Condere in crumenam." Maal.

Sèchsbätzig, J. M. H., Sèchsbätzi, M. K., m., Mh. w. E., selten dafür der Sèchser, das Sechsbatzenstück, eig. der Zwanziger. Sechsbätzig wörffa oder Sechsbätzig schüßa, ein Spiel machen, bei dem der Zwanziger nach einem Ziele geworfen wird.

All Lüt hand Schätzeli,
as i ha no keis;
es gilt an Segsbätzi,
i krieg amol eis.

⊙Sékrēt, s., Mh. w. E., selten —ter, das heimliche Gemach, der Abtritt, in der feinern Spr. Allg. † Sékrétärgschäfft hah, scherzh., die Nothdurft verrichten müssen.

Anmerk. Sekret auch in a. K. und bair. „Sproch hus vulgariter secret des heimlichen gemachs Cloaca." Voc. teut. ante lat.

Séd, séderthèr, s. sid.

Séttera, J. M. H., Sittera, K., w., in der Eht., der Bach, welcher, vom Gebirge herab dem Norden zufließend, das Land in zwei Hälften theilt. Vor der Settera, das ausserrh. Land am rechten Ufer der Sitter; hönder der Settera, dasselbe am linken Ufer der Sitter.

Anmerk. „Fluit in *Sitterum*." Zellw. Uk. (1061) 1, 1, 51. „Ad fluvium *Sydronam*." Dessen Uk. (1155) 1, 1, 53. Ekkehard IV., der Chroniker des Klosters St. Gallen, nennt die Sitter Sintria, d. i., es sind drei Dinge. In einer Handschrift, deren Alter in den Ausgang des 15. Jahrhunderts gesetzt wird (Helvetische Bibliothek. Zürich 1736 5. Stück) heißt derselbe Bach Zitter. Bischoffb. (18) und Gabr. Walser (5) berühren das Zitter erklärungsweise bei Sitterfluß. Ich kann nicht umhin, hier noch Willmanns poetische Ergießungen anzuführen. Er schildert das Appenzeller-Land also:

Ventum est Vrnacum, fluvii de nomine vicum*).
Hiuc sese in vallem demittere molliter Alpes
Incipiunt: inclusam more theatri,
Vertice sic modico colles hinc inde coronant.
Frondibus umbriferis et vesco gramine laeti.
In medio vallis montes aequare propinquos
Culmine connitens Abbatis cella laborat.
Sintria quam trepido secat agmine.
Nec procul inde
Visuntur priscae labentia rudera Clancis,
Perfugium quondam Abbatum, et monimentum avitum.

Helvetiorum respublica diversorum autorum *(Guillimanni)* L. B. 1627.

Séttliga (sothanlich), séttlige, séttligs, H., söttliga, söttlige, söttlis, K. (vlt.), ein anzeigendes, beziehliches Fw., solcher, solche, solches. Vgl. sötta.

Sétza (Sitze), 1) w. Hw., für Kinder eine Art Wagen, worein dieselben gesetzt werden, damit sie im Sitzen nicht umfallen, und welcher Wagen geschleppt wird. J. M. H. 2) ‡ Z., unth. m. h., starrköpfig etwas vorhaben, einen festen Entschluß fassen. I has gsetzt (M), oder i ha-mersch gsetzt, i thües nomma, ich faßte den unabänderlichen Entschluß, ich werde es nicht mehr thun (zugeben). Der Sétzchòpf, der Starrkopf. Sétz-

*) Es ging nach Urnäsch, in das Dorf am Flusse gleichen Namens. Da fangen die hoch aufgethürmten Alpen an, sich sanft herunterzulassen in das Thalgelände, das amphitheatralisch umschlossene, das hier und dort gelinde Hügel umgürten, sich des beschattenden Laubes und des köstlichen Grases freuend. Inmitten eines Thales stellt sich des Abtes Zelle dem Auge dar. Indeß ihr Kulm über das nahe Gebirge emporzuragen strebt, wird jenes von der stattlichen, zitternden Sitter durchschnitten. Und unweit von dannen erblickt man die zerfallenden Trümmer der alten Klanr, — einst der Zufluchtsort der Aebte und eine feste Burg.

chöpfig, E. u. Uw., starrköpfig. Der Sétzfada, bei Webern, ein Stück Faden, der angezwirnt wird, um einen zerrissenen zu ergänzen (ersetzen). Die Setzfäden entstehen daher, weil ein Aufzug nur bis auf einen oder 1 ½ Fuß zugewoben werden kann. Sétzig, E. u. Uw., fest im Entschließen, starrköpfig, eigensinnig; daher óussétzig, hartnäckig, unter keinen Umständen nachgebend. Allg.

Anmerk. Setza, setzig auch in a. K.

Séél, s. Fadaséél.

Séélóft, m., der Ostwind, im J. M. H.; der Nordostwind, im K.

Séfi, Sévi, s. oder m., das Heidekraut, erica vulgaris *Linn.* Kalenderspruch: Der Sefi blüet wit usi, es ged en strenga Wenter, oder es ged en spota Früelig. Der Séfibóda, das Heideland. Allg.

Anmerk. Sefi auch in a. K.

† Sèga (Säge), w., eine Mühle, auf welcher vermittelst des Wassers Holz zu Bretern oder Bohlen gesägt wird, die Schneidemühle, Sägemühle. Allg. Das Sèghòlz, Mh. —hölzer, der Sägeblock. Man erzählt sich drollig genug, daß im Fählersee ein Fisch von der Größe eines Sägeblockes (Segholz) sei, den man nur meerwunderselten zur Sicht bekomme. Das Sègmèhl, die Sägespäne. Der Sègstüel, ein hölzernes Gestell, besonders Brennholz darauf zu zersägen, der Sägebock. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Sage, Säge, Sagi, Sägmühle. Sèga (zerschneiden) unterscheidet sich bei uns deutlich durch die Aussprache von säga (sagen), nicht aber in St. Gallen, weswegen der Appenzeller nicht ermangelt, den Nachbar zu necken; in a. K. saga, sägen, säga, sega, sagen. „Den Staub, den die Säge macht kann man nicht Späne heißen. Sägestaub hat Rondeau; das dünkt mich ein besserer Name zu sein. Sägemehl (das) wäre nach meinem Gutdünken das tauglichste Wort." Cod. *Popov.* ad vocem Schäten. NB. Sägespäne haben wir nicht. „Scobs. Abfeileten, sägmäl." Dasyp. „Scobs, Sagspän, Abfeileten, Sägmäl." Fries. Segmelbſchon im Voc *Pin.* 2, 3. „Sägen schliffinen." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 342.

Sèges (Säkes), w., Mh. —esa (Sägeisen), die Sense.

Was nützt-mi das Tengela,
wenn d'Seges wohl haut?
Was nützt-mi das Lieba,
wenn 'sSchätzeli nüd schaut?

Der Sègesamâ (Sägeisenmann), 1) eig., der Sensenkrämer; 2) uneig., scherzhaft, der Tod, der Sensenträger. Sègesli, kleine Sense. Der Sègeswörb, J. H., Sègesawörb, M. K., der Sensenstiel.

Anmerk. In a. K. Säges, Sägese, Sägesworb, Sägeswurb. Schwäb. Segesse; Kaindl (Wurz. 4, 323) hat auch nach der Spr. der Landleute Sägenß, Sähnst. Wegesa heißt in a. K. Pflugschar, eig. ein Eisen, welches Weg macht. Sägese bei Hebel; Säges bair. „Sengsen, Sensen. Sengstwerben, Handhabe der Sense." Voc. Austr. *Heom.* Holl. hooyzeissen, falx foenaria. Romsch. segar, mähen, doch faultsch (falx), Sense; il moni de faultsch (eig. Sensenstiel), unser Segesworb. Aht. segansa (falx), seginsa. „Mit tero riute ségenso, falce (Boeth.)," um z. B. den Farrn auszuschneiden. Vgl. riutisegansa, segansun in *Schilter* gl. „Falcastrum, segense (12. Jhd.)." Graff D. 3, 149. Vgl. seganse in *Hoffm.* gl. „Falze, sengs." Voc. 1477, 1, 26. „Falcastrum. segens." Voc. *Brack* 21 b. „Falx foenaria, eyn sägiß, meeg." Dasyp. „Falx, sägissen, sägeysen." Fries. Verw. mit Sech, Sichel, seco.

* Séh, J. M. H., sih, K., er ist, mer, ehr, si sönd oder sènd, er sei oder sig, er wär, wör oder wör, er wèr oder wèrd, Imp. bis, Mw. gséh, gsih, das Verbum sein. 1) sich durchbringen, sein Unterkommen finden. Er mag damit gseh, er kann sich damit durch das Leben helfen. 2) a n'Emm seh, in Jemand dringen. Im Uebrigen meist wie im Nht.

Anmerk. Si, sin in a. K. Vgl. die Grammatiken von Grimm und Stalder.

Seiger, s. sager.

Sèla, 1) laß oder lasset uns sehen. Sela, me wönd luega, nun lasset uns sehen. 2) lass' oder lasset (mich) gehen. Sela wie, laß mich gehen; sela wie, lom-mi goh, laß mich nun gehen. Allg.

Anmerk. „Selle wie, d. i. nun wie." Appz. Jd. Auch in a. K. Engl. lo, romsch. lon, fr. là, da. Den Schafen ruft man allerdings ho (ö) lä lä lä. Grimm (3, 299) findet in sela Spuren des alten la (Notk. la nu, ecce nunc). Sòna (s. d. W.) möchte indeß Grimms Vermuthung zernichten.

Sèlb, Fw., selber, selbst. Asa selb, wirklich selbst. I chomma n'asa selb, ich komme in selbsteigener Person (ipsissimus). Sprw. Selb essa macht fäßt, selbst essen macht fett, dummodo nobis bene. Es ist a-ma Niedera 's Mul selb gwachsa, ein Jeder hat eine Zunge, zu reden. Allg. Der Sèlb-

schötz, und das Sèlbschūßa, der Schnellschuß. M. Man ahmt (M. K.) den Laut, welchen das pochende Weberschiff von sich gibt, also nach: Es ist nütz ond ged nütz (es ist nichts und gibt nichts).

Anmerk. Neben selb gebrauchen wir auch selber; allein selbst ist nicht volksgemäß. Derselbe, dieselbe, dasselbe, sprechen wir derseb, dieseb, das('s)seb (s. seb) aus. Goth. silba, silbo, silbo, ipse, ipsa, ipsum; ags. helf; alts. selbo. Aht. selber oder selpo, ipse, neben selper. „Ih selbo, ego ipse." *Ker.* Voc. MS. Die aht. Spr. weiß von keinem selpost, die mht. von keinem selbest; in ersterer dafür also selpo, in letzterer selbe. Grimm (3, 646 ff.) macht es wahrscheinlich, daß selb positivisch sei, und daß selber und selbst lediglich aus dem Steigerungsprinzipe hergeleitet werden müssen. So entspricht dem Superlativ selbst, das latein. ipsissimus, aus ipse; und das ital medesimo ist nicht unwahrscheinlich der Superlat. von medemo. Für selbst (ipsissimus) haben wir asa selb, die Aht. hatten selpselpo, die Mht. selbselbe, Plautisch ipsipsus.

Sèll, w., Mh. —la, die Schwelle. J. M. H.

Anmerk. Auch in L., Gl. Bei Notker, Ps. 77, 69, fecrunt sellot, fundata. Kaindl, Wurz. 4, 318: „Von Saal ist die Selle, Schwelle. Niederf. Sulle, Sülle. Sie hat den Begriff einer Erhöhung, was auch Schwelle, von schwellen."

Sèlza (seltsam), sèlzner, sèlzest, E. u. Uw., 1) selten. En selzna Gast, ein seltener Gast. J. H. K. 2) anhaltend mürrisch, grämlich. Sprw. En selzna Vogel, e selzes Nest, böser Vogel, böses Ei. 3) seltsam, wunderbar. Es ist-mer doch selza gseh, ich habe mich doch wundern müssen. Der Selzli(i)g, eine stets mürrische Person beiderlei Geschlechtes, der Grämling, Knasterbart. Allg.

Anmerk. Selzem, selze auch in a. K. „Wenn die Frau eine Wasch hat, so hat der Mann eine selzene Frau und ein böses Hemd." Kirchh. 200. In Geiler v. K. Parad. seltzen für selten.

Sèmpach. RA. de Frida vo Sempach wöscha, er duret hondert ond e Johr.

Anmerk. „Ich wünsch dir den Frieden von Sempach. Der ist ein böser Wunsch; denn es wird wohl darunter der sogenannte böse Friede verstanden, den die Reichsstädte von 1387 — 1388 vermittelten. Niemand war während dieser Zeit sicher, da die östreichischen Reisigen und Diener die Eidsgenossen angriffen, wo sie konnten." Kirchh. 114.

Sèna, M. H., d. w. sèla. J.

Anmerk. „Eva:
Sena, wie, beiß au a Fetza davon (vom Apfel)."
Die Erschaff. d. Welt u. s. f. 1800.
Aht. senu, senonu, sihno u. s. w. (ecce). Nu, welches auch andern aht. Wörtern angehängt wird, scheint nur den Eindruck zu erhöhen, und halb interrogativ, halb interjektiv zu sein.

Sènd, s. sé.

Sèntis, m., der Name des höchsten Berges unsers Kantons. Teutscher heißt es wohl auch der höch Mesmer.

Anmerk. Lat. sentis, Stachel. Joh. v. Müller (Gesch. schw. Eidg. 1, 13, 214) macht die Note zu Sentis: „Viele Gegenden haben auch hier teutsche und rhätische Namen."

Sènn, m., Mh. —nna (na, H.), 1) der Oberkuhhirte (bei einem Sennten). De Senna öberchoh, den Hirten mit seiner Herde zur Nützung des Futters bekommen. Daher der Senn chond, er fahrt fuert. Vgl. Handbueb. Sprw. Wenn Enn lang Senn gseh ist, werd-er nüd gern Handbueb. Wenn en Handbueb Senn werd, lueget-er gern oba n'us, wenn Jemand erhöhet wird, schaut er leicht zu gerne auf Andere hinunter. 2) der Eigenthümer eines Senntems. Allg. Unter der Mh. Sènna versteht man gewöhnlich die Hirten überhaupt, d. h., de Senn ond de Handbueb. Die Sennen tragen meist schmutzige Kleider. Die Hände wischen sie unbedenklich an den Hosen ab. Wenn der Oberhirte den Rahm abschöpfen will, so fährt er mit dem Daumen an der Wandung des Gefäßes, des Napfes, herum, um den Rahm flott zu machen, und er wäscht dann jedesmal, ehe er einen andern Napf voll Milch abrahmt, den Daumen schnalzend im Munde; oft auch streicht er ihn leicht an den Hosen ab, besonders wenn er etwas Unsauberes damit herausgenommen hat. Ueberläßt der Hirte sich dem Schlafe nach dem Mittagessen zwischen dem Ofen und der Einrichte für das Pumpbutterfaß auf der Bank, einen Lumpen von einer Jacke u. dgl. unter dem Kopfe, so sieht man nicht selten des Schnarchenden Beinkleider von Fliegen geschwärzt, welche die getadelten nun loben, weil sie sie sich daran gütlich thun können. Sènna, sehr selten, d. w. senntma. Der Sènnachäs, ein gemeiner Käse, wie er im Großen von den Sennen bereitet wird. Gegensatz: Pür

rachâsli, ein kleiner Käse, wie ihn der Bauer macht. Die Sènnachûe, eig. eine zu einem Senntem gehörende Kuh; in weiterer Bed. eine große, schöne Kuh. Das Sènnagûet, ein größerer Grund oder Gut, dessen Nutznießung während einer kürzern Zeit ein Senn mit seiner Herde übernimmt. Die Sènnahòsa, gelbfarbige, lederne oder zwilchene, mit einem Gemisch von Eidotter und Safran gefärbte Beinkleider, dergleichen die Sennen tragen. Das Sènnaschmalz, die von einem Sennen bereitete Butter. Gegensatz: Pûraschmalz, welches, im Kleinen bereitet, für weniger fett gehalten wird. Die Sènnaschòtta, süße Molken, wie sie Sennen bereiten, zum Unterschiede von Pfannaschotta. J. M. H. Ein Theil H. spricht überall Sènachâs, Sènachûe, Sènagróst (Hirtenkleider) u. s. f. aus. Das Sènntem, Mh. w. E., auch e Senntem Chüe, d. w. en Huffa Vech, nämlich eine Herde von 24 Kühen und einem Zuchtstiere. Freilich ist diese Anzahl so bestimmt nicht immer, und man zählt bald über, bald, doch seltener, unter 24 Kühe, während man sich der gleichen Bezeichnung bedient. In der Appenzeller-Zeitung vom Jahr 1828, Nr. 20, liest man, daß man in Sizilien auf 1½ Millionen Menschen 60,000 Geistliche rechne, mit der Note: „Also auf 24 Seelen einer. Im Appenzeller-Lande machen 24 Kühe und ein Stier ein Sennthum aus." Hauptmann Rohner von Reute meinte in der Revisionskommission (s. Verhandlungen derselben u. s. f. Trog. 1832. S. 70): „wenn sich Herisau nicht angreifen lasse, so werden die kleinern Gemeinden hinter der Sitter, die in den kleinen Rath ein ganzes Sennthum Rathsherren mitbringen, sich noch weniger wollen abmarkten lassen" Die Sènntemschèlla, eine küpferne Prachtglocke, oberhalb sehr breit, dann bauchig und nach unten schmäler zulaufend. Von der Senntemschella unterscheidet sich die Wädschella (Weidglocke), welche viel kleiner und an der keine Pracht ist. Sènntma, unth. Z. m. h., eine Herde Vieh (Senntem) halten (vom Eigenthümer). Allg. Sènnela, J. M. Stein, sènela, H., unth. Z. m. h., in der Lebensart der Hirten begründet sein. Die Sènnerei, J. M. H., Sènerei, H., die Wirthschaft des Sennen, das Hirtenwesen. Sènnisch, J. M., Stein K., sènisch, H., E. u. Uw., in der Lebensweise der Hirten bei einem Senntem begründet, echt hirtenmäßig. So nennt man die Hosen sennisch, wenn sie schön gelb, oder wohl von Kuhkoth beschmutzt sind. Die Sènnhötta, die Hütte, worin der Senn, während seines Aufenthaltes auf den Bergen, wohnt, und die Milchwirthschaft betreibt. Wohn-, Schlafzimmer und Küche sind da in einer Person. Das Sènnli, ein kleiner, oder verächtlich, ein Senn.

Anmerk. Senn, senntna, Sennerei, Sennten oder Sennthum (in Gl. eine Herde von 24 bis 30 Kühen) in a. K. Im Vorarlberg. u. Toggenb. ist senna unser chäsa, chäsla. Im Oberrieder-Sämtis gehören drei Leute zusammen: Senn, Zuesenn, Schorrbueb. Vor dem Arlberge machen 100 (centum) Kühe ein Senntem aus, wozu folgende Mannschaft gehört: Senn, Zuesenn, chlei Zuesenn, Bueb und Batzger. Auch die Bd., Gl. haben ihren Zuesenn. Für unser Senntemschella im BernO. Plumpe, in a. K. Trichle. Im Allgemeinen ist Senn ein schweiz. u. oberk. Schriftwort. (Bair., kärnth. Sendin, Bergmagd). Romsch. ina chischada, Senntem, Alpenherde; segniun, unser Senn; nach ihm kommt il tersiel (bed sonst auch Herbstgräs), der milkt und das Holz herbeischafft. Bei einer größern Herde gibt es zwei tersiels, in gron e in pintg. Darauf der paster, welcher die Kühe hütet. Er hat meist einen Helfer, buob. Ags. suner, sunrae, eine Herde. Müller (Gesch. 2, 1, 113) hat urkundlich (1330) Senntum und Hirtentum. In diesem zu Achen geschlossenen Verkommnisse konnte leicht verschrieben werden, und ich möchte nicht mit ihm zweifeln (3, 2, 236), das obige Sentum nicht eher aus Senty (Sanitätshaus, U. 1410) zu deuten. „Item Stäris Sentum." Zellw. Uk. 1, 1, 157, u. 158: „Stäris Sennthum zwai Lember." In einer Uk. 1468 findet sich „sennhoff", und es wird damit der Begriff verbunden „ouch vich ziechen vnd bi drißig füen sumren vnd wintren." „Hand zwäntzig vnd vier Küh in dieselben Alp Tryben." Zellw. Uk. 2, 2, 263. „Pecuario, Ein sänten oder hauffen vychs; das vychhirten vnd sänten, Die kunst vnd art mit dem vych vmbzegon." Fries. „Sennen (vaccarii)." *Gesn.* hist. a. 1, 58 (Schilter zitirt so; allein ich fand das Wort l. c. nicht). „Sänn (die) pecuarius. Das Sänten." Maal. „Sennhütten darinn man käß macht. Caseale." Maal. „Sentem Küh." LB. 1585 A. 141. „Wenn einer für sich allein alpen will, mag er nicht mehr als 25 Kühe haben; und wenn zwey oder mehrere miteinander alpen, so sollen sie auch nicht mehr als 32 Kühe an ein Sennten thun." LB. Uri in Siegw. Strafr. 38. Um zur Etymologie überzugehen, so könnte man aus *Scherz* gl. mit send, sent, synodus, sendbann,

bannus synodalis, sentmaessig, synodalis, sind, synd, synodus, viel Lärm schlagen; man könnte der Ableitung aus dem lat. centum, engl. cent, fr. cent in Breite das Wort sprechen; aber ich neige mich zu dem, was Rixner (HW. 2, 150), auf Schranks Alpenreise verweisend, sagt: „Der Senne, von senden, quasi mit dem Viehe vom Hause und Hofe auf die Alpen Weggesendeten." Damit muß zugleich Gesinde, holl. gezin, und namentlich die Zusammenstellungen bei Adelung verglichen werden.

Sĕr, E. u. Uw., leicht schmerzhaft, krankhaft empfindlich. E sere Hut, eine krankhafte empfindliche Haut. Die Sĕre, die krankhafte Empfindlichkeit. Allg.

Anmerk. Auch in and. K. u. oberk. Schmid verehrt seir, wund, seer, empfindlich, Memmingen, und schon unter den schwäb. Id. v. 1737 ser, schmerzlich, wund, ingl. verdrießlich, grätig. Im Schwarzwald sör, bloß, wund. Engl. sore. Altn. sarindi, dolor. In *Ker.* Voc. MS. suuero, dolor. „Hello ser (Schmerz) behalboten mih." Notk. Ps. 17, 6. Bei demselben sereg, dolens. „Sêr, dolores." *Boëth.* Vgl. auch ser in *Scherz* gl.

Sĕrba, unth. Z. m. h., kränkeln, bes. lange kränkeln. Die Sĕrbeta, das lange Kränkeln. J. M. H. Sĕrbla, allg., d. w. sĕrba. Der Sĕrblig, J. M. H., Sĕrbli, M. K., eine stets kränkelnde Person, der Sieche.

Anm. „Serben, elend herumgehen vor Krankheit." Appz. Id. Serba, särba, serbla in a. K. „Unde tate du in serennen." Notk. Ps. 39. „Sereuneta ih, tabescebam." Notk. Ps. 138, 21. Kaindl (4, 397) leitet serba von der Wurzel sehr, ser.

† Sèsseli, s., d. w. Sĕtza. Sèsselchrîeg nannte man spöttisch den Bürgerzwist in Schwyz 1830 und in den folgenden Jahren.

Seu, M., sü, H., eig. Fw., in der 3. Pers., Mh., sie; im Sing. si. Seu hends, sie haben es. Seu ist eig. häßlich, und um so häßlicher, wenn, was man in J. z. B. hört, es in Gesprächen, statt Sie (vous), gebraucht wird.

Anmerk. Hennebergsch. sü, sie.

1. Si, 1) s. seu; 2) zurückbeziehliches Fw. der dritten Person. Si trüga, sich täuschen. 3) sin, sine, si, das zueignende Fw. seiner, seine, seines. Sis, sein Haus, seine Wohnung. Bist i Simm gseh? warest du bei ihm zu Hause? Allg.

Anmerk. Si (se) auch in den meisten K.; si (seines) in der östlichen Schweiz, sis (sis Wib) in der westlichen.

2. Sî, m., Mh. w. E. und Sinn, 1) Sinn. Im Sind oder Si hah, im Sinne haben, allg.; 2) der Fleiß. Heb en Si, sei fleißig und aufmerksam. J. M. H. 3) RA. en chorza Si hah, wenig Ueberlegungskraft, ein schwaches (chorzes) Gedächtniß haben. Sprw. Wer ke Sinn hed, hed Füeß, findet z. B. seine Anwendung, wenn Jemand wohin gehen will, auf dem Wege daran denkt, daß er etwas vergessen, und deswegen wieder zurückkehrt.

1. Sia, unth. Z. m. h., mit Sie anreden. J. M. H.

2. Sîa, J. M. H., Siha, K., w., ein feines Sieb oder ein Filtrum, die Milch dadurch zu reinigen.

3. Sia, unth. Z. m. h., (fein) schloßen, hageln. H.

Sicherla, unth. Z. m. h., ungewiß sein, zweifeln, Bedenken tragen. Gleichsam in der Wahl schwanken, welches das Sichere (Gewisse) sei. Allg.

Sid (seit), M., sĕd, K., Uw., seit. Sider, sidert, J. M. K., siderta, M., sĕderthèr, J. K., sĕbert oder sĕberthèr, H., auch sĭderthé, M., seither.

Anmerk. Sid, side, sider auch in a. K. Schwäb. sider, seitdem; sieder, seit, unterdessen, bei Hebel; osnabrückisch sedert, seder, seit der Zeit. Holl. sedert, exinde. Mht. sidunt, exinde, und es verhält sich zu sit und dem Komparat. sider, wie nachunt zu nach und nacher. Diesem mht. sidunt entspricht genau ein muld. sident, nach a. HS. seder. Grimm 3, 217. „Sid das der Krieg wer angangen." Reimchr. 189.

† Sîta. RA. of d'Sita goh (auf die Seite gehen), auf den Abtritt gehen, in der gesuchtern, höflichen Rede. Allg.

Anmerk. Auch bair.

Sittera, s. Sĕttera.

† Sigel, m., 1) bei Fleischern, zum Fleische die Zugabe von Knochen, Leber u. dgl.; 2) etwas Unerfreuliches in einem Ganzen, insbes. ein mißrathenes Kind einer sonst wackern Familie. M. H. K.

Anm. Für 1) in a. K. Ingschlächt, Insiegel. Sigel nennen wir auch einen innerrhodischen Berg. „Sigelstein, magnes. Sigstein (der) hat vil runde sternle, gleich wie wertzle der brüsten. Orites." Maal. Hat das Wort den nhk. Begriff, so sagen wir das Sigel.

Sigela, unth. Z. m. h., sickern. H.

Anmerk. In L. seigera.

Sih, s. séh.

† Silvèster, m., die Person eines Hauses, welche am Silvestermorgen die letzte aufsteht. H. K.

Singera, w., eine Sehne, bes. eine breite, dicke. Junge Leute essen sie mit Vorzug, da sie die Stimme verbessern soll. Daher der Name. M. H.

Sinnlós, —lôser, —lôsest, E. u. Uw., besinnungslos, ein gebrechliches Gedächtniß habend. Allg. Vgl. ôbsi= net und ôbsònna.

Anmerk. Bei Fries socors, sinnloß.

Snugeli, s., in der M.= u. Kinderspr., 1) eig., die Warze der Brust; 2) uneig., der Sauglappen. M. H. K.

Só èn, só ēne, só ēs (den K. Dialekt s. bei en), ein anzeigend beziehliches Fw., solcher, solche, solches, ein solcher u. s. f. So en Ma, ein solcher Mann. Auch dafür: eso en, eso ene, eso es (also eines). Eso en Ma, ein solcher Mann. Allg.

† Sóppa, J. M. H., Suppa, K. RA. d'Soppa n'ale usessa mősa, den schlimmen Handel allein ausfegen müssen. J n'e bőse Soppa n'ina choh, in eine unangenehme Lage kommen, in einen sauern Apfel beißen müssen. J wőtt nűd gern d'Soppa mit-tem gme hah, ich wollte nicht gerne mit ihm gemeinsame Sache machen. Bald d'Herra emol e Soppa mitenand ggessa hend, sőnd alsama glich, sobald die neugewählten Herren in die Luft der alten kommen, so athmen sie die gleiche aus, d. h., sie sind so herrisch, als sie. Sőppisch, J. M. H., süppisch, K., die Suppe liebend.

1. Sòck, m., Mh. Sőck, ein Mensch mit einer heftigen Leidenschaft oder einem Laster, z. B. Spilsock, der leidenschaftliche Spieler. Allg.

Anmerk. An a. O. Sòck, ein Verleumder, Angeber; versocka, anschwärzen, anklagen, Angeberei treiben. J bi versockt worda, ich bin angeschwärzt worden. Ob nun Sock Sucht, Leidenschaft, und Sòck der damit Behaftete sei, entscheide der benevole Leser.

2. Sóck, J. M. H., Suck, K., m., Mh. Sö(ü)ck, das Sinken. Der Schnee hed en groſsa Sock tthue. Sócka, M. H., sucka, K., unth. Z. m. s., ganz allmälig sinken. Sinka, sich schneller in die Tiefe niederlassen, haben wir auch. 's Hus sockt, das Haus senkt sich. Das Söckli, ein geringer Grad von Sinken. J. M. H.

Anmerk. Hamb. sakken, sinken. Holl. *zakken*, zinken, sido, desido. Goth. sigqwan, sinken, sugqwan, sie sanken.

Sòcka, s. zòcka.

Sō̆d (süd), E. u. Uw., leicht zu sieden. Sōds Fläsch, Fleisch, das in kurzer Zeit gesotten ist. Allg.

Anmerk. Söd, gsöd in a. K. „Coctibilis, Gesöd, Bald gekochet, vnd leychtlich töuwt." Fries. Gesöd auch bei Henisch.

Sőtta (sothan), sőtte, sőtta, ein anzeigend beziehliches Fw., solcher, solche, solches. En sőtta Mentsch, ein solcher Mensch; sőtta Lüt, solche Leute. J. H. Ingl. in J. sőttiga, sőttige, sőttigs. Die Vorderländer spielen mit diesem Worte, das mit sieden (süda, sőd) etwas zusammenklingt.

Anmerk. Auch im Montafun sőtig. In Saanen seute, seutes. Schwäb. der sott, der sőtt, derselbige, jener, sotter, sőttig, sőttiger, ein solcher. Bair. sőtter, solcher, solche, solches. Kein Zweifel, daß sőtta das gekürzte sothan, im Dialekte sotthue, sothüeig, also sotta, sőtta, sottig, sőttig, sei. Aht. sô getân, sotan, altfries. faden (talis), schwed. sådan, dän. saaden.

Sódel, J. M. H., Sudil, K., m., Mh. Sö(ü)del, der erste Entwurf einer Schrift, das Konzept. Vgl. Strатza.

Sōdtiga (sodgediegen), E. u. Uw., vom Fleische, einige Tage in Salzwasser gelegen und ebenso lange am Rauche gehangen. Sōdtiges, solches Fleisch. K.

Södler, m., ein Schulkind, welches nicht mit den übrigen aus der Schule entlassen wird. Walzenhausen.

Söfera, s. säufera.

Sóff, J. M. H., Suff, K., m., Mh. Sö(ü)ff, ein übermäßiger Trunk, ein Rausch. Er ist fast all im Soff, er ist fast immer berauscht. Der Söfflig, J. M. H., Süffli (Säufling), K., der Säufer, der Trunkenbold.

Anmerk. Suff auch in a. K.

Sòldâtela, unth. Z. m. h., soldatisch sein. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

Sōli, sōli, der Laut, womit die Mutter ihr Kind zu beschwichtigen oder in Schlaf zu lullen sucht. Wenn größere Leute ohne allen Grund weinen, so ruft

man bisweilen soli soli, um sie zu beschämen. J. M. H.

Anmerk. Ein holstein. Wiegenlied, wobei gömpela zu vergleichen ist, lautet also:

Hüssebüssee!
dat erste Jaar twee
dat ander Jaar
noch en Paar
so geit de Weeg
ümmerdar.
Hüssebüssee!

Woher kommt das Wort? Ich leite es nicht von solor (ich tröste), viel weniger von soli (Deo gloria), sondern von so, in der herzlichen Spr. soli (solein), wie lesli von les her. Wirklich lullt die Mutter oft so so statt soli. Das Wiegenlied der Nogaye-Tatarin ist eidi eidi eidi o, welches beständig wiederholt wird. Die Griechen nannten die Wiegenlieder καταβαυκαλήσις. Ein solches findet man noch beim Theokrit, Idyll. 24.

‡ Sólz (Sulze), w., ohne Mh., 1) das Salzwasser, die Salzbrühe (die Lacke), allg.; 2) ein langsamer, träger Mensch. M. K. D. w. Mueß, Gsod. Der Sólzchâs, M. H., d. w. Schmótterchàs.

⊙ Sòmm (Saum), M., Sòm, J. H., Sŏm, K., m., Mh. Sŏm, ehedem das Maß von 4 Eimern. Man schreibt, wenigstens im K., die Eimer jetzt noch so auf: |||| ||| |||T = 12 ½ Eimern. Das Zeichen — über dem Striche bedeutet einen halben Eimer und 0 eine Maß. Man vgl. damit die Bauernrechnung und die Milchzeichen. Das Sòmmròss, das Packpferd. Wenigstens ist Saumroß vorzüglich in Obert. und der Schweiz gebräuchlich. Der Sŏmer, Einer, der das Packpferd leitet. K.

Anmerk. „Saum, Last. Ital. Soma." Appz. Id. In Basel 3 Eimer = 1 Saum. Romsch. ina somma (d'vin), ein Eimer (Wein). Fr. bête de somme, Lastthier; somme, Last. „*Saumarius*, soumros (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 153. Sŏmer (Packpferdetreiber) in Zellw. Uk. 2, 2, 316. *Soma* vini das. 499. „Dossuaria jumenta, Saumrossz oder rind." Fries.

† Sòmmer ònd Wénter, die Vorstellung der beiden Jahreszeiten, des Sommers und Winters. Allg. Ein Mann, der Sommer, trägt ein Hemde. Das soll andeuten, es sei so warm, daß man barhemd ausgehen dürfe. Er hält in der einen Hand einen Baum mit Birnen und Aepfeln, mit in Flittergold gehüllten Nüssen und mit flatternden Bändern; in der andern Hand einen vielfach gespaltenen Knüttel. Der Mann, welcher sich als Winter producirt, hat einfache winterliche Kleidung, übrigens einen Knüttel wie der Sommer, welcher dazu dient, nach jedesmaligem Absetzen dem Andern damit auf die Schulter zu klopfen, daß es laut patscht. Das Patschen kann das Kind sehr täuschen und unnöthiges Mitleiden ihm entlocken. Diese Schauspielleute gehen des Winters herum, oft mit einem großen Gesinde von Kindern. Ihr Singgespräch, das wahrscheinlich aus dem Schwäbischen herübergekommen ist und manche, hier wohl keine Berücksichtigung verdienende Variazionen darbietet, lautet dergestalt:

Sommer.
I tretta i die Stuba wohl alzue fest,
i grüeza mine Herra n'ond ale mine Gest.
Wor ich En oder de n'Andera nüd grüeßa,
wär ich kein rechta Sommer nüd.
Alde, alde, der Ehen Mai,
der Sommer ist fai.

Wenter.
Ich bin der Wenter also fromm,
i säa de Schnee im Feld heromm.
Alde, alde, der Herra Mai,
der Wenter ist fai.

S. Wenter, du bist en arga Vogel,
du tribst die Wiber wohl hinter de n'Osa.
Alde u. s. f.

W. Sommer, du bist en ardliga Lur,
du machst de Wibera die Milech so sur.
Alde u. s. f.

(W. Sommer, du hest e n'ardlige Matt,
si trägt de Gschierfetza n'im Jopasack.
Alde u. s. f.

S. Wenter, was wöttest denn wessa?
Du hest jo Hosa n'ond Hemp verressa.
Alde u. s. f.

W. Wenn du witt e Fueder lada,
most du Heu und Gabla haba.
Alde u. s. f.)

S. Wenter, i lo-mi vo der nüd pocha,
ich cha mi Soppa n'im Ofaloch chocha.
Alde u. s. f.

W. Sommer, wenn du no thätest hondert Johr leba,
thät-der-i meine Tochter nüd geba.
Alde u. s. f.

S. Wenter, deine Tochter begehr-i nüd,
sie ist kropfet ond bbogglet ond söss nüd gschid.
Alde u. s. f.

W. Sommer, du hest e n'ardlige Els,
si hed vil Lüs ond Flöh im Pelz.
Alde u. s. f.

S. Es chond jo bald St. Jokebstag,
dann schneid-i mei Korn n'ond Waissa n'ab.
Alde u. s. f.

W. Schneidest vil ab, so tresch-i vil us,
ond macha mim Gretli guet Nudla druss.
Alde u. s. f.

S. Jetz chond bald der St. Bartlemestag,
dann schött-i mine Epfel ond Bera n'ab.
Alde u. s. f.

W. Ond schöttest vil ab, so les-i vil uf,
ond lesa dem Gretli die schönsta druff.
Alde u. s. f.

S. Es chond jo bald St. Michelstag,
dann schneid-i meine reiffa Trauba n'ab.
Alde u. s. f.

W. Schneidest vil ab, so trock-i vil us,
ond brings mim Gretli, ond trinkes-i us.
Alde u. s. f.

S. Wenter, schäd-di dör d'Stobathör aus,
du machst en Gschmackt, daß ist en Graus.
Alde u. s. f.

(Der Winter geht zur Stube hinaus.)

W. (Allein ausser der Stube.) Ach, Sommer, du hest jo eba Recht,
bis du der Herr ond i der Chnecht.
Alde u. s. f.

S. (Allein in der Stube). Ach, Wenter, chomm nur wider herein,

(der Winter geht, und von nun an singen beide mit einander, der eine Diskant, der andere Sekund.)

wir wollen mitenand guet Gsella sein.
Ond büt du mer die rechte Hand,
wir wollid mitenand i frönte Land.
Alde u. s. f.

Es flügt e Vögeli wohl över das Dach,
mer wünschid enand e guete Nacht.
Alde u. s. f.

Sömmerig, J. M., Sömmerig, H., Sömmeri, M. K., w., Weide für das Vieh im Sommer. Sömmerla, J. M. H., sömmerla, H., unth. Z. m. h., sommerhaft werden oder sein.

Anmerk. Sömmerla, sümmerla in a. K. Romsch. heißt das Spiel il unviern e la stad. Zu Lûr: „Cincinnator, Ein tröler, Ein laurßhals." Fries.

Sònder, m., der Name mehrerer, so viel ich weiß, nur südlich gelegener Gegenden. Der Sònderlóft (Sunderluft), der Sònderwènd, der Südwind. Sònderwèndig, Uw., vom Südwinde, wehend, herrschend. Es ist sonderwendig, der Südwind herrscht. J. M. H.

Anmerk. Sonderwend auch zu Davos in Bd. nach Stalder. „Sundar uuind, austris; sundar statt, austro locus." *Ker.* Voc. MS. Bei Notk. Ps. 77, 26 suntwint, „Südwind; Ps. 47, 3 in sunde, im Süden. „Dien der héizo sûnt uuint. hizza tûot, quos violentus auster torret." *Boëth.* Bei Eginhard, vita Caroli cap. 29, sundroni, regio australis. Grimm 2, 180. „Ad australem plagam, zi sundarun halbu." Graff D. 1, 491. „Auster, sunderwint." Das. 3, 261, und hier 245 sonderwint aus Henric. summar. Sund scheint aus dem aht. sunna entsprungen zu sein. So ging mano (Mon) später in Mond über. Kaindl (Wurz. 4, 415) leitet selbst das Wort sund, gesund von Sonne her.

Sòndersîech, m., Mh. —cha, alt., der Aussätzige.

Anmerk. Bair. (Delling) der Sundersiech, eine mit einem unheilbaren Aussatze behaftete Person. Die Sondersiechen waren abgesönderte Kranke (Sieche) ausser den Städten und Flecken in abgesönderten Häusern, den Siechenhäusern (*Westenr.* gl.). Diese Leute waren doch wohl schwerlich immer an der eigentlichen Lepra leidend. Bei uns glaubt man, daß die Sondersiechen weißes Blut gehabt hätten. „Sundersiech, a sondern; hinc fortassis sonticus morbus." Bair. v. Prasch. Dieses Wort kommt in alten schweiz. Ukd., so wie auch im LB. 1747 vor.

Sònnahalb, sònnathalb, Uw., auf der Sonnenseite. Das Sònnazitt, die Sonnenuhr. J. M. K., im H. Sònahalb, Sònazitt.

Anmerk. Sonnenhalb auch in Saanen nach Stalder. Vgl. halb. „Sciathericon, horologium, Sonnenzeyt." Fries 1186.

†Sònntig, J. M. H., Sönnti, M. K., m., Mh. Sönnt — Witterungsregel: Wenns am Pfingstheiligatag regnet, so regnets siba Sönntig nohanand. Der Sönntigschlóck, M. H., Sönntischluck, K., scherzhaft, die Luftröhre. Sönnterig, E. u. Uw., vom Sonntage her. Hani 's Sönnterig zzallt? habe ich das Schuldige vom Sonntage bezahlt? M. H. K.

Sör, f., das Heidekraut. Walzenh. Vgl. Sévi.

Anmerk. Seerfeld, Sörfeld, ungebrochenes Feld, im Schwarzwald.

Söra, w., die Pfütze (Lache). J. H. Nach der Mittheilung eines andern H. wird sie Sörpfa bezeichnet.

Anmerk. Schwäb. Sutte. „Sören (die) Ist ein blöde schwache brunnader, scaturigo debilis." Maal. „Sor n. scaturigines." Schottel 1417.

Sörpf, J. M. H., Sûrpf, K., m., Mh. Sö(ü)rpf, was auf einmal geschlürft wird. Sörpfa, J. M. H., sûrpfa, K., th. u. unth. Z. m. h., schlürfen. Sörpf nüd eso, schlürfe nicht also. Das Sörpfli, Sûrpfli

(sorbitio). **Wie en Schlock**, was auf einmal geschluckt wird.

Anmerk. Jn a. K. sürflen. Bair. surfeln. „Cyatisso, Jch trinck gemächlich, ich surpfle." Dasyp. „Absorbeo, versurfflen. Pitissare, Bitzlen, Süpfflen, Sürfflen (1007)." Fries. Lat. sorbere. Dies, wie sörpfa und schlürfen, sind Klangwörter.

Sörg, Uw., sörger, am sörgsta, de sörgest. Sorg hah, Sorge tragen. Er hed sörger, daß früener, er ist sorgfältiger, als früher. Sprw. Sorg hah (häba), auch: der Sorghäber ist au nederkeit (gestürzt), übertriebene Sorgfalt auch niederfallt. Oder Sorg ghäbet, ist d'Stega n'aba gfalla. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Sorg haben u. s. f. bei Kirchh. 180.

Sórra, M. H., surra, K., 1) schnurren, knurren. Es ahmt den Naturlaut nach. Der Hond sorret, der Hund knurrt. 2) von Schmerzen, nicht stark reißen oder ziehen. D'Zeh sorrid, ich habe einen reißenden und ziehenden Schmerzen in den Zähnen.

Anmerk. Surra 1) auch in a. K. Engl. soreness, eine unangenehme Empfindung.

Söss, J. M. H., sûs, K., Uw., sonst. Gad söss, nur sonst, auch umsonst (gratis); i ha-nems gad söss ggeh, ich habe es ihm umsonst gegeben; i ha-nems gad söss gsäd, ich habe es ihm nur scherzweise (im Scherze) gesagt, ich habe nur haselirt. Gad söss dromm, s. gad.

Anmerk. „Sonst, wird gebraucht, wie das Wort deswegen. Warum hast du das gethan? Sonst, d. h. ich will, du sollest es nicht wissen." Appz. Jd. Suß, süß in a. K. und niedersl. Holl. zunst, om zunst, gratis. Bei Boëth. sús, sic. Mhd. umbsüst. Auch in dem Nib. mag sus sonst bedeuten; daß es denn statt alsus (so, also) steht, liegt ausser allem Zweifel. Sus in Zellw. Uk. 1, 1, 286, und an a. O. Suss in Reimchr. 139. Man könnte schon das sust in den VW. für superlativ von suß ansehen, wenn es auch nicht eine komparative Form (suster) in W. hätte.

Söwèg, Uw., auf diese Weise, so. J. M. H. u. (selten) K.

Su, sü, s. Sau, seu.

Sûbere (Säubere), w., ohne Mh., die Nachgeburt des Viehes. Sûbera, zs. Z. m. h., vom Viehe, sich der Nachgeburt entledigen. Allg. Das Sûbertrank, ein auf die Geburtstheile wirkender Trank, welchen man den Kühen zu Beförderung des Abganges der zurückgebliebenen Unreinigkeiten nach dem Kalben gibt. J. M. K.

Anmerk. Jm Entlib. Süferig für Sübere, in a. K. Versübere, Abgehen der Nachgeburt, und Butztrank für Sübertrank. S. Stalders Jdiot. 2, 418 u. Wirths Jdiot. 232.

Suppa, Suck, s. Sóppa, Sóck; **Substitut**, s. Rôthschrîber.

Supèrt, auch in der Dorfspr. süpèrb, E. u. Uw., sehr schön, prächtig. Allg.

Süttera, w., im Boden, eine schlammige, morastige Stelle, in die man beim Betreten einsinkt. K. Vgl. Söra.

Südera, w., 1) d. w. Süttera; 2) uneig.: Es ist, as d'Zeh standid i der Südera, sagt man von Zahnschmerzen, wobei die Zähne wackelnd, lose sind. Walzenhausen.

† **Sûecha**. Börsta suecha, ein Spiel machen, wie folgt: Leute sitzen auf den Boden und bilden einen Kreis; sie sitzen so, daß das Knie in der Höhe schwebt, und daß unten ein Raum übrig bleibt. Nun nimmt man eine Bürste, und ein Spielgenosse bietet sie einem andern, indem sie immer in dem Raume unter den Kniekehlen durchschlüpft, oft auch auf den Boden geschlagen wird, um durch das Klopfen das Suchen zu erleichtern, wenn der Suchende anders nicht dadurch tüchtig an dem Narrenseile herumgeführt wird. Falls die Person, welche ausser dem Kreise die Bürste sucht, so glücklich ist, diese zu erhaschen, so übernimmt derjenige Spielgenosse die Rolle des Suchenden, bei welchem die Bürste gefunden wurde, und jener sitzt in die so im Kreise entstehende Lücke ein. Allg.

Anmerk. Um zur guten alten Zeit zu kommen, muß man nach Wenzel Brack vom Martinstag erzählen, an welchem die Zinse und Zehnteneier entrichtet wurden. Zu den Lustbarkeiten rechnet er ein Spiel, das Eiersuchen. „Das Weib in ländlicher Tracht brät die Zehnteneier. Es kommt eine weibliche Schaar, Zehnteneier in den Busen. Der Herr, nach ihnen mit heißem Herzen lüstern, verirrt sich mit pochender Hand, die Papillen berührend. Es wird ein schallend Gelächter aufgeschlagen .." *Wencesl. Brack epist.* 42 a.

Sûeß Chrîesiwasser, ein destillirtes Wasser: Kirschen und Kirschenkerne werden zerstoßen, mit Wasser übergossen und dann abgetröpfelt. M. K.

Sûfa, Sûffa (Saufe), w., ohne Mh., bei den Hirten, das Gemenge von

Vorbroch und unabgerahmter Milch. Doch ist man mit diesem Begriffe nicht so strenge, und man versteht es wohl auch, wenn man die bei der zweitmaligen Scheidung erhaltenen lockern, käsichten Theile (Ziger), mit Milch verbunden, Suffa nennt. Die Süffa ist eine köstliche Speise, und die Hirten finden in derselben reichlichen Ersatz für die Quodlibetgerichte, welche die leckeren Gaumen der Köchinnen unten am Berge bereiten.

Anmerk. Aus Obigem geht hervor, daß Stalders Erklärung des Wortes Suuffa, Suffi nicht für uns paßt. Sein Suuffa nennen wir Schotta und seine Schotte — Schottabrüe. Die Suppe und die Sauf, Mh. Saufen, sind, nach Kaindl (Wurz. 4, 341), einerlei bei Frisch. „Sorbitiunculas, sufmuosili." Graff D. 2, 48. Im Voc. 335 suppen essen vel suffen, offare. „Jurulentus. Brüechtig, supfig." Dasyp. „Sorbitio, Das Supfsen." Fries. »Sufy (die) Zigerbrühen auf den Sennhöfen. Serum lactis." Maal. Welti nennt (1596) auch Suffy. Müllers Gesch. 3, 2, 237. „Liebi Zuhörer, nur a aintzigs Tröpfli fo der Himmlischa Sufy, wer ischt jetzt aber so witzig, und bringt mers uff Gsundheit üsers verstorbna Her Hans Rapieri, J wil im so Hertza gern bschäidt thuo." Zeitvertr. 583. An die Verwandtschaft der Suffa, einer wahren Bergsuppe, mit dem fr. souppe, darf man kaum erinnern.

Suff, s. Sóff.

Sügel (Säugel), m., 1) eig., die Warze der weiblichen Brust; 2) uneig., a) der Sauglappen für Kinder, J. M. H., allg.; b) M., H. Süger, die Blüthen des Wiesenklees. Sügeli, das Dim. (1), ingl. (K.) die weibliche Brust selbst. Der Süger, das Follen. Allg. Die Sugera, die taube Nessel, lamium album *Linn.* Schläpfer. Die Sugga, der Sugger, diejenige Ziege, welche dem auf der Hut befindlichen Hirten seine Nahrung spendet. Er legt sich auf den Boden, milkt oder drückt die Milch aus der Zitze sich in den Mund (ein warmer köstlicher Strahl von Naß), und daneben schmarotzt er etwas Brot und Käse, was er bei sich trägt. Ingl. sugga, der Ruf an diese Ziege, welche darauf plötzlich herbeizueilen pflegt. J. Im H. auch die Suga (also das Einfache vom Sügel mit der ostsüdteutschen diminutiven Endform), die weibliche Brust. Si hed e rechts Paar Suga, magnis gaudet uberibus; si hed no ke Suga, parvulas portat mammas.

Anmerk. In a. K. sugga, suggelá, wiederholt saugen; in L., Zg., Z. der Suggel, Schnuller. Romsch. il tschetsch, Sauglappen. „Thymo, binesuga (10. Jahrh.)." Graff D. 2, 312.

Sûla, w., eine stählerne Stachel mit einem Hefte, die Ahle. Dim. Sûleli. Allg.

Anmerk. Auch im Rheinth. Niedersächs. Suel, Subbel. Barbar-griech. συβλιον, lat. subula, ital. sublia (nach Stalder), schwed. syl, dän. syel. „Subula, ala vel siula (12. Jahrh.)." Graff D. 2, 44, und das. 169 siula (9. Jahrh.). Im Voc. 335 subula, sul, pfriem vel al (525 subula, ain al). »Sülen, subula." *Gesn.* hist. a. 1, 335.

† Sülber (Silber), m., bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer Ziege mit (silber-) weißem Halse, weißen Ohren und Beinen.

† Sûr (sauer), 1) E. u. Uw., sürer, sürest, vom Holze, frisch, saftig, darum nicht geeignet zum Brennen oder Verarbeiten, allg.; vom Boden, naß, im Gegensatze zu süeß. Sura Boda, nasser Boden. Sure Bötzli, Berberitzen. K. 2) das Sûr, die sauere Nachmolke, welche zu der zweitmaligen Scheidung gebraucht wird, der Molkenessig. Hirtenspr. Das Sûrfässli, bei den Hirten, ein faßartiges Gefäß, worin der Molkenessig aufbewahrt wird. Allg. Das Sürli, die getrocknete Krieche oder Sauerkirsche. J. M. K.

Anmerk. Romsch. scutgie, unser Surfässli.

Sûra, w., die Finne (Finnen) am Gesichte. Dim. Sürli. Im Scherze und Wortspiele Sirach. RA. ander Lüta d'Süra n'ufstecha, auf liebelose Art anderen Leuten die Fehler aufdecken; er thued all Süra n'uf, er rügt Anderer Fehler, auch die geringsten, auf lieblose Art, er splitterrichtet. Das Sûragsicht, ein mit Finnen übersäetes Gesicht. Allg.

Anmerk. Süre in L. nach Stalder. „Die Seier, das Seierlein, Hautbläschen, Hitzbläschen; venediger Sürren, eine Art Hautausschlag. Spreter-Instrukzion. Hieher gehört auch das dän. sår." Schmid schwäb. Id. Nach Popowitsch MA. beim Moufet. die Seure, beim Schwenkf. die Syre. Kaindl, 4, 397, hat Sierig, Suidl, Hitzwimmerlein. „Aperire pustulas acu, Seüren oder blateren außlassen." Fries 103. „Soierl, Bläterlein." Bair. v. Prasch. „Sie (die Mitesser) sind unterscheiden von denen Süren (sironibus) welches kleine Würmlein sind, die in Bläterlein stecken.. Es sind auch die

Gestalten die Süren und Mitessern durch das Vergrösserungs-glaß underscheiden." Muralt 240. Schon in *Pin.* Voc. 2, 7 „ein bläterlin oder seürlin." Engl. sore.

Surpf, s. Sorpf.

Sûrstel, m., Mh. w. E., der Schweinstall, der Koben. H.

Anmerk. Das Wort ist nichts Anderes, als das verderbte Saustall.

Sûs, s. söss.

† Sûsa (sausen), M., unth. Z. m. h., von Schmerzen, d. w. sórra. Der Sûser, der (gährende, susende) Weinmost. Allg.

Anmerk. In a. K. sus, gährend, Suser, Susiger, Weinmost, wofür in Wien Heuriger gesagt wird. Schwäb. ebenso Suser. „Omphacium, Vnreyffer weyn, Agrest, Sausen die man auß vnreyffen trauben macht." Fries.

T, siehe D.

U.

U, s. o.

Anmerk. U, st. unig, auch in St. Gallen.

V. Bedeutet vor R Vsser (ausser), VR Vsser Rooden (Ausserrhoden). Denn unser u schrieb man im Nachmittelalter mit v, V (V). Der Dialekt spricht Óssrŏda.

Anmerk. VR lasen die Römer: Uti rogas, ich stimme dem Vorschlage bei, was dem A (antiquo, beim Alten) entgegengesetzt war. In VR aber Vive (la) République zu finden, wie zur Zeit, da die Franzosen in unserem Lande waren, dürfte man schwerlich mehr in den Fall kommen. Die Nordamerikaner haben ihr U (United States). „An St. Johans Tag (1598), war die instruction daß die ausrooder auf ihr Sigill machen, Sigill der usseren Rooden des landts Appenzell und nit allein 2 Buochstaben U. R." LB. 1585 S. 124.

übel, übera, überi, überabi, überamacha, überamta u. dgl., s. öbel, öbera u. s. f.

ûberech, s. Îberech.

ûbhâb, ûbhébig, ûbschòssa, unkènnig, ûtòkteret ꝛc, s. ŏbhab, ŏbhébtig, ŏbschòssa, ŏchènnig, ŏtòkteret u. s. f.

ûter (Auter), s., Mh. ûterer, das Euter; niedr. eine große weibliche Brust. Allg. Aberglaube: Wenn ma n'e Messer i d'Milech ina stecht, so stechts d'Chüe am Uter. ûtera, unth. Z. m. h., vom Euter, anschwellen. D'Chue uteret, das Euter der Kuh schwillt an. J. M. K. Die ûterstrûcheta, J. H., ûterstrûchleta, M., die Entzündung des Euters, wobei die Verhärtung desselben und der Zitzen, blutige Milch, die keinen Rahm bildet, die auffallenden Erscheinungen sind.

Anmerk. Uter, und für die Euterkrankheit Unterstrichleten in a. K. S. Stalders Idiot. 2, 425 und Wirths 243. Oestr. Auter, Euter. Aht. utar, Euter.

ûthŏ (ungethan), E. u. Uw., ungewendig, wenig gewandt, nicht behende. K.

Anmerk. Westerwäld. untue, von Sachen, die sich nicht arten wollen.

ûe (spr. wie ue in Chue, aufhin), Uw., hinauf oder herauf. Er thued a z'oberst ue, er erhebt ihn mit allen Lobsprüchen. H. Vgl. ui.

Anmerk. Eig. ua, und wenn das n euphonisch zwischen diese Vokale geschoben wird, so entsteht una. So sagt man auch nicht bi-i, sondern bi-ni.

ûechs (einsilb.), J. M. H., ûegs, K., w., ohne Mh., die Achselhöhle, Achselgrube. Onder der Uechs schwitza, in der Achselgrube schwitzen.

Anmerk. „Uechs, Achsel." Appz. Id. Uechs in a. K. u. in obert. Gegenden. Aht. uohsa, mht. uohse, uehse, axilla, ala. Im Voc. 909 vochs, ala, axilla. „Ala, üchsen vel arm vel vettach." Voc. 1478, 9 b. „Ascella. vnderuchß." Voc. *Brack* 5 b.

ûégla (dreisilb.), s. ŏnégla.

ûeli, m., der männliche Taufname Ulrich, Huldreich. Scherzhafte RA. dem Ueli rüeffa, sich erbrechen, bespeien. Allg.

Anmerk. Osnab. den Olrick anbeen (anbeten), vomiren. „Uli." Zellw. Uk. 1,

1, 96 ff.; Voli, ibi 157. Den Abt Ulrich in St. Gallen hießen die Appenzeller den rothen Uli.

Üerta, s. Örta.

Uerech, der männliche Taufname Ulrich. Verächtl. Üerech. M. H. K.

Anmerk. Uerichen (?) in Zellw. Uk. 1, 1, 263.

Uf, Uw., auf. Allg.

Krutsuppa kocha,
stockdick vo Brocka;
fressid suber u f,
das ist aller Wiber Bruch.

û f, getrennt von dem Zeitworte und nach dem Hw. stehend, wird teutsch hinauf gelesen. 's Tobel uf, die Schlucht hinauf. In diesem Falle wird hinauf, und im Falle das auf an die Zw. und Hw. gesetzt kommt, uf ausgesprochen; ist es aber die vorausgängige isolirte Präposizion, so lautet es óf, nur im K. nicht. Daß off offen bedeutet, sehe man nach. Hienach wird das Gesagte durch Beispiele erläutert. D'Thör will ûf (allg.), die Thür will aufgehen; er stod ûf (allg.), er steht auf; es lid vil óf-fem (J. M. H., uf-fem, K.) oba, er hat Vieles zu besorgen; óf (J. M. H., uf, K.) d'Ostera chond d'Landsgmend, nach Ostern kommt die Landsgemeinde; d'Chilacha n'ist óff (J. M. H., uff, K.), wohl auch offa, die Kirche ist offen. Bedeutet das Wort aber offenherzig, so spricht man immer offa aus, und wollte man sagen: I bi off oder ha off, so verstände man, daß irgendwo am Körper eine Öffnung vorhanden, wund, sei, z. B. off am Kreuz durch das Aufliegen; i bi offa, ich bin offen, offenen Sinnes. Uebrigens sagt man auch e n'offes Be (ein böses Bein, Fußgeschwür), das Bein ist offa und off.

Anmerk. „Ufcangit, adolescit." *Ker. Voc. MS.* „In dem Tobel vff." Uk. 1460 Zellw. 2, 1, 85. „Das Tobel uff." Das. 240. Im Zend upa, auf.

Ufa (aufhin), Uw., hinauf oder herauf, M. H.; ufa, herauf, ufi, hinauf, M. K.

Go-ni wit ufi,
so ha-ni wit he,
ond ha-ni ke Schätzeli,
so lig-i alc,
ond ha-ni ke Bett,
so lig-i im Stroh, —
denn stecht-mi ke Federa
ond bißt-mi ke Floh.

Vgl. ue. Ufa ist doch mehr in der geflissenern Sprache.

Anmerk. In a. K. usa, uusa, uuse. Baier. aeufhe, herauf, aeufhi, hinauf. Kaindl Wurz. 2, 266. Rixner HW. 1, 9. Notkers ufen ist unser uf. Die Form ufa hat der Aht. nicht, und für ufi schreibt Boëth. hina ûf, und auch bei diesem ist ûfen nur auf (ûf mînero réito z. B.). Bei Boëth. desgleichen ûfe, auf: „Sô óuget tiu súnna íro rôten róf. sô chûmet si ritendo dar ûfe." „Extollo, Auffhin lupffen." Fries.

Ufpärla (aufparlen), th. Z. m. h., Jemand durch Reden aufhalten, daß er länger warte; ingl. etwas glauben machen, aufheften. I wil-ems scho ufpärla, ich will ihn es schon glauben machen. M. K.

Anmerk. In dem Worte scheint das fr. parler zu stecken.

Ufbîga, th. Z. m. h., aufstapeln. Allg.

Anmerk. „Construo, Aufhauffen, aufffüren vnnd aufbygen." Fries.

Ufblangera (aufbelangen), unth. Z. m. h., sich nach dem Aufstehen sehnen, sich auffehnen. Allg.

Ufböma, unth. u. zf. Z. m. h., sich aufblähen, aufgetrieben werden (z. B. von einem meteoristisch aufgetriebenen Unterleibe). Es hed-a ufbömt. Allg.

†Ufbróch (Aufbruch), m., oft neua Ufbroch, in der Landwirthschaft, der Neubruch. J. M. K.

† Ufklårt (aufgeklärt), E. u. Uw., offen, aufrichtig. Allg.

* Ufchlûba, J. M. H., ufklûba (aufklauben), K., th. Z. m. h., mit den Fingern so kneipen, daß man wund wird.

Uftópfa (auftupfen), th. Z. m. h., auftrocknen, bes. betupfend, eine Stelle nach der andern. J. M.

Uftrĕcha (aufdrehen), Mw. uf-ttrĕcht, th. Z. m. h., einen Fehler, Mangel aufbürden, z. B. eine Lüge aufdrehen, aufheften, auflügen. J. M. K.

Anmerk. Schwäb. auftrechen, aufladen, aufzwingen. Holl. trekken, trahere. Vgl. auftrechen und aufträchten in Kaindl Wurz. 2, 366. „Mangel aufdrehen" und „aufdrechen" LB. 1585 A. 141. „Drechen, auffdrechen, imputare." Henisch.

† Ufétza (aufessen), th. Z. m. h., ('s Gräs) ganz auffressen lassen. Allg.

Uff, s. óff.

Uffégga, th. Z. m. h., aufreiben (durch Fegga). J. M. H., uffigga, K.

Anmerk. „Auffiken, perfricare." Henisch, unter ficken.

†Ufgaffa, unth. Z. m. s. u. h., aufklaffen, z. B. am Holze. Allg.

† Ufgang, m., ohne Mh., der Anfang der Schwangerschaft. Si ist im Ufgang, sie ist in der Hoffnung. M. H. K. Der Ufgènger, ein (aus Mehl, Eier und Milch) in der Ofenröhre gebackener Kuchen. J. M. S. Ofachüechli.

* Ufgfrûra (aufgefreuren), unth. Z. m. s., aus dem Zustande des Gefrorenseins kommen, aufthauen. Der Boda gfrürd uf, der Boden thaut auf. Allg.

Ufgschópft, J. M., ufgschupft, K., E. u. Uw., aufgedunsen, angeschwollen.

Ufgugla (aufgökeln), unth. Z. m. s., wie ein Hahn (Gökel) auffahren oder sich zur Wehre stellen. H.

Ufgûna (aufgaunen), unth. Z. m. h., vom Hunde, sich auf die Hinterpfötchen stellen, ein Männchen machen. H.

Ufhäba (aufhaben), J. M. H., ufhéba, M. K., 1) th. Z. m. h., aufhalten; 2) † unth. Z., in engerer Bedeut., die Hand aufheben, beim Stimmensammeln, da die Willensäusserung durch Aufheben der Hand an den Tag gelegt wird. I häb nüd uf, ich stimme nicht; i häbem nüd uf, ich stimme nicht für ihn. Das aufhalten als zf. Z. (i haltmi nüd uf) hat der Dialekt auch.

Anmerk. »Niemand urthail geben, noch uffheben." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 386. »Wann recht bedunkt, wie des Landweibels Fürsprech zum ersten mal eröfnet, der hebt die hand mit Jhm auf." So setzte der Landammann in Abstimmung nach dem „Process des Hoch-grichts" in Cod. *Künzl.* 317.

* Ufhah (aufhan), th. Z. m. h., 1) etwas besorgen, in gutem Zustande, reinlich halten. D'Chend guet ufhah, für die Kinder gute Sorge tragen. 2) vorhalten, vorrücken, vorwerfen. Ma chanem das nüd ufhah, man kann ihm dies nicht vorrücken; ma cha-nem nünt ufhah, er ist vorwurfsfrei. Allg.

Anmerk. Dafür (2) in den Ukd. ufhaben, ufheben. „Es ward inen von etlichen lüten für ein hoffart uffgehebt." Etterlin in Müllers Gesch. 3, 2, 79. „Objicere (s. jacio) crimen, Eyn laster auffheben." Dasyp. „Auf Haben." LB. 1585 A. 38. „Welcher dem andern aufhebt, er habe ihn geleitet (angeklagt)." LB. 1747 A. 162.

Ufhöcka, unth. Z. m. s., etwas niedr., aufsitzen. Fig. Neberta n'ufhocka, Jemanden aufsätzig sein. Allg.

Ufi, s. ufa.

Ufjócka, J. M. H., ufjucka, K., unth. Z. m. s., aufspringen, aufhüpfen.

Anmerk. „Und min seel wird uffjucken in Gott." Geiler v. K. parad. in *Scherz* gl. „Schnäll vom bett aufston, Bhend auß dem bett wütschen, oder aufiucken." Fries 337.

‡ Uflauff, m., die Plinse, d. i., eine Art dünner Pfannkuchen aus einem mit Milch und Eiern angemachten Teige. J. M. Im K. heißt Uflauff auch ein schnell vorübergehendes Gewitter.

Anmerk. Bei Adelung Auflauf, eine Speise, welche in einem Ofen oder unter Kohlen gebacken wird, und alsdann hoch aufläuft.

Uflópfa, J. M. H., uflupfa, K., th. Z. m. h., aufheben. Uflöpfig, uflüpfig, Uw. RA. Enn uflöpfig macha, Einen gegen Jemand aufbringen, aufhetzen.

Anmerk. Auch an andern O. „Aufheben, auflupffen." Fries 75.

Uflòsa, unth. Z. m. h., aufhorchen. Allg.

Anmerk. „Explorator (ein heimlich vfloser." Voc. praed. »Fleißig vnnd ernstlich hören oder auflosen." Fries 18. „Auceps auribus alterius. Ein auflößler oder zuohörer." Fries; auditor aber, zuohörer. Bei Fries auflosen mit dem Dat. Uflösla haben wir auch.

Uflûega, unth. Z. m. h., aufsehen, auf die Seite sehen. Allg. Der Uflûeger, der Aufseher. Bei einem Gesangvereine z. B. bestand die sogenannte Obrigkeit aus einem Schriber, Uflueger und Seckelmeister. H.

† Ufmacha, th. Z. m. h., reizen, zuschüren. Nebert ufmacha, Jemand aufstiften. 2) unth. Z., Musik, besonders Tanzmusik machen. Allg.

* Ufmèssa, unth. Z. m. h., Schläge geben, aufmessen. Er hed-em unguet ufgmessa, er hat ihm tüchtig aufgenäht. Allg.

Ufmûesa (aufmüssen), th. Z. m. h., aufnöthigen, aufdringen. Er wil-ems all ufmuesa, er will es ihm immer aufnöthigen. Allg.

Ûfna (äufnen), th. u. zf. Z. m h., in Aufnahme bringen und kommen, heben und sich heben. D'Schuel hed-si güfnet, die Schule hat sich gehoben. Allg.

Anmerk. Ein schweiz. Schriftwort. Ich finde es schon in einer Uk. vom J. 1401 (Zellw. 1, 2, 31): „durch Vffnung und mehrung Göttlicher Vebung und guter Pflegnuß." „Zu Aüfnen und zu fördern." LB. 1747 S. 6. Das Wort muß allerdings von uf (auf), wie aba, aaba von ab, ab geleitet werden. Vgl. auch Kaindl Wurz. 1, 365.

Ufnòdera, th. Z. m. h., eig., aufstören; ingl. fig., Zwist über eine Sache erheben, bezwisten. Er noderet no das uf, er bezwistet noch dieses. Allg.

* Ufrûcha (aufräuchen), unth. Z. m. s., unpers., 1) eig., von Getränken, den Geist in die Nase treiben, ingl. von Speisen, aufstoßen; 2) im moralischen Sinne, von Beleidigungen, sich deren erinnern. Es rücht-mer anda n'uf, es wurmt immer in mir. Allg.

Anmerk. Mit Geruch, Gerücht, Rache aus einer Quelle.

Uffpidera (aufspittern), unth. Z. m. s., als Splitter in die Höhe fliegen, aufsplittern. Allg.

‡ Uffchlâg, m., Mh. Uffchlēg, der Spitzname. M. Die Uffchlageta, das Füllsel eines Fladens. Sobald dieses Füllsel gebacken ist, heißt es Öberzóg. H.

Uffchlècka, th. Z. m. h., auflecken. Allg.

‡ Uffchlóh (aufschlan), J. M. H., uffchlaha, K., unth. Z. m. h., im Preise steigen. 's Brod schlod uf, das Brot steigt im Preise.

Anmerk. „Plurimum pretio accedit, Es hat fast aufgeschlagen." Fries 14.

Uffchòdla (aufschutteln), th. Z. m. h., aufschütteln, aufrütteln. Allg.

‡ Uffstèlla. 1) d'Chanzla uf-stella, s. Chanzla; 2) Enn uffstella, Einen ordiniren. Er ist ufgstellt, er hat die Ordinazion erhalten. Ausserrh.

Anmerk. „Aufstellen, er ist aufgestellt d. i. er hat nun die Erlaubniß, das Predigtamt zu versehen, er ist ein verordneter Diener der Kirche." Appz. Jd

* ‡ Uffûda (aufseuden), unth. Z. m. h., 1) eig., von Kartoffeln, Hülsenfrüchten, beim Kochen bersten; 2) fig., auffahren. RA. uffüda wiene Milech oder Milechsoppa, gar sehr auffahren, aufwallen. Allg.

Ufwäschfètza, m., der Waschlappen. Dafür auch Gschierfetza. Das Ufwäschwasser, das Spülicht, Küchenspülicht. J. M. H. Im K. Gschierwasser. Dies dient oft als Hausarznei.

Ufwērcha (aufwerken), th. Z. m. h., mit Mühe öffnen, lösen, aufknaupeln. J. M. H.

‡ Ufzóg, J. M. H., Ufzug, K., m., der Raum oben in einem Hause, wo mittels einer Winde Lasten (Holz, Fässer) heraufgezogen oder heraufgehoben werden.

Anmerk. In a. K. die Winde und der Äftrich.

Ufzwacka, th. Z. m. h., aufkapern. J. M. K.

Ugga, s. ógga.

1. Ui (aufhin), Uw., hinauf. M. Sprw. Ma cha nüd gad mit-te Schuea inn Himmel ui, der Mensch, welcher selig sterben will, muß sich dazu vorbereiten. Vgl. ue.

Anmerk. Statt des euphonischen uni.

2. Ui, Empfindungswort, den Abscheu, den Ekel vor etwas auszudrücken. Allg.

ûlingsam, s. ōlingsam.

ûmani, s. Ōmènig.

Una (aufhin), Uw., herauf, uni, hinauf. M. Scherzend pflegt man die Kinder am Ohre zu fassen und zu fragen: Hesch 's Gäßli ttrenkt? Wenn Jo geantwortet wird, so folgt die Frage: Uni oder aba (hinauf oder herunter)? Wenn das gefragte Kind den Scherz versteht, so erwiedert es: Demetta dre, lom-mer 's Öhrli seh, mitten hinein, laß mir das Oehrchen sein; antwortet es dagegen: hinauf oder herunter, so wird nach dem Sinne der Antwort das Ohr gezogen.

Ungligsûder (Unglücksieder), m., ein händelsüchtiger Mensch. J. H.

Unguet, ungüeter, ungüetest, 1) E. u. Uw., a) übel schmeckend, unschmackhaft. E n'unguets Essa, ein unschmackhaftes Gericht. b) unfreundlich, mürrisch. De n'Ungueta hah, eine übele Laune haben. c) schlau, listig, hämisch, schnöde. En ungueta —, ein Schlaukopf. d) RA. e n'unguete oder e böse Soppa n'arichta, etwas Schlimmes (Unangenehmes) auftischen, bittere Pillen zu schlucken geben. Er macht e n'unguets Paar Auga, Zorn sprühen seine Blicke, er hat ein Paar Schelmenaugen. 2) Uw., das nachfolgende Wort in seiner Bedeutung verstärkend. Unguet schriba, fleißig und viel schreiben. Unguet luega, verblüfft, bestürzt sehen. Nebes unguet aluega, etwas anstutzen. Unguet ufluga, aufstarren. Unguet geh, derb aufnähen,

durchfenstern. Die Ungüete, der übele Geschmack; die Uebellaunigkeit; die Schlauheit. Allg.

Anmerk. Im Organ. *Aristot.* daz kûot kûot sî. unde ún gûot kûot ne sî, weder in der Bedeutung unseres, noch des nht. Wortes.

Ungwährli (unchènni u. dgl.), s. ōgwährlig; uni, s. una.

ûnig, M. H., ōnig, J., nûnig, K., E. u. Uw., ungeheuer, ausserordentlich groß. Er ist unig groß, er ist ausserordentlich groß; en uniga Ma, ein ungeheurer Mann; e n'unige Bera, eine ausserordentlich große Birne.

Anmerk. Onig, unig in St. Gall., Z. „Einig, pro sehr; ein grosser einiger Karl." Bair. v. Prasch.

ûrphēde, w., in der Kanzleispr., die mit Eid bekräftigte Verheißung, das Gefängniß oder sich an den obrigkeitlichen Personen nicht zu rächen, von denen man gestraft wurde. Ausserrh.

Anmerk. „Urfehde ist ein glubde mit ayden oder mit burgen das ein schulde oder verhandel nit prechen wil. juramentum. de non vindicando." Voc. 1482. „Urphädi." LB. 1585 A. 47; auch im LB. 1747. Das Wort stammt aus den Zeiten der Fehden oder der Zwiste unter Einzelnen, welche mit dem Schwerte ausgemacht wurden. Man verhieß dann, den Frieden zu halten. Das Wort zerfällt in Fehde (Streit, Zwist) und ur (aus, ausser).

ûrèhni, m., der Urgroßvater. M.

ûrîß, s. Hrééß.

Urnäscha, f., eine ausserrhodische Gemeinde. Daher: Urnäscher, —eri, —erla. Die Urnäscher-Chilbe, s. Chilbe.

Anmerk. Ur, ein schnell fließendes Wasser, und altzelt. dur, Wasser (*Westenr.* gl.).

ûs, Uw., aus.

Ond us ist mit mir,
ond mi Hus hed kei Thür,
ond mi Thür hed kei Schloss,
ond vom Schätzeli bie-ni los.
Ond ietz das i los bin,
so freut-mi das Ding,
ond e n'andersch zu lieba,
das ha ni im Sinn.

Auch haben wir us, das vom Zw. getrennt und hinter dem Hw. steht; wird aber dann teutsch hinaus gelesen. Er ist zuer Stoba n'us, er ist zur Stube hinaus (gegangen). Tritt aus in der Eigenschaft eines isolirten Bw. auf, so haben wir os, óß. D'Schul ist us, die Schule ist aus (zu Ende); 'sBabali chond os-der Schuel, das Bärbelchen kommt aus der Schule. RA. Emm usseh, Einem weh und ach sein. Allg.

Anmerk. Us findet man im Aht., z. B. in *Ker.* Voc MS. (uzkat, exiit). „Es wär danne, das dise Sechs Jar vß wärin." Zellw. Uk. 1, 1, 152. „Die vordtgaßen us bis gen . . ." Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 240.

ûs, üsa, s. ōs, ösa.

Usa (aushin), Uw., hinaus oder heraus, J. M. H.; usa, heraus, usi, hinaus, J. M. K. Ein gereimter Ausdruck der Freude: Usa, Bueb, der Vatter hed 'sHüsli verchaufft. Er findet da Anwendung, wo Jemand oder etwas herausgerufen wird. So hörte ich die Worte, als ein Pferd eine Strecke weit schwerfällig und etwas tief im Schlamme ging.

Anmerk. Usa, nusa, use in a. K.; baier. aushe, heraus, aushi, hinaus. „Assi olim uze, uz, uzi, extra, foris," *Herm.* Voc. Austr. Agſ. uton, hinaus an. Althochallem ist usa so wenig, als aba, ana, ina, ufa, omma, öbera, ondera, döra, föra, noha, zuena. „Die gen Wälelingen vßhin lit." Zellw. Uk. 1, 1, 15?. Ußen, das 1, 2, 5?. In einer Uk. (Zellw. 2, 1, 353) oushin; doch in der gleichen Uk. aushin, auß hin und ußen. „Ushin." Reimchr. 121. Sprw. im LB. 1585 S. 4: wen der wein eingeht, so geht der Witz usi.

Usabótza (aushinputzen), J. M. H., usabutza, K., th. Z. m. h., ausputzen, ausreinigen. Witterungsregel: Es ged ke guet Wetter, bis's d'Bech recht usabotzt. Es schnit no nüd i, bis's d'Bech usabbotzt hed.

Usakalta, th. Z. m. h., lange aufbewahren. Allg.

Usakeia, usaghia, 1) th. Z. m. h., etwas niedr., hinauswerfen; 2) unth. Z. m. s., hinaus-, herausfallen.

Anmerk. „Aussekeuen, hinfallen." Appz. Jd.

* Usathûe (aushinthun), unth. Z. m. h., wohl u., ausgibig sein; nüd wohl u., nicht ausgibig sein. D'Erdepfel thüend wohl usa, die Erdäpfel sind beim Graben ausgibig. M.

Usatòktera, th. Z. m. h., 1) Enn u, Einem durch Arzeneien aus dem Bette heraushelfen, J. M. H.; 2) nebes u., einen krankhaften Stoff aus dem Leibe schaffen, oder auch nach den äusseren Theilen ableiten. Allg.

*Usatröffa (aushintreffen), unpers. Z. m. h., es tröfft-mi usa, es ge-

hört mir zurück. Es hed-a n'en Sechsbätzig usattroffa, bei Abrechnung lauteten 24 Kr. zu seinen Gunsten. Allg.

* Usagóh (aushingan), usagòh, unth. Z. m. s., her-, hinausgehen. Allg.

Anmerk. »Außhingon, foras exire.“ Henisch 1679.

Usagspitzt, s. usaspitza.

Usahäba, usahéba, th. Z. m. h., hinaus-, heraushalten, aushalten. Enn usaheba, Einen aushalten. Allg.

*Usaheuscha, th. Z. m. h., herausfordern, zurückfordern. Allg.

Anmerk. „Außhinhöuschen. Esposcere.“ Maal.

Usahòcka, unth. Z. m. s., (von Menschen niedr.) heraussitzen. Der Ima hocket usa, die Bienen hängen in Gestalt einer Traube vom Korbe herunter. Allg. Vgl. Ima.

Usajócka, J. M. H., usajucka, K., unth. Z. m. s., hinaus-, herausspringen.

Anmerk. „Außhinjucken, Sich zuo der thüren außmachen.“ Maal.

Usalälla, unth. Z. m. h., herauslechzen. 's Für lället usa. Allg.

Anmerk. „Aestus, grosse fheürhitz wie sy zuo einem ofen außlächt.“ Fries.

Usalópfa, J. M. H., usalupfa, K., th. Z. m. h., eig., heraus- oder hinausheben; uneig., Jemand aus einer fatalen Lage helfen. Allg.

Usalûega, unth. Z. m. h., hinaus- oder heraussehen. Uneig. es lueget nebes usa, es kommt dabei etwas heraus; es lueget nüd vil usa, es kommt dabei wenig heraus. Allg.

Usaspitza, th. Z. m. h., etwas auf die Spitze stellen, es auf das Aeusserste bringen, zu fein messen oder wägen, daß der Abnehmer seine Sache kaum bekommt. Usagspitzt, E. u. Uw., auf die Spitze gestellt, kitzlich. En usagspitzta Züg, eine kitzliche Sache. Jngl. von Personen, leicht zu beleidigen, empfindsam, bes. aber beißend. Er ist usagspitzt, er ist ein Spitzkopf. Allg.

* Usaschlaha (aushinschlan), K., usaschlóh, J. M. H., unth. Z. m. h., unpers., die Kosten abwerfen. Es gschlods nüd usa, man kann dabei nicht bestehen, d. h., der Erlös übersteigt die Einkaufssumme nicht von der Art, daß man seinen Unterhalt dabei finden könnte.

* Usastècha. Usagstòcha, E. u. Uw., sehr geschickt, ausgezeichnet feinen Verstandes, das Feinste und Kleinste bald durchspähend. Allg.

Usazōcha, usazeucha, th. Z. m. h., herauslocken. Allg.

Anmerk. „Elicio, Außhin locken, Außhin zöchen.“ Fries.

ûsplampa, unth. Z. m. h., zu Ende hin- und herschwanken, ausbaumeln. Allg.

ûsböhnela, th. Z. m. h., (die Erbsen) aushülsen. Doch sagt man lieber uschifla. J. H.

* ûsbrònna, J. M. K., ûsbròna, H., Mw. ûsbbrò n(n)a, th. Z. m. h., ausspülen, ausschwänken.

Anmerk. »Ausbrünnen, reinigen, von Geschirr, Gläsern 2c.“ Appz. Id.

* ‡ ûsbûta (ausbieten), J. M. H., ûsbütta, K., Mw. usbbòtta, unth. Z. m. h., Emm usbüta, Einen herausfordern. Allg. Die Formel, in der dieses geschieht, siehe bei huja nach. Man erzählt sich, daß vor mehr, als einem Jahrzehn ein riesenhafter Appenzeller auf so weit, als das Hosenland geht, ausgefordert habe.

ûskapitla, unth. Z. m. h., Emm u., Einem den Vers lesen. J. H. D. w. abakapitla.

ûschifla (auskiefern), J. M. H., ûskifla, K., th. u. unth. Z. m. h., den Samen aus der Schote nehmen. Auch ûsthō, K.

Anmerk. Vgl. Chefa. Uschifla ist allerdings ein excavare, oder chava (aushöhlen) wie im Departement de l'Isère.

ûschlòcka, J. M. H., usklòcka, K., th. Z. m. h., ausklopfen. 's Häß uschlocka, die Kleider auspochen.

† ûschrōma (auskramen), J. M. H., ûskrōma, K., th. Z. m. h., 1) eig., in der herzlichen Spr., Enn u., Einem Alles wegkaufen; 2) uneig., jeden Pfifferling zu Tage bringen, ausschwatzen.

Anmerk. Auch in St. Gallen.

ûstätscha, th. Z. m. h., 1) durch Händeklatschen beschimpfen, ausklatschen; 2) ausplaudern, ausschwatzen, ausklatschen. J. M. H.

ûsddènkt (ausgedenkt, ausgedacht), E. u. Uw., überlegsam, den Erfolg einer Begebenheit, Sache richtig ermessend, wohl auch raffinirt. Allg.

‡ * ûsthûe (austhun), th. Z. m. h., ausspielen. E Halbs usthue, eine halbe Maß ausspielen. Us- ond athue, bei Spielenden, das Spiel zugleich enden und anfangen. J. M. H., ûsthō, K.

ûſtli, s. Hrſtlig.

ûstòktera, th. Z. m. h., 1) gänzlich heilen, auskuriren, ausheilen; 2) mit allen Mitteln (Einen) arzeneien. Er ist ustokteret, es sind alle Arzeneien an ihm versucht worden (so daß man sich mit weiterem Medizíniren gegen die unheilbare Krankheit nicht bemühen darf).

ûstóla, th. Z. m. h., ausfüllen, ausebenen. Wenn irgendwo ein tiefer liegendes Bächelchen war, dieses in einen Kanal eingefaßt, die Vertiefung, welche übrig bleibt, mit Erde ausgefüllt wird, so sagt man ustola. Allg. Vgl. Tolgraba.

Anmerk. „Vertolen, Tolen oder tülen vnd gräben machen . . . obcoecare fossas in agro." Maal.

ûsträtzla, th. Z. m. h., Enn u., einen aushöhnen, verhöhnen, verspotten. Er cha nütz, as d'Lüt usträtzla, ihm ist das Verhöhnen der Leute gleichsam zur zweiten Natur geworden. Allg.

ûsträggélta, w., eine Stande mit zwei Ohren zum Durchgange einer an einem Tragebalken schwebenden Wage, der von Zweien hinter einander getragen wird, und worin der Dünger auf das Feld geschafft wird. K.

Anmerk. „(Den 4. Brachm. 1677) Dem Lienhard Blatter ein Knäblin so in einer Außtraggelten vertrunkhen." Todtenbuch von Walzenhaus.

* † ûstrîba (austreiben), th. Z. m h., in der Gerichtsspr., einen Schuldner verfolgen, daß er die Liegenschaft, welche er im Besitz hatte, abtreten muß. Ein Appenzeller fragte in einem Gespräche über Hauswirthschaft, wie ma n'am witesta koh mög. Niemand wußte Bescheid. Endlich antwortete er: Wenn ma n'all Johr nüd zeeset ond alemol usttriba werd, so kond-ma n'am witesta. Usttrébne Recht hah oder öberchoh, das Recht haben, auszutreiben, d. h., den Schuldenprozeß auf den Punkt getrieben haben, wo der Schuldner entweder bezahlen, oder sich zahlungsunfähig erklären muß. Allg.

Anmerk. „Vß Tribne recht." LB. 1585 A. 167.

‡ ûstrócka (ausdrücken), J. M., ûstrucka, K., unth. Z. m. h., von Kühen, den Tragsack herausdrücken, d. h., an einer Umstülpung oder einem Vorfalle desselben leiden.

Anmerk. Auch in a. K. usdrucka. Doch mit der Bedeutung eines Scheidevorfalles zugleich. Wirths Idiot. 227.

ûſtuck, s. Hſtóck.

ûsfahreta, oder ûsfahrig (Ausfahrung), w., der Ausschlag, bes. ein solcher von Pusteln, Papeln, Blasen oder Knötchen. Allg.

ûsfìra (ausfeiern), unth. Z. m. h., die Trauerkleidung bis zu Ende eines übungsmäßigen Termins tragen. J. M. H.

ûsfràsla (ausfranseln), th. Z. m. h., auffädeln. Das a im fras wird oft näselnd ausgesprochen.

ûsganta, 1) th. Z. m. h., versteigern; 2) unth. Z., bis zu Ende aukzioniren. Allg.

ûsgēnt (ausgehend), Uw., zu Ende. Bis usgents Maia, bis Ende Mais. J. M. K.

Anmerk. „Ze ußgäntem Maien." Zellw. Ur. 1, 1, 10?.

ûsgmènda (ausgemeinden), J. M., ûsgmèndla, H., ùsgmanda, K., unth. Z. m. h., an der Landsgemeinde einen Landesbeamteten um den andern in Abstimmung bringen. Es wird z. B. in Ausserrh. der Landsgemeinde die Frage alljährlich vorgelegt, ob man die Beamteten vor oder hinter der Sitter in ein Mehr nehmen oder einen um den andern der Abstimmung unterwerfen wolle.

Anmerk. „Mehrete Sie (die Beamteten hinter der Sitter) der Landwaibel ebenfahls allezusammen, obschon einige Landleüth der Meynung waren, das mehr zum außgmeinden seye das größere gewesen." Beschreib. d. Landsg. v. A. 1785. Appz. Monatsbl. 1833. S. 117.

ûshăba (aushaben), J. M. H., ⊙ ûshéba, M. K., th. Z. m. h., aushalten, ausharren.

† * ûshaua, th. Z. m. h., Uebergewobenes (bei der Musseline) ausschneiden. Allg.

ûshölscha, th. Z. m. h., aushülsen. J. M. H. ûshaubauel, ûshauſtöckli.

ûshûsa (aushausen), unth. Z. m. h., an Mitteln auskommen, seines ganzen Vermögens verlustig werden. In der mildernden Spr. ûshûsela. Allg.

Usi, s. usa.

ûslisma, th. u. unth. Z. m. h., ausstricken. Allg.

ûslópfa, M., ûslupfa, K., th. Z. m. h., ausheben.

ûslógga, unth. Z. m. h., vor Schwäche sterben. Doch sagt man lieber usschwacha dafür. M.

* ûslóh (auslan), unth. Z. m. h., auslassen; gestehen, für seine Gedanken auslassen. M. H. Vgl. Uslôß.

ûslŏrcha (auslachen), th. Z. m. h., die lebendige Markung ausmitteln. Allg.

ûslòsa, unth. Z. m. h., aushorchen. Allg.

ûslòß (Auslaß), m., die Trift, d. h., das Treiben des Viehes sowohl, als der Ort, wo es graset. Was gelt der Usloß? wie viel Entschädigung erhält man für eine Kuh, die man eine Woche lang grasen läßt? Allg.

Anmerk. „Mit den Ausläß." LB. 1585 S. 113.

* † ûslûta (ausläuten), unth. Z. m. h., den Marsch machen, ausfenstern, ausfilzen. Er hed-em usglüt, er hat ihm den Pelz gewaschen. Allg.

Anmerk. In St. Gallen die (bes. ironische) RA. mit Amm am Uslüta seh, mit Einem zu Ende gehen.

ûsméhra, th. u. unth. Z. m. h., bis zum Entscheide oder Ende in Abstimmung bringen. Allg.

ûsmûderla (ausmäuderlen), unth. Z. m. h., hinlänglich schlafen, bequem ausschlafen. Allg.

* † ûsnéh (ausnen, ausnehmen), th. Z. m. h., 1) (Erdepfel) u., (E.) ausgraben. I mos goh gen'Erdepfel usneh (oder auch usathue), ich muß gehen, Erdäpfel auszugraben. 2) ausforschen, aushorchen. Allg.

ûsneusla, th. Z. m. h., aussuchen, ausforschen, bes. auf eine ungebetene, neugierige Art. Allg.

ûsniggela, th. Z. m. h., übertrieben auszieren, bei Ausbesserungen auf alle Kleinigkeiten bedacht sein, ausschnörkeln. M.

ûsnissla, th. Z. m. h., herausstechen, herausgrübeln, herauskritzeln, bes. im moralischen Sinne. Allg.

ûsrätscha, th. Z. m. h., ausklatschen. Allg.

ûsrènzela (ausrändseln), th. Z. m. h., ausfoppen. Allg. Der ûsrènzeler, der Spottvogel. J. M. K.

† ûsrócka (ausrücken), M. H., ûsrucka, K., unth. Z. m. s., mit dem Worte herausfahren, offenbaren.

ûsrópfa, J. M. H., ûsrupfa, K., th. Z m. h., ausraufen.

ûsröhrla, unth. Z. m. s., etwas mehr, als tropfenweise auslaufen, in feinem Strahle ausfließen. Es ist en Blätsch Wi usgröhrlet, es ist viel Wein in feinem Strahle ausgelaufen (aus dem Fasse). Allg.

Uff, uffa, ufferâ, s. óssa, ósserâ.

ûsschlipfa (ausschlüpfen), unth. Z. m. s., aus der Bahn gleiten, ausgleiten, ausglitschen. Allg.

ûsschlócka (ausschlucken), th. Z. m. h., in großen Schlücken austrinken. J. M. H.

ûsschwacha, unth. Z. m. s., immer schwächer werden, bis man stirbt. Allg.

* ûsschwinga, th. Z. m. h., den Staupenschlag geben, ausstäupen. Allg.

ûsstòra (ausstören), th. Z. m. h., durch Stochern reinigen, z. B. die Zähne, allg.; ingl. Alles durchsuchen, durchstören.

ûsséckla (aussäckeln), th. Z. m. h., (eig. aus dem Geldbeutel geben) ausgeben, ausbezahlen. Allg.

ûssènntma, 1) eig., mit dem Halten einer Viehherde aufhören; 2) uneig., die Vermögenskräfte erschöpfen, bankerott werden. J. M. H.

ûssĕrba und das Frequentativ ûssĕrbla, unth. Z. m. s., auszehren, auskränkeln. J. M. H.

ûssŏrpfa, J. M. H., ûssürpfa, K., th. Z. m. h., ausschlürfen.

ûswĕrcha (auswerken), th. u. unth. Z. m. h., ausarbeiten. J. M. K.

ûszènna (auszähnen), th. Z. m. h., Enn u., Einem höhnisch die Zähne weisen.

ûsziga (auszeihen), th. Z. m. h., ausfoppen. M. K.

‡ ûszóg, J. M. H., ûszug, K., m., der Ausflug, Spazirgang. Dim. Uszö(ü)gli. †* ûszücha, M., ûszüha, M. K., unth. Z. m. h., einen Weg, Spazirgang machen. Scherzhafte Witterungsregel: Wenn die Gästliga uszüchid, so geds ruch Wetter, wenn die Geistlichen spaziren gehen, so gibt es schlechte Witterung.

Anmerk. Uszug auch in Schsb.

ûzügig, s. ŏzögig.

V, siehe F.

W.

Wa, unabänderliches Fw., was. Wa witt? was willst du?

Anmerk. Goth. hwa, was. Das wa in den Ukd. aus dem 15. Jahrhundert bedeutet nicht was, sondern wo, und steht im Klange neben da.

† Waar, w., ohne Mh., uneig., auch Menschen, doch nur scherzh. oder Gesindel bezeichnend. Do ist e rechte Waar bei-enand. Dim. Wäärli. Das ist e Wäärli, das ist ein Gesindelchen. Allg.

1. Waba, w., ein Honig- und Wachskuchen in den Bienenstöcken, das Gewirk. Auch dafür Imawaba, Hungwaba, verschieden von Bruetwaba. Allg.

Anmerk. Das aht. uuapa, favus, kommt von uuepan. Bei Notk., Ps. 117, 12, die uuaben, favum. „Den Honigwaben hatt man lieb oder geren von des honigs wegen, der darin leyt." Geiler v. K. Paradis. S. 8. I.

2. Waba, w., die Wade. Doch sagt man sehr häufig Wada. J. M.

Wâbel (Webel), J. M. H., Wâbel, K., m., 1) d. w. Landwâbel. Emm de Wâbel schicka, Einen durch den Landwebel ermahnen, vorladen, um die Meinung fragen u. s. f. 2) bei den Hirten (J.), der Name einer Ziege, die, ähnlich dem Landwebel, auf der einen Seite mehr weiß, auf der andern mehr schwarz ist. Dîe Wâbleri, die Frau des Landwebels. M.

Anmerk Weibla, viel hin und her springen, in a. K. Romsch. il salte, Wäbel 1). Waibel (pro apparitore) kommt schon in einer Uk. v. J. 1408 vor (*Schilter* gl.). „Waibel, pedellus."\ Nomencl. „Wabel, apparitor." Voc. 909.

Wäch, E. u. Uw., schön, schön gekleidet, auch gut, schmackhaft (K.) von Speisen z. B., wo das alte waege, gut, begegnet; ingl. stolz und eitel. Allg.

Anmerk. Wäch in a. K. Schwäb. wäch, gut, schön; bair. weck, schön. Nôte geuuáhtlîh, celeberrimum, bei Boëth. Waehe, pulcher, eximius, in *Scherz* gl. „Wähe, herrlich, ist das wach, vividum, pulchrum; wag, weger, wegest; wacker." Kaindl Wurz. 4, 461.

Wächter, Uw., wahrhaftig, traun. J. M. H.

1. † Wachs, J. M.-H., Wags, K., s., 1) Aberglaube: Wenn ma Wachs essit, so cha ma 's Wasser nomma lösa. 2) der sehnichte Theil des Fleisches, der Haarwachs, d. w. Singera. Wächsig, wägsig, E. u. Uw., wächsern. E wächsige Nasa, eine wächserne Nase. Der Wachsrödel, Dim. —rödeli, ein langer, mit Wachs dünn überzogener Faden, welcher gemeiniglich zylinderförmig aufgewickelt ist, der Wachsstock. J.

Anmerk Augsburg. wächsig, wächsern. Romsch. il tschep tschera, der Wachsstock. Aht. wahso, nervus.

2. Wachs, J. M. H., Wags, K., m., ohne Mh., der oder das Wachsthum. Wächsig, wägsig, E. u. Uw., fruchtbar. Wachsig Wetter oder Wachswetter, fruchtbare Witterung. Aus 1. weiß man, daß wächsig auch wächsern bedeutet.

Anmerk. zu Wachswetter. Romsch. aura da crescher.

Watt, m., eine Gegend in Teufen. Daher Wattbach.

Anmerk. Goth. wato, Wasser.

Wädeli, s., der Spitzkragen am Weiberhemde. M.

Wäderi (Weiderin), J. M. H., Wäderi, K., w., Mh. —ra, die fleißig weidende Kuh. E guete Wäderi, eine Kuh, die immer auf den beßten und fettesten Plätzen, selbst bei der Hütte herum graset.

Wädla (weideln, wedeln), bei den Hirten (J.), die geronnene Milch mit dem Querl umrühren. Gleichsam machen, daß es weidlich (wädli) geht, oder wedeln, wie der Hund.

Anmerk. In a. K. wadla, wedeln.

Watsch, m., K., d. w. Batz.

Anm. In a. K. der Quatsch, Schlag.

Watz, m., M., d. w. Batz; K., d. w. Retz.

† Waga, m., Mh. Wäga. RA. im höndera Waga seh, zurück, im Nachtrabe, im Nachtheile, besonders auch ökonomisch im Rückstande sein, schlecht stehen. Der Wagachratta, Wagakratta, der Wagenkorb, d. i., der unter dem Wagen schwebende Korb. Der Wagahònd (Wagenhund), der Knüttel mit zwei von einander gehenden eisernen Spitzen am Wagen, diesen beim Hinauffahren zu halten. Der Name mag daher rühren, weil er, wie ein Hund, dem Wagen nachgeht. Die Wagalâße, M., Wagalâße, K., das Wagengeleise. Der Wagaschòpf, der Wagenschuppen, wohl auch Wagenhaus. Allg. Wägelifahra, auf einem Wagen fahren.

Anmerk. Wagenlayse, orbita. Nomencl.

Wägela, 1) th. Z. m. h., herumwälzen. Lägela wägela, das Lägel fortwälzen, doch mehr im Scherze als Reimling. Allg. Wältsch wägela, coitum celebrare, K. 2) unth. Z. m. h., sich trollen, rollen. So wägelid bes. die Kinder, indem sie sich auf den Boden legen und einen Abhang hinabrollen. Ufgwixt ond gwägelet, seid gerüstet zu fröhlichem Spiele, ein öfterer Ausdruck lebensfroher, rüstiger Leute. Allg. Die Wägelschîba, bei den Hirten, ein Querl zum Umrühren der Käsemasse im Kessel. Synonym mit Rüerer.

Wäger, wägerli, Uw., d. w. wâchter. Allg. Sprw. Nüd recht, aber wäger, nicht recht, aber ziemlich gut.

Anmerk. Auch in a. K. u. im Schwäb. „Weger, wegerli, wahrlich. Komparativ von wahe, gut, schön." Hebel. Oestr. weger, besser, nützlicher. Wenn nicht gerade in der Betheurung, so findet man mht. wäger, besser, Positiv wäge, gut, Superlat. wägest, doch im Sprw. Vgl. Grimm 3, 603. In Zellw. Uk. 1, 2, 135 begegnet jedoch auch wegerst: deß besten und Wegersten. Im Sanskrit wahista, optimus.

Wagnera, unth. Z. m. h., das Wagnerhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Wags, s. Wachs.

† Wahl, w., das Auserlesenste, Beßte. Das ist d'Wahl, das ist das Beßte (beim Wählen). Allg. Wahlest (Superlat. von einem verlorenen Positiv wahl), beßt. Das ist de d'wahlest, das ist von Allem weitaus das Beßte. J. M. H.

Anmerk. Wahl auch in a. K.

Wähli, Uw., wahrlich.

Jo wähli,
zwä gend e Päärli.

Ein Scherzreim. Allg.

Anmerk. „Wärli wärli säg Iew." Zeitvertr. 587.

Waiher, s. Weiher.

Wala, unth. Z. m. h., sich wälzen. 's Roß walet im Boda n'omma, das Pferd wälzt sich auf dem Boden herum. Die Waleta, das sich Wälzen, auch etwas durch Wälzen in Unordnung Gebrachtes, z. B. es ist e rechte Waleta n'im Bett, das Bett ist völlig in Unordnung gewälzt. Allg. Das Wälerli, kleine Walze. M. Der Wali, 1) eine fette, rundlich dicke Person, allg.; 2) bei den Hirten, der Name einer fetten Kuh mit runden Formen.

Anmerk. Wala, Wali 1) auch in a. K. Wala, sich wälzen, schwäb. „Volvo, Ich weltze, wale." Dasyp. Von unserem wal, das etwas länglich Rundes und in dieser Eigenschaft sich Bewegendes ausdrückt, kommt unser walsera, wovon das nht. wälzen ein Intensiv ist. Vgl. die Abweichung von dieser Herleitung in Kaindl, Wurz. 4, 468, der auch nach Stalder simbel anführt.

† Wald, m., (Mh. die Wäld und Wälder) der Name einer ausserrh. Gemeinde. Der Wäldler, Bewohner derselben. Das Waldchrîesi, M., Waldkrîesi, K., die Tollkirsche. Eine giftige Pflanze, die man in den Schulen die Kinder kennen lehren soll, damit sie nicht von der lockenden, zum Genusse sehr schädlichen Beere essen. Der Waldhèngst, M. H., die Waldbèrèmsa, K., die Waldameise. Das Waldmäsli, die Kohlmeise. H. Der Waldi, der Name einer Kuhe mit wollichtem Haare. H. Das Waldrötheli, das Rothkehlchen, motacilla rubecula *Linn.* M. H. Ein Singvogel und nützlicher Insektenwürger. Die Waldschet, H., Waldscheft, M. K., im gemeinen Leben, der Name der Gemeinde Waldstatt.

Anmerk. Waldhengst, Waldrötheli auch in a. K. „Walstatt." Zellw. Uk. 1, 2, 245. „Wäld (Mh.)", das. 1, 2, 245; das. 359. „Weld (Mh.)", ebendas. 2, 1, 291.

Wälti, m., der männliche Taufname Walther. M. K.

Anmerk. Wälti findet man auch in Ukd. des 14. Jahrhunderts. Auch unser Klarer hieß Wälti.

Wältsch, E. u. Uw., fremd, in Absicht auf Sprache insbes., ausländisch. Wenn Jemand undeutlich redet, sagt man ihm Wältsch. Allg. Wältscha, unth. Z. m. h., fremdartig, unverständlich sprechen. Das Wältschland, nicht nur Italien und der italienisch redende Kant. Tessin, sondern auch die Kantone Waadt und Neuenburg, bes. die Waadt; dagegen die wältsch Schwitz, derjenige Theil der Schweiz, worin französisch gesprochen wird. Allg. Wältsch Bohna, Chèfa, Ärbs, s. Chèfa.

Anmerk. Die wältsch Schwitz heißt Suisse-*Romonde.* Schon in sehr früher Zeit gab man der französischen Schweiz den Namen Welschland. Vgl. Welsch bei Bertrand 60. „Wälschi land, gallia." Voc. 335. Der gleiche Kodex übersetzt Italia mit Walchenland, Italicus mit ain Walch; doch heißt es hinwiederum Italicum, wälsch sprach. „Gallia: welschlant oder franckrich." Gemmag. Vgl. dazu wala in Stalder 2, 431.

Wälma, m., 1) der Heuboden, nämlich ein großer Raum neben der Banse (Heutile) und dem Stallstock. J. M. H., im H. auch d'Wälmabrögg. 2) der Heustock neben dem Bansenstock. H. 3) Schönengrund, d. w. Rafabrogg, im K. die gewölbte Rafabrogg. 4) das Fensterdach der Hausfronte. K.

Anmerk. In a. K. Walm, Banse. Nht. Walm, die schiefe Richtung eines Daches oder Gewölbes an der schmalen Seite. Holl. walm, schwed. vålm, ein Heuhaufe. Kaindl (Wurz. 4, 470) berührt Walm unter der Wurzel wall, gewölbt. Uebrigens sagen wir wirklich ein Gwèlm für Gewölbe.

1. Walser, m., Mh. Wälser, 1) die Walze, z. B. der Schneewalser, die Schneewalze. J. H. 2) der Walzer. Allg. Walsera, unth. Z. m. h., den Walzer tanzen. Wöm-mer walsera? Wollen wir einen Walzer tanzen? Wälserla, Frequentativ von walsera, so wie Wälserli Dim. von Walser. Allg.

2. Walser, der Geschlechtsname Walser.

Anmerk. Ist das Wort romanischen Ursprungs, so haben wir lat. vallis (Thal), romsch vall. Diejenigen im Montafun, welche man jetzt Walser, Leute mit einem gar eigenen, besondern (gleichsam wältschen) Dialekte, nennt, heißen in einer Uk. v. 1408 (Zellw. 1, 2, 162) Walliser. Einen Freiheitsbrief, 1438, bekamen die zwischen Davos und Belfort wohnenden Walser. „Dergleichen Walser waren auch im Wartauischen; an beiden Orten mit Freiheiten begabt; sie mögen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Die Etymologie würde auf (alte, αὐτόχϑονες (Thalbewohner), sie könnte auch auf eine Walliserkolonie leiten." Müllers Gesch. 10. T. 213. S. Andererseits möchte das Wort lieber mit Wältsch, z. B. Wales (das Land, wohin die eingeborenen Engländer, nach dem Einbruche der Angelsachsen, sich zurückzogen, in Harmonie gebracht werden.

Wana, J. M. H., wann, K., Uw., wo, woher. Vo wana bist (auch K.)? wannenher (woher) bist du?

Anmerk. Uuännen du bürtig bist, cujus patriae oriundus sis. *Boëth.*

‡ Wand, w., die Wand des Hauses, das Haus. Bis zuer Wand, bis zun Wenda, bis zum Hause. RA. Enn a d'Wand stella, Einem den Vorzug geben. Eig. aus der Spr. der Hirten, welche die vorzüglichste Kuh an die Wand des Stalles stellen und dort einbinden. Daher Wandchüe (J. M. H.). Der Wandgött, in der scherzhaften Spr., das Barometer. M.

† Wandel, m., ohne Mh., der Schadenersatz, die Vergütung. D. w. Aberwandel. Wandel thue, eine Entschädigung geben. Allg.

Anmerk. Auch in B., Entlib. „Wandel, Straße." Appz. Jd. In *Schilter* gl. wandel, damnum; in *Scherz* gl. wandel, satisfactio, quae alicui debetur ob damnum illatum, aut ex alio capite. „Dehainen wandel tun noch kösten geben solte." Zellw. Uk. 1, 2, 476, und in a. Ukd.

Wäntela, s. Wèntela.

† Wàrm, m. Emm de Warm ustriba, Einem warm oder heiß machen. Wàrma, unth. Z. m. h., warm werden. Allg. Vgl. wèrmela, wèrmera.

Anmerk. Warma, allg. schweiz. „In uuarmet, concaluit." *Ker.* Voc. MS. „Tánne uuármên gestât. sô dîu súnna in taurum gât." *Mart. Cap.* Im Org. *Arist.* fällt der Unterschied zwischen warmen und wärmen auf die Endsilbe, und es ergabe sich eine bemerkenswerthe Regel: „Uuarmin (Thätigkeit) únde chuélin, calefacere et frigidum facere; uuarmên únde chált ên (Unthätigkeit), calefieri et frigidum fieri.

† Wasa, m., Mh. Wäsa, 1) ein ungetrocknetes Torfstück, J. M., im H. nicht überall. 2) Name einer Gegend.

Wäspil, m., K., das Wäspi, J. M. H., Mh. w. E., die Wespe. RA. tönn seh wie n'e Wäspi, aus-

nehmend dünn (schlank) sein. Bauernregeln: D'Wäspil söttid magera koh ond faßta goh; wenns faßt kond, so gonds magera, ond es ist e schlechts Johr. Das Wäspinèst. RA. i-na Wäspinest ina stopfa, ein faules Ei aufschlagen.

1. Wâsel (Weisel), m., Mh. w. E., der Charpiewelger. Dim. Wâseli. Wâsla, unth. Z. m. h., mit Charpiewelgern (ein Geschwür, einen Abszeß) behandeln. J. M. H., K. Wâsil, wâsla.

Anmerk. »Waisel in vulnere, plagella.“ Voc. 335. „Weisel.“ Voc. 909.

2. Wâsel (Weisel), J. M. H., Wâsil, K., m., bei Fleischern, die Speiseröhre, der Ösophag.

Anmerk. In a. K. Mäusel, Meisel, der Schlund; im BernO. aber Weisel. In Saanen weisa, kosten, versuchen, gustare, wovon Wäsel abzuleiten ist. „Wäsling (der). So nennen die wienerischen Metzger und Flecksieder den Schlund der Ochsen, oesophagum.“ Cod. *Popov.* „Arteria aspera (nostri vo ant den weysel verstrupft) inde astricta.“ *Gesn.* hist. a. 1, 996.

Wässer, m., der Name eines Schäferhundes. J. M. K.

Wasserblötera, w., die Urin- oder Harnblase. Wasserchalb, s., der Fadenwurm, gordius aquaticus *Linn.* Die Wasserfüer, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer auf einander folgender und mit einander verbundener Wasserröhren (Teuchel), die Röhrenfahrt. Wässerla, unth. Z. m. h., pissen. † Die Wassernödh, bei Menschen und Vieh, Harnstrenge (Strangurie) oder Harnverhaltung (Ischurie). Der Wassersack, Abguß oder Saftsack einer Tabakspfeife. Allg. Der Wasserschmécker, H., d. w. Brònnaschmécker. S. d.

Anmerk. Auch in a. K. Wasserchalb (s. Kalbe bei Stalder) und Wassernoth (Wirths Idiot. 243). Oestr. Wasserkalb, Fadenwurm. „Die wasserblateren od. harnblateren eins thiers.“ Fries 1369. „Hydraulax, Ein wasserfure.“ Fries. „Waßer Fuhren.“ LB. 1585 A. 186. Was das Wasserkalb anbelangt, so findet man damit zwar in Blumenbachs Naturgeschichte gordius aquaticus übersetzt; allein Konrad Gesner spricht das Wort schon als schweiz. an: „Vitulus aquaticus a nostris ein Wasserkalb, nescio qua ratione vocatur: nisi quod a vitulis per aetatem incautioribus nonnunquam in aqua bibatur, magno etiam vitae periculo.“ *Gesn.* hist. a. 4, 547. Hergeholte Ansicht.

Waul, wäuler, wäulst, Uw., wohl. J. H., hie und da im M. Vgl. wohl. Die Waulgfalleri, bei den Hirten, der Name einer Kuh, die gar wohl gefällt.

Anmerk. Osnabrück. waul, wohl.

Wèba, s., das Gewebe. E Weba n'aröſta, zum Weben einrichten. Das Wèbernèſt, eine fehlerhaft gewobene Stelle. Das Webernèst entsteht, wenn an irgend einer Stelle der Trett verläd ist, das will sagen, die Fäden der Kette gar nicht aufgehoben werden, daher dann das Schiff nicht zwischen dem Aufzuge durchgeht, sondern über denselben hinweggleitet. Das Wèbfēl, ein Stück Leder, welches der Weber über den Bauch bindet. H. Der Wèbstòtza, s. Stòtza. M. H. K.

Anmerk. Nach Stalder Webernest, Werftbruch, allg. schweiz.

1. Wèpfa, w., 1) der hinterste, divergirend gabelförmige, dem Pfluge den gehörigen Stand gebende Theil dieses Ackergeräthes. H. Im K. dafür Pfluggäß (Pfluggeiß). 2) eine divergirende Gabel mit zwei Zähnen, welche dazu dient, beim Fahren langer Holzstämme oder Breter dem Wagen, indem man sie mit beiden Händen anfaßt, die gehörige Richtung zu geben, die Sterze. M. K.

Anmerk. Wepfa (th. Z.) in Schf., Z., einen Wagen am gabelförmigen Hintertheile lenken (Stalder). Oestr. Schläpfe, hohenloh. die Pflugschleife, Schleife der Sachsen, unser Wepfa 1).

2. Wèpfa, unth. Z. m. h., physisch und moralisch, im Ungewissen schweben. Es wepft z. B., wenn man ungewiß ist, ob man genese oder nicht, ob man die Schulden tilgen könne oder nicht (Insolvenz). M. H. Die Wèpfeta, die Ungewißheit, Unentschlossenheit. Es ist e Wepfeta gseh, es war ein gar unschlüssiges Wesen. M. H. K.

Anmerk. Wepfa ist ein Intensiv von weben, dem nur der Zischvorspann fehlt, um schweben zu sein.

Wétt, Uw., quitt. Wett ond eba, völlig quitt, ingl. so, daß sich keiner über den Andern mehr beschweren kann. Allg. Sprw. 's Bett macht Als wett, thalamo amara redduntur dulcia.

Anmerk. Allg. schweiz. wett. „Im Bett, ist alles wett.“ Kirchh. 199. Barbarlat. quitus. In *Scherz* gl. wett machen, quitare. „Es was noch do nüt wett (eba, friedlich).“ Reimchr. 137.

† Wètter, s., 1) ein Fluchwort, bim Wetter, Wetterli, Wetterlig (Wetterli, K.), Wetterhagel u. s. f. 2) uneig., a) ander Wetter, die monatliche Reinigung; b) Laune. Er hed guet Wetter, er ist guter Laune. Das Wort hängt nicht sehr mit dem nht. wetterlaunisch zusammen. Guet Wetter macha, in gute Laune bringen, ingl. Frieden stiften. c) RA. es ged nüd guet Wetter, es ist etwas Unangenehmes (Strafe) zu erwarten. Machs oder es ged nüd guet Wetter, thue es oder du hast Unangenehmes zu erwarten. Wèttera, unth. Z. m. h., stark regnen oder schneien. Die Wèttertanna, eine große, meist wild und wetterklüftig aussehende Tanne (Fichte), unter welcher das Weidvieh bei stürmischem Wetter Obdach findet. Solche Bäume schätzen die Viehwärter nicht wenig. Auch der merkwürdig große Kastanienbaum auf dem Aetna wäre in unserer Spr., wenn nicht eine Wettertanne, doch ein Wetterbaum. Der Wèttervógel, ein Theil des Körpers, der krank war und beim Eintritte schlechter oder ungestümer Witterung mehr oder minder Spuren derselben Krankheit zeigt. Schwerlich ist, wie der Name will und die Leute glauben, der Wettervogel ein besserer Wetterprophet, als das Barometer. Der Wettervogel soll die Leute vielmehr daran mahnen, daß sie die Ursachen möglichst meiden, welche einen Rückfall der Krankheit herbeiführen können. Er hed en Wettervogel, er hat ein Glied, woran man kalendern kann. Das Wètterglâs, das Barometer. M. H. K. Der Wèterlâ(âK.)ch, der Blitz, bes. der ohne nachfolgenden Donner (denn Blitz ist durchaus volksgemäß). RA. seh wie en Wetterläch, blitzschnell sein. Wètterlächa, wètterlâcha, unth. Z. m. h., wetterleuchten, besonders ohne nachfolgenden Donner. Das Wètterlòch, ein tiefes Loch (Erdvertiefung) in den Bergen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Wettera, Wetterglas, Wettervogel, Wetterleich. Engl. to lighten, blitzen, wetterleuchten. Romsch. il cun aura (eig. das mit Wetter), unser Wettervogel; il curs dil saun, Katamenien.

Wéttlig, J. M. H., Wittli (Wittling), K., m., Mh. w. E., der Wittwer, Wittmann. Der Strauwéttlig, J. H., Stróhwéttlig, M., Stróhwittli, K., der Strohwittwer.

Anmerk. Wittling allg. schweiz. u. obert. „Ain wittling, aliquis sine uxore; item, witweling, viduus." Voc. 335.

Wèdel, m., der Vollmond. Wèdla, unth. Z. m. h., Vollmond werden. Allg.

Anmerk. „Wedel. Vollmond." Appz. Id. Wädel, wädla in a. K. In niedersächs. Provinzen: Es ist Wadel (Waal), der Mond ist voll. „Wenn der Mon schwein, oder wenn es wädel ist..." Fries (1568) 203. „Plenilunium, Vollmond oder Wädel." Fries.

1. Wéder, J. M. H. (wider, K.), Vw., wider. Weder Obed, in der Abenddämmerung, im Zwielichte. M. H. Die Appenzeller (mit Ausnahme der K.) unterscheiden in der Aussprache wieder (wider) und wider (weder) sehr genau.

2. Wéder, J. M. H., wider, K., Uw., abhold, zuwider. Er ist-mer weder, er ist mir im Herzen zuwider. Fast so viel, als: J bi weder-a choh. Wédera, J. M. H., widera, K., zs. Z. m. h., sich weigern, widersetzen.

Anmerk. Auch in a. K. si widera. „Sol och sich dez kein Stat nicht sperren noch widren." Zellw. Uk. 1, 1, 258. „Sich widrigen." LB. 1747 A. 126.

3. † Wèder, Bw., 1) allein, doch. Weder da, si ist nüd treu, allein dies: sie ist nicht treu. 2) weder — weder, für: entweder, noch. Weder das, no weder 's E, weder dies, noch das Andere. 3) als. Du hest meh, weder i, du hast mehr, als ich.

Anmerk. 3) auch in a. K. „Daz die junckfraw ettwas besunder glory vnd fröid würd haben, von irer volkommen vnbefleckten lauterkeit wegen weder die andren." Geiler v. K. Par. S. 37 b IV. „Ni, nisi, wan nit..., wäder... Quid est somnus, nisi mortis imago? Was ist der schlaf, weder eyn bildnuß des todts." Dasyp.

Wèdera, wèdere, wèders oder wèdersch, im dritten Falle wèderem, wèderer, ein beziehl. Fw., welcher, welche, welches (vgl. wela); ingl. welcher u. s. f. von beiden, bes. wedersch, welches von beiden. Allg.

Anmerk. Stalder (Dial. 117) sagt irrig, daß dieses Fw. nur noch in der Mundsprache der Walliser und bernischen Oberländer lebe. Er weiset das Wort schon bei Ulfilas nach. S. seine vortreffliche historische Entwickelung desselben. Lat. uter; fränk. wedar. Ags. hwaether; engl. whether, ob. „Kehorent so uuedermo ir gelih sint demo erestien Adame alde demo anderen." Notk. Ps. 48, 3. „Ueder fóre scámon alde fóre erchómeni? Siluisti pudore an stupore?" *Boëth.* und hier uuéder, welcher, unéderèr déro, quemnam horum. „Ter urágento sol demo geurágeten an éinero urágo uuála gében, uuéderen téil er uuelle dero contradictionis."

Org. *Arist.* „Weders under den zweyen." Zellw. Uk. (1391) 1, 1, 321. „Wedern teil." Zellw. Uk. (1407) 1, 2, 145. Vgl. auch weder in *Scherz* gl. „Utrum est interrogativum: weder ist es also: oder nit." Gemmag. „Vter, wäders, welches von zweyen." Dasyp. „Vter, Wederer: Seye wederer es wölle." Fries. „Do sprach der burgermeister, gund heim, jr summen vnß nun, wir hand VI mal rat von üweren wegen gehept, wir hand anders zu schaffen, den non mit üch umb zu gohn; jr furchten, wo an wort wirt geret, so furchten jr, der Himmel well vff üch fallen, gond han, biß wir wider zu üch schicken, so kommt oder nit, thund weders jr wellent." Wib. Mörlin. „Wedren den fällte so solt..." Im gleichen MS. Grimm bemerkt (3, 621), daß im sanskr. kataras (uter) tar das Komparativsuffix und aus dem Positiv kas (quis) gebildet worden sei, daß dem das goth. hvadar aus hvas, wie das aht. huedar aus huer entspreche, und daß goth. und aht. dar gleichfalls als komparativisch betrachtet werden müssen.

Wéderbèfla, J. M. H., widerbèfla, K., unth. Z. m. h., widerbellen, widerbelfern. Es brucht nüd all Wederbeflis, man soll nicht immer widerbelfern.

* Wédergéh (widergeben), J. M. H., widergéh, K., unth. Z. m. h., wiederhallen.

Wédergẽnta (Widergehende), J. M. H., Widergẽnta, K., m., der Schmerz oder die schmerzliche Empfindung in der Dicke der Schenkel (z. B. von Ermüdung) und (K.) in der Gegend der Achselhöhle. Eine Rheinthalerin nannte eine verhärtete Achseldrüse de Widergenta.

Anmerk. Kann widergänt, glandula, im Voc. 335 oder widergend im Voc. 1478, 95 a hier vernünftigerweise in Verbindung gebracht werden?

Wéderlégbrîef, J. M. H., Widerlégbrîef, K., m., Mh. w. E., eine Urkunde zu Sicherung des Frauaguets.

Anmerk. Widerlegg Brieff, LB. 1585 A. 64; wederlegga, A. 96.

Wéderlitza, widerlitza, th. Z. m. h., abstülpen.

Anmerk. „Obtusa cornua, widerlitzte hörner." Fries 335.

Wèfel (Webel), m., ohne Mh., bei Webern, der Einschlag, Eintrag, Einschuß. Allg. Wèfellâr, s. Lâr.

Anmerk. In einigen Gegenden Teutschlands wefeln, bauen (von den Bienen). An a. O. das Wiff, der feinste Faden; das Wift oder der Wefel, das Wachsgewebe am Honigfladen (Kaindl 2, 142: 4, 404; Rixner 2, 243). Vgl. wifla, verwifla. Engl. weft. Holl. weven, weben; inweefsel, trama (Einschlag). Altn. vëfa, texere; vëfre, tela. „Gelu (tela), weppe, stamen, warf, tramen, wenel (12. Jahrh.)." Graff 3, 150. Im Voc. 335 heißt es: „Trama (sonst Eintrag bedeutend) est instrumentum textorium, weffel (525 ain schifzspul [Wefellär?])." Im 909 wefel oder wifling, subtegmen (daneben weppel, telum). „Der siden wefel sich wirret von den kammen." Konrad von Würzb. bei Maßm. 1, 145. „Subtegmen (vel trama), wenal." Maßm. (gl. Stuttg.) 1, 96. „Liciatorium. Das wefelholtz." Voc. *Brack* 11 a. „Trama: weffel oder inschlag." Gemmag. „Subtegmen, Der wäfel oder eyntrag." Fries.

† Wèg. RA. im Weg inna seh, in der Ordnung sein. Er ist im Weg inna, er hält sich in den angemessenen Schranken. Es god i em Weg, es geht in einer Mühe, eig. es geht auf dem gleichen Wege. Wèga, unth. Z. m. h., einen Weg, eine Straße anlegen. Das Wèggschîer (Weggeschirr), die zum Straßenbau benöthigten Werkzeuge, z. B. der Schlägel. Allg. Die Wèglûega, das Zichoreum (cichoreum intybus *Linn.*), der Wegwart, bes. die zerriebene Wurzel, welche zum Kaffee genommen wird. J. M. K. Der Wègmẽster, Wegmâster, der Straßeninspektor, Straßenaufseher. Die Wègspîs (Wegspeise), das Materiale zum Baue einer Straße, zumal der Kies. Allg.

Anmerk. Wegluge auch in a. K., und nach Stalder schon bei Maaler. Wegluega (luega, sehen) und Wegwart (warten, sehen) sagen doch das Nämliche. „Extra ordinem. One ordnung, Auß dem wäg." Fries. „Eadem opera, Eins wägs." Das. 918. „Wegeluge Elitropium est quaedam herba." Voc. teut. ante lat.

† Wèga (wegen). Wegem, wegen dem, wie zum das zusammengezogene zu dem ist. Fragt man: Woromm? (warum?) so pflegt man im Scherze zu antworten: Wegem Färber im Schönagrond, darum. Allg. Wega des d'halb, deswegen. J. M. H. Wegem seba, indessen, übrigens. Wegem seba er wär söff ken okeita Ma, er wäre übrigens kein unwähliger Mann. Allg.

* Wègtîcha (wegteichen), unth. Z. m. s., leise sich entfernen. Allg.

Wègtòktera, th. Z. m. h., durch Arzeneien wegbringen, wegheilen. Allg.

Wégga (Wecken), m., 1) eig., ein hölzerner oder eiserner Keil. Wegga spalta, ein Spiel machen. Zwei stellen sich dicht auf den Boden neben einander, dichter, als Ochsen im Gespanne. Ein Kind wird von Zweien gefaßt, allemal an Arm und Bein auf einer Seite, und als Schlägel gebraucht. Ein anderes stellt sich ebenso auf die Viere, den Kopf zwischen die Hintern des Gespannes, und dient als Keil. So wird der Hintere des Schlägels auf den Hintern des Keils geschlagen, bis das Gespann von einander getrieben wird. 2) uneig., a) die Verhärtung der Brüste oder des Euters, allg.; b) der auf einer Seite des Brotes hervorragende Theil mit schmackhafter Kruste. J. M. H.

Anmerk. Wegga 1) auch in a. K. „Isiner wegken." Zellw. Uk. 2, 2, 81.

Wèglahma, unth. Z. m. s., sich langsam, gemächlich entfernen, abschlendern. Allg.

Wèglópfa, J. M. H., wèglupfa, K., th. Z. m. h., wegheben.

1. Wèglûega, unth. Z. m. h., wegschauen. Allg.

2. Wèglûega, s. Wēg.

Wègspicka, th. Z. m. h., wegschnellen, ingl. weghaschen. Allg.

* ⊙ Wègspringa, unth. Z. m. s., weglaufen. Allg.

Wègstrópfa, J. M. H., wègstrupfa, K., th. Z. m. h., wegstreifen.

† Wéh, Komp. wéhrscher (weher). Wéhklâga, w., das (angenommene) Weibchen von der Nachteule, dessen wehklagendes Geschrei (das Quiecken) für eine Todesprophezeiung gehalten wird. K. Die Wéhgóttera, eine Flasche mit Arzneien zu Förderung der Geburtswehen. M. Wéhlîdig (wehleidig), E. u. Uw., auch bei unbedeutendem Schmerze, laut klagend, winselnd. Si ist wehlidiger Art, sie klagt gar bald über Schmerz. Allg.

Anmerk. „Klag (die). Eine abergläubische Einbildung, wenn das einer Menschenstimme gleichende Heulen der Katzen oder ein anderer Laut für ein Gespenst und eine Vorbedeutung eines Sterbefalles gehalten wird." Cod. *Popov.* Aht. uuirs, böser, ärger (zu wehrscher), goth. wairs, schlimmer.

† Wéhnacht (Wiehnacht), spr. Wénecht, w., im K. bisweilen Fénecht nach uf (uf Fenecht), der Name einer Gegend im Lutzenberg, unter Heiden. Die Wénechtblatta, eine Steinplatte, welche in dieser Gegend (Wiehnacht) gebrochen wird. Diese Steinplatten sind sehr gesucht, und werden nicht nur in die Nachbargegenden um den Bodensee, sondern selbst bis nach Holland versandt. Allg.

Anmerk. Schon Gabriel Walser (Chron. 1, 90) sagt, daß auf Wiehnacht die berühmten Wiehnachtplatten gebrochen, und weit und breit ausser das Land zu Wasser und zu Land verfuhrt werden.

† Wéhra, zf. Z. m. h., sich möglichst anstrengen, um sich durchzubringen. Mw. gwéhrt (gweirt, H.), thätig, die Hindernisse leicht bekämpfend. Allg.

Anmerk. Wehra auch in a. K.

Weier, m., ein Wasserbehälter, welcher gewöhnlich gegraben ist, und dessen Wasser abgelassen werden kann, der Teich. Dim. Weierli. J. M. K., im H. Wier (zweisilb.).

Anmerk. Weiher obert. u. dichtr. Holl. vyver, vivarium. Romsch. vejer oder lac, Teich, peschiera oder vivêr (Weiher, in Conradis dictionar). Klingt doch das romsch. vivêr nicht wie das lat. vivarium, bei Plinius vivarium piscium (Fischteich)? Die romsch. Schreibung vejer und vivêr schwankt zwischen der Anschließung ans Plattteutsche und Lateinische. In Brescia *viér*, Teich, dagegen das Zw. leben, vier. „In aquatica, in uuiare (9. Jahrh.)." Graff D. 1, 527. In *Schilter* gl. fiuuuiari, Viehteich (Otfried). „Wiger, vivarium, piscina." Fab. d. Minnes. in *Scherz* gl.; auch wiher das. „Wiger." Zellw. Uk. 1, 1, 180. Weyer, das. 356 und 1, 2, 403; Wyger, das. 1, 2, 420. „Natatoria est fons vel cisterna vel piscina, ain Wiger." Voc 335; hier unter piscina wyer (525 fischteych). „Pescina, der weier." Voc. 1477, 1, 47. „Piscina: ein wiher," ad vocem Lacuna. Gemmag.

1. Wèla, wèle, wèles, das beziehl. Fw. welcher, welche, welches; doch nur interrogativ. Weles witt? welches willst du? Den Gesang des Finken ahmt man (J. M. K.) nach mit: Wela witt? wela witt? Ein anderer schnell gurgelnder Gesang dieses Vogels heißt 's Krüzerli und zeigt gut Wetter an. In den letztern Jahren der abtsanktgallischen Regierung ward ein Missethäter hingerichtet. Auf einem Karren zur Richtstätte fahrend, saß ihm der Geistliche zur Seite, der ihn zum Tode vorbereitete. Unter Andern ging ein Herisauer hinter dem Karren und fragte einige Male: Wela n'isch? wela n'isch? Die

Antwort wollte aber Pantomimik, ein Maulschellenhagel, sein. Wela Weg, jedenfalls, auf jeden Fall; es ist wela Weg besser, auf jeden Fall ist es besser. Allg.

Anmerk. Wela, wele, weles allg. in der Schweiz; hier auch der 2. Fall weles, welessa. Lat. qualis. Qu wird für w ausgesprochen, wie für quiekſa bei uns wichſa, für queck wäch, für quitt witt. Auch steht auf der tarpejischen Burg (q) Vir (q) Vir für quisquis. Fränk. huuelih. Aht. hueliher, qualis. In *Ker.* Voc. MS. uuehlih, quis. „So gibo ih dir die erbe. Uueles ist das?" Notk. Pſ. 2, 8. An a. O. uuelen fursten, und überh. kommt uuelin bei Notker sehr häufig vor. S. auch die Anmerk. zu wènn. Bei Boëth. uuélih (selbst uuíolih) sehr oft fragend: Uuélez (was) ist táz? aber auch: Uuémo nésol áber unuuért sîn. des lîchamen scalh? quis non spernat et objciat corporis servum? Uuéleren, quemnam? Mht. welh, qualis. So auch welhe (neben solhe, solche) häufig in Nib. In *Scherz* gl. welher, welhe, welhes. „Weli jezo in unseren Rähten sind... unter weli Burger." Zellw. Uk. 1, 1, 148. „Welen weg (sich daz füegte)." Das. 1, 1, 242 u. 1, 2, 44. „Uff wellen Tag." Reimchr. 138. Es ist mir die Vermuthung schriftlich mitgetheilt worden, daß in wela (wele) der Grundbegriff von Wahl, wählen liege. Wenigstens ist unser wela, welha das ungehauchte nht. welche.

2. Wéla, s. wèlla.

† Wèlt, M. Stein, K., Wölt, J. H., w., ohne Mh., der Boden, das Erdreich. Wilde Welt, eine unwirthbare Gegend; ruche Welt, rauhes Land. Die ganz Welt, scherzh., der Guckkasten. RA. Emm of-der Welt nünt thue, Einem ja nichts zu Leide thun. Es thued-em of-der Welt nünt, es schadet ihm gar nichts. Wèltfèllig, wöltfèllig, wöltfèlig, E. u. Uw., leichtsinnig, zu sehr an der Welt hängend. En weltfèlliga Mentsch, ein Weltling. Der Wèltvógel, der Weltling (Wöltvógel). Allg.

Anmerk. Weltfällig in a. K. Es thut ihm auf der Welt nichts, wie bei uns, schwäb.

Wèlla, J. M. Stein, wélla, K., wöla, H., th. Z. m. h., wählen. D'Wèlle, Wöle, die freie Wahl. I ha d'Welle, ehm v'fzheba oder nüd, ich habe die freie Wahl, für ihn zu stimmen oder nicht. Wèllig, E. u. Uw., wählig, wacker. J. M. H.

Anmerk. Wella auch in a. K. Wellen in *Scherz* gl. und in Reimchr. 100.

Wèllfüeß, m., der Klumpfuß. K.

Wèmma (wimmen), allg., wèmmla, K., unth. Z. m. h., Weinlese halten. Der Wèmmet, M. H. K., die Wèmme, J. K., die Weinlese. Der Wèmmetâg, der erste Tag der Weinlese. Die Wèmmegmand (Wimmegemeinde), die Versammlung derjenigen, welche den Keltereid schwörten. Das Wèmmemèsserli, das Winzermesser. Der Wèmmer, der Winzer; die Wèmmeri, die Weinleserin. K.

Anmerk. Wemma, wimma, wümma in a. K. Bei Notker (Pſ. 79, 3) uuindemont, vindemiant; bei Willeram (s. *Schiller* gl.) des uuintemodes gebruchan, vindemia frui. Im Voc. 909 windmot, vindemia, windemer, vindemiator. „In der Wymi." Uk. 1466 Zellw. 2, 1, 17. Wymmen (Weinlese halten) und wymmi, das. in Ukd. öfter. „Vindemia... der wimmet." Dasyp. „Vindemia, wümmet, läset." Fries. „Den 14. Octob. (1746) St. v. hat man gwemmet." Walser Appz. Chron. 3, 195.

Wènd, s. wind.

Wèntela, J. M. H., Wäntela, K., w., die Wanze, die Bettwanze, cimex lectularius *Linn.* Das lichtscheue Insekt hält sich meistens in den Wohnungen unreinlicher Menschen auf. Wenn es in ein Haus kommt, ist es leicht zu vertreiben, schwer aber, wenn es bereits überhand genommen hat. Die bewährtesten Mittel zum Vertreiben der Wanzen sind: Baumöl (auch das linimentum volatile der Aerzte); Scheidewasser mit ebenso viel frischer Rindsgalle und Eisenvitriol; ein Absud von Zweigen und Borke des Lärchenbaumes, und zwar zum Bestreichen der Fugen der Bettstellen und der Spälte der Wand; dann als Räucherungsmittel gleich viel spanischer Pfeffer, asa foetida und Schwefel. Sage: Ein Männchen hatte sehr viele Wanzen in seinem Hause. Mit dem Wunsche, ihrer los zu werden, zündete er seine Wohnung an, setzte sich vor dieselbe hin, den Flammen gegenüber, und rief: Wenn das nüd gued för d'Wentela n'ist, was Tüfels ist denn gued? Auch dies wird überhaupt gefragt, wenn man sich eines echt radikalen Mittels bedient.

Anmerk. Wäntele in a. K. „Er ist so mager wie eine Wentele." Kirchh. 301. Els. das Wäntele. Nach Schmid uuantuuurm, cimex, in gl. Doc. Misc. I. „Cimex, wantlus (12. Jahrh.)." Graff

3, 144. Im Nomencl. wentely, cimex; Voc. 335 wentel. „Cimex. wenttel." Voc. *Brack* 30 b. „Cimex. Eyn wentel." Dasyp. Das Stammwort scheint Wante zu sein, wovon Wanze (eig. Wandse, Wandlaus) ein Intensiv und Wäntela ein Diminutiv wäre.

Wèndelbòmm (Windelbaum), m., bei einem Treibwerke, die einen Baum oder einen Stab (Stäbchen auch nur) vorstellende Achse eines Rades, sei es groß oder klein. Dim. Wèndelbòmmli. Allg.

Anmerk. In L. Wendelbaum, Weberbaum, Wellbaum.

† Wĕnter (Winter). Kalenderspruch: D'Schneggatecķid-si, es werd früe Wenter. Die Wĕnterchappa, die Pelz- oder Pudelmütze. Wĕnterla, unth. Z. m. h., dem Winter ähnlich sein, ein wenig wintern. Das Wĕnterli, winterliche Witterung während einiger Zeit, nach dem eigentlichen Winter. Das Wĕnterrècht, das Recht, einen Wenterweg zu befahren. D'Recht sŏnd zue, wenn die Zeit vorüber ist, da der Weg, die Straße befahren werden darf. Sprw. Im Wenter sŏnd d'Recht zwüsched Himmel ond Erda off, d. h., es ist überall Fahrfreiheit. Der Wĕnterwĕg, ein Weg oder eine Nebenstraße, die nur zur Winterszeit befahren werden darf. Ausser derselben ist das Fahren darauf verboten. Allg.

Anmerk. Winterla allg. schweiz.

Wèndhaspel (Windhaspel), m., Mh. —häspel, 1) eig., a) bei Kindern, ein Rad mit Flügeln — an einem Stiele, welches in kreisende Bewegung geräth, wenn dem Winde entgegen gelaufen wird. J. M. H., im K. Flügerli. b) die Haspel auf den Bäumen, zu Belustigung der Leute. 2) uneig., der Springinsfeld. Allg. Wèndóff (windoffen), Uw., sperrweit, sperrangelweit, angelweit offen. Die Wèndsbrûd (Windsbraut), der Wirbelwind. Allg. Der Wèndschatz, bei einem Kaufe oder Verkaufe, ein Stück Geld, welches derjenige, welchen der Handel reut, dem Andern zur Schadloshaltung nach dem Kontrakte zu geben verbunden ist, der Reukauf (das Reugeld). J. M.

Anmerk. Windsbraut ist allg. schweiz. u. obert. Bei Otfried (*Schilter* gl.) uuintes bruti, turbo. „Unde dine brutina (terrores) getruobten mih." Notk. Ps. 87, 17. Bei Hrabanus, Junius, Flore und Blanschiflur (Grimm 2, 601) windisprut, turbo, venti conjux. Ist der Name, die Gemahlin des Windes, etwa ein mythischer, oder hilft das Notkersche brutinabesser aus der etymologischen Klemme?

† Wènn, Uw. u. Bdw., (sowohl wenn, als) wann. Wenn d'frei bist, so chonst nebes över, wenn du artig bist, so bekommst du etwas; wenn witt fuert? wann willst du hinweg? Allg.

Anmerk. Engl. when, wann. „Uuénne, in uuélemo zite, quando, et quo tempore." Org. *Arist.* Im Mht. bedeutet wenne, swenne nur wann (quando), niemals wenn (si), für welch' letzteres obe (in obschon noch erhalten), im Aht. ube gebraucht wurde. „Wenne Sii wennt." Zellw. Uk. 1, 1, 150. Wenn an a. O. das. (die Form z. B. wenn. wa. vnd wie dick). „Wenn, quando." Voc. 335. Luther bediente sich des Wortes wenn für beide Bedeut. Bei Fries quando, wenn, cum, si, wenn.

Wènna, th. Z. m. h., gewöhnen. I wött-a n'andersch wenna. J. M. K.

Anmerk. Man solt sy anders wennen. Reimchr. 65.

1. Wèra (währen), th. Z. m. h., für die Güte einer Sache Gewähr leisten oder bürgen. D'Chue ist för gsond gweret, er hat für die Gesundheit der Kuh Gewähr geleistet; es ist gwert ond probiert (von Personen und Sachen), es ist vollkommen probirt. Die Wèrschaft, Gwèrschaft, die Gewähr. Allg.

Anmerk. Währa in a. K. „Ih uueren selbo, daz ih lero." Notk. Ps. 48, 5. „Währen." LB. 1747 A. 43. Ehemals gelobte man, für das Gekaufte Gewähr zu leisten oder zu bürgen. Zellw. (Gesch. 2, 387) bemerkt dazu: „Wenn diese Gewähr jetzt nicht mehr Rechtsform ist, so lebt sie doch noch im Munde des Volkes, nämlich in der gewöhnlichen RA. i will der's währe." Das einfache währen des nht. gewähren lebt also noch.

2. Wĕra, M., Weira, H., w., das Gerstenkorn (eine Entzündungsgeschwulst am Augenliede). Vgl. Wèrla.

Wĕrpfa, w., der Aufzug des künftigen Gewebes, die Kette (der Zettel), J. M. H., im K. Wirpfa.

Anmerk. In manchen Provinzen Teutschlands das Werft. Ags. vearp, stamen textorium. „Garn warff oder zettel. stamen." Voc. 1482. In *Schilter* gl. werpfen, jacere, und das. wird werfft aus werfen hergeleitet. Das Wort kommt wahrscheinlich vom aht. uuerpan, volvere, und demnach wäre Werpfa ein Knäuel.

Wërch (Werk), s., Flachs, der noch nicht gesponnen ist. Allg. Wërchrâba, Mh., Rüben, welche mit dem Flachs unter einander gesäet werden. K. Die Wërchrósa, M. H., Wërchröß, K., ein kleiner Teich, worin man den Hanf und Flachs röstet (rözt).

Anmerk. In a. K. nach Stalder Wärch, ungehechelter Flachs oder Hanf, bes. letzterer. Nach Adelung ist Werk, die verworrenen, groben Fäden, welche bei dem Flachse und Hanfe abgehen. In dem holl. Wörterbuch von de Wilde lese ich Werk van vlas, stupa. Kaindl, Wurz. 3, 607, leitet Wärch, Werch, von wirr ab.

2. Wèrch, s. Vòlkwèrch, Schnéewèrch. Dagegen und gegen Wërch als Flachs Wërk, Arbeit u. dgl.

Wërcha (werken), unth. Z. m. h., arbeiten, bes. strengere Arbeit verrichten. Z'wercha hola, um Arbeit ausgehen. Sprw.: Wer nütz zuem Essa n'ist, ist nütz zuem Wercha. Anekdote: Ein Knabe arbeitete rüstig auf dem Felde, als zwei Kapuziner daher kommen und sich mit ihm in ein Gespräch einlassen. Der Knabe fragt, ob sie nicht auch wercha müssen. „Ja, aber nur mit dem Kopfe," war die Antwort. „Aha, so wie meines Vaters Ochsen," erwiederte der Knabe. Ingl. sagt man von Arzeneien, daß sie wercha, d. h., ihre Wirkung thun. Wërchber, wërchberig, E. u. Uw., arbeitsam. Allg. Der Wërchtig, J. M. H., Wèrchti, K., der Werktag. Wërcherlöhli, s., der Arbeitslohn. Die Wërchhötta (Werkhütte), bei Zimmerleuten, der Arbeitsschuppen. H. Wërchig, d. w. wërchber. Wërchlût, Mh., Arbeitsleute. Der Wërchmâ, —anna u. Wërchlût, der Arbeitsmann, Taglöhner. Allg. Die Wërchröstig (Werkrüstung), das Werkzeug. Auch in Rostig tritt das alte Züg hervor.

Anmerk. Schwäb. und östr. werken, arbeiten. Engl. to work, arbeiten. Holl. werkagtig (arbeidzaam); werken (arbeiden), laborare; werkman, operarius; werklieden (werkvolk). Romsch. luvrar per lc spesa, för Spis ond Loh wercha. Aht. uuerchon, arbeiten. In *Ker.* Voc. MS. uuerchot, aedificat. „Uuerchliute." Notk. in *Schilter* 1, 2, 235 a. Uuérchmanno (dero), Arbeitsmann, bei *Boëth.* Im Voc. 335 werchgaden, laboratorium; Voc. 909 werchhus, meritorium. Werchleüth in Bellw. Uf. 1, 1, 28. „Adlaboro, ich wercke fast." Dasyp. 1592. „Operosus. Werckig." Dasyp. „Laboro, Arbeiten, Wärcken." Fries. „Zenacht beym liecht wercken." Fries 783.

Wërd, s. wërdh.

† Wërt. Es ist de wert, es lohnt sich der Mühe, es ist der Mühe werth. Oft aber auch ironisch für: Es ist nüd der wert oder nüd das d'wert. Es ist nüd der wert chlinner, es ist kaum nennenswerth kleiner. Allg.

† Wërda, unth. Z. m. s., geboren werden (nasci). Wenn ist 'sChindli worda? wann ist das Kindlein geboren worden? Sprw. Bim Werda n'ond Sterba ond bim Hürotha cha-ma nüd spăra.

Anmerk. „Werden, geboren werden. Es ist ihm ein Sohn worden." Appz. Jd. Schwäb. werden ebenso. „Ein Herbstlamb, das im Herbst worden ist." Fries 64, auch »agnus editus, geboren oder worden."

Wërta, J. M. H., Wirta, K., m., Dim. Wërteli, Wirteli, 1) der Ring an der Spindel, der Wirtel; 2) (K. nicht), am menschlichen Körper, der Gelenkkopf. De n'Arma os-dem Werta falla, den Vorderarm verrenken (durch Fall).

Anmerk. Schwäb. Wirtel, Ringknopf an der Spindel (Schmid). Eig. der Theil, der sich herumdreht, und unser Werta steht vertebra (Wirbelbein) näher, als dem in einigen Gegenden Teutschlands gebräuchlichen Wirtel. Holl. spillewervel, verticillus. „*Vërtèl*, Peson, s. m. Bouton de quelque matière pésante qu'on met au bout d'un fuseau pour le faire tourner plus long-tems. Il est derivé du Latin, verticulum." Dict. langued. „Astragulus, ein bückle oder gleichbein, wirten." Fries. „Spondylus, Ein wirten, oder Gleych deß rückgrats." Fries.

Wërdh (werth), E. u. Uw., eig., Absatz finden. Als einst ein gewisser ... in einer Predigt sagte, daß die Seligen, mit weißen Kleidern angethan, vor Gottes Thron prangen werden, äusserte Jemand: Dann muß die Mousseline einmal noch werdh (gesucht) werden. Ingl. uneig., si hed-si werdha, man reißt sich um ihre Hand. Wërdha, unth. Z. m. h., in Werth kommen, gelangen, mehr Käufer finden. Wërdhera, unth. Z. m. h., in bessern Werth kommen, gelangen. Die Wërdhe, der gute Verkauf, Absatz, der Begehr (manchmal die Theurung). Allg. Vgl. wërt.

Anmerk. Auch in a. K. werda. Wir unterscheiden wèrdh (begehrt) von wèrt (Werth habend, 1 Kr. wert). Goth. wairthods, geschätzt, gekauft. „U(ú)ndíuriu fáz uuérd uuárîn únde áber tíuriu únuuérd uuárîn, vilia vasa colerentur, pretiosa sordescerent." Boëth. Die Wördhe entspricht dem lat.

carita⁊ und werdb dem nht. theuer (lieb und kostspielig).

Wêrla, w., (beim Vieh), die Dasselbeule. Allg. Sie entsteht so, daß das Weibchen der Ochsenbremse, oestrus bovis *Linn.*, seine Eier in die Haut legt, wodurch gleichsam ein Fontanell sich bildet, in welchem sich die Larve ernährt.

Anmerk. Wärre, Werre in Gl., Schf. nach Stalder. Kaindl (Wurz. 3, 612) hat unter der Wurzel wirr die Werre, Werle, Twäre, eine Käferraupe, eine Art von Grillen, die wühlet und wirret in den Saaten wie ein Maulwurf. „Varix, werra (Flor. Gl. 11. bis 12. Jahrh.)." Graff D. 2, 238. „Argema, wären im Auge, wenn eim ein eißle auf dem aug glid wachßt." Fries.

Wêrmela (wärmeln), unth. Z. m. h., unangenehm warm sein. Wêrmera, unth. Z. m. h., wärmer werden. Allg.

Anmerk. In a. K. wermela, wärmela (den Geschmack aufgewärmter Speisen haben) u. wärmera.

† Wês, J. M. H., Wis, K., w., Mh. —sa, 1) die Wiese, wie im Nht., J. M. H.; 2) ein feuchter Boden, worauf Riedgras und Streue wächst, M. K. Das Wisgrâs, Wishöu, schlechtes Heu, welches der K. vom Fâßthöu oder vom gewöhnlichen Heu der übrigen Appenzeller unterscheidet. K.

Anmerk. Wis 2) auch im Rheinthal, Glarus. „Über deßen wis er fahren wil, auch heißen riethen." Uk. 1650 in Cod. *Künzl.* 341. „Auf seiner Wise ströwi machen." Uk. 1659 das. 360. Liegt etwa in Wiese der Begriff von Feuchtigkeit: Wieße, Weßen, Wasser?

‡ Wêsa, s., Dim. Wêseli, der Gutsbesitz. Er hed e schös Weseli, er besitzt ein schönes Gut. Das allgmê Wêsa, res publica. Das Pûrawêsa, die Landwirthschaft.

† Wéseli, M. H., Wiseli, K., s., die Wésla, J. Witterungsregel: Wenn d'Weseli im Früelig wiß sönd, so geds no en Schnee.

Wîba (weiben), th. u. unth. Z. m. h., sich mit einem Weibe versehen, sich beweiben. Er hed gwibet, er hat sich beweibt. Allg.

Juhe, bald ka-ni wiba.
Juhe, was wett-i meh?
J ha n'a Kue, a Kalb, a Rend',
a hübsches Wib ond bald a Kend.
Juhe, juhe, juhe.

Die Wîbe, J. M. K., Wîbig, H. Of d'Wibe goh, sich um ein Weib bewerben. Von ledigen Leuten hört man dies wohl nicht, sondern man sagt: zuer Spine goh. Das Wîbervolk, Mh. —völker (Weibsleute), das Weibsbild. Abergl.: Wenn ma n'am Neujohrschtag zerst e Wibervolk sied, so hedma 's ganz Johr ke Glöck. Wenn zerst im Johr e Wib sterbt, so werid d'Brocha nüd guet haua. Die Wîberglògga, die andergrößte Glocke, welche auch bei Beerdigung der Frauen und erwachsenen Mädchen allein geläutet wird. Wîberguêt, s. Frauaguêt. Der Wîbermòst, scherzweise, süßer Obstwein. Der Wîberschlégel, ein Schlägel, der mit Begleit eines Schariwaris und eines besondern Spruches solchen Eheleuten gebracht wird, die gleich nach der Hochzeit in Unfrieden mit einander leben. So straft die, jedoch bald vlt., Volkssitte den ehelichen Unfrieden. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. wyba, Wyberguet, Wybervolk. Wibe bei Hebel. Holl. vrowvolk, matres. „Das Weibervolck, die viel... essen." Muralt 214.

† Wîchauff (Weinkauf), J. M. H., Wîkauf, K., m., beim Kaufe oder Verkaufe eines Grundstückes (Gutes) der gemeinschaftliche Kauf und Trunk von Wein, was auch an einigen andern Orten üblich ist. Neben dem Käufer und Verkäufer, die nicht fehlen dürfen, nehmen unentgeltlich auch andere Leute an dem Trunke Antheil. Ohne den Wichauff oder ohne daß der Schick verwichauffet wird, wäre dieser ungültig. Die Wîgöttera, die Säuferin. H. Das Wîgötterli, das Fläschchen der Naschweiber. H. Die Wîlàtera (Weinleiter), die Schrotleiter, der Schrotbaum. M. Der Wîlauff, der Weinkurs. Der Wîmâ, Mh. —manna, der Weinhändler. Wînnela, unth. Z. m. h., nach Wein riechen oder schmecken. Wînnelig, E. u. Uw., nach Wein riechend oder schmeckend. Allg. Der Wîzücher (Weinzieher), J. M. H., Wîzüher, K., der Weinheber. Im H. auch Wîstéller.

Anmerk. Nach Stalder weinela, weinelig in a. K.; Weinleiter in L. und Oestr. In Brescia vi, südfranz. vi, Wein. „Weynnelen, Nach weynischmöcken." Maal. Weinlauff in Cod. *Künzl.* 171. „Weinkauff." LB. 1747 A. 39.

Wickelhòsa, K., d. w. Nädlihòsa, Spêtzhòsa.

Wîchs, J. M. H., Wîgs, K., m., Mh. w. E., ein einzelner Quickslaut. En Wichs abloh, solchen Laut von sich geben. Wîchsa, wîgsa, unth.

Z. m. H., mit einem feinen, widrigen Tone schreien, quieken, quiekssen. Der Hond wichset, der Hund quiekset. Die Wîchseta, Wîgseta, das Quiecken, Wimmern.

Anmerk. In a. K. wihßa, wihska, wingera. Verw. mit wiehern. Im Voc. 335 wisen vel hunen, gannire.

† Wîte (Weite). Of-der Wite ligga, von abgemähtem Grase, auf dem Boden gleichmäßig zerstreut liegen. Allg.

Wider, widera, widerbèlla, widergéh u. s. f., s. wéder, wédera, wéderbèlla, wédergéh u. s. f.

† Witz. Sprw. Hitz ist nüd Witz, oder Hitz hed ke Witz,

Zorn,
macht den Menschen verworr'n.

Der Witzpüntel, ein verständiges Kind. J. M. K. Der Witzvétter, der Witzbold. H. † Witzig, E. u. Uw., verständig. Allg. Die Witznasa, eine naseweise Person. J. M. K.

† Wie, Bdw., je. Wie wermer, wie besser, je wärmer, desto besser. Allg. Sprw. Wie chrömmer, wie tömmer.

Wîechseli (Weichselein), s., bei den Hirten, der Name einer schönen braunen Kuh. Die Wîechsla, eine große, sauere Kirsche, die Sauerkirsche. Allg.

Anmerk. Schwäb. die Weisel, östr. und hohenloh. die Weichsel. Der Name ist weiter verbreitet (s. Schmid) und slavischen Ursprungs. Romsch. la viezla. „Le marasche, di weichseln." Voc. 1477, 1, 26. Wiechsellfarb in Cod. meus. „Cerasum duracinum. Wichßlen." Dasyp. „Weixel, saure Kirschen." Bair. v. Prasch.

‡ Wîega, w., 1) RA. d'Wiega träga, scherzh., von Ehemännern, aus Ueberfüllung ehelicher Pflichten krank sein (an der Wiegenkrankheit leiden). 2) bei Fleischern und in der Küche, das Wiegemesser. Der Wîegabòga, bei den Kinderwiegen, krumm gebogene Schienen oder Drahte, etwas darüber zu decken, der Spriegel. Allg.

Wîegga (wiecken), unth. Z. m. s., wackeln. Allg.

Anmerk. In a. K. weigga, wiega. Verw. mit wackeln von wacken (Wagen), mit wägen, (be)wegen.

Wier (zweisilb.), s. Weier.

Wifla, th. Z. m. h., d. w. verwifla, die Wifleri, d. w. Verwifleri. Allg.

Anmerk. Wifla auch in a. K. Verw. mit Wefel.

Wigga (Quiecke), w., nach der Volksannahme, das Weibchen der Nachteule, welches, wenn es sich in der Nähe eines Hauses hören läßt, andeuten soll, daß Jemand darin sterbe. K. Vgl. die Wéhchlâga und gwigga.

Anmerk. Das Wort scheint eine onomatopoeia zu sein.

† Wil (weil), 1) Bdw., als, indessen, eig. die Weile, als.. Wil er do gseh ist, hed-er das tthue, als (dieweil) er hier war, that er dieses. Gang, wil d'Zid hest (die Weil, als du Zeit hast), geh, so lange du noch Zeit hast, oder: gehe auf der Stelle. 2) Hw. Der Wîl hah, Zeit, Muße haben. Si der Wil loh, sich Zeit lassen. E Wîli, eine kurze Zeit; gad e Wili. E guet Wil, guet Wili, guets Wîleli, eine ziemliche Zeit. Er ist e guet Wili aweg gseh, er war eine ziemliche Weile weg. E guets Wili hah, sagt man auch von Kranken, wenn sie sich eine Zeitlang recht wohl befinden. Gegensatz: E böses Wili. Weile ist allerdings nhd.; allein es findet diese häufige Anwendung in dieser Gesellschaft nicht.

Anmerk. Schwäb. ich hab jetzt nit da Weil, dir aufz'warten. Engl. while. „Tîa uuîla (so lange) iz uuérêt." Boëth. Auch mhd., z. B. die wil er lebot, und bei Fries (12): „Otio abundans, Der wol der weyl hat;" (1229) „wenn ich der weyl hab, Wenn mir zeyt vnd weyl wirt."

† Wila (Wille), J. M. H., Willa, K., m. RA. Emm en Wila macha, Einen sich geneigt machen. Wiliga oder williga Zèdel, s. Zèdel. Der Wiliwali, ein wankelmüthiger Mensch, der Flattergeist. Wills Gòtt, euphon. willsgölig, auch wills der Liebe (Gott ausgelassen), Betheurung für gewiß. Jo, wills Gott, isch wohr, ja es ist gewiß wahr. Im Uebrigen wie im Nht. Willwanka, unth. Z. m. h., im Willen wanken, unbeständig, wankelmüthig sein. Allg. Willwènkig, J. M. H., willwankig, K., E. u. Uw., wankelmüthig.

Anmerk. „Willwinkig, leicht zu bereden." Appz. Id. In a. K. Willwank (Person), willwanka, willwänkisch. Romsch. wiliwali. „Fóne dien uuillonnánchigên gefsihten, fortuitis casibus." Boëth. „Willwenckig, vnstandhafft." Fries 225. Eine an wills Gott erinnernde Form im Voc. 1482: Alsmirgothelff oder alsmichgotbehalt (jurative).

„Ein Willen machte." LB. 1585 A. 169; 1747 A. 94. Auch in *Scherz* gl.

† Wild, E. u Uw., zornig, aufgebracht, im Zorne herumfahrend. Machminüd wild. Wir haben daneben höh, taub, zornig. S. föchswild. Einen noch höhern Grad bezeichnet man mit föchstüfelswild. Die Wilde, das Aufgebrachtsein, die Wuth (doch ist im Dialekte der Wuet ein höherer Grad). Wildela, unth. Z. m. h., anbrüchig riechen oder schmecken, bes. vom Wildprete, wilpern, wildenzen. Der Wilderech, ein Unbändiger. Allg. Das Wildheu, das Bergheu. Wildheua, unth. Z. m. h., Bergheu machen. Der Wildheuer, der Bergheu macht. H.

Anmerk. Wildelen allg. schweiz. und schwäb.; Wildheu, —uer auch in Bd. Wild, zornig, bair. „Satis gravem et aliquo modo virosum (nostri dicunt wiltelen) odorem emittit." *Gesn.* hist. a. 1, 843.

Wiliwali, willwanka, s. Wila.

Wimsla (wimmseln), unth. Z. m. h., wimmeln (nicht winseln). Es wimslet ond zablet, es wimmelt und krimmelt. Die Wimsleta, das Gewimmel. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Es wimßlet mit zancken. Fora litibus omnia fervent." Maal. 409 a.

‡ Wind, J. M. H., wènd, K. RA. Emm wind ond weh seh, Einem ängst und bange sein.

Anmerk. Auch in a. K., schwäb. und bei Hebel. „Wind und we, denotat anxietatem cordis." *Scherz* gl. Ob wind das Einfache von Schwindel?

Wintsch (schwindisch), E. u. Uw., von Menschen, Thieren und Sachen, klein und nicht dick, winzig. Allg.

Anmerk. Windsch (von Mensch und Thier) auch in L., B. nach Stalder.

Wingga (winken), th. u. unth. Z. m. h., mit dem Fuße schlagen oder stoßen. Nomma wingga, kein Lebenszeichen mehr von sich geben. Daneben ist das nht. winken im Dialekte winka. J. M. H.

Anmerk. Für wingga in a. K. bungga und giegga. Schwed. bunga.

Wirpfa, Wirta, Wis, s. Wèrpfa, Wèrta, Wés.

* † Wîsa (weisen), Mw. gwésa, th. Z. m. h., leiten, regieren, z. B. den Schlitten, Wagen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

† Wîß (Weiß), 1) w., der Name einer weißen Kuh. 2) s., RA. 's Wiß im Aug seh, sehr lieb sein. Allg. Wîßa, unth. Z. m. h., weiß werden (albeo); uneig., von Menschen, graue Haare bekommen. Der Wisbèsa, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem weißen Schwanzende. Der Wißbüch (Weißbauch), der Name einer Kuh oder Ziege mit einem weißen Bauche. Das Wishörn, ebenfalls bei den Hirten, der Name einer Kuh mit blendend weißen Hörnern. Die Wîßmöle (Weißmühle), eine einzelne Mühle (in einem Mühlengebäude), in der sehr weißes Mehl erhalten wird. Allg. Das Wismûeß, der Mehlbrei. J. M. H. Die Wisnasa, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einer weißen Nase. Das Wißöhr, bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit weißen Ohren. Der Wisrógg (Weißrücken), bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem weißen Rücken. Der Wißschwanz, 1) der Name einer Taube mit einem weißen Schwanze (Schläpfer); 2) bei Tischlern, der keilförmige Ansatz von Ecken an Kasten, Kisten, Schubladen u. dgl. H.

Anmerk. Für Wißrogg in Baiern Stramel. „Decem fercula cum *wismuose*" Zellw. Uk. 1, 1, 209. Freilich gewiß nicht dasjenige Gericht, welches wir jetzt so nennen. Im Muralt öfter Weißmuß, Weißmüßlein.

Wissa, s. wössa.

† Wó, 1) Bdw., als, wie. Wo ni gseha ha, daß ..., wie ich sahe, daß ... 2) unabänderliches Fw., das für welcher, welche, welches steht. Der, wo do ist, der, welcher hier ist; der, wo n'i men, der, welchen ich meine; der, wo-nem 's Hüsli verbrennt ist, derjenige, dessen oder welchem das Haus abbrannte. Allg.

Anmerk. Wo auch in a. K., wie wa. Schwäb. wo, 1) als, wie, 2) welcher, welche, welches. Das Relativ wo auch östr. Engl. who, welcher. Das wo lebt auch noch in zusammengesetzten nht. Wörtern, z. B. worin (in welchem, welcher), woraus (aus welchem, welcher). Siehe die historischen Nachweisungen des wo 2) in Stalders Dial. 120. — Quoad 1): Aht. uuanda (quando), weil, denn; mht. won, weil. Doch findet man auch in *Scherz* gl. won, quum, „won ich diz alles an ir sach."

Wócharódh (Wochenrath), m., in J., eine der drei Abtheilungen des kleinen Rathes. Vgl. Gang. Der Wocharodh wird alle Dinstage gehalten; daher

der Name. Wöcherig, E. u. Uw., eine Woche alt. M. H. K.

† Wög (Wag), w., die tiefe Stelle in einem Gewässer, die einen Wasserwirbel bildet. H.

Anmerk. „Erlâzen alles uuâges, gurgite feriata." Mart. Cap. „Uuag, gurges." Voc. teut. 242; Voc. 919 uuag, gurges. Im Jus Pr. Alem. uuag, Wasser; in *Scherz* gl. Wage (wag), fluctus, mare, aqua, flumen, rivus.

Wögbömm (Wagebaum), m., ein großer Hebebaum, z. B. einer Presse. M. Vgl. Gwägt, Agwägt.

Anmerk. „Stöck vßgraben doch mit einem wagbom, vnd mit einer Ax." Zellw. Uk. 3, 1, 127. Bei Fries hypomochlium, Ein waag.

‡ Wóhl (wöhler, wöhlst), Uw., 1) zu. Wohl langsam, zu langsam. Allg. 2) ziemlich viel. Er hed wohl Truba, er hat ziemlich viel Trauben. K. 3) RA. Em wohl choh, Einem zu Gute kommen. Es ist-mer wohl choh, daß is onderwega gloh ha, es war für mich gut, daß ich es bleiben ließ. Allg. Die Wöhle, das Wohlsein, die Vergnüglichkeit. Es ist-em doch e Wöhle (ei est voluptas), er ist ja sehr vergnüglich. J. M. K. Wóhlgmēnt (wohlgemeint), M., wóhlgmânt, K., waulgmēnt, J. H., E. u. Uw., sich viel einbildend, hochmüthig. Sprw.: Wenn der Bettler of 's Roſſ chond, ist-er wohlgmenter, as der Herr, wenn der Bauer aufs Pferd kommt, reitet er stärker, als der Edelmann; oder:

Es ist kein Messer, das schärfer schiert,
als wenn der Bertler zum Herrn wird.

Anmerk. „Wohlgemeint, stolz." Appz. Jd.

Wóhlhauig, scharf, gut schneidend oder hauend. Wenn es nicht scharf ist, so pflegt man zu sagen: Es haut 's Wasser bis inn Boda n'abba.

Anmerk. Die Kürzung wölfel (wohlfeil), Wölfle (Wohlfeilheit) führe ich nicht besonders auf. Der Komparativ wöhler (nht. wohler, doch etwas selten) allg. schweiz. Wöler hat Fischart (Grimm 3, 604).

Wò(h)recht, w., die Wahrheit. Wòhrli (wahrlich), Uw., in der That. Jo wohrli, ja wahrlich; nei wohrli, in der That nicht. Wahrlich ist allerdings nht., aber mehr rhetorisches Schmücksel, nicht im täglichen Leben; bei uns ist wohrli eher nachlässig. Allg.

1. † Wöla (wollen). Es hed-mer wöla, es ist mir (geglückt) gelungen (es hätte aber bes. fehlen können). Es mos wohl wöla, wenns groth, es muß ein bes. seltener, glücklicher Zufall sein, wenn es geräth (zum Vortheile ausfällt). J. M.

2. Wöla, s. wèlla.

‡ Wólka, f., ohne Mh., die Frostbeule in niedrigem Grade, allg.; ingl. der Rothlauf, J., im K. aber dafür 's flügid Wólka.

Anmerk. An andern O. Entzündung. „Der carfunckel oder das gewilk (eine Krankheit)." D. *Georg. Pictor.* Baderbüchlin. Mülhus. 1560. 47 b. „Angina, Das wulcken im halß." Fries. „Das rotlauffen oder wulla genant." Syz G iij a.

Wölt, s. Wèlt.

‡ Wòlf, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem grauen Rücken.

Wòlla. Jo wolla, was soll denn das? Jo wolla do, warte, ich will dir... Ein Wort, das Mißfallen zu bezeugen und Strafe anzudrohen. Allg.

† Wònder (Wunder), 1) m., ohne Mh., die Neugierde. Gad Wondersch d'wega wömmer luega, nur aus Neugierde wollen wir sehen. 2) f., ein hoher Grad von Zorn, der Grimm. Er hed e Wonder a-nem, er ist von jähzorniger, grimmiger Gemüthsart. Der Wònderfitz, ein Neugierling. Wònderfitzig, E. u. Uw., verächtl., neugierig, J. M. H. Wòndergērn, Uw., neugierig. Allg. Wònderlötzel, J. M. H., wònderlützil, K., Uw., wunderselten.

Anmerk. „Wundergierig, neugierig." Appz. Jd. In a. K. Wunder (Neugierde), wunderfitzig u. s. f. „Wunderfitz, hätt d'Nase g'spitzt." Kirchh. 151. Bei Hebel Wundervitz, Neugierde, ingl. Neugierling. Eine solitäre Zusammensetzung ist wondergern. Aehnliche findet sich jedoch in den aht. Denkmälern ziemlich häufig, so: roumgern, gloribundus, buchstäbl. roumesgern, gloriae cupidus; kebagern, u. s. f. (mht. mietegern). S. Grimm 2, 560. In *Scherz* gl. wundergerne (Geiler v. K.), curiositas. Agf. flaepgeorn; altn. holgiarn, jactabundus.

Wörb (Wurf), m., Mh. Wörb, der Sensenstiel. Vgl. Sèges. Wörba, th. u. unth. Z. m. h., bei den Erntern, die Schwade zerschlagen, d. h., sie mit der Gabel aus einander werfen, daß das Gras mehr oder minder gleichmäßig zu Boden fällt und diesen deckt.

Anmerk. Auch in a. K. Würtemb., bad. die Warb, Sensenwarb, die Handhabe an der Sense; warben, worben,

verworben, wie bei uns; Worben (Mh.), Schwaden. In Baiern, für worba, anwerben, corrupte anwärmen (Kaindl 3, 608). Holl. worp, jactus. Romsch. enzerdar, unser worba. Goth. hwairban, umkehren. Bei Boëth. uuárba, Bewegung, sih uuérbên, sich bewegen, uuerbên, sich um die Achse drehen. Verw. Wirbel.

† Wŏrt, s., der Vorwand. Ann Mart ge chauffa, ist-er 'sWort, aber mit-tem Liebsta zemachoh, ist-er 'sOrtgseh (das ist-er 's Wort, 's E 's Ort), unter dem Vorwande, am Markte einzukaufen, veranstaltete sie mit ihrem Liebhaber ein Stelldichein. Wŏrtla, unth. Z. m. h., zanken, einen Wortwechsel haben. Allg.

Anmerk. In a. K. Wort, worta u. wörtla. Bei Notker, Ps. 76, 4, garrivi, spileuuortota ih. „Alterco. wörttlen oder strytten." Voc. *Brack* (verb.). „Altercor, zancken, wörtlen, kyben." Fries. „Als sie beide aus den Reben heimwärts gegangen, und mit einander gewörtelt." Abschied des geh. Tages zu Baden 1557, in Helvetia. Aarau 1829. 2. Heft. S. 227.

‡ Wórff (Wurf), m., der Plan, Entwurf, Vorhaben, doch fast nur in der RA. im Worff seh, im Plane sein, und unterscheidet sich von im Thue seh. Ingl. es im Worff hah, vom Glücke begünstiget sein; de Worff os de Hendaloh, das Glück aus den Händen lassen; de Worff hah, den Vortheil haben, auf der vortheilhaftern Seite sein. Fast allg.

Anmerk. Im Wurf sih in a. K. nach Stalder.

Wŏrg, J. M. H., Wurg, K., m., Mh. Wö(ü)rg, ein Stoß, Schub u. s. f. mit starkem Kraftaufwande. Wŏrga, M. H., würga, K., 1) th. Z. m. h., mit Anstrengung und Mühe schlingen (wŏrgla, J.). 2) unth. Z. m. h., beinahe ersticken. Wŏrga (würgen), th. Z. m. h., 1) eig., Jemand am Namenstage drosseln und würgen; 2) uneig., einen herben Geschmack haben. Allg. Die Wŏrgeta, das Gedränge. M. H. Die Wŏrgeta, das Geschenk am Namensfeste. Nebes i d'Wŏrgeta geh, am Namensfeste für das Würgen ein Geschenk machen. Es ist Sitte, daß die Person, dessen Tag gefeiert, auch gewürgt, dafür aber zugleich mit etwas beschenkt wird. Allg.

Anmerk. In a. K. würga für wŏrga 1), Würgeta. Holl. worgen, strangulare. Bei Notker uuorchen, uuurgen.

Wórmet, J. M. H., Wurmet, K., m., 1) das Wermuthkraut. Doch sagt man lieber Wórmetchrûd. 2) der Wermuthbranntwein, der Wermuthgeist. Dim. Wörmetli in 2. Bedeut. Gemmer e Wŏrmetli, gib mir ein Gläschen Wermuthgeist.

Anmerk. Vgl. Wérmàt in Popowitsch U. v. M. 317. „Vuormota, absinthium." Voc. 299. Engl. wormw od. Kaindl (3, 618): „Die dem Worte Wermuth vorzüglich zusagende Herleitung von wirr ist, daß er den Muth wirret." Immerhin mag Wurm von wirr abgeleitet werden, zunächst doch liegt in Wurmet Wurm, weil er, ein Roborans, wahrscheinlich ehedem im Volke als Wurmmittel einen Ruf hatte.

Wŏrsta, J. M. H., wursta, K., 1) unth. Z. m. h., Würste machen; 2) zf. Z. m. h., (H.), sich körperlich beschädigen. Wŏrstla, J. M. H., wurstla und wuesta, K., unth. Z. m. h., derb packen und unordentlich zusammenkneten. Die Wŏrstleta, J. M. H., Wuesteta, K., solches Behandeln eines Dinges. Der Wŏrststößer, M. H., Wurststößer, K., bei Fleischern, die Nonne, d. h., ein walzenförmiges Werkzeug, durch dessen Höhlung das Füllsel in den Wurstdarm getrieben wird.

Anmerk. Wursta 1) und Wurster (Nonne) in a. K. Unser worstla könnte viel für Kaindls Herleitung des Wortes Wurst aus wirr sprechen (3, 627).

Wŏsch, J. M. Stein, Wüsch, H. K., w., die Wäsche. Das Wŏschsál, Wŏschsàli, J. M. Stein, Wüschsàli, H. K., Wüsaysál, H., Wüschsál (Wäschseil), K., s., eine Leine, die gewaschene Wäsche zum Trocknen darauf zu hängen, die Waschleine. Die Wŏschzĕna, J. M. Stein, Wüschzĕna, H., Wüschzâna, K., ein großer Korb zum Gebrauche der häuslichen Wäsche, der Waschkorb.

* † Wŏssa (wüssa), er wâßt (weiß), Mw. gwŏsst, J. M. H., im K. wissa, er wâßt, Mw. gwisst. Sprw. Osuber macht fäßt, wersch nüd wâßt, oder: Ruch essa gid faßt, wers nüd waßt.

† Wûela, unth. Z. m. h., toben, lärmen. Der Wûeler, ein Lärmer, die Lärmtrompete, der Tumultuant. Allg.

Wûer, im J. M. H. m., im K. s., Mh. Wüer, ein Damm durch einen

Bach oder Fluß, das Wasser dadurch in einer gewissen Höhe zu erhalten, das Wehr. Wûera, unth. Z. m. h., an einem Wehr arbeiten. J. M., Stein.

Anmerk. Die Wuer, wuera in a. K. Wuhr bei Hebel. Romsch. ilg vuor (der Damm), far vuor (dämmen); vuhr oder ripar, das Wehr. „Der Wuhr desselben Wygers." Zellw. Uk. 1, 2, 40. Voc. 909 flostrum (flustrum?) suelli an einem wur des wassers. „Agger, Ein wuor vmb einen weyer oder sunst flüssz vnd wasser, darmit vnd es nit außbreche in die vmbligenden güter." Fries.

Wûeschna, zf. Z. m. h., sich beschädigen. K. Vgl. göscha.

⊙ Wûest (Wust), m., ohne Mh., eine Person von unfläthigem Wesen, der Schuft. Allg.

Anmerk. Nach Stalder auch in a. K. und beim Maal.

⊙ Wûest (wüst), E. u. Uw., unansehnlich, häßlich, garstig, schmutzig. Wüest thue, sich unanständig geberden, lärmen, zanken u. dgl. Chast nüd wüester thue? E wüests Häß, ein häßliches oder schmutziges Kleid. Sprw. Wüest thued wüest, dem Häßlichen ziemt das Häßliche. Wüest chond au dezue, auch mit den Häßlichkeiten bringt man es wohin. Wûesta, unth. Z. m. h., die Schönheit verlieren (ein Kleid wüestet, je älter es wird); ingl. von der Witterung, sich verschlimmern. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Das nht. wüst kennt der Dialekt kaum. „Obscenus. wüest vnd kothig." Voc. *Brack* (etym.). „Spurcus, Vnflätig, vnsauber, wüst." Fries. „Wüst, häßlich, turpiter." Maal. „Mit wüösten Worten schelten." LB. 1585 S. 122.

Wurg, Wurmet, wursta, Wüsch, s. Wörg, Wórmet, wórsta, Wösch.

Wüsch (Wisch). RA. Enn bim Wüsch neh, Einen beim Schopfen nehmen. Allg. Wüscha, th. Z. m. h., kehren (neben förba). H.

Anmerk. Wüscha auch in a. K.

Z.

Zäpfa, zf. Z. m. h., sich packen, sich aus dem Staube machen. Er hedsi unguet zzäpft, er hat sich schleunig aus dem Staube gemacht. Zapfrâß, E. u. Uw., vom Obstwein, nach seiner Gährung von stechendem, herbem Geschmack. Allg.

Anmerk. Si zäpfa auch in a. K. „Weder ressa no Zapffaressa Berglabira Most." Zeitvertr. 581.

Zabla (zappeln), unth. Z. m. h., bei einer Arbeit hasten. RA. er zablet wie a Krot a-nera Furggla. Die Zableta, das Hasten bei einer Arbeit. Der Zabler, der Haster in der Arbeit. Allg.

Anmerk. Zabla, hasten, auch in a. K.

† Zächa (Zeichen), J. M. H., Zâcha, K., s. Im Reden wird, wenn man einen Theil des Körpers an einem Andern bezeichnen will, sis Zäches pleonastisch hineingemengt. Er hed sis Zäches am Chüng e Schamlus, er trägt am Kinne ein kleines Muttermal. Zächa lüta, den Todten zum ersten Male ins Grab läuten, bes. als Mahnung für die Leute, am Leichenbegängnisse Theil zu nehmen. Allg. Beim Zächalüta wird in J. Stein zweimal unterzogen. S. Ònderzóg. Das Zächeli, ein Kupferblättchen, Kupferstich. Allg. RA. ke Zächeli, keine Spur, nicht die leiseste Spur.

Anmerk. Schwäb. er hat seines Zeichens ein Geschwür am Hals u. s. f. „Mit dem Aussprechen der Worte seines Zeichens glaubt er sich vor einem gleichen Uebel zu verwahren." Schmid. Romsch. tuccar de miert, unser Zächalüta; bei Conradi tuccar, läuten. „Daß dem armen menschen ein zeichen geläutet werde, und er nach seinem Tod in dem Kirchhoff begraben werde." „Process des Hoch-grichts" in Cod. *Künzl.* S. 319. „Ein Christenlich zeichen" (für die Abgestorbenen) „läuden." Uk. 1639 in Cod. *Künzl.* 377. Zächeli für etwas zu halten, womit die Kinder die Seite des Buches durch Einlegen bezeichnen, anzeichnen, möchte man durch Onderleggerli bewogen werden; mir scheint jedoch im Worte der Begriff Zeichen, Figur, Gezeichnetes vorzuwalten.

Zäter, Zätter, m., der Zustand eines Baumzweiges, da er mit wenig Früchten besetzt ist. Die Zättereta, die

Wenigkeit und seltene Zerstreutheit von Früchten auf einem Baume. Zätterli, Dim von Zätter. K. Vgl. zòttera, zeutera.

Zatt, w., und Zattgâß, 1) eig., bei den Hirten, der Name einer Ziege mit langen und reichlichen Haaren über dem Rücken. 2) uneig. u. niedr., eine Weibsperson mit unordentlich herabhängenden Haaren oder Fäden und Lappen der Kleidungsstücke. J. M. H. Zattlet, E. u. Uw., zerlappt, zotig. Allg. Der Zattli, J. M. H., Puschli, K., d. w. Zatt 2), doch eine Person überh.

Anmerk. Aht. zata, villus, coma; nht. Zote.

† Zâger (Zeiger), J. M. H., Zâger, K., m., bei dem Scheibenschießen derjenige, welcher nach dem Schusse die in dem Ziele oder der Scheibe getroffene Stelle zeigt.

† Zah (Zahn), m., Mh. Zéh, ein frisches Geschoß der Rebe. K. Vgl. Zana. Der Zâstörer, der Zahnstocher. Allg.

Anmerk. „Zangrübel (der) zänschorer, dentiscalpium." Maal. In *Pin.* Voc. 2, 5 zenstürer.

Zalig, J. M. H., zälig, K., E. u. Uw., gerne bezahlend. Allg.

Anmerk. Zahlig auch in a. K.

Zämma, s. zèma; zämmabûeza u. s. f., s. zèmabûeza u. s. f.

Zâna, Zâna, Zâli, s. Zēna.

Zankisa (Zankeisen), s., 1) ein Draht zu Unterhaltung, an den mit vieler Mühe und Kunst Ringe gebracht werden; 2) eine zänkische Person. Allg.

Zänna, s. zènna.

Zäufera, s. säufera.

Zäuggli, s., an irdenen oder anderen Gefäßen, die Schnauze. H. D. w. Gäuggeli.

Anmerk. Nach Stalder in B. der Zauggen. »Guttus, Ein gutteren vnd geschirr mit einem zouggen." Fries.

Zaura, J. M. H., zōla, K., unth. Z. m. h., auch Zaur abloh, jauchzen; ingl. ungefähr d. w. locka, daher de Chüena zaura, die Kühe singend herbeirufen. Der Zaur ist ein einzelnes, kurzes Gejauchze, das mit uhó oder u hu hu hui hui bezeichnet werden kann. Vgl. ruggußa.

Anmerk. Kaindl (4, 516) verstand den Stalder nicht; er nahm unser zaura für locken, reizen, und so hapert sein ganzer etymologischer Scharfsinn.

* Zètta, Mw. zzètt, th. u. unth. Z. m. h., in der Landwirthschaft, die Wetterhaufen oder Schwaden mit der Gabel oder den Händen in kleinen Abtheilungen aus einander schütteln, daß das Gras in gleichmäßigem Zusammenhange den Boden deckt. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; in L. dagegen zatta, das Getreide in Schwaden legen. Zetten, verzetten, schwäb. (nach Schmid Iterativ von zeien, rieseln). Romsch. far ora (eig. aus einander machen), unser zetta. „Spanto, geczet oder gespendent." Voc. 1477, 1, 12. „Aspergere zetten oder streuwen." Voc. praed. „Bintz vor der thür sayen, spreyten oder zetten." Fries 312. „Vberaus Wol misten, Mist zetten, oder mist anlegen. Die weinräben misten oder bauwen, tüngen, Mist zetten, oder Bauw anlegen..." Fries 1240. „Zetten, fallen lassen. (Spargere res minutas, verzetteln.)" Bair. v. Prasch. Zetta ist offenbar das Einfache vom nht. zetteln, in kleinen Theilen fallen lassen.

Zèttera, J. M. H., Zittera, K., w., die Zither. Zèttera, M, zittera, K., unth. Z. m. h., auf der Zither spielen.

Anmerk. Zittera auch in a. K. „Jehent Gote an dero ziterun." Notk. Ps. 33, 2.

⊙Zètterlósa, M., Zitterlósa, K., w., die Schlüsselblume, primula elatior *Linn.* Vgl. Trûbachnöpfli. Zitterlosa ist von der teutschen Zeitlose (Herbstblume) wohl zu unterscheiden.

† Zèdel (Zettel), m., Mh. w. E., die Pfandverschreibung, der Schuldschein. Anekdote: Ein Innerrhoder wurde einst angeklagt, er habe gesagt, er traue dem lieben Gott nicht, frage der Obrigkeit nicht nach und habe eine Kuh im Stalle, die gescheider sei, als der Pfarrer. Hierauf verantwortete er sich unter Anderm, daß er der Obrigkeit nicht nachfrage, weil sie einen Zedel auf seinem Gute habe und alle Tage ihm und seinem Zinse nachfrage. (S. A. R. Ges. v. 30. Aug. 1835: Zedelwesen, bes. §. 6). Die beßten Zedel sind die ledigen, guten und zweifachen (vgl. LB. 1747 A. 73), welche einen dreifach mehr unterpfändlichen Werth haben, als sie besagen, oder zweifach ohne Haus, Scheunen und Hütten, und welche bei Auffällen den Vorzug bekommen. Dann folgen die guten und zweifachen Zedel, welche mit Ausschluß der Gebäude die erste Hälfte des Bodenwerthes nicht übersteigen und (100)

nicht unter 90 Gl. verkauft werden dürfen. Ferner die willigen oder guten einfachen Zedel (LB. 1747 das.), welche nach Gutdünken (freiwillig) des Gebers auf lediges Pfand, das ist, ein solches, worauf noch kein Schuldbrief gesetzt ist, oder nach den zweifachen Schuldbriefen gestellt werden. Desgleichen die einfachen Zedel, welche mit Ausschluß der Gebäulichkeiten nicht über die andere Hälfte des Bodenwerthes gehen. M. H. K. Der Zèdelträger, derjenige, welcher Pfandbriefe Andern feil bietet und verkauft, öfter aus Auftrag. M. Das Zèdeli, 1) ein Billet; 2) ein Schuldbrief, M.; 3) ehemals das Osternpensum zum Hersagen für Kinder. Darum so genannt, weil der Schulmeister die Aufgabe auf ein Oktavblättchen schrieb. Trogen. Der Zèdelmâ, der Zinsherr. Zèdellût, Mh., Leute, die Pfandverschreibungen besitzen. M. K. Zèdla, unth. Z. m. h., Pfandbriefe verfertigen und ausfertigen. Is alt Loch zedla, einen Pfandbrief ausfertigen lassen, der gerade an die Stelle eines ältern tritt. Allg.

Anmerk. Romsch. il unterpfand. Zedel, Zedell in den LB. 1585 u. 1747 sehr häufig. „Zedelen laßt." LB. 1747 A. 40.

Zèhabätzig, J. M. H., Zèhabätzi, M. K., m., Mh. w. E., ein Zehnbatzenstück.

Zèhela, unth. Z. m. h., auf den Zehen stehen. Allg.

Zeia, unpers. Zw. m. h., schloßen. Es zeiet, es schloßet, es fallen Schloße. J. M. K.

Anmerk. Verw. mit saia (säen); vgl. Saieta, auch sia, zibolla. „Den 14. dito (April 1732) Hat es in Bergen geschnit u. Im tahl Zeyet." MS. a Jove princ.

† Zèlta, J. M. Stein, Zölta, H., m., ein flacher Kuchen, ein Brotfladen. In J. lieber schlechtweg Flada.

Anmerk, Die Romsch. haben barbalada, Aepfel-, Birnfladen u. s. w. „Ayer zelten (eine Speise)." Henisch.

Zèlgg, s. Zölgg.

Zèllera, w., das Gartengewächs Selleri. Allg.

Anmerk. Bair. Zellerer.

Zèllwèger, m., der Name eines ansehnlichen Geschlechtes. Man versteht unter Zellweger (zu Trogen) manchmal solche, die sich durch demokratische Reingesinnung eben nicht hervorthun, im Gegensatze der Tanner und Scheuß (zu Herisau). Zellwegerisch gsinet.

Anmerk. Der Name kommt schon in alten Uk. vor, und es ist gerade derjenige ein Zellweger, welcher den großen Schatz von Uk. sammelte. „In den neuesten Zeiten heißen eine Art geringer Heller, unter dem Volke sprichwörtlich: Zellwegerli." Kirchh. 104.

Zèma (zamen), J. M. H., zämma, K., Uw., zusammen. Alle zusammen sprechen wir übrigens sowohl al zema, als alsama (bei Fries cuncti, Allsamen, Allzuomal) aus; ersteres bed. aber eher: alle zusammen genommen.

Zèmabûeza, zämmabûeza, th. Z. m. h., zusammennähen. Allg.

* Zèmacheia, J. M., zèmachia, H., zämmakîta, K., unth. Z. m. h., zusammentönen.

Zèmakeia, J. M. K., zèmakia, Stein, zèmaghia, H., unth. Z. m. s., in der unfeinern Spr., zusammenstürzen.

Zèmachlèpfa, J. M. H., zämmaklèpfa, K., th. Z. m. h., zusammenschießen, eig. zusammenpuffen.

Zèmachlòcka, J. M. H., zämmaklòcka, K., th. Z. m. h., zusammenklopfen, zusammenprügeln.

* Zèmachlûba, J. M. H., zämmaklûba, K., th. Z. m. h., mit den Fingern zusammenkneipen.

Zèmachluppa (zusammenklaupen), J. M. H., zämmakluppa, K., th. Z. m. h., zusammenklemmen.

Zèmachnittera, M. H., zämmaknittera, K., th. Z. m. h., 1) eig., unordentlich zusammenknüpfen; 2) fig., Leute, die nicht zu einander passen, ehelich verbinden.

Zèmachnórza (zusammenknurzen), J. M. H., zämmaknórza, K., th. Z. m. h., zusammenkneten, wobei der Schall gehört wird, welchen das Wort nachahmt.

Zèmachnösta, J. M. H., zämmaknüsta, K., th. Z. m. h., 1) zusammenquetschen; 2) zusammenprügeln.

Zèmachrógela, J. M. H., zämmakrugela, K., zf. Z. m. h., die Glieder zusammenziehen, bes. unter der Bettdecke, wenn es kalt ist.

* † Zèmathûe (zusammenthun), J. M. H., zämmathō, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) das Heu in Maden schlagen; 2) Mittel oder Mitteli zemathue, ein Vermögen sich erwerben.

† Zèmatrètt, J. M. H., Zäm-

matritt, K., m, Mh. w. E., 1) die Versammlung der vier ersten Staatsbeamteten. Er ist von keiner Verfassung garantirt; er ähnelt in einigen Stücken dem Regierungsrathe anderer Kantone. Augustus, der sich auf Kosten der Volksfreiheit zu heben trachtete, wählte sich alle sechs Monate ein geheimes Kollegium, um mit demselben vorher zu überlegen, was dem ganzen Senate vorgelegt werden sollte. 2) die freiwillige Zusammenkunft zweier Streitenden zur Aussöhnung.

Zèmatrölla, J. M. Stein, zèmatröla, H., zämmatrülla, K., th. Z. m. h., zusammendrehen, zusammenkreiseln.

Anmerk. „Zuosamen trüllen, convolvere." Maal.

Zèmafōrba, J. M. H., zämmafūrba, K., th. Z. m. h., zusammenkehren. Wenn Jemand eines allgemeinen Gerüchtes willen zur Rede gestellt wird, und er die Person nicht mehr weiß, nach der er etwas aussagte, so pflegt er zu antworten: Ma chas of der Gass mittem Besa zemafōrba, man kann es mit dem Besen zusammenkehren, d. h., sogar die Gasse könnte reden.

* † Zèmagéh, zämmagèh, th. Z. m. h., ehelich verbinden und einsegnen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und bair. zamegeben.

Zèmahäba, J. M. H., zèmahéba, M., zämmahéba (zusammenhaben), K., th. u. unth. Z. m. h., zusammenhalten. So hebet-ma zema, wenn man etwas binden will, oder wenn man einander treu ist. Vgl. zèmachoh.

Anmerk. Tiu sélba minna hábet (continet) óuh tie ménnisken zesamine mit héiligero gezumfte." Boëth.

* Zèmahah (zusammenhan), zämmahah, th. Z. m. h., zusammenhalten (vgl. zemahäba), wohl beisammen in Ordnung halten (damit nichts verloren oder zu Grunde gehe), ingl. haushälterisch sein. Allg.

Zèmahòcka, zämmahòcka, etwas niedr., 1) th. Z. m. h., durch Sitzen zusammenbringen; 2) unth. Z. m. s., zusammen sitzen, mit einander eine Sitzung halten. Allg.

Zèmahûsa (zusammenhausen), zämmahûsa, 1) th. Z. m. h., zusammensparen. In der gemüthlichen Spr. zemahüsela. 2) unth. Z. m. h., gemeinschaftlich sparen. Allg.

Zèmarädla, th. Z. m. h., zusammenrollen, zusammenschnüren. J. M.

Zèmarömpfera, J. M., zämmarumpfera, K., th. u. unth. Z. m. h. u. s., zusammenrunzeln.

Zèmasacka, zämmasacka, unth. Z. m. s., von Flüssigkeiten, bes. im menschlichen Körper, sich (gleichsam in einem Sacke) anhäufen. Allg.

Zèmaschlècka, zämmaschlècka, th. Z. m. h., zusammenlecken. Allg.

Zèmaschmóra, J. M. H., zämmaschmurra, K., unth. Z. m. s., zusammenschrumpfen.

Zèmaschnattera, zämmaschnattera, unth. Z. m. s., zusammenknarpeln, zusammenknastern. Allg.

Zèmaschòra, zämmaschòra, th. Z. m. h., zusammenschaufeln. Allg.

Zèmaschrènza (zusammenschränzen), zämmaschrēnza, 1) th. Z. m. h., zusammenreißen; 2) unth. Z., eine Sache hurtig und etwas taktmäßig thun. Allg.

Zèmaschuppla, zämmaschuppla, M. H. K., zèmaschóppla, J., zf. Z. m. h., sich zusammengruppiren.

Zèmastòra, th. Z. m. h., zusammenstören. J. M. H.

Zèmastrópfa, J. M. H., zämmastrupfa, K., unth. Z. m. s., zusammenschrumpfen.

Zèmasócka, J. M. H., zämmasucka, K., unth. Z. m. s., von leblosen Dingen, zusammensinken, ohne zu stürzen. Es sinkt aber zema eine Person, die z. B. ohnmächtig wird.

Zèmawōrstla, J. M. H., zämmawuesta, K., th. Z. m. h., etwas unordentlich zusammenbalgen.

Zèmmera, M. Stein, K., zōmmera (zimmern), J. H., unth. Z. m. h., das Handwerk eines Zimmermanns treiben. Der Zèmmermâ, M. Stein, K., Zōmmermâ, J. H., uneig., ein Insekt (Kerbethier) mit gar langen Beinen, der Holzbock, cerambyx (gewöhnlich aedilis *Linn*).

Anmerk. Zimmera, Zimmermann in a. K.

Zēna (Zeine), J. M. H., Zâna, K., w., der Korb, der Hebekorb. E große lange Zena, ein großer langer Henkelkorb (die Manne). Der Zènaflicker oder Zânabüezer oder Kratabûezer, K., Einer (meist von geringer Sorte), welcher zerrissene Körbe

nachflickt. Der Zěnamacher, J. M. H., Zânamacher, K., der Korbflechter. Das Zěnawîb, J. M. H., Zânawîb, K., Mh. — ber, ein mehrstens heimathloses Bettelweib, das einen die Stelle einer Kinderwiege vertretenden Korb der Quere nach auf dem Rücken trägt. Dim Zěnli, J. M. H., Zàli in J. häufiger, Zěli, K., das Körbchen, z. B. das Fadazenli.

Anmerk. Zeine in a. K. Bei den Böttchern einiger Gegenden Teutschlands Zaine, die weidenen Bänder. Der Zain, der Zän der Oestr. ist ein Reis, surculus. Zaine wie bei uns hennebergsch. Bei Hebel Zeine, Rundkorb. Holl. een *teen* of rysje, virga; belg. teenen, Korb, dän. tiene; ital. zana, ovaler Korb. Goth. tainjo, corbis viminibus texta; tains, vimen, surculus. In *Ker.* Voc. MS. zein, virgultum, uuidhi edho zaini, sarmenta; Voc. 909 zaine, canistrum In Maßm. Denkm. (gl. Stuttg.) 1, 97 cartallo: chorbili vel ceinnili. Vgl. auch zena in *Hoffm.* gl. „Perplexus verflochten, verzeint, verknupfft." Voc. praed. Verw. mit Zaun, eig. Flechthag.

Zèntîera, unth. Z m. h., zanken, mit Worten kämpfen. Allg.

Anmerk. In a. K. zertiera, lat. certare.

Zènggela, w., der Dachraum neben dem Heuboden. K.

Anmerk Ital. zangola, Butterfaß.

Zènna, zänna, J. M. Stein, K., zèna (zähnen), H., unth. Z. m. h., niedr., die Zähne weisen, von Menschen und Thieren; dann mit Verzerrung des Mundes lachen oder weinen (greinen), grinsen. Die Zènna, Zänna, das grinsende Gesicht, die Grimasse, das Fletschmaul. Machst enest e Zenna, was schneidest du doch für ein grinsendes Gesicht. Der Zènner, Zänner, ein Kind, welches oft schreit, ein Schreihals.

Anmerk. „Zinnen (Mittelding zwischen Schreien und Stillsein bei Kindern,) murren." Appz. Id. In a. K. zänna, Zänneta. „Zannen, weinen." Voc. Aust. *Hevm.* Ital. la zanna, Spitzzahn. In *Ker.* Voc. MS. zenne, dentibus. „Chinne zenne, molas." Notk. Ps. 57, 7. „Si griseramoton mih ana mit iro zannen." Das. 35, 16. „Zennen (weinen)." Reimchr. 65. „Rugo. zerren. zennen (von Hunden)." Voc. *Brack* (verb.). „Distorquere os, wüst zännen." Fries 933. „Zahnen, weinen, a Zahn, q. d. dentes stringere." Bair. v. Prasch. In dem Worte verbirgt sich Zahn; beim Zenna weiset man die Zähne.

Zènnersack (Zehnersack), m., Mh. — séck, ein Sack, der zehn Viertel (Korn) faßt. J. M. H.

Zérstapòtz (zu erstem Bott, pott), Uw., zuerst, anfänglich. Zerstapotz (oder vo zerstapotz, von Anfang) hed-mer d'Sach nüd gfalla, gerade Anfangs hat mir die Sache nicht gefallen. Allg.

Anmerk. Auch in St. Gallen. Botz bedeutet in L. Gäu auch Weile. Mailand. *bott*, volta, fiata, ingl. istante, momento. Vgl. Allpott. Wir wollen potz nicht aus dem Windischen, wo pott Weg bezeichnet, holen, noch darauf pochen, daß es das intendirte Bott (Gebot) und von der Versteigerung hergenommen sei.

Zeucha, s. zōcha.

Zeutera, das Zeuter, J. H., d. w. zòttera, Zòttereta. Das Zeuter bedeutet zudem im H. beim Wassermanne d. w. Dōrzóg.

Zi, Zuruf an die Katze. Der Zi oder Zîm, das Zitzeli oder Zîmeli, in der M.= u. Kinderspr., das Kätzchen, Mieschen. Allg. Auch Zippī im K.

Anmerk. Romsch. mina mina, unser zi zi, hut, unser chutz. Polnisch ći-ći, unser zi zi. Neapol. zi zi, voce di segno per chiamar taluno.

Ziperli, s., der Name eines sehr kleinen Hundes. K.

Zibòlla, J. M. Stein, zibòla, H., zibóldera, K., unpers. Z. m. h., schloßen. Synonym mit zeia. Zibōllela, M. Stein, zibōlderla, K., Frequentativ., ein wenig schloßen.

Anmerk. Zia bedeutet schon hageln (Hagel) und Bolla, Boldera, ein Korn = hagelkörnen. Franz. la giboulée, eine Art Hagel.

Zick, m., ohne Mh., 1) eig., Geschmack, der Beischmack. En ungueta Zick, ein unangenehmer Beischmack. 2) uneig., Eigenschaft überh. Er hed en Zick vom Alta, er hat (bes. übele) Eigenschaften vom Vater. Zickli, Dim. in der ersten Bedeutung. Zicka, unth. Z. m. h., einen Geschmack haben; ingl. uneig., of nebes zicka, mit etwas Aehnlichkeit haben, ihm rufen. Allg.

Anmerk. Zick, Zigg in a. K.

† Zitt (Zeit), J. M. H., Zît, K., s., Mh. Zitter, Zîter, eine größere Uhr. Stobazitt, Chilachazitt, Sonnazitt. Die Taschenuhr nennt der Dialekt immer Uhr (Sackuhr). RA. 's Zitt god nomma recht, er ist nicht mehr bei gesundem Verstande, er hat einen

Rappel im Kopfe. Zittawis (zitenweise), J. M. H., 'szitawis, K., Uw., zuweilen, zu Zeiten. Die Zitttafla, das Zahlenblatt einer (Thurm-) Uhr. Die Zittglogga, die Uhrglocke. Das Zitthüsli (Zeithäuslein), das Uhrgehäuse für eine mit hängenden Gewichtern versehene Wanduhr. Zittli, Dim. von Zitt. Zittlig, zittli, Uw., bei Zeiten. Der Zittmacher, der (Wand-) Uhrenmacher. Unter einem Uhramacher verstehen wir einen Ausbesserer der Taschenuhren. Allg. Der Zittstē (Zeitstein), das Gewicht an den Uhren, wodurch sie zum Gehen bewogen werden, sei es von Stein oder Metall. J. M. H.

Anmerk. Das Zitt, Zittglogga, Zitthüsli, zittlich in a. K. „Zit, 1) foem. Zeit 2) neutr. Uhr. Daher Zitli, Dim die Taschenuhr." Hebel. Hamburg. to tyden, bisweilen. Romsch. la peisa d'ura, unser Zittstē. Mht. zit (tempus) gen. neutr., doch auch fem. „Horologium zeyttglock. quia loquitur horas." Voc. *Brack* 24 a. „Horologium: ein zeytglock oder stundtglaß." Gemmag. „Horologium, Ein vhr, oder stundzeygung, zeyt teylung." Dasyp. „Horologium, Ein vr oder zeyt das die stunden anzeigt." Fries. „Im Thurn ein neues Zeit machen (1749)." Trog. WB. 1830. 100. Offenbar ist das Wort nichts Anderes, als Zeit, weil die Uhr gleichsam die versinnlichte Zeit oder der Repräsentant der Zeit ist. Noch darf aber nicht übergangen werden, daß wir (ohne K.) Zeit nicht immer Zitt (hend chorze Zitt) aussprechen, sondern, wenn das Wort Eile bedeutet, pronunziren wir Zid, z. B. es ist Zid z'goh. Neben dem Zitt (horologium) haben wir für tempus in der Regel die Zitt; ausnahmsweise findet sich das sächliche Geschlecht, wie sonst immer im Vorarlbergischen, in wenigen Formen: langis Zitt, 'sganz Zitt.

Zittera, s. Zèttera.

Zîfa (Zeifen, Tseifen), J. M. H., Zîffa, K., m., der Strieme, Streif. Dim. Zîfli. Zîff, bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer Ziege mit Streifen in der Nähe des Auges.

Anmerk. Im Entlib. Zifa für Zifa. „Anno 1680. Es wahr ein ziemlich spahten frühling, aber ein guter Sommer, es wahr ein Herrlich guter Wein gewachsen, aber, wenig. Es wahr ein guten Herbst. es wahr Beyß gegen Wienacht Leidenlich Winter Wetter, hat sehr weinig geregnet. Es (ist) im Christmonat, ein Großen erschröcklichen Commet Sternen gesehen worden, mit einem Langen Großen Zyfen, so der Gleichen Niemohlen Wieder erlebt noch gesehen worden. das Jeder Man gemeindt hat er siehe ob sein Hauß." MS. a Jove princ.

Ziga (zeihen), th. u. unth. J. m. h., aufziehen, foppen. Allg.

Anmerk. In a. K. ziggela, necken. Agf. tigan, vocare. „Da denn unser Altschultheiß Jost Pfyffer gezigen oder gescholten worden, Lutherisch zu syn." Uk. des Jost Pfyffer in Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. 619. S. Damit ist die Verwandtschaft mit zeihen bewiesen. „Verleümbdet und gezigет würde." LB 1747 A. 189. Das Einfache vom nht. aufziehen

Ziger (Zieger), m., und die Zigera, J. M. H., der Zigera, K., 1) der käsige Niederschlag nach der zweitmaligen Scheidung und nachdem der Käse herausgenommen worden. Die Schotta besteht aus solchem Ziger und aus Molken. Derselbe wird aber auch besonders gehalten und dann wie Brot gegessen. 2) weniges, kurzes, weißes Gras auf sehr magern Weiden. H. Sonst heißt man die kurze Wolle, um mich so auszudrücken, e Schümmli. Zigera, unth. J. m. h., den (Glarner-) Ziger bereiten. Dies geschieht zwar bei uns nicht; doch kennen die Hirten das Wort. Der Zigerchrömer, Zigerträger, Einer, der Glarner-Käse feil trägt. Zigeret, E. u. Uw., im eig. und engern Sinne, aus Ziger bestehend, im uneig. und weitern Sinne, demselben ähnlich, auch grobkörnig. Zigerli, Dim. von Ziger, eine gewisse Quantität, mehr oder minder in Käseform gebracht. J. M. K. Der Zigerstöck, Dim. Zigerstöckli, die bestimmte Menge Käse in Form eines abgestumpften Kegels, zumal ein Glarner-Käse.

Anmerk. Der Ziger auch in a. K.; aber wie anders vor dem Arlberg, wenigstens auf der Bergweide Balüt. Hier heißen sie, was aus der Gerinnung der Milch durch Käselab produzirt wird, Ziger, — Käs dagegen, was Festes durch die Säure später ausgeschieden wird. In Conradis romsch. Wörterbuch Ziger (es ist ein schweiz. Schriftwort), tschigrun; nach Condrau *in* tschegrun, unser Zigerstock, *il* tschegrun, der Ziger überhaupt. So auch bei uns en und der Chäs. „Ziger, käs, schmaltz." Zellw. Uk. (1370 ger J.) 1, 1, 281. Das. weiter unten dry Zygerling. Im Nomencl. Zyger, seracium; Voc. 909 ziger, seracium. „Soracium aliqui dicunt seracium. Ziger. Est grossa substantia lactis cibalis fragilior et minus unctuosa quam caseus. virtute acetosi humoris ab aquosa(o) humido segregata . .. Caseus keß. Est substantia grossa cibalis ex lacte per operationem

coaguli segregata." Voc. 1478, 50 b. „Molcken oder keßwasser. serum lacticinea oder zyger-wasser" Voc. 1482. Ausgestorben ist wohl das bei Fries vorkommende augenziger (lema). „Meta lactis, Ein zigerscheyben oder zigerstock, oder käß vnd mulchen also zuogespitzt. Bey uns nennt man sy Redling." Fries.

Zileta (Zeilete), w., die Reihe, die Zeile. E Zileta n'Eier, eine Reihe Eier; zwo Zileta Hüser, zwei Reihen von Häusern. Wir unterscheiden die Zila, Zileta und de Reiha. Zila (Zeile) mehr in der geflissenern Spr., z. B. e Zila Gschrebes, dafür in der gewöhnlichen Spr. Zileta, ein Gegenstand neben dem andern auf einer Linie, die Zeile; en Rèiha, nur von einer Reihe Leute oder Thiere. Man kann nicht sagen: en Reiha Hüser, eine Reihe Häuser. An'en Reiha stoh, heißt es, wenn die Leute eine Reihe bilden, um die Löschkübel einander zu bieten. En Reiha macha, bei Kindern. En Chüereiha, wäre eine Reihe von Kühen; das Wort wird aber in diesem Sinne nicht mehr gebraucht. Allg.

Anmerk. Zilete, Zillete in a. K. „In einer zile, in einer Reihe." *Hoffm.* gl. „Series. Zeyleten, Ein ordnung an einanderen hangenden." Fries; dann 928 „der zileten nach setzen"; „drey zileten zän." „Striga, Ein zileten oder strangen." Fries. „Versus. Ein linien oder zileten schrifft." Fries 1366.

Zîlstóck (Zielstück), s., eine gewundene Büchse, die etliche (und) zwanzig Pfd. schwer ist, eine Art Doppelhaken. Sie leistet ungefähr was ein Stutzer. Sie wurde insbesondere in frühern Zeiten, im 18. Jahrhundert, gebraucht, und man hieß sie auch Standróhr, weil aufgelegt geschossen wird. Man erzählt sich, daß zur Zeit der 1789 begonnenen französischen Revoluzion ein gewisser Künzler von Walzenhausen, vulgo Lochbueba-Bueb, mit dieser Büchsenart vom Helsbühel in St. Margaretha über den Rhein schoß und einen von den spazirenden Offizieren niederstreckte.

Zimpfer (ziembar), E. u. Uw., überaus dezent, zierlich und zärtlich, auch kokett. E zimpfersch Jümpferli, ein gar zierliches und zärtliches Jungfrauchen. Allg.

Anmerk. Zimpfer allg. schweiz.; obert. zümpferlich bei Hebel aber zimpfer, jungfräulich, fein im Betragen, affektirt. „Subtilis, Fein, zimpffer." Fries.

† Zimmer, s., selten bei den Hirten, Käs- oder Hirtenhütte, häufig aber im Toggenburg.

Anmerk. „El edificio, das pau oder das czimer." Voc. 1477, 1, 22.

1. Zingga (Zinke), m., die hohe Spitze, der Zacke eines Berges. Allg.

Anmerk. Obert. Zinke, ein zugespitztes Ding.

2. Zingga (zinken), unth. Z. m. h, Triktrak machen, toccategli spielen. Trogen.

Anmerk. An a. O. zink, (bei den Würfelspielern) fünf. „Quinio, zing uf dem würfel." Voc. 909. In *Scherz* gl. zing, zingge, quinarius in alea; zink, quinarius, terminus aleae (a Gall. cinq). Zingg hat also die Bedeutung von fünf, selbst im Bretspiele; entweder daher kommt unser zingga, oder hieher, daß das Bret, worauf Triktrak gemacht wird, Figuren in Gestalt von Römer-V hat.

Zischkeli, Dim. von Zischka, der weibliche Taufname Franziska, Fränzchen. Bes. J.

Zîstig (Zinstag), J. M. H., Zîsti, M. K., m., Mh. w. E., der Dinstag. Zîsterig, E. u. Uw., vom Dinstage her.

Anmerk. Zistig allg. schweiz. und bei Hebel. Zinstig auch obert. Früher sehr häufig Zinstag, welches nach Geiler v. K. census dies heißt, weil die Römer an selbem Tage den Zins einsammelten. In einem alten Glossar ciesdach. Das Wort hat man auch auf andere Weise erklären wollen, mir scheint aber, auf wenig glückliche Weise. Nehme man das alte Ding (Holl. heißt Zistig dynsdag, dingsdag, und Zins heißt in dieser Spr. cyns), Urtheil, oder den asiatischen Tyrus (dän. tirstag), oder das alte theot, Volk, oder das alte tib, Diener (da dienen auch Zins einziehen bedeutet), — begreiflich ist, daß wir auch das römische Zinstag in Uebersetzung beibehalten haben, da wir wirkliche Wochentagnamen von den Römern erbten, und das dies Veneris wirklich verteutschten. Lächerlich wäre es, wenn man aus Zistig Zinn-Tag machen wollte, da Mars doch Eisen bedeute, und das Voc. 1477, 1, 5 auch Martidi, Ertag (qs. dies aeris) habe.

Zîsli (Zeislein), J. M. H., Zîßli, K., s., der Zeisig, fringilla spinus *Linn.*, im ältern Latein ligurinus, acanthis. Sprw. Macha os-sema n'Ochsa (oder Rappa) ke Zisli macha. Das Zîsliseili, eine Zeisigsie.

Anmerk. Zeisli in a. K. Romsch. ilg zisli. „Lugarin, czeisel." Voc. 1477, 1, 30. „Strix, zeißlin, est avis nocturna

quae per cantum stridet." Voc. 1478, 111 b. „Sincedula. zeyßlin." Voc. Brack 31 a. „Zyßlin, ficedula." Voc. rhythm. Avja. „Germanis Zinsle vel Zeisel vel Zysele vel Zyschen." Gesn. hist. a. 3, 1.

Zîßa (Zeiße), m., bei Webern, in der Regel der Fehler in einem Gewebe, in welchem die Kettenfäden ungleich von einander stehen. Er entsteht aus verhältnißmäßig zu großer Dicke eines Zahnes des Ladeblattes. K.

Anmerk. Im Entlib. Zys, Zisa, Streif. In Zürich Zyße.

Zîßli, s. Zîsli.

Ziziber, bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer Ziege, welche schwarze Ohren und das eine Halsläppchen unvollständig hat.

⊙ Zmōl (zumal), Uw., zugleich, gleichzeitig. Allg.

Anmerk. Holl. altemaal, conjunctim. Mht. ze male, simul; bei Dasyp. zuo mal (simul); LB. 1585 A. 79 zumahl.

Zó zó zó, s. hois.

Zóba (Zube), w., Dim. Zöbli, eine Rinne, z. B. die Gußsteinrinne, die Rinne, welche das Wasser der auf dem Troge liegenden Röhre zu besserer Auffassung leitet. H. ⊙ Zóber, J. M. H., Zuber, K., die Wanne, Badewanne. Der Zober dient bei uns also zu einem andern Gebrauche, als bei den Nht. der Zober.

Anmerk. In Saanen zuba, rauschend fließen, in Gl., Schwyz Zube, Rinne, Kanal, im BernO. die Brunnenröhre. „Züber, gelten, dausen, vnd dergleychen." Fries 1383.

Zöperla (zäpperln), J. M. H., zömperla, K., unth. Z. m. h., viele und kleine Schritte machen, trippeln.

Zòpfa, unth Z. m. h., die Haare flechten. Wohl sagt man noch häufiger, freilich auch im allgemeinern Sinne: 's Hoor macha. Das Zöpfli, ein Brötchen in Form einer Haarflechte. Allg., im K. lieber Eierzöpfli.

Anmerk. In a. K. Zöpfli, zopfa u. züpfa. Merkwürdig unterscheidet man in Basel Zopf eines Mannes von Zupfa eines Weibes. In Ulm das Zöpfle, ein in Form eines geflochtenen Zopfes gebackenes Milchbrot.

Zòcka, unth. Z. m. h., von Schmerzen, klopfen. So sagt man von der Eitergeschwulst, die dem Aufbrechen nahe ist, sie zocke (man fühle in derselben einen klopfenden Schmerz). Zöckla, unth. Z. m. h., von Schmerzen, ein wenig klopfen. Allg.

Anmerk. In a. K. zocka, zupfen, auch ziehend schmerzen. Intensiv von ziehen.

Zöcke, J. M., Zucke, K., w., die Einrichtung, in der Stube mittelst einer Schnur oder eines Drahtes die Thüre aufzuziehen. Der 1) Zöcker, die Bohrmaschine der Beckibüezer; 2) Zöcker, bei Webern, die Einrichtung (statt des Schnellschusses) mittelst Züge von oben nach unten an einem seitwärts mit Bindewerk in Verbindung stehenden Handgriffe das Schiff durch die von der obern und untern Abtheilung der Kettenfäden gebildete prismatische Oeffnung zu schnellen. Heiden.

Anmerk. Ebenfalls Intensiv von ziehen.

Zöckermûl (Zuckermaul) oder Zökkermûli, s., das Leckermaul. Allg.

Zöcha, J. M. H., zeucha (ziehen), K., th. Z. m. h., 1) mit Köder locken. ködern; 2) überh. locken. I will luega, das-i-na do ina zöcha cha, ich will trachten, ihn hereinzulocken. Ingl. sagt man vom warmen, des Frühlings wehenden Südwinde, er zöche. Die Zöche, Zeuche. Of d'Zöche legga, Köder legen.

Anmerk. In a. K. zöcha, zöchna, zöke.

† Zöcht, J. M. H., Zucht und Vēchzucht, K., w., genitalia vaccae. Zöchta, J. M. H., züchta, K., unth. Z. m. h., von Vögeln, hecken. Der Zöchtlig, ein junger Stier (zum Ziehen). H.

Anmerk. Schwäb. Zucht, weibliche Scham des Viehes.

Zòttera, unth Z. m. h., 1) eig., in kleinen Theilen fallen lassen, öfter auch aus Unvorsicht; 2) uneig., einzeln, ohne Vereinigung gehen. Die Zöttereta, etwas Zerstreutes; ingl. das einzelne Gehen Mehrerer. Zötterla, unth. Z. m. h., langsam zetteln; ingl. einzeln langsam gehen. M. H. K.

Anmerk. „Vnd sy in dem houpt hin vnd har zottren." Geiler v. K. Par. S. 37. II. „Series. Zeyleten, Züttel, Zütterten." Fries.

† Zōg, J. M. H., Zug, K., m., Mh. Zö(ü)g, 1) was zusammen aufzieht, eine Herde, ein Volk Hühner. Auf einen Zug rechnet man zehn Hennen und einen Hahn. 2) in der Bergspr., ein schmaler, begraseter Abhang, in Gestalt einer Terrasse. 3) Zugpflaster. J. M. In der

gewähltern Spr. und am häufigsten Blöterapflaster. 4) RA. Zog hah, oder zögig seh, von Waaren, guten Absatz finden. J. M. Die Zögchappa, J. M. H., Zugkappa, K., eine Weiberhaube, die man mit einer Schnur weiter oder enger ziehen kann. Zögig, J. M. H., zügig, K., E. u. Uw., 1) eig., was sich leicht ziehen läßt; 2) uneig., a) s. Zog 4), b) gedeihlich (vom Vieh), fruchtbar (von der Witterung). Das Zögrècht, J. M. H., Zugrècht, K., das Recht, eine Sache vor Andern zu kaufen, und, wenn sie schon verkauft war, für den bezahlten Preis wieder an sich zu bringen, das Einstandsrecht, das Näherrecht. Der Zögschlètta, J. M. H., Zugschlitta, K., Dim. —ttli, ein kleiner Schlitten, der, statt von Pferden, von Menschen gezogen wird. Zögschlètta, J. M., zugschlitta, K., unth. Z. m. h., einen solchen Schlitten ziehen oder fahren.

Anmerk. In L., Gl. Zughauba, in BW., Zg., Schf. zügig 1), in L., Zg das Zügli, Wundpflästerchen. Im Nbt. hat man einen Zug oder Gespann Pferde. In *Scherz* gl. 2122 Zug, tractus, Gegend; Zugrecht, jus retractus. „Cataplasma. zug oder pflaster." Voc. *Brack* 28 a. In Pin. Voc. 2, 2, 7 „emplastrum, zügle." *Pinicinus* sagt hier, daß die Ununterrichteten fälschlich jedes Pflaster eine salb heißen. Bei uns gerade umgekehrt. „Sequax, Zügig, gehorsam." Fries.

Zöla, s. zaura.

Zölta, s. Zèlta.

Zölgg, w., Mh. —gga, 1) gepflügtes Land, früher von bestimmter, jetzt mehr willkürlicher Größe. Das Wort lebt noch in Ramsau und Schwäberg der Gemeinde Herisau. 2) Zèlgg, der Name von Gegenden in Wald, Rehetobel, Heiden, Wolfhalden und Teufen. Diese Weilernamen lassen keinem Zweifel Raum, daß das Wort einst in diesen Gemeinden, wie noch in Herisau, lebte. S. das Wort Zèlgg.

Anmerk. In L., B., Z. die Zelge, eingefriedigtes Feld zu wechselndem Kornbau und zur Weide. Schwäb. die Zelge, die Ackerflur, selbst obert. Vgl. Adelung. Aht. zelga, gepflügtes Land (aratura). Zelg in Zellw. Uk. 1, 1, 189. „Serva praedia, Eefaden, sind die zeün welche die zälgen von einanderen scheidend, als die kornzälg von der haberzälg, vnd die haberzälg von der braach..." Fries 1207. Maal. hat wörtlich diese Stelle, welche Frisch auffrischte.

Zölla, M., Stein, Zöla, J. H., Zölla, K., w., eine Menge Butter in Form eines Würfels (Butterstriezel); e Zolla Schmalz. Man macht sie bis 18 Pfd. schwer. Dim. Zölleli.

Anmerk. Zolla in a. K. Ital. zolla, Scholle. Romsch. la zuola, unser Zolla (Schmalz), desgleichen auch penazun, zwischen welchen ich keinen Unterschied kenne.

Zölli (Zönneli), s., der Brei, Mehlbrei. J. Das zusammengezogene Zönnli, wie dort Pfännli, Pfändli in Pfälli zusammengeschürzt wird.

Zömperla, zömmera, s. zöperla, zèmmera.

Zömmera, unth. Z. m. h., trommeln. J.

Anmerk. Romsch. schumber, Trommel. „Trummen (die) Sumber." Maal. Wohl verw. mit dem lat. sonare.

⊙ Zönda (zünden), unth. Z. m. h., 1) eig., Jemanden an einen gewissen Ort hinleuchten. Zönd-em usi, leuchte ihm hinaus. 2) fig., Emm zönda, Einem auf barsche Weise den Weg weisen. Allg.

Anmerk. Zünda in a. K. Zinden, leuchten, bair. Zünden auch bei Maal. nach Stalder. „Zur Kuchi usazündet." Zeitvertr. 582.

Zöndelhûsli (Zunderhäuslein), s., schlechte Pintenschenke, die Klippschenke. M. H.

Zönna, J. M. Stein, K., Zöna, H., w., der Brei, z. B. Chriesizonna. Dim. Zönneli, Zönnli, Zöndli, der Brei, bes. die Pappe der Kinder. 'm Chend 's Zöndli geh, das Kind pappen. Wenn die Kinder einander zum Gegenstande des Gespöttes machen wollen, so sagen sie:

> Zönnli macha,
> di uslacha.

(Brei machen, dich verlachen).

Zönnmèhl, Zömmèhl, s., das Mehl, welches beim Schroten des zum Behufe der Grützebereitung gebrannten Hafers gewonnen wird. S. Zölli.

Anmerk. Zonne im Toggenb. nach Stalder „Chindelin mit milche ze gezienne, ad nutriendos lacte parvulos." Notk. Ps. 67, 6. So bedeutet auch Mues ursprünglich Speise, Nahrung.

Zósa (Suse), Zósel, M., Zösel, H., verächtl. Zósla, K., der weibliche Taufname Susanna, Suschen.

Anmerk. Susl bair.

Zösla (zünseln), J. M. H., zösla, K., unth. Z. m. h., mit brennenden Körpern oder mit dem Feuer unbehutsam umgehen, bes. damit tändeln. Der Zösler, 1) eig., eine Person, die zöslet, allg.; 2) ein Irrwisch (füriga Ma). H. Man glaubt, daß derjenige, welcher eine Markung verrücke (öberasetze), zu eigener Qual ein Zösler werde. Ohne diesen Glauben zu theilen, wird man solche freventliche Handlung für sehr strafbar halten.

Anmerk. In St. Gall. heißt auch zösla aufreizen, Hader anstiften; Zösler, Zankstifter, Plagegeist. „Vulcanus tér smid zúnselota íro fiur dáz nio erlóſken ne mag, Lemnius quoque illi insopibiles aeternitatis igniculos . . . incendit." *Mart. Cap.* Tér zínselód, fomes, bei Boëth. „Larva, Ein nachtgeist, gespenst, zünßler." Fries

Zrógg, J. M. H., zrugg, K., Uw., zurück. Ungefähr d. w. hönderschi. Fig. (z. B. als Bw. der Zw.) dient immer zrógg.

Zrógghába, J. M. H., zrógghéba (zurückhaben), K., th. Z. m. h., zurückbehalten, vorenthalten.

Zrógglûega, J. M. H., zrugglûega, K., unth. Z. m. h., zurückschauen. Ungefähr d. w. hönderschi luega.

* ⊙ Zróggspringa, J. M. H., zruggspringa, K., unth. Z. m. s., zurücklaufen.

Zupla, unth. Z. m. h., ungeschickt und unregelmäßig nähen. Die Zupleri, eine ungeschickte und unordentliche Näherin.

Zücha (Zeuche), J. M. H., Zûcha, K., 1) w. H., die Schublade. Dim. Zücheli. 2) unth. Z. m. h., die letzten Athemzüge holen. I bi grad zuem Züchachoh, ich kam gerade zum Todeskampfe

Anmerk. Zühe in St. Gall., B. Fr. le tiroir; romsch. la truc a da trer oi.

Zucht, Zucke, s. Zócht, Zócke.

Zuea (zuhin), Uw., herzu oder hinzu, M. H.; zuea, herzu, zuei, hinzu, M. Zuea ge n'essa, kommet herbei zum Essen.

Anmerk. Für hinzu steht das aht. zoa, das einfache zu in folgenden Beispielen aus *Ker.* Voc. MS: Zoagangis, adeas; zoatos, addas; zoacatan, addita (neben toan, addere). So lieset sich auch im Aht. das einfache uz und uf für hinaus und hinauf. In einer alten Urk. kommt zuhin sowohl, als zuhithan vor. „Zuhastandt." LB. 1585 S. 116. Zuea — eig. zua. Wird euphonisch ein Konsonant dazwischen geschoben, so entstehen zuba und zuna.

Zuebûeza, unth. u. th. Z. m. h., 1) fortnähen; 2) d. w. verbüeza.

† Zuechéhra, th. Z. m. h., (Vieh) das Vieh her- oder hintreiben. J. M.

Anmerk „Dannen Kehren (vom Vieh, es wegtreiben)." Cod. *Künzl.* 232.

Zuechlépfa, J. M. H., zueklépfa, K., th Z. m h., zuklappen NA. Emm'sMulzuechlepfa, Einen zum Schweigen bringen.

Zuetäppisch, E. u. Uw., sich durch Gefälligkeit um die Gunst bewerbend, zuthunlich oder zuthulich, auch zudringlich. Allg.

Zuetöktera, th. u. unth. Z. m. h., zuheilen; dann fortarzeneien, den ärztlichen Beruf forttreiben. Allg.

Zueganta, unth. Z. m. h., mit dem Versteigern vorwärts fahren. Allg.

Zuehäba (zuhaben), J. M. H., zuehéba, M. K., th. Z. m. h., zuhalten. Heb 's Mul uf ond d'Auga zue, sagt man im Scherze, um dann so Jemanden etwas angenehm Schmeckendes in den Mund zu drücken. Bisweilen wird man in diesem blinden Zutrauen getäuscht. Ein Landammann hielt stets das eine Ohr zu, als ein Landsmann ihm seine Angelegenheit erzählte. Diesem erschien das Benehmen des Herrn etwas barrok, und er fragte endlich den Landammann, warum er das Ohr zuehebe. Dieser antwortete und sprach: Ich lasse das andere Ohr frei, wenn ich die andere Partei anhören werde. Er handelte also nach dem juridischen Haltsatze: Audiatur et altera pars.

Anmerk. „Habs maul zuo." Fries. 268. Die vorstehende Anekdote scheint der Einleitung zum LB. 1585 abgeborgt worden zu sein, wo es (S. 3) heißt: „Sollen die Richter nit urtheilen, sie Haben dan zu vor Beyde Theil verhört, wie Plutarchus schreibt, daß Alleander Magnus Hab im Brauch gehabt, wan ein Parthey für ihn seye Kommen und die ander in abwesenheit wollen verklagen, daß e. ein ohr Habe mit der Hand verdecket und Hiemit wollen anzeigen, daß er der Abwesenden Parthey nit welle unrecht geben, er Hab sie dan zuvor auch verhörr."

* † Zuehaua, unth. Z. m. h., eig. zuschneiden; dann uneig., eine Handlung, eine Arbeit kräftig fortsetzen. Hau zue, nur kräftig vorwärts. Allg.

Zuei, s. zuea, z. B. zueibècka, zunibècka, mit Worten Jemand antasten, ohne gerade seine Ehre zu verletzen.

* † Zuelóh (zulan), J. M., zuelòh, K., th. Z. m. h., zulassen, insbes. das weibliche Thier dem männlichen zur Begattung zulassen.

Zuelòsa, unth. Z. m. h., zuhorchen. Allg.

Anmerk. Zuoloser bei Maal.

Zuelûega, unth. Z. m. h., zusehen, zuwarten. So sagt ein Arzt, welcher die expektative Methode befolgen will, er wöll zueluega.

Anmerk. Zuoluoger bei Maal. „Darumb lieben Herren luget ihr zu wartet zu." Bischoffb. 56.

Zuena (zuhin), zuna, Uw., herzu, zuni, hinzu. Nebes zuenathue, sich etwas anschaffen, beischaffen. Sprw. Wer nie fuert chond, chond nie zuena, geht man spät, so kommt man spät zurück. M. Vgl. zuea.

Anmerk. Ni zoniuuirf? nonne adjcias? *Ker.* Voc. MS.

Zuenachta, unth. Z. m. h., am Abende, dämmern, Nacht werden. Das Zuenachta, der Eintritt der Nacht. Sela mögid-mersch vor-em Zuenachta? lasset uns sehen, ob wir vor dem Eintritte der Nacht damit fertig werden. Allg.

Anmerk. Das Wort kommt auch in unserer alten Kirchenordnung vom J. 1659 vor.

* Zuenachönna, J. M., zuhikönna, K., unth. Z. m. h., einer Sache) beikommen können. Chast nüd zuena? kannst du nichts anhaben?

* Zuenastóh, J. M., zuestóh, H., zuhistòh (zuhinstan), K., unth. Z. m. s., beistehen, behilflich sein.

Zueschlégig (zuschlägig), E. u. Uw., sich freundlich anschmiegend, zugethan, holdselig. Allg.

Zueschnifla, unth. Z. m. h., sich im Schnitzeln nicht aufhalten lassen. Allg.

Zuestöpfli, J. M. H., Zuestüpfli, K., s., die Zugabe, die Zuthat.

‡ Zuesétza, unth. Z. m. h., fig., heftig ergriffen, erschüttert werden. Es hed-em zuegsetzt, es hat mit traurigem Erfolge ihn erschüttert. Allg.

† Zuezög (Zuzug), m., 1) der Beisitz des kleinen Rathes in Innerrh. Der Zuzug wird vom Präsidium desselben dahin berufen; er erleidet die Verstärkung in folgenden Stufen. Einfacher Zuzug: die sämmtlichen Landesbeamteten; doppelter Zuzug, in wichtigern Fällen: nebst den vorigen, die regierenden Hauptleute; verstärkter Zuzug, in noch wichtigern Fällen: alle Landesbeamtete, regierende und stillstehende Hauptleute. 2) Die Zuezöger, Hilfstruppen. Allg. 3) ein anderswoher beigeschafftes Mittel, um ein Grundstück in Aufnahme zu bringen, also: Heu oder andere Fütterungsmittel, Streue, Dünger. H.

Zug, s. Zög.

† Zûg (Zeug), m., 1) vlt., ein Kriegsheer und das Kriegsgeräthe, bes. was nöthig war zu Belagerungen; 2) allerhand unbenannte Sachen. Allg. So auch das Zûgli, verschiedene Hausgeräthe. 3) s. neu. 4) öfter Menstruazion, wenn man mit der Sprache nicht gerade heraus will. Der Zûghérr, der Aufseher des Kriegsmaterials. In Ausserrh. wählt der zweifache Landrath einen Zeugherrn vor, einen andern hinter der Sitter; in Innerrh. wählt nunmehr den (einzigen) Zeugherrn die Landsgemeinde. Das Zûghus (Zeughaus), das Waffenmagazin, das Arsenal. Allg.

Anmerk. Zûgherr Zûghus auch in a. K., ersterer mit einiger Schattirung des Begriffes. „Acies, Ein gerüster zeug, oder schlachtordnung." Fries 25.

Zûgnuss (Zeugniß), w., Stein, das Zûgnussabûechli, K., der große Züricher-Katechismus nebst den beweisenden Schriftstellen. Im J. 1628 wurden die von Markus Bäumler am Rande des Katechismus blos angeführten Zeugnisse oder beweisenden Schriftstellen zusammengedruckt. Den ganzen äussern Zuschnitt der Eintheilung des Katechismus in 48 Sonntage, der Zertheilungen und Erläuterungen, der Gesänge vor und nach dem Kanzelvortrage gab 1639 Hans Kaspar Suter, Archidiakon zum großen Münster in Zürich.

Anmerk. „Ze. ainer zügnuß." Zellw. Uk. 1, 1, 264.

Zuha, Uw., herzu, zuhi, hinzu. Scherzreim: Zuha zuer Suppa, der Hond hed 's Flasch. K. Vgl. zuea.

Anmerk. Das h ist hier euphonisch, wie das h in déhein für ein beim Boëth. „Zuohin gon, accedere. Zuohin haben, appurigere. Zuohin ston, insta e." Maal. Bei uns uneig. Emm zuhastoh, Einem beistehen.

Zun, Vw., zu den. Allg.

Anmerk. Zusammengezogen, wie zum aus zu dem, wie beim, aus bei dem. „Zun Conzilien." Jus Prov. Alem.

Zuna, zuni, s. zuena, zuea.

Zungachnöpf, J. M. H., Zungaknöpf, K., m., bei den Fleischern, die Speise- und Luftröhre, so wie die drüsigen Theile, die mit der Zunge weggeschnitten werden.

Zûsa (sausen), unth. Z. m. h., von Schmerzen, etwas stärker, als sorra oder sûsa, von welch' letzterem Worte zusa ein Intensivum ist. Allg.

Zwatzla, K., s. zwitzla (d. w. zwisela).

† Zwäfach (zweifach), J. M. H., zwafacht, K., E. u. Uw., 1) s. Zedel; 2) e zwäfachts Hus, J. M. H., e toppelts Hus, M. K., zwei an einander gebaute Häuser unter einer Dachfirste. 3) zwäfacht anagoh, J M. H., zwafacht anigoh, K., sehr gekrümmt oder geduckt (wie zusammengelegt) einhergehen.

Zwaga, J. M. H., zwaha, K., th. Z. m. h., den Kopf waschen, gleichsam abbrühen.

Anmerk. In a. K. zwaga, zwaha, zwana, zwona, waschen, baden. Klaggesang Evä:

Kinder wiega, butza, traga,
buisa, salba, lausa, zwaga.
Die Erschaffung der Welt.

Zwagen schwäb. und bair.; östr. zwagen, (Kopf oder Gesicht) waschen. Goth. thwahan, waschen. In *Ker.* V c. MS. touuahit, lavat. »Ih tuaho mine hende mit unsundigen." Notk. Ps 26. 6 „Einem vor gericht zwahen oder strälen vnd sine laster harfür ziehen." Maal. 533 b. „Wer vil badet, der wirt offt gezwagen." Henisch 172 a. Aus dem alten tuahon wurde zwahen, wie aus Twing Zwing. Uebrigens ist das nht. tauchen ein Ueberrest vom alten twahen.

Zwäheli (Quehlein), s., das Handtuch, die Handquehle, auch Serviette, eig. Wasch(Zwah-)tuch. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. Hamburg. Dwehl, Handtuch. Romsch. zuela (Handquelle! bei Conradi). „So die sint de non lotis manibus (fone hant tualon, fone faz uuescon)." Notk. Ps. 18, 46. Im Voc. 299 duella, mantile. Voc. 909 zwehel, mappa. „Mappa. zwehel. Mappella. ein kleins zwehelin." Voc. *Brack* 12 b. „Zwehel, mappa." Voc. rhythm. Aij a. „Gausapium: ein hantzwehel." Gemmag. Verw. mit uuage, Woge, Wasser, waschen, Filialwort von zwaha,

† Zwèck, m., Mh. w. E., bei Bleichern, ein hölzerner Nagel, der in die Erde getrieben wird, das daran zum Trocknen ausgespannte Gewebe zu befestigen, der Pflock. Der Zwèckbueb, ein Knappe, welcher das Gewebe zum Trocknen ausspannt und es an die Pflöcke befestiget. J. H. K.

† Zwèg (zuwege), Uw. Enn zweg neh, Einen hart mitnehmen. Zweg choh, aufkommen, fortkommen, seine Absicht erreichen, ingleichen genesen. Zweg macha, zurechte machen, fertig machen, zubereiten, z. B. d'Stefel zweg macha, die Stiefel so behandeln, daß man sie sogleich auf den Weg (fort-)nehmen kann. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Zwei, M. K., Zwî (Zweih, Zweig), J. H., s., Mh. w. E., das Pfropfreis. Zweia, M. K., zwîa, J H., unth. Z m. h., propfen. Weil man beim Propfen einschneidet, so pflegt man im K. denjenigen, der sich geschnitten hat, scherzhaft zu fragen: Hand-er wöla zweia?

Anmerk. Zwy, zwya in a. K. Aht. zuig, mht. zwi. Im Voc. 335 zwy, ramus; Voc. 909 zwi, planta. „Zweyer, pflantzer, insitor Zwyer. Zwyen, plantare. Zwy (das), planta, surculus." Maal.

Zwérig (zwierig), Uw., zweimal. J H.

Anmerk. In a. K. zwurig. Aht. zuiro zehanzug, bis centum; mht. zwir, und bei Luther zwier.

Zwèris (querens), Uw., quer (zwerch). Allg.

Anmerk. Zweris, zwäris in a K. Hamb. dwars, quer. Holl. dwars, oblique. Mht. twerhes. „Entwerets." Reimchr 179.

Zwî, s. Zwei.

1. Zwick, m., Mh. w. E., der Zwitter, Hermaphrodit. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. ilg zviok. In dem Worte steckt unverkennbar zwi, zwei (homines *duorum* sexuum).

2. Zwick, m., Mh. w. E., die dünne, angedrehte, äusserste Schnur an einer Peitsche oder Geißel, die Schwippe, Schmitze. J. M. H.

Anmerk. Auch in a K. Schwäb. der Zwick, die Treibschnur an der Geißel. Niedersächs. Schwicke, wovon unser Zwick ein ungezischtes Intensiv ist. Brem. niedersächs. Zwigg, Zweig. Romsch. il zvik della

grisla. „Flagrum. eyn zwick, oder gerte zuo oberst an den bäumen, eyn ruot." Dasyp., und hier „flagellum. eyns kleyns zwickle, rutle, daran die bollen wachsen." „Die gerten. zwick, strang." Fries 164. „Folterseil oder zwick, Treybschnur.." Fries 561.

† Zwicka, unth. Z. m. h., ein dem Beten ähnliches Kartenspiel machen. J. H. K.

Zwitzla, H., d. w. zwisela.

Zwîfla (Zwiefel), s., bei Pferden, die Kolikkrankheit. K.

Anmerk. Auch in a. K.

Zwilech, Zwilich, w., ohne Mh., grobe, starke Leinwand. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und oberl., selbst niedersl. „Zwilich, bilex. duplicium." Voc. 1482.

Zwinga, w., ein Band, Ring von Metallblech, zwei Theile damit zusammen zu zwingen oder das Zerspringen eines Dinges zu verhüten, z. B. die Zwinga an einem Besenstiele, an den Wasserröhren (Tüchelzwinga), womit diese mit einander fest vereiniget werden. Der Zwingherr, 1) ehemals, der Inhaber einer Burg (Twing), der Burgherr; 2) ein Despot, Wütherich. Allg.

Anmerk. Zwinga auch in a. K. und beim Piktorius nach Stalder.

Zwischggeli, s., ein rothes, wohlriechendes Gartenblümchen. K.

Zwista, w., bei Webern, Gewebe, in welchem ein oder zwei Fäden des Aufzuges fehlen. M. H.

Zwisel (Zweifel), w., H. K., auch die Zwisilrueta, K., eine spitzige, scharfe Ruthe. Der Zwiselweg, ein schmaler Weg durch die Güter, welcher nicht befahren werden darf. J. M. K. Synonym Fiselweg. Die Zwisla, der Name einer Gegend in den Gemeinden Gais und Schwellbrunnen.

Anmerk. An a. O. Zwisel, Zweig, Ast; Zwiser, zweiarmiger Zweig. „Die Zwisel, eine Gabel, was zweispaltig gewachsen oder gemacht ist." Cod. *Popov.* Vgl. auch Zwisel in *Westenr.* gl. Wahrscheinlich ist das Wort nur ein Dim. von Zwi (Zweig), und Zwiselweg oder Zwisla würde somit ein Zweig- oder Nebenweg heißen „Zwißlen, Zwislen, eine Gegend in der Gemeinde Gais, die ihren Namen daher hat, weil der Bach dort gabelartig sich in zwei Theile theilt; siehe Scherz und Wachter." Zellw. Uk. 2, 2, 272. Zwisla trifft man in ältern Ukk. In Uk. 1470 (Zellw. 2, 1, 253 ff.) kommt Zwislen häufig vor, z. B. „git der Weg ein Zwislen Hinnen an der Wieß."

Zwisela, unth. Z. m. h., 1) blinzeln. Mit-te n'Auga zwisela, mit den Augen blinzeln. J. M. H. 2) K., d. w. fisela 1). Die Zwiseleta, das Blinzeln mit den Augen. J. M. H.

Anmerk. In a. K. zwitzera, zwitschera. „Rutilare (zwitzern vnd schynen." Voc. praed. „Scintillare: glytzen: zwytzeren." Gemmag. „Der Poebel bewundert in, augzwizert fuir seinem Glanz." Der hoere Ruf. Wezlar 1769. S. 22.

